DIE GEHEIMLEHRE

VON H. P. BLAVATSKY

DIE VEREINIGUNG VON WISSENSCHAFT
RELIGION UND PHILOSOPHIE

BAND I
KOSMOGENESIS

A
KOSMISCHE EVOLUTION

VERLAG J.J. COUVREUR - DEN HAAG - HOLLAND

AUS DEM ENGLISCHEN DER DRITTEN AUFLAGE
ÜBERSETZT VON DR. PHIL. ROBERT FROEBE

Inhalt

Inhaltsverzeichnis

ERSTER TEIL.
KOSMISCHE EVOLUTION.

KOMMENTARE.

Strophe I.

Strophe II.

Strophe III.

Strophe IV.

Strophe V.

Strophe VI.

Strophe VII.

ZWEITER TEIL.
DIE ENTWICKLUNG DER SYMBOLIK.

Abteilung I.

Abteilung II.

Abteilung III.

Abteilung IV.

Abteilung V.

Abteilung VI.

Abteilung VII.

Abteilung VIII.

Abteilung IX.

Abteilung X.

Abteilung XI.

Abteilung XII.

Abteilung XIII.

Abteilung XIV.

Abteilung XV.

DRITTER TEIL.
ZUSÄTZE.

Abteilung I.

Abteilung II.

Abteilung III.

Abteilung IV.

Abteilung V.

Abteilung VI.

Abteilung VII.

Abteilung VIII.

Abteilung IX.

Abteilung X.

Abteilung XI.

Abteilung XII.

Abteilung XIII.

Abteilung XIV.

Abteilung XV.

Abteilung XVI.

Abteilung XVII.

Vorrede zur ersten Auflage.

Die Verfasserin - richtiger gesagt: die Schreiberin, hält es für notwendig, die lange Verzögerung, die das Erscheinen dieses Werkes erfahren hat, zu entschuldigen. Sie wurde verursacht durch Unwohlsein und durch die Größe des Unternehmens. Selbst die nunmehr herausgegebenen zwei Bände führen den Entwurf nicht vollständig aus, und erörtern auch nicht erschöpfend die in ihnen behandelten Gegenstände. Eine große Menge Materials wurde bereits vorbereitet, das die Geschichte des Occultismus, insoferne sie in den Biographien der großen Adepten der Arischen Rasse enthalten ist, behandelt, und den Einfluß der occulten Philosophie auf die Lebensführung, wie sie ist oder sein sollte, zeigt. Sollten die vorliegenden Bände eine günstige Aufnahme erfahren, so wird keine Anstrengung gespart werden, um den Entwurf des Werkes in seiner Gänze durchzuführen. Der dritte Band ist vollständig fertig, der vierte nahezu.
Es muß noch erwähnt werden, daß dieser Plan nicht ins Auge gefaßt war, als die Vorbereitung des Werkes zuerst angekündigt wurde. Nach der ursprünglichen Ankündigung war es beabsichtigt, daß die *"Geheimlehre"* eine berichtigte und erweiterte Bearbeitung von *"Isis entschleiert"* sein solle. Es fand sich aber bald, daß die Erläuterungen, welche zu denen noch hinzugefügt werde n konnten, die in dem letztgenannten und anderen esoterische Wissenschaft behandelnden Werken bereits der Welt gegeben worden, so beschaffen waren, daß sie eine andere Art der Behandlung erforderten; und daher enthalten die vorliegenden Bände alles in allem keine zwanzig aus *"Isis entschleiert"* entnommenen Seiten.
Die Verfasserin hält es nicht für nötig, die Nachsicht ihrer Leser und Kritiker für die vielen Mängel des litterarischen Stils, und für das unvollkommene Englisch, das in diesen Blättern gefunden werden mag, zu erbitten, sie ist eine Ausländerin, und ihre Kenntnis der Sprache wurde erst im späteren Alter erworben.

Die englische Sprache wendete sie deshalb an, weil sie das weitverbreitetste Mittel zur Mitteilung der Wahrheiten darstellt, welche der Welt vorzulegen ihre Pflicht geworden ist.

Diese Wahrheiten werden in keinem Sinne als eine *Offenbarung* vorgebracht; noch beansprucht die Verfasserin die Stellung einer Enthüllerin einer jetzt zum erstenmale in der Weltgeschichte veröffentlichten mystischen Lehre. Denn der Inhalt dieses Werkes findet sich in Tausenden von Bänden zerstreut, in den Schriften der großen asiatischen und alten europäischen Religionen verborgen unter Hieroglyphe und Symbol, und wegen dieser Verhüllung bisher unbeachtet gelassen. Nunmehr wird der Versuch gemacht, die ältesten Lehrsätze zu

sammeln und ans ihnen ein harmonisches und unzerstückeltes Ganzes zu machen. Nur insofern ist die Schreiberin besser daran als ihre Vorgänger, daß sie nicht zu persönlichen Speculationen und Theorien ihre Zuflucht zu nehmen brauchte. Denn dieses Werk ist eine teilweise Darlegung dessen, was ihr selbst von weiter vorgeschrittenen Schülern gelehrt worden, nur in einigen Einzelheiten ergänzt durch die Ergebnisse eigenen Studiums und Beobachtens.

Die Veröffentlichung vieler der hier aufgestellten Thatsachen war notwendig gemacht worden durch die wilden und phantastischen Spekulationen, denen viele Theosophen und Schüler des Mysticismus während der letzten paar Jahre sich hingegeben haben, indem sie versuchten, ein (ihrer Einbildung nach) vollständiges Gedankensystem mit Hilfe der wenigen ihnen bis dahin mitgeteilten Thatsachen auszuarbeiten.

Es ist unnötig, auseinanderzusetzen, daß dieses Buch nicht die Geheimlehre in ihrer Gänze ist, sondern eine ausgewählte Anzahl von Fragmenten ihrer Fundamentallehrsätze, wobei besondere Aufmerksamkeit gewissen Thatsachen gewidmet wurde, die von verschiedenen Schriftstellern aufgegriffen und bis zur vollkommenen Unkenntlichkeit der Wahrheit entstellt worden sind.

Hingegen ist es vielleicht wünschenswert, unzweideutig festzustellen, daß die in diesen Bänden, wenn auch noch so fragmentarisch und unvollständig enthaltenen Lehren weder der indischen, der zoroastrischen, der chaldäischen oder der ägyptischen Religion, noch dem Buddhismus, Islam, Judentum oder Christentum ausschließlich angehören. Die Geheimlehre ist die Essenz von allen diesen. Die in ihrem Anbeginn aus ihr entsprungenen verschiedenen religiösen Systeme werden nunmehr in ihr ursprüngliches Element zurückgeleitet, aus dem jedes Mysterium, und Dogma entsprossen ist, sich entwickelt hat lind ins Sinnliche herabgezogen worden ist.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Buch von einem großen Teile des Publikums für einen Roman der wildesten Art gehalten wird; denn wer hat jemals von einem Buche des Dzyan gehört?

Die Verfasserin ist daher vollständig darauf vorbereitet, alle Verantwortung für den Inhalt dieses Werkes zu übernehmen, ja selbst der Anschuldigung, das Ganze erfunden zu haben, ins Gesicht zu sehen. Daß es viele Unzulänglichkeiten hat, weiß sie gar wohl; alles, was sie für dasselbe verlangt, ist, daß, so romantisch diese neue Genesis auch vielen erscheinen mag, doch logischer Zusammenhang und Consequenz dieselbe auf jeden Fall berechtigen, den "praktischen

Hypothesen", wie sie die moderne Wissenschaft so bereitwillig annimmt, gleich geachtet zu werden. Ferner beansprucht das Werk Beachtung, nicht durch Berufung auf irgend eine dogmatische Autorität, sondern weil es sich eng an die Natur hält, und die Gesetze der Einheitlichkeit und Analogie zur Richtschnur nimmt.

Die Absicht dieses Werkes kann also dahin festgestellt werden: zu zeigen, daß die Natur nicht "ein zufälliges Zusammentreffen von Atomen" ist, und, dem Menschen seinen richtigen Platz im Weltenplan zuzuweisen, die uralten Wahrheiten, welche die Basis aller Religionen sind, aus Erniedrigung zu befreien, und bis zu einem gewissen Grade die fundamentale Einheit, aus der sie alle entsprungen sind, aufzudecken; schließlich zu zeigen, daß die Wissenschaft moderner Civilisation niemals der occulten Seite der Natur nahegekommen ist.

Wenn dies in irgend welchem Maße erfüllt worden ist, ist die Verfasserin zufrieden.

Das Buch ist im Dienste der Menschheit geschrieben, und von der Menschheit und den zukünftigen Generationen muß es beurteilt werden. Seine Verfasserin anerkennt keinen niedrigeren Appellhof. An Beschimpfung ist sie gewöhnt; mit Verdrehung ist sie täglich bekannt; über Verleumdung lächelt sie in schweigender Verachtung.

De minimis non curat lex.
H. P. B.

London, Oktober 1888.

Vorrede zur dritten und durchgesehenen Auflage.

Bei der Vorbereitung dieser Auflage für den Druck haben wir darnach gestrebt, kleinere Einzelheiten in litterarischer Form zu verbessern, ohne an wichtigere Dinge überhaupt zu rühren. Hätte H. P. Blavatsky die Herausgabe der. neuen Auflage erlebt, so würde sie dieselbe ohne Zweifel in sehr beträchtlichem Maße verbessert und vermehrt haben. Daß dies nicht geschehen ist, ist einer der vielen kleineren Verluste, die durch den einen großen Verlust verursacht worden sind. Linkische Ausdrücke, eine Folge unvollständiger Kenntnis des Englischen, sind verbessert, die meisten Citate verificiert und genaue Verweisungen gegeben worden - eine Arbeit, die viel Mühe in sich schloß, da die Verweisungen in den

früheren Ausgaben oft sehr ungenau waren; ein einheitliches System der Transskription von Sanskritworten wurde eingeführt. Indem wir die bei den westlichen Orientalisten beliebteste Form als für den gewöhnlichen Leser irreführend verwarfen - haben wir die in unserem englischen Alphabet nicht vorhandenen Konsonanten durch Kombinationen wiedergegeben, die ihren Klangwert annähernd ausdrücken, und haben bei den Vokalen die Längen, wo immer sie vorkommen, sorgfältig eingesetzt. In einigen Fällen haben wir Anmerkungen in den Text einverleibt, aber dies ist sehr sparsam geschehen und nur dann, wenn sie offenbar einen Teil desselben bildeten.

Wir haben zur Unterstützung der Schüler einen reichhaltigen Index beigefügt, und ihn separat gebunden, damit das Nachschlagen desselben erleichtert werde. Für die darin niedergelegte große Arbeit sind wir und alle Schüler Schuldner des Herrn A. J. Faulding.

ANNIE BESANT.
G. R. S. MEA D.
London, 1893.

Einleitung.

.

„Freundlich zu hören, gütig zu beurteilen."

Shakespeare.

Seit dem Erscheinen theosophischer Litteratur in England ist es zur Gewohnheit geworden. die Lehre derselben als "Esoterischen Buddhismus" zu bezeichnen. Und, einmal angewöhnt, wie ein altes, auf tägliche Erfahrung begründetes Sprüchwort sagt, „eilt Irrtum den Abhang hinunter, während Wahrheit mühselig ihren Weg bergauf zu klimmen hat."

Alte Wahrworte sind oft die weisesten. Das menschliche Gemüt kann schwerlich von Vorurteil vollständig frei bleiben, und endgültige Meinungen werden oft gebildet, bevor eine gründliche Untersuchung eines Gegenstandes nach allen seinen Gesichtspunkten hin stattgefunden hat. Es ist das gesagt mit Beziehung auf das vorherrschende doppelte Mißverständnis (a) Theosophie auf Buddhismus zu beschränken, und (b) die Sätze der von Gautama, dem Buddha, gepredigten Religionsphilosophie mit den im "*Esoterischen Buddhismus*" in großen Zügen entworfenen Lehren zu vermengen. Etwas Irrtümlicheres als das läßt sich schwerlich vorstellen. Es hat unsere Feinde in die Lage gesetzt, eine wirksame Waffe gegen die Theosophie zu finden, indem, wie ein hervorragender Pali-Gelehrter sehr treffend sich ausdrückte, das erwähnte Buch "weder Esoterik noch Buddhismus" enthielt. Die in Herrn Sinnetts Buch dargestellten esoterischen Wahrheiten haben mit dem Augenblicke der Veröffentlichung aufgehört, esoterisch zu sein; auch enthielt es nicht die Religion Buddhas, sondern einfach einige wenige Sätze aus einer bisher verborgenen Lehre, die nun in den vorliegenden Bänden durch viel mehr ihrer Art ergänzt, erweitert und erklärt werden. Aber selbst die letzteren, obwohl sie viele Fundamentalsätze der GEHEIMLEHRE des Ostens bekannt machen, lieben doch nur eine kleine Ecke des dunklen Schleiers. Denn keiner, auch nicht der größte lebende Adept, hätte dazu die Erlaubnis oder könnte - selbst wenn er wollte einer spottenden, ungläubigen Welt ohne Unterschied das bekannt geben, was vor ihr durch lange Zeitalter und Generationen so wirksam verborgen gehalten worden ist.

"*Esoterischer Buddhismus*" war ein ausgezeichnetes Werk mit einem sehr unglücklichen Titel, obwohl es nichts weiter bedeutete als der Titel dieses Werkes, **"Geheimlehre**". Er erwies sich als unglücklich, da die Leute immer die Gewohnheit haben, Dinge eher nach ihrem Äußeren als nach ihrer Bedeutung zu

beurteilen; und weil der Irrtum jetzt so allgemein geworden ist, daß selbst die meisten Mitglieder- der theosophischen Gesellschaft Opfer desselben Mißverständnisses geworden sind. Von Anbeginn jedoch wurde durch Brahminen und andere Einspruch gegen den Titel erhoben; und, gerecht gegen mich selbst, muß ich hinzufügen, daß "*Esoterischer Buddhismus*" mir als vollendeter Band vorgelegt wurde, und daß ich gänzlich unaufmerksam war für die Art, wie der Verfasser das Wort "Budh-ismus" zu schreiben beabsichtigte. Dies ist direkt denen zur Last zu legen welche - als die ersten, die den Gegenstand zur öffentlichen Kenntnis zu bringen hatten - es vernachlässigten, den Unterschied hervorzuheben zwischen "Buddhismus"- dem religiösen Ethiksysteme, das von dem erhabenen Gautama gepredigt und nach seinem Titel eines *Buddha*, "eines Erleuchteten", benannt wurde, und Budhismus, von *Budha*, Weisheit oder Kenntnis (*Vidya*), Fähigkeit des Erkennens, von der Sanskritwurzel *budh*, wissen. Wir indischen Theosophen sind selbst die wirklichen Schuldigen, obwohl wir seiner Zeit unser Bestes thaten, das Versehen zu korrigieren1. Diese bedauerliche irrtümliche Benennung wäre leicht zu vermeiden gewesen; es hätte bloß die Schreibweise geändert werden müssen und wäre nach allgemeinem Übereinkommen "Budhismus" an Stehle von "Buddhismus" auszusprechen und zu schreiben gewesen. Auch ist der letztere Ausdruck weder richtig geschrieben noch ausgesprochen, da er Buddhaïsmus heißen sollte, und seine Anhänger „Buddhaïsten".
Diese Erklärung ist unumgänglich notwendig zum Beginne eines Werkes wie des vorliegenden. Die Weisheitsreligion ist das Erbe von allen Nationen des Erdenrunds, obwohl im "Geheimbuddhismus"2 die Behauptung aufgestellt war: "vor zwei Jahren (d. i. 1883) kannten weder ich *noch irgend ein anderer Europäer* auch nur das Alphabet der Wissenschaft, welche hier zum erstenmale in wissenschaftliche Darstellung gebracht ist" u. s. w. Dieser Irrtum muß sich durch Unbedachtsamkeit eingeschlichen haben. Denn die gegenwärtige Schreiberin wußte alles, was im *esoterischen Buddhismus* "enthüllt" wurde, und noch viel mehr, - *viele Jahre* bevor es ihre Pflicht wurde (in 1880) einen kleinen Teil der Geheimlehre zwei *europäischen* Herren mitzuteilen, von denen einer der Verfasser von "*Esoteric Buddhism*" war; und sicherlich hat die Schreiberin dieses das unbestreitbare, wenn auch, für sie, etwas zweideutige Vorrecht, eine Europäerin ihrer Geburt und Erziehung nach zu sein. Ferner wurde ein beträchtlicher Teil der von Herrn Sinnett erklärten Philosophie in Amerika, sogar bevor "*Isis entschleiert*" veröffentlicht war, zwei Europäern und meinem Kollegen Oberst H. S. Olcott gelehrt. Von den drei Lehrern, welche der letztere Herr gehabt hatte, war der eine ein ungarischer Initiierter, der zweite ein Ägypter, der dritte ein Hindu. Da er die Erlaubnis dazu hatte, hat Oberst Olcott einige dieser Lehren auf

verschiedene Weise veröffentlicht; wenn die anderen zwei solches nicht gethan haben, so war es einfach deshalb, weil es ihnen nicht erlaubt wurde, indem ihre Zeit für öffentliche Arbeit noch nicht gekommen war. Aber für andere ist sie es, und das Erscheinen von Herrn Sinnetts verschiedenen interessanten Büchern ist ein sichtbarer Beweis für diese Thatsache. Es ist ferner über alles wichtig, sich vor Augen zu halten, daß kein theosophisches Buch nur den mindesten höheren Wert durch eine angebliche Autorität erhält.

1) Siehe Theosophist Juni 1883 . zurück zum Text

2) Vorrede der Originalausgabe. zurück zum Text

Âdi, oder *Âdhi* Budha, die Eine oder die Erste und Höchste Weisheit, ist ein von Âryasarnga in seinen geheimkundigen Abhandlungen, und jetzt von allen Mystikern des nördlichen Buddhismus gebrauchter Ausdruck. Es ist ein Sanskritwort, und eine von den frühesten Âriern der unbekannten Gottheit erteilte Bezeichnung, indem das Wort "Brahmâ" sich in den Veden und den frühzeitigen Werken nicht findet. Es bedeutet die absolute Weisheit, und Âdibhuta wird von Fitzedward Hall mit "die uranfängliche unerschaffene Ursache von Allem" übersetzt. Äonen von unsagbarer Dauer müssen vergangen sein, bevor die Bezeichnung Buddha derart vermenschlicht war, so zu sagen, um es zu gestatten, daß der Ausdruck auf Sterbliche angewendet und schließlich einem zugeeignet wurde, dessen unvergleichliche Tugenden und Erkenntnis ihn den Titel eines "Buddhas der unbegrenzten Weisheit" erlangen ließen. *Bodha* bedeutet den angeborenen Besitz von göttlichem Intellekt oder Einsicht; *Buddha* die Erlangung derselben durch persönliche Anstrengungen und Verdienst; während *Buddhi* die Fähigkeit des Erkennens ist, der Kanal, durch welchen die göttliche Erkenntnis das Ego erreicht, das Unterscheidungsvermögen von Gut und Böse, auch das "göttliche Bewußtsein", und die .“geistige Seele", die die Trägerin von Âtma ist. "Wenn Buddhi unseren Sondersinn aufzehrt (ihn zerstört) mit allen seinen Vikaras, so wird Avalokiteshvara uns offenbar, und Nirvana, oder Mukti, ist erreicht," indem Mukti dasselbe ist wie Nirvana, nämlich Freiheit von den Netzen von Mâyâ oder Illusion. *Bodhi* ist gleicherweise der Name eines besonderen Trancezustandes, genannt Samâdhi, während dessen das Subjekt den Höhepunkt geistiger Erkenntnis erreicht.

Unweise sind jene, welche in ihren blinden und in unserem Zeitalter unzeitgemäßen Haß gegen Buddhismus, und, infolge dessen, gegen Budhismus, die esoterischen Lehren desselben (die auch die der Brâhmanen sind), einfach deshalb leugnen, weil der Name an, für sie als Monotheisten schädliche, Doktrinen denken läßt. *Unweise* ist der richtige Ausdruck für diesen Fall. Denn allein die esoterische Philosophie ist geeignet, in diesem Zeitalter krassen und unlogischen Materialismus, den wiederholten Angriffen auf all und jedes, was der Mensch in seinem inneren geistigen Leben für das Teuerste und Heiligste hält, Widerstand zu leisten. Der wahre Philosoph, der Schüler der esoterischen Weisheit, verliert Persönlichkeiten, dogmatische Meinungen und spezielle Religionen vollständig aus den Augen. Ferner versöhnt die esoterische Philosophie alle Religionen, entkleidet jede ihrer äußeren, menschlichen Gewänder, und zeigt die Wurzel einer jeden als identisch mit der jeder anderen großen Religion. Sie beweist die Notwendigkeit eines göttlichen absoluten Prinzips in der Natur. Sie leugnet die Gottheit nicht mehr, als sie die Sonne leugnet. Esoterische Philosophie hat niemals Gott in der Natur zurückgewiesen,

noch die Gottheit als das absolute und abstrakte *Ens*. Sie weigert sich bloß, irgendwelche Götter der sogenannten monotheistischen Religionen anzunehmen, Götter, die der Mensch nach seinem eigenen Bild und Gleichnis erschaffen hat, als eine lästerliche und traurige Karikatur des Ewig-Unerkennbaren. Des weiteren umfassen die Aufzeichnungen, die wir dem Leser vorzulegen beabsichtigen, die esoterischen Lehren der ganzen Welt seit dem Anfange unserer Menschheit, und der buddhistische Occultismus nimmt darin bloß seinen gebührenden Platz ein, und nicht mehr. In der That sind die geheimwissenschaftlichen Teile des *Dan* oder *Janna (Dhyâna)*1von Gautamas Metaphysik - so großartig sie auch dem mit den Sätzen der Weisheitsreligion des Altertums Unvertrauten erscheinen mögen - bloß ein sehr kleiner Teil des Ganzen. Der indische Reformator beschränkte seine öffentlichen Lehren auf die rein moralische und physiologische Seite der Weisheitsreligion, auf Ethik und den Menschen allein. „Unsichtbare und unkörperliche" Dinge, das Geheimnis des Seins außerhalb unserer irdischen Sphäre, ließ der große Lehrer in seinen öffentlichen Vorträgen gänzlich unberührt, indem er die verborgenen Wahrheiten für einen auserwählten Kreis seiner Arhats vorbehielt. Die letzteren erhielten ihre Initiation in der berühmten Saptaparna-Höhle (der Sattapanni des Mahâvansa), nahe dem Berge Baibhâr (dem Webhâra der Pâlimanuskripte). Diese Höhle war in Râjâgriha, der alten Hauptstadt von Magadha, und war die Chetahöhle des Fa-hian, wie von einigen Archäologen richtig vermutet wurde2.

Zeit und die menschliche Einbildungskraft machten kurzen Prozeß mit der Reinheit und Philosophie dieser Lehren, nachdem sie einmal aus dem geheimen und geheiligten Kreis der Arhats, während des Verlaufes ihres Bekehrungswerkes, in den für metaphysische Ideen weniger als Indien vorbereiteten Boden verpflanzt worden waren, nämlich nach ihrer Übertragung nach China, Japan, Siam und Birma. Wie mit der ursprünglichen Reinheit dieser großen Offenbarungen verfahren wurde, kann bei dem Studium einiger der sogenannten „esoterischen" buddhistischen Schulen des Altertumes in ihrem modernen Gewande gesehen werden, nicht nur in China und anderen buddhistischen Ländern im allgemeinen, sondern sogar in nicht wenigen Schulen in Tibet, die der Obhut von uninitiierten Lamen und mongolischen Neuerern überlassen worden sind.

1) *Dan*, jetzt in moderner chinesischen und tibetanischer Phonetik zu *Chhan* geworden, ist die allgemeine Bezeichnung für die esoterischen Schulen und ihre Litteratur. In den alten Büchern wird das Wort *Janna* definiert als "sein Selbst durch Meditation und Erkenntnis zu reformieren", eine zweite *innere*

Geburt. Daher *Dzan*, phonetisch *Djan*, das *Buch des Dzyan*. Siehe Edkins, *Chinese Buddhism*, p. 129, Note. zurück zum Text

2) Herr Beglor, Oberingenier in Buddhagaya und hervorragender Archäolog, hat, wie wir glauben, als erster dies entdeckt. zurück zum Text

Der Leser ist somit gebeten, sich den sehr bedeutenden Unterschied zwischen *orthodoxem* Buddhismus - d. i. den öffentlichen Lehren Gautamas des Buddha, und seinem esoterischen Budhismus vor Augen zu halten. Seine Geheimlehre war gleichwohl in keiner Weise von der der iniitiierten Brâhminen seiner Zeit verschieden. Der Buddha war ein Kind des ârischen Bodens, ein geborner Hindû, ein Kshatriya und ein Schüler der Zweimal--Geborenen (der initiierten Brâhminen) oder Dvîjas. Seine Lehren konnten daher von denen der letzteren nicht verschieden sein, denn die ganze buddhistische Reform bestand einzig in der Veröffentlichung eines Teiles von dem, was vor jedermann außerhalb des „Zauberkreises“ der Asketiker und Tempelinitiierten geheim gehalten worden war. Nicht im stande, *alles* zu lehren, was ihm mitgeteilt worden war - infolge seiner Gelübde - gab der Buddha, obwohl er eine auf dem Fundamente der wahren esoterischen Wissenschaft aufgebaute Philosophie lehrte, der Welt bloß ihren äußeren materiellen Körper und behielt die Seele für seine Auserwählten. Viele Sinologen unter den Orientalisten haben voll einer „Seelenlehre" gehört. Keiner davon scheint ihre wirkliche Bedeutung und Wichtigkeit verstanden zu haben.

Diese Lehre wurde geheim - vielleicht zu geheim - aufbewahrt im Heiligtum. Das Geheimnis, das ihr Hauptdogma und Trachten - Nirvâna - verhüllte, hat die Neugierde jener Gelehrten, die es studierten, derart auf die Probe gesetzt und angefacht, daß sie, unfähig es logisch und befriedigend zu lösen, indem sie den gordischen Knoten aufknüpften, denselben durchhieben durch die Erklärung, Nirvâna bedeute *absolute Vernichtung*.

Gegen das Ende des ersten Viertels dieses Jahrhunderts erschien eine bestimmte Klasse von Litteratur auf dem Schauplatze, deren Richtung eine mit jedem Jahr schärfer werdende Prägung zeigte. Basiert, sozusagen, auf den schulgemäßen Untersuchungen der Sanskritisten und Orientalisten überhaupt, wurde sie für wissenschaftlich gehalten. Indische, ägyptische, und andere alte Religionen, Mythen und Embleme ließ man jedwede Bedeutung haben, die der Symbologe eben brauchte, und bot so oft die rohe *äußere* Form an Stelle des *inneren* Sinnes. Werke, sehr bemerkenswert durch ihre genialen Deduktionen und Spekulationen, die, wie die Syllogismen von mehr als einem Sanskrit- oder Pâligelehrten, in einem *circulus vitiosus*, vorgefaßte Schlußfolgerungen an Stelle von Prämissen setzten, erschienen in rascher Reihenfolge, und überfluteten die Bibliotheken mit Dissertationen, die mehr von Phallus- und Geschlechtsdienst als von wirklicher Symbologie handelten und von denen eine der anderen widersprach.
Dies ist vielleicht der wahre Grund, warum die Erlaubnis gebeten wurde, den Umriß einiger weniger fundamentaler Wahrheiten der Geheimlehre der Vorzeit

jetzt an's Licht zu bringen, nach langen Jahrtausenden des tiefsten Schweigens und Geheimhaltens. Ich sage mit Bedacht „einige *wenige* Wahrheiten", denn das, was ungesagt bleiben muß, fände auch in hundert solcher Bände keinen Platz, noch könnte es der gegenwärtigen Generation von Sadducäern mitgeteilt werden. Aber selbst das wenige, nunmehr Gegebene, ist besser als ein gänzliches Schweigen über diese Lebenswahrheiten. Die Welt von heutzutage, in ihrem wahnsinnigen Rennen ins Unbekannte - das mit dem Unerkennbaren zu verwechseln der Physiker nur zu sehr bereit ist, so oft das Problem seiner Fassungskraft spottet, - schreitet rapid auf der der Spiritualität entgegengesetzten Ebene vorwärts. Sie ist eine weite Arena geworden, ein wahres Thal der Zwietracht und des ewigen Streites, eine Totenstadt, in der die höchsten und heiligsten Bestrebungen unserer Geistseele begraben liegen. Diese Seele wird mit jeder neuen Generation mehr gelähmt und abgezehrt. Die „liebenswürdigen Ungläubigen und wohlerzogenen Ruchlosen" der Gesellschaft, von denen Greeley spricht, kümmern sich wenig um die Wiederbelebung der toten Wissenschaften der Vergangenheit; aber es giebt eine schöne Minorität von ernsten Schülern, die berechtigt sind, die wenigen Wahrheiten, die ihnen jetzt gegeben werden können, zu lernen; und *jetzt* viel mehr als vor zehn Jahren, als „*Isis entschleiert*" erschien, und selbst als die späteren Versuche, die Geheimnisse der esoterischen Wissenschaft zu erklären, veröffentlicht wurden.

Eine von den gewichtigsten und vielleicht die ernsteste Einwendung gegen die Korrektheit und Verläßlichkeit des ganzen Werkes werden die einleitenden Strophen sein. Wie können die in denselben enthaltenen Behauptungen verifiziert werden? In der That, wenn auch ein großer Teil der sanskritischen, chinesischen und mongolischen Werke, die in den vorliegenden Bänden citiert werden, einigen Orientalisten bekannt sind, so ist doch das Hauptwerk, das, aus dem die Strophen mitgeteilt sind, nicht im Besitze der europäischen Bibliotheken. Das **Buch des Dzyan** (oder **Dzan**) ist unsern Philologen gänzlich unbekannt, oder zum mindesten haben sie von demselben nicht unter seinem gegenwärtigen Namen gehört. Das ist natürlich ein großes Hindernis für jene, die die von der offiziellen Wissenschaft vorgeschriebenen Forschungsmethoden befolgen; aber für die Schüler des Occultismus und für jeden echten Occultisten wird das von geringer Bedeutung sein. Der wesentliche Inhalt der veröffentlichten Lehren findet sich übrigens in Hunderten und Tausenden von Sanskritmanuskripten zerstreut, von denen einige bereits übersetzt sind - in der Auslegung, wie üblich, entstellt - andere noch warten, bis die Reihe an sie kommt. Jeder Gelehrte hat daher Gelegenheit, die hier aufgestellten Behauptungen zu verifizieren, und die meisten Citate zu kontrollieren. Einige wenige neue Thatsachen (*neu* bloß für den profanen Orientalisten) und- aus den Kommentaren angeführte Stellen werden

sich als schwierig zu verfolgen erweisen. Verschiedene der Lehren sind auch bisher nur mündlich überliefert worden, doch selbst diese finden sich jedesmal angedeutet in den nahezu zahllosen Bänden brâhmanischer, chinesischer und tibetanischer Tempellitteratur.

Wie auch immer das sein, und was auch für übelwollende Kritik die Schreiberin erwarten möge, eine Thatsache ist ganz sicher. Die Mitglieder verschiedener esoterischen Schulen, deren Hauptsitz jenseits des Himâlaya sich befindet, und deren Zweige in China, Japan, Indien, Tibet und selbst in Syrien, und auch in Südamerika anzutreffen sind, behaupten, die *Gesamtheit* aller heiligen und philosophischen Werke in Handschrift oder Druck in ihrem Besitze zu haben: alle Werke in der That, die jemals geschrieben worden sind, in jeglicher Sprache und Schriftgattung, seit die Kunst des Schreibens begonnen hat; von den ideographischen Hieroglyphen herab bis zum Alphabet des Kadmus und zum Devanâgarîalphabet.

Es wurde beständig behauptet, daß immer seit der Zerstörung der alexandrinischen Bibliothek[1] jedes Werk von der Art, daß es den Profanen zur endlichen Entdeckung und zum Verständnis einiger der Mysterien der Geheimwissenschaft hätte leiten können, durch die vereinten Anstrengungen der Mitglieder der Brüderschaften eifrig aufgesucht wurde. Es wird ferner von denen, die wissen, hinzugefügt, daß, einmal aufgefunden, solche Werke, mit Ausnahme dreier Exemplare, die erhalten und sicher verwahrt wurden, alle zerstört wurden. In Indien wurden die letzten dieser kostbaren Manuskripte während der Regierung des Kaisers Akbar in Sicherheit gebracht und verborgen.

Prof. Max Müller zeigt, daß weder Bestechungen noch Drohungen Akbars von den Brâhmanen den ursprünglichen Text der *Veden* erpressen konnte; und brüstet sich trotzdem, daß europäische Orientalisten ihn haben[2]. Daß Europa den *vollständigen Text* besitzt, ist sehr zweifelhaft, und die Zukunft mag für die Orientalisten sehr unangenehme Überraschungen vorrätig haben.

Es wird ferner behauptet, daß jedes heilige Buch dieser Art, dessen Text nicht hinreichend durch Symbolik verschleiert war, oder das irgendwelche direkte Bezugnahme auf die alten Mysterien enthielt, bis auf das letzte Exemplar zerstört wurde, nachdem es sorgfältig in cryptographischen Zeichen, geeignet, der Kunst der besten und scharfsinnigsten Paläographen Trotz zu bieten, kopiert worden war. Während Akbars Regierung halfen einige fanatische Höflinge, ungehalten über des Kaisers sündhaftes Forschen in den Religionen der Ungläubigen, selber

den Brâhmanen, ihre Manuskripte zu verbergen. Ein solcher war Badáoni, welcher einen unverhüllten Abscheu gegen Akbars Manie für götzendienerische Religionen trug.

Badáoni schreibt in seinem *Muntakhab at Tawarikh*:

Da sie (die Shramanas und Brâhminen) andere gelehrte Männer in ihre Abhandlungen über Moral, über Natur- und Religionswissenschaften, übertreffen und einen hohen Grad erreichen in ihrer *Kenntnis der Zukunft*, in geistiger Kraft und menschlicher Vollkommenheit, erbrachten sie auf Vernunft und Zeugnis gegründete Beweise. . . und prägten ihm ihre Lehren so fest ein, .. . daß niemand . . . jetzt in Sr. Majestät einen Zweifel zu erregen vermöchte, selbst wenn Berge zu Staub zerfallen und die Himmel entzwei reißen sollten . . . . Se. Majestät fand Geschmack an den Untersuchungen über die Sekten dieser Ungläubigen, die nicht zu zählen sind, so zahlreich sind sie, und die eine Unmenge *geoffenbarter Bücher*3 haben.

Dieses Werk „wurde geheim gehalten und erst unter der Regierung Jahángirs veröffentlicht".
Auch in all den großen und reichen Lamaserien giebt es unterirdische Krypten und Höhlenbibliotheken, in den Felsen gehauen, sobald die Gonpa und Lhakhang in den Bergen gelegen sind. Hinter dem westlichen Tsaydam, in den einsamen Pässen des Kuen-lun sind verschiedene solche Verstecke. Entlang dem Rücken des Altyn-tag, dessen Boden kein europäischer Fuß so weit betreten hat, liegt ein gewisser Weiler, verloren in einer tiefen Bergschlucht. Es ist ein kleiner Haufe von Häusern, ein Dörfchen vielmehr als ein Kloster, mit einem armselig aussehenden Tempel darin, und einem alten Lama, einem Einsiedler, der in der Nähe wohnt, um ihn zu bewachen. Pilger sagen, daß die darunter liegenden unterirdischen Galerien und Hallen eine Sammlung von Büchern enthalten, deren Anzahl, nach den gegebenen Listen, zu groß ist, um Raum selbst im Britischen Museum zu finden.
Nach derselben Überlieferung waren die jetzt wüsten Gebiete des wasserlosen Landes von Tarim - einer echten Wildnis im Herzen von Turkestan - vor alters bedeckt mit blühenden und wohlhabenden Städten. Gegenwärtig mildern kaum ein paar grünende Oasen ihre traurige Einsamkeit. Eine davon, die das Grab einer großen, vom sandigen Boden der Wüste verschlungenen und begrabenen Stadt bedeckt, gehört niemand, wird aber oft von Mongolen und Buddhisten besucht. Die Überlieferung spricht ebenfalls von ungeheueren unterirdischen Räumen, von großen Korridoren angefüllt mit Ziegeln und Cylindern. Es mag ein müssiges

Gerücht, und es mag auch eine wirkliche Thatsache sein.

All dies wird sehr wahrscheinlich ein Lächeln des Zweifels hervorrufen. Doch möge der Leser, bevor er die Wahrhaftigkeit dieser Berichte verwirft, innehalten und die folgenden wohlbekannten Thatsachen überlegen. Die gemeinsamen Nachforschungen der Orientalisten, und insbesondere die Arbeiten der letzten Jahre seitens der Gelehrten der vergleichenden Philologie und der Religionswissenschaft haben dahin geführt, zur Gewißheit zu machen, daß eine ungeheure, unberechenbare Anzahl von Manuskripten und selbst von gedruckten Werken, *von denen man weiß, daß sie existiert haben, jetzt nicht mehr zu finden ist*. Sie sind verschwunden, ohne die geringste Spur zurückzulassen. Wären es bedeutungslose Werke gewesen, so möchte man sie wohl im natürlichen Verlauf der Zeit dem zugrundegehen überlassen haben, und selbst ihre Namen würden im menschlichen Gedächtnis verwischt worden sein. Aber dem ist nicht so; denn die meisten derselben enthielten, wie jetzt ermittelt ist, die wahren Schlüssel zu Werken, die jetzt noch vorhanden sind, und die für den Großteil ihrer Leser *ohne diese ergänzenden Bände von Kommentaren und Erklärungen vollständig unverständlich sind*.

Solche sind zum Beispiele die Werke des Lao-tse, des Vorgängers des Confucius. Man sagt, er habe neunhundertunddreißig Bücher über Ethik und Religionen, und siebzig über Magie geschrieben, alles zusammen *eintausend*. Seine Hauptwerk jedoch, der *Tao-te-king*, das Herz seiner Lehre, und die heilige Schrift der *Tao-sse*, enthält, wie Stanislaus Julien zeigt, bloß „ungefähr 5000 Worte",4 kaum ein Dutzend Seiten; doch findet Prof. Max Müller: „der Text ist ohne Kommentare unverständlich, so daß Herr Julien mehr als sechzig Kommentatoren zum Zwecke der Übersetzung zu Rate zu ziehen hatte, von denen der früheste bis ins Jahr 163 v. Ch. zurückgeht," und *nicht früher*, wie wir sehen.

Während der vier und ein halb Jahrhunderte, welche diesem *frühesten* der Kommentatoren vorhergingen, war reichlich Zeit, die wahre Lao-tse-Lehre für alle, ausgenommen seine initiierten Priester, zu verschleiern. Die Japaner, unter denen jetzt die Gelehrtesten der Priester und Nachfolger des Lao-tse zu finden sind, lachen einfach über die Mißgriffe und Hypothesen der europäischen Chinaforscher; und die Überlieferung betätigt, daß die den westlichen Sinologen zugänglichen Kommentare nicht die wirklichen *occulten* Aufzeichnungen sind, sondern absichtliche Verschleierungen, und daß die wahren Kommentare ebensowohl als fast alle Texte seit langer Zeit für die Augen der Profanen *verschwunden* sind.

Über die Werke des Confucius lesen wir:

Wenn wir uns nach China wenden, so finden wir die Religion des Confucius

begründet auf die fünf *King*- und vier *Shu*-Bücher, die, an sich von beträchtlichem Umfang, von mächtigen Kommentaren umgeben sind, ohne die selbst die größten Gelehrten es nicht wagen würden, *die Tiefe* ihres heiligen Kanon zu ergründen.5

Aber sie haben sie nicht ergründet - und das ist die Klage der Confucianisten, wie ein sehr gelehrtes Mitglied dieser Körperschaft, in Paris, im Jahre 1881 beklagte. Wenden sich unsere Gelehrten zur alten Litteratur der semitischen Religionen, zu den Schriften voll Chaldäa, der älteren Schwester und Lehrerin, wenn nicht Quelle der Mosaischen Bibel, der Grundlage und des Ausgangspunktes des Christentums, was finden sie?
Das Andenken der alten Religionen von Babylon zu verewigen, die umfangreiche Reihe astronomischer Beobachtungen der chaldäischen Magier aufzuzeichnen, die Überlieferung über ihre herrliche und hervorragend occulte Litteratur zu rechtfertigen; was ist da jetzt übrig? Bloß ein paar Fragmente, *angeblich* von Berosus.
Diese jedoch sind fast wertlos, selbst als ein Anhaltspunkt betreffs des Charakters dessen, was entschwunden ist; denn sie gingen durch die Hände seiner Ehrwürden des Bischofs von Cäsarea - dieses selbsteingesetzten Censors und Herausgebers der heiligen Urkunden von andrer Leute Religionen - und sie tragen zweifellos bis heute den Stempel seiner hervorragend wahrhaften und vertrauenswürdigen Hand. Denn was ist die Geschichte dieser Abhandlung über die einstmals großartige Religion von Babylon?
Von Berosus, einem Priester des Tempels von Belus, für Alexander den Großen in griechischer Sprache geschrieben, nach den astronomischen und chronologischen Aufzeichnungen, die von den Priestern dieses Tempels aufbewahrt wurden, und eine Periode von 200000 Jahren umfaßten, ist sie jetzt verloren.
Im ersten Jahrhundert v. Chr. machte Alexander Polyhistor eine Reih von Auszügen daraus - *ebenfalls verloren*.
Eusebius (270-340 n. Chr.) benützte diese Auszüge bei der Abfassung seines *Chronicon*.
Die Punkte der Ähnlichkeit, fast der Identität, zwischen den jüdischen und chaldäischen Schriften6 machten die letzteren für Eusebius höchst gefährlich, in seiner Rolle eines Verteidigers und Vorkämpfers des neuen Glaubens, welcher die vorangegangenen Schriften, und mit ihnen eine absurde Chronologie, adoptiert hatte.
Nun ist es ziemlich sicher, daß Eusebius die ägyptischen synchronistischen Tafeln des Manetho nicht verschonte - so sehr, daß Bunsen7 ihn höchst skrupelloser

Geschichtsverstümmlung anklagt, und Sokrates, ein Geschichtsschreiber des fünften Jahrhunderts, sowie Syncellus, Vicepatriarch von Konstantinopel, im Anfange des achten Jahrhunderts, beide ihn als den unverschämtesten und rücksichtslosesten Fälscher brandmarken.
Ist es da wahrscheinlich, daß er mit den chaldäischen Urkunden zarter umgegangen sei, welche bereits die neue, so voreilig angenommene Religion bedrohten.
Somit ist, mit Ausnahme dieser mehr als zweifelhaften Bruchstücke, die ganze heilige Litteratur der Chaldäer den Augen der Profanen ebenso vollständig entschwunden wie die versunkene Atlantis. Einige Thatsachen, die in der Geschichte des Betusus enthalten waren, sind weiter unten mitgeteilt und mögen auf den wahren Ursprung der gefallenen Engel, personifiziert. durch Bel und den Drachen, ein helles Licht werfen.

Wendet er sich nun dem ältesten Denkmal ârischer Litteratur, dem *Rig-Veda* zu, so wird der Studierende, wenn er darin streng den Daten folgt, die die erwähnten Orientalisten selbst liefern, finden, daß, obwohl der Rig-Veda bloß ungefähr 10 580 Verse oder 1028 Hymnen enthält, er doch, trotz den *Brâhmanas* und der Menge von Glossen und Commentaren, bis zum heutigen Tage nicht richtig verstanden wird. Warum das? Offenbar deshalb, weil die *Brâhmanas*, „die scholastischen und ältesten Abhandlungen über die ursprünglichen Hymnen," *selbst wieder einen Schlüssel verlangen*, welchen die Orientalisten sich zu beschaffen verfehlten.

Was sagen ferner die Gelehrten über die buddhistische Litteratur? Besitzen sie dieselbe vollständig? Sicherlich nicht. Trotz der 325 Bände des *Kanjur* und des *Tanjur* der nördlichen Buddhisten, von denen jeder Band. wie es heißt, „vier bis fünf Pfund wiegt," ist in Wahrheit nichts über den, wirklichen Lamaïsmus bekannt.

Auch der heilige Kanon der südlichen Kirche soll nach dem *Saddharmâlankâra*8 29368000 Buchstaben enthalten, oder, ausschließlich der Abhandlungen und Kommentare ,,fünf oder sechsmal den Betrag des in der *Bibel* enthaltenen Stoffes," indem die letztere, nach Professor Max Müller, nur 3567180 Buchstaben enthält.
Ungeachtet nun dieser „325 Bände" (in Wirklichkeit sind es 333. *Kanjur* enthält nämlich 108, *Tanjur* 225 Bände) „haben die Übersetzer, statt uns richtige Übersetzungen zu liefern, dieselben mit ihren eigenen Kommentaren vermengt, um die Dogmen ihrer verschiedenen Schulen zu rechtfertigen."9 Ferner sagt der Professor seinen Hörern: „nach der von den buddhistischen Schulen, sowohl des

Südens als des Nordens, erhaltenen Tradition umfaßte der heilige buddhistische Kanon ursprünglich 80000 oder 84000 Abhandlungen, aber die meisten derselben gingen verloren, sodaß bloß 6000 übrig blieben." „Verloren“ wie gewöhnlich für die Europäer. Aber wer kann ganz sicher sein, daß sie ebenso für die Buddhisten und Brâhminen verloren sind?

Betrachten wir, wie geheiligt den Buddhisten jede Zeile ist, die über Buddha und das gute Gesetz geschrieben ist, so erscheint der Verlust von nahezu 76000 Abhandlungen wunderbar. Wäre es *vice versa*, so würde jeder mit dem natürlichen Lauf der Ereignisse vertraute die Behauptung unterschreiben, daß von diesen 76 000 fünf- oder sechstausend Abhandlungen während der Verfolgungen in und Auswanderungen aus Indien hätten zerstört *werden können*. Aber nachdem es gut festgestellt ist, daß buddhistische Arhats ihren religiösen Exodus, zum Zwecke der Verbreitung des neuen Glaubens jenseits Kashmirs und der Himâlayas, bereits im Jahre 300 vor unserer Ära begannen10 und China im Jahre 61 n. Chr.11 erreichten, als Kashyapa, auf die Einladung des Kaisers Ming-ti, dahinkam, um den „Sohn des Himmels" mit den Lehrsätzen des Buddhismus bekannt zu machen, so erscheint es sonderbar, die Orientalisten von so einem Verlust als von etwas thatsächlich Möglichem sprechen zu hören. Sie scheinen auch nicht einen Augenblick die Möglichkeit zuzugeben, daß die Texte bloß für den Westen und für sie selbst verloren sein können; oder daß die Asiaten die unvergleichliche Frechheit haben könnten, ihre heiligsten Aufzeichnungen den Fremden unerreichbar zu machen, somit sich zu weigern, selbe der Profanation und dem Mißbrauch von Rassen, die sogar so „weit erhaben“ über ihnen sind, zu überlassen.

1) siehe *Isis Unveiled*, Vol. 11, p.27. zurück zum Text

2) Introduction to the Science of Religion. p. 23. zurück zum Text

3) Ain i Akbari, übersetzt vom Dr. Blochmann. citiert von Max Müller, *op. cit*. zurück zum Text

4) Tao-te-king, p. XXVII. zurück zum Text

5) Max Müller, *op. cit*. p. 114. zurück zum Text

6) Aufgefunden und bewiesen erst *jetzt*, durch die Entdeckungen von George Smith (siehe sein "*Chaldean account of Genesis*"); und was, dank diesem

armenischem Fälscher, alle "civilisierten Völker" durch mehr als 1500 Jahre verleitete, die jüdischen Derivationen für *direkte* göttliche Offenbarung zu halten! zurück zum Text

7) Egypt`s Place in History, p.200. zurück zum Text

8) Spence Hardy, *The Legends and Theories of the Buddhists*," p.66. zurück zum Text

9) E. Schlagintweit, *Buddhism in Tibet*, p.77. zurück zum Text

10) Lassen ("Indische Altertumskunde" Bd. II, p. 1072) erwähnt ein in der Kailâsakette erbautes Kloster um 37. v. Chr, und General Cunningham ein noch früheres. zurück zum Text

11) Reverend J. Edkins, *Chinese Buddhism*, p. 87. zurück zum Text

Infolge des erklärten Bedauerns und zahlreicher Geständnisse seitens fast eines jeden Orientalisten1 kann das Publikum hinlänglich überzeugt sein, daß (a) die Erforscher alter Religionen in der That sehr wenige Daten haben, auf denen sie solche Schlußfolgerungen aufbauen könnten, wie sie es gewöhnlich bezüglich der alten Glaubenslehren thun, und (b) ein solcher Mangel an Daten sie nicht im mindesten vom Dogmatisieren abhält. Man sollte glauben daß, dank der zahlreichen in den Klassikern und in einer Anzahl alter Schriftsteller erhaltenen Berichte über ägyptische Theogonie und Mysterien, wenigstens die Riten und Dogmen des Pharaonischen Ägyptens gut verstanden sein sollten; besser auf jeden Fall als die allzu abstrusen Philosophien und der Pantheismus Indiens, von dessen Religion und Sprache Europa vor Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts kaum eine Ahnung hatten. Den Nil entlang und hin über die Fläche des ganzen Landes stellen bis zur Stunde, und werden jährlich und täglich nette Reste ausgegraben, die uns beredt ihre eigene Geschichte erzählen.

Doch ist dem nicht so.

Der gelehrte Oxforder Philologe gesteht selbst die Wahrheit ein mit den Worten:

Noch sehen wir die Pyramiden stehen, und die Ruinen von Tempeln und Labyrinthen, ihre Wände bedeckt mit Hieroglypheninschriften und mit den sonderbaren Darstellungen von Göttern und Göttinnen. - Auf Papyrusrollen, welche dem Zahn der Zeit zu trotzen scheinen, haben wir sogar Fragmente von dem, was man die heiligen Bücher der Ägypter nennen könnte. Jedoch, obwohl vieles in den alten Aufzeichnungen dieser geheimnisvollen Rasse entziffert worden ist, sind die Haupttriebfeder der ägyptischen Religion und die ursprüngliche Bedeutung ihres Ceremoniendienstes noch lange nicht vollständig uns erschlossen."2

Auch hier sind wiederum die geheimnisvollen hieroglyphischen Dokumente erhalten, aber die Schlüssel, durch die sie allein verständlich werden, sind verschwunden.

So wenig sind thatsächlich unsere größten Ägyptologen mit den Beerdigungsgebräuchen der Ägypter und den äußerlichen Zeichen für den Unterschied des Geschlechtes der Mumien bekannt, daß es zu den albernsten Irrtümern geführt hat. Erst vor ein bis zwei Jahren wurde ein solcher in Boulaq, Kairo, entdeckt. Eine Mumie, welche für die eines Weibes eines unbedeutenden Pharaoh gehalten wurde, erwies sich, dank einer Inschrift, die sich auf einem um

den Hals hängenden Amulet fand, als die des Sesostris - des größten Königs von Ägypten!

Nichtsdestoweniger, nachdem er gefunden hatte, daß „ein natürlicher Zusammenhang zwischen Sprache und Religion bestellt"; daß es zweitens „eine *gemeinsame* arische Religion gab vor der Teilung der ârischen Rasse, eine *gemeinsame* semitische Religion vor der Teilung der semitischen Rasse, und eine *gemeinsame* turanische Religion vor der Teilung der chinesischen und der anderen zur turanischen Klasse gehörenden Stämme"; nachdem er thatsächlich nur „drei alte Religionscentren" und „drei Sprachcentren" entdeckt hatte, und obwohl er über den Ursprung dieser primitiven Religionen und Sprachen in vollständiger Unkenntnis ist, zögert der Professor nicht zu erklären: „daß eine wahrhaft *historische Basis* für eine wissenschaftliche Behandlung dieser Hauptreligionen der Welt" erlangt worden ist!
Eine „wissenschaftliche Behandlung" eines Gegenstandes ist noch keine Gewähr für „historische Basis"; und im Besitz so spärlicher Daten ist kein Philologe, und sei er auch einer der hervorragendsten, berechtigt, seine eigenen Schlußfolgerungen für *historische* Thatsachen auszugeben. Zweifelsohne hat dieser ausgezeichnete Orientalist durchaus zur Befriedigung der Welt bewiesen, daß mit Rücksicht auf das Grimmsche Gesetz der Lautverschiebung Odin und Buddha zwei verschiedene Persönlichkeiten sind, eine von der anderen vollständig unterschieden, und hat das *wissenschaftlich* gezeigt. Wenn er jedoch die Gelegenheit ergreift, um mit demselben Atemzuge zu sagen, daß Odin „als die höchste Gottheit während einer dem Zeitalter des Veda und Homer weit vorangehenden Periode verehrt wurde",3 so hat er dafür nicht die geringste „historische Basis", sondern er macht *Geschichte und Thatsache* seinen eigenen Schlußfolgerungen dienstbar, was sehr „wissenschaftlich" sein mag - nach der Anschauung eines Orientalisten, was aber sehr weit von der Linie thatsächlicher Wahrheit entfernt ist. Die einander widerstreitenden Ansichten bezüglich der Chronologie der *Veden*, seitens der verschiedenen hervorragenden Philologen und Orientalisten, von Martin Haug an bis zu Herrn Max Müller selbst sind ein handgreiflicher Beweis dafür, daß die Behauptung keine „historische" Unterlage hat, indem „innere Evidenz" sehr oft ein Irrlicht ist, statt eines sicheren Leuchtturmes, nach dem man sich richten könnte. Keinen besseren Beweis hat auch die Wissenschaft der modernen vergleichenden Mythologie, um zu zeigen, daß jene gelehrten Schriftsteller, welche etwa während des letzten Jahrhunderts betonten, es müsse, „Fragmente einer ursprünglichen Offenbarung gegeben haben, die den Vorfahren des gesammten Menschengeschlechtes verliehen . . . und in den Tempeln Griechenlands und Italiens aufbewahrt worden sind", gänzlich

im Unrecht waren. Denn das ist es auch, was alle die östlichen Initiierten und Pundits von Zeit zu Zeit der Welt verkündigt haben. Während ein hervorragender singhalesischer Priester der Verfasserin versicherte, es sei wohl bekannt, daß die wichtigsten zum heiligen Kanon gehörigen buddhistischen Traktate in *den europäischen Pundits unzugänglichen Ländern und Plätzen* verborgen aufgespeichert worden seien, versicherte der jetzt verstorbene Svâmi Dayanand Sarasvatî, der größte Sanskritist seiner Zeit in Indien, einige Mitglieder der theosophischen Gesellschaft derselben Thatsache mit Bezug auf alte brâhmanische Werke. Als man ihm sagte, daß Professor Max Müller den Hörern seiner Vorlesungen erklärt habe: die Theorie *„es sei eine ursprüngliche übernatürliche Offenbarung* den Vätern des Menschengeschlechtes verliehen worden, findet gegenwärtig nur wenige Verteidiger“- da lachte der heilige und gelehrte Mann. Seine Antwort war bedeutsam. „Wenn Herr ‚Moksh Mooller`, wie er den Namen aussprach, ein Brâhmine wäre, und käme zu mir, so würde ich ihn zu einer *Guapta*höhle (einer geheimen Krypta) nahe bei Okhee Math im Himâlaya führen, wo er bald herausfinden würde, daß, was die Kâlapani (die schwarzen Wasser des Oceans) von Indien nach Europa durchquerte, bloß *Brocken von verworfenen Kopien einiger Stellen aus unseren heiligen Büchern* sind. Es gab eine „ursprüngliche Offenbarung“ und sie existiert noch, noch wird sie für immer für die Welt verloren sein, sondern sie wird wiedererscheinen, wenn auch die Mlechchhas versteht sich zu warten haben werden."

Weiter über diesen Punkt befragt, wollte er nicht mehr sagen. Dies geschah zu Meerut, im Jahre 1880.

Ohne Zweifel war die Mystifikation, mit der im letzten Jahrhundert zu Kalkutta von Seite der Brâhminen dem Oberst Wilford und Sir William Jones mitgespielt wurde, eine grausame. Aber sie war wohlverdient und niemand war in der Sache mehr zu tadeln als die Missionäre und Oberst Wilford selbst. Die ersteren, nach dem Zeugnis von Sir William Jones selbst[4] waren albern genug. zu behaupten, daß „die Hindûs selbst jetzt noch nahezu Christen seien, weil ihre Brahmâ, Vishnu und Mahesha nichts anderes als die christliche Dreieinigkeit seien.“.[5] Es war eine gute Lektion. Es machte die Orientalisten doppelt vorsichtig; aber vielleicht hat es einige von ihnen wieder zu scheu gemacht, und hat infolgedessen das Pendel der vorgefaßten Schlüsse zu weit in der entgegengesetzten Richtung schwingen lassen. Denn „diese erste Lieferung vom brâhmanischen Markte", ausgeführt auf Nachfrage des Oberst Wilford, hat jetzt eine augenscheinliche Nötigung und Verlangen in den Orientalisten hervorgerufen, nahezu jedes archaische Sanskritmanuskript für so modern zu erklären, daß die Missionäre volle Rechtfertigung finden, wenn sie sich die Gelegenheit zu nutze machen. Daß sie so thun und zwar soweit irgend ihre Verstandeskräfte reichen, zeigt sich in den

jüngsten absurden Versuchen, zu beweisen, daß die ganze pûranische Geschichte von Krishna *ein von den Brâhminen an der Bibel begangenes Plagiat sei!* Aber die Thatsachen, die der Oxforder Professor in seinen Vorlesungen betreffs der jetzt berüchtigten Einschaltungen (zum Nutzen und später zur Sorge des Obersten Wilford) anführt, widerstreiten durchaus nicht den Schlüssen, zu denen jemand, der die Geheimlehre studiert, unvermeidlich gelangen muß.

Denn wenn die Ergebnisse zeigen, daß weder das *neue* noch selbst das *alte Testament* irgend etwas der älteren Religion der Brâhmanen und Buddhisten entlehnt hat, so folgt noch nicht, daß nicht die Juden alles, was sie wußten, den chaldäischen Aufzeichnungen entlehnt haben, welch letztere später von Eusebius verstümmelt wurden. Was die Chaldäer anbelangt, so erhielten sie ihr ursprüngliches Wissen sicher von den Brâhmanen, denn Rawlinson zeigt einen unleugbaren vedischen Einfluß auf die frühere Mythologie von Babylon, und Oberst Vans Kennedy hat vor langer Zeit mit Recht erklärt, daß Babylonien von Anbeginn an der Sitz sanskritischer und brâhmanischer Gelehrsamkeit war. Aber alle diese Beweise müssen ihren Wert verlieren angesichts der in jüngster Zeit von Prof. Max Müller ausgearbeiteten Theorie. Worin sie besteht, ist allgemein bekannt. Der Kodex der phonetischen Gesetze wurde nunmehr zu einem Universalauflösungsmittel für jede Identifikation oder „Verwandtschaft" zwischen den Göttern von vielen Nationen. So haben, obwohl die Mutter des Merkur (Budha, Thot-Hermes, etc.) Maia war, die Mutter Gautama Buddhas auch Mâyâ, und die Mutter von Jesus, desgleichen Mâyâ (Täuschung, denn Maria ist Mare, das Meer, symbolisch für die große Täuschung) - doch diese drei Gestalten keinen Zusammenhang, noch können sie irgend einen haben, seit Bopp „seinen Kodex der phonetischen Gesetze aufgestellt hat".
Bei ihren Bemühungen, die vielen Fäden ungeschriebener Geschichte zu sammeln, ist es ein kühner Schritt für unsere Orientalisten, *a priori* alles zu leugnen, was nicht mit ihren besonderen Schlußfolgerungen zusammenpaßt. So wird, während täglich neue Entdeckungen gemacht werden von großen Künsten und Wissenschaften, die weit zurück in der Nacht der Zeit bestanden haben, selbst die Kenntnis der Schrift einigen der ältesten Nationen abgesprochen, und ihnen Barbarei statt Kultur zugetraut. Und doch sind die Spuren einer ungeheuren Civilisation, selbst in Zentralasien, noch zu finden. Diese Civilisation ist unleugbar *prähistorisch*. Und wie ist Civilisation möglich ohne irgend welche Form von Litteratur, ohne Annalen oder Chroniken? Gesunder Menschenverstand allein sollte die unterbrochenen Verbindungen in der Geschichte der entschwundenen Nationen ergänzen. Der riesenhafte ununterbrochene Wall von Gebirgen, welche das ganze Tafelland von Tibet einschließen, vom Oberlaufe des Flusses Khuan-

Klé bis hinunter zu den Kara-korum-bergen, war Zeuge einer tausendjährigen Kultur, und hätte den Menschen eigenartige Geheimnisse zu erzählen. Die östlichen und zentralen Teile dieser Gegenden - der Nan-chan und der Altyn-tag, waren einmal mit Städten bedeckt, die sehr wohl mit Babylon wetteifern konnten. Eine ganze geologische Periode ist über das Land hinweggegangen, seit jene Städte den letzten Atemzug gethan, wie die Hügel von Triebsand und der unfruchtbare und nunmehr tote Boden der ungeheuren Centralebenen des Beckens von Tarim bezeugen.
Die Grenzländer allein sind dem Reisenden oberflächlich bekannt. Innerhalb jener sandigen Tafelländer giebt es Wasser, und finden sich frische blühende Oasen, wohin kein europäischer Fuß sich gewagt oder den jetzt trügerischen Boden betreten hat. Unter diesen grünenden Oasen giebt es einige, welche selbst dem eingeborenen uneingeweihten Reisenden vollkommen unzugänglich sind. Orkane mögen „den Sand aufreißen lind ganze Ebenen hinwegschwemmen“, sie sind machtlos, das zu zerstören, was ihnen unerreichbar ist.
Erbaut tief in den Eingeweiden der Erde sind jene unterirdischen Magazine sicher; und da ihre Eingänge verborgen liegen, so ist wenig zu befürchten, daß irgend jemand sie entdecken sollte, selbst wenn verschiedene Armeen in die sandigen Wüsten einfallen sollten, wo

> „Nicht ein Teich, nicht ein Busch, nicht ein Haus ist
> zu sehn,
> „Und die Berge als wilde Mauern umstehn
> „Die verdorrten Flächen des Wüstenlands . . . .

Aber es ist nicht notwendig, den Leser durch die Wüste zu senden, wenn dieselben Beweise einer alten Civilisation selbst in verhältnismäßig bevölkerten Gegenden desselben Landes zu finden sind. Die Oase von Tchertchen zum Beispiel, ungefähr 4000 Fuß über dem Niveau des Flusses Tchertchen-Darya gelegen, ist jetzt in jeder Richtung von Ruinen archaischer Städte umgeben. Dort repräsentieren etliche 3000 menschliche Wesen die Überbleibsel von ungefähr 100 untergegangenen Nationen und Rassen, deren bloße Namen unseren jetzigen Ethnologen unbekannt sind. Ein Anthropologe würde sich in großer Verlegenheit fühlen, sie zu klassifizieren, einzuteilen und untereinzuteilen; umsomehr als die respektiven Abkömmlinge aller dieser antediluvianischen Rassen und Stämme selbst so wenig von ihreneigenen Vorfahren wissen, als wenn sie aus dem Mond gefallen wären. Befragt über ihre Herkunft antworten sie, daß sie nicht wissen, woher ihre Väter gekommen sind, aber daß sie gehört haben, daß ihre ersten oder frühesten Menschen von den großen Schutzgeistern

dieser Wüste beherrscht wurden.
Dies mag auf Rechnung von Unwissenheit und Aberglauben gesetzt werden, aber vom Standpunkte der Geheimlehre aus kann ihre Antwort auf urzeitlicher Überlieferung beruhen.
Bloß der Stamm von Khoorassan behauptet, lange vor den Tagen Alexanders aus dem heutigen Afghanistan gekommen zu sein und bringt Volkssagen zur Bekräftigung dessen vor.
Der russische Reisende, Oberst (jetzt General) Prjevalsky, fand ganz nahe der Oase von Tchertchen die Ruinen zweier enormer Städte, von denen die ältere, nach der Lokaltradition, vor 3000 Jahren von einem Helden und Riesen zerstört wurde; und die andere von Mongolen im zehnten Jahrhundert unserer Aera.

„Der Ort der beiden Städte ist jetzt, infolge des Triebsandes und des Wüstenwindes, mit seltsamen und verschiedenartigen Überresten bedeckt, mit zerbrochenem Porzellan, mit Küchengeräten und Menschenknochen. Die Eingeborenen finden oft Kupfer- und Goldmünzen, eingeschmolzene Silberbarren, Diamanten und Türkise und, was das Merkwürdigste ist zerbrochenes Glas . . . Särge ans einem nicht verfaulenden Holz oder Material, mit prächtig erhaltenen einbalsamierten Leichen .... Die männlichen Mumien sind alle außerordentlich hohe kräftig gebaute Menschen mit langem wallenden Haar . . . . . Eine Gruft wurde aufgefunden mit zwölf darin sitzenden Toten. Ein andermal entdeckten wir in einem einzelnen Sarge ein junges Mädchen. Ihre Augen waren mit goldenen Scheiben geschlossen, und die Kinnladen von einem goldenen Reifen festgehalten, der unter dem Kinne beginnend über den Scheitel des Kopfes lief. Gekleidet war es in ein enganliegendes wollenes Gewand, sein Busen mit goldenen Sternen bedeckt, die Füße unbekleidet gelassen.[6]

Der berühmte Reisende fügt hinzu, daß sie während ihres ganzen Weges den Fluß Tchertchen entlang Sagen über dreiundzwanzig Städte hörten, die seit Jahrhunderten unter dem Triebsand der Wüsten vergraben lägen. Dieselbe Überlieferung besteht am Lob-nor und in der Oase von Kerya.
Die Spuren einer solchen Civilisation, und diese und ähnliche Überlieferungen geben uns das Recht, andern von gebildeten und gelehrten Eingeborenen von Indien und der Mongolei verbürgten Volkssagen Glauben zu schenken, wenn sie von ungeheuren Bibliotheken sprechen, die, dem Sande zugleich mit verschiedenen Überresten alter magischer Lehre abgewonnen, alle sicher geborgen sind.
Um zu wiederholen: Die Geheimlehre war die allgemein verbreitete Religion der

alten und prähistorischen Welt. Beweise für ihre Ausbreitung, authentische Aufzeichnungen ihrer Geschichte, eine vollständige Kette von Dokumenten, die ihren Charakter und ihre Gegenwart in jedem Lande zeigen, sowie die Lehren aller ihrer großen Adepten, bestehen bis zum heutigen 'Page in den verborgenen Krypten der im Besitze der geheimen Brüderschaft befindlichen Bibliotheken.
Diese Behauptung wird mehr glaublich durch die Betrachtung folgender Thatsachen: der Tradition, daß Tausende von alten Pergamenten gerettet wurden, als die Alexandrinische Bibliothek zerstört wurde; der Tausende von Sanskritwerken, die in Indien unter der Regierung Akbars verschwanden; der allgemeinen Tradition in China und Japan, daß die echten alten Texte mitsammt den Kommentaren, die allein sie verständlich machen und die viele tausende von Bänden betragen, seit langem für profane Hände unerreichbar geworden sind; des Verschwindens der ausgedehnten heiligen und occulten Litteratur von Babylon; des Verlustes jener Schlüssel; die allein die tausend Rätsel der ägyptischen Hieroglyphenaufzeichnungen lösen konnten; der indischen Überlieferung, daß die wirklichen geheimen Kommentare, die allein die *Veden* verständlich machen, zwar den profanen Augen nicht länger sichtbar, doch für den Initiierten noch erhalten sind, verborgen in geheimen Höhlen und Krypten; und eines gleichartigen Glaubens bei den Buddhisten in Bezug auf ihre geheimen Bücher.
Die Occultisten versichern, daß alle diese noch existieren, sicher vor den plündernden Händen des Westens, um in einem erleuchteteren Zeitalter wieder zu erscheinen, auf welches, in der Ausdrucksweise des verstorbenen Svâmi Dayanand Sarasvatî, „die Mlechchhas (die Ausgestoßenen, Barbaren, die außerhalb des Bereiches der arischen Kultur befindlichen) zu warten haben werden".
Denn es ist nicht die Schuld der Initiierten, daß diese Dokumente jetzt für den Profanen „verloren" sind, noch war ihr Verfahren durch Selbstsucht diktiert oder durch irgend ein Verlangen, die lebenspendende heilige Lehre zu monopolisieren. Es gab Teile der Geheimwissenschaft, die für unzählbare Zeitalter dem profanen Blick verborgen bleiben mußten. Aber das geschah, weil ein Mitteilen von Geheimnissen von so furchtbarer Bedeutung an eine unvorbereitete Menge gleichbedeutend damit wäre, einem Kinde in einem Pulvermagazin eine brennende Kerze in die Hand zu geben.
Die Antwort auf eine Frage, die oft in den Gemütern von Schülern aufgetaucht ist, wenn sie auf Behauptungen wie die obige stoßen, mag hier füglich skizziert werden.
„Wir können," sagen sie, „die Notwendigkeit einsehen, vor dem großen Haufen solche Geheimnisse wie Vril, oder die felsenzerstörende Kraft, entdeckt von J. W. Keely aus Philadelphia, geheimzuhalten, aber wir können nicht verstehen, wie

irgend eine Gefahr aus der Enthüllung solcher rein philosophischen Lehren, wie z. B. die Evolution der Planetenketten erwachsen könne.“

Die Gefahr war folgende: Lehren, wie die von der Planetenkette, oder von den sieben Rassen, geben sofort einen Schlüssel zur Erkenntnis der siebenfältigen Natur des Menschen, denn jedes Prinzip steht in Wechselbeziehung zu einer Ebene, einem Planeten und einer Rasse; und die menschlichen Prinzipien sind, auf jeder Ebene, in Wechselbeziehung zu siebenfältigen occulten Kräften, von denen die der höheren Ebenen von furchtbarer Gewalt sind. Somit giebt jede siebenfältige Einteilung zugleich einen Schlüssel zu furchtbaren occulten Kräften, deren Mißbrauch der Menschheit unberechenbares Unheil bringen würde: einen Schlüssel, der vielleicht keiner ist für die gegenwärtige Generation - besonders nicht für die Westlichen, insofern sie gerade durch ihre Blindheit und ihren unwissenden materialistischen Unglauben an das Occulte geschützt sind; aber einen Schlüssel, der dennoch ein sehr realer in den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära gewesen wäre für Leute, die von der Thatsächlichkeit des Okkultismus vollständig überzeugt waren, und in einen Cyklus der Erniedrigung eintraten, der sie für den Mißbrauch occulter Kräfte und für Zauberei der schlechtesten Art geeignet machte.

Die Dokumente wurden verborgen, das ist wahr; aber aus der Wissenschaft selbst und ihrem thatsächlichen Bestande wurde seitens der Hierophanten der Tempel, in denen die MYSTERIEN immer zu einer Schulung und zu einem Ansporn zur Tugend gemacht wurden, niemals ein Geheimnis gemacht. Das sind sehr alte Neuigkeiten, die wiederholt von den großen Adepten bekannt gemacht wurden, von Pythagoras und Plato an bis herab zu den Neuplatonikern. Sie waren die neue Religion der Nazarener, die eine Änderung zum Schlechten bewirkte - in der Politik von Jahrhunderten. Ferner ist es eine wohlbekannte sehr sonderbare Thatsache, die der Verfasserin von einem einer russischen Gesandtschaft jahrelang attachiert gewesenen ehrwürdigen Herrn bestätigt wurde, -nämlich, daß in den kaiserlichen Bibliotheken von St. Petersburg verschiedene Dokumente sich befinden, ans denen hervorgeht, daß selbst noch in den Tagen, als Freimaurerei und geheime Gesellschaften von Mystikern ungehindert in Rußland blühten, nämlich Ende des vorigen und Anfangs des jetzigen Jahrhunderts, mehr als ein russischer Mystiker über das Uralgebirge nach Tibet reiste, um Wissen und Initiation in den unbekannten Krypten von Centralasien zu finden. Und mehr als einer kehrte Jahre darnach zurück, mit einem reichen Schatze von Kenntnissen, wie sie ihm niemals irgendwo in Europa hätten mitgeteilt werden können. Verschiedene Fälle könnten angeführt und wohlbekannte Namen genannt werden, wenn nicht eine solche Publizität den noch lebenden Verwandten der genannten ehemaligen Initiierten unangenehm sein könnte. Wer immer Einblick in die

Annalen und Geschichte der Freimaurerei in den Archiven der russischen Hauptstadt nimmt, wird sich selbst der behaupteten Thatsache vergewissern können.

Dies ist eine Bekräftigung dessen, was bereits oftmals und unglücklicherweise zu indiskret behauptet worden ist. Anstatt der Menschheit zum Wohle zu gereichen, haben die giftigen Beschuldigungen wissentlicher Erdichtung und absichtlichen Betruges, die gegen jene geschleudert wurden, die bloß eine wahrhaftige, wenn auch wenig bekannte Tatsache verfochten haben, bloß den Verleumdern schlechtes Karma verursacht. Nun aber ist das Unheil geschehen, und sollte das Wahre nicht länger verleugnet werden, was immer auch die Folgen sein mögen.

Ist Theosophie eine neue Religion? frägt man uns. Keineswegs, sie ist weder eine „Religion", noch ist ihre Philosophie „neu", denn, wie bereits gesagt, ist sie so alt wie der denkende Mensch. Ihre Lehrsätze werden jetzt nicht zum erstenmal veröffentlicht, sondern sie wurden vorsichtig mehr als einem europäischen Initiierten bekannt gemacht und von ihm weiter gelehrt, - insbesondere von dem verstorbenen Ragon.

Mehr als ein großer Gelehrter hat festgestellt, daß es niemals einen Religionsgründer gegeben hat, einerlei ob Ârier, Semit oder Turanier, der eine neue *Religion* erfunden oder eine neue Wahrheit enthüllt hätte. Alle diese Gründer waren bloß *Überlieferer*, keine originalen Lehrer. Sie waren die Urheber neuer Formen und Interpretationen, während die Wahrheiten, auf denen ihre Lehren beruhten, so alt wie die Menschheit waren. Sie wählten sich eine oder mehrere dieser großen Wahrheiten - als Wirklichkeiten bloß dem Auge des wahren Weisen und Sehers sichtbar - aus den vielen, die, dem Menschen im Anbeginne mündlich geoffenbart, in den Adytis der Tempel durch Initiation während der Mysterien und durch persönliche Überlieferung bewahrt und erhalten wurden, und enthüllten diese Wahrheiten den Massen. So erhielt jede Nation der Reihe nach einige der erwähnten Wahrheiten unter dem Schleier ihrer eigenen lokalen und speziellen Symbolik, was sich im Laufe der Zeit zu einem mehr oder weniger philosophischen Kultus, zu einem Pantheon in mythischer Vermummung entwickelte. Daher ist Confucius, ein sehr alter Gesetzgeber nach historischer Chronologie, wenn auch ein sehr moderner Weiser in der Geschichte der Welt, von Dr. Legge[7] emphatisch als *Überlieferer*, nicht als Schöpfer, dargestellt. Er selbst aber sagt: „Ich überliefere bloß, ich kann nicht neue Dinge erschaffen. Ich glaube an die Alten und daher liebe ich sie.[8]

Die Verfasserin liebt sie auch, und daher glaubt sie an die Alten, und an die modernen Erben ihrer Weisheit. Und indem sie an beide glaubt, so überliefert sie jetzt das von ihr selbst empfangene und gelernte allen jenen, die es annehmen wollen. Was jene anbelangt, die ihr Zeugnis verwerfen mögen - also die große

Majorität -, so will sie gegen dieselben keinen Groll liegen, denn jene werden ihrerseits ebenso Recht haben, abzuleugnen, wie sie, zu behaupten, da beide auf die Wahrheit von zwei vollständig verschiedenen Standpunkten blicken. In Übereinstimmung mit den Regeln kritischer Schulgelehrsamkeit hat der Orientalist *a priori* jeden Beweis zu verwerfen, den er selbst nicht vollständig verifizieren kann. Und wie kann ein westlicher Schulgelehrter auf Hörensagen hin das annehmen, von dem er nichts weiß?

In der That ist das in diesen Bänden gegebene ebensosehr mündlichen, als geschriebenen Unterweisungen entnommen. Dieser erste Teil der esoterischen Lehren beruht auf Strophen, welche Aufzeichnungen eines der Ethnologie unbekannten Volkes sind; es wird behauptet, daß sie in einer Sprache geschrieben sind, die in der Nomenklatur der Sprachen und Dialekte, mit denen die Philologie vertraut ist, fehlt; es wird gesagt, daß sie aus einer Quelle stammen, die von der Wissenschaft zurückgewiesen wird (dem Occultismus); und schließlich werden sie durch eine Vermittelung angeboten, die von allen jenen, welche unwillkommene Wahrheiten hassen, oder irgend ein spezielle Steckenpferd eigenen Besitzes zur verteidigen haben, unaufhörlich vor der Welt diskreditiert wird. Daher mag - und muß vorläufig - die Verwerfung dieser Lehren erwartet werden. Keiner, der sich selbst einen „Gelehrten" nennt, sei es in was immer für einem Gebiete der exakten Wissenschaft, wird sich gestatten, diese Lehren ernsthaft zu beachten. Sie werden in diesem, aber auch nur in diesem, Jahrhundert verlacht und *a priori* verworfen werden. Denn im zwanzigsten Jahrhundert unserer Ära werden die Schulgelehrten anfangen, anzuerkennen, daß die Geheimlehre weder erfunden noch übertrieben. sondern im Gegenteil einfach skizziert worden ist; und schließlich, daß ihre Lehren noch vor die *Veden* zurückreichen. Das ist nicht die Anmaßung einer Prophezeiung, sondern einfach eine auf der Kenntnis von Thatsachen beruhende Behauptung.

In jedem Jahrhundert wird ein Versuch gemacht, der Welt zu zeigen. daß Occultismus kein leerer Aberglaube sei.

Nachdem einmal das Thor ein wenig offen stehen durfte, wird es mit. jedem neuen Jahrhundert weiter geöffnet werden. Die Zeiten sind reif für eine ernstere Erkenntnis als bisher gestattet war, wenn auch selbst jetzt noch in nur sehr engen Grenzen. Sind nicht auch die *Veden* selbst noch vor fünfzig Jahren verlacht, verworfen und „eine moderne Fälschung“ genannt worden? Wurde nicht seiner Zeit Sanskrit nach Lemprière und anderen Gelehrten für einen vom Griechischen abstammenden Dialekt erklärt? Um 1820, erzählt uns Prof. Max Müller, waren alle heiligen Bücher der Brâhmanen, der Magier und der Buddhisten nahezu unbekannt, in ihrer bloßen Existenz angezweifelt, und es gab nicht einen einzigen Gelehrten, der eine Zeile des *Veda* . . . des *Zend Avesta*, oder . . . der

buddhistischen *Tripitaka* hätte übersetzen können, und jetzt erweisen sich die *Vedas* als das Werk des frühesten Altertums, dessen Erhaltung fast auf ein Wunder hinausläuft.“
Das gleiche wird über die geheime archaische Lehre gesagt werden, wenn Beweise für die Unleugbarkeit ihrer Existenz und Aufzeichnungen gegeben werden. Aber Jahrhunderte wird es dauern, bevor viel mehr von derselben veröffentlicht wird. Von den Schlüsseln zu den Geheimnissen des Tierkreises als für die Welt nahezu verloren gegangenen sprechend, bemerkte die Verfasserin in *Isis Unveiled* vor ungefähr zehn Jahren: „Der genannte Schlüssel muß *siebenmal* umgedreht werden, bevor das ganze System enthüllt ist. Wir wollen ihm bloß *eine* Drehung geben, und damit dem Profanen einen flüchtigen Blick in das Geheimnis gestatten. Glücklich der, der das Ganze versteht!“

Dasselbe mag von dem ganzen esoterischen System gesagt werden. Eine Umdrehung des Schlüssels, und nicht mehr, wurde in *Isis Unveiled* gegeben. Viel mehr wird in den vorliegenden Bänden erklärt. In jenen Tagen kannte die Schreiberin kaum die Sprache, in der das Werk geschrieben war, und die Eröffnung vieler Dinge, von denen jetzt frei gesprochen wird, war verboten. Im zwanzigsten Jahrhundert mag ein erfahrener und weit besser tauglicher Schüler von den Meistern der Weisheit gesendet werden, um endgültige und unwiderlegliche Beweise für die Existenz einer, Gupta-Vidyâ genannten, Wissenschaft zu geben; sowie dafür, daß, wie die einst geheimnisvollen Quellen des Nils, so die jetzt der Welt bekanntgemachte Quelle aller Religionen und Philosophieen durch viele Zeitalter den Menschen vergessen und verloren war, aber schließlich gefunden worden ist.

Ein Werk wie dieses soll nicht durch eine einfache Vorrede, sondern eher durch einen ganzen Band eingeleitet werden, welcher Thatsachen, nicht bloße Erörterungen giebt, denn DIE GEHEIMLEHRE ist nicht eine Abhandlung, oder eine Reihe von vagen Theorieen, sondern enthält alles, was der Welt in diesem, Jahrhundert mitgeteilt werden kann.

Es wäre schlechter als nutzlos, in diesen Blättern einfach jene Teile der esoterischen Lehren, die nunmehr der Gefangenschaft entronnen sind, zu veröffentlichen, ohne zuvor die Echtheit und Authenticität, - auf jeden Fall die Wahrscheinlichkeit - der Existenz solcher Lehren begründet zu haben. Behauptungen, wie sie jetzt gemacht werden sollen, müssen als von verschiedenen Autoritäten verbürgt erwiesen werden: von denen der alten Philosophen, der Klassiker und selbst gewisser gelehrter Kirchenväter, von denen

einige diese Lehren kannten, weil sie sie studiert und darüber geschriebene Werke gesehen und gelesen hatten, während andere derselben persönlich in die alten Mysterien initiiert waren, während derer Abhaltung die geheimen Lehren allegorisch dargestellt wurden. Die Verfasserin wird historische und vertrauenswürdige Namen anzuführen und wohlbekannte Autoren zu citieren haben, alte und neue, von anerkannter Fälligkeit, guter Urteilskraft und Wahrheitsliebe, sowie einige der berühmten Meister der geheimen Künste und Wissenschaft nennen müssen, zugleich mit den Geimnissen der letzteren, wie sie dem Publikum in ihrer sonderbaren archaischen Form veröffentlicht oder vielmehr teilweise vorgelegt werden.

Wie hat dies zu geschehen? auf welchem Wege kann dieses Ziel am leichtesten erreicht werden? das war die immer wiederkehrende Frage. Um unsere Absicht klarer zu machen, wollen wir ein Gleichnis versuchen. Ein Tourist, der aus einem wohldurchforschten Lande kommend plötzlich das Grenzgebiet einer *terra incognita* erreicht, die durch eine furchtbare Mauer unüberschreitbarer Felsen eingezäunt und dem Blicke verschlossen ist, mag noch immerhin sich weigern, seine beabsichtigte Forschung für vereitelt zu erklären. Weiteres Eindringen ist verwehrt. Doch kann er, wenn er auch die geheimnisvolle Gegend nicht persönlich besuchen kann, immerhin Mittel finden, sie aus der nächsten ihm erreichbaren Nähe zu durchforschen. Unterstützt durch seine Kenntnis der hinter ihm liegenden Landschaften kann er eine allgemeine und ziemlich korrekte Idee von dem Anblick hinter der Mauer erhalten, wenn er nur den höchsten Gipfel der vor ihm liegenden Höhen erklimmt. Einmal hier, kann er nach Belieben darauf blicken und das, was er nur verschwommen sieht, mit dem, was er eben unten zurückgelassen, vergleichen, da er nun, dank seiner Anstrengungen, über dem Gebiete der Nebel und der wolkengekrönten Klippen sich befindet.

Ein solcher Standpunkt für vorläufige Beobachtung, für jene, welche ein genaueres Verstehen der im Texte gegebenen Geheimnisse der präarchaischen Perioden anstreben, kann in diesen zwei Bänden derselben nicht geboten werden. Aber wenn der Leser Geduld hat, den gegenwärtigen Zustand von Glauben und Glaubensbekenntnissen in Europa betrachtet, ihn mit dem, was von den der christlichen Ära unmittelbar vorangehenden und folgenden Zeitaltern geschichtlich bekannt ist, vergleicht und kontrolliert, so wird er dies alles in einem späteren Band dieses Werkes finden.

In diesem letzteren Bande wird eine kurze Rekapitulation aller hervorragenden, geschichtlich bekannten Adepten gemacht und der Verfall der Mysterien beschrieben werden, nach welchem das Verschwinden und die schließliche und systematische Auslöschung der wahren Natur der Initiation und der heiligen

Wissenschaft aus dem Gedächtnisse der Menschen begann. Von dieser Zeit an wurden ihre Lehren occult und Magie segelte nur zu oft unter dem ehrwürdigen aber häufig irreführenden Namen hermetischer Philosophie. Während wirklicher Occultismus unter den Mystikern der unserer Ära vorangehenden Jahrhunderte vorherrschend gewesen war, so folgten Magie, oder vielmehr Zauberei, mit ihren occulten Künsten, dem Beginne des Christentums.

Wie groß und zelotisch auch die fanatischen Anstrengungen während jener frühen Jahrhunderte waren, jede Spur der geistigen und intellektuellen Arbeit der Heiden vergessen zu machen, so mißglückten sie doch; aber derselbe Geist des dunklen Dämons der Frömmelei und Unduldsamkeit hat seither jederzeit systematisch jedes in vorchristlichen Perioden geschriebene helle Blatt verfälscht. Selbst in ihren unsicheren Aufzeichnungen hat die Geschichte genug von dem erhalten, was geblieben ist, um ein unparteiisches Licht auf das Ganze zu werfen. So möge denn der Leser eine kleine Weile mit der Schreiberin auf dem erwählten Aussichtspunkt verweilen. Er ist gebeten, seine ganze Aufmerksamkeit dem Jahrtausend der vorchristlichen und der nachchristlichen Perioden zuzuwenden, welches durch das Jahr Eins der Geburt Christi in zwei Hälften geteilt wird. Dieses Ereignis - ob historisch richtig oder nicht - wurde jedenfalls dazu verwendet, uni als erstes Signal zur Aufrichtung mannigfaltiger Bollwerke gegen jede Möglichkeit der Rückkehr oder auch nur der flüchtigen Betrachtung der verhaßten Religionen der Vergangenheit zu dienen; - verhaßt und gefürchtet, da sie ein so grelles Licht werfen auf die neue und absichtlich verhüllte Interpretation dessen, was als „Neues Testament" bekannt ist.
So übermenschlich die Anstrengungen der frühen Kirchenväter waren, die Geheimlehre selbst aus dem Gedächtnis der Menschen zu tilgen, so mißlangen doch alle. Die Wahrheit kann niemals getötet werden, daher das Mißlingen, jede Spur dieser alten Weisheit völlig von der Erdoberfläche zu verwischen, und jeden für sie eintretenden Zeugen zu fesseln und zu knebeln. Man denke bloß an die Tausende und vielleicht Millionen von verbrannten Manuskripten, von Monumenten, die mit ihren allzu indiskreten Inschriften und gemalten Symbolen zu Staub pulverisiert wurden, an die Banden früher Eremiten und Asketen, die in den Ruinenstädten von Ober- -und Unterägypten umherstreiften, in der Wüste und im Gebirge, in Thälern und Hochlanden, suchend und zerstörungslüstern nach allen Obelisken oder Säulen, Rollen oder Pergamenten, die sie in ihre Gewalt bekommen konnten, wenn sie nur das Symbol des Tau oder irgend ein anderes Zeichen trugen, das der neue Glaube geborgt und sich angeeignet hatte - und man wird klar einsehen, wieso es kommt, daß so wenig von den Aufzeichnungen der Vergangenheit übriggeblieben ist. Fürwahr, die feindlichen Geister des

Fanatismus, im frühen und mittelalterlichen Christentum und im Islam, liebten es von Anbeginn, in Dunkelheit und Unwissenheit zu wollnen; und beide machten

„ .. . . . die Sonne wie Blut, die Erde zum Grab,
das Grab zur Hölle, die Hölle noch finstrer und
trüber!“

Beide Glaubensbekenntnisse gewannen ihre Proselyten mit der Spitze des Schwertes, beide bauten ihre Kirchen auf zum Himmel ragenden Hekatomben menschlicher Schlachtopfer. Über dem Eingangsthore zum ersten Jahrhundert unserer Ära, erglühten unheilvoll die verhängnisvollen Worte: „DAS KARMA VON ISRAEL.“ Über den Portalen unseres eigenen mag der zukünftige Seher andere Worte erblicken, hindeutend auf das Karma infolge von trügerisch erfundener Geschichte, absichtlich verdrehten Ereignissen; und von großen Charakteren, die von der Nachwelt verleumdet, und zwischen den beiden Karren des Jagannâtha Bigotterie und Materialismus - zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurden, von denen die eine zu viel annimmt, der andere alles ableugnet. Weise ist der, der den goldenen Mittelweg einhält. der an die ewige Gerechtigkeit der Dinge glaubt.
Im Faizi Diwán, dem „Zeugen der wundervollen Reden eines Freidenkers, der tausend Sekten angehört,“ heißt es:

„In der Versammlung am Tage der Auferstehung, wenn vergangene Dinge vergeben werden, werden die Sünden der Ka'bah vergeben werden, um des Staubes der christlichen Kirchen willen."
Darauf erwidert Prof. Max Müller:
„Die Sünden des Islam sind so *wertlos wie der Staub der Christenheit; am Tage der Auferstehung werden Muhammedaner sowie Christen die Eitelkeit ihrer religiösen Lehren einsehen*. Menschen kämpften der Religion halber auf Erden; im Himmel werden sie herausfinden, daß es nur eine wahre Religion giebt - die Verehrung von Gottes GEIST.9
Mit anderen Worten - „Es IST KEINE RELIGION (ODER GESETZ) HÖHER ALS DIE WAHRHEIT“ -- (SATYÂT NÂSTI PARO DHARMAH) -- das Motto des Mahârâjah von Benares, adoptiert von der Theosophischen Gesellschaft.
Wie bereits in der *Vorrede* gesagt, ist die GEHEIMLEHRE nicht - wie ursprünglich beabsichtigt - eine Umänderung von „*Isis entschleiert*". Sie ist eher ein erklärendes Buch dazu, und, obwohl vollständig unabhängig von dem früheren Werk, ein notwendiges Corollarium dazu. Vieles im früheren Werk enthalten

Gewesene konnte schwerlich von den Theosophen jener Tage verstanden werden. DIE GEHEIMLEHRE will nun so manches Problem beleuchten, das in dem ersten Werk ungelöst geblieben ist, namentlich in den einleitenden Seiten, die niemals verstanden worden sind.

In den beiden Bänden der *Isis*, die sich einfach mit den Philosophieen innerhalb unserer historischen Zeiten und mit der diesbezüglichen Symbolik der untergegangenen Nationen beschäftigten, konnte bloß ein flüchtiger Blick auf das Panorama des Occultismus geworfen werden. In dem vorliegenden Werk wird eine ins einzelne gehende Kosmogonie und die Evolution der vier Rassen, die unserer Menschheit der fünften Rasse vorangingen, veröffentlicht, und nun erklären zwei umfangreiche Bände, was einzig auf der ersten Seite von *Isis entschleiert*, sowie in einigen wenigen hie und da in dem Werke verstreuten Anspielungen, erwähnt wurde. Auch konnte der weitläufige Katalog der archaischen Wissenschaften in den vorliegenden Bänden nicht in Angriff genommen werden, bevor wir nicht so gewaltige Probleme wie kosmische und planetarische Evolution und die stufenweise Entwickelung der geheimnisvollen Menschheiten und Rassen, die unserer „adamischen“ Menschheit vorangegangen sind, erledigt haben. Daher hat der gegenwärtige Versuch, einige Geheimnisse der esoterischen Philosophie zu erklären, in Wahrheit nichts mit dem früheren Werk zu thun.

Es möge der Schreiberin erlaubt sein, das Gesagte durch ein Beispiel zu erläutern. Band I der *Isis* beginnt mit der Bezugnahme auf „ein altes Buch":

„so sehr alt, daß unsere modernen Altertumsforscher eine unbegrenzte Zeit über seinen Blättern nachsinnen könnten, und doch noch nicht über die Natur des Stoffes, auf den es geschrieben ist, übereinstimmen würden. Es ist das einzige noch existierende Originalexemplar. Das älteste hebräische Dokument über occulte Wissenschaft - die Siphrah Dzeniouta wurde daraus kompiliert, und zwar zu einer Zeit, als das frühere bereits in dem Lichte einer litterarischen Reliquie betrachtet wurde. Eine seiner Illustrationen stellt die göttliche Essenz ausgehend von ADAM[10] dar, wie sie als leuchtender Bogen fortschreitet, um einen Kreis zu formen; und dann, nachdem er den höchsten Punkt seines Umkreises erreicht hat, neigt sich die unaussprechliche Herrlichkeit wieder abwärts, und kehrt zur Erde zurück, einen höheren Typus der Menschheit in ihrem Wirbel mit sich bringend. Je näher und näher sie unserem Planeten kommt, desto dunkler und dunkler wird die Emanation, bis schließlich bei Berührung des Bodens sie so schwarz wie die Nacht ist."

Das sehr alte Buch ist das Originalwerk, aus dem die vielen Bände des *Kiu-ti* kompiliert wurden. Nicht bloß die letzteren und die *Siphrah Dzeniouta*, sondern

selbst der *Sepher Jetzirah*11, das Werk, das von den hebräischen Kabbalisten ihrem Patriarchen Abraham (!) zugeschrieben wird, das Buch *Shu-king*, Chinas ursprüngliche Bibel, die heiligen Bücher des ägyptischen Thoth-Hermes, die *Purânen* in Indien, und das chaldäische *Buch der Zahlen* und der *Pentateuch* selbst, sind alle von diesem kleinen ursprünglichen Buch hergeleitet.
Die Überlieferung berichtet, es sei in *Senzar* niedergeschrieben worden, in der geheimen priesterlichen Sprache, nach den Worten der göttlichen Wesen, welche es den Söhnen des Lichtes diktierten, in Centralasien, gerade am Anfange der fünften (unserer) Rasse; denn es gab eine Zeit, da seine Sprache (das Senzar) den Initiierten aller Nationen bekannt war, als die Voreltern der Tolteken sie ebenso leicht verstanden als die Bewohner des verlorenen Atlantis, welche sie ihrerseits von den Weisen der dritten Rasse, den Mânushis, ererbten, welche sie direkt von den Devas der zweiten und ersten Rasss lernten. Die Illustration, von der in *Isis* die Rede ist, bezieht sich auf die Evolution dieser Rassen und unserer Menschheit der vierten und fünften Rasse in dem Vaivasvata Manvantara oder Runde; jede Runde ist zusammengesetzt aus dem Yugas der sieben Perioden der Menschheit; vier derselben sind nunmehr durchlaufen in *unserm* Lebenscyklus, der Mittelpunkt der fünften ist nahezu erreicht. Diese Illustration ist symbolisch, wie jedermann leicht einsehen kann, und durchläuft ihr Gebiet von Anbeginn an. Dieses alte Buch beschreibt die kosmische Evolution und erklärt den Ursprung von allem auf Erden, einschließlich den physischen Menschen, giebt die wahre Geschichte der Rassen von der *ersten* bis herab zur fünften (unserer) Rasse, und geht nicht weiter. Es schließt mit dem Anfange des Kali Yuga gerade vor 4989 Jahren, beim Tode Krishnas, des leuchtenden Sonnengottes, des einstmals lebenden Helden und Reformators.
Aber es existiert noch ein anderes Buch. Keiner seiner Besitzer betrachtet es als sehr alt, da es mit dem dunklen Zeitalter geboren, ebenso alt ist als dieses, nämlich ungefähr 5000 Jahre. In von jetzt an ungefähr neun Jahren endet der erste Cyklus der ersten fünf Jahrtausende, der mit dem großen Cyklus des Kaliyuga begann. Und dann wird die letzte Prophezeiung, die in diesem Buch (dem ersten Bande der prophetischen Aufzeichnung für das schwarze Zeitalter) enthalten ist, in Erfüllung gehen. Wir haben nicht lange zu warten, und viele von uns werden Zeugen sein des Heraufdämmerns des neuen Cyklus, mit dessen Ende nicht wenige Abrechnungen zwischen den Rassen ausgeglichen und geregelt sein werden. Band II der Prophezeiungen ist nahezu fertig, nachdem er seit der Zeit von Buddhas großem Nachfolger Shankarâchârya in Vorbereitung war.

Ein wichtigerer Punkt ist, zu beachten, einer, der zuvorderst in der Reihe der für

die Existenz einer ursprünglichen, universellen Weisheit gegebenen Beweise steht - zum mindesten für die christlichen Kabbalisten und Schüler. Die Lehren waren, wenigstens teilweise, verschiedenen Kirchenvätern bekannt. Es wird, auf rein historischer Grundlage, behauptet, daß Origenes, Synesius, und sogar Clemens Alexandrinus, selbst in die Mysterien initiiert gewesen waren, bevor sie dem Neuplatonismus der Alexandrinischen Schule den der Gnostiker unter dem christlichen Schleier hinzufügten. Mehr als das: einige der Lehren der Geheimschulen - obwohl durchaus nicht alle - wurden im Vatikan aufbewahrt, und wurden seither zu einem wesentlichen Bestandteil der Mysterien, in der Gestalt entstellter Zusätze, die von der lateinischen Kirche zu dem ursprünglichen christlichen Programm gemacht wurden. Ein solcher ist das jetzt materialisierte Dogma von der unbefleckten Empfängnis. Dies erklärt die großen Verfolgungen, die seitens der römisch-katholischen Kirche gegen Occultismus, Freimaurerei und heterodoxen Mysticismus im allgemeinen in Bewegung gesetzt wurden.

Die Tage Konstantins waren der letzte Wendepunkt in der Geschichte, die Periode des höchsten Kampfes, der in der westlichen Welt damit endete, daß die alten Religionen zu Gunsten einer neuen, auf ihren eigenen Leibern aufgerichteten, erdrosselt wurden. Von damals an wurde der Ausblick in die weit entfernte Vergangenheit, jenseits der Sintflut und dem Garten Eden, gewaltsam und unbarmherzig mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln dem indiskreten Blick der Nachwelt verschlossen. Jeder Ausweg wurde versperrt, jede erreichbare Aufzeichnung zerstört. Aber genug bleibt noch übrig, selbst unter so verstümmelten Aufzeichnungen, um uns zu rechtfertigen, wenn wir behaupten, daß in ihnen jede mögliche Gewißheit von dem thatsächlichen Bestande einer Ursprungslehre enthalten ist. Bruchstücke haben geologische und politische Umwälzungen überlebt, um die Geschichte zu erzählen; und jedes überlebende giebt den Beweis, daß die jetzt geheime Weisheit einstens der eine Brunnen, die immerfliessende ununterbrochene Quelle war, aus der alle die kleinen Ströme - die späteren Religionen aller Nationen - vom ersten bis zum letzten gespeist wurden. Diese Periode, mit Buddha und Pythagoras als dem einen und mit den Neuplatonikern und Gnostikern als dem andern Endpunkte, ist der einzige in der Geschichte übrig gelassene Brennpunkt, in dem zum letzten Male die glänzenden Strahlen des vergangenen Äonen entströmenden Lichtes sich sammeln, unverdunkelt von der Hand von Bigotterie und Fanatismus.
Dies erklärt die Notwendigkeit, unter der die Schreiberin sich abmühte, immer die aus der grauesten Vergangenheit mitgeteilten Thatsachen durch der historischen Periode entnommene Zeugnisse zu erläutern, selbst auf die Gefahr hin, wiederum des Mangels an Methode und System beschuldigt zu werden. Keine andern Mittel

waren zur Hand. Das Publikum muß bekannt gemacht werden mit den Anstrengungen vieler Weltadepten, initiierter Dichter und klassischer Schriftsteller eines jeden Zeitalters, in den Urkunden der Menschheit wenigstens die Kenntnis von dem Bestande einer solchen Philosophie, wenn schon nicht thatsächlich die von ihren Lehrsätzen, zu erhalten.
Die Initiierten von 1888 würden in der That unverständlich und selbst eine anscheinend unmögliche Fabel bleiben, würde nicht gezeigt, daß gleiche Initiierte in jedem andern Zeitalter der Geschichte gelebt haben. Dies könnte bloß geschehen durch Anführung von Kapitel und Vers, wo sich diese großen Charaktere erwähnt finden, denen eine lange und unbegrenzbare Reihe anderer berühmter antediluvianischer und postdiluvianischer Meister in den Künsten voranging und folgte. So allein könnte, auf halb traditioneller und halb historischer Grundlage, gezeigt werden, daß die Kenntnis des Occulten und die Kräfte, die sie dem Menschen verleiht, nicht alles miteinander Erdichtungen sind, sondern daß sie so alt sind als die Welt selbst. Meinen Richtern, ergangenen und zukünftigen - seien sie nun ernste litterarische Kritiker, oder jene heulenden Derwische der Litteratur, die ein Buch nach der Popularität oder Unpopularität des Namens seines Verfassers beurteilen, die, kaum einen Blick auf seinen Inhalt werfend, wie todbringende *Bacillen* sich auf die schwächsten Punkte der Körper stürzen - habe ich daher nichts zu sagen. Noch will ich mich herbeilassen, jene - glücklicherweise sehr wenig zahlreichen - verrückten Verleumder zu beachten, welche in der Hoffnung, die öffentliche Aufmerksamkeit dadurch auf sich zu ziehen, daß sie jeden Schriftsteller, dessen Name besser bekannt ist als ihr eigener, verunglimpfen, bei seinem bloßen Schatten schäumen und kläffen. Nachdem diese zuerst Jahre lang behauptet hatten, daß die Lehren, die im *Theosophist* vorgetragen wurden, und die im *esoterischen Buddhismus* gipfelten, alle von der gegenwärtigen Schreiberin *erfunden* worden sein, kehrten sie schließlich ihren Standpunkt um, und denunzierten *Isis entschleiert* und das Übrige als ein Plagiat aus Éliphas Lévi (!), Paracelsus (!!) und *mirabile dictu*, aus Buddhismus und Brâhmanismus (!!!). Ebensogut könnte man Renan beschuldigen, seine *Vie de Jésus* aus den Evangelien gestohlen zu haben, und Max Müller seine „*heiligen Bücher des Ostens*“ oder seine „*Splitter*" aus den Philosophieen der Brâhmanen oder Gautamas, des Buddhas. Dem Publikum im allgemeinen und den Lesern der GEHEIMLEHRE möchte ich wiederholen, was ich von jeher betont habe und was ich jetzt in die Worte Montaignes kleide:
Meine Herren, „ich habe hier bloß aus gepflückten Blumen einen Strauß gemacht, und nichts eigenes hinzugefügt als den Faden, der sie verbindet."

Reißt den „Faden" in Stücke und zerteilt ihn in Schnitzel, wenn ihr wollt. Den

Strauß von Thatsachen werdet ihr niemals im Stande sein zu beseitigen. Ihr könnt sie bloß unbeachtet lassen, und nichts weiter.

Wir wollen schließen mit einem Abschiedswort betreffend diesen ersten Band. In einer Einleitung, die das Vorwort von Kapiteln bildet, die hauptsächlich Kosmogenie behandeln, mögen gewisse vorgebrachte Dinge nicht am Platze erscheinen, aber eine weitere Überlegung außer den bereits mitgeteilten hat mich dahin gebracht, sie zu berühren. Jeder Leser wird unvermeidlich die gemachten Behauptungen vom Standpunkt seiner eigenen Kenntnis, Erfahrung und Bewußtsein, gestützt auf das, was er bereits gelernt hat, beurteilen.

Diesen Umstand muß sich die Schreiberin beständig vor Augen halten: daher auch die häufigen Bezugnahmen in diesem ersten Buch auf Gegenstände, welche genau genommen in einen späteren Teil dieses Werkes gehören, die aber nicht mit Stillschweigen übergangen werden konnten, wenn anders nicht der Leser thatsächlich auf dieses Werk wie auf ein Feeenmärchen, auf eine Ausgeburt irgend eines modernen Gehirns, blicken sollte.
So soll das Vergangene helfen, das Gegenwärtige zu realisieren, und dasletztere, das Vergangene besser zu würdigen. Die Irrtümer des Tages müssen erklärt und hinweggespült werden, doch ist es mehr als wahrscheinlich - undreicht im gegenwärtigen Fall an Gewißheit - daß wieder einmal das Zeugnislanger Zeitalter und der Geschichte auf niemand sonst als auf den sehr Intuitiven einen Eindruck machen wird - was so viel heißt, als auf sehr wenige. Aber in diesem, wie in allen ähnlichen Fällen, mögen sich die Wahren und dieGläubigen damit trösten, daß sie den skeptischen modernen Sadducäer mit dem mathematischen Beweis und Denkmal seiner verstockten Halsstarrigkeit und Bigotterie beschenken. Irgendwo in den Archiven der französischen Akademie liegt noch das berühmte Gesetz der Wahrscheinlichkeiten, von gewissen Mathe-matikern zum Nutzen der Skeptiker nach einem algebraischen Prozeß ausge-arbeitet. Der Gedankengang ist folgender: wenn zwei Personen eine Thatsache bezeugen und damit jeder von ihnen derselben 5/6 Gewißheit verleiht, so ist die Gewißheit dieser Thatsache sodann 35/36, das heißt, die Wahrscheinlichkeit davon verhält sich zur Unwahrscheinlichkeit wie 35 zu 1. Drei solche Zeugnisse zusammen geben eine Gewißheit von 215/216. Das Übereinstimmen von zehn Personen, von denen jede eine Gewißheit von 1/2 giebt, erzeugt eine Gewißheit von 1023/1024 etc. etc. Der Occultist möge sich eine solche Gewißheit genügen lassen, und nicht weiter besorgt sein.

1) Siehe z. B. Max Müllers *Lectures*. zurück zum Text

2) Op. cit., p. 119. zurück zum Text

3) Op. cit., p. 318. zurück zum Text

4) Asiatic Researches, I, 272. zurück zum Text

5) Siehe Max Müller, *op. cit.*, p 288ff. Dies bezieht sich auf die geschickte Fälschung (auf Blättern, die in alte purânische Manuskripte eingefügt wurden), in korrektem und archaischem Sanskrit, mit allem, was die Pundits von Oberst Wilford über Adam und Abraham, Noah und seine drei Söhne u. s. w., gehört hatten. zurück zum Text

6) Aus einem Vortrage von N. M. Prjevalsky. zurück zum Text

7) Lün-Yü (§ 1a); Schott, *Chinesische Litteratur*, p. 7; citiert von Max Müller. zurück zum Text

8) Life und teachings of Confucius, p.96. zurück zum Text

9) Op. cit. p. 257. zurück zum Text

10) Der Name ist in dem Sinne des griechischen Wortes (*korrekter Abdruck im Buch*) gebraucht. zurück zum Text

11) Rabbi Jehoshua Ben Chananea, welcher ungefähr 72 n. Chr. starb, erklärte offen, daß er "Wunder" mit Hilfe des Buches *Sepher Jetzirah* gewirkt habe, und forderte jeden Zweifler heraus. Franck, indem er den babylonischen *Talmud* citiert, nennt zwei andere Thaumaturgen, die Rabbis Chanina und Oshoi, (Siehe *Jerusalem Talmud Sanhedrin* cap. 7 etc.; und Franck, Die *Kabbalah*, pp. 55, 56.) Viele der mittelalterlichen Occultisten, Alchemisten und Kabbalisten behaupteten dasselbe; und selbst der verstorbene moderne Magus, Éliphas Lévi, erklärt es öffentlich in seinen Büchern über Magie. zurück zum Text

Vorwort.

BLÄTTER AUS VORGESCHICHTLICHER ZEIT.

Ein archaisches Manuskript - eine Sammlung von Palmblättern, durch ein besonderes unbekanntes Verfahren für Wasser, Feuer und Luft undurchdringlich gemacht - befindet sich vor dem Auge der Schreiberin. Auf der ersten Seite ist eine fleckenlose weiße Scheibe, auf einem stumpfen, schwarzen Grunde. Auf der folgenden Seite dieselbe Scheibe, aber mit einem Punkt in der Mitte. Die erste, so weiß der Schüler, bedeutet den Kosmos in der Ewigkeit, vor dem Wiedererwachen der noch schlummernden Energie, der Emanation des Wortes in späteren Systemen. Der Punkt in der vorher fleckenlosen Scheibe, dem Raume und der Ewigkeit in Pralaya, bezeichnet das Herandämmern der Differentiation. Er ist der Punkt in dem Weltenei, dessen Keim zum Universum, zum All, zum schrankenlosen, periodischen Kosmos werden wird - ein Keim, der periodisch und abwechselnd latent und aktiv ist. Der eine Kreis ist göttliche Einheit, aus der alles hervorgeht, in die alles zurückkehrt: Sein Umfang ein gezwungenermaßen beschränktes Symbol, mit Rücksicht auf die Beschränktheit des menschlichen Gemütes -bedeutet die abstrakte, immer unerkennbare GEGENWART und seine Ebene die Universalseele, wenn auch die beiden eins sind. Daß bloß die Fläche der Scheibe weiß und der Grund ringsherum schwarz ist, zeigt klar, daß ihre Ebene die einzige Erkenntnis ist, die, obgleich sie noch undeutlich und nebelhaft ist, vom Menschen erreicht werden kann. Dies ist die Ebene, auf der die manvantarischen Manifestationen beginnen, denn diese SEELE ist es, in der während Pralaya, der göttliche Gedanke[1] schlummert, worin der Plan jeder zukünftigen Kosmogenie und Theogenie verborgen liegt.
Das ist das EINE LEBEN, ewig, unsichtbar, doch allgegenwärtig, ohne Anfang oder Ende, doch periodisch in seinen regelmäßigen Manifestationen - zwischen welchen Perioden das dunkle Geheimnis des Nichtseins herrscht; unbewußt, doch absolutes Bewußtsein; unrealisierbar, doch die eine selbstexistierende Realität; fürwahr „ein Chaos für den Sinn, ein Kosmos für die Vernunft". Sein einziges absolutes Attribut, welches ES SELBST ist, ewige, unaufhörliche Bewegung, wird in esoterischer Sprache der große Atem[2] genannt, das ist die beständige Bewegung des Weltalls, im Sinne von unbegrenztem, allgegenwärtigem Raum. Was bewegungslos ist, kann nicht göttlich sein. Aber da ist auch nichts thatsächlich und wirklich Bewegungsloses innerhalb der Universalseele. Nahezu fünf Jahrhunderte v. Chr. behauptete Leucippus, der Lehrer des Demokritus, daß der Raum von Ewigkeit mit Atomen erfüllt sei, durch unaufhörliche Bewegung in

Thätigkeit gesetzt, welch letztere im entsprechenden Verlauf der Zeit, wenn diese Atome sich zusammenhäufen, Rotationsbewegung, und durch gegenseitige Zusammenstöße seitliche Bewegung hervorbringt. Epikur und Lukretius lehrten dasselbe, nur fügten sie zur seitlichen Bewegung der Atome die Idee der Affinität - eine occulte Lehre. -

1) Es ist schwerlich nötig, den Leser nochmals daran zu erinnern, daß der Ausdruck „göttlicher Gedanke" ebenso wenig als der vom „Universalen Gemüth" auch nur beiläufig einen intellektuellen Vorgang, verwandt mit solchen, wie der Mensch sie bietet, darstellt. Das „Unbewußte", nach v. Hartmann, gelangte zu dem weiten Schöpfungs- -oder vielmehr Evolutionsplan „durch eine hellsehende Weisheit, höher als alles Bewußtsein", was in der Vedântasprache absolute Weisheit heißen würde. Nur jene, welche es an sich selbst erfahren, wie hoch Intuition sich über die langsamen Prozesse des schlußweisen Denkens emporschwingt, können sich eine ganz schwache Vorstellung von dieser absoluten Weisheit machen, die die Ideen von Zeit und Raum überschreitet. Gemüt, wie wir es kennen, ist auflösbar in Bewußtseinszustände von verschiedener Dauer, Stärke, Zusammengesetztheit u. s. w., die alle schließlich auf Empfindung beruhen, welche hinwiederum Mâjâ ist. Empfindung setzt hinwiederum notwendigerweise Beschränkung voraus. Der persönliche Gott des orthodoxen Theismus nimmt wahr, denkt und wird durch Gemütsbewegungen beeinflußt; er bereut und fühlt „grimmigen Zorn". Aber der Begriff solcher Gemütszustände involviert offenbar das undenkbare Postulat der Externalität der erregenden Reize; nicht zu sprechen von der Unmöglichkeit, Unveränderlichkeit einem Wesen zuzuschreiben, dessen Gemütsbewegungen mit den Ereignissen m den von ihm geleiteten Welten schwanken. Die Vorstellungen von einem persönlichen Gott als unveränderlich und unbegrenzt sind also unpsychologisch und, was schlimmer ist, unphilosophisch. zurück zum Text

2) Plato erweist sich als Initiierten, wenn er in Kratylos sagt, daß [*im Buch nachzulesen*] von [*im Buch nachzulesen*] „sich bewegen", „laufen" abgeleitet ist, indem die ersten Astronomen, welche die Bewegungen der Himmelskörper beobachteten, die Planeten [*im Buch nachzulesen*], die Götter, nannten. Später brachte das Wort einen anderen Ausdruck - [*im Buch nachzulesen*] - der Atem Gottes. zurück zum Text

Vom Anbeginn des Erbteiles des Menschen, von dem ersten Erscheinen der Erbauer der Kugel, auf der er lebt, an, wurde die ungeoffenbarte Gottheit erkannt und betrachtet unter ihrem einzigen philosophischen Aspekt, als universale Bewegung, als der Schauer des schöpferischen Atem in der Natur. Der Occultismus faßt die eine Existenz folgendermaßen zusammen: „*Gottheit ist ein geheimes, lebendes (oder sich bewegendes) Feuer, und die ewigen Zeugen dieser ungesehenen Gegenwart sind Licht, Wärme, Feuchtigkeit*" - eine Dreiheit, die jede Erscheinung in der Natur in sich schließt und verursacht.1 Intrakosmische Bewegung ist ewig und unaufhörlich; kosmische Bewegung - die sichtbare oder die der Wahrnehmung unterworfene - ist endlich und periodisch. Als eine ewige Abstraktion ist sie das Ewig--Gegenwärtige; als eine Manifestation, ist sie sowohl in Richtung der Zukunft als in der der Vergangenheit endlich, und die beiden sind das Alpha und Omega der aufeinanderfolgenden Rekonstruktionen. Kosmos - als Ding an sich - hat nichts mit den kausalen Beziehungen der phänomenalen Welt zu thun. Bloß mit Bezug auf die intrakosmische Seele, den idealen Kosmos in dem unveränderlichen göttlichen Gedanken, können wir sagen: „Sie hatte niemals einen Anfang noch wird sie ein Ende haben." Mit Bezug auf ihren Körper oder auf kosmische Organisation kann zwar nicht gesagt werden., es sei ein erstes Weltgebäude gewesen, oder werde je ein letztes geben, doch mag bei jedem neuen Manvantara ihre Organisation als die erste und letzte in ihrer Art betrachtet werden, da sie jedesmal auf einer höheren Ebene ins Dasein tritt . . . .

Vor nur wenigen Jahren wurde gesagt:

„Die Geheimlehre lehrt, ebenso wie Buddhismus und Brâhmanismus, und selbst die Kabbala, daß eine unendliche und unbekannte Wesenheit von aller Ewigkeit her existiert, und in regelmäßiger und harmonischer Aufeinanderfolge entweder passiv oder aktiv ist. In der poetischen Ausdrucksweise des Malau werden diese Zustände die „Tage" und die „Nächte" des Brahmâ genannt. Letzterer ist entweder „wachend" oder „schlafend". Die Svâbhâvikas, oder Philosophen der ältesten Schule des Buddhismus, die noch in Nepaul existiert, spekulieren bloß über den aktiven Zustand dieser „Wesenheit", von ihnen Svabhâvat genannt, und halten es für närrisch, über die abstrakte und „unerkennbare" Macht in ihrem passiven Zustand Theorieen aufzustellen. Daher werden sie sowohl von den christlichen Theologen als von den modernen Wissenschaftern als Atheisten bezeichnet, da keines von den beiden im stande ist, die tiefsinnige Logik ihrer Philosophie zu verstehen. Die ersteren gestatten keinen anderen Gott als die personifizierten sekundären Mächte,

welche das sichtbare Weltall ausgearbeitet haben, und welche bei ihnen zu dem anthropomorphischen Gott der Christen wurden - dem männlichen Jehovah, daherbrausend unter Donner und Blitz. Andererseits wieder begrüßt die rationalistische Wissenschaft die Buddhisten und Svâbhâvikas als die „Positivisten" der Urzeit.
Wenn wir die Philosophie der letzteren nur einseitig betrachten, so mögen unsere Materialisten in ihrer Art recht haben.

Die Buddhisten behaupten, daß es keinen Schöpfer giebt, sondern nur eine Unendlichkeit schöpferischer Kräfte, welche in ihrer Gesamtheit die eine ewige Substanz bilden, deren Wesen unerforschlich - mithin kein Gegenstand der Spekulation irgend eines wahren Philosophen sei.

Sokrates weigerte sich unwandelbar, das Geheimnis des Universalwesens zu erörtern, und doch hätte niemals jemand daran gedacht, ihn des Atheismus zu beschuldigen, ausgenommen jene, die es auf seinen Untergang abgesehen hatten.

Mit dem Beginne einer aktiven Periode, sagt die Geheimlehre, geschieht nach ewigem und unveränderlichem Gesetze eine Ausdehnung dieser göttlichen Wesenheit von außen nach innen und von innen nach außen, und das phänomenale oder sichtbare Universum ist die letzte Wirkung der langen Kette kosmischer Kräfte, die derart fortschreitend in Bewegung gesetzt werden. Auf gleiche Weise findet, wenn der passive Zustand wieder beginnt, eine Zusammenziehung der göttlichen Wesenheit statt, und das vorausgegangene Schöpfungswerk wird allmählich und fortschreitend aufgelöst. Das sichtbare Universum wird zersetzt, sein Material zerstreut, und „Finsternis", einsam und allein, brütet wieder einmal über der Fläche der „Tiefe". Um ein Gleichnis der Geheimbücher, welches diese Idee noch klarer machen wird, anzuwenden, so ruft ein Ausatmen der „unbekannten Wesenheit" die Welt hervor, und ein Einatmen läßt sie wieder verschwinden. Dieser Vorgang fand statt seit aller Ewigkeit. und unser gegenwärtiges Weltall ist bloß eines in einer unendlichen Reihe, die keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird.[2]

Diese Stelle wird, so weit als möglich, in dem gegenwärtigen Werke erklärt werden.
Obwohl sie, wie sie jetzt vorliegt, nichts dem Orientalisten Neues enthält, so mag doch ihre esoterische Interpretation eine ziemliche Menge von dem westlichen Schüler gänzlich unbekannt Gebliebenem enthalten.

Die erste Zeichnung ist eine einfache Scheibe, [*Symbolabbildung, siehe Buch]*. Die zweite in dem archaischen Symbol zeigt eine Scheibe mit einem Punkt darinnen, [*Symbolabbildung, siehe Buch*] - die erste Differentiation in den periodischen Manifestationen der all-ewigen Natur, geschlechtsloses und unendliches „Aditi in Tat"3, oder potentieller Raum im abstrakten Raum. In seinem dritten Zustand verwandelt sich der Punkt in einen Durchmesser, [*Symbolabbildung, siehe Buch*]. Dies symbolisiert nunmehr eine göttliche unbefleckte Mutter-Natur innerhalb der allumfassenden absoluten Unendlichkeit. Wenn die Durchmesserlinie von einer vertikalen durchkreuzt wird *[Symbolabbildung, siehe Buch*], so wird es zum Weltenkreuz. Die Menschheit hat ihre dritte Wurzelrasse erreicht; es ist das Zeichen für den Beginn des Ursprungs des menschlichen Lebens. Wenn der Umkreis verschwindet und bloß ein [*Symbolabbildung, siehe Buch*] zurückläßt, so ist dies ein Zeichen. daß der Fall des Menschen in die Materie vollendet ist, und die vierte Rasse beginnt. Das Kreuz innerhalb des Kreises symbolisiert reinen Pantheismus; wenn das Kreuz unumschrieben gelassen wird, wird es phallisch. Es hatte dieselbe und noch andere Bedeutungen als ein Tau einem Kreis eingeschrieben, [*Symbolabbildung, siehe Buch*];oder als ein „Thors Hammer", - das sogenannte Jaina-Kreuz oder einfach Svastika, in einem Kreise, [*Symbolabbildung, siehe Buch*].

Das dritte Symbol - der Kreis durch die horizontale Durchmesserlinie in zwei Teile geteilt - bedeutete die erste Manifestation der schöpferischen (doch passiven, weil weiblichen) Natur. Die erste schattenhafte Vorstellung vom Menschen in Verbindung mit Zeugung ist weiblich, weil der Mensch seine Mutter mehr als seinen Vater kennt. Daher waren weibliche Gottheiten geheiligter als männliche. Die Natur ist daher weiblich, und bis zu einem gewissen Grade objektiv und fühlbar, und das geistige Prinzip, das sie befruchtet, ist verborgen.4 Durch Hinzufügung einer senkrechten Linie zu dem Kreise mit der horizontalen Linie darinnen entstand das Tau - [*Symbolabbildung, siehe Buch*]. - die älteste Form des Buchstaben. Es war die Glyphe der dritten Wurzelrasse bis zum Tage ihres symbolischen Falles - d. i. als die Trennung der Geschlechter infolge natürlicher Evolution stattfand - wo die Figur [*Symbolabbildung, siehe Buch*] wurde, oder das geschlechtslose Leben modifiziert oder getrennt - eine doppelte Glyphe oder Symbol. Mit den Unterrassen unserer fünften Rasse wurde es in der Symbologie Sacr', und im Hebräischen N'cabvah, der zuerstgebildeten Rassen5; dann veränderte es sich in das ägyptische Emblem des Lebens, [*Symbolabbildung, siehe Buch*], und noch später in das Zeichen der Venus, [*Symbolabbildung, siehe Buch*]. Dann kommt der Svastika (Thors Hammer, jetzt das „hermetische Kreuz"); gänzlich getrennt von seinem Kreise, somit rein phallisch werdend. Das esoterische Symbol des Kaliyuga ist der fünfzackige Stern umgekehrt, mit seinen

zwei Spitzen (Hörnern) himmelwärts gekehrt, somit [*Symbolabbildung, siehe Buch*], das Zeichen der menschlichen Zauberei, eine Lage, die jeder Occultist als eine der „linken Hand", und in ceremonieller Magie gebraucht, erkennen wird.

1)Nominalisten, die mit Berkeley schließen: "es sei unmöglich .. . die abstrakte Idee einer Bewegung getrennt Ton dem sich bewegenden Körper zu bilden ("*Principles of Human Knowledge*, Einleitung, § 10), mögen die Frage aufwerfen: "Was ist der Körper, der diese Bewegung erzeugt? Ist es eine Substanz? Dann glaubt ihr an einen persönlichen Gott". etc. etc. Dies wird später beantwortet werden, in einem weiteren Teil dieses Werkes; unterdessen beanspruchen wir unsere Rechte als Konzeptualisten gegen Roscelinis materialistische Ansichten von Realismus und Nominalismus. "Hat die Wissenschaft", sagt einer ihrer fähigsten Vertreter, Edward Clodd, "irgend etwas aufgedeckt, was die alten Worte entkräftet oder widerlegt, in welchen das Wesen einer jeden Religion der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft enthalten ist: handle recht, liebe das Mitleid, wandle in Demut vor deinem Gott?" Wir stimmen dem zu, vorausgesetzt, daß wir mit dem Worte Gott nicht den rohen Anthropomorphismus bezeichnen, der noch immer das Rückgrat unserer landläufigen Theologie bildet, sondern die symbolische Vorstellung von dem, was Leben und Bewegung des Weltalls ist, welches zu kennen in physischer Hinsicht Kenntnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der Existenz der Aufeinanderfolge der Phänomene; welches zu kennen in moralischer Hinsicht Kenntnis des Gewesenen, Seienden und Seinwerdenden innerhalb des menschlichen Bewußtseins ist. (Siehe "*Science and the Emotions*", ein Vortrag gehalten zu South Place Chapel, Finsbury, London, 27. Dezember 1885.) zurück zum Text

2) *Isis Unveiled*, II, 264-5.zurück zum Text

3) *Rig Veda*.zurück zum Text

4) Westliche Mathematiker und einige amerikanische Kabbalisten sagen uns, daß in der *Kabalah* auch "der Wert des Jehovahnamens der des Durchmessers in einem Kreise ist." Füge zu dieser Thatsache, daß Jehovah die dritte der Sephiroth, *Binah*, ist, ein weibliches Wort, so hast du den Schlüssel zu dem Geheimnis. Durch gewisse kabbalistische Transformationen wird dieser Name, der in den ersten Kapiteln der *Genesis* androgyn ist, in seinen Umänderungen gänzlich männlich, kainitisch und phallisch. Die Thatsache, eine Gottheit unter den heidnischen Göttern auszuwählen und einen speziellen Nationalgott daraus zu machen, ihn als den "Einen lebenden Gott", den "Gott der Götter" anzurufen. und

dann diesen Dienst als monotheistisch zu proklamieren, verändert sie noch nicht in das EINE Prinzip, dessen "Einheit weder Vervielfältigung, noch Wandel oder Form gestattet," besonders nicht in dem Falle einer priapischen Gottheit, als welche Jehovah nunmehr erwiesen ist.zurück zum Text

5) Siehe das bedeutsame Werk "*The Source of Measures*", in welchem der Verfasser die wahre Bedeutung des Wortes "Sacr´" erklärt, von dem "sacriert", Sacrament" abgeleitet sind, die jetzt mit "Heiligkeit" synonym geworden sind, obwohl rein phallisch!zurück zum Text

Man hofft, daß während des Durchlesens dieses Werkes die irrtümlichen Ideen des Publikums im allgemeinen hinsichtlich des Pantheismus werden modifiziert werden.

Es ist falsch und ungerecht, die Buddhisten und Advaita Occultisten als Atheisten zu betrachten.

Wenn auch nicht alle Philosophen, so sind sie doch auf jeden Fall alle Logiker, indem ihre Einwürfe und Beweise auf strengen Vernunftschlüssen beruhen.
In der That, wenn man das Parabrahman der Hindûs für einen Repräsentanten der verborgenen und namenlosen Gottheiten der anderen Nationen annehmen will, so wird man finden, daß dieses absolute Prinzip das Urbild ist, dem alle anderen nachgeformt sind. Parabrahman ist nicht „Gott"; denn es ist nicht ein Gott. Es ist das, was das Oberste und nicht Oberste (paravara) ist"1. Es ist „Oberstes" als Ursache, nicht Oberstes als Wirkung. Parabrahman ist einfach, als eine zweitlose Realität, der allumfassende Kosmos - oder vielmehr der unendliche kosmische Raum - im höchsten geistigen Sinne natürlich. Brahman (neutrum) als die wandellose, reine, freie, unzerstörbare oberste Wurzel, „die Eine wahre Existenz, Paramârthika", und das absolute Chit und Chaitanya (Intelligenz, Bewußtsein) kann kein Erkenner sein, „denn TAT kann keinen Gegenstand der Erkenntnis haben". Kann die Flamme die Wesenheit des Feuers genannt werden? Diese Wesenheit ist „das Leben und Licht des Universums, das sichtbare Feuer und die Flamme sind Zerstörung, Tod und Übel". „Feuer und Flamme zerstören den Körper eines Arhat, ihre Wesenheit macht ihn unsterblich."2 „Die Erkenntnis des absoluten Geistes ist, wie der Glanz der Sonne, oder wie die Hitze im Feuer, nichts anderes als die absolute Wesenheit selbst," sagt Shankarâchârya. ES - ist „der Geist des Feuers", nicht das Feuer selbst; daher „sind die Attribute des letzteren, Hitze oder Flamme, nicht die Attribute des Geistes, sondern dessen, von dem dieser Geist die unbewußte Ursache ist". Ist nicht obiger Satz der echte Grundton der späteren Rosenkreuzerphilosopie? Parabrahman ist, kurz gesagt, das kollektive Aggregat des Kosmos in seiner Unendlichkeit und Ewigkeit, das „TAT" und „DIESES" auf das distributive Aggregate nicht bezogen werden können3. „Im Anbeginne war DIESES das Selbst, eines allein4; und der große Shankarâchârya erklärt, daß sich ,,DIESES" auf das Universum (Jagat) bezieht, und der Sinn der Worte „im Anbeginne" bedeutet: vor der Wiedererzeugung des phänomenalen Universums.

Wenn daher die Pantheisten einen Wiederhall der Upanishaden bilden, die ebenso wie die Geheimlehre behaupten, das „dieses" nicht erschaffen kann, so

leugnen sie nicht einen Schöpfer, oder vielmehr ein kollektives Aggregat von Schöpfern, sondern sie weigern sich bloß sehr logisch, „Erschaffung" und speziell Gestaltung - etwas Begrenztes - einem unbegrenzten Prinzipe zuzuschreiben. Ihnen ist Parabrahman eine passive weil absolute Ursache, das unbedingte Mukta. Bloß begrenzte Allwissenheit und Allmacht wird dem letzteren abgesprochen, weil das noch immer Attribute, reflektiert in den menschlichen Vorstellungen, sind; und weil Parabrahman, als das höchste ALL, immer unsichtbarer Geist und Seele der Natur, wandellos und ewig, keine Attribute haben kann; da der Ausdruck Absolutheit ganz natürlich jede Idee des Zusammenhanges mit dem Endlichen oder Bedingten ausschließt. Und wenn der Vedântist die Forderung aufstellt, daß Attribute bloß seiner Emanation angehören, die er Îshvara plus Mâyâ, und Avidyâ (Agnosticismus und Nichtwissen vielmehr als Unwissenheit) nennt, so ist es schwer, irgend welchen Atheismus in dieser Vorstellung zu finden5.

Nachdem es weder zwei Unendliche noch zwei Absolute geben kann, in einem Universum, das als grenzenlos angenommen wird, so kann diese Selbstexistenz schwerlich als schöpferische Persönlichkeit aufgefaßt werden.
In den Sinnen und der Vorstellung endlicher Wesen ist TAT Nichtwesen, in dem Sinne, daß es die Eine Wesen--heit ist; denn in diesem ALL liegt verborgen seine gleichewige und gleichalterige Emanation oder oder inhärente Ausstrahlung, welche, periodisch Brahmâ (die männlich-weibliche Potenz) werdend, sich zum geoffenbarten Weltall ausdehnt. „Der sich auf den (abstrakten) Wassern des Raumes bewegende Nârâyana" wird in die von ihm bewegten Wasser der konkreten Substanz verwandelt, und wird nun zum geoffenbarten Wort oder Logos.

1) Mândûkya Upanishad, I. 28.zurück zum Text

2) *Bodhimür*, Buch II.zurück zum Text

3) Siehe *Vedânta Sâra*, durch Major G. A. Jacob; ebenso *The Aphorisms of Shândilya*, übersetzt von Cowell, p. 42.zurück zum Text

4) *Aitareya Upanishad*.zurück zum Text

5) Nichtsdestoweniger möchten vorurteilsvolle oder vielmehr fanatische christliche Orientalisten dies als reinen Atheismus erweisen. Zum Beweise dessen vergleiche man Major Jacobs *Vedânta Sâra*. Doch das ganze Altertum wiederhallt den Gedanken:

"Omnis enim per se divom natura
necesse est
Immortali aevo summa cum pace
fruatur"

in den Worten des Lucretius - eine reine Vedântavorstellung.zurück zum Text

Die orthodoxen Brâhminen, jene, die sich am meisten gegen die Pantheisten und Advaitis erheben, indem sie sie Atheisten nennen, sind gezwungen, wenn anders Manu irgend eine Autorität in dieser Sache hat, den Tod des Brahmâ, des Schöpfers, am Ende eines jeden Zeitalters seiner Gottheit anzunehmen nach 100 göttlichen Jahren, einem Zeitraum, der zu seinem Ausdruck in unsern Jahren eine fünfzehnziffrige Zahl erfordert. Und doch wird kein Philosoph unter ihnen diesen „Tod" in irgend einem andern Sinne betrachten, als dem eines zeitweisen Verschwindens von der geoffenbarten Ebene der Existenz, oder als ein periodisches Ruhen.

Die Occultisten sind daher mit den Advaita Vedânta-Philosophen in Bezug auf den obigen Lehrsatz einig. Sie zeigen auf philosophischer Grundlage die Unmöglichkeit, die Idee zu acceptieren, daß das absolute ALL das goldene Ei erschaffe oder auch nur evolviere, in welches es, wie es heißt, eintritt, um sich selbst in Brahmâ, den Schöpfer, zu verwandeln, der sich selbst später in die Götter und all das sichtbare Universum ausdehnt. Sie sagen, daß absolute Einheit nicht in Unendlichkeit übergehen könne; denn Unendlichkeit setzt die grenzenlose Ausdehnung von *etwas* voraus, und die Dauer von diesem „Etwas"; und das Eine All ist - gleich dem Raume, der seine einzige geistige und physische Repräsentation auf dieser Erde, oder unserer Existenzebene ist - weder Objekt noch Subjekt der Wahrnehmung. Wenn man annehmen könnte, daß das ewige unendliche All, die allgegenwärtige Einheit, anstatt in Ewigkeit zu sein, durch periodische Manifestation ein mannigfaches Universum oder eine vielfältige Persönlichkeit werde, so würde diese Einheit aufhören, eine zu sein. Lockes Idee, daß „reiner Raum weder des Widerstandes noch der Bewegung fähig sei" ist inkorrekt. Raum ist weder eine „grenzenlose Leere" noch eine „bedingt begrenzte Völle", sondern beides; indem er auf der Ebene der absoluten Abstraktion die ewig-unverkennbare Gottheit ist, leer bloß für endliche Gemüter,[1] und auf der der mâyâvischen Wahrnehmung das Plenum, der absolute Enthalter alles dessen, was ist, sei es geoffenbart oder ungeoffenbart: er ist daher dieses ABSOLUTE ALL.

Es ist kein Unterschied zwischen dem „in ihm leben wir und bewegen wir uns und haben wir unser Sein" des christlichen Apostels und dem „das Universum lebt in, geht hervor aus, und wird zurückkehren zu Brahmâ“ des indischen Rishi: denn Brahman (neutrum), das ungeoffenbarte, ist dieses Universum *in abscondito*, und Brahmâ, der geoffenbarte, ist der Logos, männlich-weiblich[2] gemacht in den symbolischen orthodoxen Dogmen, indem der Gott des Apostel-Initiierten und des Rishi beides der ungesehene und der sichtbare Raum sind. Raum wird in der esoterischen Symbolik „das siebenhäutige ewige Mutter-Vater" genannt. Er ist von seiner undifferenzierten bis zu seiner differenzierten Ebene aus sieben Schichten

zusammengesetzt. „*Was ist das, welches war, ist, und sein wird, ob da ein Universum ist oder nicht, ob da Götter sind oder nicht?*" fragt der esoterische Senzar Katechismus. Und die gegebene Antwort ist der - „RAUM".

Es ist nicht der eine unbekannte immer-gegenwärtige Gott in der Natur, oder die Natur *in abscondito*, was zurückgewiesen wird, sondern der Gott des menschlichen Dogmas und sein *humanisiertes* „Wort". In seinem grenzenlosen Dünkel und ihm eigenen Stolz und Eitelkeit gestaltete es der Mensch mit seiner lästernden Hand aus dem Material, das er in seiner eigenen kleinen Gehirnwerkstätte vorfand, und zwang es seinen Genossen auf als eine direkte Offenbarung von dein einen unenthüllten RAUM[3].

Der Occultist betrachtet Offenbarung als von göttlichen aber doch noch endlichen Wesen herrührend, von geoffenbarten Leben, niemals von dem unmanifestierbaren EINEN LEBEN; von jenen Wesenheiten, die als Urmensch, Dhyâni-Buddhas, oder Dhyân-Chohans, als Rishi-Prajâpati der Hindûs, als Elohim oder Söhne Gottes, als Planetengeister aller Nationen, für die Menschen Götter geworden sind. Er betrachtet auch die Âdi-Shakti, - die direkte Emanation von Mûlaprakriti, der ewigen Wurzel des TAT, und den weiblichen Aspekt der schöpferischen Ursache, Brahmâ, in ihrer âkâshischen Form der Universalseele - als philosophisch eine Mâyâ, und Ursache der menschlichen Mâyâ. Aber diese Betrachtungsweise hindert ihn nicht, an ihre Existenz für so lange, als sie dauert, zu glauben, nämlich für ein Mahâmanvantara; noch daran, Âkâsha, die Ausstrahlung von Mûlaprakriti[4] zu praktischen Zwecken zu verwenden, indem die Weltseele mit allen natürlichen Erscheinungen, seien sie der Wissenschaft bekannt oder nicht, in Zusammenhang steht.

Die ältesten Religionen der Erde - exoterisch, denn die esoterische Wurzel oder Grundlage ist eine einzige - sind die indische, die altpersische, und die ägyptische. Dann kommt die chaldäische, eine Sprosse von diesen, jetzt der Welt gänzlich verloren gegangenen bis auf ihren entstellten Sabäanismus, wie derselbe jetzt von den Archäologen beschrieben wird; dann kommt, wenn wir eine Anzahl von Religionen, die später erwähnt werden sollen, übergehen, die jüdische, die esoterisch, wie in der *Kabalah*, der Spur des babylonischen Magismus folgt: exoterisch, wie in der *Genesis* und dem *Pentateuch* eine Sammlung allegorischer Legenden ist.
Im Lichte des *Zohar* gelesen, sind die vier ersten Kapitel der *Genesis* das Fragment eines hochphilosophischen Blattes der Weltkosmogonie.

In ihrer symbolischen Vermummung belassen sind sie ein Ammenmärchen, ein garstiger Dorn in der Seite der Wissenschaft und Logik, eine offenbare Wirkung Karmas. Es war eine grausame Rache von Seite der Rabbiner, die besser wußten, was ihr *Pentateuch* bedeutete, sie als Prolog des Christentums dienen zu lassen. Es war ein schweigender Protest gegen ihre Beraubung, und die Juden sind jetzt sicher besser daran als ihre traditionellen Verfolger. Die obengenannten exoterischen Glaubensarten werden im Lichte der Universallehre erklärt werden, so wie wir mit derselben vorwärtsschreiten. Der occulte Katechismus enthält die folgenden Fragen und Antworten:

Was ist das, das immer ist? - Raum, das ewige Anupadaka (Elternlose). Was ist das, das immer war? - Der Keim in der Wurzel. Was ist das, das immer kommt und geht? - Der große Atem. Dann giebt es drei Ewige? - Nein, die drei sind eins. Das, das immer ist, ist eins; das, das immer war, ist eins; das, das immer seiend und werdend ist, ist auch eins: und dieses ist Raum.
Erkläre, o Lanoo (Schüler). - Das Eine ist ein ungebrochener Kreis (Ring) ohne Umfang, denn es ist nirgends und überall; das Eine ist die grenzenlose Ebene des Kreises, die einen Durchmesser nur während der manvantarischen Perioden aufweist; das Eine ist der unteilbare Punkt, der nirgends gefunden und überall empfunden wird während jener Perioden; es ist die Vertikale und die Horizontale, der Vater und die Mutter, der Gipfel und die Basis des Vaters, die zwei Enden der Mutter, in Wirklichkeit nirgends hinreichend, denn das Eine ist der Ring sowohl als auch die Ringe, die in diesem Ring sind. Licht in der Dunkelheit und Dunkelheit im Licht: der „Atem, welcher ewig ist". Es schreitet von außen nach innen, wenn es überall ist, und von innen nach außen wenn es nirgends ist - (d. i. Mâyâ[5]*, eines von den Centren*[6]*). Es dehnt sich aus und zieht sich zusammen (Ausatmen und Einatmen). Wenn es sich ausdehnt, so verbreitet und zerstreut die Mutter; wenn es sich zusammenzieht, so zieht die Mutter zurück und sammelt ein. Dieses bewirkt die Perioden von Evolution und Dissolution. Manvantara und Pralaya. Der Keim ist unsichtbar und feurig; die Wurzel (die Ebene des Kreises) ist kühl; aber während Evolution und Manvantara ist ihr Gewand kalt und strahlend. Heißer Atem ist der Vater, der die Nachkommenschaft des vielgesichtigen (heterogenen) Elementes verschlingt und die eingesichtigen (homogenen) übrig läßt. Kalter Atem ist die Mutter die empfängt, formt, hervorbringt und sie wieder in ihren Busen aufnimmt, um sie bei der Dämmerung (des Tages von Brahmâ, oder des Manvantara) neu zu formen.*

1) Die bloßen Namen der beiden Hauptgottheiten, Brahmâ und Vishnu, hätten schon lange ihre esoterische Bedeutung erkennen lassen sollen. Brahman oder

Brahm, wird von einigen von der Wurzel *brih*, "wachsen" oder "sich ausdehnen", abgeleitet (siehe *Calcutta Review*, vol. LXVI, p. 14); und Vishnu, von der Wurzel *vish*, "durchdringen", "eintreten in die Natur der Wesenheit"; Brahmâ-Vishnu ist somit der unendliche Raum, von welchem die Götter, die Rishis, die Manus, und alles in diesem Universum einfach Potenzen (Vibhûtayah) sind.zurück zum Text

2) Siehe Manus Bericht von Brahmâ, der seinen Körper in Männliches und weibliches teilt, letzteres die weibliche Vâch, in welcher er Virâj erschafft, und vergleiche diesen mit der Esoterik der Kapitel II, III und IV der *Genesis*.zurück zum Text

3) Occultismus liegt in der That in der Luft am Schlusse dieses unseres Jahrhunderts. Unter vielen anderen kürzlich erschienenen Werken möchten wir besonders eines den Schülern des theoretischen Occultismus, die sich nicht über den Bereich unserer speziellen menschlichen Ebene hinauswagen wollen, empfehlen. Es heißt "*New Aspects of Life and Religion*", von Henry Pratt, M. D. Es ist voll von esoterischen Dogmen und Philosophie, letztere jedoch in den Schlußkapiteln etwas beschränkt durch etwas, was ein Geist voll bedingtem Positivismus zu sein scheint. Nichtsdestoweniger verdient das über den Raum als "die unbekannte erste Ursache" gesagte, angeführt zu werden.
"Dieses unbekannte Etwas, so anerkannt und identifiziert als erste Verkörperung einfacher Einheit, ist unsichtbar und unfühlbar" - (wenn als *abstrakter* Raum: zugegeben!); "und weil unsichtbar und unfühlbar, so unerkennbar. "Und diese Unerkennbarkeit verleitete zu dem Irrtum, es für eine einfache Leere, eine bloße Aufnahmsfähigkeit zu halten. Aber, selbst wenn man den Raum als eine absolute Leere betrachtet, muß man zugegeben, er sei entweder selbstbestehend, unendlich und ewig, oder er habe eine erste Ursache außer, hinter oder über sich selbst gehabt. Und doch, könnte eine solche Ursache gefunden und bezeichnet werden, so würde das nur dahin führen, die Attribute, die sonst dem Raume zukämen, auf diese zu übertragen, und so die Schwierigkeit des Ausgangspunktes einen Schritt weiter zurückzuwerfen, ohne weiteres Licht bezüglich der ersten Ursächlichkeit zu gewinnen." (*Op. cit*., p. 5.)
Dies ist genau das, was seitens der an einen anthropomorphischen Schöpfer, einen außerweltlichen anstatt an einen innerweltlichen Gott Glaubenden geschehen ist. Viele - ja die meisten von Herrn Pratts Gegenständen, können wir sagen - sind alte kabbalistische Ideen und Theorieen, die er in einem ganz neuen Gewande vorführt: fürwahr ,.Neue Aspekte" des Occulten in der Natur. Raum jedoch als eine substantielle Einheit - als lebendige Quelle des Lebens betrachtet - ist als die unbekannte unverursachte Ursache das älteste Dogma der

Geheimlehre, Jahrtausende älter als der Pater-Äther der Griechen und Lateiner. Das gleiche gilt von "Kraft und Stoff, als Potenzen des Raumes untrennbar, und die unbekannten Enthüller des Unbekannten.'" Sie alle finden sich in der ârischen Philosophie personifiziert als Vishvakarman, Indra, Vishnu, etc., etc. Doch sind sie in dem angeführten Werke sehr philosophisch und von vielen ungewohnten Standpunkten aus behandelt.zurück zum Text

4) Im Gegensatz zum geoffenbarten stofflichen Universum wird der Ausdruck Mûlaprakriti (von *mûla* "Wurzel" und *prakriti* "Natur") oder der ungeoffenbarte ursprüngliche Stoff - von den westlichen Alchemisten Adams Erde genannt - von den Vedântisten auf *Parabrahman* angewendet. Die Materie ist zweifach nach der religiösen Metaphysik, und siebenfach nach den esoterischen Lehren, wie alles übrige im Weltall. Als Mûlaprakriti ist sie undifferenziert und ewig; als Vyakta wird sie differenziert und bedingt, nach der *Shvetâshvatara Upanishad*, I. 8, und *Devî Bhâgavata Purâna*. Der Verfasser der vier Vorlesungen über die *Bhagavad Gîtâ* sagt, indem er von Mûlaprakriti spricht: "Von seinem (des Logos) objektiven Standpunkt aus erscheint ihm Parabrahman als Mûlaprakriti ... Natürlich ist für ihn diese Mûlaprakriti materiell, wie irgend ein materielles Objekt für uns materiell ist... Parabrahman ist eine unbedingte und absolute Realität, und Mûlaprakriti ist eine Art von darüber geworfenem Schleier." (*Theosophist*, Vol. VIII, p. 304; [deutsch in Hartmanns *Lotusblüten*, Bd. I. D. Übers.])zurück zum Text

5) Die esoterische Philosophie muß, indem sie jedes endliche Ding als Mâjâ (oder die Illusion aus Unwissenheit) betrachtet, notwendigerweise jeden intrakosimschen Planeten oder Körper im selben Lichte sehen, da er etwas Organisiertes, mithin Endliches ist. Es bezieht sich daher der Ausdruck "es schreitet von außen nach innen, etc." in dem ersten Teile des Satzes auf das Herandämmern eines Mahâmanvantara, oder auf die große Wiederevolution nach einer der vollständigen periodischen Auflösungen von jeder zusammengesetzten Form in der Natur, vom Planeten bis zum Molekül, in ihr letztes Wesen oder Element; und in seinem zweiten Teile auf das partielle oder lokale Manvantara, welches ein solares oder selbst ein planetarisches sein mag.zurück zum Text

6) Unter Centrum ist ein Energiecentrum oder kosmischer Brennpunkt verstanden; wenn die sogenannte ,.Schöpfung" oder Formung eines Planeten durch die Kraft, die von den Occultisten als Leben und von der Wissenschaft als Energie bezeichnet wird, vollendet ist, so findet das Fortschreiten von innen nach außen statt, wie es heißt, daß jedes Atom in sich selbst schöpferische Energie vom göttlichen Atem enthält. Während somit nach einem absoluten Pralaya, wenn das

vorherbestandene Material bloß aus Einem Element bestellt, und der Atem "überall ist", der letztere von außen nach innen wirkt: beginnen nach einem kleineren Pralaya, in dem alles im *statu quo* geblieben ist - in einem gefrorenen Zustand, sozusagen, wie der Mond - beim ersten Wallen des Manvantara, der Planet oder die Planeten ihre Wiederauferstehung zum Leben voll innen nach außen.zurück zum Text

Zum Zwecke eines klareren Verständnisses seitens des gewöhnlichen Lesers muß betont werden, daß die occulte Wissenschaft *sieben* kosmische Elemente kennt - vier vollständig körperlich, das fünfte (Ether) halbmateriell, das gegen das Ende unserer vierten Runde in der Luft sichtbar werden wird, um als höchstes über die anderen während der ganzen Dauer der fünften zu herrschen. Die übrigbleibenden zwei sind bis jetzt vollständig außerhalb des Gebietes menschlicher Wahrnehmung. Doch werden sie als Vorahnungen während der sechsten und siebenten Rasse dieser Runde auftauchen und beziehungsweise während der sechsten und siebenten Runde bekannt werden.1

Diese sieben Elemente mit ihren zahllosen Unterelementen, die viel zahlreicher sind als jene der Wissenschaft bekannten, sind einfach *bedingte* Modifikationen und Aspekte des EINEN und einzigen Elementes. Dieses letztere ist nicht Ether2, nicht einmal Âkâsha, sondern die *Quelle* von diesen.

Das fünfte Element, das jetzt von der Wissenschaft ganz offen behauptet wird, ist nicht der von Sir Isaak Newton hypothetisch aufgestellte Ether - obwohl er es mit diesem Namen benennt, wahrscheinlich in einer Ideenassociation mit dem Äther, „Vater - Mutter" des Altertums. So sagt Newton intuitiv: „Die Natur wirkt in beständigem Kreislauf, sie erzeugt Flüssiges aus Festem, feste Dinge aus flüchtigen und flüchtige aus festen, feine aus groben und grobe aus feinen . . . . So mögen vielleicht alle Dinge aus Ether entstanden sein“.3

Der Leser hat sich vor Augen zu halten, daß die gegebenen Strophen bloß die Kosmogonie unseres eigenen Planetensystems und dessen, was rund um dasselbe sichtbar ist, nach einem solaren Pralaya, behandeln. Die geheimen Lehren in Bezug auf die Evolution des gesamten Kosmos können nicht gegeben werden, da sie selbst von den höchsten Geistern dieses Zeitalters nicht verstanden werden könnten, und es scheinen nur sehr wenige Initiierte, selbst unter den größten, zu sein, denen es erlaubt ist, über diesen Gegenstand zu spekulieren. Vielmehr sagen die Lehrer offen, daß nicht einmal die höchsten Dhyâni-Chohans jemals die Geheimnisse jenseits jener Grenzen, die die Milliarden von Sonnensystemen von der „Centralsonne", wie es genannt wird, trennen, durchdrungen haben. Daher bezieht sich das Veröffentlichte bloß auf unseren sichtbaren Kosmos, nach einer „Nacht des Brahmâ".

Bevor der Leser zur Betrachtung der Strophen aus dem *Buche des Dzyan* übergeht, die die Grundlage des vorliegenden Werkes bilden, ist es absolut notwendig, daß er mit den wenigen fundamentalen Begriffen, welche denn ganzen Gedankensystem, zu dessen Beachtung er eingeladen ist, zu Grunde liegen und dasselbe durchdringen, bekannt gemacht wird. Diese Grundideen sind nur wenige an Zahl, aber von ihrem klaren Erfassen hängt das Verständnis von allem

folgenden ab; es ist daher keine Entschuldigung nötig, wenn wir den Leser bitten, sich vorerst mit ihnen vertraut zu machen, bevor er an die Durcharbeitung des Werkes selbst geht.

1) Es ist interessant zu bemerken, wie sich nach den Entwicklungscyklen der Ideen alte Gedanken in moderner Spekulation wiederzuspiegeln scheinen. Hat Herr Herbert Spencer alte indische Philosophen gelesen und studiert, als er eine gewisse Stelle in seinen *First Principles* (p. 482) schrieb, oder ist es ein selbständiges Aufblitzen innerer Anschauung, das ihn - halb korrekt, halb inkorrekt - sagen ließ: "Da sowohl Bewegung als Materie in Bezug auf Quantität unveränderlich sind (?), so möchte es scheinen, daß, wenn der Wechsel in der Verteilung der Materie, der durch die Bewegung verursacht wird, zu einer Grenze kommt, in welcher Richtung sie auch fortbewegt worden ist (?), sodann die unzerstörbare Bewegung eine umgekehrte Verteilung notwendig macht. Augenscheinlich bewirken die allüberall zugleich bestehenden Kräfte der Anziehung und Abstoßung, welche, wie wir gesehen haben, in allen kleineren Veränderungen im Weltall Rhythmus notwendig erzeugen, auch in der Gesamtheit seiner Veränderungen mit Notwendigkeit einen Rhythmus - sie bewirken jetzt eine unmessbare Periode, während welcher die anziehenden Kräfte vorwiegen und eine allgemeine Zusammenziehung verursachen, und hierauf eine unmessbare Periode, während welcher die abstoßenden Kräfte vorwiegen und eine allgemeine Zerstreuung verursachen - abwechselnde Ären der Evolution und Dissolution."
zurück zum Text

2) Was immer die Ansichten der Naturwissenschaft über diesen Gegenstand sein mögen, die Geheimwissenschaft hat seit Zeitaltern gelehrt, daß Âkâsha (dessen gröbste Form der Ether ist) das fünfte universale kosmische Prinzip - welchem das menschliche Manas entspricht und aus dem es hervorgeht - kosmisch eine strahlende,kühle, diathermane plastische Materie ist, schöpferisch in ihrer physischen Natur, korrelativ in ihren gröbsten Aspekten und Teilen, unveränderlich in ihren höheren Bestandteilen. In seinem schöpferischen Zustand heißt er die Unter-Wurzel; und in Verbindung mit strahlender Wärme erweckt er "tote Welten zum Leben". In seinem höheren Aspekt ist er die Seele der Welt; in seinem niederen der Zerstörer. zurück zum Text

3) *Hypoth*. 1675. zurück zum Text

Die Geheimlehre stellt drei fundamentale Sätze auf:

I. Ein allgegenwärtiges, ewiges, grenzenloses und unveränderliches PRINZIP, über das gar keine Spekulation möglich ist, da es die Kraft menschlicher Vorstellung übersteigt und durch irgend welche menschliche Ausdrucksweise oder Vergleich nur erniedrigt werden könnte. Es ist jenseits von Raum und Reichen des Gedankens - mit den Worten der Mândûkya „undenkbar und unaussprechlich“.

Um sich diese Ideen klarer zu machen, möge der gewöhnliche Leser von dem Postulate ausgehen, daß eine absolute Realität ist, welche allem geoffenbarten, bedingten Sein vorangeht. Diese unendliche und ewige Ursache - unklar formuliert als das „Unbewußte" und „Unerkennbare" der landläufigen europäischen Philosophie - ist die wurzellose Wurzel von „allem was war, ist, oder jemals sein wird". Sie ermangelt selbstverständlich aller Attribute und ist ihrer Wesenheit nach ohne irgendwelche Beziehung zu geoffenbartem endlichen Sein. Sie ist „Seinheit" vielmehr als Sein, im Sanskrit: Sat, und ist jenseits alles Denkens oder Spekulierens.

Diese Seinheit wird in der Geheimlehre unter zwei Aspekten symbolisiert. Einerseits als absoluter abstrakter Raum, zur Darstellung reiner Subjektivität, als das eine Ding, das kein menschliches Gemüt weder aus irgend einer Vorstellung ausschließen, noch sich durch sich selbst vorstellen kann; anderseits als absolute abstrakte Bewegung zur Darstellung unbedingten Bewußtseins. Selbst unsere westlichen Denker haben gezeigt, daß Bewußtsein frei von Veränderung für uns unbegreiflich ist, und daß Bewegung das zutreffendste Symbol für Veränderung ist, welche ja ihr wesentliches Charakteristikon bildet. Dieser letztere Aspekt der Einen Realität wird auch durch den Ausdruck „der große Atem" symbolisiert, ein hinlänglich anschauliches Sinnbild, als daß es noch weiterer Erläuterung bedürfte. So ist denn der erste fundamentale Satz der Geheimlehre diese metaphysische EINE ABSOLUTE SEINHEIT - von endlicher Intelligenz als die theologische Dreieinigkeit symbolisiert.

Es mag jedoch dem Schüler von Nutzen sein, wenn einige weitere Erklärungen hier gegeben werden.

Herbert Spencer hat neuerdings seinen Agnosticismus so weit modifiziert, daß er die Ansicht ausspricht, daß die Natur der „ersten Ursache"[1], die der Occultist mit größerer Logik von der ursachlosen Ursache, dem „Ewigen“ und dem „Unerkennbaren" ableitet, im wesentlichen dieselbe sein möge wie die des

Bewußtseins, welches in uns aufwogt; kurz, daß die den Kosmos durchdringende unpersönliche Realität der Gedanke als reines Ding an sich sei.

Dieser Fortschritt seinerseits bringt ihn sehr nahe der esoterischen und vedântistischen Lehre.2

Parabrahman, die eine Realität, das Absolute, ist das Feld des absoluten Bewußtseins, *d. i.* die Wesenheit, welche außer aller Beziehung zu bedingtem Dasein steht, und von der bewußte Existenz ein bedingtes Symbol ist. Sobald wir aber in Gedanken von dieser (für uns) absoluten Negation fortschreiten, taucht Dualität auf in dem Gegensatze von Geist (oder Bewußtsein) und Materie, von Subjekt und Objekt.

Geist (oder Bewußtsein) und Materie dürfen jedoch nicht als unabhängige Wirklichkeiten betrachtet werden, sondern als die zwei Symbole oder Aspekte des Absoluten, Parabrahman, welche die Grundlage des bedingten Seins, sei es subjektiv, sei es objektiv, abgeben.

Betrachten wir diese metaphysische Dreiheit als die Wurzel, aus der alle Offenbarung hervorkommt, so nimmt der große Atem den Charakter präkosmischer Ideeenbildung an. Er ist der *fons et origo* von Kraft und allem individuellen Bewußtsein, und bietet die leitende Intelligenz in dem weiten Plane kosmischer Evolution. Anderseits ist präkosmische Wurzelsubstanz (Mûlaprakriti) der Aspekt des Absoluten, welcher allen objektiven Ebenen der Natur zu Grunde liegt.

Gerade so wie präkosmische Ideeenbildung die Wurzel alles individuellen Bewußtseins ist, so ist präkosmische Substanz die Grundlage des Stoffes in seinen verschiedenen Graden von Differentiation.

Es wird somit klar, daß der Gegensatz dieser zwei Anschauungsweisen des Unbedingten wesentlich für das Dasein des geoffenbarten Weltalls ist. Getrennt von kosmischer Substanz könnte sich kosmische Ideeenbildung nicht als individuelles Bewußtsein offenbaren, da dieses Bewußtsein bloß mit Hilfe eines materiellen Vehikels (*upâdhi*) als „Ich bin Ich" hervorquillt, indem eine physische Basis notwendig ist, um einen Strahl des Universalgemütes bei einer gewissen Stufe von Zusammengesetztheit zu fokussieren. Hinwiederum würde kosmische Substanz getrennt von kosmischer Ideation eine leere Abstraktion bleiben, und kein Auftauchen von Bewußtsein könnte sich ergeben.

Das geoffenbarte Weltall ist daher von Dualität durchdrungen, die gewissermaßen das wahre Wesen seiner EX--istenz als „Offenbarung" ist. Aber gerade so, wie die einander entgegengesetzten Pole Subjekt und Objekt, Geist und Materie, bloß Aspekte der Einen Einheit sind, in der sie ihre Synthese finden. so ist es im geoffenbarten Universum „tat“, welches Geist mit Stoff, Subjekt mit Objekt, verknüpft.

Dieses Etwas, das gegenwärtig der westlichen Spekulation unbekannt ist, nennen die Occultisten Fohat. Es ist die „Brücke", mittelst derer die im göttlichen Gedanken existierenden Ideen der kosmischen Substanz als die Naturgesetze eingeprägt werden. Fohat ist somit die dynamische Energie der kosmischen Ideation; oder, von der andern Seite betrachtet, ist es das intelligente Medium, die lenkende Kraft in jeder Offenbarung, der durch die Dhyân Chohans,3 die Bildner der sichtbaren Welt, übertragene und geoffenbarte göttliche Gedanke.

So kommt vom Geiste oder der kosmischen Ideation unser Bewußtsein; von der kosmischen Substanz kommen die verschiedenen Vehikeln, in welchen dieses Bewußtsein individualisiert wird und zum Selbst- oder reflexiven Bewußtsein gelangt; während Fohat in seinen verschiedenartigen Manifestationen, das geheimnisvolle Band zwischen Geist und Stoff bildet - das jedes Atom zum Leben elektrisierende beseelende Prinzip.

Die folgende Übersicht wird dem Leser eine klarere Idee geben.

1. Das ABSOLUTE: das Parabrahman der Vedântisten oder die eine Realität, SAT, welche, wie Hegel sagt, zugleich absolutes Sein und Nichtsein ist.

2.. Der *erste* Logos: der unpersönliche, und, in der Philosophie, ungeoffenbarte Logos, der Vorläufer des geoffenbarten. Dies ist die „erste Ursache", das „Unbewußte" der europäischen Pantheisten.

3. Der *zweite* Logos: Geist-Stoff, Leben; der „Geist des Weltalls", Purusha und Prakriti.

4. Der *dritte* Logos: Kosmische Ideation, Mahat oder Intelligenz, die universale Weltseele; das kosmische Noumenon der Materie, die Grundlage der intelligenten Wirkungen in und seitens der Natur, auch Mâha-Buddhi genannt.
Die EINE REALITÄT; ihre *dualen* Aspekte in dem bedingten Universum.

Ferner behauptet die Geheimlehre:
II. Die Ewigkeit des Weltalls *in toto* als einer grenzenlosen Ebene, die periodisch

„der Spielplatz ist von zahllosen unaufhörlich erscheinenden und verschwindenden Universen", den sogenannten „manifestierenden Sternen" und „den Funken der Ewigkeit". *Die Ewigkeit des Pilgers*4 *ist wie ein Augenblitzen von Selbstexistenz," wie das Buch des Dzyan sich ausdrückt. „Das Erscheinen und Verschwinden von Welten ist wie regelmäßige Gezeiten von Ebbe und Flut*".
Die zweite Behauptung der Geheimlehre ist also die absolute Universalität jenes Gesetzes der Periodicität, der Gezeiten, der Ebbe und Flut, welches die Naturwissenschaft auf allen Gebieten der Natur beobachtet und aufgewiesen hat. Ein Wechsel wie der von Tag und Nacht, Leben und Tod, Schlaf und Wachen, ist eine so allgemeine, so vollkommen universale und ausnahmslose Thatsache, daß es leicht zu verstehen ist, daß wir darin eines der absolut fundamentalen Gesetze des Weltalls sehen.

Ferner lehrt die Geheimlehre:
III. Die fundamentale Identität aller Seelen mit der universellen Oberseele, welch letztere selbst ein Aspekt der unbekannten Wurzel ist; und die Verpflichtung für jede Seele - einen Funken der vorgenannten -, den Cyklus von Inkarnation, oder „Notwendigkeit", in Übereinstimmung mit cyklischem und karmischem Gesetz während seiner ganzen Dauer zu durchwandern. Mit anderen Worten, keine rein geistige Buddhi (göttliche Seele) kann eine unabhängige, bewußte Existenz haben, ehe der Funke, welcher aus der reinen Essenz des universellen sechsten Prinzipes - oder der OBERSEELE - entsprang, (a) jede elementare Form der phänomenalen Welt dieses Manvantaras durchlaufen hat, und (b) Individualität erlangt hat, anfangs durch natürlichen Trieb, später durch selbstherbeigeführte und selbsterdachte Anstrengungen, dabei von seinem Karma zurückgehalten, und so durch alle Grade der Intelligenz, vom niedersten bis zum höchsten Manas, von Mineral und Pflanze bis hinauf zum heiligsten Erzengel (Dhyâni-Buddha) emporgestiegen ist. Die Grundlehre der esoterischen Philosophie giebt keine Privilegien und besonderen Gaben im Menschen zu, außer jenen, welche sein eigenes Ego durch persönliche Anstrengung und Verdienst während einer langen Reihe von Metempsychosen und Reinkarnationen gewonnen hat.
Dies ist es, warum die Inder sagen, daß das Universum Brahman und Brahmâ ist, denn Brahman ist in jedem Atome des Universums, die sechs Prinzipien in der Natur sind alle das Resultat - die verschiedenartig differenzierten Aspekte - des Siebenten und Einen, der einzigen Realität im Universum, sei es kosmisch oder mikrokosmisch; und auch, warum die Veränderungen, seelisch, geistig und körperlich, auf der Ebene der Offenbarung und Form, des Sechsten (Brahmâs, des Vehikels von Brahman) in metaphysischer Antiphrase als illusorisch und

mâyâvisch betrachtet werden. Denn obwohl die Wurzel jedes Atoms als Individuum und jeder Form als Kollektivum dieses siebente Prinzip oder die Eine Wirklichkeit ist, so ist dies doch in seiner geoffenbarten, phänomenalen und temporären Erscheinung nichts Besseres als eine vorübergehende Illusion unserer Sinne. In seiner Absolutheit ist das eine Prinzip unter seinen zwei Aspekten, als Parabrahman und Mûlaprakriti, ungeschlechtig, unbedingt und ewig. Seine periodische manvantarische Emanation - oder ursprüngliche Ausstrahlung - ist auch Eins, androgyn und phänomenal endlich. Wenn die Ausstrahlung ihrerseits Strahlen aussendet, so sind alle diese Ausstrahlungen auch androgyn, um in ihren niedereren Aspekten männliche und weibliche Prinzipien zu werden. Nach Pralaya, sei es nun der große oder der kleinere Pralaya (der letztere läßt die Welten im *statu quo*5), ist das erste, das zu aktivem Leben wiedererwacht, der plastische Âkâsha, Vater - Mutter, der Geist und die Seele des Ethers, oder die Fläche des Kreises.

Der Raum heißt die „Mutter" vor seiner kosmischen Aktivität und „Vater-Mutter" im ersten Stadium des Wiedererwachens. In der *Kabalah* ist er auch „Vater-Mutter-Sohn".

Aber während in der östlichen Lehre diese das siebente Prinzip des geoffenbarten Weltalls, oder sein Âtma-Buddhi-Manas (Geist-Seele-Intelligenz) sind, und die Dreiheit sich verzweigt und sich in die sieben kosmischen und sieben menschlichen Prinzipien teilt; ist es in der westlichen *Kabalah* der christlichen Mystiker die Dreiheit oder Dreieinigkeit, und bei ihren Occultisten, der mannweibliche Jehovah, Jah-Havah.

Darin liegt der ganze Unterschied zwischen der esoterischen und der christlichen Dreieinigkeit.

Die Mystiker und die Philosophen, die östlichen und westlichen Pantheisten. synthesieren ihre prägenetische Dreiheit in der reinen göttlichen Abstraktion. Die Orthodoxen anthropomorphisieren sie. Hiranyagarbha, Hari und Shankara - die drei Hypostasen des sich offenbarenden „Geistes des höchsten Geistes" (mit welchem Titel Prithivî - die Erde - Vishnu bei seinem ersten Avatâra begrüßt) - sind die rein metaphysischen abstrakten Qualitäten der Schaffung. Erhaltung und Zerstörung, und sind die drei göttlichen Avasthâs (Hypostasen) von dem, das „nicht vergeht mit den geschaffenen Dingen", Achyuta, ein Beiname Vishnus; während der orthodoxe Christ seine persönliche schöpferische Gottheit in die drei Personen der Dreieinigkeit teilt und keine höhere Gottheit zuläßt. Die letztere ist im Occultismus das abstrakte Dreieck; beim Orthodoxen der vollkommene Würfel. Der schöpferische Gott oder die zusammengefaßten Götter werden von dem östlichen Philosophen als *Bhrântidarshanatah* - „falsche Erscheinungen" - betrachtet, als etwas, das, „infolge trügerischer Erscheinungen als eine materielle

Form vorgestellt wird," und werden dahin erklärt, daß sie in dem illusorischen Begriffsvermögen der egoistischen, persönlichen und menschlichen Seele (niedereres fünftes Prinzip) entstehen.

Dies ist schön ausgedrückt in einer neuen Übersetzung in Fitzedward Halls Noten zu Wilsons Übersetzung des *Vishnupurâna*.

„Dieses Brahma in seiner Totalität hat wesentlich den Aspekt der Prakriti, sowohl der entfalteten als der unentfalteten (Mûlaprakriti) und auch den Aspekt des Geistes und den Aspekt der Zeit. Geist, o Zweimal geborener, ist der oberste Aspekt des höchsten Brahma.6 Der nächste ist ein zweifacher Aspekt, - Prakriti, beides entfaltet und unentfaltet, und zuletzt ist die Zeit."

Kronos wird in der orphischen Theogonie auch als ein hervorgebrachter Gott oder Agent dargestellt.

In diesem Zustande des Wiedererwachens des Weltalls wird dasselbe von der heiligen Symbolik als ein vollkommener Kreis mit dem (Wurzel-) Punkt in der Mitte dargestellt. Dieses Zeichen war universell, daher finden wir es auch in der *Kabalah*. Die westliche *Kabalah* jedoch, nunmehr in den Händen christlicher Mystiker, ignoriert es vollständig, obwohl es im Zohar klar gezeigt ist. Diese Sektierer beginnen mit dem Ende und geben als das Symbol des prägenetischen Kosmos [*Symbolabbildung, siehe Buch*], und nennen es „die Vereinigung von Rose und Kreuz", das große Geheimnis der occulten Zeugung, daher der Name - Rosenkreuzer (Rose-Kreuz)!

Dies kann man sehen an einem der wichtigsten und wohlbekanntesten ihrer Symbole, welches bis jetzt niemals, auch nicht von modernen Mystikern, verstanden worden ist. Es ist dies das des Pelikans, der seine Brust aufreißt, um seine sieben Jungen zu füttern - der echte Glaube der Brüder vom Rosenkreuze und ein direkter Schößling der östlichen Geheimlehre.

Brahman (neutrum) hat den Namen Kâlahamsa, was nach der Erklärung der westlichen Orientalisten, den ewigen Schwan, oder Gans, bedeutet, und denselben hat Brahmâ, der Schöpfer. Ein großer Irrtum machte sich da bemerklich; es ist Brahman (neutrum), das als Hamsavâhana (das, das den Schwan als sein Vehikel benützt) zu bezeichnen wäre, und nicht Brahmâ, der Schöpfer, welcher der wirkliche Kâlahamsa ist, während Brahman (neutrum) Hamsa und Ahamsa ist, wie im Kommentar erklärt werden soll. Man möge berücksichtigen, daß die Bezeichnungen Brahmâ und Parabrahman hier nicht deshalb gebraucht werden, weil sie unserer esoterischen Nomenklatur angehören, sondern weil die Schüler im Westen mehr damit vertraut sind. Beide sind die genauen Äquivalente für unsere ein-, drei- und siebenvokalischen Bezeichnungen, welche das EINE ALL, und das Eine „Alles in Allem" bedeuten. Dies sind die Grundbegriffe, auf denen die Geheimlehre beruht.

1) Das "Erste" setzt notwendigerweise etwas voraus, das das "zuerst Hervorgebrachte", das "erste in Zeit Raum und Rang" - und daher endlich und bedingt ist. Das "erste" *kann nicht das Absolute sein*, denn es ist eine Offenbarung. Daher nennt der östliche Occultismus das abstrakte All die "Eine ursachlose Ursache", die "wurzellose Wurzel", und beschränkt die "erste Ursache" auf den Logos in der Bedeutung, die Plato diesem Ausdrucke giebt. zurück zum Text

2) Siehe J. Subba Row's vier treffliche Vorlesungen über die *Bhagavad Gîtû* im "*Theosophis*t", Februar 1887. zurück zum Text

3) Von der christlichen Theologie: Erzengel, Seraphim, etc. etc. genannt. zurück zum Text

4) "Pilger" heißt unsere Monade (die Zwei in einem) während ihres Cyklus von Inkarnationen. Sie ist das einzige unsterbliche und ewige Prinzip in uns, als ein unteilbarer Teil des vollständigen Ganzen - des Universalgeistes, aus dem sie emaniert, und in welchem sie am Ende des Cyklus absorbiert wird. Wenn es heißt, sie emaniere aus dem Einen Geiste, so ist dies ein unbeholfener und inkorrekter Ausdruck, mangels geeigneter Worte in unserer Sprache. Die Vedântisten nennen sie Sûtrâtmâ (Fadenseele), aber auch ihre Erklärung unterscheidet sich in etwas von der der Occultisten; diesen Unterschied zu rechtfertigen sei jedoch den Vedântisten selbst überlassen! zurück zum Text

5) Nicht die physischen Organismen sind es, die während der großen kosmischen oder auch nur solaren Pralayas im *statu quo* bleiben, am allerwenigsten ihre psychischen Prinzipien, sondern bloß ihre âkâshischen oder astralen "Photographien". Aber während der kleineren Pralayas bleiben die Planeten, einmal von der "Nacht" überrascht, unversehrt, wenn auch tot, wie ein mächtiges Tier, vom Polareis ergriffen und begraben, für Zeitalter dasselbe bleibt. zurück zum Text

6) So formuliert Spencer, der nichtsdestoweniger wie Schopenhauer und v. Hartmann bloß eine einseitige Ansicht von den alten esoterischen Philosophen wiederspiegelt, und daher seine Leser an dem öden Strande agnostischer Verzweiflung landet, verehrungsvoll das große Geheimnis: "Das, was unveränderlich in Quantität, aber in steter Änderung der Form besteht, unter diesen sinnlichen Erscheinungen, welche das Weltall uns zeigt, ist eine

unerkannte und unerkennbare Kraft, welche wir als ohne Grenzen im Raume und als ohne Anfang oder Ende in der Zeit anerkennen müssen." Es ist bloß die verwegene Theologie, niemals die Wissenschaft oder Philosophie, die das Unendliche zu messen und das Unergründliche und Unerkennbare zu entschleiern sucht. zurück zum Text

Es wäre hier nicht am Platze, sich in irgend welche Verteidigung oder Beweisführung bezüglich ihrer inneren Vernunftgemäßheit einzulassen; noch kann ich mich damit aufhalten, zu zeigen, wie sie - wenn auch nur zu oft in irreführender Gestalt - thatsächlich in jedem seinen Namen verdienenden System von Gedanken oder Philosophie enthalten sind.

Sobald der Leser ein klares Verständnis derselben gewonnen und das Licht erkannt hat, das sie auf jedes Problem des Lebens werfen, werden sie in seinen Augen keiner weiteren Rechtfertigung bedürfen, weil ihre Wahrheit ihm so einleuchtend wie die Sonne am Himmel sein wird. Ich gehe daher zum Gegenstande der in diesem Bande veröffentlichten Strophen über, und gebe ein skizzenhaftes Skelett derselben, in der Hoffnung, dadurch dem Schüler seine Aufgabe leichter zu machen, indem ich ihm mit wenigen Worten den in denselben enthaltenen Gedankengang vorführe.

Die Geschichte der kosmischen Evolution, wie sie in den Strophen aufgezeichnet ist, ist sozusagen die abstrakte algebraische Formel dieser Entwicklung. Daher darf der Schüler nicht erwarten, hier eine Aufzählung aller Zustände und Wandlungen zu finden, welche zwischen den ersten Anfängen der universalen Evolution und unserm gegenwärtigen Zustande liegen. Eine solche Aufzählung zu geben wäre ebenso unmöglich, als sie Menschen unverständlich wäre, die nicht einmal die Natur jener Daseinsebene erfassen können, die derjenigen zunächst liegt, auf welche für den Augenblick ihr Bewußtsein beschränkt ist.

Die Strophen geben daher eine abstrakte Formel, die *mutatis mutandis* auf jede Evolution angewendet werden kann: auf die unserer winzigen Erde, auf die der Planetenkette, von der die Erde ein Glied bildet, auf das solare Universum, zu dem die Kette gehört, und so fort in aufsteigender Reihe, bis das Gemüt schwindelt und von der Anstrengung erschöpft ist.

Die sieben in diesem Bande gegebenen Strophen repräsentieren die sieben Glieder dieser abstrakten Formel. Sie beziehen sich auf, und beschreiben die sieben großen Stadien des Entwicklungsvorganges, von dem die *Purânen* als von den „sieben Schöpfungen" sprechen, und die Bibel als von den sieben „Schöpfungstagen".

Strophe I beschreibt den Zustand des EINEN ALLS während Pralaya, vor der ersten Schwingung der wiedererwachenden Offenbarung. Der Gedanke eines Augenblicks genügt zu zeigen, daß ein solcher Zustand nur symbolisch dargestellt werden kann; ihn zu beschreiben ist unmöglich. Auch kann er nur mittelst negativer Ausdrücke symbolisiert werden; denn, da er der Zustand der Absolutheit an sich ist, kann er keines jener specifischen Attribute besitzen, die uns dazu dienen, Gegenstände in positiven Ausdrücken zu beschreiben. Daher kann dieser Zustand nur angedeutet werden durch die Negative aller jener höchst abstrakten

Attribute, welche die Menschen vielmehr fühlen als begreifen, als die fernsten Grenzen, bis zu denen ihre Vorstellungskraft vordringen kann.

Strophe II beschreibt einen Zustand, der für ein westliches Gemüt so nahezu identisch mit dem in der ernten Strophe erwähnten ist, daß der Ausdruck des Gedankens dieses Unterschiedes eine Abhandlung für sich erfordern würde. Daher muß es der Intuition und den höheren Fähigkeiten des Lesers überlassen bleiben, soweit er kann, die Bedeutung der verwendeten allegorischen Ausdrücke zu erfassen. Es muß in der That daran erinnert werden, daß alle diese Strophen vielmehr an die inneren Fähigkeiten appellieren als an das gewöhnliche Verständnis des physischen Gehirns.

Strophe III beschreibt das Wiedererwachen des Weltalls zum Leben nach Pralaya. Sie malt das Auftauchen der Monaden aus ihrem Zustande von Absorption innerhalb des Einen, das früheste und höchste Stadium in der Bildung von Welten, wobei der Ausdruck Monade sich ebensowohl auf das ausgedehnteste Sonnensystem wie auf das winzigste Atom beziehen kann.

Strophe IV zeigt die Differentiation des „Keimes" des Weltalls in die siebenfache Hierarchie von bewußten göttlichen Kräften, welche die thätigen Offenbarungen der Einen höchsten Energie sind. Sie sind die Bildner, die Gestalter und schließlich die Schöpfer des ganzen geoffenbarten Universums, in dem einzigen Sinne, in dem der Name „Schöpfer" verstandesgemäß ist; sie beseelen und lenken es; sie sind die intelligenten Wesen, welche die Entwicklung in Ordnung bringen und beaufsichtigen, indem sie in sich jene Offenbarungen des Einen Gesetzes verkörpern, welche wir als die „Naturgesetze" kennen.

Ihr bekannter Gattungsname ist Dhyân Chohans, doch hat jede der verschiedenen Gruppen ihre eigene Bezeichnung in der Geheimlehre.

Von diesem Stadium der Evolution spricht die indische Mythologie als von der „Erschaffung der Götter".

Strophe V beschreibt den Vorgang der Weltformung: zuerst, diffuse kosmische Materie, dann der „feurige Wirbelwind", das erste Stadium bei der Formung eines Nebels. Dieser Nebel verdichtet sich und bildet, nachdem er verschiedene Umformungen durchlaufen hat, ein Sonnenuniversum, eine Planetenkette, oder einen einzelnen Planeten, je nachdem.

Strophe VI deutet die darauffolgenden Stadien in der Bildung einer „Welt" an, und führt die Entwicklung einer solchen Welt bis zu ihrer vierten großen Periode weiter, der Periode entsprechend, in der wir jetzt leben.

Strophe VII setzt die Geschichte fort, indem sie das Herabsteigen des Lebens bis zur Erscheinung des Menschen verfolgt; und damit schließt das erste Ruch der Geheimlehre.

Die Entwicklung des „Menschen" von seinem ersten Erscheinen auf dieser Erde in dieser Runde bis zu dem Zustande, in welchem wir ihn jetzt vorfinden, wird den Gegenstand des zweiten Bandes bilden.

Die Strophen, welche die Thesis einer jeden Abteilung bilden, sind durchaus in ihrer ins Moderne übertragenen Version gegeben, da es schlechter als nutzlos wäre, den Gegenstand durch Einführung der archaischen Phraseologie des 0riginales, mit ihrem verwirrenden Stil und Worten noch schwieriger zu machen. Es sind Auszüge aus den chinesischen, tibetanischen und Sanskritübersetzungen der ursprünglichen Senzar - Kommentare und Glossen zum *Buche des Dzyan* gegeben, - nunmehr zum erstenmale in einer europäischen Sprache. Es ist nahezu unnötig, zu erklären, daß bloß Teile der sieben Strophen gegeben sind. Wenn sie vollständig veröffentlicht würden, so würden sie für jedermann außer für wenige hochentwickelte Occultisten unverständlich bleiben.

Auch ist es überflüssig, den Leser zu versichern, daß die Schreiberin oder vielmehr die bescheidene Aufzeichnerin diese verweigerten Stellen nicht mehr versteht, als die meisten Profanen. Um die Lektüre zu erleichtern und allzuviele Verweise auf Fußnoten zu vermeiden, hielt man es für das Beste, Text und Glossen zu vermengen, und die sanskritischen und tibetanischen Eigennamen, so oft sie nicht überhaupt vermieden werden konnten, den Originalausdrücken vorzuziehen.

Dies geschah um so eher, als alle die erwähnten Ausdrücke angenommene Synonyme und die letzteren allein zwischen einem Meister und seinen Chelâs (oder Schülern) üblich sind.

So würde der erste Vers, wollte man ihn derart übersetzen, daß man Substantive und technische Ausdrücke so beließe, wie sie in einer der tibetanischen oder Senzar-Versionen lauten, folgendermaßen zu lesen sein: „*Tho - ag in Zhi - gyu schlief sieben Khorlo. Zodmanas zhiba. Alles Nyug Busen. Konch-hog nicht; Thyan-Kam nicht; Lha--Chohan nicht; Tenbrel Chugnyi nicht; Dharmakâya aufgehört; Tgenchang nicht geworden; Barnang und Ssa in Ngovonyidj; allein Tho-og Yinsin in Nacht von Sun-chan und Yong-Grub (Paranishpanna) etc. etc.*" Das würde lauten wie reines *Abracadabra*.

Da dieses Buch zur Unterweisung der Schüler des Occultismus und nicht für die Zwecke der Philologen geschrieben ist, so können wir wohl solche fremde Ausdrücke vermeiden, wo immer es möglich ist. Nur die unübersetzbaren Ausdrücke, deren Bedeutung ohne Erklärung unverständlich bliebe, wurden belassen, doch sind sie alle in ihrer Sanskritform wiedergegeben. Unnötig ist es, den Leser zu erinnern, daß diese in fast allen Fällen späte Produkte der späteren Sprache sind, und der fünften Wurzelrasse angehören. Sanskrit, wie es jetzt bekannt ist, wurde von den Atlantiern nicht gesprochen, und die meisten

philosophischen Ausdrücke, wie sie in den Systemen des Indiens der nachmahâbhâratischen Periode im Gebrauche sind, finden sich nicht in den *Veden*, noch begegnet man ihnen in den Originalstrophen, sondern nur ihren Äquivalenten. Der Leser, der kein Theosoph ist, ist nochmals eingeladen, alles folgende, wenn er will, als ein Märchen zu betrachten; im besten Fall als eine der noch unerwiesenen Spekulationen von Träumern; und, im schlechtesten, als eine Hypothese, neu hinzugekommen zu den vielen wissenschaftlichen Hypothesen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von denen die einen schon verworfen sind, während andere noch sich hinziehen. Sie ist in keiner Beziehung schlechter als so manche der sogenannten wissenschaftlichen Theorieen, und sie ist auf jeden Fall mehr philosophisch und wahrscheinlich.

Angesichts der erforderlichen reichlichen Kommentare und Erklärungen sind die Verweisungen auf Fußnoten auf die gewöhnliche Art gegeben. während die zu kommentierenden Sätze mit Buchstaben bezeichnet sind. Ergänzendes Material wird sich in den Kapiteln über Symbolik finden, welche oft mehr Belehrung enthalten als die Kommentar.

ERSTER TEIL.

KOSMISCHE EVOLUTION.

SIEBEN STROPHEN AUS DEM "BUCHE DES DZYAN",

MIT KOMMENTAREN.

KOMMENTARE

ZU DEN SIEBEN STROPHEN UND IHREN AUSDRÜCKEN, NACH IHRER ZAHLENBEZEICHNUNG NACH STROPHEN UND SHLOKAS.

STROPHE I.

1. DIE EWIGE MUTTER,1 GEHÜLLT IN IHRE IMMER UNSICHTBAREN GEWANDE, HATTE WIEDER EINMAL WÄHREND SIEBEN EWIGKEITEN GESCHLUMMERT.

Die "Mutter", der Raum, ist die ewige, allgegenwärtige Ursache von allem - die unbegreifliche GOTTHEIT, deren "unsichtbare Gewande" die mystische Wurzel aller Materie und des Weltalls sind. Raum ist das *eine ewige Ding*, dessen Vorstellung uns am leichtesten gelingt, unbeweglich in seiner Abstraktion und durch die An- oder Abwesenheit eines in ihm enthaltenen objektiven Universums unbeeinflußt. Er ist ohne Dimension in jedem Sinne, und selbstexistierend. Geist ist die erste Differenzierung von "TAT", der ursachenlosen Ursache von Geist und Materie. Er ist, nach der Lehre des esoterischen Katechismus, weder "unbegrenzte Leere", noch "bedingte Fülle", sondern beides. Er war und wird immer sein.
So stehen die "Gewänder" für undifferenzierte kosmische Materie als Ding an sich. Es ist nicht Stoff, wie wir ihn kennen, sondern die geistige Wesenheit der Materie, und ist gleich-ewig und sogar eins mit dem Raume in seiner abstrakten Bedeutung. Wurzel-Natur ist auch die Quelle der subtilen unsichtbaren Eigenschaften in der sichtbaren Materie. Sie ist sozusagen die Seele des Einen unendlichen Geistes.
Die Inder nennen sie Mûlaprakriti, und sagen, sie sei die uranfängliche Substanz, welche die Basis des Upâdhi oder Vehikels eines jeden Phänomens sei, sei es physisch, psychisch oder geistig. Sie ist die Quelle, aus welcher Âkâsha ausstrahlt.
Mit den sieben "Ewigkeiten" sind Äonen oder Perioden gemeint. Das Wort Ewigkeit, wie es in der christlichen Theologie verstanden wird, ist für ein asiatisches Ohr sinnlos, außer, wenn es auf die Eine Existenz angewendet wird; noch ist der Ausdruck Unvergänglichkeit, die Ewigkeit bloß in der Zukunft, irgend etwas Besseres als eine Mißbenennung .2
Solche Worte existieren in keiner philosophischen Metaphysik und kennen es auch nicht, und sie waren unbekannt bis zur Ankunft des kirchlichen Christenthums. Die sieben Ewigkeiten bedeuten die sieben Perioden - oder eine Periode, die in ihrer Dauer den sieben Perioden eines Manvantara entspricht, und

erstrecken sich über einen Mahâkalpa oder "großes Zeitalter" (100 Jahre des Brahmâ), in Summe 311040000000000 Jahre. Jedes Jahr des Brahmâ besteht nämlich aus 360 Tagen und aus einer gleichen Anzahl von Nächten des Brahmâ, (nach dem Chandrâyana oder Mondjahr gerechnet); und ein Tag des Brahmâ besteht aus 4320000000 von Jahren der Sterblichen. Diese Ewigkeiten gehören zu den allergeheimsten Berechnungen, in welchen, um das richtige Resultat zu erhalten, jede Zahl von der Form 7x sein muß; x variiert nach der Natur des Cyklus in der subjektiven oder realen Welt; und jede Zahl, die Bezug auf alle die verschiedenen Cyklen vom größten bis zum kleinsten - in der objektiven oder unrealen Welt - hat oder solche repräsentiert, muß notwendigerweise ein Vielfaches von Sieben sein. Der Schlüssel hierzu kann nicht gegeben werden, denn darin liegt das Geheimnis der esoterischen Berechnungen, und für Zwecke gewöhnlicher Rechnungen ist er ohne Sinn. "Die Zahl Sieben," sagt die *Kabalah*, "ist die große Zahl der göttlichen Geheimnisse;" die Zahl Zehn ist die aller menschlichen Erkenntnis (die pythagoräische Dekade); 1000 ist die Zahl 10 zur dritten Potenz, und daher ist die Zahl 7000 ebenfalls symbolisch. In der Geheimlehre ist die Zahl 4 das Symbol des Männlichen bloß auf der höchsten Ebene der Abstraktion; auf der Ebene des Stoffes ist 3 das Männliche und 4 das Weibliche; die Vertikale und Horizontale im vierten Stadium der Symbolik, als diese Symbole die Hieroglyphen der zeugenden Kräfte auf der physischen Ebene wurden.

1) Raum. zurück zum Text

2) Im zweiten Buch, Kap. VIII, des *Vishnupurâna* heißt es: "Unter Unsterblichkeit ist Existenz bis ans Ende des Kalpa zu verstehen;" und Wilson, der Übersetzer, bemerkt in einer Anmerkung: "Dies ist, nach den Veden, alles, was man unter Unsterblichkeit (oder Ewigkeit) der Götter zu denken hat; sie vergehen am Ende der allgemeinen Auflösung (oder des Pralaya)." Und die esoterische Philosophie sagt: "Sie vergehen nicht, sondern werden *wieder absorbiert*." zurück zum Text

STROPHE I. - Fortsetzung.

2. ES GAB KEINE ZEIT, DENN SIE LAG SCHLAFEND IN DEM UNENDLICHEN SCHOSSE DER DAUER.

"Zeit" ist bloß eine durch die Aufeinanderfolge unserer Bewußtseinszustände während unserer Reise durch die ewige Dauer erzeugte Illusion, und dort, wo kein Bewußtsein existiert, indem die Illusion hervorgebracht werden kann, existiert sie nicht, sondern "liegt schlafend". Die Gegenwart ist bloß eine mathematische Linie. Welche jenen Teil der ewigen Dauer, welchen wir die Zukunft nennen von dem Teil, den wir die Vergangenheit nennen, trennt. Nichts auf Erden hat wahre Dauer, denn nichts bleibt ohne Veränderung oder sich gleich, auch nicht den billionsten Teil einer Sekunde; und die Empfindung, die wir von der Thatsächlichkeit jener Teilung der Zeit, die wir als Gegenwart kennen, haben, kommt von der Verwischung dieses flüchtigen Aufblitzens, oder der Reihe von Blitzen, von Dingen, die uns unsere Sinne mitteilen, wie diese Dinge aus dem Bereiche der Ideale, den wir die Zukunft nennen, in den Bereich der Erinnerungen, den wir die Vergangenheit nennen, übergehen. Auf dieselbe Art empfangen wir ein Gefühl der Dauer im Falle des nur einen Moment wahrenden elektrischen Funkens infolge des verwischten und nachwirkenden Eindrucks auf die Netzhaut. Die Person oder das Ding in seiner Wirklichkeit besteht nicht allein aus dem, was in einem einzelnen Augenblick zu sehen ist, sondern ist aus der Summe aller seiner verschiedenen und wechselnden Zustände, von seiner Erscheinung in einer materiellen Form an bis zu seinem Verschwinden von der Erde, zusammengesetzt. Diese "Gesamtsumme" ist es, die seit Ewigkeit in der Zukunft existiert und nach und nach durch die Materie wandert, um für die Ewigkeit in der Vergangenheit zu existieren. Niemand würde sagen, daß ein Metallbarren, der ins Meer fällt, ins Dasein trat, als er die Luft verließ, und zu existieren aufhörte, als er in das Wasser eintrat, und daß der Barren selbst nur aus jenem Querschnitt desselben bestand, welcher jeweils mit der mathematischen Fläche, welche die Atmosphäre und den Ocean gleichzeitig trennt und verbindet, zusammenfiel. Das Gleiche gilt von Personen und Dingen, die, indem sie aus dem, was sein wird, in das, was gewesen ist, versinken, aus der Zukunft in die Vergangenheit, - unsern Sinnen momentan gewissermaßen einen Querschnitt ihres ganzen Selbsts zeigen, während sie auf ihrem Wege von einer Ewigkeit zu einer andern durch Zeit und Raum (als Materie) hindurchgehen: und diese zwei Ewigkeiten bilden die Dauer, in der allein etwas wahre Existenz hat, wenn nur unsere Sinne fähig wären, sie hier zu erkennen.

STROPHE I. - Fortsetzung.

3. . . . DAS UNIVERSALGEMÜT WAR NICHT VORHANDEN, DENN ES GAB KEINE AH-HI,1 ES ZU ENTHALTEN.2

"Gemüt" ist ein Name für die Summe der Bewußtseinszustände, die unter Gedanken, Willen und Gefühl zusammengefaßt werden. Während des tiefen Schlafes hört die Ideenbildung auf der physischen Ebene auf, und das Gedächtnis ist unthätig. Es ist somit für diese Zeit das "Gemüt nicht vorhanden", weil das Organ, mittelst welchem das Ego Ideenbildung und Gedächtnis auf der materiellen Ebene offenbart, zeitweilig zu funktionieren aufgehört hat. Ein Ding an sich kann auf irgend einer Daseinsebene nur dadurch eine Erscheinung werden, indem es sich auf dieser Ebene mittelst geeigneter Basis oder Vehikels offenbart; und während der langen Nacht der Ruhe, genannt Pralaya, wenn alle Existenzen aufgelöst sind, bleibt das "Universalgemüt" als fortdauernde Möglichkeit einer Gemütsaktion, oder als der abstrakte absolute Gedanke, dessen konkrete relative Manifestation das Gemüt ist. Die Ah-hi (Dhyân-Chohans) sind die vereinten Scharen der geistigen Wesen - die Engelscharen des Christentums, die Elohims und "Botschafter" der Juden - die das Vehikel für die Offenbarung des göttlichen oder universalen Gedankens und Willens sind. Sie sind die intelligenten Kräfte, welche der Natur ihre "Gesetze" geben und sie in ihr vollziehen, während sie selbst nach Gesetzen handeln, die ihnen auf ähnliche Weise von noch höheren Kräften gegeben sind; aber sie sind nicht die "Personifikationen" der Naturkräfte, wie irrtümlicherweise geglaubt wird. Diese Hierarchie geistiger Wesen, durch welche das Universalgemüt in Thätigkeit tritt, ist gleich einer Armee - einer "Heerschar" fürwahr - mit Hilfe derer die Kampfkraft einer Nation sich manifestiert, und die aus Armeekorps, Divisionen, Brigaden, Regimentern und so fort zusammengesetzt ist, jedes einzelne davon mit gesonderter Individualität oder Leben, mit seiner beschränkten Aktionsfreiheit und beschränkten Verantwortlichkeit, ,jedes in einer größeren Individualität enthalten, der seine eigenen Interessen untergeordnet sind, und jedes kleinere Individualitäten in sich einschließend.

1) Himmlische Wesen. zurück zum Text

2) Und es daher offenbar werden zu lassen. zurück zum Text

STROPHE I. - Fortsetzung.

4. DIE SIEBEN WEGE ZUR SELIGKEIT1 EXISTIERTEN NICHT (*a*). DIE GROSSEN URSACHEN DES LEIDENS2 WAREN NICHT VORHANDEN, DENN ES WAR NIEMAND DA, SIE HERVORZUBRINGEN ODER IN SIE VERSTRICKT ZU WERDEN (*b*).

(*a*) Es giebt "sieben Pfade" oder "Wege" zur "Wonne" der Nichtexistenz, welche absolutes Sein, Dasein und Bewußtsein ist. Sie existierten nicht, weil das Weltall bis dahin leer war und nur im göttlichen Gedanken existierte. (*b*) Denn da sind . . . die zwölf Nidânas oder Ursachen des Seins. Jedes ist die Wirkung seiner vorangehenden Ursache, und seinerseits eine Ursache seines Nachfolgers; die Gesamtheit der Nidânas beruht auf den Vier Wahrheiten - eine für das Hînayâna-System speziell charakteristische Lehre.3 Sie gehören zu der Theorie von dem Strome des verketteten Gesetzes, welches Verdienst und Schuld bewirkt und schließlich Karma in vollen Schwung bringt. Dieses System beruht auf der großen Wahrheit, daß Reinkarnation etwas zu Fürchtendes ist, da eine Existenz in dieser Welt dem Menschen nur Leiden, Elend und Schmerz aufbürdet, und der Tod selbst nicht, im stande ist, den Menschen davon zu befreien, da der Tod nichts als das Thor ist, durch welches er in ein anderes Leben auf Erden eintritt, nach einer kurzen Rast an der Schwelle davon - in Devachan. Das Hînayâna-System, oder die Schule des kleinen Fahrzeuges, ist von sehr altem Ursprung; während das Mahâyâna, oder die Schule des großen Fahrzeuges, einer späteren Periode angehört, indem es erst nach dem Tode des Buddha entstanden ist. Doch sind die Lehrsätze des letzteren so alt als die Berge, welche solche Schulen seit unvordenklichen Zeiten enthalten haben, und die Hînayâna - und Mahâyâna-Schule lehren beide in Wirklichkeit dieselbe Lehre. Yâna, oder Fahrzeug, ist eine mystische Ausdrucksweise, indem beide "Fahrzeuge" einprägen, daß der Mensch den Leiden der Wiedergeburt und selbst der falschen Wonne von Devachan dadurch entkommen kann, daß er Weisheit und Erkenntnis erlangt, welche allein die Früchte der Illusion und Unkenntnis verbannen können.
Mâyâ oder Illusion ist ein Element, das in alle endlichen Dinge eintritt, denn alles, was existiert, hat nur eine relative, keine absolute Realität, da die Erscheinung, die das verborgene Ding an sich für irgend einen Beobachter annimmt, von dessen Erkenntniskraft abhängt. Für das ungeübte Auge eines Wilden ist ein Gemälde vorerst ein sinnloser Wirrwarr von Farbenstrichen und Klecksen, während das gebildete Auge sofort ein Gesicht oder eine Landschaft sieht. Nichts ist dauernd außer der einen verborgenen absoluten Existenz, welche in sich die Dinge an sich von allen Realitäten enthält. Die Existenzen einer jeden Daseinsebene, bis hinauf

zu den höchsten Dhyân-Chohans, sind gewissermaßen Schatten, wie sie eine magische Laterne auf einen farblosen Schirm wirft; nichts destoweniger sind alle Dinge relativ real, denn der Erkennende ist selbst eine Reflexinn, und die erkannten Dinge sind daher für ihn ebenso wirklich als er selbst. Was immer für eine Wirklichkeit die Dinge besitzen, muß an ihnen untersucht werden, bevor oder nachdem sie blitzartig durch die materielle Welt gegangen sind. Eine solche Existenz können wir aber nicht direkt erkennen, so lange wir nur Sinnesinstrumente haben, welche bloß materielle Existenz in das Gesichtsfeld unseres Bewußtseins bringen. Auf welcher Ebene auch unser Bewußtsein thätig sein möge, so sind wir und die Dinge, die dieser Ebene, angehören, für die betreffende Zeit unsere einzigen Wirklichkeiten. In gleichem Maße, als wir die Stufenleiter der Entwicklung emporsteigen, erfahren wir aber, daß wir während der Zustände, durch welche wir hindurchgegangen sind, Schatten fälschlich für Wirklichkeiten gehalten haben, und daß der aufwärts gerichtete Fortschritt des Ego eine Reihe fortschreitender Erwachungen ist, wobei jeder Fortschritt die Idee mit sich bringt, daß wir nunmehr endlich "Wirklichkeit" erreicht haben; aber erst, wenn wir das absolute Bewußtsein erreicht und unser eigenes mit demselben verschmolzen haben werden, werden wir frei sein von den Täuschungen der Mâyâ.

STROPHE I. - Fortsetzung.

5. DUNKELHEIT ALLEIN ERFÜLLTE DAS UNENDLICHE ALL (*a*). DENN VATER, MUTTER UND SOHN WAREN WIEDER EINMAL EINS, UND DER SOHN WAR NOCH NICHT ERWACHT FÜR DAS NEUE RAD[4] UND SEINE WANDERUNG AUF DEMSELBEN (*b*).

(*a*) "*Dunkelheit ist Vater-Mutter: Licht ihr Sohn*" sagt ein altes Sprüchwort des Ostens. Licht ist unvorstellbar außer als von einer Quelle kommend, die seine Ursache ist; und da im Falle des uranfänglichen Lichtes diese Quelle unbekannt ist, eine solche jedoch von Vernunft und Logik mit Nachdruck verlangt wird, so nennen wir sie "Dunkelheit", von einem intellektuellen Gesichtspunkte aus. Das erborgte oder sekundäre Licht kann, was immer seine Quelle sei, nur von zeitlichem, mâyâvischem Charakter sein. Dunkelheit ist also die ewige Matrix, in der die Quellen des Lichtes erscheinen und verschwinden. Auf dieser unserer Ebene kommt nichts zur Finsternis hinzu, um Licht aus ihr zu machen, oder zum Licht, um es zur Finsternis zu machen. Beide sind vertauschbar, und wissenschaftlich ist Licht bloß eine Art Finsternis und umgekehrt. Beide sind Erscheinungen desselben Dinges an sich, welches für ein wissenschaftliches

Gemüt absolute Dunkelheit, für die Wahrnehmung eines Durchschnittsmystikers bloß graues Zwielicht, für das geistige Auge des Initiierten aber absolutes Licht ist. Wie weit wir dieses Licht, das in der Dunkelheit scheint, wahrnehmen, hängt von unseren Kräften des Schauens ab. Was für uns Licht ist, ist Finsternis für gewisse Insekten, und das Auge des Hellsehers sieht Beleuchtung, wo das normale Auge nur Schwärze wahrnimmt. Als das ganze Weltall in Schlaf versunken, in sein eines Urelement zurückgekehrt war, da war weder ein Lichtcentrum, noch ein Auge, das Licht wahrzunehmen, und Dunkelheit erfüllte notwendigerweise das unendliche All. (*b*) "Vater" und "Mutter" sind das männliche und weibliche Prinzip in der Wurzelnatur; die entgegengesetzten Pole, die sich in allen Dingen auf jeder Ebene des Kosmos manifestieren; oder Geist und Substanz in einem weniger allegorischen Aspekt, deren Resultierende das Weltall, oder der "Sohn", ist. Sie waren "wieder einmal Eins", als in der Nacht des Brahmâ, während Pralaya, alles im objektiven Universum zu seiner einen, ursprünglichen und ewigen Ursache zurückgekehrt war, um in der darauf folgenden Dämmerung wieder zu erscheinen - wie es periodisch geschieht. Kârana - die ewige Ursache - war alleinig. Um es klarer auszudrücken: Kârana ist alleinig während der Nächte des Brahmâ. Das frühere objektive Universum hat sich in seine eine, ursprüngliche und ewige Ursache aufgelöst, und ist so zu sagen im Raum gelöst enthalten, um sich wieder zu differenzieren und von neuem herauszukrystallisieren und der folgenden manvantarischen Dämmerung, welche der Beginn eines neuen Tages oder einer neuen Thätigkeit von Brahmâ ist - dem Symbol eines Universums. In esoterischer Redeweise ist Brahmâ Vater-Mutter-Sohn, oder Geist, Seele und Körper zugleich; jede Person ist dabei symbolisch für ein Attribut, und jedes Attribut oder Qualität eine stufenweise Ausströmung des göttlichen Atems in seiner cyklischen Differentiation, involutorisch und evolutorisch. Im kosmophysischen Sinn ist es Weltall, Planetenkette und Erde; im rein geistigen: die unbekannte Gottheit, Planetengeist und Mensch - der Sohn der beiden, die Kreatur von Geist und Stoff, und eine Manifestation derselben in seinen periodischen Erscheinungen auf der Erde während der "Räder" oder der Manvantaras.

1) Nirväna, Nippang im Chinesischen; Neibban im Birmesischen; Moksha in Indien. zurück zum Text

2) Nidâna und Mâyâ. Die "zwölf" Nidânas (im Tibetanischen Ten-brel Chug-nyi) sind die Hauptursachen des Daseins - Wirkungen, die durch eine Verkettung erzeugter Ursachen herbeigeführt sind. zurück zum Text

3) Siehe Wassilief: "*Der Buddhismus*", p.97-128. zurück zum Text

4) Der Ausdruck "Rad" symbolisiert eine Welt oder Weltkugel, und zeigt somit, daß die Alten wußten, daß unsere Erde eine sich drehende Kugel und nicht ein bewegungslosen Viereck ist, wie einige christliche Väter lehrten. Das "große Rad" ist die Gesamtdauer unseres Daseinscyklus, oder Mahâkalpa, d. i. der ganze Kreislauf unserer speziellen Kette von sieben Globen oder Sphären vom Anfang bis zum Ende; die "kleinen Räder" bedeuten die Runden, deren es ebenfalls sieben giebt. zurück zum Text

STROPHE I. - Fortsetzung.

6. DIE SIEBEN ERHABENEN BEHERRSCHER UND DIE SIEBEN WAHRHEITEN HATTEN AUFGEHÖRT ZU SEIN (*a*), UND DAS WELTALL, DER SOHN DER NOTWENDIGKEIT, WAR IN PARANISHPANNA1 (*b*) UNTERGETAUCHT, UM WIEDER AUSGEATMET ZU WERDEN VON DEM, DAS IST UND DENNOCH NICHT IST. NICHTS WAR (*c*).

(*a*) Die "sieben erhabenen Beherrscher" sind die sieben schöpferischen Geister, die Dhyân-Chohans, die den hebräischen Elohim entsprechen. Es ist dieselbe Hierarchie von Erzengeln, zu der St. Michael, St. Gabriel und andere, in der christlichen Theogonie gehören. Nur wachen, während St. Michael zum Beispiel in der dogmatischen lateinischen Theologie bloß die Vorgebirge und Golfe bewachen darf, in dem esoterischen System die Dhyânis der Reihe nach über eine von den Runden und den großen Wurzelrassen unserer Planetenkette. Es heißt ferner, daß sie ihre Bodhisattvas, die menschlichen Vertreter der Dhyâni-Buddhas während jeder Runde und Rasse, aussenden. Von den "sieben Wahrheiten" oder Offenbarungen, oder vielmehr geoffenbarten Geheimnissen, sind uns bloß vier ausgehändigt, da wir noch in der vierten Runde sind, und die Welt bisher auch nur vier Buddhas gehabt hat. Es ist dies eine sehr komplizierte Frage, und wird später eine ausführlichere Behandlung erfahren.
Insofern sagen Hindus und Buddhisten: "Es giebt nur vier Wahrheiten und vier *Veden.*" Aus einem ähnlichen Grunde bestand Irenäus auf der Notwendigkeit von vier Evangelien. Aber da jede neue Wurzelrasse am Anfange einer Runde ihre Offenbarung und ihre Offenbarer erhalten muß, so wird die nächste Runde die Fünfte, die folgende die Sechste, und so fort, bringen.

(*b*) "Paranishpanna" ist die absolute Vollendung, welche alle Existenzen am Schlusse einer großen Periode der Aktivität, oder eines Mahâmanvantara, erreichen, und in welcher sie in der nachfolgenden Ruheperiode ruhen. Im Tibetanischen heißt es "Yong-Grub". Bis zu den Tagen der Yogâchâryaschule wurde die wahre Natur von Paranirvâna öffentlich gelehrt, aber seither wurde es gänzlich esoterisch; daher so viele widersprechende Erklärungen desselben. Nur ein wahrer Idealist kann es verstehen. Alles, mit Ausnahme des Paranirvâna, muß als eingebildet betrachtet werden von demjenigen, welcher diesen Zustand erfassen und die Erkenntnis erlangen will, wieso Nicht-Ego, Leere und Dunkelheit Drei in Einem und allein selbstexistent und vollendet sind. Es ist jedoch nur in einem relativen Sinn absolut, da es einer noch mehr absoluten Vollendung Platz machen muß, entsprechend einem noch höheren Maßstab der Vortrefflichkeit in

der folgenden Periode der Thätigkeit - gerade so wie eine vollendete Blume eine vollendete Blume zu sein aufhören und sterben muß, um zu einer vollendeten Frucht heranzuwachsen, wenn anders eine solche. Ausdrucksweise gestattet ist.

Die Geheimlehre lehrt die fortschreitende Entwicklung von allem, von Welten sowohl als von Atomen; und es läßt sich weder ein Beginn noch ein Ende dieser erstaunlichen Entwicklung vorstellen.

Unser "Universum" ist nur eines aus einer unendlichen Zahl von Universen, alle diese sind "Söhne der Notwendigkeit" als Glieder in der großen kosmischen Kette von Universen, indem jedes von ihnen zu seinem Vorgänger in der Beziehung eines Bewirkten, und zu seinem Nachfolger in der eines Verursachenden steht.

Das Erscheinen und Verschwinden des Weltalls wird geschildert als ein Aus- und Einatmen des "großen Atems`, welcher ewig, und - als Bewegung - einer von den drei Aspekten des Absoluten ist; die beiden anderen sind abstrakter Raum und Dauer.
Wenn der große Atem ausgestoßen wird, heißt er der göttliche Atem, und wird als das Atmen der unerkennbaren Gottheit - der Einen Existenz - betrachtet, welche gewissermaßen einen Gedanken ausatmet, welcher zum Kosmos wird. Desgleichen verschwindet, wenn der göttliche Atem eingezogen wird, das Weltall wieder in den Schoß der "großen Mutter", die dann schläft, "gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewande".

(*c*) Unter "dem, das ist und dennoch nicht ist", ist der große Atem selbst verstanden, von dem wir bloß als von absoluter Existenz sprechen, den wir aber nicht als irgend eine Existenzform, die wir von Nichtexistenz unterscheiden könnten, in unserer Einbildung ausmalen können. Die drei Perioden: Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind in der esoterischen Philosophie eine zusammengesetzte Zeit; denn die drei sind nur in Beziehung zur Ebene der Erscheinungen eine zusammengesetzte Zahl, aber in dem Bereiche der Dinge an sich haben sie keine für sich bestehende Gültigkeit. So heißt es in den Schriften: "Die vergangene Zeit ist die gegenwärtige Zeit, so auch die Zukunft, welche, obwohl sie noch nicht ins Dasein getreten ist, doch ist"; entsprechend einer Lehre in der Prasanga Madhyamika Schule, deren Dogmen immer bekannt waren, seit sie sich von den rein esoterischen Schulen ablöste.2 Kurz gesagt, unsere Ideen von Dauer und Zeit sind alle aus unseren Empfindungen gemäß dem Gesetze der Association abgeleitet. Obwohl unauflöslich verknüpft mit der Relativität des menschlichen Erkennens, können sie nichtsdestoweniger keine Existenz haben

außer in der Erfahrung des individuellen Ego, und sie vergehen, wenn sein Entwicklungsgang die Mâyâ der phänomenalen Existenz vertreibt. Was ist Zeit z. B. anderes, als die panoramaartige Aufeinanderfolge unserer Bewußtseinszustände? Mit den Worten eines Meisters: "Ich fühle mich unbehaglich, diese drei ungeschickten Worte - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gebrauchen zu müssen; armselige Begriffe von den objektiven Phasen des subjektiven Ganzen, sind sie ungefähr ebenso unzweckmäßig wie eine Axt zu einer feinen Schnitzerei." Man muß Pâramârtha erlangen, um nicht nur zu leicht eine Beute von Samvriti zu werden - ist ein philosophisches Axiom.3

1) Absolute Vollendung, Paranirvâna, welches Yong-Grub ist. zurück zum Text

2) Siehe das dsungarische "*Mani Kumbum*", das "Buch der 10000 Lehren". Desgleichen Wassilief "*der Buddhismus*" p. 327 u. 357, etc. zurück zum Text

3) Mit klareren Worten: Man muß wahre Selbsterkenntnis erlangen, um Samvriti, oder den "Ursprung der Täuschung" zu verstellen. Paramârtha ist das Synonym des Ausdruckes Svasamvedanâ, oder "die Reflexion, die sich selbst analysiert". Es ist ein Unterschied in der Interpretation der Bedeutung von Paramârtha zwischen den Yogâchâryas und den Madhyamikas, von denen jedoch keins den wirklichen und wahren esoterischen Sinn dieses Ausdruckes erklärt.

STROPHE I. - Fortsetzung.

7. DIE URSACHEN DES DASEINS WAREN BESEITIGT (*a*); DAS SICHTBARE, WELCHES WAR, UND DAS UNSICHTBARE, WELCHES IST, RUHTEN IM EWIGEN NICHTSEIN - DEM EINEN SEIN *(b*).

(*a*) "Die Ursachen des Daseins" bedeuten nicht bloß die der Wissenschaft bekannten physischen Ursachen, sondern die metaphysischen Ursachen, deren hauptsächlichste das Verlangen nach Existenz ist, welches aus Nidâna und Mâyâ entspringt. Dieses Verlangen nach fühlendem Leben zeigt sich in jedem Ding, vom Atom bis zur Sonne, und ist eine in objektive Existenz, in ein Gesetz, daß das Weltall existieren solle, getriebene Reflexion des göttlichen Gedankens. Nach der esoterischen Lehre bleibt die wirkliche Ursache dieses vermuteten Verlangens, und aller Existenz, für immer verborgen und ihre ersten Offenbarungen sind die reinsten Abstraktionen, die das Gemüt vorstellen kann. Diese Abstraktionen müssen mit Notwendigkeit als die Ursache des materiellen Universums, das sich den Sinnen und dem Intellekt darbietet, postuliert werden; und müssen den sekundären und untergeordneten Kräften der Natur zu Grunde liegen, welche anthropomorphisiert als "Gott" und "Götter" von der großen Herde eines jeden Zeitalters verehrt worden sind. Es ist unmöglich, sich etwas ohne Ursache vorzustellen; der Versuch, es zu thun, bringt das Gemüt außer Fassung. Dies ist thatsächlich der Zustand, in den das Gemüt schließlich kommen muß, wenn wir es versuchen, die Kette der Ursachen und Wirkungen zurückzuverfolgen, aber Wissenschaft wie Religion springen in diesen Zustand der Leere viel rascher als notwendig; denn sie ignorieren die metaphysischen Abstraktionen, welche die einzigen begreifbaren Ursachen der physischen Konkrete sind. Diese Abstraktionen werden immer konkreter, je mehr sie sich unserer Daseinsebene nähern, bis sie endlich in der Form des materiellen Weltalls in die Erscheinung treten, durch einen Vorgang der Verwandlung des Metaphysischen ins Physische, analog dem, durch welchen Dampf zu Wasser verdichtet, und das Wasser zu Eis gefroren werden kann.

(*b*) Die Idee eines "ewigen Nichtseins", welches das "Eine Sein" ist, wird jedem paradox erscheinen, der sich nicht daran erinnert, daß wir unsere Vorstellungen vom Sein auf unser gegenwärtiges Existenzbewußtsein beschränken; daß wir es zu einem specifischen, statt zu einem allgemeinen Ausdruck machen.
Ein ungeborenes Kind würde, wenn es in unserem Sinne denken könnte, notwendigerweise seinen Seinsbegriff auf ähnliche Weise auf das intra-uterine Leben, das es allein kennt, beschränken; und sollte es den Versuch machen,

seinem Bewußtsein die Idee des Lebens nach der Geburt (seinem Tode) auszudrücken, so würde es, mangels von Daten, auf die es sich stützen könnte, und von Fähigkeiten, solche Daten zu verstehen, wahrscheinlich dieses Leben als "Nichtsein, welches das wirkliche Sein ist" bezeichnen. In unserem Fall ist das Eine Sein das Ding an sich aller Dinge an sich, die, wie wir wissen, den Phänomenen zu Grunde liegen und ihnen jeden Schatten von Realität, den sie besitzen, geben müssen, zu deren Erkenntnis wir aber gegenwärtig weder Sinne noch Intellekt haben. Die unfühlbaren Goldatome, die in der Masse einer Tonne goldführenden Quarzes verteilt sind, mögen, für das bloße Auge des Bergmannes unwahrnehmbar sein, und doch weiß 'er nicht bloß, daß sie vorhanden sind, sondern auch, daß sie allein seinem Quarz irgend einen bestimmbaren Wert geben; und dieses Verhältnis von Gold und Quarz mag eine schwache Andeutung dessen von Ding an sich und Erscheinung geben.

Aber der Bergmann weiß, wie das Gold aussehen wird, wenn es aus dem Quarz geschieden ist, während der gewöhnliche Sterbliche sich keinen Begriff von der Wirklichkeit der Dinge machen kann, so wie sie von Mâyâ getrennt sind, die sie verhüllt, und in der sie verborgen sind. Allein der Initiierte, reich an der Lehre, die zahllose Generationen seiner Vorgänger erworben haben, richtet das "Auge des Dangma" auf die Wesenheit der Dinge, auf die keine Mâyâ irgendwelchen Einfluß haben kann. Hier sind die Lehren der esoterischen Philosophie über die Nidânas und die vier Wahrheiten von der höchsten Wichtigkeit; aber sie sind geheim.

STROPHE I. - Fortsetzung.

8. ALLEIN, ERSTRECKTE SICH DIE EINE FORM DES SEINS (*a*) UNBEGRENZT, UNENDLICH, UNVERURSACHT, IN TRAUMLOSEM SCHLAFE (*b*); UND DAS LEBEN PULSIERTE UNBEWUSST IM WELTENRAUME, DURCH JENE ALLGEGENWART, WELCHE NUR DEM GEÖFFNETEN AUGE DES DANGMA[1] WAHRNEHMBAR IST.

(*a*) Die moderne Denkweise ist geneigt, zu der uralten Idee einer einheitlichen Grundlage für scheinbar weit auseinanderliegende Dinge zurückzukehren - zur Entwicklung der Heterogenität aus Homogenität. Die Biologen sind jetzt auf der Suche nach ihrem homogenen Protoplasma und die Chemiker nach ihrem Urstoff, während die physikalische Wissenschaft die Kraft sucht, deren verschiedene Äußerungen Elektrizität, Magnetismus, Wärme u. s. w. sind. Die Geheimlehre überträgt diesen Gedanken auf das Gebiet der Metaphysik und fordert die "Eine Daseinsform" als Grundlage und Quelle aller Dinge. Doch ist vielleicht der Ausdruck: die "Eine Daseinsform" nicht ganz richtig. Das Sanskritwort ist Prabhavâpyaya, "der Ort (oder vielmehr die Ebene), woraus die Hervorbringung und wohin die Auflösung aller Dinge erfolgt," wie ein Kommentator erklärt. Er ist nicht die "Mutter der Welt" nach Wilsons Übersetzung;[2] denn Jagad Yoni ist, wie Fitzedward Hall zeigt, kaum so sehr die "Mutter der Welt" oder der "Schoß der Welt", als die "materielle Ursache der Welt." Die Purâna-Kommentatoren erklären es als Kârana - "Ursache" - die esoterische Philosophie aber als den *ideellen Geist dieser Ursache*. Es ist, in seinem sekundären Zustand das Svabhâvat des buddhistischen Philosophen, die ewige Ursache und Wirkung, allgegenwärtig, doch abstrakt, die selbstexistierende plastische Essenz und die Wurzel aller Dinge, in demselben doppelten Lichte gesehen, wie der Vedântist sein Parabrahman und Mûlaprakriti, das eine unter zwei Aspekten, betrachtet. Es erscheint in der That merkwürdig, große Gelehrte über die Möglichkeit dessen spekulieren zu sehen, daß der Vedânta, und insbesondere die Uttaramîmânsâ, "durch die Lehren der Buddhisten hervorgerufen" seien; während im Gegenteil der Buddhismus, die Lehre von Gautama Buddha, "hervorgerufen" und auf den Sätzen der Geheimlehre gänzlich aufgebaut ist, von der hier eine teilweise Skizze versucht ist, und auf der desgleichen die *Upanishads* beruhen.[3] Nach den Lehren des Shrî Shankarâchârya ist unsere Behauptung unbestreitbar.[4]

(*b*) "Traumloser Schlaf" ist einer von den sieben Bewußtseinszuständen, welche in der orientalischen Esoterik bekannt sind. In jedem dieser Zustände tritt ein anderer Teil des Gemütes in Thätigkeit; oder, wie ein Vedântist sich ausdrücken

würde, ist das Individuum auf einer anderen Ebene seines Seins bewußt. Der Ausdruck "traumloser Schlaf`` ist in diesem Fall allegorisch auf das Weltall angewendet, um einen Zustand auszudrücken, der diesem Bewußtseinszustand im Menschen einigermaßen analog ist, der deshalb leer erscheint, weil man sich im wachenden Zustand nicht daran erinnert, gerade so wie der Schlaf des mesmerisierten Subjektes demselben als eine bewußtlose Leere erscheint, wenn es in seinen normalen Zustand zurückgekehrt, während es doch wie ein bewußtes Individuum gesprochen und gehandelt hat.

1) In Indien heißt es das "Auge des Shiva", aber jenseits der großen Bergkette ist es in esoterischer Ausdrucksweise als "Dangmas geöffnetes Auge" bekannt. Dangma bedeutet eine geläuterte Seele, eine, die ein Jivanmukta, der höchste Adept, oder vielmehr ein sogenannter Mahâtmâ geworden ist. Sein "geöffnetes Auge" ist das innere geistige Auge des Sehers, und die Fähigkeit, welche sich mittelst derselben offenbart, ist nicht das, was man gewöhnlich unter Hellsehen versteht, nämlich die Kraft, in die Ferne zu sehen, sondern vielmehr die Fähigkeit der geistigen Intuition, durch welche unmittelbare und sichere Erkenntnis erhalten werden kann. Diese Fähigkeit steht in innigem Zusammenhange mit dem "dritten Auge", welches die mythologische Überlieferung gewissen Menschenrassen zuschreibt. zurück zum Text

2) *Vishnu Purâna*, I. 21. zurück zum Text

3) Und doch hat jemand, *der Autorität beansprucht*, nämlich Sir Monier Williams, Boden Professor des Sanskrit zu Oxford, gerade diese Thatsache geleugnet. In seiner Jahresansprache vom 9. Juni 1888 vor dem Victoria Institute of Great Britain belehrte er seine Zuhörerschaft wie folgt: "Ursprünglich wendete sich der Buddhismus gegen alle einsame Askese . . , zur Erlangung der erhabenen Höhen der Erkenntnis. Er hatte kein occultes, kein esoterisches Lehrsystem . . . das den gewöhnlichen Menschen vorenthalten worden wäre.' (! !) Und wiederum ! ,. . . Als Gautama Buddha seine Laufbahn begann, scheint die spätere und niedere Form des Yoga wenig bekannt gewesen zu sein." Gleich darauf aber teilt der gelehrte Vortragende, sich selbst widersprechend, seinem Auditorium mit: "Wir erfahren aus dem *Lalita-Vistara*, daß verschiedene Formen körperlicher Peinigung, Selbstkasteiung und Abtötung in Gautamas Zeit gewöhnlich waren." (!!) Dem Vortragenden scheint es gänzlich unbekannt zu sein, daß diese Art von Peinigung und Selbstkasteiung gerade die niedere Form des Yoga ist, der *Hatha* Yoga, welcher in Gautamas Zeit "wenig bekannt" und doch so "gewöhnlich" war. zurück zum Text

4) Es wird sogar behauptet, daß alle sechs Darshanas (philosophische Schulen) Spuren von Buddhas Einfluß zeigen, die entweder dem Buddhismus entnommen oder griechischer Lehre zuzuschreiben seien! (Siehe Weber, Max Müller, etc.) Wir befinden uns unter dem Eindrucke, daß Colebrooke, "die höchste Autorität" in solchen Dingen, schon seit langer Zeit die Streitfrage durch den Beweis beigelegt hat, daß "die Indier in diesem Falle die Lehrer, nicht die Schüler, waren." zurück zum Text

STROPHE I. - Schluß.

9. ABER WO WAR DANGMA, ALS DER ÂLAYA DES WELTALLS[1] IN PARAMÂRTHA (*a*)[2] WAR, UND DAS GROSSE RAD ANUPÂDAKA (*b*) WAR?

(*a*) Hier haben wir den Gegenstand jahrhundertelanger scholastischer Disputationen vor uns. Die zwei Worte "Âlaya" und "Paramârtha" verursachten eine Trennung der Schulen und Zersplitterung der Wahrheit in mehr verschiedene Aspekte, als irgend ein anderer mystischer Ausdruck. Âlaya ist die Seele der Welt oder Anima mundi, die Oberseele Emersons, welche nach der Geheimlehre periodisch ihre Natur ändert. Âlaya, obwohl ewig und wandellos in seinem inneren Wesen auf den Ebenen, die sowohl Menschen als kosmischen Göttern (Dhyâni--Buddhas) unerreichbar sind, ändert sich während der thätigen Lebensperiode mit Bezug auf die niederen Ebenen, unsere mit eingeschlossen. Während dieser Zeit sind nicht bloß die Dhyâni-Buddhas mit Âlaya eins in Seele und Wesen, sondern selbst der im Yoga (mystischer Meditation) starke Mensch "ist fähig, seine Seele darein zu versenken" wie Aryâsanga, von der Yogâchâryaschule, sagt. Es ist dies nicht Nirvâna, sondern ein demselben zunächst kommender Zustand. Daher die Meinungsverschiedenheit. Während nämlich die Yogâchâryas (die der Mahâyanâschule angehören) sagen, daß Âlaya (Nyingpo und Tsang im Tibetanischen) die Personifikation der Leere sei, und doch Âlaya die Grundlage jedes sichtbaren und unsichtbaren Dinges ist, und daß er, obwohl seinem Wesen nach ewig und unveränderlich, sich doch in jedem Gegenstand des Alls reflektiert ,,wie der Mond in klarem ruhigem Wasser"; bestreiten andere Schulen diese Behauptung. Dasselbe ist der Fall mit Paramârtha: die Yogâchâryas erklären den Ausdruck als das, was auch auf anderen Dingen beruht (*paratantra*); und die Madhyamikas sagen, daß Paramârtha auf Paranishpanna oder absolute Vollendung beschränkt sei; das heißt, in der Auseinandersetzung dieser "zwei Wahrheiten" (von den vieren) glauben und behaupten die ersteren, daß auf dieser Ebene wenigstens bloß Samvritisatya oder relative Wahrheit existiert; und die letzteren lehren die Existenz von Paramârthasatya, der "absoluten Wahrheit".[3] "Kein Arhat, o Bettelmöche, kann vollkommene Erkenntnis erreichen, bevor er eins mit Paranirvâna wird. Parikalpita und Paratantra sind seine zwei großen Feinde.[4] Parikalpita (im Tibetanischen Kun-tag) ist der Irrtum, den jene begehen, die nicht fähig sind, die Leerheit und illusorische Natur von allem zu erkennen, die an die Existenz von etwas Nichtexistierendem glauben, - z. B. an das Nicht-Ich. Und Paratantra ist das, welches, was immer es sei, bloß durch ein Abhängigkeits- oder Kausalitätsverhältnis besteht, und das verschwinden muß, sobald seine Entstehungsursache beseitigt wird - z. B. die Flamme eines Dochtes. Zerstöre

oder verlösche ihn, und das Licht verschwindet.

Die esoterische Philosophie lehrt, daß alles Leben und Bewußtsein hat, aber nicht, daß jedes Leben und Bewußtsein dem der menschlichen oder auch nur tierischen Wesen ähnlich ist. Wir betrachten das Leben als die Eine Form der Existenz, die sich in der sogenannten Materie manifestiert; oder, was wir im Menschen ungenauerweise trennen und Geist, Seele und Stoff nennen. Materie ist das Vehikel für die Offenbarung der Seele auf dieser Daseinsebene, und die Seele ist das Vehikel der Offenbarung des Geistes auf einer höhere Ebene, und diese drei sind eine Dreieinigkeit, die im Leben, das sie alle durchströmt, ihre Synthese findet. Die Idee des universalen Lebens ist einer jener alten Begriffe, die in das menschliche Gemüt in diesem Jahrhundert wieder zurückkehren, weil es sich von anthropomorphischer Theologie frei gemacht hat. Die Wissenschaft allerdings begnügt sich damit, die Anzeichen eines universalen Lebens zu verfolgen oder zu postulieren, und war bis jetzt noch nicht kühn genug, auch nur zu lispeln: "Anima mundi!" Die Idee eines "Lebens im Krystalle", jetzt in der Wissenschaft etwas Gewohntes, würde vor einem halben Jahrhundert mit Spott aufgenommen worden sein. Botaniker suchen jetzt nach den Nerven der Pflanzen; nicht daß sie etwa annähmen, daß die Pflanzen nach Art der Tiere fühlen und denken können, sondern weil sie glauben, daß eine gewisse Bauart, die dieselbe funktionelle Bedeutung für das Pflanzenleben hat, wie es die Nerven für das tierische Leben haben, zur Erklärung von vegetabilem Wachstum und Ernährung notwendig ist. Es scheint kaum möglich, daß sich die Wissenschaft irgend länger durch den bloßen Gebrauch von Worten wie "Kraft" und "Energie" der Thatsache verschließe, daß Dinge, welche Leben haben, lebende Dinge sind, seien sie nun Atome oder Planeten.

Aber was glauben die inneren esoterischen Schulen? mag der Leser fragen. Was lehren die esoterischen "Buddhisten" über diesen Gegenstand? Bei ihnen, antworten wir, hat "Âlaya" eine doppelte, ja sogar eine dreifache Bedeutung. In dem Yogâchârya-System der kontemplativen Mahâyânaschule ist Âlaya sowohl die Universalseele (Anima mundi), als das Selbst eines vorgeschrittenen Adepten. "Wer stark im Yoga ist, kann nach seinem Willen seinen Âlaya mit Hilfe der Meditation in die wahre Natur des Daseins eingehen lassen."

"Der Âlaya hat eine absolute ewige Existenz," sagt Âryâsanga - der Rivale des Nâgârjuna.[5] In einem Sinne ist er Pradhâna, von welchem es im *Vishnu Purâna* heißt: "das, was die unentfaltete Ursache ist, wird von den hervorragendsten Weisen mit Nachdruck Pradhâna, die Urgrundlage, genannt, welche subtile

Prakriti ist, nämlich jene, die ewig ist, und zugleich ist (oder in sich begreift, was ist) und (was) nicht ist, oder ein bloßer Prozeß ist."6 "Die ungetrennte Ursache, welche einförmig und zugleich Ursache und Wirkung ist, und welche von den mit den ersten Prinzipien Vertrauten Pradhâna und Prakriti genannt wird, ist das unerkennbare Brahma, das vor allem war;"7 d. h. Brahma entwickelt nicht selbst Evolution oder erschafft, sondern zeigt bloß verschiedene Aspekte seiner selbst, von denen einer Prakriti, ein Aspekt von Pradhâna, ist. "Prakriti" ist jedoch ein unkorrekter Ausdruck, und Âlaya würde es besser erklären; denn Prakriti ist nicht das "unerkennbare Brahma".

1) Seele, als die Grundlage von allem, Anima Mundi. zurück zum Text

2) Absolutes Sein und Bewußtsein, welche absolutes Nichtsein und Nichtbewußtsein sind.zurück zum Text

3) "Paramârthasatya" ist Selbstbewußtsein, Svasamvedanâ, oder die selbstanalysierende Reflexion - gebildet aus *parama* (über allem) und *artha* (Erfassen); *satya* bedeutet absolutes wahres Sein, oder *esse*. Paramârthasatya ist im Tibetanischen Dondampaidenpa. Das Gegenstück dieser absoluten Realität, oder Aktualität, ist Samvritisatya , die bloß relative Wahrheit - "Samvriti" bedeutet "falscher Begriff" und ist der Ursprung der Illusion, Mâyâ im Tibetanischen Kundzabchidenpa "Täuschung-erzeugende Erscheinung". zurück zum Text

4) *Aphorismen von den Bodhisattvas*. zurück zum Text

5) Âryâsanga war ein vorchristlicher Adept und Begründer einer buddhistischen Geheimschule, obwohl ihn Csoma de Körös, aus irgendwelchen eigenen Gründen, in das siebente Jahrhundert n. Chr. versetzt. Es war noch ein zweiter Âryâsanga, der in den ersten Jahrhunderten unserer Ära lebte, und der ungarische Gelehrte hat die beiden höchst wahrscheinlich verwechselt. zurück zum Text

6) *Vâyu Purâna*. zurück zum Text

7) *Vishnu Purâna*, Wilson, I. 20. zurück zum Text

Es ist ein Mißverständnis von Seite jener, die nichts von der von der Wiege der Menschenrassen an bestehenden Universalität der occulten Lehren wissen, und insbesondere von jenen Gelehrten, die den bloßen Gedanken an eine "Uroffenbarung" verwerfen: zu lehren, daß die Anima mundi, das Eine Leben oder die "Universalseele" erst von Anaxagoras oder während seiner Zeit gelehrt wurde. Dieser Philosoph veröffentlichte die Lehre, einfach um den allzu materialistischen Vorstellungen über die Weltentstehung, nach Demokrit, die auf der exoterischen Theorie von den blindlings getriebenen Atomen beruhte, entgegenzutreten. Anaxagoras von Klazomenae war jedoch nicht der Erfinder dieser Lehre, sondern nur ihr Verbreiter, ebenso wie Plato. Was er Weltintelligenz nannte, den Nous [*im Buch nachzulesen*] das Prinzip, das nach seiner Ansicht gänzlich getrennt und frei vom Stoff ist und planmäßig handelt, wurde sehr lange vor dem Jahre 500 v. Chr. in Indien Bewegung, das Eine Leben, oder Jîvâtmâ genannt. Nur legten die irischen Philosophen dem Prinzipe, das ihnen ein unendliches ist, niemals das endliche "Attribut des Denkens"1 bei.

Dies führt naturgemäß auf den "höchsten Geist" Hegels und der deutschen Transcendentalphilosophen - als zu einem Kontraste, welchen zu zeigen nützlich sein mag. Die Schulen von Schelling und Fichte entfernten sich weit von dem ursprünglichen archaischen Begriff eines Absoluten Prinzips, und spiegelten nur einen Aspekt der Grundidee des Vedânta wieder. Selbst der "absolute Geist", den von Hartmann in seiner pessimistischen Philosophie des "Unbewußten" ahnen läßt, bleibt hinter der Wirklichkeit ähnlich weit zurück, wenn er auch vielleicht die engste Annäherung der europäischen Spekulation an die indischen Advaita-Lehren darstellt.

Nach Hegel würde das "Unbewußte" niemals die weitläufige und mühevolle Arbeit der Evolution des Weltalls unternommen haben, außer in der Hoffnung, klares Selbstbewußtsein zu erlangen. In diesem Zusammenhange muß man es sich vor Augen halten, daß die europäischen Pantheisten, wenn sie den Geist, den sie als äquivalent zu Parabrahman gebrauchen, als unbewußt bezeichnen, diesem Ausdrucke nicht die gewöhnlich übliche Bedeutung beilegen. Er wird in Ermangelung eines besseren Ausdruckes verwendet, um ein tiefes Geheimnis zu symbolisieren.

Das "hinter den Erscheinungen stehende absolute Bewußtsein", das nur wegen der Abwesenheit jedes persönlichen Elementes als Unbewußtsein bezeichnet ist, übersteigt, sagen sie uns, das menschliche Begriffsvermögen. Der Mensch, unfähig Begriffe anders als aus den empirischen Phänomenen entnommenen Bestandteilen zu bilden, ist eben infolge der Beschaffenheit seines Wesens machtlos, den Schleier zu heben, der die Majestät des Absoluten verbirgt. Nur der befreite Geist kann undeutlich die Natur der Quelle sich vergegenwärtigen, aus

der er entsprang und in die er gegebenenfalls zurückkehren muß. Aber da selbst, der höchste Dhyân-Chohan sich nur in Unwissenheit vor dem schrecklichen Geheimnis des Absoluten Wesens beugen kann; und da selbst in dem Höhepunkt der bewußten Existenz - "dem Versenken des Individuums in das universale Bewußtsein" - um einen Ausdruck Fichtes zu gebrauchen - das Endliche das Unendliche nicht begreifen kann, noch an dasselbe den Maßstab seiner eigenen Gemütserfahrungen anlegen kann; wie kann man da sagen, daß das Unbewußte und das Absolute einen auch nur instinktiven Trieb oder Hoffnung haben kann, klares Selbstbewußtsein zu erlangen?2

Ein Vedântist übrigens würde niemals dieser Hegelschen Idee beistimmen; und der Occultist würde dazu sagen, daß sie vollständig zutreffe bezüglich des erwachten Mahat, des universalen Gemütes, das bereits in diese Erscheinungswelt als erster Aspekt des unwandelbaren Absoluten projiziert worden ist, aber niemals bezüglich des letzteren selbst. "Geist und Stoff, oder Purusha und Prakriti sind bloß die zwei ursprünglichen Aspekte des Einen und Zweitlosen," hat man uns gelehrt.

Der stoffbewegende Nous, die belebende Seele, die jedem Atom innewohnt, sich im Menschen offenbart, im Stein verborgen liegt, hat verschiedene Grade der Kraft; und diese pantheistische Idee einer allgemeinen Geist-Seele, die die ganze Natur durchdringt, ist die älteste aller philosophischen Anschauungen. Ebenso wenig war der Archäus eine Entdeckung des Paracelsus oder seines Schülers Van Helmont; denn derselbe Archäus ist der "VaterÄther" - die geoffenbarte Grundlage und Quelle der unzähligen Phänomene des Lebens - lokalisiert. Die ganze Reihe der zahllosen Spekulationen dieser Art sind bloß Variationen über dasselbe Thema, dessen Grundton in dieser "Uroffenbarung" angeschlagen war.

(*b*) Der Ausdruck "Anupâdaka", elternlos, oder ohne Vorfahren, ist eine mystische Bezeichnung, die verschiedene Bedeutungen In unserer Philosophie hat. Es sind damit gewöhnlich himmlische Wesen, die Dhyân-Chohans oder Dhyâni-Buddhas, verstanden. Diese entsprechen mystisch den menschlichen Buddhas und Bodhisattvas, bekannt als die "Mânushi (menschlichen) Buddhas", welch letztere auch als Anupâdaka bezeichnet werden, sobald ihre ganze Persönlichkeit in ihr verbundenes sechstes und siebentes Prinzip, oder Âtmâ-Buddhi, versunken ist, und sie zu "Diamantenseelen" (Vajra-sattvas),3 zu vollen Mahâtmâs geworden sind.

Der "verborgene Herr" (Sangbai Dag-po), "der mit dem Absoluten Verschmolzene", kann keine Eltern haben, da er selbstexistent und eins mit dem Universalgeist (Svayambhû)4 , Svâbhavat in seinem höchsten Aspekt, ist.

Das Geheimnis der Hierarchie der Anupâdakas ist groß; ihr Gipfelpunkt ist die

universale Geist-Seele, und die untere Sprosse der Mânushi-Buddha; ja sogar jeder seelenbegabte Mensch ist ein Anupâdaka in latentem Zustand. Daher, wenn vom Universum als formlosem, ewigem und absolutem Zustand, bevor es von den "Bauleuten" gestaltet wurde, die Rede ist, der Ausdruck: "das große Rad (Universum) war Anupâdaka".

1) Ich meine damit endliches Selbstbewußtsein. Denn wie kann das *Alsolute* es anders als als einen einfachen *Aspekt* erlangen, von welchen Aspekten der höchste uns bekannte das menschliche Bewußtsein ist? zurück zum Text

2) Siehe Schweglers "*Handbuch der Geschichte der Philosophie*". (Sterlings engl. Übersetzung. p. 28.) zurück zum Text

3) Vajrapâni oder Vajradhara bedeutet der Diamanthalter: im Tibetanischen Dorjesempa; *sempa* bedeutet Seele, ihre diamantengleiche Qualität bezieht sich auf ihre Unzerstörbarkeit in der Zukunft. Die Erklärung betreffs Anupâdaka, die im *Kâla Chakra*, der ersten in der Gyut-Einteilung des *Kanjur*, gegeben ist, ist halb esoterisch. Sie hat die Orientalisten zu irrtümlichen Spekulationen, über die Dhyâni-Buddhas und die im Irdischen ihnen entsprechenden Mânushi-Buddhas verleitet. Der wirkliche Lehrsatz ist in einem folgenden Bande angedeutet und wird an gehöriger Stelle ausführlicher erklärt werden. zurück zum Text

4) Um nochmals Hegel, der wie Schelling thatsächlich die pantheistische Vorstellung von periodischen Avatârs (speziellen Inkarnationen des Weltgeistes im Menschen, wie solche im Falle aller großen religiösen Reformatoren zu sehen waren) angenommen hat, zu citieren: "Das Wesen des Menschen ist Geist... nur wenn er sich seiner Endlichkeit begiebt und sich selbst der reinen Selbsterkenntnis überläßt, erlangt er die Wahrheit. Der Christus--Mensch, als Mensch, in welchem die Einheit des Gott-Menschen (Identität des individuellen mit dem universalen Bewußtsein, wie sie von den Vedântisten und einigen Advaitisten gelehrt wird) erschien, hat, in seinem Tode und überhaupt in seiner Geschichte, selbst die ewige Geschichte des Geistes dargestellt - eine Geschichte, die jeder Mensch in sich selbst durchmachen muß, um als Geist zu existieren." - *Philosophie der Geschichte*, Sibrees englische Übersetzung, p. 340. zurück zum Text

STROPHE II.

1 . . . . WO WAREN DIE BAULEUTE, DIE LEUCHTENDEN SÖHNE DES AUF DÄMMERNDEN MANVANTARA (*a*)? . . . IN DEM UNBEKANNTEN DUNKEL IN IHREM AH-HI[1] PARANISHPANNA. DIE HERVORBRINGER DER FORM[2] AUS DER NICHTFORM[3] - DER WURZEL DER WELT - DIE DEVAMATRI[4] UND SVABHÂVAT RUHTEN IN DER WONNE DES NICHTSEINS (*b*).

(a) Die "Bauleute", die "Söhne des aufdämmernden Manvantara", sind die wirklichen Schöpfer des Weltalls; und in dieser Lehre, welche bloß von unserem Planetensystem handelt, heißen sie, als die Erbauer des letzteren, auch die "Wächter" der sieben Sphären, d. i. exoterisch der sieben Planeten, und esoterisch auch der sieben Erden oder Sphären (Globen) unserer Kette. Der Anfangssatz der Strophe I bezieht sich, wenn er von "Sieben Ewigkeiten" spricht, sowohl auf den Mahâkalpa oder "das (große) Zeitalter des Brahmâ", als auch auf den solaren Pralaya und das darauffolgende Auferstehen unseres Planetensystems auf einer höheren Ebene. Es giebt viele Arten von Pralaya (Auflösung eines sichtbaren Dinges), wie anderwärts gezeigt werden soll.

(b) "Paranishpanna" ist, wie man sich erinnern möge, das *summum bonum*, das Absolute, somit dasselbe wie Paranirvâna. Neben dem, daß es der Schlußzustand ist, ist es jener Zustand von Subjektivität, der zu nichts in Beziehung steht als zu der Einen absoluten Wahrheit (Paramârthasatya) auf seiner eigenen Ebene. Es ist jener Zustand, der einen dahin führt, richtig die volle Bedeutung des Nichtseins, welches - wie erklärt - das wahre Sein ist, zu erfassen.
Früher oder später wird Alles, was jetzt *scheinbar* existiert, in Wirklichkeit und thatsächlich im Zustande von Paranishpanna sein. Aber es ist ein großer Unterschied zwischen *bewußtem* und *unbewußtem* Sein. Der Zustand von Paranishpanna, ohne Paramârtha, dem sich selbst analysierenden Bewußtsein (Svasamvedâna) ist keine Wonne, sondern bloße Auslöschung für sieben Ewigkeiten. So wird eine den brennenden Sonnenstrahlen ausgesetzte Eisenkugel wohl durchaus erhitzt werden, aber die Wärme nicht fühlen oder genießen, wie ein Mensch. Bloß "*mit einem klaren und von Persönlichkeit unverdunkelten Gemüt und durch die Assimilation des Verdienstes mannigfacher dem Sein in seiner Gesamtheit (dem ganzen lebenden und fühlenden Universums) gewidmeter Existenzen*" wird man frei von persönlicher Existenz, versinkt in das Absolute[5] und wird Eins mit ihm, und bleibt im vollen Besitze von Paramârtha.

STROPHE II. - Fortsetzung.

2. . . . WO WAR DIE STILLE? WO DIE OHREN, SIE WAHRZUNEHMEN? NEIN, DA WAR WEDER STILLE NOCH LAUT (*a*); NICHTS ALS UNUNTERBROCHENER EWIGER ATEM6, DER SICH SELBST NICHT KENNT (*b*).

(*a*) Die Idee, daß Dinge aufhören können zu *existieren* und doch noch *sind*, ist eine fundamentale in der Psychologie des Ostens. Unter diesem scheinbaren Widerspruch der Ausdrücke ruht eine Naturthatsache, die mit dem Gemüt zu erfassen von Wichtigkeit ist, nicht aber, über die Worte zu streiten. Ein bekanntes Beispiel eines ähnlichen Paradoxons liefert uns die chemische Verbindung. Die Frage, ob Wasserstoffund Sauerstoff zu existieren aufhören, wenn sie sich zu Wasser verbinden, ist eine noch strittige; die einen sagen, sie müßten alle Zeit da sein, da man sie wiederfinde, wenn mau das Wasser zersetzt; die anderen behaupten, sie müßten einstweilen als sie selbst zu existieren aufgehört haben, da sie sich thatsächlich in etwas gänzlich Verschiedenes verwandelt haben aber keine Partei ist imstande, sich auch nur die entfernteste Vorstellung von einem Dinge zu machen, das etwas anderes geworden ist und doch nicht aufgehört hat, es selbst zu sein. Man kann sagen, daß die Existenz als Wasser für Sauerstoff und Wasserstoff ein Zustand von Nichtsein sei, das ein wirklicheres Sein ist als ihre Existenz als Gase; und dies kann als schwaches Symbol für den Zustand des Weltalls sein, wenn es schlafen geht, und während der Nächte des Brahma, aufhört zu sein - um zu erwachen und wiederzuerscheinen, wenn die Dämmerung des neuen Manvantara es zu dem wieder aufruft, was wir Existenz nennen.

1)Chohanisch, Dhyâni-buddhisch zurück zum Text

2) . Rûpa zurück zum Text

3) Arûpa zurück zum Text

4) "Mutter der Götter", Aditi oder kosmischer Baum. Im Zohar heißt sie Sephira, die Mutter der Sephirot und Shekinah in ihrer Urform, *in abscondito*. zurück zum Text

5) Somit ist Nichtsein das "Absolute Sein" in der esoterischen Philosophie. In den Lehrsätzen der letzteren ist selbst Âdi-Buddha (die erste und ursprüngliche Weisheit), weil geoffenbart, in einem Sinne eine Illusion, Mâyâ, weil alle Götter,

einschließlich Brahmâ, am Ende des Zeitalters des Brahmâ sterben müssen; nur die Parabrahman genannte Abstraktion - ob wir sie jetzt Ain Suph, oder mit Herbert Spencer das Unerkennbare nennen wollen - ist die Eine absolute Realität. Die Eine zweitlose Existenz ist Advaita, "ohne ein Zweites", und alles übrige ist Mâyâ: so lehrt die Advaita-Philosophie.zurück zum Text

6) Bewegung. zurück zum Text

(*b*) Der "Atem" der Einen Existenz wird voll der archaischen Esoterik bloß in Bezug auf den geistigen Aspekt der Kosmogenie als Bezeichnung gebraucht; in anderen Fällen wird er durch sein Äquivalent auf der materiellen Ebene - Bewegung, ersetzt. Das Eine ewige Element, oder Element enthaltende Vehikel, ist der in jedem Sinne dimensionslose Raum: coexistent mit demselben sind endlose Dauer, ursprüngliche (und somit unzerstörbare) Materie, und Bewegung - absolute "beständige Bewegung," die der "Atem" des Einen Elementes ist. Dieser Atem kann, wie wir gesehen haben, niemals aufhören, nicht einmal während der pralayischen Ewigkeiten.

Aber der Atem der Einen Existenz bezieht sich trotzdem nicht auf die Eine unverursachte Ursache oder die All--Seinheit, im Gegensatz zum All-Seienden, , welches Brahmâ oder das Weltall ist. Brahmâ, der viergesichtige Gott, der, nachdem er die Erde aus den Wassern erhoben. "die Schöpfung vollendete", gilt bloß für das Werkzeug, und nicht, wie klar inbegriffen, für die ideale Ursache. Kein Orientalist scheint bisher den wirklichen Sinn der Verse in den *Purânen*, die von der "Schöpfung" handeln, vollständig verstanden zu haben.

In denselben ist Brahmâ die Ursache der Potenzen, welche in der Folge für das Werk der "Schöpfung` erzeugt werden sollen. So würde z. B. im *Vishnu Purâna*1 die Übersetzung: "und von ihm (*masc*.) gehen aus die Potenzen, die zu erschaffen sind, nachdem sie die wirkliche Ursache geworden sind", vielleicht richtiger lauten: "und von ihm (*neutrum*) gehen aus die Potenzen, welche *erschaffen werden*, so wie sie die wirkliche Ursache (auf der materiellen Ebene) *werden*." Außer dieser Einen, unverursachten, idealen "Ursache" ist keine andere, auf die das Weltall zurückgeführt werden kann. "Würdigster der Asketen, durch ihre Macht - d. h. durch die Macht dieser Ursache - erscheint jedes geschaffene Ding in seiner ihm inhärenten oder entsprechenden Natur." Wenn "im Vedânta und Nyâya, *nimitta* die wirkende Ursache, im Gegensatze zu *upâdâna*, der materiellen Ursache, (und) im Sânkhya pradhâna die Funktionen beider in sich schließt"; so kann in der esoterischen Philosophie, die alle diese Systeme versöhnt, und deren annähernster Vertreter der Vedânta ist, wie er von den Advaita Vedântisten dargestellt wird, über nichts als über das *upâdâna* spekuliert werden. Das, was im Sinne der Vaishnavas (der Visishthadvaitas) als Ideales im Gegensatze zum Realen - oder Parabrahman zu Îshvara - steht, kann in publizierten Spekulationen keinen Platz finden, da dieses Ideale selbst eine Mißbenennung ist, wenn es auf das angewendet wird, von dem sich keine menschliche Vernunft - selbst die eines Adepten nicht - eine Vorstellung machen kann.

Sich selbst zu kennen erfordert als Erkenntnisgegenstand Bewußtsein und Auffassungskraft - beides für jedes Subjekt mit Ausnahme von Parabrahman beschränkte Fähigkeiten. Daher der "ewige Atem, der sich selbst nicht kennt."

Unendlichkeit kann Endlichkeit nicht verstehen. Das Schrankenlose kann keine Beziehung zum Beschränkten und Bedingten haben.

In den occulten Lehren ist der unbekannte und unerkennbare Beweger oder das Selbstexistierende die absolute göttliche Wesenheit. Und da er somit absolutes Bewußtsein und absolute Bewegung ist, so ist er für die beschränkten Sinne jener, welche dieses Unbeschreibliche beschreiben, Unbewußtsein und Unbeweglichkeit. Konkretes Bewußtsein kann dem abstrakten Bewußtsein nicht mehr als Prädikat zugesprochen werden, als die Qualität "naß" dem Wasser; Nässe ist demselben als Attribut zu eigen und ist die Ursache des Naßseins anderer Dinge. Bewußtsein schließt Beschränkungen und Qualifikationen in sich: etwas, dessen man sich bewußt wird, und jemanden, der sich bewußt dessen wird.

Aber absolutes Bewußtsein enthält den Erkenner, das Erkannte und die Erkenntnis alle drei in sich selbst und alle drei als Eines. Niemand ist sich eines mehreren bewußt als jenes Teiles seines Wissens, welcher gerade zu einem bestimmten Zeitpunkt ihm zufällig erinnerlich ist, und die Armut unserer Sprache ist so groß, daß wir keinen Unterschied im Ausdruck-machen können zwischen dem Wissen, an das wir eben nicht denken, und dem Wissen, welches ins Gedächtnis zurückzurufen wir unfähig sind. Vergessen ist synonym mit nicht erinnern. Um wie viel größer muß nun die Schwierigkeit sein. Ausdrücke zu finden, um abstrakte metaphysische Thatsachen oder Verschiedenheiten zu beschreiben oder zu unterscheiden! Wir dürfen ferner nicht vergessen, daß wir die Dinge nach den Erscheinungen, die sie für uns annehmen, benennen. Wir nennen absolutes Bewußtsein "Unbewußtsein", da es uns scheint, als müßte es notwendigerweise so sein, gerade so wie wir das Absolute "Dunkelheit" nennen, weil es unserem beschränkten Verstand ganz undurchdringlich erscheint: trotzdem erkennen wir vollständig, daß unsere Wahrnehmung solcher Dinge diesen selbst nicht gerecht wird. Wir unterscheiden unwillkürlich in unserem Denken z. B. zwischen unbewußtem absoluten Bewußtsein, und zwischen Unbewußtsein, indem wir ersteres stillschweigend mit irgend einer unbestimmten Qualität ausstatten, welche auf einer für unsere Gedanken unerreichbaren Ebene dem entspricht, das wir in uns selbst als Bewußtsein kennen. Aber es ist das keinerlei Art von Bewußtsein, welche wir von dem, welches uns als Unbewußtsein erscheint, zu unterscheiden im stande wären.

1) Wilson, I. IV. zurück zum Text

STROPHE II. - Fortsetzung.

3. DIE STUNDE HATTE NOCH NICHT GESCHLAGEN; DER STRAHL WAR NOCH NICHT IN DEN KEIM GEBLITZT (*a*); DER MATRIPADMA[1] WAR NOCH NICHT GESCHWOLLEN (*b*).[2]

(*a*) Der "Strahl" aus dem "ewigen Dunkel" wird, sobald er ausgesandt ist, zum Strahle glänzenden Lichtes oder Lebens, und blitzt in den "Keim" - den Punkt in dem Weltenei, repräsentiert durch die Materie in abstrakter Auffassung. Aber der Ausdruck "Punkt" darf nicht so aufgefaßt werden, als ob damit irgend ein bestimmter Punkt im Raume gemeint sei, denn ein Keim existiert im Mittelpunkt eines jeden Atoms, und diese in ihrer Gesamtheit bilden den "Keim"; oder vielmehr, da kein Atom unserem körperlichen Auge sichtbar gemacht werden kann: es bildet die Gesamtheit derselben (wenn dieser Ausdruck von etwas gebraucht werden darf, das grenzenlos und unendlich ist) das Ding an sich des ewigen und unzerstörbaren Stoffes.

(*b*) Eine der symbolischen Figuren für die duale schöpferische Kraft in der Natur (auf der materiellen Ebene Kraft und Stoff) ist "Padma", die indische Wasserlilie. Der Lotus ist das Erzeugnis von Hitze (Feuer) und Wasser (Dunst oder Ether); das Feuer ist in jedem philosophischen und religiösen System, selbst im Christentum, eine Darstellung des Geistes der Gottheit, des thätigen, männlichen, zeugenden Prinzipes; und Ether, oder die Seele des Stoffes, das Licht des Feuers, eine Darstellung des passiven weiblichen Prinzipes, aus dem alles in diesem Weltall hervorgegangen ist. Somit ist Ether oder Wasser die Mutter, und Feuer der Vater. Sir William Jones - und vor ihm die archaische Botanik -zeigten, daß die Samen des Lotus (selbst bevor sie keimen) vollkommen geformte Blätter enthalten, mit denselben Formen im kleinen, welche sie eines Tages als vollendete Pflanzen haben werden. Die Natur giebt uns auf diese Art ein Beispiel der Vorausformung ihres Erzeugnisses . . . die Samen aller phanerogamen, eigentlichen Blüten hervorbringenden, Pflanzen enthalten ein fertig ausgebildetes embryonales Pflänzchen.[3] Dies erklärt den Satz: "Der Mâtri-Padma war noch nicht geschwollen" - indem in der archaischen Symbolik die Form gewöhnlich der inneren oder Grundidee geopfert ist.

Der Lotus, oder Padma, ist übrigens ein sehr altes und beliebtes Symbol für den Kosmos selbst, und ebenso für den Menschen. Die populären Gründe dafür sind erstens die eben erwähnte Thatsache, daß der Lotussamen ein vollkommenes Kleinbild der zukünftigen Pflanze einschliefst, was die Thatsache versinnlicht, daß die geistigen Vorbilder aller Dinge in der unkörperlichen Welt existieren, bevor diese Dinge auf Erden verkörpert werden. Zweitens der Umstand, daß die

Lotuspflanze durch das Wasser emporwächst, während sie ihre Wurzel in der Ilys oder dem Schlamme hat, und ihre Blüte aufwärts in die Luft ausbreitet. Der Lotus versinnbildlicht somit das Leben des Menschen und auch das des Kosmos, denn die Geheimlehre lehrt, daß die Elemente beider dieselben sind und daß beide sich in derselben Richtung entwickeln. Die in den Schlamm versenkte Wurzel stellt das stoffliche Leben dar, der durch das Wasser aufsteigende Stengel das Dasein in der Astralwelt. und die Blume, die auf dem Wasser schwimmt und sich dem Himmel eröffnet, bedeutet das geistige Sein.

STROPHE II. -- Fortsetzung.

4. SEIN HERZ HATTE SICH DEM EINEN STRAHLE NOCH NICHT ERÖFFNET, UM DENSELBEN ALS DREIHEIT IN DIE VIERHEIT, IN DEN SCHOSS DER MAYA FALLEN ZU LASSEN.

Die ursprüngliche Substanz war noch nicht aus ihrer vorweltlichen Verborgenheit in die differenzierte Objektivität getreten, ja nicht einmal zu der (dem Menschen nämlich) unsichtbaren Protyle der Wissenschaft geworden. Aber wenn "die Stunde schlägt" und sie den fohatischen Eindruck des göttlichen Gedankens empfängt - des Logos, oder des männlichen Aspektes der Anima mundi, des Alaya - so öffnet sich ihr "Herz". Sie differenziert sich, und die Drei (Vater, Mutter, Sohn) werden verwandelt in die Vier. Hierin liegt das doppelte Geheimnis der Dreieinigkeit und der unbefleckten Empfängnis. Das erste und grundlegende Dogma des Occultismus ist die universelle Einheit (oder Homogenëität) unter drei Aspekten. Dies führt zur Möglichkeit einer Vorstellung der Gottheit, welche als eine absolute Einheit den endlichen Intellekten ewig unerfaßbar bleiben muß. Wenn du glauben würdest an die Kraft, die in der Wurzel einer Pflanze thätig ist, oder dir die unter der Seele verborgene Wurzel vorstellen würdest, dann hast du über ihren Stengel oder Stamm nachzudenken, und über ihre Blätter und Blüten. Du kannst dir diese Kraft nicht unabhängig von diesen Gegenständen vorstellen. Das Leben kann nur durch den Bauen des Lebens erkannt werden 4

Die Idee einer absoluten Einheit würde in unserer Vorstellung gänzlich zerbrochen. wenn wir nichts Konkretes vor unseren Augen hätten, das diese Einheit enthielte. Und da die Gottheit absolut ist, so muß sie allgegenwärtig sein, daher giebt es kein Atom, das sie nicht in sich enthielte. Die Wurzeln, der Stamm, und seine vielen Äste sind drei verschiedene Gegenstände, und doch sind sie ein Baum.

1) Mutter-Lotus zurück zum Text

2) Ein unpoetischer Ausdruck, jedoch sehr anschaulich. zurück zum Text

3) Gross, *The Heathen Religion*, p. 195. zurück zum Text

4) Vorschriften für Yoga. zurück zum Text

Die Kabbalisten sagen: "Die Gottheit ist eine, weil sie unendlich ist. Sie ist dreifach, weil sie sich ewig offenbart."
Diese Offenbarung ist dreifach in ihren Aspekten, denn es bedarf nach Aristoteles dreier Prinzipien für jeden natürlichen Körper zu seiner Objektivierung: Privation, Form und Materie.1 Privation bedeutete in dem Sinne des großen Philosophen das, was die Occultisten die dem Astrallicht, der niedrigsten Ebene und Welt der Anima mundi, eingedrückten Prototypen nennen.
Die Vereinigung dieser drei Prinzipien hängt ab von einem vierten - dem Leben, welches von den Höhen des Unerreichbaren ausstrahlt. um auf den geoffenbarten Daseinsebenen eine universell ausgebreitete Essenz zu werden. Und diese Vierheit (Vater, Mutter, Sohn als eine Einheit - und als lebende Offenbarung, eine Vierheit) führte auf die sehr alte Idee von der unbefleckten Empfängnis, jetzt schließlich zu einem Dogma der christlichen Kirche krystallisiert, welche diese metaphysische Idee gegen allen gesunden Menschenverstand verfleischlicht hat. Denn es braucht einer nur die *Kabalah* zu lesen und ihre zahlenmässigen Erklärungsmethoden zu studieren, um den Ursprung dieses Dogmas zu finden. Er ist rein astronomisch, mathematisch und vorzugsweise metaphysisch: das männliche Element in der Natur (personifiziert in den männlichen Gottheiten und Logois: Virâj oder Brahmâ, Horus oder Osiris u. s. w., u. s. w.) wird geboren durch, nicht von einer unbefleckten Quelle, personifiziert als die "Mutter", denn da die Abstrakte Gottheit geschlechtslos ist, und nicht einmal Sein, sondern Sein-heit, oder Leben selbst ist, so kann dieses Männliche, das eine "Mutter" hat, keinen "Vater" haben. Wollen wir dies in der mathematischen Sprache des Verfassers des "*Ursprungs der Maße*" wiedergeben. Sprechend von dem "Maße eines Menschen" und seinem numerischen (kabbalistischen) Wert, schreibt er, daß in *Genesis*, IV. 1:

"Dieses wird das "Mensch gleich Jehovah" - Maß genannt, und wird folgendermaßen erhalten: 113 X 5 = 565. und der Wert 565 kann ausgedrückt werden in der Form 56•5 x 10 = 565. Hier wird die Menschenzahl 113 ein Faktor von 56•5 x 10, und die (kabbalistische) Lesung des letzteren Zahlenausdruckes ist Jod, He, Vau, He oder Jehovah .... Die Auseinanderlegung von 565 in 56•5 x 10 hat den Zweck, die Emanation des männlichen (Jod) aus dem weiblichen (Eva) Prinzipe zu zeigen; oder sozusagen die Geburt eines männlichen Elementes aus einer unbefleckten Quelle, mit anderen Worten: eine unbefleckte Empfängnis.

So wiederholt sich auf Erden das Mysterium, das, nach den Worten der Seher, auf der göttlichen Ebene aufgeführt wird. Der Sohn der unbefleckten himmlischen

Jungfrau (oder der undifferenzierten kosmischen Protyle, der Materie in ihrer Unendlichkeit) wird auf Erden wiedergeboren als der Sohn der irdischen Eva, unserer Mutter Erde, und wird zur Menschheit als Ganzem (zur vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen), denn Jehova, oder Jod--He-Vau-He, ist androgyn, oder männlich und weiblich zugleich. Oben ist der Sohn der ganze Kosmos, unten ist er die Menschheit. Die Triade oder das Dreieck wird Tetraktys, die heilige pythagoräische Zahl, das vollkommene Viereck, und der sechsseitige Würfel auf Erden. Der Makroprosopus (das große Angesicht) wird zum Mikroprosopus (dem kleineren Angesicht); oder, wie die Kabbalisten sich ausdrücken, der Alte der Tage, herabsteigend auf Adam Kadmon, den er als sein Vehikel verwendet, um sich damit zu offenbaren, wird in Tetragrammaton verwandelt. Es ist jetzt im "Schoße der Mâyâ", der großen Illusion, und zwischen ihm und der Wirklichkeit ist das Astrallicht, der große Täuscher der beschränkten Sinne des Menschen, wenn nicht Erkenntnis durch Paramârthasatya als Befreierin erscheint.

STROPHE II. - Fortsetzung.

5. DIE SIEBEN2 WAREN NOCH NICHT VOM LICHTGEWEBE GEBOREN. DAS DUNKEL ALLEIN WAR VATER--MUTTER, SVABHAVAT; UND SVABHAVAT WAR IN DUNKEL.

Die Geheimlehre beschäftigt sich in den hier gegebenen Strophen hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, mit unserm Sonnensystem und speziell mit unserer Planetenkette. Die "sieben Söhne" sind daher die Schöpfer der letzteren. Diese Lehre wird später ausführlicher erklärt werden.
Svabhâvat, die "plastische Essenz", die das Weltall erfüllt, ist die Wurzel aller Dinge. Svabhâvat ist sozusagen der buddhistische konkrete Aspekt für die in der indischen Philosophie Mûlaprakriti genannte Abstraktion. Es ist der Körper der Seele, und das, was Ether im Verhältnis zu Âkâsha wäre, indem letzterer das beseelende Prinzip des ersteren ist. Chinesische Mystiker haben es zu einem Synonym von "Sein" gemacht. In der chinesischen Übersetzung des *Ekashloka-Shâstra* des Nâgârjuna (des Lung-shu im Chinesischen), genannt *Yih-shu-lu-kia-lun*, heißt es, daß der Ausdruck "Sein" oder "Subhâva" (Yeu im Chinesischen) bedeutet: "die Substanz, welche sich selbst Substanz giebt"; auch erklärt er es als bedeutend: "ohne Handlung und mit Handlung", "die Natur, welche keine eigene Natur hat". Subhâva, woraus Svabhâvat, ist aus zwei Worten zusammengesetzt: *su* schön, lieblich, gut; *sva* selbst; und *bhâva*, Sein oder Daseinszustände.

1) Ein Vedântist der Visihthadvaita-Philosophie würde sagen: Parabrahman ist, obwohl die einzige unabhängige Wirklichkeit, doch unteilbar von seiner Dreiheit. Er ist drei "Parabrahman, Chit und Achit", wovon die beiden letzten abhängige Realitäten sind, unfähig, getrennt zu existieren; oder, um es klarer zu machen, Parabrahman ist die Substanz - wandellos, ewig, und unerkennbar - und Chit (Âtmâ) und Achit (Anâtmâ) und seine Qualitäten, wie Form und Farbe, sind die Qualitäten eines jeden Objektes. Die beiden sind das Kleid, oder der Körper, oder vielmehr Aspekt (sharîra) von Parabrahman. Aber ein Occultist würde viel gegen diese Behauptung zu sagen wissen, und ebenso ein Advaitî-Vedântist. zurück zum Text

2) Söhne nämlich. zurück zum Text

STROPHE II. - Schluß.

6. DIESE ZWEI SIND DER KEIM, UND DER KEIM IST EINER. DAS WELTALL WAR NOCH IM GOTTESGEDANKEN UND IM GÖTTLICHEN BUSEN VERBORGEN.

Der "Gottesgedanke" schließt nicht die Idee eines göttlichen Denkers ein. Das Weltall, nicht bloß als Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges - eine menschliche und endliche Idee ausgedrückt durch einen endlichen Gedanken - sondern in seiner Gesamtheit, das Sat (ein unübersetzbarer Ausdruck), das absolute Wesen, mit Vergangenheit und Zukunft in einen ewigen Gegenwart krystallisiert, ist dieser Gedanke selbst, reflektiert in einer sekundären und manifestierten Ursache. Brahman (neutrum), wie das Mysterium Magnum des Paracelsus, ist für den Menschengeist ein absolutes Geheimnis. Brahma, der männlich-weibliche, der Aspekt und die anthropomorphische Reflexion des Brahman, ist den Empfindungen des blinden Glaubens vorstellbar, obwohl er vom menschlichen Intellekt, wenn dieser die Übermacht gewinnt, verworfen wird. Daher die Behauptung, daß während des Vorspieles sozusagen des Schöpfungsdramas, oder des Beginnes der kosmischen Evolution, das Weltall, oder der Sohn, noch "im Gottesgedanken" verborgen liegt, der noch nicht in den "göttlichen Busen" eingedrungen war. Diese Idee, man beachte das wohl, liegt an der Wurzel und bildet den Ursprung von all den Allegorieen bezüglich der "Söhne Gottes", die von unbefleckten Jungfrauen geboren wurden.

STROPHE III.

1 . . . . DIE LETZTE SCHWINGUNG DER SIEBENTEN EWIGKEIT DURCHDRINGT DIE UNENDLICHKEIT (*a*). DIE MUTTER SCHWILLT UND BREITET SICH AUS VON INNEN NACH AUSSEN. WIE DIE KNOSPE DES LOTUS (*b*).

(*a*) Der scheinbar paradoxe Gebrauch des Ausdruckes „siebente Ewigkeit“, der somit das Unteilbare teilt, ist in der esoterischen Philosophie geheiligt. Die letztere teilt die unbegrenzte Dauer in unbedingt ewige und universelle Zeit (Kâla) und in bedingte Zeit (Khandakâla). Das eine ist die Abstraktion oder das Ding an sich unendlicher Zeit, das andere ist das periodisch erscheinende Phänomen, als Wirkung von Mahat – der universellen Intelligenz, beschränkt durch manvantarische Dauer. Nach einigen Schulen ist Mahat das Erstgeborene aus Pradhâna (undifferenzierter Substanz, Oder dem periodischen Aspekt von Mûlaprakriti, der Wurzel der Natur), welches (Pradhâna) Mâyâ, Illusion, genannt wird. In dieser Hinsicht, glaube ich, weicht die esoterische Lehre voll den Vedântalehren sowohl der Advaita- als der Visishthadvaitaschule ab. Denn sie sagt, daß, während Mûlaprakriti, das Ding an sich, selbstexistierend und ohne irgendwelche Ursache, kurz gesagt elternlos, Anupâdaka, als eins mit Braham ist, - Prakriti, die Erscheinung derselben, periodisch und nicht besser als ein Scheinbild der ersteren ist. Ebenso ist Mahat, das Erstgeborene von Jñâna (oder Gnôsis), kenntnis, Weisheit oder Logos, ein Scheinbild, ein Reflex des absoluten Nirguna (Parabrahman), der Einen Realität, „bar von Attributen und Qualitäten“; während für einige Vedântisten Mahat eine Offenbarung von Prakriti oder Materie ist.

(*b*) Somit war die „letzte Schwingung der siebenten Ewigkeit“ nicht „vorherbeschlossen" - von irgend einem besonderen Gott, sondern geschah kraft des ewigen und wandellosen Gesetzes, das die großen Perioden von Thätigkeit und Ruhe veranlaßt, welche so anschaulich und zugleich so poetisch die Tage und Nächte des Brahmâ genannt werden. Die Ausbreitung „von innen nach außen“ der Mutter, mit anderem Namen der „Wasser des Raumes“, der „universellen Matrix“ u. s. w. deutet nicht eine Ausdehnung von einem kleinen Centrum oder Focus aus an, sondern bedeutet die Entwicklung voll grenzenloser Subjektivität in ebenso grenzenlose Objektivität, ohne Bezugnahme auf Größe oder Grenze oder Raum.

„Die ewig (für uns) unsichtbare und immaterielle Substanz, gegenwärtig in

Erscheinen, warf ihren periodischen Schatten von ihrer eigenen Ebene in den Schoß der Mâyâ."

Das schließt in sich, daß diese Ausbreitung keine Zunahme an Größe war, da unendliche Ausdehnung keiner Vermehrung fähig ist, sondern ein Wechsel des Zustandes. Sie breitete sich aus „wie die Knospe des Lotus", denn die Lotuspflanze existiert nicht bloß als ein Embryo im kleinen in ihrem Samen (ein physisches Merkmal), sondern ihr Vorbild ist als ideale Form im Astrallicht vom „Dämmern" bis zur „Nacht" während der manvantarischen Periode gegenwärtig, wie thatsächlich alles übrige in diesem objektiven Weltall, vom Menschen bis zur Milbe, von den Riesenbäumen bis zu den zartesten Grashalmen. All dieses, so lehrt uns die verborgene Wissenschaft, ist bloß der zeitliche Reflex, der Schatten des ewigen idealen Vorbildes im göttlichen Gedanken; das Wort „Ewigkeit", man bemerke wiederum wohl, steht dabei hier bloß in dem Sinne von „Äon", als andauernd während des scheinbar grenzenlosen, aber doch noch begrenzten, von uns Manvantara genannten, Cyklus von Thätigkeit. Denn was ist die wirklich esoterische Bedeutung von Manvantara, oder genauer Manu-antara? Es bedeutet wörtlich „zwischen zwei Manus", von welchen es vierzehn an jedem Tage des Brahmâ giebt; ein solcher Tag bestellt aus 1000 Folgen von vier Zeitaltern, aus 1000 „großen Zeitaltern" oder Mahâyuagas.. Wir wollen jetzt das Wort oder den Namen Manu analysieren. Die Orientalisten sagen uns in ihren Wörterbüchern, daß das Wort „Manu" von der Wurzel man „denken", abzuleiten ist, daher „der denkende Mensch" bedeutet. Aber esoterisch ist jeder Manu, als ein anthropomorphisierter Schutzherr seines speziellen Cyklus (oder Runde), bloß die personifizierte Idee des „göttlichen Gedankens" (wie der hermetische Pymander); jeden der Manus ist daher der Spezialgott, der Schöpfer und Bildner alles dessen, welches während seines ihm eigenen Seins-cyklus oder Manvantaras erscheint. Fohat führt die Aufträge der Manus (oder Dhyân Chohans) aus, und läßt die idealen Vorbilder sich von innen nach außen ausdehnen - das heißt, allmählich, in herabsteigender Stufenfolge alle Ebenen durchkreuzen, von der der Dinge an sich bis zu der der niedrig-sten Erscheinungen, um schließlich auf den letzten zu voller Objektivität - dem Gipfel der Illusion, oder der gröbsten Stofflichkeit zu erblühen.

STROPHE III. - Fortsetzung.

2. DIE SCHWINGUNG BREITET SICH AUS, SIE BERÜHRT1 MIT IHREM RASCHEN FLÜGEL DAS GANZE WELTALL UND DEN KEIM, DER IN DER DUNKELHEIT WOHNT, DER DUNKELHEIT, DIE ÜBER DEN SCHLUMMERNDEN WASSERN DES LEBENS ATMET2.

Von der pythagoräischen Monade heißt es auch, daß sie in Einsamkeit und „Dunkelheit" wohne wie der „Keim". Die Idee des Atems der Dunkelheit, der sich über den „schlummernden Wassern des Lebens" bewegt, was die ursprüngliche Materie mit dem in ihr verborgenen Geist bedeutet, erinnert an das erste Kapitel der *Genesis*. Ihr Original ist der brâhmanische Nârâyana (der sich auf den Wassern bewegende), welcher die Personifikation des ewigen Atems des unbewußten Alls (oder Parabrahman der östlichen Occultisten ist. Die Wasser des Lebens, oder des Chaos - das weibliche Prinzip in der Symbolik - sind die Leere (für unsern Gedankenblick), in der der verborgene Geist und Stoff liegen. Dies ist es, was den Demokritos sagen ließ, nach seinem Lehrer Leukippos, daß die Urprinzipien von Allem Atome und eine Leere waren, im Sinne von Raum, aber nicht von unerfülltem Raum, denn „die Natur verabscheut ein Vacuum", nach den Peripatetikern und jedem alten Philosophen.

In allen Kosmogonien spielt das „Wasser" dieselbe wichtige Rolle. Es ist die Grundlage und Quelle des materiellen Daseins. Wissenschaftler, die das Wort für das Ding nahmen, verstanden darunter die bestimmte chemische Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff, und gaben so einem Ausdruck, der von den Occultisten in einem allgemeinen Sinn gebraucht wurde, und der in der Kosmogonie eine metaphysische und mystische Bedeutung hat, eine spezifische Bedeutung. Eis ist nicht Wasser, und Dampf auch nicht, obwohl alle drei genau dieselbe chemische Zusammensetzung haben.

STROPHE III. - Fortsetzung.

3. DIE DUNKELHEIT STRAHLT DAS LICHT AUS, UND DAS LICHT SENDET EINEN EINZELNEN STRAHL IN DIE WASSER, IN DIE MÜTTERLICHE TIEFE. DER STRAHL DURCHDRINGT DAS JUNGFRÄULICHE EI, DER STRAHL MACHT DAS EWIGE EI ERZITTERN UND DEN NICHTEWIGEN3 KEIM HERVORBRINGEN, DER SICH ZUM WELTENEI VERDICHTET.

Der „einzelne Strahl“, der in die „mütterliche Tiefe“ fällt, kann als göttlicher Gedanke. oder Intelligenz aufgefaßt werden, der das Chaos befruchtet. Dies geschieht jedoch auf der Ebene der metaphysischen Abstraktion, oder vielmehr auf der Ebene, auf der das, was wir eine metaphysische Abstraktion nennen, eine Wirklichkeit ist. Das „jungfräuliche Ei", in einem Sinn die Abstraktion aller Eier, oder die Kraft des durch Befruchtung Entwickeltwerdens, ist ewig und für immer dasselbe. Und gerade so wie die Befruchtung einen Eies stattfindet, bevor es gelegt wird, so enthält auch der nicht ewige, periodische Keim, welcher später in der Symbolik zum Weltenei wird, wenn er aus dem genannten Symbol auftaucht, in sich selbst „das Versprechen und die Möglichkeit" des ganzen Weltalls. Obwohl die Idee all sich natürlich eine Abstraktion, eine symbolische Ausdrucksweise ist, so ist sie doch ein wahres Symbol, da sie die Idee der Unendlichkeit als eines endlosen Kreises anregt. Sie bringt vor das geistige Auge das Bild des aus und in dem grenzenlosen Raume auftauchenden Kosmos, eines Weltalls, das ebenso uferlos an Größe, wenn nicht auch ebenso endlos in seiner objektiven Manifestation ist. Das Symbol eines Eies drückt auch die im Occultismus gelehrte Thatsache aus, daß die ursprüngliche Form von allem Geoffenbarten, vom Atom bis zum Weltkörper, vom Menschen bis zum Engel, eine sphäriodische ist, indem die Sphäre bei allen Nationen das Bild der Ewigkeit und Unendlichkeit ist - eine Schlange, die ihren Schwanz verschlingt. Um die Bedeutung jedoch zu erfassen, muß die Sphäre als von ihrem Mittelpunkt aus gesehen gedacht werden. Das Gesichts- oder Gedankenfeld ist wie eine Kugel, deren Radien von einem selbst in jeder Richtung ausgehen und sich in den Raum erstrecken, so grenzenlose Ausblicke ringsum eröffnend. Er ist der symbolische Kreis des Pascal und der Kabbalisten, „dessen Mittelpunkt überall und dessen Umfang nirgends ist“ -- eine Auffassung. die tief in die zusammengesetzte Idee dieses Sinnbildes eindringt.

Das „Weltenei" ist vielleicht eins der am allgemeinsten angenommenen Symbole, hochbedeutsam wie es ist sowohl in geistigem, wie physiologischen, und kosmologischem Sinn. Daher findet es sich in jeder Welttheogonie, wo es vielfach zum Schlangensymbol in Beziehung gebracht ist, welch letzteres überall, in der Philosophie wie in der religiösen Symbolik, ein Sinnbild der Ewigkeit, Unendlichkeit, Wiedererzeugung und Wiederverjüngung, sowie der Weisheit ist. Das Geheimnisvolle der scheinbaren Selbsterzeugung und Evolution aus eigener schöpferischer Kraft, das im Ei im kleinen den Prozeß der kosmischen Evolution wiederholt - beide verursacht durch Hitze und

Feuchtigkeit unter dem Ausströmen eines unsichtbaren schöpferischen Geistes -

rechtfertigte vollkommen die Wahl dieses anschaulichen Symboles. Das „jungfräuliche Ei“ ist das mikrokosmische Symbol des makrokosmischen Vorbildes, der „jungfräulichen Mutter“ - des Chaos oder der ursprünglichen

Tiefe. Der männliche Schöpfer (einerlei unter welchem Namen) entspringt aus dem jungfräulichen Weibe, der durch den Strahl befruchteten unbefleckten Wurzel. Wer, der in Astronomie und Naturwissenschaften bewandert ist. sieht nicht dessen Bedeutsamkeit ein? Der Kosmos, als die empfangende Natur, ist ein befruchtetes, aber unbefleckt gelassenes Ei; denn, einmal als schrankenlos betrachtet, konnte er keine andere Darstellung erfahren als als Sphäroid. Das goldene Ei war umgeben von sieben natürlichen Elementen, „vier fertigen [Ether, Feuer, Luft, Wasser] und drei geheimen". Diese Behauptung findet sich im *Vishnu Purâna*, wo „Elemente" als „Hüllen" übersetzt sind, und ein *geheimes* beigefügt ist - Ahamkâra. 4 Der Originaltext hat Ahamkâra nicht; er erwähnt sieben Elemente ohne die drei letzteren einzeln zu benennen.

1) Gleichzeitig. zurück zum Text

2) Sich bewegt zurück zum Text

3) Periodischen. zurück zum Text

4) Wilson, *Vishnu Purâna*, I. 40.

STROPHE III - Fortsetzung.

4. Die Drei1 FALLEN IN DIE VIER.2 DIE STRAHLENDE WESENHEIT WIRD SIEBEN NACH INNEN; SIEBEN NACH AUSSEN (*a*). DAS LEUCHTENDE EI3, DAS IN SICH SELBST DREI IST4, GERINNT UND VERBREITET SICH IN MILCHWEISSEN FLOCKEN DURCH DIE TIEFEN DER MUTTER; DER WURZEL; WELCHE IN DIE TIEFEN DES OZEANS DES LEBENS HINWEINWÄCHST: (*b*).

(*a*) Der Gebrauch von geometrischen Figuren und die häufigen Anspielungen auf Figuren in allen alten Schriften, so in den *Purânen*, im ägyptischen Totenbuch und selbst in der *Bibel*, muß erklärt werden. Im *Buche des Dzyan*, wie in der *Kabalah*, sind zwei Arten von mathematischen Ausdrücken zu studieren – die Figuren, die oft einfach Blenden sind, und die heiligen Zahlen, deren Werte den Occultisten insgesamt durch Initiation bekannt sind. Die ersteren sind bloß konventionelle Glyphen, die letzteren die Grundsymbole vom Allem. Das heißt, die einen sind rein physisch, die andren rein metaphsysisch, und beide stehen zu einander im Verhältnis von Materie zu Geist – den äußersten Polen der Einen Substanz.

Wie Balzac, der unbewußte Occultist in der französischen Literatur, irgendwo sagt, ist die Zahl für den Verstand ebensogut wie für den Stoff „ein unbegreifliches Wirkendes“. So vielleicht für den profanen, aber niemals für den initiierten Verstand. Zahl ist, wie der große Schriftsteller dachte, eine Wesenheit, und zugleich ein Atem, der aus dem hervorgeht, was er Gott nannete und was wir das ALL nennen, der Atem, der allein den physischen Kosmos organisieren konnte, „wo nichts seine Form erhält, außer durch die Gottheit, was eine Wirkung der Zahl ist“. Es ist lehrreich, Balzacs eigene Worte über diesen Gegenstand anzuführen:

Die kleinsten, wie die unermeßlichsten Schöpfungen, sind sie nicht von einander zu unterscheiden durch ihre Quantitäten, ihre Qualitäten, ihre Dimensionen, ihre Kräfte und Attribtute, alle erzeugt durch Zahlen? Die Unendlichkeit der Zahlen isfür unseren Verstand eine bewiesene Thatsache, aber kein physischer Beweis kann dafür geliefert werden. Der Mathematiker

wird uns sagen, daß die Unendlichkeit der Zahlenreihe existiert, aber nicht aufgewiesen werden kann.

Gott ist eine mit Bewegung begabte Zahl, welche gefühlt, aber nicht bewiesen wird. *Als Einheit beginnt sie die Reihe der Zahlen, mit denen sie nichts gemeinsam hat*.... Die Existenz der Zahlen hängt von der Einheit ab, die ohne eine einzige Zahl sie alle erzeugt. .. Was! Unfähig, die erste Abstraktion, die euch die Gottheit giebt, zu messen oder festzuhalten, hofft ihr noch, das Mysterium der Geheimwissenschaften, die aus dieser Gottheit hervorgehen, euren Messungen zu unterwerfen?..

Und was würdet ihr fühlen, würde ich euch in die Abgründe der Bewegung tauchen, der Kraft, die die Zahlen organisiert? Was würdet ihr denken, würde ich hinzufügen, daß *Bewegung* und *Zahl*5 durch das Wort erzeugt sind, durch die höchste Vernunft der Seher und Propheten, welche in alter Zeit den mächtigen Atem Gottes empfanden, wofür ein Zeugnis die Apokalypse ist?

(*b*) „Die strahlende Wesenheit gerinnt und verbreitet sich durch die Tiefen“ des Raumes. Vom astronomischen Standpunkt ist das leicht zu erklären: es ist die Milchstraße, der Weltstoff, oder Urmaterie in ihrer ersten Form. Schwieriger ist es jedoch, es in wenigen Worten oder auch Zeilen vom Standpunkt der occulten Wissenschaft und Symbolik zu erklären, da es die komplizierteste Glyphe ist. In derselben liegen mehr als ein Dutzend Symbole eingeschlossen. Zunächst enthält es das ganze Pantheon der mysteriösen Gegenstände6, von denen jeder eine bestimmte occulte Bedeutung hat, welche nach der indischen Allegorie durch das „Buttern des Ozeans“ von den Göttern herausgezogen wurden. Außer Amrita, dem Wasser des Lebens oder der Unsterblichkeit, wurde Surabhi, die „Kuh des Überflusses“, genannt „die Quelle von Milch und Quark“ aus diesem „Milchmeer“ herausgezogen. Daher

die allgemein verbreitete Anbetung von Kuh und Stier, die eine die hervorbringende, der andere die zeugende Kraft in der Natur – Symbole, die sowohl mit den solaren wie mit den kosmischen Gottheiten verbunden sind. Die spezifischen Eigenschaften der „vierzehn kostbaren Dinge“ für occulte Zwecke werden erst bei der vierten Initiation erklärt und können daher nicht gegeben werden; aber folgendes mag bemerkt werden. Im *Shatapatha Brâhmana* heißt es, daß das Buttern des Milchmeeres im Satya Yuga stattfand, im ersten Zeitalter, welches sofort auf die „Sintflut“ folgte. Da jedoch weder der *Rig Veda* noch *Manu*, welche beide der „Sintflut“ Vaivasvatas, welche die Hauptmasse der vierten Rasse betraf, vorangingen, diese Sintflut erwähnen, so ist es klar, daß es weder die große Flut ist, noch jene, welche Atlantis verschwinden ließ, noch auch die Sintflut Noahs ist, die hier gemeint ist. Dieses „Buttern“ bezieht sich auf eine Periode vor der Formung der Erde, und steht in direktem Zusammenhang mit einer andern universellen Legende, deren verschiedene und widersprechende Versionen in dem christlichen Dogma vom „Kampf im Himmel“ und dem „Fall der Engel“ kulminierten. Die *Brâhmanas*, denen die Orientalisten vorwerfen, daß ihre Versionen über dieselben Gegenstände oft einander widersprechen, *sind in hervorragender Weise occulte Werke*, daher absichtlich als Blenden gebraucht. Man hat sie zum öffentlichen Gebrauch und Eigentum nur deshalb fortbestehen lassen, weil sie für die Massen absolut unverständlich waren und sind. Andernfalls wären sie aus dem öffentlichen Umlauf seit den Tagen des Akbar verschwunden.

---

1 Das Dreieck.

2 Vierheit.

3 Hiranyagarbha.

4 Die drei Hypostasen von Brahmâ, oder Vishnu, die drei Avasthâs.

5 Zahl – jawohl; aber niemals Bewegung. Im Occultismus ist es Bewegung, die den Logos, das Wort, erzeugt.

6 Die „vierzehn kostbaren Dinge“. Die Erzählung oder Allegorie findet sich im *Shatapatha Brâhmana* und anderen. Die japanische Geheimwissenschaft der buddhistischen Mystiker der Yamabooshi, hat „sieben kostbare Dinge“. Wir werden später von ihnen sprechen.

STROPHE III - Fortsetzung.

5. DIE WURZEL BLEIBT, DAS LICHT BLEIBT, DIE FLOCKEN BLEIBEN, UND DOCH IST OEAOHOO EINS.

„Oeaohoo“ wird in den Kommentaren als „Vater-Mutter der Götter“ oder die „Sechs in Einem“ oder als die *siebenfache Wurzel, aus der alles hervorgeht*, bezeichnet. Alles hängt davon ab, welchen Accent man diesen sieben Vokalen giebt, die als eine, drei oder selbst als sieben Silben ausgesprochen werden können, wenn man ein *e* hinter das letzte *o* anfügt. Dieser mystische Name ist veröffentlicht, da er ohne vollständige Beherrschung seiner dreifachen Aussprache für immer wirkungslos bleibt.

„Ist Eins“ bezieht sich auf die Nichtgetrenntheit von all dem, das lebt und sein Dasein hat, sei es in einem aktiven oder passiven Zustand. In einem Sinne ist Oeaohoo die wurzellose Wurzel von Allem, daher eins mit Parabrahman; in einem andren Sinne ist es ein Name für das geoffenbarte Eine Leben, die ewige lebendige Einheit. Die „Wurzel“ bedeutet, wie bereits erklärt, reine Erkenntnis (Sattva)7, ewige (*nitya*) unbedingte Realität, oder Sat (Satya), ob wir es Parabrahman oder Mûlaprakriti nennen, denn diese sind bloß die zwei Symbole des Einen. Das „Licht“ ist derselbe allgegenwärtige geistige Strahl, welcher das göttliche Ei durchdrungen und nunmehr befruchtet hat, und die kosmische Materie zum Beginnen ihrer langen Reihe von Differentiationen aufruft. Die „Flocken“ sind die erste Differentiation, und beziehen sich wahrscheinlich auch auf jene kosmische Materie, welche für den Ursprung der Milchstraße gilt – der Materie, die wir kennen. Diese „Materie“, welche, nach der von den ursprünglichen Dhyâni-Buddhas erhaltenen Offenbarung, während des periodischen Schlafes des Weltalls von der äußersten Feinheit, die dem Auge des vollkommenen Bodhisattva noch wahrnehmbar ist, ist, - diese Materie, strahlend und kühl, wird beim ersten Wiedererwachen der kosmischen Bewegung durch den Raum zerstreut; sie erscheint, von der Erde aus gesehen, in Haufen und Klumpen, wie Flocken in dünner Milch. Diese sind die Samen der zukünftigen Welten, der „Sternstoff“.

STROPHE III – Fortsetzung.

6. DIE WURZEL DES LEBENS WAR IN JEDEM TROPFEN DES OZEANS DER UNSTERBLICHKEIT8 ENTHALTEN, UND DER OZEAN WAR STRAHLENDES LCIHT, WELCHES FEUER, WÄRME UND BEWEGUNG WAR. DAS DUNKEL VERSCHWAND UND WAR NICHT MEHR; ES VERSCHWAND IN SEINEM EIGENEN WESEN, DEM KORPER VON FEUER UND WASSER, VON VATER UND MUTTER.

Da die Wesenheit der Dunkelheit absolutes Licht ist, so wird Dunkelheit als die geeignete sinnbildliche Darstellung des Zustandes des Weltalls während Pralaya, dem Ausdrucke für absolute Ruhe, oder Nichtsein, wie es unsern endlichen Gemütern vorkommt, genommen. „Feuer, Wärme und Bewegung“, von denen hier gesprochen wird, sind natürlich nicht Feuer, Wärme und Bewegung der Physik, sondern die zu Grunde liegenden Abstraktionen, die Noumena, oder die Seele, der Wesenheit dieser materiellen Manifestationen – die „Dinge an sich“, welche, wie die moderne Wissenschaft eingesteht, gänzlich der Instrumente des Laboratoriums spotten, und welche selbst der Verstand nicht fassen kann, obwohl er anderseits ebensowenig der Schlußfolgerung ausweichen kann, daß diese zu Grunde liegenden Wesenheiten der Dinge existieren müssen. „Feuer und Wasser, oder Vater und Mutter“ kann hier in der Bedeutung von göttlichem Strahl und Chaos genommen werden. „Chaos, aus dieser Vereinigung mit dem Geiste den Sinn erhaltend, leuchtete in Wonne, und so wurde der Protogonos (das erstgeborene Licht) hervorgebracht“, sagt ein Fragment des Hermas. Damascius nennt es Dis, den „Ordner aller Dinge“.9

---

7 „Das Urbild des Verstandes ist Sattva, das Shankara als Antaskarana wiedergiebt. „Geläutert“, sagt er, „durch Opfer und andre heiligende Handlungen.“ In der *Katha*, p. 148, giebt Shankara Sattva die Bedeutung von Buddhi – ein gewöhnlicher Gebrauch des Wortes.“ (Bhagavadgîtâ, etc., übersetzt von Kâshinâth Trimbak Telang, M.A.; herausgegeben von Max Müller, p. 193.) Was immer für Bedeutungen verschiedene Schulen dem Worte geben mögen, Sattva ist der Name, der von den Geheimschülern der Âryâsanga-Schule der dualen Monade, oder Âtma-Buddhi, gegeben wird, und Âtma-Buddhi auf dieser Ebene entspricht Parabrahman und Mûlaprakriti auf der höheren Ebene.

8 Amrita.

9 Cory's *Ancient Fragments*, p. 314.

Nach den Rosenkreuzerischen Lehrsätzen, wie sie diesmal von dem Profanen korrekt, wenn auch nur einen Teil betreffend, behandelt und erklärt werden, sind „Licht und Dunkelheit an sich identisch, und nur im menschlichen Gemüte teilbar", und nach Robert Fludd „nahm Dunkelheit Beleuchtung an, um sich sichtbar zu machen".[10] Nach den Lehren des östlichen Occultismus ist Dunkelheit die eine wahre Wirklichkeit, die Grundlage und Wurzel des Lichtes, ohne welche das letztere sich niemals hätte offenbaren können, ja nicht einmal existieren. Licht ist Stoff und Dunkelheit reiner Geist. Dunkelheit in ihrer innewohnenden, metaphysischen Grundlage ist subjektives und absolutes Licht; während letzteres in all seinem scheinbaren Glanz und Pracht bloße eine Menge von Schatten ist, da es niemals ewig sein kann und bloß eine Illusion oder Mâyâ ist.

Selbst in der geistverwirrenden und wissenschaftermüdenden *Genesis*[11] wird Licht aus der Dunkelheit geschaffen – „und Finsternis war über dem Angesicht der Tiefe" – und nicht umgekehrt. „In ihr (in der Dunkelheit) war Leben; und das Leben war das *Licht* der Menschen"[12]). Ein Tag mag kommen, an dem die Augen der Menschen geöffnet sein mögen; und dann mögen sie besser als jetzt den Vers im Evangelium Johannis verstehen, welcher sagt: "„und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis begreift es nicht". Sie werden sehen, daß das Wort „Finsternis" sich nicht auf das geistige Sehen des Menschen bezieht, sondern thatsächlich auf Finsternis, auf das Absolute, daß das vergängliche Licht nicht begreift (nicht erkennen kann), wie transcendent es auch für menschliche Augen sein mag. *Demon est Deus inversus*. Der Teufel wird jetzt von der Kirche „Finsternis" genannt, während in der *Bibel*, im *Buche Job*, er der „Sohn Gottes", der helle Stern des frühen Morgens, Lucifer, genannt wird. Es liegt eine ganze Philosophie dogmatischer Geschicklichkeit in dem Grund, warum der erste Erzengel, der aus den Tiefen des Chaos entsprang, Lux (Lucifer), der leuchtende „Sohn des Morgens" oder der manvantarischen Dämmerung genannt wurde. Er wurde von der Kirche in Lucifer oder Satan umgewandelt, weil er höher und älter als Jehovah ist, und dem neuen Dogma geopfert werden musste.

STROPHE III. – Fortsetzung.

7. SIEHE, O LANOO[13]! DAS STRAHLENDE KIND DER BEIDEN, DIE UNVERGLEICHLICHE FÜLLE DER HERRLICHKEIT – DER

HELLE RAUM, WELCHER DER SOHN DES DUNKLEN RAUMES IST, DER SICH AUS DEN TIEFEN DER GROSSEN DUNKLEN GEWÄSSER ERHEBT. ES IST OEAOHOO, DER JÜNGERE, DER *** 14(a). ER SCHEINT FORTAN WIE DIE SONNE; ER IST DER FEURIGE GÖTTLICHE DRACHE DER WEISHEIT. EKA15 IST CHATUR, UND CHATUR NIMMT TRI AN SICH UND DIE VEREINIGUNG BILDET SAPTA, IN DEM DIE SIEBEN SIND, WELCHE TRIDASHA [16] , DIE HEERSCHAREN UND LEGIONEN WERDEN. (*b*). SIEHE, WIE ER DEN SCHLEIER HEBT UND IHN VON OSTEN NACH WESTEN ENTFALTET. ER VERBIRGT DAS OBERE UND LÄSST DAS UNTERE ALS DIE GROSSE ILLUSION SICHTBAR SEIN. ER BEZEICHNET DEN STRAHLENDEN [17] IHRE PLÄTZE UND MACHT AUS DEM OBEREN [18] EIN UFERLOSES MEER VON FEUER (c) UND AUS DEM EINEN GEOFFENBARTEN [19] DIE GROSSEN GEWÄSSER.

(a) „Der helle Raum, der Sohn des dunklen Raumes" entspricht dem Strahle, der bei dem ersten Erzittern der neuen Dämmerung in die großen kosmischen Tiefen drang, aus dem er differenziert wieder auftaucht als „Oeaohoo der Jüngere" (das „neue Leben"), um bis ans Ende des Lebenskreislaufes der Keim aller Dinge zu sein.

Es ist „der unkörperliche Mensch, der in sich die göttliche Idee enthält," der Erzeuger von Licht und Leben, um einen Ausdruck von Philo Judäus zu gebrauchen.

Er wird „der feurige Drache der Weisheit" genannt, erstens, weil er das ist, was die griechischen Philosophen den Logos, das Wort des göttlichen Gedankens nannten; und zweitens, weil in der esoterischen Philosophie diese erste Manifestation, als die Synthese oder das Aggregat der universellen Weisheit, Oeaohoo, der „Sohn der Sonne", in sich die sieben schöpferischen Heerscharen (Sephiroth) enthält, und somit die Essenz der geoffenbarten Weisheit ist. *„Wer in dem Lichte von Oeaohoo badet, wird niemals durch den Schleier der Mâyâ getäuscht werden."*

---

10 Über Rosenkranz.

11 I, 2.

12 Johannes I, 4.

13 Lanoo ist ein Schüler, ein Chelâ, der praktische Esoterik studiert.

14 „Den du jetzt kennst als Kwan-Shai-Yin.“ – *Komment*.

15 Eka ist eins, Chatur vier, Tri drei, und Sapta sieben.

[16] „Tridasha“ oder dreißig, dreimal zehn, spielt auf die vedischen Gottheiten in runder Zahl an, oder genauer 33 – eine heilige Zahl. Sie sind die 12 Âdityas, die 8 Vasus, die 11 Rudras, und die 2 Ashvins – die Zwillingssöhne von Sonne und Himmel. Dies ist die Wurzelzahl des indischen Pantheons, welche 33 Karors, oder 330 Millionen von Göttern und Göttinnen zählt.

[17] Sternen.

[18] Dem oberen Raum.

[19] Element.

„Kwan-Shai-Yin" ist identisch und gleichwertig mit dem Sanskritwort Avalokiteshvara und als solcher eine mannweibliche Gottheit, gleich dem Tetragrammoton und all den Logois der Altertums. Nur von einigen Sekten in China wird er anthropomorphisiert, und mit weiblichen Attributen dargestellt; in seinem weiblichen Aspekt wird er Kwan-Yin, die Gottheit der Gnade, genannt die „göttliche Stimme". [20] Letztere ist die Schutzgottheit von Tibet und der Insel Puto in China, wo beide Gottheiten eine Anzahl von Klöstern haben. [21]

Die höheren Götter des Altertums sind alle „Söhne der Mutter", bevor sie „Söhne des Vaters" werden.

Die Logoi, wie Jupiter oder Zeus, Sohn von Kronos-Saturn, „unendlicher Zeit" (Kâla), wurden ursprünglich als mannweiblich dargestellt.

Zeus wird die „schöne Jungfrau" genannt, und Venus wird bärtig gemacht.

Apollo war ursprünglich zweigeschlechtig, ebenso ist es Brahmâ-Vâch im *Manu* und den *Purânen*.

Osiris ist vertauschbar mit Isis, und Horus ist von beiden Geschlechtern.

Schließlich ist in St. Johannis Vision in der *Offenbarung* des Logos, der jetzt mit Jesus in Verbindung gebracht ist, hermaphroditisch, denn er wird im Besitze von weiblichen Brüsten geschildert.

Aber es giebt zwei Avalokiteshvaras in der Esoterik: den ersten und den zweiten Logos.

Kein religiöses Symbol kann in unsern Tagen der Politik und Wissenschaft der Entweihung, ja dem Spotte entgehen. Die Verfasserin hat im südlichen Indien einen eingeborenen Konvertiten gesehen, welcher Pûjâ mit Opfergaben vor einer Statue eines Jesus in Weiberkleidern und mit einem Ring in der Nase machte. Auf die Frage nach der Bedeutung dieser Maskerade erhielten wir die Antwort, das sei Jesu-Maria in eins vereint, und es sei dies mit Erlaubnis der Paters geschehen, da der eifrige Convertit nicht genug Geld hatte, um zwei Statuen, oder „Idole", wie sie ein Anwesender, ein anderer jedoch nicht bekehrter Hindu, sehr passend benannte, zu kaufen. Einem dogmengläubigen Christen wird dies lästerlich erscheinen, aber der Theosoph und Occultist muß die Palme der Logik dem Hindûconvertiten zuerkennen. Der esoterische Christos der Gnôsis ist

natürlich ungeschlechtig, aber in der exoterischen Theologie ist er männlich und weiblich.

(*b*) Der „Drache der Weisheit“ ist die Eins, das „Eka“ oder Saka. Es ist merkwürdig, dass der Name Jehovah im Hebräischen auch Eins, Achad, sein sollte. „Sein Name ist Achad“, sagen die Rabbiner. Die Philologen mögen entscheiden, welches von beiden vom andern abgeleitet ist, linguistisch und symbolisch: sicherlich nicht das Sanskrit. Der „Eine“ und der „Drache“ sind Ausdrücke, die die Alten in Zusammenhang mit ihren entsprechenden Logois gebrauchten. Jehovah – esoterisch Elohim – ist auch die Schlange oder der Drache, welcher Eva versuchte; und der Drache ist eine alte Glyphe für das Astrallicht (ursprüngliches Prinzip), „welches die Weisheit des Chaos ist“. Die archaische Philosophie, die weder Gut noch Übel als fundamentale oder unabhängige Macht anerkennt, sondern vom absoluten ALL (universelle Vollendung ewiglich) ausgeht, verfolgt beides durch den Lauf der natürlichen Entwicklung zu reinem Licht, das sich allmählich zur Form verdichtet, und somit Stoff oder Übel wird. Es war den älteren und unwissenden Kirchenvätern überlassen, die philosophische und hoch wissenschaftliche Idee dieses Sinnbildes zu dem unsinnigen Aberglauben, genannt „Teufel“ zu erniedrigen. Sie nahmen dies von den späteren Zoroastriern, welche Teufel (Devils) oder Übel (Evil) in den indischen Devas erblickten, und das Wort Evil wurde eine doppelte Umwandlung zu D’Evil (Diabolos, Diable, Diavolo, Teufel). Aber die Heiden haben immer philosophische Unterscheidungskraft in ihren Symbolen gezeigt.

Das ursprüngliche Symbol der Schlange symbolisierte göttliche Weisheit und Vollendung, und stand jederzeit für psychische Regeneration und Unsterblichkeit.

Daher nannte Hermes die Schlange das geistigste von allen Wesen; Moses, initiiert in die Weisheit des Hermes, folgte ihm in der *Genesis*, die gnostische Schlange mit den sieben Vokalen über ihrem Haupt war das Sinnbild der sieben Hierarchieen der siebenfachen oder planetarischen Schöpfer.

Daher auch die indische Schlange Shesha oder Ananta, der Unendliche, ein Name des Vishnu, und sein erstes Vâhana oder Fahrzeug, auf den Urgewässern.

Diese Schlangen müssen jedoch ebenso wie die Logoi und die Hierarchieen der Mächte eine von der anderen unterschieden werden.

Shesha oder Ananta, das „Lager des Vishnu“, ist eine allegorische Abstraktion und symbolisiert die unendliche Zeit im Raum, der den Keim enthält und periodisch die Blüte dieses Keims, das geoffenbarte Weltall, ausstößt; während die gnostische Ophis dieselbe dreifache Symbolik in ihren sieben Vokalen wie der ein-, drei- und siebensilbige Oeaohoo der alten Lehre enthält; nämlich den ersten unmanifestierten Logos, den zweiten Manifestierten, das Dreieck, welches in die Vierheit oder Tetragrammaton übergeht; und die Strahlen des letzteren auf der materiellen Ebene.

Aber alle machten einen Unterschied zwischen der guten und der bösen Schlange (dem Astrallicht der Kabbalisten), - zwischen der ersteren, der Verkörperung der göttlichen Weisheit in der Region des Geistigen, und der letzteren, dem Übel, auf der Ebene des Stoffes. Denn das Astrallicht, oder der Äther, der alten Heiden – der Name Astrallicht ist ganz modern – ist Geist-Materie.

Beginnend auf der rein geistigen Ebene, wird es mit dem Herabsteigen immer gröber, bis es zur Mâyâ, oder der versuchenden und täuschenden Schlange auf unserer Ebene wird.

---

[20] Die gnostische Sophia (Weisheit), die die „Mutter“ der Ogdoad (Aditi, in einem gewissen Sinne, mit ihren acht Söhnen) ist, ist der heilige Geist und der Schöpfer von allem, wie in den alten Systemen. Der „Vater“ ist eine viel spätere Erfindung. Der älteste manifestierte Logos war überall weiblich – die Mutter der sieben planetarischen Mächte.

[21] Siehe *Chinese Buddhism*, vom Rev. Joseph Edkins der immer korrekte Thatsachen giebt, wenn auch seine Schlüsse sehr häufig irrtümlich sind.

Jesus nahm die Schlange als ein Synonym, für Weisheit und es bildete dies einen Teil seiner Lehre: „Seid weise wie die Schlangen“, sagt er. „*Im Anfange, bevor die Mutter zum Vater-Mutter wurde, bewegte sich der feurige Drache allein in den Unendlichkeiten.*“ [22] Das *Aitareya-Brâhmana* nennt die Erde Sarparâjni, die „Schlangenkönigin“ und die „Mutter von allem, das sich bewegt“.

Bevor unsere Kugel eiförmig wurde (und ebenso das Weltall), „bewegte und wand sich ein langer Streifen von kosmischem Staub [oder Feuernebel] wie eine Schlange im Raume“. Der „Geist Gottes, der sich auf dem Chaos bewegt“, wurde von jeder Nation in Gestalt einer feurigen Schlange symbolisiert, welche Feuer und Licht auf die Urgewässer ausatmete, bis sie den Weltstoff ausgebrütet hatte und ihm die ringförmige Gestalt einer Schlange mit ihrem Schwanze im Munde hat annehmen lassen – wodurch nicht bloß Ewigkeit und Unendlichkeit, sondern auch die kugelförmige Gestalt aller der innerhalb des Weltalls aus diesem Feuernebel gebildeten Körper symbolisiert wird. Das Weltall, sowie auch Erde und Mensch, werfen schlangengleich periodisch ihre alten Hüllen ab, um nach einer Zeit der Ruhe neue anzunehmen. Die Schlange ist sicherlich kein weniger graziöses oder unpoetischeres Bild als die Raupe und Puppe, aus denen der Schmetterling hervorgeht, das griechische Sinnbild der Psyche, der menschlichen Seele! Der Drache war ebenfalls ein Symbol des Logos bei den Ägyptern, sowie bei den Gnostikern. Im *Buche des Hermes* erscheint Pymander, der älteste und geistigste der Logoi des westlichen Continentes, dem Hermes in Gestalt eines feurigen Drachens aus „Licht, Feuer und Flamme“. Pymander, der personifizierte „göttliche Gedanke“, sagt:

Das Licht ist Ich, ich bin der Nous (das Gemüt oder Manu), ich bin dein Gott, und ich bin weit älter als das menschliche Prinzip, welches aus dem Schatten (Dunkelheit oder der verborgenen Gottheit) emportaucht. Ich bin der Keim des Gedankens, das strahlende Wort, der Sohn Gottes. Alles, was also in dir sieht und hört, ist das Verbum des Meisters; es ist der Gedanke (Mahat), welcher Gott ist, der Vater. [23] Der himmlische Ozean, der Äther, ... ist der Atem des Vaters, das lebengebende Prinzip, die Mutter, der heilige Geist .... denn diese sind nicht getrennt, und ihre Vereinigung ist Leben.

Hier finden wir ein nicht mißzuverstehendes Echo der archaischen Geheimlehre, wie sie jetzt dargelegt ist. Nur setzt letztere an die Spitze der Evolution des Lebens nicht den „Vater“, der an dritte Stelle gehört und der „Sohn der Mutter“ ist, sondern den „ewigen und unaufhörlichen Atem des ALL’s“. Mahat (Verstand, Universalgemüt, Gedanke u. s. w.) erscheint als Vishnu, bevor es sich

als Brahmâ oder Shiva offenbart, sagt der *Sânkhya Sâra*. [24] Somit hat es verschiedene Aspekte, ebenso wie der Logos. Mahat heißt der Herr, in der *ersten* Schöpfung, und ist in diesem Sinne universelle Erkenntnis oder göttlicher Gedanke; aber „daß das Mahat, welches zuerst hervorgebracht wurde, (später) *Egoismus* heißt, wenn es als (das Sichselbstfühlen als) „Ich“ geboren wird, dieses wird als die *zweite* Schöpfung bezeichnet.“ [25] Und der Übersetzer (ein fähiger und gelehrter Brâhmane, nicht ein europäischer Orientalist) erklärt in einer Fußnote: „d. h. wenn Mahat sich in das Gefühl des „Selbstbewusstseins – des Ichs – entwickelt, so nimmt es den Namen Egoismus an,“ was, in unsere esoterische Ausdrucksweise übersetzt, bedeutet: wenn Mahat in das menschlichen Manas (oder selbst in das der endlichen Götter) transformiert und zur *Aham*-heit wird. Warum es das Mahat der *zweiten* Schöpfung (oder der *neunten*, der Kaumâraschöpfung des *Vishnu Purâna*) genannt wird, wird später erklärt werden.

(*c*) Das „Feuermeer“ ist also das superastrale (d. h. noumenale) Licht, die erste Ausstrahlung aus der Wurzel Mûlaprakriti, aus undifferenzierter kosmischer Substanz, welche zur Astralmaterie wird. Es heißt auch die „feurige Schlange“, wie oben beschrieben. Wenn der Schüler den Gedanken festhält, daß bloß Ein allgemeines Urding ist, unendlich, ungeboren und unsterblich, und das alles übrige – als in der Welt der Erscheinungen befindlich – von den Wirkungen in der großen Welt herab bis zu denen in der kleinen, von übermenschlichen Wesen herab bis zu den menschlichen und untermenschlichen, kurz die Gesamtheit des gegenständlichen Daseins, bloß ebensoviele verschiedene unterschiedliche Seiten und Umwandlungen (Wechselbeziehungen nennt man es jetzt) dieses Einen sind, - dann wird die erste und hauptsächlichste Schwierigkeit verschwinden, und die geheime Weltenlehre kann bemeistert werden. So gab es in der ägyptischen wie in der indischen Götterlehre eine *Verborgene* Gottheit, die EINE, und einen schöpferischen, mannweiblichen Gott; Shu war der Gott der Erschaffung, und Osiris in seiner ursprünglichen ersten Form der Gott, „dessen Name unbekannt ist.“ [26]

---

[22] Buch der Sarparâjni

[23] Unter „Gott, dem Vater“ ist hier unzweifelhaft das siebente Prinzip im Menschen und Kosmos verstanden, welches Prinzip in seinem Wesen und

seiner Natur untrennbar von dem siebenten kosmischen Prinzip ist. In einem Sinne ist es der Logos der Griechen und der Avalokiteshvara der esoterischen „Buddhisten“.

[24] Fitzedward Halls Ausgabe, in der *Bibliotheca indica*, p. 16.

[25] *Anugîtâ*, ch. XXVI, K. T. Telangs Übersetzung, p. 333.

[26] Siehe Mariettes *Abydos*, II. 63 und III, 413, 414, No. 1122.

Alle Kabbalisten und Occultisten des Ostens und Westens anerkennen (*a*) die Identität von „Vater-Mutter“ mit dem ursprünglichen Äther, oder Âkâsha (Astrallicht); und (*b*) seine Homogeneität vor der Evolution des „Sohnes“, kosmisch Fohats, denn er ist kosmische Elektricität. *„Fohat härtet und zerstreut die sieben Brüder*“; [27] das heißt, die ursprüngliche elektrische Wesenheit – denn die östlichen Occultisten bestehen darauf, daß die Elektricität eine Wesenheit ist – elektrisiert den Urstoff oder die vorweltliche Materie zum Leben und trennt sie in Atome, welche selbst wieder die Quelle alles Lebens und Bewusstseins sind. „Es existiert ein universeller *agent unique* aller Formen und des Lebens, genannt Od, Ob und Aour, [28] aktiv und passiv, positiv und negativ, wie Tag und Nacht: er ist das erste Licht in der Schöpfung“ (Eliphas Levi) – das „erste Licht“ der ursprünglichen Elohim, der Adam „männlich und weiblich“, oder (wissenschaftlich) Elektrizität und Leben.

Die Alten stellten ihn als Schlange dar, denn „*Fohat zischt, während er hin und her gleitet*“ (in Zickzacks). Die Kabalah bezeichnet ihn mit dem hebräischen Buchstaben Teth, [*korrekter Abdruck siehe Buch S.105*], dessen Symbol die Schlange ist, welche eine so hervorragende Rolle in den Mysterien spielte. Sein universeller Wert ist neun, denn es ist der neunte Buchstabe des Alphabets, und das neunte Thor von den fünfzig Portalen, oder Thorwegen, welche zu den verborgenen Geheimnissen des Seins führen. Es ist der magische Agent *par excellence*, und bezeichnet in der hermetischen Philosophie „Leben gegossen in die Urmaterie“, die Wesenheit, welche alle Dinge zusammensetzt, und den Geist, der ihre Form bestimmt. Aber es giebt zwei geheime hermetische Operationen, eine geistig, die andere materiell, in Wechselbeziehung stehend und für immer vereinigt. Hermes sagt nämlich:

Trenne die Erde vom Feuer, das Feine vom Groben .... das, was von der Erde zum Himmel aufsteigt und wiederum vom Himmel zur Erde herabsteigt. Es (das feine Licht) ist die starke Macht einer jeden Kraft, denn es bezwingt jedes feine Ding und durchdringt jedes feste. So wurde die Welt geformt.

Zeno, der erste der Stoiker, war nicht der einzige, welcher lehrte, daß das Weltall sich entwickelt und daß seine erste Substanz umgeformt wird, aus dem Zustand des Feuers in den der Luft, dann in den des Wassers, u.s.w. Heraklit von Ephesus behauptete, daß das eine Prinzip, welches allen Erscheinungen in der Natur zu Grunde liegt, Feuer ist. Die Intelligenz, welche das Weltall bewegt, ist Feuer, und Feuer ist Intelligenz. Und während Anaximenes dasselbe von der Luft sagte, und Thales von Milet (600 v. Ch.) vom Wasser, versöhnt die

esoterische Lehre alle diese Philosophen, indem sie zeigt, dass, obwohl ein jeder Recht hatte, doch das System von keinem vollständig war.

---

[27] *Buch des Dzyan*, III.

[28] Od ist das reine lebensspendende Licht, oder die magnetische Flüssigkeit; Ob, der Bote des Todes, gebraucht von den Zauberern, die verderbliche üble Flüssigkeit; Aour ist die Synthese der beiden, das eigentliche Astrallicht. Können die Philologen sagen, wieso Od – ein von Reichenbach zur Benennung der Lebensflüssigkeit gebrauchter Ausdruck – auch ein tibetanisches Wort ist, das Licht, Helligkeit, Strahlung bedeutet? Es bedeutet auch „Himmel" in einem occulten Sinn. Woher stammt das Wort? Aber Âkâsha ist nicht genau Ether, sondern etwas viel Höheres als dieser, wie gezeigt werden wird.

STROPHE III. – Fortsetzung.

8. WO WAR DER KEIM, UND WO WAR JETZT DIE FINSTERNIS? WO IST DER GEIST DER FLAMME, WELCHE IN DEINER LAMPE BRENNT, O LANOO! DER KEIM IST TAT, UND TAT IST DAS LICHT, DER WEISSE STRAHLENDE SOHN DES DUNKLEN VERBORGENEN VATERS.

Die Antwort auf die erste Frage, angedeutet durch die zweite,welche die Erwiderung des Lehrers an den Schüler ist, enthält in einer einzigen Phrase eine der wesentlichsten Wahrheiten der occulten Philosophie. Sie weist auf das Dasein von Dingen hin, die, unerkennbar unsern physischen Sinnen, viel wichtiger, reeller und dauerhafter sind, als jene, welche sich an die Sinne selbst wenden. Bevor der Lanoo hoffen kann, das transscendental metaphysische Problem zu verstehen, welches in der ersten Frage enthalten ist, muß er fähig sein, die zweite zu beantworten; während die Antwort selbst, die er auf die zweite giebt, ihm den Faden zur richtigen Beantwortung der ersten bietet.

In dem Sanskritkommentar zu dieser Strophe werden mannigfaltige Ausdrücke für das verborgene und nicht offenbarte Prinzip gebraucht. In den ältesten Handschriften der indischen Litteratur hat diese nichtoffenbarte abstrakte Gottheit keinen Namen. Es wird allgemein „Dieses“ (Tat im Sanskrit) genannt, und bedeutet alles, was ist, war und sein wird, oder was so vom menschlichen Gemüt aufgenommen werden kann.

Unter diesen Beinamen – die natürlich nur der esoterischen Philosophie angehören – wie: die „unergründliche Dunkelheit“, der „Wirbelwind“ u. s. w. wird es auch genannt: „Es von dem Kâlahansa“, der „Kâla-ham-sa“ und selbst der „Kâli Hamsa“ (der schwarze Schwan). Hier ist das *m* und *n* vertauschbar, beide klingen wie das nasale französische *an* oder *am*. Wie im Hebräischen, so liefert auch im Sanskrit manch ein geheimnisvoller heiliger Name dem profanen Ohre nichts weiter als ein gewöhnliches und oft gemeines Wort, weil er anagrammatisch oder anderweise versteckt ist. Dieses Wort Hansa, oder Hamsa, bildet gerade so einen Fall. Hamsa ist so viel wie „A-ham-sa“, drei Silben mit der Bedeutung „Ich bin Er“; während nach einer noch anderen Einteilung „So-ham“, „Er [ist] Ich“, zu lesen ist. In diesem einen Wort ist für den, der die Sprache der Weisheit versteht, das universale Mysterium, die Lehre von der Identität der Menschenwesenheit mit der Gottwesenheit, enthalten. Daher die Glyphe und Allegorie vom Kâlahansa (oder Hamsa), und der Name, welcher dem Brahman (neutrum) und später dem männlichen Brahmâ gegeben wurde, nämlich Hamsa-

vâhana, „er, der den Hamsa als sein Fahrzeug benützt“. Dasselbe Wort kann auch gelesen werden „Kâlaham-sa“ oder „Ich bin Ich, in der Ewigkeit der Zeit“, was dem biblischen oder richtiger zoroastrischen „Ich bin, der ich bin“ entspricht.

Dieselbe Lehre findet sich in der Kabalah, wofür der folgende Auszug aus einem unveröffentlichten Manuskript des Herrn S. Liddell McGregor Mathers, des gelehrten Kabbalisten, Zeugnis giebt.

Die drei Pronomina [*korrekter Abdruck siehe Buch S.107*], Hua, Atch, Ani – er, du, ich – werden gebraucht, um die Ideen des Makroprosopus und Mikrokrosopus in der hebräischen Kabalah zu symbolisieren. Hua, „er“ wird auf den verborgenen und geheimen Makroprosopus; Ateh, „du“ auf den Mikroprosopus; und Ani, „ich“ auf den letzteren, wenn er als sprechend dargestellt wird, angewendet. (Siehe *Lesser Holy Assembly*, 204 ff.). Es ist zu beachten, daß jeder dieser Namen aus drei Buchstaben besteht, von welchen der Buchstabe Aleph *[korrekter Abdruck siehe Buch S.107*], A, den Schluß des ersten Wortes Hua, und den Anfang von Ateh und Ani bildet, bildet, als ob er das Bindeglied zwischen ihnen wäre. Aber [*korrekter Abdruck siehe Buch S.107*] ist das Symbol der Einheit und infolgedessen der unveränderlichen Idee des Göttlichen, welches durch alle diese wirkt. Aber hinter dem [*korrekter Abdruck siehe Buch S.107*]in dem Namen Hua sind die Buchstaben [*korrekter Abdruck siehe Buch S.107*] und [*korrekter Abdruck siehe Buch S.107*], die Symbole der Zahlen sechs und fünf, des Männlichen und Weiblichen, des Hexagramm und Pentagramm. Und die Zahlen dieser drei Worte, Hua, Ateh, Ani, sind 12, 406 und 61, welche in die Schlüsselzahlen 3, 10 und 7 summiert werden, nach der Kabalah der neun Kammern, welche eine Form der exegetischen Regel der Temura ist.

Es ist nutzlos, eine vollständige Erklärung des Geheimnisses zu versuchen. Materialisten und Männer der modernen Wissenschaft werden es niemals verstehen, da man, um eine klare Vorstellung davon zu erhalten, vor allem andern den Grundsatz einer allgemein ausgebreiteten, allgegenwärtigen, ewigen Gottheit in der Natur anzuerkennen hat; zweitens das Geheimnis des wahren Wesens der Elektricität ergründet haben muß; und drittens, den Menschen für das siebenfache Symbol auf der irdischen Ebene von der Einen großen Einheit, dem Logos, zu halten hat, welcher selbst wieder das siebenvokalige Zeichen, der zum Wort krystallisierte Atem ist. [29] Wer an all dieses glaubt, muß auch an die vielfältige Kombination der sieben Planeten des Occultismus und der Kabalah, mit den zwölf Tierkreiszeichen glauben; und muß, wie wir es thun, jedem

Planeten und jeder Konstellation einen Einfluß zuschreiben, der, nach den Worten Herrn Ely Stars (eines französischen Astrologen) „demselben eigentümlich ist, wohltätig oder übel, und dies je nach dem Planetengeist, der ihn regiert, welcher seinerseits imstande ist, Menschen und Dinge, die sich in Harmonie mit ihm befinden und mit welchen er irgendwelche Verwandtschaft hat, zu beeinflussen“.

Aus diesen Gründen, und weil nur wenige an das Vorstehende glauben, kann jetzt einzig und allein mitgeteilt werden, dass in beiden Fällen das Symbol des Hansa (einerlei ob Ich, Er, Gans oder Schwan) ein wichtiges Symbol ist, das, neben andern Dingen, göttliche Weisheit, Weisheit in der Dunkelheit, unerreichbar den Menschen, versinnbildlicht. Für alle exoterischen Zwecke ist Hansa, wie jeder Hindû weiß, ein fabelhafter Vogel, welcher (nach der Allegorie), wenn man ihm Milch mit Wasser gemischt zur Nahrung gab, die beiden trennte, die Milch trank und das Wasser übrigließ; somit innewohnende Weisheit anzeigte, da Milch Geist und Wasser Stoff symbolisiert.

Daß diese Allegorie sehr alt ist und aus der allerfrühesten archaischen Periode herstammt, zeigt die im *Bhâgavata Purâna* vorkommende Erwähnung einer gewissen Kaste Namens Hamsa oder Hansa, die einst die „eine Kaste“ *par excellence* war; als weit zurück in den Nebeln einer vergessenen Vergangenheit unter den Hindûs bloß „Ein Veda, Eine Gottheit, Eine Kaste“ war. Es giebt auch eine Kette in den Himâlayas, nach der Beschreibung in den alten Büchern nördlich vom Berge Meru gelegen, mit Namen Hamsa, und in Zusammenhang mit Ereignissen, die der Geschichte der religiösen Mysterien und Initiationen angehören. Wenn in den exoterischen Texten und Übersetzungen der Orientalisten Kâlahansa als das Fahrzeug von Brahmâ-Prajâpati angenommen wird, so ist das ein vollständiges Missverständnis. Brahman, das neutrum, heißt bei ihnen Kâla-hansa, und Brahmâ, der männliche, Hansa-vâhana, weil, wahrhaftig! „sein Fahrzeug ein Schwan oder eine Gans ist.“ [30] Das ist eine rein exoterische Erklärung. Esoterisch und logisch betrachtet: wenn Brahman, das Unendliche, all das ist, als was es die Orientalisten beschreiben, und, in Übereinstimmung mit den Vedântatexten, eine abstrakte Gottheit ist, die auf keinerlei Weise durch die Beilegung irgendwelcher menschlicher Attribute charakterisiert ist, und wenn zur selben Zeit behauptet wird, daß er oder es Kâlahansa genannt wird – wie kann es dann jemals zum Vâhan oder Brahmâ, des geoffenbarten endlichen Gottes werden? Es ist gerade das Umgekehrte. „Schwan oder Gans“ (Hansa) ist das Symbol der männlichen oder zeitlichen Gottheit, Brahmâ, der Emanation aus dem ursprünglichen Strahl, dazu bestimmt,

als Vâhan oder Fahrzeug für den göttlichen Strahl zu dienen, der auf andere Art sich im Weltall nicht offenbaren könnte, da er (antiphrastisch) selbst eine Emanation der Dunkelheit ist – mindestens für unsern menschlichen Intellekt. Es ist somit Brahmâ Kâlahansa und der Strahl Hansa-vâhana.

Was das somit gewählte seltsame Symbol anbelangt, so ist es gleichermaßen bedeutungsvoll; die wahre mystische Bedeutung ist die Idee einer universellen Matrix, gebildet von den ursprünglichen Wassern der Tiefe, oder der Öffnung für die Aufnahme, und in der Folge für die Aussendung, jenes Einen Strahles (des Logos), der in sich die andern sieben zeugenden Strahlen oder Kräfte (die Logoi oder Bildner) enthält. Daher wählten die Rosenkreuzer den Wasservogel – sei es Schwan oder Pelikan [31] - mit sieben Jungen als ein Symbol, das für die Religion eines jeden Landes abgeändert und angepasst wurde.

Ain Suph heißt die „Feurige Seele des Pelikan" im *Buche der Zahlen*. [32]

Er erscheint mit jedem Manvantara als Nârâyana, oder Svâyambhuva, der Selbstexistierende, und, in das Weltenei eindringend, taucht er am Ende der göttlichen Inkubation daraus als Brahmâ, oder Prajâpati, der Vorfahre des zukünftigen Weltalls hervor, in das er sich ausdehnt. Er ist Purusha (Geist), aber er ist auch Prakriti (Stoff). Daher wird Prajâpati erst nach erfolgter Selbstteilung in zwei Hälften – in Brahmâ-Vâch (die weibliche) und Brahmâ-Virâj (die männliche) – zum männlichen Brahmâ.

---

[29] Die ist wiederum ähnlich der Lehre Fichtes und deutscher Pantheisten. Ersterer verehrt Jesus als den großen Lehrer, der die Einheit des Menschengeistes mit dem Gottesgeist oder Universellen Prinzip betonte (die Advaita-Lehre). Es ist schwer, eine einzige Spekulation in der Metaphysik des Westens zu finden, die nicht schon von der archaischen östlichen Philosophie vorweggenommen wäre. Von Kant bis Herbert Spencer ist alles ein mehr oder weniger entstelltes Echo von Dvaita-, Advaita- und Vedântalehren im allgemeinen.

[30] Vergleiche Dowsons *Dictonary of Hindû Mythology*, p.57.

[31] Ob die Gattung des Vogels *cygnus, anser*, oder *pelecanus* ist, thut nichts zur Sache, da es ein Wasservogel ist, der auf den Wassern schwimmt und sich bewegt wie der Geist, und dann von diesen Wassern hervorkommt, um andere Wesen zu gebären. Die wahre Bedeutung des Symbols vom achtzehnten Grade der Rosenkreuzer ist genau dieselbe, obwohl sie später poetisch zu dem mütterlichen Gefühl des Pelikans gemacht wurde, der seine Brust aufreißt, um seine sieben Jungen mit seinem Blute zu ernähren.

[32] Der Grund, warum Moses verbietet, den Pelikan und Schwan zu essen (*Deuteron*., XIV. 16, 17), indem er beide zu den unreinen Vögeln rechnet, und es gestattet „die großen Heuschrecken, Käfer und den Grashüpfer nach seiner Art" (*Leviticus* XI. 22) zu essen, ist ein rein physiologischer, und hat mit mystischer Symbologie nur insofern zu thun, als das Wort „unrein", wie jedes andere Wort, nicht buchstäblich aufgefaßt werden sollte, denn es ist esoterisch wie alles übrige, und kann ebenso gut „heilig" bedeuten als auch nicht. Es ist eine sehr anregende Blende in Zusammenhang mit gewissen Äußerungen des Aberglaubens – z.B. des russischen Volkes, das die Taube nicht zur Nahrung verwenden will; nicht weil sie „unrein" ist, sondern weil der „heilige Geist" unter der Gestalt einer Taube erschienen sein soll.

STROPHE III – Fortsetzung.

9. LICHT IST KALTE FLAMME, UND FLAMME IST FEUER, UND FEUER BEWIRKT HITZE, WELCHE DAS WASSER GIEBT – DAS WASSER DES LEBENS IN DER GROSSEN MUTTER. [33]

Man halte sich vor Augen, daß die Worte „Licht", „Flamme" und „Feuer" von den Übersetzern dem Wörterbuche der alten „Feuerphilosophen" [34] entnommen wurden, um die Bedeutung der im Originale angewendeten archaischen Ausdrücke und Symbole klarer wiederzugeben. Sonst würden sie einem europäischen Leser vollständig unverständlich geblieben sein. Einem Schüler des Occulten werden jedoch die obigen Ausdrücke genügend klar sein.

All dies – „Licht", „Flamme", „Kälte", „Feuer", „Hitze", „Wasser" und „Wasser des Lebens" – sind auf unserer Ebene die Nachkommen oder, wie ein moderner Physiker sagen würde, die Korrelationen der Elektricität. Mächtiges Wort, und noch mächtigeres Symbol! Heiliger Erzeuger nicht minder heiliger Nachkommenschaft; von Feuer – dem Schöpfer, dem Erhalter und dem Zerstörer; von Licht – der Wesenheit unserer göttlichen Vorfahren; von Flamme – der Seele der Dinge. Elektricität, das Eine Leben auf der oberen Stufe des Seins, und Astralflüssigkeit, Athanor der Alchimisten, auf der unteren; Gott und Teufel, Gut und Böses.

Warum wird nun das Licht „kalte Flamme" genannt? In der Ordnung der kosmischen Entwicklung (wie sie die Occultisten lehren) wird die Kraft, welche den Stoff nach dessen erster Formung zu Atomen in Bewegung setzt, auf unserer Ebene von kosmischer Wärme erzeugt; und vor dieser Periode bestand kein Kosmos im Sinne von getrenntem Stoff. Der erste ursprüngliche Stoff, ewig und gleichalterig mit dem Raume „*welcher weder Anfang noch Ende hat, [ist] weder heiss noch kalt, sondern ist von seiner eigenen besonderen Natur*", sagt der Kommentar. Wärme und Kälte sind relative Qualitäten und gehören den Bereichen der geoffenbarten Welten an, welche alle aus der geoffenbarten Hyle hervorgehen, welche, in ihrem absolut latenten Aspekt, als die „kalte Jungfrau" bezeichnet wird, und, zum Leben erwacht, als die „Mutter". Die alten westlichen kosmogonischen Mythen sagen, daß zuerst nur kalter Nebel (der Vater) und der fruchtbare Schlamm (die

Mutter, Ilys oder Hyle) waren, woraus die Weltschlange (Materie) hervorkroch. [35] Ursprüngliche Materie ist somit, bevor sie aus der Ebene des sich niemals Offenbarenden emportaucht und zur pulsierenden Thätigkeit unter dem Anstoß von Fohat erwacht, bloß „eine kalte Strahlung, farblos, formlos, gefühllos, und bar jeder Qualität oder Aspekts“. So sind selbst ihre Erstgeborenen, die „vier Söhne“, welche „Eins sind und Sieben werden“ – mit deren Eigenschaften und Namen die alten östlichen Occultisten die vier von den sieben ursprünglichen „Kraftcentren“ oder Atomen benannten, welche sich später zu den großen kosmischen „Elementen“ entwickeln, nun in die ungefähr siebzig der Wissenschaft bekannten Unterelemente geteilt. Die vier „ursprünglichen Naturen“ der ersten Dhyân Chohans sind die in Ermanglung besserer Ausdrücke sogenannten âkâshischen, etherischen, wässerigen und feurigen. Sie entsprechen, in der Terminologie des praktischen Occultismus, den wissenschaftlichen Definitionen von Gasen, welche – um sowohl Occultisten als Laien eine klare Vorstellung zu vermitteln – als parahydrogenisch [36] , paraoxygenisch, oxyhydrogenisch und ozonisch, oder vielleicht nitrozonisch definiert werden mögen; die letzteren Kräfte oder Gase (im Occultismus übersinnliche, jedoch atomistische Substanzen) sind die wirkungsvollsten und thätigsten, wenn sie auf der Ebene der gröber differenzierten Materie wirken. Diese Elemente sind zugleich elektropositiv und elektronegativ. Diese und noch viele andere sind wahrscheinlich die fehlenden Bindeglieder der Chemie. Sie sind unter anderen Namen in der Alchemie und den Occultisten, welche mit phänomenalen Kräften arbeiten, bekannt. Durch verbinden, und wiederverbinden, oder trennen der „Elemente“ auf gewisse Art, mit Hilfe des Astralfeuers, werden die größten Phänomene hervorgebracht.

---

[33] Chaos.

[34] Nicht der mittelalterlichen Alchimisten, sondern der Magier und Feuerverehrer, von denen die Rosenkreuzer, oder die Philosophen *per ignem*, die Nachfolger der Theurgisten, alle ihre Ideen in Bezug auf das Feuer als einem mystischen und göttlichen Elemente geborgt haben.

[35] *Isis Unveiled*, I. 146.

[36] „Para“ giebt den Sinn von jenseits, außerhalb.

STROPHE III. – Fortsetzung.

10. VATER-MUTTER SPINNEN EIN GEWEBE, DESSEN OBERES ENDE AM GEISTE [37] - DEM LICHTE DER EINEN FINSTERNIS – BEFESTIGT IST, UND DESSEN UNTERES AM SCHATTENHAFTEN ENDE, DER MATERIE [38] . UND DIESES GEWEBE IST DAS UNIVERSUM, GESPONNEN AUS DEN ZWEI SUBSTANZEN, IN EINER VERBUNDEN, WELCHE SVABHÂVAT IST.

In der *Mândukya Upanishad* [39] heißt es: „wie eine Spinne ihr Gewebe auswirft und wieder einzieht, wie Kräuter aus dem Boden hervorsprießen ... so stammt das Weltall aus dem Unvergänglichen," Brahmâ, denn der „Keim des unbekannten Dunkels" ist das Material, aus dem alles evolviert wird und sich entwickelt, „wie das Gewebe aus der Spinne, wie der Schaum aus dem Wasser" u. s. w. Das ist nur anschaulich und wahr, wenn das Wort „Brahmâ", der „Schöpfer", abgeleitet wird von der Wurzel *brih*, „zunehmen" oder „sich ausbreiten". Brahmâ „breitet sich aus" und wird zum Weltall, das aus seiner eigenen Substanz gewoben ist.

Dieselbe Idee wurde von Goethe schön in den Worten ausgesprochen:

So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

STROPHE III. – Fortsetzung.

11. Es [40] BREITET SICH AUS, WENN DER ATEM DES FEUERS [41] AUF IHM HAFTET; ES ZIEHT SICH ZUSAMMEN, WENN DER ATEM DER MUTTER [42] ES BERÜHRT. DANN TRENNEN SICH DIE SÖHNE [43] UND ZERTEILEN SICH, UM AM ENDE DES GROSSEN TAGES IN DEN SCHOSS DER MUTTER ZURÜCKZUKEHREN UND WIEDER EINS MIT IHR ZU WERDEN. WENN ES [44] SICH ABKÜHLT, WIRD ES STRAHLEND. DIE SÖHNE BREITEN SICH AUS UND ZIEHEN SICH ZUSAMMEN DURCH IHR EIGENES WESEN UND HERZ; SIE UMARMEN DIE UNENDLICHKEIT.

Das Ausbreiten des Weltalls unter dem „Atem des Feuers" ist sehr bedeutsam, wenn im Lichte der Feuernebelperiode betrachtet, von der die moderne Wissenschaft so viel spricht und in Wirklichkeit so wenig weiß.

Große Hitze zersprengt die zusammengesetzten Elemente und löst die

Himmelskörper in ihr ursprüngliches eines Element auf; wie der Kommentar erklärt.

„Einmal in seinen ursprünglichen Bestandteil zersetzt, wird ein Körper, indem er in die Anziehung und den Bereich eines Focus oder Centrums von Wärme (Energie) kommt, deren viele im Raume hin und her geführt werden, sei er lebendig oder tot, verflüchtigt und im „Schoße der Mutter“ zurückgehalten werden, bis Fohat, indem er ein paar Haufen kosmischer Materie (Nebel) sammelt, ihn durch seinen Anstoß aufs neue in Bewegung setzen, die nötige Wärme entwickeln und es ihm dann überlassen wird, seinem eigenen neuen Wachstum zu folgen“.

Das Ausbreiten und Einziehen des „Gewebes“ – d. i. des Weltstoffes oder der Atome, deutet hier die pulsierende Bewegung an; denn die regelmäßige Zusammenziehung und Ausdehnung des unendlichen und uferlosen Ozeans, dessen, was wir an sich das Ding der Materie, emaniert von Svabhâvat, nennen können, ist es, was die allgemeine Schwingung der Atome verursacht. Aber noch etwas anderes wird damit angedeutet. Es zeigt, daß die Alten mit dem bekannt waren, was jetzt die Verlegenheit vieler Gelehrter und insbesondere von Astronomen ist, - mit der Ursache der ersten Erhitzung der Materie oder des Weltstoffes, mit dem Paradoxon, daß Wärme durch Erkältungszusammenziehung hervorgerufen werde, und mit anderen solchen kosmischen Rätseln – denn es weist unzweideutig auf das Bekanntsein der Alten mit solchen Phänomenen. „*Es giebt innere Wärme und äußere Wärme bei jedem Atome*“ sagen die handschriftlichen Kommentare, welche der Schreiberin zugänglich waren, „*den Atem des Vaters (Geistes), und den Atem (oder Wärme) der Mutter (Materie)*“: und sie geben Erklärungen, welche zeigen, daß die moderne Theorie des Erlöschens der Sonnenfeuer, durch den Wärmeverlust infolge von Ausstrahlung, eine irrtümliche ist. Die Annahme ist sogar nach dem eigenen Zugeständnisse der Gelehrten falsch. Denn, wie Professor Newcomb [45] ausführt, „durch den Verlust von Wärme zieht sich ein gasförmiger Körper zusammen, und die Wärmemenge, die durch die Zusammenziehung erzeugt wird, übertrifft jene, welche er verlieren musste, um die Zusammenziehung hervorzubringen“. Dieses Paradoxon, daß ein Körper um so heißer wird, je größer die durch sein Kälterwerden bewirkte Zusammenziehung ist, hat zu langen Auseinandersetzungen geführt. Der Überschuß an Wärme, so wird geschlossen, geht durch Strahlung verloren, und anzunehmen, daß die Temperatur nicht gleichmäßig mit einer Abnahme des Volumens bei gleichbleibendem Drucke abnehme, hieße das Gesetz von Charles außer Acht

lassen. Zusammenziehung bewirkt Wärme, das ist wahr; aber Zusammenziehung (infolge von Abkühlung) ist nicht im Stande, den ganzen Betrag von Wärme zu entwickeln, der zu irgend einer Zeit in der Masse existiert, oder auch nur den Körper auf einer konstanten Temperatur zu erhalten, u. s. w. Professor Winchell sucht das Paradoxon – das thatsächlich nur ein scheinbares ist, wie J. Homer Lane [46] bewiesen hat – zu lösen, indem er „etwas außer der Wärme“ andeutet. „Kann es nicht,“ so fragt er, „einfach eine Abstoßung zwischen den Molekülen sein, die nach irgend einem Abstandsgesetz sich ändert?“ [47] Aber auch das wird sich als unvereinbar erweisen, wenn nicht dieses „Etwas außer der Wärme“ als „Unverursachte Wärme“, als „Atem des Feuers“, als allschöpferische Kraft *plus* absoluter Intelligenz bezeichnet wird, was die Naturwissenschaft kaum annehmen wird.

Mag sein wie immer, das Lesen dieser Strophe zeigt, daß dieselbe trotz ihrer archaischen Ausdrucksweise wissenschaftlicher ist als die moderne Wissenschaft selbst.

---

[37] Purusha.

[38] Prakriti.

[39] I, I. 7.

[40] Das Gewebe.

[41] Der Vater.

[42] Die Wurzel des Stoffes.

[43] Die Elemente mit ihren entsprechenden Kräften oder Intelligenzen.

[44] Das Gewebe.

[45] *Popular Astronomy*, p. 507, 508.

[46] *American Journal of Science*, July, 1870.

[47] Winchell, *World-Life*, pp. 83-85.

STROPHE III. – Schluß.

12. DANN SENDET SVABHABAT FOHAT, UM DIE ATOME ZU HÄRTEN. JEDES [48] IST EIN TEIL DES GEWEBES. [49] INDEM ES DEN „SELBSTEXISTIERENDEN HERRN“ [50] WIE EIN SPIEGEL REFLEKTIERT, WIRD JEDES DER REIHE NACH ZU EINER WELT. [51]

Fohat härtet die Atome, d. h. indem er denselben Energie einflößt, zerstreut er die „Atome“, oder den Urstoff. „*Er zerstreut sich selbst, indem er die Materie in Atome zerstreut*.“

Mit Hilfe Fohats werden die Ideen des Universalgemütes der Materie aufgedrückt. Eine schwache Vorstellung von der Natur von Fohat kann aus der Bezeichnung „kosmische Elektricität“ gewonnen werden, die manchmal darauf angewendet wird; doch müssen in diesem Falle den allgemein bekannten Eigenschaften der Elektricität noch andere hinzugefügt werden, einschließlich der Intelligenz. Es ist interessant zu bemerken, daß die moderne Wissenschaft zu dem Schlusse gekommen ist, daß jede Gehirnthätigkeit von elektrischen Erscheinungen begleitet ist.

---

[48] Der Atome.

[49] Des Weltalls.

[50] Ursprüngliches Licht.

[51] Dies ist mit Rücksicht auf die Thatsache gesagt, daß die Flamme eines Feuers unerschöpflich ist, und daß die Lichter des ganzen Weltalls an einem einfachen Nachtlicht entzündet werden könnten, ohne dessen Flamme zu vermindern.

STROPHE IV.

1\. . . . HÖRET, IHR SÖHNE DER ERDE, AUF EURE LEHRER, DIE SÖHNE DES FEUERS (*a*). LERNET; DASS ES WEDER ERSTES NOCH LETZTES GIEBT; DENN ALLES IST EINE EINZIGE ZAHL, DIE AUS DER NICHT-ZAHL HERVORGAGANGEN IST (*b*).

(*a*) Die Ausdrücke, die „Söhne des Feuers“, die „Söhne des Feuernebels“, und dergleichen, bedürfen einer Erklärung. Sie hängen mit einem großen ursprünglichen und universellen Geheimnis zusammen, und es ist nicht leicht, dasselbe klar zu machen. Es giebt eine Stelle in der *Bhagavadgîtâ*, wo Krishna, symbolisch und esoterisch sprechend, sagt:

„Ich will dir erklären . . . unter welchen Umständen die Frommen, wenn sie die Erde verlassen, dahin gehen, um entweder wieder geboren zu werden oder nicht wiederzukommen. Feuer, Licht, Tag, die Zeit des zunehmenden Mondes, das Halbjahr, wenn die Sonne hochsteht. Die, welche unter solchen Umständen sterben, erkennen Brahma und gehen zu Brahma ein. Rauch, Nacht, die Zeit des abnehmenden Mondes, die sechs Monate, wenn die Sonne tief steht. Die Ergebenen, welche unter solchen Umständen von der Welt scheiden, erlangen nur das Licht (oder Wohnung, auch das Astrallicht) des Mondes und kehren wieder zurück (werden wiedergeboren).
Diese zwei Wege, der lichte und der düstere, sind als der Welt (oder dieses großen Kalpas [Zeitalters] ewige Wege bekannt.
Der eine führt (einen Menschen) zur Nimmerwiederkehr, auf dem anderen kehrt man wieder zurück. [1]

Nun sind diese Ausdrücke „Feuer“, „Licht“, „Tag“, „die Zeit des zunehmenden Mondes“ u.s.w., sowie „Rauch“, „Nacht“ etc., welche nur zum Ziele des Mondpfades leiten, ohne eine Kenntnis der Geheimlehre unverständlich. Es sind dies alles *Namen von verschiedenen Gottheiten*, welche den kosmopsychischen Kräften vorstehen. Wir sprechen oft von einer Hierarchie der „Flammen“, von den „Söhnen des Feuers“ u.s.w. Shankarâchârya, der größte der esoterischen Meister von Indien, sagt: Feuer bedeute eine Gottheit, welche der Zeit (Kâla) vorsteht. Der geschickte Übersetzer der *Bhagavadgîtâ*, Kâshinâth Trimbak Telang, M. A., aus Bombay, gesteht, daß er „keine klare Vorstellung von dem Sinn dieser Verse habe“. Derselbe erscheint jedoch jenem als ganz klar, der die occulte Lehre kennt. Diese Verse stehen in Beziehung zu dem mystischen Sinn der Sonnen- und Mondsymbole. Die Pitris sind Mondgottheiten und unsere

Vorfahren, *weil sie den physischen Menschen erschaffen haben*. Die Agnishvattas, die Kumâras (die sieben mystischen Weisen), sind Sonnengottheiten, obwohl sie auch Pitris sind; und diese sind die „Former des *inneren* Menschen". Sie sind „die Söhne des Feuers", weil sie die ersten Wesen, in der Geheimlehre „Gemüter" genannt, sind, die aus dem Urfeuer entwickelt wurden. „Der Herr . . . . . ist ein verzehrendes Feuer." [2] „Der Herr wird geoffenbart werden . . . mit seinen mächtigen Engeln in Feuerflammen." [3] Der heilige Geist stieg auf die Apostel herab als „Zungen zerteilet wie von Feuer"; [4] Vishnu wird auf Kalkî, dem weißen Rosse, als der letzte Avatâra inmitten von Feuer und Flammen wiederkehren; und Sosiosh wird ebenfalls auf einem weißen Pferde in einem „Wirbelsturm von Feuer" herabsteigen. „Und ich sahe den Himmel aufgethan, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß . . . . und sein Name heißt das Wort Gottes" [5] inmitten von Feuerflammen. Feuer ist Äther in seiner reinsten Form, und wird daher nicht als Materie betrachtet, sondern ist die Einheit des Äthers – der zweiten, manifestierten Gottheit – in seiner Universalität. Aber es giebt zwei „Feuer", und in der occulten Lehre wird ein Unterschied zwischen denselben gemacht. Das erstere, oder das rein f*ormlose* und *unsichtbare* Feuer, verborgen in der *centralen geistigen Sonne*, wird als dreifach bezeichnet (metaphysisch), während das Feuer des manifestierten Kosmos siebenfach ist, sowohl im Weltall als in unserm Sonnensystem. „*Das Feuer der Erkenntnis verbrennt alle Handlung auf der Ebene der Täuschung*", sagt der Kommentar. „*Daher heißen jene, die es erlangt haben und befreit sind, ‚Flammen'*." Indem er von den sieben Sinnen, die als Hotris, oder Priester, symbolisiert sind, spricht, sagt Nârada in der Anugîtâ: „Somit sind diese sieben [Sinne, Geruch und Geschmack und Farbe und Ton, u. s. w.] die Ursachen der Befreiung"; und der Übersetzer fügt hinzu: „Eben von diesen sieben muß das Selbst befreit werden. ‚Ich' [in dem Satze ‚Ich bin . . . frei von Eigenschaften'] muß das Selbst bedeuten, nicht den Brâhmana, der spricht." [6]

---

[1] Kapitel VIII, 23-26. (Hartmanns Übersetzung. Anm. des Übers.)

[2] D*euteronom*. IV. 24.

[3] *2. Thess*., I., 7. 8.

[4] *Apostelgesch*., II. 3.

[5] *Offenb.*, XIX. 13.

[6] Telangs Übersetzung, *Sacred Books of the East*, VIII. 278.

(*b*) Der Ausdruck „alles ist eine einzige Zahl, die aus der Nicht-Zahl hervorgegangen ist“, bezieht sich wiederum auf jenen universellen und philosophischen Lehrsatz, der soeben im Kommentar zu Vers 4 von Strophe III erklärt wurde. Das, was absolut ist, ist natürlich Nicht-Zahl; aber in seiner späteren Bedeutung hat es seine Anwendung sowohl in Zeit als Raum. Es bedeutet, daß nicht bloß jeder Zuwachs von Zeit ein Teil eines größeren Zuwachses ist, hinauf bis zur ins Unbestimmteste verlängerten Dauer, die der menschliche Intellekt sich vorstellen kann, sondern auch, daß kein geoffenbartes Ding anders als als Teil eines Ganzen gedacht werden kann; das Gesamtaggregat ist das Eine geoffenbarte Weltall, das aus dem Ungeoffenbarten oder Absoluten hervorgeht, welches Nicht-Sein oder „Nicht-Zahl“ genannt wird, zum Unterschiede vom Sein, oder der „Einen Zahl“.

STROPHE IV. – Fortsetzung.

2. HÖRET, WAS WIR, DIE ABKÖMMLINGE DER URSPRÜNGLICHEN SIEBENHEIT, DIE WIR AUS DER URFLAMME GEBOREN SIND, VON UNSERN VÄTERN GELERNT HABEN . . . .

Dies wird in Buch II erklärt, und der Ausdruck „Urflamme“ bestätigt das im ersten Abschnitte des vorstehenden Commentars zu Strophe IV Gesagte.
Der Unterschied zwischen den „ursprünglichen“ und den folgenden sieben Bauleuten ist der, daß die ersteren der Strahl sind und die direkte Emanation der ersten „heiligen Vier“, der Tetraktys, das ist des ewig selbstexistierenden Einen, - ewig, man beachte das wohl, der *Wesenheit*, nicht der Manifestation nach, und unterschieden von dem universellen Einen. Latent während des Pralaya und aktiv während des Manvantara, gehen die „Ursprünglichen“ aus „Vater-Mutter“ (Geist-Hyle oder Ilys) hervor; während die andere, geoffenbarte Vierheit und die Sieben aus der Mutter allein hervorgehen. Letztere ist die unbefleckte Jungfrau-Mutter, die von dem universellen Geheimnis überschattet, nicht geschwängert, ist – wenn sie aus ihrem Zustand von Laya oder Undifferenziertheit emportaucht. In Wirklichkeit sind sie natürlich alle eines; aber ihre Aspekte auf den verschiedenen Daseinsebenen sind verschieden.

Die ersten Ursprünglichen sind die höchsten Wesen auf der Stufenleiter des Daseins. Sie sind die Erzengel des Christentums, jene, die sich weigern, zu erschaffen oder vielmehr sich zu vermehren – wie Michael that in dem späteren

System, und wie die ältesten „aus der Seele geborenen Söhne“ des Brahmâ (die Vedhâs) thaten.

STROPHE IV. – Fortsetzung.

3. AUS DEM GLANZE DES LICHTES, DAS AUS DEM EWIG DUNKLEN STRAHLTE, ENTSPRANGEN IM RAUME DIE WIEDERERWACHTEN ENERGIEEN; [7] DIE EINE AUS DEM EI, DIE SECHS UND DIE FÜNF (*a*). DANN DIE DREI, DIE EINE, DIE VIER, DIE EINE, DIE FÜNF – DIE ZWEIMAL SIEBEN, DIE GESAMTSUMME (*b*). UND DIESE SIND: DIE ESSENZEN, DIE FLAMMEN, DIE ELEMENTE, DIE BAUMEISTER, DIE ZAHLEN (*c*), DAS ARÛPA, [8] DAS RÛPA [9] UND DIE KRAFT ODER DER GOTTMENSCH – DIE GESAMTSUMME. UND VON DEM GOTTMENSCHEN EMANIERTEN DIE FORMEN, DIE FUNKEN, DIE HEILIGEN TIERE (*d*), UND DIE BOTSCHAFTER DER HEILIGEN VÄTER [10] IM INNERN DER HEILIGEN VIER. [11]

(*a*) Dies bezieht sich auf die heilige Wissenschaft der Zahlen; so heilig in der That, und so wichtig für das Studium des Occultismus, daß der Gegenstand selbst in einem so umfangreichen Werke wie dem vorliegenden kaum gestreift werden kann. Auf den Hierarchieen und den korrekten Zahlen dieser Wesen, welche (für uns) außer in sehr seltenen Fällen unsichtbar sind, beruht das Geheimnis des ganzen Weltalls. Die Kumâras z. B. heißen die „Vier“ – obwohl in Wirklichkeit sieben an der Zahl – weil Sanaka, Sananda, Sanâtana und Sanatkumâra die Haupt-Vaidhâtra (ihr Geschlechtsname) sind, welche dem „vierfachen Geheimnis“ entsprangen. Um das Ganze klarer zu machen, müssen wir uns um Erläuterungen an Lehrsätze wenden, die einigen unserer Leser vertrauter sein werden, nämlich den Brâhmanischen.

---

[7] Dhyân Chohans.

[8] Formlose.

[9] Mit Körpern versehene.

[10] Pitris.

[11] Die Vier, in der occulten Zahlenreihe durch die Tetraktys, das heilige oder vollkommene Quadrat, repräsentiert, ist bei den Mystikern jeder Nation und Rasse eine heilige Zahl. Sie hat eine und dieselbe Bedeutung im Brâhmanismus, Kabbalismus, und in den ägyptischen, chaldäischen und anderen Zahlensystemen.

Nach *Manu* ist Hiranyagarbha=Brahmâ, der erste *männliche*, gebildet von der unsichtbaren ursachenlosen Ursache zu einem „goldenen Ei, strahlend wie die Sonne", wie das *Hindû Classical Dictionary* sagt; Hiranyagarbha bedeutet den goldenen, oder vielmehr strahlenden, Schoß oder Ei. Die Bedeutung stimmt mißlich mit dem Beiworte „männlich". Sicherlich ist die esoterische Bedeutung des Satzes klar genug! Im *Rig Veda* heißt es: „Tat, der eine Herr aller Wesen . . . . das eine belebende Prinzip der Götter und Menschen," erstand, im Anbeginne, in dem goldenen Schoße, Hiranyagarbha – der das Weltenei oder die Sphäre unseres Universums ist. Dieses Wesen ist sicherlich androgyn, und die Allegorie von Brahmâ, der sich in zwei teilt, und in einer seiner Hälften (der weiblichen Vâch) sich selbst als Virâj erzeugt, ist ein Beweis dafür.

„Die Eine aus dem Ei, die Sechs und die Fünf" geben die Zahl 1065, den Wert des Erstgeborenen (späterhin des männlichen und weiblichen Brahmâ-Prajâpati), der je nachdem den Zahlen 7 und 14 und 21 entspricht. Die Prajâpati, sowie die Sephiroth, sind bloß sieben, einschließlich der synthetischen Sephira der Dreiheit, aus der sie entspringen. So emanieren aus Hiranyagarbha, oder Prajâpati, dem Dreieinen (der ursprünglichen vedischen Trimûrti, Agni, Vâyu, und Sûrya) die anderen sieben, oder wiederum zehn, wenn wir die ersten drei, welche in einem und als eins in drei existieren, abtrennen; alle aber sind in jenem einen „Höchsten", Parama, zusammengefaßt, das Guhya oder das „Geheime", und Sarvâtman, die „Oberseele" genannt wird. „*Die sieben Herren des Seins liegen verborgen in Sarvâtman wie Gedanken in einem Gehirn*."

So ist es mit den Sephiroth.

Sie sind entweder sieben, wenn von der oberen Dreiheit, gekrönt von Kehter, ab gerechnet, oder zehn – exoterisch.

Im Mahâbhârata sind die Prajâpati 21 an Zahl, oder zehn, sechs und fünf (1065), dreimal sieben. [12]

(*b*) „Die Drei, die Eine, die Vier, die Eine, die Fünf", zusammen – zweimal sieben, repräsentieren 31415 – die numerische Hierarchie der Dhyân Chohans von verschiedenem Range, und der inneren oder umgrenzten Welt. [13] Beigemessen der Grenze des großen Kreises „Überschreite mich nicht" – auch der Dhyânipâsha, das „Seil der Engel" genannt, das „Seil", das den phänomenalen vom noumenalen Kosmos trennt, welcher nicht in den Bereich unseres gegenwärtigen objektiven Bewußtseins fällt – ist diese Zahl, wenn nicht

durch Umsetzung oder Erweiterung vergrößert, immer 31415, anagrammatisch und kabbalistisch, da sie sowohl die Zahl des Kreises als auch des mystischen Svastika, wiederum die „zweimal Sieben“, ist; denn in welcher Richtung wir auch die zwei Reihen von Ziffern rechnen, ihre Quersumme giebt, Ziffer für Ziffer getrennt addiert, einerlei ob von rechts oder links genommen, immer vierzehn. Mathematisch repräsentieren sie die wohlbekannte mathematische Formel, daß das Verhältnis des Durchmessers eines Kreises zu seinem Umfange gleich ist dem von 1:3°1415927, oder dem Werte von π (pi), wie man es nennt.

Diese Ziffernreihe muß dieselbe Bedeutung haben, denn das 1:314159 und wiederum das 1:3°1415927 sind in den geheimen Berechnungen zu Ausdrücken für die verschiedenen Cyklen und Zeitalter des „Erstgeborenen“ ausgearbeitet, zu 311 040 000 000 000 mit Bruchteilen, und geben dieselben 13415 mit Hilfe eines Prozesses, mit dem wir uns gegenwärtig nicht zu beschäftigen haben.

Und es wäre zu zeigen, daß Herr Ralston Skinner, der Verfasser von *The Source of Measures*, das hebräische Wort Alhim mit denselben Zahlenwerten liest – indem er, wie gesagt, die Nullen wegläßt, und permutiert – 13514 : denn [*Symbolabbildung, siehe Buch*] (*a*) ist 1; [*Symbolabbildung, siehe Buch*] (*l*) ist 3 (30); [*Symbolabbildung, siehe Buch*] (*h*) ist 5; *Symbolabbildung, siehe Buch*] (i) ist 1 (10); und [*Symbolabbildung, siehe Buch*] (*m*) ist 4 (40); und anagrammatisch – 31415, wie er es erklärt.

Während somit in der metaphysischen Welt der Kreis mit dem einen Mittelpunkt darin keine Zahl hat und Anupâdaka – elternlos und zahlenlos genannt wird, weil er keiner Berechnung unterliegen kann; ist in der geoffenbarten Welt das Weltenei oder der Weltkreis umgeschrieben um die Gruppen, genannt Linie, Dreieck, Fünfeck, zweite Linie und Viereck (oder 13514); und wenn der Punkt eine Linie erzeugt hat und so zum Durchmesser wird, der für den androgynen Logos steht, dann werden die Ziffern 31415 oder ein Dreieck, eine Linie, ein Viereck, eine zweite Linie und ein Fünfeck. „*Wenn der Sohn sich von der Mutter trennt, wird er zum Vater*,“ wobei der Durchmesser für die Natur, oder das weibliche Prinzip, steht. Daher heißt es: „*In der Welt des Seins befruchtet der Eine Punkt die Linie, die jungfräuliche Matrix des Kosmos (die eiförmige Null), und die unbefleckte Mutter gebiert die Form, die alle Formen in sich enthält*.“ Prajâpati heißt der erste zeugende Männliche, und „der Gemahl seiner Mutter“. [14] Dies giebt den Grundton für alle späteren „Göttlichen Söhne“ von „Unbefleckten Müttern“.

[12] In der *Kabalah* sind dieselben Zahlen, nämlich 1065, der Wert von Jehovah, da die Zahlenwerte der drei Buchstaben, die seinen Namen zusammensetzen – Jod, Vau und zweimal He – beziehungsweise 10 ([*Symbolabbildung, siehe Buch*]), 6 ([*Symbolabbildung, siehe Buch*]) und 5 ([*Symbolabbildung, siehe Buch*]) sind; oder wieder dreimal sieben, 21. „Zehn ist die Mutter der Seele, denn Leben und Licht sind darin vereint" sagt Hermes. „Denn die Einszahl ist geboren vom Geiste und die Zehnzahl vom Stoffe (Chaos, weiblich); die Einheit hat die Zehn gemacht, die Zehn die Einheit." (*Buch der Schlüssel*.) Mit Hilfe der Temura, der anagrammatischen Methode der *Kabalah*, und der Kenntnis von 1065 (21) kann eine Universalwissenschaft in Bezug auf den Kosmos und seine Geheimnisse erlangt werden (Rabbi Vogel). Die Rabbis betrachten die Zahlen 10, 6 und 5 als die heiligsten von allen.

[13] Wir können dem Leser mitteilen, daß ein amerikanischer Kabbalist neuerdings dieselbe Zahl für die Elohim ausgefunden hat. Sie kam zu den Juden aus Chaldäa. Siehe „Hebrew Metrology", in *The Masonic Review*, July, 1885, McMillan Lodge, No. 141.

[14] Dieselbe Ausdrucksweise finden wir in Ägypten. Maut bedeutet unter anderem „Mutter" und zeigt den Charakter, der ihr in der Dreiheit dieses Landes beigelegt wurde. Sie war nicht weniger die Mutter als die Gattin des Ammon, und einer der Haupttitel des Gottes war „der Gemahl seiner Mutter". Die Göttin Maut, oder Mût, wird angerufen als „Unsere Frau", die „Königin des Himmels" und „der Erde", „teilt also diese Titel mit den anderen mütterlichen Gottheiten Isis, Hathor, u. s. w." (Maspero).

Eine starke Bekräftigung dessen ist die bedeutsame Thatsache, daß Anna, der Name der Mutter der Jungfrau Maria, die nach der jetzigen Darstellung der römisch-katholischen Kirche ihre Tochter auf unbefleckte Weise geboren hat („Maria ohne Sünde empfangen“), sich ableitet von dem chaldäischen Ana, Himmel, oder Astrallicht, Anima Mundi; davon Anaitia, Devî-Durgâ, das Weib Shivas, auch Annapurna, oder Kanyâ, die Jungfrau, heißt; Umâ-Kanyâ ist ihr esoterischer Name, und bedeutet die „Lichtjungfrau“, Astrallicht in einem seiner vielfachen Aspekte.

(*c*) Die Devas, Pitris, Rishis; die Suras und die Asuras; die Daityas und Âdityas; die Dânavas und Gandharvas, u. s. w., u. s. w., haben alle ihre Synonyme in unserer Geheimlehre, sowie in der *Kabalah* und der hebräischen Engellehre; aber es ist nutzlos, ihre alten Namen anzugeben, da dadurch bloß Verwirrung geschaffen würde. Viele derselben sind jetzt noch sogar in der christlichen Hierarchie der göttlichen und himmlischen Kräfte zu finden. Alle diese Thronen und Herrschaften, Tugenden und Fürstentümer, Cherubim, Seraphim und Dämonen sind die modernen Kopieen uralter Prototypen. Allein die Symbolik in ihren Namen, wenn sie auf Griechisch und Lateinisch traslitteriert und arrangiert sind, genügt, um dies zu zeigen, wie wir auch im weiteren an verschiedenen Fällen beweisen werden.

(*d*) Die „heiligen Tiere“ finden sich in der Bibel so gut wie in der *Kabalah*, und sie haben ihre Bedeutung – und noch dazu eine sehr tiefe – im Buche der Ursprünge des Lebens. Im *Sepher Jetzirah* heißt es: „Gott gravierte in die heiligen Vier den Thron seiner Herrlichkeit, die Auphanim (die Räder oder Weltsphären), die Seraphim, und die heiligen Tiere, als dienende Engel, und aus diesen (Luft, Wasser und Feuer oder Ether) machte er seine Wohnung.“

Folgendes ist eine wörtliche Übersetzung aus der IXten und Xten Abteilung:

Zehn Zahlen ohne was? Eins: der Geist des lebendigen Gottes . . . der da lebt in Ewigkeit. Stimme und Geist und Wort, und das ist der heilige Geist. Zwei: Luft aus dem Geiste. Er entwarf und schuf damit zweiundzwanzig Buchstaben der Grundlage, drei Mütter, und sieben doppelte und zwölf einfache, und einen Geist aus ihnen. Drei: Wasser aus dem Geiste; er entwarf und schuf damit das Wüste und das Leere, den Schlamm und die Erde. Er entwarf sie als ein Blumenbeet, schuf sie als eine Mauer, bedeckte sie wie ein Pflaster. Vier: Feuer aus dem Wasser. Er entwarf und schuf damit den Thron der Herrlichkeit und die Räder, und die Seraphim und die heiligen Tiere als dienende Engel,

und aus den dreien gründete er seine Wohnung, so wie es heißt. Er macht seine Engel zu Geistern und seine Diener zu feurigen Flammen!

Die Worte „gründete er seine Wohnung“ zeigen klar, daß in der *Kabalah*, so wie in Indien, die Gottheit als das Weltall betrachtet wurde, und in seinem Ursprung nicht der außerweltliche Gott war, der sie jetzt ist.

So ward die Welt gemacht „durch drei Seraphim – Sepher, Saphar, und Sipur“ oder „durch Zahl, Zahlen, und Gezähltes“. Mit dem astronomischen Schlüssel werden diese „heiligen Tiere“ zu den Zeichen des Tierkreises.

STROPHE IV. – Fortsetzung.

4. DIES WAR DIE HEERSCHAR DER STIMME, DER GÖTTLICHEN MUTTER DER SIEBEN. DER FUNKEN DER SIEBEN SIND UNTERGEBEN UND DIENEND DEM ERSTEN, DEM ZWEITEN, DEM DRITTEN, DEM VIERTEN, DEM FÜNFTEN, DEM SECHSTEN UND DEM SIEBENTEN DER SIEBEN (*a*). DIESE [15] WERDEN SPHÄREN, DREIECKE, WÜRFEL, LINIEN UND BILDNER GENANNT; DENN SO STEHT DAS EWIGE NIDÂNA – DER DER OI-HA-HOU (*b*). [16]

a) Diese Strophe giebt wieder eine kurze Analyse der Hierarchien der Dhyân-Chohans, die in Indien Devas (Götter) genannt werden, oder der bewußten intelligenten Kräfte in der Natur. Dieser Hierarchie entsprechen die thatsächlichen Typen, nach denen die Menschheit eingeteilt werden kann; denn die Menschheit als Ganzes ist in Wirklichkeit ein materialisierter, allerdings noch unvollkommener Ausdruck derselben. Die „Heerschar der Stimme“ ist ein Ausdruck, welcher in enger Beziehung zu dem Geheimnis von Ton und Rede als einer Wirkung und einem Corollar der Ursache – des göttlichen Gedankens – steht. Wie es P. Christian, der gelehrte Verfasser von der *Historie de la Magie* und von *L’Homme Rouge des Tuileriers*, so schön dargelegt, bestimmen die von jedem Individuum gesprochenen Worte, sowie sein Name, in großem Maße sein zukünftiges Schicksal? Warum? Aus folgendem Grunde:

Wenn unsere Seele (Gemüt) einen Gedanken schafft oder emporruft, so gräbt sich das sinnbildliche Zeichen dieses Gedankens in die Astralflüssigkeit ein, welche der Aufnahmeort und sozusagen der Spiegel aller Manifestationen des Seins ist.

Das Zeichen ist der Ausdruck des Dinges; das Ding ist die (verborgene oder occulte) Kraft des Zeichens.

Ein Wort aussprechen heißt einen Gedanken hervorrufen und ihm gegenwärtig machen: die magnetische Kraft der menschlichen Sprache ist der Anfang einer jeden Manifestation in der occulten Welt. Einen Namen aussprechen heißt nicht bloß ein Wesen (eine Entität) definieren, sondern auch, es durch die Aussprechung des Wortes (Verbum) unter den Einfluß einer oder mehrerer occulten Kräfte zu stellen oder zu verdammen. Für jeden von uns sind die Dinge das, wozu sie das Wort macht, während wir sie nennen. Das Wort (Verbum) oder die Rede eines jeden Menschen ist, ihm

selbst ganz unbewußt, ein *Segen* oder ein *Fluch*; darum ist unsere gegenwärtige Unkenntnis betreffs der Eigenschaften und Attribute der *Idee*, sowie betreffs der Attribute und Eigenschaften der *Materie*, oft verderblich für uns.

Jawohl, Namen (und Worte) sind entweder *wohlthätig* oder *übelthätig*; sie sind, in gewissem Sinn, entweder vergiftend oder gesundmachend, entsprechend den verborgenen Einflüssen, die von der höchsten Weisheit in ihre Elemente gelegt wurden, das heißt, in die *Buchstaben*, die sie zusammensetzen, und in die *Zahlen*, welche diesen Buchstaben entsprechen.

Dies ist streng richtig als eine esoterische Lehre, die von allen östlichen Schulen des Occultismus angenommen ist. Im Sanskrit, sowie im Hebräischen und in allen anderen Alphabeten, hat jeder Buchstabe seine occulte Bedeutung und seinen Daseinsgrund: er ist eine Ursache und eine Wirkung einer vorhergegangenen Ursache, und eine Verbindung von solchen bewirkt oft einen höchst magischen Effekt. Die Vokale insbesondere enthalten die occultesten und furchtbarsten Kräfte.

Die *Mantras* (esoterisch viel mehr magische als religiöse Anrufungen) werden von den Brâhmanen gesungen, und ebenso das übrige der *Veden* und anderer Schriften.
„Die Heerschar der Stimme“ ist das Vorbild der „Schar des Logos“ oder des „Wortes“ im *Sepher Jetzirah*, das in der Geheimlehre die „Eine Zahl hervorgegangen aus der Nichtzahl“ – dem Einen ewigen Prinzip – heißt. Die esoterische Theogonie beginnt mit dem Einen Geoffenbarten (daher in Gegenwart und Dasein nicht ewig, wenn auch ewig seiner Wesenheit nach), mit der Zahl der Zahlen und des Gezählten – letzteres geht hervor aus der Stimme, der weiblichen Vâch, „der mit den hundert Formen“, der Shatarûpâ, oder Natur. Aus diese Zahl, 10, oder der schöpferischen Natur, der Mutter (im Occulten die Null, oder „O“, die immer hervorbringt und vermehrt in Vereinigung mit der Einheit „I“ oder dem Geiste des Lebens), entspringt das ganze Weltall.
In der *Anugîtâ* [17] wird ein Gespräch zwischen einem Brâhmana und seinem Weibe über den Ursprung der Sprache und ihre occulten Eigenschaften gegeben. Das Weib fragt, wie die Sprache ins Dasein trat, und was von beiden früher war, die Sprache oder der Verstand. Der Brâhmane sagt ihr, daß der Apâna (Inspirationsatem), wenn er die Oberhand gewinnt, jene Intelligenz, welche Sprache und Worte nicht versteht, in den Zustand von Apâna verwandelt, und dadurch den Verstand eröffnet. Dann erzählt er ihr eine Geschichte, ein

Zwiegespräch zwischen Sprache und Verstand. Beide kamen zum Selbst des Seins (d. h. zu dem individuellen höheren Selbst, wie Nîlakantha meint; zu Prajâpati, nach dem Kommentator Arjuna Mishra), und baten es, ihre Zweifel zu zerstören, und zu entscheiden, welches von ihnen dem anderen voranging und welches höher stehe als das andere. Darauf sprach der Herr: „Verstand (ist höherstehend).“ Aber die Sprache antwortete dem Selbst des Seins und sagte: „Ich gewähre wahrhaftig (euch) eure Wünsche,“ womit sie meinte, daß er durch die Sprache erlange, was er begehre. Darauf hinwiederum sagte ihr das Selbst, daß es zwei Verstande gebe, einen „beweglichen“ und einen „unbeweglichen“. „Der unbewegliche ist bei mir,“ sprach er, „der bewegliche ist in deiner Gewalt“ (nämlich der Sprache), auf der Ebene des Stoffes. „Diesem bist du vorgesetzt.“

Aber insofern, o Schöne, als du kamst, um persönlich mit mir zu sprechen (auf die Art, wie du es thatest, d. h. stolz), deshalb sollst du; o Sarasvatî! niemals nach einer (starken) Ausatmung sprechen. Die Göttin Sprache (Sarasvatî, eine spätere Form oder Aspekt von Vâch, auch die Gottheit des Geheimstudiums, oder der esoterischen Weisheit) blieb thatsächlich immer zwischen Prâna und Apâna stecken. Aber, o Edle! indem sie mit dem Apâna-Wind (der Lebensluft) ging, obwohl gedrängt, . . . ohne den Prâna (Exspirationsatem), lief sie empor zu Prajâpati (Brahmâ), und sprach: „Sei gnädig, o ehrwürdiger Herr!“ Dann erschien Prâna wieder und ernährte die Sprache. Und daher spricht die Sprache niemals nach einer (starken) Ausatmung. Sie ist immer geräuschvoll oder geräuschlos. Von diesen beiden steht die geräuschlose höher als die geräuschvolle (Sprache) . . . . Die (Sprache), welche im Körper mit Hülfe von Prâna hervorgebracht wird, und die dann zu Apâna geht (verwandelt wird) und dann dem Udâna (den physischen Organen der Sprache) assimiliert wird . . . verweilt schließlich im Samâna („beim Nabel in der Form des Tones, als der materiellen Ursache aller Worte,“ sagt Arjuna Mishra). So sprach früher die Sprache. Daher ist der Verstand dadurch ausgezeichnet, daß er unbeweglich ist, und die Göttin (Sprache) dadurch, daß sie beweglich ist.

Die obige Allegorie betrifft den Ursprung des occulten Gesetzes, welches Schweigen in Bezug auf gewisse geheime und unsichtbare Dinge vorschreibt, die bloß dem geistigen Verstande (dem sechsten Sinne) wahrnehmbar sind, und welche nicht durch „geräuschvolle“ oder ausgesprochene Rede ausgedrückt werden können.
Dieses Kapitel der *Anugîtâ* erklärt, nach Arjuna Mishra, Prânâyâma oder die

Regelung des Atems bei Yogaübungen. Dieses Verfahren, ohne vorhergehende Erlangung von, oder mindestens volles Verständnis für die zwei höheren Sinne (deren es sieben giebt, wie gezeigt werden wird), gehört jedoch vielmehr zum niederen Yoga.

Der sogenannte Hatha ward und wird noch von den Arhats mißbilligt.

Er ist der Gesundheit schädlich, und kann allein sich niemals zu Râja Yoga entwickeln. Die Geschichte wurde vorgebaracht, um zu zeigen, wie untrennbar in der Metaphysik des Altertums intelligente Wesen, oder vielmehr „Intelligenzen" mit allen Sinnen oder Funktionen, sowohl körperlichen als geistigen, verbunden sind.

---

[15] Die Funken.

[16] Die Umstellung von Oeaohoo. Die buchstäbliche Bedeutung des Wortes ist, bei den östlichen Occultisten des Nordens, ein kreisender Wind, ein Wirbelsturm; aber in diesem Falle soll damit die unaufhörliche und ewige kosmische Bewegung oder vielmehr die Kraft, die den Kosmos bewegt, bezeichnet werden, welche Kraft stillschweigend für die Gottheit angenommen, aber niemals genannt wird. Es ist das ewige Kârana, die immerwirkende Ursache.

[17] VI. 15. Die *Anugîtâ* bildet einen Teil des Ashvamedha Parvan des *Mahâbhârata*. Der Übersetzer der *Bhagavadgîtâ* in der Ausgabe Max-Müllers hält sie für eine Fortsetzung der *Bhagavadgîtâ*. Ihr Original ist eine der ältesten *Upanishads*.

Die occulte Behauptung, daß es sieben Sinne im Menschen und in der Natur gebe, so wie auch sieben Bewußtseinszustände sind, wird im selben Werke bestätigt, Capitel VII, über Pratyâhâra (die Hemmung und Regelung der Sinne, während Prânâyâma jene der „Lebenswinde“ oder des Atems ist). Der Brâhmana sagt, indem er über die Institution der sieben Opferpriester (Hotris) spricht: „Die Nase und das Auge, und die Zunge, und die Haut, und das Ohr als fünfter (oder Geruch, Gesicht, Geschmack, Gefühl und Gehör), Verstand und Intelligenz sind die sieben Opferpriester, welche getrennt aufgestellt sind,“ die „obwohl sie in einem sehr kleinen Raume wohnen, (doch) einander nicht wahrnehmen,“ auf dieser Sinnenebene, keiner, außer dem Verstande. Denn der Verstand sagt: „Die Nase riecht nicht ohne mich, das Auge nimmt keine Farbe wahr ohne mich, u. s. w. Ich bin der ewige Führer unter allen Elementen (d. h. Sinnen). Ohne mich scheinen die Sinne niemals, gleich einer leeren Wohnung, oder gleich Feuern, deren Flammen erloschen sind. Ohne mich verfehlen alle Wesen, gleich einem halb getrockneten und halb feuchten Brennstoff, Qualitäten oder Objekte wahrzunehmen, selbst wenn die Sinne in Thätigkeit sind. [18]

Dies bezieht sich natürlich nur auf den *Verstand auf der sinnlichen Ebene*. Der geistige Verstand, der obere Teil oder Aspekt des unpersönlichen Manas, nimmt keine Kenntnis von den Sinnen des physischen Menschen. Wie gut bekannt die Alten mit der Wechselbeziehung der Kräfte und all den neuerdings entdeckten Erscheinungen der geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Verrichtungen und noch mit vielen anderen Geheimnissen waren, kann man bei Lesung der Abschnitte VII und VIII dieses unschätzbaren Werkes über Philosophie und mystisches Wissen erfahren. Man sehe den Streit der Sinne wegen ihrer gegenseitigen Überlegenheit und, wie sie Brahman, den Herrn aller Geschöpfe, zu ihrem Schiedsrichter nehmen. „Ihr seid alle die größten und nicht die größten (oder, wie Arjuna Mishra sagt, höher als die Gegenstände, und keiner vom anderen unabhängig). Jeder von euch ist von den Eigenschaften des anderen beherrscht. Alle sind die größten in ihrer eigenen Sphäre und alle unterstützen einer den anderen. Es ist ein unbeweglicher (Lebenswind oder Atem, die sogenannte *Yogaeinatmung*, welche der Atem des *Einen* oder höheren Selbst ist). Dieser eine ist mein eigenes Selbst, aufgehäuft in vielen (Formen).“

Dieser Atem, Stimme, Selbst oder Wind (Pneuma?), ist die Vereinigung der sieben Sinne, rein mit dem Verstande aufgefaßt aller niederen Gottheiten, und esoterisch – die *Siebenzahl* und die „Heerschar der Stimme“.

(*b*) Zunächst sehen wir die kosmische Materie sich ausbreiten und sich zu

Elementen gestalten, welche gruppiert sind zur mystischen Vier innerhalb des fünften Elementes – des Ethers, der „Verkleidung“ von Âkâsha, der Anima Mundi oder Mutter des Kosmos. „Punkte, Linien, Dreiecke, Würfel, Kreise“ und schließlich „Kugeln“ – warum und wieso? Weil, sagt der Kommentar, also das erste Gesetz der Natur ist, und weil die Natur allüberall in allen ihren Offenbarungen geometrisch vorgeht. Es giebt ein nicht nur dem Urstoffe, sondern auch der manifestierten Materie unserer Erscheinungsebene innewohnendes Gesetz, nach welchem die Natur ihre geometrischen Formen, und sodann auch ihre zusammengesetzten Elemente in Wechselbeziehung bringt, und innerhalb dessen auch keinen Platz für Zufall oder Glücksfall ist. Es ist ein Grundgesetz im Occultismus, daß es keine Ruhe oder Aufhören von Bewegung in der Natur giebt. [19]
Was Ruhe zu sein scheint, ist bloß Verwandlung von einer Form in eine andere, und die Verwandlung von Substanz geht Hand in Hand mit der von Form – so wenigstens lehrt uns die occulte Physik, die auf diese Art die Entdeckung der „Erhaltung des Stoffes“ um eine beträchtliche Zeit vorweg genommen zu haben scheint. Der alte Kommentar [20] zu Strophe IV sagt:

Die Mutter ist der feurige Fisch des Lebens. Sie verstreut ihren Laich und der Atem (Bewegung) erwärmt und zeitigt ihn. Die Körner (des Laichs) werden bald aneinander gezogen und bilden das Gerinnsel in dem Ozean (des Raumes). Die größeren Flocken wachsen zusammen und empfangen neuen Laich – in feurigen Punkten, Dreiecken und Würfeln, welche reifen, und zur bestimmten Zeit lösen sich einige von den Flocken ab und nehmen kugelförmige Gestalt an, ein Vorgang, den sie nur dann durchführen, wenn sie nicht von den anderen gestört werden. Hierauf tritt Gesetz No. [korrekter Abdruck siehe Buch] in Thätigkeit. Bewegung (der Atem) wird zum Wirbelwind und bringt sie zur Rotation. [21]

---

[18] Dies zeigt, daß die modernen Metaphysiker, mitsamt zu allen vergangenen und gegenwärtigen Hegeln, Berkleys, Schopenhauern, Hartmanns, Herbert Spencers und selbst den modernen Hylo-Idealisten als Zugabe, nichts Besseres sind als die Schwachen Kopisten einer ehrwürdigen Vorzeit.

[19] Die Kenntnis dieses Gesetzes ist es, die dem Arhat seine Siddhis oder

verschiedenen Phänomene auszuführen gestattet und hilft, wie Desintegration von Materie, Beförderung von Gegenständen von einem Ort zu einem anderen, u. s. w.

[20] Es sind dies alte Kommentare, die mit modernen Glossaren den Strophen beigefügt sind, denn die Kommentare sind bei ihrer symbolischen Sprache gewöhnlich ebenso schwer zu verstehen als die Strophen selbst.

[21] In einem polemischen wissenschaftlichen Werk, *The modern Genesis* (p. 48), sagt der Rev. W. B. Slaughter, gelegentlich einer Kritik des von den Astronomen eingenommenen Standpunktes: „Es ist zu bedauern, daß die Vertheidiger dieser (Nebel-)Theorie nicht ausführlicher in die Diskussion darüber (über den Anfang der Rotation) eingetreten sind. Niemand läßt sich herbei, uns die *vernunftgemäße Erklärung* davon zu geben. Wieso erteilt der Vorgang der Abkühlung und Zusammenziehung einer Masse derselben eine Rotationsbewegung?" (Citiert von Winchell, *World-Life*, p. 94.) Die materialistische Wissenschaft kann diese Frage niemals lösen. „*Bewegung ist ewig im Ungeoffenbarten, und periodisch im Geoffenbarten*" sagt ein occulter Lehrsatz. „*Wenn die durch das Herabsteigen der Flamme in den Urstoff bewirkte Hitze die Teilchen desselben in Bewegung setzt, so wird diese Bewegung zum Wirbelwind*." Ein Tropfen Flüssigkeit nimmt Kugelgestalt an, weil seine Atome sich um sich selbst drehen in ihrer letzten, unauflöslichen, an sich seienden Wesenheit; unauflöslich zum mindesten für die Naturwissenschaft. Die Frage wird später ausführlich behandelt.

STROPHE IV. – Fortsetzung.

5. DER OI-HA-HOU, WELCHER DIE DUNKELHEIT IST, DAS GRENZENLOSE, ODER DIE NICHTZAHL, ÂDI-NIDNA SVABHAVAT, DER [*Kreis; korrekter Abdruck siehe Buch*]: [22]

I. ÂDI-SANAT, DIE ZAHL, DENN ER IST EINS (*a*).

II. DIE STIMME DES WORTES, SVABVHÂVAT, DIE ZAHLEN, DENN ER IST EINS UND NEUN. [23]

III. DAS „FORMLOSE QUADRAT“. [24]

UND DIESE DREI, EINGESCHLOSSEN IN DEM [*korrekter Abdruck siehe Buch*], [25] SIND DIE HEILIGEN VIER; UND DIE ZEHN SIND DAS ARÛPA [26] - UNIVERSUM (*b*). DANN KOMMEN DIE SÖHNE, DIE SIEBEN STREITER, DER EINE, DER ACHTE, WELCHER WEGGELASSEN IST, UND SEIN ATEM, WELCHER DER LICHTERZEUGER IST (*c*). [27]

(*a*) „Âdi-Sanat“, wörtlich übersetzt, ist der Erste oder „Uralte“, ein Name, der den kabbalistischen „Alten der Tage“ und den „Heiligen Alten“ (Sephira und Adam Kadmon) mit Brahmâ, dem Schöpfer, identifiziert, der neben seinen anderen Namen und Titeln auch Sanat hieß.
„Svabhâvat“ ist die mystische Wesenheit, die plastische Wurzel der physischen Natur – „Zahlen“, wenn manifestiert; die „Zahl“, in ihrer Einheit von Substanz, auf der höchsten Ebene. Der Name wird von den Buddhisten gebraucht und ist ein Synonym für die vierfältige Anima Mundi, die kabbalistische archetypische Welt, aus der die schöpferischen, formenhaften und materiellen Welten hervorgehen; und die Scintillae oder Funken – die verschiedenen anderen Welten, die in den letzten dreien enthalten sind. Die Welten sind alle Herrscher oder Lenkern unterworfen – den Rishis und Pitris der Hindûs, den Engeln der Juden und Christen, den Göttern der Alten im allgemeinen.

(*b*) „[*Kreis*; *korrekter Abdruck siehe Buch S. 125*]“. Dies bedeutet, daß der „grenzenlose Kreis“, die Null, zu einer Zahl bloß dann wird, wenn eine der anderen neun Ziffern ihr vorangeht, und so ihren Wert und ihre Kraft offenbart; das „Wort“ oder der Logos, in Vereinigung mit „Stimme“ und Geist [28] (dem Ausdruck und der Quelle des Bewußtseins), steht für die neun Ziffern und bildet somit mit der Null die Dekade, die in sich selbst das ganze Weltall enthält. Die

Triade bildet die Tetraktys, oder „heilige Vier“, in dem Kreise, und das Quadrat in dem Kreise ist die mächtigste aller magischen Figuren.

(*c*) Der „eine Zurückgewiesene“ ist die Sonne unseres Systems. Die exoterische Version ist in den ältesten Sanskritschriften zu finden. Im *Rigveda* ist Aditi, die „Grenzenlose“ oder der unendliche Raum – nach der Übersetzung von Max Müller, die „sichtbare unendliche, dem bloßen Auge sichtbare (!!), die unendliche Ausdehnung jenseits der Erde, jenseits der Wolken, jenseits des Himmelsgewölbes“ – gleichbedeutend mit „Mutter-Raum“, gleichalterig mit „Dunkelheit“.

Sie wird sehr zutreffend die „Mutter der Götter“ genannt, Deva-Mâtri, da aus ihrem kosmischen Schoße alle Himmelskörper unseres Systems geboren wurden – Sonne und Planeten. Daher wird sie allegorisch folgender Art beschrieben: „*Acht Söhne wurden geboren aus dem Körper der Aditi, sie nahte den Göttern mit sieben, aber stieß hinweg den achten, Mârtânda*,“ unsere Sonne. Die sieben, Adityas genannten, Söhne sind, kosmisch oder astronomisch, die sieben Planeten; und daß die Sonne aus ihrer Zahl ausgeschlossen ist, zeigt klar, daß die Inder einen siebenten Planeten gekannt haben mögen, und thatsächlich gekannt haben, ohne denselben Uranus [29] zu nennen.

Aber esoterisch und theologisch, sozusagen, sind die Âdityas, in ihren ursprünglichen ältesten Bedeutungen, die acht und zwölf großen Götter des indischen Pantheon. „Die Sieben erlauben den Sterblichen ihre Wohnungen zu sehen, sich selbst aber zeigen sie nur den Arhats,“ sagt ein altes Sprichwort; „ihre Wohnungen“ bedeuten hier die Planeten. Der alte Kommentar giebt die folgende Allegorie und erklärt sie:

Acht Häuser wurden erbaut von der Mutter: acht Häuser für ihre acht göttlichen Söhne; vier große und vier kleine. Acht glänzende Sonnen nach ihrem Alter und Verdienste. Bal-i-lu (Mârtânda) war nicht befriedigt, obwohl sein Haus das größte war. Er begann (zu handeln) wie die großen Elephanten. Er atmete (zog ein) in seinen Magen die Lebensgeister seiner Brüder. Er suchte sie zu verschlingen. Die vier größeren waren weit weg; weit, am Rande ihres Reiches. [30] *Sie waren nicht beraubt (beeinflußt) und lachten. Thu dein Schlecktestes, Herr, du kannst uns nicht erreichen, sagten sie. Aber die kleineren weinten. Sie beklagten sich bei der Mutter. Sie verbannte Bal-i-lu in den Mittelpunkt ihres Reiches, von wo er sich nicht wegbewegen konnte.*
Er wacht (seit damals bloß) und droht. Er verfolgt sie, indem er sich langsam um

sich selbst dreht; sie wenden sich rasch von ihm, und der folgt von ferne der Richtung, in welcher seine Brüder sich auf dem Pfade bewegen, der ihre Häuser umgiebt. [31] Von dem Tage an nährt er sich von dem Schweiße von dem Körper seiner Mutter. Er füllt sich mit ihrem Atem und Auswurf. Daher verwarf sie ihn.

---

[22] Das *[korrekte Abbildung siehe Buch S. 125]*, die unbekannte Größe.

[23] Was Zehn macht, oder die vollkommene Zahl, angewendet auf den „Schöpfer“, den Namen, der der Gesamtheit der Schöpfer gegeben wurde, welche von den Monotheisten in Einen verschmolzen wurden, wie die „Elohim“, Adam Kadmon oder Sephira, die Krone – die androgyne Synthese der zehn Sephiroth sind, welche in der popularisierten *Kabalah* das Symbol des geoffenbarten Weltalls bilden. Die esoterischen Kabbalisten folgen jedoch den östlichen Occultisten, trennen das obere Sephirothische Dreieck (oder Sephira, Chokmah und Binah) von den übrigen, so daß sieben Sephiroth übrig bleiben. Was Svabhâvat anbelangt, so erklären die Orientalisten den Ausdruck dahin, daß er die universelle plastische Materie, ausgebreitet durch den Raum, bedeute, vielleicht mit einem halben Seitenblick auf den Ether der Wissenschaft. Die Occultisten aber identifizieren ihn mit „Vater-Mutter“ auf der mystischen Ebene.

[24] Arûpa.

[25] Grenzenlosen Kreis.

[26] Subjektive, formlose.

[27] Bhâskara.

[28] Dies bezieht sich auf den abstrakten Gedanken und die konkrete Stimme, oder die Manifestation desselben, die Wirkung der Ursache. Adam Kadmon,

oder Tetragrammaton, ist der Logos in der *Kabalah*. Daher entspricht diese Triade in der letzteren dem höchsten Dreiecke von Kether, Chokmah und Binah, letztere eine weibliche Kraft, und zur selben Zeit der männliche Jehovah, als teilhabend an der Natur von Chokmah, oder männliche Weisheit.

[29] Die Geheimlehre lehrt, daß die Sonne ein centraler Stern und kein Planet ist. Trotzdem kannten und verehrten die Alten sieben große Götter, ausschließlich der Sonne und Erde. Was war dieser „Gott des Geheimnisses“, den sie bei Seite setzten? Natürlich nicht Uranus, der erst 1781 von Herschel entdeckt wurde. Aber konnte er nicht unter einem anderen Namen bekannt sein? Ragon sagt: „Nachdem die occulten Wissenschaften durch astronomische Berechnungen erfahren hatten, daß die Zahl der Planeten sieben sein müsse, wurden die Alten dahin geführt, die Sonne in die Tonleiter der himmlischen Harmonieen einzuführen, und sie den leeren Platz einnehmen zu lassen. So schrieben sie jedesmal, wenn sie eine Einwirkung bemerkten, welche keinem der bekannten sechs Planeten angehörte, dieselbe der Sonne zu . . . Der Irrtum scheint bedeutend, aber war es nicht in den praktischen Resultaten, wenn die Astrologen den Uranus durch die Sonne ersetzten, welche . . . ein verhältnismäßig bewegungsloser Centralstern ist, der sich bloß um seine Achse dreht und Zeit und Maß regelt; und der nicht von seinen wahren Funktionen weggewendet werden kann.“ (*Maconnerie Occulte*, p. 447.) Die Benennung der Wochentage ist auch falsch. „Der Sonn-tag sollte Uranus-tag (Urani dies, Urandi) sein,“ fügt der gelehrte Schriftsteller hinzu.

[30] Planetensystems.

[31] „Die Sonne dreht sich um ihre Achse beständig in derselben Richtung, in der die Planeten in ihren einzelnen Bahnen kreisen,“ lehrt uns die Astronomie.

Nachdem somit der „verstoßene Sohn“ unsere Sonne ist, so beziehen sich die „Sonnensöhne“ offenbar, wie oben gezeigt, nicht bloß auf unsere Planeten, sondern auf die Himmelskörper im allgemeinen. Sûrya, selbst bloß eine Wiederspiegelung der centralen geistigen Sonne, ist das Vorbild aller jener Körper, die nach ihm sich entwickelten. In den *Veden* heißt er Loka-Chakshuh, das „Auge der Welt“ (unserer Planetenwelt), und er ist eine der drei Hauptgottheiten. Er heißt gleicherweise der Sohn des Dyaus oder der der Aditi, weil in Bezug auf esoterische Bedeutung kein Unterschied gemacht und kein Spielraum für eine solche gelassen wird.
Daher wird er sowohl als von sieben Rossen als auch als von einem Rosse mit sieben Häuptern gezogen dargestellt; ersteres bezieht sich auf seine sieben Planeten, letzteres auf ihren einen gemeinsamen Ursprung aus dem Einen kosmischen Element. Dieses „Eine Element“ heißt sinnbildlich das „Feuer“. Die *Veden* lehren, daß „das Feuer wahrhaftig ist alle Gottheiten.“ [32]
Die Bedeutung der Allegorie ist klar, denn wir haben zu ihrer Erklärung sowohl den Dzyan-Kommentar als auch die moderne Wissenschaft, wenn auch die beiden in mehr als einer Einzelnheit voneinander abweichen. Die occulte Lehre verwirft die aus der Nebeltheorie entstandene Hypothese, daß die (sieben) großen Planeten aus der Centralmasse der Sonne hervorgegangen sind, zum mindesten nicht aus dieser unserer sichtbaren Sonne. Die erste Verdichtung kosmischen Stoffes fand natürlich um einen centralen Kern, um seine väterliche Sonne statt; aber unsere Sonne, so wird gelehrt, trennte sich selbst einfach früher ab als die anderen, wie sich die rotierende Masse zusammenzog, und ist daher ihr älterer, größerer „Bruder“, und nicht ihr Vater. Die acht Adityas, die „Götter“, sind alle aus der ewigen Substanz (der Kometenmaterie [33] - der Mutter) geformt, oder aus dem „Weltstoff“, der zugleich das fünfte und sechste kosmische Prinzip, der Upâdhi oder (die Grundlage der Universalseele, ist, gerade so wie im Mikrokosmos Manas [34] der Upadhi von Buddhi [35] ist.

Es existiert da ein ganzes Gedicht über die prägenetischen Kämpfe, welche von den heranwachsenden Planeten vor der endlichen Formung des Kosmos ausgefochten wurden, und die anscheinend gestörte Lage der Systeme von verschiedenen Planeten erklärt; denn die Ebenen der Satelliten von einigen derselben (z. B. von Neptun und Uranus, von denen, wie es heißt, die Alten nichts gewußt haben) sind übergekippt, so daß jene eine scheinbar rückläufige Bewegung erhalten. Diese Planeten heißen die Kämpfer, die Baumeister, und sind von der römischen Kirche als die Leiter der himmlischen Heerscharen angenommen, was auf dieselben Traditionen hinweist. Hervorgegangen aus dem kosmischen Raume, zog die Sonne, so wird uns gelehrt – vor der schließlichen

Formung der Hauptplaneten und der Ringbildung der Planeten-Nebel – in die Tiefen ihrer Masse so viel kosmische Lebenskraft, als die konnte, und drohte ihre schwächeren „Brüder“ zu verschlingen, bevor das Gesetz der Anziehung und Abstoßung endgültig geordnet war; hierauf begann sie, sich von „der Mutter Auswurf und Schweiß“ zu nähren; mit anderen Worten, von jenen Teilen des Äthers (des „Atems der Universalseele“), von deren Dasein und Zusammensetzung die Wissenschaft bis jetzt durchaus nichts weiß. Nachdem eine Theorie dieser Art von Sir William Grove [36] aufgestellt worden ist, welcher annimmt, daß die Systeme „sich allmählich verändern, durch atmosphärische Zuwachse oder Entziehungen, oder durch Zunahmen und Abnahmen, die von Nebelsubstanz herrühren,“ und wiederum, daß „die Sonne auf ihrer Reise durch den Raum gasförmige Materie verdichten könne, wodurch Wärme erzeugt würde“ – scheint die archaische Lehre wissenschaftlich genug zu sein, selbst in diesem Zeitalter. [37]

Herr W. Mattieu Williams regte den Gedanken an, daß die zerstreute Materie oder der Ether, welcher der Recipient der Wärmestrahlungen des Weltalls ist, dadurch in die Tiefen der Sonnenmasse gezogen werde; indem er aus derselben den schon vorher verdichteten und thermisch erschöpften Ether verdrängt, wird er zusammengedrückt und giebt seine Wärme ab, um seinerseits wieder in einem verdünnten und abgekühlten Zustand ausgestoßen zu werden, um einen frischen Vorrat von Wärme zu absorbiren, die nach der Annahme des Genannten auf solche Art von dem Ether aufgenommen und wiederum von den Sonnen des Weltalls verdichtet und neu verteilt wird.
Dies ist so ziemlich eine der größten Annäherungen an die occulten Lehren, die die Wissenschaft jemals ersonnen hat; denn der Occultismus erklärt es durch den „toten Arm“, der von Mârtânda zurückgegeben wird, und durch seine Ernährung mit dem „Schweiße und Auswurf“ von „Mutter Raum“. Was Neptun, [38] Saturn und Jupiter nur wenig beeinflussen konnte, würde im Verhältnis so kleine „Häuser“ wie Merkur, Venus und Mars getötet haben. Da Uranus vor dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht bekannt war, so muß der Name des vierten in der Allegorie erwähnten Planeten für uns insoweit ein Geheimnis bleiben.

---

[32] Siehe *Anugîtâ*, Telang, X. 9; und *Aitareya Brâhmana*, Haug, p.1.

[33] Diese Wesenheit der Kometenmaterie besitzt nach der Lehre der

occulten Wissenschaft kein einziges von den chemischen oder physikalischen Merkmalen, mit denen die moderne Wissenschaft vertraut ist. Sie ist homogen in ihrer Urform außerhalb der Sonnensysteme, und differenziert sich gänzlich, wenn sie die Grenzen des Gebietes unserer Erde überschreitet; verdorben durch die Atmosphären der Planeten und die bereits zusammengesetzte Materie des interplanetarischen Stoffes, ist sie heterogen bloß in unserer manifestierten Welt.

[34] Manas – das Denkprinzip, oder die menschliche Seele.

[35] Buddhi – die göttliche Seele.

[36] Siehe *Correlation of Physical Forces*, 1843, p. 81; und *Address to the British Association*, 1866.

[37] Sehr ähnliche Ideen waren jene von M. Mattieu Williams, in *The Fuel of the Sun*; von Dr. V. William Siemens, *On the Conservation of Solar Energy* (*Nature*, XXV, 440-444, March 9, 1882): und auch von Dr. P. Martin Duncan, in einer *Address*, als Präsident der geologischen Gesellschaft, London, Mai, 1877. Siehe *World-Life*, von Alexander Winchell, LL. D., pp. 53 ff.

[38] Wenn wir Neptun sprechen, so thun wir das nicht als Occultistin, sondern als Europäerin. Der wahre östliche Occultist wird behaupten, daß, während viele noch unentdeckte Planeten in unserem System sind, Neptun nicht wirklich demselben angehört, trotz seines *scheinbaren* Zusammenhanges mit unserer Sonne und des Einflusses der letzteren auf ihn. Dieser Zusammenhang ist mâyâvisch, imaginär; so sagen sie.

Der „Atem“ aller der „Sieben“ wird als Bhâskara, der Lichtmacher, bezeichnet, weil sie (die Planeten) ursprünglich alle Kometen und Sonnen waren. Sie evolvieren zu manvantarischem Leben aus dem ursprünglichen Chaos (jetzt das Ding an sich der unauflösbaren Nebelflecke) durch Zusammenscharung und Anhäufung der ursprünglichen Differentationen der ewigen Materie, in der schönen Ausdrucksweise des Kommentars. *„So kleideten sich die Söhne des Lichts in das Gewebe der Dunkelheit.“* Sie werden allegorisch die „himmlischen Schnecken“ genannt, weil ihre (für uns) formlosen Intelligenzen ungesehen ihre Sternen- oder Planetenhäuser bewohnen, und dieselben sozusagen wie Schnecken mit sich in ihrem Umlaufe herumtragen. Die Lehre vom gemeinsamen Ursprunge aller Himmelskörper und Planeten wurde, wie wir sehen, von den archaischen Astronomen betont, vor Kepler, Newton, Leibniz, Kant, Herschel und Laplace. Wärme (der „Atem“), Anziehung und Abstoßung – die drei großen Faktoren der Bewegung – sind die Bedingungen, unter denen alle Mitglieder dieser ursprünglichen Familie geboren werden, sich entwickeln, und sterben; um wiedergeboren zu werden nach einer Nacht des Brahmâ, während welcher die ewige Materie periodisch in ihren ursprünglichen undifferenzierten Zustand zurücksinkt.

Die allerverdünntesten Gase können dem modernen Physiker keine Vorstellung von der Natur derselben geben. Zuerst Kraftcentren, differenzieren sich die unsichtbaren Funken oder Uratome zu Molekülen und werden Sonnen – indem sie allmählich in Objektivität treten – gasförmig, strahlend, kosmisch, und der eine „Wirbelwind“ (oder Bewegung) giebt schließlich den Anstoß zur Form und zur Anfangsbewegung, die von den nimmerruhenden „Atem“ – den Dhyân Chohans – geregelt und unterhalten wird.

STROPHE IV. – Schluß.

6. . . . DANN DIE ZWEITE SIEBEN, WELCHE DIE LIPIKA SIND, HERVORGEBRACHT DURCH DIE DREI. [39] DER AUSGESTOSSENE SOHN IST EINER. DIE „SONNENSÖHNE“ SIND UNZÄHLBAR.

Die „Lipika“, von dem Worte *lipi*, „schreiben“, bedeuten wörtlich die „Schreiber“. [40] Mystisch stehen diese göttlichen Wesen mit Karma, dem Gesetze der Wiedervergeltung im Zusammenhang, denn sie sind die Aufzeichner oder Annalisten, welche auf die (für uns) unsichtbaren Tafeln des Astrallichtes, „der großen Bildergallerie der Ewigkeit“, einen getreuen Bericht von jeder Handlung, und selbst von jedem Gedanken, des Menschen einprägen: von allem, was in dem phänomenalen Weltalle war, ist, oder jemals sein wird.

Wie es in *Isis Unveiled* heißt, ist diese göttliche und ungesehene Bildfläche das Buch des Lebens.

Da die Lipika es sind, welche aus dem passiven universalen Gemüt den idealen Plan des Weltalls in die Objektivität projizieren, nach welchem die „Baumeister“ den Kosmos nach jedem Pralaya wieder aufbauen, so entsprechen sie den sieben Engeln der Gegenwart, welche sie Christen in den sieben „Planetengeistern“ oder den „Geistern der Sterne“ wiedererkennen; und somit sind sie die unmittelbaren Gehilfen der ewigen Ideenbildung – oder, wie Plato es nennt, des „göttlichen Gedankens“. Die ewige Aufzeichnung ist kein phantastischer Traum, denn wir begegnen denselben Aufzeichnungen in der Welt des groben Stoffes. So sagt Dr. Draper:

Ein Schatten fällt nie auf eine Wand, ohne darauf eine dauernde Spur zurückzulassen, welche durch Anwendung entsprechender Prozesse sichtbar gemacht werden könnte. . . . Die Bildnisse unserer Freunde oder Landschaften mögen auf der empfindlichen Fläche vor dem Auge verborgen sein, aber sie liegen bereit, sofort zu erscheinen, wenn entsprechende Entwickler angewendet werden. Ein Gespenst ist verborgen auf einer Silber- oder Glasfläche, bis wir es durch unsere Nekromantie in die Welt des Sichtbaren treten lassen. Auf den Wänden unserer geheimsten Gemächer, wo wir jedes Späherauge für vollkommen ferngehalten, und unsere Zurückgezogenheit für niemals profanierbar halten, existieren die Spuren unserer Handlungen, die Schattenrisse von allem, was wir gethan haben. [41]

Die Doktoren Jevons und Babbage glauben, daß jeder Gedanke die Gehirnteilchen verschiebt, und, indem er sie in Bewegung setzt, sie durch das Universum zerstreut: sie glauben auch, daß „jedes Teilchen des bestehenden Stoffes ein Verzeichnis von allem Geschehen sein muß“. [42] So hat die alte Lehre angefangen, Bürgerrecht in den Spekulationen der wissenschaftlichen Welt zu erlangen.

Die vierzig „Beisitzer“, welche in der Region von Amenti als die Ankläger der Seele vor Osiris stehen, gehören derselben Klasse von Gottheiten an wie die Lipika, und würden als mit ihnen übereinstimmend gelten, wären nicht die ägyptischen Götter in ihrer esoterischen Bedeutung so wenig verstanden. Der indische Chitragupta, der den Rechenschaftsbericht eines jeden Seelenlebens aus seiner Aufzeichnung, genannt Agra-Sandhâni, herausliest; die Beisitzer, die den ihren von dem Herzen des Verstorbenen ablesen, das ein offenes Buch vor jedem Yama, Minos, Osiris, oder Karma wird, sind alle ebenso viele Kopieen und Varianten der Lipika und ihrer astralen Aufzeichnungen. Nichtsdestoweniger sind die Lipika Gottheiten, die nicht mit dem Tode, sondern mit dem ewigen Leben zusammenhängen.
Da die Lipika mit dem Schicksale eines jeden Menschen und mit der Geburt eines jeden Kindes zusammenhängen, dessen Leben bereits im Astrallichte vorgezeichnet ist – nicht fatalistisch, sondern einfach weil die Zukunft, sowie die Vergangenheit, in der Gegenwart ewig lebendig ist – so kann man von ihnen auch sagen, daß sie einen Einfluß auf die Wissenschaft der Horoskopie ausüben. Wir müssen die Wahrheit der letzteren zugeben, ob wir wollen oder nicht. Denn wie einer der modernen Professoren der Astrologie bemerkt:

Nun, da uns die Photographie die chemische Wirkung des Sternensystems geoffenbart hat, indem sie auf der empfindlich gemachten Platte des Apparates Milliarden von Sternen und Planeten festhält, welche bisher der Entdeckungsbemühungen der stärksten Fernrohre gespottet hatten, wird es leichter, zu verstehen, wieso unser Sonnensystem bei der Geburt eines Kindes das Gehirn desselben – jungfräulich gegenüber jedem Eindruck – auf bestimmte Art und entsprechend der Kulmination dieser oder jener zodiakalen Konstellation zu beeinflussen imstande ist. [43]

---

[39] Wort, Stimme und Geist.

[40] Diese sidn die vier „Unsterblichen“, welche im *Atharva Veda* als die „Wächter“ oder Hüter der vier Himmelsrichtungen erwähnt sind. (Siehe Kap. LXXVI, 1-4 ff.)

[41] Conflict between Religion and Science, pp. 132 und 133.

[42] *Priniples of Science*, II. 455.

[43] *Les Mystêres de l’Horoscope*, Ely Star, p. XI.

STROPHE V

1. DIE URSPRÜNGLICHEN SIEBEN, DIE ERSTEN ATEMZÜGE DES DRACHENS DER WEISHEIT, ERZEUGEN IHRERSEITS DURCH IHRE HEILIGEN KREISENDEN ATEMZÜGE DEN FEURIGEN WIRBELWIND.

Dies ist vielleicht die am schwierigsten zu erklärende von allen Strophen. Ihre Sprache ist bloß jenem verständlich, welcher in der östlichen Allegorie und ihrer absichtlich dunklen Ausdrucksweise vollkommen bewandert ist. Die Frage wird sicherlich aufgeworfen werden: „Glauben sie Occultisten an alle diese „Bauleute“, „Lipika“ und „Söhne des Lichtes“ als an Wesenheiten, oder sind sie bloße Bildersprache? Darauf erfolgt ebenso klar die Antwort: Bei entsprechender Nachsicht mit der Bildersprache von personifizierten Kräften, müssen wir die Existenz von solchen Wesenheiten zugestehen, wenn anders wir nicht die Existenz einer geistigen Menschheit innerhalb der physischen Menschheit verwerfen wollen. Denn die Scharen dieser Söhne des Lichtes, der aus der Seele geborenen Söhne des ersten geoffenbarten Strahles des Unbekannten Alls, sind gerade die Wurzel des geistigen Menschen. Wenn wir nicht an das unphilosophische Dogma einer für jede menschliche Geburt eigens geschaffene Seele – von denen seit „Adam“ täglich eine neue Lieferung einläuft – glauben wollen, so müssen wir den occulten Lehren beistimmen. Dies wird an seinem Orte erklärt werden. Laßt uns nun sehen, was die Bedeutung dieser occulten Strophe sein mag.

Die Lehre besagt, daß, um ein göttlicher, vollbewusster Gott – ja, selbst der höchste – zu werden, die geistigen Urintelligenzen durch den menschlichen Zustand hindurchgehen müssen. Und wenn wir sagen „menschlich“, so bezieht sich das nicht bloß auf unsere irdische Menschheit, sondern auf die Sterblichen, die irgend eine Welt bewohnen, d. h. auf jene Intelligenzen, welche das geeignete Gleichgewicht zwischen Stoff und Geist erreicht haben, so wie wir es jetzt haben, immer, nachdem der Mittelpunkt der vierten Wurzelrasse der vierten Runde überschritten war. Jede Wesenheit muß für sich selbst das Recht, göttlich zu werden, durch Selbsterfahrung gewonnen haben. Hegel, der grosse, deutsche Denker, muß diese Wahrheit gewusst oder intuitiv gefühlt haben, als er sagte, daß das Unbewusste das Weltall bloß evolviert habe „in der Hoffnung, klares Selbstbewußtsein zu erlangen“, mit anderen Worten, um Mensch zu werden; denn das ist auch die geheime Bedeutung der oft wiederkehrenden purânischen Phrase, daß Brahmâ beständig „von dem Verlangen bewegt sei, zu schaffen“. Dies erklärt auch die verborgene kabbalistische Bedeutung des Ausspruches:

„Der Atem wird ein Stein; der Stein eine Pflanze; die Pflanze ein Tier; das Tier ein Mensch; der Mensch ein Geist; und der Geist ein Gott.“ Die aus der Seele geborenen Söhne, die Rishis, die Bauleute, u.s.w., waren alle Menschen – einerlei von welchen Formen und Gestalten – in anderen Welten und in vorangegangenen Manvantaras.

Da dieser Gegenstand so überaus mystisch ist, so ist es höchst schwierig, ihn in allen Einzelheiten und Beziehungen zu erklären; denn das ganze Geheimnis der evolutionellen Schöpfung ist darin enthalten. Ein Satz oder zwei in dieser Shloka rufen lebhaft ähnliche Sinnsprüche in der *Kabalah* sowie die Ausdrucksweise des königlichen Psalmisten [1] ins Gedächtnis. Beide, wenn sie von Gott sprechen, lassen ihn den Wind zu seinem Boten machen und seine „Diener zu Feuerflammen“. Aber in der esoterischen Lehre ist das figürlich gebraucht. Der „feurige Wirbelwind“ ist der erglühende kosmische Staub, welcher bloß magnetisch, wie die Eisenfeilspäne dem Magneten folgen, dem leitenden Gedanken der „schöpferischen Kräfte“ folgt. Doch ist dieser kosmische Staub etwas mehr; denn jedes Atom im Weltall hat die Möglichkeit des Selbstbewußtseins in sich, und ist, gleich den Monaden des Leibniz, ein Weltall in sich selbst, und *für* sich selbst.

Es ist ein Atom und ein Engel.

Im Zusammenhang hiermit sollte beachtet werden, daß eine der Leuchten der modernen evolutionistischen Schule, Herr A. R. Wallace, gelegentlich der Besprechung der Unzulänglichkeit der „natürlichen Auswahl“ als einzigen Faktors in der Entwicklung des physischen Menschen, in der Praxis den ganzen hier erörterten Punkt zugiebt. Er hält dafür, daß die Entwicklung des Menschen von höheren Intelligenzen geleitet und gefördert wurde, deren Thätigkeit ein notwendiger Faktor in dem Plane der Natur sei. Sobald aber die Wirkung dieser Intelligenzen an einem Orte zugelassen ist, so ist es bloß eine logische Folge, sie noch weiter auszudehnen. Keine bindende Grenzlinie kann da gezogen werden.

---

[1] *Psalmen*, CIV. 4.

STROPHE V – Fortsetzung.

2. DIESE MACHEN IHN ZUM BOTEN IHRES WILLENS (*a*). DER DZYU WIRD FOHAT: DER SCHNELLE SOHN DER GÖTTLICHEN SÖHNE, DESSEN SÖHNE DIE LIPIKA [2] SIND, ERFÜLLT IN KREISEBEWEGUNG SEINE SENDUNG. FOHAT IST DAS PFERD, UND DER GEDANKE IST DER REITER. [3] ER GEHT WIE DER BLITZ DURCH DIE FEURIGEN WOLKEN [4] (*b*); ER NIMMT DREI UND FÜNF UND SIEBEN SCHRITTE DURCH DIE SIEBEN OBEREN UND SIEBEN UNTEREN REGIONEN. [5] ER ERHEBT SEINE STIMME; ER RUFT DIE UNZÄHLIGEN FUNKEN [6] ZUSAMMEN UND VEREINIGT SIE (*c*).

(*a*) Dies zeigt, daß die „ursprünglichen Sieben" als ihr Vehikel (Vâhana, oder das manifestierte Subjekt, welches zum Symbol der dasselbe lenkenden Kraft wird) Fohat gebrauchen, der infolgedessen der „Bote ihres Willens" genannt wird – den „feurigen Wirbelwind".

(*b*) „Dzyu wird Fohat" – der Ausdruck erklärt sich selbst. Dzyu ist die eine wirkliche (magische) Erkenntnis, oder occulte Weisheit; welche, da sie mit ewigen Wahrheiten und ersten Ursachen sich befaßt, nahezu zur Allmacht wird, wenn sie in der richtigen Richtung angewendet wird. Ihr Gegensatz ist Dzyu-mi, das, was nur mit Illusionen und trügerischen Erscheinungen sich befaßt, so wie unsere exoterischen modernen Wissenschaften. In diesem Falle ist Dzyu der Ausdruck für die gesamte Weisheit der Dhyâni-Buddhas.

Da von dem Leser angenommen wird, daß er mit den Dhyâni-Buddhas nicht bekannt ist, so ist es gut, sogleich zu sagen, daß es, *nach den Orientalisten*, fünf Dhyânis giebt, welche die himmlischen Buddhas sind, deren Offenbarungen in der Welt von Form und Stoff die menschlichen Buddhas sind. Esoterisch jedoch sind die Dhyâni-Buddhas ihrer sieben, von denen sich bloß fünf bisher manifestiert haben [7] , während zwei in der sechsten und siebenten Wurzelrasse kommen sollen. Sie sind sozusagen die ewigen Vorbilder der Buddhas, welche auf dieser Erde erscheinen, von denen ein jeder sein besonderes göttliches Vorbild hat. So ist z. B. Amitâbha der Dhyâni-Buddha von Gautama Shâkyamuni, indem er sich durch ihn offenbart, so oft diese große Seele sich auf Erden inkarniert, wie Er es in Tzon-kha-pa [8] that. Als die Synthese der sieben Dhyâni-Buddhas war Avalokiteshvara der erste Buddha (der Logos), und Amitâbha ist der innere „Gott" von Gautama, der in China Amida (Buddha) genannt wird.

Sie sind, wie Prof. Rhys Davids richtig feststellt, „die glorreichen Gegenbilder in der mystischen Welt, frei von den erniedrigenden Bedingungen dieses materiellen Lebens“ von einem jeden irdischen, sterblichen Buddha – die befreiten Mânushi-Buddhas, die bestimmt sind, die Erde in dieser Runde zu regieren.

Sie sind die „Buddhas der Betrachtung“ und sind alle „Anupâdaka“ (elternlos), d. h. selbstgeboren aus der göttlichen Wesenheit. Die exoterische Lehre – welche besagt, daß jeder Dhyâni-Buddha die Fähigkeit hat, aus sich selbst einen gleichermaßen himmlischen Sohn zu erschaffen, einen Dhyâni-Bodhisattva, der, nach dem Hinscheiden des Mânushi-Buddha, das Werk des letzteren zu Ende zu führen hat – beruht auf der Thatsache, daß infolge der höchsten Initiation, die von einem, der vom „Geiste des Buddha“ – dem die Orientalisten die Erschaffung der fünf Dhyâni-Buddhas zuschreiben! – überschattet ist, ausgeführt wird, ein Kandidat virtuell ein Bodhisattva wird, dazu gemacht von dem hohen Initiator.

(*c*) Fohat soll als einer der wichtigsten, wenn nicht der allerwichtigste Charakter in der esoterischen Kosmogonie, genau beschrieben werden. Wie in der ältesten griechischen Kosmogonie, die sich bedeutend von der späteren Mythologie unterschied, Eros die dritte Person in der Urfreiheit: Chaos, Gaea, Eros ist – entsprechend der kabbalistischen Dreiheit: Ain Suph, dem grenzenlosen All (denn Chaos ist Raum, von [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 134*], weit öffnen, leer sein), Shekinah und dem Alten der Tage, oder dem heiligen Geist – so ist Fohat *ein* Ding in dem noch ungeoffenbarten Weltall, und ein anderes in der phänomenalen und kosmischen Welt. In der letzteren ist er jene occulte, elektrische, vitale Kraft, die, unter dem Willen des schöpferischen Logos, alle Formen vereinigt und zusammenbringt, indem sie ihnen den ersten Anstoß giebt, der in der Zeit zum Gesetz wird. Aber im unmanifestierten Universum ist Fohat nicht mehr diese, als Eros der spätere strahlende beflügelte Kupido oder Liebesgott ist. Fohat hat da noch nichts mit Kosmos zu thun, da der Kosmos noch nicht geboren ist, und die Götter noch in dem Schoße von „Mater-Mutter“ schlafen. Er ist eine abstrakte philosophische Idee. Er erzeugt sogar nichts selbst; er ist bloß jene potentielle schöpferische Kraft, durch deren Wirkung das Noumenon aller zukünftigen Phänomena sich sozusagen teilt, bloß um sich in einer mystischen, übersinnlichen Handlung wieder zu vereinigen, und den schöpferischen Strahl auszusenden. Wenn der „göttliche Sohn“ hervorbricht, dann wird Fohat die treibende Kraft, die thätige Macht, die die Eins zur Zwei und Drei werden läßt – auf der kosmischen Ebene der Manifestation. Das dreifache Eine differentiiert sich in die vielen, und dann verwandelt sich Fohat in die Kraft,

welche die elementaren Atome zusammenführt und sie sich zusammenscharen und verbinden läßt. Wir finden ein Echo dieser urzeitlichen Lehre in der älteren griechischen Mythologie. Erebus und Nyx sind aus dem Chaos geboren, und bringen unter der Einwirkung des Eros, ihrerseits Äther und Hemera, das Licht der oberen, und das Licht der unteren oder irdischen Regionen hervor. Die Dunkelheit erzeugt das Licht. Vergleiche damit in den *Purânas* Brahmâs Willen oder „Begierde" zu schaffen; und in der phönizischen Kosmogonie des Sanchuniathon die Lehre, daß die Begierde, [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 135*], der Ursprung der Schöpfung sei.

---

[2] Der Unterschied zwischen den Bauleuten, den Planetengeistern und den Lipika darf nicht aus den Augen gelassen werden. (Siehe die Verse 5 und 6 dieses Kommentars.)

[3] Das heißt, er ist unter dem Einflusse ihres leitenden Gedankens.

[4] Die kosmischen Nebel.

[5] Die zukünftige Welt.

[6] Atome.

[7] Siehe A. P. Sinnett's *Esoteric Buddhism*, 5te kommentierte Auflage, p. 171-173.

[8] Der erste und größte tibetanische Reformator, der die „Gelbkappen", die Gelukpas, gründete. Er war geboren im Jahre 1355 n. Chr., in dem Distrikt von Amdo, und war der Avatâra von Amitâbha, dem himmlischen Namen von Gautama Buddha.

Fohat ist enge verwandt mit dem „Einen Leben". Aus dem Unbekannten Einen, der unendlichen Totalität, emaniert der geoffenbarte Eine, oder die periodische manvantarische Gottheit; und diese ist das Universalgemüt, welches, getrennt von seinem Ursprungsquell, der Demiurg oder schöpferische Logos der westlichen Kabbalisten, und der viergesichtige Brahmâ der Hindureligion ist. In seiner Gesamtheit in der esoterischen Lehre vom Standpunkt des geoffenbarten göttlichen Gedankens betrachtet, repräsentiert er die Scharen der höheren schöpferischen Dhyân Chohans. Gleichzeitig mit der Evolution der Universalseele manifestiert sich die verborgene Weisheit von Âdi-Buddha – dem Einen Höchsten und Ewigen – als Avalokiteshvara (oder geoffenbarter Îshvara), welcher der Osiris der Ägypter, der Ahura-Mazda der Zoroastrier, der himmlische Mensch der hermetischen Philosophen, der Logos der Platoniker und der Âtman der Vedântisten ist. [9]

Durch die Wirkung der manifestierten Weisheit, oder des Mahat – repräsentiert durch diese zahllosen Centren geistiger Energie im Kosmos – wird die Wiederspiegelung der Universalseele, welche kosmische Ideenbildung und die solche Ideenbildung begleitende intellektuelle Kraft ist, objektiv zum Fohat des buddhistischen esoterischen Philosophen.

Fohat wirkt, entlang den sieben Prinzipien von Âkâsha dahineilend, auf die manifestierte Substanz, oder das Eine Element, wie oben erklärt, und setzt, indem er es in verschiedene Energiecentren differentiiert, das Gesetz der kosmischen Evolution in Bewegung, welches, gehorsam der Ideenbildung des Universalgemüts, alle die verschiedenen Daseinszustände im manifestierten Sonnensystem in Existenz bringt.

Das Sonnensystem, das durch diese Thätigkeiten ins Dasein gerufen worden ist, besteht aus sieben Prinzipien, wie alles andere innerhalb dieser Centren. Also ist die Lehre der transhimâlayischen Esoterik. Doch hat jede Philosophie ihre eigene Art, diese Prinzipien einzuteilen.

Fohat ist nun die personifizierte elektrische Lebenskraft, die transcendentale verbindende Einheit aller kosmischen Energieen, auf den unsichtbaren sowohl wie auf den geoffenbarten Ebenen, deren Wirkung – in einem immensen Maßstabe – jener einer lebenden Kraft gleicht, die durch den Willen bei jenen Phänomenen erschaffen wird, wo das scheinbar Subjektive auf das scheinbar Objektive einwirkt und es zur Thätigkeit antreibt. Fohat ist nicht bloß das lebende Symbol und Behältnis dieser Kraft, sondern er wird von den Occultisten als eine

Wesenheit betrachtet; die Kräfte, auf die er wirkt, sind kosmisch, menschlich und irdisch, und üben ihren Einfluß auf jede entsprechende von diesen Ebenen. Auf der irdischen Ebene wird sein Einfluß in der magnetischen und wirksamen Kraft gefühlt, die durch das starke Verlangen des Magnetisierenden hervorgerufen wird. Auf der kosmischen ist er gegenwärtig in der konstruktiven Kraft, welche in der Formung der Dinge – vom Planetensystem herab bis zum Glühwurm und bescheidenen Maßliebchen – den im Gemüt der Natur, oder im göttlichen Gedanken, liegenden Plan mit Rücksicht auf die Entwicklung und das Wachstum eines bestimmten Dinges ausführt. Er ist metaphysisch der objektivierte Gedanke der Götter, das „fleischgewordene Wort", auf einer niedereren Stufe, und der Bote der kosmischen und menschlichen Ideenbildung; die aktive Kraft im universalen Leben.

In seinem sekundären Aspekt ist Fohat die Sonnenenergie, die elektrische Lebensflüssigkeit, und das erhaltende vierte Prinzip, die Tierseele der Natur, sozusagen, oder – Elektricität.

Im Jahre 1882 wurde der Präsident der theosophischen Gesellschaft, Oberst Olcott, zur Rede gestellt, weil er in einem seiner Vorträge behauptet hatte, Elektricität sei Materie. So ist aber nichtsdestoweniger die Behauptung der occulten Lehre. „Kraft", „Energie" mögen bessere Namen dafür sein, solange die europäische Wissenschaft so wenig über ihre wahre Natur weiß; aber Stoff ist sie, ebenso wie der Ether Stoff ist, wenn auch in der That einige Stufen von Ether entfernt. Es erscheint lächerlich, den Schluß zu ziehen, ein Ding könne nicht Stoff genannt werden, weil es für die Wissenschaft unwägbar sei. Elektricität ist in dem Sinne „immateriell", daß ihre Moleküle der Wahrnehmung und dem Experiment nicht unterworfen sind; trotzdem kann sie – und der Occultismus sagt, daß sie es ist – atomistisch sein; daher ist sie Materie. Aber selbst angenommen, es sei unwissenschaftlich, von ihr in solchen Ausdrücken zu sprechen: sobald die Elektricität in der Wissenschaft eine Quelle von Energie, Energie einfach, und eine Kraft genannt wird – wo ist die Kraft oder die Energie, die gedacht werden kann ohne einen Gedanken an Materie? Maxwell, ein Mathematiker und eine der größten Autoritäten in Bezug auf Elektricität und ihre Phänomene, sagte vor Jahren, Elektricität sei Materie, nicht bloße Bewegung. „Wenn wir die Hypothese annehmen, daß die elementaren Substanzen aus Atomen zusammengesetzt sind, so können wir der Schlußfolgerung nicht entgehen, daß auch die Elektricität, die positive sowohl als die negative, in abgegrenzte elementare Teile geteilt ist, welche sich als Elektricitätsatome verhalten." [10] Wir wollen noch weiter gehen als dies, und behaupten, daß die

Elektricität nicht bloß Substanz ist, sondern dass sie ein Ausfluß aus einer Wesenheit ist, welche weder Gott noch Teufel, sondern eine von jenen zahllosen Wesenheiten ist, welche nach dem ewigen Gesetz von Karma unsere Welt beherrschen und führen.

Um auf Fohat zurückzukommen, so steht derselbe in Beziehung zu Vishnu und Sûrya, ersteren Gott in seiner älteren Bedeutung genommen, denn Vishnu ist kein hoher Gott im *Rig Veda*. Der Name Vishnu kommt von der Wurzel vish, „durchdringen“, und Fohat heißt der „Durchdringer“ und der Verfertiger, weil er die Atome aus rohem Material formt. [11] In den heiligen Texten des Rig Veda ist Vishnu auch „eine Offenbarung der Sonnenkraft und wird als die sieben Regionen des Weltalls mit drei Schritten durchschreitend dargestellt“, sodaß der vedische Gott wenig mit dem Vishnu der späteren Zeiten gemein hat. Die beiden sind daher in dieser besonderen Gestalt identisch und einer ist die Kopie des andern.

---

[9] T. Subba Row scheint denselben mit dem Logos zu identifizieren und ihn also zu nennen. (Siehe seine *Lectures on the Bhagavadgîtâ*, im Theosophist, vol. IX.)

[10] Helmholtz, *Faraday Lecture*, 1881.

[11] Es ist wohlbekannt, daß Sand, auf eine schwingende Metallplatte gebracht, eine Reihe regelmäßiger Figuren verschiedenen Aussehens annimmt. Kann die Wissenschaft eine *vollständige* Erklärung dieser Thatsache geben?

Die drei und sieben „Schritte“ beziehen sich auf die vom Menschen bewohnten sieben Sphären, nach der esoterischen Lehre, und ebenso auf die sieben Regionen der Erde. Trotz der häufigen Einwendungen seitens solcher, die sich Orientalisten dünken, wird in den exoterischen Schriften der Hindûs deutlich auf die sieben Welten oder Sphären unserer Planetenkette Bezug genommen. Aber wie sonderbar alle diese Zahlen mit ähnlichen Zahlen in anderen Kosmogonien und mit ihren Symbolen verbunden sind, kann aus den Vergleichungen und Parallelismen ersehen werden, die von Kennern der alten Religionen gemacht worden sind. Die „drei Schritte des Vishnu“ durch die „sieben Regionen des Weltalls“ des *Rig Veda* sind von den Kommentatoren verschiedenartig erklärt worden, so als Feuer, Blitz und Sonne kosmisch, und als geschehen auf der Erde, durch die Atmosphäre und den Himmel; mehr philosophisch – und im astronomischen Sinne sehr korrekt deutet sie Aurnavâbha als die verschiedenen Stellungen der Sonne: Aufgang, Mittag und Untergang. Die esoterische Philosophie allein giebt eine deutliche Erklärung davon, obwohl der *Zohâr* es sehr philosophisch und verständlich dargelegt hat. Es wird in diesem klar dargelegt, daß im Anbeginn die Elohim (Alhim) Achad, „Eins“, oder die „Gottheit, Eine in Vielen“ genannt wurden, eine sehr einfache Idee in pantheistischer Auffassung – pantheistisch im philosophischen Sinn natürlich. Dann kam die Änderung „Jehovah Elohim“, womit die Vielheit vereinigt und der erste Schritt zum Monotheismus gemacht wurde. Nun ist die Antwort auf die Frage „Wieso ist Jehovah Elohim?“ – „Durch drei Schritte“ von unten auf. Die Bedeutung ist klar. Die Schritte sind symbolisch und sinnbildlich, wechselseitig und korrelativ, für Geist, Seele und Körper (Mensch); für den Kreis, der in Geist, Seele der Welt und Körper derselben (oder Erde) umgebildet wurde. Aus dem dem Menschen unbegreiflichen Kreise der Ewigkeit heraustretend wird Ain Suph – das kabbalistische Synonym für Parabrahman, für Zeroâna Akerne der Zoroastrier, oder irgendwelches andere „Unerkennbare“ – zum „Einen“ (Achad, Eka, Ahu); dann wird er (oder es) durch Evolution zu dem „Einen in den Vielen“, den Dhyâni-Buddhas oder den Elohim oder wieder den Amshaspends umgebildet, während sein dritter Schritt in die Erzeugung des Fleisches, oder Menschen, erfolgt. Und vom Menschen, oder Jah-Hovah, „mann-weiblich“, wird die *innere* göttliche Wesenheit auf der metaphysischen Ebene wiederum zu den Elohim.

Die Zahlen 3, 5 und 7 spielen, wie in *Isis Unveiled* gezeigt ist, eine hervorragende Rolle in der spekulativen Freimaurerei.

Ein Bruder schreibt:

Es werden 3,5 und 7 Schritte gemacht, um den Rundgang darzustellen. Sie bedeuten die drei Flächen 3, 3; 5, 3 und 7, 3; etc. etc. Man kann dies auch folgendermaßen darstellen: 752/2=376*5, und 7635/2=3817*5 und der Quotient von 20612/6561 Fuß als Ellenmaß ist das Maßverhältnis der großen Pyramide.

Drei, fünf und sieben sind mystische Zahlen, und die letzte und die erste sind bei den Maurern ebenso in Ansehen wie bei den Parsen, indem das Dreieck überall ein Symbol der Gottheit ist. [12] Wie selbstverständlich, lassen Doktoren der Theologie – z.B. Cassel – den *Zohar* die christliche Dreieinigkeit (!) erklären und bekräftigen. Es ist jedoch letztere, welche ihren Ursprung im [*Symbolabbildung siehe Buch S. 138*], in dem archaischen Occultismus und Symbologie der Heiden, hatte. Die drei Schritte beziehen sich metaphysisch auf das Herabsteigen des Geistes in die Materie, auf den Logos, der als ein Strahl in den Geist fällt, dann in die Seele, und schließlich in die menschliche physische Form des Menschen, in welcher er zum Leben wird.

Die kabbalistische Idee ist identisch mit der Esoterik der archaischen Periode. Diese Esoterik ist das gemeinsame Eigentum aller, und gehört weder der ârischen fünften Rasse, noch irgend einer ihrer zahlreichen Unterrassen. Sie kann weder von den sogenannten Turaniern in Anspruch genommen werden, den Ägyptern, Chinesen, Chaldäern, noch von irgend einer der sieben Abteilungen der fünften Wurzelrasse, sondern gehört vielmehr der dritten und vierten Wurzelrasse, deren Abkömmlinge wir in dem Keime der fünften, den ersten Âriern, finden. Der Kreis war bei jeder Nation das Symbol des Unbekannten – des „grenzenlosen Raumes“, des abstrakten Gewandes einer ewig gegenwärtigen Abstraktion – der unerkennbaren Gottheit. Er repräsentiert die grenzenlose Zeit in der Ewigkeit. Zeroâna Akerne ist auch der „grenzenlose Kreis der unbekannten Zeit“, aus welchem Kreise das strahlende Licht hervorschießt – die Universalsonne, oder Ormazd [13] - und der letztere ist identisch mit Cronus, in seiner äolischen Form als eines der Kreises. Denn der Kreis ist Sar und Saros, oder Cyklus. Es war der babylonische Gott, dessen kreisförmiger Horizont das sichtbare Symbol des unsichtbaren war, während die Sonne der Eine Kreis war, aus dem die kosmischen Scheiben hervorgingen, für deren Führer er gehalten wurde. Zeroâna ist das Chakra oder der Kreis des Vishnu, das geheimnisvolle Sinnbild, welches, nach der Definition eines Mystikers, „eine Kurve ist, von der Art, daß dieselbe, wenn sie von irgend einem, auch noch so kleinem Teile ihrer selbst in beliebiger Richtung fortgesetzt wird,

sich weitererstreckt und schließlich in sich selbst zurückkehrt, und eine und dieselbe Kurve bilden wird – oder das, was wir einen Kreis nennen“. Keine bessere Definition könnte so von dem natürlichen Symbol und der einleuchtenden Natur der Gottheit gegeben werden, die, da sie ihren Umkreis überall hat (als die Grenzenlose), auch ihren Mittelpunkt überall hat; mit andern Worten, sie ist in jedem Punkte des Weltalls. Das unsichtbare Göttliche ist also auch die Dhyân Chohans, oder die Rishis, die ursprünglichen Sieben, und die Neun ausschließlich, und Zehn einschließlich ihrer sie vereinigenden Einheit, von welcher ES zum Menschen schreitet.

---

[12] Siehe *The Masonic Cyclopaedia*, Mackenzie; und *The Pythagorean Triangle*, Oliver.

[13] Ormazd ist der Logos, der „Erstgeborene“, und die Sonne.

Der Leser wird nun, wenn er zu Kommentar 4 der Strophe IV zurückgeht, verstehen, warum, während das transhimâlayanische Chakra die Inschrift trägt [*Symbolabbildung siehe Buch S. 139*] – Dreieck, erste Gerade, Quadrat, zweite Gerade, und ein Pentagramm mit einem Punkte in der Mitte, entweder so [*Symbolabbildung siehe Buch S. 139*], oder in einer andern Variation – der kabbalistische Kreis der Elohim, wenn die Buchstaben des Wortes [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 139*] (Alhim oder Elohim) numerisch gelesen werden, die berühmten Ziffern 13514, oder anagrammatisch 31415 offenbar werden läßt – das astronomische [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 139*] (pi), oder die verborgene Bedeutung der Dhyâni-Buddhas, der Gebers, der Giburim, der Kabiren, und der Elohim, die alle bedeuten: „Große Menschen", „Titanen", „Himmlische Menschen", und, auf der Erde, „Giganten".

Die Sieben war eine heilige Zahl bei jeder Nation; aber keine wendete sie auf physiologisch materialistischere Weise an als die Hebräer. Bei ihnen war 7 vorzugsweise die generative Zahl, und 9 die männliche kausative, und bildeten diese, wie die Kabbalisten zeigen, den otz, [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 139*] (90, 70), oder „den Baum des Gartens von Eden", die „doppelte hermaphroditische Rute" der vierten Rasse. Dies war das Symbol für das „Allerheiligste", die 3 und 4 der geschlechtlichen Trennung. Fast sämtliche 22 hebräischen Buchstaben sind rein phallische Symbole. Von den beiden Buchstaben – wie oben gezeigt – ist der eine, das *ayin*, ein negativer weiblicher Buchstabe, symbolisch ein Auge; der andere ein männlicher Buchstabe, *tzâ*, ein Fisch-Haken oder –Gabel. Bei den Hindûs und Âriern im allgemeinen war die Bedeutung mannigfach und bezog sich fast ausschließlich auf rein metaphysische und astronomische Wahrheiten.

Ihre Rishis und Götter, ihre Dämonen und Heroen haben historische und ethische Bedeutungen.

Hingegen wird uns von einem Kabbalisten, der in einem noch unpublizierten Werke die *Kabalah* und den *Zohar* der ârischen Esoterik gegenüberstellt, folgendes gesagt:

Die hebräische klare, kurze, bündige und exakte Sprechweise übertrifft weit und über alle Maßen das zottelnde Wortgeschwätz der Inder – gerade so, wie der Psalmist in Parallelismen sagt: „*Mein Mund spricht mit meiner Zunge, ich kenne nicht deine Zahlen*" (LXXI., 15) . . . . Die indische Glyphe zeigt mit ihrer

Unzulänglichkeit in der vielen Beimengung von nebensächlichen Seiten dasselbe erborgte Federkleid, das die Griechen (die lügenden Griechen) hatten, und das die Freimaurerei hat: was bei der rauhen einsilbigen (und scheinbaren) Armut des Hebräischen zeigt, daß letzteres aus einem viel entlegeneren Altertum herstammt, als irgend eines von jenen, und daß dieses die Quelle (!?) war, oder näher der alten Urquelle als irgend eines von ihnen.

Das ist ganz irrtümlich. Unser gelehrter Bruder und Korrespondent beurteilt die indischen Religionssysteme anscheinend nach ihren *Shâstras* und *Purânas*, wahrscheinlich nach den letzteren, und obendrein in ihren modernen Übersetzungen, die sie bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Wir müssen uns an ihre philosophischen Systeme wenden, an ihre esoterische Lehre, wenn wir einen Vergleichspunkt herstellen wollen. Ohne Zweifel kommt die Symbolik des *Pentateuch* und selbst des *neuen Testamentes* aus derselben Quelle. Aber ist die Pyramide des Cheops, deren Maße Professor Piazzi Smyth in Solomons behauptetem und mythischem Tempel alle wieder fand, nicht sicher älteren Datums als die mosaischen Bücher? Daher muß, wenn eine so große Identität, wie behauptet wird, existiert, dieselbe von einem sklavischen Kopieren von Seite der Juden herrühren, und nicht von Seite der Ägypter. Die Glyphen der Juden – und selbst ihre Sprache, das Hebräische – sind nicht originell. Sie sind von den Ägyptern entlehnt, von welchen Moses seine Weisheit erhalten hatte; von dem Koptischen, der mutmaßlichen Verwandten, wenn nicht der Mutter des alten Phönizischen; und von den Hyksos, ihren (angeblichen) Vorfahren, wie Josephus zeigt. [14] Ja, aber wer waren die Hyksos-Hirten? Und wer waren die Ägypter? Die Geschichte weiß nichts über diese Frage, und sie spekuliert und stellt Theorieen auf aus den Tiefen der betreffenden Bewußtseinsinhalte ihrer Historiker. [15] „Der Khamismus, oder das alte Koptische, stammt aus Westasien, und enthält einige Keime des Semitischen, und legt dadurch Zeugnis ab für die ursprüngliche Abstammungseinheit der ârischen und semitischen Rassen“, sagt Bunsen, der die großen Ereignisse in Ägypten 9000 Jahre v. Ch. Ansetzt. Thatsache ist, saß wir in der archaischen Esoterik und im ârischen Denken eine großartige Philosophie finden, während wir in den hebräischen Aufzeichnungen bloß den erstaunlichsten Scharfsinn in der Erfindung von Apotheosen für Phallusdienst und sexuelle Theogonie finden.

Daß die Ârier ihre Religion niemals bloß auf physiologische Symbole stützten, wie es die alten Hebräer gethan haben, kann aus den esoterischen indischen

Schriften gesehen werden. Daß diese Erzählungen ferner Blenden sind, zeigt sich darin, daß sie sich gegenseitig widersprechen, indem fast in jedem *Purâna* und epischen Gedicht eine andere Erklärung zu finden ist. Esoterisch gelesen geben sie jedoch alle denselben Sinn. So zählt ein Bericht sieben Welten auf, ausschließlich der niederen Welten, die auch sieben an der Zahl sind; diese vierzehn oberen und unteren Welten haben nichts zu thun mit der Einteilung der siebenfältigen Kette und gehören den rein ätherischen, unsichtbaren Welten an. Diese werden anderwärts erwähnt werden. Für jetzt genüge der Hinweis, daß sie absichtlich so erwähnt werden, als ob sie der Kette angehörten. „Eine andere Aufzählung nennt die sieben Welten: Erde, Lufthimmel, Himmel, mittlere Region, Platz der Geburt, Wohnung der Glücklichen, und Stätte der Wahrheit; sie stellt die Söhne des Brahmâ in die sechste Abteilung, und behauptet, dass die fünfte, oder Jana-loka, jene sei, in der die in dem allgemeinen Brande zerstörten Tiere wiedergeboren werden.“ [16] Einige wirklich esoterischen Lehren werden in den folgenden Kapiteln über Symbolik gegeben. Der hierfür Vorbereitete wird die verborgene Bedeutung verstehen.

---

[14] *Gegen Apion*, I, 25.

[15] Siehe *Isis Unveiled*, II., 420-438.

[16] Siehe Dowson’s *Hindû Classical Dictionary*.

STROPHE V – Fortsetzung.

3. ER IST DER FÜHRENDE GEIST UND LEITER. WENN ER SEIN WERK BEGINNT, SO TRENNT ER DIE FUNKEN DES UNTEREN REICHES [17] , WELCHE FREUDEZITTERND IN IHREN STRAHLENDEN WOHNUNGEN [18] SCHWEBEN, UND BILDET AUS DIESEN DIE KEIME DER RÄDER. ER STELLT SIE IN DIE SECHS RICHTUNGEN DES RAUMES, UND EINES IN DIE MITTE – DAS HAUPTRAD.

„Räder“ sind, wie bereits erklärt, die Kraftcentren, um welche sich der kosmische Urstoff ausbreitet, und, indem er durch alle die sechs Zustände der Verdichtung hindurchgeht, wird derselbe sphäroidisch und wird schließlich in Kugeln oder Sphären umgeformt. Es ist eines der Fundamentaldogmen der esoterischen Kosmogonie, dass während der Kalpas (oder Äonen) des Lebens die Bewegung, welche während der Perioden der Ruhe „*durch jedes schlummernde Atom pulsiert und zittert*“, vom ersten Erwachen des Kosmos zu einem neuen „Tage“ an eine immerfort wachsende Neigung zu kreisförmiger Bewegung erhält. „Die Gottheit wird zum Wirbelwind“.

Man mag fragen, wie auch die Schreiberin nicht verfehlt hat zu fragen: Wer soll die Erfahrung von dem Unterschied in der Bewegung machen, nachdem die ganze Natur auf ihre Urwesenheit zurückgeführt ist, und niemand sein kann – nicht einmal einer von den Dhyâni-Chohans, denn die sind alle in Nirvâna – der es sehen könnte? Die Antwort darauf ist: Alles in der Natur muß nach Analogie beurteilt werden. Obwohl die höchsten Gottheiten (Erzengel oder Dhyâni-Buddhas) nicht imstande sind, die Geheimnisse zu durchdringen, welche allzu ferne jenseits unseres Planetensystems und des sichtbaren Kosmos liegen, so gab es doch in alten Zeiten große Seher und Propheten, die befähigt waren, das Geheimnis von Atem und Bewegung rückblickend zu empfinden, wie die Weltsysteme ruhten und in ihren periodischen Schlaf versenkt waren.

Die Räder werden auch Rotae – die bewegenden Räder der himmlischen Sphären, die teilnehmen an der Erschaffung der Welt – genannt, wenn die Bedeutung die des belebenden Prinzipes der Sterne und Planeten ist, denn in der *Kabalah* werden sie durch die Auphanim, die Engel der Sphären und Sterne, von denen sie die belebenden Seelen sind, repräsentiert. [19]

---

[17] Die mineralischen Atome.

[18] Gasartigen Wolken.

[19] Siehe *Kabbalah Denudata*, „De Anima", p. 113.

Dieses Gesetz von der Wirbelbewegung in der Urmaterie ist eine der ältesten Vorstellungen der griechischen Philosophie, deren erste historischen Weisen nahezu alle Initiierte der Mysterien waren. Die Griechen hatten sie von den Ägyptern, und letztere von den Chaldäern, welche die Schüler der Brâhmanen der esoterischen Schule gewesen waren. Leucippus, und Democritus von Abdera – der Schüler der Magier – lehrten, daß diese kreisende Bewegung der Atome und Sphären seit Ewigkeit existierte. [20] Hicetas, Heraclides, Ecphantus, Pythagoras und alle seine Schüler, lehrten die Rotation der Erde; und Âryabhata in Indien, Aristarchus, Selecus, und Archimedes berechneten ihre Revolution ebenso wissenschaftlich wie die Astronomen von heute; während die Theorie der elementaren Wirbel dem Anaxagoras bekannt war und von ihm 500 Jahre v. Ch. behauptet wurde, oder ungefähr 2000 Jahre, bevor sie von Galileo, Descartes, Swedenborg, und schließlich, mit geringen Modifikationen, von Sir W. Thomson [21] wieder aufgenommen wurde. Alle solche Erkenntnis ist, wenn man nur gerecht sein will, ein Echo der archaischen Lehre, welche zu erklären nunmehr versucht wird. Wieso Menschen der letzten paar Jahrhunderte zu denselben Ideen und Schlussfolgerungen gekommen sind, die als unumstößliche Wahrheiten vor Dutzenden von Jahrtausenden in der Verborgenheit der Adyta gelehrt wurden, ist eine Frage, die getrennt behandelt wird. Einige wurden dazu geleitet durch den natürlichen Fortschritt in der Naturwissenschaft und durch unabhängige Beobachtung; andere – wie Copernicus, Swedenborg und einige andere – verdankten, trotz ihrer großen Gelehrsamkeit, ihre Kenntnis viel mehr intuitiven, als – auf dem gewöhnlichen Wege durch regelrechte Studien entwickelten – erworbenen Ideen. Daß Swedenborg, der unmöglich irgend etwas von den esoterischen Ideen des Buddhismus gewußt haben konnte, unabhängig der occulten Lehre in seinen allgemeinen Vorstellungen nahe gekommen ist, zeigt sich an seinem Aufsatz über die Wirbeltheorie. In Clissolds Übersetzung desselben, angeführt von Prof. Winchell, [22] finden wir folgende Zusammenfassung:

Die erste Ursache ist das Unendliche oder Unbegrenzte. Dieses giebt dem ersten Endlichen oder Begrenzten Existenz. (Der Logos in seiner Manifestation und das Weltall.) Das, was eine Grenze erzeugt, ist analog der Bewegung. (Siehe oben Strophe I.) Die erzeugte Grenze ist ein Punkt, dessen Wesen Bewegung ist; aber da sie ohne Teile ist, so ist diese Wesenheit nicht wirkliche Bewegung, sondern bloß ein conatus dazu. (In unserer Lehre ist es kein „conatus", sondern eine Wandlung von ewiger Schwingung in der unmanifestierten, zu Wirbelbewegung in der phänomenalen oder manifestierten Welt.) Aus diesem ersten entstehen Ausdehnung, Raum, Figur,

und Aufeinanderfolge oder Zeit. Wie in der Geometrie ein Punkt eine Linie, eine Linie eine Fläche, und eine Fläche einen Körper erzeugt, so strebt hier der Drang des Punktes nach Linien, Flächen und Körpern. Mit anderen Worten, das Weltall ist in ovo im ersten natürlichen Punkt enthalten.
Die Bewegung, nach der der Drang strebt, ist die kreisförmige, weil der Kreis die vollkommenste aller Figuren ist . . . . „Die vollkommenste Figur der oben beschriebenen Bewegung muß die beständig kreisförmige sein; das heißt, sie muß vom Centrum zur Peripherie und von der Peripherie zum Centrum fortschreiten.“ [23]

Das ist reiner und einfacher Occultismus.

Mit den sechs „Richtungen des Raumes“ ist hier das „doppelte Dreieck“ gemeint, die Berührung und Verschmelzung von reinem Geist und Materie, vom Arûpa und Rûpa, deren Symbol die Dreiecke sind. Dieses doppelte Dreieck ist ein Zeichen des Vishnu; es ist das Siegel Solomons, und das Shrî-Antara der Brâhmanen.

STROPHE V – Fortsetzung.

4. FOHAT ZIEHT SPIRALLINIEN, UM DAS SECHSTE MIT DEM SIEBENTEN – DER KRONE – ZU VEREINIGEN (*a*). EINE HEERSCHAR DER SÖHNE DES LICHTS STEHT IN JEDEM WINKEL, UND DIE LIPIKA IN DEM MITTLEREN RAD (*b*). SIE [24] SAGEN: „DIES IST GUT“. DIE ERSTE GÖTTLICHE WELT IST FERTIG, DIE ERSTE, DIE ZWEITE. [25] DANN REFLEKTIERT SICH DAS „GÖTTLICHE ARÛPA“ [26] IN CHHÂYÂ LOKA, [27] DEM ERSTEN GEWANDE VON ANUPÂDAKA (*c*).

(*a*) Dieses Ziehen von „Spirallinien“ bezeiht sich sowohl auf die Evolution der Prinzipien des Menschen als auch der Natur; eine Evolution, die stufenweise stattfindet, sowie alles andere in der Natur. Das sechste Prinzip im Menschen (Buddhi, die göttliche Seele) ist, wenn auch in unseren Vorstellungen ein bloßer Atem, noch immer etwas Materielles im Vergleich zu dem göttlichen Geist (Âtmâ), dessen Träger oder Vehikel es ist. Fohat, in seiner Eigenschaft als göttliche Liebe (Eros), die elektrische Kraft der Affinität und Sympathie, versucht nach der allegorischen Darstellung, den reinen Geist, den vom Einen Absoluten untrennbaren Strahl, in Vereinigung mit der Seele zu bringen, welche beide im Menschen die Monade, und in der Natur das erste Bindeglied zwischen dem ewig Unbedingten und dem Geoffenbarten bilden.

„Die erste ist jetzt die zweite [Welt]“ – der Lipikas – bezieht sich ebendarauf.

(*b*) Die „Heerschar“ in jedem Winkel ist die Schar der englischen Wesen (Dhyân Chohans), die bestimmt sind, Lenker und Wächter zu sein über jede betreffende Region, vom Anfange bis zum Ende eines Manvantara. Sie sind die „mystischen Wächter“ der christlichen Kabbalisten und Alchimisten, und beziehen sich symbolisch sowie kosmogonisch auf das Zahlensystem des Universums. Die Zahlen, mit denen diese himmlischen Wesen in Zusammenhang stehen, sind außerordentlich schwierig zu erklären, da jede Zahl sich auf verschiedene Gruppen bestimmter Ideen bezieht, je nach der besonderen Gruppe von „Engeln“, die sie repräsentieren soll. Hierin liegt der Knoten in dem Studium der Symbolik, dem gegenüber so viele Gelehrte, unfähig ihn zu lösen, es vorzogen, damit zu verfahren wie Alexander mit dem Gordischen Knoten; daher als direktes Resultat irrtümliche Vorstellungen und Lehren!

(*c*) Die „Erste ist die Zweite“, weil die „Erste“ in Wirklichkeit nicht als solche gezählt oder betrachtet werden kann, denn die Erste ist der Bereich der Dinge an sich in ihrer Urmanifestation, die Schwelle zur Welt der Wahrheit, oder Sat, durch welche die direkte Energie, die aus der Einen Wirklichkeit ausstrahlt – aus der namenlosen Gottheit – uns erreicht. Hier ist wiederum der unübersetzbare Ausdruck Sat (Seinheit) geeignet, zu einer irrtümlichen Vorstellung zu verleiten, da das, was manifestiert ist, nicht Sat sein kann, sondern etwas Phänomenales ist, nichts Ewiges, ja in Wahrheit nicht einmal etwas Immerwährendes. Es ist gleichalt und gleichzeitig mit dem Einen Leben, „zweitlos“, aber als eine Manifestation ist es doch Mâyâ – wie das übrige. Diese „Welt der Wahrheit“ kann mit den Worten des Kommentars bloß beschrieben werden als *„ein heller Stern, der herabsank von dem Herzen der Ewigkeit; die Leuchte der Hoffnung, an deren Sieben Strahlen die Sieben Welten des Seins hängen*“. Wahrlich, so ist es; denn diese sind die Sieben Lichter, deren Widerscheine die menschlichen unsterblichen Monaden sind – der Âtmâ, oder der strahlende Geist eines jeden Geschöpfes in der menschlichen Familie. Zuerst, dieses siebenfache Licht, dann die „göttliche Welt“ – die zahllosen Lichter, entzündet an dem Urlichte – die Buddhis, oder formlosen göttlichen Seelen, der letzten Arûpa (formlosen) Welt; die „Gesamtsumme“ in der geheimnisvollen Sprache der alten Strophe. Der Katechismus läßt den Meister also den Schüler fragen:

„Erhebe dein Haupt, o Lanoo; siehst du eines, oder zahllose Lichter ober dir brennen an dem dunklen Mitternachtshimmel?“

„Ich fühle eine Flamme, o Gurudeva, ich sehe zahllose ungetrennte Funken in derselben scheinen.“

„Du sprachest wohl. Und nun blicke umher und in dich selbst. Fühlst du das Licht, das in dir brennt, irgendwie verschieden von dem Lichte, das in deinen Menschenbrüdern scheint?“

„Es ist keineswegs verschieden, obwohl der Gefangene von Karma in Ketten gehalten wird, und obwohl seine äußeren Gewande den Unwissenden verleiten, zu sagen, ‚Deine Seele und Meine Seele'.“

---

[20] „Die Lehre von der Rotation der Erde um ihre Achse wurde von dem Pythagoräer Hicetas gelehrt, wahrscheinlich bereits 500 v. Chr. Sie wurde auch von seinem Schüler Ecphantus, und von Heraclides, einem Schüler des Plato, gelehrt. Die Unbeweglichkeit der Sonne und die Bahnbewegung der Erde wurden von Aristarchus von Samos bereits 281 v. Chr. als mit den Beobachtungsthatsachen übereinstimmende Annahmen nachgewiesen. Die heliocentrische Theorie wurde auch ungefähr 150 v. Chr. von Seleucus aus Seleucia am Tigris gelehrt. (Sie wurde 500 v. Chr. von Pythagoras gelehrt. – H. P. B.) Es heißt auch, daß Archimedes in einem *Psammites* betitelten Werk die heliocentrische Theorie vortrug. Die Kugelgestalt der Erde wurde ausdrücklich gelehrt von Aristoteles, welcher als Beweis die Gestalt des Erdschattens auf dem Monde bei Finsternissen anführte. (Aristoteles, *De Coelo*, lib. II, cap. XIV.) Dieselbe Idee wurde von Plinius verteidigt. (*Nat. Hist*., II., 65.) Diese Ansichten scheinen für mehr als ein Jahrtausend in Vergessenheit geraten zu sein . . .“

(Winchell, *World-Life*, 551-2.)

[21] *On Vortex Atoms*.

[22] *Op. Cit.*, 567.

[23] Auszug aus *Principia Rerum Naturalium*.

[24] Die Lipika.

[25] Das heißt: Die erste ist jetzt die zweite Welt.

[26] Das formlose Universum des Gedankens.

[27] Die schattenhafte Welt der Urform oder des Intellektuellen.

Die wurzelhafte Einheit der letzten Wesenheit eines jeden Bestandteils der zusammengesetzten Dinge in der Natur – vom Sterne bis zum mineralischen Atom, vom höchsten Dhyân Chohan bis zum kleinsten Infusorium, in der vollsten Bedeutung des Wortes, und einerlei, ob auf geistige, intellektuelle oder physische Welten angewendet – diese Einheit ist das eine fundamentale Gesetz in der occulten Wissenschaft. „Die Gottheit ist schrankenlose und unendliche Ausdehnung" sagt ein occulter Satz: daher der Name Brahmâ, wie bereits bemerkt. [28]

Es liegt eine tiefe Philosophie dem ältesten Dienste der Welt zu Grunde, dem Dienste der Sonne und des Feuers. Von allen der Naturwissenschaft bekannten Elementen ist Feuer dasjenige, das beständig einer genauen Analyse gespottet hat.

Es wird zuversichtlich behauptet, daß die Luft ein Gemenge ist, das die Gase Sauerstoff und Stickstoff enthält. Wir betrachten das Weltall und die Erde als Materie, die aus bestimmten chemischen Molekülen zusammengesetzt ist. Wir sprechen von den ursprünglichen zehn Erden, und geben einer jeden einen griechischen oder lateinischen Namen. Wir sagen, daß Wasser eine chemische Verbindung von Sauerstoff und Wasserstoff ist. Aber was ist Feuer? Es ist die Verwirklichung einer Verbrennung, wird uns gewichtig geantwortet. Es ist Wärme und Licht und Bewegung, und eine Wechselwirkung von physischen und chemischen Kräften im allgemeinen. Und diese wissenschaftliche Definition wird philosophisch ergänzt durch eine theologische in *Websters Dictionary*, welches Feuer erklärt als „das Werkzeug der Bestrafung, oder die Bestrafung der Unbußfertigen in einem anderen Zustand" – einem „Zustand", nebenbei bemerkt, der als ein geistiger angenommen wird; aber leider würde die Gegenwart von Feuer anscheinend ein zwingender Beweis für seine materielle Natur sein. Doch sagt Professor Bain, indem er von dem Irrtum spricht, Erscheinungen für einfach zu halten, weil sie alltäglich sind:

Sehr gewöhnliche Thatsachen scheinen selbst keine Erklärung zu brauchen und Erklärungsmittel für alles zu sein, was mit ihnen verglichen werden kann. So hält man das Kochen und Verdampfen einer Flüssigkeit für ein sehr einfaches Phänomen, das keiner Erklärung bedarf und eine befriedigende Erklärung für seltenere Phänomene abgiebt. Daß Wasser auftrocknen soll, ist für den ununterrichteten Verstand ein vollkommen verständliches Ding:

während für den mit der Naturwissenschaft vertrauten der flüssige Zustand ein anormaler und unerklärlicher ist. Die Entzündung eines Feuers durch eine Flamme ist eine *große wissenschaftliche Schwierigkeit*, aber nur wenige Leute denken so. [29]

Was sagt die esoterische Lehre in Bezug auf Feuer?

„Feuer ist, im Himmel wie auf der Erde, die vollkommenste und reinste Reflexion der Einen Flamme. Es ist Leben und Tod, der Ursprung und das Ende eines jeden materiellen Dings. Es ist göttliche Substanz.“ Somit zeigen nicht bloß die Feuerverehrer, die Parsen, sondern selbst die wandernden wilden Stämme von Amerika, die sich „aus dem Feuer geboren“ nennen, mehr Wissenschaft in ihrem Glauben und mehr Wahrheit in ihrem Aberglauben, als alle Spekulationen der modernen Physik und Gelehrsamkeit. Der Christ, welcher sagt: „Gott ist ein lebendiges Feuer“ und von pfingstlichen „feurigen Zungen“ und von dem „brennenden Busch“ des Moses spricht, ist ebenso sehr Feuerverehrer wie irgend ein anderer „Heide“. Von den Mystikern und Kabbalisten definierten die Rosenkreuzer das Feuer am korrektesten. Nimm eine Fünfgroschenlampe, erhalte sie nur mit Öl versorgt, und du wirst im stande sein, an ihrer Flamme alle Lampen, Kerzen und Feuer der ganzen Welt anzuzünden, ohne diese Flamme zu verringern. Wenn die Gottheit, die Wurzeleinheit, eine ewige und unendliche Substanz ist, die niemals aufgezehrt wird („der Herr dein Gott ist ein verzehrendes Feuer“), dann scheint es nicht vernünftig zu sein, die occulte Lehre für gar so unphilosophisch zu halten, wenn sie sagt: „So wurden geformt die Arûpa und Rûpa (Welten): aus dem Einen Lichte Sieben Lichter, aus jedem der Sieben, siebenmal Sieben,“ u. s. w., u. s. w.

---

[28] *Im Rig Veda* finden wir die Namen Brahmanaspati und Brihaspati mit einander abwechselnd und einander gleichwertig. Siehe auch die *Brihadâranyaka Upanishad*; Brihaspati ist eine Gottheit, die der „Vater der Götter“ genannt wird.

[29] *Logic*, II. 125.

STROPHE V – Fortsetzung.

5. FOHAT MACHT FÜNF SCHRITTE [30] (*a*) UND BILDET EIN BEFLÜGELTES RAD IN JEDEM WINKEL DES VIERECKS FÜR DIE VIER HEILIGEN . . . UND IHRE SCHAREN [31] (*b*).

(*a*) Die „Schritte“ beziehen sich, wie bereits im letzten Kommentar erklärt ist, sowohl auf die kosmischen als auch auf die menschlichen Prinzipien – welche letzteren nach der exoterischen Einteilung aus drei (Geist, Seele und Körper) und nach der esoterischen Rechnung aus sieben Prinzipien (drei Strahlen aus der Wesenheit, und vier Aspekten) bestehen. [32] Jene, welche Herrn Sinnetts *Esoteric Buddhism* studiert haben, werden die Benennung leicht erfassen. Es giebt zwei esoterische Schulen jenseits der Himâlayas, oder vielmehr eine Schule, die in zwei Abteilungen geteilt ist – eine für die inneren Lanoos, die andere für die äußeren oder halb laienmäßigen Chelâs; die erste lehrt eine siebenfältige, die andere eine sechsfältige Einteilung der menschlichen Prinzipien.

Von einem kosmischen Gesichtspunkte aus beziehen sich die „fünf Schritte“, welche Fohat macht, hier auf die fünf oberen Ebenen von Bewusstsein und Sein, während die sechste und siebente (nach abwärts gezählt) die astrale und die irdische, oder die zwei niederen Ebenen sind.

(*b*) Vier „beflügelte Räder in jedem Winkel . . . für die vier Heiligen und ihre Armeen (Scharen)“. Diese sind die „vier Mahârâjahs“ oder großen Könige der Dhyân Chohans, die Devas, von denen ein jeder einem der vier Kardinalpunkte vorsteht. Sie sind die Regenten, oder Engel, welche über die kosmischen Kräfte von Nord, Süd, Ost und West herrschen – Kräfte, von denen eine jede eine bestimmte occulte Eigenschaft hat. Diese Wesen stehen auch in Beziehung zum Karma, da letzteres physische und materielle Agenten braucht, um seine Beschlüsse auszuführen, so wie z. B. die vier Windgattungen, wie die Wissenschaft eingestandenermaßen zugiebt, ihre entsprechenden üblen und wohlthätigen Einflüsse auf die Gesundheit der Menschheit und eines jeden lebenden Dinges haben. Es giebt eine occulte Philosophie in der römisch-katholischen Lehre, welche die verschiedenen öffentlichen Unglücksereignisse, wie Krankheitsepidemieen, Kriege, und so fort, auf die unsichtbaren „Sendboten“ von Nord und West zurückführt. „Die Herrlichkeit Gottes kommt auf dem Wege des Ostens“ sagt Ezekiel; während Jeremias, Isaias, und der Psalmist ihren Leser versichern, daß alles Übel unter der Sonne vom Norden und Westen

kommt – was, auf die jüdische Nation angewendet, wie eine unleugbare Prophezeiung klingt. Und das begründet auch die Erklärung des St. Ambrosius [33] , daß wir genau aus diesem Grunde „den Nordwind verfluchen, und uns während der Taufceremonie (siderisch) gegen Westen wenden, um desto besser jenem abschwören zu können, der ihn bewohnt; wonach wir uns dann gegen Osten wenden.“

Der Glaube an die vier Mahârâjahs – die Regenten der vier Kardinalpunkte – war allgemein und ist noch jetzt Glaube der Christen, welche dieselben, nach St. Augustin, „englische Tugenden“ und „Geister“ nennen, wenn sie sie selbst aufzählen, und „Teufel“, wenn sie von den Heiden genannt werden. Aber wo ist in diesem Falle der Unterschied zwischen Heiden und Christen? Der gelehrte Vossius sagt:

Obwohl der heilige Augustin gesagt hat, daß jedes sichtbare Ding in dieser Welt eine englische Tugend als Aufseher bei sich hat, so sind da doch nicht Individuen, sondern ganze Gattungen von Dingen zu verstehen, indem jede solche Gattung thatsächlich ihren besonderen Engel als Wächter hat. Hierin stimmt er überein mit allen Philosophen . . . . Für uns sind diese Engel von den Objekten getrennte Geister . . . während sie für die (heidnischen) Philosophen Götter waren. [34]

Betrachten wir das von der römisch-katholischen Kirche für die „Geister der Sterne“ eingeführte Ritual, so sehen diese „Göttern“ verdächtigerweise ähnlich, ja sie wurden weder von den alten, noch von den modernen heidnischen Haufen mehr geehrt und verehrt als jetzt in Rom von den hoch kultivierten katholischen Christen.

Dem Plato folgend erklärte Aristoteles, daß der Ausdruck [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 148*] bloß in dem Sinne von unkörperlichen Prinzipien verstanden worden sei, die in jede der vier großen Abteilungen der Welt eingesetzt worden seien, um sie zu überwachen. Somit *beten* die Heiden nicht mehr *an* und *verehren* nicht mehr die Elemente und die (imaginären) Kardinalpunkte als die Christen., sondern sie verehren die „Götter“, welche über die einzelnen herrschen. Für die Kirche giebt es zwei Arten von siderischen Wesen, Engel und Teufel. Für den Kabbalisten und Occultisten giebt es nur eine Klasse, und weder Occultist noch Kabbalist macht einen Unterschied zwischen den „Rektoren des

Lichtes“ und den „Rectores Tenebrarum“ oder Kosmokratoren, die die römische Kirche sich sofort in den „Rektoren des Lichtes“ einbildet und entdeckt, sobald einer von diesen mit einem andern Namen bezeichnet wird, als mit dem sie ihn anredet. Es ist nicht der Rektor, oder Mahârâjah, welcher bestraft oder belohnt, mit oder ohne „Gottes“ Erlaubnis und Auftrag, sondern der Mensch selbst – seine Thaten, oder Karma, ziehen individuell und kollektiv (wie es zeitweilig mit ganzen Nationen der Fall ist) jede art von Übel und Unheil an. Wir erzeugen *Ursachen*, und diese erwecken die entsprechenden Kräfte in der siderischen Welt, welche magnetisch und unwiderstehlich von jenen, welche solche Ursachen erzeugen, angezogen werden und auf sie zurückwirken; einerlei, ob diese Personen die handelnden Übelthäter sind oder bloß „Denker“ die Unheil brüten. Denn der Gedanke ist Stoff, so lehrt uns die moderne Wissenschaft; und „jedes Teilchen des bestehenden Stoffes muß ein Verzeichnis von allem Geschehenen sein“, wie die Herren Jevons und Babbage in ihren *Principles of Science* den Profanen sagen. Die moderne Wissenschaft wird mit jedem Tage mehr in den Mahlstrom des Occultismus gezogen – zweifelsohne unbewußt, aber doch sehr merklich.

„Gedanke ist Stoff“: aber natürlich nicht im Sinne des deutschen Materialisten Moleschott, der uns versichert, „Gedanke sei Bewegung von Materie“ – eine Behauptung von nahezu beispielloser Absurdität. Gedankenzustände und Körperzustände stehen an sich in vollständigem Gegensatz. Aber das berührt nicht den Satz, daß jeder Gedanke, abgesehen von seiner physischen Begleiterscheinung (Gehirnänderung) einen objektiven – wenn auch für uns übersinnlich objektiven – Aspekt auf der Astralebene aufweist. [35]

---

[30] Nachdem er bereits die ersten drei gemacht hat.

[31] Wörtlich: Armeen

[32] Die vier Aspekte sind der Körper, sein Leben oder seine Lebenskraft, und der „Doppelgänger“ des Körpers – die Dreiheit, welche mit dem Tode der Person verschwindet – und das Kâma Rûpa, welches in Kâma Loka sich auflöst.

[33] Über *Amos*, IV.

[34] *Theol. Cir*., I. VII.

[35] Siehe *The Occult World*, pp. 89, 90

Die zwei Haupttheorien der Wissenschaft über die Beziehungen zwischen Geist und Materie sind Monismus und Materialismus. Diese beiden decken das ganze Feld negativer Psychologie mit Ausnahme der quasi-occulten Anschauungen der deutschen pantheistischen Schulen.

Die Ansichten unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Denker über die Beziehungen zwischen Geist und Stoff lassen sich auf die folgenden zwei Hypothesen reduzieren. Diese zeigen, daß beide Ansichten gleicherweise die Möglichkeit einer unabhängigen, vom physischen Gehirn, durch welches sie funktioniert, unterschiedenen Seele ausschließen. Sie sind:

1. *Materialismus*, die Theorie, welche Gedankenerscheinungen als das Produkt molekularer Änderungen im Gehirne betrachtet; *d. i*. als das Ergebnis einer Umwandlung von Bewegung in Gefühl(!). Die rohere Schule ging einstens so weit, das Gemüt mit einer „besonderen Art von Bewegung“(!!) zu identifizieren, aber diese Ansicht wird jetzt glücklicherweise von den meisten Männern der Wissenschaft selbst für absurd gehalten.

2. *Monismus*, oder die Lehre von der einzigen Substanz, ist die feinere Form negativer Psychologie, die von einem ihrer Vertreter, Professor Bain, trefflich „vorsichtiger Materialismus“ genannt wird. Diese Lehre, welche sehr viele Zustimmung findet und zu ihren Vertretern Männer wie Lewes, Spencer, Ferrier und andere zählt, nimmt zwar im allgemeinen Denken und geistige Phänomene als mit der Materie radikal kontrastierend an, betrachtet sie aber als die zwei Seiten oder Aspekte einer und derselben Substanz in gewissen von ihren Zuständen.

Gedanke steht als Gedanke, sagen sie, in gänzlichem Gegensatz zu materiellen Phänomenen, aber er darf auch bloß betrachtet werden als „die subjektive Seite der Nervenbewegung“ – gleichgültig was unsere gelehrten Herren darunter verstehen.

Um jedoch zu dem Kommentar über die vier Mahârâjahs zurückzukehren, so trennte in den ägyptischen Tempeln, nach Clemens Alexandrinus, ein ungeheurer Vorhang das Tabernakel von dem Versammlungsplatz. Ebendasselbe hatten die Juden.

Bei beiden wurde der Vorhang über fünf Pfeiler (das Pentagramm) gezogen, die esoterisch unsere fünf Sinne und die fünf Wurzelrassen symbolisierten, während

die vier Farben des Vorhangs die vier Weltgegenden und die vier irdischen Elemente darstellten. Das ganze war eine allegorisches Symbol. Durch die vier erhabenen Beherrscher der vier Striche und Elemente können unsere fünf Sinne der verborgenen Wahrheiten der Natur gewahr werden, und es ist durchaus nicht so, wie Clemens es darstellen möchte, daß die Elemente *per se* es waren, die die Heiden mit göttlicher Erkenntnis oder der Kenntnis Gottes ausgestattet hätten. [36] Während das ägyptische Emblem geistig war, war das jüdische rein materialistisch und verehrte in der That bloß die blinden Elemente und die imaginären „Striche". Denn was wäre der Sinn des viereckigen Tabernakels, das Moses in der Wüste errichtete, wenn es nicht dieselbe kosmische Bedeutung hätte? „Du sollst einen Vorhang machen . . . von blau, purpur und scharlach . . . fünf Pfeiler von Sittimholz für den Vorhang . . . vier eherne Ringe in den vier Ecken davon . . . Bretter von feinem Holze für die vier Seiten, Nord, Süd, West und Ost . . . des Tabernakels mit Cherubim von künstlerischer Arbeit." [37] Das Tabernakel und der viereckige Hof, die Cherubim und alles übrige waren genau so wie in den ägyptischen Tempeln.

Die Quadratform des Tabernakels bedeutete genau dasselbe, was sie bis zum heutigen Tage noch in ödem exoterischen Dienste der Chinesen und Tibetaner bedeutet – die vier Kardinalpunkte bezeichnen dasselbe wie die vier Seiten der Pyramiden, Obelisken und anderer solcher quadratischer Bauten. Josephus bemüht sich, das ganze zu erklären. Er bemerkt, daß die Pfeiler des Tabernakels dieselben waren, wie die zu Tyrus den vier Elementen errichteten, welche auf Füßen ruhten, deren vier Winkel nach den vier Himmelsrichtungen gewendet waren; und fügt hinzu, „die Ecken der Säulenfüße trugen die vier Zeichen des Tierkreises," welche dieselbe Orientierung ausdrückten. [38]

Diese Idee läßt sich verfolgen in den zoroastrischen Höhlen, in den Felsentempeln von Indien, und in allen heiligen quadratischen Gebäuden des Altertums, die bis heute erhalten geblieben sind. Dies wird bestimmt von Layard nachgewiesen, der die vier Kardinalpunkte, und die vier Urelemente, in der Religion eines jeden Landes wiederfindet, in Gestalt viereckiger Obelisken, der vier Seiten der Pyramiden, etc. etc.

---

[36] So paßt der Satz: „Natura Elementorum obtinet revelationem Dei" (Clemens, *Stromata*, IV. 6), auf beides oder auf keines. Siehe die *Zends*, II. 228, und Plutarch *De Iside*, verglichen von Layard in der *Acadêmie des*

Inscriptions, 1854, Vol. XV.

[37] *Exodus*, XXVI, XXVII.

[38] *Antiquit*., I. VIII, cap. XXII.

Die vier Mahârâjahs waren die Regenten und Direktoren dieser Elemente und ihrer Striche.

Wenn der Schüler mehr von ihnen wissen will, so braucht er bloß die Vision des Ezekiel (Kap. 1) mit dem, was vom chinesischen Buddhismus bekannt ist, wenn auch nur in der exoterischen Darstellung, zu vergleichen, und die äußere Gestalt diese „großen Könige der Devas“ zu untersuchen. Nach der Meinung des Rev. Joseph Edkins „präsidiert jeder einzelne über einen der vier Kontinente, in die die Inder die Welt einteilen. . . . Jeder führt eine Armee geistiger Wesen, um die Menschheit und den Buddhismus zu schützen.“ [39] Abgesehen von der Bevorzugung des Buddhismus sind die vier Himmlischen genau dasselbe. Die Inder teilen jedoch zufällig die Welt in sieben Kontinente, exoterisch ebenso gut wie esoterisch; und ihre vier kosmischen Devas sind ihrer achte, und präsidieren den acht Kompassstrichen und nicht den Kontinenten.

Die „Vier“ sind die Beschützer der Menschheit und auch die Agenten von Karma auf Erden, während die Lipikas mit der Zukunft der Menschheit zu thun haben. Zu7gleich sind sie die vier lebendigen Geschöpfe, „welche gestaltet sind wie ein Mensch“, in der Vision des Ezekiel, die von den Bibelübersetzern „Cherubim“, „Seraphim“ u. s. w. genannt werden; von den Occultisten „beflügelte Kugeln“, „feurige Räder“; und in dem Hindûpantheon mit einer Anzahl verschiedener Namen. Alle die Gandharvas, die „süßen Sänger“, die Asuras, Kinnaras, und Nâgas, sind die allegorischen Beschreibungen der vier Mahârâjahs. Die Seraphim sind die feurigen Schlangen des Himmels, die wir in einer Stelle finden, die den Berg Meru beschreibt als „die erhabene Masse der Herrlichkeit, den verehrungswürdigen Aufenthaltsort von Göttern und himmlischen Chorsängern . . . . unerreichbar für sündige Menschen . . . ... weil von Schlangen bewacht“. Sie heißen die Rächer, und die „beflügelten Räder“.

Nachdem ihre Mission und ihr Charakter erklärt sind, lasst uns sehen, was die christlichen Bibelerklärer von den Cherubim sagen. „Das Wort bedeutet im Hebräischen „Fülle der Erkenntnis“; diese Engel heißen so wegen ihrer auserlesenen Kenntnisse, und wurden daher zur Bestrafung von Menschen gebraucht, welche sich göttliche Kenntnis anmaßten.“ (Interpretiert von Cruden in seiner *Concordance*, nach *Genesis* III.24.) Sehr gut; und so unbestimmt die Belehrung auch ist, zeigt sie doch, dass der Cherub, der nach dem „Fall“ an das Thor des Gartens von Eden gestellt wurde, den ehrwürdigen Interpreten die Idee nahe legte von einer Bestrafung in Zusammenhang mit verbotener Wissenschaft oder göttlicher Erkenntnis – die gewöhnlich zu einem anderen „Fall“ führt,

nämlich zu dem der „Götter“ oder Gottes in der Wertschätzung des Menschen. Da jedoch der gute alte Cruden nichts von Karma wußte, so sei ihm verziehen. Aber die Allegorie ist bedeutsam. Vom Meru, dem Aufenhalte der Götter, bis zum Eden ist die Entfernung sehr gering, und von den indischen Schlangen zu den sieben ophitischen Cherubim, deren dritter der Drache war, ist der Abstand noch geringer, denn beide bewachten den Eingang zum Reiche der geheimen Erkenntnis. Ezekiel beschreibt überdies deutlich die vier kosmischen Engel:

Ich sah, und siehe, ein ungestümer Wind . . . eine . . . Wolke und ein Feuer, welches sie einhüllte . . . und aus der Mitte davon kam es gestaltet wie vier lebendige Geschöpfe . . . sie waren gestaltet wie ein Mensch. Und ein jegliches hatte vier Angesichter und vier Flügel . . . das Angesicht eines Menschen [40] und das Angesicht eines Löwen . . . das Angesicht eines Ochsen, und . . . das Angesicht eines Adlers . . . Als ich die vier lebendigen Geschöpfe so sah, siehe das stand ein Rad auf der Erde . . . mit seinen vier Angesichtern . . . als wäre ein Rad in der Mitte des Rades . . . denn der Geist des lebendigen Geschöpfes war in dem Rade. [41]

Es giebt drei Hauptgruppen der Bauleute, und ebensoviele der Planetengeister und der Lipika, und jede Gruppe teilt sich wieder in sieben Untergruppen. Selbst in einem so umfangreichen Werke wie dem vorliegenden ist es unmöglich, in eine genaue Untersuchung auch nur der drei Hauptgruppen einzugehen, da das einen eigenen Band erfordern würde. Die Bauleute sind die Repräsentanten der ersten „aus der Seele geborenen“ Wesenheiten, daher der ursprünglichen Rishi-Prajâpati; auch der sieben großen Götter Ägyptens, deren Haupt Osiris ist; der sieben Amshaspends der Zoroastrier, mit Ormazd an ihrer Spitze; der „sieben Geister des Angesichts“; der sieben von der ersten Dreiheit getrennten Sephirot, etc. etc. [42] Sie erbauen, oder vielmehr bauen wieder auf ein jedes „System“ nach der „Nacht“. Die zweite Gruppe der Bauleute ist der Architekt unserer Planetenkette ausschließlich; und die dritte, der Vorfahr unserer Menschheit – das makrokosmische Vorbild des Mikrokosmos.

Die Planetengeister sind die beseelenden Geister der Sterne im allgemeinen und der Planeten im besonderen. Sie regeln die Schicksale der Menschen, die alle unter einer oder der anderen ihrer Konstellationen geboren sind; die zweiten und dritten Gruppen, die andern Systemen angehören, haben dieselben Funktionen, und alle beherrschen verschiedene Bereiche in der Natur. In dem exoterischen Hindûpantheon sind sie die Schutzgottheiten, welche den acht Kompassstrichen vorstehen – den vier Haupt- und den vier zwischenliegenden

Richtungen – und heißen Lokapâlas, „Stützen oder Hüter der Welt“ (in unserm sichtbaren Kosmos), von welchen Indra (Ost), Yama (Süd), Varuna (West) und Kuvera (Nord) die hervorragenden sind, ihre Elephanten und Gattinnen gehören natürlich der Phantasie und nachträglichem Einfalle an, obwohl alle von ihnen eine occulte Bedeutung haben.

---

[39] *Chinese Buddhism*, p. 216.

[40] „Mensch“ wurde hier gesetzt für „Drache“. Vergleiche die ophitischen Geister. Die von der römisch-katholischen Kirche anerkannten Engel, die diesen Ansichten entsprechen, waren bei den Ophiten: Drache-Raphael; Löwe-Michael, Stier oder Ochs-Uriel, und Adler-Gabriel. Die vier bilden die Gesellschaft der vier Evangelisten, und stehen an der Spitze der Evangelien.

[41] *Ezekiel*, I.

[42] Da die Juden, ausgenommen die Kabbalisten, keine Namen für Ost, West, Süd und Nord hatten, so drückten sie diese Ideen mit Worten aus von den Bedeutungen: vorn, hinten, rechts und links, und verwechselten sehr oft exoterisch die Ausrücke, und machten so die Blenden der *Bibel* noch verwirrter und schwieriger auszulegen. Fügt man dazu die Thatsache, daß von den siebenundvierzig Übersetzern von König Jakobs Bibel „bloß drei hebräisch verstanden, und zwei von diesen starben, bevor die Psalmen übersetzt waren“ (*Royal Masonic Cyclopaedia*), so wird man leicht begreifen, wie viel Vertrauen der englischen Version der Bibel entgegengebracht werden kann. In diesem Werke ist im allgemeinen die römisch-katholische Douayer-Übersetzung benützt.

Die Lipika, von denen eine Beschreibung in Kommentar 6 zu Strophe IV gegeben ist, sind die Geister des Weltalls, während die Bauleute bloß unsere eigenen planetarischen Gottheiten sind. Die ersteren gehören dem occultesten Teile der Kosmogenesis an, der hier nicht mitgeteilt werden kann. Ob die Adepten – selbst die höchsten – diese Engelschar vollständig in ihrer dreifachen Abstufung kennen, oder bloß die unterste, welche mit den Aufzeichnungen unserer Welt zusammenhängt, ist die Schreiberin nicht vorbereitet zu sagen, doch möchte sie sich eher der letzteren Ansicht zuneigen. Von ihrem höchsten Grade wird bloß ein Ding gelehrt: die Lipika stehen in Verbindung mit Karma – sie sind die direkten Aufzeichner desselben. Das Symbol für heilige und geheime Erkenntnis war im Altertum allgemein ein Baum, worunter auch eine Schrift oder eine Aufzeichnung verstanden wurde. Daher das Wort Lipika, die Schreiber oder Schriftführer; die Drachen, Symbole der Weisheit, welche die Bäume der Erkenntnis hüten, der „Gold“apfelbaum der Hesperiden, die „üppigen Bäume“ und Vegetationen des Berges Meru, von Schlangen bewacht. Junos Hochzeitsgabe an Jupiter, ein Baum mit goldener Frucht, ist eine andere Form der Darbietung des Apfels vom Baume der Erkenntnis von Seite Evas an Adam.

STROPHE V – Schluß.

6. DIE LIPIKA UMSCHREIBEN DEN TRIANGEL, DEN ERSTEN, [43] DEN WÜRFEL, DEN ZWEITEN, UND DAS PENTAGON INNERHALB DES EIES [44] (*a*). ES IST DER RING, WELCHER „ÜBERSCHREITE MICH NICHT“ GENANNT WIRD FÜR JENE, WELCHE AB- UND AUFSTEIGEN; [45] WELCHE WÄHREND DES KALPA DEM GROSSEN TAGE „SEI MIT UNS“ ENTGEGENSCHREITEN (*b*). . . . . SO WURDEN DAS ARÛPA UND DAS RÛPA [46] GEBILDET; AUS EINEM LICHT, SIEBEN LICHTER; VON JEDEM DER SIEBEN, SIEBENMAL SIEBEN LICHTER. DIE RÄDER HÜTEN DEN RING . . . . .

Die Strophe schreitet fort mit einer genauen Einteilung der Klassen der englischen Hierarchie. Aus der Gruppe der Vier und Sieben emanieren die aus der Seele geborenen Gruppen der Zehn, der Zwölf, der Einundzwanzig, etc., alle diese wieder geteilt in Untergruppen von Heptaden, Enneaden, Dodekaden, und so weiter, bis der Gedanke sich nicht mehr zurechtfindet in der endlosen Aufzählung von himmlischen Scharen und Wesen, von denen jedes seine bestimmte Aufgabe in der Regierung des sichtbaren Kosmos während dessen Existenz hat.

(*a*) Die esoterische Bedeutung des ersten Satzes der Shloka ist die, dass die

sogenannten Lipika, die Führer des karmischen Hauptbuches, eine unüberschreitbare Schranke zwischen dem persönlichen *Ego* und dem unpersönlichen Selbst, dem Ding an sich und der väterlichen Quelle des ersteren, aufrichten. Daher die Allegorie. Die umgrenzen die manifestierte Welt der Materie mit dem Ringe „Überschreite mich nicht“. Diese Welt ist das objektive Symbol des Einen, das auf den Ebenen der Illusion in die Vielen geteilt ist, von Âdi (dem „Ersten“) oder Eka (der „Eins“); und dieses Eine ist das kollektive Aggregat oder die Gesamtheit der Hauptschöpfer oder Architekten dieses sichtbaren Weltalls. Im hebräischen Occultismus ist ihr Name sowohl Achath, femininum, „Eine“, als Achad, „Einer“ wiederum, aber masculinum.

Die Monotheisten missbrauchten, und missbrauchen noch, die tiefe Esoterik der *Kabalah*, indem sie den Namen, unter dem die Eine höchste Wesenheit bekannt ist, auf die Manifestation derselben, die Sephiroth-Elohim, anwenden, und diese Jehovah nennen. Aber das ist ganz willkürlich und gegen alle Vernunft und Logik, da das Wort Elohim ein Nomen pluralis ist, identisch mit dem Pluralwort Chiim, mit dem es oft zusammengesetzt ist. Der Satz im *Sepher-Yetzirah* und anderwärts „Achath-Ruach-Elohim-Chiim“ bezeichnet die Elohim im besten Falle als androgyn, das weibliche Element geradezu als vorherrschend, da er zu lesen wäre: „Eine ist Sie der Geist der Elohim des Lebens“.

Wie gesagt, Achath (oder Echath) ist weiblich, und Achad (oder Echad) ist männlich, und beide bedeuten *eins*.

Obendrein sind in der occulten Metaphysik genau gesprochen zwei „Eins“ – die Eins auf der unerreichbaren Ebene der Absolutheit und Unendlichkeit, über die keine Spekulation möglich ist; und die zweite Eins auf der Ebene der Emanationen.

Erstere kann niemals emanieren noch geteilt werden, da sie ewig, absolut und unveränderlich ist; aber die zweite, sozusagen die Reflexion der ersten Einen (denn sie ist der Logos, oder Îshvara, im Weltalle der Illusion), kann es.

Sie emaniert aus sich selbst – wie die obere Sephirothische Triade die niederen sieben Sephiroth emaniert – sie sieben Strahlen oder Dhyân Chohans; mit andern Worten, das Homogene wird zum Heterogenen, die Protyle differenziert sich in die Elemente. Aber diese können, außer bei ihrer Rückkehr in ihr Urelement, niemals den Laya, oder Nullpunkt, überschreiten. Dieser metaphysische Lehrsatz kann schwerlich besser beschrieben werden als in T.

Subba Row’s *Bhagavadgîtâ*-Vorlesungen:

Mûlaprakriti (der Schleier von Parabrahman) wirkt als die eine Energie durch den Logos (oder Îshvara). Nun ist Parabrahman . . . die eine Wesenheit, aus der ein Energiezentrum ins Dasein tritt, das ich für jetzt den Logos nennen werde. Es heißt das Verbum . . . bei den Christen, und es ist der göttliche Christos, der ewig im Schoße seines Vaters ist. Von den Buddhisten wird es Avalokiteshvara genannt . . . In fast jeder Lehre hat man die Existenz eines Zentrums geistiger Energie formuliert, welches ungeboren und ewig ist, und welches im Schoße von Parabrahman existiert zur Zeit des Pralaya, und als ein Zentrum bewusster Energie hervortritt zur Zeit kosmischer Thätigkeit. . . . [47]

Denn, wie der Vortragende in vorhinein bemerkte, Parabrahman ist nicht dies oder das es ist nicht einmal Bewußtsein, da es nicht mit Materie oder irgend etwas Bedingtem in Beziehung gebracht werden kann. Es ist nicht Ich und ist nicht Nicht-Ich, ja nicht einmal Âtmâ, sondern fürwahr die eine Quelle aller Manifestationen und Daseinsarten.

---

[43] Die vertikale Linie oder die Ziffer I.

[44] Kreises.

[45] Auch für jene, welche u. s. w.

[46] Die formlose Welt und die Welt der Formen.

[47] *Theosophist*, Febr., 1877, p. 303.

Somit trennen nach dieser Allegorie die Lipika die Welt (oder Ebene) des reinen Geistes von der Materie. Jene, welche „ab- und aufsteigen“ – die sich inkarnierenden Monaden, und die Menschen, die nach Reinigung und „Aufsteigen“ streben, aber das Ziel noch nicht ganz erreicht haben – können den Kreis „Überschreite mich nicht“ bloß am Tage „Sei mit uns“ überschreiten; an jenem Tage, an dem der Mensch sich befreit von den Banden der Unwissenheit, und die Nicht-Getrenntheit des Egos innerhalb seiner Persönlichkeit – die er fälschlich für seine eigene hielt – von dem Universalen Ego (Anima Supra-Mundi) vollständig erkennt, wodurch er in diese Eine Wesenheit versinkt, um nicht bloß eins zu werden mit „Uns“, den manifestierten universellen Leben, die da sind *ein* Leben, sondern zu eben diesem Leben selbst werden.

Astronomisch erweist sich somit der Ring „Überschreite mich nicht“, den die Lipika ziehen um „das Dreieck, die erste Eins, das Viereck, die zweite Eins, und das Fünfeck“, um diese Figuren zu umschreiben, wiederum als Symbol von 31415 oder dem in mathematischen Tafeln fortwährend gebrauchten Koeffizienten, dem Werte pi, indem die geometrischen Figuren für die numerischen Ziffern stehen. Nach den allgemeinen philosophischen Lehren ist dieser Ring jenseits der Region der sogenannten Nebel der Astronomie. Das ist aber eine ebenso falsche Idee wie die in den purânischen und andern exoterischen Schriften gegebene Topographie und Beschreibung von den 1008 Welten der Devaloka-Welten und Firmamente.

Es giebt natürlich Welten, nach den esoterischen wie nach den profanen wissenschaftlichen Lehren, in so unberechenbaren Entfernungen, daß das Licht der nächsten derselben, obwohl es soeben unsere modernen „Chaldäer“ getroffen hat, sein Lichtgestirn lange vor dem Tage verlassen haben mag, an dem die Worte „Es werde Licht“ ausgesprochen wurden; aber das sind nicht Welten der Devaloka-Ebene, sondern solche in unserm Kosmos.

Der Chemiker geht bis zum Laya oder Nullpunkt der Ebene des Stoffes, mit dem er zu thun hat, und bleibt dort stehen. Der Physiker oder der Astronom rechnet Billionen von Meilen jenseits der Nebel, und dann bleibt er auch stehen. Auch der halbinitiierte Occultist wird sich diesen Layapunkt als auf irgend einer Ebene befindlich vorstellen, welche, wenn auch nicht physisch, so doch dem menschlichen Intellekt noch vorstellbar ist. Aber der voll Initiierte *weiß*, daß der Ring „Überschreite mich nicht“ weder eine Lokalität ist, noch nach der Entfernung gemessen werden kann, sondern dass er in der Unbedingtheit der Unendlichkeit besteht.

In dieser „Unendlichkeit“ des vollen Initiierten, giebt es weder Höhe, Breite noch Dicke, sondern alles ist unergründbare Tiefe, die hinabreicht vom Physischen bis zum „Para-metaphysischen“. Mit dem Worte „hinab“ ist wesenhafte Tiefe gemeint – „nirgends und überall“ – nicht Tiefe im physischen Stoffe.

Wenn man die exoterischen und plump anthropomorphischen Allegorieen populärer Religionen aufmerksam durchforscht, so kann man selbst in diesen die Lehre, die in dem von den Lipika bewachten Kreise „Überscheite mich nicht“ verkörpert ist, angedeutet sehen. So findet man sie selbst in den Lehren der vedântistischen Sekte der Visishthadvaita, der am hartnäckigsten anthropomorphisierenden von ganz Indien. Denn wir lesen von der erlösten Seele, daß sie, nachdem sie Moksha – einen Zustand von Wonne im Sinne von „Erlösung von Bandha“ oder Gebundensein – erreicht hat, Wonne genießt an einem Orte mit Namen Paramapada, welcher Ort nicht materiell ist, sondern aus Suddasattva bereitet ist, aus der Substanz, aus der der Körper des Îshvara – des „Herrn“ – geformt ist. Dort sind die Muktas oder Jîvâtmâs (Monaden), welche Moksha erlangt haben, niemals wieder den Qualitäten von Materie oder von Karma unterworfen. „Aber wenn sie es *zum Zwecke, der Welt Gutes zu erweisen*, vorziehen, so könne sie sich auf der Erde inkarnieren. [48] Der Weg von dieser Welt zum Paramapada oder den immateriellen Welten heißt Devayâna. Wenn jemand Moksha erlangt hat, und der Körper stirbt:

Geht der Jîva (Seele) mit Sûkshma Sharîra [49] vom Herzen des Körpers zum Brahmarandhra am Scheitel des Hauptes, indem er die Sushumnâ durchwandert, einen Nerven, der das Herz mit dem Brahmarandhra verbindet. Der Jîva durchbricht den Brahmarandhra und geht durch die Sonnenstrahlen in die Region der Sonne (Sûryamandala). Dann geht er, durch einen dunklen Fleck in der Sonne, zum Paramapada . . . . Der Jîva wird auf seinem Wege geleitet . . . durch die höchste durch Yoga erlangte Weisheit. [50] Der Jîva schreitet so fort zu Paramapada mit Hilfe der Ativâhikas (Träger im Durchgang), bekannt unter den Namen Archi Ahas . . . . Âditya, . . . Prajâpati, etc. Die hier erwähnten Archis u. s. w. sind gewisse reine Seelen, etc., etc. [51]

---

[48] Diese freiwilligen Reinkarnationen werden in unserer Lehre als Nirmâqnakâyas

bezeichnet – die überlebenden geistigen Prinzipien der Menschen.

[49] Sûkshma Sharîra, „traumartiger“ illusorischer Körper, mit welchem die niederen Dhyânis der himmlichen Hierarchie bekleidet sind.

[50] Man vergleiche diesen esoterischen Satz mit der gnostischen Lehre in der *Pistis-Sophia* (Erkenntnis-Weisheit), in welcher Abhandlung Sophia (Achamôth) dargestellt wird als verloren in den Wassern des Chaos (Materie), auf ihrem Wege zum höchsten Licht, und Christos als sie befeiend und ihr zum rechten Weg verhelfend. Man bemerke wohl, daß „Christos“ bei den Gnostikern das unpersönliche Prinzip bedeutete, den Âtmâ des Universums, und den Âtmâ in jedermanns Seele – und nicht Jesus; obwohl in dem alten koptischen Manuskripte im Britischen Museum, „Christos“ durch „Jesus“ und andere Worte ersetzt ist.

[51] *A Catechism of the Visishthadvaita Philosophy*, von N. Bhâshyacharya, F. T.S., ehemals Pandit der Adyar-Bibliothek.

Keine Geister mit Ausnahme der „Aufzeichner“ (Lipika) haben jemals die verbotene Grenze dieses Ringes überschritten oder werden sie überschreiten vor dem Tage des nächsten Pralaya, denn sie ist die Grenze, welche das Endliche – wie unendlich es auch für den menschlichen Blick sein möge – vom wahrhaft Unendlichen trennt. Die als „aufsteigend und herabsteigend“ erwähnten Geister sind daher die „Scharen“ von den unbestimmterweise sogenannten „himmlischen Wesen“. Aber sie sind thatsächlich nichts von der Art. Sie sind Wesen höherer Welten in der Hierarchie des Seins, so unermesslich hoch, saß sie (für uns) als Götter, und kollektiv als – *Gott*, erscheinen müssen. Aber ebenso müssen wir sterbliche Menschen der Ameise vorkommen, welche nach dem Maßstabe ihrer eigenen Fähigkeiten urteilt. Die Ameise mag auch, nach allem, was wir wissen, den rächenden Finger eines persönlichen Gottes in der Hand des kleinen Missethäters erblicken, der, unter dem Antrieb von Unfug, in einem Augenblick ihren Ameisenhügel, die Arbeit vieler Wochen – langer Jahre in der Chronologie der Insekten – zerstört. Die Ameise, die das schmerzlich empfindet, mag auch, wie der Mensch, das unverdiente Unheil einer Verkettung von Vorsehung und Sünde zuschreiben, und darin die Folge der Sünde ihre ersten Vorfahrs erblicken. Wer weiß es und wer kann es bestätigen oder ableugnen? Die Weigerung, im ganzen Sonnensystem irgend welche andern vernünftigen und intellektuellen Wesen, außer uns selbst auf der menschlichen Ebene, gelten zu lassen, ist die größte Selbstüberhebung unserer Zeit. Das einzige, was die Wissenschaft zu behaupten das Recht hat, ist, daß es keine unsichtbaren Intelligenzen giebt, die unter denselben Umständen leben wie wir. Sie kann nicht kurzweg die Möglichkeit ableugnen, daß es Welten innerhalb von Welten gebe, unter Bedingungen, die gänzlich verschieden sind von jenen, die die Natur unserer Welt ausmachen; noch kann sie leugnen, daß es eine gewisse beschränkte Kommunikation zwischen einigen dieser Welten und unserer eigenen geben möge. Der größte Philosoph europäischer Geburt, Immanuel Kant, versichert uns, daß eine solche Kommunikation keineswegs unwahrscheinlich sei.

Ich gestehe, daß ich sehr geneigt sei, das Dasein immaterieller Naturen in der Welt zu behaupten, und meine Seele selbst in die Klasse dieser Wesen zu versetzen . . . . Es wird künftig, ich weiß nicht, wo oder wann, noch bewiesen werden, daß die menschliche Seele auch in diesem Leben in einer unauflöslich verknüpften Gemeinschaft mit allen immateriellen Naturen der Geisterwelt stehe, daß sie wechselweise in diese wirke und von ihnen Eindrücke empfange. [52]

Der höchsten dieser Welten, so wird uns gelehrt, gehören die sieben Klassen der rein göttlichen Geister an; den sechs niedrigeren gehören Hierarchieen an, die gelegentlich vom Menschen gesehen und gehört werden können, und welche mit ihrer irdischen Nachkommenschaft in Verkehr stehen; mit einer Nachkommenschaft, die unauflöslich mit ihnen verbunden ist, indem jedes Prinzip im Menschen seine direkte Quelle in der Natur diese grossen Wesen hat, die uns einzeln mit den entsprechenden unsichtbaren Elementen in uns versehen. Die Naturwissenschaft ist willkommen, wenn sie über den physiologischen Mechanismus der lebenden Wesen spekuliert, und ihre fruchtlosen Anstrengungen fortsetzt in Versuchen, unsere Gefühle, unsere Empfindungen, seelische und geistige, in Funktionen ihrer organischen Träger aufzulösen. Nichtsdestoweniger ist alles, was in dieser Richtung jemals wird erreicht werden können, bereits gethan, und die Wissenschaft kann nicht mehr weiter gehen. Sie steht vor einer toten Mauer, auf deren Fläche sie, wie sie vermeint, große physiologische und psychische Entdeckungen vorzeichnet, von denen sich aber eine jede späterhin als nichts Besseres als ein von ihren wissenschaftlichen Phantasieen und Illusionen gesponnenes Spinnennetz erweisen wird. Der Analyse und den Untersuchungen der physiologischen Wissenschaft sind bloß die Gewebe unseres objektiven Körpergerüstes unterworfen. Die sechs höheren Prinzipien darin werden jederzeit der Hand entschlüpfen, die von einer Gesinnung geleitet wird, welche absichtlich die occulten Wissenschaften ignoriert und verwirft. Alles, was die moderne physiologische Forschung in Zusammenhang mit psychologischen Problemen gezeigt hat, und der Natur der Dinge nach hat zeigen können, ist, dass alle Gedanken, Sinnesempfindungen und Gefühlserregungen von einer Umstellung der Moleküle gewisser Nerven begleitet sind. Die von Wissenschaftlern vom Schlage eines Büchner, Vogt und anderer gezogene Schlussfolgerung, daß Gedanke Molekularbewegung sei, zwingt dazu, die Thatsache unseres subjektiven Bewusstseins zu einer vollständigen Abstraktion zu machen.

---

[52] *Träume eines Geistersehers*, zitiert von C. C. Massey, in seiner Vorrede zu v. Hartmanns *Spiritismus*.

(*b*) Der große Tag „Sei mit uns“ ist nun ein Ausdruck, dessen einziger Wert in seiner buchstäblichen Übersetzung liegt. Seine Bedeutung kann nicht so leicht einer Öffentlichkeit enthüllt werden, die mit den mystischen Sätzen des Occultismus, oder vielmehr der esoterischen Weisheit oder des „Budhismus“ unbekannt ist.

Es ist ein dem letzteren eigentümlicher Ausdruck, und ebenso dunkel für den Profanen wie der der Ägypter, die ihn den Tag „Komme zu uns“ nannten, was mit dem ersteren identisch ist – obwohl das Wort „sei“ in diesem Sinne noch besser durch einen der beiden Ausdrücke „bleibe“ oder „ruhe mit uns“ ersetzt werden mag, da es sich auf jene lange Periode der Ruhe bezieht, welche Paranirvâna genannt wird. „Le Jour de, Viens â nous’ ! C’est le jour ou Osiris a dit au Soleil : Viens !1 Je le vois rencontrant le Soleil dans l’Amenti. » [53]

Die Sonne steht hier für den Logos (oder Christos, oder Horus) als der centralen Wesenheit synthetisch, und als einer zerstreuten Wesenheit von ausgestrahlten Wesen, die der Substanz, aber nicht der Wesenheit nach verschieden sind. Denn, wie es der über die *Bhagavadgîtâ* Vortragende ausdrückt, „es darf nicht vermutet werden, daß der Logos bloß ein einzelnes Energiecentrum ist, das von Parabrahman geoffenbart ist. Es giebt unzählige andere. Ihre Zahl ist nahezu unendlich, in dem Schosse von Parabrahman“. Daher die Ausdrücke „der Tag Komme zu uns“ und „der Tag Sei mit uns“, u. s. w. Gerade so wie das Quadrat das Symbol der vier heiligen Kräfte oder Macht – Tetraktys – ist, so zeigt der Kreis die Grenze in der Unendlichkeit, die kein Mensch, selbst nicht im Geiste, kein Deva und kein Dhyân Chohan überschreiten kann. Die Geister jener, welche während des Verlaufes der cyklischen Evolution „ab- und aufsteigen“, werden die „eisenumgürtete Welt“ erst am Tage ihrer Annäherung an die Schwelle von Paranirvâna überschreiten. Wenn sie es erreichen, werden sie im Schoße von Parabrahman, oder der „unbekannten Dunkelheit“ ruhen, die dann für sie alle zum Lichte werden wird, während der ganzen Periode des Mahâpralaya, der „großen Nacht“, nämlich von 311 040 000 000 000 Jahren des Versunkenseins in Brahman. Der Tag „Sei mit uns“ ist diese Periode der Ruhe, oder Paranirvâna. Er entspricht dem Tage des jüngsten Gerichtes der Christen, welcher in der Religion derselben traurig vermaterialisiert worden ist. [54]

Wie nach der exoterischen Interpretation der ägyptischen Riten die Seele einer jeden verstorbenen Person – vom Hierophanten bis hinab zum heiligen Stier Apis – ein Osiris wurde, osirifiziert wurde, (während jedoch die Geheimlehre lehrt, daß

die wirkliche Osirifizierung das Los einer jeden Monade erst nach 3000 Cyklen der Existenz ist); so ist es im gegenwärtigen Falle. Die Monade, geboren aus der Natur und der wirklichen Wesenheit der „Sieben“ (wobei ihr höchstes Prinzip sofort in das siebente kosmische Element eingeschlossen wird), hat ihren siebenfachen Kreislauf durch den Cyklus des Seins und der Formen, vom höchsten bis zum niedersten, zu vollenden; und dann wiederum vom Menschen zum Gott. An der Schwelle von Paranirvâna nimmt sie ihre ursprüngliche Wesenheit wieder an und wird wieder einmal zum Absoluten.

---

[53] *Le Livre des Morts*, Paul Pierret, Chap. XVII, p. 61.

[54] Siehe auch wegen weiterer Angaben bezüglich dieses eigentümlichen Ausdruckes: der Tag „Komme zu uns“, *The Funerary Ritual of the Egyptians*, vom Viscount de Rougê.

STROPHE VI.

1. DURCH DIE KRAFT DER MUTTER DER GNADE UND ERKENNTNIS (*a*), KWAN-YIN – DER „DREIHEIT“ VON KWAN-SHAI-YIN, WELCHE IN KWAN-YIN-TIEN WOHNT (*b*) – FOHAT, DER ATEM IHRER ABKOMMENSCHAFT, DER SOHN DER SÖHNE, WELCHER AUS DEM UNTEREN ABGRUNDE [1] DIE ILLUSIVE FORM VON SEIN-TSCHAN [2] UND DIE SIEBEN ELEMENTE HERVORGERUFEN HAT:

Diese Strophe ist aus dem chinesischen Text übersetzt, und die Namen, die als die Äquivalente der Originalworte gegeben sind, sind beibehalten. Die wirkliche esoterische Nomenklatur kann nicht gegeben werden, da sie den Leser bloß verwirren würde. Die brahmanische Lehre halt keine Äquivalente dafür. Vâch scheint in vielen Aspekten der chinesischen Kwan-Yin nahezukommen, aber es giebt keine regelrechte Verehrung der Vâch unter diesem Namen in Indiern, wie es eine für Kwan-Yin in China giebt. Kein exoterisches System hat jemals einen weiblichen Schöpfer angenommen, und so wurde vom Anbeginne der populären Religionen an das Weib als dem Manne nachstehend betrachtet und behandelt. Bloß in China und Ägypten wurden Kwan-Yin und Isis auf gleiche Stufe mit den männlichen Göttern gestellt. Die Esoterik kennt beide Geschlechter nicht. Ihre höchste Gottheit ist ebenso geschlechtslos als formlos, wieder Vater noch Mutter; und ihre ersten geoffenbarten Wesen, himmlische und irdische gleicherweise, werden bloß stufenweise androgyn, um schließlich sich in unterschiedene Geschlechter zu trennen.
(*a*) „Die Mutter der Gnade und Erkenntnis“ heißt die „Dreiheit“ von Kwan-Shai-Yin, weil sie in ihren metaphysischen und kosmischen Wechselbeziehungen „Mutter, Weib und Tochter“ des Logos ist, gerade so, wie sie in späteren theologischen Übersetzungen „Vater, Sohn und (weiblicher) heiliger Geist“ – die Shakti oder Energie – die Wesenheit der Drei, wurde. So ist in der Esoterik der Vedântisten Daiviprakriti, das Licht, das durch Îshvara, den Logos, [3] manifestiert wird, zu einer und derselben Zeit die Mutter und auch die Tochter des Logos oder Verbum des Parabrahman; während in der der transhimâlayanischen Lehren es – in der Hierarchie ihrer allegorischen und metaphysischen Theogonie – die „Mutter“ oder abstrakte ideale Materie, Mûlaprakriti, die Wurzel der Natur, ist, vom metaphysischen Standpunkt eine Korrelation von Âdi-Budha, manifestiert im Logos, Avalokiteshvara; und vom rein occulten und kosmischen, Fohat, der „Sohn des Sohns“, die androgyne Energie, die aus diesem „Lichte des Logos“ resultiert, welche sich auf der Ebene des objektiven Weltalls als die verborgene sowie als die offenbare Elektricität

manifestiert – die das Leben ist.
T. Subba Row sagt:

Evolution beginnt durch die intellektuelle Energie des Logos, . . . nicht bloß wegen der in Mûlaprakriti eingeschlossenen Wirkungsmöglichkeiten. Dieses Licht des Logos ist das Bindeglied . . . zwischen objektiver Materie und dem subjektiven Gedanken von Îshvara (oder Logos). Es heißt in verschiedenen buddhistischen Büchern Fohat. Es ist das einzige Instrument, mit welchem der Logos wirkt. [4]

---

[1] Chaos.

[2] Unserm Weltall.

[3] *The Theosophist*, Febr., 1877, p. 305.

[4] *Op. Cit.*,p. 306.

(*b*) „Kwan-Yin-Tien“ bedeutet der „melodische Himmel des Tons“, die Wohnung von Kwan-Yin, oder der „göttlichen Stimme“.

Diese „Stimme“ ist ein Synonym des Verbum oder Wortes, „Rede“, als der Ausdruck des Gedankens.

So mag die Verwandtschaft und selbst die Abstammung der hebräischen Bath-Kol, der „Tochter der göttlichen Stimme“, oder das Verbum oder des männlichen und weiblichen Logos, des „himmlischen Menschen“, oder Adam Kadmon, der zur selben Zeit Sephira ist, verfolgt werden.

Die letztere wurde sicherlich anticipiert von der indischen Vâch, der Göttin der Sprache oder des Wortes. Denn Vâch – die Tochter und der weibliche Teil, wie dargelegt wurde, von Brahmâ, eine, „die von den Göttern erzeugt ist“ – ist, in Gemeinschaft mit Kwan-Yin, mit Isis (auch die Tochter, das Weib und die Schwester des Osiris) und mit andern Gottheiten, der weibliche Logos, so zu sagen, die Göttin der *aktiven* Kräfte, das Wort, die Stimme oder Ton und Rede. Wenn Kwan-Yin die „melodische Stimme“ ist, so ist Vâch „die melodische Kuh, die Nahrung und Wasser [das weibliche Prinzip] zu melken giebt . . . . die uns Nahrung und Unterhalt gewährt“, als Mutter Natur. Sie ist verbündet in dem Schöpfungswerk mit Prajâpati. Sie ist männlich und weiblich *ad libitum*, wie Eva und Adam. Und sie ist eine Form von Aditi – dem höher als Aether stehenden Prinzip – von Âkâsha, der Synthese von allen Kräften in der Natur. Somit sind Vâch und Kwan-Yin beide die magische Kraft des occulten Tones in der Natur und im Aether – welche „Stimme“ Sien-Tchan, die illusive Form des Weltalls, aus dem Chaos und den sieben Elementen hervorruft.

So teilt nach der Darstellung des *Manu* Brahmâ (auch der Logos) seinen Körper in zwei Teile, einen männlichen und einen weiblichen, und erzeugt in dem letzteren, welcher Vâch ist, Virâj, der er selbst oder wiederum Brahmâ ist. Ein gelehrter Vedântaoccultist spricht von dieser „Göttin“ wie folgt, indem er die Ursache erklärt, warum Îshvara (oder Brahmâ) Verbum oder Logos genannt wird; warum er in der That Sabda Brahmann genannt wird:

Die Erklärung, die ich Ihnen zu geben im Begriffe bin, wird durchaus mystisch erscheinen; wenn sie aber mystisch ist, so hat sie, wenn richtig verstanden, eine gewaltige Bedeutung. Unsere alten Schriftsteller sagten, dass Vâch von vierfacher Art ist. (siehe den *Rig-Veda* und die *Upanishaden*.) Vaikharî Vâch ist die, die wir aussprechen. Jede Art von Vaikharî Vâch existiert in ihrer

Madhyama, weiter in ihrer Pashyanti, und schließlich in ihrer Paraform. [5] Der Grund, warum dieser Pranava Vâch genannt wird, ist der, daß die vier Prinzipien des großen Kosmos diesen vier Formen der Vâch entsprechen. Nun existiert das ganze manifestierte Sonnensystem in seiner Sûkshmaform in dem Licht oder der Energie des Logos, weil dessen Energie aufgefangen und auf die kosmische Materie übertragen wird, . . . der ganze Kosmos in seiner objektiven Form ist Vaikharî Vâch, das Licht des Logos ist die Madhyamaform, und der Logos selbst ist die Pashyantiform, und Parabrahman der Paraaspekt dieser Vâch. Im Licht dieser Erklärung müssen wir versuchen, gewisse Behauptungen zu verstehen, die von verschiedenen Philosophen dahin gemacht wurden, daß der manifestierte Kosmos das als Kosmos manifestierte Verbum ist. [6]

---

[5] Madhya wird etwas genannt, dessen Anfang und Ende unbekannt ist, und Para bedeutet unendlich. Diese Ausdrücke beziehen sich alle auf Unendlichkeit und Einteilung der Zeit.

[6] *Op. Cit.*, p. 307.

STROPHE VI. – Fortsetzung.

2. DER SCHNELLE UND STRAHLENDE BRINGT DIE SIEBEN LAYA [7] CENTREN HERVOR (*a*), WELCHE UNÜBERWINDLICH SIND BIS ZUM GROSSEN TAGE „SEI MIT UNS"; ER STELLT DAS UNIVERSUM AUF DIESE EWIGEN GRUNDSTEINE, UND UMGIEBT SIEN-TCHAN MIT DEN ELEMENTAREN KEIMEN (*b*).

(*a*) Die sieben Layacentren sind die sieben Nullpunkte, das Wort Null in demselben Sinne angewendet, wie es die Chemiker thun. Es bedeutet in der Esoterik einen Punkt, von dem an die Differentiation gerechnet zu werden beginnt. Von diesen Centren aus – hinter welchen uns die esoterische Philosophie die schattenhaften metaphysischen Umrisse der „Sieben Söhne" des Lebens und Lichtes, der Sieben Logoi der hermetischen und aller andern Philosophen, erkennen läßt, - beginnt die Differentiation der Elemente, welche in die Zusammensetzung unseres Sonnensystems eingehen. Es wurde oft gefragt, welches die exakte Definition von Fohat und seinen Kräften und Funktionen sei, da er oft die eines persönlichen Gottes, entsprechend der Auffassung der populären Religionen, auszuüben scheint. Die Antwort ist gerade im Kommentar zu Strophe V gegeben worden. Wie in den Bhagavadgîtâ-Vorlesungen gut gesagt ist: „Der ganze Kosmos muß notwendigerweise in der Quelle von Energie existieren, aus der dieses Licht (Fohat) emaniert." Ob wir die Prinzipien im Kosmos und Menschen als sieben oder bloß als vier zählen, die Kräfte von und in der physischen Natur sind sieben; und es wird von derselben Autorität erklärt: „Prajnâ, oder die Fähigkeit der Wahrnehmung, existiert in sieben verschiedenen Aspekten, die sieben Zuständen der Materie entsprechen." Denn „geradeso wie ein menschliches Wesen aus sieben Prinzipien zusammengesetzt ist, so existiert die differenzierte Materie im Sonnensystem in sieben verschiedenen Zuständen. [8] Das gilt auch von Fohat. Fohat hat, wie bereits gezeigt, verschiedene Bedeutungen. Er heißt der „Erbauer der Bauleute", da die Kraft, die er personifiziert, unsere siebenfache Kette geformt hat. Er ist Eins und Sieben, und ist auf der kosmischen Ebene hinter allen solchen Manifestationen wie Licht, Wärme, Ton, Adhäsion, etc., etc., und ist der „Geist" der Elektricität, die das Leben des Weltalls ist. Als eine Abstraktion wollen wir ihn das Eine Leben nennen; als von einer objektiven und evidenten Realität sprechen wie von einer siebenfachen Stufenleiter der Offenbarung, die an der obersten Sprosse mit der Einen unerkennbaren Kausalität beginnt, und als allgegenwärtiges Gemüt und Leben, das einem jeden Atom von Materie immanent ist, endet. Somit weisen, während die Wissenschaft von ihrer Evolution durch gefühllose Materie, blinde

Kraft und sinnlose Bewegung spricht, die Occultisten auf *intelligentes* Gesetz und *fühlendes* Leben, und fügen hinzu, daß Fohat der leitende Geist von all diesem ist. Doch ist er durchaus kein persönlicher Gott, sondern die Emanation jener anderen Kräfte hinter ihm, welche die Christen die „Sendboten" ihres Gottes (in Wirklichkeit der Elohim, oder vielmehr eines der Sieben Schöpfer, welche Elohim genannt werden) und wir die Sendboten der Ursöhne des Lebens und Lichtes nennen.

(*b*) Die „elementaren Keime", mit denen er Sien-Tchan (das Weltall) aus Tien-Sin (dem „Himmel des Gemütes" oder dem, was absolut ist) füllt, sind die Atome der Wissenschaft und die Monaden des Leibniz.

STROPHE VI. – Fortsetzung.

3. VON DEN SIEBEN [9] IST ZUERST EINES OFFENBAR UND SECHS VERBORGEN; DANN ZWEI OFFENBAR UND FÜNF VERBORGEN; DREI OFFENBAR UND VIER VERBORGEN; VIER KOMMEN HERVOR UND DREI SIND GEHEIM; VIER UND EIN TSAN [10] OFFENBAR UND ZWEI UND EIN HALBES VERBORGEN; SECHS WERDEN OFFENBAR UND EINS BESEITIGT (*a*). SCHLIESSLICH DREHEN SICH SIEBEN KLEINE RÄDER, WOVON DAS EINE DAS ANDERE GEBIERT (*b*).

(*a*) Obwohl diese Strophen sich auf das ganze Weltall nach einem Mahâpralaya (allgemeiner Auflösung) sich beziehen, so bezieht sich doch dieser Satz, wie jeder Schüler des Occultismus sehen kann, durch Analogie auch auf die Entwicklung und schließliche Bildung der ursprünglichen (obwohl zusammengesetzten) sieben Elemente auf unserer Erde. Von diesen sind jetzt vier Elemente vollständig offenbar, während das fünfte – Ether – es nur teilweise ist, da wir kaum in der zweiten Hälfte der vierten Runde sind, und sich das fünfte Element infolgedessen vollständig erst in der fünften Runde manifestieren wird. Die Welten, einschließlich unserer eigenen, wurden, als Keime, natürlich ursprünglich aus dem Einen Element in seinem zweiten Zustande – „Vater-Mutter", der Seele der differenzierten Welt, nicht, was von Emerson die „Oberseele" genannt wird – evolviert, einerlei, ob wir es mit der modernen Wissenschaft kosmischen Staub und Feuernebel nennen, oder mit dem Occultismus Âkâsha, Jîvâtmâ, göttliches Astrallicht, oder die „Seele der Welt". Aber diesem ersten Zustand der Evolution folgte nach entsprechender zeit der nächste. Keine Welt und kein Himmelskörper könnte auf der objektiven Ebene gebildet werden, wenn nicht bereits die Elemente von ihrer ursprünglichen in

Laya ruhenden Ilys differenziert wären. „In Laya ruhen“ ist ein Synonym für Nirvâna. Es ist in der That die nirvânische Zersetzung aller Substanzen, die nach einem Lebenskreislauf in die Verborgenheit ihrer ursprünglichen Zustände versinken. Es ist der leuchtende, aber körperlose Schatten des Stoffes, welcher *war*, das Reich der Negativität – in welchem während ihrer Ruheperiode die aktiven Kräfte des Weltalls verborgen liegen.

---

[7] Vom Sanskritwort *Laya*, dem Punkt der Materie, wo jegliche Differentiation aufgehört hat.

[8] *Fife Years of Theosophy*, Art. “Personal and Impersonal God”, p. 200.

[9] Elementen.

[10] Bruchteil.

Nun wird, wo von Elementen die Rede ist, den Alten der beständige Vorwurf gemacht, daß sie „ihre Elemente als einfach und unzersetzbar annahmen“. Die Schatten unserer prähistorischen Vorfahren könnten den modernen Physikern das Kompliment zurückgeben, nachdem jetzt neue Entdeckungen in der Chemie Herrn W. Crookes, F.R.S., dahin geführt haben, zuzugestehen, daß die Wissenschaft noch tausend Meilen von einer Kenntnis der zusammengesetzten Natur des einfachsten Moleküls entfernt ist. Von ihm lernen wir, daß ein Ding wie ein wirklich einfaches gänzlich homogenes Molekül eine *terra incognita* in der Chemie ist. „Wo sollen wir die Grenzlinie ziehen?“ fragt er; „ist kein Ausweg aus dieser Schwierigkeit? Müssen wir die elementaren Examina so schwierig machen, daß nur 60 oder 70 Kandidaten bestehen, oder müssen wir die Prüfungsthore so weit öffnen, daß die Zahl der Zulassungen nur durch die Zahl der Bewerber begrenzt wird?“ Und dann giebt der gelehrte Chemiker schlagende Beispiele.

Er sagt:

Nehmen wir den Fall von Yttrium. Es hat sein bestimmtes Atomgewicht, es verhielt sich in jeder Hinsicht als ein einfacher Körper, als ein Element, zu dem wir zwar hinzugeben, von dem wir aber nichts wegnehmen konnten. Wenn aber dieses Yttrium, dieses vermutete homogene Ganze, einer bestimmten Spaltungsmethode unterworfen wird, so wird es in Teile zerlegt, die untereinander nicht absolut identisch sind, und die eine Abstufung in den Eigenschaften zeigen. Oder nehmen wir den Fall von Didym. Hier war ein Körper, der alle anerkannten Merkmale eines Elementes aufwies. Es war mit großer Schwierigkeit von anderen Körpern, die ihm in ihren Eigenschaften sehr nahe kamen, geschieden worden, und während dieses kritischen Verfahrens wurde es einer sehr strengen Bearbeitung und sehr genauen Untersuchung unterzogen. Da kam aber dann ein anderer Chemiker, der den vermeintlich homogenen Körper nach einem besonderen Spaltungsprozeß behandelte und ihn in die zwei Körper Praseodym und Neodym zerlegte, zwischen welchen gewisse Unterschiede bemerkbar sind. Und selbst jetzt noch haben wir keine Gewissheit, dass Neodym und Praseodym einfache Körper sind. Im Gegenteil, sie zeigen gleichermaßen Symptome von Spaltbarkeit. Wenn nun auf diese Art bei entsprechender Behandlung entdeckt wird, daß ein mutmaßliches Element verschiedenartige Moleküle enthält, so sind wir gewiß berechtigt zu fragen, ob nicht ähnliche Resultate auch bei anderen Elementen, vielleicht bei allen Elementen, erhalten würden, wenn das richtige Verfahren eingeschlagen würde. Wir könnten sogar fragen, wo der

Prozeß der Ausscheidung aufhören soll – ein Prozeß, der natürlicherweise Variationen zwischen den individuellen Molekülen einer jeden Spezies voraussetzt. Und bei diesen aufeinanderfolgenden Trennungen finden wir natürlich Körper, die einander immer näher und näher kommen.“ [11]

Nochmals, dieser Vorwurf gegen die Alten ist eine unverantwortbare Behauptung.

Auf jeden Fall können ihre initiierten Philosophen schwerlich von einer solchen Beschuldigung getroffen werden, nachdem sie es sind, die Allegorien und religiöse Mythen vom Anbeginn an ersonnen haben. Wären sie der Heterogeneität ihrer Elemente unkundig gewesen, so hätten sie keine Personifikation von Feuer, Luft, Wasser, Erde und Äther gehabt; ihre kosmischen Götter und Göttinen wären niemals mit solcher Nachkommenschaft gesegnet gewesen, mit so vielen Söhnen und Töchtern, Elementen, die aus und in jedem respektiven Element geboren sind. Alchimie und occulte Phänomene wären ein Betrug und ein Fallstrick gewesen, selbst in der Theorie, wenn die Alten nicht bekannt gewesen wären mit den Wirkungsmöglichkeiten und wechselseitigen Kraftäußerungen und Eigenschaften eines jeden Elementes, das in die Zusammensetzung von Luft, Wasser, Erde und selbst Feuer eintritt – wovon das letztere bis zum heutigen Tage eine *terra incognita* für die moderne Wissenschaft ist, die gezwungen ist, es Bewegung, Entwicklung von Licht und Wärme, Zustand von Verbrennung zu nennen – kurz, es in Unkenntnis seiner Natur nach seinen äußeren Erscheinungen zu definieren.

Was aber die moderne Wissenschaft nicht zu bemerken scheint, ist, daß, wenn auch jene einfachen chemischen Atome differenziert gewesen sein mögen – die die archaische Philosophie als „die Schöpfer ihrer eigenen Eltern“, Väter, Brüder, Gatten ihrer Mütter, und diese Mütter als die Töchter ihrer eigenen Söhne bezeichnet wie zum Beispiel Aditi und Daksha – daß differenziert, wie diese Elemente im Anbeginn waren, sie doch nicht die der Wissenschaft bekannten zusammengesetzten Körper waren, wie sie es jetzt sind. Weder Wasser, Luft noch Erde (ein Synonym für feste Körper im allgemeinen) existierten in ihrer gegenwärtigen Form, die drei einzigen Zustände der Materie repräsentierend, die von der Wissenschaft anerkannt sind; denn alle diese und selbst Feuer sind bereits wieder verbundene Hervorbringungen der Atmosphären vollständig geformter Globen, so daß in den ersten Perioden der Bildung der Erde sie etwas vollständig *sui generis* waren. Jetzt, da die Bedingungen und Gesetze, die unser Sonnensystem regieren, voll entwickelt sind, und die Atmosphäre der Erde, sowie die eines jeden andern Globus so zu sagen eine Retorte für sich geworden

ist, findet, wie die occulte Wissenschaft lehrt, im Raume ein beständiger Austausch von Molekülen, oder vielmehr von Atomen statt, sie zu jedem Planeten in bestimmten Beziehungen sehen und dem entsprechend ihre Verbindungsäquivalente auf jedem Planeten ändern. Einige Männer der Wissenschaft, und zwar solche gerade unter den größten Physikern und Chemikern, beginnen diese Thatsache zu vermuten, die durch Zeitalter den Occultisten bekannt gewesen ist. Das Spektroskop zeigt bloß die wahrscheinliche Ähnlichkeit (nach äußerem Augenschein) von irdischer und siderischer Substanz; es ist nicht im stande, irgendwie weiter zu gehen, oder zu zeigen, ob oder ob nicht die Atome gegen einander physikalisch und chemisch auf gleiche Weise und unter denselben Bedingungen gravitieren, wie sie es auf unserm Planeten angenommenermaßen thun. Die Temperaturabstufungen, vom höchsten bis zum niedersten vorstellbaren Grade, mögen in und für das ganze Weltall als ein und dieselben angenommen werden; nichtdestoweniger sind die Eigenschaften, abgesehen von denen der Dissociation und Reassociation, auf jedem Planeten verschieden; und so treten Atome in neue Existenzformen ein, die die Naturwissenschaft weder ahnt noch erkennen kann. Wie bereits in *Five Years of Theosophie* [12] gesagt, ist z. B. die Wesenheit der Kometenmaterie „gänzlich verschieden von allen chemischen und physikalischen Merkmalen, mit denen die größten Chemiker und Physiker der Erde bekannt sind". Und selbst diese Materie erfährt während ihres rapiden Durchganges durch unsere Atmosphäre eine gewisse Veränderung in ihrer Natur.

So differieren nicht bloß die Elemente unseres Planeten, sondern auch die aller seiner Schwestern in unserm Sonnensystem, in ihren Kombinationen ebenso weit von einander, als von den kosmischen Elementen jenseits unserer solaren Grenzen. Dies wird wiederum bekräftigt durch denselben Mann der Wissenschaft in seinem oben angezogenen Vortrage, der Clerk Maxwell citiert, welcher sagt, „daß die Elemente nicht absolut homogen sind".

Er schreibt:

Es ist schwer, sich eine Vorstellung von Auslese und Ausstoßung von Mittelvarietäten zu machen, denn wohin können diese eliminierten Moleküle gegangen sein, wenn, wie wir Grund haben zu glauben, der Wasserstoff etc. der Fixsterne aus Molekülen zusammengesetzt ist, die in jeder Hinsicht mit den unseren identisch sind. .. . . Vor allem dürfen wir diese absolute molekülare Identität in Frage stellen, nachdem wir bisher keine anderen Mittel gehabt haben, zu einem Schlusse zu kommen, außer die durch das

Spektroskop gelieferten, während es zugestanden ist, daß, um die Spektra zweier Körper genau vergleichen und unterscheiden zu können, dieselben unter identischen Zuständen von Temperatur, Druck und allen anderen physikalischen Bedingungen untersucht werden sollten. Wir haben im Sonnenspektrum mit Gewissheit Strahlen gesehen, die wir nicht im stande waren zu identifizieren.

Daher können die Elemente unseres Planeten nicht als ein Normalmaßstab für den Vergleich mit den Elementen in andern Welten genommen werden. Thatsächlich hat jede Welt ihren Fohat, der in ihrer eigenen Wirkungssphäre allgegenwärtig ist. Aber es sind ebensoviele Fohats, als es Welten giebt, alle verschieden an Kraft und Stufe der Emanation. Die individuellen Fohats bilden einen universalen, kollektiven Fohat – die Aspekt-Entität der einen absoluten Nicht-Entität, die da ist absolute Sein-heit, Sat. „Millionen und Billionen von Welten werden bei jedem Manvantara hervorgebracht" – wird gesagt. Daher muß es viele Fohats geben, die wir als bewusste und *intelligente* Kräfte betrachten. Solches zweifelsohne zum Ärger von wissenschaftlichen Gemütern. Nichtsdestoweniger betrachten die Occultisten, die gute Gründe dafür haben, all die Kräfte der Natur als wahrhaftige, wenn auch übersinnliche, Zustände von Materie; und als der Wahrnehmung von Wesen, die mit den erforderlichen Sinnen ausgerüstet sind, zugängliche Objekte.

---

[11] Ansprache des Präsidenten an die Royal Society of Chemists, März, 1888.

[12] p. 242.

In seinem ursprünglichen, jungfräulichen Zustand eingeschlossen in dem Schoße der Ewigen Mutter, ist jedes Atom, sobald es über die Schwelle ihres Bereiches geboren ist, zu unaufhörlicher Differenziation verurteilt. „*Die Mutter schläft, doch sie atmet fortwährend*.“ Und jeder Atemzug sendet hinaus auf die Ebene der Offenbarungen ihre proteusartigen Hervorbringungen, die, von der ausströmenden Welle dahingetragen, von Fohat verstreut, und nach oder jenseits dieser oder einer andern Planetenatmosphäre getrieben werden. Einmal von der letzteren eingefangen, ist das Atom verloren; seine ursprüngliche Reinheit ist für immer dahin, wenn nicht das Schicksal es dissociiert, indem es dasselbe zu einem „ausfließenden Strom“ (ein occulter Ausdruck, der einen von dem in dem gewöhnlichen Worte liegenden ganz verschiedenen Vorgang bedeutet) hinleitet, wo es dann vom neuen in jenes Grenzgebiet gebracht werden kann, wo es früher zu Grunde ging, und indem es sich nicht in den Raum *oberhalb*, sondern in den Raum *innerhalb* flüchtet, in einen differentialen Gleichgewichtszustand gebracht und glücklich wieder absorbiert werden kann. Sollte ein wahrhaft gelehrter Occultist und Alchimist ein „Leben und Abenteuer eines Atoms“ schreiben, so würde er dadurch sich die höchste Geringschätzung des modernen Chemikers sichern, allerdings vielleicht auch dessen spätere Dankbarkeit. In der That würde ein solcher imaginärer Chemiker, wenn er zufällig intuitiv wäre und für einen Augenblick aus der gewohnten Schablone der streng „exakten Wissenschaft“ heraustreten würde, wie es die alten Alchimisten thaten, für seine Kühnheit belohnt werden. Mag sein wie immer, „*Der Atem von Vater-Mutter tritt hervor kalt und strahlend, und wird heiß und verdorben, um wieder kalt und gereinigt zu werden in dem ewigen Schoße des inneren Raumes*“, sagt der Kommentar. Der Mensch zieht kalte reine Luft ein auf der Bergspitze, und stößt sie unrein, heiß und verändert wieder aus. Da die höhere Atmosphäre eines jeden Globus dessen Mund und die niedere dessen Lunge ist, so atmet der Mensch unseres Planeten bloß den „Auswurf der Mutter“, daher „ist er verdammt, daran zu sterben“. Derjenige, der den trägen Sauerstoff zu Ozon allotropisieren würde, bis zum Grade alchimistischer Aktivität, indem er ihn auf sein reines Wesen reduziert (wofür es Mittel giebt), würde damit einen Ersatz für ein „Lebenselixir“ entdecken und für den praktischen Gebrauch zubereiten.

(*b*) Der Vorgang, bezeichnet als die „kleinen Räder, wovon das eine das andere gebiert,“ findet in der sechsten Region von oben statt, und auf der Ebene der allermateriellsten Welt von allen im manifestierten Kosmos – auf unserer irdischen Ebene. Diese „sieben Räder“ sind unsere Planetenkette. Unter „Rädern“ sind gewöhnlich die verschiedenen Sphären und Kraftcentren gemeint; aber in diesem Falle beziehen sie sich auf unsern siebenfachen Ring.

STROPHE VI. – Fortsetzung.

4. ER ERBAUT SIE ALS ABBILDER ÄLTERER RÄDER, [13] UND BEFESTIGT SIE AUF UNVERGÄNGLICHEN MITTELPUNKTEN (*a*).
WIE WERDEN SIE VON FOHAT ERBAUT? ER SAMMELT DEN FEURIGEN STAUB. ER MACHT KUGELN VON FEUER, LÄUFT DURCH UND UM DIESELBEN HERUM, UND VERSIEHT SIE MIT LEBEN, DANN SETZT ER SIE IN BEWEGUNG, DIESE IN DIESER, JENE IN JENER RICHTUNG. SIE SIND KALT, ER MACHT SIE HEISS. SIE SIND TROCKEN, ER MACHT SIE FEUCHT. SIE LEUCHTEN, ER FÄCHELT UND KÜHLT SIE AB (*b*). SO ARBEITET FOHAT VON EINER DÄMMERUNG ZUR ANDEREN, DURCH SIEBEN EWIGKEITEN. [14]

(*a*) Die Welten werden erbaut „als Abbilder älterer Räder" – *d. i.* jener, die in früheren Manvantaras existierten und in Pralaya eingingen; denn das Gesetz für Geburt, Wachstum und Verfall von jedem Ding im Kosmos, von der Sonne bis zum Glühwurm im Grase, ist Eines. Es geschieht ein immerdauerndes Vervollkommnungswerk mit jeder neuen Erscheinung, aber die Substanz, Materie und Kräfte sind alle ein und dieselben. Und dieses Gesetz wirkt auf jedem Planeten durch untergeordnete und wechselnde Gesetze.
Die „Unvergänglichen [Laya] Mittelpunkte" sind von großer Wichtigkeit, und ihre Bedeutung muß vollständig verstanden werden, wenn wir eine klare Vorstellung von der archaischen Kosmogonie, deren Theorien jetzt in den Occultismus übergangen sind, haben wollen. Gegenwärtig möge eins festgestellt sein. Die Welten sind weder *auf*, noch *ober* noch *in* den Layacentren erbaut, indem der Nullpunkt ein Zustand, nicht ein mathematischer Punkt ist.

---

[13] Welten.

[14] Eine Periode von 311 040 000 000 000 Jahren nach brâhminischen Berechnungen.

(*b*) Man halte sich vor Augen, dass es von Fohat, der konstruktiven Kraft der kosmischen Elektricität, metaphorisch heißt, er sei, wie Rudra aus dem Haupte des Brahmâ, „*aus dem Gehirne des Vaters und dem Busen der Mutter*“ entsprungen, und habe sich dann in ein Männliches und in ein Weibliches verwandelt, *d. h*. sich selbst zu positiver und negativer Elektricität polarisiert. Er hat *Sieben Söhne*, welche seine Brüder sind. Fohat wird gezwungenermaßen von Zeit zu Zeit geboren, so oft zwei seiner „Söhne-Brüder“ *zu enger Berührung* sich hingeben – einerlei ob Umarmung oder Kampf.
Um das zu vermeiden, vereinigt er und bindet zusammen jene von ungleichartiger Natur, und trennt jene von ähnlichen Temperamenten. Dies bezieht sich, wie jedermann sehen kann, natürlich auf durch Reibung erzeugte Elektricität, und auf das Gesetz von der Anziehung zwischen Gegenständen von ungleichnamiger, und Abstoßung zwischen solchen von gleichnamiger Polarität. Die Sieben Söhne-Brüder jedoch repräsentieren und personifizieren die sieben Formen von kosmischem Magnetismus, genannt im praktischen Occultismus die „Sieben Radikale“, deren zusammenwirkende und thätige Nachkommenschaft unter andern Energien: Elektricität, Magnetismus, Ton, Licht, Wärme, Kohäsion u. s. w. sind. Die occulte Wissenschaft definiert alle diese als übersinnliche Wirkungen in ihrem verborgenen Verhalten und als objektive Phänomene in der Sinnenwelt; die ersteren erfordern abnorme Fähigkeiten, um sie wahrzunehmen, die letzteren sind mit unsern gewöhnlichen körperlichen Sinnen erkennbar. Sie alle gehören an und sind die Manifestationen von noch übersinnlicheren geistigen Qualitäten, die nicht durch wirkliche und bewußte Ursachen dargestellt, sondern diesen angehörig sind. Eine Beschreibung solcher Wesenheiten zu versuchen, wäre schlechter als nutzlos. Der Leser muß sich vor Augen halten, dass nach unserer Lehre, welche dieses phänomenale Weltall als eine große Illusion betrachtet, ein Körper um so mehr Realität erreicht, je näher er der Unbekannten Substanz ist, da er damit um so weiter von dieser Welt der Mâyâ entfernt ist. So besitzen diese Körper, obwohl ihre molekulare Konstitution auf dieser Bewusstseinsebene aus ihren Manifestationen nicht reduzierbar ist, nichtsdestoweniger vom Standpunkt eines Adept-Occultisten eine bestimmte objektive, wenn nicht materielle, Struktur in dem relativ noumenalen – als Gegensatz zum phänomenalen – Universum. Männer der Wissenschaft mögen sie Kraft oder Kräfte, erzeugt von Materie, nennen, oder „Bewegungsarten“, wenn sie wollen; der Occultismus sieht in diesen Wirkungen Elementale (Kräfte), und in den direkten sie erzeugenden Ursachen, intelligente göttliche Arbeiter. Der innige Zusammenhang dieser Elemente, die von der unfehlbaren Hand der Beherrscher geleitet sind, mit den Elementen der reinen Materie – ihrer Korrelation, wie wir sie nennen könnten – hat unsere irdischen Phänomene, wie

Licht, Wärme, Magnetismus etc., etc., zur Folge. Natürlich werden wir niemals mit den amerikanischen Substanzialisten [15] übereinstimmen, die jede Kraft und Energie – sei es Licht, Wärme, Elektricität oder Kohäsion – eine „Entität" nennen; denn das würde dasselbe sein, wie den Lärm, der durch das Rollen der Räder eines Wagens hervorgebracht wird, eine Entität zu nennen – und so den „Lärm" mit dem „Kutscher" *außerhalb*, und der leitenden „Meisterintelligenz" *innerhalb* des Vehikels zu vermengen und zu identifizieren. Wir aber geben gewiß diesen Namen den „Kutschern" und diesen führenden „Intelligenzen", den herrschenden Dhyân Chohans, wie gezeigt worden ist. Die Elementale, die Naturkräfte, sind die thätigen, wenn auch unsichtbaren oder vielmehr unwahrnehmbaren sekundären Ursachen, und selber die Wirkungen von primären Ursachen hinter dem Schleier aller irdischen Phänomene. Elektricität, Licht, Wärme u. s. w. sind treffend die „Gespenster und Schatten von Stoff in Bewegung" genannt worden, *d. h*. übersinnliche Zustände der Materie, von denen wir bloß die Wirkungen erkennen können. Um nun das oben gemachte Gleichnis weiter auszumalen, so ist die Lichtempfindung dem Geräusch der rollenden Räder zu vergleichen – eine rein phänomenale Wirkung, die keine Existenz außerhalb des Beobachters hat. Die unmittelbare erregende Ursache der Empfindung ist dem Kutscher vergleichbar – ein übersinnlicher Zustand von Stoff in Bewegung, eine Naturkraft oder ein Elemental. Aber hinter dieser – geradeso wie der Eigentümer des Wagens den Kutscher von innen aus leitet – steht die höhere oder *noumenale* Ursache, die *Intelligenz*, aus deren Wesenheit diese Zustände der „Mutter" ausstrahlen und zahllose Milliarden von Elementalen oder psychischen Naturgeistern erzeugen, gerade so, wie ein jeder Tropfen Wasser seine körperlichen, äußerst kleinen Infusorien erzeugt.

Fohat ist es, der die Übertragung der Prinzipien von einem Planeten zum andern, von einem Stern zu einem andern Tochter-Stern lenkt. Wenn ein Planet stirbt, so werden seine beseelenden Prinzipien zu einem Laya- oder schlummernden Centrum mit potentieller aber latenter Energie übertragen, welches dadurch zum Leben erweckt wird und sich zu einem neuen siderischen Körper zu gestalten beginnt.

Es ist sehr merkwürdig, daß die Physiker, während sie ihre gänzliche Unwissenheit in Bezug auf die wahre Natur selbst der irdischen Materie eingestehen – indes ursprüngliche Substanz mehr wie ein Traum als wie eine nüchterne Realität betrachtet wird – sich nichtsdestoweniger zu Richtern über diese Materie aufwerfen, und behaupten, zu wissen, was sie in verschiedenen Kombinationen thun kann und nicht thun kann. Die Wissenschaftler kennen diese

Materie kaum bis zur Tiefe der Haut und doch wollen sie dogmatisieren. Sie ist eine „Bewegungsart“ und nichts weiter! Aber die „Kraft“, die dem Atem einer lebenden Person innewohnt, wenn dieselbe einen Staubfleck vom Tische wegbläst, ist auch zweifellos eine „Bewegungsart“. Sie ist unleugbar nicht eine Eigenschaft des Stoffes, oder der Teilchen des Fleckens, und sie emaniert aus der lebenden und denkenden Entität, welche atmet, sei der Impuls nun bewußt oder unbewußt geschehen. In der That, die Materie – etwas, von dem bisher nichts bekannt ist – mit einer innewohnenden Eigenschaft, genannt Kraft, über den Natur noch weniger bekannt ist, auszustatten, heißt eine noch viel ernstere Schwierigkeit schaffen als die, die in der Annahme einer Intervention unserer „Naturgeister“ bei jedem natürlichen Phänomen liegt.

---

[15] Siehe die *Scientific Arena*, ein monatliches Journal, gewidmet der gangbaren philosophischen Lehre und ihrer Beziehung auf das religiöse Denken des Zeitalters. New-York: A. Wilford Hall, Ph. D., LL. D., Herausgeber Juli, August und September, 1886.

Die Occultisten – die, wenn sie sich korrekt ausdrücken würden, nicht sagen, daß die Materie, sonder bloß, daß die *Substanz* oder *Wesenheit* der Materie (*d. i*. Mûlaprakriti, die Wurzel von allem) unzerstörbar und ewig ist – behaupten, daß alle sogenannten Naturkräfte, Elektricität, Magnetismus, Licht, Wärme, etc., etc., weit entfernt davon, Bewegungsarten materieller Teilchen zu sein, *in esse*, *d.h*. in ihrer schließlichen Konstitution, die differenzierten Aspekte jener Universalen Bewegung sind, die in den ersten Seiten dieses Bandes besprochen und erklärt worden ist. Wenn von Fohat gesagt wird, daß er sieben Layacentren hervorbringe, so bedeutet das, daß für formengebende und schöpferische Zwecke das *große Gesetz* – Theisten mögen es Gott nennen – seine beständige Bewegung an sieben unsichtbaren Punkten innerhalb des Gebietes des geoffenbarten Weltalls hemmt oder vielmehr modifiziert. „*Der große Atem gräbt den Raum entlang sieben Gruben in Laya, um sie während des Manvantara kreisen zu lassen*,“ sagt der occulte Katechismus.

Wir haben gesagt, Laya sei das, was die Wissenschaft den Nullpunkt oder die Nulllinie nennen könnte; der Bereich der absoluten Negativität, oder der einen realen absoluten Kraft, des *Noumenon* des siebenten Zustandes von dem, was wir in Unwissenheit als „Kraft“ benennen und anerkennen; oder wiederum das Ding an sich der undifferenzierten kosmischen Substanz, welche selber für die endliche Wahrnehmung ein unerreichbarer und unerkennbarer Gegenstand ist; die Wurzel und Basis aller Zustände von Objektivität und auch Subjektivität; die neutrale Achse, nicht einer von den vielen Aspekten, sondern ihr Centrum. Es mag zur Erläuterung der Bedeutung dienen, wenn wir versuchen, uns ein „neutrales Centrum“ vorzustellen – den Traum von jenen, die das Perpetuum mobile entdecken möchten. Ein „neutrales Centrum“ ist, unter einem Gesichtspunkt, der Grenzpunkt irgend einer gegebenen Gruppe von Sinnen. Man stelle sich also zwei aufeinanderfolgende Ebenen der Materie vor; jede von diesen entspricht einer zugehörenden Gruppe von Wahrnehmungsorganen. Wir sind gezwungen, zuzugestehen, dass zwischen den zwei Stoffebenen ein unaufhörlicher Austausch stattfindet; und wenn wir die Atome und Moleküle sagen wir der niederen auf ihrer Umwandlung aufwärts verfolgen werden sie an einen Punkt gelangen, wo sie gänzlich aus dem Bereich der Fähigkeiten, die wir auf der niederen Ebene gebrauchen, heraustreten.

Thatsächlich entschwindet für uns die Materie der niederen Ebene hier unserer Wahrnehmung – oder vielmehr, sie tritt in die höhere Ebene ein, und der Zustand der Materie, der einem solchen Übergangspunkt entspricht, muß sicherlich besondere und nicht leicht zu entdeckende Eigenschaften besitzen. Sieben

solche „neutrale Centren“ [16] werden nun von Fohat hervorgebracht, der, wenn, wie Milton sagt:

Guter Grund gelegt (ist), darauf zu bauen . . .

die Materie zur Thätigkeit und Entwicklung erweckt.

Das Uratom (Anu) kann weder in seinem prägenetischen, noch in einem primogenetischen Zustand vervielfältigt werden; daher heißt es die „Gesamtsumme“, selbstverständlich figürlich, weil diese „Gesamtsumme“ unendlich ist.

Das, was für den Physiker, der bloß die Welt der sichtbaren Ursachen und Wirkungen kennt, der Abgrund des Nichts ist, ist für den Occultisten der grenzenlose Raum des göttlichen Plenum. Neben vielen andern Einwendungen gegen die Lehre von einer endlosen Evolution und Involution oder Reabsorption des Kosmos, einem Prozesse, der nach der brâhminischen und esoterischen Lehre ohne Anfang und Ende ist, wird dem Occultisten gesagt, es könne nicht so sein, da „nach allen Geständnissen der modernen wissenschaftlichen Physik die Natur notwendigerweise abläuft“. Wenn das Bestreben der Natur „abzulaufen“ für einen so starken Einwand gegen die occulte Kosmogonie gehalten werden soll, so könnten wir fragen; wie erklären eure Positivisten und Freidenker und Wissenschaftler die Phalanx aktiver Sternsysteme rund um uns her? Sie hatten eine Ewigkeit, um in derselben „abzulaufen“; warum ist da nicht der Kosmos eine große, träge Masse? Selbst der Mond wird bloß hypothetischerweise für einen toten Planeten, für „abgelaufen“ gehalten, und die Astronomie scheint nicht mit vielen solchen toten Planeten bekannt zu sein. [17] Die Frage ist unbeantwortbar. Aber abgesehen davon ist zu beachten, dass die Idee, daß der Bestand „transformierbarer Energie“ in unserm kleinen System zu Ende gehen werde, einfach auf der falschen Vorstellung von einer „weißglühenden heißen Sonne“, die beständig ihre Wärme ohne Ersatz in den Raum hinausstrahlt, beruht. Darauf antworten wir, daß die Natur abläuft und von der objektiven Ebene verschwindet, bloß um nach einer Zeit der Ruhe aus der subjektiven wieder aufzutauchen und von neuem emporzusteigen.

---

[16] Das, glauben wir, ist der Name, welcher von J. W. Keely in Philadelphia, dem Erfinder des berühmten „Motor“, der, wie seine Bewunderer gehofft

hatten, bestimmt ist, die bewegende Kraft des Weltalls zu revolutionieren, für das angewendet wird, was er auch „ätherische Centren“ nennt.

[17] Der Mond ist nur insoweit *tot*, als es seine *inneren* Prinzipien betrifft, d. h. *psychisch* und *geistig*, wenn auch diese Behauptung sinnwidrig erscheint. Physisch ist er nur, wie ein halbgelähmter Körper sein mag. Im Occultismus wird er passend als die „wahnsinnige Mutter“, die große siderische *Närrin* bezeichnet.

Unser Kosmos und unsere Natur werden bloß ablaufen, um nach jedem Pralaya auf einer vollkommeneren Ebene wiederzuerscheinen. Die Materie der östlichen Philosophen ist nicht die „Materie“ und Natur der westlichen Metaphysiker. Denn was ist Materie? Und vor allem, was ist unsere wissenschaftliche Philosophie anderes als das, als welches sie von Kant so gerecht und so höflich definiert worden ist, „die Wissenschaft von den *Grenzen* unserer Erkenntnis? Wohin haben die vielen Versuche der Wissenschaft, alle Phänomene des organischen Lebens durch bloße physische und chemische Manifestationen zu binden, zu verknüpfen und zu definieren, dieselbe gebracht? Zu allgemeiner Spekulation – bloßen Seifenblasen, von denen eine nach der andern geplatzt ist, bevor die Männer der Wissenschaft wirkliche Thatsachen entdecken durften. All dies wäre vermieden worden, und der Fortschritt der Erkenntnis wäre mit Riesenschritten erfolgt, wenn nur die Wissenschaft und ihre Philosophie sich dessen enthalten hätte. Hypothesen bloß au Grund der einseitigen Kenntnis *ihrer* „Materie“ anzunehmen. Das Verhalten von Uranus und Neptun – deren Satelliten, beziehungsweise vier und einer an der Zahl, sich in ihren Bahnen, wie man sich das dachte, von Osten nach Westen bewegten, während alle andern Satelliten ihre Umläufe von West nach Ost machen – ist ein sehr gutes Beispiel, da es zeigt, wie unverlässlich alle Spekulationen *a priori* sind, selbst wenn man sie auf die strengste mathematische Analyse gründet. Die berühmte Hypothese von der Bildung unseres Sonnensystems aus nebelartigen Ringen, die von Kant und Laplace aufgestellt worden war, beruhte hauptsächlich auf der Annahme, daß alle Planeten in derselben Richtung umlaufen. Laplace, in dem er sich auf diese zu seiner Zeit mathematisch bewiesene Thatsache verließ und nach der Wahrscheinlichkeitstheorie rechnete, bot eine Wette von drei Milliarden gegen eins an, dass der nächste zu entdeckende Planet in seinem System dieselbe Eigentümlichkeit einer nach Osten gerichteten Bewegung haben werde. Die unveränderlichen Gesetze der wissenschaftlichen Mathematik wurden „durch weitere Erfahrungen und Beobachtungen überwältigt.“ Diese Idee von Laplace’s Irrtum ist noch allgemein bis zum heutigen Tage die herrschende; aber einigen Astronomen ist es schließlich gelungen zu beweisen (?), daß der Irrtum der war, Laplace’s Behauptung als einen Irrtum hinzunehmen; und es werden jetzt Schritte gemacht, das Versehen zu korrigieren, ohne die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. Viele solche unangenehme Überraschungen sind noch im Vorrat für Hypothesen selbst von rein physikalischem Charakter. Was für weitere Enttäuschungen mögen da nicht erst kommen in Fragen transcendentaler occulter Natur? Auf jeden Fall lehrt der Occultismus, daß die sogenannte „umgekehrte Rotation“ eine Thatsache ist.

Wenn kein physischer Intellekt im stande ist, die Sandkörner zu zählen, die ein

paar Meilen Meeresstrandes bedecken, oder die innerste Natur und Wesenheit dieser Körner zu ergründen, wenn sie greifbar und sichtbar auf der Hand des Naturforschers liegen, wie kann irgend ein Materialist die Gesetze abgrenzen, die die Veränderungen in den Zuständen und dem Sein der Atome im ursprünglichen Chaos regieren, oder irgend etwas Sicheres über Fähigkeiten und Wirkungsvermögen der Atome und Moleküle vor und nach ihrer Bildung zu Welten zu wissen. Diese wechsellosen und ewigen Moleküle – viel zahlloser im Raume als der Sand am Meeresstrand – können in ihrer Konstitution verschieden sein an den Grenzen ihrer Daseinsebenen, so wie die Seelensubstanz sich von ihrem Vehikel, dem Körper, unterscheidet. Jedes Atom hat sieben Ebenen des Seins oder Daseins, wird uns gelehrt; und jede Ebene wird von ihren specifischen Gesetzen der Evolution und Absorption regiert. Unbekannt mit irgend welchen,, wenn auch nur approximativen chronologischen Daten, die als Ausgangspunkte dienen könnten, treiben Astronomen, Geologen und Physiker bei dem Versuch, das Alter unseres Planeten oder des Beginnes unseres Sonnensystems zu bestimmen, mit jeder neuen Hypothese weiter und weiter hinweg von den Ufern der Thatsächlichkeit in die unergründlichen Tiefen der spekulativen Ontologie. [18] Das Gesetz der Analogie im Bauplane zwischen den transsolaren Systemen und den solaren Planeten erstreckt sich nicht notwendigerweise auf die endlichen Bedingungen, denen jeder sichtbare Körper auf dieser unserer Daseinsebene unterworfen ist. In der occulten Wissenschaft ist dieses Gesetz der Analogie der erste und wichtigste Schlüssel zur kosmischen Physik; aber er muß bis in seine kleinsten Einzelheiten studiert und „siebenmal umgedreht“ werden, bevor man zu ihrem Verständnis gelangt. Die occulte Philosophie ist die einzige Wissenschaft, die das lehren kann. Wie kann da einer die Wahrheit oder Unwahrheit des Satzes der Occultisten: „der Kosmos ist ewig in seiner unbedingten Gesamtheit, und endlich bloß in seinen bedingten Offenbarungen“ abhängig machen von der einseitigen physikalischen Erklärung, daß „die Natur notwendigerweise abläuft“? [19]

---

[18] Die Occultisten jedoch, die das vollste Vertrauen zu ihren eigenen exakten astronomischen und mathematischen Aufzeichnungen haben, berechnen das Alter der Menschheit, und behaupten, daß die Menschen (als getrennte Geschlechter) in dieser Runde gerade seit 18 618 727 Jahren existieren, wie die brâhminischen Lehren und sogar einige indische Kalender

erklären.

[19] Die Kommentare zu den Strophen werden wieder aufgenommen auf S.

213

EINE ABSCHWEIFUNG.

Mit diesem Verse endet jener Teil der Strophen, der sich auf die Kosmogonie des Weltalls nach dem letzten Mahâpralaya, oder universaler Auflösung, bezieht, der bei seinem Eintreten jedes differenzierte Ding aus dem Raume hinausfegt, Götter so gut wie Atome, wie ebensoviele dürre Blätter. Von diesem Verse an haben die Strophen bloß mit unserm Sonnensystem im allgemeinen, mit den Planetenketten darin schlußfolgerungsweise, und mit der Geschichte unseres Globus (des Vierten und seiner Kette) speciell zu thun. Alle Verse, die in diesem Bande noch folgen, beziehen sich bloß auf die Entwicklung von und auf unserer Erde. In Bezug auf letztere wird ein seltsamer Satz – seltsam natürlich nur vom modernen wissenschaftlichen Standpunkt aus – behauptet, der mitgeteilt werden soll.

Aber bevor dem Leser gänzlich neue und einigermaßen überraschende Theorien vorgesetzt werden, müssen wir dieselben mit ein paar erklärenden Worten einleiten. Dies ist unbedingt notwendig, da diese Theorieen nicht nur mit der modernen Wissenschaft in Widerspruch stehen, sondern auch in gewissen Punkten früheren Behauptungen [20] anderer Theosophen widersprechen, welche für ihre Erklärungen und Wiedergaben dieser Lehren dieselbe Autorität als Gewähr angeben, wie wir.

Dies kann die Idee hervorrufen, dass zwischen den Auslegern einer und derselben Lehre ein ausgesprochener Widerspruch bestehe; während der Unterschied in Wirklichkeit in der Unvollständigkeit der Mitteilungen seinen Grund hat, die den früheren Schreibern gegeben wurden, welche nun in ihrem Bemühen, dem Publikum ein vollständiges System vorzulegen, einige irrtümliche Schlussfolgerungen zogen und verfrühten Spekulationen sich hingaben. So darf der Leser, der bereits ein Schüler der Theosophie ist, nicht überrascht sein, in diesen Blättern die Richtigstellung gewisser Behauptungen zu finden, die in verschiedenen theosophischen Werken gemacht worden sind, und ebenso die Erklärung gewisser Punkte, die dunkel geblieben waren, weil sie notwendigerweise unvollständig gelassen wurden. Zahlreich sind die Fragen, die selbst der Verfasser von *Geheimbuddhismus*, dem besten und genauesten von allen diesen Werken, nicht berührt hat.

Anderseits hat selbst er verschiedene falsch aufgefasste Begriffe eingeführt, die jetzt in ihrem wahren mystischen Lichte dargestellt werden müssen, soweit die gegenwärtige Schreiberin dies zu thun im stande ist.

Lassen wir daher eine kurze Unterbrechung eintreten zwischen den soeben erklärten Versen und den folgenden, denn die kosmischen Perioden, welche sie trennen, sind von unermeßlicher Dauer. Dies wird uns genügend Zeit geben, einen Blick aus der Vogelschau auf einige der Geheimlehre angehörenden Punkte zu werfen, welche der Öffentlichkeit in einer mehr oder weniger ungewissen und manchmal mißverstandenen Beleuchtung vorgeführt worden sind.

---

[20] In *Esoteric Buddhism* und *Man: Fragments of Forgotten History*.

EIN PAAR FRÜHERE MISSVERSTÄNDNISSE BETREFFEND PLANETEN, RUNDEN UND MENSCHEN.

Unter den elf ausgelassenen Strophen ist eine, die eine vollständige Beschreibung giebt von der Bildung der Planetenketten, einer nach der andern, nachdem die erste kosmische und atomistische Differentiation in dem ursprünglichen Akosmismus begonnen hatte. Es ist müßig, von „Gesetzen, die erwachen, wenn die Gottheit Anstalten trifft, zu schaffen" zu sprechen, denn „Gesetze", oder vielmehr das Gesetz, sind ewig und unerschaffen; und hinwiederum ist die Gottheit das Gesetz und umgekehrt. Weiter entfaltet das eine ewige Gesetz alles in der (zukünftigen) geoffenbarten Natur nach einem siebenfältigen Prinzip; unter anderm die zahllosen zirkularen Weltenketten, zusammengesetzt aus sieben Globen, abgestuft auf den vier niederen Ebenen der Formenwelt, während die drei andern dem archetypischen Universum angehören. Von diesen sieben ist bloß einer, der *niederste und materiellste von diesen Globen*, innerhalb unserer Ebene oder Wahrnehmungsfähigkeit, während die sechs andern außerhalb derselben liegen und daher für das irdische Auge unsichtbar sind.

Jede solche Weltenkette ist die Nachkommenschaft und das Erzeugnis einer anderen, *niederen*, und *toten* Kette – ihre *Reinkarnation*, sozusagen, Um es klarer zu machen: das wird uns gesagt, daß jeder der Planeten – von denen *bloß sieben* heilige genannt wurden, weil sie von den höchsten Regenten oder Göttern beherrscht werden, und durchaus nicht deshalb, weil die Alten nichts von den andern wußten [21] - einerlei, ob bekannt oder unbekannt, eine Siebenheit ist, ebenso wie die Kette, der die Erde angehört. Zum Beispiel sind alle solche Planeten, wie Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn, etc., etc., oder unsere Erde ebenso sichtbar für uns, wie unsere Kugel wahrscheinlich für die Bewohner, wenn es solche giebt, der andern Planeten es ist, weil sie alle auf derselben Ebene sind; während die oberen Mitgloben aller dieser Planeten auf andern Ebenen ganz außerhalb jener unserer irdischen Sinne sind. Da ihre relativen Positionen weiter unten gegeben sind, und auch in dem Diagramm, das den Kommentaren zu Vers 6 von Strophe VI beigegeben ist, so sind ein paar erklärende Worte alles, was gegenwärtig notwendig ist. Die unsichtbaren Begleiter entsprechen merkwürdigerweise dem, was wir die „Prinzipien" im Menschen nennen. Die sieben befinden sich auf drei materiellen Ebenen und einer geistigen Ebene, und entsprechen den drei Upâdhis (materiellen Grundlagen) und einem geistigen Vehikel (Vâhana) von unsern sieben Prinzipien in der menschlichen Einteilung. Wenn wir uns, zum Zwecke klarerer innerer Auffassung, die menschlichen Prinzipien nach dem folgenden Schema angeordnet vorstellen, erhalten wir das hier beigefügte Diagramm von Entsprechungen:

DIAGRAMM I

Da wir hier vom Allgemeinen zum Besonderen fortzuschreiten, anstatt die induktive oder aristotelische Methode anzuwenden, so sind die Zahlen verkehrt. Geist ist an erster Stelle aufgezählt, statt wie es in der Regel geschieht, aber in Wahrheit *nicht geschehen sollte*, an siebenter.

---

[21] In den geheimen Büchern werden viel mehr Planeten aufgezählt, als in modernen astronomischen Werken.

Die Prinzipien, wie sie gewöhnlich nach dem Vorgange von *Esoteric Buddhism* und anderen Werken benannt werden, sind: 1. Âtmâ; 2. Buddhi (Geistseele); 3. Manas (Menschenseele); 4. Kâma Rûpa (Vehikel der Begierden und Leidenschaften); 5. Prâna; 6. Linga Sharîra; 7. Sthûla Sharîra.

Die dunklen Horizontallinien der niederen Ebenen sind die Upâdhis in dem Falle der menschlichen Prinzipien, und die Ebenen im Falle der Planetenkette. Natürlich stellt in Bezug auf die menschlichen Prinzipien das Diagramm dieselben nicht ganz ordnungsgemäß auf, doch zeigt es die Entsprechung und Analogie, auf die hiermit aufmerksam gemacht wird. Wie der Leser sehen wird, ist es ein Fall von Herabsteigen in die Materie, die Anpassung – sowohl im mystischen als im physischen Sinn – der beiden, und ihre Vermischung für den großen zukünftigen „Kampf ums Dasein", der die beiden Wesenheiten erwartet. „Wesenheit" mag als ein sonderbarer Ausdruck erscheinen, wenn er für einen Globus gebraucht wird, aber die alten Philosophen, die in der Erde ein mächtiges „Tier" sahen, waren in ihrer Generation weiser als unsere modernen Geologen in der ihren; und Plinius, der die Erde unsere gütige Amme und Mutter nannte, das einzige Element, das dem Menschen nicht feindlich ist, sprach wahrer als Watts, der in seiner Phantasie in ihr den Fußschemel Gottes sah. Denn die Erde ist bloß der Fußschemel des Menschen für sein Aufsteigen zu höheren Regionen; der Vorhof –

> . . . . zu
> erhabnen Hallen,
> Durch den die Menge
> wogend stets sich
> drängt.

Aber das zeigt nur, wie wunderbar die occulte Philosophie allen Dingen in der Natur gerecht wird, und um wie viel logischer ihre Lehrsätze sind als die lebenslosen, hypothetischen Spekulationen der Naturwissenschaft.
Wenn der Mystiker so viel gelernt hat, wird er besser vorbereitet sein, die occulte Lehre zu verstehen, obwohl sie jeder akademische Jünger der modernen Wissenschaft für abgeschmakten Unsinn halten mag und wahrscheinlich auch halten wird. Der Schüler des Occultismus aber hält dafür, dass die gegenwärtig diskutierte Theorie viel philosophischer und wahrscheinlicher ist als irgend eine andere. Sie ist auf jeden Fall logischer als die neulich aufgestellte Theorie, die aus dem Mond einen ausgeworfenen Teil unserer Erde machte, der ausgestoßen wurde, als die letztere ein flüssiger Weltkörper, eine geschmolzene, bildsame

Masse war.
Herr Samuel Laing, der Verfasser von *Modern Science and Modern Thought*, sagt:

Die astronomischen Schlussfolgerungen sind Theorien, die auf derart unsicheren Daten basiert sind, dass sie einerseits in einigen Fällen unglaublich kurze Resultate geben, wie 15 Millionen Jahre für den ganzen abgelaufenen Bildungsprozeß des Sonnensystems, und in anderen wieder fast unglaublich lange, wie im Falle der *Annahme, daß der Mond weggeschleudert wurde, als die Erde eine Rotationszeit von drei Stunden hatte*, während die höchste thatsächliche Verlangsamung, die sich aus den Beobachtungen ableiten lässt, 600 Millionen Jahre erfordern würde, um für sie eine Rotation von dreiundzwanzig Stunden statt der von vierundzwanzig zu bekommen. [22]

Und wenn die Physiker auf solchen Spekulationen beharren, warum soll die Chronologie der Inder als übertrieben verlacht werden?

---

[22] P. 48.

Es wird ferner gesagt, saß die Planetenketten ihre Tage und ihre Nächte haben – *d. h*. Perioden von Aktivität oder Leben, und von Unthätigkeit oder Tod – und sich am Himmel so verhalten wie die Menschen auf Erden: sie erzeugen ihresgleichen, altern und erlöschen als Persönlichkeiten, während bloß ihre geistigen Prinzipien in ihrer Nachkommenschaft als ihr überlebender Teil fortleben.

Auch ohne die sehr schwierige Arbeit zu versuchen, den ganzen Prozeß in allen seinen kosmischen Einzelheiten zu veröffentlichen, kann genug gesagt werden, um eine beiläufige Idee davon zu geben. Wenn eine Planetenkette in ihrer letzten Runde ist, so sendet ihre Kugel A, bevor sie schließlich *ausstribt*, alle ihre Energie und ihre Prinzipe in ein neutrales Centrum latenter Kraft, in ein Layacentrum, und beseelt damit einen neuen Kern von undifferenzierter Substanz oder Materie, *d. h*. ruft ihn zu Aktivität und giebt ihm Leben. Nehmen wir an, ein solcher Prozeß habe in der lunaren Planetenkette stattgefunden; nehmen wir noch des Beweises halber an – obwohl die unten citierte Theorie Herrn Darwins in letzter Zeit umgestürzt worden ist, wenn auch die Thatsache noch keine Bekräftigung durch mathematischen Kalkül erfahren hat – dass der Mond viel älter ist als die Erde. Man stelle sich die *sechs* Mitgloben des Mondes vor – Äonen früher, bevor der erste von unsern sieben Globen evolviert worden war – genau in derselben gegenseitigen Lage, wie sie die Mitgloben unserer Kette jetzt in Bezug auf unserer Erde einnehmen. [23]

Es wird nunmehr leicht sein, sich weiter vorzustellen, dass Kugel A der Mondkette Kugel A der Erdkette beseelt und – stirbt; daß die nächste Kugel B der ersten ihre Energie Kugel B der neuen Kette zusendet; daß sodann Kugel C der lunaren ihre Tochtersphäre C der terristrischen Kette erzeugt; daß dann der Mond (unser Satellit) in die niedrigste Kugel unserer Planetenkette – Kugel D, unsere Erde – all sein Leben, seine Energie und seine Kräfte ausströmt; und nachdem er sie in ein neues Centrum übertragen hat, thatsächlich ein *toter* Planet wird, in welchem seit der Geburt unseres Globus die Rotation nahezu aufgehört hat.

Der Mond ist unleugbar der Satellit unserer Erde; aber das entkräftet nicht die Theorie, daß er der Erde alles bis auf seinen Leichnam gegeben hat. Damit sich Darwins Theorie bewähre, mußten außer der bereits umgestürzten Hypothese andere noch ungereimtere Spekulationen ersonnen werden. Der Mond, heißt es, hat sich nahezu sechsmal schneller abgekühlt als die Erde. [24] „Wenn die Erde 14 000 000 Jahre alt ist, seit ihrer Verkrustung, so isst der Mond nur elf und zwei

drittel Millionen Jahre alt seit diesem Zustand . . . „etc. Und wenn unser Mond einfach von unserer Erde weggespritzt ist, warum kann keine ähnliche Schlussfolgerung für die Monde der andern Planeten aufgestellt werden? Die Astronomen „wissen es nicht“. Warum sollen Venus und Merkur keine Trabanten haben, und wodurch wurden sie, wenn sie existieren, gebildet? Die Astronomen wissen es nicht, weil, sagen wir, die Wissenschaft nur einen *Schlüssel* besitzt, um die Geheimnisse der Natur zu eröffnen – den Schlüssel der Materie; während die occulte Philosophie sieben Schlüssel hat und das erklärt, was die Wissenschaft zu sehen verfehlt. Merkur und Venus haben keine Satelliten, aber sie hatten „Eltern“ geradeso wie die Erde.
Beide sind viel älter als die Erde, und bevor die letztere ihre siebente Runde erreicht, wird ihre Mutter, der Mond, sich in dünne Luft aufgelöst haben, wie es mit den Monden der andern Planeten geschehen ist, oder nicht geschehen ist, je nachdem, da es Planeten giebt, die *mehrere* Monde haben – wieder ein Rätsel, das kein Ödipus der Astronomie gelöst hat.

Der Mond ist jetzt der erkaltete, übriggebliebene Rest, der Schatten, der dem neuen Körper nachgezogen wird, in welchen seine lebenden Kräfte und Prinzipien übergeleitet worden sind. Er ist verdammt, durch lange Zeitalter immer die Erde zu verfolgen, von seinem Sprossen angezogen zu werden und ihn anzuziehen. Beständig *vampirisiert* von seinem Kind, rächt er sich dadurch an ihm, dass er es durch und durch mit dem verderblichen, unsichtbaren und vergifteten Einflusse durchtränkt, der von der occulten Seite seiner Natur ausstrahlt. Denn er ist ein *toter*, aber doch ein *lebender Körper*. Die Teilchen seines zerfallenden Körpers sind voll aktiven und destruktiven Lebens, obwohl der Körper, den sie gebildet hatten, seelenlos und leblos ist. Daher sind seine Ausstrahlungen gleichzeitig wohlthätig und verderbenbringend – ein Umstand, der seine Parallele auf Erden darin findet, dass Gras und Pflanzen nirgends saftiger und üppiger sind, als auf Gräbern, während zu gleicher Zeit die Grabfeld- oder Leichenausdünstungen tötlich wirken. Und gleich allen Ghûls oder Vampiren ist der Mond der Freund der Zauberer und der Feind der Unbedachtsamen. Von den Urvorzeiten der thessalischen Hexen bis zu einigen der gegenwärtigen Tântrikas von Bengalen waren seine Natur und Eigenschaften einem jeden Occultisten bekannt, aber sind dem Physiker ein verschlossenes Buch geblieben.

Also ist der Mond vom astronomischen, geologischen und physikalischen Standpunkt aus. Was seine metaphysische und psychische Natur anbelangt, so muß dieselbe in diesem Werke ebenso ein occultes Geheimnis bleiben, wie sie

es in dem *Esoteric Buddhism* betiteltem Buche geblieben ist, trotz der daselbst etwas sanguinisch aufgestellten Behauptung: „es ist jetzt nicht mehr viel Mysteriöses übrig gelassen in dem Rätsel der achten Sphäre“. [25] Es sind das in der That Gegenstände, „bezüglich derer die Adepten sehr zurückhaltend in ihren Mitteilungen an uninitiierte Schüler sind“, und nachdem sie obendrein niemals irgendwelche darüber publizierte Spekulationen sanktioniert oder gestattet haben, so ist es um so besser, je weniger darüber gesagt wird.

Doch mag es, ohne den verbotenen Boden der „achten Sphäre“ zu betreten, von Nutzen sein, einige ergänzende Thatsachen betreffs der Ex-Monaden der Mondkette – der „lunaren Ahnen“ – festzustellen, da diese eine führende Rolle in der folgenden Anthropogenesis spielen. Dies bringt uns geradenwegs auf die siebenfältige Konstitution des Menschen; und da vor kurzem einige Diskussion über die beste zu adoptierende Klassifikation für die Einteilung der mikrokosmischen Wesenheit entstanden ist, werden hier zwei Systeme beigefügt mit der Absicht, die Vergleichung zu erleichtern. Die unten beigefügte kurze Abhandlung stammt aus der Feder des Herrn T. Subba Row, eines gelehrten Vedântisten. Er zieht die brahmanische Einteilung des Râja Yoga vor, und von einem metaphysischen Gesichtspunkt aus ist er in vollem Recht. Da es aber eine Frage einfacher Wahl und Zweckmäßigkeit ist, so halten wir uns in diesem Werke an die altehrwürdige Klassifikation der transhimâlayischen „Esoterischen Arhatschule“. Die folgende Tabelle und ihr erklärender Text sind ein Abdruck aus dem *Theosophist*, und sind auch in *Five Years of Theosophy* [26] enthalten.

---

[23] Siehe, in *Geheimbuddhismus*, „die Konstitution des Menschen“ und die „Planetenkette“.

[24] Winchells *World-Life*.

[25] P. 113 (5te Auflage).

[26] pp. 185-6.

DIE SIEBENFÄLTIGE EINTEILUNG IN VERSCHIEDENEN INDISCHEN SYSTEMEN.

Wir geben unten in tabellarischer Form die von den Buddhisten und Vedântalehrern adoptierte Klassifikation der Prinzipien der Menschen.

<table>
<tr><th colspan="2">„ESOTERIC BUDDHISM“</th><th>VEDÂNTA</th><th>TÂRAKA RÂJA YOGA</th></tr>
<tr><td colspan="2">1. Sthûla Sharîra.</td><td>Annamayakosha. [1]</td><td rowspan="3">Sthûlopâdhi. [2]</td></tr>
<tr><td colspan="2">2. Prâna. [3]</td><td rowspan="2">Prânamayakosha.</td></tr>
<tr><td colspan="2">3. Das Vehikel von Prâna. [4]</td></tr>
<tr><td colspan="2">4. Kâma Rûpa.</td><td rowspan="2">Mânomayakosha.</td><td rowspan="3">Sûkshmopâdhi.</td></tr>
<tr><td rowspan="2">5. Gemüt.</td><td>(a) Wollen und Gefühle etc.</td></tr>
<tr><td>(b) Vijnanam.</td><td>Vijnanamayakosha.</td></tr>
<tr><td colspan="2">6. Geistige Seele. [5]</td><td>Ânandamayakosha.</td><td>Kâranopâdhi.</td></tr>
<tr><td colspan="2">7. Âtmâ.</td><td>Âtmâ.</td><td>Âtmâ.</td></tr>
</table>

Aus der voranstehenden Tabelle ist zu sehen, daß das dritte Prinzip in der buddhistischen Klassifikation in der vedântischen Einteilung nicht getrennt erwähnt ist, da es bloß das Vehikel von Prâna ist. Man wird auch sehen, daß das vierte Prinzip in dem dritten Kosha (Gehäuse) eingeschlossen ist, da

dieses Prinzip bloß das Vehikel der Willenskraft ist, welche bloß eine Energie des Gemütes ist. Es muß ferner beachtet werden, daß der Vijnânamayakosha als vom Mânomayakosha getrennt betrachtet wird, da eine Teilung geschieht nach dem Tode zwischen dem niederen Teil des Gemütes, sozusagen, welcher eine engere Verwandtschaft mit dem vierten Prinzip als mit dem sechsten und mit seinem höheren Teil hat, welcher sich an das letztere anschließt, und welcher thatsächlich die Basis für die höhere geistige Individualität des Menschen ist.
Wir können hier auch unsere Leser darauf aufmerksam machen, daß die in der letzten Spalte erwähnte Einteilung für alle praktischen Zwecke, welche mit Râja Yoga zusammenhängen, die beste und einfachste ist. Obwohl sieben Prinzipien im Menschen sind, giebt es doch bloß drei verschiedene Upâdhis (Grundlagen), in deren jedem sein Âtmâ unabhängig von den übrigen zu wirken vermag.
Diese drei Upâdhis können von einem Adepten getrennt werden, ohne sich selbst zu töten.
Die sieben Prinzipien kann er nicht voneinander trennen, ohne seine Konstitution zu zerstören.

Der Schüler wird jetzt besser darauf vorbereitet sein, einzusehen, daß zwischen den drei Upâdhis des Râja Yoga und dessen Âtmâ, und unsern drei Upâdhis, Âtmâ und den weiteren drei Abteilungen in Wirklichkeit nur sehr wenig Unterschied ist. Da obendrein ein jeder Adept im cishimâlayischen wie im transhimâlayischen Indien, von der Patanjali -, der Âryâsanga – oder der Mahâyâna-Schule, ein Râja Yogi werden muß, so muß er infolgedessen die Târaka Raja Yoga Einteilung in Prinzip und Theorie annehmen, einerlei welcher Klassifikation er sich für praktische und occulte Zwecke bedient. So macht es sehr wenig aus, ob man von den *drei* Upâdhis mit ihren *drei* Aspekten und Âtmâ, der ewigen und unsterblichen Synthese, spricht, oder sie die „Sieben Prinzipien“ nennt.

Zum Nutzen jener, welche die Lehre von den siebenfältigen Weltenketten im solaren Kosmos nicht gelesen oder, wenn sie sie in den theosophischen Schriften gelesen haben, dieselbe nicht klar verstanden haben, sei die Lehre im folgenden kurz zusammengestellt.

1. Alles im metaphysischen sowohl wie im physischen Universum ist siebenfach. Daher werden jedem siderischen Körper, jedem Planeten, sei er sichtbar oder unsichtbar, sechs begleitende Globen zugeschrieben. Die Evolution des Lebens

schreitet auf diesen sieben Globen oder Körpern vor, vom ersten bis zum siebenten, in sieben Runden oder Cyklen.

2. Diese Globen werden durch einen Prozeß gebildet, den die Occultisten die „Wiedergeburt einer Planetenkette (oder Ringes)" nennen. Wenn die siebente und letzte Runde eines solchen Ringes eingetreten ist, so beginnt der höchste oder erste Globus, A, gefolgt von allen übrigen bis hinab zum letzten, statt in eine gewisse Periode der Ruhe – oder „Verdunkelung", wie in den früheren Runden – einzutreten, auszusterben. Die planetarische Auflösung (Pralaya) ist nahe und ihre Stunde hat geschlagen; jeder Globus hat sein Leben und seine Energie auf einen andern Planeten zu übertragen. [27]

3. Unsere Erde als die sichtbare Repräsentantin ihrer unsichtbaren höheren Mitgloben, ihrer „Herren" und „Prinzipien", hat, ebenso wie die andern, durch sieben Runden zu leben. Während der ersten drei bildet und konsolidiert sie sich; während der vierten gewinnt sie Festigkeit und verhärtet; während der letzten drei kehrt sie stufenweise in ihre erste ätherische Form zurück: sie wird sozusagen vergeistigt.

---

[1] Kosha ist wörtlich „Gehäuse", das Gehäuse des Prinzipes.

[2] Sthûla-upâdhi, oder Basis des Prinzipes.

[3] Leben.

[4] Der Astralkörper, oder Linga Sharîra.

[5] Buddhi.

[27] Siehe Diagramm II, p. 195.

4. Ihre Menschheit entwickelt sich vollständig erst in der vierten – unserer gegenwärtigen Runde. Bis zu diesem vierten Lebenscyklus wird sie bloß in Ermanglung eines angemesseneren Ausdruckes als „Menschheit“ bezeichnet. Gleich der Raupe, die zur Puppe und zum Schmetterling wird, geht während der ersten Runde der Mensch, oder vielmehr das, was zum Menschen wird, durch alle Formen und Reiche; und während der zwei folgenden Runden durch alle menschlichen Gestalten hindurch. Angelangt auf unserer Erde mit dem Beginne der vierten, ist in der gegenwärtigen Reihe von Lebenscyklen und Rassen der Mensch die erste Form, die auf derselben erscheint, indem ihm bloß das Mineralreich und das Pflanzenreich vorausgehen – ja auch das letztere hat seine weitere Evolution *durch den Menschen zu entwickeln und fortzusetzen*. Dies wird in Band II erklärt werden. Während der drei zukünftigen Runden wird die Menschheit, wie der Globus, auf dem sie lebt, immer dahin streben, ihre ursprüngliche Form wieder anzunehmen, die einer Dhyân Chohanischen Schar. Der Mensch strebt, *ein* Gott und dann – *Gott* zu werden, so wie jedes andere Atom in Weltall.

Bereits mit dem Anbeginne der zweiten Runde schreitet die Evolution auf einem ganz verschiedenen Wege vorwärts. Nur während der ersten Runde geschieht es, dass der (himmlische) Mensch ein menschliches Wesen auf Kugel A wird, (wiederum wird) ein Mineral, eine Pflanze, ein Tier, auf Kugel B und C, etc. Der Vorgang ändert sich gänzlich von der zweiten Runde an; aber Sie haben Klugheit gelernt . . . und ich rate Ihnen, nichts zu sagen, bevor die Zeit, es zu sagen, gekommen ist . . . [28]

5. Jeder Lebenscyklus auf Kugel D (unserer Erde) [29] ist zusammengesetzt aus sieben Wurzelrassen. Sie beginnen mit der ätherischen und enden mit der geistigen, auf der doppelten Reihe der physischen und moralischen Evolution – vom Anfange der irdischen Runde an bis zu ihrem Schlusse. Die eine ist eine „planetarische Runde“ von Kugel A bis zu Kugel G, der siebenten; die andere die „Globusrunde“, oder die irdische.

Dies ist sehr gut beschrieben im *Geheimbuddhismus*, und braucht gegenwärtig keine weitere Erläuterung.

6. Die erste Wurzelrasse, *d. i*. die ersten „Menschen“ auf Erden (abgesehen von der Form) waren die Nachkommen der „himmlischen Menschen“, mit Recht in der indischen Philosophie die „Mondvorväter“ oder die Pitris genannt, deren es sieben Klassen oder Hierarchieen giebt. Da alles dieses in den folgenden

Abteilungen und in Band II genügend erklärt werden wird, so braucht davon hier nicht mehr gesagt zu werden.

Aber die zwei bereits erwähnten Werke, die beide über Gegenstände aus der occulten Lehre handeln, bedürfen einer besonderen Bemerkung. *Esoteric Buddhism* ist in theosophischen Kreisen und selbst der äußeren Welt viel zu wohl bekannt, als daß es notwenig wäre, des langen auf deine Verdienste hier einzugehen. Es ist ein ausgezeichnetes Buch, und hat noch Ausgezeichneteres geleistet. Aber das ändert nichts an der Thatsache, daß es einige Leser dazu verleitet hat, sich eine falsche Vorstellung von der östlichen Geheimlehre zu bilden. Weiter scheint es vielleicht ein bißchen zu materialistisch zu sein.

Man, welches später kam, war ein Versuch, die archaische Lehre von einem mehr idealen Standpunkt aus darzustellen, einige Visionen in und aus dem Astrallicht zu übersetzen, und einige Lehren, die teilweise aus den Gedanken eines Meisters gesammelt, aber unglücklicherweise mißverstanden worden waren, wiederzugeben. Dieses Werk spricht auch von der Evolution der ersten Menschenrassen auf Erden, und enthält einige ausgezeichnete Blätter philosophischen Charakters. Aber so weit ist es bloß ein interessanter kleiner mystischer Roman. Er hat seine Bestimmung nicht erfüllt, weil die Bedingungen, die zu einer richtigen Übersetzung solcher Visionen erforderlich sind, nicht gegeben waren. Der Leser darf sich daher nicht wundern, wenn unsere Bände diesen früheren Beschreibungen in verschiedenen Einzelheiten widersprechen. Esoterische Kosmogonie im allgemeinen, und die Entwicklung der menschlichen Monade im besonderen sind so wesentlich verschieden in diesen zwei Büchern, und in anderen theosophischen Werken, die unabhängig von *Anfängern* geschrieben worden sind, daß es unmöglich ist, in dem gegenwärtigen Werke fortzufahren, ohne diese zwei früheren Bände speziell zu erwähnen, denn beide haben eine Anzahl von Bewunderern – insbesondere *Geheimbuddhismu*s. Die Zeit für die Erklärung einiger in dieser Richtung gelegenen Dinge ist gekommen. Missverständnissen ist nun durch die ursprünglichen Lehren Einhalt zu thun und sind sie richtigzustellen. Wenn das eine der genannten Werke eine allzu ausgesprochene Vorliebe für die materialistische Wissenschaft hat, so ist das andere entschieden zu idealistisch und zeitweilig phantastisch.

Aus der – für westliches Denken ziemlich unverständlichen – Lehre, die von den periodischen Verdunkelungen und aufeinanderfolgenden Runden der Globen entlang ihrer kreisartigen Ketten handelt, wurden die ersten Verlegenheiten und Missverständnisse geboren. Ein solches bezieht sich auf die „Fünft"- und sogar „Sechstrunder". Jene, welche wußten, daß einer Runde ein langer Pralaya vorausgeht und nachfolgt, eine Ruhepause, welche einen unüberschreitbaren Abgrund zwischen zwei Runden schafft, so lange, bis die Zeit für einen erneuten

Lebenscyklus kommt, konnten den „Trugschluß“, von „*Fünft*- und *Sechst*-Rundern“ in unserer vierten Runde zu sprechen, nicht verstehen. Gautama Buddha – daran wurde festgehalten – war ein „Sechstrunder“, Plato und einige andere große Philosophen und Denker waren „Fünftrunder“. Wie kann das sein? Ein Meister lehrte und bestätigte, dass es selbst jetzt solche „Fünftrunder“ auf der Erde gebe; und obwohl verstanden war, daß die Menschheit noch in der vierten Runde sei, schien er doch an einer anderen Stelle zu sagen, daß wir in der fünften wären. Auf das wurde von einem anderen Lehrer eine „apokalyptische Antwort“ gegeben: „Ein paar Regentropfen machen keinen Monsun, obwohl sie ihn verkünden“ . . . . „Nein, wir sind nicht in der fünften Runde, aber Fünftrunder sind hereingekommen seit den letzten paar Jahrtausenden.“
Das war ärger als das Rätsel der Sphinx!

---

[28] Auszug aus den Briefen des Lehrers über verschiedene Gegenstände.

[29] Wir haben mit den anderen Globen in diesem Werke nicht anders als gelegentlich zu thun.

Schüler des Occultismus zwangen ihre Gehirne zur wildesten Spekulationsarbeit. Eine beträchtliche Zeit hindurch versuchten sie, den Ödipus zu übertrumpfen und die beiden Behauptungen in Übereinstimmung zu bringen.
Und da die Meister schweigend blieben wie die steinerne Sphinx selbst, wo wurden sie der „Inkonsequenz", des „Widerspruchs" und der „Diskrepanz" beschuldigt. Aber sie ließen einfach die Spekulationen ihren Fortgang haben, in der Absicht, *eine Lektion zu erteilen*, die das westliche Denken gewaltig braucht. In ihrem Dünkel und Anmaßung, und in ihrer Gewohnheit, jede metaphysische Idee und Bezeichnung zu materialisieren, ohne irgendwelchen Spielraum für östliche Metapher oder Allegorie zu gestatten, hatten die Orientalisten Wirrwarr aus der indischen exoterischen Philosophie gemacht, und das Gleiche thaten nun mit Bezug auf esoterische Lehren die Theosophen. Es ist einleuchtend, daß die letzteren bis heute gänzlich verfehlten, die Bedeutung des Ausdruckes „Fünft- und Sechstrunder" zu verstehen. Aber sie ist einfach folgende: jede Runde bewirkt eine neue Entwicklung, und sogar einen vollständigen Wechsel in der intellektuellen, psychischen, geistigen und physischen Konstitution des Menschen; alle diese Prinzipien entwickeln sich nach einer beständig ansteigenden Stufenleiter.
Daraus folgt, daß jene Personen, die, wie Confucius und Plato, psychisch, intellektuell und geistig den höheren Ebenen der Evolution angehörten, in unserer vierten Runde so waren wie der durchschnittliche Mensch in der fünften Runde sein wird, deren Menschheit dazu bestimmt ist, sich auf dieser Stufenleiter der Entwicklung unermesslich höher zu befinden, als unsere derzeitige Menschheit ist. Ähnlich war Gautama Buddha – die inkarnierte Weisheit – noch höher und größer als alle die Menschen, die wir als sogenannte „Fünftrunder" erwähnt haben, und so werden Buddha und Shankarâchârya allegorisch als „Sechstrunder" bezeichnet. Somit ist wiederum verborgene Weisheit in der Bemerkung, die damals als „ausweichend" bezeichnet wurde, - „ein paar Regentropfen machen noch keinen Monsun, *obwohl sie ihn verkünden*". Und nun wird die Wahrheit von folgender Bemerkung, in *Esoteric Buddhism*, ganz augenscheinlich sein:

Es ist unmöglich, *die verwickelten Thatsachen einer gänzlich fremden Wissenschaft, wenn sie dem ungeübten Verstande zum ersten Male vorgelegt werden*, mit all ihren eigentümlichen Einschränkungen . . . und regelwidrigen Entwickelungen vorzubringen . . . . Wir müssen uns begnügen, vorerst die allgemeinen Regeln zu fassen und von den Ausnahmen später zu handeln, und insbesondere ist das der Fall bei einem Studium, bei dem die mit ihm in Zusammenhang stehenden, *allgemein befolgten traditionellen Lehrmethoden*

darnach sterben, jede neue Idee dem Gedächtnisse durch Hervorrufung von Verwirrung einzuprägen, der zum Schlusse abgeholfen wird.

Da der Verfasser dieser Bemerkung selbst, wie er sagt, ein „ungeübter Verstand“ für den Occultismus war, so führten ihn seine eigenen Schlüsse, und seine bessere Bekanntheit mit den modernen astronomischen Spekulationen als mit den archaischen Lehren ganz naturgemäß und ihm selbst unbewußt dahin, einige Mißverständnisse mehr von Einzelheiten als von irgend einer „allgemeinen Regel“ zu begehen. Ein solches soll nun betrachtet werden.
Es ist eine Kleinigkeit, doch ist es darnach angethan, manchen Anfänger zu falschen Vorstellungen zu verleiten. Da aber die missverstandenen Gedanken der früheren Auflagen in den Anmerkungen zur fünften Auflage verbessert wurden, so kann die sechste durchgesehen und vervollkommnet sein. Es waren verschiedene Gründe für solche Mißverständnisse. Sie waren veranlaßt durch die Zwangslage, in der sich die Lehrer befanden, Antworten geben zu müssen, die dann als „ausweichend“ angesehen wurden, nachdem die Fragen zu hartnäckig gestellt wurden, als daß man sie hätte unbeachtet lassen können, während sie andererseits *nur teilweise beantwortet werden konnten*. Trotz dieser Lage wurde das Geständnis, daß „ein halber Laib besser ist als gar kein Brot“ nur zu oft mißverstanden, und schwerlich so gewürdigt, wie es hätte geschehen sollen. Ein Resultat davon war, dass manchmal seitens der europäischen Laienchelas willkürlichen Spekulationen gehuldigt wurde. Unter diesen waren das „Geheimnis der achten Sphäre“ in ihrer Beziehung zum Mond, und die irrtümliche Behauptung, dass zwei der oberen Globen der Erdkette zwei von unseren wohlbekannten Planeten seien: „außer der Erde . . . giebt es *nur zwei andere Welten unserer Kette, welche sichtbar sind* . . . . Mars und Merkur . . . .“ [30]

---

[30] *Esoteric Buddhism*, p. 136.

Als das gegenwärtige Werk begonnen wurde, wandte sich die Schreiberin in der sicheren Voraussetzung, daß die Spekulation über Mars und Merkur ein Mißverständnis war, *brieflich* an die Lehrer um Aufklärung und eine maßgebende Angabe. Beides kam zu rechter Zeit, und *wörtliche* Auszüge daraus sind hier gegeben.

„. . . . Es ist vollkommen richtig, daß Mars sich gegenwärtig in einem Zustand von Verdunkelung befindet, und Merkur eben beginnt, daraus hervorzugehen. Sie können hinzufügen, dass Venus in ihrer letzten Runde ist . . . . Wenn weder Merkur noch Venus Monde haben, so kommt das daher . . . und auch, weil Mars zwei Monde hat, auf die er kein Recht hat . . . . Phobos, der vermutete „innere" Satellit, ist überhaupt kein Satellit. Somit stimmen die alte Bemerkung von Laplace und die jetzige von Faye nicht überein, wie Sie sehen. (Lesen Sie „Comptes Rendus", T. XC, p. 569.) Phobos hält eine zu kurze Periode ein, und es muß daher ‚irgend ein Mangel in der Grundidee dieser Theorie liegen', wie Faye richtig bemerkt . . . . Hinwiederum sind beide (Mars und Merkur) siebenfältige Ketten, ebenso unabhängig von den siderischen Herren und Oberen der Erde, wie Sie unabhängig sind von den „Prinzipien" des Däumling (Tom Thumb) – die vielleicht seine sechs Brüder waren, mit oder ohne Nachtmützen . . . . ‚Befriedigung der Neugierde ist für manche Menschen das Ende der Erkenntnis' sagte Bacon, welcher ebenso Recht hatte, diesen Gemeinplatz als selbstverständlich anzunehmen, als jene, die vor ihm damit vertraut waren, Recht hatten, die WEISHEIT *von der Kenntnis abzuzäunen, und Grenzen festzustellen für das, was auf einmal hinausgegeben werden soll. . . . Bedenken Sie:*

. . . .
Kenntnis weilt
In Köpfen voll
Gedanken
anderer,
Weisheit im
Herzen, das
den eignen
lauscht.

„Sie können das niemals zu tief den Gemütern jener einprägen, denen sie etwas von den esoterischen Lehren beibringen."

Hier sind weitere Auszüge aus einem anderen, von derselben Autorität geschriebenen, Briefe. Diesmal ist es zur Antwort auf einige Einwendungen, die den Lehrern vorgelegt wurden. Sie beruhen auf äußerst wissenschaftlichen, und ebenso nichtigen, Schlussfolgerungen über die Ratsamkeit des Versuches, die esoterischen Theorieen mit den Spekulationen der modernen Wissenschaft zu vereinbaren, und waren geschrieben von einem jungen Theosophen als eine Warnung gegen die „Geheimlehre" und mit Bezugnahme auf denselben Gegenstand. Er hatte erklärt, daß, wenn es solche

Miterden gebe, „so könnten sie nur ein kleines Bißchen weniger materiell sein als unsere Kugel.“ Wie kam es dann, daß man sie nicht sehen konnte? Die Antwort war:

„. . . . Würden psychische und geistige Lehren vollständiger verstanden, so würde es nahezu unmöglich, eine solche Widersinnigkeit sich auch nur vorzustellen. So lange man sich nicht weniger Mühe giebt, das Unvereinbare zu vereinbaren – das heißt, die metaphysischen und geistigen Wissenschaften mit der Physik oder Naturwissenschaft, wobei „Natur“ für sie (die Männer der Wissenschaft) ein Synonym von jener Materie ist, die in die Wahrnehmung ihrer körperlichen Sinne fällt – ist kein Fortschritt wirklich zu erreichen. Unser Globus ist, wie vom Anfang an gelehrt wurde, am Grunde des herabsteigenden Bogens, wo die Materie unserer Wahrnehmungen sich in ihrer gröbsten Form darstellt . . . . . Daher ist es nur vernunftgemäß, daß die Globen, welche unsere Erde überschatten, auf verschiedenen und höheren Ebenen sein müssen. Kurz gesagt, als Globen sind sie in ***Vereinigung zu einer Masse****, aber nicht in* ***Wesenseinheit*** *mit unserer Erde, und gehören somit einem ganz andern Bewußtseinszustand an. Unser Planet ist, wie alle, die wir sehen, dem besonderen Zustande seines Menschengeschlechtes angepaßt, dem Zustande, welcher uns befähigt, mit bloßem Auge die Himmelskörper zu sehen, welche mit unserer irdischen Ebene und Substanz gleichwesentlich sind, geradeso wie ihre beziehungsweisen Bewohner, die Jovianer, Martianer und anderen, unsere Kleine Welt wahrnehmen können, weil unsere Bewußtseinsebenen, zwar dem Grade nach verschieden, aber der Art nach gleich, in derselben Schichte der differenzierten Materie liegen . . . .Was ich schrieb, war: ‚Der kleinere Pralaya betrifft bloß unsere kleinen Schnüre von Globen. (Wir nannten Ketten „Schnüre“ in jenen Tagen der Sprachenverwirrung.) . . . Zu einer solchen Schnur gehört unsere Erde.’ Dies hätte klar zeigen sollen, dass die anderen Planeten auch „Schnüre“ oder KETTEN sind . . . Wenn er (nämlich der Opponent) auch nur einen schwachen Schattenriß eines solchen „Planeten“ auf einer höheren Ebene wahrnehmen will, so muß er vor allem die dünnen Wolken von Astralmaterie, die zwischen ihm und der nächsten Ebene stehen, abwerfen.“*
So wird offenbar, wieso wir, selbst mit Hilfe unserer besten Teleskope, das, was außerhalb unserer materiellen Welt liegt, nicht wahrnehmen können. Jene allein, die wir Adepten nennen, die wissen, wie sie ihren geistigen Blick zu dirigieren und ihr Bewusstsein – sowohl physisch als psychisch – auf andere Daseinsebenen zu übertragen haben, sind im stande, maßgebend über solche Dinge zu sprechen. Und sie sagen uns verständlich:
„Führe das Leben, welches notwendig ist zur Erlangung solcher Erkenntnis und Kräfte, und Weisheit wird naturgemäß zu dir kommen. Wenn immer du fähig bist, dein Bewußtsein mit einer der sieben Saiten des „universalen Bewußtseins“ harmonisch zu stimmen, mit jenen Saiten, die über das Schallbrett des Kosmos laufen, schwingend von einer Ewigkeit zur anderen; wenn du vollkommen die „Harmonie der Sphären“ studiert hast, dann erst wirst du volle Freiheit haben, dein Wissen mit jenen zu teilen, bei denen es mit Sicherheit geschehen kann.
Unterdessen sei klug.
Gieb nicht die großen Wahrheiten, die das Erbteil der Rassen der Zukunft sind, unserer jetzigen Generation.

Versuche nicht, das Geheimnis von Sein und Nichtsein vor jenen zu entschleiern, die unfähig sind, die verborgene Bedeutung zu sehen von Apollos Heptachord, der Leier des strahlenden Gottes, die in jeder einzelnen von ihren sieben Saiten Geist, Seele und Astralkörper des Kosmos wohnen hat, deren Schale allein in die Hände der modernen Wissenschaft gefallen ist . . . . Sei klug, sagen wir, klug und weise, und vor allem trage Sorge um das, woran jene, die von dir lernen, glauben; damit sie nicht, indem sie sich selbst täuschen, andere täuschen, ... denn also ist das Schicksal einer jeden Wahrheit, mit der die Menschen noch nicht vertraut sind . . . . Lieber lasse die Planetenketten und andere über- und unterkosmische Geheimnisse ein Traumland bleiben für jene, welche weder sehen können, noch glauben, daß andere es können."

Es ist zu bedauern, daß nur wenige von uns diesen weisen Rat befolgt haben, und daß so manche unschätzbare Perle, so manches Juwel der Weisheit, einem Feinde hingeworfen worden ist, der, unfähig, dessen Wert zu verstehen, sich abgewendet und uns zerrissen hat.

„*Stellen wir uns vor*" – schrieb derselbe Meister an seine beiden „Laienchelâs", wie er den Verfasser von „*Geheimbuddhismus*" und noch einen anderen Herrn, der für einige Zeit dessen Mitschüler war, nannte, *stellen wir uns vor, dass unsere Erde einer aus einer Gruppe von sieben Planeten oder menschentragenden Welten ist . . . (Die ‚sieben Planeten' sind die heiligen Planeten des Altertums und sind alle siebenfach.) Nun erreicht der Lebensimpuls A, oder vielmehr das, was bestimmt ist, A zu werden, und das bis dahin nichts ist als kosmischer Staub (ein Layacentrum)* . . ." etc.

In diesen ersten Briefen, in welchen Bezeichnungen erfunden und Worte geprägt werden mußten, werden die „Ringe" sehr oft zu „Runden" und die „Runden" zu „Lebenscyklen" und umgekehrt.

Einem Korrespondenten, der eine „Runde" einen „Weltring" nannte, schrieb der Lehrer: „*Ich glaube, das wird zu einer weiteren Verwirrung führen. Wir sind übereingekommen, den Durchgang einer Monade von Kugel A zu Kugel G oder Z eine Runde zu nennen . . . Der „Weltring" ist korrekt . . . Raten Sie Herrn . . . dringend, erst über eine Nomenklatur ins Reine zu kommen, bevor er irgendwie weiter geht*."

Trotz dieser Übereinkunft schlichen sich zahlreiche Missverständnisse infolge dieser Verwirrung in die ersten Lehren. Selbst die „Rassen“ wurden gelegentlich mit den „Runden“ und „Ringen“ vermengt, und führten zu ähnlichen Mißgriffen in *Mensch: Bruchstücke von vergessener Wahrheit*. Vom Anbeginn hatte der Meister geschrieben:

„Da mir nicht gestattet ist, Ihnen die ganze Wahrheit zu geben oder die Zahl von isolierten Fraktionen zu veröffentlichen . . . bin ich nicht im stande, Sie zu befriedigen.“

Das war in Beantwortung der Fragen: „Wenn wir recht verstehen, so ist die Gesamtexistenz vor der Menschenperiode 637,“ etc., etc. Auf alle Fragen betreffend Zahlen war die Antwort: „*Versuchen Sie das Problem von 777 Inkarnationen zu lösen . . . . Obwohl ich verpflichtet bin, die Information vorzuenthalten, ...so wird es doch, wenn sie das Problem selbst ausarbeiten sollten, meine Pflicht sein, es Ihnen zu sagen*.“

Aber es wurde niemals ausgearbeitet, und die Resultate waren – unaufhörliche Verwirrung und Mißverständnisse. Selbst die Lehre von der siebenfältigen Konstitution der Himmelskörper und des Makrokosmos – aus der die siebenfältige Einteilung des Mikrokosmos oder Menschen entspringt – ist bis jetzt eine der alleresoterischesten gewesen. In alten Zeiten wurde sie gewöhnlich bloß bei der Initiation zugleich mit den heiligsten Zahlen der Cyklen mitgeteilt. Nun ist, wie in einer der theosophischen Zeitschriften [31] festgestellt wurde, die Enthüllung des ganzen Systems der Kosmogonie nicht ins Auge gefaßt, ja sogar nicht einen Augenblick für möglich gehalten worden, zu einer Zeit, als ein paar Bruchstücke von Information sparsam hinausgegeben wurden, als Antwort auf Briefe, die vom Verfasser von *Esoteric Buddhism* geschrieben waren, in welchen derselbe eine Menge Fragen stellte. Darunter waren Fragen über solche Probleme, *daß kein MEISTER, wie hoch und unabhängig er auch sein möge, das Recht hätte, zu antworten und damit der Welt die altehrwürdigsten und archaischesten Geheimnisse der alten Tempelkollegien zu enthüllen*.

Daher wurden nur ein paar Lehren in breiten Umrissen veröffentlicht, während Einzelnheiten beharrlich vorenthalten blieben, und alle Anstrengungen, die gemacht wurden, um mehr Aufschluß darüber herauszulocken, wurden systematisch vom Anbeginn vereitelt. Das war vollkommen natürlich. Von den vier Vidyâs, aus den sieben Erkenntniszweigen, die in den *Purânen* erwähnt sind – nämlich: Yajna Vidyâ, die Vollziehung religiöser Zeremonieen in der Absicht, gewisse Resultate hervorzubringen; Mahâ Vidyâ, die große (magische) Kenntnis, die jetzt zu Tântrikadienst herabgesunken ist; Guhya Vidyâ, die Wissenschaft von den Mantras und ihrem richtigen Rhythmus oder Singweise, von mystischen

Beschwörungen, etc.; Âtmâ Vidyâ, oder die wahre *geistige* und *göttliche* Weisheit – ist es bloß die letztere, die ein endgültiges und absolutes Licht auf die Lehren der drei zuerst genannten werfen kann. Ohne die Hilfe von Âtmâ Vidyâ bleiben die anderen drei nichts Besseres als *oberflächliche* Wissenschaften, geometrische Größen, die Länge und Breite, aber keine Dicke haben. Sie sind wie Seele, Glieder und Gemüt eines schlafenden Menschen, fähig mechanischer Bewegungen, chaotischer Träume und selbst des Schlafwandelns, des Hervorbringens sichtbarer Wirkungen, aber bloß angetrieben von instinktiven, nicht von intellektuellen Ursachen, am allerwenigsten von voll bewußten geistigen Impulsen. Ein guter Teil der drei zuerst genannten Wissenschaften kann veröffentlicht und erklärt werden. Aber wenn nicht durch Âtmâ Vidyâ der Schlüssel zu ihren Lehren geliefert wird, werden sie für immer wie die Fragmente eines verstümmelten Textbuches bleiben, wie die Schatten großer Wahrheiten, undeutlich wahrgenommen von den allergeistigsten, aber aus allen Verhältnissen verzerrt durch jene, welche jeden Schatten an die Wand nageln möchten.

---

[31] *Lucifer*, May, 1888.

Dann wurde wieder eine große Verwirrung in den Gemütern der Schüler hervorgerufen durch die unvollständige Darlegung der Lehre von der Evolution der Monaden. Um vollständig realisiert zu werden, müssen sowohl dieser Prozeß wie der der Geburt der Globen viel mehr von ihrem metaphysischen aspekt aus untersucht werden, als von dem, was man einen statistischen Standpunkt nennen könnte, welcher Figuren und Zahlen in sich begreift, deren weiter Gebrauch selten gestattet wird. Unglücklicherweise sind es nur wenige, die geneigt sind, diese Lehren bloß metaphysisch zu behandeln. Selbst der beste der westlichen Schriftsteller auf dem Gebiete unserer Lehre erklärt in seinem Werke, wo er von der Evolution der Monaden spricht, daß „wir uns auf reine Metaphysik der Art jetzt nicht einlassen.“ [32] Und in einem solchen Falle, wie der Lehrer in einem Briefe an ihn bemerkt: „*Wozu dieses Predigen unserer Lehren, all dieses Berganklimmen und Gegenstromschwimmen? Wozu soll der Westen . . . lernen . . . vom Osten . . . das, was niemals den Anforderungen der speziellen Geschmacksrichtungen der Ästhetik entsprechen kann?* Und er lenkt die Aufmerksamkeit seines Korrespondenten „*auf die schrecklichen Schwierigkeiten, auf die wir (die Adepten) bei jedem Versuche stoßen, den wir machen, um unsere Metaphysik dem westlichen Denken zu erklären*.“

Und da mag er wohl; denn *außerhalb* der Metaphysik ist keine occulte Philosophie, keine Esoterik möglich. Es ist das gerade so, als wollte man versuchen, Sehnsucht und Neigung, Liebe und Haß, das verborgenste und heiligste Wirken in Seele und Gemüt eines lebenden Menschen durch anatomische Beschreibung des Brustkastens und Gehirnes seines toten Körpers zu erklären.

Laßt uns nun zwei Sätze untersuchen, die oben erwähnt, aber im *Geheimbuddhismus* kaum gestreift wurden, und sie, soweit es in unserer Macht liegt, ergänzen.

---

[32] *Esoteric Buddhism* (5th ed.), p. 46.

ERGÄNZENDE THATSACHEN UND ERKLÄRUNGEN BETREFFS DER GLOBEN UND DER MONADEN.

Zwei Behauptungen, die in dem oben genannten Werke gemacht sind, müssen beachtet und die Ansichten des Verfassers angeführt werden. Die erste lautet wie folgt:

Die geistigen Monaden . . . vollenden nicht vollständig ihre mineralischen Existenz auf Kugel A, vollenden sie dann auf Kugel B, und so fort. Sie durchlaufen mehreremal den ganzen Kreislauf als Minerale, und dann wieder mehreremal herum als Pflanzen, und mehreremal als Tiere. Wir unterlassen es für diesmal absichtlich, auf Zahlen einzugehen, u.s.w., u.s.w. [33]

Das war weise, diesen Weg einzuschlagen, angesichts der großen Zurückhaltung, die in Bezug auf Figuren und Zahlen bewahrt wurde. Diese Verschwiegenheit ist jetzt teilweise verlassen worden; aber es wäre vielleicht besser gewesen, wenn die richtigen Zahlen in Bezug auf die Runden und Entwicklungskreisläufe damals entweder vollständig veröffentlicht oder gänzlich zurückgehalten worden wären. Herr Sinnett begriff diese Schwierigkeit wohl, als er sagte:

Aus Gründen, die für den Außenstehenden nicht leicht zu erraten sind, geben die Besitzer des occulten Wissens ganz besonders ungern numerische Daten in Bezug auf Kosmogonie, obwohl es für den Uninitiierten schwer zu verstehen ist, warum dieselben zurückgehalten werden sollen. [34]

Daß solche Gründe vorhanden waren, ist einleuchtend. Nichtsdestoweniger sind dieser Verschwiegenheit die meisten konfusen Ideen einiger östlicher sowohl als westlicher Schüler zuzuschreiben. Die Schwierigkeiten auf dem Wege zur Annahme der besonderen in Betracht kommenden Lehrsätze erschienen groß, gerade wegen des Fehlens aller Daten, auf die man sich hätte stützen können. Aber das war es eben. Denn, wie die Meister oft erklärt haben, Figuren, die zu den occulten Berechnungen gehören, können nicht gegeben werden – außerhalb des Kreises der verpflichteten Chelâs, und selbst diese können die Regeln nicht brechen.
Um die Dinge klarer zu machen, kann, ohne die mathematischen Aspekte der Lehre zu berühren, der gegebene Unterricht erweitert und können einige dunkle punkte aufgehellt werden. Da die Entwicklung der Globen und die der Monaden so eng verknüpft sind, wollen wir aus den beiden Lehren eine einzige machen.

In Bezug auf die Monaden wird der Leser ersucht, sich vor Augen zu halten, daß die östliche Philosophie das westliche theologische Dogma von einer für jedes neugeborene Kind neu geschaffenen Seele verwirft, da es ebenso unphilosophisch als in der Ökonomie der Natur unmöglich ist. Es muß eine begrenzte Anzahl von Monaden sein, die sich entwickeln und zu immer größerer Vollkommenheit heranwachsen, indem sie in jedem neuen Manvantara viele aufeinanderfolgende Persönlichkeiten sich assimilieren. Das ist unbedingt notwendig angesichts der Lehren von Wiedergeburt und Karma, und der stufenweisen Rückkehr der menschlichen Monade zu ihrer Quelle – der absoluten Gottheit. Somit sind die Scharen der mehr oder weniger vorgeschrittenen Monaden zwar fast unberechenbar, aber doch endlich, wie alles in diesem Weltall der Differentation und Endlichkeit.

Wie in dem doppelten Diagramm der menschlichen Prinzipien und der aufsteigenden Globen der Weltenketten [35] gezeigt ist, besteht eine ewige Verkettung con Ursachen und Wirkungen, und eine vollkommene Analogie, welche durch alle Linien der Evolution hindurchläuft und sie miteinander verbindet. Eins erzeugt das andere – Globen wie Persönlichkeiten. Aber fangen wir beim Anfange an.

Der allgemeine Umriß des Prozesses, durch den die aufeinanderfolgenden Planetenketten gebildet werden, ist soeben gegeben worden. Um zukünftigen Missverständnissen vorzubeugen, sollen einige weitere Einzelnheiten gebracht werden, die auch Licht auf die Geschichte der Menschheit auf unserer eigenen Kette, der Nachkommenschaft von der des Mondes, werfen wird.

---

[33] *Op. cit*., p.49.

[34] *Op. cit*., p.140.

[35] Oben p. 177.

In dem gegenüberstehenden Diagramm stellt Fig. 1. die Mondkette von sieben Globen am Anfang ihrer siebenten oder letzten Runde dar; während Fig. 2. die zukünftige, aber noch nicht in Existenz getretene Erdkette darstellt. Die sieben Globen einer jeden Kette sind in ihrer cyklischen Reihenfolge unterschieden durch die Buchstaben A bis G; die Globen der Erdkette sind ferner bezeichnet mit einem Kreuze (+), dem Symbol der Erde.

DIAGRAMM II.



Nun muß daran erinnert werden, daß die Monaden in ihrem Kreislauf um irgend eine siebenfältige Kette sich in sieben Klassen oder Hierarchien teilen, je nach ihren betreffenden Zuständen von Entwicklung, Bewußtsein und Verdienst. Verfolgen wir nun die Ordnung ihres Erscheinens auf Kugel A, in der ersten Runde. Die Zeiträume zwischen den Erscheinungen dieser Hierarchieen auf irgend einem Globus sind so bemessen, daß, wenn Klasse 7, die letzte, auf Globus A erscheint, Klasse 1, die erste, gerade auf Globus B übergegangen ist; und so weiter, Schritt um Schritt, rund um die Kette.
Hinwieder, in der siebenten Runde der Mondkette, wenn Klasse 7, die letzte, Globus A verläßt, so beginnt dieser Globus, statt in Schlaf zu versinken, wie er es in früheren Runden gethan, zu sterben (in seinen planetarischen Pralaya einzugehen); [36] und im Sterben überträgt er der Reihe nach, wie soeben gesagt, seine Prinzipien, oder Lebenselemente und Energie, etc., eines nach dem andern, nach einem neuen Layacentrum, welches die Bildung von Globus A der Erdkette beginnt. Ein ähnlicher Prozeß findet für jeden der Globen der Mondkette statt, einem nach dem andern, indem jeder einen neuen Globus der

Erdkette bildet.

Unser Mond war der vierte Globus der Reihe, und war auf derselben Wahrnehmungsebene als unsere Erde. Aber Globus A der Mondkette ist nicht vollständig „tot“, bevor nicht die ersten Monaden der ersten Klasse von Globus G oder Z, dem letzten der Mondkette, in das Nirvâna übergegangen sind, welches sie zwischen den beiden Ketten erwartet; und ähnliches gilt wie gesagt für alle die anderen Globen, indem ein jeder die Geburt des entsprechenden Globus der Erdkette veranlaßt.

Ferner, wenn Globus A der neuen Kette fertig ist, so inkarniert sich die erste Klasse oder Hierarchie von der Mondkette auf ihm in dem niedersten Reiche, und so weiter der Reihe nach. Das Resultat davon ist, daß bloß die erste Klasse der Monaden den menschlichen Entwicklungszustand während der ersten Runde erreicht, indessen die zweite Klasse, auf jedem Globus, welche später ankommt, nicht Zeit hat, diese Stufe zu erreichen. Somit erreichen die Monaden der Klasse 2 den Anfang der menschlichen Stufe erst in der zweiten Runde, und so fort bis hinauf zur Mitte der vierten Runde. Aber an diesem Punkt – und in dieser vierten Runde, in der die menschliche Stufe *vollständig* entwickelt sein wird – schießt sich das „Thor“ zum Menschenreich; und von da an ist die Zahl der „menschlichen“ Monaden, *d. h*. der Monaden auf der menschlichen Stufe der Entwicklung abgeschlossen. Denn die Monaden, welche die menschliche Stufe bis zu diesem Augenblick nicht erreicht haben, werden sich, eben wegen der Entwicklung der Menschheit selbst, so weit hinten befinden, daß sie die menschliche stufe erst am Schlusse der siebenten und letzten Runde erreichen werden. Sie werden daher auf dieser Kette keine Menschen sein, sondern die Menschheit eines zukünftigen Manvantara bilden, und dadurch belohnt werden, daß sie „Menschen“ auf einer höheren Kette werden, wodurch sie ihre karmische Entschädigung erhalten.

Hierin giebt es *bloß eine einzige Ausnahme*, und zwar aus sehr guten Gründen, von der wir später sprechen werden.

Das aber erklärt den Unterschied in den Rassen.

Es wird somit klar, wie vollkommen die Analogie zwischen den Naturvorgängen im Kosmos und im individuellen Menschen ist. Der letztere durchlebt seinen Lebenscyklus und stirbt. Seine höheren Prinzipien, die in der Entwicklung einer Planetenkette den ihren Kreislauf durchmachenden Monaden entsprechen,

gehen in Devachan ein, entsprechend dem Nirvâna und den Ruhezuständen, die zwischen zwei Ketten liegen. Die niederen Prinzipien des Menschen werden mit der Zeit desintegriert, und von der Natur wiederum zur Bildung neuer menschlicher Prinzipien verwendet; derselbe Vorgang findet auch statt bei der Desintegration und Bildung von Welten. Analogie ist somit der sicherste Führer zum Verständnis der occulten Lehren.

Dies ist eines von den „sieben Geheimnissen“ des Mondes, und es ist jetzt enthüllt. Die sieben „Geheimnisse“ heißen bei den japanischen Yamabooshis, bei den Mystikern der Lao-Tzesekte und den asketischen Mönchen von Kioto die Dzenodoo – die „sieben Juwelen“; nur sind die japanischen und chinesischen buddhistischen Asketen womöglich noch zurückhaltender, ihr „Wissen“ herauszugeben, als die Hindûs.

---

[36] Der Occultismus teilt die Perioden der Ruhe (Pralaya) in verschiedene Gattungen: da ist der *individuelle* Pralaya eines jeden Globus, wenn Menschheit und Leben auf den nächsten übergehen – also sieben kleinere Pralayas in jeder Runde; der *planetarische* Pralaya, wenn sieben Runden vollendet sind; der *solare* Pralaya, wenn das ganze System an seinem Ende steht; und schließlich der *universelle* Pralaya, Mahâ oder Brahmâ Pralaya, am Schlusse eines Zeitalters des Brahmâ. Dies sind die Hauptpralayas oder „Zerstörungsperioden“. Es giebt noch viele kleinere, aber mit diesen haben wir uns gegenwärtig nicht zu befassen.

Aber wir dürfen den Leser die Monaden nicht aus den Augen verlieren lassen und er muß über die Natur derselben aufgeklärt werden, soweit das gestattet ist, ohne das Gebiet der höchsten Mysterien zu betreten, deren letztes und endgültiges Wort zu kennen die Schreiberin auf keinerlei Weise behauptet.
Die monadische Schar kann ungefähr in drei große Klassen eingeteilt werden:

1. Die am meisten entwickelten Monaden – die lunaren Götter oder „Geister", in Indien die Pitris genannt – deren Beruf es ist, in der ersten Runde den ganzen dreifachen Cyklus der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Reiche in ihren ätherischesten, dünnsten und rudimentärsten Formen zu durchlaufen, um sich darin zu kleiden und sich die Natur der neugebildeten Kette zu assimilieren. Sie sind jene, die zuerst die menschliche Form erreichen – wenn von einer Form im Gebiete des nahezu Subjektiven die Rede sein kann – auf Kugel A in der ersten Runde. Sie sind es daher, welche das menschliche Element während der zweiten und dritten Runde leiten und repräsentieren, und schließlich beim Beginne der vierten Runde ihre Schatten für die zweite Klasse, oder jene, die nach ihnen kommen, evolvieren.

2. Jene Monaden, welche die menschliche Stufe zuerst während der dreiundeinhalb Runden erreichen, und „Menschen" werden.

3. Die Nachzügler, die Monaden, welche sich verspätet haben, und die wegen karmischer Hindernisse die menschliche Stufe in diesem Cyklus der Runde überhaupt nicht erreichen werden, mit einer einzigen Ausnahme, von der anderwärts die Rede sein wird, wie bereits versprochen.

Wir waren oben gezwungen, das irreführende Wort „Menschen" zu gebrauchen, und das ist ein klarer Beweis dafür, wie wenig irgend eine europäische Sprache geeignet ist, so feine Unterscheidungen auszudrücken.

Es ist einleuchtend, dass diese „Menschen" nicht den Menschen von heutzutage glichen, weder an Form noch an Natur. Warum dann, kann gefragt werden, sie überhaupt „Menschen" nennen? Weil es in keiner westlichen Sprache einen anderen Ausdruck giebt, der die beabsichtigte Idee annähernd wiedergiebt. Das Wort „Menschen" zeigt wenigstens an, daß diese Wesen „*Manus*" waren, denkende Wesenheiten, wie sehr sie auch an Form und Denkfähigkeit von uns verschieden waren. Aber in Wirklichkeit waren sie, in Bezug auf Geistigkeit und Denkfähigkeit vielmehr „Götter" als „Menschen".

Dieselbe Sprachschwierigkeit begegnet uns bei der Beschreibung der „Stufen", welche die Monade emporsteigt. Metaphysisch gesprochen ist es natürlich eine Sinnwidrigkeit, von „Entwicklung" einer Monade zu sprechen, oder zu sagen, dass *sie* zum „Menschen" wird. Aber jeder Versuch, metaphysische Genauigkeit der Rede einzuhalten, beim Gebrauch einer solchen Sprache, wie der unseren, würde mindestens drei weitere Bände dieses Werkes notwendig machen, und würde einen Aufwand von Wortwiederholungen nach sich ziehen, der bis zum äußersten ermüdend wäre. Es ist einleuchtend, daß eine Monade weder vorwärtsschreiten noch sich entwickeln, oder auch nur durch die Wechsel der Zustände, durch die sie hindurchgeht, affiziert werden kann. *Sie ist nicht von dieser Welt oder Ebene*, und kann nur einem unzerstörbaren Stern göttlichen Lichts und Feuers verglichen werden, der auf unsere Erde herabgeworfen ist, als eine Rettungsplanke für die Persönlichkeiten, in denen er wohnt. Es ist Sache der letzteren, sich an dieselbe zu klammern, und, also teilnehmend an seiner göttlichen Natur, Unsterblichkeit zu erlangen. Sich selbst überlassen, wird sich die Monade an niemanden klammern, sondern, wie die Planke, zu einer anderen Inkarnation fortgetrieben werden von dem rastlosen Strome der Evolution.

Nun wird die Evolution der *äußeren* Form, oder des Körpers, um die *astrale* herum, durch die irdischen Kräfte bewirkt, ebenso wie es in den niederen Reichen der Fall ist; aber die Evolution des *inneren*, oder wirklichen, *Menschen* ist rein geistig. Es ist jetzt nicht mehr ein Durchgehen der unpersönlichen Monade durch viele und verschiedene Formen der Materie – begabt im besten Falle mit Instinkt und Bewußtsein auf einer ganz anderen Ebene – wie im Falle der äußeren Evolution, sondern eine Reise der „Pilgerseele" durch verschiedene *Zustände* nicht bloß der Materie, sondern des Selbstbewußtseins und der Selbstwahrnehmung, oder der Wahrnehmung aus bewußter Auffassung. Die Monade taucht aus ihrem Zustande geistiger und intellektueller Unbewusstheit empor; und, die beiden ersten Ebenen – die zu nahe dem Absoluten sind, als daß sie irgend welche Wechselbeziehung mit etwas auf einer niedrigeren Ebene zuließen – überspringend, begiebt sie sich direkt auf die Ebene der Gedankenthätigkeit. Aber es giebt keine Ebene im ganzen Universum mit einem breiteren Rand – und weiteren Thätigkeitsgebiet, mit solchen fast endlosen Abstufungen der perzeptiven und apperzeptiven Eigenschaften, als diese Ebene, die ihrerseits wieder eine angemessene kleinere Ebene für jede „Form" hat, von der mineralischen Monade aufwärts bis zu der Zeit, wenn diese Monade durch Entwicklung zur göttlichen Monade erblüht. Aber alle diese Zeit hindurch ist sie doch eine und dieselbe Monade, deren Unterschiede bloß in ihren Inkarnationen liegen, während ihrer beständig aufeinanderfolgenden Cyklen von teilweiser oder gänzlicher Verdunkelung des Geistes, oder teilweiser oder

gänzlicher Verdunkelung des Stoffes – zwei polaren Gegensätzen – je nachdem sie emporsteigt in die Gebiete innerlicher Spiritualität, oder hinabsteigt in die Tiefen der Materialität.
Kehren wir zum *Esoteric Buddhism* zurück. Die zweite Behauptung bezieht sich auf die enorme Periode, welche zwischen die mineralische Epoche auf Kugel A und die Menschenepoche zu liegen kommt, wobei der Ausdruck „Menschenepoche" verwendet wird, weil es notwendig ist, jenem vierten Reiche, welches auf das Tierreich folgt, einen Namen zu geben, obwohl in Wahrheit der Mensch auf Kugel A, während der ersten Runde, kein Mensch, sondern bloß sein Urbild, oder dimensionsloses Bild, aus den Astralregionen ist. Der Satz lautet folgendermaßen:

Die volle Entwicklung der mineralischen Epoche auf Kugel A bereitet den Weg für die vegetabilische Entwicklung, und sobald diese beginnt, strömt der mineralische Lebensimpuls auf Kugel B über. Sodann, wenn die vegetabilische Entwicklung auf Kugel A vollendet ist und die animalische Entwicklung beginnt, so strömt der vegetabilische Lebensimpuls auf Kugel B über und der mineralische geht auf Kugel C weiter. Schließlich kommt der menschliche Lebensimpuls nach Kugel A. [37]

Und so geht es weiter durch drei Runden, um sodann nachzulassen, und schließlich an der Schwelle unserer Kugel, in der vierten Runde, aufzuhören; weil die menschliche Periode (die des wahren physischen Menschen der Zukunft), die siebente, jetzt erreicht ist. Das ist klar, denn wie gesagt:

. . . Es giebt Entwicklungsvorgänge, die dem mineralischen Reiche vorangehen, und so geht eine Woge der Entwicklung, sogar verschiedene Wogen der Entwicklung, der mineralischen Woge in ihrem Fortschreiten rund um die Sphären voran. [38]

---

[37] pp.48, 49.

[38] Ebendaselbst.

Und nun haben wir einen anderen Artikel, „die mineralische Monade", aus *Five Years of Theosophy* zu citieren:

Es giebt sieben Reiche. Die erste Gruppe umfasst drei Stufen von Elementalen, oder im Entstehen begriffenen Kraftcentren – von der ersten Stufe der Differentiation von (aus) Mûlaprakriti (oder vielmehr Pradhâna, ursprünglicher gleichartiger Materie) an bis zum dritten Grade derselben – *d. h*. von vollständiger Unbewußtheit bis zum halben Empfindungsvermögen; die zweite oder höhere Gruppe umfaßt die Reiche vom Pflanzenreiche bis zum Menschen; das Mineralreich bildet somit den Central- oder Wendepunkt innerhalb der stufen der „Monadischen Wesenheit", betrachtet als eine sich entwickelnde Energie. Drei (subphysische) Stufen auf der elementalen Seite; das Mineralreich; drei Stufen auf der objektiven physischen [39] Seite – das sind die (ersten oder vorläufigen) sieben Glieder der Evolutionskette. [40]

„Vorläufig" heißen sie, weil sie vorbereitend sind; und, obwohl sie thatsächlich der natürlichen Entwicklung angehören, würden sie korrekter als die unternatürliche Evolution bezeichnet werden. Dieser Vorgang macht auf seiner Stufenleiter Halt bei der dritten, an der Schwelle der vierten Stufe, wo er, auf der Ebene der natürlichen Entwicklung, zum ersten thatsächlich in der Richtung zum Menschen gelegenen Stadium wird, und somit mit den drei elementalen Reichen die Zehn, die sephirotische Zahl bildet. An diesem Punkt beginnt:

Ein Herabsteigen des Geistes in die Materie, dem ein Emporsteigen in der physischen Entwicklung entspricht; ein Wiederaufsteigen aus den tiefsten Tiefen der Materialität (des Minerals) gegen den *status quo ante*, mit einer entsprechenden Verflüchtigung des konkreten Organismus – aufwärts zu Nirvâna, dem Verschwindungspunkt der differentiierten Materie. [41]

So wird es einleuchtend, warum das, was im *Esoteric Buddhism* treffend „Entwicklungswoge" und „mineralischer, vegetabilischer, animalischer und Menschen-Impuls" genannt wird, an der Thüre unseres Globus, bei seinem vierten Cyklus oder Runde, stille hält. An diesem punkte wird die kosmische Monade (Buddhi) dem âtmischen Strahle vermählt und zu seinem Vehikel; *d. h*. Buddhi wird zu einer bewußten Wahrnehmung von ihm (Âtman) erwachen, und betritt damit die erste Sprosse einer neuen siebenfältigen Leiter der Evolution, die sie vielleicht zur zehnten, von der niedrigsten nach aufwärts gezählt, des sephirotischen Baumes, zur Krone, führen wird.
Alles im Weltall folgt der Analogie. „Wie oben, so unten"; der Mensch ist der

Mikrokosmos des Universums. Was auf der geistigen Ebene stattfindet, wiederholt sich auf der kosmischen Ebene. Konkretion folgt den Spuren der Abstraktion; dem Höchsten muß das Niederste entsprechen, das Materielle dem Geistigen. So entsprechen der sephirotischen Krone, oder oberen Triade, die drei elementalen Reiche, die dem mineralischen vorhergehen, [42] und welche, um die Sprache der Kabbalisten zu gebrauchen, in der kosmischen Differentiation den Welten von Form und Stoff, von der übergeistigen bis zur urbildlichen, entsprechen.

Das ist nun eine Monade? Und in welcher Beziehung steht sie zu einem Atom? Die folgende Erklärung beruht auf den Erklärungen, die als Antwort auf diese Fragen in dem oben citierten Artikel, „die mineralische Monade“, geschrieben von der Verfasserin, gegeben wurden. Auf die zweite Frage wurde geantwortet:

Durchaus in keiner zu dem Atome oder dem Moleküle, wie es gegenwärtig in der wissenschaftlichen Vorstellung existiert. Sie kann weder mit den mikroskopischen Organismen verglichen werden, die einst unter die polygastrischen Infusorien klassifiziert wurden und jetzt für vegetabilisch gehalten und unter die Algen gezählt werden; noch ist sie genau die Monas der Peripatetiker. Physisch oder konstitutionell unterscheidet sich die mineralische Monade natürlich von der menschlichen Monade, welche nicht physisch ist, und deren Konstitution durch chemische Symbole und Elemente nicht dargestellt werden kann. [43]

---

[39] „Physisch“ bedeutet hier differentiiert für kosmische Zwecke oder Werke; diese „physische Seite“ ist nichtsdestoweniger, wenn auch objektiv für die Wahrnehmung von Wesen höherer Ebenen, für uns auf unserer Ebene ganz subjektiv.

[40] P. 276ff.

[41] Ebendaselbst.

[42] Siehe Diagramm, *op. cit*., p. 277.

[43] *Op. cit*., pp. 273-274.

Kurz gesagt, ebenso wie die geistige Monade Eine, universal, grenzenlos und ungeteilt ist, obwohl ihre Strahlen das bilden, was wir in unserer Unwissenheit die „individuellen Monaden“ der Menschen nennen, so ist auch die mineralische Monade – die sich auf der entgegengesetzten Krümmung des Zirkels befindet – auch Eine, und aus ihr gehen die zahllosen physischen Atome hervor, welche die Wissenschaft als individualisiert zu betrachten anfängt.

Wie anders könnte man dem evolutionellen und spiralen Fortschritte unserer vier Reiche gerecht werden und denselben mathematisch erklären? Die Monade ist die Verbindung der letzten zwei Prinzipien im Menschen, des sechsten und siebenten, und genau gesprochen bezeichnet der Ausdruck „menschliche Monade“ bloß die duale Seele (Âtma-Buddhi), nicht allein ihr höchstes geistiges belebendes Prinzip Âtmâ. Nachdem aber die geistige Seele, wenn sie von letzterem (Âtmâ) getrennt ist, keine Existenz, kein Sein haben könnte, so wurde sie also benannt . . . . Nun ist die monadische, oder vielmehr kosmische Wesenheit, wenn ein solcher Ausdruck im mineralischen, vegetabilischen und animalischen gestattet ist, obwohl sie durch alle Reihen der Entwicklung, vom niedersten elementalen bis zum Devareiche, dieselbe ist, doch dem Maßstabe des Fortschreitens nach verschieden. Es wäre sehr irreführend, sich eine Monade als eine getrennte Wesenheit vorzustellen, die sich langsamen Weges auf einem bestimmten Pfade durch die niederen Reiche dahinschleppt, und nach unermesslichen Reihen von Wandlungen zu einem menschlichen Wesen erblüht; kurz, dass die Monade eines Humboldt auf die Monade eines Atoms Hornblende zurückdatiert. Statt zu sagen: eine „mineralische Monade“, wäre die korrektere Ausdrucksweise der physikalischen Wissenschaft, die jedes Atom differenziert, natürlich die gewesen, sie als „die Monade, die sich in jener Form von Prakriti manifestiert, welche das Mineralreich genannt wird,“ zu bezeichnen.

Das Atom, wie es in der gewöhnlichen wissenschaftlichen Hypothese dargestellt wird, ist nicht ein Teil eines Etwas, der von einem psychischen Etwas belebt wird, bestimmt, nach Äonen in einen Menschen aufzublühen.

Aber es ist eine konkrete Manifestation der universellen Energie, die selber noch nicht individualisiert worden ist; eine folgemäßige Manifestation der einen universellen Monade. Der Ocean der Materie teilt sich nicht in seine möglichen und ihn zusammensetzenden Tropfen, bevor nicht die Schwingung des Lebensimpulses die Entwicklungsstufe

des Menschengeschlechtes erreicht.

Die Neigung zur Trennung in individuelle Monaden nimmt stufenweise zu, und in den höheren Tieren kommt sie fast zu Ende. Die Peripatetiker wendeten das Wort Monas auf den ganzen Kosmos an, im pantheistischen Sinne; und die Occultisten, während sie diese Idee der Bequemlichkeit halber aufnehmen, unterscheiden die fortschreitenden Stufen der Evolution des Konkreten aus dem Abstrakten mit Ausdrücken, von denen die „mineralische, vegetabilische, animalische Monade“ Beispiele sind. Das Wort bedeutet einfach, daß die Flutwelle geistiger Entwicklung gerade diesen Bogen ihres Umlaufes durchläuft. Die „monadische Wesenheit“ beginnt sich im Pflanzenreich unmerklich in der Richtung nach individuellem Bewußtsein zu differenzieren. Da sie Monaden unzusammengesetzte Dinge sind, wie Leibniz richtig definierte, so ist es die geistige Wesenheit, die sie in ihren Abstufungen der Differentiation belebt, wodurch die Monade eigentlich gebildet wird – nicht durch atomistische Aggregation, welche bloß das Vehikel und die Substanz ist, durch welche die niederen und höheren Grade von Intelligenz durchdringen. [44]

Leibniz betrachtete die Monaden als elementare und unzerstörbare Einheiten, versehen mit der Macht, in bezug auf andere Einheiten *zu geben und zu empfangen*, und so alle geistigen und körperlichen Phänomene zu veranlassen. Er ist es, der den Ausdruck Apperception erfand, der zugleich mit Nerven- (nicht Perception, sondern vielmehr) Sensation, den monadischen Bewußtseinszustand durch alle die Reiche hinauf bis zum Menschen bezeichnet.
So mag es falsch sein, nach streng metaphysischen Regeln, Âtmâ-Buddhi eine Monade zu nennen, da nach materialistischer Betrachtungsweise sie dual und daher zusammengesetzt ist. Aber sowie Materie Geist ist, und umgekehrt; und nachdem das Weltall und die dasselbe beseelende Gottheit undenkbar sind als getrennt von einander; so ist es auch der Fall mit Âtmâ-Buddhi. Die letztere ist das Vehikel des ersteren, so daß Buddhi im selben Verhältnis zu Âtmâ steht, wie Adam Kadmon, der kabbalistische Logos, zu Ain Suph, oder Mûlaprakriti zu Parabrahman.
Und nun noch einige Worte über den Mond.
Was sind, so mag gefragt werden, die „lunaren Monaden“, von denen eben die Rede war? Die Beschreibung der sieben Klassen der Pitris wird später erfolgen, aber jetzt mögen einige allgemeine Erklärungen gegeben werden. Es muß jedermann klar sein, dass sie Monaden sind, welche, nachdem sie ihren Lebenscyklus auf der Mondkette, die niedriger ist als die Erdkette, beendet

haben, auf der letzteren sich inkarniert haben. Hier hätten wir aber noch einige weitere Einzelnheiten hinzuzufügen, obwohl sie zu nahe an verbotenes Gebiet angrenzen, als dass sie vollständig behandelt werden könnten. Das letzte Wort des Mysteriums wird bloß Adepten mitgeteilt; es kann aber festgestellt werden, dass unser Satellit bloß der grobe Körper seiner unsichtbaren Prinzipien ist. Wie wir sehen, dass es sieben Erden giebt, so giebt es auch sieben Monde, von denen bloß der letzte sichtbar ist; dasselbe gilt von der Sonne, deren sichtbarer Körper eine Mâyâ genannt wird, eine Reflexion, gerade so wie es der Körper des Menschen ist. „*Die wirkliche Sonne und der wirkliche Mond sind ebenso unsichtbar wie der wirkliche Mensch*“, sagt ein occulter Spruch.

Es mag im Vorbeigehen bemerkt werden, daß nach alledem jene Alten noch so verrückt waren, die zuerst die Idee von den „sieben Monden“ in Umlauf setzten. Denn obwohl diese Vorstellung jetzt bloß als ein astronomisches Zeitmaß betrachtet wird, in einer sehr materialisierten Form, so können doch unter der Schale liegend noch die Spuren einer tief philosophischen Idee verfolgt werden. In Wirklichkeit ist der Mond bloß in einer Hinsicht ein Satellit der Erde, nämlich in der, daß physisch der Mond um die Erde umläuft. Aber in jeder anderen Beziehung ist es die Erde, die der Satellit des Mondes ist, und nicht umgekehrt. So verblüffend die Behauptung erscheinen mag, ist sie doch nicht ohne Bestätigung seitens der Wissenschaft.

Sie wird augenscheinlich gemacht durch die Gezeiten, durch die cyklischen Wechsel in vielen Krankheitsformen, die mit den Mondphasen zusammenfallen; sie kann verfolgt werden im Wachstum der Pflanzen, und sie ist sehr hervortretend in den Erscheinungen der menschlichen Empfängnis und Schwangerschaft. Die Bedeutung des Mondes und sein Einfluß auf die Erde wurden in jeder alten Religion anerkannt, insbesondere in der jüdischen, und wurde von vielen Beobachtern psychischer und physischer Phänomene bemerkt. Hingegen ist, soweit der Wissenschaft bekannt ist, die Einwirkung der Erde auf den Mond auf die physische Anziehung beschränkt, die denselben zum Durchlaufen seiner Bahn zwingt. Und sollte ein Gegner einwenden, daß diese Thatsache allein genügender Beweis dafür ist, dass der Mond wahrhaftig der Trabant der Erde auch auf anderen Wirkungsebenen sie, so kann man ihm mit der Frage entgegnen, ob eine Mutter, die immer um die Wiege ihres Kindes umhergeht, um über dasselbe Wache zu halten, ihrem Kinde untergeordnet und von ihm abhängig ist? Obwohl sie in einem Sinn sein Satellit ist, so ist sie doch sicherlich älter und vollständiger entwickelt, als das Kind, das sie bewacht.

---

[44] *Op. cit.*, pp. 274-275.

Der Mond ist somit, der die größte und wichtigste Rolle spielt, sowohl bei der Bildung der Erde selbst als bei der Bevölkerung derselben mit menschlichen Wesen. Die lunaren Monaden, oder Pitris, die Vorfahren des Menschen, werden in Wirklichkeit zum Menschen selbst. Sie sind die Monaden, die in den Kreislauf der Entwicklung auf Kugel A eintreten, und die, indem sie die Ketten der Globen umlaufen, die menschliche Form evolvieren, wie soeben gezeigt wurde. Am Anfange der menschlichen Stufe der vierten Runde dieses Globus lassen sie aus den „affengleichen“ Formen, die sie in der dritten Runde evolviert hatten, ihre astralen Ebenbilder „heraussickern“.

Und diese subtile, feinere Form ist es, die als das Modell dient, um welches die Natur den physischen Menschen aufbaut. Diese Monaden, oder göttlichen Funken, sind somit die Mondvorfahren, die Pirtis selbst; denn diese Mondgeister sind „Menschen“ geworden, damit ihre Monaden eine höhere Ebene von Thätigkeit und Selbstbewußtsein erlangen mögen, *d. i*. die Ebene der Mânasa-Putras, jener, welche die „sinnenlosen“ Schalen, die von den Pitris geschaffen und beseelt sind, mit „Gemüt“ begaben, in dem letzteren Teile der dritten Wurzelrasse.

Auf dieselbe Art werden die Monaden, oder Egos, der Menschen, der siebenten Runde unserer Erde, nachdem unsere eigenen Globen A, B, C, D, etc. mit ihrer Lebensenergie fortgehend andere Layacentren beseelt und dadurch zum Leben gerufen haben, bestimmt zu leben und zu handeln auf einer noch höheren Daseinsebene – auf dieselbe Art werden die Erdvorfahren jene schaffen, welche höher emporgelangen werden als sie selbst.

Es wird nunmehr klar, daß es in der Natur einen dreifachen Entwicklungsplan für die Bildung der drei *periodischen* Upâdhis giebt; oder vielmehr drei verschiedene Pläne der Evolution, welche in unserem System an jedem Punkte unentwirrbar verwoben und vermengt sind. Es sind dies die monadische (oder geistige), die intellektuelle und die physische Evolution. Diese sind die drei endlichen Aspekte, oder die Reflexionen auf dem Felde der kosmischen Illusion, von Âtmâ, dem siebenten, der Einen Wirklichkeit.

1. Die Monadische hat, wie der Name in sich schließt, mit dem Wachstum und der Entwicklung zu noch höheren Phasen der Thätigkeit der Monaden zu thun, in Vereinigung mit:

2. Der Intellektuellen, repräsentiert durch die Mânasa-Dhyânis (die solaren

Devas, oder die Agnishvatta Pitris), die „Geber von Intelligenz und Bewußtsein" für den Menschen, und:

3. Der Physischen, repräsentiert durch die Chhâyâs der lunaren Pitris, um welche die Natur den gegenwärtigen physischen Körper verdichtet hat. Dieser Körper dient als das Vehikel für das „Wachstum", um ein irreführendes Wort zu gebrauchen, und die – durch Manas, und durch die Anhäufung von Erfahrungen ermöglichten – Umwandlungen des Endlichen in das Unendliche, des Vergänglichen in das Ewige und Absolute.

Jedes von diesen drei Systemen hat seine eigenen Gesetze, und ist beherrscht und geleitet von verschiedenen Gruppen der höchsten Dhyânis oder Logoi. Jedes repräsentiert sich in der Konstitution des Menschen, des Mikrokosmos von dem großen Makrokosmos; denn die Vereinigung dieser drei Ströme in ihm ist es, die ihn zu dem zusammengesetzten Wesen macht, das er jetzt ist.

Die Natur, die Kraft der physischen Evolution, hätte niemals ohne Leitung Intelligenz entwickeln können; sie kann bloß „sennenlose Formen" erschaffen, wie ais unserer Anthropogenesis zu ersehen sein wird. Die lunaren Monaden können nicht vorwärtsschreiten, denn sie haben bisher noch nicht genügende Berührung mit den von der „Natur" geschaffenen Formen gehabt, im ihnen das Ansammeln von Erfahrungen vermittelst derselben zu gestatten. Die Mânasa-Dhyânis sind es, welche die Kluft ausfüllen, und sie repräsentieren die evolutionelle Kraft von Intelligenz und Gemüt, dem Bindeglied zwischen Geist und Stoff – in dieser Runde.

Man muß sich auch vor Augen halten, daß sie Monaden, welche in den evolutionären Cyklus auf Kugel A eintreten, in der ersten Runde, von sehr verschiedenem Entwicklungsgrad sind. Dadurch wird die Sache etwas kompliziert. Wollen wir übersichtlich zusammenfassen.

Die am meisten entwickelten, die lunaren Monaden, erreichen den menschlichen Keimzustand in der ersten Runde; sie werden irdische, wenn auch sehr ätherische, menschliche Wesen gegen das Ende der dritten Runde, bleiben auf dem Globus während der „Verdunklungs"periode, als der Samen für die zukünftige Menschheit in der vierten Runde, und werden so die Pioniere der Menschheit am Beginne dieser, der gegenwärtigen vierten Runde. Andere erreichen die menschliche Stufe erst während späterer Runden, nämlich in der zweiten, dritten oder in der ersten Hälfte der vierten Runde. Und schließlich

werden die allerverspätetsten – *d. i.* jene, welche noch nach dem mittleren Wendepunkt der vierten Runde tierische Formen innehaben – überhaupt nicht Menschen während dieses Manvantara.

Sie werden zum Rande der Menschheit erst am Schlusse der siebenten Runde gelangen, um ihrerseits nach dem Pralaya von älteren Pionieren, den Vorfahren der Menschheit, oder der Samenmenschheit (Shista), nämlich von den Menschen, welche an der Spitze von allem an der Ende dieser Runden stehen werden, in eine neue Kette eingeführt zu werden.

Der Schüler braucht schwerlich eine weitere Erklärung betreffs der Rolle, welche die vierte Kugel und die vierte Runde in dem Plane der Evolution spielt.

Aus den vorhergehenden Diagrammen, welche *mutatis mutandis* auf Runden, Globen und Rassen anwendbar sind, wird man sehen, daß das vierte Glied einer Reihe eine Ausnahmsstellung einnimmt. Ungleich den übrigen, hat die vierte keine „Schwester"kugel auf derselben Ebene mit ihr selbst, und bildet somit den Stützpunkt der „Wage", die durch die ganze Kette repräsentiert ist. Sie ist die Sphäre öder schließlichen evolutionären Ausgleichungen, die Welt der karmischen Wage, die Halle der Gerechtigkeit, wo die Bilanz gezogen wird, die die zukünftige Laufbahn der Monade während des Restes ihrer Inkarnationen in dem Cyklus bestimmt. Und daher kommt es, dass, nachdem dieser mittlere Wendepunkt in dem großen Cyklus überschritten ist – d. h. nach dem Mittelpunkte der vierten Rasse in der vierten Runde unseres Globus – keine Monaden mehr in das Menschenreich eintreten können. Das Thor ist für diesen Cyklus geschlossen und die Bilanz gezogen. Denn wäre es anders – wäre für jedes der zahllosen Milliarden von Menschenwesen, die dahingegangen sind, eine neue Seele erschaffen worden, und hätte es keine Reinkarnation gegeben – so würde es in der That schwierig, für die entkörperten „Geister" Raum zu beschaffen; noch könnte der Ursprung und die Ursache des Leidens jemals begründet werden. Die Unkenntnis in Bezug auf die occulten Lehrsätze, und die Aufzwingung falscher Begriffe unter der Maske religiöser Erziehung waren es, die den Materialismus und Atheismus als einen Protest gegen die angebliche göttliche Ordnung der Dinge hervorgerufen haben.

Die einzigen Ausnahmen von der soeben festgestellten Regel bilden die „stummen Rassen", deren Monaden bereits auf der menschlichen Stufe stehen, kraft der Thatsache, daß diese „Tiere" später kamen als der Mensch und selbst zur Hälfte von ihm abstammen; ihre letzten Abkömmlinge sind die anthropoiden und andere Affen. Diese „menschlichen Bilder" sind in Wahrheit bloß die verzerrten Kopieen der ersten Menschheit. Doch dem wird im folgenden Bande volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Der Kommentar, in großen Zügen wiedergegeben, sagt:

1. Jedes Atom auf Erden und jeder Punkt (Atom) im Raume strebt in seinem Drängen nach Selbst-Bildung dem Vorbild zu folgen, dass ihm im „himmlischen Menschen" vorgestellt ist . . . . Seine (des Atoms) Involution und Evolution, sein äußeres und inneres Wachsen und Sichentwickeln, haben alle ein und dasselbe Ziel – den Menschen; den Menschen, als die höchste physische und letzte Form auf dieser Erde; die „Monade", in ihrer absoluten Totalität und erwachten Zustand – als den Gipfelpunkt der göttlichen Inkarnationen auf Erden.

2. Die Dhyânis (Pitris) sind jene, welche ihr Bhûta (ihre Abbilder) aus sich selbst entwickelt haben, welches Rûpa (Form) das Vehikel von Monaden (siebenten und sechsten Prinzipien) geworden ist, welche ihren Wanderungskreislauf in den drei vorhergehenden Kalpas (Runden) vollendet haben. Dann wurden sie (die astralen Abbilder) die Menschen der ersten menschlichen Rasse der Runde. Aber sie waren noch nicht vollständig, und waren sinnenlos.

Dies wird im folgenden erklärt werden. Indessen hat der Mensch – oder vielmehr seine Monade auf Erden vom ersten Anfange dieser Runde an existiert. Aber, bis herauf zu unserer eigenen fünften Rasse, haben sie äußeren Gestalten, welche jene göttlichen astralen Abbilder bedeckten, sich mit jeder Unterrasse geändert und konsolidiert; die Form und der körperliche Aufbau der Fauna änderten sich zur selben Zeit, da sie den immer wechselnden Lebensbedingungen auf dieser Kugel angepaßt werden mußten, während der geologischen Perioden ihres Bildungscyklus. Und so werden sie fortfahren, sich mit jeder Wurzelrasse zu ändern, und mit jeder *Haupt*-Unterrasse, hinab bis zur letzten von der siebenten in dieser Runde.

3. Der innere, jetzt verborgene, Mensch war damals (im Anbeginn) der äußere Mensch. Die Nachkommenschaft der Dhyânis (Pitris), war er „der Sohn, der seinem Vater gleicht.“

Wie Lotus, dessen äußere Gestalt stufenweise die Form des in ihm selbst befindlichen Vorbildes annimmt, so entwickelte sich die Form des Menschen im Beginne von innen nach außen.

Nach dem Cyklus, in welchem der Mensch begann, seine art nach der Weise des gegenwärtigen Tierreiches fortzupflanzen, geschah das Umgekehrte.

Der menschliche Fötus durchläuft jetzt in seinen Umwandlungen alle Formen, welche das körperliche Gerüst des Menschen durch die drei Kalpas (Runden) annahm, während der versuchsweisen Anstrengungen nach plastischer Gestaltung, durch sinnenlose, weil unvollkommene, Materie, rund um die Monade auf ihren blinden Wanderungen. Im gegenwärtigen Zeitalter ist der körperliche Embryo eine Pflanze, ein Reptil, ein Tier, bevor er schließlich zum Menschen wird, der seinerseits in sich selbst sein eigenes ätherisches Gegenbild entwickelt.

Im Anbeginn war es dieses Gegenbild (der Astralmensch), welches, weil sinnenlos, in die Maschen der Materie verwickelt wurde.

Aber dieser „Mensch“ gehört der vierten Runde an. Wie gezeigt, hatte die Monade während der drei vorhergehenden Runden jede Übergangsform durch jedes Naturreich durchlaufen, durchreist und war darin eingekerkert gewesen. Aber die Monade, welche menschlich wird, *ist nicht der Mensch*. In dieser Runde – mit Ausnahme der höchsten auf den Menschen folgenden Säugetiere, der

Anthropoiden, die bestimmt sind, in dieser unserer Rasse auszusterben, wo dann ihre Monaden befreit und in die astralen menschlichen Formen, oder die höchsten Elementale der sechsten und siebenten Rasse übergehen werden, und hierauf in die niedersten menschlichen Formen der fünften Runde – werden keine Einheiten irgend eines der Reiche weiter von Monaden belebt, die bestimmt sind, auf ihrer nächsten Stufe menschlich zu werden, sondern bloß von den niederen Elementalen ihrer entsprechenden Reiche. Diese „Elementale“ werden ihrerseits menschliche Monaden werden erst nach dem nächsten großen planetarischen Manvantara.

Thatsächlich inkarnierte die letzte menschliche Monade sich vor dem Beginne der fünften Wurzelrasse. Die Natur wiederholt sich niemals; daher haben die Anthropoiden unserer Zeit niemals existiert seit der Mitte der Miocänperiode, wo sie, wie alle Mischrassen, anfingen, eine Neigung zu zeigen, die im Verlaufe der Zeit immer ausgeprägter wurde, zum Typus ihres ersten Ahnen, des riesenhaften schwarzen und gelben Lemuro-Atlantiers, zurückkehren. Das „fehlende Glied" zu suchen, ist nutzlos.
Für die Gelehrten des Schlusses der sechsten Wurzelrasse, in Millionen und Millionen von Jahren von jetzt ab, werden unsere modernen Rassen, oder vielmehr deren Fossilien als solche von kleinen unbedeutenden Affen erscheinen – als eine erloschene Species des *Genus Homo*.
So bilden die Anthropoiden eine Ausnahme, weil sie von der Natur nicht beabsichtigt waren, sondern unmittelbar Produkt und Schöpfung des „unvernünftigen" Menschen sind. Die Hindûs schreiben den Affen göttliche Abstammung zu, weil die Menschen der dritten Rasse Götter von einer anderen Ebene waren, welche zu „unvernünftigen" Sterblichen geworden waren. Dieser Gegenstand wurde bereits in *Isis Unveiled* vor zwölf Jahren berührt, so klar, als es damals möglich war. Der Leser wird dort auf die Brâhmanen verwiesen, falls er die Ursache der Achtung, die dieselben für die Affen hegen, wissen möchte.

Er (der Leser) würde vielleicht lernen – wenn anders der Brâhmane ihn einer Erklärung für würdig erachtet – daß der Hindû im Affen nur das sieht, was er nach Manus Wunsch sehen sollte: die Umwandlung von Arten, die mit der der Menschenfamilie am direktesten verknüpft sind – einen Bastardzweig, der dem eigenen Stamm vor der schließlichen Vollendung des letzteren aufgepropft wurde. Er würde ferner lernen, daß in den Augen den gebildeten „Heiden" der geistige oder innere Mensch ein Ding ist, und sein irdischer körperlicher Sarg ein anderes.
Jene physische Natur, jene große Zusammensetzung von Korrelationen physischer Kräfte, die immer in der Richtung nach Vollendung dahinschleicht, muß sich mit dem zur Verfügung stehenden Material behelfen; sie modelt und modelt um im Weiterschreiten, und indem sie im Menschen den Höhepunkt ihres Wirkens vollendet, bietet sie ihn allein als ein geeignetes Tabernakel für die Überschattung des göttlichen Geistes. [45]

Ferner wird ein deutsches wissenschaftliches Werk in einer Fußnote auf derselben Seite erwähnt. Dieselbe besagt:

Ein hannoverscher Gelehrter hat neulich ein Werk unter dem Titel: *Über die*

Auflösung der Arten durch natürliche Zuchtwahl veröffentlicht, in welchem er mit großem Scharfsinn zeigt, daß Darwin vollständig im Irrtum war, als er den Menschen auf den Affen zurückführte. Im Gegenteil, er behauptet, dass der Affe es war, der sich aus dem Menschen entwickelte.
Er zeigt, daß im Anbeginne die Menschheit moralisch und physisch Typus und Vorbild unserer gegenwärtigen Rasse und unserer Menschenwürde war, durch ihre Formenschönheit, Regelmäßigkeit der Gestalt, Entwicklung des Schädels, Adel der Gefühle, Heroismus der Impulse, Erhabenheit der idealen Begriffe. Das ist eine rein brâhminische, buddhistische und kabbalistische Lehre. Sein Buch ist reichlich illustriert mit Diagrammen, Tafeln, etc. Es behauptet, dass die stufenweise moralische und physische Erniedrigung und Abnahme des Menschen leicht durch die ethnonogischen Umwandlungen bis auf unsere Zeit herab verfolgt werden kann. Und, wie ein Teil bereits zu Affen degeneriert ist, so werden den Kulturmenschen von heutzutage schließlich, unter der Wirkung des unentrinnbaren Gesetzes der Notwendigkeit, eben solche Abkömmlinge folgen. Wenn wir die Zukunft nach der wirklichen Gegenwart beurteilen, so erscheint es sicherlich als möglich, daß eine derart ungeistige und materialistische Rasse eher als Simia enden wird denn als Seraph.

Obwohl aber die Affen vom Menschen abstammen, so ist es doch sicherlich nicht der Fall, daß die menschliche Monade, welche einmal die Höhe der Menschheit erreicht hat, jemals wieder in Form eines Tieres sich verkörpert.
Der Cyklus der „Metempsychose“ ist für die menschliche Monade geschlossen, denn wir sind in der vierten Runde und der fünften Wurzelrasse. Der Leser wird sich vor Augen zu halten haben – auf jeden Fall ein solcher, der sich mit dem *Geheimbuddhismus* bekannt gemacht hat – daß die Strophen, welche in diesem und im nächsten Bande folgen, bloß von der Entwicklung in unserer vierten Runde sprechen. Die letztere ist der Cyklus des Wendepunktes, nach welchem die Materie, die ihre untersten Tiefen erreicht hat, anfängt, nach aufwärts zu streben und vergeistigt zu werden, mit jeder neuen Rasse und mit jedem frischen Cyklus. Der Schüler möge sich daher in acht nehmen und nicht dort einen Widerspruch sehen, wo keiner ist, denn in Esoteric Buddhism wird von Runden im allgemeinen gesprochen, während hier bloß die vierte, oder unsere gegenwärtige Runde gemeint ist. Damals war es das Werk der Formung; jetzt ist es das der Wiederformung und Vervollkommnung durch Entwicklung.

[45] II. 278-279.

Zum Schlusse müssen wir, um diese Abschweifung bezüglich verschiedener, aber unumgänglicher, Missverständnisse zum Abschluß zu bringen, uns auf eine Behauptung in *Esoteric Buddhism* beziehen, die einen sehr verhängnisvollen Eindruck auf die Ansichten vieler Theosophen hervorgebracht hat. Ein unglücklicher Satz aus dem eben erwähnten Werke wird beständig vorgebracht, um den Materialismus der Lehre zu beweisen. Der Verfasser sagt in Bezug auf den Fortschritt der Organismen auf den Globen:

Das Mineralreich wird nicht mehr das Pflanzenreich entwickeln . . . als die Erde fähig war, den Menschen aus den Affen zu entwickeln, bevor sie einen Impuls empfing. [46]

Ob dieser Satz den Gedanken des Verfassers buchstäblich wiedergiebt, oder ob er einfach, wie wir es glauben, ein *lapsus calami* ist, mag eine offene Frage bleiben.
Wir haben wirklich mit Verwunderung die Thatsache wahrgenommen, daß *Esoteric Buddhism* von einigen Theosophen so wenig verstanden wurde, daß sie durch ihn zu dem Glauben verführt wurden, daß er durchaus die darwinistische Evolution unterstütze, und insbesondere die Theorie von der Abstammung des Menschen von einem pithekoiden Ahnen. So schreibt ein Mitglied: „Ich vermute, daß sie bemerken, daß dreiviertel der Theosophen und selbst der Außenstehenden sich einbilden, daß, soweit die Evolution des Menschen in Betracht kommt, Darwinismus und Theosophie sich küssen." Nichts von der Art wurde jemals gedacht, noch ist, soweit wir wissen, irgend welche große Berechtigung dazu in *Esoteric Buddhism*.
Es wurde wiederholt festgestellt, daß die Evolution, wie sie von Manu und Kapila gelehrt wurde, die Grundlage der modernen Lehren war; aber weder Occultismus noch Theosophie haben jemals die wilden Theorien der heutigen Darwinisten verfochten – am allerwenigsten die Abstammung des Menschen vom Affen. Hierüber später mehr! Aber man hat bloß Seite 47 des genannten Werkes aufzuschlagen, um den Satz zu finden:

Der Mensch gehört einem Reiche an, das von dem der Tiere scharf getrennt ist.

Es ist sehr sonderbar, daß mit einem so klaren und unzweideutigen Ausspruche vor sich irgend ein aufmerksamer Schüler hätte irregeführt werden sollen, wenn er nicht geneigt ist, den Verfasser eines groben Widerspruches zu beschuldigen. Jede Runde wiederholt das Entwicklungswerk der vorhergehenden Runde auf

einer höheren Stufe. Mit der Ausnahme einiger höherer Anthropoiden, wie bereits erwähnt, ist das monadische Einströmen, oder die innere Evolution, abgeschlossen – bis wieder zum nächsten Manvantara. Es kann nie zu oft wiederholt werden, daß die vollentwickelten menschlichen Monaden zuerst verabschiedet sein müssen, bevor die neue Ernte von Kandidaten auf dieser Kugel zum Beginne des nächsten Cyklus erscheint. Somit ist hier eine Ruhepause; und das ist der Grund, warum, während der vierten Runde, der Mensch auf der Erde früher erscheint als irgend eine Tierschöpfung, wie beschrieben werden wird.

Aber es wird noch betont, dass der Verfasser von *Esoteric Buddhism* ununterbrochen „Darwinismus gepredigt" habe. Gewisse Stellen scheinen zweifellos diese Vermutung zu unterstützen. Außerdem sind die Occultisten selber bereit, der darwinischen Hypothese *teilweise* Richtigkeit zuzugestehen in späteren Einzelnheiten, in Nebengesetzen der Evolution, und nach dem Wegmittelpunkt der vierten Rasse. Von dem, was stattgefunden hat, kann die Naturwissenschaft in Wirklichkeit nichts wissen, denn solche Dinge liegen gänzlich außerhalb der Sphäre ihrer Untersuchungen. Hingegen haben die Occultisten niemals zugegeben, noch werden sie jemals zugeben, daß der Mensch *ein Affe in dieser oder irgend einer anderen Runde* war; oder dass er jemals trotz aller möglichen „Affenartigkeit" einer gewesen sein könne. Dies wird von ebenderselben Autorität bezeugt, von der der Verfasser von *Esoteric Buddhism* seine Mitteilungen erhalten hatte.

So für jene, die den Occultisten folgende Zeilen aus dem obengenannten Buche entgegenhalten:

Es genügt zu zeigen, daß wir uns einen Lebensimpuls, welcher mineralische Formen hervorbringt, als von derselben Art von Impulsen, wie den, der das *Emporheben einer Rasse von Affen zu einer Rasse von rudimentären Menschen* veranlaßt, ebenso vernünftigerweise vorstellen können – und müssen, wenn wir überhaupt über diese Dinge reden wollen.

Jenen, die diese Stelle als ein Zeichen von „entschiedenem Darwinismus" vorbringen, antworten die Occultisten mit einem Hinweis auf die Erklärung des Meisters, des Lehrers von Herrn Sinnett, welche diesen Zeilen widersprechen, wenn sie in dem Sinne, den man ihnen beilegt, geschrieben wären. Eine Kopie dieses Briefes wurde der Schreiberin, zugleich mit anderen, vor zwei Jahren (1886) gesendet, mit für Anführung in der *Geheimlehre* bestimmten beigefügten Randbemerkungen. Er beginnt mit einer Betrachtung über die Schwierigkeiten, die der westliche Schüler erfährt, wenn er einige früher mitgeteilte Thatsachen

mit der Evolution des Menschen aus den animalischen, *d. i.* aus den mineralischen, vegetabilischen und animalischen Reichen in Übereinstimmung zu bringen versucht, und rät dem Schüler, sich an die Lehre von der Analogie und den Entsprechungen zu halten. Dann berührt er das Mysterium, daß die Devas, und selbst Götter, durch Zustände hindurchzugehen haben, die gemäß Übereinkunft als „Immetallisation, Inherbation, Inzoonisation und endlich Inkarnation“ bezeichnet wurden, und erklärt dies durch die Andeutung der Notwendigkeit von Fehlern selbst in den ätherischen Rassen des Dhyân Chohans. In Bezug hierauf sagt er:

„Diese ‚Fehler' sind zuweit vorgeschritten und vergeistigt, als dass sie gewaltsam aus der Dhyân Chohanschaft in den Wirbel einer neuen ursprünglichen Evolution durch die niederen Reiche zurückgeworfen werden könnten . . . .“

Hierauf wird nur ein Wink gegeben über das Geheimnis, das in der Allegorie von den gefallenen Asuras enthalten ist, welcher im zweiten Bande weiter ausgeführt und erklärt werden wird. Wenn Karma sie auf der Stufe der menschlichen Evolution erreicht hat:

„*Werden sie es bis auf den letzten Tropfen aus der bitteren Schale der Wiedervergeltung zu trinken haben. Dann werden sie eine aktive Kraft und vermischen sich mit den Elementalen, den vorgeschrittenen Wesenheiten des rein animalischen Reiches, um nach und nach den vollen Typus der Menschheit zu entwickeln*.“

---

[46] p. 48.

Diese Dhyân Chohans gehen nicht durch die drei Reiche, wie es die niederen Pitris thun, noch inkarnieren sie sich im Menschen vor der dritten Wurzelrasse. Die Lehre lautet folgendermaßen:

Runde I. Der Mensch in der ersten Runde und ersten Rasse auf Kugel D, unserer Erde, war ein ätherisches Wesen (ein lunarer Dhyâni, als Mensch), nicht-intelligent, aber über-geistig; und dem entsprechend, nach dem Gesetze der Analogie, auch in der ersten Rasse der vierten Runde. In jeder der nachfolgenden Rassen und Unterrassen, . . . wird er mehr und mehr zu einem eingeschlossenen oder inkarnierten Wesen, ist aber noch vorwiegend ätherisch. . . Er ist geschlechtslos, und gleich Tier und Pflanze entwickelt er ungeheure Körper entsprechend seiner gröberen Umgebung.
„Runde II. Er (der Mensch) ist noch gigantisch und ätherisch, aber wird leiblich fester und verdichteter; ein mehr körperlicher Mensch, aber noch immer weniger intelligent als geistig (1), denn das Gemüt entwickelt sich langsamer und schwieriger als das Körpergerüst . . . .“
„Runde III. Er hat jetzt einen vollkommen konkreten oder kompakten Körper, zuerst die Form eines riesigen Affen, und ist jetzt mehr intelligent, oder besser gesagt schlau, als geistig. Denn er hat auf dem abwärts steigenden Bogen jetzt einen Punkt erreicht, wo seine ursprüngliche Geistigkeit verfinstert und in den Schatten gestellt wird von der auftauchenden Verstandesthätigkeit (2). In der letzten Hälfte der dritten Runde nimmt seine riesenhafte Gestalt ab, und sein Körper vervollkommnet sich im Gewebe, und der wird ein vernünftigeres Wesen, obwohl noch mehr ein Affe als ein Deva . . . (All dieses wiederholt sich fast ganz genau in der dritten Wurzelrasse der vierten Runde).“
„Runde IV. Der Intellekt hat eine enorme Entwicklung in dieser Runde. Die (bisher) stummen Rassen erlangen unsere (gegenwärtige) menschliche Rede auf diesem Globus, auf welchem, von der vierten Rasse an, die Sprache vervollkommnet wird und die Kenntnisse wachsen. Auf diesem Wegmittelpunkt der vierten Runde (wie der vierten oder atlantischen Wurzelrasse) überschreitet die Menschheit den Achsenpunkt des kleineren manvantarischen Cyklus . . . die Welt geht schwanger mit den Resultaten intellektueller Aktivität und geistiger Abnahme . . . .“

Dies ist aus dem authentischen Briefe; das folgende sind die späteren Bemerkungen und beigegebenen Erklärungen, von derselben Hand als Fußnoten hingesetzt.

„(1) . . . Der Originalbrief enthielt allgemeine Belehrung – einen „Blick aus der

Vogelschau“ – und gab nichts in seinen Einzelnheiten. . . .Von einem „körperlichen Menschen“ zu sprechen und dabei den Satz auf die ersten Runden zu beschränken, hieße zu den wunderlichen und vom Augenblick eingegebenen „Hautröcken“ zurückzusinken. . . . Die erste „Natur“, der erste „Körper“, das erste „Gemüt“ auf der ersten Wahrnehmungsebene auf dem ersten Globus in der ersten Runde war gemeint. Denn Karma und Evolution haben:

„. . . Unerhörte
Gegensätze
eingedämmt in unsrer
Art,
Aus verschiedenen
Naturen [47]
wunderbar
gemischt . . .“

„*(2) Setzen Sie dafür: Er hat jetzt den Punkt erreicht (durch Analogie und so wie die dritte Wurzelrasse in der vierten Runde), wo seine (des Engel-Menschens) ursprüngliche Geistigkeit verfinstert und in den Schatten gestellt wird von der auftauchenden menschlichen Verstandesthätigkeit, und Sie haben die richtige Version au die Nagelprobe . . .*“

Dies, Text, Worte und Sätze in Klammern, und erklärende Fußnoten, sind alles Worte des Lehrers. Es ist einleuchtend, daß ein enormer Unterschied in der Bedeutung solcher Ausdrücke wie „Objektivität“ und „Subjektivität“, „Materialität“ und „Spiritualität“ existieren muß, wenn man dieselben Worte auf verschiedene Ebenen des Daseins und der Wahrnehmung anwendet. All dieses muß in seinem relativen Sinn genommen werden. Und daher ist es wenig zu verwundern, wenn seinen eigenen Spekulationen überlassen ein Schriftsteller in Irrtum verfallen ist, der in diesen obstrusen Lehren vollkommen unerfahren war, so sehr er auch darnach bestrebt war, zu lernen. Auch war der Unterschied zwischen den Runden und Rassen in den empfangenen Briefen nicht genügend definiert, nachdem nichts der Art vorher erfordert war, wenn auch der gewöhnliche östliche Schüler den Unterschied augenblicklich herausgefunden hätte. Um übrigens aus einem Brief des Meisters zu citieren:

„D*ie Lehren wurden mitgeteilt unter Protest . . . . Sie waren so zu sagen geschmuggelte Güter . . . und als ich bloß mehr einem Korrespondenten gegenüberstand, hatte der andere, Herr . . . , alle Karten bereits derart*

durcheinandergeworfen, daß wenig zu sagen übrig blieb, ohne das Gesetz zu übertreten."

Theosophen, „die es angeht", werden verstehen, was gemeint ist.

Das Ergebnis von alledem ist, daß in den Briefen niemals etwas gesagt worden ist, das die Versicherung bekräftigt hätte, dass die verkehrte moderne Theorie von der Abstammung des Menschen von einem mit dem Affen gemeinsamen Ahnen, von einem Athropoiden von der wirklich tierischen Art, von der occulten Lehre jemals gelehrt oder von irgend einem Adepten geglaubt worden wäre, ausgenommen metaphorisch. Bis zum heutigen Tage ist die Welt voller von affenartigen Menschen als die Wälder von menschenartigen Affen. Der Affe ist in Indien heilig, weil sein Ursprung den Initiierten wohl bekannt ist, trotzdem er unter einem dichten Schleier von Allegorie verborgen wird. Hanumâna ist der Sohn des Pavana (Vâyu, des „Gottes des Windes") von der Anjanâ, dem Weibe eines Ungeheuers mit Namen Kesarî; übrigens wird seine Genealogie verschieden angegeben. Der Leser, der sich das vor Augen hält, wird im zweiten Bande an verschiedenen Orten die ganze Erklärung dieser geistreichen Analogie finden. Die „Menschen" der dritten Rasse (welche sich trennten), waren „Götter" durch ihre Geistigkeit und Reinheit, obwohl sinnenlos und noch ohne Verstand als Menschen.

Diese „Menschen" der dritten Rasse, die Vorfahren der Atlantier, waren gerade solche affenartige, intellektuell unvernünftige Riesen wie jene Wesen, welche während der dritten Runde die Menschheit repräsentierten. Moralisch unverantwortlich, waren es diese „Menschen" der dritten Rasse, welche durch ununterschiedene Vermischung mit Tierarten, die niedriger standen als sie selbst, dieses fehlende Glied schufen, welches Zeitalter später (erst in der Tertiärperiode) der entfernte Ahne des wirklichen Affen wurde, wie wir ihn jetzt in der Familie der Pithekoiden finden.
Und wenn dies als im Widerspruch mit der Behauptung gefunden wird, welche die Tiere als später als den Menschen hinstellt, so wird der Leser ersucht, sich vor Augen zu halten, daß bloß die *Mutterkuchen bildenden Säugetiere* gemeint sind. In jenen Tagen gab es Tiere, von denen sich die Zoologie der unsern nichts träumen lässt; *und die Arten von Fortpflanzung deckten sich nicht* mit den Ideen, welche die moderne Physiologie von dem Gegenstand hat. Es ist nicht ganz und gar angemessen, solche Fragen öffentlich zu berühren, aber es ist durchaus *kein* Widerspruch oder Unmöglichkeit darinnen.
Somit verkündeten die früheren Lehren, so unbefriedigend, unbestimmt und

bruchstückweise sie auch waren, doch nicht die Entwicklung des „Menschen" aus dem „Affen". Auch behauptet der Verfasser von *Esoteric Buddhism* dies nirgends in seinem Werke mit den gleichen Worten; aber infolge seiner Vorliebe für moderne Wissenschaft bedient er sich einer Sprache, die vielleicht eine solche Schlussfolgerung rechtfertigen mag. Der Mensch, welcher der vierten, der atlantischen, Rasse voranging, war, so sehr er auch körperlich wie ein „gigantischer Affe" ausgesehen haben mag, wie „die Nachahmung des Menschen ohne die Lebensweise eines Menschen", doch ein denkender und bereits sprechender Mensch. Der Lemuro-Atlantier war eine hoch zivilisierte Rasse, und wenn an die Tradition gelten läßt, die eine bessere Geschichte ist als die spekulative Fiktion, welche jetzt unter diesem Namen geht, so stand er höher als wir jetzt stehen mit all unseren Wissenschaften und der herabgesunkenen Civilisation des Tages: auf jeden Fall war der Lemuro-Atlantier des Schlusses der dritten Rasse so.
Und jetzt wollen wir zu den Strophen zurückkehren.

---

[47] Die *Naturen* der sieben Hierarchieen oder Klassen von Pitris oder Dhyân Chohans, die unsere Natur und Körper zusammensetzen, sind hier gemeint.

STROPHE VI. – Fortsetzung.

5. IN DER VIERTEN [48] (*a*) WIRD DEN SÖHNEN BEFOHLEN, IHRE EBENBILDER ZU SCHAFFEN. EIN DRITTEL WEIGERT SICH - ZWEI [49] GEHORCHEN. DER FLUCH IST AUSGESPROCHEN (*b*); SIE WERDEN IN DER VIERTEN [50] GEBOREN WERDEN. SIE WERDEN LEIDEN UND LEIDEN VERURSACHEN. DIES IST DER ERSTE KAMPF (*c*).

Die volle Bedeutung dieser Shloka kann erst verstanden werden nach der Lesung der beigegebenen ins Einzelne gehenden Erklärungen in der Anthropogenesis und ihren Kommentaren in Band II. Zwischen diesem Vers und Vers 4 dehnen sich lange Zeiträume; und nun schimmert die Dämmerung und der Sonnenaufgang eines anderen Äon. Das auf unserem Planeten aufgeführte Drama steht am Beginne seines vierten Aktes; aber zum Zweck eines klareren Verständnisses des ganzen Spieles wird sich der Leser zurückwenden müssen, bevor er vorwärts schreiten kann. Denn dieser Vers gehört der in den archaischen Bänden gegebenen allgemeinen Kosmogonie an, während Band II einen ins Einzelne gehenden Bericht über die „Schöpfung“ oder vielmehr Bildung der ersten Menschenwesen geben wird, denen die zweite Menschheit, und dann die dritte folgt; oder, wie sie genannt werden: die erste, zweite und dritte Wurzelrasse. Wie die jetzt feste Erde im Anfange eine Kugel von flüssigem Feuer war, von Feuerstaub und ihr protoplasmisches Phantom, so auch der Mensch.

(*a*) Was unter der Bezeichnung die „vierte“ zu verstehen ist, wird bloß auf Grund der Kommentare als die Vierte Runde erklärt. Es kann aber ebenso gut vierte Ewigkeit wie vierte Runde bedeuten, oder selbst unsere vierte Kugel. Denn die letztere ist, wie wiederholt gezeigt werden wird, die vierte Sphäre auf der vierten oder niedersten Ebene des materiellen Lebens. Und es trifft sich so, daß wir in der vierten Runde sind, in deren Mittelpunkt das vollkommene Gleichgewicht zwischen Geist und Materie stattfinden mußte.

In dieser Periode geschah es – wie wir sehen werden, während des Höhepunktes der Civilisation und Kenntnisse, und auch der menschlichen Intellektualität, der vierten, der atlantischen Rasse – dass die Menschheit infolge der schließlichen Krisis des physiologisch-spirituellen Ausgleiches der Rassen sich nach zwei diametral entgegengesetzten Pfaden hin abzweigte: dem *Rechter*- und *Linkerhand*-Pfad der Erkenntnis oder Vidyâ. Mit den Worten des Kommentars:

So wurden die Keime der weißen und schwarzen Magie in jenen Tagen gesäet. Die Samen lagen einige Zeit verborgen, um erst während der ersten Periode der fünften (unserer Rasse) hervorzusprießen.

Der Kommentar sagt in der Erklärung der Shloka:

Die heiligen Jünglinge (die Götter) weigerten sich, sich zu vermehren und eine Art nach ihrem Vorbilde, nach ihrer Art, zu schaffen. „Sie sind keine geeigneten Formen (Rûpas) für uns. Sie müssen wachsen.“ Sie weigern sich, in die Chhâyâs (Schatten oder Ebenbilder) derer, die unter ihnen stehen, einzugehen. So herrschte selbstsüchtiges Gefühl von Anfang an, selbst unter den Göttern, und das Auge der karmischen Lipikas heftete sich auf sie.

Sie hatten dafür in späteren Geburten zu leiden. Wie die Strafe die Götter erreichte, wird in Band II zu sehen sein.

---

[48] Runde, oder Revolution des Lebens und Seins rund um die sieben kleineren Räder.

[49] Dritteile.

[50] Rasse.

Es ist eine allgemeine Überlieferung, dass vor dem physiologischen „Fall“ die Fortpflanzung der Art, sowohl der menschlichen wie der tierischen, durch den *Willen* der Schöpfer oder ihrer Nachkommenschaft stattfand. Dies war der Fall des Geistes in die Zeugung, nicht der Fall des sterblichen Menschen. Es wurde bereits festgestellt, daß der Geist, um selbstbewusst zu werden, durch jeden Daseinscyklus hindurchgehen muß, was seinen Kulminationspunkt auf Erden im Menschen findet. Geist an sich ist eine unbewußte negative *Abstraktion*. Seine Reinheit ist ihm wesentlich innewohnend, nicht durch Verdienst erworben; daher ist es , wie bereits gezeigt, (um der höchste Dhyân-Chohan werden zu können) für jedes Ego notwendig, volles Selbstbewußtsein als ein menschliches, *d. i.* bewußtes Wesen, das für uns im Menschen zusammengefaßt erscheint, zu erlangen. Die jüdischen Kabbalisten, welche urteilen, daß kein Geist der göttlichen Hierarchie angehören kann, wenn nicht Ruach (Geist) mit Nephesh (lebender Seele), vereinigt ist, wiederholen bloß die östliche esoterische Lehre:

Ein Dhyâni muß Âtma-Buddhi sein; sobald Buddhi-Manas von dem unsterblichen Âtmâ, dessen Vehikel sie (Buddhi) ist, sich loslöst, geht Âtman in Nichtsein ein, welches das unbedingte Sein ist.

Das bedeutet, daß der rein nirvânische Zustand ein Durchgangszustand des Geistes auf seiner Heimkehr zu der idealen Abstraktion der Sein-heit ist, welche keine Beziehung zu der Ebene hat, auf der unser Weltall seinen Kreislauf vollendet.

(*b*) „Der Fluch ist ausgesprochen“ bedeutet in diesem Falle nicht, daß irgend ein persönliches Wesen, Gott oder höherer Geist ihn ausgesprochen hat, sondern einfach, daß die Ursache geschaffen worden war, die nur schlechte Wirkungen hervorbringen konnte; und daß die Wirkungen dieser karmischen Ursache die wesen, welche den Gesetzen der Natur entgegengehandelt und so deren regelmäßigen Fortschritt verhindert hatten, nur in schlechte Inkarnationen, somit in Leiden, führen konnten.

(*c*) „Es gab viele Kämpfe“, alle hinweisend auf geistige, kosmische und astronomische Ausgleichskämpfe, aber hauptsächlich auf die geheimnisvolle Entwicklung des Menschen, wie er jetzt ist. Die Kräfte oder reinen Wesenheiten, denen „befohlen war zu schaffen“ beziehen sich auf ein Geheimnis, das, wie bereits gesagt, anderwärts erklärt ist. Es ist dies nicht bloß eines der verborgensten Geheimnisse der Natur – jenes der Zeugung, über dessen Lösung die Embryologen vergebens ihre Köpfe zusammengesteckt haben – sondern zugleich eine göttliche Funktion, welche das große religiöse, oder richtiger gesagt dogmatische, Mysterium des sogenannten „Falles“ der Engel in sich begreift. Wenn die Bedeutung dieser Allegorie aufgeklärt sein wird, wo wird sich zeigen, dass Satan und seine trotzige Schar sich bloß deshalb geweigert haben,

den körperlichen Menschen zu schaffen, um die unmittelbaren Erlöser und Erschaffer des göttlichen Menschen zu werden. Die symbolische Lehre ist nicht allein mystisch und religiös – sie ist rein wissenschaftlich, wie später zu sehen sein wird. Denn anstatt ein rein blind funktionierendes, von dem unergründlichen Gesetze getriebenes und geleitetes Medium zu bleiben, beanspruchte und erzwang der „rebellische“ Engel sein Recht auf selbständiges Urteil und Willen, sein Recht auf freies Handeln und auf Verantwortlichkeit, sintemal Mensch und Engel gleichermaßen dem karmischen Gesetze unterstehen.
Gelegentlich der Erklärung der kabbalistischen Anschauungen sagt der Verfasser *New Aspects of Life* von den gefallenen Engeln:

Nach der symbolischen Lehre wurde der Geist aus einem einfachen Ausführungsorgane Gottes in einem entwickelten und entwickelnden Wirken zu einem wollenden Wesen, und er fiel, indem er seinen eigenen Willen an Stelle des göttlichen Wunsches beachtete. Daher sind das Reich und Gebiet der Geister und des geistigen Handelns, welche aus dem Geisteswillen strömen und dessen Erzeugnis sind, außerhalb und im Gegensatze und Widerspruche mit dem Reiche der Seelen und des göttlichen Handelns. [51]

Soweit ganz gut; aber was meint der Verfasser mit dem folgenden:

Als der Mensch erschaffen wurde, da war er menschlich in seiner Konstitution, mit menschlichen Neigungen, menschlichen Hoffnungen und Bestrebungen. Aus diesem Zustande fiel er – in den viehischen und wilden.

Dies steht im direkten Gegensatze zu unserer östlichen Lehre und selbst zur kabbalistischen Auffassung, soweit wir sie verstehen, und zur *Bibel* selbst. Es sieht aus wie mit Materialismus und Substantialismus gefärbte positive Philosophie, obwohl es ziemlich schwierig ist, über die Meinung des Verfassers sich vollkommen sicher zu fühlen. Ein *Fall* jedoch „aus dem natürlichen in das übernatürliche und das tierische“ – übernatürlich dies Mal in der Bedeutung von rein geistig – schließt das in sich, was wir andeuten.

Das *neue Testament* spricht von einem dieser „Kämpfe“ wie folgt:

Und es erhob sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und sein Engel, und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der

die ganze Welt verführet. [52]

Die kabbalistische Wiedergabe derselben Geschichte findet sich im *Codex Nazaraeus*, der heiligen Schrift der Nazarener, der wirklich mystischen Christen Johannes des Täufers, und der Initiierten des Christos. Bahak Zivo, dem „Vater der Genien“, wird aufgetragen, die Geschöpfe zu bilden – zu „schaffen“. Da er aber „den Orkus nicht kennt“, so misslingt ihm das, und er ruft Fetahil, einen noch reineren Geist, zu Hilfe, der es noch schlechter macht. Dies ist eine Wiederholung des Fehlers der „Väter“, der Herren des Lichtes, die einer nach dem andern fehlen. [53]

---

[51] p. 235.

[52] *Offenb*., XII. 7-9.

[53] Siehe Band II, Vers 17.

Wir wollen jetzt aus unseren früheren Bänden citieren: [54]

Dann tritt auf die Schöpfungsbühne der Geist [55] (der Erde, wie er genannt wird, oder die Seele, Psyche, welche St. Jakob „teuflisch“ nennt), der niedere Teil der Anima Mundi oder des Astrallichtes. (Siehe den Schluß dieser Strophe.) Bei den Nazarenern und den Gnostikern war dieser Geist weiblich. Da die Geistin der Erde sah, daß wegen Fetahil [56] dem *neuesten Menschen* (dem spätesten), der Glanz „geändert“ war, und dass an Stelle des Glanzes „Abnahme und Schaden“ existierte, so erweckte sie Karabtanos, [57] „welcher rasend und *ohne Sinn und Urteilskraft* war“ und sprach zu ihm: „Erhebe ich, siehe, der Glanz (das Licht) des neuesten Menschen (Fetahil) hat versagt (Menschen hervorzubringen oder zu schaffen), die Abnahme seines Glanzes ist sichtbar. Erhebe dich und komme zu deiner Mutter (dem Spiritus) und befreie dich von dem Schranken, durch die du festgehalten bist, und die weiter sind, als die ganze Welt.

Hierauf folgt die Vereinigung der rasenden und blinden Materie, geleitet von den Einschmeichelungen des Geistes (nicht des *göttliche*n Atems, sondern des *astralen* Geistes, welcher durch seine doppelte Wesenheit bereits mit Materie befleckt ist); und, da der Antrag der Mutter angenommen wurde, so empfängt der Geist „sieben Figuren“, und die sieben stellaren (Planeten), welche auch *die sieben Todsünden* darstellen, die Nachkommenschaft einer von ihrer göttlichen Quelle (dem Geiste) getrennten Astralseele und der *Materie*, des blinden Dämons der Lust. Da er dies sah, streckte Fetahil seine Hand gegen den Abgrund der Materie aus und sprach: „Möge die Erde existieren, gerade so wie die Wohnung der Kräfte existiert hat.“ Indem er seine Hand in das Chaos tauchte, welches er verdichtete, schuf er unseren Planeten.

Der *Codex* fährt dann fort zu erzählen, wie Bahak Zivo vom Spiritus getrennt wurde, und die Genien oder Engel von den Empörern. [58] Dann nennt (der größte) Mano, [59] welcher bei dem größten Ferho weilt, Kebar Zivo (bekannt auch unter dem Namen Nebat Iavar bar Iufin Ifafin) den Halm und die Ranke der Nahrung des Lebens [60] - und er sagt, da er das dritte Leben ist und die trotzigen und wahnsinnigen Genien bedauert, „wegen der Größe ihres Ehrgeizes: „Herr der Genien [61] (Äonen), siehe was die Genien (die rebellischen Engel) thun und über was sie beraten. [62] Sie sagen: ‚Laßt uns die Welt hervorrufen und laßt uns die „Kräfte“ ins Dasein rufen. Die Genien sind die Fürsten (Principes), die Söhne des Lichtes, aber du bist der Bote des Lebens’.“

Und um dem Einflusse der sieben „böse veranlagten“ Prinzipien entgegenzuwirken, bringt der Nachkomme des Spiritus, Kebar Zivo (oder Cabar Zio), der mächtige Herr des Glanzes, *sieben andere Leben* (die Kardinaltugenden) hervor, die in ihrer eigenen Form und ihrem eigenen Licht „von der Höhe herab [63] scheinen, und so das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse, Licht und Finsternis wiederherstellen.

Hier findet man eine Wiederholung der früheren *allegorischen* dualen Systeme, wie des zoroastrischen, und entdeckt einen Keim der dogmatischen und dualistischen Religionen der Zukunft, einen Keim, der in der kirchlichen Christenheit zu einem so üppigen Baume herangewachsen ist. Es ist bereits der Umriß der beiden „Höchsten“ – Gottes und Satans. Aber in den Strophen findet sich keine solche Idee.

Die meisten der westlichen christlichen Kabbalisten – insbesondere Eliphas Lêvi – thaten in ihrem Bestreben, die occulten Wissenschaften mit den kirchlichen Dogmen in Einklang zu bringen, ihr Bestes, das „Astrallicht“ einzig und vorwiegend zum Plerôma der älteren Kirchenväter, zum Aufenthalte der Scharen der gefallenen Engel, der Archônten und Kräfte zu machen. Jedoch ist das Astrallicht, obwohl es nur der niedere Aspekt des Absoluten ist, dennoch dual. Es ist die Anima Mundi, und sollte niemals anders betrachtet werden, außer für kabbalistische Zwecke. Der Unterschied, der zwischen seinem „Lichte“ und seinem „lebendigen Feuer“ besteht, sollte höhere Aspekt dieses „Lichtes“, ohne den bloß stoffliche Kreaturen hervorgebracht werden können, ist dieses lebendige Feuer, und sein siebentes Prinzip. In *Isis Unveiled* wird gelegentlich einer vollständigen Beschreibung desselben festgestellt:

Das Astrallicht oder die Anima Mundi ist dual und zweigeschlechtig. Der (ideale) männliche Teil desselben ist rein göttlich und geistig, er ist Weisheit, er ist Geist oder Purusha; während der weibliche Teil (der Spiritus der Nazarener) in einem Sinne mit Stoff befleckt ist, thatsächlich Stoff *ist*, und daher bereits böse ist. Es ist das Lebensprinzip eines jeden lebenden Geschöpfes, und liefert die Astralseele, den fluidischen *Perisprit* für die Menschen, Tiere, Vögel der Lüfte, und jedes Lebewesen. Die Tiere haben nur den verborgenen Keim der höchsten unsterblichen Seele in sich. Diese letztere wird sich bloß nach einer Reihe von endlosen Evolutionen entwickeln; die Lehre von diesen Evolutionen ist in dem kabbalistischen Satze enthalten: „Ein Stein wird zu einer Pflanze, eine Pflanze zu einem Tier, ein Tier zu einem Menschen, ein Mensch zu einem Geiste, und der Geist zu einem Gotte.“ [64]

Die sieben Prinzipien der östlichen Initiierten waren nicht erklärt worden, als *Isis entschleiert* geschrieben wurde, sondern bloß die drei *kabbalistischen Gesichter* der halb exoterischen *Kabalah*. [65] Aber diese enthalten die Beschreibung der mystischen Naturen der ersten Gruppe der Dhyân-Chohans in dem *regimen ignis*, der Region und „Herrschaft (oder Regierung) des Feuers", die in drei Klassen geteilt und durch die erste vereinigt ist, was *vier* oder die „Tetraktys" ausmacht. Wenn man die Kommentare aufmerksam studiert, wird man dieselbe Progression in den englischen Naturen finden, nämlich von den *passiven* hinunter zu den *aktiven*; die letzten dieser Wesen sind ebenso nahe dem Ahamkâra Element – der Region oder Ebene, wo die *Ichheit* oder *Ich-bin-heit* hervorzutreten anfängt – als die ersten nahe der undifferenzierten Wesenheit. Die ersteren sind arûpa, unkörperlich; die letzteren rûpa, körperlich.

---

[54] *Isis Unveiled*, I. 299, 300. Vgl. auch Dunlap, *Sôd: the Son of the Man*. pp. 51 ff.

[55] Auf Grund der Autorität des Irenäus, des Justinus Martyr und des *Codex* selbst zeigt Dunlap, daß die Nazarener den „Geist" in seiner Verbindung mit unserer Erde als eine *weibliche* und *böse* Kraft betrachteten.

[56] Fetahil ist identisch mit der Schar der Pitirs, die den „Menschen erschufen" bloß als „Schale". Er war bei den Nazarenern der König des Lichtes, und der Schöpfer; aber in diesem Falle ist er der unglückliche Prometheus, welchem es nicht gelingt, das lebende Feuer festzuhalten, das zur Bildung der göttlichen Seele notwendig ist, da er den geheimen Namen nicht kennt, den unaussprechlichen und unmittelbaren Namen der Kabbalisten.

[57] Der Geist des Stoffes und der Lust; Kâma Rûpa *minus* Manas (Gemüt).

[58] *Codex Nazaräus*, II. 233.

[59] Dieser Mano der Nazarener ähnelt auffallend dem indischen Manu, dem himmlischen Menschen des *Rig Veda*.

[60] „Ich bin ein rechter *Weinstock* und mein Vater ein Weingärtner.“ *Joh. XV. 1*.

[61] Bei den Gnostikern war Christus, sowie Michael, der mit ihm in einigen Beziehungen wesensgleich ist, der „Führer der Äonen.“

[62] *Codex Nazaräus*, I. 135.

[63] Siehe die Kosmogonie des Pherekydes.

[64] I. 301, Fußnote.

[65] Sie finden sich jedoch in dem chaldäischen *Buche der Zahlen*.

In Band II desselben Werkes [66] werden die philosophischen Systeme der Gnostiker und der ursprünglichen Judenchristen, der Nazarener und Ebioniten, vollständig betrachtet. Sie zeigen die Ansichten, die man in jenen Tagen außerhalb des Kreises der mosaischen Juden über Jehovah hatte. Er wurde von allen Gnostikern viel mehr mit dem bösen, als mit dem guten Prinzipe identifiziert. Für sie war er Ilda-Baoth, der „Sohn der Finsternis", dessen Mutter, Sophia Achamôth, die Tochter der Sophia, der göttlichen Weisheit – des weiblichen heiligen Geistes der frühen Christen – der Âkâsha, war; Sophia Achamôth personifizierte das niedere Astrallicht oder den Ether. Das Astrallicht steht im selben Verhältnisse zu Âkâsha und Anima Mundi, wie Satan zur Gottheit steht. Sie sind ein und dasselbe Ding, *gesehen unter zwei Aspekten*, dem geistigen und dem psychischen – dem superetherischen oder Bindeglied zwischen Materie und reinem Geist – und dem physischen. [67] Ilda Baoth – ein zusammengesetzter Name, gebildet aus *Ilda* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), Kind, und Baoth; das letztere von [*korrekter Abdruck siehe Buch*], ein Ei, und [*korrekter Abdruck siehe Buch*], Chaos, Leerheit, Leere oder Einsamkeit; oder das Kind geboren in dem Eie des Chaos, wie Brahmâ – oder Jehovah, ist einfach einer der Elohim, der sieben schöpferischen Geister, und einer der niederen Sephiroth. Ilda Baoth erzeugt aus sich selbst sieben andere Götter, „Sternengeister", oder die Mondvorfahren, [68] denn sie sind alle dasselbe. [69] Sie sind alle nach *seinem eigenen Bilde*, die „Geister des Angesichtes", und einer der Reflex des anderen, und werden um so dunkler und materieller, je mehr sie der Reihe nach sich von ihrem Ursprunge entfernen.

Sie bewohnen auch sieben Regionen, die stiegenförmig angeordnet sind, denn ihre Stufen gehen auf- und abwärts auf der Stufenleiter von Geist und Stoff. [70]

Bei Heiden und Christen, bei Hindûs und Chaldäern, bei griechischen wie römischen Katholiken – die Texte variieren ein wenig in ihrer Erklärung – waren sie überall die Genien der sieben Planeten, und der sieben planetarischen Sphären unserer siebenfältigen Kette, von denen die Erde die niedrigste ist. Dies verbindet die „stellaren" und „lunaren" Geister mit den höheren Planetenengeln, und mit den Saptarshis, den sieben Rishis der Sterne, bei den Indern – als untergeordnete Engel oder Boten, als Emanationen dieser Rishis auf der absteigenden Leiter. So waren in der Anschauung der philosophischen Gnostiker der Gott und die Erzengel beschaffen, die jetzt von den Christen verehrt werden! Die „gefallenen Engel" und die Legende vom „Kampf im Himmel" sind somit ihrem Ursprunge nach rein heidnisch und kommen aus Indien *via* Persien und Chaldäa. Die einzige Bezugnahme auf sie im christlichen Kanon findet sich in der

Offenbarung, XII, wie oben vor einigen Seiten citiert.
So wächst „Satan“, sobald er nicht mehr in dem abergläubischen, dogmatischen, unphilosophischen Kirchengeiste betrachtet wird, zu dem großartigen Bilde empor von einem, der aus einem *irdischen* einen *göttlichen* Menschen macht; der demselben durch den langen Cyklus des Mahâkalpa das Gesetz des Geistes des Lebens giebt und ihn befreit von der Sünde der Unwissenheit, somit vom Tode.

STROPHE VI. – Fortsetzung.

6. DIE ALTEREN RÄDER DREHTEN SICH HINAB UND HINAUF (*a*) . . . DER MUTTER-LAICH ERFÜLLTE DAS GANZE. [71] ES FANDEN KÄMPFE STATT ZWISCHEN DEN SCHÖPFERN UND DEN ZERSTÖRERN, UND KÄMPFE UM DEN RAUM; DER SAME ERSCHIEN UND ERSCHIEN BESTÄNDIG VON NEUEM (*b*). [72]

(*a*) Hier müssen wir, nachdem wir einstweilen unsere Abschweifungen beendet haben – die, so sehr sie auch den Fluß der Erzählung unterbrechen mögen, doch für die Aufklärung des ganzen Planes notwendig sind – wieder einmal zur Kosmogonie zurückkehren. Der Ausdruck „ältere Räder“ bezieht sich auf die Welten oder Globen unserer Kette, wie sie während der früheren Runden waren. Der Inhalt der vorliegenden Strophe findet sich, bei esoterischer Erklärung, in kabbalistischen Werken vollständig wieder. Darin wird sogar die Geschichte der Entwicklung der zahllosen Kugeln zu finden sein, die nach einem periodischen Pralaya sich evolvieren, aus altem Material in neue Formen wiedergebildet. Die ehemaligen Kugeln zerfallen und erscheinen auf neue, für eine neue Lebensphase verwandelt und vervollkommnet. In der Kabalah werden die Welten mit Funken verglichen, die hervorsprühen unter dem Hammer des großen Baumeisters – *Gesetz*, des Gesetzes, das alle niedrigeren Schöpfer beherrscht.

---

[66] *Op. cit*., II. 183 ff.

[67] Wegen des Unterschiedes zwischen *Nous*, der höheren göttlichen Weisheit, und *Psyche*, der niederen und irdischen, siehe *St. Jacob*, III. 15-17.

[68] Jehovahs Verbindung mit dem Mond in der *Kabalah* ist den Schülern

wohlbekannt.

[69] Wegen der Nazarener siehe *Isis Unveiled*, II. 131 und 132. Die wahren Nachfolger des wahren Christos waren alle Nazarener und *Christianer*, und waren die Gegner der späteren Christen.

[70] Siehe das Diagramm der lunaren Kette von sieben Welten, p. 195, wo, wie in unserer eigenen und jeder anderen Kette, die oberen Welten geistig sind, während die niedrigste, sei es Mond, Erde oder irgend ein anderer Planet, von der Materie verdunkelt ist.

[71] Den ganzen Kosmos. Der Leser wird daran erinnert, daß in den Strophen Kosmos oft bloß unser eigenes Sonnensystem bedeutet, und nicht das unendliche Weltall.

[72] Dies ist rein astronomisch.

Das folgende vergleichende Diagramm zeigt die Gleichheit der beiden Systeme, des kabbalistischen und des östlichen. Die drei oberen sind die drei höheren Ebenen des Bewusstseins, die in beiden Schulen bloß den Intitiierten enthüllt und erklärt werden; die unteren stellen die vier niederen Ebenen dar – die niedrigste ist unsere Ebene oder das sichtbare Weltall.

Diagramm III.

Diese sieben *Ebenen* entsprechen den sieben Bewußtseins*zuständen* im Menschen. Es ist seine Sache, die drei höheren Zustände in ihm mit den drei höheren Ebenen im Kosmos in Gleichklang zu bringen. Aber bevor er den Versuch des Gleichstimmens machen kann, muß er die drei „Sitze" zu Leben und Thätigkeit erwecken. Und wie viele sind fähig, sich auch nur ein oberflächliches Verständnis zu eröffnen der Âtmâ Vidyâ (Geist-Erkenntnis), oder dessen, was die Sufis Rohanî nennen! [73]

(*b*) „Der Same erschien und erschien beständig von neuem.“ Hier steht „Same“ für den „Weltenkeim“, den die Wissenschaft als in hochgradig verdünntem Zustande befindliche stoffliche Teilchen betrachtet, die occulte Physik hingegen als „geistige Teilchen“, *d. h*. als übersinnlichen Stoff, der in einem Zustande ursprünglicher Differentiation existiert. Um den Unterschied zu sehn und zu würdigen – die ungeheure Kluft, die den irdischen Stoff von den feineren Graden des übersinnlichen Stoffes trennt – sollte jeder Astronom, jeder Chemiker und Physiker ein *Psychometer* sein, um das Mindeste zu sagen; er sollte im stande sein, für sich selbst den Unterschied zu fühlen, an den zu glauben er jetzt sich weigert. Frau Elizabeth Denton, eine der gelehrtesten sowie eine der materialistischesten und skeptischsten Frauen ihrer Zeit – die Gemahlin Professor Dentons, des wohlbekannten amerikanischen Geologen und Verfasser von *The Soul of Things* – war trotz ihres Skeptizismus einer der wundervollsten Psychometer.

Folgende Beschreibung giebt sie während eines ihrer Experimente.

Ein Stückchen von einem Meteoriten wurde in einer Umhüllung an ihre Stirne gehalten, und, ohne es zu wissen, was der Inhalt derselben war, sagte sie:

Was für ein Unterschied zwischen dem, was wir hier als Stoff kennen und dem, was dort wie Stoff aussieht! In dem einen sind die Elemente *so grob und so eckig*, daß ich mich wundere, daß wir sie überhaupt ertragen können, noch viel mehr, daß wir wünschen können, unsere gegenwärtigen Beziehungen zu ihm fortzusetzen; in dem andern sind alle Elemente so verfeinert, sind sie so befreit von diesen großen rauen Eckigkeiten, die die Elemente hier charakterisieren, so daß ich *jenen* um ebenso viel mehr als den unsern für die wirkliche Existenz halten muß. [74]

In der Theogonie ist jeder Samen ein ätherischer Organismus, aus dem sich späterhin ein himmlisches Wesen, ein Gott, entwickelt.

Im „Anbeginn“ entwickelt sich das, was in der mystischen Ausdrucksweise „kosmisches Verlangen“ genannt wird, zu Absolutem Licht. Nun wäre Licht ohne irgendwelchen Schatten absolutes Licht; mit anderen Worten absolute Finsternis, wie die Physik zu beweisen sucht. Dieser „Schatten“ erscheint in der Form ursprünglicher Materie, allegorisiert – wenn man will – in der Gestalt des Geistes von schöpferischem Feuer oder Wärme. Wenn die Wissenschaft die poetische Form und Allegorie verwirft, und es vorzieht, darin den ursprünglichen „Feuernebel“ zu sehen, so ist ihr das gerne erlaubt. Ob so oder so, ob Fohat oder die berühmte Kraft der Wissenschaft – namenlos und ebenso schwer zu definieren wie unser Fohat selbst – hat dieses Etwas „das Weltall veranlaßt, sich in kreisförmiger Bewegung zu bewegen“, wie Plato sagt; oder, wie die occulte Lehre es ausdrückt:

Die Centralsonne veranlasst Fohat, den ursprünglichen Staub in die Form von Bällen zu sammeln, ihn anzutreiben, sich in konvergierenden Richtungen zu bewegen, und schließlich zusammenzurücken und sich zu einer Masse zu vereinigen . . . Im Raume zerstreut, ohne Ordnung und System, prallen die Weltkeime vor ihrer schließlichen Vereinigung häufig aneinander, und nach derselben werden sie Wanderer (Kometen). Dann beginnen die Kämpfe und Streite. Die älteren (Körper) ziehen die jüngeren an sich, während andere sie zurückstoßen. Viele gehen zu Grunde, indem sie von ihren stärkeren Genossen verschlungen werden. Die, welche entkommen, werden zu Welten. [75]

---

[73] Zur klareren Einsicht in das Obige siehe „Saptaparna“ im Index.

[74] *Op. cit*., III. 346.

[75] *Buch des Dzyan*.

Bei sorgfältiger Untersuchung und Überlegung wird man dies für so wissenschaftlich finden, als es die Wissenschaft, selbst in unserer letzten Zeit, machen kann. Man hat uns versichert, daß verschiedene moderne Werke spekulativer Phantasie über solche Kämpfe ums Dasein am Sternenhimmel bestehen, insbesondere in deutscher Sprache. Es freut uns, dies zu hören, denn unseres ist eine im Dunkel uralter Zeiten verlorene Lehre. Wir haben dieselbe in *Isis Unveiled* [76] ausführlich behandelt, und die Idee von einer der darwinistischen ähnlichen Evolution vom Kampf ums Dasein und um die Herrschaft, und vom „Überleben des Tauglichsten" unter den Scharen oben wie unter den Scharen unten zieht sich durch beide Bände unseres früheren Werkes, das 1876 geschrieben wurde.

Aber die Idee gehört nicht uns, sondern dem Altertum an. Selbst die purânischen Schriftsteller haben ihre Allegorie mit kosmischen Thatsachen und menschlichen Ereignissen geistreich verwoben. Jeder Symbologe kann ihre astrokosmischen Anspielungen herausfinden, selbst wenn er nicht fähig sein sollte, ihre volle Bedeutung zu erfassen. Die großen „Kämpfe um Himmel" in den *Purânen*; die Titanenkämpfe bei Hesiod und anderen klassischen Schriftstellern; die „Kämpfe" zwischen Osiris und Typhon in der ägyptischen Mythe; und selbst jene in den skandinavischen Legenden, sie alle beziehen sich auf denselben Gegenstand. Die nordische Mythologie bezeichnet ihn als die Schlacht der Flammen, der Muspelsöhne, die auf dem Wigredfelde kämpften. Alle diese Kämpfe beziehen sich auf Himmel und Erde, und haben eine doppelte, oft sogar eine dreifache Bedeutung und esoterischen Anwendung auf die oberen sowie auf die unteren Dinge. Sie beziehen sich oft auf astronomische, theogonische und menschliche Kämpfe; auf die Anpassung der Bahnen, und der Suprematie unter Nationen und Stämmen. Der „Kampf ums Dasein" und das „Überleben des Tauglichsten" herrschten zu höchst vom Beginne der Manifestation des Kosmos im Dasein, und konnten dem beobachtenden Auge der alten Weisen schwerlich entgehen. Daher die unaufhörlichen Kämpfe Indras, des Gottes des Firmamentes, mit den Asuras – die von hohen Göttern zu kosmischen Dämonen degradiert worden waren – und mit Vritra oder Ahi; die Kämpfe, die zwischen Sternen und Sterngruppen, zwischen Monden und Planeten – die späterhin als Könige und Sterbliche inkarniert waren – ausgefochten wurden. Daher auch der Streit um Himmel seitens Michael und seiner Schar gegen den Drachen – Jupiter und Lucifer Venus – als ein Dritteil der Sterne der trotzigen Schar in den Raum gestürzt und „ihre Stätte nicht mehr gefunden wurde im Himmel."

Wie wir vor langer Zeit geschrieben haben:

Dies ist der Grundstein und das Fundament der geheimen Cyklen. Es zeigt,

dass die Brâhmanen und Tanaim . . . über die Schöpfung und Entwicklung der Welt ganz nach Art Darwins spekulierten, und daß beide ihm und seiner Schule die natürliche Zuchtwahl, die allmähliche Entwicklung und die Umwandlung der Arten vorweggenommen haben. [77]

Es gab alte Welten, welche vergingen, von den neuen besiegt, etc. etc. Die Behauptung, dass alle Welten (Sterne, Planeten, etc.) – sobald ein Kern ursprünglicher Substanz im Laya (=undifferenzierten) Zustande durch die freigewordenen Prinzipien eines soeben *verstorbenen* Himmelkörpers beseelt worden ist – zuerst Kometen werden, und sodann Sonnen, um sich zu bewohnbaren Welten abzukühlen, ist eine Lehre, die so alt ist wie die Rishis.
So lehren die geheimen Bücher, wie wir sehen, ausdrücklich eine Astronomie, welche selbst von der modernen Spekulation nicht verworfen würde, wenn letztere die Lehren derselben vollkommen verstehen könnte.
Denn die archaische Astronomie und die alte wissenschaftliche Physik und Mathematik sprachen Ansichten aus, die mit denen der modernen Wissenschaft gleichlautend sind, und von denen viele von weitaus größerer Tragweite waren. Ein „Kampf ums Dasein" und ein „Überleben des Tauglichsten" in den oberen Welten und hier unten auf unserem Planeten werden ausdrücklich gelehrt. Doch würde diese Lehre von der Wissenschaft zwar nicht vollständig verworfen, aber sicherlich als zusammenhängendes Ganzes zurückgewiesen werden. Denn sie behauptet, dass es bloß sieben selbstgeborene ursprüngliche „Götter" gab, die aus dem dreieinigen Einen hervorgegangen sind. Mit anderen Worten, sie meint, daß alle Welten oder Weltkörper in beständiger, strenger Analogie eines aus dem anderen gebildet werden, nachdem die ursprüngliche Manifestation beim Beginne des großen Zeitalters vollendet ist.

---

[76] Siehe den *Index* unter den Worten: „Evolution", „Darwin", „Kapila", „Kampf ums Dasein", etc.

[77] *Isis Unveiled*, II. 260.

Das war ein großer Irrtum. Aber die Schuld daran ist ebenso sehr der Ungestimmtheit und Unvollständigkeit der Antwort des Meisters beizumessen wie der Frage des Schülers selbst, welche gleichermaßen vag und unbestimmt war.

Es wurde gefragt: „Welche Planeten, von denen, die der gewöhnlichen Wissenschaft bekannt sind, außer Merkur, gehören unserem Weltensystem an?“ Nun, wenn unter „Weltensystem“ unsere *Erdkette* oder „Schnur“ im Gedanken des Fragers beabsichtigt war, statt des „solaren Weltsystems“, wie es hätte sein sollen, dann war die Antwort natürlich geeignet, mißverstanden zu werden. Denn die Antwort war: „*Mars, etc., und vier andere Planeten, von denen die Astronomie nichts weiß. Weder A, B, noch Y, Z sind bekannt, noch können sie durch physikalische Mittel, seien diese auch noch so vervollkommnet, gesehen werden*.“

Das ist klar: (*a*) Die Astronomie weiß bis jetzt in Wirklichkeit nichts von den Planeten, weder von den alten, noch von den in neuer Zeit entdeckten.

(*b*) Kein *Mit*planet von A bis Z, *d. h*. kein oberer Globus irgend einer Kette im Sonnensystem, kann gesehen werden; mit Ausnahme natürlich von allen Planeten, die an *vierter* Stelle stehen, wie unsere Erde, der Mond, etc., etc. Was Mars, Merkur und die „vier anderen Planeten“ anbelangt, so stehen sie zu der Erde in einem Verhältnis, von dem kein Meister oder hoher Occultist jemals sprechen, noch weniger seine Natur erklären wird.

In demselben Briefe wird von einem der Lehrer die Unmöglichkeit dem Verfasser von *Esoteric Buddhism* ausdrücklich kundgegeben: „*Versuchen Sie zu verstehen, daß Sie mir Fragen stellen, die zur höchsten Initiation gehören; daß ich Ihnen (bloß) einen allgemeinen Überblick geben kann, daß ich aber in Einzelnheiten einzugehen weder wage, noch will* . . . .“ Die Schreiberin besitzt Kopieen von allen jemals eingelangen oder abgesendeten Briefen, mit Ausnahme von ein paar privaten – „*in denen keine Lehre war*,“ wie der Meister sagt. Da es ihre Pflicht war, im Anfange, gewisse nicht berührte Punkte zu beantworten oder zu erklären, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß, trotz der vielen Anmerkungen auf diesen Kopieen, die Schreiberin in ihrer Unkenntnis des Englischen und in ihrer Furcht, zu viel zu sagen, die gegebene Information verpfuscht haben mag. *In allem und jedem Falle nimmt sie die ganze Schuld daran auf sich*. Aber es ist ihr unmöglich zu erlauben, daß Schüler irgend länger unter falschen Eindrücken verbleiben oder glauben, daß der Fehler in dem esoterischen System liege.

Es sei daher nunmehr klar ausgesprochen, daß die vorgebrachte Theorie unmöglich ist, mit oder ohne das weitere Beweismaterial, das die moderne Astronomie liefern würde. Die physikalische Wissenschaft kann bestätigende, wenn auch sehr unsichere, Beweise nur in Bezug auf Himmelskörper beibringen, die sich auf derselben Ebene der Materialität befinden wie unser objektives Universum. Mars und Merkur, Venus und Jupiter, sowie jeder bisher entdeckte oder noch zu entdeckende Planet, sind alle *per se* die Repräsentanten auf unserer Ebene von solchen Ketten. Wie es ausdrücklich in einem der zahlreichen Briefe von Herrn Sinnetts Lehrer heißt: „*es giebt andere und unzählbare manvantare Ketten von Globen, welche intelligente Wesen tragen, sowohl innerhalb als außerhalb unseres Sonnensystems*.“ Aber weder Mars noch Merkur gehören zu *unserer* Kette. Sie sind, zugleich mit anderen Planeten, siebenfache Einheiten in der großen Schar von Ketten unseres Systems, und sind alle ebenso sichtbar, wie ihre *oberen* Globen unsichtbar sind.

Wenn noch weiter vorgebracht wird, daß gewisse Ausdrücke in den Briefen des Lehrers geeignet waren, zu Irrtum zu verleiten, so ist die Antwort: Amen; das waren sie. Der Autor von *Esoteric Buddhism* verstand das wohl, als er schrieb, also seien „die traditionellen Lehrmethoden . . . durch Hervorrufung von Verwirrung“, der sie *abhelfen oder nicht*, je nachdem. Auf jeden Fall, wenn mit Nachdruck betont wird, daß dies früher hätte erklärt und die wahre Natur der Planeten so veröffentlicht werden können, so wie es jetzt geschieht, so lautet die Antwort: Man fand es damals nicht ratsam, also zu thun, da es den Anlaß zu einer Reihe von weiteren Fragen gegeben hätte, *die ihrer esoterischen Natur halber niemals hätten beantwortet werden können*, wodurch nur Verlegenheiten geschaffen worden wären. Es war vom Anfang an erklärt und seither wiederholt bestätigt worden: 1. Daß kein Theosoph, *nicht einmal als angenommener Chelâ*, geschweige denn ein Laienschüler, erwarten könne, daß ihm die Geheimlehre *durchaus und vollständig* erklärt werde, bevor *er sich der Brüderschaft durch unwiderrufliches Gelöbnis verpflichtet und mindestens eine Initiation durchgemacht habe*, weil keine Figuren und Zahlen der Öffentlichkeit übergeben werden können, da Figuren und Zahlen der Schlüssel zum esoterischen System sind. 2. Daß das, was enthüllt wurde, bloß die esoterische Zusammenkittung von dem war, was in nahezu allen exoterischen Schriften der Weltreligionen – vorwiegend in den *Brâhmanas* und den *Upanishads* der *Veden*, und selbst in den *Purânen* – enthalten ist.

Es war ein kleiner Teil von dem, was jetzt viel vollständiger in den vorliegenden

Bänden veröffentlicht wird; und selbst das ist sehr unvollständig und bruchstückweise.

Die Geburt der Himmelskörper im Raume wird verglichen mit einer Pilgerschar beim Feste der Feuer. Sieben Asketen erscheinen an der Schwelle des Tempels mit sieben brennenden Weihrauchkerzen. An der Flamme derselben entzündet die erste Reihe der Pilger ihre Weihrauchfackeln. Hierauf beginnt jeder Asket seine Kerze um seinen Kopf in der Luft herumzuwirbeln und versieht die übrigen mit Feuer.
So ist es auch mit den Himmelskörpern.
Ein Layacentrum wird durch die Feuer eines anderen „Pilgers“ entzündet und zum Leben erweckt, worauf das neue „Centrum“ in den Raum hinauseilt und ein Komet wird. Erst wenn er seine Geschwindigkeit und damit seinen feurigen Schweif verliert, läßt sich der feurige Drache zu ruhigem und stetigem Leben nieder, als ordentlicher respektabler Bürger der himmlischen Familie. Daher heißt es:

Geboren in den unergründlichen Tiefen des Raumes aus dem homogenen Element, die Weltseele genannt, beginnt jeder Kern kosmischer Materie, wie er plötzlich ins Dasein hinausgestoßen wird, sein Leben unter den feindlichsten Umständen. Durch eine zahllose Reihe von Zeitaltern hat er sich einen Platz in den Unendlichkeiten zu erkämpfen. Er kreist rundumher, zwischen dichteren und bereits gefestigten Körpern, er bewegt sich ruckweise, drängt nach einem bestimmten Punkt oder einem Centrum, von dem er angezogen wird, und versucht gleich einem Schiffe, das in ein mit Riffen und blinden Klippen übersäetes Fahrwasser gezogen wird, andere Körper zu vermeiden, die ihn der Reihe nach anziehen oder abstoßen. Viele gehen zu Gunde, indem ihre Masse durch stärkere Massen aufgelöst wird, und zwar, wenn sie in ein System getragen werden, hauptsächlich in den unersättlichen Mägen der verschiedenen Sonnen. Jene, die sich langsamer bewegen und in eine elliptische Bahn gedrängt werden, sind zu früherer oder späterer Vernichtung verurteilt. Andere, die sich in parabolischen Bahnen bewegen, entgehen wegen ihrer Geschwindigkeit gewöhnlich der Zerstörung.

Einige besonders kritische Leser werden vielleicht denken, daß diese Lehre, daß alle Himmelskörper durch den kometarischen Zustand hindurchgehen müssen, in Widerspruch stehe mit der soeben gemachten Behauptung, daß der Mond die Mutter der Erde ist. Sie werden vielleicht wähnen, es sei Intuition nötig, um beides miteinander in Einklang zu bringen. Aber in Wahrheit ist keine Intuition notwendig. Was weiß die Wissenschaft von den Kometen, ihrer Entstehung, ihrem Wachstum, und ihrem schließlichen Verhalten? Nichts – absolut nichts! Und was liegt so Unmögliches darin, daß ein Layacentrum – ein Klumpen

kosmischen Protoplasmas, homogen und latent – wenn es plötzlich belebt oder angefeuert wird, aus seinem Bette im Raume fortrast und durch die unergründlichen Tiefen dahinwirbelt, um seinen homogenen Organismus durch eine Anhäufung und Aufnahme differenzierter Elemente zu verstärken? Und warum soll ein solcher Komet sich nicht seßhaft machen, leben, und zum bewohnten Balle werden?

„*Der Wohnungen Fohats sind viele*“ – heißt es. „*Er stellt seine vier feurigen (elektropositiven) Söhne in die vier Kreise*;“ diese Kreise sind der Äquator, die Ekliptik, und die zwei Parallelkreise in Deklination oder die Wendekreise, über deren *Klimata* die vier mystischen Wesen als Herrscher gesetzt sind. Dann weiter: „*Andere Sieben (Söhne) sind beauftragt, über die sieben heißen, und die sieben kalten Lokas (die Höllen der orthodoxen Brâhmanen) an den beiden Spitzen des Eies der Materie (unserer Erde und ihrer Pole) zu herrschen*.“ Diese sieben Lokas heißen anderwärts die „Ringe“ oder die „Kreise“. Die Alten zählten *sieben* Polarkreise, anstatt zwei, wie die Europäer thun; denn es heißt, daß zum Berge Meru, welcher der Nordpol ist sieben goldene und sieben silberne Stufen hinführen.

Die sonderbaren Behauptungen in einer der Strophen, daß „*die Gesänge des Fohat und seiner Söhne STRAHLEND waren wie die Mittagssonne in Verbindung mit dem Mond*“ und daß die Vier Söhne, auf dem *mittleren* vierfachen Kreise, „*ihres Vaters Gesänge SAHEN und seinen sonnig-mondigen Glanz HÖRTEN*“, werden im Kommentar mit folgenden Worten erklärt: „*Die Bewegung der fohatischen Kräfte an den zwei kühlen Enden (Nord- und Südpol) der Erde, die einen vielfarbigen Strahlenglanz des Nachts zur Folge hat, besitzt verschiedene Eigenschaften von Âkâsha (Ether), Farbe ebenso gut wie Ton*.“

„Ton ist das Charakteristikon von Âkâsha (Ether): er erzeugt Luft, deren Eigenschaft Berührung ist; welche (durch Reibung) Farbe und Licht erzeugt.“ [78] Das Obige wird vielleicht für archaischen Unsinn gehalten werden, aber der Leser wird es besser verstehen, wenn er sich an die Nord- und Südlichter erinnert, welche genau an den Centren der erdelektrischen und erdmagnetischen Kräfte auftreten. Es heißt, daß die zwei Pole die Speicher, die Behälter und zugleich Ausscheidestellen der kosmischen und irdischen Lebenskraft (Elektricität) sind, durch deren Übermaß die Erde, wenn sie diese beiden natürlichen Sicherheitsventile nicht hätte, schon längst in Stücke zersprengt worden wäre. Gleichzeitig existiert eine Theorie, die neuerdings zum Axiom geworden ist, daß die Erscheinung der Polarlichter von starken Tönen, wie

pfeifen, zischen und knacken, begleitet ist und dieselben verursacht. Siehe in Prof. Humboldts Werken über Nordlicht, und seinen Briefwechsel in Bezug auf die strittige Frage.

---

[78] *Vishnu Purâna*.

STROPHE VI. – Schluß.

7. MACHE DEINE BERECHNUNGEN, LANOO, WENN DU DAS WAHRE ALTER DEINES KLEINEN RADES [79] ERFAHREN WILLST. DIE VIERTE SPEICHE DESSELBEN IST UNSERE MUTTER [80] (*a*). ERLANGE DIE VIERTE FRUCHT AUF DEM VIERTEN WEGE DER ERKENNTNIS DIE ZUM NIRVÂNA FÜHRT; DANN WIRST DU VERSTEHEN, DENN DU WIRST SEHEN (*b*) . . .

(*a*) Das „kleinere Rad" ist unsere Kette von Sphären, und die „vierte Speiche" ist unsere Erde, die vierte in der Kette. Sie ist eine von jenen, auf die der „heiße (positive) Atem der Sonne" einen direkten Einfluß hat.
Die sieben fundamentalen Umwandlungen der Globen oder himmlischen Sphären, oder vielmehr die der Stoffteilchen, aus denen sie zusammengesetzt sind, werden wie folgt beschrieben: 1. *homogen*; 2. *luftförmig* und *strahlend* – gasartig; 3*. flockig* (nebelartig); 4. *atomistisch*, *etherisch* – Beginn von Bewegung, daher von Differentiation; 5. *keimartig, feurig* – differentiiert, aber bloß aus den Keimen der Elemente in ihren ersten Zuständen zusammengesetzt, von welchen Zuständen sie nach ihrer vollständigen Entwicklung auf unserer Erde ihrer sieben haben; (6) *vierfältig, dampfartig* – die zukünftige Erde; (7) *kalt* – und wegen des Bezuges von Leben und Licht von der Sonne abhängig.
Dieses Alter zu berechnen, wie der Schüler in dieser Strophe aufgefordert wird, ist jedoch ziemlich schwierig, da uns die Zahlen des großen Kalpas nicht gegeben sind, und uns nicht erlaubt ist, die unserer kleineren Yugas zu veröffentlichen, ausgenommen ihre näherungsweise Dauer. „*Die älteren Räder drehten sich eine Ewigkeit und eine halbe Ewigkeit*", heißt es. Wir wissen, daß unter „Ewigkeit" der siebente Teil von 311 040 000 000 000 Jahren, oder eines Zeitalters Brahmâs verstanden ist. Aber was damit weiter? Wir wissen auch, um einen Anfang zu machen, daß wir, wenn wir obige Zahl als unsere Grundlage annehmen, vor allem von den 100 Jahren des Brahmâ, oder den 311 040 000 000 000 Jahren, zwei Jahre auszuscheiden haben, die von den Sandhyâs (Dämmerungen) eingenommen werden, wonach 98 bleiben, da wir diese auf die mystische Kombination 14x7 zu bringen haben. Aber wir haben keine Kenntnis davon, an welchem genauen Zeitpunkt die Entwicklung und Bildung unserer kleinen Erde begann. Daher ist es unmöglich, ihr Alter zu berechnen, wenn uns nicht die Zeit ihrer Geburt gegeben ist – welche uns die Lehrer insoweit zu geben sich weigern. Am Schlusse dieses Bandes und in Band II werden jedoch einige chronologische Andeutungen gegeben werden. Wir müssen uns weiter daran erinnern, daß sich das Gesetz der Analogie ebenso gut bei den Welten, als beim Menschen bewährt; und daß, ebenso wie „*die Eins (Gottheit) wird Zwei (Deva*

oder Engel), und Zwei wird Drei (oder Mensch),“ etc., uns auch gelehrt wird, daß die Flocken (der Weltstoff) zu Wanderern (Kometen) werden; diese werden zu Sternen; und die Sterne (die Centren der Wirbel) *zu unserer Sonne und unseren Planeten* – um es kurz zu sagen.

Dies kann nicht *so unwissenschaftlich* sein, nachdem Descartes ebenfalls glaubte, daß „die Planeten sich um ihre Achsen drehen, weil sie einstmals leuchtende Sterne, die Centren von Wirbeln waren.“

(*b*) Es werden in den exoterischen Werken vier Grade der Initiation aufgezählt, die im Sanskrit der Reihe nach als Srotâpanna, Sakridâgâmin, Anâgâmin und Arhan bekannt sind; die vier Pfade zu Nirvâna, in dieser unserer vierten Runde, tragen dieselben Bezeichnungen. Der Arhan ist, obwohl er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen kann, doch nicht der höchste initiierte; denn der Adept selbst, der *initiierte* Kandidat, wird zum Chelâ (Schüler) eines höheren Initiierten. Noch drei höhere Grade muß der Arhan erringen, der den Gipfel der Leiter der Arhatschaft erreichen will. Es existieren solche, welche ihn in dieser unserer fünften Rasse erklommen haben, aber die zur Erlangung dieser höheren Grade notwendigen Fähigkeiten werden im gewöhnlichen Asketen erst am Ende dieser Wurzelrasse, und in der sechsten und siebenten, vollständig entwickelt sein. So wird es immer Initiierte und Profane geben bis zum Ende dieses kleineren Manvantara, des gegenwärtigen Lebenscyklus. Die Arhats des „Feuernebels“, von der siebenten Sprosse, sind bloß eine Staffel von der Wurzelbasis ihrer Hierarchie, der höchsten auf Erden und unserer irdischen Kette. Diese „Wurzelbasis“ hat einen Namen, der in unsere Sprache nur mittelst verschiedener zusammengesetzter Worte übersetzt werden kann – der „ewig – lebende – menschliche – Feigenbaum“. Diese „wunderbare Wesen“ senkte sich herab aus einer „hohen Region“, so sagen sie, im ersten Teil des dritten Zeitalters, vor der Trennung der Geschlechter in der dritten Rasse.

Diese dritte Rasse wird manchmal kollektiv die „Söhne des passiven Yoga“ genannt, d. h. sie wurde unbewußt von der zweiten Rasse hervorgebracht, von welcher man, da sie intellektuell unthätig war, annimmt, daß sie beständig in eine Art leerer oder abstrakter Contemplation versunken war, wie es die Bedingungen des Yogazustandes erfordern. In dem ersten oder früheren Teile des Daseins dieser dritten Rasse, als sie noch in ihrem Zustande von Reinheit war, erzeugten die „Söhne der Weisheit“, welche, wie wir sehen werden, in dieser Wurzelrasse sich inkarnierten, mittelst Kriyâshakti eine Nachkommenschaft, welche die „Söhne von Ad“ oder vom „Feuernebel“, die „Söhne von Willen und Yoga“ etc. genannt wurde. Sie war eine bewußte Hervorbringung, da ein Teil der Rasse bereits mit dem göttlichen Funken geistiger, höherer Intelligenz beseelt war. Diese Nachkommenschaft war keine Rasse. Sie war zuerst ein wunderbares

Wesen, genannt der „Initiator“ und nach ihm die Gruppe halb-göttlicher und halb-menschlicher Wesen. „Bei Seite gesetzt“ in der archaischen Genesis für gewisse Zwecke waren sie jene, von denen es heißt, daß die höchsten Dhyânis – „Munis und Rishis aus früheren Manvantaras“ – sich in ihnen inkarniert hatten, *um die Pflanzschule für zukünftige menschliche Adepten zu bilden*, auf dieser Erde und während des gegenwärtigen Cyklus. Diese „Söhne von Willen und Yoga“ waren so zu sagen auf unbefleckte Art geboren und blieben, wie erklärt, gänzlich getrennt von der übrigen Menschheit.

Das eben erwähnte „Wesen“, welches namenlos bleiben muß, ist der *Baum*, von dem sich in späteren Zeitaltern alle großen *historisch* bekannten Weisen und Hierophanten, wie der Rishi Kapila, Hermes, Enoch, Orpheus u.s.w. abgezweigt haben. Als objektiver Mensch ist er die geheimnisvolle (für den Profanen – die immer unsichtbare, aber immer gegenwärtige) Persönlichkeit, über die im Osten zahlreiche Legenden existieren, besonders unter den Occultisten und den Schülern der heiligen Wissenschaft. Er ist es, der die Form wechselt, aber immer derselbe bleibt. Und er ist es auch wiederum, der die geistige Herrschaft über alle *initiierten* Adepten der ganzen Welt inne hat. Er ist, wie gesagt, der „Namenlose Eine“, der so viele Namen hat, und dessen Namen und wahre Natur trotzdem unbekannt sind. Er ist *der* „Initiator“, genannt das „GROSSE OPFER“. Denn an der Schwelle des LICHTES sitzend, blickt er in dasselbe aus dem Kreise der Dunkelheit, den er nicht überschreiten will; noch will er seinen Posten verlassen vor dem letzten Tage dieses Lebenscyklus. Warum bleibt der einsame Wächter auf seinem selbsterwählten Posten? Warum sitzt er an der Quelle der ursprünglichen Weisheit, von der er nicht länger mehr trinkt, weil er nichts zu lernen hat, das er nicht wüsste – fürwahr, weder auf dieser Erde noch in ihrem Himmel? Weil die einsamen Pilger mit wunden Füßen, auf ihrer Rückreise in ihre Heimat, bis zum letzten Augenblick niemals sicher sind, ihren Weg nicht zu verlieren, in dieser grenzenlosen Wüste von Illusion und Materie, genannt das Erdenleben. Weil er gerne einem jeden Gefangenen, dem es gelungen ist, sich von den Banden des Fleisches und der Illusion zu befreien, den Weg zeigen möchte zu jener Region der Freiheit und des Lichtes, aus der er sich selbst freiwillig verbannt hat. Weil er, kurz gesagt, sich selbst zum Wohle der Menschheit geopfert hat, obwohl nur wenige Auserwählte Vorteil ziehen könne aus dem GROSSEN OPFER.

Unter der unmittelbaren, stillen Leitung dieses MAHÂ-GURU wurden alle anderen weniger göttlichen Lehrer und Unterweiser des Menschengeschlechts vom ersten Erwachen des menschlichen Bewusstseins an die Führer der ersten Menschheit. Durch diese „Söhne Gottes“ erlernte die kindliche Menschheit ihre ersten begriffe von allen Künsten und Wissenschaften, sowie von der geistigen

Erkenntnis; und sie sind es, die den ersten Grundstein gelegt haben für alten Civilisationen, die unsere moderne Generation von Schülern und Gelehrten in so traurige Verlegenheit versetzen.

---

[79] Kette.

[80] Erde.

Mögen jene, die diese Behauptung bezweifeln, mit irgend welchen anderen gleich vernünftigen Gründen das Geheimnis das außerordentlichen Wissens, das die Alten besaßen, erklären – die, wie einige vorgeben, sich aus niederen und tierartigen Wilden, den „Höhlenmenschen" des paläolithischen Zeitalters, entwickelt hatten!
Mögen sie sich beispielsweise solchen Werke zuwenden, wie denen des Vitruvius Pollio aus dem augusteischen Zeitalter über Architektur, in welchen alle Proportionsregeln dieselben sind, die *in alter Zeit bei den Initiationen gelehrt wurden*, wenn sie sich mit dieser wahrhaft göttlichen Kunst bekannt machen wollen, und den *tiefen esoterischen Sinn, der in jeder Regel und jedem Gesetze der Proportion verborgen liegt*, verstehen wollen. Kein Mensch, der von einem paläolithischen Höhlenbewohner abstammt, könnte jemals eine solche Wissenschaft ohne Beihilfe entwickeln, selbst nicht in Jahrtausenden von Gedanken und intellektueller Evolution. Die Schüler jener inkarnierten Rishis und Devas der dritten Wurzelrasse waren es, die ihr Wissen – von einer Generation zur anderen- an Ägypten überlieferten und an Griechenland mit seinem verlorenen *Kanon der Proportion*; gerade so, wie die Schüler der initiierten der vierten, der Atlantier, sie ihren Cyklopen übergaben, den „Söhne der Cyklen" oder des „Unendlichen", von welchen der Name auf die noch späteren Generationen gnostischer Priester überging.

Diese göttlichen Vollkommenheit der Architekturverhältnisse ist es zu verdanken, daß die Alten jene Wunderwerke aller folgenden Zeitalter erbauen konnten, ihre Tempel, Pyramiden, Höhlentempel, Kromlechs, Steinhügel und Altäre als Zeugen von dem Besitze maschineller Kräfte und mechanischer Kenntnisse, mit denen verglichen die moderne Kunstfertigkeit wie ein Kinderspiel ist, und welche diese Geschicklichkeit selbst als die „Werke der hundertarmigen Riesen" bezeichnet. [81]

Moderne Baumeister mögen diese Regeln nicht gänzlich vernachlässigt haben, aber sie haben genug empirische Neuerungen hinzugefügt, um die richtigen Verhältnisse zu zerstören. Vitruv ist es, der der Nachwelt die Regeln für den Aufbau der griechischen Tempel gab, die den unsterblichen Göttern errichtet wurden, und die zehn Bücher über Architektur des Markus Vitruvius Pollio, eines Mannes, der, kurz gesagt, *ein Initiierter war*, können nur esoterisch studiert werden. Die Druidensteine, die Dolmen, die Tempel Indiens, Ägyptens und Griechenlands, die Türme, und die 127 europäischen Städte, die vom französischen Institut als „cyklopischen Ursprungs" befunden wurden, sind alle das Werk initiierter Priester-Architekten – der Nachkommen von jenen, die zuerst

von den „Söhnen Gottes“ unterrichtet und mit Recht die „Baumeister“ genannt wurden. Folgendes sagt die anerkennende Nachwelt von diesen Nachkommen:

Sie verwendeten weder Mörtel noch Cement, noch Stahl oder Eisen, um ihre Steine zu behauen; und doch waren diese so kunstvoll bearbeitet, daß an vielen Stellen die Fugen kaum sichtbar sind, obwohl viele von den Steinen, wie in Peru, 38 Fuß lang, 18 Fuß breit und 6 Fuß dick sind; und in den Wällen der Festung von Cuzko befinden sich Steine von noch größerer Masse. [82]

Wiederum:

Der Brunnen von Syene, erbaut vor 5400 Jahren, als dieser Punkt genau unter dem Wendekreise lag, was jetzt nicht mehr der Fall ist, war . . . so gegraben, dass genau im Moment der Sonnenwende zu Mittag die ganze Sonnenscheibe auf seiner Oberfläche reflektiert zu sehen war – ein Werk, das die vereinte Geschicklichkeit aller Astronomen von Europa nicht im stande wäre zu vollbringen. [83]

Obwohl diese Gegenstände in *Isis Unveiled* kaum angedeutet wurden, so wird es doch gut sein, den Leser daran zu erinnern, was dort [84] über eine heilige Insel in Centralasien gesagt ist, und ihn wegen weiterer Einzelheiten auf den Abschnitt hinzuweisen, welcher unter dem Titel „Die Söhne Gottes und die heilige Insel“ der Strophe IX des zweiten Bandes beigegeben ist. Einige weitere Erklärungen mögen jedoch, wenn sie auch nur bruchstückweise hingeworfen sind, dem Schüler behilflich sein, einen kleinen Einblick in das vorliegende Geheimnis zu erlangen.

---

[81] Kenealy, *Book of God*, p. 118.

[82] Acosta, VI, 14.

[83] Kenealy, ebendaselbst.

[84] I. 587-93.

Um mindestens eine Einzelheit bezüglich dieser geheimnisvollen „Söhne Gottes“ in klaren Worten mitzuteilen: die hohen Dvijas, die initiierten Brâhmanen des Altertums behaupteten von diesen Brahmaputras abzustammen, während der moderne Brâhmane die niederen Kasten buchstäblich daran glauben lassen möchte, daß sie (die Brâhmanen) unmittelbar aus dem Munde Brahmâs hervorgegangen seien. So ist die esoterische Lehre; und sie fügt noch hinzu, dass, obwohl jene (selbstverständlich geistigen) Nachkommen der „Söhne von Willen und Yoga“ mit der Zeit in entgegengesetzte Geschlechter geteilt wurden, ebenso wie später auch ihre „Kriyâshakti“ Vorfahren, daß doch ihre entarteten Nachkommen bis zum heutigen Tage Verehrung und Achtung für die Zeugungshandlung bewahrt haben und sie noch immer im Lichte einer religiösen Ceremonie betrachten, während die civilisierten Nationen sie für eine rein tierische Funktion halten.
Man vergleiche die westlichen Anschauungen und Übung in Bezug auf diese Dinge mit den Anordnungen Manus betreffend die Gesetze für den Grihastha und das eheliche Leben.
Der wahre Brâhmane ist somit thatsächlich der, „dessen sieben Vorväter den Saft der Mondpflanze (Soma) getrunken haben“, und der ein „Trisuparna“ ist, da er das Geheimnis der *Veden* verstanden hat.

Und bis zum heutigen Tage wissen solche Brâhmanen, daß während der ersten Anfänge dieser Rasse die geistigen Ideen derselben ohne allen Zusammenhang mit ihrer körperlichen Umgebung waren, weil der psychische und physische Intellekt schlummerten und das Bewußtsein noch nicht entwickelt war; daß der *göttliche* Mensch in seiner tierischen – wenn auch äußerlich menschlichen – Form wohnte; daß, wenn Instinkt in ihm war, kein Selbstbewußtsein kam, um die Finsternis des latenten fünften Prinzipes zu erhellen. Als die Herren der Weisheit, durch das Gesetz der Evolution getrieben, in ihm den Funken des Bewußtseins versenkten, so war die erste Regung, welche dieser zu Leben und Thätigkeit erweckte, ein Gefühl der Solidarität, des Einsseins mit seinen geistigen Schöpfern. Wie die erste Regung des Kindes seiner Mutter und Ernährerin gilt, so neigten sich die ersten Bestrebungen des erwachenden Bewußtseins im ursprünglichen Menschen jenen zu, deren Elemente er in sich selbst fühlte, und welche doch draußen und von ihm unabhängig waren. Aus diesem Gefühle entsprang *Hingebung*, und wurde zur ersten und vornehmsten Triebkraft in seiner Natur; denn sie ist die einzige, welche in seinem Herzen natürlich und ihm angeboren ist, und die wir ebenso im menschlichen Kindchen wie im tierischen Jungen finden. Dieses Gefühl unbezähmbarer naturtriebartiger Sehnsucht im Urmenschen beschreibt herrlich, um man kann sagen intuitiv, Carlyle, indem er ausruft:

Das große antike Herz – wie gleicht es dem eines Kindes in seiner Einfalt, wie dem

eines Mannes in seiner ernsten Erhabenheit und Tiefe! Der Himmel ruht über ihm, wo immer er geht oder steht auf Erden, und macht ihm die ganze Erde zu einem mystischen Tempel und jedes irdische Geschäft zu einer Art von Gottesdienst. Flüchtige Schimmer heller Kreaturen blitzen im Sonnenschein des Alltags; Engel schweben noch und tragen Gottes Botschaften unter die Menschen . . . . . Staunen und Wunder umgeben den Menschen; er lebt in einem Element des Wunders. [85] . . . . . Ein großes Gesetz der Pflicht, hoch wie diese zwei Unendlichkeiten (Himmel und Hölle), das alles andere als nichtig erscheinen ließ, das alles andere vernichtete – es war eine Wirklichkeit, und ist noch immer eine: nur die Umkleidung ist tot, sein Wesen lebt durch alle Zeiten und durch alle Ewigkeit!

Es lebt unbestreitbar, und hat mit all seiner unausrottbaren Stärke und Kraft in dem Herzen des asiatischen Âriers, unmittelbar von der dritten Rasse her, durch deren erste aus der Seele geborenen Söhne, die Früchte von Kriyâshakti geregelt. Während die Zeit dahinrollte, brachte die heilige Kaste der Initiierten, zwar selten, von Zeitalter zu Zeitalter, solche vollkommene Geschöpfe hervor; innerlich abgesonderte Wesen, obwohl äußerlich dieselben, wie jene, welche sie hervorbrachten.
Es war in der Kindheit der dritten ursprünglichen Rasse:

Und ein
Geschöpf
erhabenerer
Art,
Es fehlte noch,
und ward daher
geplant,
Bewußt im
Denken,
umfangreicherer
Brust,
Geformt zum
Herrn der ganzen
andern Welt.

Es wurde ins Dasein gerufen als ein bereiter und vollkommener Träger der sich inkarnierenden Bewohner höherer Sphären, die fortan in diesen Formen ihren Aufenthalt nahmen, geboren vom *geistigen Willen* und der natürlichen göttlichen Kraft im Menschen. Es war ein Kind des reinen Geistes, in seinem Gemüte ohne irgendwelche färbende Beimischung eines irdischen Elementes. Nur sein Körpergebäude gehörte der Zeit und dem Leben an, denn es nahm seine Intelligenz

unmittelbar von oben. Es war der lebendige Baum der göttlichen Weisheit, und kann daher dem Weltenbaume der nordischen Legenden verglichen werden, der nicht welken und sterben kann, bevor die letzte Schlacht des Lebens geschlagen ist, während seine Wurzeln die ganze Zeit von dem Drachen Nîdhöggr benagt wird. Denn ebenso wurde auch der Körper des ersten und heiligen Sohnes von Kriyâshakti vom Zahne der Zeit benagt, während die Wurzeln seines inneren Wesens für immer unverwelklich und stark blieben, weil sie im Himmel wuchsen und sich ausbreiteten, und nicht auf Erden. Er war der erste der *Ersten*, und er war der Same aller anderen. Es gab andere Söhne der Kriyâshakti, die durch eine zweite geistige Anstrengung hervorgebracht wurden, aber der erste blieb bis zu diesem Tage der Same der göttlichen Erkenntnis, der Eine und höchste unter den irdischen „Söhnen der Weisheit“. Über diesen Gegenstand können wir nicht mehr sagen, außer daß wir hinzufügen, daß es in jedem Zeitalter – ja sogar in dem unsern – große Intellekte gegeben hat, die das Problem richtig verstanden haben.

---

[85] Das, was für den Blick des ursprünglichen Menschen *natürlich* war, ist erst für uns zum *Wunder* geworden; und das, was für ihn ein Wunder war, könnte niemals in unserer Sprache ausgedrückt werden.

Aber wie kommt unser physischer Körper zu dem Zustande von Vollkommenheit, in dem er jetzt gefunden wird? Durch Millionen von Jahren der Evolution, selbstverständlich, aber niemals durch den Tierzustand oder von Tieren her, wie der Materialismus lehrt. Denn wie Carlyle sagt:

. . . Die Wesenheit unseres Seins, das Geheimnisvolle in uns, das sich selbst „Ich" nennt – ach, was für Worte haben wir für solche Dinge? – ist ein Atem des Himmels; das höchste Wesen offenbart sich im Menschen. Dieser Körper, diese Fähigkeiten, dieses unser Leben, ist es nicht alles ein Gewand jenes Namenlosen?

Der „Atem des Himmels" oder vielmehr der Atem des Lebens, der in der *Bibel* Nephesch genannt wird, ist in jedem Tiere, in jedem belebten Stäubchen und in jedem mineralischen Atom. Aber keines von diesen hat gleich dem Menschen ein Bewußtsein von der Natur dieses „höchsten Wesens" [86] , weil keines diese göttliche Harmonie in seiner Form hat, wie sie der Mensch besitzt. Es ist so, wie es Novalis gesagt und keiner seither es besser gesagt hat, und wie es Carlyle wiedergiebt:

Es giebt bloß *einen* Tempel im Weltall und der ist der Körper des Menschen. Nichts ist heiliger als diese hohe Form . . . . . Wir berühren den Himmel, wenn wir unsere Hand auf einen menschlichen Körper legen! Dies klingt wie eine bloße Redeblume; aber es ist nicht so. Wenn wohl überlegt, wird es sich als eine wissenschaftliche Thatsache erweisen; als der Ausdruck . . . der thatsächlichen Wahrheit der Sache. *Wir* sind das Wunder der Wunder – das große unergründliche Geheimnis . . . . . [87]

---

[86] Es giebt keine Nation auf der Welt, in der das Gefühl der Andacht oder der religiösen Mystik entwickelter und hervorleuchtender wäre als beim indischen Volke. Man sehe, was Max Müller über dieses eigentümliche Verhalten und dieses nationale Gepräge in seinen Werken sagt. Es ist dies ein unmittelbares Erbe von den ursprünglichen *bewußten* Menschen der dritten Rasse.

[87] *Lectures on Heroes*.

STROPHE VII.

1. SIEHE DEN ANFANG DES FÜHLENDEN FORMLOSEN LEBENS (*a*). ZUERST DAS GÖTTLICHE [1] (*b*), DAS EINE VON DEM MUTTERGEISTE; [2] DANN DAS GEISTIGE [3] (*c*); [4] DIE DREI VON DEM EINEN (*d*), DIE VIER VON DEM EINEN (*e*), UND DIE FÜNF (*f*), VON WELCHEN DIE DREI, DIE FÜNF UND DIE SIEBEN (*g*). DIESE SIND DIE DREIFACHEN UND DIE VIERFACHEN ABWÄRTS STEIGENDEN; DIE AUS DER SEELE GEBORENEN SÖHNE [5] DES ERSTEN HERRN, DIE LEUCHTENDEN SIEBEN. [6] SIE SIND ES, WELCHE DA SIND: DU, ICH, ER, O LANOO! SIE WACHEN ÜBER DICH UND DEINE MUTTER, BHÛMI. [7]

(*a*) Die Hierarchie der schöpferischen Kräfte wird esoterisch in sieben (vier und drei) geteilt, innerhalb der zwölf großen Ordnungen, die in den zwölf Zeichen des Tierkreises aufgezeichnet sind; die Sieben der sich offenbarenden Stufenleiter stehen ferner mit den sieben Planeten in Zusammenhang. Alle diese erfahren eine Unterteilung in zahllose Gruppen göttlich-geistiger, halbgeistiger, und etherischer Wesen.

Die Haupthierarchieen unter diesen sind angedeutet in der großen Vierheit oder den „vier Körpern und den drei Fähigkeiten", exoterisch, des Brahmâ, und der Panchâsya, der fünf Brahmâs, oder der fünf Dhyâni-Buddhas im buddhistischen System.

Die höchste Gruppe setzt sich zusammen aus den sogenannten göttlichen Flammen, die auch als die „feurigen Löwen" und die „Löwen des Lebens" bezeichnet werden, deren Esoterik in dem Tierkreiszeichen des Löwens wohlverwahrt liegt. Sie ist der *Kernkörper* der oberen göttlichen Welt. Sie sind die formlosen feurigen Atem, in einem Aspekt wesensgleich mit der oberen sephirothischen Dreiheit, welche von den Kabbalisten in die archetypische Welt versetzt wird.

Dieselbe Hierarchie, mit denselben Zahlen, findet sich auch im japanischen System, in den „Anfängen", wie sowohl von den Sinto als von den buddhistischen Sekten gelehrt wird. In diesem System geht die Anthropogenesis der Kosmogenesis voran, indem das Göttliche sich in das Menschliche herabsenkt und unterwegs in seinem Herabsteigen in die Materie das sichtbare Weltall erschafft; die legendenhaften Persönlichkeiten, so bemerkt ehrfurchtsvoll Omoie, „sind zu verstehen als die feststehende Verkörperung der höheren (geheimen)

Lehre, und ihrer erhabenen Wahrheiten.“ Dieses alte System in voller Ausführlichkeit darzulegen, würde zu viel Raum erfordern; ein paar Worte hierüber werden jedoch keineswegs ungelegen sein. Das folgende ist eine kurze Übersicht über diese Anthropo-Kosmogenesis, und zeigt, wie engübereinstimmend die getrenntesten Nationen eine und dieselbe archaische Lehre wiederhallten.

Als alles noch Chaos (Kon-ton) war, erschienen drei geistige Wesen auf der Bühne der zukünftigen Schöpfung: 1. Ame no ani naka nushi no Kami, der „göttliche Monarch des centralen Himmels“; 2. Taka mi onosubi no Kami, der „erhabene, kaiserliche göttliche Sproß von Himmel und Erde“; und 3. Kamu mi musubi no Kami, der „Sproß der Götter“, einfach.

Diese waren ohne Form oder Substanz – unsere Arûpadreiheit – da weder die himmlische noch die irdische Substanz sich bereits differenziert hatte, „noch die Wesenheit der Dinge geformt worden war.“

(*b*) Im *Zoha*r – der, wie er jetzt von Moses de Leon mit Hilfe von syrischen und chaldäischen christlichen Gnostikern im 13. Jahrhundert geordnet und neu herausgegeben, und noch später von vielen christlichen Händen korrigiert und revidiert worden ist, nur um ein geringes weniger exoterisch ist als die *Bibel* selbst – erscheint dieses „göttliche (Vehikel)“ nicht länger mehr, wie es sich im chaldäischen *Buch der Zahlen* findet. Wahr genug, Ain Suph, das absolute endlose Nichtding, benützt auch die Form des Einen, des geoffenbarten „himmlischen Menschen“ (der ersten Ursache) als Wagen (Mercabah im Hebräischen, Vâhana im Sanskrit) oder Vehikel, um in die phänomenale Welt herabzusteigen und sich in derselben zu offenbaren. Aber die Kabbalisten erklären weder, wieso das Absolute irgend etwas benützen oder irgend welche Eigenschaft bethätigen kann, nachdem es als ein Absolutes aller Eigenschaften bar ist; noch erklären sie, daß es in Wirklichkeit die erste Ursache (Platons Logos), die ursprüngliche und ewige Idee ist, welche sich durch Adam Kadmon, den zweiten Logos, sozusagen offenbart.

Im *Buche der Zahlen* wird erklärt, daß Ain (En oder Aiôr) das einzige selbstexistierende ist, während seine „Tiefe“, der Bythos der Gnostiker, genannt Propatôr, bloß periodisch ist. Der letztere ist Brahmâ, als von Brahman oder Parabrahman differenziert. Er ist die Tiefe, die Quelle des Lichtes, oder der Propatôr, welcher der unmanifestierte Logos ist, oder die abstrakte Idee, und nicht Ain Suph, dessen Strahl den Adam Kadmon – „männlich und weiblich“ –

oder den geoffenbarten Logos, das objektive Universum, als seinen Wagen benützt, um sich durch diesen zu offenbaren. Aber im *Zohar* lesen wir die folgende Widersinnigkeit: „*Senior occultatus est, et absconditus; Mikroprosopus manifestus est, et non manifestus*.“ [8] Das ist falsch, weil Mikroprosopus oder der Mikrokosmos bloß während seiner Manifestationen existieren kann, und während der Mahâpralayas zerstört ist. Rosenroths *Kabbala* ist keine Richtschnur, sondern sehr häufig ein Rätsel.

---

[1] Vehikel.

[2] Âtman.

[3] Âtmâ-Buddhi, Geist-Seele. Dies bezieht sich auf die kosmischen Prinzipien.

[4] Wiederum.

[5] Avalokiteshvara.

[6] Baumeister. Die sieben schöpferischen Rishis, die jetzt mit dem Sternbilde des großen Bären in Verbindung gebracht werden.

[7] Erde.

[8] Rosenroth, *Liber Mysterii*. IV. 1.

Die *erste Ordnung* sind die Göttlichen. Wie im japanischen System, so werden in der ägyptischen und einer jeden alten Kosmogonie, an dieser göttlichen Flamme (der „Einen“) die drei absteigenden Gruppen entzündet. Während sie ihr potentielles Sein on der höheren Gruppe haben, werden sie jetzt bestimmte und getrennte Wesenheiten. Diese heißen die Jungfrauen des Lebens, die große Illusion, etc., etc., und zusammengefaßt der sechseckige Stern.
Der letztere ist in fast jeder Religion das Symbol des Logos als der ersten Emanation. Er ist das Zeichen des Vishnu in Indien, das Chakra oder Rad; und die Glyphe des Tetragrammaton, von „Ihm dem Vierbuchstabigen“ in der *Kabalah*, oder metaphorisch die „Glieder des Mikroprosopus“, welche beziehungsweise zehn und sechs sind.

Die späteren Kabbalisten jedoch, insbesondere die christlichen Mystiker, haben diesem herrlichen Symbol arg mitgespielt.

In der That wurde der Mikroprosopus – der, philosophisch gesprochen, gänzlich verschieden ist von dem unmanifestierten Logos, der „eins mit dem Vater“ ist – schließlich durch jahrhundertlange unablässige Anstrengungen der Sophistik und der Paradoxen dahin gebracht, für ein mit Jehovah, oder dem *einen* lebendigen Gott (!), gehalten zu werden, während doch Jehovah nichts weiter ist als Binah, eine weibliche Sephira. Diese Thatsache kann dem Leser nicht zu oft eingeprägt werden. Denn die „zehn Glieder“ des himmlischen Menschen sind die zehn Sephiroth; aber der erste himmlische Mensch ist der unmanifestierte Geist des Weltalls und sollte zum Mikroprosopus erniedrigt werden, dem kleineren Gesicht oder Antlitz, dem Vorbilde des Menschen auf der irdischen Ebene. Der Mikroprosopus ist, wie soeben gesagt, der manifestierte Logos, und deren giebt es viele. Doch davon später! Der sechseckige Stern bezieht sich auf die sechs Kräfte oder Mächte der Natur, die sechs Ebenen, Prinzipien, etc., etc., die alle in dem siebenten oder dem Mittelpunkte des Sterns ihre Vereinigung finden. Alle diese jedoch, einschließlich der oberen und unteren Hierarchieen, emanieren aus der himmlischen Jungfrau, der großen Mutter in allen Religionen, der Androgynen, der Sephira Adam Kadmon. Sephira ist die Krone, Kether, bloß in dem abstrakten Prinzip, als ein mathematisches *x*, oder die unbekannte Größe. Auf der Ebene der differenzierten Natur ist sie das weibliche Gegenstück des Adam Kadmon, des ersten Androgynen. Die *Kabalah* lehrt, daß die Worte „*Fiat Lux*“ [9] sich auf die Bildung und Evolution der Sephiroth, beziehen, und nicht auf Licht im Gegensatz zu Finsternis. Rabbi Simeon sagt:

O Genossen, Genossen, der Mensch als eine Emanation war zugleich Mann

und Weib, Adam Kadmon fürwahr, und das ist der Sinn der Worte “Es werde Licht. Und es ward Licht.“ Und das ist der zwiefache Mensch. [10]

In seiner Einheit ist das ursprüngliche Licht das siebente oder höchste Prinzip, Daiviprakriti, das Licht des ungeoffenbarten Logos. Aber in seiner Differentation wird es zu Fohat, oder den „sieben Söhnen“. Ersteres wird symbolisiert durch den Mittelpunkt des doppelten Dreiecks; die letzteren durch das Sechseck selbst, oder die sechs „Glieder“ des Mikroprosopus, deren siebentes Malkuth ist, die „Braut“ der christlichen Kabbalisten, oder unsere Erde. Daher sie Ausdrücke:
Das erste nach dem Einen ist göttliches Feuer; das zweite Feuer und Ether; das dritte ist zusammengesetzt aus Feuer, Ether und Wasser; das vierte aus Feuer, Ether, Wasser und Luft. Das Eine hat nichts zu thun mit den menschentragenden Globen, sondern mit den inneren unsichtbaren Sphären. Die Erstgeborenen sind das LEBEN, das Herz und der Pulsschlag des Universums; die Zweiten sind sein GEMÜT oder Bewusstsein.
Diese Elemente des Feuers, der Luft, u. s. w., sind nicht unsere zusammengesetzten Elemente; und dieses „Bewußtsein“ hat keine Beziehung zu unserm Bewußtsein. Das Bewußtsein des „Einen Geoffenbarten“ ist, wenn nicht absolut, so doch unbedingt. Mahat, das universale Gemüt, ist die erste Hervorbringung des schöpferischen Brahmâ, aber auch von Pradhâna, der undifferenzierten Materie.

(*c*) Die *zweite Ordnung* der himmlischen Wesen, jene aus Feuer und Ether, entsprechend dem Geiste und der Seele, oder Atmâ-Buddhi, deren Namen Legion ist, sind noch formlos, aber schon ausgesprochener „substantiell“. Sie sind die erste Differentation in der zweiten Evolution oder „Schöpfung“ – einem irreführenden Worte. Wie der Name zeigt, sind sie die Vorbilder der sich inkarnierenden Jîvas oder Monaden, und sind zusammengesetzt aus dem feurigen Geiste des Lebens. Sie sind es, durch welche gleich einem reinen Sonnenstrahl der Strahl hindurchgeht, welcher von ihnen mit seinem zukünftigen Vehikel, der göttlichen Seele, der Buddhi, versehen wird. Sie haben unmittelbar mit den Scharen der höheren Welt *unseres* Systems zu thun. Aus diesen zweifaltigen Einheiten emanieren die „Dreifaltigen“.

---

[9] *Genesis*, I.

[10] *Auszüge aus dem Zohar*, pp. 13-15.

In der japanischen Kosmogonie sind es die eben genannten Dreifaltigen, welche, wenn aus der chaotischen Masse ein eiartiger Kern emportaucht, der den Keim und die Möglichkeit alles universellen sowie alles terrestrischen Lebens in sich hat, sich differenzieren. Das männliche etherische Prinzip (Yo) steigt empor, und das weibliche, gröbere und materielle Prinzip (In) wird in das substantielle Weltall gestürzt, wenn eine Trennung zwischen dem himmlischen und dem irdischen geschieht. Aus diesem, dem weiblichen, der Mutter, wird das erste rudimentäre objektive Wesen geboren. Es ist ätherisch, ohne Form oder Geschlecht, und doch werden aus ihm und der Mutter die sieben göttlichen Geister geboren, aus denen die sieben „Schöpfungen" emanieren werden; gerade so, wie im *Codex Nazaräus* aus Karabtanos und dem mütterlichen Spiritus die sieben „böse veranlagten" (materiellen) Geister geboren werden.

Es wäre zu langwierig, hier die japanischen Namen zu geben, aber übersetzt stehen sie in folgender Ordnung:

1. Der „unsichtbare Ehelose", welche der schöpferische Logos des nichtschaffenden „Vaters" ist, oder die offenbar gemachte schöpferische Möglichkeit des letzteren.

2. Der „Geist (oder Gott) der strahlenlosen Tiefen (des Chaos)", welcher zur differenzierten Materie oder zum Weltstoff wird; auch das Mineralreich.

3. Der „Geist des Pflanzenreiches", der „reichlichen Vegetation".

4. Der „Geist der Erde" und „der Geist der Sandwüsten"; ein Wesen von doppelter Natur, indem der erstere die Möglichkeit des männlichen Elementes, der letztere die des weiblichen Elementes in sich enthält. Diese beiden waren eins, weil sie noch dessen unbewußt waren, daß sie zwei sind.

In dieser Dualität waren enthalten (*a*) Isu no gai no Kami, das männliche, dunkle und muskulöse Wesen; und (*b*) Eku gai no Kami, das weibliche, schöne und schwächere oder zartere Wesen. Dann:

5. und 6. Die Geister, welche androgyn oder doppelgeschlechtig waren.

7. Der siebente Geist, der letzte, welcher aus der „Mutter" emanierte, erscheint als die erste ausgesprochen männliche und weibliche göttlich-menschliche Form.

Dies war die siebente „Schöpfung“, wie in den *Purânen*, wo der Mensch die siebente Schöpfung des Brahmâ ist.

Diese, Tsanagi-Tsanami, stiegen in das Weltall hinab über die himmlische Brücke, die Milchstraße, und als „Tsanagi tief unten eine chaotische Masse von Wolken und Wasser sah, warf er seinen Juwelenspeer in die Tiefen, und trockenes Land erschien. Dann trennten sich die beiden, um Onokoro, die neu erschaffene Inselwelt, zu erforschen.“ (Omoie.)

So sind die japanischen exoterischen Fabeln, die Rinde, welche den Kern derselben einen Wahrheit der Geheimlehre umschließt.

(*d*) Die *dritte Ordnung* entspricht dem Âtmâ-Buddhi-Manas, oder Geist, Seele und Intellekt; und sie heißen die „Triaden“.

(*e*) Die *vierte Ordnung* sind substanzielle Wesenheiten. Diese ist die höchste Gruppe unter den Rûpas (atomistischen Formen). Sie ist die Pflanzschule der menschlichen, bewussten, geistigen Seelen. Sie heißen die „unvergänglichen Jîvas“ und bilden durch die unter ihnen liegende Ordnung die erste Gruppe der ersten siebenfältigen Schar – das große Geheimnis des menschlichen, bewussten und intellektuellen Wesens. Denn das letztere ist das Feld, in welchem *in seiner Privation* der Keim verborgen liegt, der *in die Zeugung fallen* wird. Dieser Keim wird zur geistigen Kraft in der physischen Zelle werden, welche die Entwicklung des Embryo leitet, und welche die Ursache der Vererbung der Fähigkeiten und aller der dem Menschen innewohnenden Eigenschaften ist. Die darwinische Theorie von der Vererbung der erworbenen Fähigkeiten wird jedoch vom Occultismus weder gelehrt noch angenommen. Die Entwicklung schreitet nach dem letzteren nach ganz anderen Regeln vor; das körperliche evolviert nach der esoterischen Lehre allmählich aus dem geistigen, gedanklichen und psychischen. Diese innere Seele der physischen Zelle – das „geistige Plasma“, das das Keimplasma beherrscht – ist der Schlüssel, der eines Tages die Thore zu der *terra incognita* des Biologen, die jetzt das dunkle Geheimnis der Embryologie genannt wird, öffnen muß. Es ist beachtenswert, daß die moderne Chemie, während sie die Theorie von substantiellen und unsichtbaren Wesen, welche Engel, Elementale, u. s. w., genannt werden, als einen Aberglauben sowohl des Occultismus als auch der Religion verwirft – ohne natürlich in die Philosophie dieser unkörperlichen Wesenheiten Einblick genommen oder auch nur darüber nachgedacht zu haben, durch Beobachtung und Entdeckung unbewußt gezwungen worden ist, dasselbe Progressionsverhältnis und dieselbe

Ordnung in der Evolution der chemischen Atome anzuerkennen und zu adoptieren, wie sie der Occultismus für seine Dhyânis ebenso wie für seine Atome annimmt, da sein erstes Gesetz die Analogie ist.

Wie oben gesehen, ist die allererste Gruppe der Rûpa-Engel aus vier Elementen bestehend, indem einer jeden in absteigender Ordnung ein Element hinzugegeben wird. So sind auch die Atome, in der Phraseologie der Chemie, monatomisch, diatomisch, triatomisch, tetratomisch, etc., nach abwärts fortschreitend. Man möge sich daran erinnern, daß Feuer, Wasser und Luft des Occultismus oder die sogenannten „Elemente der ursprünglichen Schöpfung" nicht die zusammengesetzten Elemente sind, die sie auf Erden sind, sondern noumenale homogene Elemente – die Geister der vorigen. Dann folgen die siebenfachen Gruppen oder Scharen. Würde man sie mit den Atomen in einem Diagramm parallellaufend eintragen, so würde man sehen, daß die Naturen dieser Wesen auf ihrer abwärts gerichteten Stufenleiter des Fortschreitens den zusammengesetzten Elementen in Bezug auf Analogie mathematisch genau entsprechen. Dies bezieht sich natürlich bloß auf von Occultisten angelegte Diagramme; denn würde die Reihe der englischen Wesen mit der Reihe der chemischen Elemente der Wissenschaft in eine Parallele gestellt – vom hypothetischen Helium herunter bis zum Uranium – so würde man natürlich finden, daß sie nicht übereinstimmen. Denn die letzteren haben auf der astralen Ebene nur die vier niedersten Ordnungen zu entsprechenden – die drei höheren Prinzipien im Atom oder vielmehr Molekül oder chemischen Element sind bloß dem Auge des initiierten Dangma wahrnehmbar. Aber dann, wenn die Chemie selbst den richtigen Weg zu finden wünschte, so müsste sie ihre tabellarische Anordnung nach der der Occultisten korrigieren – etwas, das zu thun sie sich weigern dürfte. Nach der esoterischen Philosophie entspricht jedes körperliche Teilchen seinem über ihm stehenden Ding an sich – dem Wesen, zu dessen Wesenheit es gehört – und ist von ihm abhängig; und, oben so wie untern, evolviert das Geistige aus dem Göttlichen, das Seelisch-gedankliche aus dem Geistigen – von seiner niederen Ebene aus durch das Astrale befleckt – indem die ganze belebte und (scheinbar) unbelebte Natur in paralleler Richtung sich entwickelt, und seine Eigenschaften von oben ebenso gut wie von unten herleitet. Die Zahl sieben bedeutet in ihrer Anwendung auf den oben erwähnten Ausdruck einer siebenfältigen Schar nicht bloß sieben Wesenheiten, sondern sieben Gruppen oder Scharen, wie bereits erklärt. Die höchste Gruppe, die Asuras, die in Brahmâs erstem Körper geboren sind, der sich in „Nacht" verwandelte, sind siebenfältig, *d. h*. sie sind wie die Pitris in sieben Klassen geteilt, von welchen drei körperlos (arûpa) sind und vier mit Körpern versehen. [11] Sie sind thatsächlich mit größerer Richtigkeit unsere Pitris (Vorväter), als die Pitris, welche den ersten physischen Menschen projiciierten.

(*f*) Die *fünfte Ordnung* ist eine sehr geheimnisvolle, da sie mit dem mikrokosmischen Pentagon, dem fünfeckigen Stern, in Verbindung steht,

welches den Menschen darstellt. In Indien und Ägypten wurden diese Dhyânis mit dem Krokodil in Verbindung gebracht und ihre Wohnung ist im Steinbock. Das sind aber in der indischen Astrologie vertauschbare Ausdrücke, denn das zehnte Zeichen des Tierkreises, welches Makara heißt, wird ungenau übersetzt mit „Krokodil". Das Wort selbst wird im Occultismus auf verschiedene Art interpretiert, wie weiter unten gezeigt werden soll. In Ägypten wurde der Versorbene – dessen Symbol das Pentagramm oder der fünfzackige Stern ist, dessen Zacken die Glieder eines Menschen repräsentieren – sinnbildlich als in ein Krokodil verwandelt dargestellt. Sebekh, oder Sevekh (oder der „Siebente") ist, wie Herr Gerald Massey sagt, der ihn als den Typus der Intelligenz nachweist, in Wirklichkeit ein Drache, und kein Krokodil. Er ist der „Drache der Weisheit", oder Manas, die menschliche Seele, das Gemüt, das intelligente Prinzip, das in der esoterischen Philosophie das *fünfte* Prinzip genannt wird. Der verstorbene „Osirifizierte" des *Totenbuches* oder *Rituals* spricht unter der Glyphe eines mumienförmigen Gottes mit einem Krokodilkopf:

Ich bin das Krokodil, das bei dem Schrecken den Vorsitz führt, ich bin der Krokodilgott, bei der Ankunft seiner Seele unter den Menschen. Ich bin der Krokodilgott, gebracht zur Zerstörung.

Eine Anspielung auf die Zerstörung der göttlichen geistigen Reinheit, wenn der Mensch die Erkenntnis von Gut und Böse erlangt; auch auf die „gefallenen" Götter oder Engel einer jeden Theogonie.

Ich bin der Fisch des großen Horus. (Wie Makara das „Krokodil" ist, das Vehikel des Varuna.) Ich bin untergetaucht in Sekhem. [12]

Dieser letzte Satz bestätigt und wiederholt die Lehre des esoterischen „Buddhismus", denn er spielt unmittelbar auf das fünfte Prinzip (Manas) an, oder vielmehr auf den geistigen Teil von der Wesenheit desselben, welcher untertaucht in, absorbiert wird von, und eins gemacht wird mit Âtmâ-Buddhi, nach dem Tode des Menschen. Denn Sekhem ist die Residenz oder der Loka des Gottes Khem (Horus-Osiris, oder Vater und Sohn); daher das Devachan von Âtmâ-Buddhi. Im *Totenbuche* wird der Verstorbene dargestellt, wie er mit Horus-Thot in Sekhem eingeht und „als reiner Geist daraus auftaucht." So sagt der Verstorbene:

Ich sehe die Formen von (mir, als von verschiedenen) Menschen, die sich ewig verwandeln. . . . Ich kenne dieses (Kapitel). Derjenige, der es kennt . . .

nimmt alle Arten von lebenden Formen an. [13]

Und indem er mit einer magischen Formel das in der ägyptischen Esoterik sogenannte „Herz der Vorfahren“, oder das reinkarnierende Prinzip, das permanente Ego anredet, sagt der Verstorbene:

O mein Herz, Herz meiner Vorfahren, das du notwendig bist für meine Verwandlungen, . . . trenne dich nicht von mir vor dem Hüter der Leitern. Du bist meine Persönlichkeit in meiner Brust, göttlicher Genosse, der du über meine Fleische (Körper) wachst. [14]

In Sekhem liegt das „geheimnisvolle Gesicht“ verborgen, oder der wirkliche Mensch, der unter der täuschenden Persönlichkeit verborgen ist, das dreifache Krokodil von Ägypten, das Symbol der höheren Dreieinigkeit, oder der menschlichen Triade, Âtmâ, Buddhi und Manas.
Eine von den Erklärungen der wirklichen, wenn auch versteckten Bedeutung dieser ägyptischen religiösen Glyphe ist leicht. Das Krokodil ist als erstes daran, die verzehrenden Feuer der Morgensonne zu erwarten und ihnen zu begegnen, und kam sehr bald dazu, die Sonnenhitze zu personifizieren. Wenn die Sonne aufging, so war das wie die Ankunft, auf Erden und unter den Menschen, von der „göttlichen Seele, welche die Götter beseelt“. Daher die sonderbare Symbolik. Die Mumie legte den Kopf eines Krokodils an, um zu zeigen, daß sie eine von der Erde ankommende Seele war.

---

[11] Siehe *Vishnu Purâna*, Buch I.

[12] Kap. LXXXVIII.

[13] Kap LXIV. 29, 30.

[14] *Ebenda*. 34, 35.

In den alten Papyris wird das Krokodil Sebekh (Siebentes) genannt; das Wasser symbolisiert auch esoterisch das fünfte Prinzip; und, wie bereits erwähnt, zeigt Herr Gerald Massey, daß das Krokodil die „siebente Seele, die höchste von sieben – der unsichtbare Seher“ war. Selbst exoterisch ist Sekhem die Residenz des Gottes Khem, und Khem ist Horus, der den Tod seines Vaters Osiris rächt, somit die Sünden des Menschen bestraft, wenn er eine entkörperte Seele wird. So wurde der verstorbene Osirifizierte zum Gott Khem, welcher „erntet auf dem Felde von Aanru“; das heißt, er erntet entweder seinen Lohn oder seine Strafe, denn dieses Feld ist der himmlische Ort (Devachan), wo dem Verstorbenen *Weizen* gegeben wird, die Nahrung der göttlichen Gerechtigkeit. Von der fünften Gruppe der himmlischen Wesen wird angenommen, daß sie in sich die doppelten Attribute sowohl der geistigen als auch der physischen Aspekte des Weltalls enthält; die zwei Pole sozusagen von Mahat, der universalen Intelligenz, und die doppelte Natur des Menschen, die geistige und die körperliche. Daher ist ihre Zahl fünf, die verdoppelt und zu zehn gemacht sie mit Makara verbindet, dem zehnten Zeichen des Tierkreises.

(*g*) Die *sechste* und *siebente* Ordnung haben Anteil an den niederen Eigenschaften der Vierheit.

Sie sind bewusste ätherische Wesenheiten, ebenso unsichtbar wie der Ether die wie die Zweige eines Baumes aus der ersten centralen Gruppe der Vier hervorkommen und ihrerseits sich in zahllose Seitengruppen verzweigen, deren niedrigere zahllose Arten und Spielarten der Naturgeister oder Elementale sind; von den formlosen und unsubstantiellen – den idealen Gedanken ihrer Schöpfer – hinab zu den atomistischen, wenn auch für die menschliche Wahrnehmung unsichtbaren Organismen.

Die letzteren werden als die „Geister der Atome“ betrachtet, denn sie sind die erste Stufe (nach rückwärts) von dem körperlichen Atom – fühlende, wenn nicht intelligente Geschöpfe. Sie sind alle dem Karma unterworfen, und haben es durch jeden Cyklus abzuarbeiten. Denn, wie die Lehre sagt, giebt es im Weltall keine so bevorzugten Wesen, weder in unserem System noch in anderen, weder in den äußeren noch in den inneren Welten, [15] wie die Engel der westlichen Religion und der jüdischen.

Ein Dhyân Chohan muß zu einem solchen werden; er kann nicht als ein vollendeter Engel geboren werden oder plötzlich auf der Ebene des Lebens erscheinen. Die himmlische Hierarchie des gegenwärtigen Manvantara wird sich im nächsten Lebenscyklus in höhere vollkommenere Welten versetzt finden, und wird einer neuen Hierarchie Platz machen, die aus den Auserwählten unserer Menschheit zusammengesetzt sein wird. Das Sein ist ein endloser Cyklus innerhalb der Einen unbedingten Ewigkeit, in der sich zahllose innere, endliche

und bedingte Cyklen, dahinbewegen. Götter, die als solche geschaffen wären, würden durch ihr Gottsein kein persönliches Verdienst an den Tag legen. Eine solche Klasse von Wesen – vollkommen bloß vermöge einer besonderen, ihnen innewohnenden unbefleckten Natur – würde angesichts der leidenden und ringenden Menschheit und selbst der niederen Schöpfung das Symbol einer ewigen Ungerechtigkeit sein, die ihrem Charakter nach ganz satanisch, ein beständiges Verbrechen wäre. Sie ist eine Geseztwidrigkeit und eine Unmöglichkeit in der Natur. Daher müssen sich die „Vier" und die „Drei" ebenso inkarnieren wie alle anderen Wesen. Diese sechste Gruppe bleibt obendrein nahezu untrennbar vom Menschen, der von ihr alles bis auf sein höchstes und sein niederstes Prinzip empfängt, oder bis auf seinen Geist und seinen Körper; die fünf mittleren menschlichen Prinzipien sind die echte Wesenheit dieser Dhyânis. Paracelsus nennt sie die Flagae; die Christen, die Schutzengel; die Occultisten, die Vorfahren oder Pitris. Sie sind die sechsfältigen Dhyân-Chohans, die die sechs geistigen Elemente in der Zusammensetzung ihrer Körper haben – thatsächlich Menschen *minus* dem physischen Körper.

Der göttliche Strahl, der Âtman allein, geht unmittelbar aus dem Einen hervor. Was auf die Frage, wieso dies sein kann? Wieso ist es möglich, sich vorzustellen, daß diese „Götter" oder Engel zur selben Zeit ihre eigenen Emanationen und ihre persönlichen Selbste sein können? Ist das in demselben Sinne, wie in der materiellen Welt, wo der Sohn auf eine Art sein Vater ist, da er sein Blut, Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch ist? Darauf antworten die Lehrer: So ist es wahrhaftig. Aber es muß einer tief in das Geheimnis des Seins eindringen, bevor er diese Wahrheit völlig erfassen kann.

---

[15] Wenn eine Welt eine „höhere Welt" genannt wird, so ist sie nicht höher auf Grund ihrer Lage, sondern weil sie nach Eigenschaft oder Wesenheit vollkommener ist. Doch wird eine solche Welt von den Profanen gewöhnlich als „Himmel" aufgefasst und über unsere Köpfe verlegt.

STROPHE VII. – Fortsetzung.

2. DER EINE STRAHL VERVIELFÄLTIGT DIE KLEINEREN STRAHLEN. DAS LEBEN IST EHER DA ALS DIE FORM, UND DAS LEBEN ÜBERDAUERT DAS LETZTE ATOM. [16] DURCH DIE UNZÄHLIGEN STRAHLEN ZIEHT SICH DER LEBENSSTRAHL, DER EINE, WIE EIN FADEN DURCH VIELE JUWELEN. [17]

Diese Shloka beschreibt die Vorstellung – und zwar eine rein vedântistische, wie bereits anderwärts erklärt – von einem Lebensfaden, Sûtrâtmâ, der sich durch aufeinanderfolgende Generationen hindurchzieht. Wie nun kann dies erklärt werden? Indem wir zu einem Gleichnisse, zu einem gewöhnlichen Bilde unsere Zuflucht nehmen, das allerdings notwendigerweise unvollkommen ist, wie es alle uns zu Gebote stehenden Analogien sein müssen. Bevor wir jedoch dazu unsere Zuflucht nehmen, möchte ich fragen, ob es irgend einem von uns unnatürlich, geschweige denn „übernatürlich" vorkommt, wenn wir den Vorgang des Heranwachsens und der Entwicklung der Frucht zu einem gesunden Kindchen von mehreren Pfunden Gewicht betrachten? Aus was geschieht die Entwicklung? Aus der Furchung eines außerordentlichen kleinen Eies und aus einem Samentierchen! Und später sehen wir das Kindchen sich zu einem sechs Schuh hohen Manne entwickeln! Dies bezieht sich auf atomistische und körperliche Ausdehnung vom mikroskopisch kleinen zu etwas überaus großem; von dem für das bloße Auge unsichtbaren zum sichtbaren und objektiven.

Die Wissenschaft hat alles dieses in Betracht gezogen, und ich kann wohl sagen, dass ihre embryologischen, biologischen und physiologischen Theorieen genügend korrekt sind, soweit die exakte Beobachtung des Materials reicht. Nichtsdestoweniger sind die beiden schwierigsten Fragen der embryologischen Wissenschaft – nämlich, welche Kräfte bei der Bildung der Frucht in Thätigkeit sind, und was die *Ursache* der „Vererbung" von körperlicher, moralischer und intellektueller Ähnlichkeit ist, niemals entsprechend beantwortet worden; noch werden sie jemals gelöst werden, bevor nicht die Gelehrten sich herablassen, die occulten Theorien anzunehmen. Wenn aber dieses körperliche Phänomen niemanden in Erstaunen versetzt, abgesehen davon, daß es die Embryologen in Verlegenheit bringt, warum sollte unser intellektuelles und inneres Wachstum, die Entwicklung des menschlich-geistigen zum göttlich-geistigen, für unmöglicher gehalten werden oder unmöglicher erscheinen, als das andere?

Die Materialisten und Evolutionisten der darwinistischen Schule wären übel beraten, wenn sie die neulich ausgearbeiteten Theorien Professor Weissmanns,

des Verfassers der *Beiträge zur Descendenzlehre*, über das eine von den oben bezeichneten zwei Geheimnissen der Embryologie, welches er, wie es scheint, gelöst zu haben vermeint, annehmen würden; denn, wenn dasselbe vollständig gelöst sein wird, wird die Wissenschaft in das Gebiet des wahrhaft Occulten eingetreten sein, und den Bereich der Verwandlung, wie Darwin sie lehrte, für immer verlassen haben. Die zwei Theorieen sind vom Standpunkte des Materialismus unvereinbar. Von dem der Occultisten aus betrachtet, löst jedoch die neue Theorie alle Geheimnisse. Jene, die mit der Entdeckung Professor Weissmanns, der seinerzeit ein eifriger Darwinist war, noch nicht bekannt sind, sollten sich beeilen, das Versäumnis gut zu machen. Der deutsche Embryolog und Philosoph schreitet über die Köpfe der Griechen Hippokrates und Aristoteles hinweg so recht zurück in die Lehren der alten Ârier und zeigt, wie eine außerordentlich kleine Zelle, eine aus Millionen anderer, die an der Formung eines Organismus arbeiten, allein und ohne Unterstützung durch fortwährende Spaltung und Vermehrung das genaue Bild des künftigen Menschen oder Tieres mit seinen körperlichen, intellektuellen und psychischen Eigenschaften bestimmt. Diese Zelle ist es, welche dem Antlitze und der Form des neuen Individuums die Züge der Eltern oder irgend eines entfernten Vorfahrs aufdrückt; diese Zelle ist es wiederum, welche ihm die intellektuellen und gemütlichen Idiosynkrasien seiner Väter überliefert, und so fort. Dieses Plasma ist der unsterbliche Teil unserer Körper, der sich in einem Prozesse von aufeinanderfolgenden Assimilationen entwickelt. Darwins Theorie, welche die Keimzelle als die Essenz oder den Extrakt aus allen anderen Zellen betrachtete, ist bei Seite gesetzt; sie ist nicht im stande, die Vererbung zu begründen. Es giebt bloß zwei Wege, das Geheimnis der Erblichkeit zu erklären: entweder ist die Substanz der Keimzelle mit der Fähigkeit ausgestattet, den ganzen Cyklus von Verwandlungen zu durchlaufen, die zum Aufbau eines getrennten Organismus und dann zur Reproduktion identischer Keimzellen führen; oder *diese Keimzellen haben ihren Ursprung überhaupt nicht in dem Körper des Individuums, sondern gehen unmittelbar aus der urväterlichen Keimzelle hervor, die vom Vater auf den Sohn lange Generationen hindurch überging*.

Diese letzte Hypothese hat Weissmann aufgenommen und ausgearbeitet, und auf diese Zelle führt er den unsterblichen Teil im Menschen zurück. So weit, so gut; und wenn diese nahezu richtige Theorie angenommen wird, wie werden dann die Biologen die erste Erscheinung dieser ewigdauernden Zelle erklären? Wenn nicht der Mensch „wuchs“ wie der unsterbliche „Topsy“, und überhaupt nicht geboren wurde, sondern aus den Wolken gefallen ist, wie wurde diese Keimzelle in ihm hervorgebracht?

Ergänzt das oben erwähnte körperliche Plasma, die „Keimzelle“ des Menschen mit allen ihren stofflichen Möglichkeiten durch das „geistige Plasma“ sozusagen, oder das Fludium, das die fünf niederen Prinzipien der sechs Prinzipien aufweisenden Dhyâni enthält – und ihr habt das Geheimnis, wenn ihr geistig genug seid, es zu verstehen.

---

[16] Der Form, des Sthûla Sharîra, des äußeren Körpers.

[17] Perlen.

Nun zu dem versprochenen Gleichnis:

Wenn der Same des tierischen Mannes in den Boden des tierischen Weibes gestreut wird, so kann dieser Same doch nicht keimen, wenn er nicht durch die fünf Kräfte (das Fluidum oder die Emanation der Prinzipien) des sechsfältigen Himmlischen Menschen befruchtet worden ist. Daher wird der Mikrokosmos als ein Fünfeck innerhalb des sechseckigen Sternes, des Makrokosmos, dargestellt. *[18]*

Die Wirkungen von Jîva auf dieser Erde sind von fünffachem Charakter. Im mineralischen Atom steht er in Zusammenhang mit den niedrigsten Prinzipien der Geister der Erde (der sechsfachen Dhyânis); im vegetabilischen Teilchen mit ihrem zweiten – dem Prâna (Leben); im Tiere mit all diesem plus dem dritten und vierten; im Menschen muß der Keim die Früchte von allen fünfen erhalten. Sonst wird er als nicht über dem Tiere stehend geboren. *[19]*

So ist allein im Menschen der Jîva vollständig. Was sein siebentes Prinzip anbelangt, so ist dieses bloß einer von den Strahlen der universalen Sonne, denn jedes vernünftig Geschöpf empfängt bloß ein zeitweiliges Lehen an dem, was zu seiner Quelle zurückzukehren hat. Was den physischen Körper anbelangt, so ist derselbe aus den niedrigsten irdischen Lebewesen durch physikalische, chemische und physiologische Evolution aufgebaut; „die Gepriesenen haben nichts zu thun mit den Reinigungen der Materie," sagt die Kabalah in dem chaldäischen *Buch der Zahlen*.
Das läuft auf folgendes hinaus:
Die Menschheit in ihrer ersten urbildlichen, schattenhaften Form ist die Nachkommenschaft der Elohim des Lebens, oder der Pitris; in ihrem qualitativen und physischen Aspekt ist sie der unmittelbare Nachwuchs der „Vorfahren", der niedersten Dhyânis oder Geister der Erde; ihre moralische, psychischen und geistige Natur verdankt sie einer Gruppe von göttlichen Wesen, deren Name und Eigenschaften im zweiten Bande werden gegeben werden. In ihrer Zusammenfassung sind die Menschen das Kunstwerk von Scharen verschiedener Geister; im einzelnen die Tabernakel dieser scharen und gelegentlich und individuell die Vehikel von einigen derselben. In unserer gegenwärtigen, allmateriellen fünften Rasse ist der irdische Geist der vierten noch stark in uns; aber wir nähern uns der Zeit, in der das Pendel der Entwicklung seine Schwingung entschieden nach aufwärts wenden und die Menschheit in Bezug auf Geistigkeit auf gleiche Höhe mit der ursprünglichen dritten Wurzelrasse bringen wird. Während ihrer Kindheit war die Menschheit

vollständig aus dieser englischen Schar zusammengesetzt, aus welcher die bewohnenden Geister waren, welche die ungeheuerlichen und riesigen irdischen Hüllen der vierten Rasse beseelten, die von zahllosen Myriaden von Lebewesen erbaut und zusammengesetzt waren, wie es auch jetzt unsere Körper sind. Dieser Satz wird weiter unten in dem vorliegenden Kommentar erklärt werden. Die Wissenschaft, die die Wahrheit nur verschwommen erblickt, mag im menschlichen Körper Bakterien und andere Kleinwesen finden und in ihnen zufällige und abnorme Besucher erblicken, denen Krankheiten zugeschrieben werden. Der Occultismus – der in jedem Atom oder Molekül, gehöre es nun einem Mineral oder einem Menschenkörper an, oder der Luft, dem Feuer oder dem Wasser, ein Lebewesen erblickt – behauptet, daß unser ganzer Körper aus solchen Lebewesen aufgebaut ist, gegen welche sich die kleinste mikroskopische Bakterie an Größe verhält, wie ein Elefant zu den winzigen Infusorien. – Die oben erwähnten „Hüllen“ haben sich in Bezug auf Gewebe und Symmetrie der Form vervollkommnet, indem sie mit der Kugel, die sie trägt, wuchsen und sich entwickelten, aber die körperliche Vervollkommnung hat auf Kosten des geistigen Inneren Menschen und der Natur stattgefunden. Die drei mittleren Prinzipien der Erde und des Menschen wurden mit jeder Rasse materieller; die Seele trat zurück, um dem physischen Intellekt Platz zu machen; die Essenz der Elemente wurde zu den materiellen und zusammengesetzten Elementen, die man jetzt kennt.

Der Mensch ist weder das vollkommene Produkt „Gottes, des Herrn“, noch könnte er es jemals sein; sondern er *ist* das Kind der Elohim, die so willkürlich zur Einzahl und zum männlichen Geschlecht umgewandelt worden sind. Die ersten Dhyânis, denen aufgetragen war, den Menschen nach ihrem Ebenbilde zu „schaffen“, konnten bloß ihre Schatten werfen, als ein zartes Modell, welches die Naturgeister des Stoffes ausarbeiten mussten. Der Mensch ist ohne allen Zweifel körperlich aus dem Staube der Erde geformt, aber seiner Schöpfer und Zurichter waren viele. Auch kann man nicht sagen, daß „Gott, der Herr, ihm den lebendigen Odem in seine Nase blies“, wenn man nicht diesen Gott für eins mit dem „Einen Leben“ erklärt, das allgegenwärtig ist, wenn auch unsichtbar, und wenn man nicht „Gott“ dieselbe Handlungsweise zuschreibt in Bezug auf eine jede „lebendige Seele“, welche die *Lebens*-Seele (Nephesh) ist, und nicht der göttliche Geist (Ruach), welcher allein dem Menschen einen göttlichen Grad von Unsterblichkeit zusichert, welchen kein Tier als solches jemals in diesem Inkarnationscyklus erlangen könnte. Daß der „Atem des Lebens“ mit dem unsterblichen „Geiste“ vermengt worden ist, ist eine Folge der unangemessenen Unterscheidungen, welche die Juden und jetzt unsere westlichen Metaphysiker

aufgestellt haben, die nicht im stande sind, einen mehr als dreieinigen Menschen (Geist, Seele, Körper) zu verstehen und daher anzunehmen. Das geht auch unmittelbar die protestantischen Theologen an, welche bei der Übersetzung eines gewissen Verses des vierten Evangeliums [20] den Sinn desselben vollständig verkannt haben. Diese Mißübersetzung lautet: „Der *Wind* bläset, wo er will," an Stelle von: „Der *Geist* gehet, wo er will," wie es auch im Original, und auch in der Übersetzung der griechisch-orientalischen Kirche heißt.

Der gelehrte und sehr philosophische Verfasser der *New Aspects of Life* versucht seinem Leser einzuprägen, dass Nephesh Chiah (die lebendige Seele) nach der hebräischen Auffassung:

Hervorging aus oder erzeugt wurde durch das Eingießen des Geistes oder Odems des Lebens in den das Leben fühlenden Körper des Menschen, und diesen Geist in dem dadurch gebildeten Selbst zu entheben und sein Stelle einzunehmen hatte, so daß der Geist in die lebendige Seele einging, aus den Augen verloren wurde und darein verschwand.

Der menschliche Körper, so glaubt er, sollte als eine Matrix betrachtet werden, in welcher und aus welcher die Seele, die er höher zu stellen scheint als den Geist, entwickelt wird. *Funktionell* betrachtet und vom Standpunkte der Thätigkeit aus steht die Seele in dieser endlichen und bedingten Welt der Mâyâ unleugbar höher. Die Seele, so sagt er, „wird zuletzt von dem belebten Körper des Menschen hervorgebracht." Somit setzt der Verfasser „Geist" (Âtmâ) einfach gleich dem „Atem des Lebens". Die östlichen Occultisten werden gegen diese Behauptung Einspruch erheben, denn sie beruht auf der irrtümlichen Vorstellung, daß Prâna und Âtmâ oder Jîvâtmâ ein und dasselbe Ding sind. Der Verfasser unterstützt seine Beweisführung, indem er zeigt, dass bei den alten Hebräern, Griechen und selbst Lateinern Ruach, Pneuma und Spiritus „Wind" bedeuten, und zwar bei den Juden unleugbar und bei den Griechen und Römern sehr wahrscheinlich; denn das griechische Wort Anemos (Wind) und das lateinische Wort Animus (Seele) haben eine verdächtige Verwandtschaft.
Das ist sehr weit hergeholt. Aber das richtige Schlachtfeld für die Entscheidung dieser Frage ist schwer zu finden, da Dr. Pratt ein praktischer nüchterner Metaphysiker zu sein scheint, eine Art kabbalistischer Positivist, während die östlichen Metaphysiker, insbesondere die Vedântisten, alle Idealisten sind. Die Occultisten gehören ebenfalls der extremen esoterischen Vedântaschule an, und obwohl sie das Eine Leben (Parabrahman) den Großen Atem und den Wirbelwind nennen, so trennen sie doch das siebente Prinzip vollständig von der

Materie, und bestreiten, daß es irgend eine Beziehung oder Verbindung mit derselben habe.

---

[18] [*korrekter Abdruck siehe Buch S. 244*], ein Werk über occulte Embryologie, Buch I.

[19] Nämlich als geborner Idiot.

[20] *Johannes*, III. 8

So ist die Philosophie über die psychischen, geistigen und intellektuellen Beziehungen des Menschen zu seinen körperlichen Funktionen in einer fast unauflösbaren Verwirrung. Weder die alte ârische noch die ägyptische Psychologie werden jetzt richtig verstanden; auch können sie nicht assimiliert werden, ohne daß man die esoterische siebenfältige, oder zum mindesten die vedântistische fünfteilige Einteilung der inneren Prinzipien des Menschen annimmt. Unterläßt man das, so wird es für immer unmöglich sein, die metaphysischen und rein psychischen, ja sogar physiologischen Beziehungen zwischen den Dhyân Chohans oder Engeln auf der einen Ebene und der Menschheit auf der anderen zu verstehen.
Bis jetzt sind keine östlichen (ârischen) esoterischen Werke veröffentlicht, aber wir haben die ägyptische Papyri, welche klar von den sieben Prinzipien, oder den „sieben Seelen des Menschen“ sprechen. Das *Totenbuch* giebt eine vollständige Liste von den „Wandlungen“, welche jeder Verstorbene erfährt, während er sich dieser Prinzipien, eines nach dem anderen, entkleidet, die zum Zwecke der Deutlichkeit zu ätherischen Wesenheiten oder Körpern materialisiert sind. Wir müssen ferner jene, welche zu zeigen versuchen, daß die alten Ägypter keine Reinkarnation lehrten, daran erinnern, daß es heißt, daß die „Seele“ (das Ego oder Selbst) des Verstorbenen in Ewigkeit lebt: sie ist unsterblich „gleichalterig und zugleich verschwindend mit der Sonnenbarke“, das heißt, den Kreislauf der Notwendigkeit hindurch. Die Seele *taucht auf* aus dem Tiaou, dem Bereich der *Ursache des Lebens*, und vereinigt sich bei *Tage* mit den auf Erden lebenden, um jede *Nacht* nach Tiaou zurückzukehren. Das stellt die periodischen Existenzen des Ego dar. [21]

Der Schatten, die Astralform, wird vernichtet, „von der Uräusschlange verschlungen“, [22] die Manen werden vernichtet, die beiden Zwillinge (das vierte und fünfte Prinzip) auseinandergetrieben werden; aber der Seelenvogel, „die göttliche Schwalbe, und der Uräus der Flamme“ (Manas und Âtmâ-Buddhi) werden in Ewigkeit leben, denn sie sind die Gatten der Mütter.

Eine andere bedeutsame Analogie zwischen der ârischen oder brâhmanischen und der ägyptischen Esoterik. Die erstere nennt die Pitris die „Mondvorfahren“ des Menschen, und die Ägypter machen den Mondgott, Taht-Esmun, zum ersten menschlichen Vorvater.

Dieser Mondgott „repräsentierte die sieben Naturkräfte, die ihm vorangingen, und in ihm als seine sieben Seelen zusammengefasst waren, deren Offenbarer er selbst als der achte war. (Daher die achte Sphäre.) . . . Die

sieben Strahlen der chaldäischen . . .Heptakis oder Jao, auf den gnostischen Steinen, bedeuten dieselbe Siebenheit von Seelen. . . . Die erste Form der mystischen Sieben fand man am Himmel abgebildet durch die sieben Hauptsterne des großen Bären, des Sternbildes, welches die Ägypter der Mutter der Zeit und der sieben elementalen Kräfte zuteilten.“ [23]

Wie jedem Inder wohl bekannt ist, repräsentiert dieses selbe Sternbild in Indien die sieben Rishis, und heißt Riksha, und Chitrashikandinas.

Gleiches allein erzeugt Gleiches. Die Erde giebt dem Menschen seinen Körper, die Götter (Dhyânis) geben ihm seine fünf inneren Prinzipien, den psychischen Schatten, von dem diese Götter oft das belebende Prinzip sind. Der Geist (Âtmân) ist Einer, und ungetrennt. Er ist nicht im Tiaou.

Denn was ist der Tiaou? Die häufige Bezugnahme auf denselben im *Totenbuche* birgt ein Geheimnis. Tiaou ist der Pfad der nächtlichen Sonne, die untere Halbkugel, oder die infernale Region der Ägypter, die von ihnen in die *verborgene Seite des Mondes* verlegt wurde.

---

[21] Kap. CXLVIII.

[22] *Ebenda*, CXLIX. 51.

[23] *The Seven Souls of Man*, p. 2; ein Vortrag von Gerald Massey.

Das menschliche Wesen kam nach ihrer Esoterik aus dem Monde – zu gleicher Zeit ein dreifaches Geheimnis, astronomisch, physiologisch und psychisch; es durchschritt den ganzen Daseinskreislauf, und kehrte dann zu seinem Geburtsorte zurück, bevor es wieder aus demselben hervorging. So wird der Verstorbene dargestellt, wie er im Westen ankommt, sein Gericht vor Osiris erfährt, dann als der Gott Horus aufersteht, und rund um den Sternenhimmel kreist, was eine allegorische Assimilation an Ra, die Sonne, ist; wenn er dann die Nut, den himmlischen Abgrund, durchquert hat, kehrt er wiederum nach Tiaou zurück; eine Assimilation an Osiris, der als der Gott des Lebens und der Fortpflanzung den Mond bewohnt. Plutarch [24] erwähnt, dass die Ägypter ein Fest feierten mit Namen „Der Eintritt des Osiris in den Mond“. Im *Ritual* [25] wird Leben nach dem Tode versprochen; und die Erneuerung des Lebens wird unter den Schutz von Osiris-Lunus gestellt, weil der Mond infolge seines allmonatlichen Zunehmens, Abnehmens, Verschwindens und Wiedererscheinens das Symbol der Lebenserneuerungen oder Reinkarnationen war. Im *Dankmoe* [26] heißt es: „O Osiris-Lunus, der du dir deine Erneuerung erneuerst.“ Und Sabekh sagt zu Seti I: [27] „Du erneuerst dich wie der Gott Lunus als kleines Kind.“ Noch besser wird es erklärt in einem Papyrus des Louvre: [28] „Paarungen und Empfängnisse erfolgen zahlreich, wenn er (Osiris-Lunus) an diesem Tage am Himmel gesehen wird.“ Osiris sagt: „O alleiniger glänzender Strahl des Mondes! Ich gehe hervor aus den kreisenden Scharen (der Sterne) . . . . Öffne mir den Tiaou für den Osiris N. Ich will hervorgehen bei Tage um zu thun, was ich unter den Lebenden zu thun habe“ [29] – *d. h*. Empfängnisse zu bewirken.

Osiris war der „Gott, welcher in der Zeugung offenbar wird“, denn die Alten kannten viel besser als die Neuen die wirklichen occulten Einflüsse des Mondkörpers auf die Geheimnisse der Empfängnis. In den ältesten Systemen finden wir den Mond immer männlich. So ist bei den Indern Sôma eine Art von himmlischem Don Juan, ein „König“, und der Vater, obgleich illegitim, von Buddha-Weisheit. Dies bezieht sich auf occulte Erkenntnis, eine Weisheit, die durch eine vollständige Vertrautheit mit lunaren Mysterien, einschließlich jener der geschlechtlichen Zeugung, gewonnen wird. Und später, als der Mond mit weiblichen Gottheiten in Verbindung gebracht wurde, mit Diana, Isis, Artemis, Juno, etc., rührte diese Verbindung ebenfalls her von einer vollständigen Kenntnis der Physiologie und der weiblichen Natur in physischer sowie psychischer Hinsicht.

Wenn den Scharen der Zerlumpten und Armen in den Sonntagsschulen anstatt nutzloser Lektionen aus der *Bibel* Astrologie gelehrt würde – soweit wenigstens,

als die occulten Eigenschaften des Mondes und sein verborgenen Einflüsse auf die Zeugung in Betracht kommen – so wäre nur wenig Grund zur Sorge wegen Anwachsens der Bevölkerung, noch zur Zufluchtnahme zu der fragwürdigen Literatur der Malthusianisten zwecks seiner Hemmung. Denn der Mond und seine Konjunktionen regeln die Empfängnisse, und jeder Astrologe in Indien weiß das. Während der früheren Rassen, und endlich zum Beginne der jetzigen wurden jene, welche eheliche Beziehungen pflogen während gewisser Mondphasen, welche diese Beziehungen unfruchtbar machten, als Zauberer und Sünder angesehen. Nun sind aber selbst jene Sünden des Altertums, die aus einem Mißbrauch der occulten Kenntnisse entsprangen, den Verbrechen von heutzutage augenscheinlich vorzuziehen, die infolge gänzlicher Unkenntnis solcher occulter Einflüsse verübt werden.

Aber ursprünglich waren Sonne und Mond die einzigen sichtbaren und durch ihre Wirkungen sozusagen *greifbaren*, psychischen und physiologischen Gottheiten – Vater und Sohn – während der Raum oder die Luft im allgemeinen, oder jene Ausdehnung des Himmels, die die Ägypter Nut nannten, der verborgene Geist oder Atem der beiden war. Vater und Sohn waren in ihren Funktionen vertauschbar, und wirkten in ihren Einflüssen auf die irdische Natur und Menschheit harmonisch zusammen; daher wurden sie als *eins* betrachtet, obwohl sie als personifizierte Wesenheiten *zwei* waren. Sie waren beide männlich und beide hatten ihr bestimmtes, wenn auch zusammenarbeitendes Werk in der begründenden Erzeugung der Menschheit. So viel von dem astronomischen und kosmischen Standpunkt betrachtet und in symbolischer Sprache ausgedrückt, die später in unseren letzten Rassen theologisch und dogmatisch wurde. Aber hinter diesem Schleier kosmischer und astrologischer Symbole lagen die occulten Geheimnisse der Anthropographie und der ursprünglichen Genesis des Menschen. Und hierin wird und kann keine Kenntnis der Symbole noch selbst der Schlüssel zu der nachsintflutlichen symbolischen Sprache der Juden helfen, ausgenommen in Bezug auf das, was in nationalen Schriften für exoterischen Gebrauch niedergelegt worden ist; denn die Gesamtsumme dessen, gleichwohl klug verschleiert, war bloß der geringste Teil der wirklichen ursprünglichen Geschichte eines jeden Volkes und bezog sich obendrein oft, wie in den hebräischen Schriften, bloß auf das irdisch menschliche und nicht auf das göttliche Leben der betreffenden Nation. Dieses seelische und geistige Element gehörte den MYSTERIEN und der INITIATION an. Es gab Dinge, die niemals auf Rollen aufgezeichnet wurden, die aber, wie in Centralasien, auf Felsen und in unterirdischen Krypten eingegraben wurden.

[24] *De Iside et Osiride*, XLIII.

[25] Kap XLI.

[26] IV. 5.

[27] Mariettes *Abydos*. Tafel 51.

[28] P. Pierret, *Êtudes Êgyptologiques*.

[29] *Ritual*, Kap. II.

Nichtsdestoweniger hat es eine Zeit gegeben, zu der die ganze Welt „einer Sprache und einer Erkenntnis“ war, und der Mensch mehr von seinem Ursprunge wußte, als er jetzt weiß; und so wußte er auch, daß Sonne und Mond, eine so wichtige Rolle sie auch in der Zusammensetzung, dem Wachstum und der Entwicklung des menschlichen Körpers spielen, doch nicht die unmittelbaren veranlassenden Urheber seiner Erscheinungen auf Erden waren; denn diese Urheber sind in Wahrheit die lebendigen und intelligenten Kräfte, die von den Occultisten Dhyân Chohans genannt werden.

In Bezug hierauf sagt uns ein sehr gelehrter Bewunderer der jüdischen Esoterik:

Die *Kabalah* sagt ausdrücklich, daß Elohim eine „allgemeine Abstraktion“ ist; das, was wir in der Mathematik einen konstanten Koeffizienten“ oder eine „allgemeine Funktion“ nennen, welche in jede Konstruktion eingeht, welche nicht partikulär ist; das ist, nach dem allgemeinen Verhältnis von 1 zu 31415, den (Astro-Dhyânischen und) Elohistischen Ziffern.

Hierauf antwortet der östliche Occultist: Ganz recht! sie sind eine Abstraktion für unsere körperlichen Sinne. Für unsere geistigen Wahrnehmungen jedoch und für unser inneres geistiges Auge sind die Elohim oder Dhyânis nicht mehr eine Abstraktion, als unsere Seele und unser Geist eine solche für uns sind. Verwirf das eine und du verwirfst das andere, denn das, was die *überlebende* Wesenheit *in uns* ist, ist teilweise die unmittelbare Ausstrahlung derselben und ist teilweise jene himmlischen Wesenheiten *selbst*. Eins ist sicher: die Juden waren vollkommen vertraut mit Zauberei und verschiedenen verderblichen Kräften; aber mit Ausnahme einiger ihrer großen Propheten und Seher, wie Daniel und Ezechiel – Enoch gehörte als ein generischer Charakter einer weit entfernten Rasse und überhaupt keiner besonderen Nation, sondern einer jeden an – wußten sie nur wenig von dem wirklichen, göttlichen Occultismus, noch wollten sie sich damit beschäftigen; ihr Nationalcharakter war von allem abgewendet, was nicht unmittelbare Bedeutung für ihre eigenen volklichen, stammlichen und individuellen Vorteile hatte – Zeugen dafür sind ihre eigenen Propheten, und die Flüche, welche dieselben gegen die „hartnäckige Rasse“ donnerten. Aber selbst die *Kabalah* zeigt klar die unmittelbare Beziehung zwischen den Sephiroth oder Elohim und den Menschen.
Wenn es daher für uns erwiesen sein wird, daß die kabbalistische Identifikation von Jehovah mit Binah, einer weiblichen Sephira, noch eine andere, eine subocculte Bedeutung hat, dann und erst dann werden die Occultisten bereit sein, die Palme der Vollendung an den Kabbalisten abzutreten. Bis dahin

erklären wir, nachdem Jehovah in dem abstrakten Sinne eines „*einen* lebendigen Gottes“ eine einzeln stehende Zahl, eine metaphysische Erdichtung ist, und eine Wirklichkeit nur dann, wenn er an seinen richtigen Platz als eine Emanation und eine Sephira gestellt wird – daß wir ein Recht haben, zu behaupten, daß der *Zohar*, wie es zum mindesten das *Buch der Zahlen* beweist, ursprünglich, bevor die christlichen Kabbalisten ihn entstellt hatten, dieselbe Lehre verkündigte, und noch verkündigt, wie wir; das heißt, er läßt den Menschen nicht aus einem himmlischen Menschen emanieren, sondern aus einer siebenfältigen Gruppe von himmlischen Menschen oder Engeln, geradeso wie in *Pymander, dem göttlichen Gedanken*.

STROPHE VII. – Fortsetzung.

3. WENN DIE EINS ZUR ZWEI WIRD, DANN ERSCHEINT DIE DREIHEIT (*a*), UND DIE DREI SIND [30] EINS; UND DIES IST UNSER FADEN, O LANOO, DAS HERZ DER MENSCHENPFLANZE, SAPTAPARNA GENANNT (*b*).

(*a*) „Wenn die Eins zur Zwei wird, dann erscheint die Dreiheit“: nämlich wenn das Eine Ewige seinen Wiederschein in die Region der Manifestation herabsenkt, so differenziert dieser Wiederschein, der Strahl, das Wasser des Raumes; oder in den Worten des *Totenbuches*: „Das Chaos hört auf, durch das Aufblitzen des Strahles des Urlichtes, das die gänzliche Finsternis zerstreut mit Hilfe der großen magischen Kraft des Wortes der (centralen) Sonne.“ Das Chaos wird männlich-weiblich, und Wasser, vom Lichte ausgebrütet, und das dreifältige Wesen geht hervor als sein „Erstgeborenes“. „Ra (oder Osiris-Ptah) erschafft seine eigenen Glieder (wie Brahmâ), indem er die Götter erschafft, die bestimmt sind, seine Phasen zu personifizieren“, während des Cyklus. [31] Der ägyptische Ra, der aus der Tiefe hervortritt, ist die göttliche Universalseele in ihrem manifestierten Aspekt, und dasselbe ist Nârâyana, der Purusha, „verborgen im Âkâsha und gegenwärtig im Ether“.

Dies ist die metaphysische Erklärung, und bezieht sich auf die Uranfänge der Evolution, oder, wie wir lieber sagen möchten, der Theogonie. Die Bedeutung der Strophe, wenn sie von einem anderen Standpunkt in ihrer Beziehung zu dem Geheimnis des Menschen und seines Ursprungs erklärt wird, ist noch schwerer zu verstehen. Um sich eine klare Vorstellung von dem zu machen, was unter der Eins, die zur Zwei wird, und dann in die Dreiheit verwandelt wird, zu verstehen ist, muß sich der Schüler mit dem, was wir Runden nennen, vollständig vertraut machen. Wenn er auf *Esoteric Buddhism* – den ersten Versuch, den Umriß der

archaischen Kosmogonie annähernd zu skizzieren – zurückgeht, wird er finden, daß unter einer Runde eine reihenweise Entwicklung der entstehenden stofflichen Natur der sieben Kugeln unserer Kette [32] mit ihren mineralischen, pflanzlichen und tierischen Reichen verstanden ist; der Mensch gehört in das letztere und steht an der Spitze desselben, während der ganzen Periode eines Lebenscyklus, wie er von den Brâhmanen als ein „Tag Brahmâs" bezeichnet würde. Eine Runde ist, kurz gesagt, eine Umdrehung des „Rades" (unserer Planetenkette), das aus sieben Kugeln besteht, oder aus sieben getrennten „Rädern", die diesmal in einem anderen Sinne zu verstehen sind. Wenn die Entwicklung hinab in die Materie von Kugel A bis Kugel G sich bewegt hat, so ist es eine Runde. In der Mitte des vierten Umlaufes, der unsere gegenwärtige Runde ist, „hat die Evolution den Höhepunkt physischer Entwicklung erreicht, ihr Werk durch den vollkommenen physischen Menschen gekrönt, und von diesem Punkt an beginnt ihr Streben in der Richtung nach dem Geistigen". All dies bedarf nur geringer Wiederholung, da es in *Geheimbuddhismus* wohl erklärt ist. Was aber kaum berührt worden ist, und von dem das Wenige, was gesagt worden war, viele irregeführt hat, ist der Ursprung des Menschen, und auf diesen möge jetzt ein etwas helleres Licht geworfen werden, gerade genug, um die Strophe verständlicher zu machen, da der Vorgang vollständig erst an seinem gehörigen Platze, in Band II erklärt werden wird.

---

[30] Verbunden zur.

[31] a. a. O., XVII. 4.

[32] Verschiedene feindliche Kritiker geben sich Mühe nachzuweisen, daß in unseren früheren Bänden, in *Isis Entschleiert*, die sieben Prinzipien des Menschen, oder die siebenfältige Zusammensetzung unserer Kette nicht gelehrt worden seien. Obschon in jenem Werke die Lehre bloß angedeutet werden konnte, so finden sich nichtsdestoweniger verschiedene Stellen, in denen die siebenfältige Zusammensetzung sowohl des Menschen als auch der Kette offen erwähnt wird. Gelegentlich der Besprechung der Elohim (II. 420) heißt es: „Sie bleiben über dem siebenten Himmel (oder der geistigen Welt), denn sie sind es, die nach den Kabbalisten der Reihe nach die sechs

stofflichen Welten, oder richtiger Versuche von Welten gebildet hatten, die unserer eigenen vorausgingen, welche, wie sie sagen, die siebente ist.“ Unser Globus ist in dem Diagramm, das die Kette versinnbildlicht, natürlich der siebente und niedrigste; obwohl er, da die Evolution dieser Globen cyklisch geschieht, der vierte auf dem absteigenden Bogen der Materie ist. Und wiederum (II. 367) steht geschrieben: „Nach ägyptischen Begriffen, *sowie nach denen aller anderen auf Philosophie begründeten Glauben*, war der Mensch nicht bloß . . . eine Vereinigung von Seele und Körper, er war eine Dreiheit, wenn man den Geist hinzufügte. Außerdem ließ ihn diese Lehre bestehen aus . . . Körper, . . . Astralform oder Schatten, . . . Tierseele, . . . höherer Seele, und . . . irdischer Intelligenz . . . (und) einem sechsten Prinzip etc.etc.“ – das siebente ist GEIST. So klar sind diese Prinzipien erwähnt, daß man selbst im Index (II. 683) die „Sechs Prinzipien des Menschen“ findet, indes das siebente, streng genommen die Vereinigung der sechs, und *nicht* ein Prinzip, sondern ein Strahl des absoluten ALLS ist.

Nun ist jede Runde auf der absteigenden Leiter bloß eine Wiederholung in konkreter Form von der ihr vorhergehenden Runde, gerade so, wie jeder Globus, herunter bis zu unserer vierten Sphäre, der thatsächlichen Erde, eine gröbere und materiellere Kopie der mehr schattenhaften Sphäre ist, die ihr, überall der Reihe nach, auf den drei höheren Ebenen vorausgeht. [33] Auf ihrem Wege nach aufwärts, in ihrem emporstrebenden Bogen vergeistigt und veräthert sozusagen die Evolution die allgemeine Natur von allem, indem sie dieselbe auf die gleiche Stufe bringt, auf welcher der Zwillingsglobus auf dem entgegengesetzten Bogen steht; das Resultat ist, daß, wenn in irgend einer Runde der siebente Bogen erreicht ist, die Natur von alledem, was sich entwickelt, in den Zustand zurückkehrt, in dem es sich an seinem Ausgangspunkt befunden hat – *plus*, jedesmal, einem neuen und höheren Grad in den Zuständen des Bewußtseins. Somit wird es klar, daß der sogenannte „Ursprung des Menschen" in dieser unserer gegenwärtigen Runde oder Lebenskreisbahn auf diesem Planeten denselben Platz in derselben Ordnung einnehmen muß – abgesehen von auf Ort- und Zeitbedingungen begründeten Einzelheiten – wie in der vorhergehenden Runde. Hinwiederum muß erklärt und in Erinnerung gebracht werden, daß, wie das Werk einer jeden Runde, wie gesagt wird, einer andern Gruppe von sogenannten Schöpfern oder Baumeistern zugeteilt ist, das Gleiche von dem eines jeden Globus gilt; das heißt, es ist unter der Aufsicht und Leitung von besonderen Bildnern und Wächtern – den verschiedenen Dhyân-Chohans.

Das Wort „Schöpfer" zu gebrauchen ist unrichtig, da keine andere Religion, nicht einmal die Sekte der Visishthadvaitîs in Indien, eine Sekte, die sogar Parabrahman anthropomorphisiert, an eine Schöpfung *ex nihilo* glaubt, wie es die Christen und Juden thun, sondern nur an eine Entwicklung aus vorher bestandenen Materialien. – Die Gruppe der Hierarchie, der aufgetragen worden war, die Menschen zu „erschaffen", ist also eine besondere Gruppe; doch entwickelte sie den schattenhaften Menschen in diesem Cyklus ebenso, wie eine höhere und noch geistigere Gruppe ihn in der dritten Runde entwickelt hatte. Aber da sie die sechste auf der absteigenden Leiter der Geistigkeit ist – die letzte und siebente sind die Erdgeister (Elementale), die stufenweise seinen physischen Körper formen, bilden und verdichten – so entwickelt diese sechste Gruppe nicht mehr als die schattenhafte Form des zukünftigen Menschen, ein spinnwebendünnes, kaum sichtbares, durchsichtiges Abbild ihrer selber. Die Aufgabe der fünften Hierarchie – der geheimnisvollen Wesen, die dem Sternbilde Steinbock, Makara oder „Krokodil" in Indien und Ägypten vorstehen – ist es, die leere und ätherische tierische Form zu beseelen und aus ihr den vernünftigen Menschen zu machen. Es ist das einer von den Gegenständen, über welche nur

sehr wenig der allgemeinen Öffentlichkeit gesagt werden kann. Es ist fürwahr ein Mysterium, aber nur für jenen, der im stande ist, das Dasein intellektueller und bewußter geistiger Wesen im Weltall zu verwerfen und volles Bewußtsein nur auf den Menschen zu beschränken, und das auch nur als eine „Funktion des Gehirns". Es giebt viele unter diesen geistigen Wesenheiten, welche sich im Menschen seit dessen erstem Erscheinen körperlich inkarniert haben, und welche doch trotz alledem ebenso unabhängig wie zuvor in den Unendlichkeiten des Raumes existieren.

Um es klarer zu machen: eine solche unsichtbare Wesenheit kann auf der Erde körperlich anwesend sein, ohne jedoch ihren Stand und ihre Funktionen in den übersinnlichen Regionen aufzugeben. Wenn dies einer Erklärung bedarf, so können wir nicht Besseres thun, als den Leser an ähnliche Fälle im sogenannten „Spiritismus" zu erinnern; obwohl solche Fälle sehr selten sind, wenigstens was die Natur der Wesenheit anbelangt, die sich inkarniert oder von dem Medium zeitweilig Besitz nimmt. Denn die sogen. „Geister", welche gelegentlich von den Körpern der Medien Besitz ergreifen können, sind nicht die Monaden oder höheren Prinzipien entkörperter Persönlichkeiten. Solche „Geister" können bloß entweder Elementare sein oder – Nirmânakâyas. Gerade so wie gewisse Personen, sei es kraft einer eigenartigen Organisation oder vermöge der Macht erworbener mystischer Erkenntnis, an einem Orte in ihrem „Doppelgänger" gesehen werden können, während ihr Körper viele Meilen weit entfernt ist; so kann dasselbe im Falle von höheren Wesen eintreten.

Der Mensch ist, philosophisch betrachtet, seiner äußeren Form nach einfach ein Tier, das kaum vollkommener ist als sein affenartiger Vorfahr in der dritten Runde. Er ist ein lebender Körper, nicht ein lebendes Wesen, da die Vergegenwärtigung des Daseins, das „*Ego sum*", Selbstbewusstsein voraussetzt, und ein Tier bloß unmittelbares Bewusstsein oder Instinkt haben kann. Die Alten verstanden dies so gut, dass selbst die Kabbalisten aus Seele und Körper zwei voneinander unabhängige Leben machten. In den *New Aspects of Life* stellt der Verfasser die kabbalistische Lehre fest:

Sie hielten dafür, dass funktionell Geist und Materie von einander entsprechender Undurchsichtigkeit und Dichte sich zu verbinden streben, und dass die daraus hervorgehenden erschaffenen Geister im entkörperten Zustand auf einer Stufenleiter angeordnet sind, in welcher die verschiedenen Undurchsichtigkeiten und Durchsichtigkeiten des elementalen oder unerschaffenen Geistes sich wiederholten. Und dass diese Geister im

entkörperten Zustand elementalen Geist und elementalen Stoff, deren Zustände den ihren entsprechen, an sich ziehen, sich aneignen, verdauen und assimilieren . . . Sie lehrten daher, daß ein großer Unterschied in den Zuständen der erschaffenen Geister existiert; und daß bei der engen Verbindung zwischen der Welt des Geistes und Welt des Stoffes die undurchsichtigeren Geister im entkörperten Zustand nach den dichteren Teilen der materiellen Welt gezogen werden und daher gegen den Erdmittelpunkt hinstreben, wo sie die ihrem Zustande am meisten angepassten Bedingungen vorfinden; während die durchsichtigeren Geister in die den Planeten umgebende Aura übergehen und die allerverfeinertsten ihre Wohnung in dem Monde desselben finden. [34]

---

[33] Siehe Diagramm III. p. 221.

[34] Pp. 340-351. „Genesis of the Soul“

Dies bezieht sich ausschließlich auf unsere elementalen Geister, und hat nichts zu thun mit den planetarischen, siderischen, kosmischen oder interetherischen intelligenten Kräften, oder „Engeln“, wie sie von der römischen Kirche genannt werden. Die jüdischen Kabbalisten, insbesondere die praktischen Occultisten, die sich mit ceremonieller Magie befassten, beschäftigten sich bloß mit den Geistern der Planeten und den sogenannten „Elementalen“. Daher umfasst das Obige bloß einen Teil der esoterischen Lehre.

Die Seele, deren körperliches Vehikel die astrale, etherisch-substanzielle Hülle ist, könnte sterben und der Mensch doch auf Erden leben bleiben. Das will sagen, die Seele könnte sich selbst befreien und das Tabernakel aus verschiedenen Gründen verlassen, wie wegen Wahnsinn, geistiger und physischer Verkommenheit etc. Die Möglichkeit, daß die „Seele“ – das ist das ewige Geistige Ego – in den unsichtbaren Welten weilt, während ihr Körper lebend auf der Erde weiter geht, ist eine hervorragend occulte Lehre, insbesondere in der chinesischen und buddhistischen Philosophie. Es giebt viele *seelenlose* Menschen unter uns, denn dieses Ereignis findet sowohl in verruchten Materialisten wie in Personen statt, „die in der Heiligkeit fortschreiten und niemals zurückkehren“.

Daher können das, was lebende Menschen (Initiierte) thun können, die Dhyânis, die keinen physischen Körper haben, der sie hindern würde, noch viel besser thun. Dies war der Glaube der Vorsintflutlichen, und wird rasch der der modernen intellektuellen Gesellschaft im „Spiritismus“, ebenso wie in der griechischen und römischen Kirche, die das Überallsein ihrer Engel lehren. Die Zoroastrier betrachteten ihre Amshaspends als duale Wesenheiten (Ferouers), und schreiben diese Dualität – zum mindesten in de esoterischen Philosophie – allen geistigen und unsichtbaren Bewohnern der zahllosen, für unser Auge sichtbaren Welten des Raumes zu. In einer Bemerkung des Damascius (sechstes Jahrhundert) über die chaldäischen Orakel finden wir vorzügliches Beweismaterial für die Universalität dieser Lehre, denn er sagt: „In diesen Orakeln sind die sieben Kosmokratoren der Welt [die Weltpfeiler], die auch von St. Paulus erwähnt werden, doppelt; die eine Reihe ist beauftragt, die oberen Welten, die geistige und die siderische, zu beherrschen, und die andere, die Welten des Stoffes zu leiten und zu überwachen.“ So ist auch die Meinung des Jamblichus, der einen offenbaren Unterschied macht zwischen den Erzengeln und den Archonten. [35]

Das Obige kann natürlich auf die Unterscheidung angewendet werden, welche

zwischen den Graden oder Ordnungen der geistigen Wesen gemacht wird, und in diesem Sinne sucht die römisch-katholische Kirche den Unterschied zu interpretieren und zu lehren; denn während die Erzengel nach ihrer Lehre göttlich und heilig sind, brandmarkt sie ihre „Doppelgänger“ als Teufel. Aber das Wort Ferouer ist nicht in diesem Sinne zu verstehen, denn es bedeutet einfach die verkehrte oder die entgegengesetzte Seite eines Attributes oder einer Qualität. Wenn daher der Occultist sagt, dass „Dämon die Umkehrung Gottes ist“ – das Übel die Kehrseite der Münze – so meint er nicht zwei getrennte Wirklichkeiten, sondern zwei Aspekte oder Facetten derselben Einheit. Aber der beste Mensch der Welt würde, Seite an Seite mit einem Erzengel – wie er in der Theologie beschrieben wird – als ein böser Feind erscheinen. Daher ist ein gewisser Grund vorhanden, den niedrigeren „Doppelgänger“ zu missachten, der viel tiefer in die Materie eingetaucht ist, als sein Original. Aber ebenso wenig ist wieder Grund vorhanden, sie als Teufel zu betrachten, und gerade das ist es, was die römischen Katholiken gegen alle Vernunft und Logik behaupten.

Diese Identität des Geistes mit seinem materiellen „Doppelgänger“ – im Menschen ist es umgekehrt – erklärt noch besser die in diesem Werke bereits angedeutete Verwirrung in den Namen und Individualitäten, sowie in den Zahlen, der Rishis und Prajâpatis; insbesondere in jenen des Satya Yuga und der mahâbhâratischen Periode. Sie wirft auch ein weiteres Licht auf die Lehre der Geheimwissenschaft in Bezug auf die Wurzel – und Samen – Manus. Nicht nur diese Stammväter unserer Menschheit, sondern auch ein jedes menschliche Wesen, so wird uns gelehrt, hat sein Vorbild in den geistigen Sphären, welches Vorbild die höchste Wesenheit seines siebenten Prinzipes ist. So werden aus den sieben Manus vierzehn, der Wurzel-Manu ist die erste Ursache, und der Samen-Manu seine Wirkung; und vom Satya Yuga (dem ersten Stadium) bis zur heroischen Periode werden diese Manus oder Rishis einundzwanzig an Zahl.

(*b*) Der Schlußsatz dieser Shloka zeigt, wie uralt der Glaube und die Lehre ist, daß der Mensch siebenfältig in seiner Zusammensetzung ist. Der „Faden“ des Seins, der den Menschen belebt, und durch alle seine Persönlichkeiten, oder Wiedergeburten auf dieser Erde, hindurchgeht – eine Anspielung auf den Sûtrâtmâ – der Faden, an welchem obendrein alle seine „Geister“ aufgereiht sind, ist gesponnen aus der Wesenheit der Dreifältigen, der Vierfältigen und der Fünffältigen, welche alle vorhergehenden enthalten. Panchâshikha ist, in Übereinstimmung mit dem *Padma Purâna*, [36] einer von den sieben *Kumâras*, welche nach dem Shveta Dvîpa gehen, um Vishnu zu verehren. Wir werden später sehen, welcher Zusammenhang besteht zwischen den „ehelosen“ und

keuschen Söhnen des Brahmâ, welche sich weigern, „sich zu vermehren“, und den irdischen Sterblichen. Einstweilen ist es einleuchtend, daß sich somit die „Menschenpflanze Saptaparna“ auf die sieben Prinzipien bezieht, und daß der Mensch mit dieser siebenblättrigen Pflanze verglichen wird, die den Buddhisten so heilig ist. Die ägyptische Allegorie im *Totenbuch*, die von der „Belohnung der Seele“ handelt, ist ebenso auf unsere Siebenheitslehre hinweisend als poetisch. Dem Verstorbenen wird ein Stück Landes in dem Gefilde von Aanru zugewiesen, wo selbst die Manen, die vergötterten Schatten der Toten, als Ernte dessen, was sie durch ihre Handlungen im Leben gesäet haben, das sieben Ellen hohe Korn einsammeln, welches in einem in sieben und vierzehn Teile geteilten Gebiete wächst. Dieses Korn ist die Nahrung, von der sie leben und gedeihen, oder die sie töten wird in Amenti, in dem Reiche, von dem das Aanrufeld ein Gebiet ist. Denn der Verstorbene wird, wie es in dem Hymnus [37] heißt, darinnen entweder zerstört, oder wird ein reiner Geist für die Ewigkeit, infolge der „siebenmal siebenundsiebzig Leben“, die er auf Erden zugebracht hat oder noch zubringen muß. Die Idee von dem als „Frucht unserer Handlungen“ gereiften Korn ist sehr anschaulich.

---

[35] *De Mysteriis*, II. 3.

[36] *Asiatic Researches*, XI. 99, 100.

[37] Kap. XXXII. 9.

STROPHE VII. – Fortsetzung.

4. DIE WURZEL IST ES, WELCHE NIE STIRBT, DIE DREIZÜNGIGE FLAMME DER VIER DOCHTE (*a*) . . . . DIE DOCHTE SIND DIE FUNKEN, WELCHE AUS DER DREIZÜNGIGEN FLAMME, [38] WELCHE DEN SIEBEN ENTSPRINGT, IHRE FLAMME ERHALTEN, DIE STRAHLEN UND FUNKEN VON EINEM MONDE, WELCHE SICH IN DEN FLIEHENDEN WELLEN ALLER FLÜSSE DER ERDE [39] WIEDERSPIEGELN (*b*).

(*a*) Die „dreizüngige Flamme, welche nie stirbt“ ist die unsterbliche geistige Triade, Âtmâ, Buddhi und Manas, oder richtiger die Frucht des letzteren, assimiliert von den beiden ersteren nach jedem irdischen Leben. Die „vier Dochte“, welche ausgehen und verlöscht werden, sind die Vierheit, die vier niedern Prinzipien, einschließlich des Körpers.

„Ich bin die dreidochtige Flamme und meine Dochte sind unsterblich,“ sagt der Verstorbene. „Ich gehe ein in den Bereich von Sekhem [des Gottes, dessen Hand den von der entkörperten Seele hervorgebrachten Samen der Handlung aussäet], und ich gehe ein in die Region der Flammen, welche ihre Widersacher vernichtet haben [*d. h*. von den Sünde erzeugenden Vier Dochten frei geworden sind].“ [40]
„Die dreizüngige Flamme der vier Dochte“ entspricht den vier Einheiten und den drei Zweiheiten des sephirothischen Baumes.
(*b*) Ebenso wie Milliarden heller Funken auf den Wassern eines Oceans tanzen, über dem einer und derselbe Mond scheint, so funkeln und tanzen unsere vergänglichen Persönlichkeiten – die täuschenden Hüllen des unsterblichen monadischen Egos – auf den Wogen der Mâyâ. Sie erscheinen und dauern, ebenso wie die Tausenden der von den Mondstrahlen hervorgebrachten Funken so lange als die Königin der Nacht ihren Glanz auf die „fliehenden Wellen“ des Lebens ausstrahlt, durch die Periode eines Manvantara; und dann verschwinden sie, und bloß die „Strahlen“ – die Symbole unserer ewigen Geistigen Egos – bleiben lebendig, wieder versenkt in ihre mütterliche Quelle und, wie sie es zuvor waren, mit derselben eins.

STROPHE VII. – Fortsetzung.

5. DER FUNKE HÄNGT VON DER FLAMME AN DEM FEINSTEN FADEN VON FOHAT HERAB. ER DURCHWANDERT DIE SIEBEN WELTEN DER MÂYÂ (*a*). ER HÄLT IN DER ERSTEN [41] AN UND IST EIN METALL UND EIN STEIN; ER WANDERT IN DIE ZWEITE [42] UND SIEHE – ER IST EINE PFLANZE; DIE PFLANZE WIRBELT DURCH SIEBEN VERÄNDERUNGEN UND WIRD EIN GEWEIHTES TIER [43] (*b*).
VON DEN VEREINIGTEN EIGENSCHAFTEN DIESER WIRD MANU, [44] DER DENKER GEBILDET.
WER BILDET IHN? – DIE SIEBEN LEBEN UND DAS EINE LEBEN (*c*). WER VOLLENDET IHN? – DER FÜNFFACHE LHA. UND WER VOLLENDET DEN SCHLIESSLICHEN KÖRPER? – FISCH, SÜNDE UND SOMA [45] (*d*).

(*a*) Die Phrase „durch die sieben Welten der Mâyâ“ bezieht sich hier auf die sieben Globen der Planetenkette und auf die sieben Runden, oder die neunundvierzig Stationen aktiver Existenz, die vor dem „Funken“ oder der Monade am Beginne eines jeden großen Lebenscyklus oder Manvantara liegen. Der „Faden von Fohat“ ist der oben erwähnte Faden des Lebens.
Es bezieht sich das auf das größte Problem der Philosophie – auf die physische und substanzielle Natur des Lebens, dessen unabhängige Natur von der modernen Wissenschaft geleugnet wird, weil diese Wissenschaft unfähig ist, sie zu verstehen. Bloß die Anhänger der Reinkarnationslehre und die Karmagläubigen nehmen einigermaßen wahr, dass das ganze Geheimnis des Lebens in der ununterbrochenen Reihe seiner Offenbarungen liegt, einerlei ob diese innerhalb oder getrennt vom physischen Körper vor sich gehen. Denn selbst wenn:

Leben,
dem Dom
vielfärb’gen
Glases
gleich,
Trübet
den
weißen
Glanz der
Ewigkeit –

so bildet es doch selbst einen wesentlichen Bestandteil dieser Ewigkeit; denn das Leben allein kann das Leben verstehen.

---

[38] Ihrer oberen Dreiheit.

[39] Bhûmi oder Prithivî.

[40] *Totenbuch,* I. 7. Vergl. auch *Mysteries of Rostan*.

[41] Im ersten Reiche.

[42] Im zweiten Reiche.

[43] Der erste Schatten des körperlichen Menschen.

[44] Mensch.

[45] Mond.

Was ist diese „Funke", der „von der Flamme herabhängt"? Es ist Jîva, die Monade in Verbindung mit Manas, oder vielmehr dessen Duft – das, was von jeder Persönlichkeit, falls sie verdienstvoll ist, übrig bleibt, und hängt von Âtmâ-Buddhi, der Flamme, an dem Faden des Lebens herab. Auf welche Art auch die Interpretation geschieht, und in welche Zahl von Prinzipien das menschliche Wesen auch eingeteilt wird, es kann leicht gezeigt werden, daß diese Lehre von allen alten Religionen bestätigt wird, von der vedischen bis zur ägyptischen, von der zoroastrischen bis zur jüdischen. Was die letztere anbelangt, so liefern die kabbalistischen Werke reichlichen Beweis für diese Behauptung. Das ganze System der kabbalistischen Zahlen beruht auf der göttlichen Siebenheit, die von der Dreiheit herabhängt, und so die Zehnheit bildet, und deren Permutationen 7, 5, 4 und 3, welche schließlich alle in die Eins selbst versinken; ein end- und schrankenloser Kreis.
Wie der *Zohar* sagt;

Die Gottheit (die ewig unsichtbare Gegenwart) offenbart sich durch die *zehn* Sephiroth, welche ihre hervorstrahlenden Zeugen sind. Die Gottheit gleicht dem Meere, welches einen Strom ausfließen läßt, genant Weisheit, dessen Wasser in einen See fallen, welcher Intelligenz genannt wird. Aus dem Becken gehen gleich *sieben* Kanälen die sieben Sephiroth hervor . . . . Denn *zehn* ist gleich *sieben*: die Zehnheit enthält *vier* Einheiten und *drei* Zweiheiten.

Die zehn Sephiroth entsprechen den Gliedern des Menschen.

Als ich (die Elohim) den Adam Kadmon bildete, da schoß der Geist des Ewigen aus seinem Körper, wie ein Wetterleuchten, das zugleich auf den Wogen der sieben Millionen Himmel aufleuchtete, und meine *zehn* Glanzgestalten waren seine Glieder.

Aber weder das Haupt noch die Schultern von Adam Kadmon können gesehen werden; daher lesen wir in der *Siphra Dtzenioutha*, dem „Buche des verborgenen Geheimnisses":

Im Anbeginne der Zeit, nachdem die Elohim (die „Söhne des Lichtes und Lebens", oder die Bauleute) aus der ewigen Wesenheit die Himmel und die Erde gestaltet hatten, bildeten sie die Welten zu je sechsen.

Die siebente ist Malkuth, welche unsere Erde [46] auf ihrer Ebene, und die niedrigste auf allen andern Ebenen bewußter Existenz ist. Das chaldäische *Buch*

der Zahlen enthält eine ins einzelne gehende Erklärung von allem diesen.

Die erste Dreiheit des Körpers von Adam Kadmon (die drei oberen Ebenen der sieben) [47] kann nicht gesehen werden, bevor die Seele in der Gegenwart des Alten der Tage steht.

Die Sephiroth dieser oberen Dreiheit sind: „1. Kether (die Krone), dargestellt durch die Stirn des Makroprosopus; 2. Chokmah (Weisheit, ein männliches Prinzip), durch seine rechte Schulter; und 3. Binah (Intelligenz, ein weibliches Prinzip), durch seine linke Schulter." Dann kommen die sieben Glieder oder Sephiroth auf den Ebenen der Manifestation; die Gesamtheit dieser vier Ebenen wird dargestellt durch Mikroprosopus, das kleinere Gesicht, oder Tetragrammaton, das „vierbuchstabige" Geheimnis. „Die *sieben* geoffenbarten und die *drei* verborgenen Glieder sind der Körper der Gottheit."
Somit ist unsere Erde, Malkuth, sowohl die *siebente* als auch die *vierte* Welt; ersteres, wenn man von der ersten Kugel oben an zählt, letzteres, wenn nach Ebenen gezählt. Sie wird erzeugt von der sechsten Kugel oder Sephira, genannt Yezud, „Grundlegung", oder, wie es im *Buche der Zahlen* heißt, „durch Yezud befruchtet Er (Adam Kadmon) die ursprüngliche Heva (Eva oder unsere Erde)." In mystischer Sprache wiedergegeben, ist dies die Erklärung, warum Malkuth, genannt die untere Mutter, Matrone, Königin, und das Reich der Grundlegung, als die Braut des Tetragrammaton, oder Mikroprosopus (des zweiten Logos), des himmlischen Menschen, dargestellt wird. Wenn sie von aller Unreinheit befreit ist, wird sie mit dem geistigen Logos vereint werden, *d. i*. in der siebenten Rasse der siebenten Runde – nach der Wiedergeburt, am Tage des „Sabbath." Denn der „*siebente* Tag" hat wiederum eine occulte Bedeutung, von der sich unsere Theologen nichts träumen lassen.

Wenn Matronitha, die Mutter, getrennt und Angesicht zu Angesicht vor den König gebracht wird, in der Vollkommenheit des Sabbath, so werden alle Dinge ein Körper. [48]

„Ein Körper werden" bedeutet, daß Alles wieder einmal in das Eine Element wiederaufgesaugt wird, wobei die Geister der Menschen zu Nirvânîs, und die Elemente von allem andern vom neuen das werden, was sie früher waren – Protyle oder undifferenzierte Substanz. „Sabbath" bedeutet Ruhe, oder Nirvâna. Er ist nicht der „*siebente* Tag" nach *sechs* Tagen, sondern eine Periode, deren Dauer jener der sieben „Tage" gleichkommt, oder irgend einer Periode, die aus sieben Teilen besteht. So ist ein Pralaya an Dauer einem Manvantara gleich,

oder eine Nacht Brahmâs ist gleich einem Tage von ihm. Wenn die Christen die jüdischen Gebräuche befolgen wollen, so sollten sie deren Geist und nicht deren toten Buchstaben aufnehmen. Sie sollten eine Woche von sieben Tagen arbeiten, und sieben Tage *ruhen*. Daß das Wort „Sabbath" eine mystische Bedeutung hatte, ergiebt sich aus der Verachtung, die Jesus dem Sabbathtage erzeigte, und aus dem in *Lucas* [49] gesagten. Sabbath wird dort für die ganze Woche genommen. Siehe den griechischen Text, wo die Woche „Sabbath" genannt wird. Buchstäblich heißt es: „Ich faste zweimal im Sabbath." Paulus, ein Initiierter, wußte das wohl, als er die ewige Ruhe und Seligkeit im Himmel als Sabbath bezeichnete: [50] „und ihre Seligkeit wird ewig sein, denn sie werden immer (eins) mit dem Herrn sein, und *eine ewigen Sabbath* genießen." [51]

---

[46] Siehe *Codex Mantuanus*.

[47] Die Bildung der „lebendigen Seele" oder des Menschen würde die Idee klarer wiedergeben. Eine „lebendige Seele" ist eine andere Bezeichnung des Menschen in der *Bibel*. Dies sind unsere sieben „Prinzipien".

[48] *Ha Idra Zuta Kadisha*, XXII. 746.

[49] XVIII. 12.

[50] *Hebräer*, IV.

[51] Cruden, unter diesem Wort.

Der Unterschied zwischen der Kabalah und der archaischen Esoterischen Vidyâ – wenn man die Kabalah so nimmt, wie sie in dem chaldäischen *Buch der Zahlen* enthalten ist, nicht wie sie in der jetzt entstellten Kopie, der *Kabalah* der christlichen Mystiker, verballhornt ist – ist thatsächlich sehr gering, und beschränkt sich auf unbedeutende Abweichungen in Form und Ausdruck. So bezeichnet der östliche Occultismus unsere Erde als die *vierte* Welt, als die niedrigste der Kette, über der auf beiden Kurven die sechs Globen emporlaufen, drei auf jeder Seite. Der Zohar hinwiederum nennt die Erde die untere, oder die *siebente*, und fügt hinzu, daß von den sechsen alle Dinge, die in ihr (dem Mikroprosopus) sind, abhängen. Das „kleinere Gesicht (kleiner, weil es geoffenbart und endlich ist) ist gebildet von *sechs* Sephiroth“, sagt dasselbe Werk. „Sieben Könige kommen und *sterben in der dreimal-zerstörten Welt* (Malkuth, unserer Erde, die nach einer jeden der drei Runden, die sie bereits durchlaufen hat, zerstört worden ist). Und ihr Reich (das der sieben Könige) wird zertrümmert werden.“ [52] Dies bezieht sich auf die sieben Rassen, von denen *fünf* bereits aufgetreten sind, und *zwei* weitere noch in dieser Runde zu erscheinen haben.

Die allegorischen Sinto-Berichte über Kosmogonie und den Ursprung der Menschen deuten denselben Glauben in Japan an.

Kapitän C. Pfoundes, welcher die den verschiedenen Sekten des Landes zugrundeliegende Religion durch nahezu neun Jahre in den Klöstern Japans studiert hat, sagt:

Die Sintovorstellung von der Schöpfung ist folgende: Aus dem Chaos (Konton) wurde die Erde (In) als Ablagerung niedergeschlagen, während die Himmel (Yo) die ätherischen Wesenheiten waren, welche emporstiegen: der Mensch (Jin) erschien zwischen beiden. Der erste Mensch wurde Kuni-to ko tatchino-mikoto genannt, und *fünf andere Namen wurden ihm gegeben*, und dann erschien die menschliche Rasse, männlich und weiblich. Isanagi und Isanami erzeugten Tenshoko doijin, den ersten der fünf Götter der Erde.

Diese „Götter“ sind einfach unsere fünf Rassen, Isanagi und Isanami sind die zwei Arten von „Vorfahren“, die zwei vorhergehenden Rassen, welche den tierischen und den vernünftigen Menschen hervorbringen.

Im zweiten Bande wird gezeigt werden, daß die Zahl sieben, sowie die Lehre von der siebenfältigen Zusammensetzung des Menschen in allen geheimen Systemen hervorragend auftrat. Sie spielt eine ebenso wichtige Rolle in der westlichen Kabalah wie im östlichen Occultismus. Eliphas Lêvi nennt die Zahl sieben „den Schlüssel zur mosaischen Schöpfung und den Symbolen einer jeden Religion.“ Er zeigt, daß die Kabalah getreulich selbst die siebenfältige Einteilung des Menschen einhält, denn das Diagramm, das er in seiner *Clef des Grands Mystêres* [53] giebt, ist siebenfältig. Das kann man auf einen Blick sehen, wie geschickt auch der richtige Gedanke verschleiert ist. Man braucht auch bloß das Diagramm: die „Bildung der Seele“ in Mathers’ *Kabbalah Unveiled*, [54] aus dem oben erwähnten Werke des Lêvi, anzusehen, um dasselbe zu finden, wenn auch mit einer anderen Auslegung.

So gestaltet es sich, wenn sowohl die kabbalistischen als auch die occulten Namen eingetragen sind:

DIAGRAMM IV.

Lêvi nennt Nephesh das, was wir Manas nennen, und umgekehrt. Nephesh ist der Atem des (tierischen) Lebens im Menschen – der Atem des Lebens, *instinktmäßig* im Tiere; und Manas ist die dritte Seele – die menschliche nach ihrer lichten Seite und die tierische in ihrem Zusammenhang mit Samael oder Kâma. Nephesh ist thatsächlich der „Atem des (tierischen) Lebens“, der Adam, dem Menschen aus Staub, eingeblasen ward; er ist folglich der Lebensfunke, das beseelende Element. Ohne Manas, der „vernünftig urteilenden Seele“ oder dem Gemüte, welches in Lêvis Diagramm mit Unrecht Nephesh genannt wird, ist Âtma-Buddhi auf dieser Ebene unvernünftig und kann nicht wirken. Buddhi ist der plastische Mittler; nicht Manas, das intelligente Medium zwischen der oberen Dreiheit und der niederen Vierheit. Aber es finden sich viele solche seltsame und merkwürdige Umbildungen in den kabbalistischen Werken – ein überzeugender Beweis dafür, daß diese Litteratur in einen argen Wirrwarr geraten ist. Wir berücksichtigen ihre Einteilung nicht, ausgenommen in diesem besonderen Falle in der Absicht, die übereinstimmenden Punkte aufzuweisen.

[52] *Buch der Zahlen*, 1. VIII. 3.

[53] P. 389.

[54] Tafel VII. p. 37.

Wir wollen jetzt in tabellarischer Form mitteilen, was der sehr vorsichtige Eliphas Lêvi zur Erklärung seines Diagrammes sagt, und was die esoterische Lehre behauptet – und die beiden vergleichen. Lêvi macht ebenfalls einen Unterschied zwischen kabbalistischer und occulter Pneumatik.

Éliphas Lévi, der Kabbalist, sagt:	Die Theosophen sagen:
KABBALISTISCHE PNEUMATIK	ESOTERISCHE PNEUMATIK
1. Die Seele (oder das Ego) ist einbekleidetes Licht; und dieses Licht ist dreifach.	1. Dasselbe; denn sie ist Âtmâ-Buddhi-Manas
2. Neshamah – reiner Geist.	2. Dasselbe. [55]
3. Ruach – die Seele oder Geist.	3. Geistige Seele.
4. Nephesh – plastischer Mittler. [56]	4. Mittler zwischen Geist und Menschen, der Sitz der Vernunft, das Gemüt, im Menschen.
5. Das Gewand der Seele ist die Rinde (Körper) des Abbildes (Astralseele).	5. Richtig.
6. Das Abbild ist doppelt, weil es das Gute und das Böse reflektiert.	6. Allzu unnötiger Weise apokalyptisch. Warum nicht sagen, daß das Astrale, ebenso gut den guten wie den bösen Menschen reflektiert; den Menschen, der entweder immer nach der oberen Dreiheit strebt, oder im andern Falle mit der Vierheit verschwindet.
7. (Abbild – Körper).	7. Das irdische Abbild.
OCCULTE PNEUMATIK (wie sie Éliphas Lévi giebt).	OCCULTE PNEUMATIK (wie sie die Occultisten geben).
1. Nephesh ist unsterblich, weil er sein Leben durch Zerstörung von Formen erneuert. (Aber Nephesh, der „Atem des Lebens“ ist eine Mißbenennung und eine nutzlose Verwirrung des Schülers.)	1. Manas ist unsterblich, weil es nach jeder neuen Inkarnation Zu Âtmâ-Buddhi etwas von sich selbst hinzufügt; und so, indem es sich der Monade assimiliert, an der Unsterblichkeit derselben teilnimmt.

2. Ruach schreitet durch die Evolution von Ideen vorwärts (!?).

2. Buddhi wird bewußt durch die Zuwachse, die sie durch Manas erfährt, beim Tode des Menschen nach jeder neuen Inkarnation.

3. Neshamah ist progressiv, ohne Vergessen und ohne Zerstörung.

3. Âtmâ schreitet weder vorwärts, noch vergißt er, noch erinnert er sich. Er gehört nicht dieser Ebene an: Er ist bloß der Strahl des ewigen Lichts, welcher auf und durch die Dunkelheit der Materie scheint – wenn die Letztere willfährig ist.

4. Die Seele hat drei Wohnungen.

4. Die Seele – kollektiv, als die obere Dreiheit – *lebt* auf drei Ebenen, abgesehen von ihrer vierten, der irdischen Sphäre; und sie *ist* ewig auf der höchsten von den dreien.

5. Diese Wohnungen sind: die Ebene der Sterblichen; das obere Eden; und das untere Eden.

5. Diese Wohnungen sind: Die Erde für den physischen Menschen, oder die tierische Seele; Kâma-Loka (Hades, das Fegefeuer) für den entkörperten Menschen, oder seine Hülle; Devachan für die höhere Dreiheit.

6. Das Abbild (der Mensch) ist eine Sphinx, die das Rätsel der Geburt aufgiebt.

6. Richtig.

7. Das fatale Abbild (der Astralkörper) begabt Nephesh mit seinen Begabungen; aber Ruach ist im stande, dafür das Abbild zu setzen, das in Übereinstimmung mit den Inspirationen von Neshamah errungen wurde.

7. Der Astralkörper zieht mittels Kâma (der Begierde) fortwährend Manas in die Sphäre der materiellen Leidenschaften und Begierden hinab. Aber wenn der *bessere* Mensch oder Manas versucht, der verderblichen Anziehung zu entkommen, und seine Bestrebungen Âtmâ (Neshamah) zuwendet, dann siegt Buddhi (Ruach), und erhebt Manas mit sich in den Bereich des ewig Geistes.

---

[55] Éliphas Lévi hat, sei es absichtlich oder nicht, die Zahlen durcheinander gebracht; bei uns ist seine No. 2 – No. 1 (Geist); und indem er aus Nephesh sowohl den plastischen Mittler als auch das Leben macht, so macht er in Wirklichkeit bloß sechs Prinzipien, weil er die ersten zwei wiederholt.

[56] Die Esoterik lehrt dasselbe. Aber Manas ist nicht Nepesh; noch ist letzterer der Astralkörper, sonder das vierte Prinzip, und auch das zweite, Prâna, denn Nepesh ist der „Atem des Lebens" im Menschen, so gut wie im Tier oder im Insekt – des physischen materiellen Lebens, welches keine Spiritualität in sich hat.

Es ist sehr einleuchtend, daß der französische Kabbalist die wahre Lehre entweder nicht genügend kannte oder sie verzerrte, damit sie ihm und seinen Zwecken entspräche. So sagt er wiederum, von demselben Gegenstande handelnd, das Folgende, und wir Occultisten antworten dem verstorbenen Kabbalisten und seinen Bewunderern, ebenfalls wie folgt:

1. Der Körper ist die Form von Nephesh; Nephesh ist die Form von Ruach; Ruach ist die Form des *Gewandes* von Neshamah.	1. Der Körper folgt den guten oder bösen Launen von Manas; Manas versucht, dem Lichte von Buddhi zu folgen, aber fehlt oft. Buddhi ist die Form der „Gewänder“ von Âtmâ; denn Âtmâ ist kein Körper, noch eine Gestalt, noch irgend etwas, und Buddhi ist bloß *figürlich gesprochen* sein Vehikel.
2. Das Licht (die Seele) personificiert sich, indem es sich bekleidet (mit einem Körper); und die Persönlichkeit ist bloß dann von Dauer, wenn das Gewand vollkommen ist.	2. Die Monade wird ein persönliches Ego, wenn sie sich inkarniert; und etwas bleibt übrig von dieser Persönlichkeit durch Manas, wenn das letztere vollkommen genug ist, um Buddhi zu assimilieren.
3. Die Engel streben darnach, Menschen zu werden; ein vollkommener Mensch, ein Gottmensch, steht über allen Engeln.	3. Richtig
4. Alle vierzehntausend Jahre verjüngt sich die Seele, und ruht in dem Jubilarschlafe der Vergessenheit.	4. Während einer Periode, eines großen Zeitalters, oder eines Tages des Brahmâ regieren 14 Manus; hierauf kommt Pralaya, wo alle Seelen (Egos) in Nirvâna ruhen.

Dergestalt sind die verzerrten Kopien der esoterischen Lehre in der *Kabalah*.
Aber kehren wir zu Shloka 5 von Strophe VII zurück.
(*b*) Der wohlbekannte kabbalistische Satz lautet: „Ein Stein wird eine Pflanze; eine Pflanze ein Tier; das Tier ein Mensch; ein Mensch ein Geist; und der Geist ein Gott.“ Der „Funke“ belebt der Reihe nach alle Reiche, bevor er in den göttlichen Menschen eintritt und denselben beseelt, zwischen welchem und seinem Vorgänger, dem tierischen Menschen, der ganze Streit in der Welt ist. Die *Genesis* beginnt ihre Anthropologie am falschen Ende, - offenbar zum Zweck einer Blende – und landet nirgends. Die einleitenden Kapitel der *Genesis* beabsichtigen niemals, eine auch nur entfernte Allegorie von der Schöpfung unserer Erde vorzustellen. Sie umfassen eine metaphysische Idee von einer unbestimmten Periode in der Ewigkeit, als aufeinanderfolgende Versuche zur Bildung von Universen durch das Gesetz der Entwicklung gemacht wurden. Die Idee ist klar aufgestellt im *Zohar*:

Es gab alte Welten, die ebenso bald zu Grunde gingen, als sie ins Dasein traten, die formlos waren und Funken genannt wurden. So läßt der Schmied, wenn er das Wissen hämmert, die Funken nach allen Richtungen sprühen. Die Funken sind die ursprünglichen Welten, die nicht andauern konnten, weil der Heilige Alte (Sephira) noch nicht seine Form (die androgyne oder die der entgegengesetzten Geschlechter) von König und Königin (Sephira und Kadmon) angenommen hatte und der Meister noch nicht an seinem Werke war. [57]

Hätte die *Genesis* angefangen, wie sie sollte, so fände man in ihr zuerst den himmlischen Logos, den „himmlischen Menschen“, welcher als eine zusammengesetzte Einheit von Logois sich entwickelt, aus welchen nach ihrem pralayischen Schlafe – einem Schlafe, welcher die auf der mâyâvischen Ebene zerstreuten Zahlen in Eins sammelt, sowie die getrennten Quecksilberkügelchen auf einer Platte zu einer Masse zusammenlaufen – die Logoi in ihrer Gesamtheit erscheinen als das erste „Männliche und Weibliche“, oder als Adam Kadmon, das „Fiat Lux“ der *Bibel*, wie wir bereits gesehen haben.

---

[57] *Zohar*, „Idra Suta“, Buch III, p. 292, b.

Aber diese Verwandlung fand nicht auf unserer Erde statt, noch auf irgend einer materiellen Ebene, sondern in den Tiefen des Raumes der ersten Differenziation der ewigen Wurzelmaterie. Auf unserer entstehenden Kugel gingen die Dinge anders vor sich. Die Monade oder Jîva, wie in *Isis Unveiled* [58] gesagt, schießt vor allem nach dem Gesetze der Evolution in die niedrigste Form der Materie herab – in das Mineral. Nachdem sie für einen siebenfachen Kreislauf in den Stein eingeschlossen war, oder in das, was zum Mineral oder Stein in der vierten Runde werden wird, kriecht sie daraus hervor als, sagen wir, eine Flechte. Indem sie von hier aus, alle Formen des vegetabilen Stoffes durchlaufend, zur sogenannten tierischen Materie überging, hat sie nunmehr den Punkt erreicht, an welchem sie sozusagen zum Keime des Tieres geworden ist, das zum physischen Menschen werden wird. Alles dieses, hinauf bis zur dritten Runde, ist als Stoff formlos und als Bewusstsein besinnungslos. Denn die Monade, oder Jîva, *an sich* kann nicht einmal Geist genannt werden: sie ist ein Strahl, ein Atem des Absoluten oder vielmehr der ABSOLUTHEIT; und die absolute Homogeneität ist, da sie keine Beziehungen zur bedingten und verhältnismäßigen Endlichkeit hat, auf unserer Ebene unbewusst. Daher benötigt die Monade, abgesehen von dem Materiale, das für ihre zukünftige menschliche Form notwendig ist, (*a*) ein geistiges Modell, oder Vorbild für dieses Material, um sich darein zu gestalten; und (*b*) ein intelligentes Bewußtsein, um ihre Entwicklung und ihren Fortschritt zu leiten. Keines von beiden besitzt die homogene Monade, noch die empfindungslose, wenn auch lebendige Materie. Der Adam von Staub braucht die Seele des Lebens, daß sie ihm eingeblasen werde: Die zwei mittleren Prinzipien, welche da sind das *fühlende* Leben des unvernünftigen Tieres und die menschliche Seele, denn das erstere ist unvernünftig ohne die letztere. Erst wenn der Mensch sich aus einem potentiellen androgynen in einen männlichen und weiblichen geteilt hat, wird er mit dieser bewußten, vernünftigen, individuellen Seele (Manas), dem Prinzipe, oder der „Intelligenz der Elohim“ begabt, welche zu empfangen e die Frucht der Erkenntnis vom Baume des Guten und Bösen zu essen hat. Wie soll er alles dieses erlangen? Die occulte Lehre besagt, dass, während die Monade sich auf ihrem zur Materie abwärts gerichteten Kreislauf bewegt, sich eben diese Elohim, oder Pitris – die niederen Dhyân Chohans – gleichen Schrittes mit ihr auf einer höheren und geistigeren Ebene entwickeln, indem sie ebenfalls auf ihrer eigenen Bewußtseinsebene in die Materie verhältnismäßig herabsteigen, wo sie, nachdem sie einen gewissen Punkt erreicht haben, die sich inkarnierende empfindungslose Monade in die niedrigste Materie eingeschlossen antreffen werden und in der Vermischung der

beiden Potenzen, des Geistes und der Materie, wird die Vereinigung dieses irdische Symbol des „himmlischen Menschen" im Raume – den VOLLKOMMENEN MENSCHEN – hervorbringen. In der Sânkhya-Philosophie wird Purusha (Geist) als etwas ohnmächtiges bezeichnet, wenn er sich nicht auf die Schultern von Prakriti (Materie) setzt, welche – allein gelassen – empfindungslos ist. Aber in der geheimen Philosophie werden sie als abgestuft betrachtet. Geist und Materie, obwohl ein und dasselbe Ding in ihrem Ursprunge, beginnen, sobald sie sich auf der Ebene der Differenziation befinden, ein jedes von ihnen ihren Entwicklungsfortschritt in entgegengesetzter Richtung – der Geist sinkt allmählich in die Materie, und die letztere steigt zu ihrem ursprünglichen Zustand, den einer rein geistigen Substanz, empor.

Beide sind untrennbar, aber immer getrennt. Auf der physischen Ebene werden zwei gleiche Pole sich immer gegenseitig abstoßen, während der negative und der positive sich gegenseitig anziehen; ebenso verhalten sich Geist und Materie zu einander – als die zwei Pole derselben homogenen Substanz, des Wurzelprinzipes des Weltalls.

Wenn daher für Purusha die Stunde schlägt, um auf Prakritis Schultern zu steigen zur Bildung des vollkommenen Menschen – der rudimentäre Mensch der ersten zweiundeinhalb Rassen ist bloß das *erste* sich allmählich bis zum *vollkommensten* entwickelnde der *Säugetiere* – so treten die himmlischen Vorfahren (Wesenheiten aus vorhergehenden Welten, in Indien die Shista genannt) in diese unsere Ebene ein, und inkarnieren sich in den physischen oder tierischen Menschen, ebenso wie die Pitris vor ihnen zur Bildung des letzteren eingetreten waren. So sind die zwei Vorgänge bei den zwei „Schöpfungen" – des tierischen und des göttlichen Menschen – sehr verschieden. Die Pitris entsendeten aus ihren ätherischen Körpern noch ähterischere und schattenhaftere Ebenbilder ihrer selbst, oder was wir jetzt „Doppelgänger" oder „Astralformen" nennen würden, die ihnen ähnlich waren. [59] Dies versieht die Monade mit ihrer ersten Wohnung, und den blinden Stoff mit einem Modell, um und auf welches hinfort gebaut werden kann. Aber *der Mensch ist noch unvollständig*. Von Svâyambhuva Manu, [60] von welchem die sieben ursprünglichen Manus oder Prajâpatis abstammten, von denen ein jeder eine ursprüngliche Menschenrasse entstehen ließ, herab bis zum *Codex Nazaräus*, in welchem Karabtanos, oder Fetahil, die blinde begehrliche Materie, aus seiner Mutter, dem Spiritus, sieben Figuren erzeugt, von denen eine jede als der Ahnherr einer der sieben ursprünglichen Rassen erscheint – hat diese Lehre ihre Spur auf jeder archaischen Schrift zurückgelassen.

„Wer bildet Manu (den Menschen) und wer bildet seinen Körper? Das Leben und die Leben. Sünde [61] und der Mond.“ Hier steht Manu für den geistigen, himmlischen Menschen, das wirkliche und nicht sterbende Ego in uns, welches die unmittelbare Ausstrahlung des „Einen Lebens“, oder der absoluten Gottheit ist. Was unsere äußeren physischen Körper anbelangt, das Haus des Tabernakels der Seele, so lehrt die Lehre etwas Sonderbares; so sonderbar, dass, wenn es nicht vollständig erklärt und ebenso vollständig verstanden wird, bloß die exakte Wissenschaft der Zukunft berufen ist, die Theorie ganz zu rechtfertigen.

Es ist schon früher festgestellt worden, dass der Occultismus nichts Unorganisches im Kosmos gelten lässt. Der von der Wissenschaft angewendete Ausdruck „inorganische Substanz“ bedeutet einfach, daß das verborgene Leben, welches in den Molekülen der sogenannten „trägen Materie“ schlummert, unerkennbar ist. DAS ALL IST LEBEN, und jedes Atom, selbst des mineralischen Staubes, ist ein LEBEN, obwohl jenseits unseres Erkenntnis- und Wahrnehmungsvermögens, weil es außerhalb des Bereiches der Gesetze ist, die jenen bekannt sind, die den Occultismus verwerfen. „Sogar die Atome,“ sagt Tyndall, „scheinen Instinkt, verbunden mit Verlangen nach Leben, zu haben.“ Woher nun, möchten wir fragen, kommt die Neigung, „in organische Form einzutreten“? Läßt sich das auf irgend eine andere Art erklären, als nach den Lehren der occulten Wissenschaft?

---

[58] I. 302.

[59] Lies, in *Isis Unveiled*, (II. 297-303), die Lehre des *Codex Nazaräus*. Jeder Satz unserer Lehre findet sich dort in verschiedener Form und Allegorie.

[60] *Manu*, Buch I.

[61] Das Wort „Sünde“ (Sin) ist merkwürdig, hat aber eine besondere occulte Beziehung zum Monde, und ist (Sin) nebenbei sein chaldäisches Äquivalent.

Die Welten sind, für den Profanen, aus den bekannten Elementen aufgebaut. Für die Auffassung eines Arhat sind diese Elemente selbst, in ihrer Zusammenfassung, ein göttliches Leben; einzeln betrachtet, auf der Ebene der Offenbarungen, sind sie die zahllosen und unberechenbaren Scharen von Leben. Das Feuer allein ist EINES*, auf der Ebene der Einen Wirklichkeit: auf der des geoffenbarten, daher trügerischen, Seins sind seine Teilchen feurige Lebewesen, welche Leben und ihr Sein haben, auf Kosten eines jeden anderen Lebens, das sie verzehren. Daher heißen sie die „*VERSCHLINGER*" . . . . Jedes sichtbare Ding in diesem Weltalle wurde aus solchen* LEBEN *aufgebaut, vom bewußten und göttlichen ursprünglichen Menschen hinab bis zu den unbewußten Kräften, welche den Stoff aufbauen . . . . Aus dem* EINEN LEBEN*, dem formlosen und unerschaffenen, geht das Weltall von Leben hervor. Zuerst wurde aus der Tiefe (dem Chaos) kaltes Leuchten des Feuers (gasartiges Licht?) in die Erscheinung gebracht, welches die Flocken im Raume (vielleicht die unauflösbaren Nebelflecke?) bildete . . . . Diese kämpften untereinander und große Hitze entwickelte sich durch das Zusammentreffen und Aneinanderprallen, wodurch Rotationsbewegung entstand. Dann kam das erste geoffenbarte* MATERIELLE *Feuer, die heißen Flammen, die Wanderer des Himmels (Kometen). Hitze erzeugt feuchten Dunst. Dieser bildet festes Wasser (?), dann trockenen Nebel, dann flüssigen wässerigen Nebel, der den leuchtenden Glanz der Pilger (Kometen?) auslöscht und feste wässerige Räder (*MATERIELLE *Globen) bildet. Bhûmi (die Erde) erscheint mit sechs Schwestern. Diese erzeugen durch ihre beständige Bewegung das untere Feuer, die Hitze, und einen wässerigen Nebel, welcher das dritte Weltelement – das* WASSER *– giebt; und aus dem Atem von Allem wird die (atmosphärische)* LUFT *geboren. Diese vier sind die vier Leben der ersten vier Perioden (Runden) des Manvantara. Die drei letzten werden folgen.*

Der Kommentar spricht zuerst von „zahllosen und unberechenbaren Scharen von Leben". Macht nun Pasteur unbewußt den ersten Schritt nach der occulten Wissenschaft hin, wenn er erklärt, daß er, wenn er es wagen würde, seine Ideen über diesen Gegenstand vollständig auszusprechen, sagen würde, daß die organischen Zellen mit einer Lebenskraft begabt sind, welche ihre Thätigkeit nicht einstellt, wenn ein auf die Zellen gerichteter Strom von Sauerstoff unterbrochen wird, und welche ebendeshalb ihre Beziehungen zu dem Leben selbst nicht abbricht, welches durch die Einwirkung dieses Gases erhalten wird. „Ich möchte hinzufügen," fährt Pasteur fort, „daß die Entwicklung des Keimes mit Hilfe von verwickelten Erscheinungen bewerkstelligt wird, zu welchen wir Gärungsprozesse rechnen müssen;" und das Leben ist, nach Claude Bernard und Pasteur, nichts anderes als ein Gärungsvorgang. Daß in der Natur Wesen

oder Leben existieren, welche ohne Luft, selbst auf unserem Globus, leben und gedeihen können, ist von denselben Gelehrten bewiesen worden. Pasteur fand, daß viele niedrige Lebewesen, wie z. B. Vibrionen und andere Mikroben und Bakterien ohne Luft existieren können, welche sie im Gegenteile tötete. Sie beziehen den für ihre Vermehrung notwendigen Sauerstoff aus den verschiedenen sie umgebenden Substanzen. Er nennt sie *Aeroben*, die von den Geweben unseres Stoffes leben, wenn der letztere aufgehört hat, einen Teil eines zusammenhängenden und lebenden Ganzen zu bilden (was dann die Wissenschaft sehr unwissenschaftlich „tote Materie" nennt) und Anaeroben. Die eine Art bindet Sauerstoff und trägt sehr zur Zerstörung tierischen Lebens und pflanzlicher Gewebe bei und versieht die Atmosphäre mit Materialien, welche später in die Zusammensetzung anderer Organismen eintreten; die andere zerstört oder vernichtet vielmehr schließlich die sogenannte organische Substanz. Endlicher Verfall ist ohne ihre Mitwirkung unmöglich. Gewisse Keimzellen, wie jene der Hefe, entwickeln und vermehren sich in der Luft, aber wenn ihnen diese entzogen wird, so passen sie sich dem Leben ohne Luft an und werden zu Fermenten, die Sauerstoff aus den Substanzen absorbieren, mit welchen sie in Berührung kommen, und dadurch dieselben zerstören. Die Zellen einer Frucht, wenn sie freien Sauerstoffs entbehren, wirken als Fermente und erregen Gärung. „Daher offenbart die Pflanzenzelle in diesem Falle ihr Leben als ein anaerobisches Wesen. Warum nun sollte eine organische Zelle in diesem Falle eine Ausnahme bilden?" fragt Professor Bogolubof. Pasteur zeigt, daß in der Substanz unserer Gewebe und Organe eine Zelle, welche nicht genügenden Sauerstoff findet, auf dieselbe Art Gärung einleitet, wie die Fruchtzelle; und Claude Bernard meinte, daß Pasteurs Ansicht über die Bildung von Fermenten ihre Anwendung und Bestätigung in der Thatsache finde, daß während des Gehenktwerdens der Harnstoff im Blute zunehme. LEBEN ist daher überall im Weltall und, lehrt uns der Occultismus, es ist auch im Atom.

„Bhûmi erscheint mit sechs Schwestern," sagt der Kommentar. Es ist eine vedische Lehre, daß es „drei Erden giebt, die drei Himmeln entsprechen, und unsere Erde (die vierte) Bhûmi heißt." Dies ist die Erklärung, welche unsere exoterischen westlichen Orientalisten geben. Aber die esoterische Bedeutung, und die Anspielung darauf in den *Veden*, ist die, daß sich das auf unsere Planetenkette bezieht; „drei Erden" auf dem absteigenden Bogen, und „drei Himmel", welche auch drei Erden oder Kugeln sind, nur viel ätherischer, auf dem aufsteigenden oder geistigen Bogen. Auf den drei ersten steigen wir herab in die Materie, auf den drei andern steigen wir empor zum Geiste; die niedrigste, Bhûmi, unsere Erde, bildet sozusagen den Wendepunkt, und enthält, *potenziell*, ebensoviel Geist wie Materie. Aber davon werden wir später handeln.

Die allgemeine Lehre des Kommentars geht nun dahin, daß jede neue Runde eines von den zusammengesetzten Elementen entwickelt, wie sie jetzt der Wissenschaft bekannt sind, welche die ursprüngliche Benennung verwirft und es vorzieht, sie in ihre Bestandteile untereinzuteilen. Wenn die Natur die „Ewig-Werdende“ auf der geoffenbarten Ebene ist, so sind diese Elemente in ebendemselben Lichte zu betrachten. Sie haben sich zu entwickeln, fortzuschreiten und zu wachsen, bis zum Ende des Manvantara.

So entwickelte die erste Runde, wie man uns lehrt, nur ein Element und eine Natur und Menschheit in etwas, was als *ein* Aspekt der Natur bezeichnet werden kann – der von einigen sehr unwissenschaftlich (wenn es thatsächlich richtig sein mag) „eindimensionaler Raum“ genannt wird.

Die zweite Runde bringt hervor und entwickelt zwei Elemente, Feuer und Erde; und *ihre* Menschheit, die diesem Zustande der Natur angepaßt war, wenn wir mit dem Namen Menschen Wesen bezeichnen können, die unter Bedingungen lebten, die jetzt den Menschen unbekannt sind, war – um wiederum eine familiäre Phrase in streng figürlichem Sinne, dem einzigen, in dem sie richtig gebraucht werden kann, anzuwenden, - eine „zweidimensionale“ Gattung.

Die Vorgänge der natürlichen Entwicklung, die wir jetzt betrachten, werden zu gleicher Zeit die moderne Art des Spekulierens über die Eigenschaften des *zwei-*, *drei-* und *vier-* oder mehr*dimensionalen* Raumes deutlich machen und diskreditieren; aber es ist der Mühe wert, im Vorübergehen die wirkliche Bedeutung der gesunden, aber unvollständigen Intuition darzulegen, welche – unter Spiritualisten und Theosophen, und verschiedenen großen Männern der Wissenschaft für diesen Gegenstand [62] - den Gebrauch des modernen Ausdruckes: die „vierte Raumdimension“ gezeitigt hat. Um einen Anfang zu machen, so ist die oberflächliche Sinnwidrigkeit der Annahme, daß der Raum selbst in irgend einer Richtung meßbar sei, von wenig Bedeutung. Die gebräuchliche Redewendung kann bloß eine Abkürzung sein von der volleren Form: die „*vierte Dimension vom Stoffe im Raume*“. [63] Aber selbst in dieser Erweiterung ist es ein unglücklicher Ausdruck, weil, während es vollkommen wahr ist, daß der Fortschritt der Entwicklung bestimmt sein mag, uns mit neuen Merkmalen der Materie bekannt zu machen, jene, mit denen wir bereits vertraut sind, thatsächlich zahlreicher sind, als die drei Dimensionen. Die Eigenschaften, oder was vielleicht der am besten zu verwendende Ausdruck ist, die Charakteristika der Materie müssen offenbar jederzeit eine unmittelbare Beziehung zu den Sinnen des Menschen haben. Der Stoff besitzt Ausdehnung,

Farbe, Bewegung (Molekularbewegung), Geschmack und Geruch, entsprechend den vorhandenen menschlichen Sinnen, und das nächste Charakteristikon, das er entwickelt – wird dem nächsten Sinne des Menschen entsprechen, den wir „normales Hellsehen“ nennen können. Wenn daher einige kühne Denker nach einer vierten Dimension gedürstet haben, um den Durchgang von Stoff durch Stoff und die Hervorbringung von Knoten in einer endlosen Schnur zu erklären, so hat ihnen ein *sechstes Charakteristikon* der Materie gefehlt. Die drei Dimensionen gehören thatsächlich bloß *einem* Attribute oder Charakteristikon des Stoffes an – der Ausdehnung; und der gewöhnliche gesunde Menschenverstand sträubt sich mit Recht gegen die Idee, dass bei irgend einem Zustande der Dinge mehr als drei solche Dimensionen, wie Länge, Breite und Dicke, sein können. Diese Ausdrücke, und der Ausdruck „Dimension“ selbst, gehören alle *einer* Gedankenebene an, *einem* Entwicklungszustande, *einem* Charakteristikon der Materie. Solange als es unter den Hilfsmitteln des Kosmos Zollstöcke giebt, um sie auf die Materie anzuwenden, solange werden sie imstande sein, dieselbe nach drei Richtungen und nicht nach mehr zu messen; gerade so, wie seit der Zeit, als die Idee des Messens zuerst einen Platz im menschlichen Verstande einnimmt, es möglich war, das Messen in drei Richtungen vorzunehmen und nicht mehr. Aber alle diese Überlegungen widerstreiten nicht im mindesten der Gewissheit, daß mit dem Fortschritte der Zeit die Charakteristika der Materie sich ebenso vermehren werden, wie die Fähigkeiten der Menschheit eine Vermehrung erfahren werden. Unterdessen ist der Ausdruck noch viel unrichtiger, als selbst die gebräuchliche Phrase vom „Auf“- oder „Untergehen“ der Sonne.

Wir kehren jetzt zur Betrachtung der materiellen Evolution im Laufe der Runden zurück. Der Stoff in der zweiten Runde kann, wie gesagt, figürlicherweise als zweidimensional bezeichnet werden. Aber hier ist eine andere Verwahrung einzulegen. Diese nachlässige und bildliche Ausdrucksweise kann – auf *einer* Gedankenebene, wie wir soeben gesehen haben – als Äquivalent für das zweite Charakteristikon der Materie betrachtet werden, welches der zweiten Wahrnehmungsfähigkeit oder dem zweiten Sinne des Menschen entspricht. Aber diese zwei verbundenen Entwicklungsstufenfolgen haben mit den Fortschritten zu thun, welche innerhalb der Grenzen einer einzigen Runde stattfinden. Die Aufeinanderfolge von primären Aspekten der Natur, mit welchen die Aufeinanderfolge der Runden zu thun hat, betrifft, wie bereits angezeigt, die Entwicklung der Elemente – im occulten Sinne – Feuer, Luft, Wasser, Erde. Wir sind bloß in der vierten Runde und unser Katalog bricht daher hier ab. Die Reihe, in der diese Elemente erwähnt sind, in dem letzten Satze allein, ist für esoterische Zwecke und die Geheimlehre die korrekte. Milton hatte Recht, als er

von den „Kräften von Feuer, Luft, Wasser, Erde“ sprach. Die Erde, so wie wir sie jetzt kennen, existierte nicht vor der vierten Runde – vor hunderten von Millionen von Jahren am Anfange unserer geologischen Erde. Die Kugel, sagt der Kommentar, war „*feurig, kühl und strahlend, wie ihre ätherischen Menschen und Tiere, während der ersten Runde*“ – ein Widerspruch oder Paradoxon nach der Meinung unserer gegenwärtigen Wissenschaft – „*leuchtend und dichter und schwerer während der zweiten Runde; wässerig während der dritten*“. So sind die Elemente verkehrt.

---

[62] Professor Zöllners Theorie ist von verschiedenen Gelehrten, welche auch Spiritualisten sind, freudigst begrüßt worden; z. B. von den Professoren Butlerof und Wagner in St. Petersburg.

[63] „Abstraktionen Realität zu geben, ist der Irrtum des Realismus. Raum und Zeit werden oft als von allen konkreten Erfahrungen des Verstandes getrennt betrachtet, während sie doch Generalstationen derselben nach gewissen Aspekten sind.“ (Bain, *Logic*, Teil II. p. 389.)

Die Bewußtseinscentren der dritten Runde, bestimmt, sich zur Menschheit zu entwickeln, wie wir sie jetzt kennen, gelangten zu einer Wahrnehmung des dritten Elementes, des Wassers. Wenn wir unsere Schlussfolgerungen auf den Daten, die uns die Geologen liefern, aufzubauen hätten, so würden wir sagen, daß es selbst während der Steinkohlenzeit kein wirkliches Wasser gab.

Man sagt uns, daß die riesigen Mengen von Kohlenstoff, welche früher in der Atmosphäre in der Form von Kohlensäure verteilt waren, von Pflanzen absorbiert wurden, während ein großer Teil dieses Gases sich mit dem Wasser vermengte. Wenn dies nun so war, und wir glauben müssen, daß alle Kohlensäure, welche in die Zusammensetzung jener Pflanzen eintrat, welche die bituminöse Kohle, die Braunkohle u. s. w. bildeten und zur Bildung von Kohlenkalkstein u. s. w. fortschritten, daß alle diese zu jener Zeit sich in der Atmosphäre in gasförmiger Form befand, dann muß es Meere und Oceane von flüssiger Kohlensäure gegeben haben! Aber wie konnten dann der Steinkohlenzeit die Devon- und Silurzeiten vorhergehen, - mit ihren Fischen und Mollusken – bei dieser Annahme? Der Barometerdruck muß übrigens den Druck unserer gegenwärtigen Atmosphäre verschiedene hundertmal übertroffen haben. Wie konnten Organismen selbst so einfacher Art, wie jene von gewissen Fischen und Mollusken, demselben Stand halten? Es existiert ein merkwürdiges Werk von Blanchard über den Ursprung des Lebens, in welchem er einige sonderbare Widersprüche und Verwechslungen in den Theorien seiner Kollegen nachweist, und das wir der Aufmerksamkeit des Lesers empfehlen.

Jene von der vierten Runde haben die *Erde* als eine Zustand der Materie ihrem Bestande hinzugefügt, so gut wie die drei anderen Elemente in ihrer gegenwärtigen Umwandlung.

Kurz gesagt: Keines von den sogen. Elementen war in den drei vorhergehenden Runden sowie es jetzt ist. Soweit unsere Kenntnis reicht, mag das FEUER reiner Âkâsha gewesen sein, die erste Materie des „Magnum Opus“ der Schöpfer und Bildner, jenes Astrallicht, welches der paradoxe Êliphas Lêvi in einem Atem den „Körper des heiligen Geistes“ nennt, und im nächsten „Baphomet“, den „androgynen Bock von Mendes“; LUFT, einfach Stickstoff, der „Atem der Träger des himmlischen Domes“, wie ihn die mohamedanischen Mystiker nennen; WASSER, die ursprüngliche Flüssigkeit, die nach Moses notwendig war, um eine „lebendige Seele“ zu machen; und das mag die offenkundigen Widersprüche und unwissenschaftlichen Behauptungen, die sich in der *Genesis* finden, erklären. Man trenne das erste vom zweiten Kapitel; lese das erstere als eine Schrift der

Elohisten, und das letztere als eine der viel späteren Jehovisten; trotzdem findet man, wenn man zwischen den Zeilen liest, dieselbe Ordnung, in der die geschaffenen Dinge erscheinen; nämlich Feuer (Licht), Luft, Wasser und Mensch (oder Erde). Denn der Satz im ersten Kapitel (dem elohistischen): „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ ist eine unrichtige Übersetzung; es ist nicht „Himmel und Erde“, sondern der zweifache oder doppelte Himmel, die *oberen* und die *niederen* Himmel, oder die Trennung der ursprünglichen Substanz, welche Licht in ihren oberen und Dunkel in ihren unteren Teilen (dem geoffenbarten Weltalle) war, in ihre Zweiheit des (für die Sinne) *unsichtbaren* und des für unsere Wahrnehmungen sichtbaren. „Da schied Gott das Licht von der Finsternis“; und dann machte er die Feste (Luft). „Es werde eine Feste zwischen den Wassern und die trenne die Wasser von den Wassern,“ nämlich: „Die Wasser, welche *unter* der Feste waren (unser geoffenbartes sichtbares Weltall) von den Wassern, welche *über* der Feste waren (den [für uns] unsichtbaren Ebenen des Seins).“ Im zweiten Kapitel (dem jehovistischen) werden Pflanzen und Kräuter vor dem Wasser erschaffen, geradeso wie im ersten das *Licht* vor der *Sonne* hervorgebracht wird. Gott machte die Erde und die Himmel und jede Pflanze auf dem Felde, *bevor sie in der Erde* war und jedes Kraut auf dem Felde, *bevor es wuchs*; „denn Gott der Herr (Elohim) hatte noch nicht regnen lassen u. s. w.“ – eine Sinnwidrigkeit, wenn man nicht die esoterische Erklärung annimmt. Die Pflanzen *wurden* erschaffen, bevor sie in der Erde waren, - *denn es gab damals keine solche Erde, wie sie jetzt ist*; und das Kraut auf dem Felde wuchs, bevor es wuchs, wie es jetzt in der vierten Runde wächst.

Bei der Besprechung und Erklärung der Natur der unsichtbaren Elemente und des oben erwähnten „Ursprünglichen Feuers“ nennt Êliphas Lêvi letzteres immer das „Astrallicht“: Bei ihm ist es der „Grand Agent Magique“. Unleugbar ist es so, aber – bloß insofern, als es sich um *schwarze* Magie handelt, und auf den niedrigsten Ebenen von dem, was wir Ether nennen, dessen Ding an sich der Âkâsha ist; und selbst das würden orthodoxe Occultisten für unrichtig halten.

Das „Astrallicht“ ist einfach das ältere „siderische Licht“ des Paracelsus; und zu sagen, daß „Alles, was existiert, aus demselben entwickelt worden ist und daß es alle Formen erhält und reproduciert,“ wie er es thut, verkündet die Wahrheit bloß im zweiten Satze. Der erste ist irrtümlich, denn wenn alles, was existiert, *durch* dasselbe oder *via* desselben evolviert worden ist, so ist es nicht das Astrallicht, denn das letztere ist nicht Behälter von *allen* Dingen, sondern im besten Falle bloß der Reflektor von diesen *allen*. Êliphas Lêvi bezeichnet es sehr richtig als „eine Kraft in der Natur“ mit Hilfe deren „ein einzelner Mensch, der dieselbe bemeistern kann . . . die Welt in Verwirrung stürzen und ihr Antlitz verändern könnte“, denn es ist das „Große Arcanum der transcendentalen Magie“. Indem wir die Worte des großen westlichen Kabbalisten nach ihrer Übersetzung [64] citieren, können wir dieselben vielleicht um so besser durch zeitweilige Hinzufügung von einem oder zwei Worten erklären, um den Unterschied zwischen westlichen und östlichen Erklärungen eines und desselben Gegenstandes zu zeigen. Der Verfasser sagt von dem großen magischen Agenten:

Diese alles umgebende und durchdringende Flüssigkeit, dieser Strahl, losgelöst von dem Glanze der (centralen oder geistigen) Sonne . . . fixiert durch das Gewicht der Atmosphäre (?!) und die Kraft der centralen Anziehung . . . das Astrallicht, dieser elektromagnetische Ether, dieser lebendige und leuchtende Wärmestoff, wird auf alten Monumenten durch den Gürtel der Isis dargestellt, welcher sich um zwei Pole windet . . . und in alten Theogonien durch die Schlange, welche ihren eigenen Schwanz verschlingt, das Emblem der Klugheit und des Saturn (das Emblem der Unendlichkeit, Unsterblichkeit und des Kronos – der Zeit – nicht des Gottes Saturn oder des Planeten). Es ist der beflügelte Drache der Medea, die doppelte Schlange des Caduceus, und der Verführer in der *Genesis*, aber es ist auch die eherne Schlange des Moses, welche das Tau umschlingt . . . Schließlich ist es der Teufel der exoterischen Dogmatik, und es ist thatsächlich die blinde Kraft (sie ist nicht blind und Lêvi wußte das), welche die Seelen bezwingen müssen, um sich selbst von den Ketten der Erde zu befreien; denn wenn sie es nicht thun, werden sie von derselben Kraft absorbiert werden, welche sie zuerst hervorgebracht hat, und zu dem centralen und ewigen Feuer zurückkehren.

Dieser große Archäus ist jetzt öffentlich entdeckt von und *für* einen einzigen Menschen, - J. W. Keely in Philadelphia. Für andere allerdings *ist* er entdeckt, muß aber nahezu nutzlos bleiben. „Soweit sollst du gehen . . .“

All das Obige ist ebenso praktisch als richtig bis auf einen Irrtum, den wir erklärt haben. Êliphas Lêvi machte einen großen Fehler, indem er immer das Astrallicht mit dem identifiziert, was wir Âkâsha nennen. Was es in Wirklichkeit ist, wird in Band II auseinandergesetzt werden.
Eliphas Lêvi schreibt ferner:

Der große magische Agent ist die vierte Emanation des Lebensprinzipes (wir sagen – er ist die erste in dem inneren, und die zweite in dem äußeren (unseren) Universum, dessen dritte Form die Sonne ist . . . denn das Tagesgestirn (die Sonne) ist bloß die Reflexion und der materielle Schatten der Centralsonne der Wahrheit, welche die Intellektuelle (unsichtbare) Welt des Geistes erleuchtet, und welche selbst wieder nur ein vom Absoluten erborgter Schimmer ist.

Soweit ist alles genügend richtig, aber wenn die große Autorität der westlichen Kabbalisten nichtsdestoweniger hinzufügt, „es ist nicht der unsterbliche Geist, wie die indischen Hierophanten sich eingebildet haben“ – so antworten wir, daß er die erwähnten Hierophanten verläumdet, da dieselben nichts von der Art gesagt haben; denn selbst die exoterischen purânischen Schriften widersprechen unbedingt dieser Behauptung. Kein Inder hat jemals Prakriti – das Astrallicht ist bloß ober der niedrigsten Ebene von Prakriti, dem materiellen Kosmos – mit dem „unsterblichen Geist“ verwechselt. Prakriti wird immer Mâyâ, Illusion, genannt und ist verurteilt mit dem Übrigen, einschließlich der Götter, zur Stunde des Pralaya zu verschwinden. Da gezeigt wird, dass Âkâsha nicht einmal der Ether ist, so können wir uns am allerwenigsten vorstellen, daß er das Astrallicht sein kann. Jene, die nicht imstande sind, über den toten Buchstaben der *Purânen* hinaus einzudringen, haben gelegentlich Âkâsha mit Prakriti, mit Ether und selbst mit dem sichtbaren Lufthimmel verwechselt! Es ist ferner wahr, daß jene, welche das Wort Âkâsha fortwährend mit „Ether“ übersetzt haben – z. B. Wilson – denselben in ihrer Unwissenheit für „materiell“ im physikalischen Sinne gehalten haben, da sie ihn „die materielle Ursache des Tones“ genannt fanden, der obendrein dies als *einzige Eigenschaft* besitzt. Es ist ferner wahr, daß, wenn die Eigenschaften wörtlich genommen werden, folgen würde, daß Âkâsha weder unendlich noch unsterblich ist, weil nichts Materielles oder Körperliches und daher Bedingtes und Zeitliches unsterblich sein kann – wie Metaphysik und Philosophie lehrt. Aber all dies ist irrtümlich, da beide Worte Pradhâna, ursprüngliche Materie, und Ton als eine Eigenschaft mißverstanden worden sind; das erstere Wort (Pradhâna) ist sicherlich synonym mit Mûlaprakriti und Âkâsha, und das letztere (Ton) mit dem Verbum, dem Worte oder dem Logos. Dies ist leicht zu beweisen; denn also ergiebt es sich aus dem nachfolgenden Satze des

Vishnu-Purâna. [65] „Es war weder Tag noch Nacht, weder Himmel noch Erde, weder Dunkelheit noch Licht, noch irgend ein anderes Ding, außer einzig dem Einen, das unerfaßbar ist für den Intellekt, oder dem, welches Brahman ist, und Pums (Geist) und Pradhâna (Ursprüngliche Materie)."

Nun, was ist Pradhâna, wenn es nicht Mûlaprakriti, die Wurzel von allem, unter einem anderen Aspekt ist? Denn obwohl es von Pradhâna weiter heißt, daß es in die Gottheit untertaucht, ebenso wie alles Übrige, um so das Eine absolut sein zu lassen während des Pralaya, so wird es doch für unendlich und unsterblich gehalten. Die buchstäbliche Übersetzung lautet: „Ein Prâdhânika Brahma Geist: TAT war"; und der Kommentator interpretiert das zusammengesetzte Wort als ein Substantivum, nicht als ein attributiv gebrauchtes abgeleitetes Wort, *d. h.*, als: etwas „vereinigt mit Pradhâna." Der Schüler hat ferner zu beachten, daß das Purânische System ein dualistisches, nicht evolutionäres ist, und daß, in dieser Hinsicht viel mehr zu finden sein wird, von einem esoterischen Standpunkt aus, in der Sânkhya, und selbst in dem *Mânava-Dharma-Shâstra*, wie sehr auch das letztere von dem ersteren verschieden ist. Daher ist Pradhâna selbst in den Purânen ein Aspekt von Parabrahman, nicht eine Evolution, und muß dasselbe sein wie die vedântistische Mûlaprakriti. „Prakriti in ihrem ursprünglichen Zustand ist Âkâsha," sagt ein Vedântagelehrter. [66] Sie ist nahezu abstrakte Natur.

---

[64] *The Mysteries of Magic*, von A. E. Waite.

[65] Wilson, I. 23, 24.

[66] *Five Year's of Theosophy*, p. 169.

Âkâsha ist sodann Pradhâna in einer anderen Form und als solches kann er nicht Ether, der immer unsichtbare Agent sein, dem sogar die Naturwissenschaft den Hof macht. Auch ist er nicht das Astrallicht. Er ist, wie gesagt, das Ding an sich der siebenfältigen differenzierten Prakriti [67] - die ewig unbefleckte „Mutter“ des *vaterlosen* „Sohnes“, welcher auf der niederen geoffenbarten Ebene zum „Vater“ wird. Denn Mahat ist das erste Produkt von Pradhâna oder Âkâsha; und Mahat – universelle Intelligenz, „deren *charakteristische Eigenschaft* Buddhi ist“ – ist nichts anderes als der Logos, denn es wird Îshvara, Brahmâ, Bhâva u. s. w. genannt. [68] Es ist, kurz gesagt, der „Schöpfer“, oder der göttliche Gedanke in schöpferischer Thätigkeit, „die Ursache von allen Dingen“. Es ist der „Erstgeborene“, von dem uns die *Purânen* sagen, daß „Erde und Mahat die inneren und die äußeren Grenzen des Weltalls“ sind, oder in unserer Sprechweise, der negative und der positive Pol der dualen (abstrakten und konkreten) Natur, denn das *Purâna* fügt hinzu:

Auf diese Art – wie es *sieben* Formen (Prinzipien) von Prakriti gab, gerechnet von Mahat bis zur Erde – so treten bei dieser (Zeit der elementalen) Auflösung (*pratyâhâra*) diese sieben der Reihe nach wieder eines in das andere zurück. Das Ei des Brahmâ (*Sarva-Mandala*) wird aufgelöst, mit samt seinen sieben Zonen (*dvîpa*), sieben Ozeanen, sieben Regionen, etc. [69]

Dies sind die Gründe, warum sich die Occultisten weigern, den Namen Astrallicht dem Âkâsha zu geben, oder ihn Ether zu nennen. Dem „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ kann der occulte Satz entgegengesetzt werden: „In meiner Mutter Haus sind sieben Wohnungen,“ oder Ebenen, deren niedrigste über und rund um uns ist – das Astrallicht.
Die Elemente, seien sie einfach oder zusammengesetzt, konnten nicht dieselben bleiben seit dem Beginne der Entwicklung unserer Kette. Alles im Weltalle schreitet stetig in dem großen Cyklus vorwärts, während es in den kleineren Cyklen unaufhörlich auf und nieder steigt. Die Natur steht während eines Manvantara niemals still, da sie eine *ewig* werdende, [70] nicht einfach eine *seiende* ist; und das mineralische, pflanzliche und menschliche Leben paßt seine Organismen fortwährend den herrschenden Elementen an; und daher waren *jene* Elemente damals für dieselben ebenso geeignet, wie diese es jetzt für das Leben der gegenwärtigen Menschheit sind. Erst in der nächsten oder fünften Runde wird das fünfte Element, der Ether – der grobe Körper von Âkâsha, wenn er überhaupt auch nur diesen Namen verdient – für alle Menschen eine ebenso gewöhnliche Naturthatsache werden, wie es uns jetzt die Luft ist, und wird aufhören, so wie jetzt hypothetisch und ein „Agent“ für so viele Dinge zu sein;

und erst während dieser Runde werden jene höheren Sinne, deren Wachstum und Entwicklung durch Âkâsha befördert werden, einer vollständigen Entfaltung fähig sein. Wie bereits gezeigt, können wir es erwarten, daß eine *teilweise* Vertrautheit mit der Eigenschaft des Stoffes: Durchdringbarkeit, welche gleichzeitig mit dem sechsten Sinne entwickelt werden soll, sich zur entsprechenden Zeit in dieser Runde entwickelt wird. Wenn aber das nächste Element in der nächsten Runde unserem Bestande hinzugefügt werden wird, wird die Durchdringbarkeit eine so offenbare Eigenschaft der Materie werden, daß die dichtesten Formen dieser Runde für die Wahrnehmung des Menschen so hinderlich erscheinen werden, wie dicker Nebel, und nicht mehr.

Kehren wir jetzt zu dem Lebenszyklus zurück. Ohne ausführlich auf die Beschreibung einzugehen, die uns von dem höheren LEBEN gegeben wird, so müssen wir unsere Aufmerksamkeit gegenwärtig auf die irdischen Wesen und die Erde selbst richten. Die letztere, wird uns gesagt, ist für die *erste* Runde von den „Verschlingern" erbaut worden, welche die Keime von anderen Leben in die Elemente auflösen und differenzieren. Ziemlich so, müssen wir vermuten, wie es in dem gegenwärtigen Zustande der Welt die *Aeroben* thun, wenn sie durch Unterwühlung und Auflockerung des chemischen Gefüges eines Organismus tierischen Stoff umwandeln und Substanzen erzeugen, welche in ihrer Zusammensetzung verschieden sind. So erledigt der Occultismus die Frage des sogenannten azioschen Zeitalters der Wissenschaft, indem er zeigt, daß es niemals eine Zeit gegeben hat, in der die Erde ohne Leben auf ihr war. Wo immer ein Atom von Stoff, ein Teilchen oder ein Molekül, selbst im verdünntesten gasförmigen Zustande existiert, da ist Leben in demselben, wenn auch verborgen und unbewußt.

Was immer den Layazustand verläßt, wird thätiges Leben, es wird in den Wirbel der BEWEGUNG *(das alchimistische Lösungsmittel des Lebens) hineingezogen; Geist und Stoff sind die zwei Zustände des* EINEN*, welches weder Geist noch Stoff ist, sondern das unbedingte Leben im Verborgenen . . . . Der Geist ist die erste Differentiation von (und im)* RAUME*; und Stoff ist die erste Differentiation des Geistes. Das, welches weder Geist noch Stoff ist, Das ist* ES *– die unverursachte* URSACHE *von Geist und Stoff, welche die Ursache des Kosmos sind. Und* DAS *nennen wir das* EINE LEBEN*, oder den intrakosmischen Atem.* [71] *Noch einmal sagen wir: Gleiches muß Gleiches hervorbringen.* Das absolute Leben kann kein unorganisches Atom hervorbringen. Das absolute Leben kann kein unorganisches Atom hervorbringen, einerlei ob einfach oder zusammengesetzt, und selbst im Laya ist Leben, gerade so wie ein Mensch im tiefen kataleptischen Zustand – allem Anscheine nach ein Leichnam – doch ein lebendiges Wesen ist.

[67] In der Sânkhya Philosophie sind die sieben Prakritis oder „Erzeugenden Erzeugnisse“: Mahat, Ahamkâra, und die *fünf* Tanmâtras. Siehe *Sânkhya Kârikâ*, III., und den Kommentar darüber.

[68] Siehe *Linga Purâna*, erste Abteilung, LXX. 12ff.; und *Vâyu Purâna*, Kap. IV., aber insbesondere das erstere *Purâna*, - erste Abteilung, VIII. 67- 74.

[69] *Vishnu Purâna*, Buch VI., Kap. IV. Es ist unnötig es den Hindûs zu sagen, die ihre *Purânen* auswendig können, aber sehr nützlich, unsere Orientalisten und jene Westlichen, welche Wilsons Übersetzung als maßgebend betrachten, daran zu erinnern, daß dieser sich in seiner englischen Übersetzung des *Vishnu Purâna* der lächerlichsten Widersprüche und Irrtümer schuldig gemacht hat. So differieren gerade über diesen Gegenstand, über die sieben Prûkritis oder die sieben Zonen von Brahmâs Ei die beiden Berichte vollständig. In Band I. p. 40 heißt es von diesem Ei, daß es äußerlich von sieben Hüllen bekleidet ist. Wilson kommentiert: „von Wasser, Luft, Feuer, Ether, und Ahamkâra“ – welches letztere Wort in den Sanskrittexten nicht vorkommt. Und in Band V. p. 198, desselben *Purâna* steht geschrieben: „Auf diese Art werden die sieben Formen der Natur (Prakriti) gezählt von Mahat bis zur Erde“ (?). Zwischen Mahat, oder Mahâ-Buddhi, und „Wasser etc.“, ist ein sehr bedeutender Unterschied.

[70] Ebenso nach den großen Metaphysiker Hegel. Für ihn war die Natur ein *ewig* werdendes – eine rein esoterische Vorstellung. Schöpfung oder Entstehung im christlichen Sinne des Wortes ist gänzlich undenkbar. Wie der oben genannte Denker sagte: „Gott (der universale Geist) *objektiviert sich als Natur*, und erhebt sich wieder aus derselben hervor.“

[71] *Buch des Dzyan*, Komm. III, par. 18.

Wenn die „Verschlinger“ – in welchen die Männer der Wissenschaft, wenn sie wollen, mit einigem Anscheine von Grund, Atome des Feuernebels zu sehen eingeladen sind, da die Occultisten nichts dagegen einwenden werden – wenn die „Verschlinger“, sagen wir, die „Feueratome“ mittelst eines besonderen Furchungsvorganges differenziert haben, so werden die letzteren zu Lebenskeimen, welche sich entsprechend den Gesetzen der Flächenanziehung und Verwandtschaft zusammenscharen. Dann erzeugen die Lebenskeime Lebewesen einer andern Art, welche an dem Aufbaue unserer Globen arbeiten. So hatte in der ersten Runde der Globus, welcher von den ursprünglichen Feuerleben erbaut – *d. h*. zu einer Kugel geformt – wurde, keine Festigkeit, keine Eigenschaften, ausgenommen eine kalte Helligkeit, keine Form, keine Farbe; erst gegen das Ende der ersten Runde entwickelte er ein Element, welches aus seiner sozusagen unorganischen oder einfachen Wesenheit jetzt in unserer Runde zu dem uns im ganzen Systeme bekannten Feuer geworden ist. Die Erde war in ihrem ersten „Rûpa“, dessen Wesenheit das *** genannte âkâshische Prinzip ist, welches jetzt als Astrallicht bekannt und sehr irrtümlich so benannt ist, und welches Êliphas Lêvi die „Imagination der Natur“ nennt, wahrscheinlich um, wie es auch die anderen thun, es zu vermeiden, ihm seinen richtigen Namen zu geben.

In der Vorrede seiner *Histoire de la Magie* sagt Êliphas Lêvi von demselben:

Mit Hilfe dieser Kraft stehen alle Nervencentren mit einander in geheimer Verbindung; aus derselben werden Sympathie und Antipathie geboren; aus derselben haben wir unsere Träume; und durch dieselbe finden die Phänomene des zweiten Gesichtes und der außernatürlichen Visionen statt . . . . . Das Astrallicht (wirkend unter dem Antriebe mächtiger Willen) . . . zerstört, läßt gerinnen, trennt, zerbricht, und sammelt ein alle Dinge. . . . Gott schuf es an dem Tage, da er sagte: „*Fiat Lux*!“ . . . Es wird gelenkt von den Egregores, *d. i*. den Führern der Seelen, welche die Geister von Kraft und Handlung sind. [72]

Êliphas Lêvi hätte hinzufügen sollen, daß das Astrallicht oder die ursprüngliche Substanz, wenn es überhaupt Materie ist, das ist, was unter dem Namen Licht, „*Lux*“, esoterisch erklärt, *der Körper jener Geister selbst ist und ihre wahre Wesenheit. Unser physisches Licht ist die Offenbarung auf unserer Ebene*, und der reflektierte Glanz des göttlichen Lichtes, welcher aus dem vereinten Körper jener ausstrahlt, welche die „Lichter“ und die „Flammen“ genannt werden. Aber kein anderer Kabbalist hat jemals dasselbe Talent gehabt, einen Widerspruch auf en anderen zu häufen, und in einem und demselben Satze und in so fließender

Sprache ein Paradoxon das andere jagen zu lassen, wie Êliphas Lêvi. Er führt seinen Leser durch die lieblichsten Thäler, um ihn nach alledem in einer Wüste und an einem kahlen Felsen stranden zu lassen.

Der Kommentar sagt:

Durch und aus den Ausstrahlungen der sieben Körper der sieben Ordnungen der Dhyânis werden die sieben getrennten Quantitäten (Elemente), deren Bewegung und harmonische Vereinigung das geoffenbarte Weltall des Stoffes hervorbringen, geboren.

Die *zweite* Runde bringt das zweite Element zur Offenbarung – die LUFT; ein Element, dessen Reinheit beständiges Leben jenem sichern würde, der es benützte. In Europa waren nur zwei Occultisten, welche es entdeckt und teilweise in der Praxis angewendet haben, obwohl seine Zusammensetzung unter den höchsten östlichen Initiierten immer bekannt gewesen ist.

Das Ozon der modernen Chemiker ist Gift im Vergleich zu dem wirklichen Universallösungsmittel, welches niemals hätte gedacht werden können, wenn es nicht in der Natur existierte.

Mit der zweiten Runde begann die Erde – bis dahin ein Fötus in der Matrix des Raumes – ihre wirkliche Existenz. Sie hatte individuelles fühlendes Leben, ihr zweites Prinzip, entwickelt. Das zweite entspricht dem sechsten (Prinzip); das zweite ist beständiges Leben, das andere zeitweiliges.

Die *dritte* Runde entwickelte das dritte Prinzip – WASSER; während die *vierte* die gasförmige Flüssigkeiten und die plastische Form unseres Globus in die harte verkrustete grobmaterielle Kugel verwandelte, auf der wir leben. Bhûmi hat ihr viertes Prinzip erlangt. Dagegen könnte man einwenden, daß das Gesetz der Analogie, das so nachdrücklich betont wird, hier durchbrochen sei. Durchaus nicht. Die Erde wird ihre wahre schließliche Form – ihre körperliche Schale (in diesem Punkte im Gegensatze zum Menschen) erst gegen das Ende des Manvantara – erst nach der siebenten Runde erlangen. Eugenius Philalethes hatte Recht, als er seine Leser versicherte, „auf sein Ehrenwort“, daß keiner noch die „Erde“ gesehen habe, *d. i*. die Materie in ihrer wesenhaften Form. Unsere Kugel ist derzeit in ihrem Kâmarûpazustande – der Astralkörper der Begierden von Ahamkâra, dem dunklen Egoismus, der Nachkommenschaft von Mahat auf der niederen Ebene. Nicht die molekular aufgebaute Materie, am allerwenigsten

der menschliche Körper, das Sthûla Sharîra, ist das gröbste von allen unseren „Prinzipien“, sondern thatsächlich das *mittlere* Prinzip, das wirkliche tierische Centrum, während unser Körper bloß die Schale, der unverantwortliche Vertreter und das Medium ist, durch welches das Tier in uns sein ganzes Leben lang handelt. Jeder intelligente Theosoph wird verstehen, was ich wirklich meine. So hat die Idee, daß das menschliche Tabernakel aus zahllosen Lebewesen aufgebaut ist, genau auf dieselbe Art, wie die felsige Kruste unserer Erde aufgebaut wurde, in sich nicht Abstoßendes für den wahren Mystiker. Auch die Wissenschaft kann der occulten Lehre nichts entgegensetzen, denn sie kann nicht deshalb, weil das Mikroskop immer versagen wird, das schließliche lebendige Atom oder Leben zu entdecken, die Lehre verwerfen.

---

[72] P. 19.

(*c*) Die Wissenschaft lehrt uns, daß die lebenden wie die toten Organismen von Mensch und Tier an Bakterien von hunderterlei verschiedenen Arten wimmeln; daß wir von außen her mit dem Eindringen von Mikroben bei jedem Atemzug, den wir thun, bedroht sind, und von innen von den Leukomänen, Aeroben, Anaeroben und was nicht allem sonst. Aber die Wissenschaft ist niemals so weit gekommen, in Übereinstimmung mit der occulten Lehre zu behaupten, daß unsere Körper selbst, sowie die der Tiere, Pflanzen und Steine, ganz und gar aus solchen Wesen aufgebaut sind; welche mit Ausnahme der größeren Arten kein Mikroskop entdecken kann. Soweit, als der rein tierische und materielle Teil des Menschen in Betracht kommt, befindet sich die Wissenschaft auf dem Wege zu Entdeckungen, welche einer Bestätigung dieser Theorie sehr nahe kommen werden. Chemie und Physiologie sind die zwei großen Magier der Zukunft, welche bestimmt sind, die Augen der Menschheit für große physikalische Wahrheiten zu eröffnen. Mit jedem Tage zeigt sich die Wesensgleichheit zwischen Tier und körperlichem Menschen, zwischen Pflanzen und Menschen und selbst zwischen dem Reptil und seinem Neste, dem Felsen, und dem Menschen klarer und klarer. Nachdem die physikalischen und chemischen Bestandteile aller Wesen identisch befunden worden sind, kann die chemische Wissenschaft mit Recht sagen, daß kein Unterschied besteht zwischen der Materie, welche den Ochsen zusammensetzt und der, welche den Menschen bildet. Aber die occulte Lehre ist viel ausführlicher. Sie sagt: Nicht nur die chemischen Bestandteile sind dieselben, sondern dieselben unendlich kleinen, *unsichtbaren* Lebewesen setzen die Atome des Körpers des Berges und des Maßliebchens zusammen, des Menschen und der Ameise, des Elefanten und des Baumes, der ihn vor den Sonnenstrahlen schützt. Jedes Teilchen – man möge es jetzt organisch oder unorganisch nennen – *ist* ein Leben. Jedes Atom und Molekül im Weltalle ist sowohl ein *Geber des Lebens* wie des *Todes* für solche Formen, insofern es durch Zusammenscharung die Universen bildet, und die kurzlebigen Vehikel, die bereit sind, die wandernde Seele aufzunehmen; und als es ewig die *Formen* zerstört und verändert und die Seelen aus ihren zeitweiligen Wohnungen hinaustreibt. Es schafft und tötet; es ist selbst-erzeugend und selbst-zerstörend, es bringt ins Dasein und vernichtet wieder jenes Geheimnis der Geheimnisse, den *lebendigen Körper* von Mensch, Tier und Pflanze, in jeder Sekunde der Zeit und des Raumes; es erzeugt gleichermaßen Leben und Tod, Schönheit und Häßlichkeit, Gutes und Böses, und selbst die angenehmen und unangenehmen, die wohlthätigen und verderblichen Empfindungen. Es ist dieses geheimnisvolle LEBEN, das in seiner Zusammenfassung von zahllosen Myriaden von Lebewesen repräsentiert ist, das auf seinem eigenen sporadischen Wege das bis jetzt unverständliche Gesetz des

Atavismus befolgt, das Familienähnlichkeiten kopiert, so wie auch jene Ähnlichkeiten, die es in der Aura der Erzeuger eines jeden zukünftigen Menschenwesens eingeprägt findet, kurz gesagt, ein Geheimnis, das vollere Beachtung anderwärts finden wird. Für den Augenblick möge ein Beispiel zur Erklärung angeführt werden. Die moderne Wissenschaft beginnt herauszufinden, daß das Ptomain, das giftige Alkaloid, das beim Zerfalle von Leichen und Eiter erzeugt wird (ebenfalls ein Leben), wenn es mit Hilfe von flüchtigem Äther extrahiert wird, einen Geruch giebt, so stark, wie von den frischesten Orangenblüten; aber daß solche Alkaloide, wenn von Sauerstoff frei, entweder einen höchst ekelhaften, abstoßenden Geruch, oder ein höchst angenehmes Aroma haben, welches an das der zartest riechenden Blüten erinnert; und man vermutet, daß solche Blüten ihren angenehmen Duft dem giftigen Ptomain verdanken. Die giftige Essenz gewisser Pilze ist ebenfalls nahezu gleichartig mit dem Gifte der indischen Cobra – der totbringendsten aller Schlangen.
Die französischen Gelehrten, Arnaud, Gautier und Villiers, haben im Speichel des lebenden Menschen dasselbe giftige Alkaloid gefunden, wie in dem der Kröte, des Salamanders, der Cobra und des portugiesischen Trigonocephalus.
Es ist erwiesen, daß Gift der totbringensten Art, heiße es Ptomain, Leukomain, oder Alkaloid, von lebenden Menschen, Tieren und Pflanzen hervorgebracht wird.

Gautier hat auch ein Alkaloid in dem frischen Kadaver und Gehirne eines Ochsen entdeckt, und ein Gift, welches er Xanthokreatinin nennt, ähnlich der aus dem giftigen Speichel der Reptilien extrahierten Substanz. Die Muskelgewebe, die thätigsten Organe in der tierischen Ökonomie, stehen in dem Verdachte, die Erzeuger oder Vermittler von Giften zu sein, die in den Lebensfunktionen dieselbe Wichtigkeit haben, wie Kohlensäure und Harnstoff, und welche die Endprodukte innerer Verbrennung sind. Und obwohl es noch nicht vollkommen bestimmt ist, ob Gifte durch die tierischen Systeme lebender Wesen erzeugt werden können, ohne Mitwirkung und Dazwischentreten von Mikroben, so ist es doch sicher, daß das Tier in seinem physiologischen oder lebenden Zustand giftige Stoffe hervorbringt. Nachdem die Wissenschaft so die Wirkungen entdeckt hat, hat sie deren *erste* Ursachen zu finden, und das kann sie niemals ohne die Hilfe der alten Wissenschaften der Alchimie, der occulten Botanik und Physik. Man lehrt uns, daß jede physiologische Veränderung, nicht nur die pathologischen Phänomene, daß Krankheiten – ja, das Leben selbst, oder vielmehr die gegenständlichen Erscheinungen des Lebens, die durch gewisse Bedingungen und Veränderungen in den Geweben des Körpers hervorgebracht werden, welche es dem Leben gestatten und dasselbe zwingen, in diesem Körper zu wirken – daß alles dieses jenen unsichtbaren „Schöpfern“ und „Zerstörern“ zuzuschreiben ist, welche auf so ungenaue und verallgemeinernde Art Mikroben genannt werden. Man könnte annehmen, daß diese feurigen Leben und die Mikroben der Wissenschaft ein und dasselbe sind. Das ist nicht wahr. Die feurigen Leben sind die siebente und höchste Unterabteilung auf der Ebene des Stoffs und entsprechen im Individuum dem Einen Leben des Weltalls, obwohl bloß auf dieser Ebene des Stoffs. Die Mikroben der Wissenschaft sind die erste und niederste Unterabteilung auf der zweiten Ebene – der des materiellen Prâna oder Lebens. Der physische Körper des Menschen erfährt alle sieben Jahre eine vollständige Veränderung in seinem Aufbau, und seine Zerstörung und Erhaltung werden durch die abwechselnde Funktion der feurigen Leben als Zerstörern und Erbauern bewirkt. Sie sind die Erbauer dadurch, daß sie sich selbst aufopfern, in der Form von Lebenskraft, um den verderblichen Einfluß der Mikroben zu hemmen, und indem sie die Mikroben mit dem Nötigen versehen, zwingen sie dieselben, unter dieser Hemmung den materiellen Körper und seine Zellen aufzubauen. Sie sind auch die Zerstörer, wenn diese Hemmung entfernt wird, und die Mikroben nunmehr dieser vitalen konstruktiven Kraft entbehrend als zerstörende Kräfte umherschwärmen können. So sind während der ersten Hälfte des menschlichen Lebens, während der ersten *fünf* Perioden zu je sieben Jahren, die feurigen Leben mittelbar bei dem Vorgange des Aufbaues des menschlichen materiellen Körpers beschäftigt; das Leben ist auf seiner

aufsteigenden Stufenleiter, und die Kraft wird zum Aufbaue und Wachstum verwendet. Nachdem diese Periode vorüber ist, beginnt die Zeit des Rückschrittes, und während das Werk der feurigen Leben ihre Kraft erschöpft, beginnt auch das Werk der Zerstörung und Abnahme.
Hier mag eine Analogie zwischen den kosmischen Ereignissen beim Herabsteigen des Geistes in die Materie, während der ersten Hälfte eines Manvantara (sowohl eines planetarischen als eines menschlichen), und seinem Emporsteigen auf Kosten von Materie in der zweiten Hälfte, gezogen werden.
Diese Überlegungen haben bloß mit der Ebene des Stoffes zu thun, aber der hemmende Einfluß der feurigen Leben auf die niedrigste Unterabteilung der zweiten Ebene, auf die Mikroben, wird durch die erwähnte Thatsache in der oben angeführten Theorie von Pasteur bekräftigt, daß die Zellen der Organe, wenn sie für sich nicht genügend Sauerstoff finden, sich diesem Zustande anpassen und *Fermente* bilden, welche durch Absorption von Sauerstoff aus den Substanzen, mit denen sie in Berührung kommen, deren Zerstörung bewirken.
So beginnt der Vorgang damit, daß eine Zelle ihre Nachbarin der Quelle ihrer Lebenskraft beraubt, sobald die Zufuhr ungenügend ist; und die also begonnene Zerstörung schreitet stetig fort.
Solche Experimentatoren, wie Pasteur, sind die besten Freunde und Helfer der Zerstörer, und die bösesten Feinde der Schöpfer – wenn die letzteren nicht zu gleicher Zeit ebenfalls Zerstörer wären. Mag sein wie immer, folgendes eine ist sicher: Die Kenntnis dieser ersten Ursachen und des letzten Wesens eines jeden Elementes, von seinen Lebewesen, deren Funktionen, Eigenschaften und Veränderungsbedingungen – bildet die Grundlage der MAGIE. Paracelsus war vielleicht der einzige Occultist in Europa während der letzten Jahrhunderte der christlichen Ära, welcher mit diesem Geheimnis vertraut war. Hätte nicht eine verbrecherische Hand seinem Leben, Jahre vor der Zeit, die ihm von der Natur zugemessen war, ein Ende gemacht, so würde die physiologische Magie für die civilisierte Welt weniger Geheimnisse haben, als sie jetzt hat.

(*d*) Aber was hat mit allem diesen der Mond zu thun, mag man uns fragen? Was haben „Fisch, Sünde und Soma (Mond)“ in dem apokalyptischen Satze der Strophe in der Gesellschaft der Lebensmikroben zu thun? Mit den letzteren nichts, ausgenommen, daß sie sich des Tabernakels aus Staub bedienen, das jene für sie vorbereitet haben; mit dem göttlichen vollkommenen Menschen aber alles, da „Fisch, Sünde und Mond“ vereint die drei Symbole des unsterblichen Wesens bilden.

Das ist alles, was gegeben werden kann. Auch behauptet die Schreiberin nicht,

mehr über diese seltsamen Symbole zu wissen, als über dieselben aus exoterischen Religionen entnommen werden kann – aus dem Mysterium vielleicht, welches dem Matsya (Fisch) Avatâra des Vishnu zu Grunde liegt, dem chaldäischen Oannes, dem Mann-Fische, der in dem unvergänglichen Zeichen des Tierkreises, den Fischen, aufgezeichnet ist, und sich durch die beiden *Testamente* in den Persönlichkeiten von Joshua, „dem Sohne von Nun (dem Fische),“ und Jesus hinzieht; aus der allegorischen „Sünde“ oder dem Falle des Geistes in die Materie; und aus dem Monde – insofern er mit den lunaren Vorfahren, den Pitris, im Zusammenhang steht.

An dieser Stelle mag es gut sein, den Leser daran zu erinnern, daß, während die Mondgöttinnen in jeder Mythologie, insbesondere der griechischen, mit Kindergeburt in Verbindung gebracht wurden, wegen des Einflusses des Mondes auf die Weiber und die Empfängnis; der occulte und thatsächliche Zusammenhang unseres Satelliten mit der Befruchtung bis zum heutigen Tage der Physiologie unbekannt ist, welche jeden volkstümlichen Brauch im Zusammenhang damit für groben Aberglauben hält. Es ist nutzlos, dies im einzelnen zu besprechen; wir können nur für den Augenblick innehalten, um nebenbei die lunare Symbologie zu betrachten, um zu zeigen, daß der erwähnte Aberglaube den allerältesten Glauben angehört und selbst dem Judentum – der Grundlage des Christentums. Bei den Israeliten war die Hauptfunktion Jehovas das Verleihen von Nachkommenschaft, und die Esoterik der *Bibel* zeigt bei kabbalistischer Interpretation unleugbar, daß das Allerheiligste im Tempel einfach das Symbol des Mutterschoßes war. Dies ist jetzt über allen Zweifeln und jede Spitzfindigkeit durch die *numerische* Lesung der *Bibel* im allgemeinen, und der *Genesis* im besonderen erwiesen. Diese Vorstellung müssen die Juden sicherlich von den Ägyptern und Indern geborgt haben, deren Allerheiligstes durch die Königskammer in der großen Pyramide und durch die Yonisymbole des exoterischen Hindûismus symbolisiert ist. Um die Sache klarer zu machen, und zur selben Zeit den ungeheuren Unterschied im Geiste der Interpretation und in der ursprünglichen Bedeutung derselben Symbole zwischen den alten östlichen Occultisten und den jüdischen Kabbalisten zu zeigen, verweisen wir den Leser auf den Abschnitt über das „Allerheiligste“ im zweiten Bande.
Phallusdienst entwickelte sich erst mit dem Verluste der Schlüssel zur wahren Bedeutung der Symbole. Er war die letzte und verderblichste Abwendung von der Straße der Wahrheit und göttlichen Erkenntnis nach dem Seitenpfade der Einbildung, welche durch menschliche Fälschung und hierarchischen Ehrgeiz zum Dogma erhoben wurde.

STROPHE VII. – Fortsetzung.

6. VON DEN ERSTGEBORENEN [73] AN WIRD DER FADEN ZWISCHEN DEM SCHWEIGENDEN WÄCHTER UND SEINEM SCHATTEN MIT JEDEM WECHSEL [74] STÄRKER UND LEUCHTENDER. DAS LICHT DER MORGENSONNE HAT SICH VERWANDELT IN MITTAGSHERRLICHKEIT . . . .

Dieser Satz: „der Faden zwischen dem schweigenden Wächter und seinem Schatten (dem Menschen) wird mit jedem Wechsel stärker,“ ist ein anderes psychologisches Geheimnis, welches seine Erklärung im Band II finden wird. Für den Augenblick wird es genügen, zu sagen, daß der „Wächter“ und seine „Schatten“ – die letzteren sind ebenso viele an der Zahl, als die Monade Reinkarnationen erfährt – *eins* sind.
Der Wächter, oder das göttliche Vorbild, steht auf der oberen Sprosse der Leiter des Seins; der Schatten auf der unteren. Übrigens ist die Monade eines jeden lebenden Wesens, wenn nicht die moralische Verworfenheit desselben den Zusammenhang abbricht und es verwildernd und vom Wege abirrend den „lunaren Pfad“ betritt – um den occulten Ausdruck zu gebrauchen – *ein individueller Dhyân Chohan, unterschieden von den anderen, mit einer Art von eigener geistiger Individualität*, während eines besonderen Manvantara. Ihr Grundwesen, der Geist (Âtman) ist natürlich eins mit dem Einen Universalen Geiste (Paramâtmâ), aber das Vehikel (Vâhan), in welches es eingeschlossen ist, die Buddhi, ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Dhyân-Chohanschen Wesenheit; und in diesem liegt das Geheimnis jener *Allgegenwart*, welche vor einigen Seiten besprochen wurde. „Mein Vater, der im Himmel ist, und ich – sind eins,“ sagt die christliche Schrift; und hierin ist sie auf jeden Fall ein getreues Echo der esoterischen Lehre.

STROPHE VII. – Schluß.

7. „DIES IST DEIN GEGENWÄRTIGES RAD,“ SAGTE DIE FLAMME ZUM FUNKEN. „DU BIST MEIN EIGENES SELBST, MEIN EBENBILD UND MEIN SCHATTEN. ICH HABE MICH IN DICH GEKLEIDET UND DU BIST MEIN VÂHAN [75] BIS ZUM TAGE „SEI MIT UNS“, WO DU WIEDER ICH UND ANDERE WERDEN WIRST, DU SELBST UND ICH“ (*a*). DANN STEIGEN DIE BAULEUTE, WELCHE IHR ERSTES GEWAND WIEDER ANGEZOGEN HABEN, ZUR STRAHLENDEN ERDE NIEDER UND HERRSCHEN ÜBER

MENSCHEN – WELCHE SIE SELBST SIND (*b*).

(*a*) Der Tag, an dem der Funke wieder zur Flamme werden wird, wenn der Mensch in seinem Dhyân-Chohan versinken wird, „ich selbst und andere, du selbst und ich," wie die Strophe sagt, bedeutet, daß im Paranirvâna – wenn Pralaya nicht nur die materiellen und psychischen Körper, sondern auch die geistigen Egos auf ihr ursprüngliches Princip reduciert haben wird – die vergangenen, gegenwärtigen und selbst zukünftigen Menschheiten, wie alle Dinge überhaupt, eins und dasselbe sein werden.
Alles wird in den großen Atem wieder eingegangen sein. Mit anderen Worten, alles wird „in Brahman", oder in die göttliche Einheit „versunken sein". Ist dies Vernichtung, wie einige denken? Oder *Atheismus*, wie andere Kritiker – die Verehrer einer *persönlichen* Gottheit und die Gläubigen eines unphilosophischen Paradieses zu vermuten geneigt sind? Keines von beiden. Es ist schlechter als nutzlos, auf die Frage vom stillschweigenden Atheismus dort zurückzukommen, wo es sich um *Spiritualität* der verfeinertsten Art handelt. In Nirvâna Vernichtung zu sehen, läuft darauf hinaus, zu sagen, daß in gesunden *traumlosen* Schlaf – *der keinen Eindruck in dem physischen Gedächtnis oder Gehirn zurückläßt, weil das höhere Selbst des Schläfers dabei in seinem ursprünglichen Zustande unbedingten Bewußtseins ist* – versunkener Mensch gleichfalls vernichtet ist. Das letztere Gleichnis entspricht nur der einen Seite der Frage – der allermateriellsten; da *Reabsorption* durchaus keinen solchen „traumlosen Schlaf" bezeichnet, sondern im Gegenteile *absolute* Existenz, eine unbedingte Einheit, oder einen Zustand, den zu beschreiben die menschliche Sprache gänzlich und hoffnungslos unfähig ist. Die einzige Annäherung an irgend etwas, was einer verständnisvollen Vorstellung davon ähnlich ist, kann bloß in den panoramaartigen Visionen der Seele durch die geistigen Ideenbildungen der göttlichen Monade gesucht werden. Auch geht die Individualität – *ja nicht einmal die Wesenheit der Persönlichkeit, wenn eine solche übrig geblieben ist* – nicht deshalb verloren, weil sie reabsorbiert wird. Denn wie grenzenlos auch vom menschlichen Standpunkte aus der paranirvânische Zustand sein mag, so hat er doch seine Grenze in der Ewigkeit. Dieselbe Monade wird, wenn sie ihn einmal erreicht hat, als ein noch höheres Wesen, auf einer viel höheren Ebene aus demselben *wieder emportauchen*, um ihren Kreislauf von vervollkommneter Thätigkeit aufs neue zu beginnen. Das menschliche Gemüt in seinem gegenwärtigen Entwicklungszustand kann diese Gedankenebene nicht überschreiten, ja kaum dieselbe erreichen. Es wankt hier an den Pforten der unerfaßbaren Unbedingtheit und Ewigkeit.

[73] Ursprünglichen oder ersten Menschen.

[74] Reinkarnation.

[75] Vehikel.

(*b*) Die „Wächter“ herrschen über die Menschen während der ganzen Periode des Satya Yuga und der kleineren folgenden Yugas, herab bis zum Beginne der dritten Wurzelrasse; hierauf herrschen die Patriarchen, Heroen, und die Manen, wie in den ägyptischen Dynastieen, welche die Priester dem Solon aufzählten, die inkarnierten Dhyânis einer niederen Ordnung, hinauf bis zu König Menes und den menschlichen Königen der anderen Nationen. Alle wurden sorgfältig aufgezeichnet. Nach der Anschauung der Symbologen wird dieses mythopoische Zeitalter natürlich bloß als Märchen betrachtet. Aber nachdem Traditionen und selbst Chroniken von solchen Dynastien *göttlicher* Könige, von Göttern, die über die Menschen herrschen, und denen Herrschergeschlechter von Heroen oder Riesen folgen, in den Annalen fast einer jeden Nation sich vorfinden, so ist es schwierig zu verstehen, wie so alle diese Völker unter der Sonne, von denen einige durch weite Oceane getrennt sind, und verschiedener Hemisphären angehören, wie die alten Peruaner und Mexikaner, so gut wie die Chaldäer, dieselben „Märchen“ mit derselben Reihenfolge von Ereignissen ausgearbeitet haben konnten. [76] Wie dem auch sei, wir sind, da die Geheimlehre *Geschichte* lehrt – welche, wenn auch esoterisch und überlieferungsweise, nichtsdestoweniger verläßlicher ist, als die profane Geschichte – zu unserem Glauben ebenso gut berechtigt, wie irgend jemand anderer, sei er Schwärmer oder Skeptiker. Und diese Lehre sagt, daß Dhyâni-Buddhas der zwei höheren Gruppen, nämlich die Wächter oder die Baumeister, die vielen und verschiedenen Rassen mit göttlichen Königen und Führern versorgten.
Die letzteren lehrten die Menschheit ihre Künste und Wissenschaften, und die ersteren enthüllten den inkarnierten Monaden, welche gerade ihre aus den niederen Reichen stammenden Vehikeln abgeschüttelt und daher jede Erinnerung an ihren göttlichen Ursprung verloren hatten, die großen geistigen Wahrheiten von den transcendentalen Welten.
Also steigen, wie sich die Strophe ausdrückt, die Wächter „zur strahlenden Erde nieder und herrschen über die Menschen, *welche sie selbst sind*.“ Die herrschenden Könige hatten ihren Cyklus auf der Erde und andern Welten in den vorhergehenden Runden vollendet. In den zukünftigen Manvantaras werden sie sich zu höheren Systemen, als unsere planetarische Welt ist, erhoben haben; und die Auserwählten unserer Menschheit, die Pioniere auf dem harten und mühevollen Pfade des Fortschrittes, werden die Plätze ihrer Vorgänger einnehmen. Das nächste große Manvantara wird Zeuge davon sein, wie die Menschen unseres eigenen Lebenscyklus zu den Unterweisern und Führern einer Menschheit werden, deren Monaden jetzt noch – halbbewußt – in den intellektuellsten Gliedern des Tierreiches eingekerkert sind, während ihre niedrigeren Prinzipien vielleicht die höchsten Arten der Pflanzenwelt beseelen.

---

[76] Siehe zum Beispiel *Sacred Mysteries among the Mayas and the Quichês*, von Augustus le Plongeon, welcher die Identität zwischen den ägyptischen Riten und Glaubenslehren und jenen der Völker, die er beschreibt, nachweist. Die alten hieratischen Alphabete der Mayas und der Ägypter sind nahezu identisch.

So schreiten die Cyklen der siebenfachen Evolution in der siebenfältigen Natur vorwärts; der geistigen oder göttlichen; der psychischen oder halbgöttlichen; der intellektuellen; der leidenschaftlichen, der instinktuellen oder *cognitionalen*; der halbkörperlichen; und der rein stofflichen oder körperlichen Naturen. Alle diese entwickeln sich und schreiten cyklisch vorwärts, indem eines in das andere übergeht, auf einem doppelten, centrifugalen und centripetalen Wege, *eins* in ihrer schließlichen Wesenheit, *sieben* in ihren Aspekten. Der niedrigste ist natürlich jener, welcher von unseren fünf körperlichen Sinnen abhängt und denselben dienstbar ist, die in Wirklichkeit *sieben* sind, wie später auf Grund der ältesten *Upanishaden* gezeigt werden wird. In so weit als das individuelle, menschliche, fühlende, tierische und pflanzliche Leben in Betracht kommt, ist ein jeder der Mikrokosmos seines höheren Makrokosmos. Dasselbe gilt vom Weltall, das sich periodisch zum Zwecke des gemeinschaftlichen Fortschrittes der zahllosen Lebewesen, der Ausatmungen des Einen Lebens, offenbart: in der Absicht, daß durch das ewige Werden ein jedes kosmische Atom in diesem unendlichen Weltall, auf seinem Durchgange aus dem Formlosen und Unfühlbaren durch die gemischten Naturen des halb Irdischen hinab in die Materie in voller Zeugungskraft und dann wieder zurück, mit jeder neuen Periode höher und näher zu dem endlichen Ziele wieder emporsteigend; daß jedes Atom, sagen wir, *durch individuelle Verdienste und Anstrengungen* jene Ebene erreichen möge, auf der es wiederum zum Einen Unbedingten All wird. Aber zwischen dem Alpha und dem Omega liegt eine beschwerliche „Straße“, eingezäunt von Dornen, welche zuerst abwärts geht, dann –

Steil sich
windet
empor
Bis an das
Ende des
Wegs . . . .

Seine lange Reise unbefleckt antretend, steigt der Pilgrim immer mehr und mehr in die sündvolle Materie hinab, und, nachdem er sich mit jedem Atom im geoffenbarten Raume in Beziehung gesetzt hat, und sich durch jede Form des Lebens und Daseins durchgekämpft und darin gelitten hat, ist er erst auf der Thalsole der Materie und am halben Wege seines Cyklus, wenn er sich selbst mit der gesamten Menschheit identifiziert hat. *Diese hat er nach seinem eigenen Bilde gemacht*. Um aufwärts und heimwärts fortzuschreiten, muß der „Gott“ jetzt den mühevollen steilen Pfad nach dem Golgatha des Lebens emporsteigen. Es ist das Martyrium der selbstbewußten Existenz. Gleich Vishvakarman hat er *sich sich selbst* zu opfern, um alle Kreaturen zu erlösen, um aufzustehen aus dem Vielen zu dem Einen Leben. Dann steigt er thatsächlich in den Himmel; wo er, versunken in das unbegreifliche absolute Sein und die Wonne des Paranirvâna bedingungslos herrscht, und von wo er wieder herabsteigen wird bei der nächsten „Ankunft“, welche der eine Teil der Menschheit in dem buchstäblichen Sinne der „Wiederkunft“ und der andere als den letzten „Kalkî Avatâra“ erwartet.

ÜBERSICHT

Die Geschichte der Schöpfung und dieser Welt von ihrem Anbeginne bis zur gegenwärtigen Zeit besteht aus *sieben* Kapiteln. Das *siebente* Kapitel ist noch nicht geschrieben.

T. SUBBA ROW. [1]

Das erste von diesen „sieben Kapiteln“ wurde hiermit zu schreiben versucht und ist nun fertig. So unvollständig und schwach die Darlegung sein mag, so ist sie doch auf jeden Fall eine Näherung – das Wort in einem mathematischen Sinne genommen – an das, was die älteste Grundlage aller folgenden Kosmogonieen bildet.

Der Versuch, in einer europäischen Sprache das große Panorama des ewig periodischen Gesetzes darzustellen, das den bildsamen Gemütern der ersten mit Bewusstsein begabten Rassen von jenen eingeprägt wurde, welche dasselbe aus dem Universalgemüte reflektierten, ist ein Wagnis; denn keine menschliche Sprache, ausgenommen das Sanskrit – welches die *Sprache der Götter* ist – kann dies in irgendwelcher Angemessenheit. Aber die Fehler in diesem Werke müssen vergeben werden um des Beweggrundes willen.

Als ein Ganzes ist weder das Vorausgegangene noch das Folgende irgendwo vollständig zu finden. Es wird von keiner der sechs indischen Philosophenschulen gelehrt, da es deren Zusammenfassung, der siebenten, welche die occulte Lehre ist, angehört. Es ist auf keinem zerbröckelnden ägyptischen Papyrus aufgezeichnet, und findet sich auch nicht mehr eingegraben auf assyrischen Ziegeln oder Granitmauern. Die Bücher des Vedânta – des „letzten Wortes der menschlichen Erkenntnis“ – geben bloß den metaphysischen Aspekt dieser Weltkosmogonie; und ihre unschätzbare Schatzkammer, die *Upanishads* – *Upa-ni-shad* ist ein zusammengesetztes Wort und bedeutet die Besiegung der Unwissenheit durch die Offenbarung der *geheimen, geistigen* Erkenntnis – erfordert jetzt den weiteren Besitz eines Hauptschlüssels, um den Schüler zu befähigen, zu ihrem vollen Verständnis zu gelangen. Den Grund dafür will ich hier so darzustellen versuchen, wie ich ihn von einem Meister erfahren habe.

---

[1] In *The Theosophist*, 1881.

Das Wort *Upanishad* wird gewöhnlich übersetzt mit „esoterischer Lehre". Diese Abhandlungen bilden einen Teil der Shruti, oder der „geoffenbarten" Erkenntnis, kurz gesagt der Offenbarung, und sind gemeiniglich dem Brâhmanateile der *Veden* als ihre dritte Abteilung angehängt.

(Nun) haben die *Veden* ausgesprochenermaßen eine doppelte Bedeutung – die eine wird durch den buchstäblichen Sinn der Worte dargestellt, die andere durch das Metrum und den *Svara* (die Intonation) angezeigt, welche das Leben der *Veden* sind . . . . Gelehrte Pandits und Philologen leugnen natürlich, dass der *Svara* irgend etwas mit Philosophie oder alten esoterischen Lehren zu thun hat; aber der geheimnisvolle Zusammenhang zwischen *Svara* und *Licht* ist eines der tiefsten Geheimnisse. [2]

Es werden über 150 *Upanishads* von den Orientalisten aufgezählt, nach deren Meinung die ältesten derselben *wahrscheinlich* ungefähr 600 Jahre v. Chr. geschrieben worden sind; aber an echten Texten existiert nicht der fünfte Teil dieser Zahl. Die *Upanishads* verhalten sich zu den *Veden*, wie die *Kabalah* zur jüdischen *Bibel*. Die behandeln und erklären die geheime und mystische Bedeutung der vedischen Texte. Sie sprechen von dem Ursprunge des Weltalls, der Natur der Gottheit und von Geist und Seele, sowie auch vom metaphysischen Zusammenhang von Gedanke und Stoff. Mit wenigen Worten gesagt: *Sie* ENTHALTEN *den Anfang und das Ende aller menschlichen Erkenntnis, aber sie haben aufgehört, dieselbe zu* ENTHÜLLEN, seit den Tagen Buddhas. Wenn es anders wäre, so könnten die *Upanishads* nicht *esoterisch* genannt werden, da sie jetzt offen den heiligen brâhmanischen Büchern hinzugefügt sind, welche in unserem gegenwärtigen Zeitalter selbst den Mlechchhas (den kastenlosen) und den europäischen Orientalisten zugänglich wurden. Ein Ding weist in ihnen – und zwar in allen *Upanishads* – ausnahmslos und beständig auf ihren alten Ursprung hin, und beweist (*a*), daß sie in einigen ihrer Teile geschrieben wurden, *bevor* das Kastensystem zu der tyrannischen Einrichtung geworden war, die es jetzt noch ist; und (*b*), daß die Hälfte ihres Inhaltes ausgemerzt worden ist, während einige von ihnen aufs neue geschrieben und abgekürzt worden sind. „Die großen Lehrer der höheren Erkenntnis und die Brâhmanen werden beständig dargestellt, wie sie zu Kshatriya- (der Kriegerkaste angehörigen) Königen gehen, um ihre Schüler zu werden." Wie Professor Cowell richtig bemerkt, „atmen die *Upanishads* einen (von anderen brâhmanischen Schriften) gänzlich verschiedenen Geist, eine Freiheit des Gedankens, wie sie in jedem älteren Werke unbekannt ist, ausgenommen in den Hymnen des *Rig Veda* selbst." Die zweite Thatsache

erklärt sich durch eine Überlieferung, die in einem der Manuskripte über Buddhas Leben aufgezeichnet ist. Sie besagt, daß die *Upanishads* ursprünglich ihren *Brâhmanas* angehängt worden sind, nach dem Beginne einer Reform, welche zu der Abgeschlossenheit des gegenwärtigen Kastensystems bei den Brâhmanen führte, ein paar Jahrhunderte nach dem Eindringen der „Zweimalgeborenen" in Indien. Zu jener Zeit waren sie vollständig und wurden zum Unterrichte der Chelâs verwendet, welche sich zur Initiation vorbereiteten.

Dies dauerte so lange, als die *Veden* und die *Brâhmanas* in der alleinigen und ausschließlichen Verwahrung der Tempelbrâhminen verblieben – während niemand anderer, außerhalb der *heiligen* Kaste, das Recht hatte, sie zu studieren oder auch nur zu lesen. Dann kam Gautama, der Prinz von Kapilavastu.

Nachdem er die gesamte brâhmanische Weisheit in dem *Rahasya*, oder den *Upanishaden*, *gelernt* hatte und fand, daß die Lehren nur wenig, wenn überhaupt, von jenen der „Lehrer des Lebens" abwichen, welche die schneeigen Ketten der Himâlayas bewohnten, [3] beschloß der Schüler der Brâhmanen, unwillig darüber, daß die heilige Weisheit allen, außer den Brâhmanen, vorenthalten wurde, durch gemeinverständliche Darstellung derselben die ganze Welt zu erretten. Da geschah es, daß die Brâhmanen, da sie sahen, daß ihre heilige Wissenschaft und verborgene Weisheit in die Hände der Mlechchhas falle, die Texte der *Upanishaden* verkürzten, welche ursprünglich den dreifachen Inhalt der *Veden* und *Brâhmanas* zusammengenommen enthielten, ohne jedoch ein einziges Wort der Texte zu ändern.

Sie schieden einfach aus den Manuskripten die wichtigsten Teile aus, welche das letzte Wort der Geheimnisse des Seins enthielten. Der Schlüssel zu dem geheimen Codex der Brâhmanen verblieb hinfort den Initiierten allein, und die Brâhmanen waren so in der Lage, öffentlich die Richtigkeit von Buddhas Lehre zu bestreiten, unter Berufung auf ihre *Upanishaden*, die für immer über die Hauptfragen stumm gemacht worden waren. So ist die esoterische Überlieferung jenseits der Himâlayas.

Shrî Shakarâchârya, der größte Initiierte, der in historischer Zeit lebte, schrieb gar manches Bhâshya (Kommentar) über die *Upanishaden*. Aber seine ursprünglichen Abhandlungen sind, wie wir zu vermuten Grund haben, noch nicht in die Hände der Philister gefallen, denn sie werden zu eifersüchtig in seinen Klöstern (Mathams) aufbewahrt. Und noch viel gewichtigere Gründe rechtfertigen den Glauben, daß die unschätzbaren Bhâshyas über die esoterische Lehre der

Brâhmanen, geschrieben von ihrem bedeutendsten Ausleger, für Zeitalter noch tote Buchstaben für die meisten Inder bleiben werden, ausgenommen für die Smârtava Brâhmanen. Diese von Shankarâchârya gegründete Sekte, die jetzt noch im südlichen Indien sehr mächtig ist, ist jetzt nahezu die einzige, welche Gelehrte hervorbringt, die genügende Erkenntnis bewahrt haben, um den toten Buchstaben der Bhâshyas zu verstehen. Der Grund dafür ist, wie mir mitgeteilt wird, der, daß sie allein zeitweilig wirkliche Initiierte an der Spitze ihrer Mathams haben, wie z. B. im Shringa-Giri, in den westlichen Ghâts von Mysore. Anderseits ist keine Sekte in der verzweifelt exklusiven Kaste der Brâhmanen, die exklusiver wäre als die Smârtava; und die Verschwiegenheit ihrer Anhänger, wenn es gilt zu sagen, was sie von en occulten Wissenschaften und der esoterischen Lehre wissen, wird nur erreicht von ihrem Stolze und ihrer Gelehrsamkeit.
Daher muß die Schreiberin der vorliegenden Behauptung vorderhand bereit sein, dem größten Widerspruche zu begegnen, und selbst der Ableugnung von solchen Behauptungen, wie sie in diesem Buche vorgebracht werden. Nicht, daß irgend welcher Anspruch auf Unfehlbarkeit oder vollkommene Richtigkeit in jedem einzelnen, was hierin geschrieben ist, jemals erhoben worden wäre. Hier stehen Thatsachen, und sie können schwerlich geleugnet werden; aber infolge der inneren Schwierigkeiten der behandelten Gegenstände und der nahezu unüberwindbaren Beschränkungen unserer, sowie jeder anderen europäischen Sprache, beim Ausdrucke gewisser Ideen, ist es mehr als wahrscheinlich, daß es der Schreiberin nicht gelungen ist, die Erklärungen in der besten und klarsten Form zu geben; aber alles, was bei den schwierigsten Umständen jeder Art gethan werden konnte, ist geschehen, und das ist das Höchste, was von irgend einem Schriftsteller erwartet werden kann.

---

[2] T. Subba Row, *Five Years of Theosophy*, p. 154.

[3] Auch genannt die „Söhne der Weisheit“ und des „Feuernebels“ und die „Brüder der Sonne“ in den chinesischen Aufzeichnungen. Si-dzang (Tibet) wird in den Manuskripten der heiligen Bibliothek der Provinz von Fo-Kein erwähnt als der große Sitz der occulten Gelehrsamkeit, bestehend seit unvordenklichen Zeiten, Zeitalter vor Buddha. Der Kaiser Yu, der „Große“ (2207 v. Chr.), ein frommer Mystiker und großer Adept, soll sein Wissen von den „großen Lehrern der Schneekette“ in Si-dzang erlangt haben.

Wollen wir rekapitulieren und zeigen, wie schwer, wenn nicht unmöglich es bei der Weitläufigkeit der erläuterten Gegenstände ist, denselben vollständig gerecht zu werden.

(1.) Die Geheimlehre ist die angehäufte Weisheit der Zeitalter, und ihre Kosmogonie allein ist das bewundernswerteste und ausgearbeitetste aller Systeme, selbst in ihrer Verschleierung in der Exoterik der *Purânen*. Aber so groß ist die geheimnisvolle Kraft der occulten Symbolik, daß die Thatsachen, welche zahllose Generationen von initiierten Sehern und Propheten zu ihrer Ordnung, Aufzeichnung und Erklärung in der verwirrenden Reihe des Entwicklungsfortschrittes thatsächlich gebraucht haben, alle auf ein paar Blättern in geometrischen Zeichen und Glyphen aufgezeichnet stehen. Das blitzartige Schauen jener Seher ist in den innersten Kern der Materie eingedrungen und hat dort die Seele der Dinge aufgezeichnet, wo ein gewöhnlicher profaner, wenn auch noch so gelehrter Beobachter, nur das äußere Formenwerk bemerkt haben würde. Aber die moderne Wissenschaft glaubt nicht an die „Seele der Dinge“ und wird daher das ganze System der alten Kosmogonie verwerfen. Es ist nutzlos zu sagen, daß das in Frage stehende System nicht das Hirngespinst eines oder verschiedener einzelner Individuen ist, daß es eine ununterbrochene Aufzeichnung ist, die sich über Tausende von Generationen von Sehern erstreckt, deren einzelne Erfahrungen dazu dienten, die Überlieferungen der Lehren von höheren und erhabeneren Wesen, welche über die Kindheit des Menschengeschlechte wachten, und die mündlich von einer alten Rasse der andern übergeben wurden, zu prüfen und zu bewahrheiten, daß durch lange Zeitalter die „weisen Menschen“ der fünften Rasse, von dem Stamme, der aus der letzten Sintflut und der Veränderung der Kontinente bewahrt und gerettet wurde, ihr Leben *mit Lernen, nicht mit Lehren* zubrachten. Wieso thaten sie dies? Es wird geantwortet: Auf jedem Gebiete der Natur wurden die alten Überlieferungen durch unabhängiges Schauen großer Adepten kontrolliert, geprüft und bewahrheitet; d. h. durch Menschen, welche ihre körperlichen, intellektuellen, seelischen und geistigen Organisationen bis zum höchstmöglichen Grade entwickelt und vervollkommnet haben. Keine Vision eines einzelnen Adepten wurde acceptiert, bevor sie nicht durch Visionen anderer Adepten geprüft und bestätigt waren, welche so erlangt wurden, daß sie einen unabhängigen Beweis abgaben und durch Jahrhunderte von Erfahrung.

(2.) Das Grundgesetz dieses Systems, der Mittelpunkt, aus dem alles emportaucht, und um und gegen welchen alles gravitiert und von dem alle ihre Philosophie abhängt, ist das Eine gleichartige göttliche SUBSTANZ-PRINZIP, die Eine wurzelhafte Ursache.

Nur
Wen’ge,
deren
Lampe
heller
schien,
Die führt
von
Grund zu
Grund
ein
sichrer
Schluß
Zu der
Natur
geheimem
Haupte
hin –
Sie
fanden,
daß ein
Urprinzip
sein muß.

Es wird „Substanz-Prinzip“ genannt, weil es auf der Ebene des geoffenbarten Weltalls zur „Substanz“ wird, zu einer Illusion, während es ein „Prinzip“ bleibt in dem anfanglosen und endlosen abstrakten, sichtbaren und unsichtbaren RAUME. Es ist die allgegenwärtige Wirklichkeit; unpersönlich, weil es alles und jedes Ding enthält. Seine *Unpersönlichkeit* ist die Grundidee des Systems. Es ruht in jedem Atome des Weltalls und ist das Weltall selbst.

(3.) Das Weltall ist die periodische Offenbarung dieser unbekannten, unbedingten Essenz. Es „Essenz“ zu nennen ist jedoch eine Sünde gegen den eigentlichsten Geist der Philosophie. Denn obwohl das Wort in diesem Falle von dem Zeitwort *esse*, „sein“, abgeleitet werden kann, so kann ES doch nicht mit einem „Wesen“ irgendwelcher Art identifiziert werden, welches vom menschlichen Intellekt vorgestellt werden kann. Am besten wird es beschrieben als: weder Geist noch Stoff, sondern beides. Parabrahman und Mûlaprakriti sind in Wirklichkeit Eines,

jedoch Zwei in der allgemeinen Vorstellung des Geoffenbarten, selbst in der Vorstellung des Einen Logos, der ersten „Offenbarung“, welcher, wie der fähige Vortragende in den „Noten zur *Bhagavadgîtâ*“ zeigt, ES vom objektiven Standpunkt aus als Mûlaprakriti, und nicht als Parabrahman erscheint; als sein Schleier, und nicht als die Eine Wirklichkeit, die hinter demselben verborgen ist, welche unbedingt und absolut ist.

(4.) Das Weltall mit allem, was darin ist, wird Mâyâ genannt, weil alles darinnen vergänglich ist vom kurzdauernden Leben eines Leuchtkäfers bis zu dem der Sonne. Verglichen mit der ewigen Unveränderlichkeit des EINEN und der Wandellosigkeit dieses Prinzipes muß das Weltall mit seinen vergänglichen, ewig wechselnden Formen im Gedanken eines Philosophen notwendigerweise nichts Besseres sein als ein Irrlicht. Doch ist das Weltall wirklich genug für die bewussten Wesen in demselben, die ebenso unwirklich sind, wie das erstere selbst.

(5.) Alles im Weltall, durch alle seine Reiche, ist *bewußt*: *d. h*., begabt mit einem Bewußtsein seiner eigenen Art und auf seiner eigenen Wahrnehmungsebene. Wir Menschen müssen uns daran erinnern, daß wir einfach deshalb, weil *wir* keine Zeichen von Bewusstsein, die wir erkennen könnnen, in, sagen wir, den Steinen wahrnehmen, noch kein Recht haben, zu sagen, daß *darin kein Bewußtsein existiert*. Es existiert nichts Derartiges wie „tote“ oder „blinde“ Materie, wie es auch kein „blindes“ oder „unbewußtes“ Gesetz giebt. Diese Dinge finden keinen Platz unter den Ideen der occulten Philosophie. Die letztere bleibt niemals bei oberflächlichen Erscheinungen stehen, und für sie haben die noumenalen Wesenheiten mehr Wirklichkeit als ihre objektiven Gegenbilder; worin sie dem Systeme der mittelalterlichen Nominalisten ähnelt, für welche die Universalitäten die Wirklichkeiten waren, und die Partikularitäten nur im Namen und in der menschlichen Einbildung existierten.

(6.) Das Weltall wird von *innen nach außen* bewegt und *geleitet*. Wie oben so ist es unten, wie im Himmel so auf Erden; und der Mensch, der Mikrokosmos und das Kleinbild des Makrokosmos, ist der lebendige Zeuge für dieses universale Gesetz und für die Art seines Wirkens. Wir sehen, daß jede *äußere* Bewegung, Handlung, Gebärde, einerlei ob willkürlich oder mechanisch, organisch oder intellektuell, durch *inneres* Gefühl oder Erregung, Willen oder Wunsch, und Gedanken oder Gemütsbewegung hervorgerufen wird und darauf folgt. Wie keine äußere Bewegung oder Veränderung im normalen Zustande im äußeren Körper des Menschen stattfinden kann, wenn sie nicht durch einen inneren Antrieb, der durch eine der drei genannten Funktionen gegeben ist, hervorgerufen wird, so ist es auch beim äußeren oder geoffenbarten Weltall. Der ganze Kosmos wird von einer nahezu endlosen Reihe von Hierarchieen fühlender Wesen geleitet, gelenkt und belebt, von denen jedes eine Sendung zu erfüllen hat, und welche – einerlei, ob wir ihnen den einen oder den anderen Namen geben, ob wir sie Dhyân Chohans oder Engel nennen – „Sendboten“ sind bloß in dem Sinne, daß sie die Ausführer der karmischen und kosmischen Gesetze sind. Sie sind in ihren einzelnen Abstufungen von Bewußtsein und Intelligenz unendlich verschieden; und sie alle reine Geister zu nennen, ohne irgendwelche irdische Beimischung, „woran die Zeit zu nagen pflegt“, heißt bloß einer poetischen Phantasie huldigen. Denn jedes von diesen Wesen *war* entweder ein Mensch oder bereitet sich vor, einer zu werden, wenn nicht in dem gegenwärtigen, so in einem vergangenen oder zukünftigen Manvantara. Sie sind *vervollkommnete*, wenn nicht *anfangende* Menschen; und sie unterscheiden sich auf ihren höheren, weniger materiellen Sphären von irdischen menschlichen Wesen bloß darin, daß sie frei sind von dem Gefühle der Persönlichkeit, und von

der *menschlichen* erregbaren Natur – von zwei rein irdischen Eigenschaften. Die ersteren, oder die „vervollkommneten“, sind von diesen Gefühlen frei geworden, weil (*a*) sie nicht weiter fleischliche Körper haben – ein stets abstumpfendes Gewicht für die Seele; und weil (*b*) das rein geistige Element ungefesselt und freier gelassen ist, so sind sie weniger von Mâyâ beeinflußt, als ein Mensch jemals sein kann, wenn er nicht ein Adept ist, der seine beiden Persönlichkeiten – die geistige und die körperliche – gänzlich getrennt hält. Die beginnenden Monaden, welche noch niemals irdische Körper gehabt haben, können kein Gefühl von Persönlichkeit oder *Ego*-ismus haben. Da das, was unter „Persönlichkeit“ verstanden wird, eine Beschränkung und Beziehung ist, oder, wie Coleridge definiert, „Individualität, die in sich selbst existiert, aber mit einer Natur als Grundlage“, so kann das Wort natürlich nicht auf nichtmenschliche Wesen angewendet werden. Aber es ist eine von Generationen von Sehern bestätigte Thatsache, daß keines von diesen Wesen, hoch oder niedrig, Individualität oder Persönlichkeit als getrenntes Wesen besitzt, *d. h.*, es hat keine Individualität in dem Sinne, in welchem der Mensch sagt „ich bin ich und kein anderer“; mit anderen Worten, sie sind sich keiner solchen ausgesprochenen Getrenntheit bewußt, wie sie Menschen und Dinge auf Erden haben. Individualität ist das Charakteristikon ihrer einzelnen Hierarchieen, nicht ihrer Einzelheiten; und diese Charakteristika ändern sich nur mit der Stufe der Ebenen, zu der diese Hierarchieen gehören. Je näher der Region der Homogeneität und des Einen Göttlichen, desto reiner und weniger ausgesprochen ist diese Individualität in der Hierarchie. Sie sind *endlich* in jeder Hinsicht mit Ausnahme ihrer höheren Prinzipien – der unsterblichen Funken, welche die universale göttliche Flamme reflektieren, und die bloß in den Sphären der Illusion individualisiert und getrennt sind, durch eine Trennung, die ebenso illusorisch ist wie alles übrige. Sie sind „Lebendige“, weil sie die Ströme sind, welche von dem absoluten Leben auf den kosmischen Schirm projiciert sind; Wesen, in welchen das Leben nicht ausgelöscht werden kann, bevor nicht das Feuer der Unwissenheit in jenen erloschen ist, welche diese „Leben“ empfinden. Ins Dasein getreten unter dem belebenden Einflusse des unerschaffenen Strahles, der Widerschein der großen Centralsonne, welche die Ufer des Stromes des Lebens bestrahlt, gehört das innere Prinzip in ihnen den Wassern der Unsterblichkeit an, während sein differenziertes Gewand so vergänglich ist, wie der Körper des Menschen.

Daher hatte Young recht zu sagen

Engel
sind
Menschen
einer
höheren
Art . . .

und nicht mehr. Sie sind weder „dienende“ noch „schützende“ Engel, noch sind sie die „Boten des Allerhöchsten“; noch weniger die „Sendboten des Zornes“ von irgend einem Gott, den sich die Einbildung des Menschen geschaffen hat. Ihren Schutz anzurufen ist ebenso thöricht, als zu glauben, daß ihre Sympathie durch irgend eine Art von Sühne erlangt werden könne; denn sie sind, ebenso sehr wie der Mensch selbst, die Sklaven und Kreaturen des unveränderlichen karmischen und kosmischen Gesetzes. Der Grund dafür ist einleuchtend. Da sie keine Elemente von Persönlichkeit in ihrem Wesen haben, so können sie auch keine persönlichen Eigenschaften haben, wie solche von den Menschen in den exoterischen Religionen ihrem anthropomorphischen Gotte zugeschrieben werden – einem eifernden und sich abschließenden Gotte, welcher sich freut und zürnt, welcher Wohlgefallen hat an Opfer, und in seiner Eitelkeit mehr despotisch ist als irgend ein endlicher närrischer Mensch. Dem Menschen, als einer Zusammensetzung der Wesenheiten von allen diesen himmlischen Hierarchieen mag es gelingen, sich selbst als solchen in einem Sinn erhaben zu machen über irgend eine Hierarchie oder Klasse, oder selbst über eine Verbindung derselben. „Der Mensch kann sich die Devas weder geneigt machen, noch ihnen befehlen,“ wird gesagt. Aber durch Lähmung seiner niederen Persönlichkeit, wodurch er zur vollen Erkenntnis der *Nichtgetrenntheit* seines höheren Selbst von dem Einen Absoluten SELBST gelangt, kann der Mensch, selbst während seines irdischen Lebens „einer von uns“ werden. So wird der Mensch dadurch, daß er von der Frucht der Erkenntnis ißt, welche die Unwissenheit vertreibt, gleich einem von den Elohim, oder den Dhyânis; und wenn er einmal auf *ihrer* Ebene ist, so muß sich der Geist der Solidarität und vollkommenen Harmonie, welcher in jeder Hierarchie herrscht, über ihn ausbreiten, und ihn in allen Einzelnheiten beschützen.

Die Hauptschwierigkeit, die die Männer der Wissenschaft verhindert, an göttliche sowohl als an Naturgeister zu glauben, ist ihr Materialismus. Das Haupthemmnis für den Spiritisten, das ihn hindert, an dieselben zu glauben, indes er ein blindes Vertrauen in die „Spirits“ der Verstorbenen setzt, ist die allgemeine Unbekanntheit aller – mit Ausnahme einiger Occultisten und Kabbalisten – mit der wahren Wesenheit der Natur und Materie. Auf der Annahme oder Verwerfung der Theorie von der *Einheit von Allem in der Natur im Bezug auf eine letzte Wesenheit* beruht hauptsächlich der Glaube oder Unglaube an das Dasein uns umgebender anderer bewußter Wesen, abgesehen von den Spirits der Toten. Von dem richtigen Verständnisse der ursprünglichen Evolution der Geist-Materie und ihrer wahren Wesenheit hängt die weitere Aufklärung der Gedanken des Schülers in Bezug auf occulte Kosmogonie ab, und sie allein giebt ihm den richtigen Leitfaden für seine folgenden Studien. Die nüchterne Wahrheit ist, wie soeben gezeigt, die, daß jeder sogenannte „Geist“ entweder ein entkörperter oder ein zukünftiger Mensch ist. Wie vom höchsten Erzengel (Dhyân Chohan) hinab bis zum letzten bewußten Bildner (der niederen Klasse der geistigen Wesenheiten) sie alle *Menschen* sind, welche vor Äonen in anderen Manvantaras auf dieser oder auf anderen Sphären gelebt haben; so sind die niederen, halbintelligenten und nichtintelligenten Elementale alle *zukünftige* Menschen. Die Thatsache allein, daß ein solches Wesen ein

Mensch gewesen sein und seine Erkenntnis und Intelligenz während des menschlichen Cyklus erlangt haben muß. Es giebt bloß eine unteilbare und unbedingte Allwissenheit und Intelligenz im Universum, und diese zittert durch jedes Atom und jeden kleinsten Punkt des ganzen Kosmos, der ohne Grenzen ist, und den die Leute den Raum nennen, unabhängig betrachtet von allem, was in ihm enthalten ist. Aber die erste Differentiation ihrer *Reflexion* in der geoffenbarten Welt ist rein geistig, und die in derselben hervorgebrachten Wesen sind mit keinem Bewußtsein begabt, das irgend welche Verwandtschaft mit dem von uns empfundenen hat. Sie können kein menschliches Bewußtsein oder Intelligenz haben, bevor sie ein solches persönlich und individuell erlangt haben. Dies mag geheimnisvoll sein, doch ist es eine Thatsache in der esoterischen Philosophie, und noch dazu eine sehr augenscheinliche.

Die ganze Ordnung in der Natur zeigt eine fortschreitende Bewegung nach einem höheren Leben hin. Es liegt ein Plan in der Wirkung der scheinbar blindesten Kräfte. Der ganze Entwicklungsprozeß mit seinen endlosen Anpassungen ist ein Beweis dafür. Die unveränderlichen Gesetze, welche die schwachen und kraftlosen Arten ausjätet, um Platz für die Starken zu machen, und die das „Überleben des Tauglichsten" sichern, arbeiten alle, so grausam sie in ihrer unmittelbaren Wirkung sind, nach dem großen Ziele hin. Die *Thatsache* allein, daß Anpassungen *wirklich* stattfinden, daß der Tauglichste *wirklich* überlebt im Kampf ums Dasein, zeigt, daß die sogenannte „unbewußte Natur" in Wirklichkeit eine Vereinigung von Kräften ist, gehandhabt von halbintelligenten Wesen (Elementalen), geläutert von hohen planetarischen Geistern (Dhyân-Chohans), deren allgemeine Zusammenfassung das geoffenbarte Verbum des ungeoffenbarten Logos bildet, und zu ein und derselben Zeit das Gemüt des Weltalls und sein unveränderliches Gesetz ausmacht. Denn die Natur, in ihrem abstrakten Sinne genommen, *kann nicht* „unbewußt" sein, da sie die Ausstrahlung, und somit ein Aspekt auf der geoffenbarten Ebene, des absoluten Bewußtseins ist. Wo ist jener kühne Mensch, der sich vermessen würde, zu leugnen, daß die Vegetation und selbst die Minerale *ein Bewußtsein ihrer eigenen Art* haben? Alles, was er sagen kann ist, daß dieses Bewußtsein jenseits seines Verständnisses liegt.

Drei ausgesprochene Darstellungsweisen des Weltalls nach seinen drei ausgesprochenen Aspekten werden unseren Gedanken von der esoterischen Philosophie eingeprägt: Die *Präexistierende*, evolviert aus der *Ewigexistierenden*, und die *Phänomenale* – die Welt der Täuschung, des Wiederscheins, und des Schattens davon. Während des großen Mysteriums und Dramas des Lebens, das als Manvantara bekannt ist, verhält sich der wirkliche Kosmos wie die Gegenstände, welche hinter den weißen Schirm gestellt sind, auf den ihre Schatten geworfen werden.

Die wirklichen Figuren und Dinge bleiben unsichtbar, während die Fäden der Entwicklung von unsichtbaren Händen gezogen werden. Menschen und Dinge sind somit bloß die Wiederscheine *auf* dem weißen Felde von den Wirklichkeiten hinter den Schlingen der Mahâmâyâ, oder der großen Täuschung. Dies wurde von jeder Philosophie, in jeder Religion gelehrt, vor und nach der Sintflut, in Indien und Chaldäa, von den chinesischen wie von den griechischen Weisen. In den ersteren Ländern wurden diese drei Weltalle in exoterischen Lehren als die drei Dreieinigkeiten allegorisiert, welche aus dem centralen ewigen Keime ausstrahlen und mit ihm eine höchste Einheit bilden: die *anfängliche*, die *geoffenbarte*, und die *schöpferische* Dreiheit, oder die Drei in Eins. Die letzte ist bloß das konkret ausgedrückte Symbol der ersten zwei *idealen*. Somit übergeht die esoterische Philosophie die Notwendigkeitslehre dieser rein metaphysischen Vorstellung, und nennt bloß die erste die Ewig-Existierende. Dies ist die Ansicht einer jeden der sechs großen Schulen der indischen Philosophie – der sechs Prinzipien jenes einheitlichen Ganzen der Weisheit, dessen siebentes die Gnôsis, die *verborgene* Erkenntnis ist.

Die Schreiberin hofft, daß, so oberflächlich auch die Kommentare über die sieben Strophen behandelt worden sein mögen, genug in diesem kosmogonischen Teile des Werkes gegeben ist, um zu zeigen, daß die archaischen Lehren schon an ihrer bloßen Oberfläche mehr *wissenschaftlich* (im modernen Sinne des Wortes) sind, als irgend welche andern alten Schriften, welche der Beurteilung nach ihrem exoterischen Anblick überlassen sind. Nachdem jedoch, wie schon früher eingestanden, dieses Werk *viel mehr vorenthält als giebt*, so ist der Schüler eingeladen, seine eigenen intuitiven Fähigkeiten zu gebrauchen. Unsere Hauptbemühung ist es, aufzuklären, was bereits – und zwar zu unserem Bedauern zeitweilig sehr inkorrekt – veröffentlicht ist; die angedeutete Erkenntnis – wann und wo immer es möglich ist – durch neues Material zu ergänzen; und unsere Lehren gegen die allzustarken Angriffe modernen Sektierertums zu verschanzen, und noch mehr insbesondere gegen jene unseres neuesten Materialismus, der sehr oft fälschlich als Wissenschaft bezeichnet wird, während

in Wirklichkeit die Worte „Gelehrte“ und „Halbgelehrte“ allein die Verantwortlichkeit für die vielen unlogischen Theorieen, die der Welt vorgesetzt werden, tragen sollten. Bei seiner großen Unwissenheit wird das Publikum, während es blindlings alles für wahr annimmt, was von „Autoritäten“ herkommt, und sich verpflichtet fühlt, jeden Ausspruch, der von einem Manne der Wissenschaft herrührt, als ein erwiesene Thatsache zu betrachten – wird, sagen wir, das Publikum gelehrt, alles zu verspotten, was aus „heidnischen Quellen“ vorgebracht wird. Daher wird, da die materialistischen Gelehrten bloß mit ihren eigenen Waffen – denen der Kontroverse und des Argumentes – bekämpft werden können, ein Anhang zu jedem Bande gegeben, der die einzelnen Ansichten einander gegenüberstellt, und zeigt, wie auch große Autoritäten oft irren können.

Wir glauben, daß dies auf wirkungsvolle Art dadurch geschehen kann, daß wir die schwachen Stellen unserer Gegner aufdecken, und beweisen, daß ihre nur allzu häufigen Trugschlüsse, welche für wissenschaftliche Aussprüche hingenommen werden, unrichtig sind. Wir halten uns an Hermes und seine „Weisheit“ mit ihrem universalen Charakter; sie – an Aristoteles, und wähnen, entgegen der Intuition und den Erfahrungen der Zeitalter, daß die Wahrheit das ausschließliche Eigentum der westlichen Welt ist. Daher kommt die Meinungsverschiedenheit. Hermes sagt: „Erkenntnis ist sehr verschieden von sinnlicher Wahrnehmung: denn die sinnliche Wahrnehmung bezieht sich auf Dinge, welche sie überragen, aber die Erkenntnis ist das Ende der sinnlichen Wahrnehmung“ – *d. h*. der Täuschung unseres körperlichen Gehirnes und seines Intellekts; und er betont somit den Gegensatz zwischen der mühevoll erlangten Erkenntnis durch die Sinne und den Verstand (Manas), und der intuitiven Allwissenheit der geistigen göttlichen Seele (Buddhi).

Was immer auch das Schicksal der gegenwärtigen Schrift in einer entfernten Zukunft sein mag, wir hoffen so weit die folgenden Thatsachen bewiesen zu haben:

1. Die Geheimlehre lehrt keinen Atheismus, ausgenommen in dem Sinne, der dem Sanskritworte Nâstika zu Grunde liegt: ein Verwerfen der Idole, einschließlich eines jeden anthropomorphischen Gottes. In diesem Sinne ist jeder Occultist ein Nâstika.

2. Sie behauptet einen Logos, oder einen kollektiven „Schöpfer“ des Weltalls; einen Demiurgen, in dem Sinne, wie wenn man von einem „Baumeister“ als von dem „Schöpfer“ eines Gebäudes spricht, während dieser Baumeister niemals einen Stein desselben angerührt hat, sondern den Plan lieferte und die ganze Handarbeit den Maurern überließ. In unserem Falle wurde der Plan von der Ideenbildung des Weltalls geliefert, und die aufbauende Thätigkeit war den

Scharen der intelligenten Mächte und Kräfte überlassen. Aber dieser Demiurg ist keine *persönliche* Gottheit – d. h. „kein unvollkommener *außerweltlicher Gott*, sondern bloß die Zusammenfassung der Dhyân Chohans und der anderen Kräfte.
3. Die Dhyân Chohans sind dual in ihrem Charakter; sie sind zusammengesetzt aus (*a*) der unvernünftigen *rohen Energie*, welche dem Stoffe innewohnt, und (*b*) der intelligenten Seele, oder dem kosmischen Bewußtsein, welches diese Energie lenkt und leitet, und welches der *Dhyân Chohanische Gedanke ist, welcher die Ideenbildung des Unviversalgemütes wiederspiegelt*. Daraus geht eine beständige Reihe körperlicher Manifestationen und *moralischer Wirkungen* auf Erden hervor während der manvantarischen Perioden, und das Ganze ist dem Karma unterworfen. Da dieser Vorgang nicht immer vollkommen ist; und da, wie viele Beweise derselbe auch geben mag für eine leitende Intelligenz hinter dem Schleier, er dennoch Lücken und Unvollkommenheiten zeigt, und selbst sehr oft zu offenbaren Mißerfolgen führt – so sind weder die gesamte Schar (der Demiurg), noch irgend eine von den wirksamen Kräften individuell, geeignete Gegenstände für göttliche Ehren oder Anbetung. Alle jedoch verdienen die dankbare Verehrung der Menschheit, und der Mensch sollte immer darnach streben, der göttlichen Evolution der *Ideen* behilflich zu sein, indem er nach seinen besten Fähigkeiten ein *Mitarbeiter der Natur* bei ihrer cyklischen Aufgabe wird. Das ewig unerkennbare und unerfaßbare Kârana allein, die unverursachte Ursache aller Ursachen, sollte seinen Schrein und Altar auf dem heiligen und immer unbetretenen Boden unseres Herzens haben – unsichtbar, unberührbar, unausgesprochen, ausgenommen von der „noch schwachen Stimme“ unseres geistigen Bewußtseins. Jene, die demselben ihre Verehrung darbringen, sollten es thun in der Stille und in der geheiligten Einsamkeit ihrer Seelen; indem sie ihren Geist zum einzigen Mittler zwischen sich und dem Universalgeiste machen, ihre guten Handlungen zu den alleinigen Priestern, und ihre sündigen Neigungen zu den einzigen sichtbaren und gegenständlichen Opferdarbringungen vor der GEGENWART.

„Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler . . . *sondern gehe in deine innere Kammer und schließe die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen*.“ [4] Unser Vater ist in uns „im Verborgenen, unser siebentes Prinzip in der „inneren Kammer“ unserer Seelenwahrnehmung. „Das Reich Gottes“ und des Himmels ist in uns, sagt Jesus, nicht *draußen*. Warum sind Christen so vollständig blind der selbstverständlichen Bedeutung der Weisheitsworte gegenüber, die sie mit Entzücken mechanisch wiederholen?

---

[4] *Math*. VI. 5, 6.

4. Der Stoff ist ewig. Er ist der Upâdhi oder die körperliche Grundlage für das Eine unendliche Universalgemüt, um auf derselben seine Ideen auszubauen. Daher behaupten die Esoteriker, daß es keine anorganische oder „tote“ Materie in der Natur giebt, und daß die Unterscheidung zwischen den beiden Materieen, welche die Wissenschaft macht, ebenso unbegründet als willkürlich und unvernünftig ist. Was immer jedoch die Wissenschaft denken mag – und die *exakte* Wissenschaft ist eine wankelmütige Dame, wie wir alle aus Erfahrung wissen – der Occultismus weiß und lehrt es anders, wie er es auch seit unvordenklichen Zeiten gethan, von Manu und Hermes herab bis zu Paracelsus und seinen Nachfolgern.

So sagt Hermes, der dreimal Große:

O mein Sohn, die Materie *wird*; früher *war* sie; denn die Materie ist der Träger des Werdens. Das Werden ist die Art der Thätigkeit des unerschaffenen und vorhersehenden Gottes. Nachdem sie mit dem Keime des Werdens ausgestattet worden, wird die (objektive) Materie geboren, denn die schöpferische Kraft formt sie *entsprechend den idealen Formen*. Die noch nicht geschwängerte Materie hatte keine Form; sie wird, wenn sie in Bewegung gesetzt ist. [5]

Hierzu bemerkt die verstorbene Dr. Anna Kingsford, die begabte Übersetzerin und Sammlerin der Hermetischen Fragmente in einer Fußnote:

Dr. Mênard bemerkt, daß im Griechischen ein und dasselbe Wort *geboren werden* und *werden* bedeutet. Die Idee ist hier die, daß das Material der Welt in seiner Wesenheit ewig ist, daß es aber vor der Schöpfung oder dem „Werden“ sich in einem passiven und bewegungslosen Zustand befindet. Somit „war“ es, bevor es in Bewegung gesetzt wurde; jetzt „wird“ es, das heißt, es ist beweglich und fortschreitend.

Und sie fügt die rein vedântistische Lehre der hermetischen Philosophie bei:

Schöpfung ist somit die Periode der Thätigkeit (das Manvantara) Gottes, welcher nach der hermetischen Anschauung (oder *welches* nach der vedântistischen) zwei Erscheinungsweisen hat – Thätigkeit oder Existenz, den evolvierten Gott (Deus explicitus); und Passivität des Seins (Pralaya), den involvierten Gott (Deus implicitus). Beide Erscheinungsweisen sind vollkommen und vollständig, wie es die Zustände des Wachens und Schlafens

beim Menschen sind. Der deutsche Philosoph Fichte unterschied das Sein als ein Eines, welches wir bloß durch das Dasein als das Vielfältige erkennen. Diese Ansicht ist vollständig hermetisch. Die „idealen Formen“ . . . sind die urbildlichen und formengebenden Ideen der Neuplatoniker; die ewigen und subjektiven Vorstellungen der Dinge, die im göttlichen Gemüte vorhanden sind, vor der „Schöpfung“ oder dem Werden.

Oder nach der Philosophie des Paracelsus:

Alles ist das Produkt von einem universellen schöpferischen Streben . . . Es giebt nichts *Totes* in der Natur. *Alles ist organisch und lebendig*, und daher erscheint die ganze Welt als ein lebendiger Organismus. [6]

5. Das Weltall wurde nach seinem idealen Plan entwickelt, welcher von Ewigkeit in dem Unbewußtsein dessen, was die Vedântisten Parabrahman nennen, enthalten war. Dies ist praktisch identisch mit den Schlussfolgerungen der höchst entwickelten Philosophie, „den eingeborenen, ewigen, und selbstexistierenden Ideen“ des Plato, welche jetzt sich v. Hartmann wiederspiegeln. Das „Unerkennbare“ des Herbert Spencer zeigt nur eine schwache Ähnlichkeit mit der transcendentalen Realität, an die Occultisten glauben, indem es oft bloß als Personifikation einer „Kraft hinter den Phänomenen“ erscheint – eine unendliche und ewige Energie, aus der alle Dinge hervorgehen, während der Verfasser *der Philosophie des Unbewußten* (zwar nur in dieser Hinsicht) der Lösung des großen Geheimnisses so nahe gekommen ist, als es einem sterblichen Menschen möglich ist. Nur wenige, sowohl in der alten als in der mittelalterlichen Philosophie haben es gewagt, sich diesem Gegenstande zu nähern, oder ihn auch nur anzudeuten. Paracelsus erwähnt ihn in seinen Schlussfolgerungen, und seine Ideen wurden auf bewunderungswerte Weise zusammengefaßt von Dr. F. Hartmann, F. T. S., in seinem *Paracelsus*, aus dem wir soeben citiert haben. Alle christlichen Kabbalisten verstanden richtig die östliche Grundidee. Die thätige Kraft, die „beständige Bewegung des großen Atems“ erweckt nur den Kosmos bei dem Heraufdämmern einer jeden neuen Periode, setzt ihn in Bewegung mit Hilfe der zwei entgegengesetzten Kräfte, der centripetalen und der centrifugalen Kräfte, die da sind männlich und weiblich, positiv und negativ, körperlich und geistig, und welche zwei die eine *ursprüngliche* Kraft sind, und welche das Objektiv werden des Kosmos auf der Ebene der Illusion bewirken. Mit anderen Worten, diese doppelte Bewegung überträgt den Kosmos von der Ebene des ewig Idealen auf die der endlichen Offenbarung, oder von der Ebene des Dings an sich auf die der Erscheinungen. Alles, was *ist, war* und *sein wird*,

IST ewig, selbst die zahllosen Formen, welche endlich und vergänglich bloß in ihrer objektiven, aber nicht ihrer *idealen* Form sind. Sie existieren als Ideen in der Ewigkeit, und wen sie vergehen, werden sie als Reflexionen existieren. Der Occultismus lehrt, daß keinem Dinge eine Form gegeben werden kann, weder von der Natur noch vom Menschen, deren idealer Typus nicht bereits auf der subjektiven Ebene existiert: Ja, noch mehr; daß keine Form oder Gestalt irgendwie in das Bewußtsein des Menschen eintreten oder sich in seiner Einbildung entwickeln kann, welche nicht in einem Vorbilde oder wenigstens als eine Annäherung besteht.

Weder die Form des Menschen, noch die eines Tieres, einer Pflanze oder eines Steines ist jemals „erschaffen“ worden, und bloß auf dieser unserer Ebene hat sie angefangen zu „werden“, d. h.: sich zur gegenwärtigen Stofflichkeit zu vergegenständlichen, oder sich *von innen nach außen* auszubreiten, von der allerverfeinertsten übersinnlichsten Wesenheit zu ihrer gröbsten Erscheinung. Daher haben *unsere* menschlichen Formen in der Ewigkeit als astrale oder ätherische Vorbilder existiert: nach diesen Modellen entwickelten die geistigen Wesen oder Götter, deren Pflicht es war, sie in gegenständliches Dasein und irdisches Leben zu bringen, die protoplasmischen Formen der zukünftigen Egos aus *ihrer eigenen* Wesenheit. Nachdem hierauf dieser menschliche Upâdhi oder Grundform fertig war, begannen die natürlichen irdischen Kräfte auf diese übersinnlichen Formen einzuwirken, *welche außer ihrer eigenen, die Elemente aller vergangenen pflanzlichen und zukünftigen tierischen Formen dieser Kugel enthielten*. Daher durchlief die *äußere* menschliche Schale jeden pflanzlichen und tierischen Körper, bevor sie die menschliche Gestalt annahm. Aber da alles dieses in Band II in den Kommentaren vollständig beschrieben werden wird, so ist es nicht nötig, hier mehr darüber zu sagen.

---

[5] *The Virgin of the World*, pp. 134-135.

[6] P*aracelsus*, Franz Hartmann, M. D., p. 44.

Nach der hermetisch-kabbalistischen Philosophie des Paracelsus entwickelte Yliaster – der Vorfahr der neugeborenen Protyle, die von Herrn Crookes in die Chemie eingeführt worden ist – oder ursprüngliche Protomaterie aus sich selbst den Kosmos.

Als die Schöpfung (Entwicklung) stattfand, teilte der Yliaster sich selbst; das heißt: geschmolzen und aufgelöst entwickelte er (von Innen) aus sich selbst den Ideos oder das Chaos (Mysterium Magnum, Iliados, Limbus Major, oder Ursprüngliche Materie). Diese ursprüngliche Wesenheit ist monistischer Natur, und offenbart sich selbst nicht bloß als Lebenskraft, als eine geistige Kraft, eine unsichtbare, unerfaßbare und unbeschreibliche Macht, sondern auch als Lebensstoff, aus welchem die Substanz der lebenden Wesen besteht. In diesem Limbus oder Ideos der ursprünglichen Materie . . . . . der einzigen Matrix aller erschaffenen Dinge, ist die Substanz von allen Dingen enthalten. Er wird von den Alten beschrieben als das Chaos . . . aus welchem der Makrokosmos, und später durch Teilung und Entwicklung in Mysteria specialia, [7] jedes getrennte Wesen ins Dasein trat. Alle Dinge und alle elementaren Substanzen warn in demselben *in potentia*, aber nicht *in actu* enthalten. [8]

Dies veranlasst den Übersetzer, Dr. F. Hartmann, mit Recht zu bemerken, daß „es scheint, daß Paracelsus die moderne Entdeckung der ‚Kraft des Stoffes' vor dreihundert Jahren vorweggenommen hat."

Somit ist der Magnus Limbus oder Yliaster des Paracelsus einfach unser aller Freund „Vater-Mutter", *im Innern*, bevor er im Raume erschien. Er ist die universale Matrix des Kosmos, personifiziert in dem doppelten Charakter von Makrokosmos und Mikrokosmos oder dem des Weltalls und unserer Kugel, [9] durch Aditi-Prakriti, die geistige und körperliche Natur, denn wir finden im Paracelsus die Erklärung:

Der Magnus Limbus ist die Pflanzschule, aus der alle Geschöpfe hervorgewachsen sind, in demselben Sinne, wie ein Baum aus einem kleinen Samen hervorwächst; mit dem Unterschiede jedoch, daß der große Limbus seinen Ursprung aus dem Worte Gottes hat, während der Limbus minor (der irdische Keim oder Same) aus der Erde entspringt. Der große Limbus ist der Same, aus dem alle Wesen hervorgekommen sind, und der kleine Limbus ist jedes schließliche Wesen, welches seine Form fortpflanzt, und welches selbst von dem großen hervorgebracht worden ist. Der kleine Limbus besitzt alle

Eigenschaften des großen in demselben Sinne, wie ein Sohn eine Organisation hat, die der seines Vaters ähnlich ist . . . . Als . . . Yliaster sich auflöste, begann Ares, die teilende, differenzierende und individualisierende Kraft (Fohat, ein anderer alter Freund) . . . zu wirken.

Jede Hervorbringung fand statt infolge einer Trennung. Es wurden aus dem Ideos die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde hervorgebracht, deren Geburt jedoch nicht auf eine materielle Weise stattfand, noch durch einfache Trennung, sondern geistig und dynamisch (nicht einmal durch komplexe Kombinationen – z. B. durch mechanische Vermengung im Gegensatze zu chemischer Verbindung), gerade so wie Feuer aus einem Kiesel herauskommen kann, oder ein Baum aus einem Samen, obwohl ursprünglich kein Feuer im Kiesel und kein Baum im Samen ist.

„Der Geist ist lebendig, und das Leben ist Geist, und Leben und Geist (Prakriti, Purusha [?]) bringen alle Dinge hervor, aber sie sind wesentlich eins und nicht zwei.“ . . . Die Elemente haben ebenfalls jedes seinen eigenen Yliaster, weil alle Thätigkeit der Materie in jeder Form bloß ein Ausfluß derselben Quelle ist. Aber wie aus dem Samen die Wurzeln herauswachsen mit ihren Fasern, dann der Stamm mit seinen Zweigen und Blättern und schließlich die Blüten und Samen; so wurden auf ähnliche Art alle Wesen aus den Elementen geboren, und bestehen aus elementaren Substanzen, aus denen andere Formen ins Dasein treten können, welche die Eigenschaften ihrer Eltern an sich haben. [10] Die Elemente als die Mütter aller Kreaturen *sind von einer unsichtbaren, geistigen Natur, und haben Seelen.* [11] Sie alle entspringen aus dem Mysterium Magnum.

Man vergleiche damit das *Vishnu Purâna*:

Von Pradhâna (der ursprünglichen Substanz), beherrscht von Kshetrajna („verkörpertem Geist [?]) geht aus die ungleiche Entwicklung (Evolution) dieser Eigenschaften . . . Aus dem großen Prinzipe (Mahat), dem (Universalen) Intellekt (oder Gemüt) . . . wird hervorgebracht der Ursprung der feinen Elemente und der Sinnesorgane. [12] . . .

---

[7] Dieses Wort wird von Dr. Hartmann nach den ihm vorliegenden

Originaltexten des Paracelsus wie folgt erklärt. Dieser große Rosenkreuzer

sagt: „Mysterium ist alles, aus dem etwas entwickelt werden kann, was bloß dem Keime nach in ihm enthalten ist. Ein Same ist das ‚Mysterium' einer Pflanze, ein Ei das eines lebenden Vogels, etc."

[8] a. a. O., pp. 41, 42.

[9] Bloß die mittelalterlichen Kabbalisten wendeten, hierin den jüdischen Kabbalisten und einem oder zwei Neuplatonikern folgend, das Wort Mikrokosmos auf den Menschen an. Die alte Philosophie nannte die Erde den Mikrokosmos des Makrokosmos, und den Menschen das Resultat der beiden.

[10] „Diese vor dreihundert Jahren verlkündete Lehre", bemerkt Dr. Hartmann, „ist identisch mit jener, welche ein Umwälzung im modernen Denken hervorgebracht hat, nachdem sie von Darwin in eine neue Form gebracht und ausgearbeitet worden war. Noch mehr ausgearbeitet ist sie von Kapila in der Sânkhyaphilosophie."

[11] Der östliche Occultist sagt, daß sie von geistigen Wesen geleitet und beseelt werden, von Arbeitern in den unsichtbaren Welten und hinter dem Schleier der verborgenen Natur, oder der Natur *in abscondito*.

[12] Wilson, I. II., (Bd. I. 35).

So kann gezeigt werden, daß alle Grundwahrheiten der Natur im Altertume allgemein verbreitet, und daß die grundlegenden Ideen betreffs Geist, Stoff und Weltall, oder betreffs Gott, Substanz und Menschen überall dieselben waren. Wenn wir die zwei ältesten Religionsphilosophen auf Erden, die indische und die hermetische, den Schriften Indiens und Ägyptens entnehmen, so ist die Gleichartigkeit der beiden leicht zu erkennen.
Dies wird augenscheinlich für den, der die letzte Übersetzung und Wiedergabe der soeben erwähnten „hermetischen Fragmente" liest, herstammend von unserer verstorbenen vielbeklagten Freundin, Dr. Anna Kingsford. Nachdem dieselben bei ihrem Durchgange durch parteiliche griechische und christliche Hände entstellt und verstümmelt worden waren, hat die Übersetzerin die schwachen Punkte sehr geschickt und intuitiv aufgegriffen, und versucht, dieselben durch Erklärungen und Fußnoten zu verbessern. Sie sagt:

Die Schöpfung der sichtbaren Welt durch die „wirkenden Götter" oder Titanen, als die ausführenden Kräfte des höchsten Gottes, [13] ist eine durchaus hermetische Idee, die *in allen Religionssystemen* wieder erkennbar ist, und in Übereinstimmung steht mit der modernen wissenschaftlichen Untersuchung (?), welche uns zeigt, wie überall die göttliche Macht durch die natürlichen Kräfte wirkt.

Citieren wir die Übersetzung:

Dieses Universalwesen, das alles enthält, und das alles ist, setzt die Seele und die Welt, alles, was die Natur umfaßt, in Bewegung. In der mannigfachen Einheit des universellen Lebens sind die unzähligen Individualitäten, die sich durch ihre Verschiedenheiten unterscheiden, nichts destoweniger auf eine solche Art vereinigt, daß das Ganze Eins ist, und daß alles aus der Einheit hervorgeht. [14]

Und wiederum aus einer anderen Übersetzung:

Gott ist kein Gemüt, sondern die Ursache, daß das Gemüt ist; *kein Geist*, sondern die Ursache, daß der Geist ist; kein Licht, sonder die Ursache, daß das Licht ist. [15]

Das Obige zeigt klar, daß der „göttliche Pymander", wie sehr verzerrt er auch an einzelnen Stellen durch christliche „Feile" ist, nichtsdestoweniger von einem Philosophen geschrieben worden ist, während die meisten der sogenannten

„hermetischen Fragmente“ die Hervorbringung sektiererischer Heiden mit einer Tendenz nach einem anthropomorphischen höchsten Wesen sind. Doch sind beide der Wiederhall der esoterischen Philosophie und der indischen *Purânen*. Man vergleiche die zwei Anrufungen, eine an das hermetische „höchste All“, die andere an das „höchste All“ der späteren Ârier. Das von Suidas citierte hermetische Fragment sagt:

Ich beschwöre dich, Himmel, heiliges Werk des großen Gottes; ich beschwöre dich, Stimme des Vaters, ausgesprochen im Anbeginne, da die ganze Welt erbaut wurde; ich beschwöre dich bei dem Worte, dem einzigen Sohne des Vaters, der alle Dinge erhält; sie gnädig, sei gnädig. [16]

Dem geht folgendes voran:

So war das ideale Licht vor dem idealen Licht, und die leuchtende Intelligenz der Intelligenz war immer *und ihre Einheit war nichts anderes als der Geist, der das Weltall umhüllt. Außer Ihm (außer Ihm [**neutrum**]) sind weder Gott noch Engel, noch irgend welche andere Wesen*, denn Er (Es) ist der Herr aller Dinge und die Macht und das Licht; und alles hängt ab von Ihm (Ihm [*n*.]), und ist in Ihm (Ihm [*n*.])

Es ist dies ein Abschnitt, dem ebenderselbe Trismegistos widerspricht, welcher sagt:

Von Gott zu sprechen ist unmöglich. Denn das Körperliche kann das Unkörperliche nicht ausdrücken . . . . Das, was weder Körper noch Erscheinung, noch Form, noch Stoff hat, kann nicht durch die Sinne wahrgenommen werden. Ich verstehe, Tatios, ich verstehe, das, was unmöglich ist zu definieren – das ist Gott.

Der Widerspruch zwischen den zwei Stellen ist offenbar; und das zeigt (*a*), daß Hermes ein allgemeiner Schriftstellername war, der von einer Reihe von Generationen von Mystikern jedweder Schattierung gebraucht wurde, und (*b*), daß große Vorsicht nötig ist, bevor man ein Fragment für esoterische Lehre nimmt, bloß deshalb, weil es unleugbar alt ist. Vergleichen wir nunmehr das Obige mit einer ähnlichen Anrufung in den indischen Schriften – die unzweifelhaft ebenso alt ist, wenn nicht älter.

---

[13] Ein häufiger Ausdruck in den genannten „Fragmenten“, den wir ablehnen.

Das *Universalgemüt* ist kein *Wesen* oder „Gott“.

[14] *The Virgin of the World*, p. 47. “Asclepios,” T. I.

[15] *Divine Pymander*, IX. 64.

[16] *The Virgin of the World*, p. 153.

Hier ist sie.

Parâshara, der ârische „Hermes“, unterrichtet Maitreya, den indischen Asklepios, und ruft Vishnu in seiner dreifachen Person an:

Ehre dem wandellosen, heiligen, ewigen, allerhöchsten Vishnu, ihm von der einen universalen Natur; dem Mächtigen über alles; ihm, der da ist Hiranyagarbha, Hari, und Shankara (Brahmâ, Vishnu, und Shiva), dem Schöpfer, dem Erhalter, und Zerstörer der Welt; dem Vâsudeva, dem Befreier (seiner Verehrer); ihm, dessen Wesenheit sowohl einfach als mannigfach ist; der sowohl fein als körperlich, ungeschieden als geschieden ist; dem Vishnu, der Ursache der schließlichen Befreiung. Ehre sei dem allerhöchsten Vishnu, der Ursache der Schöpfung, des Daseins, und des Endes dieser Welt; *ihm, welcher die Wurzel der Welt ist*, und der *aus der Welt besteht*. [17]

Das ist eine große Anrufung, der eine tiefe philosophische Bedeutung zu Grunde liegt; aber für die profanen Massen deutet es ebenso wie das hermetische Gebet auf ein anthropomorphisches Wesen. Wir müssen das Gefühl achten, das beide eingegeben hat; wir könne aber nicht umhin, es in vollem Widerspruche mit seiner inneren Bedeutung zu finden, selbst mit derjenigen, die in derselben hermetischen Abhandlung vorkommt, wo es heißt:

T*rismegistos*: Wirklichkeit findet sich nicht auf der Erde, mein Sohn, und kann nicht auf derselben sein . . . . Nichts auf Erden ist wirklich, es giebt dort nur Erscheinungen . . . Er (der Mensch) ist nicht wirklich, mein Sohn, als Mensch. Das Wirkliche besteht bloß in sich selbst und bleibt, was es ist . . . Der Mensch ist vergänglich, daher ist er nicht wirklich, er ist bloß eine Erscheinung, und Erscheinung ist die größte Täuschung.

Tatios: Dann sind die Himmelskörper selbst nicht wirklich, mein Vater, da sie sich auch verändern?

Trismegistos: Das, was der Geburt und dem Wechsel unterworfen ist, ist nicht wirklich . . . . . es ist in ihnen eine gewisse Falschheit, da man sieht, daß auch sie veränderlich sind . . . . .

Tatios: Und was ist nun die ursprüngliche Wirklichkeit, o mein Vater?

Trismegistos: Er, Welcher (Es, Welches) eins und allein ist, o Tatios; Er, Welcher

(Es, Welches) nicht aus Stoff gemacht ist, noch in irgend einem Körper. Welcher (Welches) weder Farbe noch Form hat, Welcher (Welches) weder wechselt noch fortgepflanzt wird, sonder Welcher (Welches) immer IST. [18]

Dies ist voller Übereinstimmung mit der Vedântalehre. Der leitende Gedanke ist occult; und es finden sich viele Stellen in den hermetischen Fragmenten, welche völlig der Geheimlehre angehören.
Diese Lehre besagt, daß das ganze Weltall von intelligenten und halbintelligenten Kräften und Mächten beherrscht wird, wie wir vom allerersten Anfang an festgestellt haben. Die christliche Theologie gestattet und *befiehlt* sogar den Glauben an solche, aber sie macht eine willkürliche Unterscheidung und nennt sie „Engel“ und „Teufel“. Die Wissenschaft leugnet das Dasein von beiden und verspottet die Idee selbst. Die Spiritisten glauben an die „Geister der Toten“ und leugnen außer diesen vollständig jede andere Art oder Klasse von unsichtbaren Wesen. Die Occultisten oder Kabbalisten sind somit die einzigen vernünftigen Ausleger der alten Überlieferungen, welche jetzt im dogmatischen Glauben auf der einen Seite und im dogmatischen Unglauben auf der anderen Seite gipfeln. Denn beide, Glauben und Unglauben, umfassen bloß eine kleine Ecke der unendlichen Horizonte der geistigen und körperlichen Offenbarungen. Und so haben beide recht von ihren diesbezüglichen Standpunkten, aber auch beide unrecht, wenn sie glauben, daß sie das Ganze in ihre eigenen, besonderen und engen Schranken einschließen können, denn – das können sie niemals. In dieser Hinsicht zeigen Wissenschaft, Theologie und Spiritismus nicht viel mehr Weisheit als der Strauß, wenn er den Kopf in den Sand zu seinen Füßen versteckt und sich sicher fühlt, daß nunmehr nichts außerhalb seines eigenen Beobachtungsortes und des engen Bereiches, den sein thörichter Kopf einnimmt, existieren könne.
Da die einzigen Werke, die jetzt über den in Betrachtung stehenden Gegenstand vorhanden sind – erreichbar für die Profanen der westlichen „civilisierten“ Rassen – die oben erwähnten hermetischen Bücher oder richtiger hermetischen Fragmente sind, so wollen wir dieselben im gegenwärtigen Falle den Lehren der esoterischen Philosophie gegenüberstellen. Zu diesem Zwecke irgendwelche andere zu citieren, wäre nutzlos, denn die Öffentlichkeit weiß nichts von den chaldäischen Werken, welche ins Arabische übersetzt und von einigen initiierten Sufis aufbewahrt sind. Daher müssen wir uns zum Zwecke des Vergleiches an die „Definitionen des Asklepios“ halten, wie sie jüngst von Dr. Anna Kingsford, F. T. S., gesammelt und kommentiert worden sind, von denen einige Aussprüche in bemerkenswerter Übereinstimmung zur östlichen esoterischen Lehre stehen. Obwohl nicht wenige Stellen stark das Gepräge einer christlichen Hand tragen,

so sind doch im ganzen die Eigenschaften der Genien und Götter dieselben, wie in den östlichen Lehren, wenn auch in Bezug auf andere Dinge sich Stellen finden, die von unseren Lehrsätzen höchst verschieden sind.
Was die Genien anbelangt, so nannten die hermetischen Philosophen Theoi (Götter), Genii und Daimones, jene Weisheiten, welche wir Devas (Götter), Dhyân Chohans, Chitkala (die Kwan-Yin der Buddhisten), und mit verschiedenen anderen Namen benennen. Die Daimones sind – im sokratischen Sinne, und selbst in dem der orientalischen und lateinischen Theologie – die Schutzgeister der menschlichen Rasse; „jene, welche in der Nachbarschaft der Unsterblichen wohnen, und von dort aus die menschlichen Angelegenheiten überwachen," wie Hermes sagt. In der esoterischen Ausdrucksweise heißen sie Chitkala, von denen einige den Menschen mit seinem vierten und fünften Prinzipe aus ihrer eigenen Wesenheit versehen haben, und andere die sogenannten Pitris sind. Dies wird erklärt werden, wenn wir zur Hervorbringung des *vollständigen Menschen* kommen. Die Wurzel des Namens ist Chit, „das, durch welches die Folgen der Handlungen und die Arten der Erkenntnis für den Gebrauch der Seele ausgewählt werden," oder das Gewissen, die *innere* Stimme im Menschen. Bei den Yogins ist Chit gleichbedeutend mit Mahat, dem ersten und göttlichen Intellekte; aber in der esoterischen Philosophie ist Mahat die Wurzel von Chit, ihr Keim; und Chit ist eine Eigenschaft des Manas in Vereinigung mit Buddhi, eine Eigenschaft, welche durch geistige Verwandtschaft einen Chitkala an sich zieht, wenn sie im Menschen genügend entwickelt ist. Dies ist der Grund, warum es heißt, daß Chit eine Stimme ist, welche mystisches Leben erlangt und Kwan-Yin wird.

---

[17] *Vishnu Purâna*, I. II., Wilson, I. 13-15.

[18] a. a. O., pp 135-138.

AUSZÜGE AUS EINEM ÖSTLICHEN PRIVATEN, BISHER GEHEIMEN, KOMMENTAR. [19]

XVII. *Die ursprüngliche Existenz, in dem ersten Zwielicht des Mahâmanvantara (nach dem Mahâpralaya, welcher auf jedes Zeitalter des Brahmâ folgt), ist eine* BEWUSSTE GEISTIGE QUALITÄT*. In den geoffenbarten Welten (Sonnensystemen) ist sie in ihrer objektiven Subjektivität wie das dünne Gewebe von einem göttlichen Atem für den Blick eines begeisterten Sehers. Sie breitet sich bei ihrem Hervortritte aus Laya [20] durch die Unendlichkeit aus als eine farblose geistige Flüssigkeit. Sie ist, in unserer planetarischen Welt, auf der siebenten Ebene und ihrem siebenten Zustande. [21]*

XVIII*. Sie ist Substanz für* UNSER *geistiges Gesicht. Sie kann von den Menschen in ihrem wachen Zustand nicht so genannt werden; daher haben dieselben sie in ihrer Unwissenheit „Gott-Geist“ genannt.*

XIX*. Sie existiert überall und ist der erste Upâdhi (Fundament), auf welchem unsere Welt (Sonnensystem) aufgebaut ist. Außerhalb der letzteren findet sie sich in ihrer ursprünglichen Reinheit bloß zwischen (den Sonnensystemen oder) den Sternen des Weltalls, den Welten, die bereits gebildet sind oder gebildet werden; jene, die in Laya sind, ruhen unterdessen in ihrem Schoße. Da ihre Substanz von einer anderen Art ist, als wie sie auf Erden bekannt ist, so glauben die Bewohner der letzteren, welche* DURCH SIE HINDURCH *sehen, in ihrer Einbildung und Unwissenheit, daß sie leerer Raum sei. Es ist nicht eines Fingers Breite (angula) leeren Raumes in dem ganzen Grenzenlosen (Weltall) . . . .*

XX*. Stoff oder Substanz ist siebenfältig innerhalb unserer Welt, sowie jenseits derselben. Obendrein ist jeder von seinen Zuständen oder Prinzipien nach sieben Dichtigkeitsgraden abgestuft. Sûrya (die Sonne) zeigt in seiner sichtbaren Reflexion den ersten oder niedersten Zustand des siebenten, des höchsten Zustandes der universalen* GEGENWART*, des Reinen vom Reinen, des ersten geoffenbarten Atems des ewig ungeoffenbarten Sat (Sein-heit). Alle centralen körperlichen oder objektiven Sonnen sind ihrer Substanz nach der niederste Zustand des ersten Prinzipes des Atems. Noch sind irgendwelche derselben mehr als der Widerschein ihrer Hauptgestirne, die vor dem Blicke von allen, mit Ausnahme der Dhyân-Chohans verborgen sind, deren körperliche Substanz der fünften Abteilung des siebenten Prinzipes der Muttersubstanz angehört, und daher vier Grade höher ist, als die reflektierte Sonnensubstanz. Wie es sieben Dhâtu (Hauptsubstanzen im menschlichen Körper) giebt, so giebt es auch sieben*

Kräfte im Menschen und in der ganzen Natur.

XXI. *Die wirkliche Substanz der verborgenen (Sonne) ist ein Kern von Mutter-Substanz.* [22] *Sie ist das Herz und die Matrix aller lebenden und bestehenden Kräfte in unserem Sonnensystem. Sie ist der Kern, aus dem alle Kräfte sich zu ihren cyklischen Reisen auszubreiten beginnen, welche die Atome in Thätigkeit setzen, in Erfüllung ihrer Aufgabe, und der Brennpunkt, in dem dieselben in ihrer siebenten Wesenheit jedes elfte Jahr wieder zusammentreffen. Wenn dir einer sagt, daß er die Sonne gesehen habe, so lache über ihn,* [23] *als ob er gesagt hätte, daß die Sonne ihren täglichen Weg wirklich zurücklegt . . . .*

XXIII. *Wegen ihrer siebenfältigen Natur sprachen die Alten von der Sonne als von einem Wesen, das mit sieben Pferden, die den Metren der Veden gleichen, dahinfahre; oder wiederum, daß sie, wenn sie auch mit den sieben Gana (Klassen von Wesen) in ihrem Kreise identifiziert wird, sie dennoch von denselben verschieden ist,* [24] *wie sie es auch thatsächlich ist; sowie auch, daß sie sieben Strahlen hat, wie es in der That der Fall ist . . . .*

XXV. *Die sieben Wesen in der Sonne sind die sieben Heiligen, selbstgeboren durch die innewohnende Kraft in der Matrix der Muttersubstanz. Sie sind es, welche die sieben ursprünglichen Kräfte aussenden, genannt die Strahlen, welche beim Beginne des Pralaya die Centren von sieben neuen Sonnen für das nächste Manvantara bilden werden. Die Energie, aus der sie zu bewußtem Dasein in jeder Sonne entspringen, ist das, was einige Vishnu nennen, der der Atem der* ABSOLUTHEIT *ist. Wir nennen ihn das Eine geoffenbarte Leben – das selbst ein Widerschein des Absoluten ist . . . .*

XXVII. *Das letztere darf niemals mit Worten oder Rede erwähnt werden,* DAMIT ES NICHT ETWAS VON UNSEREN GEISTIGEN KRÄFTEN HINWEGNEHME, *welche nach* SEINEM *Zustande streben, welche immer vorwärts nach* IHM *geistig gravitieren, wie das körperliche Weltall nach* SEINEM *geoffenbarten Centrum kosmisch gravitiert.*

XXVIII. *Die erstere – die ursprüngliche Existenz – welche während des gegenwärtigen Daseinszustandes* DAS EINE LEBEN *genannt werden mag, ist, wie erklärt, ein dünnes Gewebe für schöpferische und formengebende Zwecke. Sie offenbart sich in sieben Zuständen, welche in ihren siebenfältigen Unterteilungen die neunundvierzig Feuer bilden, die in den heiligen Büchern erwähnt werden . . . .*

XXIX. *Das erste ist die . . . . „Mutter“ (erste* MATERIE*). Sich selbst in ihre sieben ursprünglichen Zustände teilend, steigt sie cyklisch hinab; wenn sie sich selbst in ihrem* LETZTEN *Prinzipe gefestigt hat, als* GROBE MATERIE, *[25] so dreht sie sich um sich selbst und beseelt mit der siebenten Emanation des letzten, das erste und niedrigste Element (die Schlange, die sich in ihren Schwanz beißt). In einer Hierarchie, oder Ordnung des Daseins, ist die siebente Emanation ihres letzten Prinzipes:*

(a) Im Mineral der Funke, der in demselben verborgen liegt, und zu seinem vergänglichen Dasein aufgerufen wird durch das Positive, welches das Negative erweckt (und so fort) . . . .

(b) In der Pflanze ist sie die vitale und intelligente Kraft, welche den Samen beseelt und ihn zum Grashalm oder zur Wurzel und Saftling entwickelt. Es ist der Keim, welcher zum Upâdhi der sieben Prinzipien des Dinges wird, in dem er wohnt, und diese aussendet, so wie das letztere wächst und sich entwickelt.

(c) In jedem Tiere geschieht das Gleiche. Sie ist das Lebensprinzip und die Lebenskraft; sein Instinkt und seine Fähigkeiten; seine Eigenschaften und Besonderheiten . . . .

(*d*) Dem Menschen giebt sie alles, was sie dem ganzen Reste der geoffenbarten Einheiten in der Natur verleiht; aber sie entwickelt weiter den Widerschein von allen ihren „neunundvierzig Feuern“ in ihm. Jedes von seinen sieben Prinzipien ist ein vollständiger Erbe von, und Teilnehmer an den sieben Prinzipien der „großen Mutter“. Der Atem ihres ersten Prinzipes ist sein Geist (Âtmâ). Ihr zweites Prinzip ist Buddhi (die Seele). Wir nennen es irrtümlich das Siebente. Das dritte versieht ihn mit dem Gehirnstoff auf der körperlichen Ebene und mit dem Gemüt, welches denselben bewegt (welches die menschliche Seele ist. – H. P. B.) – je nach seinen organischen Fähigkeiten.

(e) Sie ist die leitende Kraft in den kosmischen und irdischen Elementen. Sie wohnt im Feuer, das aus seinem verborgenen zum thätigen Dasein gerufen ist; denn sämtliche von den sieben Unterabteilungen des . . . . Prinzipes wohnen im irdischen Feuer. Sie wirbelt im Winde, stürmt im Orkane und setzt die Luft in Bewegung, welches Element ebenfalls an einem ihrer Prinzipe Anteil hat. Cyklisch fortschreitend regelt sie die Bewegung des Wassers nach festen Gesetzen, zieht dessen Wogen an und stößt sie zurück, [26] von dessen siebenten Prinzip sie die belebende Seele ist.

(f) Ihre vier höheren Prinzipien enthalten den Keim, der sich zu den kosmischen Göttern entwickelt; ihre drei niederen bringen die Leben der Elemente (die Elementale) hervor.

(g) In unserer Sonnenwelt ist die Eine Existenz Himmel und Erde, die Wurzel und die Blume, die Handlung und der Gedanke. Sie ist in der Sonne und ebenso

gegenwärtig ist sie im Glühwurm. Nicht ein Atom kann ihr entgehen. Daher nannten sie die alten Weisen mit Überlegung den geoffenbarten Gott in der Natur . . .

---

[19] Diese Lehre bezieht sich nicht auf Prakriti-Purusha jenseits der Grenzen unseres kleinen Universums.

[20] Dem schließlichen Ruhezustande; dem nirvânischen Zustande des siebenten Prinzipes.

[21] Die ganze Lehre ist von unserer Bewußtseinsebene aus gegeben.

[22] Oder der „Traum der Wissenschaft", die ursprüngliche thatsächlich homogene Materie, welche kein Sterblicher in dieser Rasse, oder auch Runde, objektiv machen kann.

[23] „Vishnu, in der Form seiner thätigen Kraft, geht weder auf noch unter, und ist gleichzeitig die *siebenfältige Sonne* und von derselben getrennt," sagt das *Vishnu Purâna* II. 11., (Wilson, II. 296).

[24] „Auf dieselbe Art wie ein Mensch, der sich einem aufgestellten Spiegel nähert, darin sein eigenes Bild erblickt, so ist die Energie (oder Reflex) des Vishnu (der Sonne) niemals getrennt, sondern bleibt . . . . in der Sonne (wie in einem Spiegel), welche dort aufgestellt ist." (*Ebendaselbs*t. a. a. O.)

[25] Vergleiche damit die hermetische „Natur", welche „cyklisch in die Materie hinuntersteigt, wo sie dem ‚himmlischen Menschen' begegnet."

[26] Die Schreiber des obigen kannten vollständig genau die physikalische Ursache der Gezeiten, der Wellen, etc. Hier ist der beseelende Geist des ganzen kosmischen Sonnenkörpers gemeint, von dem immer dann die Rede

ist, so oft solche Ausdrücke von einem mystischen Gesichtspunkt aus

gebraucht werden.

Es mag in diesem Zusammenhange interessant sein, den Leser daran zu erinnern, was T. Subba Row über diese Kräfte in mystischer Definition sagt:

Kanyâ (das sechste Zeichen des Tierkreises, oder Virgo) bedeutet eine Jungfrau, und stellt Shakti oder Mahâmâyâ dar. Das fragliche Zeichen ist der sechste Râshi oder Abteilung, und bedeutet, daß es sechs ursprüngliche Kräfte in der Natur giebt (die in der siebenten ihre Vereinigung finden) . . .

Diese Shaktis heißen folgendermaßen:

1. *Parâshakti*. – Wörtlich die große Kraft oder Macht. Sie bedeutet und schließt in sich die *Kräfte des Lichtes und der Wärme*.

2. *Jnânashakti*. – Wörtlich die Kraft des Intellektes, der wirklichen Weisheit oder Erkenntnis. Sie hat zwei Aspekte:

I. Die folgenden sind *einige* von ihren Manifestationen, *wenn sie unter den Einfluß und Zwang materieller Bedingungen gebracht ist*.

a) Die Kraft des Gemütes im Auslegen unserer Empfindungen.

b) Seine Kraft im Zurückrufen vergangener Ideen (Gedächtnis) und im Hervorrufen zukünftiger Erwartung.

c) Seine Kraft, wie sie in den von den modernen Psychologen sogenannten „Gesetzen der Association“ zu Tage tritt, welche es befähigt, *dauernde* Verbindungen zwischen verschiedenen Gruppen von Gefühlen und Gefühlsmöglichkeiten herzustellen, und so den Begriff oder die Idee eines äußeren Gegenstandes zu erzeugen.

d) Seine Kraft, unsere Ideen durch das geheimnisvolle Band des Gedächtnisses zu verknüpfen, und so den Begriff des Selbst oder der Individualität zu erzeugen.

II. Die folgenden sind *einige* von ihren Manifestationen, *wenn sie von den Banden des Stoffes befreit ist*:

a) Hellsehen.

b) Psychometrie.

3. *Ichchhâshakti*. Wörtlich *die Kraft des Willens*. Ihre *allergewöhnlichste Offenbarung* ist die Erzeugung gewisser Nervenströme, welche die Muskeln in Thätigkeit setzen, welche zur Vollendung einer beabsichtigten Wirkung benötigt werden.

4. *Kriyâshakti*. – Die geheimnisvolle Kraft des Gedankens, welche denselben befähigt, äußere, wahrnehmbare, phänomenale Resultate durch die ihm innewohnende Energie hervorzubringen. Die Alten waren der Ansicht, daß *jede Idee sich äußerlich offenbaren wird, wen jemandes Aufmerksamkeit tief auf dieselbe koncentriert ist*. Auf ähnliche Weise *wird einer intensiven Willensbewegung* das verlangte Resultat folgen.
Ein Yogi bewirkt im allgemeinen seine Wunder mit Hilfe von Ichchhâshakti und Kriyâshakti.

5. *Kundalinî Shakti*. – Die Macht oder Kraft, welche sich in einem schlangenförmigen oder gebogenen Pfade bewegt. Sie ist das universelle Lebensprinzip, welches sich überall in der Natur offenbart. Diese Kraft schließt die zwei großen Kräfte der Anziehung und Abstoßung in sich. Elektricität und Magnetismus sind bloß Manifestationen von ihr. Sie ist die Kraft, welche die „beständige Anpassung der *inneren Verhältnisse an die äußeren Verhältnisse*“ zu Wege bringt, welche nach Herbert Spencer das Wesen des Lebens ist, und jene „beständige Anpassung der *äußeren Verhältnisse an die inneren Verhältnisse*,“ welche die Grundlage der Wanderung der Seelen, Punarjanman (Wiedergeburt), in den Lehren der indischen Philosophen ist.
Ein Yogi muß diese Macht oder Kraft sich vollständig unterwerfen, bevor er Moksha erlangen kann . . . .

6. *Mantrikâshakti*. – Wörtlich die Kraft oder Macht der Buchstaben, der Sprache oder Musik. Der Gesamtinhalt des alten *Mantra Shâstra* hat diese Kraft oder Macht in allen ihren Offenbarungen zu ihrem Gegenstande . . . . . Der Einfluß ihrer Musik ist eine von ihren gewöhnlichen Offenbarungen. Die Kraft des wunderwirkenden unaussprechlichen Namens ist die Krone dieser Shakti.
Die moderne Wissenschaft hat bloß teilweise die erste, zweite und fünfte dieser oben genannten Kräfte oder Mächte erforscht, aber ist in Bezug auf die übrigbleibenden Kräfte gänzlich im Dunkeln . . . . . Die sechs Kräfte werden in ihrer Vereinigung repräsentiert durch das Astrallicht (Daiviprakriti, die siebente, das Licht des Logos). [27]

Das Obige wurde citiert, um die wirklichen indischen Ideen über diesen Gegenstand zu zeigen. Es ist ganz esoterisch, obwohl es nicht den zehnten Teil dessen ausmacht, *was gesagt werden könnte*. Einmal sind die sechs Namen der sechs erwähnten Kräfte jene der sechs Hierarchieen der Dhyân-Chohans, die in ihrem Haupte, der siebenten, ihre Zusammenfassung finden – welche das fünfte Prinzip der kosmischen Natur, oder der „Mutter“ in ihrem mystischen Sinne personificieren. Die bloße Aufzählung der Yogakräfte würde zehn Bände erfordern. Jede von diesen Kräften hat eine lebendige *bewußte Wesenheit* an ihrer Spitze, von welcher Wesenheit sie eine Ausstrahlung ist.

Aber vergleichen wir mit dem oben citierten Kommentare die Worte des Hermes, des Dreimal-Großen:

Die Schöpfung des Lebens durch die Sonne geht ebenso beständig vor sich wie ihr Licht; nichts hemmt oder begrenzt sie. Rund um sie, wie eine Schar von Trabanten, stehen unzählige *Chöre von Genien*. Diese wohnen in der Nachbarschaft der Unsterblichen, und bewachen von dort aus die menschlichen Dinge. Sie vollführen den Willen der Götter (Karma) mit Hilfe von *Stürmen, Ungewittern, Übergangszeiten von Feuern und Erdbeben*; gleicherweise durch Hungersnöte und Kriege, zur Bestrafung der Gottlosigkeit. [28] . . .

Die Sonne ist es, die alle Geschöpfe erhält und ernährt; und, sowie die ideale Welt selbst, welche die Sinnenwelt umgiebt, diese letztere mit der Fülle und der allumfassenden Verschiedenheit von Formen erfüllt, so vollendet auch die Sonne, die alles mit ihrem Lichte umhüllt, überall die Geburt und Entwicklung der Geschöpfe . . . . „*Unter ihrem Befehle steht der Chor der Genien oder vielmehr die Chöre, denn es sind ihrer viele und verschiedenartige, und ihre Zahl entspricht der der Sterne. Jeder Stern hat seine Genien, gut oder böse von Natur, oder vielmehr nach ihrer Wirkung, den Wirkung ist das Wesen der Genien . . . . Alle diese Genien leiten die weltlichen Angelegenheiten*, [29] sie erschüttern und stürzen die Konstitution der Staaten und der Individuen; sie *prägen ihr Ebenbild auf unsere Seelen*, sie sind gegenwärtig in unseren Nerven, unserem Marke, unseren Venen, unseren Arterien, und *unserer Gehirnsubstanz selbst* . . . . In dem Augenblicke, da ein jeder von uns Leben und Dasein empfängt, wird er von den Genien (Elementalen) in Obhut genommen, welche den Geburten vorstehen, [30] und welche unter die Astralkräfte (die übermenschlichen Astralgeister) gerechnet werden. Sie wechseln beständig, nicht immer auf gleiche Art, aber sich in Kreisen

bewegend. [31] Sie durchdringen mittelst des Körpers zwei Teile der Seele, so daß sie von jedem den Eindruck seiner eigenen Energie erhalten kann. Aber der vernünftige Teil der Seele ist den Genien nicht unterworfen; er ist bestimmt für die Aufnahme von (dem) Gott, [32] welcher ihn mit einem sonnenartigen Strahle erleuchtet. Die derartig Erleuchteten sind wenige an Zahl, und von ihnen halten sich die Genien ferne: denn weder Genien noch Götter haben irgend welche Macht angesichts der Gegenwart eines einzigen Strahles Gottes. [33] Aber alle anderen Menschen werden sowohl an Seele als an Körper von den Genien gelenkt, welche an ihnen haften und ihre Handlungen beeinflussen . . . . . Die Genien haben dann die Kontrolle der weltlichen Dinge, und unsere Körper dienen ihnen als Werkzeuge. [34]

Das Obige stellt, bis auf ein paar sektiererische Punkte, den Glauben dar, der bis vor ungefähr einem Jahrhundert allgemein und allen Nationen gemeinsam war. Er ist auch jetzt noch in seinen breiten Umrissen und Zügen ebenso orthodox unter Heiden und Christen gleichermaßen, wenn man eine Handvoll von Materialisten und Männern der Wissenschaft ausnimmt.

Denn ob man die Genien des Hermes und seine „Götter“ „Mächte der Finsternis“ und „Engel“ nennt, wie in der griechischen und lateinischen Kirche; oder „Geister der Toten“, wie im Spiritismus; oder wiederum Bhûts und Devas, Shaitan oder Djin, wie sie jetzt noch in indischen und mohammedanischen Ländern heißen – *sie sind alle ein und dasselbe Ding* – ILLUSION. Man möge aber dies nicht in dem Sinne missverstehen, zu welchem die große philosophische Lehre der Vedântisten kürzlich von den westlichen Schulen verkehrt worden ist.

Alles, was *ist*, emaniert aus dem ABSOLUTEN, welches infolge dieser Eigenschaft allein als die Eine und Einzige Wirklichkeit dasteht – somit *muß* alles, was außerhalb diese Absoluten steht, das schöpferische und verursachende Element, eine Illusion sein; das ist ganz unleugbar. Es gilt dies aber nur vom rein metaphysischen Standpunkt. Ein Mensch, der sich selbst als geistig gesund betrachtet, und so von seinen Nachbarn betrachtet wird, nennt die Visionen eines *wahnsinnigen* Bruders – Hallucinationen, die ihr Opfer entweder *glücklich* oder *äußerst elend* machen, je nachdem der Fall sein mag – ebenfalls Illusionen und Einbildungen. Aber wo ist der Wahnsinnige, für den die gräßlichen Schatten in seinem zerrütteten Gemüte, seine *Illusione*n, für die gegebene Zeit nicht ebenso thatsächlich und wirklich sind, wie die Dinge, die sein Arzt oder Wärter sehen mag?

Alles in diesem Weltall ist relativ, alles ist eine Illusion. Aber die Erfahrung irgend einer Ebene ist eine Wirklichkeit für das wahrnehmende Wesen, dessen Bewußtsein sich auf dieser Ebene befindet, obwohl die genannte Erfahrung, vom rein metaphysischen Standpunkte betrachtet, als ohne gegenständliche Wirklichkeit angesehen werden kann. Aber nicht gegen die Metaphysiker, sondern gegen die Physiker und Materialisten hat die esoterische Lehre zu kämpfen; und für jene letzteren haben Lebenskraft, Licht, Ton, Elektricität, selbst die objektiv anziehend wirkende Kraft des Magnetismus, kein gegenständliches Sein, und existieren nach dieser Darstellung bloß als „Bewegungsarten", „Empfindungen und *Affektionen* des Stoffes".

Weder die Occultisten im allgemeinen noch die Theosophen verwerfen, wie einige irrtümlich glauben, die Ansichten und Theorieen der modernen Männer der Wissenschaft bloß deshalb, weil diese Ansichten der Theosophie entgegengesetzt sind. Die erste Regel unserer Gesellschaft ist die, dem Cäsar zu geben, was er ist. Die Theosophen sind daher die ersten, den wirklichen Wert der Wissenschaft anzuerkennen. Aber wenn ihre Hohen Priester das Bewusstsein in eine Absonderung der grauen Substanz des Gehirns auflösen, und alles übrige in der Natur in eine Bewegungsart, so protestieren wir gegen die Lehre, da sie unphilosophisch, sich selbst widersprechend und einfach absurd ist, und zwar von einem *wissenschaftlichen* Standpunkt aus ebenso sehr und sogar mehr, als von dem occulter Aspekte der esoterischen Erkenntnis.

---

[27] *Five Years of Theosophy*, pp. 110, 111, Art: "Die zwölf Zeichen des Tierkreises."

[28] Siehe die Strophen III und IV, und die Kommentare dazu, und vergleiche insbesondere die Kommentare zu Strophe IV, betreffend die Lipika und die vier Mahârâjahs, die Agenten des Karma.

[29] Und „Götter" oder Dhyânis, ebenfalls, nicht bloß die Genien oder „geleiteten Kräfte".

[30] Die Bedeutung davon ist die, daß , nachdem der Mensch aus allen großen Elementen – Feuer, Luft, Wasser, Erde und Ether – zusammengesetzt

ist, die Elemente, welche diesen einzelnen Elementen angehören, sich zum Menschen infolge ihrer Gleichwesenheit hingezogen fühlen. Jenes Element, das in einer gewissen Konstitution vorwiegt, wird das herrschende Element durch das ganze Leben sein. Zum Beispiel, wenn der Mensch ein Vorwiegen des irdischen, gnomischen Elementes zeigt, so werden ihn die Gnomen dahin führen, Metalle – Geld und Reichtum – zu assimilieren, und so weiter. „Der tierische Mensch ist der Sohn der tierischen Elemente, aus welchen seine Seele (Leben) geboren wurde, und die Tiere sind die Spiegel des Menschen," sagt Paracelsus (*De Fundamento Sapientiae*). Paracelsus war vorsichtig und musste mit dem, was er sagte, in Übereinstimmung mit der *Bibel* bleiben, und daher sagte er nicht alles.

[31] Cyklischer Fortschritt in der Entwicklung.

[32] Des Gottes im Menschen und oft der Inkarnation eines Gottes, eines hochgeistigen Dhyân Chohan in ihm, abgesehen von der Gegenwart seines eigenen siebenten Prinzipes.

[33] Nun, welcher „Gott" ist hier gemeint? Nicht Gott der „Vater", die anthropomorphische Erdichtung; denn dieser Gott ist die Elohim kollektiv, und hat getrennt von ihrer Schar kein Dasein. Außerdem ist ein solcher Gott endlich und unvollkommen. „Die Wenigen an Zahl" bedeuten hier die höheren Initiierten und Adepten. Und gerade solche Menschen glauben an „Götter", und kennen keine „Gott", sondern nur eine universale außer aller Beziehung stehende und unbedingte Gottheit.

[34] *The Virgin of the World*, pp. 104-105 "Die Definitionen des Asklepios".

Denn wahrlich, das Astrallicht der belächelten Kabbalisten hat seltsame und unheimliche Geheimnisse für den, der darin sehen kann; und die Mysterien, die in seinen beständig erregten Wogen verborgen liegen, *sind da*, ungeachtet der ganzen Gesellschaft von Materialisten und Spöttern.

Das Astrallicht der Kabbalisten wird von Einigen sehr unrichtig mit „Ether" übersetzt, der letztere wird mit dem hypothetischen Ether der Wissenschaft vermengt und beide von einigen Theosophen als synonym mit Âkâsha bezeichnet. Das ist ein großes Missverständnis.

Der Verfasser von *A Rational Refutation* schreibt, indem er dabei unbewußt den Occultismus unterstützt:

Eine Charakterisierung von Âkâsha wird dazu dienen, zu zeigen, wie unangemessen derselbe mit „Ether" wiedergegeben wird. An Ausdehnung ist er . . . unendlich; er ist nicht aus Teilen zusammengesetzt, und Farbe, Geschmack, Geruch und Gefühl gehören ihm nicht an. Insoweit entspricht er genau der Zeit, dem Raume, dem Îshvara (dem „Herrn", oder richtiger der schöpferischen Kraft und Seele – Anima Mundi) und der Seele. Seine Besonderheit im Vergleich mit diesen besteht darin, daß er die *materielle Ursache des Tones* ist. Wenn er das nicht wäre, so könnte man ihn für eins mit Leere halten. [35]

Er ist *Leere*, ohne Zweifel, insbesondere für Rationalisten. Auf jeden Fall ist Âkâsha sicher, Leere in dem Gehirn eines Materialisten hervorzurufen. Obwohl Âkâsha gewiß nicht der Ether der Wissenschaft – ja nicht einmal der Ether des Occultisten ist, welcher den letzteren bloß als eines der Prinzipien von Âkâsha definiert – so ist er nichtsdestoweniger sicherlich, zusammen mit seinem Grunde, der Ursache des Tones, eine psychische und geistige, jedenfalls nicht eine materielle Ursache. Die Beziehungen von Ether zu Âkâsha können definiert werden, wenn man auf beide (Âkâsha und Ether) die Worte anwendet, die von dem Gott in den *Veden* gebraucht werden: „so war er selbst in der That (sein eigener) Sohn," indem der Eine die Nachkommenschaft des Anderen und doch dieser selbst ist. Dies mag ein schwieriges Rätsel für den Profanen sein, ist aber ein sehr leichtes für das Verständnis eines jeden Hindû – wenn er auch kein Mystiker ist.

---

[35] p. 120.

Diese Geheimnisse des Astrallichtes, zusammen mit vielen anderen Mysterien werden für die Materialisten unserer Zeit nicht-existierend bleiben, auf dieselbe Art, wie Amerika eine nicht-existierende Mythe für die Europäer während des ersten Teiles des Mittelalters war, obwohl Skandinavier und Norweger diese sehr alte „Neue Welt“ verschiedene Jahrhunderte vorher erreicht und sich daselbst niedergelassen hatten. Aber wie ein Columbus geboren wurde, um die gegenfüßlerischen Länder wieder zu entdecken und die alte Welt zu zwingen, an sie zu glauben, so werden Männer der Wissenschaft geboren werden, die die Wunder entdecken werden, die nach den jetzigen Behauptungen der Occultisten in den Regionen des Ethers mit ihren verschiedenartigen und formenreichen Bewohnern und bewußten Wesenheiten existieren. Dann wird die Wissenschaft *nolens volens* den alten „Aberglauben“ annehmen müssen, wie sie schon verschiedene andere angenommen hat, und, einmal gezwungen ihn anzunehmen, werden ihre gelehrten Professoren mit aller Wahrscheinlichkeit – wenn wir nach früheren Erfahrungen urteilen, wie nach dem Fall von Mesmerismus und Magnetismus, die jetzt in Hypnotismus umgetauft sind – sich als Vater des Dinges bekennen und seinen Namen verwerfen. Die Wahl der neuen Benennung wird ihrerseits von den „Bewegungsarten“ abhängen – dem neuen Namen für die älteren „automatischen, physischen Prozesse innerhalb der Nervenfasern des (wissenschaftlichen) Gehirnes“ des Moleschott – und auch höchst wahrscheinlich von der letzten Mahlzeit des Namengebers, da nach dem Begründer des neuen Hylo-idealistischen Systems „Gehirnthätigkeit im allgemeinen dasselbe ist, wie Milchsaftbildung.“ [36] Somit, müßte man dieser albernen Behauptung Glauben schenken, würde der neue Name für die uralte Wahrheit es auf die Eingebung der Leber des Namengebers ankommen lassen müssen, und dann erst hätten diese Wahrheiten Aussicht „wissenschaftliche“ zu werden! Aber die WAHRHEIT hat, so unangenehm sie auch der gemeiniglich blinden Majorität ist, immer ihre Vorkämpfer gehabt, die bereit waren, für sie zu sterben; und die Occultisten werden sicher nicht dagegen protestieren, wenn sie von Seite der Wissenschaft unter irgendwelchem neuen Namen adoptiert wird. Aber bevor sie der Beachtung und Annahme der Gelehrten unbedingt aufgedrängt sein wird, wird noch so manche occulte Wahrheit in Verruf gethan sein, wie es die Phänomene der Spiritisten und andere psychische Manifestationen waren, um schließlich von ihren früheren Verläumdern ohne die geringste Danksagung angeeignet zu werden. Der Stickstoff hat die chemische Wissenschaft erheblich bereichert, aber sein Entdecker, Paracelsus, heißt bis zum heutigen Tage ein „Quacksalber“. Wie tief wahr sind die Worte von H. T. Buckle in seiner bewunderungswürdigen *Geschichte der Civilisation*, wo er sagt:

Infolge von noch unbekannten Umständen (von karmischer Vorherrschung) erscheinen von Zeit zu Zeit große Denker, die, ihr Leben einem einzigen Zwecke widmend, im stande sind, den Fortschritt der Menschheit zu beschleunigen, und eine Religion oder eine Philosophie hervorzubringen, durch welche schließlich bedeutsame Wirkungen erzeugt werden. Wenn wir aber in die Geschichte blicken, so werden wir klar sehen, daß, obwohl der Ursprung einer neuen Anschauung auf solche Art einem einzelnen Menschen zuzuschreiben ist, die Wirkung, welche die neue Anschauung hervorbringt, von dem Zustande des Volkes abhängt, unter welchem sie verbreitet wird. Wenn eine Religion oder eine Philosophie vor einer Nation zu weit voran ist, so kann sie für den Augenblick keine Dienste thun, sondern muß ihre Zeit abwarten, [37] bis die Gemüter für ihre Aufnahme reif sind. . . . Jede Wissenschaft, jede Glaubensrichtung hat ihre Märtyrer. *Nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge gehen einige Generationen vorbei, und dann kommt eine Periode, in der diese Wahrheiten als alltägliche Thatsachen betrachtet werden, und ein wenig später kommt eine andere Periode, in der sie für unumstößlich erklärt werden, und selbst der schwerfälligste Intellekt sich wundert, wieso sie jemals abgeleugnet werden konnten*. [38]

Es ist offenbar möglich, daß die Gemüter der gegenwärtigen Generationen nicht vollständig reif für die Aufnahme der occulten Wahrheiten sind. So vielleicht wird der Rückblick sein, der den vorgeschrittenen Denkern der sechsten Wurzelrasse über die Geschichte der vollen und unbedingten Annahme der esoterischen Philosophie geboten sein wird. Unterdessen werden die Geschlechter unserer fünften Rasse fortfahren, von Vorurteilen und vorgefaßten Meinungen bewegt zu werden. Von jeder Straßenecke wird auf die occulten Wissenschaften mit verächtlichen Fingern gezeigt werden, und jeder wird versuchen, sie im Namen und zur größeren Ehre des Materialismus und seiner sogenannten Wissenschaft lächerlich zu machen und zu unterdrücken. Die gegenwärtigen Bände jedoch zeigen, verschiedene der bevorstehenden wissenschaftlichen Einwendungen im Vorhinein beantwortend, die wahren gegenseitigen Stellungen von Angeklagtem und Kläger. Die Theosophen und Occultisten werden von der öffentlichen Meinung, welche noch immer das Banner der induktiven Wissenschaften hochhält, vor Gericht gezogen. Die letzteren sind nun zu verhören, und es muß gezeigt werden, inwiefern ihre Errungenschaften und Entdeckungen in dem Bereiche des Naturgesetzes im Widerspruch stehen nicht so sehr mit unseren Behauptungen, als mit den Thatsachen in der Natur. Die Stunde hat nunmehr geschlagen, welche erproben wird, ob die Mauern des modernen Jericho so unüberwindlich sind, daß kein Stoß der occulten Trompete jemals sie zerbröckeln

können dürfte.

Die sogenannten „Kräfte“, mit Licht und Elektricität an ihrer Spitze, und die Konstitution der Sonnenscheibe müssen sorgfältig untersucht werden; wie auch die Gravitation und die Nebeltheorieen. Die Naturen des Ether und der anderen Elemente müssen besprochen werden, wodurch die wissenschaftlichen den occulten Lehren gegenübergestellt, und dabei verschiedene der bisher geheimen Lehrsätze der letzteren enthüllt werden.

Vor ungefähr fünfzehn Jahren war die Schreiberin die erste, nach den Kabbalisten, die weisen Gebote des esoterischen Katechismus zu wiederholen:

Schließe deinen Mund, damit du nicht sprechest von *diesem* (dem Geheimnisse), und dein Herz, damit du nicht laut denkest; und wenn dein Herz dir entschlüpft ist, so bringe es zurück an seinen Platz, denn also ist der Zweck unseres Bundes. [39]

Und wiederum, aus den *Regeln der Initiation*:

Dies ist ein Geheimnis, welches den Tod giebt: Schließe deinen Mund, damit du es nicht dem gemeinen Haufen enthüllest; presse dein Gehirn zusammen, damit nicht etwas daraus entkomme und nach außen falle.

Ein paar Jahre später mußte eine Ecke des Schleiers der Isis erhoben werden; und jetzt wird ein anderer und größerer Riß gemacht.

Aber alte und von der Zeit geheiligte Irrtümer – die mit jedem Tage offenkundiger und selbstverständlicher werden – stehen heute ebenso in Schlachtordnung gereiht, wie damals. Angeführt von blindem Konservatismus, Eigendünkel und Vorurteilen, stehen sie beständig auf der Lauer, bereit, jede Wahrheit zu erdrosseln, welche aus dem Schlafe ganzer Zeitalter erwachend, von ungefähr am Einlaß anklopft. So ist es immer der Fall gewesen, seitdem der Mensch zum Tier geworden ist. Daß dies sich in jedem Falle als der *moralische Tod* der Offenbarer erweist, welche irgend welche dieser alten, alten Wahrheiten ans Licht bringen, ist ebenso sicher, als daß es *Leben* und *Wiedergeburt* für jene bringt, welche fähig sind, Nutzen zu ziehen auch aus dem Wenigen, das jetzt ihnen enthüllt wird.

---

[36] *National Reformer*. January 9 th. 1887. Artikel “Phreno-Kosmo-Biology” von Dr. Lewins.

[37] Dies ist ein cyklisches Gesetz; aber dem Gesetze selbst wird oft von

menschlicher Halsstarrigkeit Trotz geboten.

[38] *History of Civisilation*, Band I, p. 256.

[39] *Sepher Jetzirah*.

DIE ENTWICKLUNG DER SYMBOLIK.

ABTEILUNG I.

SYMBOLIK UND IDEOGRAPHE

Ist nicht ein Symbol immer, für den, welcher Augen dafür hat, eine unklarere oder klarere Offenbarung des Göttlichen?. . . Durch alle . . . schimmert etwas von einer göttlichen Idee. Ja, sogar das erhabenste Zeichen, dem der Mensch jemals gegenübertrat und es umfaßte, hätte keine Bedeutung, außer einer zufälligen äußerlichen.

CARLYLE.

Das Studium der verborgenen Bedeutung einer jeden religiösen und welt-lichen Legende, von jeder Nation, groß oder klein, und vorwiegend bei allen Überlieferungen des Ostens, hat den größeren Teil des Lebens der Schreiberin dieses Buches ausgefüllt. Sie ist eine von denen, welche überzeugt sind, daß keine mythologische Geschichte, kein überliefertes Ereignis der Volkssage je-mals zu irgend einer Zeit reine Erfindung gewesen sei, sondern daß jede dieser Erzählungen eine thatsächliche geschichtliche Unterlage besitzt. Hierin ist die Schreiberin nicht in Übereinstimmung mit jenen Symbologen, so groß auch deren Ansehen sein mag, welche in jedem Mythos nichts weiter als einen neuen Beweis für die abergläubische Gedankenrichtung der Alten finden, und welche glauben, daß alle Sagenkreise aus *Sonnenmythen* entsprungen und darauf aufgebaut sind. Diese oberflächlichen Denker sind auf bewunderungs-würdige Weise von Herrn Gerald Massey, dem Dichter und Ägyptologen, Widerlegt worden in einem Vortrage „über alte und neue Mondverehrung“. Seine scharfe Kritik ist einer Wiederholung in diesem Teile unseres Werkes Wert, da sie unsere eigenen Gefühle so gut wiedergiebt, welche wir bereits im Jahre 1875, als die *Isis Unveiled* geschrieben wurde, offen zum Ausdrucke ge-bracht haben.

Seit dreißig Jahren lehrt Prof. Max Müller in seinen Büchern und Vorträgen, in der *Times, Saturday Review*, und verschiedenen Zeitschriften, von der Tribüne der Royal Institution vom Pulte der Westminster Abbey und von seinem Stuhle zu Oxford, daß Mythologie eine Krankheit der Sprache sei, und daß die alte Symbolik das Ergebnis einer Art von ursprünglicher geistiger Verwirrung war.

„Wir wissen,“ sagt Renouf, hierin das Echo von Max Müller, in seinen Hibbert

Vorlesungen, „wir wissen, daß die Mythologie eine Krankheit *ist*, die bei einem gewissen Stadium der menschlichen Kultur auftritt.“ So ist die seichte Erklärung der Gegner der Entwicklungs-lehre, und solche Erklärungen werden noch jetzt von dem britischen Publikum hingenommen, das sich sein Denken in Stellvertretung besorgen läßt. Prof. Max Müller, Cox. Gubernatis, und andere Vertreter des Sonnenmythos, haben uns den ursprünglichen Sagenmacher als eine Art von germanisiertem Hindûmetaphysiker abgebildet, der seinen eigenen Schatten auf einen Gedankennebel wirft, und geistreich über Rauch oder mindestens *Wolken* spricht; wobei der Himmel über ihm wie der Dom eines Traumlandes wird, bekritzelt mit den Bildern von Urnachtmahren! Sie stellen sich den Menschen nach ihrem eigenen Bilde vor, und betrachten ihn als einen, der eigensinnig auf Selbsttäuschung bedacht ist, oder, wie Fontenelle sich ausdrückt, ,,sich hingiebt, Dinge zu sehen, die nicht da sind!“ Sie stellten den ursprünglichen oder archaischen Menschen fälschlich so dar, als wenn er sich vom Anbeginne an durch eine lebhafte, aber ungezügelte Einbildungskraft blödsinnig hätte dazu verleiten lassen, an alle Arten von Trugbildern zu glauben, denen seine eigene tägliche Erfahrung geradeaus und beständig widersprach; als einen Narren der Phantasie inmitten jener grausamen Wirklichkeiten, welche ihm seine Erfahrungen einschliffen, wie die knirschenden Eisberge ihre Eindrücke auf die in der See versenkten Felsen machen. Es bleibt noch übrig, gesagt zu werden, und es wird eines Tages noch anerkannt werden, dass diese angenommenen Lehrer dem Urbeginne der Mythologie und Sprache niemals näher gekommen sind, als Burns‘ Dichter Willie dem Pegasus.

Meine Antwort ist: ,,Es ist bloß ein Traum des metaphysischen Theoretikers, daß die Mythologie eine Krankheit der Sprache sei, oder die Krankheit von irgend etwas anderem als seinem eigenen Gehirne. Der Ursprung und die Bedeutung der Mythologie ist von diesen Sonnenerklärern und Wetterkrämern gänzlich verfehlt worden! Mythologie war eine ursprüngliche Art, den Urgedanken *in Dinge umzusetzen*. Sie war begründet auf Natur-thatsachen und ist jetzt noch durch Erscheinungen nachweislich. Es liegt nichts Wahnsinniges. nichts Unvernünftiges in ihr, wenn sie im Lichte der Entwicklung betrachtet und ihre durch Zeichensprache bewirkte Ausdrucksweise vollständig verstanden wird. Der Wahnsinn besteht vielmehr darin, sie für menschliche Geschichte oder göttliche Offenbarung zu halten. [1] Mythologie ist der Aufbewahrungsort der allerältesten Wissenschaft des Menschen, und was uns am meisten berührt, ist, daß sie - wenn wiederum richtig erklärt - bestimmt ist, jenen falschen Theologieen den Tod zu bringen,

die sie unabsichtlich ins Leben gesetzt hat! [2]

---

[1] Soweit als „göttliche Offenbarung“ in Betracht kommt, stimmen wir überein, Nicht so in Bezug auf „menschliche Geschichte“. Denn „Geschichte“ findet sich in den meisten Allegorieen und „Mythen“ von Indien; und Ereignisse, wirkliche thatsächliche Ereignisse, sind unter ihnen verborgen.

[2] Wenn die „falschen Theologieen“ verschwinden, dann werden die wahren vorgeschichtlichen Wirklichkeiten gefunden werden, die vorzüglich in der Mythogie der Arier und der alten Hindûs, und selbst in der der vorhomerisehen Hellenen enthalten sind.

Nach jetziger Ausdrucksweise wird eine Behauptung oft mythisch genannt, insofern als sie unwahr ist; aber die alte Mythologie war kein System und keine Art von Fälschung in diesem Sinne. Ihre Fabeln waren Mittel, um Thatsachen mitzuteilen; sie waren weder Fälschungen, noch Erdichtungen. . . . Zum Beispiel, wenn die Ägypter den Mond als eine *Katze* abbildeten, so waren sie nicht so unwissend, zu glauben, daß der Mond eine Katze sei; auch sah nicht ihre ausschweifende Phantasie im Monde irgendwie das Abbild einer Katze; auch war ein Katzenmythos keine *bloße Ausspinnung einer figürlichen Redewendung*; noch hatten sie irgendwie die Absicht, schwierige Aufgaben oder Rätsel aufzustellen. . . . Sie hatten die einfache Thatsache beobachtet, daß die Katze im Dunkeln sieht, und daß ihre Pupillen bei Nacht kreisförmig und am leuch-tendsten werden. Der Mond war der nächtliche Seher am Himmel, und die Katze seine Entsprechung auf Erden; und so wurde die allbekannte Katze als eine Darstellung, ein natürliches Symbol, ein lebendiges Bilderschriftzeichen der Mondscheibe genommen. . . . Und daraus folgte, daß die Sonne, welche zur Nachtzeit in die Unterwelt blickte, ebenfalls die Katze genannt werden konnte, wie es auch geschah, weil *sie auch* in die Dunkelheit *sah*. Der Name der Katze im ägyptischen ist *mau*, und bedeutet der Seher, von *mau* das Sehen. Ein Schriftsteller über Mythologie bestätigt, daß die Ägypter sich „eine große Katze vorstellten hinter der Sonne, welche die Pupille von dem Auge der Katze ist.“ Aber diese Vorstellung ist ganz modern. Sie ist aus dem Müllerschen Waarenlager. Der Mond, *als Katze, war* das Auge der Sonne, *weil er das Sonnenlicht zurückwarf*, und weil das Auge in seinem Spiegel das Bild zurückwirft. In der Form der Göttin Pasht hält die Katze Wacht für die Sonne, indem sie mit ihrer Pfote den Kopf der Schlange der Finsternis, genannt der ewige Feind, niederhält und zerquetscht!

Dies ist eine sehr richtige Darlegung des Mondmythos von seiner astronomischen Seite. Die Selenographie ist jedoch die am wenigsten esoterische von den Unterabteilungen der lunaren Symbolik. Um die - wenn wir ein neues Wort prägen dürfen - Selenognosis vollständig zu beherrschen, muß man in mehr Dingen bewandert sein als in ihrer astronomischen Bedeutung. Der Mond steht in den engsten Beziehungen zur Erde wie in den Strophen gezeigt worden ist, und ist an allen Geheimnissen unserer Kugel mehr beteiligt als selbst Venus-Lucifer, die occulte Schwester und das andere Ich der Erde. [3]
Die unermüdlichen Forschungen westlicher, insbesondere deutscher Symbologen, während des letzten und des gegenwärtigen Jahrhunderts, haben die vorurteilslosesten Gelehrten, und natürlich jeden Occultisten, dahin geführt,

einzusehen, daß ohne die Hülfe der Symbologie - mit ihren sieben Unterabteilungen, von denen die Modernen nichts wissen - keine alte Schrift jemals richtig verstanden werden kann. Die Symbologie muss nach jedem einzelnen ihrer Gesichtspunkte hin studiert werden, denn jede Nation hatte ihre besondern Ausdrucksweisen. Kurz gesagt, kein ägyptischer Papyrus, kein indisches Palmenblatt, kein assyrischer Ziegel, keine hebräische Rolle sollte *buchstäblich* gelesen und erklärt werden.

Das weiss jetzt jeder Gelehrte. Die vortrefflichen Vorlesungen von Herrn Gerald Massey allein reichen hin, um jeden aufrichtigen Christen zu überzeugen, dass die Annahme des toten Buchstabens der *Bibel* gleichbedeutend ist mit einem Verfallen in noch gröberen Irrtum und Aberglauben, als einen solchen bis jetzt das Gehirn eines wilden Südseeinsulaners hervorgebracht hat. Aber die Thatsache, für die selbst die wahrheitsliebendsten und wahrheitssuchendsten Orientalisten - seien sie Âryanisten oder Ägyptologen - blind zu bleiben scheinen, ist die, daß ein jedes Symbol auf Papyrus oder Palmblatt ein vielflächiger Diamant ist, von dem jede einzelne Fläche nicht bloß verschiedene Erklärungen in sich schliefst, sondern sich auch auf verschiedene Wissenschaften bezieht. Ein Beleg hierfür ist die soeben citierte Erklärung der Katze als Mondsymbol - ein Beispiel für siderisch-terrestrische Bilderdarstellung; denn der Mond hat ausserdem bei vielen anderen Nationen viele andere Bedeutungen.

Wie ein gelehrter Maurer und Theosoph, der verstorbene Kenneth Mackenzie, in seiner *Royal Masonic Cyclopaedia* gezeigt hat, besteht ein grosser Unterschied zwischen *Emblem* und. *Symbol*. Ersteres „umfaßt eine größere Reihe von Gedanken als ein Symbol, von dem man sagen könnte, daß es bloß eine einzelne besondere Idee versinnbildlicht.“ So bilden die Symbole - z. B. die lunaren oder solaren - der verschiedenen Länder, von denen ein jedes eine solche besondere Idee, oder Reihe von Ideen beleuchtet, zusammengenommen ein esoterisches Emblem. Das letztere ist „ein konkretes sichtbares Bild oder Zeichen, welches ein Prinzip oder eine Reihe von Prinzipien darstellt und von jenen *erkannt werden kann, welche gewisse Instruktionen bekommen haben* (den Initiierten).“ Um es noch klarer zu machen, so ist ein Emblem gewöhnlich *eine Reihe von graphischen Bildern*, welche allegorisch betrachtet und erklärt wird, und eine Idee in panoramaartigen Ausblicken, einen nach dem andern, entfaltet. So sind die *Purânen* geschriebene Embleme. Das Gleiche gilt von dem mosaischen und dem christlichen *Testamente* oder der *Bibel* und allen anderen esoterischen Schriften. Wie uns dieselbe Autorität sagt:

Alle esoterischen Gesellschaften haben Embleme und Symbole verwendet, so die pythagoräische Gesellschaft, die Eleusinia, die hermetische Brüderschaft

von Ägypten, die Rosenkreuzer und die Freimaurer. Die meisten dieser Embleme sind nicht geeignet, dem Blicke der Menge zugänglich gemacht zu werden, und *eine ganz geringfügige Unterscheidung* kann das Emblem oder Symbol in seiner Bedeutung sehr verändern. Die magischen Sigille, die auf gewissen Zahlenprinzipien begründet sind, tragen denselben Charakter und überliefern, wie ungeheuerlich oder lächerlich sie auch für die Augen der Ununterrichteten erscheinen mögen, den Gesamtinhalt der Lehre für jene, welche geübt wurden, sie zu erkennen.

Die oben aufgezählten Gesellschaften sind alle verhältnismäßig jung, keine reicht weiter zurück als bis ins Mittelalter. Um so viel mehr wird es daher am Platze sein, daß die Schüler der ältesten archaischen Schule darauf bedacht sind, keine Geheimnisse zu veröffentlichen, die für die Menschheit von viel größerer Wichtigkeit sind (weil in den Händen Unwissender Gefahr bringend), als irgend welche von den sogenannten „Maurerischen Geheimnissen“, die jetzt die des Polichinelle geworden sind, wie die Franzosen sagen! Aber diese Einschränkung kann bloß die psychologische oder vielmehr psycho-physiologische und kosmische Bedeutung der Symbole und Embleme betreffen, und selbst diese nur teilweise. Denn obwohl ein Adept gezwungen ist, sich zu weigern, die Bedingungen und Mittel zu lehren, welche zu irgend einer Wechselbeziehung von Elementen - sei es psychisch oder physisch - hinführen, welche ebenso gut schadenbringende wie wohlthätige Wirkungen hervorbringen kann; so ist er doch immer bereit, dem ernsten Schüler das Geheimnis des alten Gedankens im Bezug auf alles mitzuteilen, was sich auf die unter der mythologischen Symbolik verborgene Geschichte bezieht, und so einige neue Marksteine für einen Rückblick in die Vergangenheit zu liefern, insoweit dieselbe nützliche Aufklärung über den Ursprung des Menschen, die Entwicklung der Rassen und Geognosie giebt. Und doch ist es heutzutage die laute Klage nicht bloß unter den Theosophen, sondern auch unter den wenigen Profanen, welche an der Sache Anteil nehmen: warum enthüllen die Adepten nicht das, was sie wissen? Hierauf könnte man antworten: warum sollten sie das, nachdem man im vorhinein weiß, daß kein Mann der Wissen-schaft es annehmen wird, nicht einmal als eine Hypothese, geschweige denn als eine Theorie oder ein Axiom. Habt ihr auch nur das A B C der occulten Philosophie, wie es im *Theosophist; Esoteric Buddhism* und anderen Werken und Zeitschriften enthalten ist, angenommen und geglaubt? Ist nicht selbst das Wenige, was gegeben worden ist, lächerlich gemacht und verspottet worden, und einerseits der „Tier“ - und „Affentheorie“ von Huxley und Häckel, und anderseits der Rippe Adams und dem Apfel gegenübergestellt worden? Trotz einer solchen unbeneidenswerten Aussicht ist in dem

vorliegenden Werke eine Menge von Thatsachen gegeben worden, und der Ursprung des Menschen, die Entwicklung der Kugel und der menschlichen und tierischen Rassen werden so vollständig behandelt, als die Schreiberin es im stande ist zu thun.

---

[3] Siehe Abteilung VII, „Deus Lunus“

Die Beweise, die zur Bestätigung der alten Lehren vorgebracht werden, sind in den alten Schriften der alten Zivilisationen weit auseinander zerstreut. Die *Purânen*, die *Zend Avesta* und die alten Klassiker sind voll von solchen Thatsachen; aber niemand hat sich jemals die Mühe gegeben, sie zu sammeln und zu vergleichen. Der Grund dafür ist der, daß alle derartigen Ereignisse symbolisch aufgezeichnet wurden, und daß die besten Gelehrten, die schärfsten Denker unter unseren Âryanisten und Ägyptologen nur allzu oft von einer oder der anderen vorgefaßten Meinung und noch öfter von einseitigen Ansichten über die geheime Bedeutung verwirrt worden sind. Aber selbst eine Parabel ist ein gesprochenes Symbol: eine .Erdichtung oder Fabel, wie Einige denken; eine allegorische Darstellung von Lebenswirklichkeiten, Ereignissen und Thatsachen, wie wir sagen. Und ebenso gut, wie jederzeit eine Moral aus einer Parabel entnommen wurde, welche Moral eine wirkliche Wahrheit und Thatsache im menschlichen Leben ist, so wurde von jenen, die mit den hieratischen Wissenschaften vertraut waren, ein geschichtliches wirkliches Ereignis aus den Emblemen und Symbolen abgeleitet, die in den alten Tempelarchiven aufgezeichnet sind. Die religiöse und esoterische Geschichte einer jeden Nation wurde in Symbole vergraben; niemals wurde sie mit den ent-sprechenden Worten buchstäblich ausgedrückt. Alle Gedanken und Regungen, alle Gelehrsamkeit und geoffenbarte und erworbene Erkenntnis der früheren Rassen fand ihre bildliche Darstellung in Allegorie und Parabel. Warum? Weil *das gesprochene Wort eine Kraft hat*, die den modernen „Weisen“ *nicht bloß unbekannt ist, sondern von ihnen nicht einmal vermutet und naturgemäß nicht geglaubt wird.* Weil Ton und Rhythmus in enger Beziehung zu den vier Elementen der Alten stehen; und weil diese oder eine andere Schwingung in der Luft sicherlich die entsprechenden Mächte erwecken wird und eine Vereinigung mit denselben, je nachdem der Fall geartet ist, gute oder böse Wirkungen hervorbringt. Keinem Schüler wurde jemals erlaubt, geschichtliche, religiöse oder wirkliche Ereignisse irgend einer Art, mit ebenso vielen nicht mißzuverstehenden Worten vorzutragen, damit nicht die mit dem Ereignisse in Verbindung stehenden Mächte aufs neue angezogen werden. Solche Ereignisse wurden bloß während der Initiation erzählt, und jeder Schüler mußte sie in entsprechenden Symbolen aufzeichnen, die er seinem eigenen Gedankenkreise entnahm und die später von seinem Meister geprüft wurden, bevor ihre schließliche Annahme erfolgte. So wurde allmählich das chinesische Alphabet geschaffen, wie kurz zuvor die hieratischen Symbole im alten Ägypten festgesetzt worden waren. In der chinesischen Sprache, deren Schriftzeichen in jeder beliebigen Sprache gelesen werden können und die, wie soeben gesagt, nur wenig jünger sind als das ägyptische Alphabet des Thoth, besitzt jedes Wort sein entsprechendes Symbol

in bildlicher Form. Diese Sprache besitzt viele Tausende solcher Symbolbuchstaben oder Logogramme, von denen ein jedes die Bedeutung eines ganzen Wortes vermittelt; denn eigentliche Buchstaben, oder ein Alphabet wie wir es verstehen, besitzt die chinesische Sprache ebenso wenig, als die ägyptische bis zu einer erst viel späteren Periode.

So wird ein Japaner, der kein Wort Chinesisch versteht, wenn er einen Chinesen trifft, der die Sprache des ersteren niemals gehört hat, mit dem-selben schriftlich verkehren und sie werden einander vollkommen verstehen - weil ihre Schrift eine symbolische ist.

Die Erklärung der hauptsächlichen Symbole und Embleme wird nunmehr versucht, weil Buch II, welches von der Entstehung des Menschen handelt, ohne vorbereitende Bekanntschaft mit wenigstens den metaphysischen Symbolen äußerst schwierig zu verstehen sein würde.

Auch würde es nicht gerecht sein, eine esoterische Erklärung der Sym-bolik zu beginnen, ohne jenem die gebührende Ehre zu erweisen, der ihr in diesem Jahrhunderte den größten Dienst erwiesen hat, indem er den Hauptschlüssel zu der alten hebräischen Symbologie entdeckt hatte, welcher, eng verwoben mit Maßkunde, einer von den Schlüsseln zu der einstmals universellen Mysteriensprache ist. Herr Ralston Skinner aus Cincinnati, der Verfasser von *The Key to the Hebrew - Egyptian Mystery* in *The Source of Measures*, hat unseren Dank. Ein geborener Mystiker und Kabbalist, hat er viele Jahre in dieser Richtung gearbeitet, und seine Anstrengungen wurden unzweifelhaft von großem Erfolge gekrönt. Citieren wir seine eigenen Worte:

Der Verfasser ist ganz sicher, daß es eine alte Sprache gab, welche gegenwärtig und bis jetzt verloren zu sein scheint, deren Spuren aber reichlich vorhanden sind. . . . Der Verfasser hat entdeckt, daß dieses geometrische Verhältnis (das Integralverhältnis des Durchmessers zum Umfange eines Kreises) der sehr alte, und wahrscheinlich der göttliche Ursprung der . . . . linearen Maße ist   Es erscheint nahezu bewiesen, daß dasselbe System von Geometrie, Zahlen, Verhältnissen und Massen auch auf dem Kontinente von Nordamerika bekannt und benützt wurde, früher sogar als dasselbe den abstammenden Semiten bekannt war . . . . . Die Besonderheit dieser Sprache war, daß sie in einer anderen enthalten sein konnte, verborgen und nicht wahrnehmbar, aus-genommen mit Hilfe einer besonderen Unterweisung; Buchstaben und Silbenzeichen besaßen gleichzeitig die Kraft oder Bedeutung von Zahlen, von geometrischen Figuren, Bildern, oder Ideographen und Symbolen, und der beabsichtigte Zweck derselben konnte absichtlich durch Parabeln in Gestalt von Erzählungen oder Teilen von Erzählungen unterstützt werden; wäh-rend er auch getrennt unabhängig und auf verschiedene Art, durch Bilder, in Steinwerken oder Erdkonstruktionen dargelegt werden konnte.

Um eine Zweideutigkeit in Bezug auf den Ausdruck „Sprache“ aufzuklären: Ursprünglich bedeutet das Wort den Ausdruck von Ideen durch die menschliche Rede; in zweiter Linie aber kann es den Ausdruck von Ideen durch irgend ein anderes Mittel bedeuten. Diese alte Sprache ist im hebräischen Text so ausgearbeitet, daß durch den Gebrauch der geschriebenen Charaktere, welche ausgesprochen die Sprache der ersten Definition geben, eine scharf getrennte Reihe von Ideen absichtlich mitgeteilt werden kann, die andere sind als die durch das Lesen der Lautzeichen ausgedrückten Ideen. Diese Sprache der zweiten Art bringt unter einem Schleier Reihen von Ideen, in der Einbildung erzeugte Copieen von

wahrnehmbaren Dingen, welche abgebildet werden können, und von Dingen, welche als wirklich, aber ohne Wahrnehmbarkeit, bezeichnet werden können. Wie zum Beispiel die Zahl 9 als eine Wirklichkeit betrachtet werden kann, obwohl sie keine wahrnehmbare Existenz hat, so kann auch ein Umlauf des Mondes, getrennt von dem Monde selbst, durch welchen dieser Umlauf geschieht, betrachtet werden, als eine wirkliche Idee hervorrufend oder verursachend, obwohl ein solcher Umlauf keine Substanz hat.

Diese Ideensprache kann aus Symbolen bestehen, die auf willkürliche Worte und Zeichen beschränkt sind, einen sehr eng begrenzten Vorstellungsinhalt haben und ganz wertlos sind, oder sie kann eine Auffassung der Natur in einer von ihren Manifestationen von nahezu unermeßlichen Werte für die menschliche Civilisation sein.

Ein Bild irgend eines Naturgegenstandes kann Vorstellungen von koordinierten Begriffen erwecken, die wie die Speichen eines Rades nach verschiedenen und selbst entgegengesetzten Richtungen auseinandergehen, und natürliche Wirkungen in Abteilungen hervorrufen, welche der scheinbaren Richtung der Auffassung des ersten oder Anfangsbildes ganz fremd sind. Ein Begriff kann einen verwandten Begriff hervorrufen, aber wenn er dies thut, dann müssen - auch scheinbar inkongruent - alle resultierenden Ideen aus dem ursprünglichen Bilde hervorgehen und eine mit der andern harmonisch verbunden oder verwandt sein. So kann aus einer genügend gründlichen bildlich dargestellten Idee die Vorstellung vom Kosmos selbst, sogar mit den Einzelheiten seines Baues, hervorgehen. Ein solcher Gebrauch der gewöhnlichen Sprache ist jetzt veraltet aber dem Verfasser hat sich die Frage aufgeworfen, ob nicht zu einer Zeit weit zurück in der Vergangenheit so oder ähnlich die Sprache der Welt oder des gewöhnlichen Gebrauches gewesen sei, die jedoch, als sie in ihren geheimen Formen mehr und mehr ausgebildet wurde, in den Besitz einer auserwählten Klasse oder Kaste gelangte.

Damit meine ich, daß die Volkssprache oder Landessprache bereits mit ihrem Anbeginne als das Vehikel dieser besonderen Art von Ideenübertragung benützt zu werden angefangen hat.

Die Beweisgründe dafür sind sehr stark; und es möchte in der That scheinen, daß in der Geschichte der menschlichen Rassen aus Ursachen, die wir mindestens gegenwärtig nicht verfolgen können, ein Abfall oder Verlust eingetreten ist von einer ursprünglichen vollkommenen Sprache und einem

vollkommenen Wissenschaftssystem - sollen wir sagen vollkommen, weil sie von göttlichem Ursprung und göttlicher Zuführung waren? [4]

„Göttlicher Ursprung“ bedeutet hier nicht eine Offenbarung eines anthropomorphischen Gottes auf einem Berge unter Donner und. Blitz; sondern, wie wir es verstehen, eine Sprache und. ein Wissenschaftssystem, welche der ersten Menschheit von einer weiter vorgeschrittenen Menschheit gelehrt wurde, die uni soviel höher stand, daß sie in den Augen dieser kindlichen Menschheit *göttlich* war; kurz gesagt, von einer „Menschheit“ von anderen Sphären - eine Idee, die nichts Übernatürliches in sich hat, aber deren Annahme oder Verwerfung von dem Grade von Einbildung und Anmaßung in dem Gemüte dessen abhängt, dem sie vorgelegt wird. Denn wenn die Professoren der modernen Wissenschaft nur eingestehen würden, daß sie zwar von der Zukunft des entkörperten Menschen nichts wissen - oder vielmehr nichts annehmen wollen - daß aber diese Zukunft voll von Überraschungen und unerwarteten Enthüllungen für sie sein kann, sobald ihre Egos von ihren groben Körpern befreit sein werden - dann hätte der materialistische Unglaube weniger Aussichten, als er jetzt hat. Wer von ihnen weiß oder kann uns sagen, was geschehen mag, wenn einmal der Lebenscyklus auf dieser Kugel abgelaufen ist und unsere Mutter Erde selbst in ihren letzten Schlaf versinkt? Wer ist kühn genug zu sagen, daß die *göttlichen* Egos unserer Menschheit - zum mindesten die Auserwählten aus den Scharen, die zu anderen Sphären über-gehen - nicht ihrerseits die „göttlichen“ Unterweiser einer neuen Menschheit werden, die von ihnen auf einer neuen Kugel geschaffen ist, welche zu Leben und Thätigkeit gerufen wurde von den entkörperten „Prinzipien“ unserer Erde? All dies mag die Erfahrung der Vergangenheit gewesen sein, und diese seltsamen Berichte liegen vergraben in der „Mysteriensprache“ der vorhistorischen Zeitalter, der Sprache, jetzt genannt SYMBOLIK.

---

[4] Aus einem Manuskripte.

ABTEILUNG II.

DIE MYSTERIENSPRACHE UND IHRE SCHLÜSSEL.

Neue, von großen Mathematikern und Kabbalisten gemachte Entdeckungen beweisen somit über jeden Schatten eines Zweifels, daß jede Theologie, von der frühesten herab bis zur spätesten, nicht nur aus einer gemeinsamen Quelle abstrakter Glaubenslehren, sondern auch aus einer universalen esoterischen oder Mysteriensprache entsprungen ist. Diese Gelehrten halten den Schlüssel zu der allgemeinen Sprache der Vorzeit, und haben ihn erfolgreich, wenn auch nur einmal umgedreht in dem hermetisch verschlossenen Thore, welches in die Halle der Mysterien führt. Das große archaische System, welches seit vorgeschichtlichen Zeiten als die heilige Weisheitswissenschaft bekannt ist, das in jeder alten so gut wie in jeder neuen Religion enthalten ist und verfolgt werden kann, hatte und hat noch seine universelle Sprache - wie sie der Maurer Ragon vermutet - die Sprache der Hierophanten, welche so zu sagen sieben „Dialekte“ hat, von denen ein jeder sieh auf eines der sieben Geheimnisse der Natur bezieht und dafür besonders geeignet ist. Jeder hatte seine eigene Symbolik. Die Natur konnte so entweder in ihrer Gänze gelesen, oder von irgend einem ihrer besonderen Aspekte aus betrachtet werden.

Der Beweis dafür liegt bis zum heutigen Tage in der außerordentlichen Schwierigkeit, welche die Orientalisten im allgemeinen, und die Indianisten und Ägyptologen im besonderen, bei der Erklärung der allegorischen Schriften der Arier und der hieratischen Aufzeichnungen des alten Ägypten erfahren. Der Grund dafür ist der, daß sie niemals dessen eingedenk sein wollen, daß alle alten Aufzeichnungen in einer Sprache geschrieben waren, welche in der alten Zeit allgemein allen Nationen auf gleiche Weise bekannt war, die aber jetzt nur den Wenigen verständlich ist.
Wie die arabischen Ziffern, die den Menschen einer jeden Nation verständlich sind, oder wie das englische Wort *and*, welches *et* für den Franzosen, *und* für den Deutschen, und so weiter wird, aber für alle civilisierten Nationen durch das einfache Zeichen *&* ausgedrückt werden kann - ebenso bedeuten alle Worte der Mysteriensprache ein und dasselbe Ding für jeden Menschen, einerlei von welcher Nationalität. Es hat verschiedene bekannte Männer gegeben, welche es versucht haben, eine solche allgemeine und *philosophische* Sprache wieder herzustellen, Delgarme, Wilkins, Leibniz - aber Demaimieux in seiner *Pasigraphie* ist der einzige, der die Möglichkeit einer solchen nachgewiesen hat. Der Plan des Valentinius, genannt die „griechische Kabbala“, beruhend auf der Verbindung griechischer Buchstaben, kann als ein Vorbild dienen.

Die vielseitigen Facetten der Mysteriensprache haben zur Annahme sehr verschiedenartiger Dogmen und Bräuche in der Exoterik der kirchlichen Rituale

geführt. Diese wiederum waren der Ursprung der meisten Dogmen der christlichen Kirche; zum Beispiel von den sieben Sakramenten, der Dreieinigkeit, der Wiederauferstehung, den sieben Todsünden und den sieben Tugenden. Die sieben Schlüssel der Mysteriensprache befanden sich jedoch immer in der Verwahrung der höchsten unter den initiierten Hierophanten des Altertums; und nur der teilweise Gebrauch einiger weniger von diesen sieben ging durch den Verrat einiger frühzeitigen Kirchenväter - ehemaliger Tempelinitiierter - in die Hände der neuen Sekte der Nazarener über. Einige der ersten Päpste waren Initiierte, die letzten Bruchstücke ihrer Wissenschaft aber sind jetzt in die Hände der Jesuiten gefallen, welche sie in ein System von Zauberei verwandelt haben.

Es wird behauptet, dass *Indien* - nicht beschränkt auf seine gegenwärtigen Umrisse, sondern einschließlich seiner alten Grenzgebiete - das einzige Land der Erde ist, welches noch unter seinen Söhnen Adepten besitzt, welche die Kenntnis der sieben Untersysteme und den Schlüssel zu dem ganzen System haben. Seit dem Falle von Memphis begann Ägypten einen von diesen Schlüsseln nach dem andern zu verlieren, und Chaldäa hatte in den Tagen des Berosus nur drei mehr aufbewahrt. Was die Hebräer anbetrifft, so zeigen sie in allen ihren Schriften nicht mehr als eine vollständige Kenntnis der astronomischen, geometrischen und numerischen Systeme des Symbolisierens der menschlichen und insbesondere der physiologischen Funktionen. Niemals besaßen sie die höheren Schlüssel

Herr Gaston Maspero, der große französische Ägyptologe und der Nachfolger von Mariette Bey, schreibt:

So oft ich Leute reden höre von der Religion Ägyptens, so bin ich immer versucht zu fragen, von *welcher* der ägyptischen Religionen sie sprechen? Sprechen sie von der ägyptischen Religion der vierten Dynastie, oder von der ägyptischen Religion der Ptolemäischen Periode? Sprechen sie von der Religion des Pöbels oder von der der Gelehrten? Von der Religion, wie sie in den Schulen von Heliopolis gelehrt wurde, oder von der, die sich in den Gemütern und Ideen der thebaischen Priesterklasse aussprach? Denn zwischen dem ersten memphitischen Grabmal, welches das Königsschild eines Königs der dritten Dynastie trägt, und den letzten Steinen, die zu Esneh unter Cäsar Philippus, dem Araber, graviert wurden, liegt ein Zwischenraum von mindestens fünftausend Jahren. Wenn wir auch die Invasion der Hirten, die äthiopischen und assyrischen Dynastieen, die persische Eroberung, die griechische Kolonisation, und die tausend Umwälzungen seines politischen Lebens außerachtlassen, so hat doch Ägypten während dieser fünftausend Jahre zahlreiche Wandlungen des moralischen und intellektuellen Lebens durchgemacht.

Das siebzehnte Kapitel des *Totenbuches*, welches die Darlegung des Weltsystems, wie man es zu Heliopolis zur Zeit der ersten Dynastieen auffaßte, zu enthalten scheint, ist uns nur durch einige wenige Kopieen aus der elften und zwölften Dynastie bekannt. Jeder von den dasselbe zusammensetzenden Versen wurde bereits auf drei oder vier verschiedene Arten erklärt; so verschieden in der That, daß nach dieser oder jener Schule der Demiurg entweder zum Sonnenfeuer - Ra-Shu - wurde, oder zum Urwasser. Fünfzehn Jahrhunderte später hatte die Zahl der Deutungen erheblich zugenommen. Die Zeit hatte in ihrem Verlaufe die Ideen der Ägypter über das Weltall und die Kräfte, welche dasselbe beherrschen, geändert.

In den kurzen achtzehn Jahrhunderten, seit welchen das Christentum besteht, hat dasselbe die meisten seiner Dogmen ausgearbeitet, entwickelt und umgewandelt; wie oft mag da nicht die ägyptische Priesterschaft ihre Dogmen geändert haben während der fünfzig Jahrhunderte, welche Theodosius von den königlichen Erbauern der Pyramiden trennen. [1]

Wir glauben, daß der hervorragende Ägyptologe hierin zu weit geht. Die exoterischen Dogmen mögen oft geändert worden sein, die esoterischen aber

niemals. Er zieht nicht in Betracht die geheiligte Unveränderlichkeit der ursprünglichen Wahrheiten, die bloß während der Mysterien der Initiiation geoffenbart wurden. Die ägyptischen Priester *haben viel vergessen, aber nichts geändert*. Der Verlust eines großen Teiles der ursprünglichen Lehre war die Folge plötzlicher Todesfälle unter den großen Hierophanten, welche dahingingen, bevor sie Zeit hatten, alles ihren Nachfolgern zu offenbaren, hauptsächlich, wenn es an würdigen Erben des Wissens fehlte. Doch haben sie in ihren Ritualen und Dogmen die Hauptsätze der Geheimlehre erhalten.

So finden wir in dem von Maspero erwähnten Kapitel des *Totenbuches* folgendes: (1) Osiris sagt, daß er Tum ist - die schöpferische Kraft in der Natur, die allen Wesen, Geistern und Menschen die Form giebt, selbst erzeugt und selbst existierend - hervorgegangen aus Nun, dem himmlischen Flusse, genannt Vater-Mutter der Götter, der ursprünglichen Gottheit, welche Chaos ist oder die Tiefe, geschwängert von dem unsichtbaren Geiste. (2) Er fand Shu, die Sonnenkraft., auf der Treppe in der Stadt der Acht (der zwei Quadrate des Guten und des Bösen), und vernichtete die Kinder des Aufruhrs, die bösen Principien in Nun (Chaos). (3) Er ist das Feuer und das Wasser, Nun, der ursprüngliche Vater, und er schuf die Götter aus seinen Gliedern - vierzehn Götter (zweimal sieben), sieben dunkle und sieben lichte Götter - bei den Christen die sieben Geister der Gegenwart und die sieben dunklen Geister. (4) Er ist das Gesetz des Daseins und Seins, der Bennu, oder Phönix, der Vogel der Auferstehung in Ewigkeit, in welchem Nacht dem Tage und Tag der Nacht folgt - eine Anspielung auf die periodischen Cyklen der kosmischen Wiederauferstehung und menschlichen Reinkarnation. Denn was anderes kann dies bedeuten? „Der Wanderer, welcher Millionen von Jahren durchschreitet, ist der Name des einen und der Grosse Grüne (Urwasser oder Chaos) ist der Name des anderen“, der eine erzeugt Millionen von Jahren in Aufeinanderfolge, der andere verschlingt dieselben, um sie wieder zurückzubringen. (5) Er spricht von den Sieben Leuchtenden, welche ihrem Herrn Osiris folgen, der in Amenti Recht spricht.

All dieses war, wie jetzt gezeigt wird, die Quelle und der Ursprung christlicher Dogmen. Was die Juden durch Moses und andere Initiierte aus Ägypten hatten, war in späteren Tagen verwirrt und entstellt genug; aber was die Kirche von beiden übernommen hat, ist noch viel falscher ausgelegt.

Doch ist das System der ersteren auf diesem besonderen Gebiete der Symbologie - der Schlüssel nämlich zu den Mysterien der Astronomie in ihrem Zusammenhange mit jenen von Zeugung und Empfängnis - jetzt als identisch

erwiesen mit jenen Ideen in alten Religionen, welche sich zu dem phallischen Elemente in der Theologie entwickelt haben. Das jüdische System der heiligen Maße in Anwendung auf religiöse Symbole ist dasselbe, soweit als geometrische und numerische Kombinationen gehen, wie die Systeme von Griechenland, Chaldäa und Ägypten, denn es wurde von den Israêliten während der Jahrhunderte ihrer Sklaverei und Gefangenschaft unter den beiden letzteren Nationen angenommen. [2] Was war dieses System? Es ist die innerste Überzeugung des Verfassers von *The Source of Measures*, daß: „Die mosaischen Bücher beabsichtigten, durch eine Art von Kunstsprache, ein geometrisches und numerisches System von exakter Wissenschaftlichkeit aufzustellen, welches als eine Quelle von Maßen dienen sollte.“ Piazzi Smyth ist einer ähnlichen Ansicht. Dieses System und diese Maße werden von einigen Gelehrten für identisch mit jenen gehalten, die bei der Erbauung der großen Pyramide benutzt wurden: aber dies ist nur teilweise so. „Die Grundlage dieser Maße war das Parkersche Verhältnis“, sagt Ralston Skinner in *The Source of Measures*.

---

[1] *Guide au Musee de Boulaq*, pp. 148, 149.

[2] Wie wir in *Isis Unveiled*, (II. 436-9) gesagt haben: „Bis zum gegenwärtigen Augenblick bleiben, trotz aller Kontroversen und Untersuchungen, Geschichte und Wissenschaft so sehr wie je im Dunkeln in Bezug auf den Ursprung der Juden. Sie können ebensogut die vertriebenen Chandâlas des alten Indiens, die von Veda-Vyâsa und Manu erwähnten ‚Ziegelmaurer‘ sein, wie die Phönizier des Herodot, oder die Hyksos des Josephus, oder die Nachkommen der Pali-Schäfer, oder eine Mischung von allen diesen. Die *Bibel* nennt die Tyrier ein verwandtes Volk und beansprucht Herrschaft über dieselben . . . Doch was immer sie gewesen sein mögen, sie wurden nicht lange nach den Tagen des Moses ein Mischvolk, denn die *Bibel* zeigt sie uns in freier Mischheirat nicht bloß mit den Kanaaniten, sondern auch mit jeder andern Nation oder Rasse, mit der sie in Berührung kamen.“

Der Verfasser dieses ganz außerordentlichen Werkes hat sie, wie er sagt, in dem Gebrauche des Integralverhältnisses des Durchmessers zum Umfange eines Kreises gefunden, entdeckt von John A. Parker, aus New-York. Dieses Verhältnis ist 6561 für den Durchmesser, und 20612 für den Umfang. Weiter fand er, daß dieses geometrische Verhältnis der sehr alte und wahrscheinlich der göttliche Ursprung von dem ist, was jetzt durch exoterische Behandlung und praktische Anwendung zu den britischen linearen Maßen geworden ist, „deren zu Grunde liegende Einheit, nämlich der *Zoll*, gleichermaßen die Grundlage einer der königlichen ägyptischen *Ellen* und des römischen *Fußes* war.“

Er hat auch entdeckt, daß es eine modifizierte Form dieses Verhältnisses gab, nämlich 113 zu 855; und daß dieses letztere Verhältnis, indem es durch seinen Ursprung auf das exakte Integral *pi* oder auf 6561 zu 20612 hindeutete, auch als eine Grundlage für astronomische Berechnungen diente. Der Verfasser entdeckte, daß ein System *exakter*, geometrischer, numerischer und astronomischer Wissenschaft auf diese Verhältnisse begründet und bei dem Baue der großen ägyptischen Pyramide angewendet zu sehen, teilweise das Hauptthema dieser *Sprache* war, enthalten in, und verborgen unter dem Wortschwall des hebräischen Textes der Bibel. Der *Zoll* und der Zweifußmaßstab zu 24 Zoll, deren Gebrauch sich durch die Elemente des Kreises und der erwähnten Verhältnisse erklärt, fanden sich als Basis oder Fundament dieses natürlichen, und ägyptischen und hebräischen wissenschaftlichen Systems; während es außerdem einleuchtend genug erscheint, daß das System selbst als göttlichen Ursprunges und göttlich geoffenbart betrachtet wurde.

Aber sehen wir, was die Gegner von Prof. Piazzi Smyths Pyramidenmessungen vorbringen. Herr Petrie scheint sie zu läugnen, und überhaupt kurzen Proceß mit Piazzi Smyths Berechnungen mit ihrem Zusammenhang mit der Bibel gemacht zu haben. Das Gleiche thut Herr Proctor, in früherer Zeit durch viele Jahre der Haupt-„Coincidentalist“ in jeder Frage betreffend alte Künste und Wissenschaften. Über die „Vielheit der Beziehungen unabhängig von der Pyramide, welche hervorgetreten sind, während die Pyramidenforscher versucht haben, die Pyramide mit dem Sonnensystem in Verbindung zu bringen“ sprechend sagt er:

Diese Übereinstimmungen (welche „noch bleiben würden, wenn die Pyramide nicht existieren würde,“) sind alle zusammen seltsamer als irgend welche Übereinstimmung zwischen der Pyramide und astronomischen Zahlen. Die ersteren sind ebenso genau und beträchtlich, als wirklich; die letzteren, welche bloß *imaginär* (?) sind, wurden bloß mit Hilfe des Vorganges aufgestellt,

welchen die Schulknaben „hölzeln“ nennen, und neue Messungen haben jetzt die Arbeit wieder ganz von neuem zu thun notwendig gemacht. [3]

Hierzu bemerkt Herr C. Staniland Wake mit Recht:

Sie müssen jedoch mehr gewesen sein als *bloße zufällige Übereinstimmungen*, wenn die Erbauer der Pyramide jene astronomischen Kenntnisse hatten, die sich in der vollkommenen Orientierung und anderen zugegebenen astronomischen Merkmalen offenbaren. [4]

Sie hatten sie sicherlich; und auf diesen „Kenntnissen“ war das Programm der Mysterien und der Reihe von. Initiationen begründet: Daher stammte die Erbauung der Pyramide, der Urkunde und des Symboles dieser Mysterien und Initiationen auf Erden, immerdauernd und unzerstörbar, wie die Bahnen der Sterne am Himmel. Der Cyklus der Initiation war eine Wiederholung im Kleinen von der großen Reihe von komischen Veränderungen, der die Astronomen den Namen des tropischen oder siderischen Jahres gegeben haben. Gerade so, wie am Schlusse des Cyklus des siderischen Jahres (von 25868 Jahren) die Himmelskörper in dieselben relativen Stellungen zurückzukehren, wie sie dieselben beim Beginne eingenommen haben, so hat am Schlusse des Cyklus der Initiation der innere Mensch den ursprünglichen Zustand göttlicher Reinheit und Erkenntnis wiedererlangt, von dein aus er in seinen Cyklus irdischer Incarnation hinausgetreten ist.

Moses, ein Initiierter in die ägyptische Mystagogie, begründete die religiösen Geheimnisse der neuen von ihm geschaffenen Nation auf dieselben abstrakten aus diesem siderischen Cyklus abgeleiteten Formeln, die durch die Form und die Maße des Tabernakels symbolisiert waren, welches er, wie man vermutet, in der Wüste erbaut hat. Auf diese Daten begründeten die späteren jüdischen hohen Priester die Allegorie von Solomons Tempel - ein Gebäude, das niemals in Wirklichkeit existiert hat, nicht mehr als König Solomo selbst, welcher ebenso ein Sonnenmythos ist, als der noch spätere Hiram Abif der Freimaurer, wie Ragon trefflich gezeigt hat. Wenn daher die Maße dieses allegorischen Tempels, des Symbols des Cyklus der Initiation, mit jenen der großen Pyramide übereinstimmen, so ist das eine Folge der Thatsache, daß die ersteren von den letzteren auf dem Umwege des Tabernakels des Moses abgeleitet waren.

Daß unser Verfasser unzweifelhaft *einen* und selbst *zwei* der Schlüssel entdeckt hat, ist in dem ebenerwähnten Werke vollständig erwiesen. Man braucht es bloß zu lesen, um die Überzeugung in sich wachsen zu fühlen, daß die verborgene Bedeutung der Allegorien und Parabeln beider *Testamente* nunmehr enthüllt ist.

Aber daß er diese Entdeckung vielmehr seinem eigenen Genius, als dem Parker und Piazzi Smyth, verdankt ist ebenso sicher, wenn nicht noch mehr; denn wie soeben gezeigt, ist es nicht so sicher, daß die von den biblischen Pyramidalisten angenommenen Maße der großen Pyramide über allen Zweifel erhaben sind. Ein Beweiß dafür findet sich in dem Werke, betitelt *The Pyramids and Temples of Gizeh*, von Herrn F. Petrie, und auch in anderen Werken, die ganz vor kurzem geschrieben worden sind, um den genannten Berechnungen entgegenzutreten, welche ihre Verfasser „voreingenommen" nennen. Wir entnehmen daraus, daß fast eine jede von den Messungen Piazzi Smyths von den späteren und sorgfältiger angestellten Messungen Herrn Petries verschieden ist, welcher die Einleitung zu seinem Werke mit folgendem Satze schließt:

Was die Resultate der ganzen Untersuchung anbetrifft, so werden vielleicht viele Theoretiker mit einem Amerikaner übereinstimmen, der ein warmer Anhänger der Pyramidentheorieen war, als er nach Gizeh kam. Ich hatte daselbst das Vergnügen seiner Gesellschaft für ein paar Tage, und bei unserer letzten gemeinsamen Mahlzeit, sagte er mir verstimmt: „Wohlan, Herr! Ich habe ein Gefühl, als ob ich bei einem Begräbnis gewesen wäre. Auf alle Fälle mögen die alten Theorieen eine anständige Beerdigung haben, wenn wir uns auch in Acht nehmen müssen, daß wir nicht in unserer Hast einen der Verwundeten lebendig begraben."

---

[3] *Knowledge*, Vol. I; siehe auch Petries Brief an *The Acedemy*, Dec. 17, 1881.

[4] *The Origin and Significance of the Great Pyramid*, p. 9

Was die Berechnungen des verstorbenen J. A. Parker im allgemeinen, und seinen dritten Satz insbesondere betrifft, so haben wir einige hervorragende Mathematiker befragt, und das Wesentliche ihrer Antwort ist folgendes:

Parkers Beweisführung beruht vielmehr auf sentimentalen, als auf mathematischen Überlegungen und ist logisch unstichhaltig.

Satz III, nämlich:

Der Kreis ist die natürliche Grundlage und der Anfang einer jeden Fläche, und daß in der mathematischen Wissenschaft das Quadrat dafür genommen wird, ist künstlich und willkürlich.

- ist ein Beispiel einer willkürlichen Aufstellung und verdient kein rechtes Vertrauen in mathematischer Beweisführung. Dieselbe Bemerkung betrifft, sogar noch stärker, Satz VII, welcher besagt:

Weil der Kreis die ursprüngliche Figur in der Natur ist, und somit die Grundlage des Flächenmaßes; und weil der Kreis Hofs in dem Verhältnisse seines halben Umfanges zum Halbmesser durch das Quadrat gemessen wird und demselben entspricht, daher sind Umfang und Radius, und nicht das Quadrat des Durchmessers, die einzigen natürlichen und rechtmäßigen Elemente des Flächenmaßes, durch welche alle regelmäßigen Figuren gleich dem Quadrate und gleich dem Kreise gemacht sind.

Satz IX ist ein bemerkenswertes Beispiel einer fehlerhaften Schlussfolgerung, obwohl es gerade die ist, auf der ja Parkers Quadratur hauptsächlich beruht. Sie behauptet folgendes:

Der Kreis und das gleichseitige Dreieck sind einander in allen Elementen ihrer Konstruktion entgegengesetzt und daher steht der gebrochene Durchmesser eines Kreises, der gleich ist dem Durchmesser eines Quadrates, im entgegengesetzten quadratischen Verhältnisse zu dem Durchmesser eines gleichseitigen Dreieckes, dessen Flächeninhalt gleich 1 ist, etc. etc.

Nehmen wir des Beweises halber an, daß man sagen könne, ein Dreieck habe einen Halbmesser in dem Sinne, wie wir von dem Halbmesser eines Kreises sprechen - denn was Parker den Halbmesser des Dreieckes nennt, ist der Halbmesser des einem Dreiecke eingeschriebenen Kreises, und daher

überhaupt nicht der Halbmesser des Dreieckes - und nehmen wir für den Augenblick - die übrigen phantastischen und mathematischen Sätze, die in seinen Premissen vereinigt sind, als erwiesen an, wieso müssen wir schließen, daß, wenn das gleichseitige Dreieck und der Kreis in allen Elementen ihrer Konstruktion entgegengesetzt sind, der Durchmesser irgend eines gegebenen Kreises im entgegengesetzten quadratischen Verhältnisse zum Durchmesser irgend eines gegebenen äquivalenten Dreieckes steht? Welcher notwendige Zusammenhang besteht zwischen dem Vordersatze und dem Schlußsatze? Die Schlußfolgerung ist von einer Art, wie sie in der Geometrie nicht bekannt ist und Würde von strengen Mathematikern durchaus nicht gelten gelassen.

Ob das archaische esoterische System der Ursprung des britischen Zolls ist oder nicht, ist jedoch für den strengen und richtigen Metaphysiker von Wenig Bedeutung. Auch wird Herrn Ralston Skinners esoterische Auffassung der *Bibel* nicht unrichtig, bloß deshalb, weil die Messungen der Pyramide nicht in Übereinstimmung mit den Maßen von Solomons Tempel, der Arche Noah etc., gefunden werden mögen, oder weil Herrn Parkers Quadratur des Kreises von den Mathematikern verworfen wird. Denn Herrn Skinners Leseweise beruht in erster Linie auf den kabbalistischen Methoden und dem rabbinischen Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben. Hingegen ist es äußerst wichtig, zu ermitteln, ob die Maße, welche in der Entwicklung der symbolischen Religion der Arier, bei der Erbauung ihrer Tempel, in den Zahlenangaben der *Purânen*, und insbesondere in ihrer Chronologie, in ihren astronomischen Symbolen, in der Dauer der Cyklen, und bei anderen Berechnungen verwendet wurden, dieselben sind, wie die in den biblischen Maßen und Glyphen gebrachten. Denn dieses wird beweisen, daß die Juden, wenn sie nicht ihre heilige Eile und sonstigen Maße von den Ägyptern übernommen haben - da Moses von den Priestern derselben initiiert war - jene Begriffe aus Indien erhalten haben müssen. Auf jeden Fall überlieferten sie dieselben den ersten Christen. Somit sind die Occultisten und Kabbalisten die wahren Erben der Erkenntnis oder geheimen Weisheit, wie sie noch jetzt in der *Bibel* zu finden ist; denn sie allein verstehen noch den wirklichen Sinn derselben, während die profanen Juden und Christen sich an ihre Schale und den toten Buchstaben halten. Daß es dieses Maßsystem war, welches zur Erfindung der Gottesnamen Elohim und Jehovah und zu ihrer Anpassung an den Phallicismus führte, und daß Jehovah eine nicht sehr schmeichelhafte Kopie des Osiris ist, ist jetzt vom Verfasser der *Source of Measures* erwiesen. Aber der letztere und Herr Piazzi Smyth scheinen beide unter dem Eindrucke zu arbeiten, daß (*a*) die Priorität des Systems den Israeliten gehört, da die hebräische Sprache die göttliche Sprache sei und daß (*b*) diese

Universalsprache direkter Offenbarung angehört!

Die letztere Hypothese ist nur in dem Sinne richtig, den wir im letzten Abschnitte der vorhergehenden Abteilung aufgestellt haben; wir müssen aber noch über die Natur und den Charakter des göttlichen „Offenbarers“ übereinkommen. Die erstere Hypothese von der Priorität wird für den Profanen natürlich abhängen (*a*) von dem inneren und äußeren Beweismateriale der Offenbarung und (*b*) von den individuellen Vorurteilen eines jeden Gelehrten. Dies kann jedoch weder den theistischen Kabbalisten, noch den pantheistischen Occultisten daran verhindern, ein jeder an seinen eigenen Weg zu glauben; und keiner von beiden wird den anderen überzeugen. Die Thaten, welche die Geschichte liefert, sind zu spärlich und unbefriedigend für jeden von beiden, als daß sie einem Skeptiker beweisen könnten, wer von ihnen im Rechte ist.

Anderseits werden die Beweise, welche die Überlieferung an die Hand giebt, zu hartnäckig verworfen, als daß wir die Hoffnung haben könnten, die Frage in unserem gegenwärtigen Zeitalter zu erledigen. Unterdessen wird die materialistische Wissenschaft Kabbalisten und Occultisten ohne Unterschied verlachen. Aber, die streitige Frage nach der Priorität einmal beiseite gelassen, wird die Wissenschaft in ihren Bereichen Philologie und vergleichender Religionswissenschaft sich schließlich vor die Aufgabe gestellt sehen und gezwungen sein, den gemeinsamen Anspruch gelten zu lassen.

Diese Ansprüche werden aber einer um den andern zugestanden, da ein Gelehrter nach dem andern gezwungen ist, die von der Geheimlehre ausgegebenen Thatsachen anzuerkennen; obwohl er selten wenn überhaupt eingesteht, daß man ihm seine Behauptungen vorweggenommen hat. So war in den glorreichen Tagen von Herrn Piazzi Smyths Autorität betreffs der Pyramide von Gizeh seine Theorie die, daß der Porphyrsarkophag in der Königskammer „*die Maßeinheit* für zwei der erleuchtetsten Nationen der Erde, England und Amerika, wurde", und dabei nichts Besseres war als eine „Kornlade". Dem wurde von uns in *Isis Unveiled*, welche zu jener Zeit soeben veröffentlicht worden, heftig widersprochen. Da erhob sich die New Yorker Presse in Waffen (vor allem die Zeitungen *Sun* und *World*) gegen unsere Anmaßung, einen solchen Stern von Gelehrsamkeit zu korrigieren oder Fehler in ihm zu finden. In jenem Werke hatten wir gesagt, daß Herodot, wo er von dieser Pyramide handelt:

. . . hätte hinzufügen können, daß sie äußerlich *das schöpferische Prinzip der Natur* symbolisierte, und auch *die Prinzipien der Geometrie, Mathematik, Astrologie und Astronomie* illustrierte. Im Innern war sie ein majestätisches Heiligtum, in dessen düsterer Abgeschiedenheit die Mysterien vollzogen wurden, und dessen Mauern oft Zeugen der Initiationsscenen von Mitgliedern der königlichen Familie gewesen waren. Der Porphyrsarkophag, den Professor Piazzi Smyth, königlicher Astronom von Schottland, zu einer Kornlade degradiert, war das *Taufbecken*, aus den emporgestiegen der Neophyt „wiedergeboren" war und zum Adepten wurde. [5]

Unsere Behauptung wurde zu jener Zeit verlacht. Wir wurden beschuldigt, unsere Ideen der „Schrulle" des Shaw entnommen zu haben, eines englischen Schriftstellers, der behauptet hatte, daß der Sarkophag für die Feier der Mysterien des Osiris benützt wurde, obwohl wir niemals von diesem Schriftsteller gehört hatten. Und jetzt, sechs oder sieben Jahre später (1882), schreibt Herr Staniland Wake folgendes:

Die sogenannte Königskammer, von der ein enthusiasmierter Pyramidenbesucher sagt, „die geglätteten Mauern, die feinen Stoffe, die großartigen Verhältnisse und der erhabene Platz sprechen beredt von Herrlichkeiten, die noch kommen sollen", war, wenn nicht „die Kammer der Vollkommenheiten" von Cheops Grab, so *wahrscheinlich der Ort, zu dem der Initiant zugelassen wurde, nachdem er den engen, aufwärts führenden Durchgang und die große Gallerie mit ihrem niedrigen Abschlusse hinter sich hatte, wodurch er allmählich für das letzte Stadium der heiligen Mysterien*

vorbereitet wurde. [6]

Wäre Herr Staniland Wake ein Theosoph gewesen, so hätte er hinzufügen können, daß der enge, aufwärts führende Durchgang, der zur Königskammer führte, thatsächlich ein „enges Thor“ hatte; dasselbe „schmale Thor“, welches „zum Leben führt“, oder zur neuen geistigen Wiedergeburt, auf die Jesus in Matthäus [7] anspielt; und daß es dieses Thor in dem Tempel der Initiation war, an das der Schreiber, welcher die angeblich von einem Initiierten gesprochenen Worte aufgezeichnet hat, gedacht hat.
So werden die größten Gelehrten der Wissenschaft, anstatt über jenen vermeintlichen „Mischmasch von widersinniger Erdichtung und Aberglauben“, wie die brahmanische Litteratur gewöhnlich genannt wird, mit Geringschätzung hinwegzugehen, versuchen, die symbolische Universalsprache mit ihren nummerischen und geometrischen Schlüsseln zu lernen. Aber auch hierin werden sie schwerlich Erfolg haben, wenn sie den Glauben teilen, daß das jüdische kabbalistische System den Schlüssel zum *ganzen* Geheimnis enthält; denn *das ist nicht der Fall*. Auch keine andere Schrift enthält ihn gegenwärtig in seiner Gänze, nachdem selbst die *Veden* nicht vollständig sind. Jede alte Religion bedeutet bloß ein Kapitel oder zwei aus dem ganzen Bande der archäischen ursprünglichen Mysterien; der östliche Occultismus allein kann sich rühmen, im Besitze des ganzen Geheimnisses mit seinen *sieben* Schlüsseln zu sein. - Vergleichungen werden angestellt und soviel als möglich in diesem Werke erklärt werden; das übrige ist der persönlichen Intuition des Schülers überlassen. Wenn die Schreiberin sagt, daß der östliche Occultismus das Geheimnis besitzt, so will sie damit nicht eine „vollständige“ oder auch nur annähernde Kenntnis desselben behaupten, was thöricht wäre. Was ich weiß, das gebe ich; was ich nicht erklären kann, muß der Schüler selbst herausfinden.
Aber, obwohl wir annehmen können, daß der ganze Kreis der universellen Mysteriensprache durch Jahrhunderte der Zukunft nicht bewältigt werden wird, so ist doch selbst das Wenige, welches bisher in der *Bibel* von einigen Gelehrten entdeckt wurde, vollkommen genügend, die Behauptung - mathematisch zu beweisen. Nachdem das Judentum zwei von den sieben Schlüsseln benützte und nachdem diese zwei Schlüssel jetzt neu entdeckt worden sind, so ist es nicht weiter ein Gegenstand individueller Spekulation oder Hypothese, am allerwenigsten aber des „Zufalls“, sondern einer des richtigen Verstehens der biblischen Texte, gerade so wie ein mit Arithmetik Bekannter die Summenbildung einer Addition versteht und ihre Richtigkeit prüft. Thatsächlich ist alles, was wir in *Isis Unveiled* gesagt haben, jetzt in dem *Egyptian Mystery, or The Source of Measures* durch derartige Lesung der *Bibel* mit Hilfe der numerischen und

geometrischen Schlüssel bestätigt gefunden worden

Noch ein paar Jahre, und dieses System wird die buchstäbliche Auslegung der *Bibel* ebenso zerstören, wie die von allem andern exoterischen Glauben, indem es die Dogmen in ihrer wirklichen unverhüllten Bedeutung zeigt. Und dann wird diese unleugbare Bedeutung trotz ihrer Unvollständigkeit das Geheimnis des Seins enthüllen und obendrein die modernen wissenschaftlichen Systeme der Anthropologie, Ethnologie und speciell der Chronologie gänzlich umändern. Das Element von Phallicismus, das sich in jedem Gottnamen und jeder Erzählung des *alten* und in gewissem Grade auch des *neuen Testamentes* findet, mag ebenfalls mit der Zeit die modernen materialistischen Anschauungen über Biologie und Physiologie erheblich abändern.

Ihrer modernen abstoßenden Roheit entkleidet, werden solche Betrachtungsweisen von Natur und Menschen, kraft der Autorität der Himmelskörper und ihrer Geheimnisse, die Entwicklungsgänge des menschlichen Denkens enthüllen und zeigen, wie natürlich eine solche Gedankenreihe war. Die sogenannten phallischen Symbole sind bloß durch das Element von Materialität und Tierheit in ihnen anstößig geworden. Im Anbeginn waren solche Symbole nur natürlich, da sie mit den archaischen Rassen ihren Ursprung nahmen, welche, nach ihrer persönlichen Erfahrung aus androgynen Vorfahren hervorgegangen, nach ihrer eigenen Anschauung die ersten Offenbarungen in der Erscheinungswelt von der Trennung der Geschlechter und dem darauffolgenden Mysterium einer Schöpfung von ihrer Seite waren.

---

[5] a. a. O., I. 519.

[6] *The Origin and Significance of the Great Pyramid*, p. 93.

[7] VII. 13 ff

Wenn spätere Rassen, insbesondere das „auserwählte Volk“, sie erniedrigt haben, so betrifft das nicht den Ursprung der Symbole. Dieser kleine semitische Stamm - eines der kleinsten Zweiglein aus der Vermischung der viertem und fünften Subrasse, der mongolisch-turanischen und der sogenannten indo-europäischen nach dem Versinken des großen Kontinents - konnte seine Symbologie bloß in dem Geiste annehmen, der derselben von den Nationen gegeben wurde, von denen dieselbe herstammte. Und vielleicht war im Anbeginne des Mosaismus die Symbologie nicht so roh, wie sie später unter der Behandlung von Ezra wurde, der den ganzen *Pentateuch* umgestaltete. Um ein Beispiel zu geben, so war die Glyphe von der Tochter des Pharao (dem Weibe), dem Nile (der großen Tiefe oder dem Wasser), und dem Knäblein, das in demselben in einem Binsenkorb schwimmend gefunden wurde, nicht ursprünglich für oder von Moses verfaßt. Sie war in den Fragmenten, die sich auf den babylonischen Ziegeln fanden, in der Geschichte des Königs Sargon, der viel früher lebte als Moses, anticipiert.

In seinen *Assyrian Antiquities* [8] sagt Herr George Smith: „In dem Palaste des Sennacherib zu Kouyunjik fand ich ein anderes Bruchstück der merkwürdigen Geschichte des Sargon . . . veröffentlicht in meiner Übersetzung *Transactions of the Society of Biblical Archaeology*.“ [9] . Die Hauptstadt des Sargon, des babylonischen Moses„,war die große Stadt von Agadi, von den Semiten Akkad genannt - in der *Genesis* [10] als die Hauptstadt des Nimrod erwähnt . . . . Akkad lag nahe der Stadt Sippara am Euphrat und nördlich von Babylon. [11]

Eine andere seltsame „Übereinstimmung“ findet sich in der Thatsache, daß der Name der benachbarten Stadt Sippara derselbe ist, wie der Name des Weibes des Moses - Zipporah. [12] Natürlich ist die Geschichte eine geschickte Einschiebung des Ezra, *dem das Original nicht unbekannt gewesen sein konnte*. Diese merkwürdige Geschichte findet sich auf Bruchstücken von Tafeln von Kouyunjik und lautet folgendermaßen:

1. Sargina, der mächtige König, der König von Akkad bin ich.
2. Meine Mutter war eine Prinzessin, meinen Vater kannte ich nicht; ein Bruder meines Vaters herrschte über das Land.
3. In der Stadt Azupiranu, welche an der Seite des Flusses Euphrat gelegen ist,
4. Empfing mich meine Mutter, die Prinzessin; mit Schwierigkeit gebar sie mich;
5. Sie setzte mich in einen Binsenkorb, mit Asphalt versiegelte sie meinen Ausgang:
6. Sie stieß mich in den Fluß, welcher mich nicht ertränkte.

7. Der Fluß trug mich, zu Akki, dem Wasserträger, trug er mich.
8. Akki, der Wasserträger, in Weichherzigkeit zog mich heraus. [13]

Und damit vergleichen wir jetzt die Erzählung der *Bibel* im *Exodus*:

Und da sie (Moses‘ Mutter) ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr, und verklebte es mit Thon und Pech, und legte das Kind darein, und legte ihn in das Schiff am Ufer des Wassers. [14]

Herr O. Smith fährt dann fort:

Man vermutet, daß sich die Geschichte um 1600 v. Chr. ereignet hat, bedeutend früher als im angenommenen Zeitalter des Moses; und da wir wissen, daß der Ruhm des Sargon bis nach Ägypten reichte, so ist es ganz wahrscheinlich, daß dieser Bericht einen Zusammenhang mit den im *Exodus*, II. erzählten Ereignissen hat, denn eine jede einmal ausgeführte Handlung tragt die Neigung, wiederholt zu werden, in sich.

Nachdem nun aber Professor Sayce den Mut gehabt hat, die Zeiten der chaldäischen und assyrischen Könige um weitere zweitausend Jahre zurückzurücken, muß Sargon dem Moses um mindestens 2000 Jahre vorangegangen sein. Das Geständnis ist bedeutsam, aber den Zahlen fehlt eine Null oder zwei.
Was ist nun die logische Folge? Ganz sicherlich die, welche uns das Recht giebt, zu sagen, daß die Geschichte, welche uns Ezra von Moses erzählt, von ihm, während seines Aufenthaltes in Babylon gelernt wurde, und daß er die Allegorie, die von Sargon handelte, auf den jüdischen Gesetzgeber angewendet hat. Kurz gesagt, daß der *Exodus* niemals von Moses geschrieben, sondern aus alten Materialien von Ezra neu zusammengestellt worden ist.
Und wenn so, warum sollten nicht auch andere Symbole und Glyphen, die in ihrem phallischen Element noch viel roher sind, von diesem Adepten des späteren chaldäischen und sabäischen Phallusdienstes eingeschoben worden sein? Man lehrt uns, daß der ursprüngliche Glaube der Israeliten ganz verschieden war von dem, welcher Jahrhunderte später von den Talmudisten und vor ihnen von David und Hezekiah entwickelt wurde.

---

[8] p. 224.

[9] Band I, Teil I. 46.

[10] X. 10.

[11] Siehe *Isis Unveiled*, II. 442-3.

[12] *Exodus*, II. 21.

[13] George Smith, *Chaldean Account of Genesis*, pp. 299, 300.

[14] II. 8

All dieses ist, trotz des exoterischen Elementes, das sich jetzt in den zwei *Testamenten* findet, vollkommen genügend, die *Bibel* unter die esoterischen Werke zu rechnen, und ihr geheimes System mit indischer, chaldäischer und ägyptischer Symbolik in Zusammenhang zu bringen. Der ganze Kreis biblischer Glyphen und Zahlen, die astronomische Beobachtungen andeuten - Astronomie und Theologie stehen in enger Verbindung - findet sich in. indischen exoterischen, sowie esoterischen Systemen. Diese Figuren und ihre Symbole, die Zeichen des Tierkreises, Planeten, ihre Aspekten und Knoten - der letztere Ausdruck ist jetzt selbst in unsere moderne Botanik übergegangen - sind in der Astronomie als Sextile, Quartile und so weiter bekannt, und wurden durch Zeitalter und Äonen von den archaischen Völkern benutzt und haben in einem Sinne dieselbe Bedeutung wie die hebräischen Zahlen. Die frühesten Formen der elementaren Geometrie müssen sicherlich durch die Beobachtung der Himmelskörper und ihrer Gruppierungen eingegeben worden sein. Daher sind die archaischesten Symbole der östlichen Esoterik ein Kreis, ein Punkt, ein Dreieck, ein Viereck, ein Fünfeck und ein Sechseck und andere ebene Figuren mit verschiedenen Seiten und Winkeln. Dies zeigt, daß die Kenntnis und der Gebrauch der geometrischen Symbolik so alt ist als die Welt.
Wenn wir hier von ausgehen, so wir des leicht verständlich, wie so die Natur selbst auch ohne die Hilfe der göttlichen Lehrer der ursprünglichen Menschheit, dieser die ersten Prinzipien einer numerischen und geometrischen Symbolsprache lehren konnte. [15] Daher finden wir Zahlen und Figuren in jeder archaischen symbolischen Schrift zum Ausdrucke und zur Aufzeichnung von Gedanken verwendet. Sie sind immer dieselben, bloß mit gewissen Variationen, entstehend aus den ersten Figuren. So wurden die Entwicklung und Wechselbeziehung der Geheimnisse des Kosmos, sein Wachstum und seine Entwicklung - die geistige und die körperliche, die abstrakte und die konkrete - zuerst durch geometrische Gestaltenveränderungen aufgezeichnet. Jede Kosmogonie begann mit einem Kreise, einem Punkt, einem Dreieck und einem Quadrat, aufwärts bis zur Zahl 9, worauf die Zusammenfassung durch die erste Linie und einen Kreis erfolgte - durch die pythagoräische mystische Dekade, der Summe von allem, die die Geheimnisse des ganzen Kosmos in sich schließt und ausgedrückt; Geheimnisse, die für den, der seine mystische Sprache verstehen kann, in dem indischen System hundertmal ausführlicher aufgezeichnet sind, als irgendwo anders.

Die Zahlen 3 und 4, in ihrer Verbindung 7, und auch 5, 6, 9 und 10, sind die wirklichen Ecksteine occulter Kosmogonien. Diese Dekade und ihre tausend Kombinationen finden sich auf jedem Teile der Erdkugel. Man erkennt sie in den

Höhlen und Felsentempeln von Hindûstan und Centralasien; in den Pyramiden und Lithois von Ägypten und Amerika; in den Katakomben des Ozimandyas; in den Erdwerken der schneebedeckten kaukasischen Hochlande; in den Ruinen von Palenque; auf der Osterinsel; überall, wohin der Fuß des Menschen der Vorzeit gelangt ist. Die 3 und die 4, das Dreieck und das Quadrat, oder die universellen männlichen und weiblichen Glyphen, welche den ersten Aspekt der evolvierenden Gottheit zeigen, sind für immer in dem südlichen Kreuz am Himmel, wie in der ägyptischen Crux Ansata ausgeprägt.

Der Verfasser von *The Source of Measures* drückt dies trefflich folgendermaßen ans:

Der auseinandergefaltete Würfel bildet ausgebreitet ein Kreuz von der Tau-, oder ägyptischen Form oder von der christlichen Kreuzform . . . Durch Hinzugabe eines Kreises zu den ersteren erhält man das Henkelkreuz . . . Die Zahlen 3 und 4 auf dem Kreuze gezählt, zeigen eine Form des (hebräischen) goldenen Leuchters (in dem Allerheiligsten), und der 3 + 4 = 7, und 6 + 1 = 7, Tage in dem *Kreise der Woche*, wie der 7 Lichter der Sonne. Sowie die Woche von 7 Lichtern den Ursprung für den *Monat* und das *Jahr* gab, so ist sie auch das *Zeitmaß für die Geburt*. . . . . Die Kreuzform zeigt sich dann durch den gleichzeitigen Gebrauch der Form 113 : 355, das Symbol wird vervollständigt durch die *Anheftung eines Menschen an das Kreuz*. [16] Diese Art von Maß wurde in Übereinstimmung gebracht mit der Idee des *Ursprungs* des menschlichen Lebens, und war somit die *phallische Form*.

Die Strophen zeigen. daß das Kreuz und diese Zahlen eine hervorragende Rolle in der archaischen Kosmogonie spielen. Unterdessen können wir aus dem Beweismateriale, das derselbe Verfasser in dem Abschnitte, den er mit Recht die „ursprünglichen Spuren dieser Symbole“ nennt, gesammelt hat, Nutzen ziehen, um die über die ganze Erde reichende Gleichartigkeit der Symbole und ihrer esoterischen Bedeutung darzuthun.

Bei der allgemeinen Untersuchung der Natur der Zahlenformen . . . ist es eine äußerst interessante Aufgabe, zu erforschen, wann und wo ihre Existenz und ihr Gebrauch zuerst bekannt geworden sind. War es ein Gegenstand der Offenbarung, in der uns als historisch bekannten Zeit - einem Cyklus, der bei Betrachtung des Alters der menschlichen Rasse außerordentlich modern ist? In der That scheint die Zeit ihrer Erlangung durch den Menschen von den alten Ägyptern aus gerechnet weiter in der Vergangenheit zurückzuliegen, als die alten Ägypter von uns.
Die Osterinseln in der „*mittleren Südsee*“ bieten den Anblick übriggebliebener

Bergspitzen eines *versunkenen Kontinentes*, aus dem Grunde, weil diese Spitzen dicht besäet mit cyklopischen Statuen sind, den Überbleibseln der Civilisation eines zahlreichen gebildeten Volkes, das notwendigerweise eine weitausgedehnte Fläche bewohnt haben muss. Auf dem Rücken dieser Bilder findet sich das „*Henkelkreuz*“, und eben dasselbe zu den Umrissen der menschlichen Gestalt umgeändert. Eine ausführliche Beschreibung mit einer Tafel, die das Land mit den dichtgesäeten Statuen darstellt, sowie mit Kopien der Bildsäulen, findet sich in der Januarnummer, 1870, des *London Builder* . . . .

Im *Naturalist*, publiciert zu Salem, Massachusetts, in einer der ersten Nummern (ungefähr 36), findet sich eine Beschreibung einer sehr alten und merkwürdigen Skulptur auf den Kammmauern der Berge von Südamerika, erwiesenermaßen viel älter als die jetzt lebenden Rassen. Die Seltsamkeit dieser Zeichnungen besteht darin, daß sie die Umrisse eines auf ein Kreuz ausgestreckten Menschen zeigen, [17] in einer Reihe von Zeichnungen, in denen aus der Form eines *Menschen* die eines *Kreuzes* entspringt, aber so ausgeführt, daß man das Kreuz für den Menschen oder auch den Menschen für das Kreuz nehmen kann . . . . .

Es ist bekannt, daß die Tradition unter den Azteken einen sehr vollkommenen Bericht über die *Sintflut* überliefert hat . . . . Baron Humboldt sagt, daß wir das Land von Aztalan, das ursprüngliche Land der Azteken, mindestens so hoch wie den zweiundvierzigsten nördlichen Breitengrad zu suchen haben; von dort ausgehend gelangten sie schließlich in das Thal von Mexiko. In diesem Thale wurden die Erdhaufen des fernen Nordens zu den eleganten Steinpyramiden und anderen Gebäuden, deren Überreste jetzt gefunden werden. Die Entsprechungen zwischen den aztekischen Bauresten und denen der Ägypter sind wohlbekannt... Atwater ist nach einer Untersuchung von Hunderten derselben überzeugt, daß jene eine Kenntnis der Astronomie hatten. Von einer der vollkommensten dieser aztekischen Pyramidenbauten giebt Humboldt eine Beschreibung folgenden Inhaltes:

„Die Form dieser Pyramide (von Papantla), die *sieben* Stockwerke hat, ist im Vergleich mit jedem anderen bisher entdeckten Monument dieser Art, die am spitzesten zulaufende, aber ihre Höhe ist nicht bedeutend, bloß 57 Fuß, ihre Basis bloß 25 Fuß an jeder Seite. Doch ist sie aus einem Grunde bemerkenswert:

Sie ist vollständig aus behauenen Steinen von außerordentlicher Größe und sehr schöner Gestalt aufgebaut. Drei Treppen führen zur Spitze empor, deren Stufen mit hieroglyphischen Skulpturen und kleinen *Nischen*, die mit grosser

Symmetrie angeordnet sind, geschmückt sind. Die Zahl dieser Nischen scheint auf die 318 *einfachen und zusammengesetzten Zeichen der Tage ihres bürgerlichen Kalenders anzuspielen*."

318 ist der gnostische Wert Christi, und die berühmte Zahl der eingeübten oder beschnittenen Diener des Abram. Wenn man in Betracht zieht, daß 318 ein *abstrakter* und *universeller* Wert ist für einen Durchmesser, ausgedrückt durch den als *Einheit* genommenen Umfang, so wird seine Verwendung in der Zusammensetzung eines bürgerlichen Kalenders klar.

---

[15] Zur Erinnerung daran, wie die *esoterische* Religion des Moses verschiedene Male unterdrückt und die Anbetung des Jehovah, wie sie von David wiederhergestellt worden war, an ihre Stelle gesetzt worden ist, zum Beispiel von Hezekiah, vergleiche man I*sis Entschleiert* (II. 436-42). Sicherlich bestanden verschiedene sehr gute Gründe dafür, daß die Sadduzäer, welche fast sämtliche Hohepriester von Judäa lieferten, sich an die Gesetze des Moses hielten, und die angeblichen „Buche des Moses", den *Pentateuch* der Synagoge und den *Talmud* verwarfen?

[16] Man erinnere sich ferner an den im Raume gekreuzigten indischen Wittoba, an die Bedeutung des „heiligen Zeichens" Svastika, an Platos gekreuzigten Menschen im Raume, etc.

Identische Glyphen, Zahlen und esoterische Symbole finden sich in Ägypten, Peru, Mexiko, der Osterinsel, Indien, Chaldäa und Centralasien - gekreuzigte Menschen, und Symbole der Entwicklung von Rassen aus Göttern - und doch sieht man die Wissenschaft die Idee einer anderen menschlichen Rasse als einer nach *unserem* Bilde gemachten zurückweisen; die Theologie klammert sich an ihre 6000 Jahre der Schöpfung; die Anthropologie lehrt unsere Abstammung vom Affen; und der Klerus leitet sie von Adam ab, 4004 Jahre v. Chr.!!

Soll man aus Furcht, der Strafe zu verfallen, ein abergläubischer Narr oder selbst ein Lügner genannt zu werden, sich davon abhalten lassen, Beweise zu liefern - die so gut sind wie irgend welche andere - bloß deshalb, weil der Tag, an dem alle sieben Schlüssel an die Wissenschaft übergeben sein werden, oder vielmehr an die Männer des Studiums und Forschens auf dem Gebiete der Symbologie, noch nicht heraufgedämmert ist? Angesichts der zermalmenden Entdeckungen der Geologie und Anthropologie in Bezug auf das Alter des Menschen sollen wir - bloß um der üblichen Strafe zu entgehen, welche jeden erwartet, der von den gebahnten Wegen von Theologie oder Materialismus abweicht - uns an die 6000 Jahre und die „ausdrückliche Schöpfung" halten, oder in unterthäniger Bewunderung unseren Stammbaum und unsere Abstammung vom Affen annehmen? Das nicht so lange es bekannt ist, daß die geheimen Aufzeichnungen die genannten sieben Schlüssel zum Mysterium des Ursprungs des Menschen enthalten. Fehlerhaft, materialistisch und vorurteilsvoll, wie die wissenschaftlichen Theorien sein mögen, sind sie doch der Wahrheit tausendmal näher als die Einfälle der Theologie. Die letzteren liegen für jeden, mit Ausnahme der unnachgiebigsten Frömmler und Fanatiker in ihrem Todeskampfe. Oder vielmehr, einige von ihren Verteidigern müssen ihren Verstand verloren haben. Denn was soll man denken, wenn angesichts der buchstäblichen Sinnwidrigkeiten der *Bibel* diese doch noch öffentlich verteidigt werden, und zwar so heftig wie jemals, und man die Theologen behaupten hört, daß, obwohl „die Schrift es sorgfältig unterläßt (?), irgendwelche unmittelbare Beiträge zur wissenschaftlichen Erkenntnis zu liefern, sie *niemals* irgend welcher Behauptung begegnet sind, *welche nicht dem Lichte der fortschreitenden Wissenschaft standhalten würde*." !!! [18]

Wir haben daher keine andere Wahl als die, entweder blindlings die Schlußfolgerung der Wissenschaft anzunehmen, oder uns von derselben loszureißen und furchtlos ihrem Anblicke Widerstand zu leisten, das feststellend, was die Geheimlehre uns lehrt, und vollständig vorbereitet, die Folgen zu tragen. Aber sehen wir, ob nicht die Wissenschaft in ihren materialistischen Spekulationen und selbst die Theologie in ihrem Todesröcheln und im äußersten Kampfe, die 6000 Jahre seit Adam mit Sir Charles Lyells *Geological Evidences of*

the Antiquity of Man in Übereinstimmung zu bringen, selber unbewußt uns die hülfreiche Hand darreichen. Die Ethnologie findet es, nach dem Eingeständnisse verschiedener ihrer gelehrten Jünger, bereits unmöglich, die Verschiedenheiten in der menschlichen Rasse zu erklären, wenn man nicht die Hypothese von der *Schöpfung von verschiedenen Adams* annimmt. Sie sprechen von „einem weißen Adam und einem schwarzen Adam, einem roten Adam und einem gelben Adam.“ [19] Wären sie Hindûs, die die Wiedergeburten von Vâmadeva aufzählen, nach dem *Lingapurâna*, sie könnten wenig mehr sagen. Denn bei den Aufzählungen der wiederholten Geburten des Shiva zeigen ihn diese in einem Kalpa von *weißer* Hautfarbe, in einem anderen von *schwarzer* Farbe, in noch einem anderen von *roter* Farbe worauf der Kumâra zu „vier Jünglingen von *gelber* Farbe“ wird.
Dieses seltsame „Zusammentreffen“, wie Herr Proctor sagen würde, spricht bloß zu Gunsten der wissenschaftlichen Intuition, da Shiva-Kumâra einfach allegorisch die menschlichen Rassen während der Entstehung der Menschen darstellt. Aber das hat zu einem anderen intuitiven Phänomen geführt - diesmal in den Reihen der Theologen. Der unbekannte Verfasser von *Primeval Man*, in einer verzweifelten Anstrengung, die göttliche Offenbarung vor den unbarmherzigen und beredten Entdeckungen der Geologie und Anthropologie zu schützen, bemerkt „es wäre unglücklich, wenn die Verteidiger der *Bibel* auf die Stellung getrieben würden, entweder die Inspiration der Schrift auszuliefern, oder die Schlußfolgerungen der Geologen zu bestreiten“, und - findet einen Ausgleich. Oder vielmehr, er widmet einen dicken Band der Thatsache: *„Adam war nicht der erste Mensch*, [20] der auf dieser Erde erschaffen wurde.“ Die ausgegrabenen Überbleibsel eines präadamitischen Menschen „erschüttern nicht unser Vertrauen in die Schrift, sondern liefern vielmehr einen weiteren Beweis für ihre Wahrheit.“ [21] Wieso? Auf die denkbar einfachste Art; denn der Verfasser schliefst, daß hinfort „wir (der Klerus) im stande sind, die Männer der Wissenschaft ihre Studien verfolgen zu lassen, ohne es versuchen zu müssen, sie durch die Furcht vor Ketzerei einzuschränken.“ Das muß in der That eine Erlösung für die Herren Huxley, Tyndall und Sir Charles Lyell sein!

Die biblische Erzählung *beginnt nicht mit der Schöpfung*, wie gemeiniglich angenommen wird, sondern mit der Bildung von Adam und Eva, *Millionen von . Jahren*, nachdem unser Planet erschaffen worden war. Seine frühere Geschichte ist, soweit die Schrift in Betracht kommt, noch ungeschrieben . . . . Es mag nicht nur eine, sondern zwanzig verschiedene Rassen auf Erden vor der Zeit des Adam gegeben haben, gerade so gut, wie es zwanzig verschiedene Menschenrassen auf anderen Welten geben mag. [22]

---

[17] Siehe ferner die Beschreibung der alten ârischen Initiation: des Vishvakarman, der die ihrer Strahlen beraubte Sonne, Vikarttana, auf einer kreuzförmigen Latte kreuzigt.

[18] *Primeval Man Unveiled, or the Anthropology of the Bible*, von dem (unbekannten) Verfasser von *The Stars and the Angels* 1870, p. 14.

[19] a. a. O., p. 195.

[20] Insbesondere angesichts des Beweises, den die autorisierte *Bibel* selbst in der *Genesis* (IV. 16, 17) liefert, nach der Kain in das Land Nod geht und dort eine Frau heiratet.

[21] Ebendaselbst, p. 194.

[22] Ebendaselbst, p. 55

Wer und was waren nun diese Rassen, nachdem der Verfasser noch immer behauptet, daß Adam *der erste Mensch unserer Rasse* war? Sie waren die satanische Rasse oder Rassen! „Satan (war) nimmer im Himmel, Engel und Menschen (waren) *eine* Art.“ Es war die voradamitische Rasse der „Engel, welche sündigten.“ Satan war der „erste Fürst dieser Welt“, so lesen wir. Nachdem er infolge seines Aufruhrs gestorben war, blieb er auf Erden als ein *entkörperter* Geist, und versuchte Adam und Eva.

Die früheren Zeitalter der satanischen Rasse und insbesondere die während der *Lebenszeit des Satan* (!!!) mögen eine Periode patriarchalischer Civilisation und verhältnismäßiger Ruhe gewesen sein - eine Zeit der Tubal-Kains und Jubais, in der sowohl Wissenschaften als Künste versuchten, ihre Wurzeln in den verfluchten Boden zu schlagen . . . . Was für ein Gegenstand für ein Epos! . . . . Es giebt unvermeidliche Ereignisse, welche stattgefunden haben mußten Wir sehen vor uns . . . den heiteren Liebhaber der Vorzeit werben um seine errötende Braut, am taufrischen Abend unter den dänischen Eichen, welche damals wuchsen, wo heute keine Eichen wachsen würden . . . den grauen urzeitlichen Patriarchen . . . die urzeitliche Nachkommenschaft unschuldig an seiner Seite umherspringen . . . . Tausend solcher Bilder erstehen vor uns! [23]

Der rückwärts gewandte Blick auf die satanische „errötende Braut“ in den Tagen von Satans Unschuld verliert nicht an Poesie, während er an Originalität gewinnt. Ganz im Gegenteile. Die moderne christliche Braut - die heutzutage nicht oft errötet vor ihren heiteren modernen Liebhabern - könnte selbst eine moralische Lektion nehmen bei dieser von der überschwänglichen Phantasie ihres ersten menschlichen Biographen geschaffenen Tochter des Satan. Diese Bilder – und um sie nach ihrem wahren Werte zu schätzen, muß man sie in dem Bande untersuchen, der sie beschreibt – sind alle eingegeben von der Absicht, die Unfehlbarkeit der geoffenbarten Schrift mit Sir Charles Lyells *Antiquity of Man* und anderen verderblichen wissenschaftlichen Werken zu vereinen. Aber das hindert nicht, daß Wahrheit und Thatsachen am Grunde dieser närrischen Einfälle erscheinen, die der Verfasser nicht mit seinem eigenen, ja nicht einmal mit einem geborgten Namen zu unterzeichnen gewagt hat. Denn diese präadamischen Rassen – nicht satanisch, sondern einfach atlantisch, und vor den letzteren die hermaphroditischen – werden in der *Bibel*, wenn man sie esoterisch liest, ebenso gut erwähnt, wie in der Geheimlehre. Die sieben Schlüssel öffnen die vergangenen und zukünftigen Geheimnisse der sieben großen Wurzelrassen, und der sieben Kalpas. Obwohl die

Entstehungsgeschichte des Menschen und selbst die Geologie der Esoterik sicherlich von der Wissenschaft verworfen werden wird, ebenso wie die satanischen und präadamischen Rassen, so sind wir doch sicher, daß, wenn die gelehrten keinen anderen Ausweg aus ihren Schwierigkeiten haben, und gezwungen sind, zwischen den beiden zu wählen, daß – trotz der Schrift – sobald einmal die Mysteriensprache annähernd beherrscht wird, die Wahl auf die archaische Lehre fallen wird.

---

[23] Ebendaselbst, pp. 206-7.

ABTEILUNG III.

URSPRÜNGLICHE SUBSTANZ UND GÖTTLICHER GEDANKE.

Da es unvernünftig erscheinen würde, zu behaupten, daß wir bereits alle existierenden Ursachen kennen, so muß es gestattet sein, wenn nötig eine *gänzlich neue wirkende Kraft* anzunehmen.
Nehmen wir, was bis jetzt noch nicht ganz strenge zutrifft, an, daß die Schwingungshypothese alle Thatsachen erklärt, so sind wir genötigt, zu entscheiden, ob das Dasein eines schwingenden Ethers hiermit erwiesen ist. *Wir können nicht unbedingt behaupten, daß keine andere Annahme die Thatsachen erklären wird*. Newtons Korpuskular-Hypothese ist eingestandenermaßen an der Interferenz gescheitert; und bis zum heutigen Tage besteht kein Nebenbuhler. Doch ist bei allen solchen Hypothesen äußerst wünschenswert, irgendwelche Bekräftigung aus Nebenumständen, irgendwelchen Beweis *von wo anders her, für den angenommenen Ether* zu finden. . . . . . Einige Hypothesen bestehen aus Annahmen über die allerkleinste Struktur und Wirkungsweise der Körper. Der Natur der Sache nach können diese Annahmen niemals unmittelbar bewiesen werden. Ihr einziger Wert ist der, *zur Darstellung der Phänomene geeignet zu sein.* Sie sind *darstellende Erdichtungen*.

Logic, von ALEXANDER BAIN, L. L. D. Teil II, p. 133.

ETHER - dieser hypothetische Proteus, eine von den „darstellenden Erdichtungen“ der modernen Wissenschaft, der nichtsdestoweniger schon so lange angenommen war - ist eines von den niedrigeren „Prinzipien“ von der von uns sogenannten ursprünglichen Substanz (im Sanskrit Âkâsha), einer von den Träumen des Altertums, der jetzt wiederum zum Traume der modernen Wissenschaft geworden ist. Er ist die größte, wie auch die kühnste von den Überlebenden Spekulationen der alten Philosophen. Für die Occultisten jedoch sind sowohl Ether wie ursprüngliche Substanz Wirklichkeiten. Um es klar auszudrücken, Ether ist das Astrallicht, und die ursprüngliche Substanz ist Âkâsha, der Upâdhi des göttlichen Gedankens.
In moderner Sprache würde der letztere besser kosmische Ideenbildung oder Geist genannt; der erstere kosmische Substanz oder Materie. Diese, das Alpha

und das Omega des Daseins, sind bloß die zwei *Facetten* der einen absoluten Existenz. Die letztere wurde im Altertume niemals mit Namen angesprochen, ja, nicht einmal erwähnt, ausgenommen in Allegorie. In der ältesten arischen Rasse, der indischen, bestand die Verehrung der gebildeten Klassen trotz aller Innigkeit niemals in einer Anbetung von wunderbarer Form oder Kunst, wie bei den Griechen; einer Anbetung, welche die letzteren später zum Anthropomorphismus führte.
Während aber der griechische Philosoph die Form anbetete, und der indische Weise bloß „die wahre Beziehung zwischen irdischer Schönheit und ewiger Wahrheit erblickte" - verstand der Ungebildete von jeder Nation zu aller Zeit keines von beiden.

Sie verstehen es auch jetzt nicht. Die Entwicklung der Gottesidee hält gleichen Schritt mit der eigenen intellektuellen Entwicklung des Menschen Dies ist so wahr, daß das edelste Ideal, zu dem sich der religiöse Geist eines Zeitalters emporschwingen kann, dem philosophischen Denken einer nachfolgenden Epoche bloß als grobe Karrikatur erscheinen wird! Die Philosophen selbst mußten *in mit Anschauungen verbundene Mysterien initiiert werden*, bevor sie die richtige Idee der Alten im Bezug auf diesen höchst metaphysischen Gegenstand erfassen konnten. Im anderen Falle - außerhalb einer solchen Initiation - wird es für jeden Denker ein „soweit sollst du gehen und nicht weiter" geben, durch seine eigene intellektuelle Fähigkeit ebenso klar und unverkennbar vorgezeichnet, wie es ein solches für den Fortschritt einer jeden Nation oder Rasse in seinem Cyklus durch das Gesetz des Karma giebt. Außerhalb der Initiation müssen die Ideale des gleichzeitigen religiösen Denkens immer die Flügel beschnitten haben und unfähig bleiben, höher emporzufliegen; denn idealistische so gut wie realistische Denker, und selbst Freidenker, sind bloß das Ergebnis und die natürliche Hervorbringung ihrer betreffenden Umgebungen und Zeiten.

Die Ideale eines jeden sind bloß die notwendigen Folgen seines Temperamentes, und das Ergebnis der Phase des intellektuellen Fortschrittes, bis zu der eine Nation in ihrer Gesamtheit gelangt ist. Daher haben, wie bereits bemerkt, die höchsten Flüge der modernen westlichen Metaphysik das Ziel der Wahrheit weit verfehlt. Viel von der gegenwärtigen agnostischen Spekulation über die Existenz der „ersten Ursache" ist wenig besser als verhüllter Materialismus - bloß die Ausdrucksweise ist verschieden. Selbst ein so großer Denker wie Herr Herbert Spencer spricht von dem „Unerkennbaren" zeitweilig in Worten, welche den verderblichen Einfluß des materialistischen Gedankens

zeigen, der, wie ein tötlicher Scirocco, alle gegenwärtige ontologische Spekulation vertrocknet und verdorrt hat.

Zum Beispiel, wenn er die „erste Ursache“ das „Unerkennbare“ nennt, eine „Kraft, die sich durch die Erscheinungen *offenbart*“, und „eine unendliche ewige *Energie*“, so ist es klar, daß er bloß den *physischen* Aspekt des Geheimnisses des Seins erfaßt hat - bloß die Energieen der kosmischen Substanz. Der gleich ewige Anblick der Einen Wirklichkeit, die kosmische Ideenbildung, ist gänzlich außer Betracht gelassen, und was ihr Ding an sich anbelangt so scheint dasselbe in dem Verstande des großen Denkers nicht zu existieren. Ohne Zweifel ist diese einseitige Art, die Aufgabe zu behandeln, hauptsächlich der verderblichen westlichen Gewohnheit zuzuschreiben, das Bewußtsein dem Stoffe unterzuordnen, oder es als ein „Nebenprodukt“ der Molekularbewegung zu betrachten.

Von den frühen Zeiten der vierten Rasse an, da der Geist allein verehrt und das Geheimnis offenbar gemacht wurde, herab bis zu den letzten herrlichen Tagen der griechischen Kunst beim Herandämmern des Christentums, haben die Hellenen allein es gewagt, öffentlich dem „unbekannten Gotte“ einen Altar zu errichten. Was immer St. Paul in seinem tiefen Gemüte gedacht haben mag, als er den Athenern erklärte, daß dieser „Unbekannte“, den sie in Unwissenheit anbeteten, der wahre Gott sei, den er verkündete - diese Gottheit *war nicht* „Jehovah“, noch war sie „der Erschaffer der Welt und aller Dinge“. Denn nicht der „Gott Israels“, sondern der „Unbekannte“ der alten und neuen Pantheisten ist es, der „nicht wohnet in Tempeln *mit Händen gemacht*.“ [1]

---

[1] *Apostelgeschichte*, XVII. 23, 24.

Der göttliche Gedanke kann nicht definiert und seine Bedeutung nicht erklärt werden, ausgenommen durch die zahllosen Offenbarungen der kosmischen Substanz, in welchen der erstere von jenen, die es können, geistig *gefühlt* wird. Dies zu sagen, nachdem man ihn als die unbekannte Gottheit definiert hat, als die abstrakte, unpersönliche, geschlechtslose, die an die Wurzel einer jeden Kosmogonie und ihrer folgenden Entwicklung gesetzt werden muß, ist gleichbedeutend damit, überhaupt nichts zu sagen. Es ist wie ein Auflösungsversuch einer transcendentalen Bedingungsgleichung, wenn zur Berechnung des wahren Wertes ihrer Glieder bloß eine Anzahl von *unbekannten* Größen gegeben ist. Ihr Platz findet sich auf den alten ursprünglichen symbolischen Karten, auf denen sie, wie bereits gezeigt, durch eine unbegrenzte Dunkelheit dargestellt ist, auf deren Grunde der erste Mittelpunkt in Weiß erscheint - wodurch die Erscheinung der gleichalten und gleichewigen Geistmaterie in der phänomenalen Welt vor ihrer ersten Differentiation symbolisiert wird. Wenn „die Eins zur Zwei wird", dann kann davon als von Geist *und* Materie gesprochen werden. Auf den „Geist" läßt sich jede Offenbarung von überlegendem oder unmittelbarem Bewußtsein und von „unbewußter Zweckmäßigkeit" - um einen modernen Ausdruck, der in der westlichen sogenannten *Philosophie* gebraucht wird, zu adoptieren - zurückführen, wofür das Lebensprinzip und die Unterwerfung der Natur unter die majestätische Anordnung des unveränderlichen Gesetzes Zeugnis giebt. Die „Materie" muß als Objektivität in ihrer reinsten Abstraktion betrachtet werden, als selbstexistierende Basis, deren siebenfältige manvantarische Differentiationen die gegenständliche Wirklichkeit bilden, welche den Erscheinungen einer jeden Phase bewußter Existenz zu Grunde liegt. Während der Periode des universalen Pralaya ist die kosmische Ideenbildung nicht existent; und die verschiedenartig differentierten Zustände der kosmischen Substanz werden wiederum in den ursprünglichen Zustand abstrakter potentieller Objektivität aufgelöst.

Der manvantarische Anstoß beginnt mit der Wiedererweckung der kosmischen Ideenbildung, des Universalgemütes, gleichlaufend und parallel mit dem Ursprünglichen Auftauchen der kosmischen Substanz - die letztere ist das manvantarische Vehikel des ersteren - aus ihrem undifferenzierten pralayischen Zustand. Dann spiegelt sich die absolute Weisheit selbst in ihrer Ideenbildung; woraus, durch einen transcendentalen Prozeß, der über das menschliche Bewußtsein erhaben und demselben unverständlich ist, kosmische Energie oder Fohat resultiert. Die Tiefe der trägen Substanz durchdringend treibt Fohat dieselbe zur Thätigkeit an und leitet ihre ursprünglichen Differentiationen auf allen sieben Ebenen des kosmischen Bewußtseins. Es giebt sieben Protyle wie sie jetzt genannt werden, während das arische Altertum sie die sieben Prakritis

oder Naturen nannte - welche einzeln als die *verhältnismäßig* gleichartigen Grundlagen dienen, die in dem Verlaufe der zunehmenden Ungleichartigkeit in der Entwicklung des Weltalls sich zu der wunderbaren Zusammengesetztheit, welche die Erscheinungen auf den Ebenen der Wahrnehmung darbieten, auseinanderlegen. Das Wort „verhältnismäßig" ist mit Absicht gebraucht, weil schon das Dasein eines solchen Vorganges, der auf die ursprünglichen Scheidungen der ununterschiedenen kosmischen Substanz in die siebenfältigen Grundlagen der Entwicklung hinausläuft, uns zwingt, die Protyle einer jeden Ebene bloß als einen *Zwischenzustand* zu betrachten, den die Substanz bei ihrem Durchgange vom Abstrakten zur vollen Gegenständlichkeit annimmt. Das Wort Protyle verdanken wir dem hervorragenden Chemiker Herrn Crookes, der diesen Namen der *Vormaterie*, wenn wir die ursprüngliche und rein gleichartige Substanz so nennen dürfen, gegeben hat, die von der Wissenschaft in der schließlichen Zusammensetzung des Atomes vermutet, wenn nicht thatsächlich schon gefunden wird. Aber die beginnende Scheidung des Urstoffes in Atome und Moleküle entsteht infolge der Entwicklung unserer sieben Protyle. Die letzte von diesen wird von Herrn Crookes gesucht, nachdem er vor kurzem die Möglichkeit ihres Daseins auf unserer Ebene entdeckt hat.

Es heißt, daß die kosmische Ideenbildung während der pralayischen Perioden nicht existierend ist, aus dem einfachen Grunde, weil niemand und nichts zugegen ist, um ihre Wirkungen wahrzunehmen. Es kann keine Offenbarung von Bewußtsein, Halbbewußtsein, oder selbst „unbewußter Zweckmäßigkeit" stattfinden, ausgenommen durch einen stofflichen Träger; d h. nämlich auf dieser, unsern Ebene, wo das menschliche Bewußtsein *in seinem normalen Zustand* sich nicht über das emporschwingen kann, was als transscendentale Metaphysik bekannt ist, geschieht bloß durch irgend welche molekulare Anhäufung oder Zusammensetzung ein Emporquellen des Geistes in einem Strome individueller oder unterbewußter Subjektivität. Und da eine von Wahrnehmung getrennt existierende Materie ein bloßes Gedankending ist, so sind diese beiden Anschauungsarten des Unbedingten - kosmische Substanz und kosmische Ideenbildung - gegenseitig von einander abhängig. In strenger Genauigkeit sollte, um Verwirrung und Mißverständnis zu vermeiden, das Wort „Materie" bloß auf die Vereinigung von Gegenständen möglicher Wahrnehmung angewendet werden, und der Ausdruck „Substanz" auf Dinge an sich; denn insofern die Erscheinungen *unserer* Ebene die Schöpfungen des wahrnehmenden Ichs sind - die Veränderungen seiner eigenen Subjektivität - so können alle die „Zu stände der Materie, welche die Vereinigung aller wahrgenommenen Gegenstände darstellen", bloß ein verhältnismäßiges und rein der Erscheinung angehöriges Dasein für die Kinder unserer Ebene haben. Das

Zusammenwirken von Subjekt und Objekt bewirkt den sinnlichen Gegenstand, oder die Erscheinung, wie die modernen Idealisten sagen würden.

Aber dies führt nicht notwendigerweise zu dem Schlusse, daß auf allen andern Ebenen dasselbe der Fall ist; daß die Zusammenwirkung der beiden auf den Ebenen ihrer siebenfältigen Differentiation eine siebenfältige Vereinigung von Erscheinungen zur Folge hat, welche auf gleiche Weise an sich nicht existent sind, wenn sie auch konkrete Wirklichkeiten für die Wesen sind, von deren Erfahrung sie einen Teil bilden, geradeso wie die Felsen und Flüsse um uns herum wirklich sind vom Standpunkte des Physikers, aber unwirkliche Sinnestäuschungen von dem des Metaphysikers. Es wäre ein Irrtum, etwas derartiges zu sagen oder auch nur zu denken. Vom Standpunkte der höchsten Metaphysik ist das ganze Weltall, einschließlich der Götter, eine Illusion (Mâyâ). Aber die Illusion von einem, der selbst eine Illusion ist, ist auf jeder Bewußtseinsebene verschieden; und wir haben nicht mehr recht, über die mögliche Natur der Wahrnehmungsfähigkeiten eines Ich auf der, sagen wir sechsten, Ebene zu dogmatisieren, als wir es haben, unsere Wahrnehmungen mit jenen einer Ameise, die *ihre* Art von Bewußtsein hat, gleich zu stellen oder sie zum Maßstabe dafür zu machen. Die kosmische Ideenbildung in einem Principe, oder Upâdhi (Basis) zu einem Brennpunkt vereinigt, hat das Bewußtsein des individuellen Ich zu Folge. Ihre Offenbarung ist mit der Stufe des Upâdhi verschieden. Zum Beispiel durch jenen, der als das Manas bekannt ist, quillt sie als Verstandesbewußtsein empor; durch das feiner differentierte Gewebe (den sechsten Zustand des Stoffes) der Buddhi - welche auf der Erfahrung des Manas als auf ihrer Grundlage ruht - als ein Strom geistiger Intuition.

Der reine Gegenstand getrennt vom Bewußtsein ist uns unbekannt, während wir auf der Ebene unserer dreidimensionalen Welt wohnen, denn wir kennen bloß die Gemütszustände, die er in dem wahrnehmenden Ich hervorruft. Und solange der Gegensatz zwischen Subjekt und Objekt andauert - d. h. solange wir uns unserer fünf Sinne erfreuen und an nicht mehr, und nicht wissen, unser Alles wahrnehmende Ich von der Sklaverei dieser Sinne zu befreien - so lange wird es für das *persönliche* Ich unmöglich sein, die Schranke zu durchbrechen, die es von einer Erkenntnis der „Dinge an sich", oder der Substanz trennt.

Dieses Ich muß, fortschreitend auf einem Bogen im Emporsteigen der Subjektivität, die Erfahrungen einer jeden Ebene ausschöpfen. Aber nicht bevor die Einheit in das ALL untergetaucht ist, sei es auf dieser oder einer anderen Ebene, und bevor Subjekt und Objekt gleichermaßen in der unbedingten Verneinung des nirvânischen Zustandes verschwinden - Verneinung Wiederum nur *von unserer Ebene aus* - nicht früher ist der Gipfel der All-Wissenheit erstiegen, der Kenntnis der Dinge an sich, und die Lösung des nur noch schrecklicheren Rätsels angebahnt, vor welchen sich selbst der höchste Dhyân

Chohan in Schweigen und Unwissenheit beugen muß - vor dem unaussprechlichen Geheimnis dessen, was die Vedântisten Parabrahman nennen.

In Anbetracht dessen haben alle, die es versuchten dem unerkennbaren Prinzipe einen Namen zu geben, dasselbe nur herabgewürdigt. Selbst von kosmischer Ideenbildung - ausgenommen in ihrem *phänomenalen* Aspekte - zu sprechen, heißt versuchen, das ursprüngliche Chaos in Flaschen abzufüllen und eine gedruckte Aufschrift auf die Ewigkeit zu kleben.

Was ist nun die „ursprüngliche Substanz“, jener geheimnisvolle Gegenstand, von dem in der Alchimie immer die Rede war, und der in jedem Zeitalter den Stoff philosophischer Spekulation bildete? Was kann sie endlich sein, selbst in ihrer *phänomenalen* Praedifferenziation? Selbst das ist das All der geoffenbarten Natur und - *nichts* für unsere Sinne. Es wird erwähnt unter verschiedenen Namen in jeder Kosmogonie, besprochen in jeder Philosophie, und erweist sich bis zum heutigen Tage als der ewig unergreifbare Proteus in der Natur. Wir berühren es und doch fühlen wir es nicht; wir blicken darauf und sehen es nicht; wir atmen es und nehmen es nicht wahr; wir hören und riechen es, ohne die mindeste Kenntnis davon, daß es da ist; denn es ist in jedem Moleküle von dem, was wir in unserer Getäuschtheit und Unwissenheit als Materie in jedem ihrer Zustände betrachten, oder als ein Gefühl, einen Gedanken, eine Gemütsregung uns vorstellen. Kurz gesagt, es ist der Upâdhi oder der Träger einer jeden möglichen körperlichen, intellektuellen oder seelischen Erscheinung. In den Anfangssätzen der *Genesis*, und in der chaldäischen Kosmogonie; in den *Purânen* Indiens, und in dem *Totenbuche* Ägyptens; überall eröffnet es den Kreislauf der Offenbarung. Genannt wird es das Chaos. und das Antlitz der Wasser, ausgebrütet vom Geiste, hervorgehend aus dem Unbekannten, einerlei welchen Namen dieser Geist haben möge.

Die Verfasser der heiligen Schriften in Indien gehen tiefer auf den Ursprung der Entwicklung der Dinge ein, als Thales oder Hiob, denn sie sagen:

Aus Intelligenz (in den *Purânen* Mahat genannt) in Verbindung mit Unwissenheit (Îshvara als einer *persönlichen* Gottheit) *begleitet von ihrer projektivischen Kraft*, in der die Eigenschaft der Dummheit (*Tamas*, Unvernünftigkeit) vorwiegt, geht *Ether* hervor – aus Ether Luft; aus Luft Wärme; aus Wärme Wasser; und aus Wasser Erde, mit allem was darauf ist.

„Aus Diesem, aus diesem selben Selbst, wurde der Ether hervorgebracht“, sagt der *Veda*. [2]

Es wird somit einleuchtend, daß es nicht *dieser* Ether ist - entsprungen auf der vierten Stufe aus einer *Emanation* von „Intelligenz in Verbindung mit Unwissenheit“ - der das hohe Princip ist, die *vergötternde* Wesenheit, die von den Griechen und Lateinern unter dem Namen „Pater Omnipotens Aether,“ und „Magnus Aether“ in seiner zusammenfassenden Vereinigung verehrt wurde. Die siebenfältige Abstufung und die unzähligen Unterabteilungen und Unterscheidungen, welche die Alten zwischen den Kräften des Kollektivums Ether gemacht haben - von dem äußersten Saume seiner Wirkungen an, mit dem unsere Wissenschaft so vertraut ist, hinauf bis zu der „unwägbaren Substanz“, die einmal als der „Ether des Raumes“ zugegeben wurde, aber jetzt daran ist, verworfen zu werden - sind immer ein ärgerliches Rätsel für jeden Zweig der Wissenschaft gewesen. Die Mythologen und Symbologen des heutigen Tages werden, verwirrt durch diese unbegreifliche Verherrlichung auf der einen, und die Herabsetzung auf der anderen Seite, von einer und derselben vergöttlichten Wesenheit und in denselben religiösen Systemen, oft zu den lächerlichsten Irrtümern getrieben. Die Kirche, fest wie ein Felsen in allen und jeden ihrer frühzeitigen Irrtümer der Interpretation, hat aus dem Ether den Aufenthaltsort ihrer satanischen Legionen gemacht. Die ganze Hierarchie der „gefallenen“ Engel ist darin; die Kosmokratoren, die „Weltträger“ nach Bossuet; die Mundi Tenentes, die „Welthalter“, wie Tertullian sie nennt; die Mundi Domini, die „Weltbeherrschungen“, oder richtiger Beherrscher; die Curbati oder „Gekrümmten“, etc.; so macht sie aus den Sternen und den Himmelskörpern in ihren Bahnen - Teufel!

Denn also hat die Kirche folgenden Vers interpretiert: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen.“ [3] Ferner erwähnt der heilige Paulus die geistigen Bosheiten („wickedness“ in englischen Texten) in der Luft - *spiritualia nequitiae coelestibus* - die lateinischen Texte geben verschiedene Namen für diese „Bosheiten“, die unschuldigen „Elementale“. Aber die Kirche hat diesmal Recht wenn auch Unrecht darin, sie alle Teufel zu nennen. Das Astrallicht oder der niedrige Ether *ist* voll von bewußten, halbbewußten und unbewußten Wesenheiten; bloß hat die Kirche weniger *Macht* über sie als über unsichtbare Mikroben oder Moskitos.

Der Unterschied, der zwischen den sieben Zuständen des Ethers gemacht wird - der selbst wieder eines von den sieben kosmischen Prinzipien ist, während der Äther der Alten das Universalfeuer ist - kann aus den Hinweisen des Zoroaster wie anderseits des Psellus ersehen werden. Der erstere sagte: „Befrage es nur,

wenn es ohne Form oder Gestalt ist" - *absque forma et figura* - dies bedeutet ohne Flammen oder brennende Kohlen. „Wenn es eine Form hat, *beachte es nicht*", lehrt Psellus, „aber wenn es formlos ist, gehorche ihm, denn es ist dann das *heilige* Feuer, und alles was es dir enthüllen wird, wird wahr sein." [4] Das beweist, daß Ether, selbst ein Aspekt des Âkâsha, seinerseits verschiedene Aspekte oder „Prinzipien" hat. Alle alten Nationen vergötterten den Äther in seinem unwägbaren Aspekte und seiner unwägbaren Kraft. Virgil nennt Jupiter *Pater Omnipotens Aether*, und den „großen Äther". [5] Die Inder haben ihn ebenfalls unter ihre Gottheiten eingereiht, unter dem Namen des Âkâsha, der Zusammenfassung des Ether. Und der Urheber des homeomerischen Systems der Philosophie, Anaxagoras von Klazomenä, glaubte fest, daß die geistigen Vorbilder aller Dinge sowie ihre Elemente in dem grenzenlosen Äther zu finden wären, wo sie erzeugt wurden, woraus sie sich entwickelten, und wohin sie zurückkehrten - eine occulte Lehre.

Es wird somit klar, daß aus dem Äther, in seinem höchsten zusammenfassenden Aspekte, sobald er anthropomorphisiert wurde, die erste Idee einer persönlichen schaffenden Gottheit entsprang. Bei den philosophischen Hindûs sind die Elemente *tâmasa*, *d. h*. „unerleuchtet vom *Intellekt*, welchen sie verdunkeln."

Wir haben nun die Frage nach der mystischen Bedeutung des ursprünglichen Chaos und des Wurzelprinzipes zu erledigen, und zu zeigen, in welchem Zusammenhange sie in den alten Philosophieen mit Âkâsha stehen, der unrichtig mit Ether übersetzt wird, und auch zu Mâyâ, der Illusion, deren männlicher Aspekt Îshvara ist. Wir werden ferner von dem intelligenten Prinzipe sprechen, oder vielmehr von den unsichtbaren immateriellen Eigenschaften in den sichtbaren und materiellen Elementen, welche aus dem „ursprünglichen Chaos entsprangen

Aber „was ist das ursprüngliche Chaos anders als Äther?" - wird in *Isis Entschleiert* gefragt. Nicht der *moderne* Ether; nicht so wie er jetzt anerkannt wird, sondern wie er den alten Philosophen lange vor der Zeit des Moses bekannt *war* - Äther mit allen seinen geheimnisvollen und occulten Eigenschaften, der in sich die Keime der universellen Schöpfung enthielt. Der Obere Äther, oder Âkâsha, ist die himmlische Jungfrau und Mutter einer jeden existierenden Form und Wesenheit, aus deren Inneren nach der „Bebrütung" durch den göttlichen Geist Stoff und Leben, Kraft und Handlung ins Dasein gerufen werden. Äther ist die Aditi der Inder, und er ist Âkâsha. Elektricität, Magnetismus, Wärme, Licht, und chemische Wirkung werden selbst jetzt noch so wenig verstanden; daß neue Thatsachen beständig den Bereich unserer Kenntnisse erweitern. Wer weiß, wo die Macht dieses proteusartigen Riesen - des Äther - endet; oder woher er seinen geheimnisvollen Ursprung nimmt? Wer,

meinen wir, leugnet den Geist, der in ihm wirkt, und aus ihm alle sichtbaren Formen entwickelt?
Es wird eine leichte Aufgabe sein, zu zeigen, daß die kosmogonischen Legenden der ganzen Welt auf einer Bekanntheit der Alten mit jenen Wissenschaften beruht, welche in unseren Tagen sich zur Unterstützung der Entwicklungslehre verbündet haben; und daß weitere Untersuchungen den Nachweis liefern können, daß diese Alten viel besser vertraut waren mit der Thatsache der Entwicklung selbst, sowohl vom körperlichen als vom geistigen Gesichtspunkte aus, als wie wir es jetzt sind.

Bei den alten Philosophen war Entwicklung ein allgemeiner Hauptsatz, eine Lehre, die das *Ganze* umfaßte und ein anerkannter Grundsatz; während unsere modernen Evolutionisten uns bloß spekulative Theorien vorsetzen können; mit *partikularen*, wenn nicht gänzlich *negativen* Theoremen. Es ist müßig von Seite der Vertreter unserer modernen Weisheit, die Debatte zu schließen und vorzugeben, die Frage sei erledigt, bloß deshalb, weil die dunkle Ausdrucksweise des mosaischen . . . . Berichtes mit der bestimmten Auslegung der „exakten Wissenschaft“ in Widerspruch steht. [6]

---

[2] *Taittirîyaka Upanishad*, zweite Vallî, erster Anuvâka.

[3] Epheser, VI. 12.

[4] *Orakel des Zoroaster*, „Effatum“, XVI.

[5] *Georgica* Buch II, 325.

[6] *Isis Unveiled*.

Betrachten wir nun die *Satzungen des Manu*, so finden wir das Vorbild aller dieser Ideen. Für die westliche Welt in ihrer ursprünglichen Form meistens verloren, durch spätere Einschiebungen und Zugaben entstellt, haben sie doch nichtsdestoweniger genügend viel von ihrem alten Geiste bewahrt, um dessen Charakter zu zeigen.

„Die Finsternis entfernend, wurde der selbstbestehende Herr (Vishnu, Nârâyana, etc.) offenbar und, in dem Wunsche, Wesen aus seiner Wesenheit hervorzubringen, schuf er im Anbeginne das Wasser allein. In dieses warf er Samen. Daraus wurde ein goldenes Ei.“

Woher dieser selbstbestehende Herr? Er wird genannt Dieser, bezeichnet als „Dunkelheit, unwahrnehmbar, ohne bestimmte Eigenschaften, unentdeckbar, unerkennbar, gleichwie vollständig in Schlaf versunken“. Nachdem er in diesem Ei ein ganzes göttliches Jahr gewohnt hat, spaltet er, „der in der Welt Brahma genannt wird“, das Ei in zwei Teile, und aus dem oberen bildet er den Himmel, aus dem unteren die Erde, und aus der Mitte den sichtbaren Himmel und „den beständigen Platz der Wasser“ [7]

Unmittelbar auf diese Verse folgend findet sich etwas, das für uns wichtiger ist, da es unsere esoterischen Lehren vollständig bestätigt. Von Vers 14 bis 36 wird die Entwicklung in der Reihenfolge gegeben, wie sie die esoterische Philosophie beschreibt. Das kann nicht leicht bestritten werden. Selbst Medhâtithi, der Sohn des Virasvâmin, und der Verfasser des Kommentares, des *Manu-bhâsya*, dessen Zeit nach den westlichen Autoritäten 1000 v. Chr. ist, hilft uns mit seinen Bemerkungen zur Aufklärung der Wahrheit. Er zeigt sich selbst entweder abgeneigt, mehr zu veröffentlichen, weil er wußte, was den Profanen vorzuenthalten war, oder er war wirklich in Verwirrung. Doch macht das, was er veröffentlicht, das siebenfältige Prinzip im Menschen und in der Natur klar genug.

Beginnen wir mit Kapitel I der *Satzungen*, oder „Gesetze“, nachdem der selbstbestehende Herr, der nichtoffenbarende Logos, der unbekannten „Dunkelheit“, in dem goldenen Ei offenbar wird. Aus diesem Ei, aus

11. „Dem, welches die ungetrennte (undifferenzierte) Ursache ist, dem Ewigen, welches *ist* und *nicht ist*, aus Diesem (*neutrum*) ging hervor jenes Männliche, welches in der Welt Brahmâ genannt wird.“

Hier, sowie in allen echten philosophischen Systemen, finden wir selbst das „Ei“,

oder den Kreis, oder die Null. die grenzenlose Unendlichkeit als „Es“ [8] bezeichnet, und Brahma, die erste Einheit allein, als den „männlichen“ Gott, *d. i*. das befruchtende Prinzip. Dieses ist [*Symbolabbildung, siehe Buch*], oder 10 (zehn), die Dekade. Auf der Ebene der Siebenheit, oder *unserer* Welt, allein, wird es Brahmâ genannt. Auf der der vereinigten Dekade, in dem Bereiche der Wirklichkeit, ist dieser männliche Brahmâ eine Illusion.

14. „Aus dem Selbst (*Âtmanah*) schuf er das Gemüt, *welches ist und nicht ist*; und aus dem Gemüte, Ego-ismus (Selbst-Bewußtsein) (*a*), den Regierer (*b*), den Herrn.“

(*a*) Das Gemüt ist Manas. Medhâtithi, der Kommentator, bemerkt hier mit Recht, daß das Umgekehrte stattfindet, und zeigt bereits eine Einschiebung und Umstellung; denn Manas ist es, das aus Ahamkâra oder (Universalem) Selbstbewußtsein entspringt, sowie Manas im Mikrokosmos aus Mâhat, oder Mahâ-Buddhi (Buddhi, im Menschen) entspringt. Denn Manas ist doppelt. Wie Colebrooke zeigt und übersetzt: „Das Gemüt, *sowohl dem Sinne, wie der Handlung dienend*, ist ein Organ vermöge Affinität, in dem es verwandt ist mit dem übrigen;“ [9] „das übrige“ bedeutet hier, daß Manas, unser fünftes Prinzip (das *fünfte*, weil der Körper als das *erste* genannt wurde, was das Umgekehrte der wahren philosophischen Reihenfolge ist), sowohl mit Âtmâ-Buddhi als auch mit den niedrigen vier Principien verwandt ist. Daher unsere Lehre: nämlich, daß Manas Âtmâ-Buddhi nach Devachan folgt und daß das niedrigere Manas, das heißt der Abschaum oder Rückstand des Manas mit Kâma Rûpa im Limbus oder Kâma-Loka, dem Aufenthaltsorte der „Schalen“, bleibt.

(*b*) Medhâtithi übersetzt dies als „der, der sich des Ich bewußt ist“ oder des Ego, nicht als „der Regierer“, wie es die Orientalisten thun. So übersetzen sie auch die folgende Shloka:

16. „Nachdem er die feinen Teile jener sechs (das große Selbst und die fünf Sinnesorgane) von unermeßlicher Helligkeit gemacht hatte, um in die Elemente des Selbst (*âtmamâtrâsu*) einzutreten, schuf er auch alle Dinge.

Wenn hingegen nach Medhâtithi, *mâtrâbhih* an Stelle von *âtmamâtrâsu* zu lesen ist, so wird es folgendermaßen lauten:

„Nachdem er die feinen Teile jener sechs von unermeßlicher Helligkeit mit den Elementen des Selbst durchdrungen hatte, schuf er alle Dinge.

---

[7] a. a. O., I. 5-13, Burnells Übersetzung.

[8] Die ideale Spitze des pythagoräischen Dreiecks.

[9] Siehe A. Coke Burnells Übersetzung, herausgegeben von Ed. W. Hopkins. Ph. D.

Die letztere Leseart muß die richtige sein, weil Er, das Selbst, das ist, was wir Âtmâ nennen, und so das siebente Prinzip, die Zusammenfassung „der sechs“ bildet. Diese ist auch die Ansicht des Herausgebers des *Mânava Dharma Shâstra*, welcher intuitiv viel tiefer in den Geist der Philosophie eingedrungen zu sein scheint, als sein Übersetzer, der verstorbene Dr. Burnell, denn er schwankt nur wenig zwischen dem Texte des Kullûka Bhatta und dem Kommentare des Medhâtithi. Indem er die *tanmâtras* oder feinen Elemente und das *âtmamâtra* des Kullûka Bhatta verwirft, sagt er, die Principien auf das kosmische Selbst anwendend:

„Die sechs erscheinen vielmehr das *Manas* plus der fünf Principien von Ether, Luft, Feuer, Wasser, Erde zu sein; ‚nachdem er die fünf Teile jener sechs mit dem geistigen Elemente (dem *siebenten*) vereinigt hatte, schuf er (so) alle existierenden Dinge‘; . . . *âtmamâtra* ist daher das geistige Atom im Gegensatze zu den elementaren, nicht reflexiven ‚Elementen seiner selbst‘.“

Die Übersetzung von Vers 17 korrigiert er folgendermaßen:

„Da die feinen Elemente der körperlichen Formen dieses Einen von den sechs abhängen, so nennen die Weisen seine Form Sharîra.“

Und er fügt hinzu, daß diese „Elemente“ hier Teile (oder Prinzipien) bedeuten, welche Deutung durch Vers 19 gerechtfertigt wird, welcher sagt:

„Dieses Nichtewige (Weltall) erhebt sich aus dem Ewigen, mit Hülfe der feinen Elemente der Formen von *jenen sieben* höchst herrlichen Prinzipien (*Purusha*).“

Diese Verbesserung des Medhâtithi kommentierend bemerkt der Herausgeber: „Die fünf Elemente *plus* Gemüt (*Manas*) und Selbstbewußtsein (*Ahamkâra*) [10] sind wahrscheinlich gemeint; die ‚feinen Elemente‘ (bedeuten) wie früher ‚feine Teile der Form‘ (oder Principien).“ Vers 20 zeigt dies, wo er von diesen fünf Elementen oder „feinen Teilen der Form“ (Rûpa *plus* Manas und Selbstbewußtsein) sagt, daß sie die „sieben Purusha“ oder Principien bilden, genannt in den *Purânen* die „sieben Prakritis“.

Weiter werden diese „fünf Elemente“, oder „fünf Teile“, in Vers 27 bezeichnet als „jene, welche die atomistisch zerstörbaren Teile genannt werden,“ und welche daher „unterschieden sind von den Atomen des Nyâya.“ Dieser schöpferische Brahmâ, hervortretend aus dem Welten- oder Goldenen Ei, vereinigt in sich

zugleich die männlichen und die weiblichen Principien. Er ist, kurz gesagt, dasselbe wie alle schöpferischen Protologoi. Brahma könnte man jedoch nicht so bezeichnen, wie einen Dionysos: „[*korrekter Abdruck siehe Buch*]“ - wie einen lunaren Jehovah, fürwahr einen Bacchus, mit seinem David, der nackt vor seinem *Symbol* in der Bundeslade tanzte - weil niemals zügellose Dionysien in seinem Namen und ihm zu Ehren eingerichtet waren. Jeder solche öffentliche Dienst war exoterisch, und die großen universalen Symbole wurden allüberall entstellt, sowie jene des Krishna jetzt von den Vallabâchâryas von Bombay, den Nachfolgern des „kindlichen“ Gottes, entstellt werden. Aber sind diese Götter des Volksglaubens die *wahre* Gottheit? Sind *sie* der Gipfelpunkt und die Vereinigung der siebenfältigen Schöpfung einschließlich des Menschen? Unmöglich! Jeder und alle sind eine von den Sprossen der siebenfältigen Leiter des göttlichen Bewusstseins, die heidnischen wie die christlichen. Es heißt, daß sich Ain-Suph durch die *sieben Buchstaben* des Namens von Jehovah manifestiert, welcher, nachdem er den Platz des Unbekannten Endlosen sich angemaßt hat, von seinen Anhängern seinen Sieben Engeln der Gegenwart - seinen sieben Prinzipien - gegeben wurde. Aber diese werden in der That in fast jeder Schule erwähnt. In der reinen Sânkhya-Philosophie werden Mahât, Ahamkâra und die fünf Tanmâtras, die sieben Prakritis oder Naturen genannt, und werden von Mahâ-Buddhi oder Mahât zur Erde abwärts gezählt. [11]

So sehr jedoch die ursprüngliche elohistische Version für rabbinische Zwecke von Ezra entstellt worden ist, so abstoßend zeitweilig sogar die *esoterische* Bedeutung in den hebräischen Rollen ist, thatsächlich viel abstoßender als der äußere Schleier oder die äußere Umhüllung - sobald man die jehovistischen Teile ausschließt, findet man die mosaischen Bücher voll von rein occulter und unschätzbarer Erkenntnis, insbesondere in den ersten sechs Kapiteln.

Liest man sie mit Hilfe der *Kabalah*, so findet man einen unvergleichlichen Tempel occulter Wahrheiten, eine Quelle tief verborgener Schönheit, versteckt unter einem Gebäude, dessen *sichtbarer* Aufbau trotz seiner scheinbaren Symmetrie der kalten Vernunftkritik nicht standhalten oder das Alter seiner verborgenen Wahrheit enthüllen kann, da er allen Zeitaltern angehört. Es findet sich mehr Weisheit unter den exoterischen *Fabeln* der *Purânen* und der *Bibel*, als in allen exoterischen *Thatsachen* und Wissenschaften in der Weltlitteratur, und mehr occulte wahre Wissenschaft, als exakte Kenntnisse auf sämtlichen Akademien zu finden sind. Oder, klarer und stärker gesprochen, es findet sich soviel esoterische Weisheit in einigen Teilen der *exoterischen Purânen* und des *Pentateuch*, als Unsinn und absichtlich kindische Phantasie, wenn man sie bloß

nach dem toten Buchstaben und den mörderischen Interpretationen der großen dogmatischen Religionen, und insbesondere ihrer Sekten liest.

---

[10] Ahamkâra, als universales Selbstbewußtsein, hat, ebenso wie Manas, einen dreifachen Aspekt. Denn diese „Vorstellung des Ich“, oder des Ego, ist entweder *sattva*, „reine Ruhe“, oder erscheint als *rajas*, „thätig“, oder bleibt *tamas*, „stagnierend“, in Dunkelheit. Sie gehört dein Himmel und der Erde und nimmt die Eigenschaften des Ether an.

[11] Siehe *Sânkhya Kârikâ*, III, und Kommentare.

Es lese irgend einer die ersten Verse der *Genesis* und denke über dieselben nach. Dort befiehlt „Gott“ einem *anderen* „Gotte“, *der seinem Gebote Folge leistet* - selbst in der *vorsichtigen* englischen protestantischen autorisierten Übersetzung von König Jakob 1.

Im „Anbeginne“ - die hebräische Sprache hat kein Wort, um die Idee der Ewigkeit auszudrücken [12] - bildet „Gott“ den Himmel und die Erde; und die letztere ist „ohne Form und leer“, während der erstere in der That kein Himmel, sondern die „Tiefe“, das Chaos ist, mit Dunkelheit auf ihrer Fläche. [13]

„Und der Geist Gottes bewegt sich auf der Fläche der Wasser“, oder der großen Tiefe des unendlichen Raumes. Und dieser Geist ist Nârâyana, oder Vishnu.

„Und Gott sprach: Es werde eine Feste . . .“ Und „Gott“, der zweite, gehorchte und „*machte* die Feste“. „Und Gott sprach es werde Licht“. Und „Es ward Licht“. Nun bedeutet das letztere überhaupt nicht Licht, sondern, wie in der *Kabalah*, den androgynen Adam Kadmon, oder Sephira (geistiges Licht), denn diese sind eins; oder, nach dem chaldäischen *Buch der Zahlen*, die *zweiten* Engel, während die ersten die Elohim sind, welche die Summe des „bildenden“ *Gottes* sind. Denn an wen sind diese befehlenden Worte gerichtet? Und wer ist der, der befiehlt? Das was befiehlt, ist das ewige Gesetz, und er, der gehorcht, sind die Elohim, die bekannte Gröfse, welche in oder mit *x* wirkt, oder der Koefficient der unbekannten Größe, die Kräfte von der Einen Kraft. Alles dies ist Occultismus, und findet sich in den archaischen Strophen. Es ist vollständig gleichgültig, ob wir diese „Kräfte“ die Dhyân Chohans nennen, oder mit Hesekiel die Auphanim.

„Das eine universale Licht, welches für den Menschen Finsternis ist, ist immer existierend,“ sagt das chaldäische *Buch der Zahlen*, aus ihm geht periodisch die Energie hervor, welche in der Tiefe oder dem Chaos, der Vorratskammer der zukünftigen Welten reflektiert wird, und einmal erweckt, die verborgenen Kräfte aufrüttelt und befruchtet, welche die immer gegenwärtigen, ewigen Wirkungsmöglichkeiten in ihr sind. Dann erwachen von neuem die Brahmâs und Buddhas - die gleich ewigen Kräfte - und ein neues Weltall tritt ins Dasein.

Im *Sepher Yetzirah*, dem kabbalistischen Schöpfungsbuche, hat der Verfasser offenbar die Worte des Manu wiederholt. In ihm wird die göttliche Substanz so dargestellt, daß sie allein existierte von Ewigkeit, schrankenlos und unbedingt; und daß sie aus sich selbst den Geist ausgesendet hat. [14] „Einer ist der Geist des lebendigen Gottes, gepriesen sei sein Name, welcher lebt für immer!

Stimme, Geist, und Wort, dies ist der heilige Geist.“ [15] Und dies ist die kabbalistische abstrakte Dreieinigkeit, die von den christlichen Kirchenvätern so ohne Förmlichkeit anthropomorphisiert worden ist. Aus dieser dreifachen Eins emanierte der ganze Kosmos. Zuerst emanierte aus der Eins die Zahl Zwei, oder Luft (der Vater), das schöpferische Element; und dann die Zahl Drei, das Wasser (die Mutter), hervorgegangen aus der Luft; Ether oder Feuer macht die mystische Vier vollständig, den Arbo-al. [16] „Als der Verborgene aus dem Verborgenen sich offenbaren wollte, machte er zuerst einen Punkt (den ursprünglichen Punkt, oder die erste Sephira, Luft, oder den heiligen Geist), gestaltet in eine heilige Form, (die zehn Sephiroth, oder den himmlischen Menschen), und deckte darüber ein reiches und glänzendes Gewand, *welches die Welt ist*.“ [17] „Er macht den Wind zu seinen Boten, und das flammende Feuer zu seinen Dienern,“ [18] sagt die *Yetzirah*, damit den kosmischen Charakter der später euhemeristisch erklärten Elemente zeigend, sowie daß der Geist jedes Atom im Kosmos durchdringt.

Paulus nennt die unsichtbaren kosmischen Wesen die „Elemente“. Aber jetzt sind die Elemente zu Atomen erniedrigt und beschränkt, von denen insoweit nichts bekannt ist, und welche bloß „Kinder der Notwendigkeit“ sind, wie es der Ether auch ist. So haben wir in *Isis Unveiled* gesagt:

Die armen ursprünglichen Elemente sind seit lange verbannt, und unsere ehrgeizigen Physiker rennen um die Wette, um zu entscheiden, wer zu der eben flügge gewordenen Brut der sechzig oder mehr elementaren Substanzen eine neue hinzufügen soll.

Unterdessen wütet in der modernen Chemie ein Kampf um Worte. Es wird uns das Recht abgestritten, diese Substanzen „chemische Elemente“ zu nennen, denn letztere sind nicht „ursprüngliche Prinzipien selbst existierender Wesenheiten, aus denen das Weltall gebildet wurde“, wie Plato sagt. Solche Vorstellungen in Verbindung mit dem Worte „Element“, waren gut genug für die alte griechische Philosophie, aber die moderne Wissenschaft verwirft sie; denn, wie Herr William Crookes sagt; „sie sind unglückliche Ausdrücke“, und die experimentelle Wissenschaft will „nichts zu thun haben mit irgend welcher Art von Wesenheiten, außer mit jenen, die sie sehen, riechen oder schmecken kann. Die anderen überläßt sie den Metaphysikern. . . .“ Wir müssen auch für nur soviel dankbar sein!

---

[12] Das Wort „Ewigkeit“, mit weichem die christlichen Theologen den Ausdruck „für immer und immer“ interpretieren, existiert nicht in der

hebräischen Sprache. „Oulam“, sagt Le Clerc, bezeichnet bloß eine Zeit, deren Anfang oder Ende unbekannt ist, es bedeutet nicht „unendliche Dauer“, und der Ausdruck „für immer“, im *alten Testament,* bezeichnet bloß eine „lange Zeit.“ Noch wird das Wort „Ewigkeit“ in christlichen Sinne gebraucht in den *Purânen* denn im *Vishnu Purâna* wird klar festgestellt, daß mit „Ewigkeit“ und „Unsterblichkeit“ bloße „Existenz bis an das Ende des Kalpa“ gemeint ist. (Buch II. Cap. VIII.)

[13] Die orphische Theogonie ist ihrem Geiste nach rein orientalisch und indisch. Die aufeinanderfolgenden Veränderungen die sie erfahren hat, haben sie jetzt weit von dem Geiste der alten Kosmogonie getrennt, wie man schon durch einen Vergleich derselben mit Hesiods *Theogenie* sehen kann. Aber der wahrhaft ârische, indische Geist bricht überall sowohl im hesiodischen als im orphischen Systeme hervor. (Siehe das bedeutungsvolle Werk von Jakob Darmesteter „Cosmogonies Âryennes“ in seinen *Essais Orientaux*) So ist die griechische Vorstellung vom Chaos dieselbe, wie die der geheimen Weisheitsreligion. Bei Hesiod ist daher das Chaos unendlich, grenzenlos, endlos und anfangslos an Dauer, eine Abstraktion und eine sichtbare Gegenwart zur selben Zeit, Raum erfüllt mit Dunkelheit, das ist ursprüngliche Materie in ihrem *vorweltlichen* Zustande. Denn in seinem etymologischen Sinne ist Chaos der Raum, nach Aristoteles und der Raum ist die immer unsichtbare und unerkennbare Gottheit unserer Philosophie.

[14] Den *geoffenbarten* Geist: der unbedingte, der göttliche Geist ist eins mit der unbedingten göttlichen Substanz; Parabrahman und Mûlaprakriti sind der Wesenheit nach eins. Daher sind kosmische Ideenbildung und kosmische Substanz in ihrem ursprünglichen Charakter auch eins.

[15] *Sepher Yetzirah*, Cap. I. Mishna IX.

[16] *Ebendaselbst*. Von „Arba“ wird Abram abgeleitet.

[17] *Zohar*, I. 2, a.

[18] *Sepher Yetzirah*, Mishna IX. 10.

Diese „ursprüngliche Substanz“ wird von einigen Chaos genannt. Plato und die Pythagoräer nannten sie die Seele der Welt nachdem dieselbe von dem Geiste dessen, welches über den ursprünglichen Wassern oder dem Chaos brütet, befruchtet worden war. Durch sein Reflectiertwerden in diesem „schuf“, sagen die Kabbalisten, dieses brütende Prinzip das Gaukelbild eines sichtbaren geoffenbarten Universums. Chaos vor, Ether nach dieser „Reflexion“, ist es doch die Gottheit, welche den Raum und alle Dinge durchdringt. Es ist der unsichtbare, unwägbare Geist der Dinge, und das unsichtbare, aber nur zu fühlbare Fluidum, das aus den Fingern des gesunden Magnetiseurs ausstrahlt, denn es ist die Lebenselektrizität - das Leben selbst. Zum Spotte von Marquis de Mirville der „nebelhafte Allmächtige“ genannt, heißt es bis zum heutigen Tage bei den Theurgisten und Occultisten das „lebendige Feuer“; und es giebt keinen Hindû, der zur Morgendämmerung eine gewisse Art von Meditation übt, der seine Wirkungen nicht kennte. Es ist der „Geist des Lichtes“ und der Magnet. Wie von einem Gegner richtig ausgedrückt, sind Magier und Magnet zwei Zweige, die aus demselben Stamme hervorwachsen und dieselben Resultanten hervortreiben. Und in dieser Bezeichnung eines „lebenden Feuers“ können wir auch den Sinn des verwirrenden Satzes der *Zend Avesta* entdecken: Es ist „ein Feuer, welches Kenntnis der Zukunft, Wissenschaft und liebenswürdige Sprache giebt;“ daß heißt, welches eine außerordentliche Beredsamkeit in der Sibylle, den Sensitiven und selbst in gewissen Rednern entwickelt. Wo wir über diesen Gegenstand schrieben, sagten wir in *Isis Unveiled*:

Das Chaos der Alten, das zoroastrische heilige Feuer oder Atash-Behram der Parsen; das Hermesfeuer, das Elmsfeuer der alten Germanen; der Blitz der Kybele; die brennende Fackel des Apollo; die Flamme auf dem Altar des Pan; das unauslöschliche Feuer in dem Tempel auf der Akropolis, und in dem der Vesta; die Feuerflamme auf Plutos Helm; die glänzenden Funken auf den Mützen der Dioskuren, auf dem Gorgonenhaupt, dem Helme der Pallas, und dem Stabe des Merkur; der ägyptische Ptah-Ra; der griechische Zeus Kataibates (der Herabsteigende), des Pausanias; die pfingstlichen Feuerzungen; der brennende Busch des Moses; die Feuersäule des *Exodus*, und die brennende Lampe des Abram; das Ewige Feuer des „bodenlosen Abgrundes“; die Dämpfe des delphischen Orakels; das siderische Licht der Rosenkreuzer; der Âkâsha der indischen Adepten; das Astrallicht des Éliphas Lévi; die Nervenaura und das Fluidum der Magnetisten; das Od des Reichenbach; das Psychod und die ektenische Kraft des Thury; die „psychische Kraft“ des Sergeant Cox, und der atmosphärische Magnetismus gewisser Naturforscher; der Galvanisinus; und schließlich die Elektricität - alle

diese sind bloß verschiedene Namen für viele verschiedene Offenbarungen oder Wirkungen einer und derselben geheimnisvollen, alles durchdringenden Ursache, des griechischen Archaeus.

Wir fügen jetzt hinzu, - es ist alles dieses und noch viel mehr.

Von diesem „Feuer" sprechen alle indischen heiligen Bücher, sowie die kabbalistischen Werke. Der *Zohar* erklärt es als das „weiße verborgene Feuer in dem Risha Havurah," dem weißen Haupte, dessen Wille die feurige Flüssigkeit in 370 Strömen nach jeder Richtung des Weltalls fließen läßt. Es ist dasselbe wie die „Schlange, welche in 370 Sprüngen läuft" der *Siphrah Dtzenioutha*, die Schlange, welche, wenn der „vollkommene Mensch", der Metatron, *sich erhoben hat*, das heißt, wenn der *göttliche* Mensch in dem *tierischen* Menschen wohnt, zu *drei* Geistern wird, oder Âthmâ-Buddhi-Manas, in unserer theosophischen Bezeichnungsweise.

Geist somit oder kosmische Ideenbildung, und kosmische Substanz, - von deren „Prinzipien" eines der Ether ist - sind *eins*, und schließen die Elemente in sich, in dem Sinne, wie St. Paulus sie versteht. Diese Elemente sind die verschleierte Synthese an Stelle der Dhyân Chohans, Devas, Sephiroth, Amshaspends, Erzengel etc. Der Ether der Wissenschaft - die Ilys des Berosus, oder die Protyle der Chemie — bildet sozusagen das verhältnismäßig *rohe* Material, aus welchen die obengenannten Bildner, in Ausführung des Planes, der für sie ewig im Göttlichen Gedanken vorgezeichnet liegt, die Systeme im Kosmos ausarbeiten. Sie sind „Mythen", sagt man uns. Nicht mehr als der Ether und die Atome, antworten wir. Die zwei letzteren sind unbedingte Notwendigkeiten für die Physik, und die Bildner sind eine ebenso unbedingte Notwendigkeit für die Metaphysik. Wir werden mit dem Einwande gehöhnt: Ihr habt sie nie gesehen. Und wir fragen die Materialisten: Habt ihr jemals den Ether, oder eure Atome, oder, wiederum, eure Kraft gesehen? Obendrein, einer der größten westlichen Evolutionisten der neuesten Zeit, Mit-„Entdecker" mit Darwin, Herr A. R. Wallace, gelegentlich der Besprechung der Unzulänglichkeit der natürlichen Zuchtwahl für sich allein zur Erklärung der körperlichen Form des Menschen, räumt die lenkende Wirkung „höherer Intelligenzen" ein als einen „*notwendigen* Teil der großen Gesetze, welche das materielle Weltall regieren." [19]

Diese „höheren Intelligenzen" sind die Dhyân Chohans der Occultisten.
In der That giebt es nur wenige Mythen in irgend einem Religionssysteme, das seinen Namen verdient, die nicht ebenso gut eine historische, wie eine wissenschaftliche Begründung hätten. „Mythen", bemerkt mit Recht Pococke,

„erweisen sich jetzt als *Fabeln* genau in dem Verhältnisse, als *wir sie mißverstehen*; als *Wahrheiten* in dem Verhältnisse, in dem *sie einst verstanden wurden*."

Die bestimmteste und die eine vorwiegende Idee, die sich in jeder alten Lehre findet, mit Bezug auf kosmische Entwicklung, und die erste „Schöpfung" unserer Kugel mit allen ihren organischen und *unorganischen* - ein wunderliches Wort im Munde eines Occultisten! - Hervorbringungen, ist die, daß der ganze Kosmos aus dem göttlichen Gedanken entsprungen ist. Dieser Gedanke befruchtet die Materie, welche gleich-ewig ist mit der Einen Wirklichkeit; und alles, was lebt und atmet, entwickelt sich aus den Emanationen des Einen Unveränderlichen, Parabrahman-Mûlaprakriti, der ewigen Wurzeleinheit.

---

[19] *Contributions of the Theory of Natural Selection*.

Das Erstere von diesen, in seinem Aspekte des Mittelpunktes, einwärts gewendet, so zu sagen in Regionen, die dem menschlichen Intellekte ganz unzugänglich sind, ist absolute Abstraktion; während in seinem Aspekt als Mûlaprakriti, der ewigen Wurzel von allem, es einem mindestens ein nebelhaftes Verständnis für das Geheimnis des Seins vermittelt.

Daher wurde in den *inneren* Tempeln gelehrt, daß dieses sichtbare Weltall von Geist und Stoff bloß das konkrete Bild der idealen Abstraktion ist; es wurde gebildet nach dem Modelle der ersten göttlichen Idee. So bestand unser Weltall seit Ewigkeit in einem verborgenen Zustand. Die Seele, welche dieses rein geistige Weltall belebt, ist die Centralsonne, die höchste Gottheit selbst. Nicht der Eine bildete die konkrete Form der Idee, sondern der Erstgeborene; und, als sie nach der geometrischen Figur des Dodekaeders [20] konstruiert war, „geruhte der Erstgeborene 12000 Jahre zu ihrer Erschaffung zu verwenden". Die letztere Zahl wird in der tyrrhenischen Kosmogonie [21] ausgesprochen, welche den Menschen als im sechsten Jahrtausend erschaffen darstellt. Dies stimmt mit der ägyptischen Theorie der 6000 „Jahre", [22] und mit der hebräischen Berechnung. Aber es ist dies die exoterische Form davon. Die geheime Berechnung erklärt, daß die „12000 und die 6000 Jahre" Jahre des Brahmâ sind, und ein Tag des Brahmâ gleich 4320000000 Jahren ist. Sanchuniathon, in seiner *Kosmogonie* [23] erklärt, daß, als der Wind (Geist) sich in seine eigenen Prinzipien (Chaos) verliebte, eine innige Vereinigung stattfand, welche Verbindung Pothos ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) genannt wurde, und aus diesem entsprang der Same von Allen. Und das Chaos wußte nichts von seiner eigenen Hervorbringung, denn es war *sinnenlos*; aber aus seiner Umarmung durch den Wind wurde Môt erzeugt, oder die Ilys (Schlamm). [24] Daraus gehen hervor die Keime der Schöpfung und die Erzeugung des Weltalls. [25]
Zeus-Zên (Äther), und Chthonia (chaotische Erde) und Metis (Wasser) seine Gemahlinnen; Osiris - der ebenfalls den Äther repräsentiert, die erste Emanation der höchsten Gottheit, Amun, die ursprüngliche Quelle des Lichtes, und Isis-Latona, wiederum die Göttin Erde und Wasser; Mithras, [26] der felsengeborene Gott, das Symbol des männlichen Weltenfeuers, oder das personificierte Urlicht, und Mithra, die Feuergöttin. zugleich seine Mutter und seine Gemahlin - das reine Element des Feuers, das thätige oder männliche Prinzip, betrachtet als Licht und Wärme, in Verbindung mit Erde und Wasser, oder Materie, dem weiblichen oder passiven Element der kosmischen Zeugung - Mithras, der der Sohn des Bordj ist, des persischen Weltenberges, [27] aus dem er als glänzender Lichtstrahl hervorblitzt; Brahmâ, der Feuergott

und seine fruchtbare Gefährtin; und der indische Agni, die strahlende Gottheit, aus deren Körper tausend Ströme von Glanz und *sieben* Flammenzungen hervorgehen, und dem zu Ehren gewisse Brahmânen bis zum heutigen Tage ein beständiges Feuer unterhalten; Shiva, personifiziert durch Meru, den Weltenberg der Inder, der schreckliche Feuergott, von dem es in der Legende heißt, daß er vom Himmel „in einer Feuersäule“ herabgestiegen sei, wie der jüdische Jehovah; und ein Dutzend anderer archaischer zweigeschlechtiger Gottheiten - alle verkünden laut ihre verborgene Bedeutung. Und was könnte die doppelte Bedeutung dieser Mythen anderes sein als das psychisch-chemische Prinzip der ursprünglichen Schöpfung; die erste Entwicklung in ihre dreifache Offenbarung als Geist, Kraft und Stoff; die göttliche *Wechselbeziehung* an ihrem Ausgangspunkte, versinnbildlicht durch die Ehe von Feuer und Wasser, den Hervorbringungen des elektrisierenden Geistes - die Vereinigung des männlichen aktiven Prinzips mit dem weiblichen passiven Elemente - welche die Eltern ihres tellurischen Kindes werden, des kosmischen Stoffes der Prima Materia, deren Seele der Äther, und deren Schatten das Astrallicht ist! [28]

Aber die Bruchstücke der kosmogonischen Systeme, die uns erhalten sind, werden jetzt als thörichte Fabeln verworfen. Nichtsdestoweniger hält die occulte Wissenschaft - welche selbst die große Flut überlebt hat, welche, die vorsintflutlichen Riesen und mit ihnen sogar die Erinnerung an sie verschlungen hat, abgesehen von dem in der Geheimlehre, der *Bibel*, und anderen Schriften erhaltenen Berichte - noch immer den Schlüssel zu allen Weltproblemen. Wenden wir daher diesen Schlüssel auf die spärlichen Bruchstücke längstvergessener Kosmogenien an, und versuchen wir mit Hülfe ihrer verstreuten Teile die einst universelle Kosmogenie der Geheimlehre wieder herzustellen. Der Schlüssel paßt zu ihnen allen. Niemand kann ernstlich die alten Philosophien studieren, ohne wahrzunehmen, daß die auffallende Ähnlichkeit der Auffassung in allen von ihnen, die in ihrer exoterischen Form sehr häufig und in ihrem verborgenen Geiste unwandelbar zu Tage tritt, nicht das Resultat eines bloßen Zufalles, sondern eines übereinstimmenden Grundrisses ist; und daß während der Jugend der Menschheit nur *eine* Sprache, *eine* Erkenntnis, *eine* universelle Religion war, als es noch keine Kirchen, keine Glaubensbekenntnisse oder Sekten gab, sondern jeder Mensch sein eigener Priester war. Und wenn gezeigt ist, daß bereits in jenen frühen Zeiten, welche unserem Blicke durch das üppige Wachstum der Tradition entzogen sind, sich der religiöse Gedanke des Menschen auf jedem Teile in übereinstimmender Sympathie entwickelte; dann wird es einleuchtend, daß dieser Gedanke, geboren unter jedem Breitengrade,

im kalten Norden oder im sengenden Süden, im Osten oder Westen, von denselben Offenbarungen inspiriert war, und daß der Mensch erzogen wurde unter dem schützenden Schatten eines und desselben *Baumes der Erkenntnis*.

---

[20] Plato, *Timaeus*.

[21] Suidus *sub voc*. „Tyrrhenia.“ Siehe Corys *Ancient Fragments*, p. 309, II. Ausg.

[22] Der Leser wird verstehen, daß unter „Jahren“ „Zeitalter“ gemeint sind, nicht bloße Perioden von je dreizehn lunaren Monaten.

[23] Siehe die griechische Übersetzung des Philon Byblius.

[24] Cory, a. a. O., p. 3.

[25] I*sis Unveiled,* I. 342.

[26] Mithras wurde bei den Persern als der theos ek petras - der Gott aus dem Felsen - betrachtet.

[27] Bordj wird ein Feuerberg, ein Vulkan genannt: daher enthält er Feuer, Felsen, Erde und Wasser; die Männlichen oder aktiven und die weiblichen oder passiven Elemente. Der Mythos ist bedeutsam.

[28] a. a. O., I. 156.

ABTEILUNG IV.

CHAOS : THEOS : KOSMOS.

Diese drei bilden den Inhalt des Raumes; oder, wie ein gelehrter Kabbalist es definiert hat: ,,Raum, der alles-enthaltende Unenthaltene, ist die ursprüngliche Verkörperung der einfachen Einheit ... schrankenlose Ausdehnung.“ [1] Aber er fragt wiederum: „schrankenlose Ausdehnung von was?“ - und giebt die richtige Antwort „von dem unbekannten Enthalter des Alls, der *Unbekannten Ersten Ursache*.“ Dies ist eine höchst richtige Definition und Antwort; höchst esoterisch und wahr, von jedem Gesichtspunkt der occulten Lehre aus.

Raum, den in ihrer Unwissenheit und in ihrer bilderstürmerisehen Neigung, jede philosophische Idee des Altertums zu zerstören, die modernen Klugthuer als ,, eine abstrakte Idee“ und als eine ,,Leere“ proklamiert haben, ist in Wirklichkeit der Enthalter und der Körper des Weltalls in seinen sieben Prinzipien. Er ist ein Körper von grenzenloser Ausdehnung, dessen Prinzipien, in occulter Ausdrucksweise - jedes wiederum seinerseits eine Siebenheit - in unsere Erscheinungswelt bloß das gröbste Gewebe ihrer *Untereinteilungen* offenbaren. „Niemand hat jemals die Elemente in ihrer Gänze gesehen,“ lehrt die Lehre. Wir haben unsere Weisheit in den ursprünglichen Ausdrücken und Synonymen der Urvölker zu suchen. Selbst die Juden, die spätesten von diesen, zeigen in ihren kabbalistischen Lehren dieselbe Idee, wenn sie von der siebenköpfigen Schlange des Raumes, genannt die ,,große See“, sprechen.

Im Anbeginne schufen die Alhim die Himmel und die Erde; die Sechs (Sephiroth) . . . Sie schufen Sechs, und auf diesen beruhen alle Dinge. Und diese (Sechs) hängen ab von den *sieben Formen* des Schädels hinauf bis zur Würde aller Würden. [2]

Nun sind Wind, Luft und Geist seit jeher bei jeder Nation sinnverwandt gewesen. Pneuma (Geist) und Anemos (Wind) bei den Griechen, Spiritus und Ventus bei den Lateinern waren vertauschbare Ausdrücke, selbst für den Fall der Trennung von der ursprünglichen Vorstellung vorn Atem des Lebens. In den ,,Kräften“ der Wissenschaft sehen wir bloß den *materiellen Effekt des geistigen Effektes* von einem oder dem andern der vier ursprünglichen Elemente, welche uns von der vierten Rasse ebenso vererbt worden sind, wie wir den Aether, oder vielmehr seine grobe Unterabteilung in ihrer Gänze der sechsten Wurzelrasse vererben werden. Das Chaos wurde bei den Alten *sinnenlos* genannt, weil es - Chaos und

Raum waren synonym - alle Elemente in ihrem rudimentären, undifferenzierten Zustande repräsentierte und in sich enthielt. Sie machten Aether, das fünfte Element, zur Synthese der anderen vier; denn der Aether der griechischen Philosophen war nicht gleichbedeutend mit seinem Bodensatz, obwohl diese in der That mehr als die heutige Wissenschaft wußten von diesem Bodensatze (Ether), welcher richtig genug als ein Vermittler für viele Kräfte, welche sich auf Erden offenbaren, angenommen wird. Ihr Aether war der Âkâsha der Hindûs; der von der Physik angenommene Ether ist bloß eine von seinen Unterabteilungen, auf unserer Ebene, das Astrallicht der Kabbalisten mit allen seinen *üblen* sowohl als seinen guten Wirkungen.

In Anbetracht dessen, daß die Wesenheit des Aethers oder des unsichtbaren Raumes als der vermutete Schleier der Gottheit für göttlich gehalten wurde, wurde er als das Medium zwischen diesem Leben und dem nächsten betrachtet. Die Alten hielten dafür, daß, wenn die lenkenden thätigen Intelligenzen - die Götter - sich von irgend einem Teile des Aethers in *unserem* Raume, oder den vier Bereichen, denen sie vorstehen, zurückziehen, daß dann diese besondere Region dein Besitze des *Bösen* überlassen war, sogenannt wegen der Abwesenheit des *Guten* von derselben.

Das Dasein des Geistes in dem gemeinsamen Mittler, dem Ether, wird vom Materialismus geleugnet, während die Theologie aus demselben einen persönlichen Gott macht. Der Kabbalist aber behauptet, daß beide im Unrecht sind und sagt, daß im Ether die Elemente bloß die Materie repräsentieren, die blinden kosmischen Kräfte der Natur; während der Geist die Intelligenz repräsentiert, welche dieselben leitet. Die ârischen, hermetischen, orphischen und pythagoräischen, kosmogonischen Lehren, sowie die des Sanchuniathon und Berosus beruhen alle auf einer unwiderleglichen Formel, nämlich daß Äther und Chaos, oder, in der platonischen Sprechweise, Gemüt und Stoff, die zwei ursprünglichen und ewigen Prinzipien des Weltalls waren, gänzlich unabhängig von irgend etwas anderem. Der Erstere war das alles belebende intellektuelle Prinzip, während Chaos ein gestaltloses flüssiges Prinzip war, ohne ,,Form oder Sinn"; aus der Vereinigung dieser beiden trat das Universum ins Dasein, oder vielmehr die universale Welt, die erste androgyne Gottheit - die chaotische Materie wurde ihr Körper, und Ether ihre Seele. In der Ausdrucksweise eines Fragmentes des Hermeias lautet es: „Das Chaos, aus dieser Vereinigung mit dem Geiste den *Sinn* erlangend, leuchtete in Wonne, und so ward Protogonos hervorgebracht, das (Erstgeborene) Licht." [3] Dies ist die universale Dreieinigkeit, die auf den metaphysischen Vorstellungen der

Alten beruht, welche, nach Analogie schließend, den Menschen, der eine Verbindung von Intellekt und Stoff ist, zum Mikrokosmos machten, des Makrokosmos oder des großen Weltalls. [4]

---

[1] Henry Pratt, M. D., *New Aspects of Life*.

[2] *Siphra Dtzenioutha*, i. 16.

[3] Damascius in seiner Theogonie nennt es Dis, den ,,Ordner aller Dinge".

Cory, *Ancient Fragments*, p. 314.

[4] *Isis Unveiled*, I. 341

„Die Natur verabscheut das Leere,“ sagten die Peripatetiker, die, obwohl in ihrer Art Materialisten, vielleicht verstanden, warum Demokrit, und mit ihm sein Lehrer Leukippos, lehrten, daß die ersten Prinzipien aller im Universum enthaltenen Dinge Atome und eine Leere waren. Die letztere bedeutet einfach *latente* Kraft oder Gottheit, welche, vor ihrer ersten Offenbarung - wo sie zum Willen wurde, welcher den ersten Impuls diesen Atomen mitteilte - das große Nichts war, Ain Suph, oder Nicht-Ding; und daher in jedem Sinne eine Leere oder Chaos. Dieses Chaos jedoch wurde zur „Seele der Welt“ nach Plato und den Pythagoräern. Nach der indischen Lehre durchdringt die Gottheit in der Gestalt des Aether oder Âkâsha alle Dinge. Daher wurde sie von den Theurgisten das ,, lebendige Feuer“, der „Geist des Lichtes“, und manchmal ,,Magnes“ genannt. Nach Plato bildete die höchste Gottheit selbst das Weltall in der geometrischen Gestalt des Dodekaeders, und ihr „Erstgeborener“ wurde geboren aus dem Chaos und dem ursprünglichen Lichte - der Centralsonne. Dieser Erstgeborene war jedoch bloß die Zusammenfassung der Schar der Bildner, der ersten konstruktiven Kräfte, welche in alten Kosmogonien die Alten genannt werden, geboren aus der Tiefe oder dem Chaos, und dem ersten Punkte. Er ist das sogenannte Tetragrammaton an der Spitze der sieben niederen Sephiroth. Das war auch der Glaube der Chaldäer. Philo, der Jude, spricht sehr seicht über die ersten Unterweiser seiner Vorfahren, indem er folgendes schreibt:

Die Chaldäer waren der Ansicht, daß der Kosmos, *unter den Dingen, die existieren* (?), ein einzelner Punkt ist, der entweder selbst Gott (Theos) ist, oder in dem Gott ist, die Seele aller Dinge umfassend. [5]

Chaos, Theos, Kosmos sind bloß die drei Symbole ihrer Zusammenfassung – des *Raumes*. Man kann niemals hoffen, das Geheimnis dieser Tetraktis aufzulösen, wenn man sich an den toten Buchstaben selbst der ältesten Philosophien, wie sie jetzt erhalten sind, hält. Aber selbst in diesen werden Chaos, Theos, Kosmos, und Raum in alle Ewigkeit als der Eine Unbekannte Raum unter *einen* Begriff gebracht, über den das letzte Wort vielleicht niemals vor unserer siebenten Runde bekannt sein wird. Nichtsdestoweniger sind die Allegorien und metaphysischen Symbole betreffend den ursprünglichen und *vollkommenen* Würfel bemerkenswert, selbst in den exoterischen *Purânen*. Auch dort ist Brahmâ der Theos, welcher aus dem Chaos oder der großen Tiefe, aus den Wassern sich entwickelt, über welchen der Geist oder der Raum - der Geist, welcher sich über der Fläche des zukünftigen, grenzenlosen Kosmos bewegt - schweigend hangt, in der ersten Stunde des Wiedererwachens. Derselbe ist auch Vishnu, der auf dem Ananta-Shesha, der großen Schlange der

Ewigkeit, schläft, aus dem die westliche Theologie, unbekannt mit der *Kabalah*, dem einzigen Schlüssel, der die Geheimnisse der *Bibe*l eröffnet, - den Teufel gemacht hat. Es ist auch das erste Dreieck oder die pythagoräische Triade, der ,, Gott mit den *drei* Aspekten“, bevor dasselbe, durch die vollkommene Quadratur des unendlichen Kreises, zu dem ,,viergesichtigen“ Brahmâ wird. „Aus ihm, welcher ist, und doch nicht ist, aus dem Nicht-Sein, der ewigen Ursache, ist geboren das Sein, Purusha“, sagt Manu, der Gesetzgeber.

In der ägyptischen Mythologie wird Kneph, der ewige *ungeoffenbarte* Gott, dargestellt durch ein Emblem der Schlange der Ewigkeit, welche eine Wasserurne umschlingt, mit ihrem Kopfe über dem Wasser hangend, welches sie mit ihrem Atem ausbrütet. In diesem Falle ist die Schlange der Agathodaimôn, der gute Geist; im entgegengesetzten Aspekt ist sie der Kakodaimôn, der böse Geist. In den skandinavischen *Edden* fällt der Honigtau, die Frucht der Götter und der schöpferischen, geschäftigen Yggdrasilbienen, während der Stunden der Nacht, wenn die Atmosphäre mit Feuchtigkeit geschwängert ist; und in den nördlichen Mythologien versinnbildlicht er als das passive Prinzip der Schöpfung die Erschaffung des Weltalls aus dem Wasser. Dieser Tau ist das Astrallicht in einer von seinen Kombinationen, und besitzt ebensowohl schöpferische als zerstörende Eigenschaften. In der chaldäischen Legende des Berosus unterrichtet Oannes oder Dagon, der Mann-Fisch, das Volk und zeigt die kindliche Welt als aus dem Wasser gebildet, und alle Dinge als aus dieser Prima Materia entspringend. Moses lehrt, daß bloß Erde und Wasser eine lebendige Seele ins Dasein bringen können: und wir lesen in der Schrift, daß die Kräuter nicht wachsen konnten, bevor nicht der Ewige *regnen* ließ auf Erden. In dem mexikanischen *Popol Vuh* ist der Mensch aus *Schlamm* oder Lehm (*terre glaise*) geschaffen, der unter dem Wasser hervorgenommen wurde. Brahmâ erschafft den großen Muni, oder den ersten Menschen, auf seinem Lotus sitzend, erst nachdem er Geister ins Dasein gerufen hat, die sich somit eines früheren Daseins erfreuten als die Sterblichen; und er schafft ihn aus Wasser, Luft und Erde. Die Alchimisten behaupten, daß die ursprüngliche oder voradamische Erde, wenn sie auf ihre erste Substanz zurückgeführt wird, in ihrem *zweiten* Umwandlungszustande wie klares Wasser ist, während der erste der eigentliche Alkahest ist. Es heißt, daß diese ursprüngliche Substanz in sich die Wesenheit von allem enthält, welches den Menschen zusammensetzen soll; sie enthält nicht bloß alle Elemente seines körperlichen Wesens, sondern auch den „Atem des Lebens“ in einem latenten Zustand, bereit, erweckt zu werden. Diesen erlangt sie durch das ,,Brüten“ des ,,Geistes

Gottes“ über der Fläche der Wasser - des Chaos. Thatsächlich ist diese Substanz das Chaos selbst. Aus ihr behauptete Paracelsus seine Homunculi machen zu können; und aus diesem Grunde behauptete Thales, der große Naturphilosoph, daß das Wasser das Princip aller Dinge in der Natur ist. [6] Hiob sagt, daß tote *Dinge* unter den Wassern hervor gebildet wurden, und so die Bewohner derselben. [7] Im ursprünglichen Texte steht an Stelle von „toten *Dingen*“ geschrieben: Tote Rephaim, Riesen oder mächtige Urmenschen, von denen die Entwicklungslehre eines Tages unsere gegenwärtige Rasse herleiten mag. [8]

---

[5] „Wanderung des Abraham“, 32.

[6] Bei den Griechen waren die Flußgötter, die alle die Söhne des ursprünglichen Ozeans waren – des Chaos in seinem männlichen Aspekt - die einzelnen Vorfahren der hellenischen Rassen. Für sie war der Ozean der Vater der Götter; und in diesem Zusammenhang hatten sie also die Anschauungen des Thales vorweggenommen wie Aristoteles richtig bemerkt. (*Metaph*. I. 3-5.)

[7] XXVI. 5.

[8] *Isis Unveiled*, I. 133-134

„In dem Ursprungszustande der Schöpfung“, sagt Poliers *Mythologie des Indous*, „ruhte das noch anfängliche Weltall, untergetaucht im Wasser, in dem Schoße des Vishnu. Entsprungen aus diesem Chaos und dieser Dunkelheit schwebte Brahmâ der Erbauer der Welt, auf einem Lotusblatt, schwamm (bewegte sich) auf den Wassern, nicht im Stande, irgend etwas anderes wahrzunehmen als Wasser und Dunkelheit.“ Einen solchen traurigen Zustand der Dinge wahrnehmend, hält Brahmâ in Bestürzung folgendes Selbstgespräch: „Wer bin ich? Woher kam ich?“ Dann hört er eine Stimme. [9] „Richte Deine Gedanken auf Bhagavat“. Brahmâ erhebt sich aus seiner Schwimmstellung, setzt sich auf den Lotus, in kontemplativer Haltung, und denkt nach über das Ewige, welches, befriedigt durch diesen Beweis von Frömmigkeit, die ursprüngliche Finsternis zerstreut und seinen Verstand eröffnet. „Darnach geht Brahma aus dem universalen Ei (dem unendlichen Chaos) als Licht hervor, denn sein Verstand ist jetzt eröffnet, und er setzt sich selbst in Thätigkeit. Er bewegt sich auf den ewigen Wassern, mit dem Geiste Gottes in ihm; und in seiner Eigenschaft als Beweger der Wasser ist er Vishnu, oder Nârâyana.“

Das ist natürlich exoterisch; aber seine Grundidee ist so gleichartig als möglich mit der ägyptischen Kosmogonie, die in ihren Anfangssätzen uns Athtor, [10] oder Mutter Nacht, die Darstellung der unbegrenzbaren Finsternis, als das ursprüngliche Element zeigt, welches den unendlichen Abgrund überdeckte, belebt durch Wasser und den universalen Geist des Ewigen, allein wohnend im Chaos. Auf ähnliche Weise beginnt in den jüdischen Schriften die Geschichte der Schöpfung mit dem Geiste Gottes und seiner schöpferischen Emanation - einer anderen Gottheit. [11]

Der *Zohar* lehrt, daß die ursprünglichen Elemente - die Dreiheit von Feuer, Luft und Wasser - die vier Himmelsrichtungen, und alle Kräfte der Natur zusammengenommen die Stimme des Willens, Memrab, bilden, oder das Wort, den Logos des unbedingten schweigenden ALLS. „Der unteilbare Punkt, grenzenlos und unverkennbar“, breitet sich aus durch den Raum, und bildet so einen Schleier, die Mûlaprakriti des Parabrahman, welche diesen absoluten Punkt verhüllt.

In den Kosmogonien aller Nationen sind es die Baumeister, zusammengefaßt als der Demiurg, in der *Bibel* die Elohim, oder Alhim, welche den Kosmos aus dem Chaos bilden, und welche der kollektive Theos sind, mann-weiblich, Geist und Stoff. „Durch eine Reihe (*yom*) von Grundlegungen (*hasoth*) verursachten die Alhim Erde und Himmel zu sein.“ [12] In der Genesis sind es zuerst Alhim, dann

Jahva-Alhim, und schließlich Jehovah - nach der Trennung der Geschlechter im vierten Kapitel. Es ist bemerkenswert, daß nirgends, ausgenommen in den spätern, oder vielmehr in den *letzten*, Kosmogonien unserer fünften Rasse der unaussprechliche und unhervorbringbare NAME [13] - das Symbol der unbekannten Gottheit, welcher bloß in den MYSTERIEN verwendet wurde - in Zusammensetzung mit der ,,Schöpfung“ des Weltalls vorkommt. Die Beweger, die Läufer, die Theoi (von [*korrekter Abdruck siehe Buch*] „laufen“) vollbringen das Werk der Bildung, die Boten des Manvantarischen Gesetzes, welche jetzt im Christentum einfach zu den „Boten“ (Malachim) geworden sind. Das scheint auch der Fall im Hindûismus oder frühzeitigen Brâhmanismus. Denn im *Rig Veda* erschafft nicht Brahmâ, sondern die Prajâpatis, die „Herren des Seins“, welche auch die Rishis sind. Der Ausdruck Rishi steht, nach Professor Mahadeo Kunte in Zusammenhang mit dem Worte bewegen, anführen, auf sie angewendet in ihrem irdischen Charakter, da sie als Patriarchen ihre Scharen zu den sieben Flüssen hinführen.

Übrigens kam das Wort „Gott“ selbst im Singular, das alle Götter oder Theoi umfaßt, zu den „höherstehenden“ civilisierten Nationen aus einer sonderbaren Quelle, die ebenso vollständig und hervorragend phallisch ist, als das rein ausgesprochene indische Lingam. Der Versuch, das Wort *Gott* von dem germanischen Synonym *gut* abzuleiten, ist eine aufgegebene Idee, denn in keiner anderen Sprache, von den persischen *Khoda* bis zum lateinischen *Deus* hat sich ein Beispiel dafür gefunden, daß der Name für Gott von dem Attribute der *Güte* abgeleitet ist. Zu den lateinischen Rassen kommt er von dem ârischen *Dyaus* (der Tag); zu den slavischen von dem griechischen Bacchus (*Bagh-bog*); und zu den germanischen Rassen unmittelbar aus dem hebräischen *Yod*, oder *Jod*. Das letztere, [*Symbolabbildung, siehe Buch*], ist der Zahlenbuchstabe 10, männlich und weiblich, und Yod ist der phallische Haken. Daher das altsächsische *Godh*, das deutsche *Gott*, und das englische *God*. Dieser symbolische Ausdruck kann als Darstellung des Schöpfers der physischen Menschheit auf der *irdischen* Ebene angesehen werden, aber sicherlich hatte er nichts zu thun mit der Bildung oder „Erschaffung“ von Geist, Göttern, oder Kosmos.

Chaos-Theos-Kosmos, die dreifache Gottheit, ist *alles in allem*. Daher wird es bezeichnet als männlich und weiblich, gut und böse, positiv und negativ; mit der ganzen Reihe entgegengesetzter Eigenschaften. Wenn es, in Pralaya, verborgen ist, so ist es unfaßbar und wird zur Unerkennbaren Gottheit. Es kann bloß in seinen thätigen Wirkungen erkannt werden, somit als Stoff-Kraft und *lebendiger*

Geist, als die Wechselbeziehungen und die Folge, oder der Ausdruck, auf der sichtbaren Ebene, der letzten und für alle Zukunft unbekannten Einheit.

---

[9] Der Geist oder die verborgene Stimme der Mantras; die thätige Offenbarung der verborgenen Kraft, oder occulten Macht.

[10] Orthographie des *Archaic Dictionary*.

[11] Wir meinen nicht die landläufige und angenommene *Bibel*, sondern die *wirkliche* jüdische Schrift, die jetzt kabbalistisch erklärt wird

[12] Siehe *Genesis*, II. 4.

[13] Er ist „unhervorbringbar" aus dem einfachen Grunde, weil er nichtexistierend ist. Er war *niemals* entweder ein *Name*, oder überhaupt irgend ein *Wort*, sondern eine *Idee*, die nicht ausgedrückt werden konnte. Ein Ersatzmittel dafür wurde in dem ersten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung geschaffen

Ihrerseits ist diese dreifache Einheit der Hervorbringer der vier ursprünglichen Elemente, [14] welche in unserer sichtbaren irdischen Natur als die sieben (bis jetzt die fünf) Elemente bekannt sind, von denen jedes in neunundvierzig - sieben mal sieben - Unterelemente teilbar ist, von denen ungefähr siebzig der Chemie bekannt sind. Jedes kosmische Element, wie Feuer, Luft, Wasser, Erde nimmt an den Eigenschaften und Mängeln seiner Urkräfte teil und ist seiner Natur nach Gut und Böse, Kraft oder Geist, und Stoff etc.; und jedes ist daher zu einer und derselben Zeit Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Wirkung und Gegenwirkung. Sie formen fortwährend den Stoff unter dem niemals aufhörenden Antriebe des Einen Elementes, des Unerkennbaren, repräsentiert in der Welt der Erscheinungen durch den Aether. Sie sind „die unsterblichen Götter, welche allem Geburt und Leben geben.“

In den *philosophischen Schriften des Solomon Ben Yehudah Ibn Gebirol*, heißt es in einer Abhandlung über den Bau des Weltalls:

R. Yehudah begann, so steht geschrieben: „Elochim sagten: es werde eine Feste zwischen den Wassern.“ Komm und siehe! Zur Zeit, daß der Heilige . . . die Welt schuf, schuf Er 7 Himmel oben. Er schuf 7 Erden unten, 7 Meere, 7 Tage, 7 Flüsse, 7 Wochen, 7 Jahre, 7 Zeiten, und 7000 Jahre, die die Welt. gewesen ist. Der Heilige *ist in dem siebenten* von allem. [15]

Dies zeigt eine seltsame Übereinstimmung mit der Kosmogonie der *Purânen*, [16] und bestätigt außerdem alle unsere Lehren in Bezug auf die Zahl Sieben, wie sie im *Esoteric Buddhism* kurz gegeben sind.

Die Inder haben eine endlose Reihe von Allegorien, um diese Idee auszudrücken. In dem ursprünglichen Chaos, bevor es zu den Sapta Samudra, oder den sieben Ozeanen entwickelt wurde, - welche die sieben Gunas, oder bedingten Qualitäten darstellen, welche aus den Trigunas (Sattva, Rajas, und Tamas) zusammengesetzt sind - liegen sowohl Amrita oder Unsterblichkeit, als auch Visha oder Gift, Tod, Übel verborgen. Dies findet sich in dem allegorischen Quirlen des Ozeans durch die Götter. Amrita steht über jedem Guna, denn es ist *unbedingt*, *an sich*; aber einmal in die phänomenale Schöpfung gefallen, wurde es vermischt mit Übel, Chaos, mit dem latenten Theos in sich, bevor der Kosmos evolviert wurde. Daher finden wir Vishnu, die Personifikation des ewigen Gesetzes, periodisch den Kosmos zur Thätigkeit aufrufend, oder, in allegorischer Sprechweise, aus dem ursprünglichen Ozean oder grenzenlosen Chaos, das Amrita der Ewigkeit hervorquirlend, welches bloß den Göttern und Devas

vorbehalten ist; und zu diesem Zwecke muß er sich der Nâgas und Asuras, oder Dämonen im exoterischen Hindûismus, bedienen. Die ganze Allegorie ist hoch philosophisch, und wir finden sie in der That in jedem alten philosophischen Systeme wiederholt. So finden wir sie im Plato, der die Ideen, welche Pythagoras aus Indien gebracht hatte, voll erfaßte, dieselben zusammenstellte und in einer Form veröffentlichte, die verständlicher war als die der ursprünglichen geheimnisvollen Zahlen des samischen Weisen. So ist bei Plato der Kosmos der „Sohn", dessen Vater und Mutter der göttliche Gedanke und die Materie sind. [17]

„Die Ägypter," sagt Dunlap, „unterscheiden zwischen einem älteren und einem jüngeren Horus; der erstere ist der *Bruder* des Osiris, der letztere der *Sohn* von Osiris und Isis." [18] Der erstere ist die Idee der Welt im demiurgischen Gedanken verbleibend, „geboren in Dunkelheit vor der Erschaffung der Welt." Der zweite Horus ist diese Idee, wie sie aus dem Logos hervortritt, mit Stoff bekleidet wird, und ein thatsächliches Dasein annimmt. [19]

Die chaldäischen Orakel sprechen von dem Weltengotte, dem ewigen, grenzenlosen, jungen und alten, von sich schlängelnder Form." [20] Diese „sich schlängelnde Form" ist eine Figur zum Ausdrucke der schwingenden Bewegung des Astrallichtes, mit welchem die alten Priester vollkommen vertraut waren, wenn auch der Name „Astrallicht" erst von den Martinisten erfunden worden ist. Die moderne Wissenschaft weist verachtungsvoll mit dem Finger auf den Aberglauben der Kosmolatrie. Die Wissenschaft sollte jedoch, bevor sie darüber lacht, nach dem Rate eines französischen Gelehrten „ihr eigenes System kosmopneumatologischer Erziehung gänzlich umgestalten." *Satis eloquentiae, sapientiete parum*! Die Kosmolatrie kann, wie der Pantheismus in weitester Ausdrucksweise mit denselben Worten ausgedrückt werden, mit welchen das *Purâna* den Vishnu beschreibt:

Er ist bloß die *ideale Ursache der Potenzen*, die in dem Schöpfungswerke geschaffen werden sollen; und aus ihm gehen die zu schaffenden Potenzen hervor, nachdem sie zur realen Ursache geworden sind. *Außer dieser einen idealen Ursache* giebt es keine andere, auf die die Welt bezogen werden kann . . . . . Durch die Kraft dieser Ursache kommt jedes erschaffene Ding nach seiner eigenen Natur. [21]

---

[14] Das kosmische Tabernakel des Moses, welches er in der Wüste errichtete, war *quadratisch*, zur Darstellung der vier Himmelsrichtungen und

der vier Elemente, wie Josephus seinen Lesern erzählt. (*Antiq*. I. VIII. Kap. XXII). Die Idee war hergenommen von den Pyramiden in Ägypten, und auch in Tyrus, wo die Pyramiden zu Pfeilern wurden. Die Genien oder Engel haben ihre betreffenden Wohnungen in diesen vier Strichen.

[15] Isaac Myers *Quabbalah*, publiziert 1888. p. 415.

[16] Zum Beispiel im *Vishnu Purâna*, Buch I.

[17] Plutarch, *De Iside et Osiride*, LVI.

[18] *Spirit History of Man*, p. 88.

[19] Movers *Phönizier* 268.

[20] Cory‘s *Ancient Fragments*, 240.

[21] *Vishnu Purâna*, Buch I. Kap. IV., Fitzedward Halls Übersetzung.

ABTEILUNG V.

ÜBER DIE VERBORGENEN GOTTHEIT, IHRE SYMBOLE UND GLYPHEN.

Der Logos, oder die schöpferische Gottheit, das „fleischgewordene Wort“, einer jeden Religion soll nun zu seiner letzten Quelle und Wesenheit zurückverfolgt werden. In Indien ist er ein Proteus von 1008 göttlichen Namen und Aspekten, in jeder von seinen *persönlichen* Verwandlungen, von Brahmâ-Purusha, durch die sieben *göttlichen* Rishis und zehn *halbgöttlichen* Prajâpatis (ebenfalls Rishis) hinab zu den *göttlich* menschlichen Avatâras. Dasselbe schwierige Problem des „Einen im Vielen“, und der Vielheit im Einen, findet sich in anderen Pantheons; im ägyptischen, im griechischen und im chaldäisch-jüdischen; das letztere macht die Verwirrung noch verwirrter, indem es seine Götter in Gestalt von Patriarchen, euhemeristisch darstellte. Und diese Patriarchen werden jetzt von denen hingenommen, welche den Romulus als eine Mythe verwerfen, und als lebende und *historische* Wesen dargestellt. *Verbum satis sapienti*!

Im *Zohar* ist Ain-Suph ebenfalls das Eine, die unendliche Einheit. Dies war den sehr wenigen gelehrten Kirchenvätern bekannt, welche sich darüber klar waren, daß Jehovah kein „höchster“ Gott war, sondern eine Kraft *dritten* Ranges. Aber während er sich bitter über die Gnostiker beklagte mit den Worten „Unsere Heretiker behaupten . . . daß Propatôr bloß dem Eingeborenen Sohne [1] (welcher Brahmâ ist) bekannt ist, das heißt dem Gemüte (Nous),“ unterlässt Jrenaeus zu erwähnen, daß die Juden in ihren echten geheimen Büchern dasselbe thaten. Valentinus, „der profundeste Doktor der Gnosis“, behauptete, daß „es bloß einen vollkommenen Aiôn gab, welcher von Bythos existierte, (der erste Vater der unergründlichen Natur, welche der zweite Logos ist) genannt Propatôr.“ Dieses Aiôn ist es, welcher als ein Strahl aus Ain-Suph entspringt, welches *nicht erschafft*, und er ist der Aiôn, welcher erschafft, oder *durch* welchen vielmehr alles erschaffen wird oder evolviert. Denn wie die Basilidianer lehrten, „war ein höchster Gott, Abrasax, durch den der Verstand (Mahat, im Sanskrit; Nous, im Griechischen) geschaffen wurde. Aus dem Verstande ging hervor das Wort, Logos; aus dem Worte die Voraussicht (vielmehr das göttliche Licht); hieraus sodann Tugend und Weisheit in Fürstentümern, Kräften, Engeln, etc.“ Von diesen Engeln wurden die 365 Aeonen geschaffen. „Unter die niedrigsten, fürwahr, und jene, welche diese Welt gemacht hatten, versetzt er (Basilides) als letzten von allen den Gott der Juden, von welchem er leugnet, daß er ein Gott sei (und zwar sehr mit Recht), behauptend, daß er einer von den Engeln ist.“

Hier nun finden wir dasselbe System wie in den *Purânen*, in welchen das Unbegreifliche einen Samen ausstreut, welcher zu dem goldenen Ei wird, aus dem Brahmâ hervorgeht. Brahmâ erzeugt Mahat etc. Die wahre esoterische Philosophie spricht jedoch weder von „Schöpfung", noch von „Entwicklung", in dem Sinne, wie es die exoterischen Religionen thun. Alle diese personifizierten Kräfte sind nicht Entwicklungen des einem aus dem andern, sondern ebensoviele Aspekte der einen und einzigen Offenbarung des Absoluten Alls. Dasselbe System wie das der gnostischen Emanationen herrscht in den sephirothischen Aspekten des Ain Suph, und da diese Aspekte in Zeit und Raum sind, so wird eine gewisse Ordnung unter ihren aufeinander folgenden Erscheinungen festgehalten. Es wird daher unmöglich, die großen Veränderungen unbeachtet zu lassen, welche der Zohar unter der Behandlung von Generationen christlicher Mystiker erfahren hat. Denn selbst in der Metaphysik des *Talmud* konnte das niederere Gesicht oder kleinere Antlitz, oder der Mikroprosopus, niemals auf dieselbe Ebene abstrakter Ideale wie das höhere oder größere Antlitz, der Makroprosopus, versetzt werden. Der letztere ist in der chaldäischen *Kabalah* eine reine Abstraktion, das Wort oder der Logos, oder Dabar im Hebräischen; welches Wort, obwohl es thatsächlich ein nomen plurale wird, oder Worte, D (a) B (a) R (i) M, wenn es sich selbst reflektiert, oder in den Aspekt einer Schar von Engeln oder Sephiroth - die ,,Zahl" - fällt, doch kollektiv Eins ist und auf der idealen Ebene eine Null, [*Symbolabbildung, siehe Buch*], ,, Nichts. *Es* ist ohne Form oder Dasein, „ohne irgend welche Ähnlichkeit mit etwas anderm." [2] Und selbst Philo nennt den Schöpfer, den Logos, welcher Gott zunächst steht den „zweiten Gott", wenn er spricht von „dem zweiten Gott, welcher ist seine (des höchsten Gottes) Weisheit." [3] Gottheit ist nicht Gott, sie ist Nicht-Ding, und Dunkelheit. Sie ist namenlos und wird daher Ain Suph genannt, indem das Wort „Ayin ‚nichts' bedeutet" [4] Der „höchste Gott", der unmanifestierte Logos, ist ihr Sohn.

---

[1] Geradeso, wie Mûlaprakriti bloß dem Îshvara bekannt ist, oder dem Logos, wie ihn T. Subba Row nennt.

[2] Franck, *Die Kabbala*, 126.

[3] Philo, *Quaest. et Solut*.

[4] Frank, *Op. Cit*., 153.

Auch sind die meisten gnostischen Systeme, welche uns erhalten geblieben sind, verstümmelt wie sie von den Kirchenvätern sind, nichts Besseres als die entstellten Außenseiten der ursprünglichen Spekulationen. Auch waren sie niemals für das Publikum oder den gewöhnlichen Leser *unverhüll*t. Denn wäre ihre verborgene Bedeutung oder Esoterik enthüllt worden, so wäre es nicht mehr eine esoterische Lehre gewesen, und dies hätte niemals sein können. Markus, das Haupt der Markosianer, welcher in der Mitte des zweiten Jahrhunderts blühte, und lehrte, daß die Gottheit unter dem Symbole von *vier* Silben betrachtet werden müsse, veröffentlichte mehr esoterische Wahrheiten als irgend ein anderer Gnostiker. Aber selbst er wurde niemals gut verstanden, denn nach der bloßen Oberfläche und dem toten Buchstaben seiner *Offenbarung* scheint es, daß Gott eine Vierheit ist, nämlich „Der Unaussprechliche, das Schweigen, der Vater, und die Wahrheit", was in Wirklichkeit ganz irrtümlich ist und bloß ein neues esoterisches Rätsel veröffentlicht. Diese Lehre des Markus war auch die der ersten Kabbalisten und ist die unsere. Denn er macht aus der Gottheit die Zahl 30, in vier Silben, was esoterisch übersetzt, eine Dreiheit oder ein Dreieck, und eine Vierheit oder ein Quadrat bedeutet, zusammen sieben, was auf der niedrigen Ebene die sieben göttlichen oder geheimen Buchstaben ausmachte, aus denen der Gottesname zusammengesetzt ist. Dies erfordert eine Darlegung. In seiner *Offenbarung* spricht Markus von göttlichen Geheimnissen, die mit Hilfe von Buchstaben und Zahlen ausgedrückt werden, und erzählt, wie die höchste „Tetrade herabkam" zu ihm „aus der Region, welche nicht gesehen oder genannt werden kann, in einer *weiblichen* Form, weil *die Welt unfähig gewesen wäre, ihr Erscheinen in einer männlichen Figur zu ertragen*" und ihm „die Erzeugung des Weltalls" enthüllte, „*die früher weder den Göttern noch den Menschen mitgeteilt worden war*."

Der erste Satz bereits enthält einen doppelten Sinn. Warum sollte die Erscheinung einer weiblichen Figur von der Welt, leichter ertragen oder angehört werden, als eine männliche Figur? Oberflächlich betrachtet erscheint dies unsinnig. Aber für einen, der mit der Mysteriensprache vertraut ist, ist es ganz klar und einfach. Die esoterische Philosophie oder die geheime Weisheit wurde durch eine weibliche Form symbolisiert, während eine männliche Figur für das unenthüllte Geheimnis stand. Daher konnte die Welt, die nicht vorbereitet war, dasselbe zu empfangen, es nicht ertragen, und die Offenbarung des Markus mußte allegorisch gegeben werden. So schreibt er:

Als zuerst ihr Vater (nämlich der der Tetrade) . . . das Unbegreifliche, das Daseinslose, Geschlechtslose (der kabbalistische Ain Suph) wünschte, dass

Sein Unaussprechlicher (der erste Logos oder Äon) geboren werden, und Sein Unsichtbarer mit Form bekleidet werden solle, öffnete Es seinen Mund und sprach das Wort, das Ihm selbst gleich war. Dieses Wort (Logos) Stand Ihm nahe und zeigte Ihm, was Es war, indem es sich selbst, in der Form des Unsichtbaren Einen offenbarte. Das Aussprechen des (Unaussprechlichen) Namens (durch das Wort) geschah nun auf folgende Weise. Es (der höchste Logos) sprach das erste Wort seines Namens, . . . welches eine Kombination (Silbe) von *vier* Elementen (Buchstaben) war. Dann wurde die Zweite Kombination hinzugefügt, ebenfalls von *vier* Elementen. Dann die dritte, zusammengesetzt aus *zehn* Elementen; und hierauf wurde die vierte ausgesprochen, welche *zwölf* Elemente enthielt.

Die Aussprache des ganzen Namens bestand somit aus *dreißig* Elementen und aus *vier* Kombinationen. Jedes Element hat seine eigenen Buchstaben und besonderen Charakter und Aussprache und Gruppierungen von Ähnlichkeiten; aber keines von ihnen nimmt die Form wahr von dem, dessen Element es ist, noch versteht es die Aussprache seines Nachbarn, sondern, was ein jedes ertönen läßt, indem es alles ertönen läßt (was es kann), das findet es für gut, damit das Ganze zu benennen. Und diese Töne sind es, welche den daseinslosen und unerzeugbaren Äon in der Form manifestieren, und sie sind die Formen, welche die Engel genannt werden, welche beständig das Angesicht des Vaters betrachten [5] (der Logos, der „zweite Gott", welcher zunächst Gott dem „Unerfaßbaren" steht, nach Philo). [6]

Dies ist so klar, als es die alte esoterische Geheimhaltung machen konnte. Es ist ebenso kabbalistisch, wenn auch weniger verhüllt als der *Zohar*, in welchem die mystischen Namen oder Attribute ebenfalls viersilbige, zwölf-, zweiundvierzig- und selbst zweiundsiebenzigsilbige Worte sind! Die Tetrade zeigt dem Markus die Wahrheit in Gestalt eines nackten Weibes und beschreibt jedes Glied dieser Figur mit Buchstaben; sie nennt ihr Haupt [*korrekter Abdruck siehe Buch*], ihren Hals [*korrekter Abdruck siehe Buch*] Schultern und Hände [*korrekter Abdruck siehe Buch*], etc. Hierin ist leicht die Sephira wiederzuerkennen; das Haupt oder die Krone, Kether, trägt die Zahl 1; das Gehirn oder Chokmah, 2; das Herz oder die Intelligenz, Binah, 3; und die übrigen Sephiroth repräsentieren die Glieder des Körpers. Der sephirothische Baum ist das Weltall, und Adam Kadmon personifiziert es im Westen, wie Brahmâ es in Indien repräsentiert.
Überall werden die zehn Sephiroth dargestellt als in die drei höheren oder die geistige Triade, und in die niedere Siebenheit geteilt. Die wahre esoterische Bedeutung der heiligen Zahl Sieben ist zwar im *Zohar* geschickt verhüllt, wird

aber verraten durch die doppelte Schreibweise des Wortes „im Anbeginne“, oder *Be-rashith*, und *Be-raishath*, das letztere die „höhere, oder obere Weisheit“. Wie von S. L. MacGregor Mathers, [7] und von Isaac Myer [8] gezeigt ist - und diese beiden Kabbalisten werden von den besten alten Autoritäten unterstützt - haben diese Worte eine doppelte und geheime Bedeutung. *Braishith barah Elohim* bedeutet, daß die *sechs*, über welchen die siebente Sephira steht, der niederen materiellen Klasse angehören, oder, wie der Verfasser sagt „Sieben . . . bezieht sich auf die niedere Schöpfung und Drei auf den geistigen Menschen, das himmlische Vorbild oder den ersten Adam.“

Wenn die Theosophen und Occultisten sagen, daß Gott kein Wesen ist, weil Es Nichts ist, Nicht-Ding, so sind sie ehrfurchtsvoller und religiöser, ehrerbietiger gegen die Gottheit als jene, welche Gott *Er* nennen, und so aus ihm einen riesigen Mann machen.

---

[5] Die ,,sieben Engel des Angesichtes“ bei den Christen.

[6] *Philosophumena*, vi. 42.

[7] *The Kabbalah Unveiled*, 47.

[8] *Quabbalah*, 233

Wer die *Kabalah* studiert, wird bald dieselbe Idee in dem letzten Gedanken ihrer Verfasser finden, der früheren und großen hebräischen Initiierten, welche diese geheime Weisheit in Babylonien von den chaldäischen Hierophanten empfingen, geradeso wie Moses die seine in Ägypten. Das zoharische System kann nach seinen Übersetzungen in das Lateinische oder in andere Sprachen nicht wohl beurteilt werden, da alle seine Ideen verflacht und in Übereinstimmung mit den Ansichten und der Politik seiner christlichen Ordner gebracht wurden; denn seine ursprünglichen Ideen sind dieselben wie jene aller anderen religiösen Systeme. Die verschiedenen Kosmogonien zeigen, daß die Universalseele von jeder archaischen Nation als das Gemüt des demiurgischen Schöpfers betrachtet wurde; und daß es die Mutter, Sophia, oder die weibliche Weisheit bei den Gnostikern; die Sephira bei den Juden; Sarasvatî oder Vâch bei den Hindûs genannt wurde; und auch der heilige Geist ist ein weibliches Prinzip.

Somit war der aus ihm geborene Kyrios oder Logos bei den Griechen, der Gott, der Verstand (Nous). „Nun bedeutet Koros (Kyrios) . . . die reine und unvermischte Natur des Intellektes-Weisheit," sagt Plato im *Cratylus*; [9] und Kyrios ist Merkur (Mercurius, Mar-kyrios), die göttliche Weisheit und „Merkur ist Sol (die Sonne)", [10] von der Thot-Hermes diese göttliche Weisheit empfing. Während nun die Logoi aller Länder und Religionen in ihren sexuellen Aspekten mit der weiblichen Seele der Welt oder der großen Tiefe in Wechselbeziehungen stehen, ist die Gottheit, aus der diese Zwei in Einem ihr Dasein haben, für immer verhüllt und wird die Verborgene genannt, und steht bloß mittelbar mit der „Schöpfung" [11] in Verbindung, da sie bloß durch die zweifache Kraft, die aus der ewigen Wesenheit ausstrahlt, wirken kann. Selbst Äsculap, genannt der „Heiland von Allen", ist nach den alten klassischen Schriftstellern wesensgleich mit dem ägyptischen Ptah, dem schöpferischen Intellekt, oder der göttlichen Weisheit und mit Apollo, Baal, Adonis und Herkules: [12] Und Ptah ist in einem seiner Aspekte die Anima Mundi; die Universalseele des Plato; der göttliche Geist der Ägypter; der heilige Geist der ersten Christen und Gnostiker; und der Âkâsha der Hindûs, und in seinem niederen Aspekt sogar das Astrallicht.

Denn Ptah war ursprünglich der Gott der Toten, in dessen Schoß sie aufgenommen wurden, daher der Limbus der griechischen Christen, oder das Astrallicht

Erst viel später wurde Ptah unter die Sonnengötter gerechnet, und sein Name bedeutet „der, welcher eröffnet", da er dargestellt wird als der erste, der das Antlitz der toten Mumie entschleiert, um die Seele zum *Leben in seinem Innern*

aufzurufen. Kneph, der ewig Ungeoffenbarte, wird durch das Emblem der Schlange der Ewigkeit dargestellt, welche eine Wasserurne umschlingt, mit ihrem Haupte über den „Wassern" hangend, welche sie mit ihrem Atem ausbrütet - eine andere Form der ursprünglichen Idee der „Finsternis", deren Strahl sich auf den Wassern bewegt, etc. Als die Logos-Seele heißt diese *Permutation* Ptah; als der Logos-Schöpfer wird er Imhotep, sein Sohn, der „Gott mit dem schönen Gesicht". In ihren ursprünglichen Charakteren waren diese beiden die erste kosmische Duade, Nut, Raum oder „Lufthimmel", und Nun, die „ursprünglichen Wasser", die androgyne Einheit, über welcher der verborgene Atem des Kneph war. Und allen von ihnen waren die Tiere und Pflanzen des Wassers geheiligt, der Ibis, der Schwan, die Gans, das Krokodil, der Lotus.

Kehren wir zu der kabbalistischen Gottheit zurück, so ist diese verborgene Einheit Ain Suph ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), das Endlose, Grenzenlose, Nicht-existierende ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), solange als das Absolute in Oulom, [13] der schrankenlosen und grenzenlosen Zeit war; als solches kann Ain Suph nicht der Schöpfer oder auch der Bildner des Weltalls sein, noch kann Es Aur (Licht) sein. Daher ist Ain Suph auch die Finsternis. Das *unveränderlich* Unendliche und das *unbedingt* Schrankenlose kann weder wollen, denken, noch handeln. Um dies zu thun, muß es endlich werden, und *es* thut dies durch seinen Strahl, der in das Weltenei, oder den unendlichen Raum eindringt und aus demselben als endlicher Gott emaniert. Alles dieses ist dem Strahl überlassen, der in dem Einen verborgen ist. Wenn der Zeitpunkt kommt, so breitet der absolute Wille naturgemäß die Kraft in sich aus, nach dem Gesetze, dessen innere und letzte Wesenheit er ist. Die Hebräer nahmen nicht das Ei als Symbol, sondern setzten dafür die „doppelten Himmel", denn der Satz „Gott machte die Himmel und die Erde" würde richtig übersetzt lauten: „In und aus seiner eigenen Wesenheit als aus einem Mutterschoße (dem Weltenei) schuf Gott die zwei Himmel."

Die Christen jedoch haben die Taube, den Vogel und nicht das Ei, gewählt als Symbol ihres heiligen Geistes.

„Wer immer sich mit Hud, der Mercabah und mit Lahgash (geheime Sprache oder Anrufung) vertraut macht, wird das Geheimnis der Geheimnisse lernen. „Lahgash ist nahezu gleichbedeutend mit Vâch, der verborgenen Kraft der Mantren.

---

[9] p. 79.

[10] Arnobius, VI. XII

[11] Wir verwenden den Ausdruck als einen allgemein angenommenen und durch den Gebrauch geheiligten und daher dem Leser verständlicheren.

[12] Siehe Dunlap, *Sôd: the Mysteries of Adoni*, 23.

[13] Bei den alten Juden bedeutete, wie Le Clerc zeigt, das Wort Oulom einfach eine Zeit, deren Anfang und Ende nicht bekannt war. Das Wort „Ewigkeit", genau gesprochen, existierte nicht in der hebräischen Sprache in der Bedeutung, die zum Beispiel die Vedântisten dem Parabrahman geben.

Wenn die Periode der Thätigkeit angebrochen ist, so kommt aus dem Innern der ewigen Wesenheit des Ain Suph, Sephira hervor, die thätige Kraft, genannt der ursprüngliche Punkt und die Krone, Kether. Nur durch sie konnte die „unbegrenzte Weisheit“ dem abstrakten Gedanken eine konkrete Form geben.

Zwei Seiten des oberen Dreieckes, durch welches die unaussprechliche Wesenheit und ihr geoffenbarter Körper, das Weltall, symbolisiert wurden, die rechte Seite und die Grundlinie, bestehen aus ungebrochenen Linien; die dritte, die linke Seite, ist punktiert. Durch die letztere taucht Sephira empor. In jeder Richtung sich ausbreitend, umfaßt sie schließlich das ganze Dreieck.

In dieser Emanation wird die doppelte Dreiheit geformt. Aus dem unsichtbaren Tau, der von der höheren Uni-triade, dem „Haupte“, herabfällt - so daß bloß 7 Sephiroth bleiben - *schafft* Sephira die ursprünglichen Wasser, oder mit andern Worten, das Chaos nimmt Gestalt an. Es ist das erste Stadium in der Richtung zur Verfestigung des Geistes, welche durch verschiedene Einschränkungen die Erde hervorbringen wird. „Erde und Wasser sind erforderlich, um eine lebendige Seele zu machen.“ sagt Moses. Das Bild eines Wasservogels ist erforderlich zur Verbindung davon mit dem Wasser, dem weiblichen Elemente der Fortpflanzung, mit dem Ei und dem Vogel, der es befruchtet.

Wenn Sephira als eine thätige Kraft aus dem Innern der verborgenen Gottheit emportaucht, ist sie weiblich; wenn sie das Amt eines Schöpfers übernimmt, wird sie männlich, daher ist sie androgyn. Sie ist „Vater und Mutter, Aditi“, der indischen Kosmogonie und der Geheimlehre. Wenn die ältesten hebräischen Rollen erhalten geblieben wären, so würden die modernen Jehovah-verehrer gefunden haben, wie zahlreich und ungeziemend die Symbole des „schöpferischen Gottes“ waren. Der Frosch im Monde, sinnbildlich wegen seines Fortpflanzungscharakters, war das häufigste. Alle Vögel und Tiere, die jetzt in der *Bibel* „unrein“ genannt werden, sind in den Tagen des Altertums die Symbole dieser Gottheit gewesen. Die Maske der Unreinheit wurde ihnen vorgebunden, um sie vor Vernichtung zu bewahren, weil sie so heilig waren. Die eherne Schlange ist um gar nichts poetischer als die Gans oder der Schwan, wenn Symbole buchstäblich genommen werden sollen.

Der *Zohar* sagt:

Der unteilbare Punkt, welcher keine Grenze hat, und wegen seiner Reinheit und seines Glanzes nicht erfaßt werden kann, dehnte sich *von Außen* aus,

und bildete einen Glanz, der dem unteilbaren Punkte als Schleier diente; (aber auch der letztere) *konnte nicht gesehen werden* in Folge seines unermeßlichen Lichtes. Auch er *dehnte sich von außen aus*, und diese Ausdehnung war sein Gewand. So entstand durch beständige *Erhebung* (Auswärtsbewegung) schließlich die Welt. [14]

Die von dem unendlichen Lichte ausgesendete geistige Substanz ist die erste Sephira oder Shekinah. Sephira enthält exoterisch alle anderen neun Sephiroth in ihr: *esoterisch* enthält sie bloß zwei, Chokmah oder Weisheit, „eine männliche, *aktive* Kraft, deren göttlicher Name Jah ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) ist“, und Binah, oder Intelligenz, eine weibliche passive Kraft, repräsentirt durch den göttlichen Namen Jehovah ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), welche zwei Kräfte mit Sephira als dritter die jüdische Dreieinigkeit oder die Krone, Kether, bilden. Diese zwei Sephiroth, genannt Abba, Vater, und Amona, Mutter, sind die Duade, oder der zweigeschlechtige Logos, aus welchem die anderen sieben Sephiroth hervorgingen. So entspricht die erste jüdische Triade, Sephira, Chokmah und Binah, der indischen Trimûrti. [15] Trotz aller Verhüllung im *Zohar* und einer noch größeren im exoterischen Pantheon von Indien wiederholt sich jede Einzelnheit in Bezug auf die eine auch in der andern. Die Prajâpatis sind die Sephiroth. Zehn mit Brahmâ vermindern sie sich auf sieben, wenn die Trimûrti, oder die kabbalistische Triade, von den übrigen getrennt ist. Die sieben Bildner, oder „Schöpfer“ werden zu den sieben Prajâpatis, oder den sieben Rishis, in derselben Reihenfolge, wie die Sephiroth zu den Schöpfern, dann zu den Patriarchen, etc., werden. In beiden Geheimsystemen ist die Eine universale Wesenheit in ihrer Unbedingtheit unerfaßbar und unthätig, und kann mit der Bildung des Weltalls bloß mittelbar in Zusammenhang gebracht werden. In beiden repräsentieren das ursprüngliche mannweibliche oder androgyne Prinzip und seine zehn oder sieben Emanationen - Brahmâ-Virâj und Aditi-Vâch auf der einen Seite; und die Elohim-Jehovah oder Adam-Adami (Adam Kadmon) und Sephira-Eva, auf der anderen; mit ihren Prajâpatis und Sephiroth - in ihrer Gänze ursprünglich den archetypischen Menschen, den Protologos; und bloß in ihrem sekundären Aspekt werden sie zu kosmischen Kräften und astronomischen und siderischen Körpern. Wenn Aditi die Mutter der Götter, Deva-Mâtri, ist, so ist Eva die Mutter alles Lebendigen; beide sind in ihrem weiblichen Aspekt die Shakti oder Zeugungskraft des himmlischen Menschen und sie sind beide zusammengesetzte Schöpfer.

[14] *Zohar*, Teil I. fol. 20 a.

[15] Im indischen Pantheon ist der zweigeschlechtige Logos Brahmâ, der Schöpfer, dessen sieben „aus der Seele geborenen Söhne" die ursprünglichen Rishis sind - die Bildner.

Das Guptâ Vidyâ Sûtra sagt:

Im Anbeginne wurde ein Strahl, welcher ausging von Paramârthika (der einen und einzigen Wahren Existenz), offenbar in Vyâvahârika (herkömmlich sogenannte Existenz), gebraucht als ein Vâhana, um darauf herabzusteigen in die universale Mutter, und sie zu veranlassen, sich auszudehnen (anzuschwellen, brih).

Und im *Zohar* heißt es:

Die unendliche Einheit, formenlos und ohne ihr Ähnliches, benützte die Form des himmlischen Menschen, sobald dieselbe erschaffen war. Das unbekannte Licht [16] (Finsternis) benützte die himmlische Form ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]- Adam Oilah) als einen Wagen ([*korrekter Abdruck siehe Buch*] - Mercabah), um darauf herabzusteigen, und wünschte nach dieser Form genannt zu werden, das ist mit dem heiligen Namen Jehovah.

Und wiederum sagt der *Zohar*:

Im Anbeginne war der Wille des Königs, früher als jede andere Existenz . . . . . Er (der Wille) entwarf die Formen aller Dinge, welche verborgen gewesen waren, aber jetzt sichtbar wurden. Und es kam hervor als ein versiegeltes Geheimnis, aus dem Haupte des Ain Suph, ein nebelartiger Funke von Stoff, ohne Gestalt oder Form . . . Das Leben wird gezogen von unten, und von oben erneuert sich die Quelle selbst, die See ist immer voll und verbreitet ihre Wasser überall hin.

So wird die Gottheit verglichen mit einem uferlosen Meer, dessen Wasser „die Quelle des Lebens“ ist. [17] „Der siebente Palast, die Quelle des Lebens, ist der erste in der Reihe von oben ab.“ [18] Daher der kabbalistische Satz im Munde des sehr kabbalistischen Salomon, welcher in den *Sprüchen* sagt: „Die Weisheit bauete ihr Haus, und hieb *sieben* Säulen.“ [19]

Woher nun alle diese Übereinstimmung der Ideen, wenn es keine ursprüngliche universale Offenbarung gegeben hat? Die wenigen, bis jetzt vorgebrachten Punkte sind nur wie ein paar Halme in einem Strohhaufen, im Vergleich mit dem, was mit dem Fortschreiten des Werkes enthüllt werden wird. Wenden wir uns zur chinesischen Kosmogonie, der verschwommensten von allen, so finden wir selbst dort dieselbe Idee. Tsi-tsai, der Selbst-existierende, ist die unbekannte Finsternis, die Wurzel von Wu-liang-sheu, dem grenzenlosen Zeitalter; Amitâbha und Tien, der Himmel, kommen später. Das ,,Große Extreme“ des Confuzius

vermittelt dieselbe Idee, trotz seines „Strohs“. Letzteres ist eine Quelle großer Erheiterung für die Missionäre, welche über jede „heidnische“ Religion lachen, ihre christlichen Mitbrüder anderer Konfessionen verachten und hassen, und doch alle zusammen ihre *Genesis wörtlich nehmen*.
Wenden wir uns zur chaldäischen, so finden wir in ihr Anu, die verborgene Gottheit, das Eine, dessen Name übrigens auf sanskritischen Ursprung hinweist; denn Anu bedeutet im Sanskrit Atom, Anîyâmsam-anîyasâm, kleinstes des Kleinen, ein Name des Parabrahman in der Vedântaphilosophi, in welcher Parabrahman kleiner beschrieben wird als das kleinste Atom, und größer als die größte Sphäre oder das größte Weltall, Anagrânîyas und Mahatoruvat. In den ersten Versen der akkadischen *Genesis*, wie sie sich aus den Keilschrifttexten der babylonischen Ziegel oder Lateres Coctiles findet, und von George Smith übersetzt ist, finden wir Anu, die passive Gottheit, oder Ain Suph; Bel, den Schöpfer, den Geist Gottes oder Sephira, sich bewegend auf der Fläche der Wasser, daher Wasser selbst; und Hea, die Universalseele oder die Weisheit der Drei zusammengenommen.

Die ersten acht Verse lauten folgendermaßen:

> 1. Als oben die Himmel noch nicht erhoben waren:
> 2. Und unten auf der Erde noch keine Pflanze gewachsen war;
> 3. Hatte die Tiefe ihre Schranken noch nicht durchbrochen.
> 4. Das Chaos (oder Wasser) Tiamat (die See) war die hervorbringende Mutter von ihnen allen. (Dies ist die kosmische Aditi und Sephira.)
> 5. Jene Wasser wurden im Anbeginne eingesetzt; aber
> 6. Ein Baum war noch nicht gewachsen, eine Blume hatte sich noch nicht entfaltet.
> 7. Als die Götter noch nicht erschienen waren, noch keiner von ihnen;
> 8. War noch keine Pflanze gewachsen, und Ordnung bestand nicht. [20]

Dies war die chaotische oder vorgenetische Periode; der doppelte Schwan und der dunkle Schwan, welcher weiß wird, wenn das Licht erschaffen wird. [21]

---

[16] Rabbi Simeon sagt: Oh, Genossen, Genossen, der Mensch als eine

Emanation war zugleich Mann und Weib, sowohl auf Seite des ‚Vaters‘, als auf der Seite der ‚Mutter‘. Und das ist der Sinn der Worte: ‚und Elohim sprachen, es werde Licht, und es ward Licht‘; . . . und dies ist der *zwiefache Mensch*.“ (*Auszüge aus dem Zohar*, 18, 16.) Licht stand also in der *Genesis* für den androgynen Strahl, oder den „himmlischen Menschen“.

[17] *Zohar*, III. 290.

[18] a. a. O., II. 261.

[19] IX. I

[20] *Chaldean Account of Genesis*, 62, 63.

[21] Die sieben Schwäne, von denen es heißt, daß sie vom Himmel zum See Mânsarovara herabsteigen, sind in der Phantasie des Volkes die sieben Rishis des großen Bären, welche diese Form annehmen, um den Ort zu besuchen, wo die *Veden* geschrieben worden sind

Das für das majestätische Ideal des universalen Prinzipes gewählte Symbol mag vielleicht wenig gut ausgewählt erscheinen, um den heiligen Charakter desselben wiederzugeben. Eine Gans, oder selbst ein Schwan, wird zweifelsohne für ein zur Darstellung der Erhabenheit des Geistes ungeeignetes Symbol gehalten werden. Nichtsdestoweniger muß es irgend eine tiefe, occulte Bedeutung gehabt haben, denn es figuriert nicht bloß in jeder Kosmogonie und Weltreligion, sondern war auch bei den mittelalterlichen Christen von den Kreuzfahrern erkoren, als der Träger des heiligen Geistes, von dem man annahm, daß er das Heer nach Palästina geleite, um das Grab des Heilands den Händen der Sarazenen zu entreißen. Wenn wir Prof. Drapers Behauptung in seinem *Intellectual Development of Europe* Glauben schenken wollen, so ging den Kreuzfahrern unter Peter dem Einsiedler an der Spitze des Heeres der heilige Geist voran, in der Gestalt eines weißen Gänserichs und in Gesellschaft einer Ziege. Seb, der ägyptische Gott der Zeit, trägt eine Gans auf dem Kopf; Jupiter nimmt die Gestalt eines Schwanes an, und ebenso Brahmâ; und die Wurzel von alledem ist jenes Geheimnis der Geheimnisse - das Weltenei. Man sollte den Vernunftgrund eines Symboles kennen lernen, bevor man es geringschätzt. Das zweifache Element der Luft und des Wassers ist das des Ibis, des Schwans, der Gans und des Pelikans, der Krokodile und Frösche, der Lotusblumen und Wasserlilien etc.; und das Resultat ist die Wahl der unziemlichsten Symbole seitens der modernen, wie auch der alten Mystiker. Pan, der große Gott der Natur, wurde gewöhnlich in Gesellschaft von Wasservögeln, insbesondere Gänsen, abgebildet, und ebenso auch andere Götter. Wenn späterhin, mit der stufenweisen Entartung der Religion, die Götter, denen Gänse geheiligt waren, zu priapischen Gottheiten wurden, folgt daher nicht, daß Wassergeflügel dem Pan und anderen phallischen Gottheiten geweiht war, wie einige Spötter selbst schon im Altertume es haben wollten, [22] sondern daß die abstrakte und göttliche Kraft der erzeugenden Natur gröblich anthropomorphisiert worden war. Auch weist der Schwan der Leda nicht auf „priapische Thaten und ihr Vergnügen daran“, wie Herr Hargrave Jennings sich keusch ausdrückt; denn der Mythos ist bloß eine andere Wiedergabe derselben philosophischen Idee der Kosmogonie. Schwäne werden oft in der Gesellschaft des Apollo gefunden, da sie die Embleme von Wasser und Feuer und auch vom Sonnenlicht vor der Trennung der Elemente sind.

Unsere modernen Symbologen könnten aus einigen Bemerkungen, die von einer wohlbekannten Schriftstellerin, Frau Lydia Maria Child, gemacht wurden, Nutzen ziehen, welche sagt:

Seit unvordenklichen Zeiten wurde in Hindûstan ein Emblem verehrt als der

Typus der Schöpfung, oder des Ursprungs des Lebens . . . . Shiva, oder der Mahâdeva, ist nicht bloß der Wiederhervorbringer menschlicher Formen, sondern auch das befruchtende Prinzip, die zeugende Kraft, welche das Weltall durchdringt. Das mütterliche Emblem ist ebenfalls ein religiöser Typus. Diese Ehrfurcht für die Hervorbringung des Lebens führte in die Verehrung des Osiris die sexuellen Embleme ein. Ist es sonderbar, daß sie das große Geheimnis der menschlichen Geburt mit Ehrfurcht betrachteten? Waren sie unrein, indem sie es so betrachteten? Oder sind *wir* unrein, weil wir es nicht so betrachten? *Aber kein reines und denkendes Gemüt* könnte diese Ansicht haben . . . . Wir haben einen weiten Weg zurückgelegt, und unrein sind die Pfade geworden, seit jene alten Anachoreten zuerst von Gott und der Seele sprachen in den feierlichen Tiefen ihrer ersten Heiligtümer. Lächeln wir nicht über ihre Art, die unendliche und unfaßbare Ursache durch alle Geheimnisse der Natur zu verfolgen, damit wir nicht, indem wir so thun, den Schatten unserer eigenen Gemeinheit auf ihre patriarchalische Einfachheit werfen. [23]

---

[22] Siehe Petronius, *Satyrikon*, CXXXVI.

[23] *Progress of Religious Ideas*, I, 17ff

ABTEILUNG VI.

DAS WELTENEI.

Woher kommt dieses universale Symbol. Das Ei war als ein heiliges Zeichen der Kosmogonie eines jeden Volkes der Erde einverleibt, und wurde sowohl wegen seiner Form, als auch wegen seines inneren Geheimnisses ver-ehrt. Von den ersten intektuellen Vorstellungen des Menschen an war es dafür bekannt, daß es am erfolgreichsten den Ursprung und das Geheimnis des Seins repräsentiert. Die stufenweise Entwicklung des unwahrnehmbaren Keimes innerhalb der geschlossenen Schale, das innere Wirken ohne irgend welches augenscheinliche äußere Dazwischentreten einer Kraft, wodurch aus einem verborgenem *Nichts* ein thätiges *Etwas* hervorgebracht wird, ohne daß etwas anderes notwendig wäre als Wärme; welches dann, nach einer allmähligen Evolution zu einem konkreten lebenden Geschöpfe, seine Schale zer-bricht und den äußeren Sinnen als ein selbsterzeugtes und selbstgeschaffenes Wesen erscheint; alles dieses muß von Anfang an ein beständiges Wunder gewesen sein.
Die Geheimlehre erklärt als den Grund dieser Verehrung die Symbolik der vorgeschichtlichen Rassen. Im Anfange hatte die „erste Ursache“ keinen Namen. Später wurde sie in der Phantasie der Denker als ein immer un-sichtbarer, geheimnisvoller Vogel abgebildet, welcher ein Ei in das Chaos legte, welches Ei zum Weltalle wurde. Daher wurde Brahmâ Kâlahansa ge-nannt, der „Schwan in (Raum und) Zeit“. Zum Schwane der Ewigkeit werdend legt Brahmâ am Beginne eines jeden Mahâmanvantara ein goldenes Ei, welches den großen Kreis, oder [*Symbolabbildung, siehe Buch*] darstellt, selbst wieder ein Symbol für das Weltall und seine kugelförmigen Körper.
Ein zweiter Grund dafür, daß das Ei als die symbolische Darstellung des Weltalls und unserer Erde gewählt wurde, war seine Form. Es war ein Kreis und eine Kugel; und die eiförmige Gestalt unseres Globus muß vom Anbeginne der Symbologie an bekannt gewesen sein, da sie so allgemein an-genommen war. Die erste Offenbarung des Kosmos in der Form eines Eies war der am weitesten verbreitete Glaube des Altertums. Wie Bryant zeigt [1] , war es ein Symbol bei den Griechen, den Syrern, den Persern und Ägyptern. In dem ägyptischen *Ritual* heißt es von Seb, dem Gotte der Zeit und der Erde, dass er ein Ei gelegt habe, oder das Weltall, ein ,,Ei empfangen zur Stunde des Grossen Einen der Dualen Kraft“ [2] .

Ra wird ebenso wie Brahmâ als im Weltenei heranreifend dargestellt. Der

Verstorbene ist „glänzend in dem Ei des Landes der Mysterien". [3] Denn dies ist „das Ei, welchem gegeben ist Leben unter den Göttern". [4] „Es ist das Ei der großen Gluckhenne, das Ei des Seb, der aus demselben hervorgeht wie ein Habicht." [5]

---

[1] III. 165.

[2] Kap. LIV. 3.

[3] Kap. XXII. 1.

[4] Kap. XLII. 13.

[5] Kap. LIV. 1, 2; Kap. LXXVIL. 1.

Bei den Griechen wird das orphische Ei von Aristophanes beschrieben, und war ein Teil der dionysischen und anderer Mysterien, während welcher das Weltenei geweiht und seine Bedeutung erklärt wurde; Porphyrius zeigt ebenfalls, dass es eine Darstellung der Welt ist: „[*korrekter Abdruck siehe Buch*]." Faber und Bryant haben zu zeigen versucht, dass das Ei das Vor-bild der Arche Noah war - eine wunderliche Ansicht, wenn man die letztere nicht als rein allegorisch und symbolisch auffaßt. Es kann bloß ein Vorbild der Arche im Sinne eines Synonyms des Mondes gewesen sein, der Argha, welche den universalen Samen des Lebens trägt, aber hatte sicherlich nichts zu thun mit der Arche der *Bibel*. Sei dem wie immer, der Glaube, daß das Weltall im Anfange in Gestalt eines Ei existierte, war allgemein. Und Wilson sagt:

Ein ähnlicher Bericht von der ersten Zusammenscharung der Elemente in der Gestalt eines Eies wird in allen *Purânen* gegeben, mit dem üblichen Beiworte Haima oder Hiranya „golden", wie es im *Manu*, I. 9 vorkommt. [6]

Hiranya bedeutet jedoch eher „glänzend", „strahlend", als „golden", wie von dem großen indischen Gelehrten, dem verstorbenen Svâmi Dayanand Saras-vatî, in seiner unpublicierten Polemik mit Professor Max Müller bewiesen wurde. So heißt es im *Vishnu Purâna*:

Der Intellekt (Mahat) . . . einschließlich der (unmanifestierten) groben Elemente bildete ein Ei . . . und der Herr des Weltalls wohnte selbst darinnen in der Eigenschaft des Brahmâ. In diesem Eie, o Brâhmana, waren die Kontinente und Meere und Berge, die Planeten und die Einteilungen der Planeten, die Götter, die Dämonen und die Menschheit. [7]

In Griechenland und in Indien wohnte das erste sichtbare männliche Wesen, welches in sich die Natur beider Geschlechter vereinigte, in dem Eie, und ging aus demselben hervor. Dieser „Erstgeborene der Welt" war bei einigen Griechen Dionysos; der Gott, welcher aus dem Weltenei entsprang, und von dem Sterbliche und Unsterbliche herstammen. Der Gott Ra wird im *Totenbuche* dargestellt, wie er in seinem Ei (der Sonne) erglänzt und die Sterne ausstrahlt, sobald der Gott Shu (die Sonnenenergie) erwacht und ihm den Anstoß giebt. [8] „Er ist das Sonnenei, das Ei, welchem Leben gegeben ist unter den Göttern". [9] Der Sonnengott ruft aus: „Ich bin die schöpferische Seele des himmlischen Abgrundes. Keiner sieht mein Nest, keiner kann mein Ei zerbrechen, ich bin der Herr!" [10]

Angesichts dieser Kreisform, des „[*Symbolabbildung, siehe Buch; vertikaler Strich*]“ welcher aus dem ,,[*Symbolabbildung, siehe Buch*; *Kreis*]“ oder dem Eie hervorgeht, oder das Männliche aus dem Weiblichen in dem Androgynen, ist es sonderbar, einen Gelehrten anzutreffen, welcher sagt, daß die alten Ârier das Decimalsystem nicht kannten, weil die ältesten indischen Manuskripte keine Spur davon zeigen. Die **10**, als die heilige Zahl des Weltalls, war geheim und esoterisch, sowohl in Bezug auf die Einheit als auch auf die Null oder den Kreis.

Obendrein sagt Professor Max Müller, daß „die beiden Worte *cipher* (Null) und *zero* (Null), die ein und dasselbe bedeuten, ein hinreichender Be-weis dafür sind“. [11] *Cipher* ist das arabische *cifron*, und bedeutet „leer“ - eine Übersetzung des Sanskritwortes *sunyan* oder „nichts“, sagt der Professor. [12]
Die Araber hatten ihre Zahlzeichen aus Hindûstan und beanspruchten niemals die Entdeckung für sich.
Was die Pythagaräer anbelangt, so brauchen wir bloß die alten Mann-skripte von Boethius‘ Abhandlung *De Arithmetica*, verfaßt im 6. Jahrhundert, einzusehen, um unter den pythagoräischen Zahlen die „1“ und die „0“ als die ersten und letzten Zeichen zu finden. [13] Und Porphyrius, welcher den Pythagoräer Moderatus [14] citiert, sagt, daß die Zahlzeichen des Pythagoras „hieroglyphische Symbole waren, mit Hilfe deren er Ideen in Bezug auf die Natur der Dinge oder den Ursprung des Weltalls erklärte“.
Wenn nun einerseits die ältesten indischen Manuskripte noch keine Spur eines Decimalsystems zeigen, und Max Müller ganz klar festgestellt, dass er bis jetzt nur neun Buchstaben gefunden hat, die Anfangsbuchstaben der Sans-kritgrundzahlen; so haben wir anderseits ebenso alte Aufzeichnungen, welche den fehlenden Beweis liefern. Wir sprechen von den Skulpturen und den heiligen Bildern in den ältesten Tempeln des fernen Ostens. Pythagoras leitete sein Wissen von Indien her; und wir finden Professor Max Müller diese Behaup-tung bestätigen, wenigstens insoweit, daß er zugiebt, daß die Neupythagoräer die ersten Lehrer der Verwendung der Null unter den Griechen und Römern waren; daß sie „zu Alexandria, oder in Syrien mit den indischen Ziffern be-kannt wurden, und sie dem pythagoräischen Abacus anpaßten“. Dieses vor-sichtige Zugeständnis schließt in sich, daß Pythagoras selbst nur mit *neun* Zahlzeichen bekannt war. So könnten wir begründeterweise antworten, daß wir zwar keinen sicheren exoterischen Beweis dafür besitzen, daß das Deci-malsystem dem Pythagoras, welcher gerade am Schlusse der archaischen Zeit lebte, [15] bekannt war, daß wir aber hinreichende Gewißheit haben, um zeigen zu können, daß die vollen Zahlen, wie sie Boethius giebt, den Pythagoräern bekannt waren, selbst bevor Alexandria erbaut wurde. [16] Diese Gewißheit finden wir im

Aristoteles, welcher sagt, „einige Philosophen behaupten, daß Ideen und Zahlen gleichartiger Natur sind, und sich insgesamt auf *zehn* be-laufen.“ [17] Dies wird, wie wir glauben, genügen, zu zeigen, daß das Decimal-system unter diesen mindestens schon vier Jahrhunderte vor Christus bekannt war, denn Aristoteles scheint die Frage nicht als eine Neuerung der Neu-pythagoräer zu behandeln.

Aber wir wissen mehr als dies; *wir wissen*, daß das Decimalsystem von der Menschheit der ältesten archaischen Zeiten verwendet worden sein muß, da der ganze astronomische und geometrische Teil der geheimen Priestersprache auf der Zahl 10 aufgebaut war, oder auf der Kombination des männlichen und weiblichen Prinzipes, und da die sogenannte „Pyramide des Cheops“ nach Maßen dieses Decimalsystems aufgebaut ist, oder vielmehr der Ziffern und ihrer Kombinationen mit der *Null*. Davon ist jedoch genug in *Isis Unveiled* gesagt worden, und es ist unnötig, es zu wiederholen.

---

[6] *Vishnu Purâna*, I. 39.

[7] a. a. O., ebenda

[8] Kap. XVII. 50, 51.

[9] Kap. XLII. 13.

[10] Kap. LXXX. 9.

[11] Siehe Max Müllers ,,*Our Figures*“.

[12] Ein Kabbalist würde vielmehr geneigt sein zu glauben, daß, sowie das arabische *cifron* von dem indi-schen *sunyan, null*, hergenommen ist, ebenso die jüdischen kabbalistischen Sephiroth (*sephrim*) von dem Worte *cipher* hergenommen sind, nicht im Sinne von Leerheit, sondern in dem der Erschaffung nach Zahlen und Stufen der Evolution. Und die Sephiroth sind 10 oder [*korrekter Abdruck siehe Buch*].

[13] Siehe Kings *Gnostics and their Remains*, 370 (2 te Aufl.)

[14] *De Vita Pythag*.

[15] Das Jahr seiner Geburt wird mit 608 v. Chr. angegeben.

[16] Das heißt im Jahre 332 v. Chr.

[17] *Metaphysik*, VII., F.

Die Symbolik der Mond- und Sonnengottheiten ist so unentwirrbar ver-wickelt, daß es nahezu unmöglich ist, solche Glyphen wie das Ei, den Lotus, und die „heiligen“ Tiere von einander zu trennen. Der Ibis z. B. wurde in Ägypten in größter Verehrung gehalten. Er war der Isis geweiht, welche oft mit dem Haupte dieses Vogels abgebildet wird, und ebenso dem Merkur oder Thoth, von dem es heißt, er habe seine Form angenommen, während er dem Typhon entkam. Es gab zwei Arten von Ibissen in Ägypten, wie uns Herodot [18] sagt; eine *ganz schwarze*, die andere schwarz und weiß. Von der ersten glaubte man, daß sie die geflügelten Schlangen bekämpfe und vertilge, welche jedes Frühjahr aus Arabien kommen und das Land überfallen sollten.

Die andere war dem Monde geweiht, weil die vordere Oberfläche dieses Weltkörpers weiß und glänzend sei, dunkel und schwarz aber jene Seite, welche er niemals der Erde zukehrt. Obendrein tötet der Ibis Landschlangen und richtet die schrecklichste Verheerung unter den Krokodileiern an und schützt dadurch Ägypten davor, daß der Nil von diesen schrecklichen Sauriern allzu unsicher gemacht werde. Man glaubt, daß der Vogel dies bei Mond-schein thue, und so von Isis unterstützt werde, deren siderisches Symbol der Mond ist. Aber die korrektere esoterische Wahrheit, die dieser Volksmythe zu Grunde liegt, ist die, daß Hermes, wie Abenephius zeigt, [19] über die Ägypter unter der Form dieses Vogels wachte, und sie die occulten Künste und Wissenschaften lehrte. Dies bedeutet einfach, daß die *ibis religiosa* „magische“ Eigenschaften mit vielen anderen Vögeln, insbesondere mit dem Albatros und dem mythischen weißen Schwane, dem Schwane der Ewigkeit oder Zeit dem Kâla-hansa gemein hatte und hat.

In der That, wäre es anders, warum hätten alle alten Völker, welche nicht mehr Narren waren als wir, eine solche abergläubische Furcht vor dem Töten gewisser Vögel haben sollen. In Ägypten wagte einer, der einen Ibis tötete, oder den Goldsperber, das Symbol der Sonne und des Osiris, den Tod und konnte demselben nicht leicht entgehen. Die Verehrung einiger Nationen für Vögel war eine derartige, daß Zoraster in seinen Vorschriften ihren Mord als ein verruchtes Verbrechen verbietet. In unserem Zeitalter lachen wir über jede Art von Wahrsagung. Doch warum sollen soviele Generationen an eine Weissagung durch Vögel geglaubt haben und selbst an Oomantie welche nach Suidas von Orpheus mitgeteilt worden sein soll, welcher lehrte, wie unter gewissen Bedingungen aus dem Dotter und Weißen eines Eies das zu entnehmen sei, was der daraus geborene Vogel in der kurzen Zeit seines Lebens rund um sich gesehen haben würde. Diese occulte Kunst, welche vor 3000 Jahren die größte

Gelehrsamkeit und die verwickeltsten mathemathischen Berechnungen erforderte, ist jetzt der tiefsten Erniedrigung verfallen; und heutzutage sind es nur mehr alte Köchinnen und Wahrsagerinnen, welche Dienstmädchen, die einen Mann suchen, aus dem Weißen eines Eies in einem Glas die Zukunft herauslesen.

---

[18] *Euterpe*, 75, 76.

[19] *De cultu Egypt*.

Trotzdem haben selbst die Christen bis zum heutigen Tage ihre heiligen Vögel, z. B. die Taube, das Symbol des heiligen Geistes. Auch haben sie die heiligen Tiere nicht vernachlässigt; und die evangelische Zoolatrie mit ihrem Stiere, Adler, Löwen, und Engel - in Wirklichkeit dem Cherub oder Seraph, der feuer-beflügelten Schlange - ist ebenso heidnisch wie die der Ägypter oder Chaldäer. Diese vier Tiere sind in Wirklichkeit die Symbole der vier Elemente, und der vier *niedrigen* Prinzipe im Menschen. Nichts desto weniger entsprechen sie körperlich und stofflich den vier Konstellationen, welche so zu sagen das Gefolge oder Geleite des Sonnengottes bilden, und welche zur Zeit der Wintersonnenwende die vier Hauptpunkte des Tierkreises einnehmen. Diese vier „Tiere" sind in vielen römisch-katholischen *Neuen Testamenten* zu sehen, wo die „Porträte" der Evangelisten gegeben werden. Sie sind die Tiere von Hesekiels Merkabah.

Ragon bemerkt mit Recht:

Die alten Hierophanten haben die Dogmen und Symbole ihrer Religionsphilosophien so geschickt verknüpft, daß diese Symbole bloß durch die Verbindung und die Kenntnis *aller* Schlüssel vollständig erklärt werden können.

Sie können bloß *annäherungsweise* ausgelegt werden, selbst wenn man drei von diesen sieben Systemen entdeckt, nämlich das anthropologische, das psychische und das astronomische. Die zwei Hauptauslegungen, die höchste und die niederste, die geistige und die physiologische, wurden in größter Geheim-haltung aufbewahrt, bis daß die letztere in die Gewalt der Profanen fiel. Soweit in Bezug auf die vorhistorischen Hierophanten, bei denen das, was jetzt rein - oder unrein - phallisch geworden ist, eine ebenso dunkle und geheimnisvolle Wissenschaft war, wie heute die Biologie und Physiologie. Dies war ihr ausschließliches Eigentum, die Frucht ihrer Studien und Ent-deckungen. Die zwei anderen waren jene, welche von den schöpferischen Göttern oder der Theogonie und vom schöpferischen Menschen handelten; das heißt von den idealen und den praktischen Mysterien. Diese Auslegungen waren so geschickt verhüllt und verknüpft, daß es viele gab, welche zwar zur Entdeckung *einer* Bedeutung gelangten, aber sich vergeblich bemühten, die Bedeutung der anderen zu verstehen, und sie niemals hinreichend enträtseln konnten, um gefährliche Indiskretionen begehen zu können. Die höchsten, die erste und die vierte - Theogonie im Verhältnis zur Anthropogonie - zu ergründen, war nahezu unmöglich. Die Beweise dafür finden wir in der jüdischen „heiligen Schrift".

Weil die Schlange Eier hervorbringt, wurde sie ein Symbol der Weisheit und ein Emblem der Logoi oder der Selbstgeborenen. Im Tempel zu Philae in Ober-Ägypten wurde aus mit verschiedenem Räucherwerk gemischtem Thon auf kunstvolle Art ein Ei hergestellt. Dieses wurde durch einen besonderen Vorgang ausgebrütet, und eine Cerastes oder Hornviper hervorgebracht. Das-selbe geschah in den indischen Tempeln im Altertum mit der Kobra. Der schöpferische Gott taucht aus dem Eie auf, das aus dem Munde des Kneph hervorgeht, in Gestalt einer geflügelten Schlange, denn die Schlange ist das Symbol der Allweisheit. Bei den Hebräern wurde dieselbe Gottheit durch die fliegenden oder „feurigen Schlangen" des Moses in der Wüste dargestellt. Bei den alexandrinischen Mystikern wird sie zum Orphio-Christos, dem Logos der Gnostiker.

Die Protestanten versuchen zu zeigen, daß die Allegorie von der ehernen Schlange und den feurigen Schlangen eine direkte Beziehung zu dem Geheim-nis des Christus und der Kreuzigung hat, während sie in Wahrheit eine viel nähere Beziehung zu dem *Geheimnis der Zeugung* hat, wenn sie von dem Ei mit dem Keim in der Mitte, oder dem *Kreise mit seinem Mittelpunkt* ge-trennt ist. Protestantische Theologen möchten uns an ihre Auslegung glauben machen, bloß deshalb, weil die eherne Schlange an einem Pfahle erhöht war! Hingegen hat sie vielmehr eine Beziehung zu dem ägyptischen Ei, welches aufrecht auf dem dasselbem tragenden heiligen *Tau*, steht; da das Ei und die Schlange in der alten Verehrung und Symbologie von Ägypten untrennbar sind, und da sowohl die eherne, als die feurigen Schlangen Seraphim waren, die brennenden „feurigen" Boten oder die Schlangengötter, die Nâgas Indiens. Ohne das Ei war es ein rein phallisches Symbol, aber in Verbindung damit bezog es sich auf die kosmische Schöpfung. Die eherne Schlange hatte keine so heilige Bedeutung, als ihr die Protestanten zuschreiben möchten; auch wurde sie thatsächlich nicht über die feurigen Schlangen verherrlicht, *für deren Biß sie bloß ein natürliches Heilmittel war*; denn die symbologische Bedeutung des Wortes „ehern" ist die des weiblichen Prinzipes, und die von „feurig" oder „golden" des männlichen Prinzipes.

Erz war ein Metall, welches die *niedere* Welt symbolisierte . . . . die des Schoßes, in den das Leben gegeben werden sollte . . . . Das Wort für Schlange war im Hebräischen *Nachash*, aber das ist auch das Wort für *Erz*.

Es heißt in den *Numeri*, daß die Juden sich über die Wüste beklagten, *in der kein Wasser war*, [20] worauf „der Herr feurige Schlangen sandte", welche sie beißen

sollten, und dann, um dem Moses einen Gefallen zu thun, gab er ihm als Heilmittel die eherne Schlange auf einem Pfahle, damit sie dieselbe anblickten; worauf „ein jeder, wenn er die eherne Schlange ansah . . . *lebte*"(?) Hierauf sammelte der „Herr" das Volk an dem Brunnen von Beer, gab ihm Wasser, und das dankbare Israel sang den Gesang, „Spring empor, o Brunnen". Wenn der christliche Leser nach einem Studium der Symbologie zu einem Verständnis der innersten Bedeutung dieser drei Symbole, Wasser, Erz und Schlange, und noch einiger anderer, gelangt, *in dem Sinne, der ihnen in der heiligen Schrift verliehen ist*, so wird er schwerlich geneigt sein, den heiligen Namen seines Erlösers mit dem Geschehnis von der ehernen Schlange in Verbindung zu bringen. Die Seraphim ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) oder feurigen beflügelten Schlangen sind ohne Zweifel mit der Idee der „Schlange der Ewigkeit - Gott" verbunden und untrennbar davon, wie es in Kenealys *Apocalypse* erklärt ist; aber das Wort Cherub bedeutete in einem Sinne auch Schlange, obwohl seine un-mittelbare Bedeutung verschieden ist, denn die Cherubim und die persischen geflügelten Greife ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), die Wächter des goldenen Berges, sind ein und dasselbe, und der zusammengesetzte Name der ersteren zeigt ihren Charakter, denn er besteht aus *kr* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), einem Kreise, und *aub* oder *ob* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), einer Schlange und bedeutet daher eine „Schlange in einem Kreise". Und dies bestätigt den phallischen Charakter der ehernen Schlange, und rechtfertigt Hiskias Zer-stoßen derselben. [21] *Verbum satis sapienti*!

---

[20] XXI. 5 ff.

[21] II. *Könige*, XVIII. 4.

In dem *Totenbuche* wird, wie soeben gezeigt, [22] das Ei oft erwähnt. Ra, der Mächtige, bleibt in seinem Ei während des Kampfes zwischen den „Kindern des Aufruhrs“ und Shu, der Sonnenenergie und dem Drachen der Finsternis. Der Verstorbene erglänzt in seinem Eie, wenn er das Land des Mysteriums durchquert. Er ist das Ei des Seb. Das Ei war das Symbol des Lebens in Unsterblichkeit und Ewigkeit; und auch die Glyphe der fruchtbaren Matrix; während das Tau, welches mit demselben verbunden war, bloß das Symbol des Lebens und der Geburt durch *Erzeugung* war. Das Weltenei war in Khum, das Wasser des Raumes, versetzt oder in das weibliche *abstrakte* Prin-zip; Khum wurde mit dem „Falle“ der Menschheit in die Zeugung und den Phallicismus zu Ammon, dem schöpferischen Gotte. Wenn Ptah, der „feurige Gott“, das Weltenei in seiner Hand trägt, wird die Symbolik ganz irdisch und konkret in ihrer Bedeutung. In Verbindung mit dem Sperber, dem Sym-bole von Osiris-Sonne, ist das Symbol doppelt und bezieht sich auf beide Leben - das sterbliche und das unsterbliche. Die Abbildung eines Papyrus in Kirchers *Oedipus Egyptiacus* [23] zeigt ein Ei über der Mumie schwebend. Dies ist das Symbol der Hoffnung und das Versprechen einer zweiten Geburt für den osirificierten Toten; seine Seele wird, nach entsprechender Reinigung in Amenti, in diesem Eie der Unsterblichkeit heranreifen, um daraus zu einem neuem Leben auf Erden wiedergeboren zu werden. Denn dieses Ei ist in der esoterischen Lehre Devachan, der Aufenthaltsort der Wonne; der geflügelte Scarabäus ist ein anderes Symbol dafür. Die geflügelte Kugel ist bloß eine andere Form des Eies und hat dieselbe Bedeutung wie der Scarabäus, der *Khopiru* - von der Wurzel *khopru* werden, wiedergeboren werden - was sich sowohl auf die Wiedergeburt des Menschen, als auch auf seine geistige Erneuerung bezieht.

In der *Theogonie* des Mochus finden wir zuerst den Aether, und dann die Luft, die beiden Prinzipien, von welchen Ulom, die intelligible ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) Gott-heit, das sichtbare Universum des Stoffes, aus dem Weltenei geboren wird. [24]

In den *orphischen Hymnen* evolviert Eros-Phanes aus dem göttlichen Eie, welches die aetherischen Winde befruchten, wobei Wind der „Geist Gottes“ ist, oder vielmehr der „Geist der unbekannten Dunkelheit“ - die göttliche Idee des Plato - von der es heißt, daß sie sich im Aether bewegt. [25] In der indischen *Kathopanishad* steht bereits Purusha, der göttliche Geist, vor der ursprüng-lichen Materie, „aus deren Vereinigung die große Seele der Welt entspringt“, Mahâ - Âtmâ, Brahmâ, der Geist des Lebens, [26] etc. Die letzteren Benen-nungen sind alle gleichbedeutend mit Anima Mundi, oder der „Universalseele“, dem Astrallicht der Kabbalisten und Occultisten, oder dem „Ei der Dunkel-heit“. Außer diesen gab es viele entzückende Allegorien über diesen Gegen-stand, zerstreut durch

die heiligen Bücher der Brâhmanen. An einer Stelle ist es der weibliche Schöpfer, welcher zuerst ein Keim, dann ein Tropfen himmlischen Taues, eine Perle, und dann ein Ei ist. In solchen Fällen, deren es zuviele giebt, um sie einzeln aufzuzählen, bringt das Ei die vier Elemente innerhalb des fünften, des Aethers, hervor, und ist mit sieben Hüllen bedeckt, welche später zu den sieben oberen und den sieben niederen Welten werden. Das Ei bricht entzwei, die Schale wird zum Himmel, das Innere zur Erde, und das Weiße bildet die irdischen Wasser. Dann wiederum ist es Vishnu, welcher aus dem Innern des Eies auftaucht, einen Lotus in seiner Hand. Vinatâ, eine Tochter des Daksha und Weib des Kashyapa, „des Selbstgeborenen der aus der Zeit entsprungen is", eines der sieben „Schöpfer" unserer Welt, brachte ein Ei hervor, aus dem der Garuda, der Träger des Vishnu, geboren wurde; die letztere Allegorie hat eine Beziehung zu unserer Erde, denn Garuda ist der große Cyklus.

Das Ei war der Isis geweiht, und daher aßen die Priester von Aegypten niemals Eier.

Isis wird fast immer einen Lotus in der einen Hand, und einen Kreis und ein Kreuz (*crux ansata*) in der anderen Hand haltend dargestellt.

Diodorus Siculus stellt fest, daß Osiris, ebenso wie Brahmâ, aus einem Ei geboren war. Aus Ledas Ei wurden Apollo und Latona geboren, und ebenso Castor und Pollux, die leuchtenden Zwillinge. Und obwohl die Buddhisten ihrem Gründer nicht einen gleichen Ursprung zuschreiben, so essen sie doch ebenso wenig als die alten Ägypter oder die modernen Brahmânen Eier, um nicht den darin verborgenen Keim des Lebens zu zerstören, und da-durch Sünde zu begehen. Die Chinesen glauben, daß ihr erster Mensch aus einem Ei geboren wurde, welches Tien vom Himmel auf die Erde in die Wasser herabfallen ließ. [27] Dieses Eisymbol betrachten auch einige als eine Dar-stellung der Idee des Ursprungs des Lebens, was eine wissenschaftliche Wahrheit ist, obwohl das menschliche Ei dem bloßen Auge unsichtbar ist. Daher sehen wir die Verehrung, die ihm seit dem entferntesten Altertume bezeigt wurde, von den Griechen, Phöniziern, Römern, den Japanern, und den Siamesen, den nord- und südamerikanischen Stämmen, und selbst den Wilden der entferntesten Inseln.

---

[22] Oben, pp. 386, 387.

[23] III. 124.

[24] Movers*, Phönizier*, 282.

[25] Siehe *Isis Unveiled*, I. 56.

[26] Weber, *Akad. Vorles*., 213ff.

[27] Die Chinesen scheinen so Sir William Thomsons Theorie vorweggenommen zu haben, daß der erste Lebenskeim auf die Erde von einem vorbeiziehenden Kometen herabgefallen sei. Frage: Warum soll dies *wissen-schaftlich* genannt werden, und die chinesische Idee eine abergläubische verrückte Theorie?

Bei den Ägyptern war der verborgene Gott Ammon oder Mon, „der Ver-borgene", der höchste Geist. Alle ihre Götter waren doppelt - die wissen-schaftliche *Wirklichkeit* für das Heiligtum; ihr Doppelgänger, die fabelhafte und mythische Wesenheit für die Massen. Zum Beispiel war, wie in der Abteilung „Chaos, Theos, Kosmos" bemerkt wurde, der ältere Horus die im demiurgischen Gedanken verbleibende Idee der Welt, „geboren in Dunkelheit vor der Erschaffung der Welt"; der zweite Horus war dieselbe Idee, wie sie aus dem Logos hervorgeht, mit Stoff bekleidet wird und thatsächliche Existenz annimmt. [28] Der „ältere" Horus oder Haroiri ist ein alter Aspekt des Sonnengottes, gleichzeitig mit Ra und Shu; Haroiri wird oft verwechselt mit Hor (Horsusi), dem Sohn des Osiris und der Isis. Die Ägypter stellten sehr oft die aufsteigende Sonne in der Form des älteren Horus dar, der sich von einem aufgeblühten Lotus, dem Weltalle, erhebt, und dann findet sich immer die Sonnenscheibe über dem Sperberkopfe dieses Gottes. Haroiri ist Khnum. Dasselbe ist mit Khnum und Ammon der Fall; beide werden als widderköpfig dargestellt und beide werden oft mit einander verwechselt, obwohl ihre Funk-tionen verschieden sind. Khnum ist der „Modellierer der Menschen" und bildet Menschen und Dinge aus dem Weltenei auf einer Töpferscheibe; Ammon-Ra, der Erzeuger, ist der sekundäre Aspekt der verborgenen Gottheit. Khnum wurde zu Elephanta und Philae angebetet, [29] Ammon zu Theben. Emepht, das Eine, höchste planetarische Prinzip aber ist es, die das Ei aus ihrem Munde bläst, und welche daher Brahmâ ist. Der Schatten der Gottheit, kosmisch und universal, von dem, welches über dem Eie brütet und dasselbe mit seinem belebenden Geiste durchdringt, bis der darin enthaltene Keim reif ist, war der Mysteriengott, dessen Name unaussprechlich war. Er ist jedoch Ptah, „Er, der eröffnet", der Eröffner des Lebens und des Todes [30] welcher aus dem Weltenei hervorgeht um sein doppeltes Werk zu beginnen. [31]

Nach den Griechen wurde die Erscheinungsform von Chemis (Chemi, das alte Ägypten), welche auf den aetherischen Wogen der empyraeischen Sphäre schwimmt, ins Dasein gerufen von Horus-Apollo, dem Sonnengott, welcher sie aus dem Weltenei hervorgehen ließ.

Das *Brahmânda Purâna* enthält vollständig das Geheimnis von Brahmâ‘s gol-denem Ei; und eben deshalb wahrscheinlich ist es den Orientalisten unzugänglich, welche sagen, daß dieses *Purâna*, sowie die *Skanda-Purâna*, nicht länger „als zusammenhängendes Ganzes erhältlich ist," sondern „aus einer Verschiedenheit von Khandas und Mâhâtmyas besteht, die angeblich davon abgeleitet sind". Das Brahmânda Purâna wird beschrieben als „jenes, welches in

12200 Versen die Herrlichkeit von Brahmâs Ei verkündete, und in welchem ein Bericht. über die zukünftigen Kalpas enthalten ist, wie er von Brahmâ geoffenbart wurde". [32] Ganz richtig, und vielleicht noch viel mehr!

In der skandinavischen Kosmogenie, welche Professor Max Müller in Be-zug auf Zeit „viel früher als die *Veden*" ansetzt, findet sich in dem Gedichte Völuspa, dem Sange der Prophetin, das Weltenei wiederum in dem Phantom-Keime des Weltalls, welcher dargestellt wird als im Ginnungagap liegend, dem Gefäße der Täuschung, Mâyâ, dem schrankenlosen und leeren Abgrunde. In diese Matrix der Welt, die früher eine Region der Nacht und Wüste war, Nifelheim, den Nebelraum, den *nebelhaften*, wie er jetzt genannt wird: in das Astrallicht, fiel ein *Strahl kalten Lichtes*, welcher dieses Gefäß bis zum Ueber-laufen füllte und darinnen gefror. Dann blies das Unsichtbare einen brennen-den Wind, welcher die gefrorenen Wasser auftaute und den Nebel klärte. Diese Wasser, das Chaos, genannt die Ströme von Elivagar, tröpfelten herab in belebenden Tropfen, fielen nieder und schufen die Erde und den Riesen Ymir, welcher bloß, „dem Menschen (dem himmlischen Menschen) ähnlich war", und die Kuh Audumla (die „Mutter", das Astrallicht oder die kosmische Seele), aus deren Euter *vier* Ströme von Milch hervorflossen - die vier Himmels-richtungen; die vier Quellen der vier Flüsse von Eden, etc. - welche „vier" durch den Würfel, in allen seinen verschiedenen und mystischen Bedeutungen, symbolisiert werden.

Die Christen - insbesondere die griechischen und lateinischen Kirchen - haben das Symbol vollständig adoptiert, und sehen darin eine Erinnerung an das ewige Leben, an die Erlösung und die Auferstehung. Dies findet sich in, und wird bestätigt durch den altehrwürdigen Gebrauch des Austausches von „Ostereiern". Seit dem Anguinum, dem „Ei" des heidnischen Druiden, dessen Name allein Rom in Furcht zittern ließ, bis zu dem roten Osterei des slavischen Bauern, ist ein Cyklus vergangen. Und doch finden wir sowohl im civilisierten Europa als auch bei den tiefstehenden Wilden von Centralamerika denselben archäischen, ursprünglichen Gedanken, wenn wir ihn nur suchen wollen, und nicht - in der Anmaßung unserer eingebildeten geistigen und körperlichen Überlegenheit - die ursprüngliche Idee des Symboles entstellen.

---

[28] Vergleiche Movers, *Phönicier*. 268.

[29] Seine triadischen Göttinnen sind Sati und Anuki.

[30] Ptah war ursprünglich der Gott des Todes, der Zerstörung, gleich Shiva. Er ist ein Sonnengott nur deshalb, weil das Sonnenfeuer ebensowohl tötet als belebt. Er war der Nationalgott von Memphis, der strahlende und „schöngesichtige“ Gott.

[31] *Buch der Zahlen*.

[32] Wilson, *Vishnu Purâna*, I. Pref. LXXXIV-V.

ABTEILUNG VII.

DIE TAGE UND NÄCHTE DES BRAHMÂ.

Dies ist der Name, der den Perioden gegeben wird, die sonst Manvantara (Manu-antara, oder zwischen den Manus) und Pralaya oder Auflösung genannt werden; der eine bezieht sich auf die thätigen Perioden des Weltalls; der andere auf seine Zeiten verhältnismäßiger und vollständiger Ruhe, ob sie jetzt am Ende eines Tages, oder eines Zeitalters oder Lebens, des Brahmâ stattfinden. Diese Perioden, welche einander in regelmäßiger Abwechslung folgen, heißen auch kleine und große Kalpas, die kleineren und die Mahâ Kalpas; obwohl, genau gesprochen, der Mahâ Kalpa niemals ein Tag, sondern ein ganzes Leben oder ein Zeitalter des Brahmâ ist, denn es heißt im *Brahma Vaivarta*: „Die Chronologen rechnen einen Kalpa nach dem Leben des Brahmâ. Kleinere Kalpas, wie Samvarta und die übrigen, sind zahlreich.“ Die nüchterne Wahrheit ist die, daß sie an Zahl unendlich sind; denn sie haben niemals einen Anfang gehabt; oder mit anderen Worten, es gab niemals einen ersten Kalpa, noch wird jemals in Ewigkeit ein *letzter* sein.

Ein Parârdha, oder die Hälfte des Daseins von Brahmâ, in der gewöhnlichen Auffassung dieses Zeitmaßes, ist in dem gegenwärtigen Mahâ Kalpa bereits verflossen; der letzte Kalpa war der Padma, oder der des goldenen Lotus, der gegenwärtige ist der Varâha, [1] die ,,Eber“ -Inkarnation oder der Eber-Avatâra.

Ein Ding hat der Schüler besonders zu beachten, der die indische Religion nach den *Purânen* studiert. Er darf niemals die in denselben sich findenden Behauptungen wörtlich oder nur in *einem* Sinne nehmen; und besonders jene, welche von den Manvantaras oder Kalpas handeln, müssen in ihren verschiedenen Beziehungen verstanden werden. So beziehen sich diese Zeitalter mit denselben Worten sowohl auf die großen, als auch die kleinen Perioden, auf Mahâ Kalpas und auf kleinere Cyklen. Der Matsya oder Fisch Avatara ereignete sich vor dem Varâha oder Eber Avatara; die Allegorien müssen sich daher sowohl auf das Padma- wie auf das gegenwärtige Manvantara beziehen und auf die kleineren Cyklen, welche seit dem Wiedererscheinen unserer Weltenkette und der Erde stattgefunden haben. Und da der Matsya Avatâra des Vishnu und Vaivasvatas Flut mit Recht mit einem Ereignisse verbunden werden, welches auf unserer Erde während dieser Runde stattfand, so ist es klar, daß, während es sich auf vorkosmische Ereignisse beziehen mag, vorkosmisch im Sinne von *unserm* Kosmos oder Sonnensystem vorangehend, es in unserem Falle sich auf eine entfernte geologische Periode

bezieht. Nicht einmal die esoterische Philosophie kann behaupten, anders als durch Analogieschlüsse von dem zu wissen, was vor dem Wiedererscheinen unseres Sonnensystems und vor dem letzten Mahâ Pralaya stattgefunden hat. Aber sie lehrt ausdrücklich, daß nach der ersten geologischen Störung der Erdachse, welche mit dem Hinabschwemmen des ganzen zweiten Kontinentes mit seinen ursprünglichen Rassen auf den Meeresgrund endete - von welchen aufeinander folgenden Kontinenten oder „Erden“ Atlantis die vierte war - eine andere Störung dadurch entstand, daß die Achse ihren früheren Betrag von Neigung ebenso rasch wiederum annahm, als sie ihn geändert hatte: wodurch die Erde in der That wiederum aus den Wassern *erhoben* wurde - wie oben, so unten, und umgekehrt.

Es gab in jenen Tagen „Götter“ auf Erden; Götter und nicht Menschen, wie wir sie jetzt kennen, sagt die Überlieferung.

Wie im Band II gezeigt werden wird, bezieht sich die Berechnung der Perioden im exoterischen Hindûtum sowohl auf die großen kosmischen als auch auf die kleinen irdischen Ereignisse und Umwälzungen, und dasselbe kann in Bezug auf Namen bewiesen werden.

Zum Beispiel der Name Yudishthira - der erste König der Sacae oder Shakas, welcher die Kali Yuga-Ära eröffnet, welche 432000 Jahre zu dauern hat, „ein wirklicher König, welcher 3102 Jahre v. Chr. lebte“ - bezieht sich auch auf die große Sintflut zur Zeit des ersten Sinkens der Atlantis. Er ist der „Yudishthira, [2] geboren auf dem Berge der hundert Spitzen, am Ende der Welt, *über das hinaus niemand gehen kann*“, und „unmittelbar nach der Flut“. [3] Wir kennen keine „Flut“ im Jahre 3102 v. Ch., nicht einmal die „des Noah, denn diese geschah nach der jüdisch-christlichen Chronologie 2349 Jahre v. Ch.

Dies bezieht sich auf eine esoterische Einteilung der Zeit und auf ein Mysterium, das anderwärts erklärt wird und daher jetzt beiseite gelassen werden kann. Es genüge in Verbindung hiermit zu bemerken, daß alle Anstrengungen der Einbildungskraft der Wilford, Bentley und anderer sich dünkender Ödipusse der exoterischen Hindûchronologie traurigen Mißerfolg gehabt haben. Keine Berechnung irgend eines der vier Zeitalter oder der Manvantaras ist bis jetzt von unseren sehr gelehrten Orientalisten jemals enträtselt worden, die daher den gordischen Knoten mit der Erklärung auseinander hieben, das Ganze sei „eine Erdichtung des Brâhmanischen Gehirnes“. Sei es so, und mögen die großen Gelehrten in Frieden ruhen! Diese „Erdichtung“ wird am Ende der Kommentare

zu Strophe II der Anthropogenesis in Band II gegeben, mit esoterischen Zugaben.

---

[1] Ein merkwürdiges Bruchstück von Belehrung findet sich in den buddhistischen esoterischen Überlieferungen. Die exoterische oder allegorische Lebensbeschreibung des Gautama Buddha läßt diesen großen Weisen an einer durch ,,Schweinefleisch und Reis“ bewirkten Verdauungsstörung sterben; in der That ein sehr prosaisches Ende, das sehr wenig Feierliches an sich Dies erklärt sich als eine allegorische Bezugnahme darauf, daß er in dem „Eber“ oder Varâha Kalpa geboren wurde, in welchem Vishnu die Gestalt dieses Tieres annahm, um die Erde aus den „Wassern des Raume“ emporzuheben. Da nun die Brâhmanen unmittelbar von Brahmâ abstammen, und so zu sagen mit ihm identificiert sind; und da sie zur selben Zeit die Todfeinde des Buddha und des Buddhismus sind, so haben wir diese merkwürdige allegorische Andeutung und Gedankenverbindung. Der Brahmanismus des Eber oder Varâha Kalpa hat die Religion des Buddha in Indien gemordet und von der Oberfläche vertilgt. Daher heißt es von Buddha, welcher mit seiner Philosophie identificiert wird, daß er an den Folgen des Genusses des Fleisches von einem wilden Schwein gestorben sei. Die bloße Idee, daß jemand, welcher den strengsten Vegetarismus und die strengste Achtung für tierisches Leben eingeführt hat - selbst bis zur Weigerung, Eier zu essen, da Sie die Träger verborgenen Lebens sind - an einer durch Fleisch bewirkten Verdauungsstörung gestorben sei, ist ein thörichter Widerspruch und hat mehr als einen Orientalisten in Verwirrung versetzt. Die gegenwärtige Erklärung jedoch enthüllt die Allegorie und macht alles übrige klar. Der Varâha jedoch ist kein einfacher Eber, sondern scheint ursprünglich irgend ein vorsintflutliches Sumpftier bedeutet zu haben, „das es liebte, sich im Wasser zu ergötzen.“ (*Vâyu Purâna*.)

[2] Nach Oberst Wilford ereignete sich der Schluß des großen Krieges 1370 v. Chr., (*Asiatic Researches*, XI. 116.); nach Bentley 575 v. Chr. (!!). Wir können noch hoffen, vor Ende dieses Jahrhunderts das Mahâbhâratische Epos für identisch mit den Kriegen des großen Napoleon erklärt zu sehen.

[3] Siehe *Royal Asiat. Soc*. IX. 364

Sehen wir jedoch, welche die drei Arten von Pralayas waren und was der *volkstümliche* Glaube über dieselben ist. Denn diesmal stimmt derselbe mit der Esoterik überein.

Von dem Pralaya, vor welchem vierzehn Manvantaras vergehen, die ebenso viele ihnen vorstehende Manus aufweisen und an dessen Schlusse die nebensächliche oder Brahmâs Auflösung stattfindet, heißt es im *Vishnu Purâna* (in gedrängter Umschreibung):

Am Ende eines Tausends von Perioden von vier Zeitaltern, welches einen Tag des Brahmâ ausmacht, ist die Erde nahezu erschöpft. Der ewige (Avyaya) Vishnu nimmt dann die Eigenschaft des Rudra an, des Zerstörers (Shiva), und vereinigt wieder alle seine Geschöpfe mit sich. Er tritt in die sieben Strahlen der Sonne und saugt alle Gewässer der Erde auf; er läßt die Feuchtigkeit verdunsten und läßt so die ganze Erde vertrocknen. Ozeane und Flüsse, Gießbäche und kleine Ströme werden alle verdunstet. Also mit reichlicher Feuchtigkeit genährt werden die sieben Sonnenstrahlen durch Ausdehnung zu sieben Sonnen, und setzen schließlich die Welt in Feuer. Hari, der Zerstörer aller Dinge, welcher die Flamme der Zeit, Kâlâgni ist, verzehrt schließlich die Erde. Dann atmet Rudra, welcher zum Janârdana wird, Wolken und Regen. [4]

Es giebt verschiedene Arten von Pralaya, aber drei Hauptperioden werden in alten indischen Büchern besonders erwähnt. Die erste von diesen, wie Wilson zeigt, heißt Naimittika, [5] die „zufällige“ oder „nebensächliche“, verursacht durch die Zwischenzeiten von Brahmâs Tagen; sie ist die Zerstörung der Geschöpfe, von allem, was lebt und Form hat, aber nicht von der Substanz, welche *in statu quo* bleibt bis zur neuen Dämmerung nach dieser Nacht. Die zweite heißt Prâkritika und findet am Ende des Zeitalters oder Lebens des Brahmâ statt, wenn alles, was existiert, in das ursprüngliche Element aufgelöst wird, um am Ende dieser längeren Nacht neugestaltet zu werden. Die dritte, Âtyantika, bezieht sich nicht auf Welten oder das Weltall, sondern bloß auf die Individualitäten von einzelnen Menschen. Sie ist somit der individuelle Pralaya oder das Nirvâna, nach dessen Erreichung keine weitere Existenz oder Wiedergeburt möglich ist vor dem Schlusse des Mahâ Pralaya. Die letztere Nacht - welche 311 040 000 000 000 Jahre dauert, mit der Möglichkeit, nahezu verdoppelt zu werden in dem Falle des glücklichen Jîvanmukta, welcher Nirvâna in einer frühen Periode eines Manvantara erreicht - ist lang genug, um als *ewig*, wenn nicht als endlos betrachtet zu werden. Das *Bhâgavata Purâna* [6] spricht von einer vierten Art von Pralaya, dem Nitya oder der beständigen Auflösung, und erklärt ihn als die

Veränderung, welche unmerklich in jedem Dinge dieses Weltalls, vom Globus bis zum Atom, unaufhörlich stattfindet. Er ist Wachstum und Verfall - Leben und Tod.

Wenn der Mahâ Pralaya anbricht, suchen die Bewohner von Svar-loka, der oberen Sphäre, aufgestört durch den Brand, Zuflucht „mit den Pitris, ihren Vorfahren, den Manus, den sieben Rishis, den verschiedenen Ordnungen der himmlischen Geister und den Göttern in Mahar-loka“. Wenn der letztere ebenfalls erreicht ist, so wandern sämtliche oben aufgezählte Wesen ihrerseits aus Mahar-loka aus und begeben sich nach Jana-loka, „*in ihren feinen Formen, bestimmt, wiederverkörpert zu werden, mit ähnlichen Fähigkeiten, wie ihren früheren, wenn die Welt am Beginne des folgenden Kalpa wieder erneuert wird*“. [7]

Wolken, mächtig an Größe und laut donnernd erfüllen den ganzen Raum (Nabhas-tala). Ströme von Wasser herabsendend, löschen diese Wolken die schrecklichen Feuer, . . . und dann regnen sie ununterbrochen durch hundert (göttliche) Jahre, und überfluten die ganze Welt (das ganze Sonnensystem). In Massen herabkommend, in Tropfen, so groß wie Spielwürfel, überziehen diese Regen die Erde, und erfüllen die Mittelregion (Bhuvo-loka) und überschwemmen den Himmel. Die Welt ist jetzt in Dunkelheit gehüllt; alle Dinge, die belebten und die unbelebten, sind zu Grunde gegangen; die Wolken fahren fort, ihre Wasser herabzugießen, und die Nacht des Brahmâ herrscht zu höchst über dem Schauplatze der Verwüstung. [8]

Dies ist, was wir in der esoterischen Lehre einen solaren Pralaya nennen. Wenn die Wasser die Region der sieben Rishis erreicht haben, und die Welt, unser Sonnensystem, ein einziger Ozean ist, so halten sie ein. Der Atem des Vishnu wird zu einem starken Wind, der weitere hundert Jahre weht bis alle Wolken zerstreut sind. Der Wind wird dann wieder eingezogen: und Das –

Aus dem alle Dinge gemacht sind, der Herr, durch den alle Dinge existieren, Er, welcher da ist unbegreiflich, ohne Anbeginn, der Anfang des Weltalls, ruht, schlafend auf dem Shesha (der Schlange der Unendlichkeit) inmitten der Tiefe. Der Schöpfer ([?] Âdikrit) Ran schläft auf dem Ozean (des Raumes) in der Form des Brahmâ - verherrlicht von Sanaka [9] und den Heiligen (Siddhas) des Jana-loka, und betrachtet von den heiligen Bewohnern des Brahma-loka, die nach endlicher Erlösung streben - versenkt in mystischen Schlummer, die himmlische Personifikation seiner eigenen Illusionen . . . . Dies ist die Auflösung ([?] Pratisanchara), genannt die Nebensächliche, weil Ran ihre nebensächliche (ideale) Ursache ist. [10] Wenn der Universalgeist wacht, lebt

die Welt auf; wenn er seine Augen schließt, sinken alle Dinge auf das Bett des mystischen Schlummers. Auf gleiche Art, wie tausend große Zeitalter einen Tag des Brahmâ bilden (im Original ist es Padmayoni, dasselbe wie Abjayoni, der „Lotusgeborene“, nicht Brahmâ), so besteht seine Nacht aus derselben Periode . . . Erwachend am Ende einer Nacht, schafft der Ungeborene . . . das Weltall von Neuem. [11]

---

[4] Buch VI. Kap. III.

[5] Im Vedânta und Nyâya wird Nimitta, wovon Naimittika abgeleitet ist, als die bewirkende Ursache erklärt, wenn in Antithese mit Upâdâna, der physischen oder materiellen Ursache. Im Sânkhya ist Pradhâna eine dem Brahmâ untergeordnete Ursache, oder vielmehr Brahmâ ist selbst eine Ursache, die höher steht als Pradhâna. Daher ist „nebensächlich“ eine falsche Übersetzung und sollte dasselbe, wie einige Gelehrte gezeigt haben, mit „idealer“ Ursache wiedergegeben werden: selbst reale Ursache wäre besser gewesen.

[6] XII. IV; 35.

[7] *Vâyu Purâna*.

[8] Wilson, *Vishnu Purâna*, VI. III.

[9] Der Haupt-Kumâra, oder jungfräuliche Gott, ein Dhyân-Chohan, welches sich weigert zu schaffen. Ein Vorbild des St. Michael, der sich ebenfalls desselben weigert.

[10] Siehe die Schlußzeilen der Abteilung „Chaos: Theos: Kosmos.“

[11] *Ebenda*, IV.

Dieses ist der „Nebensächliche“ Pralaya; was ist nun die elementale (Prâkritika) Auflösung?

Parâshara beschreibt sie dem Maitreya wie folgt:

Wenn durch Mißwachs und Feuer alle Welten und Pâtâlas (Höllen) verdorrt sind [12] . . . so hat das Fortschreiten der elementalen Auflösung angefangen.

Dann verschlingen zuerst die Wasser die Eigenschaft der Erde (welche die Grundlage des Geruches ist), und die Erde geht, dieser Eigenschaft beraubt, der Zerstörung entgegen . . . und wird eins mit dem Wasser.

. . . Wenn das Weltall so von den Wogen des wässrigen Elementes durchdrungen ist, so wird sein Anfangsgeschmack von dem Elemente des Feuers aufgeleckt . . . und die Wasser selbst werden zerstört . . . und werden eins mit dem Feuer; und das Weltall ist daher gänzlich von der (ätherischen) Flamme erfüllt, welche . . . allmählich die ganze Welt überzieht.

Während der Raum eine einzige Flamme ist, . . . ergreift das Element des Windes die anfängliche Eigenschaft oder Form, welche die Ursache des Lichtes ist, und, indem dieselbe zurückgezogen (pralîna) wird, wird Alles von der Natur der Luft.

Da der Anfang der Form zerstört ist, und das Feuer ([?] Vibhâvasu) seines Anfangs beraubt ist, so erlöscht die Luft das Feuer und verbreitet sich ... durch den Raum, welcher des Lichtes beraubt ist, wenn das Feuer in die Luft untertaucht.

Dann dehnt sich die Luft, begleitet von Ton, welcher die Quelle des Ether ist, überall durch die zehn Regionen aus . . . bis der Ether den Kontakt ([?] Sparsha, Kohäsion - Berührung?) ergreift, ihre anfängliche Eigenschaft, durch deren Verlust die Luft zerstört wird, und der Ether ([?] Kha) unverändert bleibt; ohne Form, Geschmack, Gefühl (Sparsha) und Geruch existiert er (un-) verkörpert (mûrttimat) und unermeßlich, und durchdringt den ganzen Raum.

Ether (Âkâsha), dessen charakteristische Eigenschaft und Grundlage der Ton (das „Wort“) ist, existiert allein und erfüllt die ganze Leere des Raumes (oder richtiger, erfüllt den ganzen Inhalt des Raumes).

Dann verschlingt der Ursprung (das Noumenon?) der Elemente (Bhûtâdi) den Ton (den kollektiven Demiurgos); (und die Scharen der Dhyân Chohans) und alle (existierenden) Elemente [13] sind zugleich in ihren Ursprung versenkt.

Dieses ursprüngliche Element ist Bewußtsein, verbunden mit der Eigenschaft der Dunkelheit (Tâmasa - geistiger Dunkelheit vielmehr) und wird selbst von Mahat (dein Universalintellekt) verschlungen (desintegriert), dessen charakteristische Eigenschaft Intelligenz (Buddhi) ist, und Erde und Mahat sind die inneren und äußeren Grenzen des Weltalls.

Auf diese Art treten, wie (im Anbeginne) die sieben Formen der Natur (Prakriti) von Mahat bis zur Erde gezählt wurden, ebenso . . . *diese sieben* der Reihe nach eines in das andere wieder ein. [14]

Das Ei des Brahmâ (Sarva-mandala) wird in den Wassern, welche es umgeben, aufgelöst, mit seinen sieben Zonen (Dvîpas), sieben Ozeanen, sieben Regionen, und deren Bergen. Die Bekleidung des Wassers wird vorn Feuer aufgetrunken; (die Schichte von) Feuer wird absorbiert durch (die der) Luft; Luft vereinigt sich mit Ether (Âkâsha); das ursprüngliche Element (Bhûtâdi, der Ursprung, oder vielmehr die *Ursache*, des ursprünglichen Elementes) verschlingt den Ether, und wird (selbst) zerstört vorn Intellekt (Mahat, dem Großen, dem Universalgemüt), welcher, zusammen mit allen diesen, von der Natur (Prakriti) erfaßt wird und verschwindet. Diese Prakriti ist wesentlich dieselbe, einerlei ob getrennt oder ungetrennt; nur wird das, was getrennt ist, in das Ungetrennte verloren oder absorbiert. Auch der Geist (Pums), welcher eins, rein, unvergänglich, ewig und Alles durchdringend ist, ist ein Teil jenes höchsten Geistes, welcher da ist alle Dinge. Dieser Geist (Sarvesha), welcher ein anderer ist als der (verkörperte) Geist, und, in welchem keine Attribute von Namen, Art (nâman und jâti, oder rûpa, daher richtiger Körper statt Art) oder dergleichen sind . . . . (bleibt) als die (einzige) Existenz (Sattâ) Natur (Prakriti) und Geist (Purusha) lösen sich beide (schließlich) auf in den Höchsten Geist. [15]

Dieser ist der schließliche Pralaya [16] - der Tod des Kosmos, nach welchem der Geist in Nirvâna ruht, oder in *Diesem*, für welches es weder Tag noch Nacht giebt. Alle die anderen Pralayas sind periodisch und folgen den Manvantaras in regelmäßiger Aufeinanderfolge, wie die Nacht dem Tage eines jeden Menschengeschöpfes, eines jeden Tieres und einer jeden Pflanze folgt. Der Cyklus der Schöpfung der Leben des Kosmos ist abgelaufen; nachdem die

Energie des geoffenbarten ,,Wortes“ ihr Wachstum, ihren Höhepunkt und ihre Abnahme hat ebenso wie alle zeitlichen Dinge, so lang auch ihre Dauer sein möge. Die schöpferische Kraft ist ewig als Ding an sich; als Offenbarung in der Erscheinungswelt, in ihren Aspekten hat sie einen Anfang und muß daher ein Ende haben. Während der Zwischenzeit hat sie ihre Perioden der Thätigkeit und ihre Perioden der Ruhe. Und diese sind die Tage und Nächte des Brahma. Aber Brahman, das Ding an sich, ruht niemals, da *Es* sich nie verändert, sondern immer *ist*, obwohl man von ihm nicht sagen kann, daß ***Es*** irgendwo ist.

---

[12] Dieser Ausblick würde schwerlich der christlichen Theologie entsprechen, welche für ihre Anhänger eine ewige, immer dauernde Hölle vorzieht.

[13] Der Ausdruck „Elemente“ muß hier verstanden werden nicht nur im Sinne von sichtbaren und körperlichen Elementen, sondern auch als das, was St. Paulus Elemente nennt - die geistigen intelligenten Kräfte - die Engel und Dämonen in ihren manvantarischen Formen.

[14] Wenn diese Beschreibung von den Orientalisten nach ihrer esoterischen Bedeutung richtig verstanden wird, so wird sich finden, daß diese kosmische Wechselbeziehung der Weltelemente die Wechselbeziehung der physikalischen Kräfte besser erklären kann, als die jetzt bekannten. Auf jeden Fall werden die Theosophen bemerken, daß Prakriti *sieben Formen* oder Prinzipien hat, „von Mahat bis zur Erde gezählt“. Die ,,Wasser“ bedeuten hier die mystische „Mutter“; den Mutterschoß der abstrakten Natur, in welchem das geoffenbarte Weltall empfangen wird. Die sieben ,,Zonen“ beziehen sich auf die sieben Abteilungen dieses Weltalls, oder auf die Noumena der Kräfte, welche es ins Dasein bringen. Das ist alles allegorisch.

[15] *Vishnu Purâna*, Buch VI. Kap. IV. Wilsons Irrtümer sind korrigiert und die ursprünglichen Ausdrücke in Klammern beigesetzt.

[16] Da es der Mahâ, der Große, oder sogenannte Schließliche Pralaya ist, welcher hier beschrieben wird, so wird jedes Ding in sein ursprüngliches Eines Element reabsorbiert; die „Götter selbst, Brahmâ und die übrigen“ sterben, wie es heißt, und verschwinden während dieser langen „Nacht“.

Die jüdischen Kabbalisten fühlten die Notwendigkeit dieser *Unveränderlichkeit* bei einer ewigen, unendlichen Gottheit und wendeten daher denselben Gedanken auf den anthropomorphischen Gott an. Die Idee ist poetisch und in ihrer Anwendung sehr angemessen. Im *Zohar* lesen wir wie folgt:

Als Moses auf dem Berge Sinai in Gesellschaft der Gottheit wachte, die seinem Gesichte durch eine Wolke entzogen war, da fühlte er sich von großer Furcht erfaßt, und fragte plötzlich: „Herr, wo bist du . . . . schläfst du, o Herr? . . .“, und der Geist antwortete ihm: ,,Ich schlafe niemals: würde Ich nur für einen Augenblick in Schlaf verfallen *vor meiner Zeit*, so würde die ganze Schöpfung sofort in Auflösung zerfallen.“

„Vor meiner Zeit“ ist sehr bedeutsam. Es zeigt, daß der Gott des Moses bloß ein zeitlicher Stellvertreter ist, ebenso wie der männliche Brahma ein Stellvertreter und ein Aspekt ist von ***Diesem***, welches unveränderlich ist und welches daher keinen Teil an den Tagen oder Nächten, noch irgend etwas mit Rückwirkung oder Auflösung zu thun haben kann.

Während die östlichen Occultisten sieben Arten der Interpretation haben, haben die Juden bloß vier, nämlich die wirklich mystische, die allegorische, die moralische und die wörtliche oder Pashut. Die letztere ist der . Schlüssel zu ‚den exoterischen Kirchen und der Besprechung nicht wert. Hier sind verschiedene Sätze, welche, mit dem ersten oder mystischen Schlüssel gelesen, die Gleichartigkeit der Grundlagen des Aufbaues einer jeden heiligen Schrift zeigen. Sie finden sich in Isaac Myers ausgezeichnetem Buche über die kabbalistischen Werke, die er wohl studiert zu haben scheint. Ich citiere wörtlich.

„*B‘raishith barah elohim ath hashama‘ yem v‘ath haa‘retz, d. i.* Im Anfange schuf(en) Gott (die Götter) die Himmel und die Erde“; (die Bedeutung dessen ist folgende:) die sechs (Sephiroth der Erbauung), [17] über welchen B‘raishith steht, *gehören alle nach Unten*. Es erschuf sechs, (und) auf diesen stehen (existieren) alle Dinge und jene hängen ab von den *sieben Formen des Schädels* hinauf bis zur Würde aller Würden. Und die zweite ‚Erde‘ kommt nicht in Berechnung, daher wurde gesagt: ‚Und aus ihr (dieser Erde), welche dem Fluche ausgesetzt War, kam sie hervor‘ . . . . ‚Sie (die Erde) war ohne Form und leer; und die Finsternis war über der Fläche der Tiefe, und der Geist der Elohim . . . . atmete (*me‘rascha‘pheth, d. i.* schwebte, brütete, bewegte sich, . . .) über den Wassern‘. Dreizehn beruhen auf dreizehn (Formen) der Würdigsten Würde. Sechstausend Jahre hängen (werden erwähnt) in den

ersten sechs Worten. Das siebente (Tausend, das Millennium) über ihr (der verfluchten Erde) ist‘ das, welches stark ist aus sich selbst. Und sie wurde gänzlich verwüstet während zwölf Stunden (eines . . . Tages . . . .). In der dreizehnten wird Es (die Gottheit) sie wieder herstellen ... . und Alles wird erneuert werden wie zuvor; und alle jene sechs werden andauern.“ [18]

Die „Sephiroth der Erbauung“ und die sechs Dhyân Chôhans, oder Manus, oder Prajâpatis, zusammengefaßt durch die siebente ,,B‘raishith“, die erste Emanation, oder Logos, und die daher die Erbauer des niederen oder körperlichen Weltalls genannt werden, die alle nach unten gehören.

Diese sechs [*Symbolabbildung, siehe Buch*] deren Wesenheit von der *Siebenten* ist, sind der Upâdhi, die Grundlage oder der Grundstein, auf welchem das objektive Weltall aufgebaut ist, die Dinge an sich aller Dinge. Daher sind sie zu gleicher Zeit die Kräfte der Natur; die sieben Engel der Gegenwart; das sechste und siebente Prinzip im Menschen; die geistig-seelisch-körperlichen Sphären der siebenfältigen Kette, die Wurzelrassen etc. Sie alle „hängen ab von den sieben Formen des Schädels“ hinauf bis zum Höchsten. Die „*zweite* ‚Erde kommt nicht in Berechnung‘, weil sie *keine* Erde ist, sondern das Chaos oder der Abgrund des Raumes, in welchem das paradigmatische oder vorbildliche Weltall in der Ideenbildung der Oberseele ruhte, welche über demselben brütete. Der Ausdruck „Fluch“ ist hier sehr irreführend, denn er bedeutet einfach Schicksal oder Bestimmung, oder *jenes Verhängnis, welches es in den objektiven Zustand hinaussendete*. Dies zeigt sich darin, daß diese ,,Erde“ unter dem „Fluche“ beschrieben wird als „ohne Form und leer“, in deren unergründlichen Tiefen der *Atem* der Elohim oder kollektiven Logoi die erste göttliche Ideenbildung der *zukünftigen Dinge* hervorbrachte oder sozusagen photographierte. Dieser Vorgang wiederholt sich nach jedem Pralaya vor dem Anfange eines neuen Manvantara oder einer Periode fühlenden individuellen Daseins. „Dreizehn beruhen auf dreizehn Formen“, bezieht sich auf die dreizehn Perioden, personificiert durch die dreizehn Manus, mit Svâyambhuva, dem vierzehnten - 13, anstatt 14, ist eine weitere Verschleierung - auf jene vierzehn Manns, welche innerhalb der Frist eines Mahâ Yuga, eines Tages des Brahma, regieren. Diese dreizehn - vierzehn des objektiven Weltalls beruhen auf den dreizehn - vierzehn vorbildlichen, idealen Formen. Die Bedeutung der „sechstausend Jahre“, welche ,,in den ersten sechs Worten hängen“, muß wiederum in der indischen Weisheit gesucht werden. Sie beziehen sich auf die ursprünglichen sechs (sieben) ,,Könige von Edom“, welche die Welten oder Sphären unserer Kette während der ersten Runde darstellen , sowie auch die ursprünglichen Menschen

dieser Runde. Sie sind die siebenfältige voradamische erste Wurzelrasse oder diejenigen, welche vor der dritten, *getrennten* Rasse existierten. Da sie Schatten waren und sinnenlos, weil sie noch nicht von der Frucht vom Baume der Erkenntnis gegessen hatten, konnten sie die Parzuphim nicht sehen, oder „Angesicht konnte Angesicht nicht sehen", das heißt, die ursprünglichen Menschen waren „unbewußt". „Daher starben die ursprünglichen (sieben) Könige", *d. i.* sie wurden zerstört. [19] Wer sind nun diese Könige? Sie sind die Könige, die da sind die „Sieben Rishis, gewisse (sekundäre) Gottheiten, Indra (Shakra), Mann, und die Könige, seine Söhne, (welche) *geschaffen werden und vergehen während einer Periode*", wie das *Vishnu Purâna* uns sagt. [20] Denn das siebente Tausend, welches nicht das tausendjährige Reich der exioterischen Christenheit ist, sondern das der Anthropogenesis, repräsentiert sowohl die „siebente Periode der Schöpfung", die des körperlichen Menschen, nach dem *Vishnu Purâna*, als auch das siebente Prinzip, makrokosmisch wie mikrokosmisch, und ebenso den Pralaya nach der siebenten Periode, die Nacht, welche dieselbe Dauer hat wie der Tag des Brahmâ. „Sie wurde gänzlich verwüstet während zwölf Stunden." Und in der dreizehnten (zweimal sechs und die Zusammenfassung) wird alles wiederhergestellt sein, und die „*sechs* werden andauern".

---

[17] Die „Baumeister" der Strophen.

[18] Aus der *Siphra Dtzenioutha*, Kap. I. § 16 ff.: wie in Myers *Qabbalah*, 232 3, citiert.

[19] Vergleiche die *Siphra Dtzenioutha*.

[20] Buch I, Kap. III

So bemerkt der Verfasser des *Qabbalah* ganz wahrheitsgemäß:

Lange vor seiner (Ibn Gebirols) Zeit . . . viele Jahrhunderte vor der christlichen Ära gab es in Centralasien eine „Weisheitsreligion", von der in der Folgezeit Bruchstücke existierten unter den gelehrten Männern der archaischen Ägypter, der alten Chinesen, Hindûs, etc. . . . . (Und) die *Qabbalah* entsprang höchst wahrscheinlich ârischen Quellen, über Centralasien, Persien, Indien und Mesopotamien, denn aus Ur und Haran kamen Abraham und viele andere nach Palästina. [21]

Das Gleiche war auch die feste Überzeugung des C. W. King, des Verfassers von *The Gnostics and Their Remains*.
Vâmadeva Modelyar beschreibt den Anbruch der Nacht höchst poetisch. Obwohl schon in *Isis Unveiled* mitgeteilt, ist es doch einer Wiederholung wert.

Seltsame Geräusche werden gehört, die von einem jeden Punkte ausgehen. . . . Diese sind die Vorläufer der Nacht des Brahmâ; *Dämmerung erhebt sich am Horizonte*, und die Sonne verschwindet hinter dem dreizehnten Grade des Makara (des zehnten Zeichens des Tierkreises) und wird nicht mehr das Zeichen des Mina (das Tierkreiszeichen Pisces, oder die Fische) erreichen. Die Gurus der Pagoden, deren Aufgabe es ist, das Râshichakram (den Tierkreis) zu überwachen, können jetzt ihre Kreise und Instrumente zerbrechen, denn sie sind fürderhin nutzlos.
Allmählich verblaßt das Licht, die Wärme vermindert sich, die unbewohnten Orte vermehren sich auf der Erde, die Luft wird dünner und dünner; die Wasserquellen vertrocknen, die großen Flüsse sehen ihre Wellen erschöpft, der Ozean zeigt seinen sandigen Grund und die Pflanzen sterben. Menschen und Tiere nehmen täglich an Größe ab. Lehen und Bewegung verlieren ihre Kraft, die Planeten können kaum mehr im Raume gravitieren; sie erlöschen einer nach den andern, wie eine Lampe, die wieder zu füllen die Hand des Chokra (Dieners) vernachlässigt. Sûrya (die Sonne) flackert und geht aus, der Stoff verfällt der Auflösung (dem Pralaya), und Brahmâ taucht wieder unter in Dyaus, den ungeoffenbarten Gott, und da seine Aufgabe erfüllt ist, verfällt er in Schlaf. Ein anderer Tag ist vollbracht, die Nacht setzt ein, und dauert bis zur nächsten Morgendämmerung.

Und wiederum kehren nun in das goldene Ei seines Gedankens die Keime zurück von allem, was existiert, wie uns der göttliche Mann sagt. Während Seiner friedlichen Ruhe stellen die belebten Wesen, die mit den Prinzipien der

Thätigkeit begabt sind. ihre Thätigkeiten ein, und alles Gefühl (Manas) schläft ein. Wenn alle in die Höchste Seele aufgesaugt sind, so schläft diese Seele aller Wesen in vollkommener Ruhe, bis zu dem Tage, an welchen sie wieder ihre Form annimmt, und aufs Nette aus ihrer ursprünglichen Dunkelheit erwacht. [22]

Wie das Satya Yuga immer das erste in der Reihe der vier Zeitalter oder Yugas ist, so kommt das Kali immer zuletzt. Das Kali Yuga herrscht jetzt unumschränkt in Indien und es scheint mit dem gleichen Zeitalter im Westen zusammenzufallen. Auf jeden Fall ist es merkwürdig, zu sehen, wie prophetisch in fast allen Dingen der Schreiber des *Vishnu Purâna* war, als er dem Maitreya einige der dunklen Einflüsse und Sünden dieses Kali Yuga vorhersagte. Denn nachdem er sagt, dass die ,,Barbaren“ die Herren der Ufer des Indus, von Chandrabhâgâ und Kâshmîra sein werden, fügt er hinzu:+

Zu dieser Zeit werden Monarchen sein, die über die Erde herrschen, Könige von rohem Geiste, heftigem Temperamente, und immer der Falschheit und Bosheit ergeben. Sie werden Frauen, Kinder und Kühe töten; sie werden das Eigentum ihrer Unterthanen wegnehmen (oder, nach einer anderen Leseart, *den Weibern Anderer nachstellen*); sie werden von beschränkter Macht sein . . . ihre Lebensdauer wird kurz, ihre Begierden unersättlich sein . . . . Leute verschiedener Länder, die mit ihnen sich vermischen, werden ihrem Beispiele folgen; und die Barbaren werden (in Indien) mächtig sein in dem Schutze der Fürsten, während reine Stämme vernachlässigt werden, und das Volk zu Grunde geht (oder wie der Kommentator sagt: „die Mlechchhas werden in der Mitte sein und die Ârier am Ende“). [23] Wohlstand und Frömmigkeit werden Tag für Tag abnehmen, bis die Welt gänzlich verkommen ist. . . . Besitz allein wird Würde verleihen; Reichtum wird die einzige Quelle dei Anhänglichkeit sein; Leidenschaft (las einzige Band der Vereinigung zwischen den Geschlechtern; Falschheit das einzige Mittel zum Erfolge im Rechtsstreit; und die Weiber werden bloß Gegenstände sinnlichen Genusses sein. . . . .

Äußere Abzeichen werden die einzige Unterscheidung der verschiedenen Stände im Leben sein; Unredlichkeit (anyâya) wird das (allgemeine) Mittel zu Lebensunterhalt sein; Schwäche die Ursache der Abhängigkeit, Drohung und Anmaßung werden den Ersatz für Gelehrsamkeit bilden; Freigebigkeit wird Frömmigkeit sein; ein Mann, der reich ist, wird für rein gehalten werden; gegenseitiges Einverständnis wird Ehe sein; schöne Kleider Würde . . .

Derjenige, der der Stärkste ist, wird herrschen . . . das Volk, unfähig die schweren Lasten (khara-bhâra, Steuerlast) zu ertragen, wird seine Zuflucht in den Thälern suchen. . . . So wird im Kalizeitalter der Verfall beständig fortschreiten, bis das Menschengeschlecht sich seiner Vernichtung (pralaya) nähert. Wenn . . . der Schluß des Kalizeitalters nahe sein wird, wird ein Teil des göttlichen Wesens, welches existiert, aus seiner eigenen geistigen Natur (Kalki Avatâra) . . . auf die Erde herabsteigen, ... begabt mit den acht übermenschlichen Fähigkeiten . . . Er wird Rechtschaffenheit auf Erden wiederherstellen: und die Gemüter jener, welche am Ende des Kali Yuga leben, werden erweckt werden, und werden so durchsichtig sein wie Krystall. Die veränderten Menschen . . . werden *die Samen von menschlichen Wesen bilden*, und werden eine Rasse hervorbringen, welche den Gesetzen des Kritazeitalters (oder des Zeitalters der Reinheit) folgen wird. So wie es heißt: „Wenn die Sonne und der Mond und (das Mondhaus) Tishya, und der Planet Jupiter in einem Hause sind, wird das Krita- (oder Satya-) Zeitalter wiederkehren . . . . [24]

---

[21] pp. 219, 221.

[22] Siehe Jacolliots *Les Fils de Dieu*, und *l'Inde des Brahmes*, p. 230.

[23] Wenn das nicht prophetisch ist, was dann?

[24] Wilson, *Vishnu Purâna*, Buch IV. Kap. XXIV.

Zwei Personen, Devâpi, aus dem Geschlechte des Kuru, und Maru (Moru), aus der Familie des Ikshvâku, . . . bleiben beständig lebendig durch die vier Zeitalter und wohnen zu . . . Kalâpa. [25] Sie werden hierher zurückkehren beim Beginne des Kritazeitalters. [26] ... Maru (Moru), [27] der Sohn des Shîghra, lebt noch durch die Kraft der Hingebung (Yoga) . . . und wird der Wiederhersteller des Kshattriyageschlechtes der Sonnendynastie sein. [28]

Einerlei ob die letztere Prophezeiung richtig ist oder nicht, die „Segnungen“ des Kaliyuga sind gut beschrieben und passen wunderbar selbst auf das, was man in Europa und anderen civilisierten und christlichen Landen auf der Höhe des neunzehnten und beim Anbruch des zwanzigsten Jahrhunderts unserer großen „Ara der Erleuchtung“ sieht und hört.

---

[25] Das *Matsya Purâna* hat Katâpa.

[26] *Vishnu Purâna*, ebenda.

[27] Max Müller giebt den Namen als Morya, von der Moryadynastie, zu welcher Chandragupta gehörte. (Siehe *History of Ancient Sanskrit Literature*). Im *Matsya Purâna*, cap. CCLXXII, ist von der Dynastie der zehn Moryas, oder Maureyas, die Rede. Im selben Kapitel heißt es, daß die Moryas eines Tages über Indien herrschen werden, nachdem sie viele tausend Jahre von jetzt ab, das Kshattriyageschlecht wiederhergestellt haben. Nur wird dieses Reich rein geistig und „nicht von dieser Welt“ sein. Es wird das Reich der nächsten Avatâra sein. Colonel Tod glaubt, daß der Name Morya, oder Maurya, eine Entstellung aus Mori, einem Rajpûtenstamme, ist und der Kommentar über das *Mahâvanso* meint, daß einige Fürsten ihren Namen Maurya angenommen haben, von ihrer Stadt mit Namen Mori, oder wie Professor Max Müller es giebt, Morya-Nâgara, was richtiger ist, nach der Urschrift des *Mahâvanso*. Die Sanskritencyklopädie *Vâchaspattya* versetzt, wie uns unser Bruder Devan Bâdhâdur R. Ragoonath Rao aus Madras mitteilt, Katâpa (Kalâpa) auf die Nordseite der Himâlayas, somit nach Tibet. Das Gleiche behauptet das *Bhagavata Purâna*, Skanda XII.

[28] *Ebenda*, Kap. IV. Das *Vayu Purâna* erklärt, daß Moru die Kshattriyas im neunzehnten folgenden Yuga wiederherstellen wird. (Siehe *Five Years of Theosophy*, 483, art. „The Moryas and Koothoomi").

ABTEILUNG VIII.

DER LOTUS ALS EIN UNIVERSALES SYMBOL.

Es giebt keine alten Symbole ohne einen damit verbundenen tiefen und philosophischen Sinn, und ihre Wichtigkeit und Bedeutsamkeit nimmt mit ihrem Alter zu. Ein solches ist der Lotus. Er ist die der Natur und ihren Göttern geweihte Blume und stellt das abstrakte und das konkrete Weltall dar, indem er als das Emblem der hervorbringenden Kräfte sowohl der geistigen als auch der körperlichen Natur steht. Er wurde vom entferntesten Altertum her gleichermaßen heilig gehalten von den ârischen Hindûs, den Ägyptern, und nach ihnen den Buddhisten. Er wurde in China und Japan verehrt und als ein christliches Emblem von der griechischen und lateinischen Kirche angenommen, welche aus ihm einen Sendboten machten, sowie jetzt die Christen, die ihn durch die Wasserlilie ersetzt haben.

In der christlichen Religion erscheint auf jedem Bilde der Verkündigung Gabriel, der Erzengel, der Jungfrau Maria, indem er in seiner Hand einen Zweig von Wasserlilien hält. Dieser Zweig, welcher Feuer und Wasser versinnbildlicht, oder die Idee der Schöpfung und der Zeugung. symbolisiert *genau dieselbe Idee* wie der Lotus in der Hand des Bodhisattva, welcher der Mahâ-Mâyâ, der Mutter Gautamas, die Geburt des Buddha, des Weltheilands ankündigt. So wurden auch Osiris und Horus beständig von den Ägyptern in Verbindung mit der Lotusblume dargestellt indem beide Sonnengötter oder Götter des Feuers waren; geradeso wie der heilige Geist noch jetzt durch „feurige Zungen“ in der Apostelgeschichte bildlich dargestellt wird.

Er hatte, und hat noch, seine mystische Bedeutung, welche bei jeder Nation auf Erden dieselbe ist. Wir verweisen den Leser auf Sir William Jones. [1] Bei den Hindus ist der Lotus das Emblem der hervorbringenden Kraft der Natur, durch die Thätigkeit von Feuer und Wasser, oder Geist und Stoff. „O du Ewiger! Ich sehe Brahmâ, den Schöpfer, thronend in dir auf dem Lotus!“ sagt ein Vers in der *Bhagavad Gîtâ*. Und Sir W. Jones zeigt, wie bereits bei den Strophen angemerkt, daß die Samen des Lotus, selbst bevor sie keimen, vollkommen ausgebildete Blätter enthalten, die Kleinbilder von dein, was sie eines Tages als vollendete Pflanzen werden sollen. Der Lotus, in Indien, ist das Symbol der fruchtbaren Erde und, was mehr ist, des Berges Meru. Die vier Engel oder Genien der vier Viertel des Himmels, die Mahârâjahs der Strophen, stehen ein jeder auf einem Lotus. Der Lotus ist das zweifache Sinnbild des göttlichen und menschlichen Hermaphroditen, da er sozusagen von doppeltem Geschlecht ist.

Bei den Indern evolvierte der Geist des Feuers oder der Wärme - welche alles, was aus dem Wasser oder der ursprünglichen Erde geboren ist, aus seinem idealen Vorbilde zu konkreter Form aufrüttelt, befruchtet und entwickelt - den Brahma. Die Lotosblume, dargestellt, wie sie hervorwächst aus dem Nabel des Vishnu, des Gottes, der in den Wassern des Raumes auf der Schlange der Unendlichkeit ruht, ist das anschaulichste Symbol, das je gemacht wurde. Es ist das Weltall, das sich aus der Centralsonne, dem Punkte, dem immer verborgenen Keime, entwickelt. Lakshmî, die der weibliche Aspekt des Vishnu ist und welche auch Padma, der Lotus, genannt wird, im Râmâyana, wird ebenfalls auf einer Lotusblume schwimmend dargestellt bei der „Schöpfung“ und während des „Butterns des Ozeans“ des Raumes, sowie auch aus dem „Milchmeer“ hervorgehend, wie Venus-Aphrodite aus dem Schaume des Ozeans.

. . . Dann auf dem
Lotus sitzend
Erhebt der Schönheit
Göttin, Shrî, die
Unvergleichliche
Sich aus den
Wassern . . .

singt ein englischer Orientalist und Dichter, Sir Monier Williams.

---

[1] Siehe *Dissertations Relating to Asia*.

Die diesem Symbole zugrundeliegende Idee ist sehr schön und weist obendrein in allen religiösen Systemen auf einen übereinstimmenden Ursprung hin. Einerlei, ob Lotus oder Wasserlilie, bedeutet es ein und dieselbe philosophische Idee, nämlich die Emanation des Objektiven aus dem Subjektiven, die göttliche Ideenbildung, wie sie aus dem Abstrakten zum Konkreten, oder zur sichtbaren Form übergeht. Denn sobald als die Dunkelheit, oder vielmehr das, was ,, Dunkelheit“ ist für die Unwissenheit, in ihren eigenen Bereich ewigen Lichtes verschwunden ist und hinter sich bloß ihre göttliche geoffenbarte Ideenbildung zurückgelassen hat, ist der Verstand der schöpferischen Logoi eröffnet, und diese sehen in der idealen Welt, die bisher im göttlichen Gedanken verborgen war, die urbildlichen Formen von allen, und sie gehen daran, nach diesen Mustern die dahinschwindenden und transcendenten Formen nachzubilden oder zu erbauen und zu gestalten.

Auf dieser Stufe der Thätigkeit ist der Demiurg noch nicht der Baumeister. Geboren in dem Zwielicht der Thätigkeit, hat er zuerst den Plan wahrzunehmen, die idealen Formen zu verwirklichen, welche in dem Schoße der ewigen Ideenbildung begraben liegen, geradeso wie die zukünftigen Lotusblätter, die unbefleckten Blättchen, in dem Samen dieser Pflanze verborgen sind.
In der esoterischen Philosophie ist der Demiurg oder Logos als der Schöpfer betrachtet bloß ein abstrakter Ausdruck, eine Idee, ähnlich dem Worte „Heer“. Wie das letztere der allesumfassende Ausdruck für eine Gesamtheit von thätigen Kräften oder wirkenden Einheiten ist - von den Soldaten, so ist der Demiurg die qualitative Zusammensetzung einer Vielheit von Schöpfern oder Erbauern. Burnouf der große Orientalist, erfaßte den Gedanken vollkommen, als er sagte, daß Brahmâ die Erde nicht erschafft, nicht mehr als das übrige Weltall

Nachdem er sich selbst aus der Seele der Welt evolviert hat, einmal getrennt von der ersten Ursache, verfliegt er mit aller Natur, und emaniert sie aus sich selbst. Er steht nicht über ihr, sondern ist mit ihr vereinigt; Brahmâ und das Weltall bilden ein Wesen; jedes Teilchen desselben ist seiner Wesenheit nach Brahmâ selbst, der aus sich selbst hervorging.

In einem Kapitel des *Totenbuches*, genannt die „Transformation in den Lotus“, ruft der Gott in Gestalt eines Hauptes, das aus dieser Blume hervortaucht:

Ich bin der reine Lotus, der aus den Leuchtenden auftaucht . . . . Ich überbringe die Botschaften des Horus. Ich bin der reine Lotus, der aus den Sonnengefilden kommt. [2]

Die Lotusidee kann sogar in dem elohistischen ersten Kapitel der *Genesis* verfolgt werden, wie in *Isis Entschleiert* behauptet wurde. In dieser Idee müssen wir den Ursprung und die Erklärung des Verses in der jüdischen Kosmogonie suchen, welcher lautet: „Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen . . . fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eigenen Samen in sich selbst.“ [3] In allen ursprünglichen Religionen ist der schöpferische Gott der ,,Sohn des Vaters“, das heißt der sichtbar gemachte Gedanke desselben; und vor der christlichen Ära, von der Trimûrti der Inder herab bis zu den drei kabbalistischen Häuptern in den Schriften, wie sie von den Juden erklärt werden, war die dreieinige Gottheit von einer jeden Nation vollständig genau bestimmt und greifbar dargestellt in ihren Allegorien.

---

[2] Kap. LXXXI.

Dies ist die kosmische und ideale Bedeutung dieses großen Symbols bei den östlichen Völkern. Bei seiner Anwendung auf praktische und exoterische Verehrung jedoch, welche auch ihre esoterische Symbologie hatte, wurde der Lotus mit der Zeit der Träger und Behälter einer mehr irdischen Idee. Keine dogmatische Religion entging jemals dem Schicksale, das geschlechtliche Element in sich zu haben; und bis zum heutigen Tage beschmutzt dasselbe die moralische Schönheit der Wurzelidee der Symbologie. Das folgende ist aus demselben kabbalistischen Manuskript angeführt, das wir bereits bei verschiedenen Gelegenheiten zitiert haben.

Auf die gleiche Bedeutung wies hin der Lotus, der in den Wassern des Nils wächst. Die Art seines Wachstums ist besonders geeignet zu einem Symbol der Zeugungsthätigkeiten. Die Blüte des Lotus, welche der Träger des Samens für die Fortpflanzung ist, als Resultat ihres Reifens, steht durch seine mutterkuchenartige Verknüpfung mit der Mutter Erde in Verbindung, oder mit dem Schoße der Isis, durch das Fruchtwasser, das ist, durch den Nilfluß, mittelst des langen seilartigen Stengels, der Nabelschnur. Nichts kann klarer sein als dieses Symbol, und um es in seiner beabsichtigten Bedeutung vollkommen zu machen, ist mitunter ein Kind dargestellt, das auf der Blume sitzt, oder aus derselben hervorkommt. [4] So werden Osiris und Isis, die Kinder des Kronos, oder der endlosen Zeit, in der Entwicklung ihrer Naturkräfte, in diesem Bilde zu den Eltern des Menschen unter den Namen Horus.

Wir können nicht genug Nachdruck legen auf den Gebrauch dieser Zeugungsfunktion als einer Grundlage für eine symbolische Sprache, und für eine wissenschaftliche Kunstsprache. Nachdenken über diese Idee führt sofort zur Überlegung des Gegenstandes der schöpferischen Ursache. Man beobachtet, daß die Natur bei ihrer Arbeit ein wundervolles Stück eines lebendigen Mechanismus ausgebildet hat, der von einer hinzugefügten lebendigen Seele gelenkt wird; die Lebensentwicklung und die Geschichte dieser Seele im Bezug auf ihr Woher, ihr Jetzt und ihr Wohin übersteigen alle Anstrengungen des menschlichen Denkvermögens. [5] Das Neugeborene ist ein immer wiederkehrendes Wunder, ein Beweis dafür, daß in der Werkstätte der Gebärmutter eine intelligente schöpferische Kraft die Zusammenfügung einer lebendigen Seele mit einer körperlichen Maschine vermittelt hat. Die staunenerregende Wunderbarkeit dieser Thatsache verbindet eine heilige Weihe mit allem, was mit den Zeugungsorganen in Verbindung steht, als mit der Wohnung und dem Orte eines offenbaren schaffenden Dazwischentretens

der Gottheit.

Dies ist eine korrekte Wiedergabe der zugrundeliegenden Ideen der alten Zeit, der rein pantheistischen, *unpersönlichen* und ehrfurchtsvollen Vorstellungen der archäischen Philosophen der vorgeschichtlichen Zeitalter. Sie ist es jedoch nicht, wenn man sie auf die sündige Menschheit, auf die groben mit *Persönlichkeit* in Zusammenhang stehenden Ideen anwendet. Daher würde kein pantheistischer Philosoph ermangeln, die Bemerkungen, die dem Obigen folgen und welche den Anthropomorphismus der jüdischen Symbologie darstellen, anders als gefährlich für die Heiligkeit der wahren Religion zu finden und als bloß für unser materialistisches Zeitalter passend, welches das unmittelbare Ergebnis und Resultat dieses anthropomorphischen Charakters ist. Denn dies ist der Grundton für den ganzen Geist und die ganze Wesenheit des *Alten Testamentes*, wie das Manuskript bei der Behandlung der Symbolik der biblischen Kunstsprache erklärt:

Daher ist der Ort des Schoßes für den allerheiligsten Platz zu nehmen, für das Sancturn Sanctorum, und den wahrhaftigen Tempel des lebendigen Gottes. [6] Vom Manne wurde der Besitz des Weibes immer als ein wesentlicher Teil seiner selbst betrachtet, um zwei zu einem zu machen, und eifersüchtig als heilig behütet. Selbst der Teil des gewöhnlichen Hauses oder Heims, welcher der Wohnung des Weibes geweiht war, wurde genannt die *penetralia*, das Geheime oder Geheiligte, und daher die Metapher vom Allerheiligsten, von heiligen Bauwerken, die aus der Idee der Heiligkeit der Zeugungsorgane geschöpft waren. Die Darstellung ist bis zum äußersten getrieben [7] durch die Metapher, daß dieser Teil des Hauses in der heiligen Schrift als der „zwischen den Schenkeln des Hauses“ beschrieben wird, und manchmal ist diese Idee baulich ausgeführt durch die große Thoröffnung der Kirchen, welche zwischen seitlich stehende Strebepfeiler gesetzt ist.

Kein solcher Gedanke „bis zum äußersten getrieben“, existierte jemals unter den alten ursprünglichen Âriern. Dies ist erwiesen durch die Thatsache, daß in der vedischen Zeit ihre Frauen nicht abgesondert von den Männern in *penetralia* oder Zenanas untergebracht wurden. Diese Abschließung begann, als die Mohammedaner - die nächsten Erben der hebräischen Symbolik nach dem christlichen Kirchentum - das Land erobert hatten und ihre Sitten und Gebräuche den Indern allmählich aufzwangen. Das vor- und nachvedische Weib war ebenso frei wie der Mann; und kein unreiner irdischer Gedanke war jemals der religiösen Symbolik der frühzeitigen Arier beigemengt. Die Idee und Anwendung ist rein

semitisch. Dies wird bestätigt durch den Verfasser der genannten außerordentlich gelehrten und kabbalistischen Offenbarung, wo er die oben citierten Abschnitte abschliefst, indem er hinzufügt:

Wenn mit diesen Organen als Symbolen der schöpferischen Weltkräfte die Idee des Ursprunges der Maße sowie der Zeitperioden verbunden werden kann, dann sollte in der That bei der baulichen Ausführung der Tempel als Wohnungen der Gottheit oder des Jehovah der zum Allerheiligsten oder zum hochheiligsten Platze bestimmte Teil seinen Ehrentitel von der anerkannten Heiligkeit der Zeugungsorgane herleiten, welche als Symbole der Maße sowohl als auch der schöpferischen Ursache betrachtet wurden. Bei den alten *Weisen gab es keinen Namen, keine Idee und kein Symbol* von einer Ersten Ursache.

---

[3] I. 1(?)

[4] In den indischen *Purânen* ist es Vishnu, der erste, und Brahmâ, der zweite Logos, oder der ideale und der praktische Schöpfer, welche beziehungsweise dargestellt sind, der eine als den Lotus offenbarend, der andere als aus demselben hervorgehend.

[5] Jedoch nicht die Anstrengungen der geübten seelischen Fähigkeiten eines Initiierten der östlichen Metaphysik und der Mysterien der schöpferischen Natur. Die Profanen vergangener Zeiten waren es, welche das reine Ideal der kosmischen Schöpfung zu einem Emblem bloß menschlicher Fortpflanzung und geschlechtlicher Verrichtungen erniedrigt haben: die Sendung der esoterischen Lehren und der Initiierten der Zukunft ist es und wird es sein, die ursprüngliche Vorstellung zu befreien und aufs neue zu adeln, die durch ihre rohe und plumpe Anwendung auf exoterische Dogmen und Personifikationen von Seite theologischer und kirchlicher Frömmler so traurig entweiht worden ist. Die schweigende Verehrung del abstrakten oder noumenalen Natur, der einzigen göttlichen Offenbarung, ist die Eine veredelnde Religion der

Menschheit.

[6] Sicherlich konnten die Worte des alten Initiierten der *ursprünglichen* Mysterien des Christentums, „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid“ (1. *Korinth*, III. 16), nicht in *diesem* Sinne auf die *Menschen* angewendet werden; obwohl die Bedeutung unleugbar in dieser Fassung in den Gedanken der hebräischen Kompilatoren des *Alten Testamentes* existierte. Und hier befindet sich der Abgrund, welcher zwischen der Symbolik des *Neuen Testamentes* und dem jüdischen Kanon liegt. Diese Kluft wäre geblieben und hätte sich immer erweitert, hätte nicht das Christentum, insbesondere und am unverhülltesten die lateinische Kirche, eine Brücke über dieselbe geschlagen. Das moderne Papsttum hat sie jetzt gänzlich überspannt durch sein Dogma von den zwei unbefleckten Empfängnissen, und durch den anthropomorphischen und zugleich abgöttischen Charakter, den es der Mutter ihres Gottes verliehen hat.

[7] Sie wurde so weit getrieben *nur* in der hebräischen *Bibel* und bei deren knechtischer Nachschreiberin, der christlichen Theologie

Ganz entschieden nicht. Lieber niemals ihm einen Gedanken widmen und es für immer namenlos lassen, wie es die alten Pantheisten thaten, als die Heiligkeit dieses Ideals der Ideale zu erniedrigen durch das Herabziehen seiner Symbole zu so anthropomorphischen Formen! Hier sieht man wiederum die ungeheure Kluft zwischen dem ansehen und dem semitischen religiösen Gedanken, den zwei entgegengesetzten Polen Aufrichtigkeit und Verstecktheit. Bei den Brâhmanen, welche niemals die natürlichen Fortpflanzungsfunktionen der Menschheit mit einem Elemente von „Erbsünde" ausgestattet haben, ist es eine *religiöse Pflicht*, einen Sohn zu haben. Ein Brâhmane der alten Zeit zog sich, nachdem er seine Sendung als menschlicher Erschaffen erfüllt hatte, in das Dickicht zurück und verbrachte den Rest seiner Tage in religiöser Andacht. Er hatte seine Pflicht gegen die Natur, als sterblicher Mensch und als ihr Mitarbeiter, erfüllt und widmete hinfort alle seine Gedanken dem geistigen und unsterblichen Teile seiner selbst, indem er das Irdische als bloße Täuschung, als einen dahinschwindenden Traum betrachtete - was es in der That ist. Bei dem Semiten war es anders. Dieser erfand eine Versuchung des Fleisches in einem Garten Eden und zeigte, daß ein Gott - esoterisch der Versuchen und der Beherrscher der Natur - eine Handlung *für immer verfluchte*, welche in dem logischen Programme dieser Natur gelegen war. [8] Alles dies exoterisch, so in der *Verhüllung* und dem toten Buchstaben der *Genesis* und des übrigen. Zur selben Zeit betrachtete er, *esoterisch*, die angebliche *Sünde* und den angeblichen *Fall* als eine so heilige Handlung, daß er das Organ, den Verüber der *Erbsünde*, als das geeignetste und geheiligtste Symbol für die Darstellung dieses Gottes erwählte, von dem gezeigt wurde, daß er das Inthätigkeittreten desselben als Ungehorsam und *Todsünde* brandmarkte!

Wer kann jemals die widerspruchsvollen Tiefen des semitischen Denkens ergründen! Und dies widerspruchsvolle Element *minus* seiner innersten Bedeutung ist jetzt gänzlich in die christliche Theologie und das christliche Dogma übergegangen! Ob die ersten Kirchenväter die esoterische Bedeutung des hebräischen *Testamentes* kannten, oder ob nur wenige von ihnen dieselbe bemerkten, während die übrigen in Bezug auf das Geheimnis unwissend blieben, bleibt für die Nachwelt zu entscheiden übrig. Ein Ding ist auf jeden Fall gewiß. Da die Esoterik des *Neuen Testamentes* vollkommen mit der der hebräischen mosaischen Bücher übereinstimmt; und nachdem gleichzeitig eine Anzahl rein ägyptischer Symbole und heidnischer Dogmen im allgemeinen - zum Beispiel die Dreieinigkeit. - von den synoptischen Büchern und vom heiligen Johannes nachgeahmt und aufgenommen worden ist, so wird es einleuchtend, daß die Gleichartigkeit jener Symbole den Verfassern des *Neuen Testamentes*, wer

immer sie gewesen sein mögen, bekannt war. Sie müssen auch von der Priorität der ägyptischen Esoterik Kenntnis gehabt haben, da sie verschiedene Symbole sich angeeignet haben, welche rein ägyptische Begriffe und Glaubenslehren ihrer äußeren und inneren Bedeutung nach darstellen, und welche sich in dem jüdischen Kanon nicht finden. Eines von diesen ist die Wasserlilie in den Händen des Erzengels, in den frühzeitigen Darstellungen seiner Erscheinung vor der Jungfrau Maria; und diese symbolischen Bilder haben sich bis zum heutigen Tage in der Ikonographie der griechischen und römischen Kirche erhalten.

So geben Wasser, Feuer und das Kreuz, sowie die Taube, das Lamm und andere heilige Tiere mit all ihren Kombinationen esoterisch eine identische Bedeutung und müssen als eine Verbesserung gegenüber dem reinen und einfachen Judentum angenommen worden sein.

---

[8] Dieselbe Idee wird exoterisch ausgeführt bei den Ereignissen gelegentlich des Auszuges aus Ägypten. Gott der Herr versucht den Pharaoh schwer, und ,,schlägt ihn mit großen Plagen“, damit der König nicht der Strafe entgehe und so keinen Vorwand für einen weiteren Triumph seines ,,auserwählten Volkes“ liefere

Denn der Lotos und das Wasser befinden sich unter den ältesten Symbolen und sind in ihrem Ursprunge rein ârisch, obwohl sie während des Abzweigens der fünften Rasse allgemeines Gut geworden sind. Um ein Beispiel zu geben, so waren die Buchstaben, sowie die Zahlen, alle mystisch, sowohl in ihrer Verbindung als auch einzeln genommen. Der heiligste von allen ist der Buchstabe **M**. Er ist zugleich weiblich und männlich, oder androgyn, und beabsichtigt, das Wasser in seinem Ursprunge, die große Tiefe zu symbolisieren. Er ist ein mystischer Buchstabe in allen Sprachen, den östlichen und den westlichen und steht als eine Glyphe für die Wogen, also [*Symbolabbildung, siehe Buch*]. In der ârischen Esoterik ebensowie in der semitischen stand dieser Buchstabe immer für die Wasser. Im Sanskrit zum Beispiel bedeutet Makara, das zehnte Zeichen des Tierkreises, ein Krokodil, oder vielmehr ein Ungeheuer der Fluten, das immer mit Wasser in Verbindung gebracht wurde. Der Buchstabe **Ma** ist gleichwertig und entsprechend der Zahl 5, welche zusammengesetzt ist aus einer Zweiheit, dem - Symbole der zwei Geschlechter in ihrer Trennung, und aus der Dreiheit, dem Symbole des dritten Lebens, der Nachkommenschaft der Zweiheit. Dies wiederum wird oft symbolisiert durch ein Pentagon, welch letzteres ein heiliges Zeichen, ein göttliches Monogramm ist. Maitreya ist der geheime Name des fünften Buddha, und der Kalkî Avatâra der Brahmanen, der letzte Messias, welcher im Höhepunkte des großen Cyklus erscheinen wird. Es ist auch der Anfangsbuchstabe der griechischen Metis oder göttlichen Weisheit; von Mimra, dem Worte oder Logos, und von Mithras, dem Mihr, dem Monadenmysterium. Alle diese werden in und aus der großen Tiefe geboren und sind Söhne der Mâyâ, der „Mutter"; in Ägypten der Mut; in Griechenland der Minerva, der göttlichen Weisheit; der Maria oder Miriam, Myrrha etc., der Mutter des christlichen Logos. und der Mâyâ, der Mutter des Buddha. Mâdhava und Mâdhavî sind die Titel der wichtigsten Götter und Göttinnen des indischen Pantheons. Schließlich ist Mandala im Sanskrit ein „Kreis" oder eine Scheibe, auch die zehn Abteilungen des *Rig Veda*. Die Heiligsten Namen in Indien beginnen im allgemeinen mit diesem Buchstaben, vom Mahat, dem ersten geoffenbarten Intellekt, und dem Mandara, dem großen Berge, den die Götter beim Quirlen des Ozeans benützten, bis zur Mandâkinî, der himmlischen Gangâ oder Ganges, dem Manu u. s. w., u. s. w.

Wird man dies einen Zufall nennen? Dann ist es in der That ein seltsamer, wenn wir selbst Moses, der in dem Wasser des Nils gefunden wurde, denselben symbolischen Mitlauter in seinem Namen haben sehen. Und die Tochter des Pharaoh „hieß ihn Mose, denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen". [9] Außerdem ist der hebräische heilige Name Gottes in Bezug auf

diesen Buchstaben M Meborach, der „Heilige“ oder der „Gesegnete“, und der Name für das Wasser der Flut ist Mbul. Eine Erinnerung an die „drei Marien“ bei der Kreuzigung und ihren Zusammenhang mit Mare, dem Meere oder Wasser, mag diese Beispiele beschlie0en. Dies ist der Grund, weshalb im Judentum und Christentum der Messias immer im Zusammenhang steht mit Wasser, mit Taufe und auch mit den Fischen, dem Tierkreiszeichen, das im Sanskrit Mîna heißt, und selbst mit dem Matsya (Fisch) Avatâra, und mit dem Lotus, dem Symbole des Schoßes, und mit der Wasserlilie, welche dieselbe Bedeutung hat.

In den Überresten des alten Ägypten finden sich um so häufiger Lotusblüten und Wasser in Verbindung mit den Sonnengöttern, je größer das Alter der ausgegrabenen Weihegegenstände mit ihren Symbolen und Emblemen ist. Der Gott Khnum, die Kraft der Feuchtigkeit, oder das Wasser, von dem Thales lehrte, daß es der Ursprung aller Dinge ist, sitzt auf einem Throne, der von einem Lotus umschlossen ist. Der Gott Bes steht auf einem Lotus, bereit, seine Nachkommenschaft zu verschlingen. Thot, der Gott des Geheimnisses und der Weisheit, der heilige Schreiber von Amenti, der die Sonnenscheibe als Hauptschmuck trägt, sitzt mit einem Stierhaupt - der heilige Stier von Mendes ist eine Form des Thot - und mit einem menschlichen Körper auf einem vollaufgeblühten Lotus. Schließlich ruht die Göttin Hiqit unter der Gestalt eines Frosches auf dem Lotus und zeigt so ihren Zusammenhang mit dem Wasser. Und aus der unpoetischen Gestalt dieses Froschsymboles, unzweifelhaft der Glyphe der ältesten unter den ägyptischen Gottheiten, haben die Ägyptologen vergebens das Geheimnis und die Funktionen der Göttin zu enthüllen versucht. Die Annahme desselben durch die Kirche seitens der ersten Christen zeigt, daß diese es besser kannten, als unsere modernen Orientalisten. Die „Frosch- oder Krötengöttin“ war eine der hervorragendsten, kosmischen Gottheiten in Verbindung mit der Schöpfung wegen der amphibischen Natur dieses Tieres, und hauptsächlich wegen seiner scheinbaren Wiederauferstehung, nach langen Zeiten einsamen Lebens, während welcher es in alten Mauern, in Felsen und dergleichen eingeschlossen war. Sie hatte nicht bloß Anteil an der Gestaltung der Welt gemeinsam mit Khnum, sondern sie wurde auch in Zusammenhang gebracht mit dem *Dogma der Auferstehung*. [10] Es muß eine sehr tiefe und heilige Bedeutung mit diesem Symbol verknüpft gewesen sein, da die ersten ägyptischen Christen, trotz der Gefahr, einer widrigen Form der Tierverehrung beschuldigt zu werden, dasselbe in ihre Kirchen aufgenommen hatten. Ein Frosch oder eine Kröte, eingeschlossen in eine Lotosblume, oder einfach ohne das letztere Emblem, wurde als Form für die *Kirchenlampen* gewählt, auf welchen die Worte „[*korrekter Abdruck siehe Buch*]“ - ich bin die Auferstehung - eingegraben waren. [11] Diese Froschgöttinnen finden sich auch bei allen

Mumien.

---

[9] *Exodus*, II. 10. Selbst die sieben Töchter des midianitischen Priesters, welche kamen, um *Wasser* zu schöpfen, und denen Moses half, ihre Herde zu *tränken*; für welchen Dienst der Midianit dem Moses seine Tochter Zipporah, oder Sipparah, die *schimmernde* Wege, als Weib gab (*Exod*. II. 16-21); all dieses hat dieselbe geheime Bedeutung.

[10] Bei den Ägyptern war es die Auferstehung in der Wiedergeburt, nach 3000 Jahren der Reinigung, sei es in Devachan oder in den „Gefilden der Wonne".

[11] Solche *Froschgöttinen* sind zu sehen in Boulak, im Cairo-Museum. Die Behauptung betreffs der Kirchenlampen und Inschriften hat der gelehrte ehemalige Direktor des Museums zu Boulak, Herr Gaston Maspero, zu vertreten. (Siehe seinen *Guide au Musée de Boulaq*, p. 146.

ABTEILUNG IX.

DER MOND; DEUS LUNUS, PHOEBE.

Dieses archaische Symbol ist das poetischste, sowie auch das philosophischste von allen Symbolen. Die alten Griechen stellten es in den Vordergrund. und die modernen Poeten haben es bis zur Fadenscheinigkeit abgetragen. Die Königin der Nacht, die in der Majestät ihres. unvergleichlichen Lichtes am Himmel dahinschwebt, alle, selbst den Hesperus, verdunkelt, und ihren Silbermantel über die ganze Sternenwelt ausbreitet, war immer ein Lieblingsstoff aller Dichter der Christenheit, von Milton und Shakespeare herab bis zum letzten Verseschmied. Aber die strahlende Lampe der Nacht mit ihrem Gefolge von unzähligen Sternen sprach bloß zur Phantasie der Profanen. Bis vor kurzem hatten Religion und Wissenschaft mit dem schönen Mythos nichts zu thun. Doch steht die kalte keusche Mondgöttin, die, wie Shelley singt:

> . . .
> verschönert
> alles, was ihr
> Lächeln trifft,
> Wandernder
> Schrein der
> sanften,
> eisigen
> Flamme,
> Der ewig
> wandelbaren,
> immer
> gleichen,
> Die nicht
> erwärmt,
> jedoch
> erleuchtet . . . .

in engerer Beziehung zur Erde als irgend ein anderes Gestirn. Die Sonne ist der Geber des Lebens für das ganze Planetensystem; der Mond ist der Lebensspender für unsere Kugel; und die Völker der Vorzeit verstanden und wußten es selbst schon in ihrer Kindheit. Er ist die Königin und er ist der König. Er war König Soma, bevor er in die Phoebe und in die keusche Diana umgestaltet wurde. Er ist vorwiegend die Gottheit der Christen, auf dem Wege der mosaischen und kabbalistischen Juden, wenn auch der civilisierten Welt diese Thatsache für lange Zeit unbekannt geblieben sein mag; thatsächlich immer seitdem der letzte initiierte Kirchenvater sterbend die Geheimnisse der

heidnischen Tempel mit sich ins Grab genommen hatte. Für solche Kirchenväter wie für Origenes oder Clemens von Alexandria war der Mond Jehovahs lebendiges Symbol; der Geber des Lebens und der Geber des Todes, der Spender des Daseins - in *unserer* Welt. Denn wenn Artemis Luna am Himmel und, bei den Griechen, Diana auf Erden war, welche der Kindergeburt und dem Leben vorstand; war sie bei den Ägyptern Hekat (Hekate) in der Hölle, die Göttin des Todes, die Beherrscherin der Magie und der Zaubereien. Mehr als das. Als der personificierte Mond, dessen Erscheinungen dreifaltig sind, ist Diana-Hekate-Luna., die *Drei in Einem*. Denn sie ist die *Diva triformis, tergemina, triceps*, mit drei Häuptern auf einem Halse, [1] wie Brahmâ-Vishnu-Shiva. Daher ist sie das Vorbild unserer Dreieinigkeit, die nicht immer ausschließlich männlich gewesen ist. Die Zahl sieben, die in der *Bibel* eine so hervorragende Rolle spielt, die so heilig ist im siebenten Tage oder Sabbath, kam zu den Juden aus dem Altertume und hatte ihren Ursprung in der vierfältigen Zahl 7, die in den 28 Tagen des Mondmonats enthalten ist, wobei jeder siebenfältige Teil davon durch ein Mondviertel dargestellt wurde.

Es ist der Mühe wert, in diesem Werke einen Blick aus der Vogelschau zu geben über den Ursprung und die Entwicklung des Mondmythos und der Mondverehrung im historischen Altertume, auf unserer Seite der Kugel. Ihr früherer Ursprung ist für die exakte Wissenschaft, welche alle Überlieferung verwirft, unauffindbar; während für die Theologie, welche unter Leitung der schlauen Päpste jedem Bruchstücke von Litteratur, das nicht das *imprimatur* der römischen Kirche trägt, ein Brandmal aufgedrückt hat, ihre archäische Geschichte ein versiegeltes Buch ist.

Ob die ägyptische oder die ârisch-indische Religionsphilosophie die ältere ist - die Geheimlehre sagt, daß es die letztere ist - thut in diesem Falle nicht viel zur Sache, da die Mond- und Sonnen- „Verehrung“ die ältesten in der Welt sind.

Beide sind am Leben geblieben, und herrschen bis zum heutigen Tage durch die ganze Welt; bei einigen offen, bei anderen - wie zum Beispiel in der christlichen Symbologie - verborgen. Die Katze, ein lunares Symbol, war der Isis geweiht, die in einem Sinne der Mond war, gerade so, wie Osiris die Sonne war, und findet sich oft auf der Spitze des Sistrums in der Hand der Göttin. Dieses Tier war Gegenstand großer Verehrung in der Stadt Bubastis, die beim Tode der heiligen Katzen in tiefe Trauer verfiel, weil Isis als der Mond in dieser Stadt der Mysterien besonders verehrt wurde. Die astronomische Symbolik im Zusammenhang damit wurde bereits in Abteilung I gegeben, und niemand hat sie besser beschrieben als Herr Gerald Massey, in seinen *Lectures* und in *The Natural Genesis*. Das Auge der Katze, heißt es, scheint den Mondphasen in ihrer Zunahme und Abnahme zu folgen, und ihre Augen leuchten wie zwei Sterne in der Dunkelheit der Nacht. Daher stammt die mythologische Allegorie, welche die Diana sich unter der Gestalt einer Katze im Mond verbergen läßt, als sie in Gesellschaft von anderen Gottheiten der Verfolgung des Typhon zu entkommen suchte, wie es in den *Metamorphosen* des Ovid erzählt ist. Der Mond war in Ägypten das „Auge des Horus“, sowie auch das „Auge des Osiris“, der Sonne.

Dasselbe gilt vom Kynokephalos. Der hundsköpfige Affe war eine Glyphe für die Darstellung der Sonne und des Mondes der Reihe nach, obwohl der Kynokephalos thatsächlich mehr ein *hermetisches als ein religiöses Symbol* ist. Denn er ist die Hieroglyphe des Merkur, des Planeten, und des Merkur der alchimistischen Philosophen, welche sagen:

Merkur muß immer *nahe* der Isis sein, als ihr *Diener*, denn ohne Merkur können weder bis noch Osiris irgend etwas in dem Großen Werke vollbringen.

So oft der Kynokephalos mit dem Schlangenstabe, dem Halbmond, oder dem Lotus abgebildet ist, ist er eine Glyphe für den ,,philosophischen“ Merkur; wenn er aber mit einem Rohre, oder einer Pergamentrolle zu sehen ist, steht er für Hermes, den Sekretär und Ratgeber der Isis, wie Hanumâna dasselbe Amt bei Râma ausfüllte.

---

[1] Die Göttin [*korrekter Abdruck siehe Buch*] unter dem Standbildern des Alkamenes.

Obwohl der regelrechten Sonnenverehrer, der Parsen, nur wenige sind, so ist doch die Hauptmasse der indischen Mythologie und Geschichte auf diesen beiden Diensten aufgebaut und mit ihnen verwoben, aber ebenso sogar die christliche Philosophie selbst. Von ihrem Ursprung an bis zum heutigen Tage hat dieser Dienst die Theologieen der römisch-katholischen wie der protestantischen Kirchen gefärbt. Der Unterschied zwischen den ârisch-indischen und den ârisch-europäischen Glaubensbekenntnissen ist in der That sehr gering, wenn man nur die zu Grunde liegenden Ideen der beiden in Betracht zieht. Die Inder nennen sich selbst mit Stolz Sûryavanshas und Chandravanshas, Nachkommen der *Sonnen*- und der *Mond*-Dynastie. Die Christen beanspruchen, dies als Götzendienst zu betrachten, und doch hängen sie selbst einer Religion an, die gänzlich auf Sonnen- und Mondverehrung beruht. Es ist eitel und nutzlos für die Protestanten, gegen die römischen Katholiken wegen ihrer „Mariolatrie" zu eifern, die auf dem alten Kultus der Mondgöttinnen beruht, wenn sie selbst den Jehovah verehren, der in hervorragendem Maße ein *lunarer* Gott ist; und wenn beide Kirchen in ihren Theologieen den *Sonnen*-Christus und die *Mond*-Dreieinigkeit angenommen haben.

Was von dem chaldäischen Monddienste, von dem babylonischen Gotte Sin, der von den Griechen Deus Lunus genannt wurde, bekannt ist, ist sehr Wenig; und dieses wenige ist geeignet, den profanen Schüler irre zu führen, dem es nicht gelingt, die esoterische Bedeutung der Symbole zu erfassen. Soweit den alten profanen Philosophen und Schriftstellern öffentlich bekannt war - denn die Initiierten unter ihnen waren zum Stillschweigen verpflichtet - waren die Chaldäer die Verehrer des Mondes unter *seinen* und *ihren* verschiedenen Namen, ebenso wie die Juden, welche nach ihnen kamen.

In dem bereits erwähnten unveröffentlichten Manuskripten über die Kunstsprache, welches einen Schlüssel zur Bildung der alten symbolischen Sprache giebt, wird ein logischer Daseinsgrund für diese doppelte Verehrung vorgebracht. Es ist von einem wunderbar gut unterrichteten und scharfsinnigen Gelehrten und Mystiker geschrieben, der denselben in der allgemeinen Form einer Hypothese giebt. Die letztere wird jedoch gezwungenermaßen zu einer erwiesenen Thatsache in der Geschichte der religiösen Entwicklung des menschlichen Denkens für einen jeden, der jemals auch nur einen schwachen Einblick in das Geheimnis der alten Symbologie erhalten hat. Er sagt also:

Eine der ersten Beschäftigungen unter den Menschen im Zusammenhang mit solchen thatsächlicher Notwendigkeit dürfte die Wahrnehmung von

Zeitperioden sein, [2] welche auf dem Bogengewölbe des Himmels, wie es über den ebenen Boden des Horizontes oder über die Ebene des stillen Wassers emporsteigt und sich erhebt, ausgeprägt sind. Diese würden sich zeigen als die von Tag und Nacht, von den Phasen des Mondes, von seiner siderischen und synodischen Umlaufszeit, und von der Periode des Sonnenjahres mit der Wiederkehr der Jahreszeiten und mit der Beziehung solcher Perioden auf das natürliche Maß von Tag und Nacht, oder von dem in die lichte und die dunkle Hälfte geteilten Tage. Man würde auch entdecken, daß es innerhalb der Zeit des Sonnenjahres einen längsten und einen kürzesten Sonnentag giebt, und zwei Sonnentage von Tag- und Nachtgleiche; und die Orte derselben im Jahre könnten mit der größten Genauigkeit in den Sternengruppen des Himmels oder den Konstellationen bemerkt werden, welches einer rückläufigen Bewegung unterworfen sind, was mit der Zeit eine Verbesserung durch Einschaltung notwendig machen würde, wie es der Fall bei der Beschreibung der Flut war, wo eine Korrektion von 150 Tagen für eine Periode von 600 Jahren gemacht wurde, während welcher die Verwirrung der Grenzmarken immer mehr zugenommen hatte . . . . Dies würde natürlich bei allen Rassen und zu allen Zeiten vor sich gehen; und man muß annehmen, daß eine solche Kenntnis der menschlichen Rasse eigen gewesen ist, vor der von uns sogenannten historischen Periode so gut wie während derselben.

---

[2] Die alte Mythologie schliefst die alte Astronomie ebenso gut in sich wie die alte Astrologie. Die Planeten waren die Zeiger, welche auf dem Zifferblatte unseres Sonnensystems die Stunden gewisser periodischer Ereignisse anzeigten. So war Merkur der *Bote*, bestimmt, während der täglichen Sonnen- und Mondphänomene die bestimmte Zeit innezuhalten, und stand im übrigen in Beziehung zu dem Gotte und der Göttin des Lichtes.

Auf dieser Grundlage sucht der Verfasser nach einer natürlichen körperlichen Funktion, welche gemeinsames Eigentum der menschlichen Rasse ist, und welche mit den periodischen Manifestationen in Zusammenhang steht, so daß ,, der Zusammenhang zwischen den beiden Arten von Erscheinungen . . . in der gewöhnlichen oder volkstümlichen Redensart feststehend wurde.“ Er findet dies in:

(*a*) Den weiblichen physiologischen Erscheinungen, welche jeden Mondmonat zu 28 Tagen, oder alle 4 Wochen zu je 7 Tagen stattfinden, so daß 13 Vorkommnisse dieser Periode in 364 Tagen stattfinden, welche gleich sind dem solaren Wochenjahr von 52 Wochen zu je 7 Tagen. (*b*) Die erste Bewegung des Fötus wird bezeichnet durch eine Periode von 126 Tagen, oder 18 Wochen zu je 7 Tagen. (*c*) Die Periode, welche „die Periode der Lebensfähigkeit“ genannt wird, ist eine solche von 210 Tagen, oder von 30 Wochen zu je 7 Tagen. (*d*) Die Periode der Geburt ist vollendet in 280 Tagen, oder einer Periode von 40 Wochen zu je 7 Tagen, oder von 10 Mondmonaten zu je 28 Tagen, oder von 9 Kalendermonaten zu je 31 Tagen, wobei das Maß der Übergangsperiode aus der Finsternis des Mutterschoßes zum Lichte und zur Herrlichkeit des bewußten Daseins, dieses immerwährenden unergründlichen Geheimnisses und Wunders, auf dem königlichen Bogen des Himmels gemessen wurde . . . . Derart wurden die beobachteten Zeitperioden, welche das Wirken der Geburtsfunktion abgrenzen, natürlicherweise eine Grundlage astronomischer Berechnung werden .   Wir können nahezu mit Bestimmtheit behaupten, . . . daß dies die Art des Rechnens bei allen Nationen war, entweder unabhängig, oder durch Vermittlung und indirekt durch Unterricht. Es war dies die Art der Hebräer, denn selbst heute noch berechnen diese den Kalender mit Hilfe der 354 oder 355 Tage des Mondjahres, und wir besitzen ein besonderes Zeugnis dafür, daß es die Art der alten Ägypter war, was wie folgt zu beweisen ist:

Die Fundamentalidee, welche der Religionsphilosophie der Hebräer zu Grunde lag, war die, daß Gott alle Dinge in sich enthalte, [3] und daß der Mensch sein Abbild sei, der Mensch einschließlich des Weibes . . . . . Die Stelle des Mannes und des Weibes bei den Hebräern nahmen bei den Ägyptern der Stier und die Kuh ein, geweiht dem Osiris und der Isis, [4] welche beziehungsweise dargestellt wurden durch einen Mann mit einem Stierkopfe, und durch ein Weib mit einem Kuhhaupte; und diese Symbole wurden verehrt. Bekanntlich war Osiris die Sonne und der Nilfluß, das tropische Jahr von 365 Tagen, welche Zahl der Wert des Wortes Neilos ist, und der Stier, da er auch

das Prinzip des Feuers und der Leben gebenden Kraft war; während Isis der Mond war, das Bett des Nilflusses, oder die Mutter Erde, wegen der fruchtbringenden Kräfte, für welche Wasser ein notwendiges Erfordernis war, dann das Mondjahr von 354-364 Tagen, die Zeitmacherin der Perioden der Schwangerschaft, und die Kuh, die durch oder mit der zunehmenden Neumondsichel bezeichnet war. . . . .

Aber der Gebrauch der Kuh bei den Ägyptern an Stelle des Weibes bei den Hebräern beabsichtigte nicht irgend welchen tiefliegenden Unterschied in der Bedeutung, sondern war eine absichtliche Übereinstimmung der Lehre und sollte bloß der Ersatz eines Symbols von gemeinsamem Sinne sein, welcher nämlich darin bestand, daß die Dauer der Schwangerschaft für die Kuh und das Weib für gleich lang gehalten wurde, oder gleich 280 Tagen oder zehn Mondmonaten zu je 4 Wochen. Und in dieser Periode bestand der wesentliche Wert dieses Tiersymbols, dessen Zeichen die zunehmende Mondsichel war. . . . [5]

Diese Schwangerschafts- und Naturperioden finden sich in der ganzen Welt als Gegenstände der Symbolik. Sie wurden also von den Indern gebraucht, und finden sich höchst klar zu Tage tretend bei den alten Amerikanern auf den Richardson und Gest Tafeln, in dem Palenque Kreuz und anderwärts und legen offenbar auch den Grund zur Bildung der Kalenderformen der Mayas von Yucatan, der Inder, der Assyrer, und der alten Babylonier, so gut wie der Ägypter und alten Hebräer. Die natürlichen Symbole . . wären entweder der Phallus oder der Phallus und die Yoni, . . . *männlich* und *weiblich*. In der That sind die Worte im 27. Verse des ersten Kapitels der *Genesis*, die durch die verallgemeinernden Ausdrücke männlich und weiblich übersetzt werden . . . *sacr* und *n'cabvah* oder buchstäblich Phallus und Yoni. [6] Während die Darstellung der phallischen Embleme einfach die Geschlechtsteile des menschlichen Körpers andeuten wollte, so gelangte sie, wenn ihre Thätigkeiten und die Entwicklung der Keimbläschen, welche von ihnen ausgehen, betrachtet wurden, zur Bedeutung einer Art von Maßen für Mondzeiten, und durch die Mondzeiten, für Sonnenzeiten.

Dies ist der physiologische oder anthropologische Schlüssel zum Mondsymbol. Der Schlüssel, der das Geheimnis der Theogonie oder Evolution der manvantarischen Götter eröffnet, ist komplicierter und enthält nichts Phallisches in sich. Da ist alles mystisch und göttlich. Aber die Juden, abgesehen davon, daß sie Jehovah unmittelbar mit dem Monde als einen Gott der Zeugung in

Verbindung brachten, zogen es vor, die höheren Hierarchieen zu ignorieren, und haben aus einigen dieser Tierkreissternbilder und planetarischen Götter ihre Patriarchen gemacht und so die rein theosophische Idee euhemerisiert und zur Niederung der sündigen Menschheit herabgezogen. Das Manuskript aus dem das Obige ausgezogen ist, erklärt sehr deutlich, welcher Hierarchie von Göttern Jehovah angehörte, und wer dieser jüdische Gott war; denn es zeigt in klarer Sprache das, worauf die Schreiberin immer bestanden hat, nämlich, daß der Gott, mit dem sich die Christen beladen haben, nichts Besseres war, als das lunare Symbol der Vermehrungs- und Zeugungsfähigkeit in der Natur. Ihnen war selbst der hebräische Geheimgott der Kabbalisten immer unbekannt geblieben - Ain Suph, eine Vorstellung so großartig wie Parabrahman - in den frühesten kabbalistischen und mystischen Ideen. Aber die *Kabalah* des Rosenroth kann niemals die wahren ursprünglichen Lehren des Shimeon Ben Yochai geben, die so metaphysisch und philosophisch waren, als sie nur sein konnten. Und wie viele Schüler der *Kabalah* giebt es, die von denselben irgend etwas wissen außer nach ihren entstellten lateinischen Übersetzungen?

Werfen wir einen Blick auf die Idee, welche die alten Juden dahinführte, einen Ersatz für das Ewig-Unerkennbare anzunehmen, und welche die Christen dahin irreführte, den Ersatz für die Wirklichkeit zu halten.

Wenn mit diesen Organen (Phallus und Yoni) als Symbolen der schöpferischen Weltkräfte die Idee von . . . Zeitperioden verbunden werden kann, dann sollte in der That bei der baulichen Ausführung der Tempel als Wohnungen der Gottheit oder des Jehovah der zum Allerheiligsten oder zum hochheiligsten Platze bestimmte Teil seinen Ehrentitel von der anerkannten Heiligkeit der Zeugungsorgane herleiten, welche als Symbole der Maße sowohl als auch der schöpferischen Ursache betrachtet wurden.

Bei den alten Weisen gab es keinen Namen und keine Idee und kein Symbol von einer Ersten Ursache. [7] Bei den Hebräern war die mittelbare Vorstellung einer solchen enthalten in einem Ausdrucke der Verneinung der Umfaßbarkeit, nämlich Ain Suph oder Der ohne Grenzen. Aber das Symbol *seiner ersten erfaßbaren Offenbarung* war der Begriff eines Kreises mit einem Durchmesser, um zu gleicher Zeit eine geometrische, eine phallische, und eine astronomische Idee zu vermitteln; . . . denn die Eins bat ihren Ursprung aus der 0, oder dem Kreise, ohne welchen sie nicht sein könnte, und aus der 1, oder ersten Einheit, entspringen die 9 Ziffern, und geometrisch alle ebenen Figuren. So ist in der Kabbalah dieser Kreis mit seiner Durchmesserlinie das

Bild der 10 Sephiroth oder Emanationen, welche den Adam Kadmon oder den vorbildlichen Menschen zusammensetzen, den schöpferischen Ursprung aller Dinge. . . . Diese Idee, das Bild des Kreises und seines Durchmessers, das heißt die Zahl 10, mit der Bedeutung der Fortpflanzungsorgane und des Allerheiligsten Ortes, zu verbinden . . . wurde baulich ausgeführt in der Königskammer oder dem Allerheiligsten der großen Pyramide, in dem Tabernakel des Moses, und in dem Allerheiligsten des Tempels des Solomon . . . . Es ist *das Bild eines doppelten Schoßes*, denn im Hebräischen ist der Buchstabe *He* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) zugleich die Zahl 5, das Symbol des Schoßes und 2 mal 5 ist 10, oder die phallische Zahl.

---

[3] Die verzerrte und verkleinerte vedântistische Vorstellung von Parabrahman, welches in *sich sel*bst das ganze Weltall enthält, da es dieses grenzenlose Weltall selbst ist, und *nichts außerhalb von ihm selbst existiert*.

[4] Dasselbe findet sich bis zum heutigen Tage in Indien Der Stier des Shiva, und die Kuh, welche verschiedene Shaktis oder Göttinnen vorstellt.

[5] Daher die Verehrung des Mondes bei den Hebräern.

[6] „*Männlich* und *weiblich*, schuf er sie“.

[7] Weil sie zu heilig war. In den *Veden* wird sie als TAT bezeichnet. Sie ist die „Ewige Ursache“, und kann daher nicht als eine „Erste Ursache“ bezeichnet werden, welcher Ausdruck in sich schließen würde, daß einmal keine Ursache vorhanden gewesen sei.

Dieser „doppelte Schoß“ zeigt auch die Dualität der Idee, die von der höchsten oder geistigen bis zur niedersten oder irdischen Ebene herabgeführt, und von den Juden auf die letztere beschränkt ist. Bei ihnen hat daher die Zahl 7 den hervorragendsten Platz in ihrer exoterischen Religion, einem Kultus von äußeren Formen und leeren Riten, erhalten; man nehme zum Beispiel ihren Sabbath, den siebenten Tag, der ihrer Gottheit, dem Monde, geweiht war, als Symbol des zeugenden Jehovah. Bei anderen Nationen aber war die Zahl 7 typisch für theogonische Entwicklung, für Cyklen, Weltebenen, und die Sieben Kräfte und Occulten Mächte im Kosmos als einem schrankenlosen Ganzen, dessen erstes oberes Dreieck für den endlichen Verstand des Menschen unerreichbar war. Während daher andere Nationen sich in ihrer aufgezwungenen Begrenztheit des Kosmos in Zeit und Raum bloß mit seiner siebenfältigen geoffenbarten Ebene beschäftigten, konzentrierten die Juden diese Zahl einzig in den Mond, und gründeten darauf alle ihre heiligen Berechnungen. Daher finden wir, daß der gedankenvolle Verfasser des eben angeführten Manuskriptes in Bezug auf die Metrologie der Juden folgendes bemerkt:

Wenn man 20612 multipliciert mit 4/3, *so giebt das Produkt eine Basis für die genaue Angabe der mittleren Umlaufszeit des Mondes*: und wenn dieses Produkt wiederum mit 4/3 multipliciert wird, so giebt dieses neuerliche Produkt eine Basis zur Auffindung der genauen Zeitdauer des mittleren Sonnenjahres . . . diese Form . . . leistet sehr große Dienste bei der Auffindung astronomischer Zeitperioden.

Die doppelte - männliche und weibliche - Zahl wird auch durch einige wohlbekannte Idole symbolisiert; zum Beispiel:

Ardhanârî-Îshvara, die Isis der Hindûs, Eridanus, oder Ardan, oder der hebräische Jordan, oder die *Quelle des Herabsteigens*. Sie steht auf einem Lotusblatt, das auf dem Wasser schwimmt. Aber die Bedeutung ist, daß es androgyn oder hermaphroditisch ist, das ist Phallus und Yoni verbunden, die Zahl 10, der hebräische Buchstabe *Yod* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), der *Inhalt des Jehovah*. Sie, oder vielmehr sie-er, giebt die Minuten desselben Kreises von 360°.

„Jehovah“ in seinem besten Aspekt ist Binah, die „obere vermittelnde Mutter, das große Meer, oder der heilige Geist“, und daher vielmehr ein Synonym der Maria, der Mutter des Jesus, als das seines Vaters; diese „Mutter, welche das lateinische Mare ist“, das Meer, ist hier auch Venus, die Stella del Mare, oder der „Meeresstern“.

Die Vorfahren der geheimnisvollen Akkadier, die Chandravanshas oder Indovanshas, die Mondkönige, welche die Überlieferung zu Prayâga (Allahabad) Zeitalter vor unserer Ära regieren läßt - waren aus Indien gekommen und hatten mit sich gebracht den Dienst ihrer Vorväter, des Soma, und seines Sohnes Budha, der später auch der Dienst der Chaldäer wurde. Aber eine solche Anbetung, ferne von volkstümlichem Sternendienst und Sonnendienst, war in keinem Sinne *Götzendienst*. Auf jeden Fall nicht mehr, als die moderne römisch-katholische Symbolik, welche die Jungfrau Maria, die Magna Mater der Syrer und Griechen, mit dem Mond in Verbindung bringt.

Auf diesen Dienst sind die frömmsten römischen Katholiken sehr stolz, und bekennen ihn laut. In einem *Mémoire* an die französische Akademie sagt der Marquis De Mirville:

Es ist nur natürlich, daß, in einer unbewußten Prophezeiung, Ammon-Râ der Gemahl seiner Mutter war, nachdem die Magna Mater der Christen *ganz genau die Gattin des Sohnes ist, den sie empfängt*. . . . Wir (Christen) können jetzt verstehen, *warum Neith ihren Glanz auf die Sonne wirft, während sie der Mond bleibt*, nachdem die Jungfrau, welche die Himmelskönigin ist, *wie es auch Neith war*, die Christus-Sonne bekleidet, ebenso wie Neith, und von ihr bekleidet wird; „*Tu vestis solem et te sol vestit*« (wie es von den römischen Katholiken während ihres Dienstes gesungen wird).

Wir (Christen) verstehen auch, wie so die berühmte Inschrift zu Sais lauten konnte: „Niemand hat jemals meinen Schleier (peplum) gehoben“, wenn wir in Betracht ziehen, daß dieser Satz, wörtlich übersetzt, *der Hauptinhalt dessen ist, was in der Kirche am Tage der unbefleckten Empfängnis gesungen wird*. [8]

Sicherlich könnte nichts aufrichtiger sein als dies! Es rechtfertigt vollständig den Ausspruch des Herrn Gerald Massey in seiner Vorlesung über „alte und neue Mondverehrung“:

Der Mann im Monde (Osiris-Sut, Jehovah-Satan, Christus-Judas, und andere lunare Zwillinge) wird oft einer schlechten Aufführung beschuldigt. . . . In den lunaren Phänomenen war der Mond einer, als der Mond schlechtweg, welcher zweifältig in Bezug auf Geschlecht, und dreifältig in Bezug auf Charakter. war, als Mutter, Kind, und erwachsener Mann. So wurde das Kind des Mondes der Gatte seiner eigenen Mutter! Es konnte nicht vermieden werden, wenn es sich

um irgendwelche Fortpflanzung handelte. Es war gezwungen, sein eigener Vater zu sein! Diese Verwandtschaftsbeziehungen wurden von der späteren Soziologie verworfen, und der urzuständliche Mann im Monde in Verruf erklärt. Aber in seiner letzten, unverständlichsten Wandlung wurde er die Hauptlehre des gröbsten Aberglaubens, den die Welt gesehen hat, denn diese Mondphänomene und ihre menschlich dargestellten Wechselbeziehungen einschließlich der blutschänderischen sind gerade die Grundlagen der christlichen Dreiheit in der Einheit. Durch Unkenntnis der Symbolik wurde die einfache Darstellung der früheren Zeit zum tiefsten religiösen Geheimnis der modernen Mondverehrung. Die römische Kirche malt, ohne sich im mindesten des Thatumstandes zu schämen, die Jungfrau Maria in die Sonne gehüllt, und mit dem sichelförmigen Monde zu ihre“ Füßen, wie sie das Mondkind in ihren Armen hält - als Kind und Gatten des mütterlichen Mondes! Mutter, Kind. und erwachsener Mami sind fundamental. . . . . .

Auf diese Art kann bewiesen werden, daß unsere Christologie eine mumificierte Mythologie und Legendenlehre ist, welche uns im *Alten Testamente* ebenso wie im *Neuen* als göttliche Offenbarung, die von der Stimme Gottes selbst verkündet sein soll, aufgehalst worden ist. [9]

---

[8] *Pneumatologie: Des Esprits*, Bd. III. p. 117: „Archéologie de la Vierge Mère“.

[9] p. 23

Eine reizende Allegorie, die besser als irgend etwas anderes bisher Geschriebenes den wahren Charakter des Jehovah, oder YHVH, in der ursprünglichen Vorstellung der hebräischen Kabbalisten enthüllt, findet sich im *Zohar*. Sie findet sich jetzt in der Philosophie von Ibn Gebirols *Kabalah*, übersetzt von Isaac Myer.

In der von R. `Hiz‘qee-yah geschriebenen Einleitung, die sehr alt ist, und einen Teil unserer Brody-Ausgabe des *Zohar* (I. 5 b. ff.) bildet, findet sich ein Bericht über eine Reise, welche R. El‘azar, Sohn des II. Shim-on b. Yo‘hai, und R. Abbah unternommen hatten. . . . Sie trafen einen Mann, welcher eine schwere Last trug. . . . Sie unterredeten sich miteinander . . . und die Erklärungen der Thorah durch den Mann mit der Last waren so wundervoll, daß sie ihn um seinen Namen fragten; er antwortete: Fragt mich nicht, wer ich bin; aber wir wollen alle fortfahren in der Erklärung der Thorah (des Gesetzes).“ Sie frugen: ,,Wer veranlaßte dich, also zu wandeln und eine so schwere Last zu tragen?“ Er antwortete: ,,Der Buchstabe [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (Yod, welcher gleich 10 ist, und der symbolische Buchstabe des Kether ist und die Wesenheit und der Keim des heiligen Namens [*korrekter Abdruck siehe Buch*], YHVH) machte Krieg, etc.“ . . . . Sie sagten zu ihm: „Wenn du uns den Namen deines Vaters nennen willst, so wollen wir dir den Staub deiner Füße küssen.“ Er erwiderte: „ . . . *Was meinen Vater anbelangt, so hatte er seine Wohnung in der Großen See und war ein Fisch in derselben* (wie Vishnu und Dagon oder Oannes); welcher (erstere) die Große See zerstörte . . . . . und er war groß und mächtig und ‚der Alte der Tage‘, bis daß er alle anderen Fische in der (Großen) See verschlang.“ . . . R. El‘azar lauschte seinen Worten und sprach zu ihm: ,,Du bist der Sohn der Heiligen Flamme, du bist der Sohn von Rab Ham-`*nun*-ah Sabah (des Alten) [der Fisch ist im aramäischen oder chaldäischen *nun*], du bist der Sohn des Lichtes der Thorah (Dharma), etc.“ [10]

Dann erklärt der Verfasser, daß die weibliche Sephirah, Binah, von den Kabbalisten die Große See genannt wird: daher ist Binah, deren göttliche Namen Jehovah, Yah, und Elohim sind, einfach die chaldäische Tiamat, die weibliche Kraft, die Thalatth des Berosus, welche dem Chaos vorsteht, und welche später von der christlichen Theologie als die Schlange und der Teufel erklärt wurde. Sie-Er (Yah-hovah) ist das himmlische He, und Eva. Dieses Yah-hovah nun, oder Jehovah, ist identisch mit unserem Chaos - Vater, Mutter; Sohn - auf der materiellen Ebene und in der rein körperlichen Welt; Deus und Demon zu einer und derselben Zeit; Sonne und Mond, Gutes und Böses, Gott und Dämon.

Der Magnetismus des Mondes erzeugt das Leben, erhält es und zerstört es, psychisch ebenso gut wie physisch. Und wenn astronomisch der Mond einer von den sieben Planeten der Alten Welt ist, so ist er in der Theogonie einer von den Regenten davon - bei den Christen jetzt ebenso wie bei den Heiden, indem die Ersteren auf denselben unter dem Namen eines ihrer Erzengel Bezug nahmen, und die Letzteren unter dem eines ihrer Götter.

Somit ist die Bedeutung des „Märchens", welches Chwolsohn nach der arabischen Übersetzung einer alten chaldäischen Handschrift übersetzt hat, worin Qû-tâmy von dem *Idol* des Mondes unterrichtet wird, leicht zu verstehen. Seldenus sagt uns das Geheimnis, ebenso wie Maimonides in seinem *Führer der Verwirrten*. [11] Die Verehrer der Teraphim, oder der jüdischen Orakel, „schnitzten Bildnisse, und behaupteten, daß dadurch, daß das Licht der Hauptsterne (Planeten) dieselben durch und durch durchdringe, die englischen Tugenden (oder die Herrscher der Sterne und Planeten) mit ihnen verkehrten, und ihnen viele höchst nützliche Dinge und Künste lehrten." Und Seldenus erklärt, daß die Teraphim nach der Stellung gewisser Planeten gebildet und zusammengesetzt wurden, was die Griechen [*korrekter Abdruck siehe Buch*] nannten, und entsprechend den Figuren, welche sich am Himmel befanden, und [*korrekter Ausdruck siehe Buch*], oder die Schutzgötter, genannt wurden. Jene, welche die [*korrekter Ausdruck siehe Buch*] ausführten, wurden [*korrekter Ausdruck siehe Buch*], oder Wahrsager mit Hilfe der [*korrekter Ausdruck siehe Buch*], genannt. [12]

Derartige Sätze in der *Nabatheischen Agrikultur* bildeten aber das Entsetzen der Männer der Wissenschaft, und veranlaßten sie zu erklären, das Werk sei ,, entweder ein Apokryph, oder ein Märchen, unwürdig der Beachtung eines Akademikers." Wie gezeigt wurde, zerrissen gleichzeitig eifrige römische Katholiken und Protestanten dieselbe, bildlich gesprochen, in Stücke; die ersteren, weil ,,sie die Verehrung der Dämonen beschrieb", die letzteren, weil sie ,,gottlos" sei. Wiederum einmal haben alle Unrecht. Sie ist *kein* Märchen; und, soweit die frommen Kirchenleute in Betracht kommen, läßt sich dieselbe Verehrung in ihren Schriften zeigen, wie sehr dieselben auch durch Übersetzung entstellt sein mögen. Sonnen- und Mondverehrung, und auch die Verehrung der Sterne und Elemente läßt sich in der christlichen Theologie' verfolgen, und spielt darin ihre Rolle. Diese wird von den Papisten verteidigt, und kann von den Protestanten bloß auf ihre eigne Rechnung und Gefahr trotzig geleugnet werden. Zwei Beispiele mögen gegeben werden.

Ammianus Marcellinus lehrt, daß die alten Weissagungen immer mit Hilfe der Geister der Elemente (*Spiritus Elementorum*, und im Griechischen [*korrekter Abdruck siehe Buch*]) vollbracht wurden. [13]

Nun findet sich aber, daß die Planeten, die Elemente, und der Tierkreis nicht bloß zu Heliopolis durch die zwölf Steine dargestellt wurden, welche die „Geheimnisse der Elemente" (*Elementorum Arcana*) genannt wurden, sondern auch in Solomons Tempel, und, worauf verschiedene Schriftsteller hingewiesen haben, in verschiedenen alten italienischen Kirchen, und selbst zu *Notre Dame de Paris*, wo sie bis zum heutigen Tage zu sehen sind.

---

[10] Myers *Qabbalah*, 335-6.

[11] *Moreh Nebhuchim*, III. XXX.

[12] Siehe *De Diis Syriis*. Teraph., II. Synt. p. 31.

[13] I. i. 21.

Kein Symbol, sogar einschließlich der Sonne, war verwickelter in seinen vielfältigen Bedeutungen als das Mondsymbol. Das Geschlecht war natürlich dual. Bei einigen war es männlich; wie z. B. der indische „König Soma“ und der chaldäische Sin; bei anderen Nationen war es weiblich: die schönen Göttinnen Diana-Luna, Ilithyia, Lucina. Bei den Tauriern wurden menschliche Schlachtopfer der Artemis, einer Form der Mondgöttin dargebracht; die Kreter nannten sie Diktynna, und die Meder und Perser Anaitis, wie eine Inschrift zu Koloe zeigt: [*korrekter Abdruck siehe Buch*]. Aber wir haben jetzt hauptsächlich mit der keuschesten und reinsten der jungfräulichen Göttinnen zu thun, mit Luna-Artemis, welcher Pamphôs zuerst den Beinamen [*korrekter Ausdruck siehe Buch*] gab und von welcher Hippolytus schrieb: [*korrekter Abdruck siehe Buch*]. [14] Diese Artemis-Lochia, die Göttin, welche der Empfängnis und Geburt vorstand, ist in ihren Funktionen und als die dreifache Hekate, die orphische Gottheit, die Vorläuferin des Gottes der Rabbiner und der vorchristlichen Kabbalisten, und sein lunarer Typus.

Die Göttin [*korrekter Abdruck siehe Buch*] war das personificierte Symbol der verschiedenen und aufeinanderfolgenden Anblicke, welche durch den Mond in allen seinen drei Phasen repräsentiert werden, und diese Auslegung war bereits die der Stoiker, [15] während die Orphier das Beiwort [*korrekter Abdruck siehe Buch*]; durch die drei Reiche der Natur erklärten, über welche sie herrschte. Eifersüchtig, blutdürstig, rachegierig und anspruchsvoll ist Hekate-Luna ein würdiges Gegenbild des „eifersüchtigen Gottes“ der hebräischen Propheten.

Das ganze Rätsel der Sonnen- und Mondverehrung, wie sie sich jetzt in den Kirchen findet, beruht in der That auf diesem weltalten Geheimnis der Monderscheinungen. Die in Wechselbeziehung stehenden Kräfte in der ,,Königin der Nacht“, welche für die moderne Wissenschaft verborgen liegen, aber für die Erkenntnis der östlichen Adepten in voller Thätigkeit sind, erklären wohl die tausendundein Bilder, unter denen der Mond von den Alten dargestellt wurde.

Dies zeigt auch, um wieviel tiefer die Alten in die Geheimnisse des Mondes eingedrungen waren, als jetzt unsere modernen Astronomen. Das ganze Pantheon der lunaren Götter und Göttinen, Nephtys oder Neith, Proserpina, Melitta, Kybele, Isis, Astarte, Venus, und Hekate auf der einen Seite, und Apollo, Dionysos, Adonis, Bacchus, Osiris, Atys, Thammuz, etc., auf der anderen, zeigen alle auf der Stirne ihrer „Namen und Titel - nämlich von „Söhnen“ und „Gatten“ ihrer „Mütter“ ihre Wesensgleichheit mit der christlichen Dreieinigkeit. In jedem religiösen Systeme ließ man die Funktionen der Götter, als Vater, Sohn und

Gatte, in eine zusammenfließen, und die Göttinnen wurden als Weib, Mutter und Schwester des männlichen Gottes identificiert; die ersteren vereinigten die menschlichen Attribute zur „Sonne, dem Geber des Lebens“, die letzteren versenkten alle anderen Titel in die große Zusammenfassung, bekannt als Maia, Maya, Maria, etc. - ein Gattungsname. Maia erhielt bei den Griechen durch eine gezwungene Ableitung die Bedeutung von „Mutter“, von Wurzel *ma* (Amme) und gab ihren Namen sogar dem Monate Mai, welcher allen diesen Göttinnen geheiligt war, bevor er der Maria geweiht wurde. [16] Ihre ursprüngliche Bedeutung jedoch war Mâyâ, Durgâ, von den Orientalisten übersetzt als die „Unnahbare“, während die wirkliche Bedeutung die „Unerreichbare“ ist, in dem Sinne von Täuschung und Unwirklichkeit, als die Quelle und Ursache der Zauberwerke, die Personifikation der Täuschung.

In religiösen Gebräuchen diente der Mond einem doppelten Zwecke. Als eine weibliche Göttin für exoterische Zwecke, oder als ein männlicher Gott in Allegorie und Symbol personificiert, wurde unser Begleiter in der occulten Philosophie als eine geschlechtslose Kraft betrachtet, die wohl studiert werden mußte, da man sich vor ihr zu fürchten hatte. Bei den initiierten Âriern, Chaldäern‘ Griechen und Römern, waren Soma, Sin, Artemis Soteira (der hermaphrodite Apollo, dessen Attribut die Leier ist und die bärtige Diana mit Bogen und Pfeil), Deus Lunus und insbesondere Osiris-Lunus und Thot-Lunus, [17] die occulten Kräfte des Mondes. Aber einerlei ob männlich oder weiblich, ob Thot oder Minerva, Soma oder Astoreth, ist der Mond das verborgene Geheimnis der Geheimnisse, und mehr ein Symbol des Bösen als des Guten. Seine sieben Phasen, nach der ursprünglichen esoterischen Einteilung, werden in drei astronomische Erscheinungen und vier rein psychische Phasen eingeteilt. Daß der Mond nicht immer verehrt wurde, zeigt sich in den Mysterien, in welchen der Tod des Mondgottes - die drei Phasen des allmählichen Abnehmens und schließlichen Verschwindens - derart allegorisiert wurde, daß der Mond für den Genius des Bösen stand, welcher zeitweilig über den licht- und lebengebenden Gott, die Sonne, triumphiert; und die ganze Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit der alten Hierophanten in der Magie war notwendig, um diesen Triumph in eine Niederlage zu verwandeln.

---

[14] Siehe *Pausanias*, VIII, 35-38.

[15] Cornutus *De Natura Deorum*, XXXIV I.

[16] Die römischen Katholiken verdanken die Idee, den Monat Mai der Jungfrau zu weihen, dem heidnischen Plutarch, welcher zeigt, daß ,,der Mai der Miaa ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) oder Vesta geweiht ist“ (Aulus Gellius, *sub voc*. Maia), unserer Mutter Erde, unserer personificierten Amme und Ernährerin.

[17] Thot-Lunus ist der Budha-Soma Indiens, oder Merkur und der Mond.

In der ältesten Verehrung von allen, in der der dritten Rasse unserer Runde, in der der Hermaphroditen wurde der *männliche* Mond heilig, ah nach dem sogenannten Falle die Geschlechter getrennt worden waren. Deus Lunus wurde dann androgyn, männlich und weiblich der Reihe nach; um schließlich, *für Zwecke der Zauberei*, als eine duale Kraft der vierten Wurzelrasse, den Atlantiern, zu dienen. Mit der fünften, unserer eigenen Rasse, teilte die Mond- und Sonnenverehrung die Nationen in zwei getrennte, gegnerische Lager. Sie führte zu Ereignissen, die Aeonen später in dem mahâbhâratischen Krieg beschrieben wurden, welcher für die Europäer der fabelhafte, für die Inder und Occultisten der historische Kampf zwischen den Sûryavanshas und Indovanshas ist. Sie nahm ihren Ursprung in dem doppelten Aspekte des Mondes als Verehrung des weiblichen und des männlichen Prinzipes beziehungsweise, und endete in unterschiedenen Sonnen- und Mondkulten. Bei den semitischen Rassen war die Sonne durch eine sehr lange Zeit weiblich und der Mond männlich; die letztere Auffassung war von ihnen aus den atlantischen Überlieferungen übernommen worden. Der Mond hieß der „Herr der Sonne“, Bel-Shemesh, vor der Shemesliverehrung. Die Unkenntnis der ursprünglichen Gründe für eine solche Unterscheidung, und die Unkenntnis der occulten Prinzipien, führte die Nationen zu anthropomorphischem Götzendienst. Während jener Periode, welche in den mosaischen Büchern fehlt, nämlich von der Verbannung aus dem Paradiese bis zur allegorischen Flut, verehrten die Juden mit den übrigen Semiten den Dayanisi, [*korrekter Abdruck siehe Buch*], den „Beherrscher der Menschen“, den „Richter“, oder die Sonne. Obwohl der jüdische Kanon und das Christentum die Sonne zu „Gott dem Herrn“ und „Jehovah“ in der *Bibel* gemacht haben, so ist doch dieselbe Bibel voll von indiskreten Spuren der androgynen Gottheit, welche da war Jehovah, die Sonne, und Astoreth, der Mond, in seinem weiblichen Aspekt, und ganz frei von dem gegenwärtig ihm verliehenen metaphorischen Element. Gott ist. ein ,,verzehrendes Feuer“, erscheint *in* und ,,ist umgeben *von* Feuer“. Es geschah nicht bloß in seiner Vision, daß Hesekiel die Juden „gegen die Sonne beten“ sah. [18] Der Baal der Israeliten - der Shemesh der Moabiten und der Moloch der Ammoniten - waren einer und derselbe „Sonnenjehovah“, und er ist bis jetzt noch der „König der himmlischen Schar“, die Sonne, ebenso wie Astoreth die „Königin des Himmels“ oder der Mond war. Die „Sonne der Gerechtigkeit“ ist *erst jetzt* zu einem *metaphorischen* Ausdruck geworden. Aber die Religion eines jeden alten Volkes beruhte ursprünglich auf den occulten Offenbarungen einer rein abstrakten Kraft oder eines rein abstrakten Prinzipes, welches jetzt „Gott“ genannt wird. Schon die Einrichtung einer solchen Verehrung selbst zeigt in ihren Einzelheiten und Gebräuchen, daß die Philosophen, welche solche subjektive und objektive

Natursysteme entwickelten, eine tiefe Kenntnis besaßen und mit vielen Thatsachen wissenschaftlicher Natur vertraut waren. Denn,, abgesehen davon, daß sie rein occult waren, beruhten die Gebräuche der Mondverehrung, wie soeben gezeigt worden ist, auf einer Kenntnis der - einer in unseren Augen ganz modernen Wissenschaft - der Psychologie, der heiligen Mathematik, Geometrie und Metrologie in ihren richtigen Anwendungen auf Symbole und Figuren, welch bloße Glyphen sind, die beobachtete natürliche und wissenschaftliche *Thatsachen* aufzeichneten; kurz gesagt, auf einer höchst eingehenden und tiefen Kenntnis der Natur. Wie wir soeben gesagt haben, erzeugt der Mondmagnetismus das Leben und erhält und zerstört es, und Soma verkörpert die dreifache Kraft der Trimûrti, obwohl dieselbe bis zum heutigen Tage für die Profanen unerkennbar bleibt. Die Allegorie, nach welcher Soma, der Mond, durch das Quirlen des Oceans des Lebens (des Raumes) durch die Götter in einem anderen Manvantara hervorgebracht wurde, das ist an dem vorgenetischen Tage unseres Planetensystems, und der Mythos, welcher darstellt, wie „die Rishis die Erde molken, deren Kalb Soma, der Mond war“, haben eine tiefe kosmographische Bedeutung; denn weder ist es *unsere* Erde, welche gemolken wird, noch war der Mond, den *wir* kennen, das Kalb. [19] Hätten unsere weisen Männer der Wissenschaft ebensoviel von den Geheimnissen der Natur gewußt, wie die alten Ârier, sie hätten sich sicherlich niemals eingebildet, daß der Mond aus der Erde herausgeschleudert worden sei. Nochmals haben wir die älteste Permutation in der Theogonie, den Sohn, welcher zu seinem eigenen Vater wird, und die Mutter, die von dem Sohne erzeugt wird, uns ins Gedächtnis zu rufen und zu überlegen, wenn wir die symbolische Sprache der Alten verstehen wollen. Anderen Falles wird die Mythologie bei den Orientalisten immer nur herumspuken als ,,die Krankheit, die bei einem gewissen Stadium der menschlichen Kultur auftritt!“ - wie Renouf würdevoll bemerkt.

Die Alten, lehrten sozusagen die Selbsterzeugung der Götter: die Eine göttliche Wesenheit, welche *ungeoffenbart* ist, erzeugt beständig ein Zweites Selbst, welches *geoffenbart* ist, welches Zweite Selbst seiner Natur nach androgyn, *auf eine unbefleckte Art* alles Makrokosmische und Mikrokosmische in diesem Weltall *gebiert*. Dieses wurde einige Seiten weiter oben gezeigt an dem Kreise und dem Durchmesser, oder der heiligen Zehn (10).

Aber trotz des außerordentlichen Verlangens unserer Orientalisten ein gleichartiges Element in der Natur zu entdecken, *wollen sie es nicht sehen*. In ihren Untersuchungen durch solche Unwissenheit beengt, werden die Âryanisten und Ägyptologen in ihren Spekulationen beständig von der Wahrheit abgelenkt.

So ist de Rougé nicht im stande, in dem von ihm übersetzten Texte den Sinn davon zu verstehen, daß Ammon-Ra zu König Amenophes, welcher für Memnon gehalten wird, sagt: „Du bist mein Sohn, ich habe dich erzeugt.“ Und nachdem er dieselbe Idee in vielen Texten und unter verschiedenen Formen wiederfindet, ist dieser sehr christliche Orientalist schließlich gezwungen auszurufen:

Damit diese Idee in das Gemüt eines Hierogrammatikers Eingang finden konnte, muß es in ihrer Religion eine mehr oder weniger ausgeprägte Lehre gegeben haben, *welche göttliche und unbefleckte Inkarnation unter einer menschlichen Form, als eine mögliche Thatsache hinstellte, die sich einmal ereignen könnte*.

Ganz genau so. Wozu aber die Erklärung einer unmöglichen Prophezeiung aufladen, wenn das ganze Geheimnis sich dadurch erklärt, daß die spätere Religion die fühere kopiert hat?

---

[18] *Hesekiel*, VIII. 16.

[19] Die Erde flieht in der Allegorie vor Prithu, der sie verfolgt, für ihr Leben. Sie nimmt die Gestalt einer Kuh an, und, zitternd vor Entsetzen, läuft sie hinweg und verbirgt sich sogar in den Regionen des Brahmâ. Daher ist es *nicht* unsere Erde. Hinwiederum wechselt das Kalb in jedem *Purâna* seinen Namen. In einem ist es Manu Svâyambhuva, in einem anderen Indra, in einem dritten der Himavat (Himâlaya) selbst, während Meru der Melker war. Dies ist eine tiefere Allegorie, als man zu denken geneigt sein möchte.

Diese Lehre war universal, und es war auch nicht das Gemüt irgend eines Hierogrammatikers, das sie hervorgebracht hat; denn die indischen Avatâras sind ein Beweis für das Gegenteil. Nachdem er hierauf dazu gekommen, „sich klarer zu vergegenwärtigen“, [20] was der „göttliche Vater und Sohn“ bei den Ägyptern gewesen ist; verfehlt de Rougé noch immer, zu erklären und zu verstehen, welcher Art die Funktionen waren, die dem *weiblichen* Principe in dieser ursprünglichen Zeugung zugeschrieben wurden. Er findet es nicht in der Göttin Neith von Sais. Und doch citiert er die Ansprache des Komturen an den Kambyses, da er diesen König in den saitischen Tempel einführte: ,,Ich machte kund seiner Majestät die Würde von Sais, welches der Aufenthalt von Neith, der großen (weiblichen) Hervorbringerin ist, *der Gebärerin des Sonnengottes*, welches da ist der *Erstgeborene*, *und welcher nicht erzeugt ist, sondern bloß hervorgebracht*“ - und somit die Frucht einer Unbefleckten Mutter ist.

Um wie viel großartiger, philosophischer und poetischer - für jeden, welcher im stande ist, ihn zu verstehen und zu würdigen - ist der wirkliche Unterschied zwischen der Unbefleckten Jungfrau der alten Heiden und der der modernen päpstlichen Auffassung. Bei den ersteren *erzeugt* und *bringt hervor* die ewig junge Mutter Natur, das Gegenbild ihrer Vorbilder, der Sonne und des Mondes, ihren „aus der Seele geborenen“ Sohn, das Weltall. Sonne und Mond, als männlich-weibliche Gottheiten, befruchten die Erde, die mikrokosmische Mutter, und die letztere empfängt und gebiert wiederum ihrerseits. Bei den Christen ist der „Erstgeborene“ (*primogenitus*) in der That erzeugt, *d. h*. gezeugt (*genitus, non factus*) und thatsächlich *empfangen und geboren*: „*Virgo pariet*“, erklärt die römische Kirche. So zieht diese Kirche das edle geistige Ideal der Jungfrau Marie zur Erde herab, und, indem sie es „von der Erde irdisch“ macht, erniedrigt sie das Ideal, welches sie abbildet, zur niedrigsten der anthropomorphischen Göttinnen der Menge.

Fürwahr, Neith, Isis, Diana, etc., mit was für einem Namen sie auch genannt wurde, war „eine demiurgische Göttin, gleichzeitig sichtbar und unsichtbar, die ihren Platz im Himmel hatte, und *die Erzeugung der Arten beförderte*“ - mit einem Wort der Mond.

Seine occulten Kräfte und Aspekte sind zahllos, und in einem von diesen wird der Mond bei den Ägyptern zur Hathor, einem anderen Aspekte der Isis, [21] und beide diese Göttinnen werden dargestellt, wie sie den Horus säugen. Man sehe in der ägyptischen Halle im britischen Museum die Hathor verehrt von dem Pharao Thotmes, welcher zwischen ihr und dem Herrn der Himmel steht. Der

Monolith war aus Karnac gebracht. Eben diese Göttin hat folgende Aufschrift auf ihrem Throne angebracht: „*Die göttliche Mutter und Herrin, oder Königin des Himmels*;“ auch der „*Morgenstern*“, und das „*Licht des Meeres*“ - *Stella Matutina* und *Lux Maris* Alle Mondgöttinnen hatten einen zweifachen Aspekt; der eine war *göttlich*, der andere *höllisch*. Alle waren die jungfräulichen Mütter eines auf unbefleckte Weise geborenen Sohnes - der Sonne. Raoul Rochette zeigt die Mondgöttin der Athener, Pallas, oder Kybele, Minerva, oder wiederum Diana, ihr Knäblein auf ihrem Schoße haltend, bei ihren Festlichkeiten angerufen als [*korrekter Abdruck siehe Buch*], die „Eine Mutter Gottes“, auf einem Löwen sitzend, und von zwölf Persönlichkeiten umgeben, in welchen der Occultist die zwölf großen Götter erkennt, und der fromme christliche Orientalist die Apostel, oder vielmehr die griechisch-heidnische Prophezeiung derselben.

Sie sind beide im Recht, denn die unbefleckte Göttin der römischen Kirche ist eine getreue Kopie der älteren heidnischen Göttinnen; die Zahl der Apostel ist die der zwölf Stämme, und die letzteren sind eine Personifikation der zwölf großen Götter und der zwölf Zeichen des Tierkreises. Fast jede Einzelnheit des christlichen Dogmas ist von den Heiden entlehnt. Semele, das Weib des Jupiter und die Mutter des Bacchus, der Sonne, ist nach Nonnus ebenfalls „emporgetragen“ oder in den Himmel erhoben nach ihrem Tode, wo sie zwischen Mars und Venus herrscht, unter dem Namen der „Königin der Welt“, oder des Universums, [*korrekter Abdruck siehe Buch*]; „bei deren Namen“, wie bei dem Namen der Hathor, Hekate, und anderer Höllengöttinnen, „alle Dämonen erzittern“. [22]

„[*korrekter Abdruck siehe Buch*]“. Diese griechische Inschrift auf einem kleinen Tempel, reproduciert auf einem Steine, welchen Reger gefunden und Montfaucon kopiert hat, wie uns De Mirville sagt, teilt uns die überraschende Thatsache mit, daß die Magna Mater der alten Welt ein unverschämtes „Plagiat“ au der unbefleckten jungfräulichen Mutter seiner Kirche war, verübt vom Teufel. Ob so oder umgekehrt, ist nicht von Wichtigkeit. Von Interesse zu bemerken ist nur die vollkommene Übereinstimmung zwischen der *archaischen Kopie* und dem *modernen Original*.

---

[20] Seine *klare* Vergegenwärtigung ist die, daß die Ägypter den Jehovah (!) und seinen Fleisch gewordenen Erlöser (die gute Schlange), etc. *prophezeiten*; sogar die, den Typhon mit *dem* bösen Drachen des Gartens

Eden zu identificieren. Und derlei passiert für ernste und besonnene *Wissenschaft*!

[21] Hathor ist die *infernale* Isis, die Göttin insbesondere des Westens oder der Unterwelt.

[22] Dies ist aus De Mirville, welcher stolz die Ähnlichkeit verkündet, und der *mußte es wissen*. Siehe ,,Archéologie de la Vierge Mère", in seinem *Des Esprit*. pp. 111-113.

Wenn es uns der Raum gestatten würde, so möchten wir auf die unbegreifliche Kaltblütigkeit und Gleichgiltigkeit hinweisen, die gewisse Anhänger der römisch-katholischen Kirche zur Schau tragen, wenn man ihnen die Enthüllungen der Vergangenheit vor Augen hält. Auf die Bemerkung Maurys, daß „die Jungfrau von allen Heiligtümern der Ceres und Venus Besitz ergriffen bat, und daß die heidnischen Gebräuche, welche zu Ehren dieser Göttinnen verkündet und geübt wurden, im großen Maßstabe auf die Mutter Christi übertragen wurden“, [23] antwortet der Advokat Roms, daß dies die Thatsache *ist*, und daß es geradeso ist, wie es sein soll, und ganz natürlich.

Da das Dogma, die Liturgie, und die Riten, welche von der römisch-apostolischen Kirche im Jahre 1862 verbindet wurden, sich auf Monumenten eingegraben und auf Papyris und Cylindern aufgezeichnet, finden, *die kaum später sind als die Sintflut*, so scheint es unmöglich zu sein, das Dasein eines *ersten vorhistorischen* (römischen) *Katholizismus* zu läugnen, *von dem unser eigener bloß die getreue Fortsetzung ist*. . . . (Aber während der erstere der Gipfelpunkt, das „*summum* der Unverschämtheit von Dämonen und schwarzer Nekromantie“ war . . . ist der letztere *göttlich*). Wenn in *unserer* (christlichen) Offenbarung (*Apokalypse*) Maria, mit der Sonne bekleidet und mit dem Monde zu ihren Füßen, nichts weiter gemein hat mit *der demütigen Magd* (servante) *von Nazareth* (*sic*), so kommt dies daher, daß sie jetzt zur größten theologischen und kosmologischen Kraft in unserem Weltall geworden ist.

Wahrhaftig so, nachdem Pindar von ihrer „Himmelfahrt“ also singt: „Sie sitzt zur *rechten* Hand ihres Vaters (Jupiter), . . . und ist mächtiger als alle übrigen (Engel oder) Götter“. [24] - Eine Hymne, die auf dieselbe Art auf die Jungfrau angewendet wird. Auch der heilige Bernhard soll nach dem Citate von Cornelius a Lapide, die Jungfrau Maria auf folgende Art angerufen haben: „Der Sonnenchristus lebt in dir und du lebst in ihm.“ [25]

Derselbe unsophistische heilige Mann gesteht ferner zu, daß die Jungfrau der Mond ist. Als auf die Lucina der Kirche werden bei der Geburt eines Kindes die Verse des Vergil „*Casta fove Lucina, tuus jam regnat Apollo*“ auf sie angewendet. „Ebenso wie der Mond ist die Jungfrau die Königin des Himmels“ fügt der unschuldige Heilige hinzu. [26]

Das erledigt die Frage. Nach solchen Schriftstellern, wie De Merville, erscheint die christliche Religion um so göttlicher, und erweist sich um so mehr als die einzige wahrhaftig inspirierte, insbesondere in ihrer römisch-katholischen Form,

je mehr Ähnlichkeit zwischen den heidnischen Vorstellungen und den christlichen Dogmen besteht. Den ungläubigen Gelehrten und Akademikern, welche daran denken, in der römischen Kirche gerade das Gegenteil göttlicher Offenbarung zu sehen, und welche nicht an die satanischen Listen eines Plagiates im Vorhinein glauben wollen, wird strenge der Text gelesen. Aber da „glauben sie an nichts und verwerfen selbst die *Nabathaische Agrikultur* als einen Roman und als eine Fülle von abergläubischem Unsinn," klagt der Memoirenschreiber „Nach ihrer verkehrten Ansicht sind Qû-tâmys ‚Mondidol' und die Statue der Madonna ein und dasselbe!" Ein edler Marquis schrieb vor fünfundzwanzig Jahren sechs große Bände oder, wie er es nennt, „Memoiren an die französische Akademie", einzig und allein zu dem Zwecke, um zu beweisen, daß der römische Katholicismus ein inspirierter und geoffenbarter Glaube ist. Zum Beweise dafür bringt er zahllose Thatsachen, welche alle dahin gehen, zu zeigen, daß die ganze alte Welt, immer seit den Tagen der Sintflut, mit Hilfe des Teufels die Gebräuche, Ceremonieen und Dogmen der zukünftigen Heiligen Kirche, welche erst. Zeitalter später geboren werden sollte, systematisch plagiarisiert habe. Was würde der getreue Sohn Roms gesagt haben, wenn er seinen Religionsgenossen, Herrn Renouf, den ausgezeichneten Ägyptologen des britischen Museums in einer seiner gelehrten Vorlesungen erklären gehört hätte, daß weder „die Hebräer noch die Griechen irgendeine ihrer Ideen aus Ägypten entlehnt haben"?

Aber vielleicht wollte Herr Renouf sagen, daß die Ägypter, die Griechen, und die Ârier ihre Ideen aus der römischen Kirche entlehnt haben? Und wenn so, warum in der Logik Namen verwerfen die Papisten die weitere Aufklärung, welche die Occultisten ihnen über Mondverehrung geben können, nachdem doch alles darauf hinausläuft, zu zeigen, daß die Verehrung der römisch-katholischen Kirche so alt ist, als die Welt - *des Sabäertums und der Astrolatrie*?

Der Grund für die frühzeitige christliche und spätere römisch-katholische Astrolatrie oder die symbolische Verehrung von Sonne und Mond, eine Verehrung, die gleichartig ist mit der der Gnostiker, jedoch weniger philosophisch und rein als der „Sonnendienst" der Zoroastrier, ist eine natürliche Folge ihrer Abstammung und ihres Ursprunges.

---

[23] Magie, p. 153.

[24] *Hymnen an Minerva*, p. 19.

[25] *Sermon sur la Sainte Vierge*.

[26] *Apok*., Kap. XII

Die Annahme solcher Symbole wie des Wassers, des Feuers, der Sonne, des Mondes und der Sterne, und vieler anderer von seiten der römischen Kirche ist bloß eine Fortsetzung des alten Dienstes der heidnischen Nationen durch die ersten Christen. So erhielt Odin seine Weisheit, seine Kraft und sein Wissen dadurch, daß er zu den Füßen des Mimir saß, des dreimalweisen Joten, welcher sein Leben an der Quelle der ursprünglichen Weisheit zubrachte, deren krystallklare Wasser sein Wissen täglich vermehrten. Mimir gewann die höchste Erkenntnis aus der Quelle, weil die Welt aus dem Wasser geboren ist; daher war die ursprüngliche Weisheit in diesem geheimnisvollen Elemente zu finden.“ Das Auge, welches Odin zu opfern hatte, um diese Erkenntnis zu erlangen, mag „die Sonne sein, welche alle Dinge erleuchtet und durchdringt; sein anderes Auge der Mond, dessen Wiederschein aus der Tiefe blickt, und der zum Schlusse, wenn er untergeht, in den Ozean versinkt.“ [27] Aber es ist etwas mehr als dieses. Von Loki, dem Feuergotte, heißt es, daß er in dem Wasser, ebenso wie im Monde, den Lichtgeber verborgen habe, dessen Wiederschein er darin fand. Dieser Glaube, daß das Feuer im Wasser Zuflucht findet, beschränkte sich nicht auf die alten Skandinavier. Er wurde von allen Nationen geteilt und wurde schließlich von den ersten Christen angenommen, welche den heiligen Geist unter der Gestalt des Feuers symbolisierten, „gespaltener Zungen wie von Feuer“ - des Atems der väterlichen Sonne. Dieses Feuer steigt auch hinab in das Wasser oder die See - Mare, Maria. Die Taube war das Symbol der Seele bei verschiedenen Nationen; sie war der Venus geheiligt, der aus dem Meeresschaume geborenen Göttin, und wurde später das Symbol der christlichen Anima Mundi, oder des heiligen Geistes.

Eines der okkultesten Kapitel im *Totenbuche* ist das mit dem Titel „Die Verwandlung in den Gott, welcher Licht giebt dem Pfade der Finsternis“, worin das „weibliche Licht des Schattens“ dem Thot bei seinem Sichzurückziehen in den Mond Dienste leistet. Es heißt, daß sich Thot-Hermes darin verbirgt, weil er die Darstellung der geheimen Weisheit ist. Er ist der geoffenbarte Logos auf seiner lichten Seite; die verborgene Gottheit oder die ,,dunkle Weisheit“, wenn von ihm angenommen wird, daß er sich auf die entgegengesetzte Halbkugel zurückzieht. Wo er von seiner Macht spricht, nennt der Mond sich selbst wiederholt: „Das Licht, welches in der Dunkelheit scheint,“ das „weibliche Licht“. So wurde er das angenommene Symbol aller jungfräulich-mütterlichen Göttinnen. Wie die verruchten „bösen“ Geister gegen den Mond ankämpften vor alters, so kämpfen sie, wie man annimmt, auch jetzt noch, ohne jedoch im stande zu sein, über die thatsächliche Königin des Himmels, Maria, den Mond, zu siegen. Daher war auch in allen heidnischen Theogonien der Mond in engem Zusammenhange mit dem Drachen, seinem ewigen Feinde. Die Jungfrau oder

Madonna steht auf dem also symbolisierten mythischen Satan, welcher zermalmt und kraftlos unter ihren Füßen liegt. Dies geschieht, weil das Haupt und der Schwanz des Drachen, welche bis zum heutigen Tage in der östlichen Astronomie den, aufsteigenden und absteigenden Knoten des Mondes repräsentieren, im alten Griechenland durch die zwei Schlangen symbolisiert wurden. Herkules tötet sie am Tage seiner Geburt, und das Gleiche thut das Kind in den Armen seiner jungfräulichen Mutter. Wie Herr Gerald Massey treffend in diesem Zusammenhang bemerkt:

Alle diese Symbole stellten von Anfang an ihre eigenen Thatsachen dar, und waren nicht vorbildliche Darstellungen anderer Thatsachen einer ganz verschiedenen Reihe. Die Ikonographie (und auch die Dogmen) haben sich in Rom aus einer entfernten vorchristlichen Periode erhalten. *Da gab es weder Fälschung noch Einschiebung von Typen; nichts als ein Fortbestehen der Bilder mit einer Verdrehung ihrer Bedeutung*.

---

[27] Wägner und McDowall, *Asgard and the Gods*, p. 86.

ABTEILUNG X.

BAUM-, SCHLANGEN- UND KROKODILVEREHRUNG.

Den Gegenstand des Entsetzens oder der Anbetung, die Schlange, hassen die Menschen mit unversöhnlichem Hasse oder sie werfen sich zu Boden vor ihrem Genius. Die Lüge erwählt sie, die Klugheit beansprucht sie, der Neid trägt sie in seinem Herzen, und die Beredsamkeit auf ihrem Stabe. In der Hölle bewaffnet sie die Geißel der Furien; im Himmel macht die Ewigkeit sie zu ihrem Symbol.

DE CHÂTEAUBRIAND.

Die Ophiten erklärten, daß es zwischen Gott und Menschen verschiedene Arten von Genien gebe; daß deren gegenseitiger Vorrang durch den Grad von Licht entschieden werde, welcher einem jeden gewährt ist; und sie behaupteten, daß man die Schlange beständig anrufen und ihr danken müsse für den außerordentlichen Dienst den sie der Menschheit erwiesen habe. Denn sie hätte dem Adam gelehrt, daß, wenn er von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen ässe, er sein Wesen unermeßlich erheben würde durch die Erkenntnis und Weisheit, die er auf diese Weise erlangen würde. Das wurde exoterisch als Grund angegeben.

Es ist leicht zu sehen, wo die ursprüngliche Idee des doppelten, janusartigen Charakters der Schlange - des guten und des bösen - herstammt Dieses Symbol ist eines der allerältesten, weil die Reptile den Vögeln vorausgingen, und die Vögel den Säugetieren. Daher der Glaube, oder vielmehr der Aberglaube der wilden Stämme, welche meinen, daß die Seelen ihrer Vorfahren unter dieser Form leben, und die allgemeine Verbindung der Schlange mit dem Baume. Die Überlieferungen über die verschiedene Bedeutungen, welche sie darstellt, sind zahllos; da aber viele von ihnen allegorisch sind, sind sie jetzt in die Reihe der auf Unwissenheit und finstrem Aberglauben beruhenden Fabeln übergegangen. Zum Beispiel, wenn Philostratus erzählt, daß die Eingeborenen von Indien und Arabien das Herz und die Leber von Schlangen genießen, um die Sprache aller Tiere kennen zu lernen, weil man der Schlange diese Fähigkeit zuschreibe, hatte er sicherlich niemals die Absicht, daß seine Worte wörtlich genommen werden. [1] Wie man im Verlaufe unserer Auseinandersetzungen mehr als einmal finden wird, waren Schlange und Drache Namen, welche den Weisen gegeben wurde,

den initiierten Adepten der alten Zeit. Ihre Weisheit und ihr Wissen wurde von ihren Anhängern verschlungen oder assimiliert, daher die Allegorie. Wenn von dem skandinavischen Sigurd gefabelt wird, daß er das Herz des von ihm erschlagenen Drachen, des Fafnir, geröstet habe, und dadurch der weiseste der Menschen geworden sei, so ist die Bedeutung dieselbe. Sigurd war in den Runen und magischen Zaubern unterrichtet worden; er empfing das „Wort“ von einem Initiierten mit Namen Fafnir, oder von einem Zauberer, worauf der letztere starb, wie es viele thun, nachdem sie „das Wort weitergegeben haben“. Epiphanius giebt ein Geheimnis der Gnostiker preis, indem er versucht, ihre „Ketzereien“ darzulegen. Die gnostischen Ophiten, sagt er, hatten einen Grund, die Schlange zu verehren: *weil sie nämlich den ersten Menschen die Mysterien lehrte*. [2] Wahrhaftig so; aber sie dachten nicht an Adam und Eva im Garten, als sie dieses Dogma lehrten, sondern einfach an das oben Festgestellte. Die Nâgas der indischen und tibetanischen Adepten waren menschliche Nâgas (Schlangen), keine Reptile. Obendrein war die Schlange jederzeit das Sinnbild der aufeinanderfolgenden und periodischen Wiederverjüngung, der Unsterblichkeit und der Zeit.

---

[1] Siehe *De Vita Apollonii*, I. XIV.

[2] *Adv. Haeres*. XXXVII

Die zahlreichen und außerordentlich interessanten Deutungen, die Erklärungen und Thatsachen über die Schlangenverehrung, welche in Herrn Gerald Masseys *Natural Genesis* gegeben sind, sind sehr geistreich und wissenschaftlich richtig. Aber sie sind sehr weit entfernt davon, der *Gesamtheit* der darin enthaltenen Bedeutungen gerecht zu werden. Sie enthüllen bloß die astronomischen und physiologischen Mysterien, einschließlich einiger kosmischer Erscheinungen. Auf der niedrigsten Ebene der Materialität war die Schlange ohne Zweifel das „große Emblem des Geheimnisses der Geheimnisse“, und war sehr wahrscheinlich „angenommen als Sinnbild der weiblichen Geschlechtsreife, wegen ihres Hautabwerfens und ihrer Wiedererneuerung“. Es war so jedoch bloß mit Beziehung auf die Geheimnisse, welche das irdische *tierische* Leben betreffen, denn als das Symbol der „*Neubekleidung* und Wiedergeburt in den (universalen) Mysterien“, war ihre „schließliche Phase“, [3] oder sollen wir lieber sagen, die Phasen ihres Anbeginns und ihres Höhepunkts, nicht von dieser Ebene. Diese Phasen entstanden in dem reinen Bereiche des idealen Lichtes, und nachdem sie die Runde des ganzen Cyklus von Anwendungen und Symbolik vollendet hatten, kehrten die Mysterien dorthin zurück, woher sie gekommen waren, in die Wesenheit *unstofflicher* Ursächlichkeit. Sie gehörten der höchsten Gnosis an. Und sicherlich hätte diese ihren Namen und Ruhm niemals einzig auf Grund ihres Eindringens in physiologische und insbesondere weibliche Verrichtungen erhalten können!

Als Symbol hatte die Schlange ebensoviele Aspekte und okkulte Bedeutungen wie der Baum selbst; der „Baum des Lebens“, mit dem sie emblematisch und nahezu unauflöslich verbunden war. Einerlei ob als metaphysisches oder als physisches Symbol betrachtet, sind Baum und Schlange, zusammen oder einzeln, im Altertume niemals so erniedrigt worden wie jetzt, in diesem unsern Zeitalter des Zerbrechens der Idole - nicht der Wahrheit zu Liebe, sondern um den allergröblichsten Stoff zu verherrlichen. Die Enthüllungen und Erklärungen in General Forlongs *Rivers of Life* hätten das Erstaunen der Verehrer von Baum und Schlange in den Tagen archaischer, chaldäischer und ägyptischer Weisheit hervorgerufen; und selbst die ersten Shaivas würden entsetzt zurückgeschrocken sein vor von den Theorien und Anregungen des Verfassers des genannten Werkes. „ Die Idee von Payne Knight und Inman, daß das Kreuz oder Tau einfach eine Kopie der männlichen Organe in einer triadischen Form ist, ist von Grund aus falsch,“ schreibt G. Massey, welcher beweist, was er sagt. Dieser Satz. aber könnte ebenso richtig auf nahezu alle modernen Erklärungen alter Symbole angewendet werden. *The Natural Genesis*, ein großartiges Werk von Forschung und Gedanken, das vollständigste, welches jemals über diesen Gegenstand veröffentlicht worden ist das thatsächlich ein weites Gebiet umfaßt

und viel mehr erklärt, als alle Symbologen, welche bisher geschrieben haben, geht doch nicht über das ,,psycho-theistische“ Stadium des alten Denkens hinaus. Auch waren Payne Knight und Inman nicht vollständig im Unrecht; ausgenommen darin, daß sie gänzlich verfehlten zu sehen, daß ihre Erklärungen des Baumes des Lebens, als Kreuz und Phallus, dem Symbole bloß in dem niedersten und spätesten Zustande der evolutionären Entwicklung der Idee des Gebers des Lebens gerecht wurden. Es war die letzte und gröbste körperliche Umwandlung der Natur, im Tiere, Insekte, Vogel und selbst der Pflanze; denn der zweieinige, schöpferische Magnetismus, in der Form der Anziehung der Gegensätze, oder der geschlechtlichen Polarisation, wirkt in der Bildung des Kriechtieres oder Vogels ebenso, wie in der des Menschen. Weiter können die neuzeitlichen Symbologen und Orientalisten vom ersten bis zum letzten in ihrer Unkenntnis der wirklichen Geheimnisse, welche durch den Okkultismus enthüllt werden, notwendigerweise nur diesen letzten Zustand sehen. Wenn man ihnen sagen würde, daß diese Art der Fortpflanzung, welche jetzt der ganzen Daseinswelt auf dieser Erde gemein ist, bloß eine vorübergehende Wandlung, ein körperliches Mittel ist, um die Bedingungen für die Erscheinungen des Lebens zu liefern und diese selbst hervorzubringen, und daß sie sich mit dieser Wurzelrasse ändern und mit der nächsten verschwinden werde, so würden sie über einen derartig abergläubischen und unwissenschaftlichen Gedanken lachen. Aber die gelehrtesten Okkultisten behaupten dies, weil *sie es wissen*. Die Gesamtheit aller jener lebenden Wesen, welche ihre Art fortpflanzen, ist der lebendige Zeuge für die verschiedenen Arten der Fortpflanzung in der Entwicklung der tierischen und menschlichen Arten und Rassen; und der Naturforscher sollte den Sinn dieser Wahrheit intuitiv fühlen, auch wenn er noch nicht im stande ist, sie zu beweisen. Wie könnte er dies jedoch mit den gegenwärtigen Denkgewohnheiten! Die Marksteine der archaischen Geschichte der Vergangenheit sind wenige und selten, und jene, welche den Männern der Wissenschaft in die Quere kommen, werden für Wegezeichen unserer kleinen Ära gehalten. Selbst die sogenannte „universale (?) Geschichte“ umfaßt bloß ein winziges Feld in dem nahezu schrankenlosen Raume der unerforschten Gebiete unserer letzten, der fünften Wurzelrasse. Daher wird jeder nette Wegweiser, jede neue Glyphe der altersgrauen Vorzeit, welche entdeckt wird, dem alten Bestande der Lehre hinzugefügt, um nach denselben Regeln vorgefaßter Vorstellungen erklärt zu werden, und ohne irgend welche Rücksichtnahme auf den besonderen Gedankencyklus, welchem diese besondere Glyphe angehören mag. Wie kann die Wahrheit jemals ans Licht kommen, wenn diese Methode niemals geändert wird!

---

[3] Gerald Massey, *The Natural Genesis*, I. 340

So waren im Anbeginne ihres gemeinschaftlichen Daseins als einer Glyphe des unsterblichen Wesens Baum und Schlange eine wahrhaft göttliche bildliche Darstellung. Der Baum war *verkehrt*, und seine Wurzeln entsprangen im Himmel, und wuchsen aus der wurzellosen Wurzel des Allseins. Sein Stamm wuchs und entwickelte sich; da er die Ebenen des Plerôma durchkreuzte, sendete er kreuzweise seine üppigen Zweige aus, zuerst auf der Ebene der noch kaum differenzierten Materie, und dann abwärts, bis sie die irdische Ebene berührten. So heißt es von dem Ashvattha-Baume des Lebens und Daseins, dessen Zerstörung allein zur Unsterblichkeit führt, in der *Bhagavadgîtâ*, daß er mit seinen Wurzeln nach aufwärts und mit seinen Zweigen nach abwärts wachse. [4] Die Wurzeln repräsentieren das höchste Wesen oder die erste Ursache, den Logos; aber man muß über jene Wurzeln noch hinausgehen, um *sich mit Krishna zu vereinigen*, welcher, wie Arjuna sagt, „größer ist als Brahman, und die Erste Ursache . . . das Unzerstörbare, welches ist, welches nicht ist, und welches jenseits von ihnen ist“. [5] Seine Äste sind Hiranyagarbha (Brahmâ oder Brahman in seinen höchsten Manifestationen, sagen Shrîdhara Svâmin und Madhusûdana), die höchsten Dhyan-Chohans oder Devas. Die *Veden* sind seine Blätter. Nur jener, welcher *jenseits* der Wurzeln geht, wird niemals zurückkehren; das heißt, wird sich während dieses Zeitalters des Brahma nicht wieder reinkarnieren.

Bloß als seine reinen Äste den irdischen Schlamm des Gartens von Eden unserer adamischen Rasse berührt hatten, wurde dieser Baum durch die Berührung beschmutzt, und verlor seine ursprüngliche Reinheit. Und also wurde die Schlange der Ewigkeit, der himmelgeborene Logos, schließlich erniedrigt. In den alten Zeiten der göttlichen Dynastien auf Erden wurde das jetzt gefürchtete Reptil als der erste Lichtstrahl betrachtet, welcher aus dem Abgrunde des göttlichen Geheimnisses hervorstrahlte. Verschiedenartig waren die Formen, die man ihn annehmen lief; und zahlreich die natürlichen Symbole, die man ihm anpaßte, während er die Äonen der Zeit durcheilte; als er aus der Unendlichen Zeit (Kâla) selbst in den Raum und in die Zeit, wie sie aus der menschlichen Spekulation sich entwickelten, hineinfiel. Diese Formen waren kosmisch und astronomisch, theistisch und pantheistisch, abstrakt und konkret. Sie wurden der Reihe nach zum polaren Drachen und zum südlichen Kreuz, zum Alpha Draconis der Pyramide, und zum indisch -buddhistischen Drachen, welcher die Sonne immer bedroht, aber niemals verschlingt während ihrer Verfinsterungen. Bis dahin blieb der Baum immer grün, denn er war besprengt mit den Wassern des Lebens; der Große Drache blieb immer göttlich, solange er innerhalb des Geheges der Sternengefilde zurückgehalten war. Aber der Baum wuchs und seine niedrigeren Zweige berührten schließlich die höllischen Regionen - dann

benagte die große Schlange Nidhögger - welche die Leichname der Bösewichte in der „Halle des Elends“ (dem menschlichen Leben) verschlingt, sobald sie in Hwergelmir, den brausenden Kessel (der menschlichen Leidenschaften) versenkt sind - den umgekehrten Weltbaum. Die Würmer der Materialität bedeckten die einstmals gesunden und mächtigen Wurzeln, und klettern jetzt höher und höher am Stamme empor; während die am Grunde der Meere zusammengerollte Midgardschlange die Erde umspannt und durch ihren giftigen Atem sie ohnmächtig macht, sich selbst zu verteidigen.

Die Drachen und Schlangen des Altertums sind alle siebenköpfig - ein Haupt für jede Rasse, und „jedes Haupt mit sieben Haaren darauf“, wie die Allegorie sagt. Wahrlich, von Ananta, der Schlange der Ewigkeit, welche den Vishnu durch das Manvantara trägt; von dem ursprünglichen Ur-Shesha, dessen sieben Köpfe in der purânischen Phantasie zu „eintausend Köpfen“ werden, hinab bis zur siebenköpfigen akkadischen Schlange. Dies versinnbildlicht die sieben Principien in der ganzen Natur und im Menschen; das höchste oder mittlere Haupt ist das siebente. Philo spricht in seiner *Weltschöpfung* nicht vom mosaischen jüdischen Sabbath, wo er sagt, daß die Welt, „nach der vollkommenen Natur der Zahl 6“ vollendet worden ist.

Denn:

Wenn diese Vernunft (Nous), welche heilig ist in Übereinstimmung mit der Zahl 7, in die Seele (richtiger in den lebendigen Körper) *eingetreten ist*, wird die Zahl 6 dadurch gefesselt und damit alle sterblichen Dinge, welche diese Zahl macht.

Und wiederum:

Die Zahl 7 ist der Festtag der ganzen Erde, *der Geburtstag der Welt*. Ich weiß nicht, ob irgend jemand im stande ist, die Zahl 7 in entsprechenden Ausdrücken zu feiern.

---

[4] Kap. XV.

[5] XI.

Der Verfasser von *The Natural Genesis* meint:

Die Siebenzahl der Sterne, die im Großen Bären zu sehen sind (die Saptarshis) und der siebenköpfige Drache lieferten einen sichtbaren Ursprung für die symbolische Sieben der oberen Zeit. Die Göttin der sieben Sterne war die Mutter der Zeit als Kep; daher Kepti und Sebti für die zwei Zeiten und die Zahl 7. So ist dies der Stern der Sieben vermöge seines Namens. Sevekh (Kronos). der Sohn der Göttin, hat den Namen der Sieben oder des Siebenten. Ebenso Sefekh Abu, welcher das Haus in der Höhe erbaut, wie die Weisheit (Sophia) das ihre mit sieben Pfeilern erbaute. . . Die ursprünglichen Kronotypen waren sieben an der Zahl, und so beruht der Anbeginn der Zeit im Himmel auf der Zahl und dem Namen der Sieben, wegen der stellaren Demonstratoren. Die sieben Sterne in ihrer jährlichen Umdrehung hielten gewissermaßen den Zeigefinger der rechten Hand ausgestreckt, und beschrieben einen Kreis an dem oberen und niederen Himmel. [6] Die Zahl 7 empfahl naturgemäß ein Messen nach Siebentem, was zu einem *Siebenen*, wie man es nennen könnte, führte und zur Bezeichnung und Darstellung des Kreises in sieben entsprechenden Teilen, welche den sieben großen Konstellationen zugewiesen wurden; und so wurde die himmlische Heptanomis von Ägypten am Himmel gebildet.

Als die stellare Heptanomis aufgelöst und in vier Viertel geteilt wurde, wurde sie mit vier multipliciert, und die achtundzwanzig Zeichen nahmen die Stelle der ursprünglichen sieben Konstellationen ein; der lunare Zodiak von achtundzwanzig Zeichen ist das aufgezeichnete Ergebnis der Rechnung von achtundzwanzig Tagen für den Mond, oder einen Mondmonat. [7] In der chinesischen Anordnung sind die vier Siebenheiten vier Genieen übergeben; welche den vier Himmelsrichtungen vorstehen; [8] oder vielmehr die sieben nördlichen Konstellationen machen den Schwarzen Krieger aus; die sieben östlichen (der chinesische Herbst) bilden den Weißen Tiger; die sieben südlichen sind der Scharlachfarbene Vogel; und die sieben westlichen (genannt die Frühlingskonstellationen) sind der Himmelblaue Drache. Jeder dieser vier Geister steht seiner Heptanomis während einer Mondwoche vor. Die Erzeugerin der ersten Heptanomis (Typhon mit den sieben Sternen) nahm jetzt einen lunaren Charakter an. . . . In dieser Phase finden wir, daß die Göttin Sefekh, deren Name die Zahl 7 bedeutet, das weibliche Wort oder der weibliche Logos an Stelle der Mutter der Zeit ist, welche das frühere *Wort* war, als Göttin der sieben Sterne. [9]

Der Verfasser zeigt daß die Göttin des Großen Bären und Mutter der Zeit in Ägypten von den ältesten Zeiten an das ,,Lebendige Wort“ war, und daß Sevekh-Kronos, dessen Typus der Krokodil-Drache war, die vorplanetarische Form des Saturn, ihr Sohn und Gatte genannt wurde; er war ihr Wort = Logos. [10]

Das Obige ist ganz klar, aber es war nicht die Kenntnis der Astronomie allein, welche die Alten auf den Vorgang des *Siebenens* hinführte. Die ursprüngliche Ursache geht viel tiefer und wird an geeigneter Stelle erklärt werden.

Die obigen Anführungen sind keine Abschweifungen. Wir haben sie vorgebracht, um zu zeigen (*a*) den Grund, warum ein vollständig Initiierter ein Drache, eine Schlange, ein Nâga genannt wurde; und (*b*) daß unsere siebenfaltige Einteilung von den Priestern der früheren Dynastien in Ägypten aus demselben Grunde und auf derselben Grundlage gebraucht wurde, wie von uns. Dies erfordert jedoch eine weitere Erklärung. Wie bereits festgestellt, heißen die von Herrn Gerald Massey sogenannten vier Genien der vier Himmelsrichtungen und der Schwarze Krieger, Weiße Tiger, Scharlachfarbene Vogel, und Himmelblaue Drache Chinas in den geheimen Büchern die „vier verborgenen Drachen der Weisheit“ und die „himmlischen Nâgas“. Nun wurde, wie gezeigt, der siebenköpfige oder siebenfältige Drachen-Logos im Laufe der Zeit in vier heptanomische Teile oder 28 Abteilungen sozusagen zerspalten. Jede Woche des Mondmonats hat einen bestimmten okkulten Charakter; jeder von den 28 Tagen hat seine besonderen Eigenschaften; denn jede von den zwölf Konstellationen, einerlei ob getrennt oder in Verbindung mit anderen Zeichen, hat einen okkulten Einfluß entweder zum Guten oder zum Bösen. Dies repräsentiert die Summe des Wissens, welches die Menschen auf dieser Erde erlangen können; aber nur wenige sind es, welche es erlangen, und noch weniger an Zahl sind die weisen Menschen, die bis zur Wurzel der Erkenntnis gelangen, die durch den großen Wurzeldrachen symbolisiert wird, den geistigen Logos dieser sichtbaren Zeichen. Aber jene, welche dahin gelangen, erhalten den Namen Drachen, und sie sind die „Arhats der Vier Wahrheiten der Achtundzwanzig Fähigkeiten“ oder Attribute, und sind immer so genannt worden.

Die alexandrinischen Neuplatoniker behaupteten, daß man, um ein wirklicher Chaldäer oder Magier zu werden, die Wissenschaft oder Erkenntnis der sieben Rektoren der Welt bemeistern müsse, in welchen alle Weisheit ist. Dem Jamblichus wird eine andere Leseart zugeschrieben, welche jedoch den Sinn nicht ändert, denn er sagt:

Die Assyrer haben nicht bloß die Aufzeichnungen von siebenundzwanzig Myriaden von Jahren aufbewahrt, wie Hipparch von ihnen behauptet, sondern desgleichen die ganzen Apokatastasen und Perioden der Sieben Beherrscher der Welt. [11]

Die Legenden einer jeden Nation und eines jeden Stammes, zivilisierter sowohl wie wilder, weisen auf den einst allgemeinen Glauben an die große Weisheit und Schlauheit der Schlangen. Sie sind „Zauberer“. Sie hypnotisieren den Vogel mit ihrem Auge, und selbst der Mensch überwindet sehr häufig nicht ihren bezaubernden Einfluß; daher ist das Symbol ein höchst passendes.
Das Krokodil ist der ägyptische Drache. Es war das doppelte Symbol von Himmel und Erde, von Sonne und Mond und war infolge seiner amphibischen Natur dem Osiris und der Isis geweiht. Nach Eusebius stellten die Ägypter die Sonne dar in einem Schiffe als Steuermann desselben, und dieses Schiff von einem Krokodile fortgetragen, „um die Bewegung der Sonne in der Feuchtigkeit (im Raume) zu zeigen“. [12] Das Krokodil war ferner das Symbol von Unterägypten selbst, da das untere Land das sumpfigere von beiden ist.

Die Alchimisten vertreten eine andere Erklärung. Sie sagen, daß das Symbol der Sonne in dein Schiffe auf dem Ether des Raumes die Bedeutung habe, daß die hermetische Materie das Prinzip oder die Basis des Goldes sei oder wiederum der *philosophischen* Sonne; das Wasser, in welchem das Krokodil schwimmt, ist dieses Wasser oder diese Materie flüssig gemacht; das Schiff selbst schließlich stellt das Fahrzeug der Natur vor, in welchem die Sonne oder das sulphurische, feurige Prinzip als Steuermann wirkt, weil die Sonne es ist, die durch ihre Einwirkung auf die Feuchtigkeit oder den Merkur das Werk leitet.

Obiges ist bloß für die Alchimisten.

---

[6] Aus demselben Grunde wird die Einteilung der Principien im Menschen in sieben ebenso gerechnet, Weil sie denselben Kreis in der höheren und niederen menschlichen Natur beschreiben.

[7] So ist die siebenfältige Einteilung die älteste und ging der vierfältigen Einteilung voran. Sie ist die Wurzel der archaischen Klassifikation.

[8] Im chinesischen Buddhismus und in der chinesischen Esoterik werden die Genieen durch vier Drachen dargestellt - die Mahârâjahs der Strophen.

[9] *a. a. O.*, II. 312-13.

[10] *Ebenda*, I. 321.

[11] Proclus *Tim.*, I.

[12] *Prep. Evang.*, I III. 3

Die Schlange wurde zum Typus und Symbol des Übels oder des Teufels erst während des Mittelalters. Die ersten Christen ebensogut wie die ophitischen Gnostiker hatten ihren dualen Logos: die gute und die böse Schlange, den Agathodaimon und den Kakodaimon. Dies zeigt sich in den Schriften des Markus, Valentinus und vieler anderer, und insbesondere in der *Pistis-Sophia* - gewiß einer Urkunde der frühesten Jahrhunderte des Christentums. Auf dem Marmorsarkophage eines Grabes, entdeckt im Jahre 1852 nahe der Porta Pia, sieht man die Scene von der Anbetung der Magier, „oder doch“, bemerkt der verstorbene C. W. King, in *The Gnostics and their Remains*, „das Vorbild dieser Scene, die ‚Geburt der Neuen Sonne‘“. Der Mosaikboden zeigte eine merkwürdige Zeichnung, welche entweder Isis darstellen mochte, wie sie den kleinen Harpokrates säugt, oder die das Jesuskind säugende Madonna.

In den kleineren Sarkophagen, welche den größeren umgaben, wurden viele wie Schriftrollen aufgerollte Bleiplatten gefunden, von welchen elf noch entziffert werden können. Der Inhalt derselben sollte als endgiltige Erledigung der vielerörterten Frage betrachtet werden, denn er zeigt, daß entweder die ersten Christen bis zum sechsten Jahrhundert *bona fide* Heiden waren, oder daß das dogmatische Christentum als ein Ganzes entlehnt war und alles in die christliche Kirche überging - Sonne, Baum, Schlange, Krokodil und alles Übrige.

Auf der ersten sieht man den Anubis . . . welcher eine Rolle weghält; zu seinen Füßen sind zwei weibliche Büsten: unter dein Ganzen sind zwei Schlangen verflochten um . . . einen Leichnam, welcher wie eine Mumie eingewickelt ist. Auf der zweiten Rolle . . . ist Anubis, welcher ein Kreuz weghält, das ,,Zeichen des Lebens“. Unter seinen Füßen liegt der Leichnam, umschlungen von den zahlreichen Windungen einer großen Schlange, des Agathodämon, des Hüters des Verstorbenen. . . . . Auf der dritten Rolle . . . trägt derselbe Anubis in seinem Arme einen länglichen Gegenstand . . . . den er so hält, daß der Umriß der Figur in ein Vollständiges lateinisches Kreuz verwandelt wird . . . . Zu den Füßen des Gottes befindet sich ein Rhomboid, das ägyptische „Weltenei“, gegen welches hin eine in einen Kreis gerollte Schlange zukriecht . . . . Unter den . . . Büsten . . . befindet sich der Buchstabe [*korrekter Abdruck siehe Buch*], *sieben* Male in einer Zeile wiederholt, an einen der „Namen“ erinnernd. . . . Sehr bemerkenswert ist auch die Zeile von anscheinend palmyrenischen Charakteren auf den Beinen des ersten Anubis. Was die Figur der *Schlange* anbelangt, so kann sie, wenn wir annehmen, daß diese Talismane nicht aus dem Isisschen, sondern aus dem neueren Ophitischen Glauben hervorgegangen sind, sehr gut jene „wahre und

vollkommene Schlange“ bedeuten, welche „die Seelen von allen, welche auf sie vertrauen, ans dem Ägypten des Körpers und durch das rote Meer des Todes in das Land der Verheißung führt, indem sie dieselben auf ihrem Wege vor den Schlangen der Wüste schützt, das ist vor den Beherrschern der Sterne.“ [13]

Und diese „wahre und vollkommene Schlange“ ist der siebenbuchstabige Gott, welcher jetzt für Jehovah gehalten wird, und für Jesus, *welcher eins ist mit ihm*. Zu diesem siebenvokaligen Gotte wird der Kandidat für die Initiation durch das „erste Mysterium“ gesendet, in der *Pistis-Sophia*, einem Werke, welches älter ist als die *Offenbarung* des heiligen Johannes und offenbar derselben Schule angehört. „Die (Schlange der) Sieben Donner sprach(en) diese sieben Vokale“, aber „versiegele, was die Sieben Donner geredet haben; dieselben schreibe nicht“ sagt die *Offenbarung*. „Forschet ihr nach diesen Geheimnissen?“ - fragt Jesus in der *Pistis-Sophia*. „Kein Geheimnis ist herrlicher als diese (die sieben Vokale); denn sie werden eure Seelen an das Licht der Lichter bringen“ - *d. i.,* zur wahren Weisheit. „Nichts ist daher herrlicher als die Geheimnisse, nach welchen ihr forschet, ausgenommen allein das Geheimnis der *sieben Vokale* und ihrer *neunundvierzig* Kräfte, und der Zahlen derselben“.
In Indien war es das Geheimnis der *Sieben Feuer* und ihrer Neunundvierzig Feuer oder Aspekte, oder „der Zahlen derselben“.
Die sieben Vokale werden dargestellt durch die Svastika-Zeichen auf den Kronen der sieben Häupter der Schlange der Ewigkeit, in Indien, unter den esoterischen „Buddhisten“, in Ägypten, in. Chaldäa etc., und unter den Initiierten eines jeden anderen Landes. Sie sind die sieben Zonen des nach dem Tode erfolgenden Aufsteigens in den hermetischen Schriften, in jeder von welchen der „Sterbliche“ eine von seinen Seelen, oder Prinzipien, zurückläßt; bis er, angelangt auf der Ebene, welche über allen diesen Zonen liegt, als die große formlose Schlange der Absoluten Weisheit, oder der Gottheit selbst, verbleibt. Die siebenköpfige Schlange hat mehr als eine Bedeutung in den geheimen Lehren. Sie ist der siebenköpfige Draco, von dem jedes einzelne Haupt ein Stern des kleinen Bären ist; aber sie war auch, und zwar vorwiegend, die Schlange der Dunkelheit, unerfaßbar und unbegreiflich, deren sieben Häupter die sieben Logoi waren, die Reflexionen des Einen und erstgeoffenbarten Lichtes - des Universalen Logos.

---

[13] *a. a. O.*, pp. 366-8.

ABTEILUNG XI.

DEMON EST DEUS INVERSUS.

Dieser symbolische Satz mit seinen vielseitigen Formen ist sicherlich höchst gefährlich und zerstörend angesichts aller dualistischen späteren Religionen, oder vielmehr Theologien, und insbesondere so im Lichte des Christentums. Doch ist es weder gerecht noch richtig, zu sagen, daß es das Christentum war, welches den Satan ersonnen und hervorgebracht habe. Als ein „Widersacher“, als die entgegenwirkende Kraft, die zum Gleichgewichte und zur Harmonie der Dinge in der Natur notwendig ist, sowie der Schatten notwendig ist, um das Licht noch heller zu machen, wie die Nacht um den Tag desto mehr hervortreten zu lassen, und wie die Kälte, um einen desto mehr die Annehmlichkeit der Wärme schätzen zu machen, so hat Satan immer existiert. Gleichartigkeit ist eins und unteilbar. Wenn aber das gleichartige Eine und Absolute keine bloße Redensart ist, und wenn die Ungleichartigkeit mit ihrem doppelten Aspekt von ihr abstammt, ihr zweiteiliger Schatten oder Wiederschein ist, dann muß selbst diese göttliche Gleichartigkeit in sich zugleich die Wesenheit von Gut und Böse enthalten. Wenn „Gott“ absolut, unendlich, und die universale Wurzel von allem und jeden in der Natur und ihrem Weltalle ist, woher kommt das Böse oder *der* Böse, wenn nicht aus demselben goldenen Schoße des Absoluten? So sind wir gezwungen, entweder die Ausstrahlung des Guten und Bösen, des Agathodaimon und Kakodaimon, als Sprößlingen eines und desselben Stammes vom Baume des Seins zu betrachten, oder uns mit der Widersinnigkeit zu bescheiden, an zwei ewige Absolute zu glauben!

Da wir den Ursprung der Idee bis zum ersten Anfange des menschlichen Gemütes zurückzuverfolgen haben, so ist es nur billig, unterdessen selbst dem Teufel des Sprichwortes sein Recht werden zu lassen. Das Altertum wußte nichts von einem „getrennt stehenden, durchaus und unbedingt schlechten „Gotte des Bösen“. Die heidnische Denkweise stellte Gut und Böse als Zwillingsbrüder dar, geboren von einer und derselben Mutter - der Natur; sobald als dieser Gedanke aufhörte, archaisch zu sein, ging die Weisheit in Philosophie über. Im Anfange waren die Symbole von Gut und Böse bloße Abstraktionen, Licht und Dunkelheit; später wurden ihre Sinnbilder unter den allernatürlichsten und immer wiederkehrenden periodischen Welterscheinungen ausgewählt - nämlich Tag und Nacht oder Sonne und Mond. Dann ließ man sie durch die Scharen der solaren und lunaren Gottheiten dargestellt sein, und dem Drachen der Finsternis wurde der Drache des Lichtes entgegengestellt. Die Schar des Satan ist ein Sohn Gottes, nicht weniger als die Schar der B‘ne Alhim, der Kinder Gottes,

welche kamen und „traten vor den Herrn", ihren Vater. [1] „Die Söhne Gottes" werden zu den „gefallenen Engeln" erst dann, nachdem sie wahrnehmen, daß die Töchter der Menschen *schön waren*. [2] In der indischen Philosophie gehören die Suras zu den ältesten und leuchtendsten Göttern, und werden zu den Asuras erst dann, nachdem sie von der brahmanischen Phantasie entthrohnt sind. Satan nahm niemals eine anthropomorphische individualistische Gestalt an, bevor die Schöpfung eines „einen *lebendigen* persönlichen Gottes durch „den Menschen vollbracht worden war; und dann auch nur als ein Gegenstand erster Notwendigkeit. Man brauchte eine Schutzwehr; einen Sündenbock, um die Grausamkeit, die Mißgriffe, und die nur allzu offenbare Ungerechtigkeit zu erklären, die von jenem verübt wurden, für den unbedingte Vollkommenheit, Barmherzigkeit und Güte als Eigenschaft beansprucht wurden. Dies war die erste karmische Wirkung des Aufgebens von einem philosophischen und logischen Pantheismus, um als eine Stütze für den trägen Menschen „einen gütigen Vater im Himmel" aufzurichten, dessen tägliche und stündliche Handlungen als Natura Naturans, als der „anmutigen aber steinkalten Mutter" diese Annahme Lügen strafen. Dies führte zu den ursprünglichen Zwillingen Osiris-Typhon, Ormazd-Ahriman, und schließlich Kain-Abel und aller übrigen Gegensätze.

„Gott" der Schöpfer, der im Anfange für gleichbedeutend mit der Natur betrachtet wurde, wurde schließlich zum Urheber derselben gemacht. Pascal erledigt die Schwierigkeit sehr schlau, indem er sagt:

Die Natur hat Vollkommenheiten, um zu zeigen, daß sie ein Bildnis Gottes ist; und sie hat Mängel, um zu zeigen, daß sie *bloß* sein Bild ist.

Je weiter man in die Dunkelheit der vorhistorischen Zeitalter zurückgeht, desto philosophischer erscheint die vorbildliche Gestalt des späteren Satans. Der erste „Widersacher", in individueller menschlicher Form, dem man in der alten purânischen Litteratur begegnet, ist einer ihrer größten Rishis und Yogis - Nârada, mit dem Beinamen der „Streitmacher".

Und er ist ein Brahmaputra, ein Sohn des männlichen Brahmâ. Doch von ihm später. Wer der große „Täuscher" wirklich ist, kann man erfahren, wenn man ihn mit *offenen Augen* und vorurteilsfreiem Gemüte in jeder alten Kosmogonie und Schrift sucht.

Er ist der anthropomorphisierte Demiurg, der Schöpfer Himmels und der Erde, wenn er von den gesamten Scharen seiner Mitschöpfer getrennt wird, die er sozusagen repräsentiert und zusammenfaßt. Er ist *jetzt* der Gott der Theologien. „Der Wunsch ist der Vater des Gedankens." Einstmals ein philosophisches Symbol, das der verkehrten menschlichen Einbildungskraft überlassen war;

später zu einem feindseligen, trügerischen, schlauen und eifersüchtigen Gott ausgestaltet.

---

[1] *Hiob*, II.

[2] *Genesis*, VI

Da die Drachen und andere gefallene Engel an anderen Stellen dieses Werkes beschrieben sind, werden ein paar Worte über den viel verleumdeten Satan genügen. Der Schüler wird gut daran thun, sich daran zu erinnern, daß bei jedem Volke mit Ausnahme der christlichen Nationen der Teufel bis zum heutigen Tage kein schlechteres Wesen ist als der entgegengesetzte Aspekt in der doppelten Natur des sogenannten Schöpfers. Dies ist nur natürlich. Man kann nicht Gott als die Zusammenfassung des ganzen Weltalls, als allgegenwärtig und allwissend und unendlich aufstellen, und ihn dann vom Übel trennen. Da viel mehr Übel als Gutes in der Welt ist so folgt daraus logisch begründet, daß entweder Gott das Übel in sich schließen muß, oder die unmittelbare Ursache desselben ist, oder im anderen Falle seine Ansprüche an die Absolutheit abzutreten hat Die Alten verstanden dies so gut, daß ihre Philosophen, denen jetzt die Kabbalisten nachfolgen, das Übel als die „Bekleidung“ Gottes oder des Guten erklärten; *Demon est Deus inversus* ist ein sehr altes Sprichwort. In der That ist das Übel bloß eine entgegenwirkende blinde Kraft in der Natur, es ist Rückwirkung, Widerstand und Gegensatz - übel für die einen, gut für die anderen. Es giebt kein *malum in se*; bloß den Schatten des Lichtes, ohne welchen das Licht kein Dasein haben könnte, nicht einmal in unseren Wahrnehmungen. Wenn das Übel verschwinden würde, würde zugleich mit ihm das Gute von der Erde verschwinden. Der „alte Drache“ war reiner Geist, bevor er zum Stoffe wurde, *passiv* bevor er *aktiv* wurde. In der syro-chaldäischen Magie sind Ophis und Ophiomorphos im Tierkreise im Zeichen des androgynen Virgo-Scorpio vereinigt. Vor ihrem Falle zur Erde war die Schlange Ophis-Christos, und nach ihrem Falle wurde sie zu Ophiomorphos-Chrestos. Überall behandeln die Spekulationen der Kabbalisten das Böse als eine *Kraft*, welche dem Guten entgegengesetzt, aber zur selben Zeit wesentlich notwendig ist, da es ihm Lebenskraft und Dasein giebt, welche es auf andere Art nicht haben könnte. Es wäre kein *Leben* möglich (im mâyâvischen Sinne) ohne *Tod*; keine Wiedererzeugung und Wiederherstellung ohne Zerstörung. Die Pflanzen würden in ewigem Sonnenlichte zu Grunde gehen, und ebenso der Mensch, welcher zum Automaten würde ohne die Ausübung seines freien Willens und ohne sein Streben nach diesem Sonnenlichte, welches für ihn sein Wesen und seinen Wert verlieren würde, wenn er nichts als Licht haben würde. Das Gute ist unendlich und ewig bloß in dem uns ewig Verborgenen, und das ist der Grund, warum wir es für ewig halten. Auf den geoffenbarten Ebenen hält eines dem anderen die Waage. Es giebt nur wenige Theisten, Anhänger eines persönlichen Gottes, welche nicht aus Satan den Schatten Gottes machen; oder welche nicht, beide vermengend, ein Recht zu haben glauben, zu ihrem Götzen zu beten, und seine Hilfe und seinen Schutz zur Verübung von und zur Straflosigkeit für ihre bösen

und grausamen Thaten anzurufen. „Führe uns nicht in Versuchung," diese Worte werden täglich von Millionen christlichen Herzen an „unsern Vater im Himmel" gerichtet, und nicht an den Teufel. Dies thun sie, indem sie genau die Worte wiederholen, die ihrem Heiland in den Mund gelegt werden, und dabei widmen sie keinen Gedanken der Thatsache, daß ihrer Absicht kurzweg von Jakobus, dem „Bruder des Herrn", widersprochen wird, welcher sagt:

Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versuchet werde. Denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versuchet niemand. [3]

Warum nun sagen, daß der Teufel uns versucht, wenn die Kirche, *auf Grund der Autorität Christi*, uns lehrt, daß Gott es ist, der dies thut? Öffnet irgend ein frommes Buch, in welchem das Wort „Versuchung" seinem theologischen Sinne nach erklärt wird, und ihr findet sofort zwei Definitionen:

1. Jene Anfechtungen und Leiden, *durch welche Gott seine Anhänger prüft*;
2. Jene Mittel und Verlockungen, deren sich der Teufel bedient, um die Menschheit zu *verführen* und zu verlocken. [4]

Wörtlich genommen widersprechen sich die Lehren von Christus und Jakobus, und welches Dogma kann die beiden in Übereinstimmung bringen, wenn die okkulte Auffassung verworfen wird?

Weise wird jener Philosoph sein, der zwischen den beiderseitigen Verlockungen im stande sein wird zu unterscheiden, wo Gott verschwindet, um dem Teufel Platz zu machen! Wenn wir daher lesen, daß „der Teufel ein Lügner ist und der Vater der Lüge," das heißt eine *inkarnierte Lüge*, und man uns auch mit demselben Atemzuge sagt, daß Satan, der Teufel, ein Sohn Gottes und der herrlichste seiner Erzengel war, so ziehen wir es vor, uns an den Pantheismus und die heidnische Philosophie um Auskunft zu wenden, anstatt zu glauben, daß Vater und Sohn eine riesenhafte, personifizierte und ewige Lüge sind.

Sobald wir den Schlüssel zur *Genesis* in unseren Händen haben, enthüllt uns die wissenschaftliche und symbolische Kabalah das Geheimnis. Die große Schlange des Gartens Eden und „Gott der Herr" sind ein und dasselbe, und ebenso Jehovah und Kain- jener Kain, welcher in der Theologie als der „Mörder" und Lügner vor Gott bezeichnet wird! Jehovah versucht den König von Israel das Volk zu zählen, und an einer anderen Stelle versucht ihn Satan, das Gleiche zu thun. Jehovah verwandelt sich in die feurigen Schlangen, um jene zu beißen, welche ihm mißfallen; und Jehovah beseelt die eherne Schlange, welche dieselben heilt.

---

[3] *Jakobus*, I. 13.

[4] *Jakobus*, I. 2, 12; *Matth*. VI. 13 Siehe Cruden, *sub. voc*

Diese kurzen und scheinbar widerspruchsvollen Stellen im *Alten Testamente* - widerspruchsvoll deshalb, weil die zwei Kräfte getrennt werden, anstatt als die zwei Anblicke eines und desselben Dinges betrachtet zu werden, sind der durch Exoterik und Theologie bis zur Unkenntlichkeit entstellte Wiederhall der universalen und philosophischen Dogmen in der Natur, wofür die ursprünglichen Weisen ein so gutes Verständnis hatten. Denselben Grundsatz finden wir in verschiedenen Personifikationen in den *Purânen*, nur viel ausführlicher und philosophisch bedeutsamer.

So wird Pulastya, ein „Sohn Gottes", einer aus der ersten Nachkommenschaft, zum Vorfahren der Dämonen gemacht, der Râkshasas, der Versucher und der Verschlinger der Menschen. Pishâchâ, ein weiblicher Dämon, ist eine Tochter des Daksha, ebenfalls eines „Sohnes Gottes" und eines Gottes, und die Mutter aller Pishâchas. [5] Die sogenannten Dämonen der *Purânen* sind sehr außerordentliche Teufel, wenn man sie vom Standpunkte europäischer und orthodoxer Anschauungen beurteilt, da sie alle, die Dânavas, Daityas, Pishâchas und Râkshasas, als außerordentlich fromm dargestellt werden, als Befolger der Vorschriften der *Veden*, von denen einige sogar große Yogins waren. Aber sie bekämpfen den Klerus und Ritualismus, die Opfer und Formen, genau so wie es die hervorragendsten Yogins bis zum heutigen Tage in Indien thun, und deshalb nicht weniger geachtet sind, obwohl es ihnen gestattet ist, weder Kaste noch Ritual zu beachten; daher werden alle diese purânischen Riesen und Titanen Teufel genannt. Die Missionäre, die immer darauf aus sind, zu zeigen, falls sie es können, daß die indischen Traditionen nichts Besseres sind, als ein Wiederschein der jüdischen *Bibel*, haben einen ganzen Roman gesponnen aus der angeblichen Gleichheit des Pulastya mit Kam, und aus der der Râkshasas mit den Kainiten, den „Verfluchten", der Ursache der noachidischen Flut. (Siehe das Werk des Abbé Gorresio, welcher Pulastyas Namen „etymologisch" die Bedeutung „der Verworfene" giebt, somit von Kain, wenn es einem gefällt). Pulastya wohnt in Kedara, sagt er, was einen „aufgegrabenen Platz", eine „Mine" bedeutet, und Kain wird in der Tradition und in der *Bibel* als der erste Bearbeiter von Metallen und als Gräber derselben hingestellt!

Während es sehr wahrscheinlich ist, daß die Gibborim oder Riesen der *Bibel* die Râkshasas der Inder sind, ist es noch sicherer, daß beide Atlantier sind und den versunkenen Rassen angehören. Sei dem wie immer, kein Satan könnte ausdauernder sein im Verleumden seines Feindes und boshafter in seinem Hasse, als die christlichen Theologen ihm gegenüber, indem sie ihn als den Vater allen Übels verfluchen. Man vergleiche ihren Tadel und ihre Meinungen über den Teufel mit den philosophischen Ansichten der purânischen Weisen und mit ihrer christusgleichen Milde. Als Parâshara, dessen Vater von einem

Râkhsasa verschlungen worden war, sich vorbereitete, durch magische Künste die ganze Rasse zu zerstören, sprach sein Großvater Vasishtha, nachdem er dem erzürnten Weisen nach seinem eigenen Eingeständnisse bewiesen hatte, daß es wohl Übel und Karma, aber keine „bösen Geister“ gebe, die folgenden bedeutsamen Worte:

Möge dein Zorn sich besänftigen: die Râkshasas sind nicht tadelnswert; deines Vaters Tod *war das Werk des Schicksals (Karma*). Zorn ist die Leidenschaft der Narren; ein weiser Mann wird nicht zornig. *Von wem, kann man fragen, wird einer getötet?* Jeder Mann *erntet die Folgen seiner eigenen Thaten*. Zorn, mein Sohn, ist die Zerstörung alles dessen, was ein Mensch erhält . . . und verhindert die Erlangung . . . der Befreiung. Die . . . Weisen vermeiden die Witt: sei nicht, mein Kind, ihrem Einflusse unterworfen. Vernichte nicht mehr von diesen *harmlosen* Geistern der Dunkelheit; mache ein Ende deinem Opfer. Barmherzigkeit ist die Macht des Gerechten. [6]

Somit ist jedes solche „Opfer“ oder Gebet, das an Gott um Hülfe gerichtet ist, nichts Besseres als eine Handlung *schwarzer* Magie. Der Gegenstand des Gebetes des Parâshara war die Vernichtung der Geister der Finsternis zu seiner persönlichen Rache. Er wird ein Heide genannt, und die Christen haben ihn als solchen zur ewigen Hölle verdammt. Aber in welcher Hinsicht ist das Gebet der Herrscher und Generäle, die vor jeder Schlacht um die Vernichtung ihres Feindes beten, irgendwie besser? Ein solches Gebet ist in jedem Falle schwarze Magie der schlechtesten Art, verborgen wie ein dämonischer „Mr. Hyde“ hinter einem scheinheiligen „Dr. Jekyll“.

In der menschlichen Natur bedeutet das Böse bloß die Polarität von Stoff und Geist einem „Kampf ums Dasein“ zwischen den beiden geoffenbarten Prinzipien in Raum und Zeit, welche Principien an sich eins sind, insofern als sie im Absoluten wurzeln. Im Kosmos muß das Gleichgewicht erhalten bleiben. Die Wirkungen der beiden Gegensätze erzeugen Harmonie, wie die centripetale und centrifugale Kraft, welche, gegenseitig voneinander abhängig, für einander notwendig sind, „damit beide existieren können“. Wenn die eine gehemmt würde, würde die Wirkung der anderen sofort selbstzerstörend werden.

Nachdem die Satan genannte Personifikation nach ihrem dreifachen Aspekte ausführlich analysiert worden ist, nach dem des *Alten Testamentes*, der christlichen Theologie und der alten heidnischen Gedankenrichtung, so werden jene, welche mehr über den Gegenstand erfahren wollen, auf *Isis Unveiled* [7] und auf den zweiten Teil des zweiten Bandes des vorliegenden Werkes verwiesen. Der Gegenstand ist hier berührt und frische Erklärungen werden

versucht aus einem sehr guten Grunde. Bevor wir uns der Entwicklung des körperlichen und göttlichen Menschen zuwenden können, müssen wir zuerst die Idee der cyklischen Entwicklung beherrschen, uns mit den Philosophien und Glaubensweisen der vier Rassen, welche unserer gegenwärtigen Rasse vorausgingen, vertraut machen, und lernen, was die Ideen jener Titanen und Riesen waren - Riesen fürwahr an Verstand, wie an Körperbau. Das ganze Altertum war durchtränkt mit jener Philosophie, welche die Involution des Geistes in die Materie, das fortschreitende abwärts gerichtete cyklische Herabsteigen, oder die thätige selbstbewußte Evolution lehrt. Die alexandrinischen Gnostiker haben genügend viel von den Geheimnissen der Initiationen veröffentlicht, und ihre Aufzeichnungen sind voll von dem „Hierabfallen der Aeonen“ in ihrer doppelten Eigenschaft als englischer Wesen und Zeitperioden; die einen die natürliche Entwicklung der anderen. Anderseits sind die orientalischen Überlieferungen auf beiden Seiten des „schwarzen Wassers“, der Meere, welche die beiden „Osten“ trennen, gleichermaßen voll von Allegorien über den Herabfall des Plerôma, oder über den der Götter und Devas. Eine jede einzelne von ihnen versinnbildlichte und erklärte den Fall als *das Verlangen zu lernen und Kenntnis zu gewinnen - das Verlangen zu wissen*. Dies ist die natürliche Folge der intellektuellen Entwickelung; das Geistige wird in das Stoffliche und Körperliche verwandelt. Dasselbe Gesetz des Herabsteigens in die Stofflichkeit und des Wiederaufsteigens in die Geistigkeit behauptete sich während der christlichen Ära, und die Rückwirkung hat erst eben jetzt innegehalten, in unserer eigenen besondern Unterrasse.

---

[5] *Padma Purâna*.

[6] *Vishnu Purâna*, I. I.

[7] Band II. cap. X.

Die Allegorie, welche im *Pymander* vor vielleicht zehn Jahrtausenden für eine dreifache Art der Interpretation aufgestellt worden war, und die Aufzeichnung einer astronomischen, anthropologischen, und selbst einer alchimistischen Thatsache beabsichtigte, nämlich die Allegorie von den sieben Rektoren, welche die sieben Feuerkreise durchbrechen, wurde zu einer einzigen materiellen und anthropomorphischen Erklärung erniedrigt - zur Empörung und zum Falle der Engel. Die vieldeutige, tief philosophische Erzählung unter der poetischen Form der „Ehe des Himmels mit der Erde", von der Liebe der Natur für die göttliche Form, und von dem himmlischen Menschen, der von seiner eigenen im Spiegel der Natur wiedergespiegelten Schönheit hingerissen war, das heißt, von dem zum Stoffe hingezogenen Geiste, ist jetzt durch die theologische Behandlung dazu geworden, daß die sieben Rektoren Jehovah den Gehorsam versagen, Selbstbewunderung den satanischen Stolz erzeugt, worauf ihr Fall folgte, da Jehovah nicht gestattete, daß irgend jemandem Verehrung erwiesen werde außer ihm selbst. Kurz gesagt, die schönen Planetenengel, die herrlichen cyklischen Äonen der Alten, wurden in ihrer orthodoxesten Form zu Samael zusammengefaßt, dem Fürsten der Dämonen im *Talmud*, der „Großen Schlange mit zwölf Schwingen, welche in ihrem Falle das Sonnensystem oder die Titanen hinter sich herabzieht". Aber Schemal - das andere Ich und der sabäische Typus des Samael - bedeutete in seinem philosophischen und esoterischen Aspekte das „Jahr" in seinem astrologischen üblen Aspekte mit seinen zwölf Monaten oder „Schwingen" von unvermeidlichen Übeln in der Natur. In der esoterischen Theogonie repräsentierten Schemal sowie Samael eine besondere Gottheit. [8] Bei den Kabbalisten sind sie der „Geist der Erde", der persönliche Gott, welcher dieselbe beherrscht, und daher thatsächlich wesensgleich mit Jehovah. Denn die Talmudisten selbst gestehen zu, daß Samael ein Gottesname von einem der sieben Elohim ist. Die Kabbalisten hin wiederum zeigen, daß die beiden, Schemal und Samael, eine symbolische Form des Saturn oder Kronos sind; die „zwölf Schwingen" stehen für die zwölf Monate, und das Symbol bedeutet in seiner Zusammenfassung *einen Rassencyklus*. Jehovah und Saturn sind auch glyphisch identisch.

Dies fährt seinerseits zu einer sehr merkwürdigen Folgerung aus einem römisch-katholischen Dogma. Viele berühmte Schriftsteller, welche der römischen Kirche angehören, gestehen zu, daß ein Unterschied besteht und gemacht werden sollte zwischen den uranischen Titanen, den vorsintflutlichen Riesen, welche auch Titanen waren, und jenen nachsintflutlichen Riesen, in welchen die römischen Katholiken beharrlich die Nachkommen des mythischen Ham sehen. Mit klaren Worten, man muß eine Unterscheidung machen zwischen den

kosmischen, *ursprünglichen* entgegenwirkenden Kräften, welche von dem cyklischen Gesetze gelenkt waren, zwischen den atlantischen menschlichen Riesen, und zwischen den nachsintflutlichen großen Adepten, einerlei ob der rechten oder der linken Hand.

Zur selben Zeit zeigen sie, daß Michael, „der *Oberbefehlshaber* der streitbaren himmlischen Schar, der *Leibgarde des Jehovah*“, wie es nach de Mirville scheinen möchte, auch ein Titan ist, bloß mit dem Beiworte eines „göttlichen“ vor dieser Bezeichnung. Somit sind jene „Uraniden“, welche überall „göttliche Titanen“ genannt werden - und welche, da sie sich gegen Kronos oder Saturn aufgelehnt haben, sich auch als die Feinde des Samael erweisen, welcher ebenfalls einer der Elohim ist und synonym mit Jehovah in seiner Gesamtheit identisch mit Michael und seiner Schar. Kurz gesagt, die Rollen sind vertauscht, alle Mitstreiter in Unordnung gebracht, und kein Gelehrter ist im stande, klar zu unterscheiden, was ein jeder ist. Die esoterische Erklärung kann jedoch einige Ordnung in diese Verwirrung bringen, in welcher Jehovah zum Saturn wird, und zum Michael mit seiner Schar zum Satan und zu den rebellischen Engeln, infolge der unvorsichtigen Versuche der allzu getreuen Eiferer, in jedem heidnischen Gotte einen Teufel zu sehen. Der wahre Sinn ist viel philosophischer, und die Legende vom ersten „Falle“ der Engel nimmt eine wissenschaftliche Färbung an, wenn sie richtig verstanden wird.

---

[8] Siehe Chwolsohn, *Nabathean Agriculture*, II. 217

Kronos steht für endlose und daher unbewegliche Dauer, ohne Beginn, ohne Ende, jenseits der geteilten Zeit und jenseits des Raumes. Von jenen Engeln, Genien oder Devas, welche geboren wurden, um *in Zeit und Raum zu wirken*, das heißt, die *sieben Kreise* der übergeistigen Ebenen durchbrechend in die phänomenalen oder begrenzten überirdischen Regionen einzutreten, heißt es allegorisch, daß sie gegen Kronos *sich auflehnten* und den Löwen bekämpften, der damals der eine lebendige und höchste Gott war. Wenn Kronos seinerseits so dargestellt wird, daß er seinen Vater Uranus verstümmelt, so ist die Bedeutung der Allegorie sehr einfach. Die unbedingte Zeit wird zur endlichen und bedingten gemacht; ein Teil wird dem Ganzen geraubt, und somit gezeigt, daß Saturn, der Vater der Götter, aus einer ewigen Dauer zu einer begrenzten Zeitperiode transformiert worden ist. Kronos mäht mit seiner Sense die längsten und für uns scheinbar endlosen Cyklen nieder, welche nichtsdestoweniger in der Ewigkeit begrenzt sind, und mit eben dieser Sense vernichtet er die mächtigsten Rebellen. Ja, nicht einer wird der Sense der Zeit entrinnen! Preise den Gott oder die Götter, oder verhöhne eines oder beide, jene Sense wird nicht den millionsten Teil einer Sekunde in ihrem aufsteigenden oder absteigenden Schwunge erzittern.

Die Titanen von Hesiods *Theogonie* waren griechische Abbilder der indischen Suras und Asuras. Kürzlich hat man in einem alten, die griechische Mythe betreffendem Fragmente entdeckt, daß diese hesiodischen Titanen, die Uraniden, welche einstmals als nur sechs gezählt wurden, *sieben* an der Zahl waren; der siebente hieß Phoreg. Somit ist ihre Identität mit den sieben Rektoren vollständig bewiesen. Der Ursprung des Streites im Himmel und des Falles ist nach unserer Ansicht unvermeidlich auf Indien zurückzuführen, und vielleicht auf eine weit frühere Zeit als auf die der purânischen Berichte darüber. Denn der Târakâmaya gehörte einem späteren Zeitalter an, und es lassen sich Berichte über drei verschiedene Kämpfe in fast jeder Kosmogonie verfolgen.

Der erste Streit ereignete sich in der Nacht der Zeit zwischen den Göttern und (A)-suras, und dauerte die Zeit eines göttlichen Jahres. [9] Bei dieser Gelegenheit wurden die Götter von den Daityas unter der Anführung des Hrâda geschlagen. Aber später schlugen infolge eines Planes des Vishnu, an welchen sich die besiegten Götter um Hilfe gewendet hatten, die letzteren die Asuras. Im *Vishnu Purâna* findet sich kein Zwischenraum zwischen den beiden Kämpfen.

Nach der esoterischen Lehre jedoch findet ein Kampf vor der Bildung des Sonnensystems statt; ein anderer auf Erden bei der „Schöpfung“ des Menschen;

und ein dritter Krieg wird erwähnt, der am Ende der vierten Rasse zwischen den Adepten derselben und denen der fünften Rasse stattgefunden haben soll; das heilst, zwischen den Initiierten der „ heiligen Insel“ und den Zauberern der Atlantis. Wir werden den ersten Kampf ins Auge fassen, wie er von Parâshara berichtet wird, und versuchen, die beiden Berichte zu trennen, welche absichtlich miteinander vermengt sind.
Es heißt daselbst, daß die Daityas und Asuras die Pflichten ihrer verschiedenen Kasten (Varnas) übernommen hatten und die in der heiligen Schrift vorgeschriebenen Pfade verfolgten, auch religiöse Buße übten - eine sonderbare Beschäftigung für *Dämonen*, wenn sie, wie behauptet wird, mit unseren *Teufeln* identisch sind - und es daher den Göttern unmöglich war, sie zu vernichten. Die von den Göttern an Vishnu gerichteten Gebete sind merkwürdig, da sie die in einer anthropomorphischen Gottheit liegenden Ideen zeigen. Nachdem sie nach ihrer Niederlage „an die nördliche Küste des Milchmeeres (des atlantischen Ozeans) geflohen waren“, [10] richteten die entmutigten Götter viele demütige Bitten „an das erste der Wesen, an den göttlichen Vishnu“, und zwar unter anderen die folgende:

Preis sei dir, der du eins bist mit den Heiligen, dessen vollkommene Natur immer gesegnet ist, und der du ohne Widerstand zu finden alle durchdringbaren Elemente durchströmst. Preis sei dir, *der du eins bist mit der Schlangenrasse, doppelzüngig, ungestüm, grausam, unersättlich durch Genuß* und überreich an Reichtum . . . . Preis sei dir, . . . o Herr, *der du weder Farbe noch Ausdehnung hast*, noch Masse (*ghana*), *noch irgendwelche dir zuschreibbare Eigenschaften*, und dessen Wesenheit (*rûpa*), das reinste des Reinen, nur von den heiligen Paramarshis (den größten der Weisen oder Rishis) wahrgenommen werden kann. Wir beugen uns vor dir, in der Natur des Brahma, unerschaffener, unvergänglicher (*avyaya*); der du *in unsern Körpern bist* und *in allen andern Körpern, und in allen lebenden Geschöpfen*; und außer welchem nichts existiert Wir preisen jenen Vâsudeva, den Herrn (von Allem), welcher ist ohne Makel, der Same von allen Dingen, von der Auflösung ausgenommen, ungeboren, ewig; welcher seiner Wesenheit nach Paramapadâtmavat (jenseits des Zustandes des Geistes) ist und seiner Substanz (*rûpa*) nach die Gesamtheit von diesem (Weltall). [11]

---

[9] Ein Tag des Brahms dauert 4320 000 000 Jahre - multipliciere dies mit

360! Die A-suras (Nicht-Götter, oder Dämonen) sind hier noch Suras, Götter,

die höher in der Hierarchie stehen als solche sekundäre Götter, die in den Veden nicht einmal erwähnt sind. Die Dauer des Krieges zeigt seine Bedeutung, und zeigt auch, daß die Streiter nur die personificierten kosmischen Mächte sind. Es ist offenbar zu sektiererischen Zwecken und aus theologischem Hasse geschehen, daß die täuschende Form Mâyâmoha, welche Vishnu annahm, in späteren Neuanordnungen der alten Texte dem Buddha und den Daityas zugeschrieben wurde, wie im *Vishnu Purâna*, wenn es nicht ein Phantasiegebilde von Wilson selbst war. Dieser glaubte auch eine Anspielung auf den Buddhismus in der Bhagavadgîtâ gefunden zu haben, während er, wie K. T. Telang bewiesen hat, bloß die Buddhisten und die älteren Chârvâka-Materialisten miteinander verwechselt hat. Die Version existiert nirgends in den anderen *Purânen*, wenn anders die Vermutung, wie Professor Wilson behauptet, in Bezug auf das *Vishnu Purâna* zutrifft; dessen Übersetzung, insbesondere die von Buch III. cap. XVIII, wo der hochwürdige Orientalist willkürlich den Buddha einführt, und ihn den Daityas Buddhismus lehren läßt, zu einem anderen „großen Kriege“ geführt hat, zwischen ihm und dein Oberst Vans Kennedy. Der letztere beschuldigte ihn öffentlich, vorsätzlich purânische Texte entstellt zu haben. „Ich behaupte,“ schrieb der Oberst zu Bombay im Jahre 1840, „daß die *Purânen* nicht das enthalten, was nach der Behauptung Professor Wilsons in ihnen enthalten sein soll; . . . . bis solche Stellen vorgebracht werden, möge es mir erlaubt sein, meine früheren Schlußfolgerungen zu wiederholen, daß Professor Wilsons Meinung, die jetzt vorhandenen *Purânen* seien Kompilationen, welche zwischen dem achten und siebzehnten Jahrhundert (n. Chr. !) gemacht wurden, bloß *auf willkürlichen Annahmen und unbegründeten Behauptungen* beruht, und daß seine diesbezügliche Beweisführung entweder geringfügig, trügerisch, widerspruchsvoll oder unwahrscheinlich ist.“ (Siehe *Vishnu Purâna*, übersetzt von Wilson, herausgegeben von Fitzedward Hall, Bd. V., Anhang.)

[10] Dieser Satz bezieht sich auf den *dritten* Krieg, da die irdischen Festlande,

Meere und Flüsse in Zusammenhang mit ihm erwähnt werden.

[11] *Vishnu Purâna*, III. XVII (Wilson, Ed. III. 204-5).

Wir citieren das Obige als Beispiel für das weite Feld, welches die *Purânen* für gegnerische und irrtümliche Kritik seitens eines jeden europäischen Frömmlers bieten, welcher eine fremde Religion nach dem bloßen äußeren Anblicke abschätzt. Jedermann, der gewohnt ist, das, was er liest, einer gedankenvollen Prüfung zu unterwerfen, wird auf den ersten Blick die Widersinnigkeit einsehen, welche darin liegt, das als „unerkennbar" angenommene, das formlose und attributlose Absolute, wie die Vedântisten Brahman definieren, als „eins mit der Schlangenrasse, doppelzüngig, grausam und unersättlich" anzurufen, und so das Abstrakte mit dem Konkreten zu verbinden, und Beiworte dem beizulegen, welches frei von allen Beschränkungen und unbedingt ist. Selbst Professor Wilson, welcher, da er durch so viele Jahre von Brahmanen und Pandits umgeben in Indien gelebt hatte, es besser hätte wissen sollen - selbst dieser Gelehrte ließ sich keine Gelegenheit entgehen, die indischen Schriften in dieser Hinsicht zu kritisieren. So ruft er aus:

Die *Purânen* stellen beständig unvereinbare Lehren auf! Nach dieser Stelle [12] ist das höchste Wesen nicht bloß die unthätige Ursache der Schöpfung, sondern übt die Thätigkeiten einer handelnden Vorsehung aus. Der Kommentator citiert eine Stelle aus dem *Veda* zur Unterstützung dieser Ansicht: „die Universalseele tritt in die Menschen ein und lenkt ihre Handlungsweise." Widersprüche jedoch sind ebenso häufig in den *Veden* wie in den *Purânen*.

Weniger häufig - das ist die nüchterne Wahrheit - als in der mosaischen *Bibel*. Aber das Vorurteil ist groß in den Herzen unserer Orientalisten, insbesondere in jenen von „hochwürdigen" Gelehrten. Die Universalseele ist *nicht* die unthätige Ursache der Schöpfung oder (Para) Brahman, sondern einfach das, was wir das sechste Prinzip des *intellektuellen* Kosmos auf der geoffenbarten Ebene des Daseins nennen. Sie ist Mahat, oder Mahâbuddhi, die große Seele, die Trägerin des Geistes, die erste ursprüngliche Wiederspiegelung der formlosen URSACHE, und dessen, was sogar *jenseits* des Geistes ist. Soviel über Professor Wilsons unberufenen Hieb auf die *Purânen*. Was die offenbar widerspruchsvolle Anrufung des Vishnu von Seite der geschlagenen Götter betrifft, so findet sich die Erklärung ebenda im Texte des *Vishnu Purâna*, wenn die Orientalisten sie nur beachten wollten. Es giebt einen Vishnu als Brahma, und einen Vishnu *in seinen zwei Aspekten*, lehrt uns die Philosophie. Es giebt bloß ein Brahman, „seinem Wesen nach Prakriti und Geist."
Diese Unkenntnis findet ihre wahre und schöne Bezeichnung in dem Lobgesange der Yogins an Brahmâ, „den Erhalter der Erde", wo sie sagen:

Jene, welche nicht Andacht geübt haben, haben eine irrtümliche Vorstellung von der Natur der Welt. Die Unwissenden, welche nicht wahrnehmen, daß dieses Weltall von der Natur der Weisheit ist, und es nur als einen Gegenstand der Wahrnehmung beurteilen, sind verloren in dem Ozeane der geistigen Unwissenheit. Aber jene, welche die wahre Weisheit kennen, und deren Gemüter rein sind, erblicken diese ganze Welt *als eins mit der Gottheiten Erkenntnis*, als eins mit dir, o Gott! Sei gnädig, o universaler Geist! [13]

Daher ist es nicht Vishnu, „die unthätige Ursache der Schöpfung", der die Funktionen einer *thätigen* Vorsehung ausübte, sondern die Universalseele, das, was Éliphas Lévi das Astrallicht nennt: Und diese Seele ist, in ihrem dualen Aspekte von Geist und Materie, der wahre anthropomorphische Gott der Theisten; denn dieser Gott ist eine *Personifikation* jenes universalen schöpferischen Agenten, rein sowohl als unrein, wegen seines geoffenbarten Zustandes und seiner Differentiation in dieser mâyâvischen Welt - *Gott* und *Teufel* fürwahr. Aber Professor Wilson verfehlte zu sehen, wieso Vishnu in diesem Charakter große Ähnlichkeit mit dem Herrgott von Israel hat, „insbesondere in seiner Politik der Täuschung, Versuchung und List."
Im *Vishnu Purâna* ist dies so klar gemacht, wie nur möglich. Denn es heißt dort:

Beim Schlusse ihrer Gebete (*stotra*) erblickten die Götter die höchste Gottheit Hari (Vishnu) mit der Muschel, dem Diskus und der Keule bewaffnet, auf dem *Garuda* reitend.

Nun ist Garuda der manvantarische Cyklus, wie an seinem Orte gezeigt werden wird. Vishnu ist daher die Gottheit *in Raum und Zeit*, der besondere Gott der Vaishnavas. Solche Götter heißen in der esoterischen Philosophie *Stammes*- oder *Rassen*-Götter, das heißt, einzelne von den vielen Dhyânis oder Göttern, oder Elohim, von denen gewöhnlich einer aus irgend einem besonderen Grunde von einer Nation oder einem Stamme auserwählt wurde, und so allmählich zu einem „Gotte *über allen* Göttern", [14] zum „höchsten Gotte" wurde, wie Jehovah, Osiris, Bel, oder irgend ein anderer von den sieben Regenten.
„Den Baum erkennt man an seiner Frucht"; die Natur eines Gottes an seinen Handlungen. Wir müssen diese Handlungen entweder nach dem toten Buchstaben der Erzählung beurteilen, oder wir müssen sie allegorisch nehmen, Wenn wir die beiden vergleichen – Vishnu als den Verteidiger und Vorkämpfer der besiegten Götter; und Jehovah, den Verteidiger und Vorkämpfer des

„auserwählten" Volkes, das unzweifelhaft ironisch so benannt ist, da die Juden es waren, welche diesen „eifersüchtigen" Gott auserwählt hatten – so werden wir finden, dass beide sich der Täuschung und List bedienen. Sie thun dies nach dem Grundsatze, dass „der Zweck die Mittel heiligt", um über ihre beziehungsweisen Gegner und Feinde – die Dämonen – die Oberhand zu gewinnen. Während so nach den Kabbalisten Jehovah die Gestalt der versuchenden Schlange im Garten Eden annimmt, den Satan mit besonderem Auftrage aussendet, um den Hiob zu versuchen, den Pharaoh mit Sarah, dem Weibe Abrahams, abquält und ermüdet, und das Herz eines anderen Pharaohs gegen Moses „verhärtet", damit ihm nicht die Gelegenheit benommen sei, sein Opfer „mit großen Plagen" zu schlagen, nimmt Vishnu nach seinem *Purâna* zu einem Kniff seine Zuflucht, der nicht minder eines jeden anständigen Gottes unwürdig ist.

---

[12] Buch I. Kap. XVII (Wilson, Bd. II. 36), in der Geschichte des Prahlâda - des Sohnes des Hiranyakashipu, des purânischen Satans, des großen Feindes des Vishnu, und des Königs der drei Welten in dessen Herz Vishnu eintrat.

[13] *Ebenda*, I. IV (Wilson, Bd. I. 64).

[14] *II Chronika*, II. 5

Die besiegten Götter wenden sich an Vishnu wie folgt:

Habe Mitleid mit uns, o Herr, und schütze uns, die wir dir gekommen sind um Hilfe gegen die Daityas (Dämonen)! Sie haben sich der drei Welten bemächtigt, und sich die Opfer angeeignet, welche unser Anteil sind, *indem sie Sorge tragen, die Vorschriften des Veda nicht zu verletzen*. Obwohl *wir, ebenso gut wie sie, Teile von dir sind*, [15] . . . . da sie (thatsächlich) innehalten . . . . . die in der heiligen Schrift vorgeschriebenen Pfade . . . . . so ist es uns unmöglich, sie zu vernichten. O du, dessen Weisheit unermesslich ist (Ameyâtman), unterrichte uns *in einer List*, durch die wir im stande sind, die Feinde der Götter zu vertilgen!

Als der mächtige Vishnu ihre Bitte hörte, entsendet er aus seinem Körper eine *illusive* Form (Mâyâmoha, den „Bethörer durch Illusion"), und diese gab er den Göttern und sprach also: „Dieser Mâyâmoha soll die Daityas *vollständig bestricken*, so daß sie, vom Pfade der *Veden* abgelenkt, getötet werden können . . . . So gehet denn und fürchtet euch nicht. Lasset diese trügerische Erscheinung euch voranschreiten. Sie soll euch an diesem Tage von großem Dienste sein, o Götter!"

Hierauf ging diese große Täuschung (Mâyâmoha) hin (zur Erde), erblickte die mit asketischen Büßungen beschäftigten Daityas, näherte sich ihnen in der Gestalt eines Digambara (eines nackten Bettelmönches) mit geschorenem Haupte . . . und sprach mit sanfter Stimme also zu ihnen: „O ihr Herren vom Daityastamme, warum führet ihr diese Bußübungen aus?" u. s. w. [16]

Schließlich wurden die Daityas durch die arglistige Rede des Mâyâmoha verführt, wie Eva durch den Rat der Schlange verführt wurde. Sie wurden Abtrünnige an den *Veden*. Dr. Muir übersetzt die Stelle wie folgt:

Der große Betrüger bestrickte zunächst durch seine Täuschung andere Daityas mittelst vieler anderer Arten von Häresie. Nach sehr kurzer Zeit fielen diese Asuras (Daityas), getäuscht von dem Betrüger (*welcher Vishnu war*), von dem ganzen System, welches auf den Anordnungen des dreifachen *Veda* begründet ist, ab. Einige schmähten die *Veden*; andere das Opferceremoniell; und andere die Brâhmanen. Dies (riefen sie aus) ist eine Lehre, welche einer Prüfung nicht Stand hält; das Sch]achten (der Tiere beim Opfer) ist religiösem Verdienste nicht förderlich. (Zu sagen, dass) Darbringungen von Butter, die im Feuer verbrannt werden, irgendwie zukünftigen Lohn bringen, ist die

Behauptung eines Kindes . . . . Wenn es Thatsache ist, das ein beim Opfer geschlachtetes Tier in den Himmel erhoben wird, warum schlachtet der Opfernde nicht seinen eigenen Vater? . . . . Unfehlbare Aussprüche, ihr großen Asuras, fallen nicht vom Himmel; bloß Behauptungen, die auf Vernunftschlüssen begründet sind, werden von mir und anderen (intelligenten) Personen, wie von euch, angenommen! So wurden die Daityas auf mannigfache Art von dem großen Betrüger (*der Urteilskraft*) zum Wanken gebracht . . . . Als die Daityas den Pfad des Irrtums betreten hatten, sammelten die Götter alle ihre Kräfte und zogen in die Schlacht. Hierauf folgte ein Kampf der Götter und der Asuras; und die letzteren, welche den rechten Pfad verlassen hatten, wurden von den ersteren geschlagen. In früherer Zeit wurden sie durch die Rüstung der Rechtschaffenheit, mit welcher sie angethan waren, geschützt; aber nachdem diese zerstört war, gingen auch sie selbst zu Grunde. [17]

Was immer man auch von den Indern denken möge, keiner ihrer Feinde kann sie für Narren halten. Ein Volk, dessen heilige Männer und Weisen der Welt die größten und erhabensten Philosophien hinterlassen haben, die jemals dem menschlichen Denken entsprungen sind, muß den Unterschied zwischen Recht und Unrecht gekannt haben. Selbst ein Wilder kann weiß von schwarz, gut von böse und Betrug von Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit unterscheiden. Jene, die dieses Ereignis in der Biographie ihres Gottes erzählt haben, müssen eingesehen haben, daß in diesem Falle der Gott der Erzbetrüger war, und daß die Daityas, welche „niemals die Vorschriften der *Veden* übertraten“, auf der sonnigen Seite dieser That gestanden und die wahren „Götter“ gewesen sind. Es muß daher eine geheime Bedeutung unter dieser Allegorie verborgen gelegen sein, und *das ist sie auch*. Bei keiner Gesellschaftsklasse, bei keiner Nation werden Betrug und List für *göttliche* Tugenden gehalten - ausgenommen vielleicht bei den klerikalen Klassen der Theologen und beim modernen Jesuitismus.

Das *Vishnu Purâna* [18] ging, wie alle anderen Werke dieser Art, in einer späteren Periode in die Hände der Tempel-Brahmanen über, und die alten Manuskripte sind fernerhin ohne Zweifel von Sektierern passend umgestaltet worden. Es hat aber eine Zeit gegeben, in denen die *Purânen* esoterische Werke waren, und das sind sie auch jetzt noch für die Initiierten, die sie mit dem Schlüssel lesen können, der in ihrem Besitze ist.

Ob die brâhmanischen Initiierten jemals die volle Bedeutung dieser Allegorien veröffentlichen werden, ist eine Frage, mit deren Beantwortung die Schreiberin sich nicht zu befassen hat. Zweck des vorliegenden ist es, zu zeigen, daß bei

aller Verehrung der *schöpferischen Kräfte* in ihren vielfachen Formen kein Philosoph die Allegorie für den wahren Geist nehmen konnte, noch jemals dafür genommen hat, ausgenommen vielleicht einige Philosophen, die den gegenwärtigen „hohen und civilisierten“ christlichen Rassen angehören. Denn, wie gezeigt worden ist, ist Jehovah nicht im geringsten erhabener als Vishnu auf der Ebene der Ethik. Dies ist der Grund, warum die Occultisten und selbst einige Kabbalisten, einerlei ob sie jene schöpferischen Kräfte *als lebende und bewußte Wesenheiten* betrachten oder nicht - und man sieht nicht ein, warum sie nicht dafür genommen werden sollten - niemals die Ursache mit der Wirkung verwechseln und den Geist der Erde für Parabrahman oder Ain Suph nehmen werden. Auf jeden Fall kennen sie genau die wahre Natur dessen, was die Griechen Vater - Äther, Jupiter - Titan u. s. w. nannten. Sie wissen, daß die Seele des Astrallichtes göttlich ist, und sein Körper - die Lichtwellen auf den niederen Ebenen - teuflisch. Dieses Licht wird symbolisiert durch das „magische Haupt“ im *Zohar*, durch das doppelte Gesicht auf der doppelten Pyramide; die schwarze Pyramide erhebt sich gegen einen reinen weißen Grund, mit *einem weißen Haupte und Gesichte innerhalb ihres schwarzen Dreieckes*; die weiße Pyramide ist verkehrt - als Widerschein der ersten in den dunkeln Wassern - und zeigt den *dunklen Reflex des weißen Gesichtes*.
Dies ist das Astrallicht, oder *Demon est Deus inversus*.

---

[15] “Es gab sich aber des Tages, da die Kinder Gottes kamen, und traten vor den Herrn, daß Satan kam *mit seinen Brüdern*, und auch vor den Herrn trat”. (*Hiob*, II., Abyss.-Äthiopischer Text.)

[16] *Ebenda*, Bd. III. 205-7.

[17] *Journal of the Royal Asiat. Society*, XIX. 302.

[18] Wilsons Meinung, daß das *Vishnu Purâna* eine Hervorbringung unserer Ära und in seiner gegenwärtigen Form nicht älter ist als aus der Zeit zwischen dem 8. und 17. (!) Jahrhundert. ist zu widersinnig, als daß sie Beachtung verdiente.

ABTEILUNG XII

DIE THEOGONIE DER SCHÖPFERISCHEN GÖTTER.

Zum vollkommenen Verständnisse der einer jeden alten Kosmologie zu Grunde liegenden Idee ist das Studium und die vergleichende Untersuchung aller großen Religionen des Altertums nötig; denn nur durch dieses Verfahren kann die Wurzelidee klar gemacht werden. Die exakte Wissenschaft würde, wenn sie sich so hoch aufschwingen könnte, die Thätigkeiten der Natur bis zu ihren letzten und ursprünglichen Quellen zu verfolgen, diese Idee die Hierarchie der Kräfte nennen. Die ursprüngliche, transcendentale und philosophische Vorstellung war eine einzige. Aber als die Systeme mit jedem Zeitalter mehr und mehr die Idiosynkrasien der Völker wiederzuspiegeln begannen, und als sich die letzteren nach der Trennung in unterschiedlichen Gruppen niederließen, von denen eine jede sich nach ihrer eigenen nationalen oder tribalen Schablone entwickelte, wurde die Grundidee allmählich durch das Überwuchern der menschlichen Phantasie verschleiert. Während in einigen Ländern die Kräfte oder vielmehr die intelligenten Mächte der Natur, göttliche Ehren erfuhren, auf die sie schwerlich Anspruch machen konnten, erscheint in anderen - wie jetzt in Europa und den anderen *civilisierten* Landen - der bloße Gedanke, daß solche Kräfte mit Intelligenz begabt seien, widersinnig und wird für *unwissenschaftlich* erklärt. Man fühlt sich daher erleichtert durch solche Sätze, wie sie sich in der Einleitung zu *Asgard und the Gods* finden; in „Sagen und Überlieferungen unserer nördlichen Vorfahren“ herausgegeben von W. S. W. Anson, welcher sagt:

Obwohl in Centralasien, oder an den Ufern des Indus, im Lande der Pyramiden, und auf der griechischen und italienischen Halbinsel, und gerade im Norden, wohin die Kelten, Teutonen und Slaven gewandert sind, die religiösen Vorstellungen des Volkes verschiedene Formen angenommen haben, *so ist doch ihr gemeinsamer Ursprung* noch wahrnehmbar. Wir weisen hin auf diesen Zusammenhang zwischen den Göttergeschichten, auf die in ihnen enthaltenen tiefsinnigen Gedanken und auf ihre Wichtigkeit, damit der Leser einsehen möge, daß sich vor ihm *nicht eine magische Welt ausschweifender Einbildungskraft* eröffnet, sondern daß . . . *Leben und Natur* die Grundlage für das Dasein und das Wirken dieser Gottheiten bildeten. [1]

Und obwohl es keinem Occultisten oder Schüler der östlichen Esoterik möglich sein wird, mit der seltsamen Idee übereinzustimmen, daß „die religiösen Begriffe der berühmtesten Nationen des Altertums im Zusammenhang stehen mit dem

Beginne der Civilisation unter den germanischen Rassen“, [2] so wird ein solcher doch sehr erfreut sein, Wahrheiten ausgedrückt zu finden wie die folgende: „Diese Feenmärchen sind nicht bloß sinnlose Geschichten, die zu müßiger Unterhaltung geschrieben sind; sie verkörpern vielmehr die tiefsinnige Religion unserer Vorväter“. [3]

Ganz genau so. Nicht bloß ihre Religion, sondern desgleichen ihre Geschichte. Denn eine Mythe, im Griechischen [*korrekter Abdruck siehe Buch*], bedeutet eine mündliche Überlieferung, die von Mund zu Mund von einer Generation zur anderen übergegangen ist, und selbst in der modernen Etymologie steht das Wort für eine *fabelartige* Erzählung, die irgend eine bedeutende Wahrheit mitteilt; eine Geschichte einer außerordentlichen Persönlichkeit, deren Lebensbild infolge der Verehrung der aufeinander folgenden Geschlechter von reicher volkstümlicher Phantasie überwachsen ist, aber das nicht *vollständig* ins Gebiet der Fabel gehört. Ebenso wie unsere Vorfahren, die ursprünglichen hier, glauben auch wir fest an die Persönlichkeit und Intelligenz von mehr als einer der Erscheinungen hervorbringenden Kräfte in der Natur.

Wie die Zeit dahinrollte, wurde die archaische Lehre immer verschwommener, und die Völker verloren mehr oder weniger das höchste und Eine Prinzip aller Dinge aus den Augen und begannen die abstrakten Attribute der ursachenlosen Ursache auf die verursachten Wirkungen zu übertragen, welche ihrerseits ursächlich wurden, als die schöpferischen Kräfte des Weltalls; die großen Nationen handelten so aus Furcht, die Idee zu profanieren; die kleineren entweder, weil sie dieselbe zu erfassen verfehlten, oder weil ihnen die philosophische Vorstellungskraft mangelte, die notwendig ist, um sie in all ihrer unbefleckten Reinheit zu erhalten. Aber alle insgesamt, mit Ausnahme der späteren Ârier, die jetzt Europäer und. Christen geworden sind, zeigen diese Verehrung in ihren Kosmogonien. Wie Thomas Taylor, [4] der intuitivste aller Übersetzter der griechischen Fragmente, zeigt, hat sich keine Nation jemals das Eine Prinzip als den unmittelbaren Schöpfer des sichtbaren Weltalls vorgestellt, denn kein geistig Gesunder würde von dem Anfertiger des Planes und Architekten vermuten, daß derselbe mit eigenen Händen das Gebäude erbaut habe, welches er bewundert. Nach dem Zeugnisse des Damascius in seinem Werke *über die ersten Anfänge* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), bezeichneten sie es als die „Unbekannte Dunkelheit“. Die Babylonier übergingen dieses Prinzip mit Stillschweigen. „An jenen Gott,“ sagt Porphyrius in seinem Werke *über Enthaltsamkeit* ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), „der über allen Dingen ist, sollte man sich weder in äußerer Rede wenden, noch in der, welche innerlich ist“. Hesiod beginnt seine *Theogonie* mit den Worten: „Von allen Dingen wurde als erstes das Chaos hervorgebracht“, [5] und gestattet so den Schluß, daß über

seine Ursache oder seinen Hervorbringer mit ehrfurchtsvollem Stillschweigen hinweggegangen werden muß. Homer erhebt sich in seinen Gedichten nicht höher als bis zur Nacht und läßt dieselbe von Zeus verehrt werden. Nach allen alten Theologen und nach den Lehren von Pythagoras oder Plato ist Zeus oder der unmittelbare Erbauer des Weltalls *nicht der höchste Gott*; nicht mehr, als Sir Christopher Wren in seinem körperlichen, menschlichen Aspekt der in ihm befindliche Geist ist, welcher die großen Kunstwerke geschaffen hat. Homer schweigt daher nicht bloß mit Bezug auf das erste Prinzip, sondern ebenso auch mit Bezug auf jene zwei Prinzipien, welche unmittelbar hinter dem ersten stehen, den Äther und das Chaos des Orpheus und Hesiod, und das Begrenzte und die Unendlichkeit des Pythagoras und Plato. [6] Proklus sagt von dem höchsten Prinzip: es ist „die Einheit der Einheiten, und jenseits der ersten Adyta . . . unaussprechlicher als alles Schweigen und verborgener als alle Wesenheit . . . geheim inmitten der erkennbaren Götter. [7]

---

[1] P. 3.

[2] *Ebenda*, p. 2.

[3] *Ebenda*, p. 21.

[4] Siehe *The Monthly Magazine*, April 1797.

[5] "[*korrekter Abdruck siehe Buch*] (I. 166); [*korrekter Abdruck siehe Buch*] wurde im Altertum die Bedeutung beigelegt von „*wurde erzeugt*" und nicht einfach von „*war*". (Siehe Taylors „*Introd. to the Parmenides of Plato*," p. 260.)

[6] Diese Verwechslung des „Begrenzten" mit dem „Unbegrenzten" überschüttet Kapila mit Spott in seinen Disputationen mit den brahmânischen Yogis, welche behaupteten, in ihren mystischen Visionen das „Allerhöchste" zu sehen.

[7] *Ebenda*

Zu dem, was Thomas Taylor im Jahre 1797 geschrieben - nämlich, dass „die Juden nicht höher gestiegen zu sein scheinen . . . als bis zum *unmittelbaren* Erbauer des Weltalls“, da „Moses eine Finsternis über der Fläche der Tiefe einführt, ohne auch nur anzudeuten, daß es irgend eine Ursache ihrer Existenz gegeben habe“, [8] ließe sich noch mehr hinzufügen. Die Juden haben in ihrer *Bibel* - einem rein esoterischen, symbolischen Werke - die metaphorische Gottheit niemals so tief erniedrigt, als es die Christen gethan haben, indem sie den Jehovah als ihren einzigen lebendigen, aber *persönlichen* Gott angenommen haben.

Dieses Erste, oder vielmehr Eine Prinzip wurde der „Himmelskreis“ genannt und durch das Hierogramm eines Punktes innerhalb eines Kreises oder eines gleichseitigen Dreieckes symbolisiert, wobei der Punkt den Logos bedeutete. So wird im *Rig Veda*, in welchem Brahmâ nicht einmal genannt wird, die Kosmogenie mit Hiranyagarbha, dem „goldenen Eie“, und mit Prajâpati (der später Brahmâ wird) eingeleitet, aus denen alle Hierarchien von „Schöpfern“ hervorgehen. Die Monade oder der Funkt ist der Ursprung und ist die Einheit, aus der das ganze Zahlensystem hervorgeht. Dieser Punkt ist die erste Ursache, aber TAT, aus welchem sie hervorgeht, oder vielmehr dessen Ausdruck, dessen Logos sie ist, wird mit Stillschweigen übergangen. Seinerseits war das universale Symbol, der *Punkt im Kreise*, noch nicht der Baumeister, sondern die Ursache dieses Baumeisters, und der letztere stand zu ihm in genau demselben Verhältnisse, wie der Punkt selbst zum Umfange der Kreises steht, welches nach Hermes Trismegistos nicht definiert werden kann.

Porphyrius zeigt, daß die Monade und die Duade des Pythagoras wesensgleich sind mit Platos Unendlichem und Endlichem im *Philebus,* was Plato [*korrekter Abdruck siehe Buch*] und [*korrekter Abdruck siehe Buch*] nennt.

Bloß das letztere, die Mutter, ist substantiell, das erstere ist „die Ursache aller Einheit und das Maß aller Dinge“; [9] die Duade, Mûlaprakriti, der Schleier des Parabrahman, wird somit dargestellt als die Mutter des Logos und als gleichzeitig seine Tochter - als der Gegenstand seiner Wahrnehmung - die hervorgebrachte Hervorbringerin und die sekundäre Ursache davon.

Bei Pythagoras kehrt die Monade in Schweigen und Dunkelheit zurück, sobald sie die Triade evolviert hat, aus welcher die übrigen 7 Zahlen der 10 Zahlen ausgehen, welche die Grundlage für das geoffenbarte Weltall sind.

In der nordischen Kosmogie findet sich wiederum das gleiche.

Im Anbeginne war ein großer Abgrund (das Chaos), und es gab weder Tag noch Nacht; der Abgrund war Ginnungagap, die gähnende Kluft, ohne Anfang und ohne Ende. Allvater, der Unerschaffene. der Unsichtbare, wohnte in der Tiefe des Abgrundes (des Raumes) und *wollte*, und was er wollte, trat ins Dasein. [10]

Die Entwicklung des Weltalls ist wie in der indischen Kosmogonie in zwei Akte geteilt, die in Indien die Prâkrita- und die Pâdma-Schöpfung heißen. Bevor die warmen Strahlen, die aus der Wohnung des Glanzes hervorströmen, die großen Wasser des Raumes zum Leben erwecken, treten die Elemente der ersten Schöpfung hervor, und aus ihnen wird der Riese Ymir oder Örgelmir (wörtlich der siedende Schlamm) gebildet, die aus dem Chaos differenzierte ursprüngliche Materie. Dann kommt die Kuh Audumla, die Ernährerin, [11] welche den Buri hervorbringt, den Erzeuger, dessen Sohn Bör (Born) von der Bestla, der Tochter der Reifriesen, der Söhne des Ymir, drei Söhne hatte, Odin, Willi und We, oder Geist, Wille und Heiligkeit. Dies geschah, während die Finsternis noch im Raume herrschte, als die Asen, die schöpferischen Kräfte, oder Dhyân Chohans, noch nicht hervorgebracht waren, und die Yggdrasil, der Baum des Weltalls, der Zeit und des Lebens, noch nicht gewachsen war und es noch keine Walhalla oder Halle der Helden gab. Die skandinavischen Schöpfungslegenden über unsere Erde und Welt beginnen mit der Zeit und dem menschlichen Leben. Alles, was diesem vorhergeht, ist für sie Dunkelheit, in der Allvater, die Ursache von allem, wohnt. Wie der Herausgeber von *Asgard and the Gods* bemerkt, enthalten diese Legenden zwar die Idee dieses Allvaters, der ursprünglichen Ursache von allem, doch „ist er kaum mehr als einfach erwähnt in diesen Gedichten", nicht, wie er meint, weil vor der Predigung des Evangeliums die Idee „sich nicht zu scharfen Vorstellungen vom Ewigen erheben konnte", sondern wegen ihres tief esoterischen Charakters. Daher beginnen alle schöpferischen Götter oder *persönlichen* Gottheiten mit dem zweiten Stadium der kosmischen Entwicklung. Zeus wird geboren *in* und *aus* Kronos-Zeit. So ist Brahmâ die Hervorbringung und Emanation von Kâla „Ewigkeit und Zeit", indem Kâla der Namen des Vishnu ist. Daher finden wir Odin als Vater der *Götter und Asen*, sowie Brahmâ der Vater *der Götter und der Asuras* ist; und daher auch der androgyne Charakter aller hervorragenden schöpferischen Götter, von der zweiten Monade der Griechen herab bis zum Sephira Adam Kadmon, dem Brahmâ oder Prajâpati-Vâch der *Veden*, und dem Androgynen des Plato, was nur eine andere Version des indischen Symbols ist.

---

[8] Siehe T. Taylors Artikel in seinem *Monthly Magazine*, citiert im *Platonist* vom Februar 1887, heraus gegeben von T. M. Johnson, F. T. S., Osceola, Missouri.

[9] *Vit. Pythag*, p. 47.

[10] *Asgard and the Gods*, 22.

[11] Vâch, die „melodische Kuh, welche Unterhalt und Wasser zu melken giebt," und uns „Nahrung und Unterhalt" gewährt, wie sie im *Rig Veda* beschrieben wird

Die beste metaphysische Definition der ursprünglichen Theogonie im Geiste der Vedântisten ist in den „Bemerkungen zur Bhagavad Gîtâ“ von T. Subba Row zu finden. Der Vortragende sagt seiner Zuhörerschaft über Parabrahman, das Unbekannte und Unerkennbare:

Es ist nicht Ich, es ist nicht Nicht-Ich, noch ist es Bewußtsein . . . . . es ist nicht eine mal Âtmâ . . . . . aber, obwohl nicht selbst ein Gegenstand der Erkenntnis, ist es doch im stande, jede Art von Objekt und jede Art von Dasein, welche Gegenstand der Erkenntnis wird, zu tragen und hervorzurufen. . . (Es ist) die eine Wesenheit, aus welcher ein Energiecentrum ins Dasein tritt . . . . (welches er den Logos nennt). [12]

Dieser Logos ist das Shabda Brahman der Inder, welchem er nicht einmal den Namen Îshvara (der „Herr“ Gott) geben will, damit das Wort nicht Verwirrung in den Vorstellungen der Leute anrichte. Er ist der Avalokiteshvara der Buddhisten, das Verbum der Christen in seiner wirklichen *esoterischen* Bedeutung, nicht in seiner theologischen Entstellung.

Er ist der erste Jñata oder das erste Ego im Kosmos, und jedes andere Ego . . . . ist bloß seine Reflexion und Offenbarung. . . . . . Er existiert in einem latenten Zustand im Schoße des Parabrahman, zur Zeit des Pralaya . . . (Während des Manvantara) hat er sein eigenes Bewußtsein und seine eigene Individualität. . . . . (Er ist ein Energiecentrum, aber) solcher Energiecentren giebt es nahezu unzählige, im Schoße von Parabrahman. Man darf nicht glauben, daß (selbst) dieser Logos (*der* Schöpfer ist, oder daß er) bloß ein einziges Energiecentrum ist . . . . . Ihre Zahl ist nahezu unendlich. . . . (Dies) ist das erste Ego, welches im Kosmos erscheint, und ist das Ende aller Entwicklung. (Es ist das abstrakte Ego). . . . . Dies ist die *erste* Offenbarung (oder der erste Aspekt) von Parabrahman. . . . Sobald es als ein bewußtes Wesen ins Dasein tritt . . . . erscheint ihm Parabrahman von seinem objektiven Standpunkt als Mûlaprakriti. Man möge dies wohl beachten, . . . denn hier liegt die Wurzel der Schwierigkeit, die von verschiedenen Schriftsellern über Vedântaphilosophie in Bezug auf Purusha und Prakriti empfunden wurde. . . . Diese Mûlaprakriti ist für ihn (den Logos) so materiell, wie irgend ein materieller Gegenstand für uns materiell ist. Diese Mûlaprakriti ist nicht mehr Parabrahman als das Bündel von Attributen eines Pfeilers der Pfeiler selbst ist; Parabrahman ist eine unbedingte und absolute Realität, und Mûlaprakriti ist eine Art von Schleier, der über dasselbe geworfen ist. Parabrahman selbst kann nicht gesehen werden, wie es ist. Der Logos sieht es bedeckt mit einem

Schleier, und dieser Schleier ist die mächtig ausgebreitete kosmische Materie. . . . Nachdem Parabrahman einerseits als das Ego und andererseits als Mûlaprakriti erschienen ist, wirkt es als die eine Energie durch den Logos. [13]

Und der Vortragende erklärt, was er unter diesem Wirken von Etwas, was *Nichts* ist, obwohl es das All ist, versteht, durch ein schönes Gleichnis. Er vergleicht den Logos mit der Sonne, durch welche Licht und Wärme ausstrahlen, aber deren Energie, Licht und Wärme in irgend welchem unbekannten Zustande im Raume existieren und im Raume bloß als *sichtbares* Licht und *sichtbare* Wärme ausgebreitet werden, während die Sonne nur der Vermittler davon ist. Dies ist die erste dreifältige Hypostase. Die vierfältige wird abgeschlossen durch das *Energie verleihende Licht*, welches von dem Logos ausgegossen wird.

Die hebräischen Kabbalisten stellten es auf eine Art dar, die mit der vedântistischen identisch ist. Ain Suph, so lehrten sie, könnte nicht erfaßt, nicht einem bestimmten Raume angewiesen oder benannt werden, obwohl er die unverursachte Ursache von Allem ist. Daher ist sein Name, Ain Suph, ein negativer Ausdruck, „der Unerforschbare, der Unerkennbare, und der Unbenennbare“. Sie machten daher aus ihm einen schrankenlosen Kreis, eine Sphäre, von der der menschliche Intellekt mit äußerster Anstrengung nur das Gewölbe sehen konnte. In den Worten eines Mannes, der vieles in dem kabbalistischen System höchst gründlich enträtselt hat nach *einer* von seinen Bedeutungen hin, nach seiner numerischen und geometrischen Esoterik:

Schließt eure Augen und versuchet, von euerem eigenen Vorstellungsbewußtsein aus nach außen bis an die äußersten Grenzen in jeder Richtung zu denken. Ihr werdet finden, daß gleichlange Linien oder Strahlen der Vorstellung sich gleichmäßig nach allen Richtungen erstrecken, so daß die äußerste Anstrengung der Vorstellung in dem *Gewölbe einer Kugel* ihre Grenze finden wird. Die Begrenzung dieser Kugel wird notwendiger Weise ein großer Kreis sein, und die direkten Gedankenstrahlen in irgend einer Richtung müssen geradlinige Halbmesser des Kreises sein. Dieser *muss* nun, menschlich gesprochen, die weiteste, allumfassende Vorstellung vom *geoffenbarten* Ain Suph sein, die sich von selbst als eine geometrische Figur entwickelt, nämlich als ein Kreis mit seinen Elementen des gekrümmten Umfanges und des geradlinigen Durchmessers, der sich in Halbmesser teilt. Daher ist eine geometrische Figur das erste erkennbare Mittel für den Zusammenhang von Ain Suph und Intelligenz des Menschen. [14]

Dieser große Kreis, den die östliche Esoterik auf den Punkt innerhalb des schrankenlosen Kreises reduciert, ist der Avalokiteshvara, der Logos, oder das Verbum, von dem T. Subba Row spricht. Aber dieser Kreis oder geoffenbarte Gott ist uns ebenso unbekannt, ausgenommen durch sein *geoffenbartes* Weltall, wie das EINE, wenn er auch für unsere höchste Vorstellungskraft leichter oder vielmehr möglicher ist.

---

[12] *The Theosophist*, Febr. 1887, pp. 302-3.

[13] *Ebenda*, p. 304.

[14] *The Masonic Review*, June 1886

Dieser Logos, der im Schoße des Parabrahman schläft während des Pralaya, sowie unser „Ego latent ist (in uns) zur Zeit von Sushupti“, oder während des Schlafes, der Parabrahman nicht anders als als Mûlaprakriti erkennen kann, welch letztere ein kosmischer Schleier ist, der „die mächtig ausgebreitete kosmische Materie“ ist, ist somit bloß ein Werkzeug in der Weltschöpfung, durch welches die Kraft und die Weisheit von Parabrahman ausstrahlt, das dem Logos *ebenso unbekannt ist, wie uns*.

Da ferner der Logos uns ebenso unbekannt ist, wie Parabrahman in Wirklichkeit dem Logos, so haben sowohl die östliche Esoterik als auch die Kabbalah zum Zwecke, den Logos innerhalb des Bereiches unserer Vorstellungen zu bringen, die abstrakte Synthese in konkrete Bilder aufgelöst; nämlich in die Wiederspiegelungen oder vielfachen Aspekte dieses Logos oder Avalokiteshvara, Brahmâ, Ormazd, Osiris, Adam Kadmon, oder wie man sie sonst nennen will; welche Aspekte oder manvantarische Emanationen die Dhyân Chohan sind, die Elohim, die Devas, die Amshaspends, etc. Die Metaphysiker erklären die Wurzel und den Keim der letzteren nach T. Subba Row für die erste Manifestation von Parabrahman, „die höchste Dreiheit, zu deren Verständnis wir fähig sind“, nämlich Mûlaprakriti der Schleier, der Logos, und die bewußte Energie des letzteren oder seine Kraft und sein Licht, in der *Bhagavad Gîtâ* Daiviprakriti genannt; oder „Materie, Kraft und das Ich, oder die Wurzel des Selbst, von dem jede andere Art von Selbst nur eine Offenbarung oder ein Wiederschein ist“. Nur in diesem Lichte des Bewußtseins, der intellektuellen und körperlichen Wahrnehmung kann der *praktische* Occultismus den Logos zur Sichtbarkeit bringen, durch geometrische Figuren, welche, wenn genau studiert, nicht nur eine wissenschaftliche Erklärung des wirklichen, objektiven Daseins [15] der „Sieben Söhne der göttlichen Sophia“, welche das Licht des Logos ist, geben werden, sondern auch mit Hilfe anderer noch unentdeckter Schlüssel zeigen werden, daß mit Bezug auf die Menschheit diese „Sieben Söhne“ und ihre zahllosen Emanationen, personifleierte Energiecentren, eine unbedingte Notwendigkeit sind. Man räume sie aus dem Wege, und das Geheimnis des Seins und der Menschheit *wird niemals enträtselt werden, ja man wird seiner Lösung nicht einmal nahe kommen*. Durch dieses Licht ist Alles erschaffen worden. Diese Wurzel des intellektuellen SELBSTS ist zugleich die Wurzel des körperlichen *Selbsts*, denn dieses ist die Permutation von Mûlaprakriti in unserer geoffenbarten Welt, die in den *Veden* Aditi genannt wird. In seinem dritten Aspekt wird es zu Vâch, [16] der Tochter und Mutter des Logos, wie Isis die Tochter und Mutter des Osiris ist, welcher Horus ist, und Mut die Tochter, das Weib und die Mutter des Ammon in der ägyptischen Mondglyphe. In der *Kabalah* ist Sephirah

dasselbe wie Shekinah, und ist in einer anderen Zusammenstellung die Gattin, Tochter und Mutter des himmlischen Menschen, des Adam Kadmon, und ist sogar identisch mit ihm, ebenso wie Vâch identisch ist mit Brahmâ und der weibliche Logos gegenannt wird. Im *Rig Veda* ist Vâch „die mystische Rede", durch welche occultes Wissen und Weisheit dem Menschen mitgeteilt werden, und somit heißt es, daß Vâch „in die Rishis eingetreten sei". Sie ist „von den Göttern erzeugt"; sie ist die göttliche Vâch, die „Königin der Götter"; und sie ist, wie Sephirah mit dem Sephirot, mit den Prajâpatis bei ihrem Schöpfungswerke verbunden. Obendrein ist sie die „Mutter der Veden", weil „Brahmâ mit Hilfe ihrer Kräfte (als der mystischen *Rede*) dieselben geoffenbart hat, und er auch vermöge ihrer Kraft das Weltall hervorgebracht hat"; das heißt, durch Rede und Worte, die in dem Worte und in den Zahlen zusammen gefaßt sind. [17]

Wenn aber Vâch auch erwähnt wird als die Tochter des Daksha, „des Gottes, der in allen Kalpas lebt", so erweist das ihren mâyâvischen Charakter; während des Pralaya verschwindet sie, absorbiert in den Einen, alles verschlingenden Strahl.

---

[15] Objektiv in der Welt der Mâyâ natürlich; doch ebenso real als wir sind.

[16] „Im Verlaufe der Offenbarung des Kosmos sollte diese Daiviprakriti, anstatt die Mutter des Logos zu sein, genau gesprochen seine Tochter genannt werden." („Bemerkungen zur *Bhagavadgîtâ*", a. a. O., p. 305.)

[17] Die weisen Männer, welche, wie Stanley Jevons unter den Neueren, eine Methode erfunden haben, das Urfaßbare eine faßliche Form annehmen zu lassen, konnten dies bloß, indem sie zu Zahlen und geometrischen Figuren ihre Zuflucht nahmen.

Es giebt aber zwei unterschiedene Aspekte in der universalen Esoterik, in der östlichen und in der westlichen, bei allen diesen Personifikationen der weiblichen Kraft in der Natur, oder der *noumenalen* und der *phänomenalen* Natur.

Der eine ist ihr rein metaphysischer Aspekt, wie er von dem gelehrten Vortragenden in seinen „Bemerkungen zur *Bhagavad Gîtâ*" beschrieben wird; der andere ist irdisch und körperlich, und zur selben Zeit *göttlich* vom Standpunkt der praktischen menschlichen Vorstellung und Geheimwissenschaft.

Sie sind alle die Symbole und Personifikationen des Chaos, der großen Tiefe, oder der ursprünglichen Wasser des Raumes, des undurchdringlichen Schleiers zwischen dem UNERKENNBAREN und dem Logos der Schöpfung.

„Sich selbst durch sein Gemüt mit Vâch in Verbindung setzend, schuf Brahmâ (der Logos) die ursprünglichen Wasser. In der *Katha Upanishad* ist das noch klarer ausgesprochen:

Prajâpati war dieses Weltall. *Vâch war seine Gehülfin*. Er verband sich mit ihr sie brachte diese Geschöpfe hervor und trat wieder in Prajâpati ein.

Dies verbindet Vâch und Sephira mit der Göttin Kwan-Yin, der „barmherzigen Mutter", der göttlichen Stimme der Seele, selbst im exoterischen Buddhismus, und mit dem weiblichen Aspekte des Kwan-Shai-Yin, des Logos, des Verbum der Schöpfung, und zugleich mit der Stimme, welche hörbar zum Initiierten spricht nach der Lehre des Geheimbuddhismus. Bath Kol, die Filia Vocis, die Tochter der göttlichen Stimme bei den Hebräern, welche von dem Deckel der Bundeslade hinter dem Vorhange des Tempels antwortet, ist - ein Resultat.

Und hier können wir beiläufig auf einen der vielen ungerechten Vorwürfe hinweisen, wie sie von den „guten und frommen" Missionären in Indien gegen die Religion des Landes erhoben werden. Die Allegorie des *Shatapatha Brâhmana*, daß Brahmâ als der Vater der Menschen das Schöpfungswerk durch blutschänderischen Umgang mit seiner eigenen Tochter Vâch, die auch Sandhyâ, das Zwielicht, und Shatarûpâ, die mit den hundert Formen, genannt wird, bewirkt habe, wird unaufhörlich den Brâhmanen ins Gesicht geschleudert, als ein Verdammungsurteil ihrer „ verabscheuungswürdigen, falschen Religion". Abgesehen von der Thatsache, daß zweckdienlicher Weise von den Europäern vergessen wird, daß der Patriarch Lot sich desselben Verbrechens *in menschlicher Form* schuldig zeigt, während Brahmâ, oder vielmehr Prajâpati,

den Incest in Gestalt eines Hirschbockes mit seiner Tochter ausführte, die die Gestalt einer Hindin (*rohit*) hatte, zeigt die esoterische Lesung des dritten Kapitels der *Genesis* dasselbe. Ferner hat die indische Allegorie ganz bestimmt eine *kosmische* und nicht eine physiologische Bedeutung, nachdem Vâch eine Permutation von Aditi und Mûlaprakriti oder dem Chaos ist, und Brahmâ eine Permutation des Nârâyana, des Geistes Gottes, der in die Natur eintritt und dieselbe befruchtet; und daher ist in der Vorstellung überhaupt nichts Phallisches enthalten.

Wie bereits festgestellt, ist Aditi-Vâch der weibliche Logos, das weibliche Verbum oder Wort; und Sephira in der *Kabalah* ist dasselbe. Diese weiblichen Logoi sind alle in ihrem *noumenalen* Aspekt Korrelationen von Licht, Ton und Äther, und zeigen, wie gut unterrichtet die Alten sowohl in Bezug auf die physikalische Wissenschaft, wie sie den Modernen bekannt ist, waren, als auch in Bezug auf den Ursprung dieser Wissenschaft in den geistigen und astralen Sphären.

Unsere alten Schriftsteller sagten, daß Vâch von viererlei Art ist. Diese Arten heißen Parâ, Pashyantî, Madhyamâ, Vaikharî. Diese Darstellung finden Sie im *Rig Veda* selbst und in verschiedenen der *Upanishaden*. Vaikharî Vâch ist das von uns ausgesprochene.

Sie ist Ton, *Rede*, das wieder, was erkennbar und gegenständlich für einen unserer körperlichen Sinne wird und unter die Gesetze des EmpfindungsVermögens gebracht werden kann. Daher:

Jede Art von Vaikharî Vâch existiert in ihrer Madhyamâ . . . . . Pashyantî und schließlich in ihrer Parâ Form . . . . Der Grund, warum dieser Pranava [18] Vâch genannt wird, ist der, daß diese vier Prinzipien des großen Kosmos diesen vier Formen der Vâch entsprechen. . . . . Der ganze Kosmos in seiner objektiven Form ist Vaikharî Vâch; das Licht des Logos ist die Madhyamâ Form; und der Logos selbst die Pashyantî Form; während Parabrahman der Para (jenseits des Dinges an sich aller Dinge an sich) Aspekt dieser Vâch ist. [19]

Somit sind Vâch, Shekinah, und die „Musik der Sphären“ des Pythagoras ein und dasselbe, wenn wir unsere Beispiele den drei (scheinbar) einander unähnlichsten Religionsphilosophieen der Welt entnehmen, der indischen, der griechischen und der chaldäisch-hebräischen. Diese Personifikationen und Allegorieen können unter *vier* Haupt- und *drei* Neben-Aspekten betrachtet werden, oder unter *sieben*

im Ganzen, wie in der Esoterik. Die Parâ-Form ist das ewig subjektive und verborgene Licht und Ton, welche in Ewigkeit in dem Schoße des UNERKENNBAREN existieren; wenn übertragen in die Ideenbildung des Logos oder als sein latentes Licht heißt sie Pashyanti, und wenn dieses Licht *seinen Ausdruck findet*, ist sie Madhyamâ.
Nun giebt die *Kabalah* die Definition wie folgt:

Es giebt drei Arten von Licht, und diese (die vierte), welche die anderen durchdringt; 1. das klare und das durchdringende, das *objektive* Licht, 2. das *reflektierte* Licht, und 3. das *abstrakte* Licht.

Die zehn Sephiroth, die drei und die sieben, heißen in der *Kabalah* die zehn Worte, DBRIM (Dabarim), die Zahlen und die Emanationen des himmlischen Lichtes, welches ist sowohl Adam Kadmon als Sephira, Prajâpati- Vâch, oder Brahmâ.

Licht, Ton und Zahl sind die drei Schöpfungsfaktoren in der *Kabalah*.

Parabrahman kann nicht erkannt werden außer durch den leuchtenden Punkt, den Logos, welcher nicht Parabrahman kennt, sondern nur Mûlaprakriti.

Ähnlicher Weise kannte Adam Kadmon nur die Shekinah, obwohl er der Träger von Ain Suph war.

---

[18] Der Pranava, OM, ist ein mystisches Wort, das von den Yogis während der Meditation ausgesprochen wird; von den Worten, welche nach den exoterischen Kommentatoren Vyâkritis genannt werden, oder von Aum, Bhûh, Bhuvah, Svah, (Om, Erde, Lufthimmel, Himmel) ist Pranava vielleicht das heiligste. Sie werden mit verhaltenem Atem ausgesprochen. Siehe Manu, II. 76-81, und Mitakshara in seinem Kommentar zur *Yâjnavâkhya-Smriti*, I. 23. Aber die esoterische Erklärung geht ein gutes Stück weiter.

[19] „Vorträge über die *Bhagavadgîtâ*,“ ebenda, p. 307.

Und als Adam Kadmon ist er nach der esoterischen Auslegung die Zusammenfassung der Zahl Zehn, der Sephiroth, selber aber eine Dreiheit oder die drei Attribute der unerkennbaren Gottheit in Einem. [20] Als der Himmlische Mensch (oder Logos) zuerst die Form der Krone [21] (Kether) annahm und sieh mit Sephira identificierte, ließ er sieben glänzende Lichter aus ihr (der Krone) hervorgehen", die in ihrer Gesamtheit Zehn ausmachten; ebenso ließ Brahmâ-Prajâpati, nachdem er von Vâch, allerdings mit ihr identisch bleibend, getrennt worden war, aus dieser Krone die sieben Rishis, die sieben Manus oder Prajâpatis hervorgehen. In der *Exoterik* wird man immer 10 und 7 für beide, für Sephira und Prajâpati, finden; in der *esoterischen* Darstellung aber immer 3 und 7, was ebenfalls 10 giebt. Nur wenn sie in der manifestierten Sphäre, in 3 und 7 geteilt sind, bilden sie das androgyne [*Symbolabbildung, siehe Buch*], und [*Symbolabbildung, siehe Buch*], oder die geoffenbarte und differentiierte Figur X.

Dies wird dem Schüler zum Verständnis dessen behülflich sein, warum Pythagoras die Gottheit, den Logos, als den Mittelpunkt der Einheit und die Quelle der Harmonie betrachtete. Wir sagen, daß diese Gottheit der Logos war, und nicht die Monade, welche in Einsamkeit und Schweigen wohnt weil Pythagoras lehrte, daß die Einheit als unteilbar *keine Zahl* ist. Und dies ist auch der Grund, warum man von dem Kandidaten, der um Zulassung zu dieser Schule ansuchte, verlangte, daß er bereits als Einleitung die Wissenschaften der Arithmetik, Astronomie, Geometrie und *Musik* studiert habe, welche Wissenschaften als die vier Abteilungen der Mathematik betrachtet wurden. [22]

Hierin liegt hinwieder die Erklärung, warum die Pythagoräer behaupteten, daß die Lehre von den Zahlen, die wichtigste von allen Lehren der Esoterik, dem Menschen durch die himmlischen Gottheiten enthüllt worden sei; daß die Welt aus dem Chaos durch Ton oder Harmonie hervorgerufen und nach den Grundsätzen der musikalischen Proportion aufgebaut worden sei; daß die sieben Planeten, welche das Geschick der Sterblichen lenken, eine harmonische Bewegung haben, und, wie Censorinus sagt:

Zwischenräume, welche musikalischen Intervallen entsprechen, die verschiedene Töne von so vollkommenem Zusammenklang ergeben, daß sie die süßeste Melodie hervorbringen, die für uns bloß wegen der Erhabenheit des Klanges unhörbar ist, den zu vernehmen unsere Ohren unfähig sind.

In der pythagoräischen Theogonie waren die Hierarchieen der himmlischen Schar und der Götter beziffert und auch durch Zahlen ausgedrückt. Pythagoras

hatte die Geheimwissenschaft in Indien studiert; daher finden wir bei seinen Schülern den Ausspruch:

Die Monade (das geoffenbarte Eine) ist der Urgrund aller Dinge. Aus der Monade und der unbestimmten Duade (dem Chaos) entsprangen die Zahlen; aus den Zahlen die Punkte; aus den Punkten die Linien ; aus den Linien die Oberflächen; aus den Oberflächen die Körper; aus diesen die festen Körper, deren Elemente vier an Zahl sind, Feuer, Wasser, Luft, Erde; aus allen diesen, umgewandelt (in Wechselbeziehung gebracht) und gänzlich verändert, besteht die Welt. [23]

Und dies mag, wenn es schon nicht das ganze Geheimnis enthüllt, auf jeden Fall eine Ecke des Schleiers von jenen wunderbaren Allegorieen heben, die über Vâch, die geheimnisvollste aller brâhmanischen Göttinnen, geworfen sind; über sie, die den Beinamen der „*melodischen* Kuh hat, welche Unterhalt und Wasser zu melken giebt" - die Erde mit allen ihren mystischen Kräften; und wiederum die, „welche Nahrung und Unterhalt giebt" - die körperliche Erde. Isis ist ebenfalls die mystische Natur und auch die Erde; und ihre Kuhhörner identificieren sie mit Vâch, welche, nachdem sie in ihrer höchsten Form als Parâ erkannt ist, an dem niedrigeren oder materiellen Ende der Schöpfung Vaikharî wird. Daher ist sie die mystische, wenn auch körperliche, Natur, mit allen ihren magischen Seiten und Eigenschaften.

Hinwiederum als Göttin der Rede und des Tones, und als eine Permutation der Aditi ist sie in einem Sinne das Chaos. Auf jeden Fall ist sie die „Mutter der Götter" und die wirkliche *geoffenbarte* Theogonie muß von Brahmâ, Îshvara oder dem Logos, und Vâch ausgehen, ebenso wie von Adam Kadmon und Sephira. Darüber hinaus ist alles Dunkelheit und abstrakte Spekulation. Mit den Dhyân Chohans oder den Göttern befinden sich die Seher, die Propheten und die Adepten im allgemeinen auf festem Grund. Einerlei ob Aditi oder die göttliche Sophia der griechischen Gnostiker, ist sie die Mutter der sieben Söhne, der Engel des Angesichtes, der Tiefe, oder des Großen Grünen des *Totenbuches*.

Das *Buch des Dzyan*, oder der wirklichen durch Meditation erlangten Erkenntnis, sagt:

Die Große Mutter lag mit dem [Symbolabbildung, siehe Buch; Dreieck], und dem [Symbolabbildung, siehe Buch; vertikale Linie], und dem [Symbolabbildung, siehe Buch; Quadrat], dem zweiten [Symbolabbildung, siehe Buch; vertikale Linie] und

dem [Symbolabbildung, siehe Buch; Pentagramm] , [24] in ihrem Schoße, bereit sie hervorzubringen, die mächtigen Söhne der [Symbolabbildung, siehe Buch] (oder der 4320000, des Cyklus) deren zwei Aeltern sind der [Symbolabbildung, siehe Buch] (Kreis) und der [Symbolabbildung, siehe Buch] (Punkt).

---

[20] Diese Dreiheit wird allegorisch dargestellt durch die „drei Schritte des Vishnu", welche - nachdem Vishnu in der Esoterik als das Unendliche betrachtet wird - die Bedeutung haben, daß aus Parabrahman Mulaprakriti, Purusha (der Logos) und Prakriti hervorgingen; die vier Formen - mit ihr selbst als Zusammenfassung - von Vâch. Und in der *Kabalah* sind Ain Suph, Shekinah, Adam Kadmon und Sephirah, die vier oder drei Emanationen, unterschieden, doch - Eine.

[21] Chaldäisches *Buch der Zahlen*. In der landläufigen *Kabalah* ersetzt der Name Jehovah den des Adam Kadmon.

[22] Justinus Martyr sagt uns, daß er wegen seiner Unvertrautheit mit diesen vier Wissenschaften von den Pythagoräern als Kandidat für Zulassung in ihre Schule zurückgewiesen worden sei.

[23] Diogenes Laertius, in der *Vit. Pythag*.

[24] 31415, oder [*korrekter Abdruck siehe Buch*; *pi*], die Zusammenfassung, oder die Schar, *vereinigt* im Logos, und dem Punkte, im römischen Katholizismus, genannt der „Engel des Angesichtes", und im hebräischen Michael. [*korrekter Abdruck siehe Buch*], „welcher (ist gleich, oder derselbe) wie Gott", die geoffenbarte Darstellung.

Am Beginne eines jeden Cyklus von 4320000 Jahren steigen die sieben, oder wie einige Nationen sagten, die acht großen Götter hernieder, um die neue Ordnung der Dinge zu begründen und den Anstoß zu dem neuen Cyklus zu geben. Dieser *achte* Gott war der vereinigende Kreis oder Logos, im exoterischen Dogma von seiner Schar getrennt und unterschieden, gerade so, wie die drei göttlichen *Hypostasen* der alten Griechen jetzt in den Kirchen für drei verschiedene *Personen* gehalten werden. Wie der Kommentar sagt:

Die Mächtigen vollenden ihre großen Werke und hinterlassen ewige Denkmale zum Gedächtnisse ihres Besuches, jedesmal, so oft sie in unseren mâyâvischen Schleier (unsere Atmosphäre) eindringen. [25]

So wird uns gelehrt, daß die großen Pyramiden unter ihrer unmittelbaren Aufsicht erbaut wurden, „als Dhruva (der damalige Polarstern) in seiner niedrigsten Kulmination war, und die Krittikâs (die Pleiaden) über sein Haupt blickten (im selben Meridian, aber in oberer Kulmination waren), um das Werk der Riesen zu überwachen“. Da die ersten Pyramiden am Anfange eines siderischen Jahres erbaut wurden, unter Dhruva (Alpha Polaris), so muß dies vor mehr als 31000 Jahren (vor 31 105) geschehen sein. Bunsen war im Rechte, als er für Ägypten ein Alter von mehr als 21 000 Jahren einräumte, aber sein Zugeständnis erschöpft in dieser Frage kaum die Wahrheit und Thatsächlichkeit. Wie Herr Gerald Massey sagt:

Die Geschichten, die von ägyptischen Priestern und anderen über die Zeitrechnung in Ägypten erzählt wurden, beginnen jetzt von jenen, welche den Banden der Bibel entronnen sind, schon weniger für Lügen gehalten zu werden. Kürzlich sind zu Sakkarah Inschriften aufgefunden worden, welche zwei Sothis-Cyklen erwähnen . . . . die damals, vor jetzt etwa 6000 Jahren aufgezeichnet waren. Somit hatten, als Herodot in Ägypten war, die Ägypter wie jetzt bekannt ist - mindestens fünf verschiedene Sothis-Cyklen von je 1461 Jahren beobachtet . . . .

Die Priester benachrichtigten den griechischen Fragesteller dahin, daß die Zeit bei ihnen schon seit lange so aufgezeichnet wurde, daß die Sonne schon zweimal dort aufgegangen sei, wo sie damals unterging, und zweimal untergegangen, wo sie damals aufging. Dies . . . . kann als Thatsache in der Natur nur verwirklicht sein durch den Verlauf zweier Präcessionscyklen, oder innerhalb einer Periode von 51 763 Jahren. [26]

Mor Isaac [27] zeigt, daß die alten Syrier ihre Welt von „Herrschern“ und „Thätigen Göttern“ ebenso abgrenzten, wie die Chaldäer. Die niedrigste Welt war die sublunare - unsere eigene - bewacht von *Engeln* der ersten oder niedrigsten Stufe; die dem Range nach zunächst kommende war Merkur, beherrscht von den *Erzengeln*; dann kam Venus, deren Götter die *Fürstentümer* waren; die vierte war die Welt der Sonne, das Gebiet und der Bereich der höchsten und mächtigsten Götter unseres Systems, der Sonnengötter aller Nationen; die fünfte war Mars, beherrscht von den *Tugenden*; die sechste, die des Bel oder Jupiter, war beherrscht von den *Herrschaften*; die siebente, die Welt des Saturn, von den *Thronen*. Diese sind die Welten der Form. Darüber kommen die vier höheren, das Wieder sieben macht, nachdem die drei höchsten „unerwähnbar und unaussprechlich“ sind. Die achte, zusammengesetzt aus 1122 Sternen ist das Gebiet der *Cherubim*; die neunte, welche den *wandernden* den und zahllosen Sternen wegen ihrer Entfernung angehört, hat die *Seraphim*; in Bezug auf die zehnte sagt Kircher, unter Anführung der Worte Mor Isaacs, daß sie zusammengesetzt ist „aus unsichtbaren Sternen, welche, wie sie sagten, für Wolken gehalten werden könnten, so angehäuft sind sie in der Zone, die wir Via Straminis, die Milchstraße nennen,“ und er beeilt sich zu erklären, daß „diese die Sterne des Lucifer sind, die mit ihm in seinem schrecklichen Schiffbruch verschlungen wurden“.

Was nach und jenseits der zehn Welten (unserer Vierheit) kommt, oder die Arûpa-Welt, konnten die Syrier nicht auseinandersetzen. „Alles, was sie wußten, war, daß hier der weite und unbegrenzbare Ozean des Unendlichen beginnt, die Wohnung der wahren Gottheit, ohne Grenzen und ohne Ende.“

Champollion zeigt denselben Glauben bei den Ägyptern.

Hermes spricht von dem Vater-Mutter und Sohn, deren Geist - kollektiv das göttliche Fiat - das Weltall formt, und sagt dann:

„Sieben Vermittler (Media) wurden ebenfalls gebildet, um die materiellen (oder geoffenbarten) Welten in ihren betreffenden Kreisen zu fassen, und die Wirkung dieser Vermittler wurde Schicksal genannt.“

Weiter zählt er sieben und zehn und zwölf Klassen aut aber es würde zu umständlich sein, sie hier im einzelnen anzuführen.

Da das *Rig Vidhâna* zusammen mit dem *Brahmânda Purâna* und allen derartigen

Werken, ob sie nun die magische Wirkung der *Mantren* des *Rig Veda* beschreiben oder die zukünftigen Kalpas, von Dr. Weber und anderen für moderne Kompilationen erklärt werden, „die wahrscheinlich erst der Zeit der *Purânen* angehören", so ist es nutzlos, den Leser auf ihre mystischen Erklärungen zu verweisen; und man könnte ebenso gut einfach aus den archaischen Büchern citieren, die den Orientalisten gänzlich unbekannt sind.

Diese Werke erklären das, was die Gelehrten so in Verlegenheit setzt, daß nämlich die Saptarshis, die „aus der Seele geborenen Söhne" des Brahmâ im *Shatapatha Brâhmana* unter einer Reihe von Namen aufgeführt werden; im *Mahâbhârata* unter einer anderen Reihe; und daß das *Vâyu Purâna* sogar *neun* an Stelle von *sieben* Rishis setzt, indem es der Liste noch die Namen des Bhrigu und Daksha hinzufügt. Aber das Gleiche ereignet sich in jeder exoterischen Schrift.

---

[25] Sie erscheinen am Anfange eines jeden Cyklus, sowie auch an dem eines jeden siderischen Jahres von 25868 Jahren. Daher empfingen die Kabeira oder Kabarim ihren Namen in Chaldäa, denn derselbe bedeutet die Maße des Himmels, von *Kob*, „Maß von", und *Urim*, die Himmel".

[26] *The Natural Genesis*, II. 316.

[27] Siehe Kircher; *Oedipus Aegypt*., II. 423.

Die Geheimlehre giebt eine lange Genealogie von Rishis, aber trennt sie in viele Klassen. Wie die Götter der Ägypter in sieben und selbst in zwölf Klassen eingeteilt wurden, so auch die indischen Rishis in ihre Hierarchieen. Die ersten drei Gruppen sind die göttliche, kosmische und die sublunare. Dann kommen die solaren Götter unseres Systemes, die planetarischen, die unterweltlichen, und die rein menschlichen - die Heroen und die Mânushi.

Gegenwärtig jedoch haben wir es mit den präkosmischen, divinen Göttern, den Prajâpatis, oder den sieben Baumeistern zu thun. Diese Gruppe findet sich unverkennbar in jeder Kosmogonie. Infolge des Verlustes der ägyptischen archaischen Dokumente müssen wir, da nach Herrn Maspero „die zum Studium der Geschichte der religiösen Entwicklung von Ägypten vorliegenden Materialien und historischen Daten weder komplett noch sehr oft verständlich sind", uns an die alten Hymnen und Grabinschriften wenden, um die von der Geheimlehre vorgebrachten Behauptungen teilweise und mittelbar bestätigt zu finden.

Ein solcher Hymnus zeigt, daß Osiris, gleich wie Brahmâ-Prajâpati, Adam Kadmon, Ormazd und so viele andere Logoi, das Haupt und die Zusammenfassung der Gruppe der „Schöpfer" und Bauleute war. Bevor Osiris der „Eine" und der *höchste* Gott von Ägypten wurde, wurde er zu Abydos als das Haupt oder der Leiter der himmlischen Schar der Bildner verehrt, welche der höchsten von den drei Ordnungen angehörten.

Der auf der Votivstele eines Grabmales von Abydos (3. Register) eingegrabene Hymnus ruft den Osiris wie folgt an:

Gruß sei dir, o Osiris, ältester Sohn des Seb; du größter über den sechs Göttern, hervorgegangen aus der Göttin Nu (dem Urwasser), du der große Liebling deines Vaters Ra; Vater der Väter, König der Dauer, Meister in Ewigkeit . . . . der du, sobald diese aus dem Schoße deiner Mutter hervorgingen, alle Kronen sammeltest und die Uräus(-schlange oder *naja*) [28] auf dein Haupt setztest; vielgestaltiger Gott, *dessen Name unbekannt ist*, und der du viele Namen hast in den Städten und Provinzen.

Hervorkommend aus dem Urwasser, bekrönt mit der Uräusschlange, welche das Schlangensymbol des kosmischen Feuers ist, und selber der *siebente* über den sechs ursprünglichen Göttern, hervorgegangen aus Vater-Mutter, Nu und Nut, dem Lufthimmel, wer anders kann Osiris sein, als der Haupt-Prajâpati, Haupt-Sephira, Haupt-Amshaspend. Ormazd! Daß letzterer solare und kosmische Gott

im Beginne der religiösen Entwicklung dieselbe Stellung einnahm wie der Erzengel, „dessen Name geheim war“, ist sicher. Dieser Erzengel war Michael, der Repräsentant auf Erden des *verborgenen* jüdischen Gottes; kurz gesagt, es ist sein „Antlitz“, von dem es heißt, daß es vor den Juden einhergegangen sei wie eine „Feuersäule“. Burnouf sagt: „Die sieben Amshaspends, welche ganz sicherlich unsere Erzengel sind, bezeichnen auch die Personifikationen der göttlichen Tugenden“. [29] Und diese Erzengel sind daher ebenso sicher die Saptarshis der Inder, obwohl es nahezu unmöglich ist, einem jeden sein heidnisches Vor- und Gegenbild gegenüberzustellen, da sie, gerade so wie Osiris, alle so „viele Namen in den Städten und Provinzen“ haben. Einige der wichtigsten werden jedoch ihrer Reihe nach aufgeführt werden.

Ein Ding ist somit unleugbar bewiesen. Je mehr wir ihre Hierarchien studieren und ihre Wesensgleichheit herausfinden, desto mehr Beweise erlangen wir dafür, daß es unter den vergangenen und gegenwärtigen *persönlichen* Göttern, soweit sie uns seit den frühesten Tagen der Geschichte bekannt sind, keinen giebt, der nicht dem dritten Stadium der kosmischen Offenbarung angehörte. In jeder Religion finden wir die verborgene Gottheit als die Grundlage; dann den Strahl aus derselben, der in die ursprüngliche Weltmaterie fällt, als *erste* Offenbarung; dann das androgyne Ergebnis, die personifizierte duale, männliche und weibliche abstrakte Kraft als *zweites* Stadium; diese trennt sich schließlich im *dritten* in sieben Kräfte, von allen alten Religionen die schöpferischen Kräfte genannt, und von den Christen die Tugenden Gottes. Die späteren Erklärungen und abstrakten metaphysischen Einschränkungen haben die römische und griechische Kirche nicht verhindert, diese „Tugenden“ unter den Personifikationen und bestimmten Namen der sieben Erzengel zu verehren. Im *Buche der Druschim* [30] im Talmud wird eine Unterscheidung zwischen diesen Gruppen gegeben, die die korrekte kabbalistische Erklärung ist.

Es sagt:

Es giebt drei Gruppen (oder Ordnungen) der Sephiroth. 1. Die Sephiroth mit dem Beinamen der „göttlichen Attribute“ (abstrakt). 2. Die physischen oder siderischen (persönlichen) Sephiroth - die eine Gruppe zu *sieben*, die andere zu *zehn*. 3. Die metaphysischen Sephiroth, oder die Umschreibung des Jehovah, welche da sind die ersten drei Sephiroth (Kether, Chokmah und Binah), während der Rest der sieben die (persönlichen) sieben Geister der Gegenwart (auch der Planeten) sind.

[28] Dieses ägyptische Wort Naja erinnert nicht wenig an den indischen Nâga, den Schlangengott. Brahmâ und Shiva und Vishnu sind alle bekrönt und stehen im Zusammenhang mit Nâgas - ein Zeichen für ihren cyklischen und kosmischen Charakter.

[29] *Comment on the Yashna*, 17.

[30] Erste Abhandlung, p. 9

Dieselbe Einteilung hat man auf die primäre, sekundäre und tertiäre Evolution der Götter einer jeden Theogonie anzuwenden, wenn man ihren Sinn esoteriscli zu übersetzen wünscht. Wir dürfen nicht die rein metaphysischen Personifikationen der *abstrakten* Attribute der Gottheit mit ihrem Wiederscheine - den siderischen Göttern - verwechseln. Dieser Wiederschein ist jedoch in Wirklichkeit der objektive Ausdruck der Abstraktion; *lebendige* Wesenheiten und die nach diesem göttlichen Vorbilde geformten Abbilder. Ferner sind die drei metaphysischen Sephiroth, oder die „Umschreibung des Jehovah", *nicht* Jehovah. Der letztere selbst, mit seinen weiteren Titeln Adonai, Elohim, Sabbaoth, und den zahlreichen ihm verschwenderisch erteilten Namen, ist die die Umschreibung von Shaddai ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), dem Allmächtigen. Der Name ist eine Umschreibung, thatsächlich eine allzu üppige Redeblume der jüdischen Rhetorik, und wurde von den Occultisten jederzeit gerügt. Für die jüdischen Kabbalisten und selbst für die christlichen Alchimisten und Rosenkreuzer war Jehovah eine bequeme *Schranke*, vereinigt durch das Zusammensetzen ihrer vielen einzelnen Täfelchen, und als ein Ersatz angenommen; ein Name eines individuellen Sephira war dabei so gut wie ein andrer Name für jene, die im Besitze des Geheimnisses waren. Das Tetragrammaton, der Unaussprechliche, die siderische „Gesamtsumme", waren zu keinen anderen Zwecke erfunden, als die Profanen irrezuführen und Leben und Erzeugung zu symbolisieren. [31] Der wirkliche geheime und *unaussprechliche* Name, das „Wort, das kein Wort ist", ist in den sieben Namen der ersten sieben Emanationen zu suchen, oder der „Söhne des Feuers" in den heiligen Schriften aller großen Völker, und selbst im *Zohar*, der kabbalistischen Lehre des kleinsten von ihnen allen, nämlich des jüdischen. Dieses Wort, das in jeder Sprache aus sieben Buchstaben zusammengesetzt ist, findet sich in den Architekturüberresten eines jeden großen heiligen Gebäudes der Welt verkörpert; von den cyklopischen Überresten auf der Osterinsel - einem Teile eines Kontinentes, der näher bei 4000000 [32] als bei 2000 Jahren vor unserer Zeit unter die Meere begraben wurde - bis herab zu den ältesten ägyptischen Pyramiden.

Wir werden uns mit diesem Gegenstande späterhin eingehender zu beschäftigen haben und auf Erfahrung begründete Erläuterungen bringen müssen, um die im Texte gemachten Behauptungen zu beweisen.

Für den Augenblick genügt es, an ein paar Beispielen die Wahrheit dessen zu zeigen, was am Beginne dieses Werkes behauptet worden ist, nämlich, daß keine Kosmogonie der ganzen Welt, mit einziger Ausnahme der christlichen,

jemals der Einen höchsten Ursache, dem universalen gotthervorbringenden Prinzipe, die unmittelbare Schöpfung unserer Erde, oder des Menschen, oder von irgend etwas mit diesen verbundenen, zugeschrieben hat. Diese Behauptung trifft ebenso gut für die hebräische oder chaldäische *Kabalah* zu, wie für die *Genesis*, wenn die letztere jemals vollkommen verstanden, und, was noch wichtiger ist, richtig übersetzt worden wäre. [33] Überall findet sieh entweder ein Logos - ein „Licht, das in der Finsternis scheinet", fürwahr - oder der Erbauer der Welten ist esoterisch in der Mehrzahl.

Die römische Kirche, paradox wie immer, wendet das Beiwort des Schöpfers auf Jehovah allein an, übernimmt aber eine ganze Litanei von Namen für die *wirkenden* Kräfte des letzteren, Namen, welche das Geheimnis verraten.

Denn, wenn die genannten Kräfte nichts mit der sogenannten „Schöpfung" zu thun haben, warum nennt man sie dann Elohim (Alhim), das ein Nomen plurale ist; göttliche Arbeiter und Energien ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) , glühende himmlische Steine (*lapides igniti coelorum*); und insbesondere Weltstützen ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]), Herrscher oder Leiter der Welt (Rectores mundi), Welträder (Rotae), Auphanim, Flammen und Mächte, Söhne Gottes (B'ne Alhim), wachsame Räte u. s. w?

---

[31] Der Übersetzer von Avicebrons *Qabbalah* sagt über diese „Gesamtsumme": „Der Buchstabe von Kether ist [*korrekter Abdruck siehe Buch*], Yod, von Binah [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (Heh), zusammen YaH, der weibliche Name; der dritte Buchstabe, der von ´Hokhmah, ist [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (Vav), was zusammen [*korrekter Abdruck siehe Buch*] YHV von [*korrekter Abdruck siehe Buch*] YHVH, dem Tetragrammaton, ausmacht, und thatsächlich die vollständigen Symbole seiner Wirksamkeit. Das letzte [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (Heh) dieses unaussprechlichen Namens *wird immer angewendet auf die sechs niederen und auf die letzte, zusammen die sieben* übrigbleibenden Sephiroth". (Myers *Qabbalah*, p. 263.) Somit ist das Tetragrammaton bloß in seiner abstrakten Synthese heilig. Als eine Vierheit, welche die niederen sieben Sephiroth

enthält, *ist es phallisch*.

[32] Diese Behauptung wird natürlich als unsinnig und albern befunden und einfach verlacht werden. Wenn man aber an das schließliche Versinken der Atlantis vor 850000 .Jahren glaubt, wie es im *Geheimbuddhismus* gelehrt wurde - deren erstes allmähliches Sinken während der Eocänperiode angefangen hatte -so hat man auch die Behauptung in Betreff der sogenannten Lemuria anzunehmen, des Kontinentes der dritten Wurzelrasse, der zuerst durch Verbrennung nahezu zerstört und dann versenkt wurde. Wie der Kommentar lehrt: „*Da die erste Erde durch die neunundvierzig Feuer gereinigt war, so konnte ihre Bevölkerung, geboren aus Feuer und Wasser, nicht sterben . . .; die zweite Erde (mit ihrer Rasse) verschwand, wie Dunst in der Luft verschwindet . . .; der dritten Erde wurde alles auf ihr befindliche verzehrt nach der Trennung, und sank hinab in die niedrigere Tiefe (den Ozean). Dies geschah vor zweimal zweiundachtzig cyklischen Jahren*.“ Nun ist ein cyklisches Jahr das, was wir ein siderisches Jahr nennen und beruht auf dem Vorrücken der Tag- und Nachtgleichen. Die Länge dieses siderischen Jahres ist 25868 Jahre, und die im Kommentar erwähnte Periode hat daher, altes zusammengenommen, eine Länge. von 4242352 Jahren. Weitere Einzelheiten wird man in Band II finden. Unterdessen: diese Lehre ist verkörpert in den „Königen von Edom“

[33] Dieselbe Zurückhaltung befindet sich im *Talmud* und in jedem nationalen Religionssystem, einerlei ob es monotheistisch oder exoterisch polytheistisch ist. Aus dem herrlichen religiösen Gedichte des Kabbalisten Rabbi Solomon ben Yehudah ibn Gabirol, dem „Kether Malchuth“, wählen wir einige Definitionen, die in den Kippûr-Gebeten gegeben sind: „Du bist Eins, der Anbeginn alter Zahlen, und die Grundlage aller Gebäude; Du bist Eins, und in dem Geheimnisse Deiner Einheit sind die weisesten der Menschen verloren, weil sie es nicht kennen. Du bist Eins und Deine Einheit wird niemals

vermindert, niemals erweitert, und kann nicht verändert werden. Du bist Eins, aber *nicht als ein Element der Zählung; denn Deine Einheit gestattet nicht Vervielfältigung, Wechsel oder Form*. Du bist existierend, aber der Verstand und der Seherblick der Sterblichen kann Deine Existenz nicht erreichen, noch für Dich das Wo, das Wie, und das Warum bestimmen. Du bist existierend, aber allein in Dir selbst; es ist kein anderer, Der mit Dir existieren kann. Du bist existierend, vor jeder Zeit und ohne Ort. Du bist existierend, und Deine Existenz ist so tief liegend und verborgen, daß niemand eindringen und Dein Geheimnis entdecken kann. Du bist lebendig, aber innerhalb keiner Zeit, welche bestimmt oder gewußt werden kann; Du bist lebendig, aber nicht vermöge eines Geistes oder einer Seele, denn *Du bist Du selbst*, die Seele von allen Seelen". Da ist ein Abstand zwischen dieser kabbalistischen Gottheit und dem biblischen Jehovah, dem boshaften und rachegierigen Gotte des Abram, Isaac und Jacob, der den ersteren versuchte und mit dem letzteren rang. Jeder Vedântist würde ein solches Parabrahman zurückweisen!

Es wird oft behauptet, und zwar wie üblich mit Unrecht, daß China, ein Land nahezu so alt als Indien, keine Kosmogonie habe.

Sie war dem Konfuzius unbekannt, und die Buddhisten erweiterten ihre Kosmogonie, ohne einen persönlichen Gott einzuführen, [34] so lautet die Klage.

Das *Yi-King*, „die echte Essenz des alten Denkens und das vereinte Werk der allverehrtesten Weisen" unterläßt es, eine bestimmte Kosmogonie kundzugeben.

Nichtsdestoweniger bestand eine solche, und zwar eine sehr bestimmte. Nur ließ Konfuzius kein zukünftiges Leben gelten, [35] und die chinesischen Buddhisten verwerfen die Idee eines *einzigen* Schöpfers, und nehmen eine Ursache und deren zahllose Wirkungen an, und daher werden sie von denen, die an einen persönlichen Gott glauben, mißverstanden.

Das „Große Extreme" als der Anfang der „Veränderungen" (Transmigrationen) ist die kürzeste und vielleicht die bedeutsamste aller Kosmogonien für jene, welche, wie die Konfuzianisten, die Tugend um ihrer selbst willen lieben, und es versuchen, das Gute selbstlos zu thun ohne beständig nach Belohnung und Nutzen auszublicken. Das „Große Extreme" des Konfuzius erzeugt „zwei Figuren". Diese zwei erzeugen ihrerseits die „vier Bilder"; diese wiederum die „acht Symbole". Es wird beklagt, daß wir, obwohl die Konfuzianisten in ihnen „Himmel, Erde und den Menschen im kleinen" sehen, in ihnen sehen können, was wir wollen. Ohne Zweifel, und so ist es in Bezug auf viele Symbole, insbesondere auf jene der spätesten Religionen. Aber jene, die etwas von occulten Zahlen wissen, sehen in diesen „Figuren" das wenngleich rohe Symbol der harmonischen fortschreitenden Entwicklung des Weltalls und seiner Wesen, der himmlischen sowie der irdischen. Und kein einziger, der die numerische Evolution der ursprünglichen Kosmogonie des Pythagoras studiert hat - eines Zeitgenossen des Konfuzius - kann jemals verfehlen, in seiner Triade, Tetraktis und Dekade, die aus der Einen und alleinigen Monade hervorgehen, dieselbe Idee zu finden. Konfuzius wird von seinem christlichen Biographen verlacht, weil er von „Weissagung schwatzt", vor und nach dieser Stelle, und wird mit folgendem Ausspruche angeführt:

Die acht Symbole bestimmen gutes und schlechtes Schicksal, und diese führen zu großen Thaten. Es giebt keine nachahmenswerten Bilder, die größer wären als Himmel und Erde. Es giebt keine Veränderungen, die größer wären als die vier Jahreszeiten (d. h. Norden, Süden, Osten und Westen u. s. w.). Es

giebt keine aufgehängten Bilder, die heller wären als Sonne und Mond. Im Vorbereiten der Dinge zum Gebrauche ist niemand größer als der Weise. Im Bestimmen von Glück und Unglück ist nichts größer als die *Wahrsagestrohhalme* und die *Schildkröte*. [36]

Daher werden die „Wahrsagestrohhalme“ und die „Schildkröte“, die „symbolischen Linienreihen“ und der große Weise, der auf dieselben hinblickt, wie sie eins und zwei werden, und die zwei zu vier werden, und die vier acht werden, und die anderen Reihen „drei und sechs“, geringschätzig verlacht, bloß weil seine weisen Symbole mißverstanden werden.

So werden der Verfasser des erwähnten Buches und seine Kollegen ohne Zweifel auch die Strophen verspotten, die in unserem Texte gegeben werden, denn sie repräsentieren *genau dieselbe Idee*. Die alte archaische Mappe der Kosmogonie ist voll von Linien im konfuzianischen Stil, von koncentrischen Kreisen und Punkten. Doch alle diese repräsentieren die abstraktesten und philosophischsten Vorstellungen über die Entstehungsgeschichte unseres Weltalls. Auf jeden Fall mögen sie den Anforderungen und wissenschaftlichen Zwecken unseres Zeitalters besser entsprechen als die kosmogonischen Aufsätze des heiligen Augustin und des ehrwürdigen Beda, obwohl letztere mehr als ein Jahrtausend später veröffentlicht wurden als die konfuzischen.
Konfuzius, einer der größten Weisen der alten Welt, glaubte an alte Magie, und übte sie selbst, „wenn wir die Behauptungen des *Kià-yü* für erwiesen annehmen“ und „er erhob sie bis zum Himmel im *Yi-king*,“ sagt uns sein hoch würdiger Kritiker. Nichtsdestoweniger lehrten bereits zu seiner Zeit, 600 v. Chr., Konfuzius und seine Schule die Kugelgestalt der Erde und das heliocentrische System; indeß ungefähr dreimal 600 Jahre nach dem chinesischen Philosophen Roms Päpste wegen der Behauptung derselben „Häretiker“ bedrohten und selbst verbrannten. Man lacht über ihn, weil er von der „heiligen Schildkröte“ spricht. Keine vorurteilsfreie Person kann irgend welchen großen Unterschied sehen zwischen einer Schildkröte und einem Lamm als Kandidaten für Heiligkeit, da beide Symbole sind und nichts weiter. Der Ochs, der Adler, [37] und der Löwe, und gelegentlich die Taube sind die „heiligen Tiere“ der westlichen *Bibel*; die ersten drei finden sich rund um die Evangelisten gruppiert; das vierte, das ihnen zugesellt ist, ein menschliches Antlitz, ist ein Seraph, d. i. eine „feurige Schlange“, wahrscheinlich der gnostische Agathodämon.
Die Auswahl ist merkwürdig, und zeigt, wie paradox die ersten Christen in ihren Auswahlen waren. Denn warum sollten sie diese Symbole des ägyptischen Heidentums gewählt haben, nachdem der Adler im *neuen Testamen*t nirgends

erwähnt ist, außer ein einziges Mal, wo Jesus ihn als einen Aasfresser bezeichnet, [38] und er im *alten Testament unrein* genannt wird; nachdem der Löwe mit dem Satan verglichen wird, da beide nach dem Menschen brüllen, um sie zu verschlingen; und die Ochsen aus dem Tempel ausgetrieben werden? Auf der anderen Seite wird die Schlange, die als ein Beispiel der Weisheit eingeführt wird, jetzt als das Symbol des Teufels betrachtet.

Von der esoterischen Perle der Religion Christi, die zur christlichen Theologie erniedrigt worden ist, kann man in der That sagen, das sie für ihre Geburt und Entwicklung eine sonderbare und unpassende *Schale* erwählt habe.

Wie erklärt, beziehen sich die heiligen Tiere und die Flammen oder Funken innerhalb der heiligen Vier auf die Vorbilder alles dessen, was sich im Weltalle im göttlichen Gedanken findet in der Wurzel, die der vollkommene Würfel ist, oder das Fundament des Kosmos, kollektiv und individuell.

Sie haben alle eine occulte Beziehung zu ursprünglichen kosmischen Formen, und zu dem ersten Festwerden, Wirken, und Sichentwickeln des Kosmos.

In den ältesten exoterischen Kosmogonien der Inder erschafft nicht einmal der Demiurg.

Denn es heißt in einem der *Purânen*:

Der große Weltbaumeister giebt den ersten Anstoß zur drehenden Bewegung unseres Planetensystems, indem er der Reihe nach über jeden Planeten und Körper hinwegschreitet.

Diese Handlung ist es, die „das Drehen einer jeden Kugel um sich selbst und aller rund um die Sonne bewirkt." Nach dieser Handlung „übernehmen die Brahmândika", die solaren und lunaren Pitris, die Dhyân Chohans, „die Aufsicht über ihre einzelnen Kugeln (Erden und Planeten) bis an das Ende des Kalpa".

Die Schöpfer sind die Rishis, deren meisten die Urheberschaft der Mantren oder Hymnen des *Rig Veda* zugeschrieben wird. Sie sind manchmal ihrer *sieben*, manchmal *zehn*, wenn sie zu Prajâpati werden, dem Herrn der Wesen; dann werden sie wieder die *sieben* und die *vierzehn* Manus, als die Repräsentanten der sieben und vierzehn Cyklen des Daseins, oder der Tage des Brahmâ, und entsprechen so den sieben Äonen, wenn, am Ende des ersten Stadiums der Evolution, sie in die sieben stellaren Rishis, die Saptarshis, verwandelt werden; während ihre *menschlichen* Doppelgänger als Heroen, Könige und Weise auf dieser Erde erscheinen.

---

[34] Edkins*, Chinas Buddhism*, kap. XX. Und sehr weise haben sie gehandelt!

[35] Wenn er es verwarf, so war dies auf Grund dessen, was er die „Veränderungen“ nennt, mit anderen Worten der Wiedergeburten des Menschen und der beständigen Verwandlungen. Der Persönlichkeit des Menschen sprach er die Unsterblichkeit ab, so wie wir es auch thun, nicht dem Menschen selbst.

[36] Er möge von den Protestanten verlacht werden; aber die römischen Katholiken haben kein Recht über ihn zu spotten, ohne einer Lästerung und eines Frevels sich schuldig zu machen. Denn es sind mehr als 200 Jahre her, seitdem Konfuzius von den römischen Katholiken in China als Heiliger kanonisiert wurde, die dadurch viele Konvertiten unter den unwissenden Konfuzianisten erlangten.

[37] Die in der *Bibel* als heilig betrachteten Tiere sind durchaus nicht wenige an Zahl; wie z. B. der Bock, der Azaz-el, oder Gott des Sieges. Wie Aben Ezra sagt: „Wenn du fähig bist, das Geheimnis des Azazel zu verstehen, so wirst du das Geheimnis Seines (Gottes) Namens lernen, denn er hat ähnliche Gefährten in der Schrift. Ich werde dir durch Anspielung einen Teil des Geheimnisses sagen; wenn du *dreiunddreißig Jahre alt* bist, wirst du mich verstehen.“ So ist es mit dem Geheimnisse der Schildkröte. In seiner Freude über die Poesie der biblischen Metaphern bringt ein frommer französischer Schriftsteller die „glühenden Steine“, „heiligen Tiere“ u. s. w. mit dem Namen Jehovah in Verbindung, und aus *der Bible de Vence*, XIX. 318 citierend sagt er: „In der That sind sie alle Elohim, *wie ihr Gott*“; denn diese Engel „nehmen , *durch eine heilige Anmaßung*‘ den hochheiligen Namen des Jehovah an, jedesmal, so oft sie denselben repräsentieren‘“. (De Mirville, *Des Esprits*.) Niemand hat jemals daran gezweifelt, daß der Name *angenommen* gewesen sein muß, wenn unter der Maske des Unendlichen Einen Unerkennbaren, die Malachim oder Sendboten herabsteigen, um mit den Menschen zu essen und zu trinken. Wenn aber die Elohim und selbst noch niedrigere Wesen, wenn sie

den Gottesnamen *annehmen*, verehrt wurden und noch verehrt werden, warum sollen dieselben Elohim Teufel genannt werden, wenn sie unter den Namen anderer Götter erscheinen?

[38] *Matth*. XXIV. 2

Nachdem somit die Geheimlehre des Ostens den Grundton geliefert und angeschlagen hatte, der, wie man sehen kann, unter seinem allegorischen Gewande ebenso wissenschaftlich als philosophisch und poetisch ist, ist jede Nation ihrer Führung gefolgt. Wir haben die Wurzelidee zuerst aus den exoterischen Religionen auszugraben, bevor wir uns esoterischen Wahrheiten zuwenden, wenn die letzteren nicht verworfen werden sollen. Überdies kann jedes Symbol in einer *jeden* Nationalreligion esoterisch gelesen werden und der Beweis dafür, daß es richtig gelesen worden ist bei seiner Übersetzung in die entsprechenden Zahlen und geometrischen Formen, kann aus der außerordentlichen Übereinstimmung aller Glyphen und Symbole gewonnen werden, welche besteht, wie sehr sie auch äußerlich untereinander verschieden sein mögen. Denn im Ursprunge waren alle jene Symbole identisch. Man nehme zum Beispiel die Anfangssätze von verschiedenen Kosmogonien; in jedem Fall haben wir einen Kreis, ein Ei oder ein Haupt. Immer ist Finsternis mit diesem ersten Symbole verbunden und umgiebt dasselbe, wie an dem indischen, dem ägyptischen, dem chaldäisch-hebräischen und selbst dem skandinavischen Systeme gezeigt worden ist. Daher die schwarzen Raben, schwarzen Tauben, schwarzen Wasser und selbst schwarzen Flammen; die siebente Zunge des Agni, des Feuergottes ließ Kâlî, die „schwarze“, weil sie eine schwarz flackernde Flamme war. Zwei schwarze Tauben flogen aus Ägypten und, sich auf den Eichen von Dodona niederlassend, gaben sie ihre Namen den griechischen Göttern.
Noah sendet einen „schwarzen“ Raben nach der Sintflut aus, der ein Symbol für den kosmischen Pralaya ist, nach welchem die eigentliche Schöpfung oder Entwicklung unserer Erde und Menschheit begann. Odins „schwarze“ Raben flatterten um die Göttin Saga und „raunten ihr von der Vergangenheit und der Zukunft“. Was ist nun die innere Bedeutung aller dieser schwarzen Vögel? Sie besteht darin, daß sie alle mit der ursprünglichen Weisheit in Zusammenhange stehen, welche aus der vorkosmischen Quelle des Alls hervorströmt, symbolisiert durch das Haupt, den Kreis oder das Ei; und sie alle haben eine übereinstimmende Bedeutung und beziehen sich auf den ursprünglichen archetypischen Menschen, Adam Kadmon, den schöpferischen Ursprung aller Dinge, welcher zusammengesetzt ist aus der Schar der kosmischen Kräfte - der schöpferischen Dhyân Chohans, jenseits welcher alles Dunkelheit ist.

Fragen wir die Weisheit der Kabbalah, so verschleiert und verzerrt sie auch jetzt ist, damit sie uns in ihrer Zahlensprache die annähernde Bedeutung zum mindesten des Wortes „Rabe“ erkläre. Dies ist sein Zahlenwert, wie er in der *Source of Measures* gegeben wird:

Der Ausdruck Rabe wird nur einmal angewendet, und als Eth-h‘orebv [*korrekter Abdruck siehe Buch*]= 678, oder 113 x 6 genommen; während die Taube fünfmal erwähnt wird. Ihr Wert ist 71, und 71 x 5 = 355. Sechs Durchmesser oder der Rabe gekreuzt, würden den Umfang eines Kreises von 355 in 12 Teile oder Felder teilen; und 355 untergeteilt für jede Einheit durch 6, würde gleich sein 213-0, oder dem Haupte („Anbeginne“) im ersten Verse der *Genesis*. Dieses geteilt oder untergeteilt nach derselben Art durch 2, oder die 355 durch 12, würde geben 213-2, oder das Wort B‘râsh, [*korrekter Abdruck siehe Buch*], oder das erste Wort der *Genesis*, mit seinem Präpositionalpräfix, und astronomisch dieselbe konkretgemachte allgemeine Form bedeuten, wie die hier beabsichtigte.

Da nun die geheime Leseart des ersten Verses der *Genesis* die ist: „Im Râsh (B‘râsh) oder Haupte entwickelten Götter die Himmel und die Erde - - so ist es leicht, die esoterische Bedeutung des Raben zu verstehen, sobald einmal die gleiche Bedeutung der Flut oder Sintflut Noahs ermittelt ist. Was immer die vielen anderen Bedeutungen dieser emblematischen Allegorie sein mögen, ihre *Haupt*bedeutung ist die eines neuen Cyklus und einer neuen Runde - unserer vierten Runde. [39] Der Rabe oder Eth-h‘orebv giebt denselben numerischen Wert wie das Haupt, und kehrte nicht zur Arche zurück, während die Taube zurückkehrte und einen Ölzweig trug; als Noah, der neue Mensch der neuen Rasse - dessen Vorbild Vaivasvata Manu ist - Anstalten trat die Arche, den Schoß oder Argha der irdischen Natur zu verlassen, war er das Symbol des rein geistigen, geschlechtslosen und androgynen Menschen der ersten drei Rassen, die von der Erde für immer verschwanden. Numerisch sind in der *Kabalah* Jehovah, Adam und Noah ein und derselbe. Im besten Falle ist es dann die Gottheit, welche auf den Ararat und später auf den Sinai herabsteigt, um sich hinfort im Menschen zu inkarnieren, ihrem *Bilde*, durch den natürlichen Prozeß, den Schoß der Mutter, dessen Symbole die Arche sind, der Berg (Sinai) etc. in der *Genesis*. Die jüdische Allegorie ist vielmehr astronomisch und physiologisch, als anthropomorphisch.

---

[39] Bryant hat Recht, wenn er sagt: „Das druidische Bardentum sagt von Noah, daß er, als er aus der Arche kam (die Geburt eines neuen Cyklus), nachdem er in derselben ein Jahr und einen Tag verweilt war, das ist 364+1 =

365 Tage, von Neptun zu seiner Geburt aus den Wassern der Flut beglückwünscht wurde, indem dieser ihm ein *glückliches neues Jahr* wünschte“. Das Jahr oder esoterisch der Cyklus war die neue Menschenrasse, *die vorn Weibe geboren wurde*, nach der Trennung der Geschlechter, was die zweite Bedeutung der Allegorie ist; ihre erste Bedeutung ist der Anfang der vierten Runde, oder der neuen Schöpfung

Und hierin liegt die Kluft, die zwischen den ârischen und den semitischen Systemen besteht, obwohl beide auf derselben Grundlage aufgebaut sind. Wie von einem Erklärer der *Kabalah* gezeigt ist:

Die der Philosophie der Hebräer zu Grunde liegende Idee war die, daß Gott alle Dinge in sich selbst enthalte, und daß der Mensch *sein Bild* sei; der Mensch einschließlich des Weibes (als androgyn; und daß) Geometrie (und Zahlen und Masse, die auf Astronomie anwendbar sind) enthalten sind in den Ausdrücken *Mann* und *Weib*; und die scheinbare Widersinnigkeit dieser Methode wurde beseitigt durch den Aufweis des Zusammenhanges von Mann und Weib mit einem besonderen System von Zahlen, Massen und Geometrie, durch die Zeitperioden der Schwangerschaft, die das Bindeglied zwischen den verwendeten Ausdrücken und den aufgewiesenen Thatsachen bildeten, und die benützte Methode vervollkommneten. [40]

Es wird bewiesen, daß, da die erste Ursache gänzlich unerkennbar ist „das Symbol der ersten *begreifbaren Offenbarung* die Vorstellung eines Kreises mit seiner Durchmesserlinie war, um so zugleich als Träger der Idee von Geometrie, Phallicismus und Astronomie zu dienen“; und daß diese schließlich in der „Bedeutung von einfach den menschlichen Zeugungsorganen“ gebraucht wurde. Daher ist der ganze Cyklus von Ereignissen von Adam und den Patriarchen herab bis Noah in Beziehung gebracht zu phallischen und astronomischen Zwecken, von denen die einen die anderen regulieren, wie z. B. die lunaren Perioden. Daher beginnt auch die *Genesis* der Hebräer nach ihrem Herauskommen aus der Arche und mit dem Ende der Flut, *d. i*. mit der vierten Rasse. Bei den ansehen Völkern ist es anders.
Die östliche Esoterik hat niemals die Eine unendliche Gottheit, die alle Dinge in sich enthält, zu solchen Zwecken erniedrigt; und dies zeigt sich in der Abwesenheit des Brahmâ von *Rig Veda* und in der bescheidenen Stellung, die Rudra und Vishnu in demselben einnehmen, die Zeitalter später zu den mächtigen und grossen Göttern, den „Unendlichen“ der exotenischen Glauben geworden sind. Aber selbst sie, „Schöpfer“, wie sie alle drei sein mögen, sind nicht die unmittelbaren „Schöpfer“ und „Vorväter der Menschen“. Die letzteren nehmen nach dieser Darstellung eine noch niedrigere Stufe ein, und werden genannt die Prajâpatis, die Pitris, unsere Mondvorfahren u. s. w., aber niemals der Eine unendliche Gott. Die esoterische Philosophie zeigt bloß den *körperlichen* Menschen als nach dem *Bilde* der Gottheit erschaffen; welche Gottheit jedoch bloß die „*niederen Götter*“ sind. Nur allein das HÖHERE SELBST, das wirkliche EGO, ist göttlich und Gott.

---

[40] Aus einem unveröffentlichtem Manuskript.

ABTEILUNG XIII.

DIE SIEBEN SCHÖPFUNGEN.

Da war weder Tag noch Nacht, noch Himmel noch Erde, noch Finsternis noch Licht, noch irgend etwas anderes außer allein dem Einen, unerfaßbar durch den Verstand, oder DIESEM, welches da ist Brahma und Pums (Geist) und Pradhâna (rohe) Materie. [1]

VISHNU PURÂNA (I. II.)

Im *Vishnu Purâna* sagt Parâshara zu Maitreya, seinem Schüler:

Ich habe dir somit, o ausgezeichneter Muni, sechs Schöpfungen erklärt . . . die Schöpfung der Arvâksrotas Wesen war die siebente, und war die des Menschen. [2]

Dann fährt er fort und spricht von zwei weiteren und sehr geheimnisvollen Schöpfungen, die von den Kommentatoren verschieden erklärt werden.
Orgines antwortet in seinem Kommentar zu den von Celsus, seinem gnostischen Gegner, geschriebenen Büchern, Büchern, die von den klugen Kirchenvätern alle vernichtet wurden, offenbar auf Einwürfe seines Widersachers und enthüllt zugleich dessen System. Dasselbe war augenscheinlich siebenfältig. Aber die Theogonie des Celsus, die Entstehungsgeschichte der Sterne oder Planeten, des Tons und der Farbe, fand nur Spott zur Antwort und nichts weiter. Celsus spricht, wie ihr seht, „in dem Wunsche, seine Gelehrsamkeit zu zeigen", von einer Schöpfungsleiter mit sieben Thoren, an ihrer Spitze mit einem achten, das ewig geschlossen ist. Die Mysterien des persischen Mithras werden erklärt und „obendrein musikalische Gründe hinzugefügt". Und zu diesen wieder „strebt er hinzuzufügen eine zweite Erklärung, die mit musikalischen Überlegungen zusammenhängt", [3] das heißt mit den sieben Tönen der Skala, den sieben Geistern der Sterne u. s. w.
Valentinus spricht weitläufig über die Macht der grossen Sieben, welche berufen waren, dieses Weltall hervorzubringen, nachdem Ar(r)hetos, oder der Unaussprechliche, dessen Name aus sieben Buchstaben zusammengesetzt ist, die erste Siebenheit repräsentiert hatte. Der Name Ar(r)hetos deutet auf die siebenfältige Natur des Einen, des Logos. „Die Göttin Rhea", sagt Proklus, „ist eine Monade, eine Duade und eine Heptade", indem sie alle Titaniden in sich begreift, „welche sieben sind". [4]

---

[1] Oder wörtlich: „Ein Prâdhânika Brahma Geist: TAT war“. Der „Prâdhânika Brahma Geist ist Mûlaprakriti und Parabrahman.

[2] Wilson, *Vishnu Purâna*, I. 73-5.

[3] Origines, *Contra Celsum*, VI. XXII.

[4] *Timäus*

Die sieben Schöpfungen finden sich fast in einem jeden *Purâna*. Ihnen allen geht voran das, was Wilson als das „ungetrennte Prinzip" übersetzt, der absolute Geist, der von irgend welcher Beziehung zu Sinnesgegenständen unabhängig ist. Sie sind: 1. Mahattattva, die Universalseele, der unendliche Intellekt oder das göttliche Gemüt; 2. Tanmâtras, Bhûta oder Bhûtasarga, die elementale Schöpfung, die erste Differentiation der universalen ungetrennten Substanz; 3. Indriya oder Aindriyaka, die organische Evolution. „Diese drei waren die Prâkrita-Schöpfungen, die *Entwicklungen der ungetrennten Natur*, welcher das ungetrennte Prinzip vorausging"; 4. Mukhya, „die grundlegende Schöpfung (der wahrnehmbaren Dinge) war die von unbelebten Körpern" ; [5] 5. Tairyagyonya oder Tiryaksrotas war die der Tiere; 6. Urdhvasrotas, oder die der Gottheiten (?); [6] 7. Arvâksrotas, war die des Menschen. [7]

Das ist die Reihenfolge, wie sie in den *exoterischen* Texten gegeben wird. Nach der esoterischen Lehre giebt es sieben primäre und sieben sekundäre „Schöpfungen"; die ersteren sind die Kräfte, die sich aus der Einen *unverursachten* KRAFT *selbstevolvieren*; die letzteren zeigen das geoffenbarte Weltall hervorgehend aus bereits differenziierten *göttlichen* Elementen.

Esoterisch so gut als exoterisch stehen alle die oben aufgezählten Schöpfungen für die sieben Perioden der Entwicklung, sei es nach einem Zeitalter oder nach einem Tage des Brahmâ. Dies ist die hervorragendste Lehre der occulten Philosophie, welche jedoch in Bezug auf *primäre* „Schöpfung" niemals den Ausdruck „Schöpfung" gebraucht, ja nicht einmal den der Entwicklung, sondern alle solche Kräfte die „Aspekte der unverursachten Kraft" nennt.

In der *Bibel* sind die sieben Perioden zu sechs Schöpfungstagen und dem siebenten, dem Ruhetage, zusammengeschrumpft, und die Westlichen hängen an dem Buchstaben. Wenn, in der indischen Philosophie, der wirkende Schöpfer die Welt der Götter, die *Keime* aller undifferentiierten Elemente und die Anfänge der künftigen Sinne hervorgebracht hat - kurz gesagt, die Welt der Dinge an sich - so bleibt das Weltall durch einen Tag des Brahmâ oder eine Periode von 4320 000 000 Jahren unverändert. Dies ist die *siebente* passive Periode, oder der „Sabbath" der östlichen Philosophie, der auf die sechs Perioden der aktiven Entwicklung folgt. Im *Shatapatha Brâhmana strahlt* das neutrale Brahma, die absolute Ursache aller Ursachen, die Götter *aus*. Nachdem es durch seine innere Natur die Götter ausgestrahlt hat, wird das Werk unterbrochen. In dem ersten Buche des *Manu* heißt es:

Am Ausgange einer jeden Nacht (Pralaya) erwacht Brahma, das geschlafen hatte, und läßt, durch *die bloße Energie der Bewegung*, aus *sich selbst* den Geist (oder das Gemüt) hervorgehen, welches in seiner Wesenheit ist und

doch nicht ist.

Im *Sepher Yetzirah*, dem kabbalistischen „Buch der Schöpfung“ hat der Verfasser offenbar die Worte des Manu wiederholt. Nach seiner Darstellung existierte die göttliche Substanz allein von Ewigkeit, grenzenlos und unbedingt und hat aus sich selbst den Geist entsendet.

Eins ist der Geist des lebendigen Gottes, gepriesen sei sein Name, welcher lebt in Ewigkeit! Stimme, Geist und Wort, das ist der heilige Geist. [8]

Und dies ist die kabbalistische abstrakte Dreieinigkeit, die von den Kirchenvätern so ungezwungen anthropomorphisiert worden ist. Aus dieser dreifachen Eins emanierte der ganze Kosmos. Zuerst emanierte aus der Eins die Zahl zwei oder die Luft, das schöpferische Element; und dann ging die Zahl drei, das Wasser, aus der Luft hervor; Ether oder Feuer macht die die mystische Vier vollständig, den Arba-il. In der östlichen Lehre ist Feuer das erste Element - Ether, welcher das Ganze zusammenfaßt, da er alle Elemente enthält.
Im *Vishnu Purâna* sind alle sieben Perioden gegeben, und es wird die fortschreitende Entwicklung der „Geistseele“ und der sieben Formen des Stoffes oder der Prinzipien gezeigt. Es ist unmöglich, sie in diesem Werke aufzuzählen. Der Leser wird gebeten, eines der *Purânen* durchzulesen.

R. Yehudah begann, so steht geschrieben: „Die Elohim sagten: Es sei ein Firmament inmitten der Wasser“. Komm, siehe! In der Zeit, da der Heilige . . . die Welt erschuf, erschuf Er (erschufen sie) 7 Himmel oben. Er erschuf 7 Erden unten, 7 Meere, 7 Tage, 7 Flüsse, 7 Wochen, 7 Jahre, 7 Zeiten, und 7000 Jahre, welche die Welt gewesen ist das siebente von allen (das Millennium) . . . . So sind hier sieben Erden unten, sie sind alle bewohnt, ausgenommen jene, welche oben sind, und jene, welche unten sind. Und . . . . zwischen jeder Erde ist ein Himmel (Firmament) ausgebreitet inzwischen . . . . Und es giebt in jenen (diesen Erden) Geschöpfe, die voneinander verschieden aussehen; . . . aber wenn ihr einwendet und sagt, daß alle Kinder der Welt aus Adam kamen, so ist dem nicht so . . . Und die niederen Erden, woher kommen sie? Sie sind von der *Kette der Erde*, und von dem Himmel oben. [9]

---

[5] „Und die vierte Schöpfung ist *hier* die primäre, denn Dinge, die unbeweglich sind, sind nachdrücklich als primär bekannt“ - nach einem

Kommentar, übersetzt von Fitzedward Hall in seiner Ausgabe der Wilsonschen Übersetzung.

[6] Wie können Gottheiten nach den Tieren erschaffen worden sein? Esoterisch bedeutet der Ausdruck Tiere die *Keime alles tierischen Lebens*, einschliesslich des Menschen. Der Mensch wird ein *Opfertier* genannt, das heißt, das einzige Wesen der tierischen Schöpfung, welches den Göttern opfert. Obendrein werden unter „heiligen Tieren“ in den heiligen Texten oft die zwölf Tierkreiszeichen verstanden, wie bereits bemerkt.

[7] *Vishnu Purâna*, ebenda.

[8] a. a. O., I. IX.

[9] Myer‘s *Qabbalah*, 415-16

Irenäus ist uns ebenfalls Zeuge - und zwar ein sehr unfreiwilliger - daß die Gnostiker dasselbe System lehrten, während sie die wahre esoterische Bedeutung sehr sorgfältig verschleierten. Dieser „Schleier" ist jedoch identisch mit dem des *Vishnu Purâna* und anderer. So schreibt Irenäus von den Markosiern:

Sie behaupten, daß zu allererst die vier Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft nach dem Bildnisse der ursprünglichen oberen Tetrade hervorgebracht wurden, und daß dann, wenn wir ihre Wirkungen hinzufügen, nämlich Wärme, Kälte, Feuchte und Trockenheit, ein genaues Ebenbild der Ogdoade sich darstellt. [10]

Nur ist dieses „Ebenbild" und die Ogdoade selbst eine Maske, gerade so wie in den sieben Schöpfungen des *Vishnu Purâna*, welchen noch zwei weitere hinzugefügt werden, von denen die achte, mit Namen Anugraha, „zugleich die Eigenschaften der Güte und Dunkelheit besitzt", eine Sânkhya- vielmehr als eine Purâna-Idee. Denn Irenäus sagt wieder, daß:

Sie (die Gnostiker) hatten eine ähnliche achte Schöpfung, die gut und böse, göttlich und menschlich war. Sie behaupten, daß der Mensch am *achten* Tage gebildet wurde. Manchmal behaupten sie, daß er am *sechsen Tage* geschaffen wurde, und zu anderen Malen, am achten; wenn sie nicht vielleicht meinen, daß sein irdischer Teil am sechsten Tage gebildet wurde und sein fleischlicher Teil (?) am achten Tage; da diese beiden von ihnen unterschieden wurden. [11]

Sie wurden allerdings „unterschieden", aber nicht so, wie es Irenäus darstellt. Die Gnostiker hatten eine obere und eine untere Siebenheit im Himmel; und eine dritte irdische Siebenheit auf der Ebene des Stoffes. Iaô, der Mysteriengott und Beherrscher des Mondes, wie er in der Karte des Origenes dargestellt ist, war das Oberhaupt dieser oberen „sieben Himmel", [12] somit identisch mit dem Oberhaupte der lunaren Pitris, indem dieser Name von ihnen den lunaren Dhyân Chohans gegeben wurde. „Sie behaupten, daß diese sieben Himmel intelligent sind, und *und sprechen von ihnen als von Engeln*", schreibt derselbe Irenäus; und er fügt hinzu, daß aus diesem Grunde sie den Iaô Hebdomas nannten, während seine Mutter Ogdoas hieß, weil sie, wie er erklärt, „die Zahl *der ersterzeugten und ursprünglichen Ogdoade des Plerôma* bewahrte". [13]

Diese „ersterzeugte Achtheit" war in der Theogonie der zweite Logos, der

geoffenbarte, weil sie aus dem siebenfältigen ersten Logos geboren war; daher ist sie die achte auf dieser geoffenbarten Ebene und im Sternendienste war sie die Sonne, Mârttânda, der achte Sohn der Aditi, welchen dieselbe verstößt, während sie ihre sieben Söhne, *die Planeten*, bewahrt. Denn die Alten haben die Sonne niemals als einen Planeten betrachtet, sondern als *einen Central- oder Fixstern*. Dieser ist nun die zweite Siebenheit, geboren aus der siebenstrahligen einen, Agni, die Sonne und was nicht, nur nicht die sieben Planeten, welche Sûryas *Brüde*r, aber nicht seine *Söhne* sind. Bei den Gnostikern waren diese astralen Götter die Söhne des Ildabaoth [14] (von *ilda*, Kind, und *baoth*, Ei), dem Sohne der Sophia Achamôth, der Tochter der Sophia oder Weisheit, deren Region das Plerôma ist. Ildabaoth erzeugt aus sich selbst diese sechs Sternengeister: Iaô (Jehovah), Sabaôth, Adoneus, Eloäus, Oreus, Astaphäus, [15] und diese bilden die zweite oder untere Siebenheit. Was die dritte anbelangt, so ist sie zusammengesetzt aus den sieben ursprünglichen Menschen, den Schatten der lunaren Götter, die aus der ersten Siebenheit projiciiert worden waren. Hierin unterschieden sich, wie wir sehen, die Gnostiker nicht sehr von der esoterischen Lehre, ausgenommen, daß sie dieselbe verhüllten. Was den Vorwurf des Irenäus anbelangt, der offenbar über die wahren Lehren der „Häretiker“ sich in Unwissenheit befand, daß der Mensch am *sechsten* Tage erschaffen worden sei, und daß der Mensch am *achten* Tage erschaffen worden sei, so bezieht sich das auf die Geheimnisse des *inneren* Menschen. Es wird dem Leser erst verständlich werden, wenn er Band II gelesen und die Menschheitsentstehungsgeschichte der geheimen Lehre wohl verstanden hat. Ildabaoth ist eine Kopie des Manu, welcher sich brüstet:

O bester der zweimalgeborenen Menschen! Wisse, daß ich (Manu) er bin, der Schöpfer dieser ganzen Welt, welchen jener männliche Virâj . . . . von selbst hervorgebracht hat. [16]

Er erschafft zuerst die zehn Herren des Daseins, die Prajâpatis, welche, wie uns Vers 36 sagt, „sieben andere Manns hervorbringen“. Ildabaoth brüstet sich desgleichen: „Ich bin der Vater und Gott, und es ist keiner über mir“, ruft er aus. Wofür ihn seine Mutter gelassen abtrumpft mit den Worten: „Lüge nicht Ildabaoth, denn der Vater von allen, der *Erste* Mensch (Anthrôpos) steht über dir und ebenso Anthrôpos, der Sohn des Anthrôpos“. [17] Dies ist ein guter Beweis dafür, daß man drei Logoi hatte - abgesehen von den sieben, die aus dem ersten geboren waren - von denen einer der Sonnenlogos ist. Und wer wiederum war jener Anthrôpos selbst, der um so viel höher stand als Ildabaoth? Die gnostischen Aufzeichnungen können das Rätsel lösen. In der *Pistis Sophia* ist

der viervokalige Name Ieou gewöhnlich von dem Beiworte „der ursprüngliche oder erste Mensch" begleitet. Dies zeigt neuerdings, daß die Gnôsis nur ein Wiederhall unserer archaischen Lehre war. Die Namen, welche Parabrahman, Brahmâ und Manu, dem ersten *denkenden* Menschen, entsprechen, sind aus einvokaligen, dreivokaligen und siebenvokaligen Tönen gebildet Markus, dessen Philosophie sicherlich mehr pythagoräisch war als irgend etwas anderes, spricht von einer ihm zu teil gewordenen Offenbarung, in der jeder von den sieben Himmeln einen Vokal ertönen ließ, als sie die sieben Namen der sieben englischen Hierarchieen hervorbrachten.

---

[10] *Contra Här*., I. XVII. I.

[11] *Ebenda*, I. XXX.

[12] Obere bloß in Bezug auf die Geister oder „Himmel" der Erde.

[13] *Ebenda*. I. V. 2.

[14] Siehe *Isis Entschleiert*, II. 183.

[15] Siehe auch Kings *Gnostics and their Remains*, p. 97. Andere Sekten betrachteten Jehovah als Ildabaoth selbst.

[16] *Satzungen des Manu*, I. 33.

[17] *Irenäus*, a. a. O., I. XXX. 60

Wenn der Geist jedes kleinste Atom der sieben Prinzipien des Kosmos durchdrungen hat, dann beginnt, nach der oben erwähnten Ruheperiode, die *zweite* Schöpfung.

„Die (Schöpfer) Elohim entwerfen in der zweiten „Stunde“ die Gestalt des Menschen,“ sagt Rabbi Simeon im *Nychthêmeron der Hebräer*. „Es sind zwölf Stunden im Tage,“ sagt die *Mishna*, „und während dieser wird die Schöpfung vollbracht.“ Die „zwölf Stunden des Tages“ sind wiederum die zwerghafte Kopie, das schwache, jedoch getreue Echo der ursprünglichen Weisheit. Sie sind wie die 12000 göttlichen Jahre der Götter eine cyklische Maske. Jeder Tag des Brahmâ hat 14 Manus, die die hebräischen Kabbalisten, die hierin jedoch den Chaldäern folgten, zu 12 „Stunden“ entstellt haben. [18] Das *Nychthêmeron* des Apollonius von Tyana ist das gleiche Ding. „Das Zwölfflach liegt verborgen im vollkommenen Würfel,“ sagen die Kabbalisten. Die mystische Bedeutung davon ist, daß die zwölf großen Umwandlungen des Geistes in die Materie - die 12000 göttlichen Jahre - während der vier großen Zeitalter oder dem ersten Mahâyuga stattfinden. Anfangend mit der metaphysischen und übermenschlichen, endet es in der körperlichen und der rein menschlichen Natur des Kosmos und des Menschen. Die östliche Philosophie kann die Zahl von Jahren der Sterblichen angeben, welche entlang der Reihe der geistigen und körperlichen Entwicklungen des Sichtbaren und des Unsichtbaren ablaufen, wenn die weltliche Wissenschaft es nicht vermag.

Die primäre Schöpfung wird die Schöpfung des Lichtes (Geistes) genannt; und die sekundäre die der Dunkelheit (Materie). [19] Beide finden sich in der *Genesis. [20]* Die erste ist die Emanation der selbstgeborenen Götter (Elohim); die zweite die der körperlichen Natur.

Darum heißt es im *Zohar*:

O, Genossen, Genossen, der Mensch als eine Emanation war zugleich Mann und Weib, sowohl auf Seite des Vaters, als auf der Seite der Mutter. Und das ist der Sinn der Worte: Und die Elohiin sprachen: „Es werde Licht, und es ward Licht!“ . . . Und dies ist der „ zwiefache Mensch“!

Licht jedoch auf unserer Erde ist Finsternis in den höheren Sphären.

„Mann und Weib . . . auf Seite des VATERS“ (Geistes) bezieht sich auf die primäre Schöpfung; und auf der Seite der Mutter (Materie) auf die sekundäre.

Der zwiefältige Mensch ist Adam Kadmon, das männliche und weibliche Vorbild und die differentiierten Elohim. Der Mensch geht aus den Dhyân Chohans hervor, und ist ein „gefallener Engel", ein Gott in der Verbannung, wie gezeigt werden wird.

In Indien werden diese Schöpfungen wie folgt beschrieben: [21]

I. *Die erste Schöpfung*: Mahattattva Schöpfung, so genannt, weil sie die ursprüngliche Selbstentwicklung dessen war, was zu Mahat werden sollte, zum „bewußten und intelligenten göttlichen Gemüt"; esoterisch zum „Geiste der Universalseele".

Würdigster der Asketen, durch ihre Kraft (*die Kraft dieser Ursache*) kommt jede *hervorgebrachte* Ursache nach ihrer eigenen Natur.

Und wiederum:

In Anbetracht dessen, daß die Kräfte aller Wesen *nur* durch die Erkenntnis von TAT (Brahma) verstanden werden, welches jenseits von schließender Vernunft, Schöpfung und dergleichen liegt, sind solche Kräfte auf Brahma zu beziehen.

TAT geht somit der Offenbarung voran. „Das erste war Mahat," sagt das *Linga Purâna*; denn das Eine (das Tat) ist weder *erstes* noch *letztes*, sondern alles. Exoterisch ist diese Offenbarung das *Werk* des „höchsten Einen" - vielmehr die natürliche Wirkung einer ewigen Ursache; oder wie der Kommentar sagt, es könnte damit gemeint gewesen sein, daß Brahmâ damals *erschaffen* (?) wurde, indem er mit Mahat identificiert wurde, der thätigen Intelligenz oder dem ausübenden Willen des Allerhöchsten. Die esoterische Philosophie hat dafür „ausübendes *Gesetz*".

An dem richtigen Verständnisse dieses Lehrsatzes in den *Brâhmanas* und *Purâna* hängt, wie wir glauben, der Äpfel der Zwietracht zwischen den drei vedântistischen Sekten: den Advaita, Dvaita und den Vishishtâdvaita. Die erste schließt richtig, daß Parabrahman, welches als das absolute ALL zur geoffenbarten Welt keine Beziehung hat, da das Unendliche keinen Zusammenhang mit dem Endlichen hat, weder *wollen* noch *schaffen* kann; daß daher Brahmâ, Mahat, Îshvara, oder jeder andere Name, unter dem die schöpferische Kraft bekannt ist, schöpferische Götter und alles übrige, einfach

ein trügerischer Anblick des Parabrahman in der Vorstellung der Vorstellenden sind; während die anderen Sekten die unpersönliche Ursache mit dem Schöpfer oder Îshvara identificieren.

Mahat oder Mahâ-Buddhi ist jedoch bei den Vaishnavas das göttliche Gemüt in thätiger Wirksamkeit, oder, wie Anaxagoras sich ausdrückt, „ein anordnender und verteilender Verstand, der die Ursache von allen Dingen war" - [*korrekter Abdruck siehe Buch*].

---

[18] Anderwärts jedoch wird die Wesensgleichheit offenbar. Siehe das Citat aus Ibn Gabirol über seine 7 Himmel, 7 Erden, etc.

[19] Selbe darf nicht verwechselt werden mit der *vorkosmischen* „DUNKELHEIT", dem göttlichen All.

[20] I. 2; und auch am Beginne von II.

[21] Die Citate, welche bei der Erörterung der sieben Schöpfungen folgen, sind, wenn nicht anders bemerkt, alle aus dem *Vishnu Purâna*, Buch I., cap. I-V

Wilson sah mit einem Blick den bedeutsamen Zusammenhang zwischen Mahat und dem phönizischen Môt oder Mut, welcher bei den Ägyptern weiblich war, als die Göttin Mut, die Mutter, welche, wie er sagt, „gleich Mahat das erste Erzeugnis der Mischung (?) von Geist und Stoff war, und das erste Rudiment des Schöpfung". „Ex connexione autem eius Spiritus prodidit Môt . . . . Hinc . . . seminium omnis creaturae et omnium rerum creatio", sagt Brucker, [22] und giebt demselben eine noch materialistischere und anthropomorphischere Färbung. Nichtsdestoweniger ist der esoterische Sinn der Lehre in jedem exoterischen Satze schon auf den ersten Blick in den alten Sanskrittexten zu sehen, die von der ursprünglichen Schöpfung handeln.

Die höchste Seele, die *allesdurchdringende* (sarvaga) Substanz der Welt, war eingetreten (gezogen worden) in Materie (Prakriti) und Geist (Purusha), *und setzte die veränderlichen und unveränderlichen Prinzipien in Bewegung*, da die Zeit der Schöpfung (das Manvantara) gekommen war.

Der Nous der Griechen, der (geistiges oder göttliches) Gemüt ist, oder Mens, Mahat, wirkt auf den Stoff in derselben Weise ein; er „tritt ein" in denselben und „setzt ihn in Bewegung":

> Spiritus intus alit, totamque infusa per artus
> Mens agitat molem, et magno se corpore miscet.

Auch in der phönizischen Kosmogonie „veranlaßt der Geist durch die Vermischung mit seinen eigenen Prinzipien die Schöpfung" [23] die orphische Triade zeigt eine übereinstimmende Lehre; denn in dieser sind Phanes oder Erôs, Chaos, welches die rohe *undifferentiierte* kosmische Materie enthält, und Chronos, die Zeit, die drei zusammenwirkenden Prinzipien, welche aus dem verborgenen und unerkennbaren Punkte ausstrahlen und das „Schöpfungs"werk verursachen. Und sie sind im Indischen Purusha (Phanes), Pradhâna (Chaos) und Kala (Chronos). Der gute Professor Wilson ist kein Freund der Idee, wie überhaupt jeder auch noch so liberale christliche Geistliche. Er bemerkt: die *Mischung* (des höchsten Geistes oder der höchsten Seele mit ihren eigenen Prinzipien) *ist nicht mechanisch*; sie ist *ein Einfluß oder eine Wirkung, die auf die zwischenstehenden Vermittler ausgeübt wird*, welche die Wirkungen hervorbringen." Den Satz des *Vishnu Purâna*, „wie ein Duft das Gemüt nur durch seine Nähe beeinflußt, *und nicht durch irgend welche unmittelbare Einwirkung auf das Gemüt selbst*, so beeinflußte das Höchste die Elemente der Schöpfung" erklärt der hochwürdige und gelehrte Sanskritist für richtig durch: „wie

Wohlgerüche das Gemüt nicht durch thatsächliche Berührung entzücken, sondern durch den Eindruck, den sie auf den Geruchsinn machen, welcher ihn dem Gemüte mitteilt"; und fügt hinzu: „der Eintritt des Höchsten . . . in den Geist, sowie in die Materie, ist *weniger verständlich* als die an anderer Stelle vorkommende Auffassung desselben als der *Eingießung* des Geistes, der mit dem Höchsten identificiert wird, in Prakriti oder die Materie allein." Er zieht den Vers des *Pâdma Purâna* vor: „Er, der genannt wird der *Mann* (Geist) der Prakriti . . . dieser selbe göttliche Vishnu trat in Prakriti ein". Diese Betrachtungsweise ist sicher mehr entsprechend dem plastischen Charakter gewisser Verse in der *Bibel* bezüglich des Patriarchen, wie des Lot und selbst des Adam, [24] und anderer von noch anthropomorphischerer Natur. Aber gerade diese hat die Menschheit zum *Phallicismus* geführt; die christliche Religion ist von demselben durchsetzt vom ersten Kapitel der *Genesis* an bis zur *Offenbarung.*

Die Geheimlehre lehrt, daß die Dhyân Chohans das kollektive Aggregat der göttlichen Intelligenz oder des ursprünglichen Gemütes sind, und daß die ersten Manns, die sieben „aus der Seele geborenen" geistigen Intelligenzen mit den ersteren identisch sind. Daher ist Kwan-Shi-Yin, der „*Goldene Drache, in dem die Sieben sind*" der Strophe III, der ursprünglich Logos, oder Brahmâ, die erste geoffenbarte schöpferische Kraft; und die dhyânischen Energieen sind die Manus, oder Manu Svâyambhuva *kollektiv*. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen den Manus und Mahat ist übrigens leicht zu sehen. Manu kommt von der Wurzel *man*, denken; und das Denken entspringt aus dem Gemüt.

Es ist in der Kosmogonie die Periode vor der Nebelbildung.

---

[22] I. 240.

[23] Brucker, *ebenda*.

[24] Vgl. *Genesis*. XIX. 34-8 und IV. 1

II. *Die zweite Schöpfung*: Bhûta, war die der rudimentären Prinzipien oder Tanmâtras; daher heißt sie die elementale Schöpfung oder Bhûtasarga. Sie ist die Periode des ersten Atems der Differentiation der präkosmischen Elemente oder Materie. Bhûtâdi bedeutet den „Ursprung der Elemente“, und kommt vor Bhûtasarga, der „Schöpfung“ oder Differentiation jener Elemente im ursprünglichen Âkâsha, dem Chaos oder der Leere. [25] Im *Vishnu Purâna* heißt es von ihr, daß sie entsprechend dem dreifachen Aspekt von Ahankâra vor sich geht und demselben angehört, welcher mit Egoismus übersetzt wird, aber vielmehr den unübersetzbaren Ausdruck „Ich-bin-heit“ bedeutet, das, was zuerst ans Mahat oder dem göttlichen Gemüt hervorgeht; der erste schattenhafte Umriß der Selbstsucht, denn der „reine“ Ahankâra wird „leidenschaftlich“ und schließlich „rudimentär“ oder anbeginnlich; er ist „der Ursprung des bewußten, sowie alles *unbewußten* Daseins“, obwohl die esoterische Schule die Idee verwirft, daß irgend etwas „unbewußt“ sei, außer auf unserer Ebene der Täuschung und Unwissenheit. In diesem Stadium der zweiten Schöpfung erscheint die zweite Hierarchie der Manus, die Dhyân Chohans oder Devas, die der Ursprung der Form (Rûpa) sind, die Chitrashikhandinas, die „mit einem Strahlenschopfe versehenen“, oder die Rikshas; jene Rishis, welche die belebenden Seelen der sieben Sterne (des großen Bären) geworden sind. [26] In astronomischer und kosmogonischer Sprache bezieht sich diese Schöpfung auf die Periode des Feurigen Nebels, auf das erste Stadium des kosmischen Lebens nach dem chaotischen Zustande, [27] wenn die Atome aus dem Laya hervorgehen.

III. *Die dritte Schöpfung*: die dritte oder Indrya-Schöpfung war die modificierte Form von Ahankâra, der Vorstellung des „Ich“ (von Aham, „Ich“), genannt die organische Schöpfung oder die Schöpfung der Sinne, Aindriyaka.

„Diese drei waren die Prâkrita-Schöpfung, die (getrennten) Entwicklungen der ungetrennten Natur, welcher vorausging das ungetrennte Prinzip.“

„Welcher vorausging“ sollte hier ersetzt werden durch „beginnend mit Buddhi“; denn die letztere ist weder eine getrennte noch eine ungetrennte Größe, sondern hat Anteil an der Natur von beiden, im Menschen sowohl wie im Kosmos. Eine Einheit oder menschliche Monade auf der Ebene der Illusion, wird Buddhi, einmal erlöst von den drei Formen von Ahankâra und befreit von ihrem irdischen Manas, thatsächlich eine stetige Größe sowohl in Bezug auf Dauer, als auch auf Ausdehnung, denn sie ist ewig und unsterblich. Weiter vorne wird festgestellt, daß die dritte Schöpfung, „die an der Eigenschaft der Güte überreich ist“, Ûrdhavasrotas genannt wird, und eine oder zwei Seiten später wird die

Ûrdhavasrotas-Schöpfung als die „sechste Schöpfung . . . oder die der Gottheiten“ bezeichnet. Dies zeigt klar, daß frühere so gut wie spätere Manvantaras absichtlich durcheinander gebracht worden sind, um den Profanen an der Entdeckung der Wahrheit zu verhindern. Das wird von den Orientalisten „Inkongruenz“ und „Widersprüche“ genannt. „Die drei Schöpfungen, welche mit Intelligenz beginnen, sind elemental, aber die sechs Schöpfungen. die aus der Reihe hervorgehen, in der der Intellekt das erste ist, sind das Werk des Brahmâ.“ [28] Hier bedeuten die „Schöpfungen überall *Entwicklungsstadien*. Mahat, der „Intellekt“ oder das Gemüt, welches dem Manas entspricht, indem das erstere auf der kosmischen und das letztere auf der menschlichen Ebene sich befindet, steht hier ebenfalls niedriger als Buddhi oder die übergöttliche Intelligenz. Wenn wir daher im *Linga Purâna* lesen, daß „die erste Schöpfung die des Mahat war, da der Intellekt das erste geoffenbarte sei“, so müssen wir diese (besondere) Schöpfung auf die erste Entwicklung unseres Systems oder sogar nur unserer Erde beziehen, da keine der vorausgehenden in den *Purânen* besprochen, sondern bloß gelegentlich angedeutet wird.

Diese Schöpfung der ersten Unsterblichen, oder Devasarga, ist die letzte der Reihe und hat eine universale Bedeutung; sie bezieht sich nämlich auf die Evolution im allgemeinen, und nicht speziell auf unser Manvantara, die mit derselben immer und immer wieder beginnt, und somit zeigt, daß sich dieselbe auf verschiedene getrennte Kalpas bezieht. Denn es heißt: „am Schlusse des vergangenen (Pâdma) Kalpa erwachte der göttliche Brahmâ aus seinem nächtlichen Schlafe und sah das Weltall leer“. Dann wird gezeigt, wie Brahmâ von neuem die „sieben Schöpfungen“ durchgeht, in dem zweiten Stadium der Evolution, indem er die ersten drei auf der objektiven Ebene wiederholt.

IV. *Die vierte Schöpfung*: die Mukhya oder primäre, da mit ihr die Reihe der vier beginnt. Weder der Ausdruck „unbelebte“ Körper, noch der „unbewegliche Dinge“, der Wilsonschen Übersetzung, giebt eine richtige Vorstellung von den angewendeten Sanskritworten. Die esoterische Philosophie steht nicht allein mit ihrer Verwerfung der Idee, daß irgend ein Atom „unorganisch“ sei, denn dies findet sich auch im orthodoxen Hindûismus. Obendrein sagt Wilson selbst: „Alle indischen Systeme betrachten die Pflanzenkörper als mit Leben begabt.“ [29] Charâchara, oder die synonymen sthâvara und jangama werden daher nur ungenau wiedergegeben durch „belebte und unbelebte“, „fühlende Wesen“ und „unbewußte“ oder „bewußte Wesen“, u. s. w. „Den Ort verändernde und fixierte“ wäre besser, „da die Bäume im Besitze von Seelen vorgestellt worden“. Die Mukhya ist die „Schöpfung“ oder vielmehr organische Evolution des

Pflanzenreiches. In dieser sekundären Periode werden die drei Stufen der elementalen oder rudimentären Reiche evolviert in dieser Welt, entsprechend, in *umgekehrter* Ordnung, den drei prâkritischen Schöpfungen während der primären Periode von Brahmâs Thätigkeit.

Da in jener Periode, nach den Worten des *Vishnu Purâna*, „die erste Schöpfung war die des Mahat oder Intellektes . . . die zweite war die der rudimentären Prinzipien (Tanmâtras) . . . die dritte war . . . die Schöpfung der Sinne (Aindriyaka)"; so stehen in dieser die elementalen Kräfte in folgender Reihe: 1. die *entstehenden* intellektuellen und physischen Kraftcentren; 2. die rudimentären Prinzipien, die Nervenkraft sozusagen; und 3. die entstehende Apperzeption, welche das Mahat der niederen Reiche ist, und insbesondere in der dritten Ordnung der Elementale entwickelt ist; auf dieselben folgt das objektive Mineralreich, in welchem diese „Apperzeption" vollständig latent ist, um sich erst in den Pflanzen wieder zu entwickeln. Die Mukhya Schöpfung ist also der Mittelpunkt zwischen den drei niederen und den drei höheren Reichen, welche die sieben esoterischen Reiche des Kosmos und der Erde repräsentieren.

V. *Die fünfte Schöpfung*: die Tiryaksrotas oder Tairyagyonya Schöpfung, [30] die der „(heiligen) Tiere", entsprechend auf Erden bloß der Schöpfung der stummen Tiere. Unter „Tieren" ist in der ursprünglichen Schöpfung der Keim des erwachenden Bewußtseins oder der „Apperzeption" verstanden, welcher schwach bei einigen sensitiven Pflanzen der Erde und schärfer ausgeprägt bei der protistischen Monere [31] zu verfolgen ist. Auf unserer Kugel geht während der ersten Runde die Tier-"Schöpfung" der des Menschen voran, während die Säugetiere aus dem Menschen in unserer vierten Runde auf der körperlichen Ebene hervorgehen. In der ersten Runde wurden die Tieratome in eine Kohäsion mit der menschlichen physischen Form gezogen; während in der vierten das Entgegengesetzte der Fall ist, entsprechend den während des Lebens entwickelten magnetischen Bedingungen. Und das ist „Metempsychose". [32] Dieses fünfte Stadium der Entwicklung, exoterisch „Schöpfung" genannt, läßt sich in der primären Periode als die geistige und kosmische, in der sekundären als die materielle und irdische betrachten. Es ist Archebiosis oder Lebensursprung; „Ursprung" natürlich insofern, als die *Offenbarung* des Lebens auf all den sieben Ebenen in Betracht kommt. In dieser Entwicklungsperiode differentiert sich die absolut ewige universale Bewegung oder Schwingung, das, was in der esoterischen Sprache der „große Atem" genannt wird, in das ursprüngliche, erste Atom. Dieses occulte Axiom findet mit dem Fortschreiten der Wissenschaften der Chemie und Physik immer mehr und mehr seine Bestätigung

in der wissenschaftlichen Welt; die wissenschaftliche Hypothese, daß selbst die einfachsten Elemente des Stoffes ihrer Natur nach identisch sind, und sich voneinander bloß infolge der verschiedenartigen Verteilungen der Atome in dem Molekül oder Stäubchen von Substanz unterscheiden, oder infolge der verschiedenen Arten ihrer Atomschwingungen, gewinnt jeden Tag mehr an Boden.

Wie daher die Differentiation des ursprünglichen Lebenskeimes der Entwicklung der Dhyân Chohan der *dritten* Gruppe oder Hierarchie des Daseins in der ursprünglichen Schöpfung vorausgehen muß, bevor jene Götter in ihrer ersten ätherischen Form (rûpa) einverleibt werden können, so muß aus demselben Grunde die Tierschöpfung dem „göttlichen Menschen“ auf Erden *vorausgehen*. Und dies ist der Grund, warum wir in den *Purânen* finden, daß „die fünfte, die Tairyagyonya Schöpfung, die der Tiere war.

VI. *Die sechste Schöpfung*: die Ûrdhavasrotas Schöpfung, oder die der Gottheiten. Aber diese Gottheiten sind einfach die Vorbilder der ersten Rasse, die Väter ihrer „aus der Seele geborenen“ Nachkommenschaft mit den „weichknochigen“. Diese wurden die Entwickler der „Schweißgeborenen“ - ein Ausdruck, der in Band II erklärt wird.
„Geschaffene Wesen“, erklärt das *Vishnu Purâna*, „stehen, wenn sie auch (in ihren individuellen Formen) zu den Perioden der Auflösung zerstört werden, dennoch unter dem Einflusse der guten oder bösen Thaten *früherer Existenzen*, und sind daher niemals von den Folgen derselben ausgenommen. Und wenn Brahmâ die Welt von neuem hervorbringt, sind sie die Nachkommenschaft seines Willens“.
„*Indem er sein Gemüt in sich selbst sammelt* (im Yoga-wollen), schafft Brahmâ die vier Ordnungen der Wesen, genannt die Götter, Dämonen, Vorfahren und Menschen“; wobei hier Vorfahren die Vorbilder und Entwickler der ersten Wurzelrasse der Menschen bedeutet. Die Vorfahren sind die Pitris, und zerfallen in sieben Klassen. Von ihnen heißt es in der *exoterischen* Mythologie, daß sie aus der „Seite Brahmâs“ geboren sind, wie Eva aus der Rippe Adams.
Schließlich folgt auf die sechste Schöpfung und schließt die „Schöpfung“ überhaupt ab:
VII. *Die siebente Schöpfung*: die Entwicklung der Arvâksrotas Wesen, „welche war . . . die des Menschen“.

---

[25] Vishnu ist sowohl Bhûtesha, der „Herr der Elemente“ und aller Dinge, als auch Vishvarûpa, die „universale Substanz“ oder Seele.

[26] Man vergleiche wegen ihrer „Nachtypen“, die von Trithemius, dem Lehrer des Agrippa, im sechzehnten Jahrhundert geschriebene Abhandlung, „betreffend die sieben sekundären oder geistigen Intelligenzen, welche, nach Gott, das Weltall in Bewegung setzen“, die in Verbindung mit geheimen Cyklen und verschiedenen Prophezeiungen, gewisse Thatsachen und Glauben über die Genieen oder die Elohim, welche die siebenfältigen Stadien des Weltgeschehens beherrschen und leiten, aufklärt.

[27] Vom Anfang an haben sich die Orientalisten von grossen Schwierigkeiten umgeben gesehen, in Bezug auf die Möglichkeit, irgend welche Ordnung in die purânischen „Schöpfungen“ zu bringen. Wilson verwechselt sehr oft Brahman mit Brahmâ, wofür er von seinen Nachfolgern kritisiert wird. Herr Fitzedward Hall zieht die *Original Sanskrit Texte* dem von Wilson benützten Texte für die Übersetzung des *Vishnu Purâna* vor. „Hätte sich Professor Wilson der günstigen Bedingungen erfreuen können, wie sie heute dem Schüler der indischen Philosophie zu Gebote stehen, so hätte er sich zweifellos anders ausgedrückt“, sagt der Herausgeber seines Werkes. Dies erinnert einen an die Antwort, die einer der Bewunderer Thomas Taylors jenen Gelehrten gegeben hat, welche dessen Übersetzungen des Plato kritisierten: „Taylor mag weniger Griechisch verstanden haben, als seine Kritiker, aber den Plato verstand er besser.“ Unsere gegenwärtigen Orientalisten entstellen den *mystischen* Sinn der Sanskrittexte viel mehr, als es Wilson jemals gethan hat, obwohl der letztere unleugbar sehr grober Irrtümer schuldig ist.

[28] *Vâyu Purâna*.

[29] *Collected Works*, III. 381.

[30] Professor Wilson übersetzt so, als ob die Tiere in der Stufenleiter der „Schöpfung höher stünden als die Gottheiten oder Engel, obwohl die Wahrheit in Bezug auf die Götter weiterhin klar festgestellt wird. Diese „Schöpfung“, sagt der Text, ist sowohl (Prâkrita) als auch sekundär (Vaikrita). Sie ist die sekundäre in Bezug auf den Ursprung der Götter aus Brahmâ, dem p e r s ö n l i c h e n anthropomorphischen S c h ö p f e r unseres materiellen Weltalls; sie ist die primäre, wenn sie den Rudra betrifft, der das unmittelbare Erzeugnis des ersten Prinzipes ist. Die Benennung Rudra ist nicht bloß ein Titel des Shiva, sondern sie umfaßt Vermittler der Schöpfung, Engel und Menschen, wie weiterhin gezeigt werden wird.

[31] Weder Pflanze, noch Tier, sondern ein Wesen zwischen den beiden

[32] *Fife Years of Theosophy*, p. 276, Artikel „Mineral Monad“

Die erwähnte „achte Schöpfung“ ist überhaupt keine Schöpfung: sie ist eine „Maske“, denn sie bezieht sich auf einen rein intellektuellen Prozeß, die Erkennung der „neunten Schöpfung“, welche ihrerseits eine Wirkung ist, sich offenbarend in der sekundären Schöpfung, von dem, was in der primären (Prâkrita) Schöpfung eine „Schöpfung“ war. [33] Die achte sodann, genannt Anugraha, die Pratyayasarga oder intellektuelle Schöpfung der Sânkhyas, [34] ist „die Schöpfung, von der *wir einen Begriff haben* (in seinem esoterischen Aspekt), oder welcher wir intellektuelle Zustimmung (Anugraha) geben, im Gegensatze zur organischen Schöpfung“. Sie ist die richtige Erfassung unserer Beziehungen zu der ganzen Reihe von „Göttern“, und insbesondere zu jenen, die wir auf die Kumâras beziehen, auf die sogenannte „neunte Schöpfung“, welche in Wirklichkeit ein Aspekt oder ein Wiederschein der sechsten in unserem Manvantara (dem Vaivasvata) ist. „Es giebt eine *neunte*, die Kaumârâ Schöpfung, welche zugleich und sekundär ist“, sagt das *Vishnu Purâna*, der älteste von diesen Texten. [35] Ein esoterischer Text erklärt dies so:

Die Kumâras sind die Dhyanis, welche unmittelbar aus dem höchsten Prinzipe herstammen, und die in der Vaivasvata Manu Periode wiedererscheinen zum Zwecke des Fortschrittes der Menschheit. [36]

Der Übersetzer des *Vishnu Purâna* bestätigt das, indem er bemerkt: „diese Weisen . . . leben so lange als Brahmâ; und sie werden von ihm bloß im *ersten* Kalpa erschaffen, obwohl ihre Erzeugung sehr allgemein, aber unzutreffend, in den (*sekundären*) Varâha oder Pâdma Kalpa verlegt wird“. So sind die Kumâras exoterisch „die Erschaffung des Rudra oder Nilalohita, einer Form des Shiva, durch Brahmâ . . . und die gewisser anderer aus der Seele geborener Söhne des Brahmâ.“ Aber in der esoterischen Lehre sind sie die Vorfahren des wahren geistigen Selbstes im körperlichen Menschen, die höheren Prajâpatis, während die Pitris oder niederen Prajâpatis nicht mehr als die Väter des Modelles oder Typus seiner körperlichen Form sind, die „nach *ihrem* Bilde“ gemacht ist.“ Vier (und gelegentlich *fünf*) werden frei in den exoterischen Texten erwähnt, während drei von den Kumâras geheim sind.

„Die vier Kumâras sind die aus der Seele geborenen Söhne des Brahmâ. Einige unterscheiden *sieben*.“ [37] Alle diese sieben Vaidhâtra - das Patronymikon der Kumâras, der „Söhne des Schöpfers“, werden erwähnt und beschrieben in Îshvara Krishnas *Sânkhya Kârikâ* mit dem beigefügten Kommentare des Gaudapâdâcharya (des Paraguru des Shankarâchârya). Dieselbe erörtert die Natur der Kumâras, aber vermeidet es, alle sieben Kumâras *mit Namen* zu

nennen, sondern nennt sie statt dessen die „sieben Söhne des Brahmâ“, was sie auch sind, da sie von Brahmâ in Rudra erschaffen sind. Die Namensliste, die sie giebt, ist folgende: Sanaka, Sanandana, Sanâtana, Kapila, Ribhu und Panchashika. Aber das sind wiederum alles Decknamen.

Die exoterischen vier sind Sanatkumâra, Sananda, Sanaka, und Sanâtana; und die esoterischen drei sind Sana, Kapila und Sanatsujâta. Auf diese Klasse von Dhyân Chohans wird aufs neue besonders aufmerksam gemacht, weil hierin das Geheimnis der Erzeugung und Vererbung liegt, das im Kommentare zur Strophe VII bei der Besprechung der vier Ordnungen der englischen Wesen angedeutet wurde. Band II erklärt ihre Stellung in der göttlichen Hierarchie. Sehen wir unterdessen zu, was die exoterischen Texte über dieselben sagen.

Sie sagen wenig: und für denjenigen, der es verfehlt, zwischen den Zeilen zu lesen - gar nichts. „Wir müssen hier zu anderen *Purânen* unsere Zuflucht nehmen, um diesen Ausdruck aufzuklären“, bemerkt Wilson, der auch nicht einen Augenblick daran zweifelt, daß er sich hier in der Gegenwart der „Engel der Finsternis“, des mythischen „großen Feindes“ seiner Kirche befindet. Daher sinnt er nichts weiter „aufzuklären“, als daß „diese (Gottheiten) dadurch, daß sie *sich weigerten, Nachkommenschaft zu erzeugen*, (und so gegen Brahmâ rebellierten), wie der Name des ersten (Sanatkumâra) in sich schließt, immer Knaben (Kumâras) blieben; das heißt, immer rein und unschuldig, weshalb ihre Schöpfung die Kaumâra genannt wird.“ Die *Purânen* können jedoch etwas mehr Licht geben. „Da er immer war, wie er geboren worden war, wird er hier ein Jüngling genannt; und daher ist sein Name wohlbekannt als Sanatkumâra.“ [38]
In den *Shaiva Purânen* werden die Kumâras immer als Yogins beschrieben. Das *Kurma Purâna* sagt, nachdem es sie aufgezählt hat: „Diese fünf, o Brahmanen, waren Yogins, welche vollständiges Freisein von Leidenschaft erlangten.“ Sie sind ihrer *fünf*, weil zwei von den Kumâras *fielen*.
So wenig verläßlich sind einige von den Übersetzungen der Orientalisten, daß es in der französischen Übersetzung des *Hari Vamsha* heißt: „Die sieben Prajâpati, Rudra, Skanda (sein Sohn) und Sanatkumâra gingen daran, Wesen zu erschaffen.“ Währenddessen lautet das Original, wie Wilson zeigt: „Diese sieben . . . erzeugten Nachkommenschaft; und ebenso that Rudra; aber Skanda und Sanatkumâra *hielten ihre Kraft zurück und enthielten sich* (der Schöpfung)“.
Die „vier Ordnungen der Wesen“ werden manchmal als Ambhâmsi bezeichnet, was Wilson übersetzt mit „buchstäblich Gewässer“ und für „einen mystischen Ausdruck“ hält. Es ist auch ohne Zweifel ein solcher; aber es ist ihm offenbar nicht gelungen, die *wirkliche* esoterische Bedeutung zu erraten. „Gewässer“ und

„Wasser“ stehen als Symbol für Âkâsha, den „ursprünglichen Ozean des Raumes“, auf welchem Nârâyana, der selbstgeborene Geist, sich bewegt, auf dem ruhend, *was seine Nachkommenschaft ist*. [39] „Wasser ist der Körper des Nara, so haben wir den Namen des Wassers erklären gehört. Weil Brahmâ auf dem Wasser ruht, deshalb wird er Nârâyana genannt.“ [40] „Als ein reiner schuf Purusha die Wasser rein“. Gleichzeitig ist Wasser das *dritte* Prinzip im materiellen Kosmos, und das dritte im Bereiche des Geistigen: *Geist* des Feuers, Flamme, Âkâsha, Ether, Wasser, Luft, und Erde sind die kosmischen, siderischen, psychischen, geistigen und mystischen, *in hervorragendem Maße occulten* Prinzipien, auf einer jeden Ebene des Daseins. „Götter, Dämonen, Pitris und Menschen“ sind die vier Ordnungen von Wesen, auf welche der Ausdruck Ambhâmsi angewendet wird, weil sie alle das Erzeugnis der *Wasser* (im mystischen Sinne) des âkâshischen Ozeans und des *dritten* Prinzipes in der Natur sind. In den Veden ist es ein Synonym von Göttern. Pitris und Menschen auf Erden sind die Trans- Transformationen oder Wiedergeburten von Göttern und Dämonen (Geistern) auf einer höheren Ebene. Wasser ist in einem Sinne das weibliche Prinzip. Venus Aphrodite ist die personificierte See, und die Mutter des Liebesgottes, die Erzeugerin aller Götter, in demselben Maße, als die christliche Jungfrau Maria das Mare, die See, die Mutter des westlichen Gottes der Liebe, Gnade und Barmherzigkeit ist. Wenn der Schüler der esoterischen Philosophie tief über den Gegenstand nachdenkt, wird er sicherlich die ganze Bedeutsamkeit des Ausdruckes Ambhâmsi in allen seinen vielfachen Beziehungen zu der Jungfrau im Himmel, zur Virgo Coelestis der Alchimisten, und selbst zu den „Wassern der Gnade“ der modernen Baptisten herausfinden.

---

[33] „Diese Begriffe,“ bemerkt Professor Wilson, „die Geburt des Rudra und der Heiligen scheinen von den Shaivas entlehnt, und dem Vaishnava System ungeschickt aufgepfropft worden zu sein.“ Man hätte die esoterische Bedeutung befragen sollen, bevor man eine solche Hypothese aufzustellen wagt.

[34] Siehe *Sânkhya Kârikâ*, V. 46. p. 146.

[35] Parâshara, der vedische Rishi, welcher das *Vishnu Purâna* von Pulastya erhielt und es dem Maitreya lehrte, wird von den Orientalisten in verschiedene

Epochen versetzt. Wie in dem *Hindû Classical Dictionary* richtig bemerkt ist: „Die Vermutungen über sein Zeitalter gehen weit auseinander, von 575 v. Chr. bis 1391 v. Chr. und *können nicht für vertrauenswert gelten*." Ganz richtig; aber sie sind nicht weniger vertrauenswert als irgend ein anderes Datum, das von den auf dem Gebiete willkürlicher Einbildungen so berühmten Sanskritisten aufgestellt wird.

[36] Sie mögen in der That eine „specielle" oder außerordentliche „Schöpfung" bezeichnen, da sie es sind, die dadurch, daß sie sich in den vernunftlosen Gehäusen der zwei ersten Wurzelrassen und eines großen Teiles der dritten Wurzelrasse inkarnierten, eine neue Rasse so zu sagen erschaffen; nämlich die der denkenden, selbstbewußten und *göttlichen* Menschen.

[37] *Hindû Classical Dictionary,*

[38] *Linga Purâna*, erste Abteilung, LXX, 174.

[39] Siehe *Manu*, I, 10.

[40] Siehe *Linga, Vâyu* und *Mârkandeya Purâna*

Unter allen den sieben großen Abteilungen der Dhyân Chohans oder Devas giebt es keine, mit der die Menschheit mehr zu thun hätte als mit den Kumâras. Unklug sind die christlichen Theologen, welche dieselben zu *gefallenen* Engeln erniedrigt haben, und sie jetzt Satan und Dämonen nennen; denn unter diesen Bewohnern des Himmels, welche sich „weigern, zu schaffen“, muß dem Erzengel Michael, dem größten Schutzheiligen der westlichen und östlichen Kirchen, unter seinem doppelten Namen des St. Michael und seines vermutlichen irdischen Nachbildes, des St. Georg, der den Drachen bezwingt, einer der hervorragendsten Plätze eingeräumt werden.

Die Kumâras, die aus der Seele geborenen Söhne des Brahmâ-Rudra oder Shiva, mystisch des entsetzlichen und schreckenerregenden *Zerstörers der menschlichen Leidenschaften und körperlichen Sinne*, welche beständig der Entwicklung der höheren geistigen Wahrnehmungskräfte und dem Wachstum des *inneren* ewigen Menschen im Wege stehen, sind die Nachkommenschaft des Shiva, des Mahâyogi, des großen Schutzherrn aller Yogis und Mystiker von Indien.
Shiva-Rudra ist der Zerstörer, sowie Vishnu der Erhalter ist; und beide sind die Wiedererneuerer der geistigen sowohl wie der körperlichen Natur. Um als eine Pflanze leben zu können, muß der *Same* sterben. Damit der Mensch als eine bewußte Wesenheit in der Ewigkeit leben könne, müssen seine Leidenschaften und Sinne sterben, bevor sein Körper stirbt. „Daß leben sterben ist und sterben leben“, ist im Westen zu wenig verstanden worden. Shiva, der Zerstörer, ist der Schöpfer und der Heiland des geistigen Menschen, wie er der gute Gärtner der Natur ist. Er jätet die Pflanzen aus, die menschlichen und die kosmischen, und tötet die Leidenschaften des körperlichen Menschen, um die Wahrnehmungskräfte des geistigen zum Leben zu rufen.

Die Kumâras selbst also, als die „jungfräulichen Asketen“, weigern sich, das *materielle* Wesen „Mensch“ zu erschaffen. Gar wohl mögen sie eines direkten Zusammenhanges mit dem christlichen Erzengel Michael verdächtigt werden, mit dem „jungfräulichen Bekämpfer“ des Drachen Apophis, dem eine jede Seele zum Opfer fällt, die allzu lose mit ihrem unsterblichen Geiste verbunden ist, eines Zusammenhanges mit dem Engel, der, wie die Gnostiker zeigten, *sich weigerte, zu schaffen*, genau so, wie es die Kumâras auch thaten. *Präsidiert* nicht dieser Schutzengel der Juden dem Saturn (Shiva oder Rudra), und dem Sabbathe, dem Tage des Saturn? Wurde er nicht dargestellt als von derselben Wesenheit mit seinem Vater (Saturn) und genannt der Sohn der Zeit, des Kronos oder Kâla, einer Form des Brahmâ (Vishnu und Shiva)? Und ist nicht der alte Zeitgott der

Griechen mit seiner Sense und seinem Stundenglase wesensgleich mit dem Alten der Tage der Kabbalisten; welch letzterer „Alte“ eins ist mit dem indischen Alten der Tage, mit Brahmâ, in seiner *dreieinigen* Form, dessen Name ebenfalls Sanat, der Alte, ist? Jeder Kumâra besitzt das Präfix Sanat oder Sana, Und Shanaishchara ist Saturn, der Planet Shani, der König Saturn, dessen Sekretär in Ägypten Thot-Hermes der erste war.

Sie sind somit identificiert sowohl mit dem Planeten als auch dem Gotte (Shiva), welche ihrerseits als die Vorbilder des Saturn nachgewiesen sind, welcher wieder derselbe ist wie Bel, Baal, Shiva, und Jehovah Sabbaoth, dessen Engel des Angesichtes Michael ist - [*korrekter Abdruck siehe Buch*], „der (da ist) wie Gott“. Er ist der Patron und Schutzengel der Juden, wie Daniel uns sagt; und bevor die Kumâras von jenen, die selbst über ihren Namen in Unwissenheit waren, zu Dämonen und gefallenen Engeln herabgewürdigt wurden, hatten die griechischen Ophiten, die occult veranlagten Vorgänger und Vorläufer der römisch-katholischen Kirche, nach ihrer Abspaltung und Trennung von der ursprünglichen griechischen Kirche, den Michael mit ihrem Ophiomorphos, dem rebellischen und Widerstand leistenden Geiste, identificiert. Dies bedeutet nichts weiter als den umgekehrten Aspekt, symbolisch genommen, von Ophis, der göttlichen Weisheit oder dem Christos. Im *Talmud* ist Mikael der „Fürst des Wassers“ und das Haupt der sieben Geister aus demselben Grunde, aus dem eines seiner vielen Vorbilder, Sanatsujâta, das Haupt der Kumâras, Ambhâmsi - „Gewässer“ - genannt wird, nach dem Kommentare zum *Vishnu Purâna*.

Warum? Weil die Wasser ein anderer Name sind für die Große Tiefe, die ursprünglichen Wasser des Raumes oder des Chaos, und auch die Bedeutung von Mutter, Ambâ, haben - also die Bedeutung von Aditi und Âkâsha, der himmlischen Jungfrau-Mutter des sichtbaren Weltalls. Weiter heißen die „Wasser der Flut“ auch der „große Drache“ oder Ophis, Ophiomorphos.

Die Rudras werden in ihrem siebenfältigen Charakter von „Feuergeistern“ in der den Strophen des Bandes II beigegebenen „Symbolik“ betrachtet werden. Dort werden wir das Kreuz (3 + 4) unter seinen ursprünglichen und späteren Formen betrachten, und uns zum Zwecke der Vergleichung der pythagoräischen Zahlen neben der hebräischen Metrologie bedienen. Die ungeheure Wichtigkeit der Zahl *sieben* wird dadurch einleuchtend werden, als der Wurzelzahl der Natur.

Wir werden sie untersuchen vom Standpunkte der Veden und der chaldäischen Schriften; wie sie in Ägypten Jahrtausende v. Ch. bestand und wie sie in den gnostischen Aufzeichnungen behandelt wird; wir werden zeigen, wie ihre Wichtigkeit als einer Grundzahl Anerkennung in der Naturwissenschaft gefunden hat; und wir werden zu beweisen versuchen, dass die Bedeutsamkeit, die man im ganzen Altertume der Zahl *sieben* zuschrieb, nicht die Folge phantastischer Einbildungen ungebildeter Priester war, sondern einer tiefgehenden Kenntnis des Naturgesetzes.

ABTEILUNG XIV.

DIE VIER ELEMENTE

Metaphysisch und esoterisch betrachtet, giebt es bloß *Ein Element* in der Natur, und an der Wurzel desselben ist die Gottheit; und die sogenannten *sieben* Elemente, von denen *fünf* ihr Dasein bereits geoffenbart und geltend gemacht haben, sind das Gewand, der Schleier dieser Gottheit, aus dessen Wesenheit unmittelbar der Mensch hervorkommt, einerlei ob körperlich, seelisch, gemütlich oder geistig betrachtet. Im späteren Altertum wurden gewöhnlich nur vier Elemente erwähnt, während fünf bloß in der Philosophie zugestanden wurden. Denn der Körper des Ether ist noch nicht vollständig geoffenbart und sein Ding an sich ist noch der „allmächtige Vater Äther", die Zusammenfassung des Übrigen. Aber was sind diese Elemente, deren zusammengesetzte Körper, wie nunmehr Chemie und Physik entdeckt haben, zahllose Unterelemente enthalten, deren sechzig oder siebzig sogar nicht länger mehr die vermutete Gesamtzahl umfassen? Wollen wir ihre Entwicklung zum mindesten vom *historischen* Anbeginne verfolgen!

Die vier Elemente wurden von Plato vollständig charakterisiert mit den Worten, sie seien das, „was die *zusammengesetzten Körper zusammensetzt* und *zerlegt*." Somit war die Kosmolatrie niemals, selbst nicht in ihrem schlechtesten Aspekte, der Fetischismus, der die passive äußere Form und Materie irgend eines Gegenstandes anbetet oder verehrt, sondern blickte immer nach dem darin enthaltenen Ding an sich. Feuer, Luft, Wasser, Erde waren bloß das sichtbare Gewand, die Symbole der beseelenden unsichtbaren Seelen oder Geister, der kosmischen Götter, denen Anbetung von Seite der Unwissenden, einfache, aber ehrfurchtsvolle Anerkennung von Seite der Weiseren entgegengebracht wurde. Ihrerseits wurden die phänomenalen Unterteilungen der noumenalen Elemente von sogenannten Elementalen beseelt, von den „Naturgeistern" niedrigerer Grade.

In der Theogonie des Moschos finden wir zuerst den Ether und dann die Luft; die zwei Prinzipien, aus welchen Ulom, der intelligible ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) Gott, das sichtbare materielle Weltall geboren wird. [1]

In den orphischen Hymnen evolviert Erôs-Phanes aus dem geistigen Eie, welches die ätherischen Winde befruchten; der Wind ist dabei der „Geist Gottes", von dem es heißt, daß er sich im Äther bewege, „über dem Chaos brütend", als göttliche Idee. In der indischen *Kathopanishad* steht Purusha, der göttliche Geist, bereits vor der ursprünglichen Materie, und aus ihrer Vereinigung entspringt die große Seele der Welt, „Mahâ-Âtmâ, Brahman, der Geist des Lebens"; [2] welche

letzteren Benennungen wiederum identisch sind mit der Universalseele oder Anima Mundi; das Astrallicht der Theurgisten und Kabbalisten ist ihre letzte und niedrigste Unterteilung.

---

[1] Movers, *Phönizier*, 282.

[2] Weber, *Akad. Vorles*., 213, 214 etc.

Die Elemente ([*korrekter Abdruck siehe Buch*]) des Plato und Aristoteles waren somit die *unkörperlichen Prinzipien*, welche mit den vier großen Abteilungen unserer kosmischen Welt verknüpft sind, und Creuzer definiert mit Recht diese ursprünglichen Glauben als „eine Art von *Magismus, ein psychisches Heidentum*, und eine *Vergöttlichung von Kräften*; eine *Vergeistigung*, welche die Gläubigen in enge Gemeinschaft mit diesen Kräften brachte.“ [3] In eine so enge in der That, daß die Hierarchien dieser Potenzen oder Kräfte nach einer siebenstufigen Skala vom wägbaren bis zum unwägbaren klassifiziert worden sind. Sie sind siebenfältig, nicht zum Zwecke eines künstlichen Hilfsmittels, um ihr Verständnis zu erleichtern, sondern nach ihrer wirklichen *kosmischen* Abstufung, von ihrer chemischen oder physikalischen bis zu ihrer rein geistigen Zusammensetzung. Götter sind sie für die unwissenden Massen, unabhängige und allerhöchste Götter; Dämonen für die Fanatiker, welche bei aller Intellektualität, die sie oft haben, nicht im stande sind, den *Geist* des philosophischen Satzes zu verstehen: *in pluribus unum*. Für den hermetischen Philosophen sind sie Kräfte, die *verhältnismäßig* „blind“ oder „intelligent“ sind, je nach dem Prinzipe von ihnen, mit welchem er sich beschäftigt. Es erforderte lange Jahrtausende, bevor sie sich schließlich, in unserm kultivierten Zeitalter, zu den einfachen chemischen Elementen degradiert fanden.

Auf jeden Fall sollten gute Christen, und insbesondere die bibelgläubigen Protestanten mehr Ehrfurcht für die vier Elemente an den Tag legen, wenn sie irgend eine für Moses behaupten wollen. Denn die Bibel offenbart die Wichtigkeit und mystische Bedeutung, die ihnen durch den hebräischen Gesetzgeber beigelegt wurden, auf jeder Seite des *Pentateuch*. Das Zelt, welches das Allerheiligste enthielt, war ein kosmisches Symbol, das in einer von seinen Bedeutungen den Elementen, den vier Kardinalpunkten und dem Ether geweiht war. Josephus zeigt, daß es in weiß, in der Farbe des Ethers, ausgeführt war. Und dies giebt auch die Erklärung dafür, warum in den ägyptischen und hebräischen Tempeln, nach dem Berichte des Clemens Alexandrinus [4] , ein ungeheurer, von fünf Pfeilern getragener Vorhang das *sanctum sanctorum* - jetzt in christlichen Kirchen durch den Altar repräsentiert - in welches allein die Priester eintreten durften, von dem Teile trennte, der den Profanen zugänglich war. Durch seine *vier* Farben symbolisierte dieser Vorhang die vier Grundelemente und bedeutete mit seinen fünf Pfeilern die Erkenntnis des Göttlichen, welche mit Hilfe der *vier* Elemente zu erlangen die *fünf* Sinne dem Menschen ermöglichen.

In Cory‘s *Ancient Fragments* drückt eines der „chaldäischen Orakel“ Ideen über die Elemente und den Ether in einer Sprache aus, die eine sonderbare

Ähnlichkeit mit der von *The Unseen Universe* aufweist, das von zwei hervorragenden Gelehrten des heutigen Tages geschrieben ist.
Es erklärt, daß vom Ether alle Dinge gekommen sind und daß zu ihm alle wieder zurückkehren werden; daß die Bilder aller Dinge ihm unauslöschlich eingeprägt sind; und daß er der Speicher der Keime sowie der Überbleibsel aller sichtbaren Formen und selbst aller Ideen ist Es hat den Anschein, als ob diese Sache auf seltsame Weise unsere Behauptung bestätige, daß jedwede Entdeckung, die in unseren Tagen gemacht werden mag, sich als schon vor vielen tausend Jahren von unsern „einfältigen Vorfahren“ vorweggenommen erweisen wird.

Woher kamen die vier Elemente und die Malachim der Hebräer? Man hat sie, durch ein theologisches Taschenspielerkunststäck von Seite der Rabbiner und späteren Kirchenväter, mit Jehovah verschmelzen lassen, aber ihr Ursprung ist identisch mit dem der kosmischen Götter aller anderen Nationen. Ihre Symbole, ob deren Geburtsort an den Ufern des Oxus zu suchen ist, im brennenden Sande von Oberägypten, oder in den unheimlichen und eisigen Urwäldern, welch die Abhänge und Gipfel der heiligen schneebedeckten Berge von Thessalien bedecken, oder aber in den Pampas von. Amerika, - ihre Symbole, wir wiederholen es, sind, wenn man sie auf ihre Quelle zurückverfolgt, immer ein und dieselben. Einerlei ob ägyptisch oder pelasgisch, ârisch oder semitisch, der Genius Loci, der Ortsgott, umfaßte in seiner Einheit die ganze Natur; aber nicht speziell die vier Elemente irgendwie mehr als eine ihrer Schöpfungen, wie z. B. Bäume, Flüsse, Berge oder Sterne. Der Genius Loci, ein sehr später nachträglicher Einfall der letzten Unterrassen der fünften Wurzelrasse, als der ursprüngliche und erhabene Sinn nahezu verloren gegangen war, war immer in seinen angehäuften Titeln der Stellvertreter aller seiner Genossen. Er war der Gott des Feuers, symbolisiert durch den Donner, als Jupiter oder Agni; der Gott des Wassers, symbolisiert durch den Flußstier, oder durch irgend einen heiligen Fluß oder eine heilige Quelle, als Varuna, Neptun etc.; der Gott der Luft, sich offenbarend im Orkane oder Ungewitter, als Vâyu und Indra; und der Gott oder Geist der Erde, der in Erdbeben erschien, wie Pluto, Yama und so viele andere.

---

[3] IX. 850.

[4] *Stromata*, I. v. 6

Diese waren die kosmischen Götter, die immer alle in einen zusammengefaßt wurden, wie aus jeder Kosmogonie oder Mythologie zu ersehen ist So hatten die Griechen ihren dodonäischen Jupiter, der die vier Elemente und die vier Kardinalpunkte in sich schloß, und daher im alten Rom unter dem pantheistischen Titel Deus Mundus bekannt war; und der jetzt, im modernen Rom, zum Deus Mundus, zum Einen Weltengotte geworden ist, den eine willkürliche Entscheidung seiner besonderen Diener in der letzten Theologie alle andern verschlingen ließ.

Als Götter von Feuer, Luft und Wasser waren sie *himmlische* Götter; als Götter der niederen Region waren sie *höllische* Götter; wobei sich letzteres Beiwort einfach auf die *Erde* bezog. Sie waren „Geister der Erde“ unter ihren verschiedenen Namen, als Yama, Pluto, Osiris, oder „Herr des niederen Reiches“ u. s. w., und ihr tellurischer Charakter beweist dies genügend. Die Alten kannten keinen schlechteren Aufenthalt nach dem Tode als den Kâma Loka, den Limbus auf dieser Erde. [5] Wenn man argumentiert, daß der dodonäische Jupiter mit Dis identifiziert wurde, oder der römische Pluto mit dem Dionysus Chthonius, dem Unterirdischen, und mit Aidoneus, dem Könige der unterirdischen Welt, in welcher, nach Creuzer, [6] Orakel erteilt wurden, dann wird es den Occultisten ein Vergnügen sein zu beweisen, dais Aidoneus und Dionysos beide die Grundlagen von Adonai sind, oder von Jurbo-Adonai, wie Jehovah im *Codex Nazaräus* genannt wird. „Du sollst nicht anbeten die Sonne, welche genannt wird Adonai, dessen Name auch ist Kadush und El-El,“ [7] und auch „Herr Bacchus“. Der Baal-Adonis der Sôds oder Mysterien der vorbabylonischen Juden wurde zum Adonai durch die Massorah, zum späteren vokalisierten Jehovah. Daher haben die römischen Katholiken recht. Alle diese Jupiters gehören einer und derselben Familie an; aber man muß den Jehovah mit einschließen, um sie vollständig zu machen. Der Jupiter Aerius oder Pan, der Jupiter-Ammon, und der Jupiter-Bel-Moloch sind alle Correlationen zu, und eins mit Jurbo-Adonai, weil sie alle eine und dieselbe kosmische Natur sind. Diese Natur und Kraft erschafft das spezifisch terrestrische Symbol und den körperlichen und materiellen Stoff für das letztere, womit der Beweis erbracht ist, daß die Energie, die sich durch denselben offenbart, eine *äußerliche* ist.

Denn die ursprüngliche Religion war etwas Besseres als ein einfaches Vorurteil in Bezug auf physische Phänomene, wie von Schelling bemerkt wurde; und Prinzipe von größerer Erhabenheit, als wir modernen Sadducäer welche kennen, „lagen verborgen unter dem durchsichtigen Schleier solcher reiner Naturgottheiten, wie Donner, Winde und Regen.“ Die Alten kannten und wußten

zu unterscheiden die *körperlichen* von den *geistigen* Elementen in den Kräften der Natur.

Der vierfältige Jupiter, sowie der viergesichtige Brahmâ, der Gott der Luft, des Blitzes, der Erde und des Meeres, der Herr und Meister der vier Elemente, kann als ein Repräsentant der großen kosmischen Götter einer jeden Nation stehen. Wenn er auch die Macht über das Feuer dem Hephaistos-Vulcan übertrug, über das Meer dem Poseidon-Neptun, und über die Erde dem Pluto-Aidoneus, so war der Jupiter der Luft noch immer alle diese; denn von Anbeginn an ragte der Äther über alle Elemente hervor und war deren Zusammenfassung.

Die Überlieferung erzählt von einer Grotte, einer weiten Höhle in den Wüsten von Zentralasien, in welche das Licht durch vier scheinbar natürliche Öffnungen oder Klüfte einströmt, welche kreuzweise nach den vier Himmelsgegenden gerichtet sind. Von Mittag bis eine Stunde vor Sonnenuntergang strömt das Licht ein, in vier Farben, wie behauptet wird in rot, blau, orange-gold und weiß, infolge irgendwelcher entweder natürlicher oder künstlich hergestellter Bedingungen der Vegetation und des Bodens. Das Licht konvergiert nach dem Centrum rund um einen Pfeiler von weißen Marmor, auf welchem sich eine Kugel befindet, die unsere Erde darstellt. Die Höhle heißt die „Grotte des Zaratushta“.

Einbegriffen unter die Künste und Wissenschaften der vierten Rasse, der Atlantier, nahm die phänomenale Manifestation der vier Elemente, welche von diesen Gläubigen mit Recht der intelligenten Einwirkung der kosmischen Götter zugeschrieben wurden, einen wissenschaftlichen Charakter an. Die Magie der alten Priester bestand in jenen Tagen in der Anrufung *ihrer Götter in deren eigener Sprache*.

Die Sprache der Menschen auf Erden kann nicht die Herren erreichen. Jeder muß in der Sprache seines eigenen Elementes angerufen werden.

So sagt das *Buch der Regeln* in einem Satze, der sich als überreich an Bedeutung erweisen wird, in einer weiteren Erklärung dieser *Elementen*-Sprache:

Sie ist zusammengesetzt aus TÖNEN, *nicht aus Worten; oder aus Tönen, Zahlen und Figuren. Jener, der die drei zu verbinden weiß, wird die Antwort der überwachenden Kraft (des das spezielle Element, das man braucht, beherrschenden Gottes) hervorrufen.*

[5] Die Gehenna der *Bibel* war ein Thal nahe bei Jerusalem, in welchem die monotheistischen Juden ihre Rinder dem Moloch opferten, wenn anders den Worten des Propheten Jeremias Glauben zu schenken ist. Im skandinavischen war der Wohnsitz der Hel oder Hela eine kalte Region - wiederum Kâma Loka - und die ägyptische Amenti war ein Ort der Läuterung. (Siehe *Isis Unveiled*, II. II.)

[6] I. VI. I.

[7] *Cod. Naz*, I. 47; siehe auch *Psalmen*, LXXXIX. 18

Somit ist diese „Sprache“ die der *Beschwörungen* oder der *Mantren*, wie sie in Indien heißen; denn der Ton ist *der kräftigste und wirksamste magische Agent, und der erste der Schlüssel, der das Thor des Verkehrs zwischen Sterblichen und Unsterblichen öffnet*. Wer an die Worte und Lehren des heiligen Paulus glaubt, hat kein Recht, aus den letzteren bloß jene Sätze herauszunehmen, deren Annahme ihm genehm ist, und die anderen zu verwerfen; und St. Paulus lehrt ganz unläugbar die Existenz der kosmischen Götter und ihre Anwesenheit in unserer Mitte. Das Heidentum predigte eine doppelte und gleichzeitige Entwicklung, eine „Schöpfung“ *spiritualem ac mundanam*, wie die römische Kirche es nennt, Zeitalter vor dem Auftauchen dieser römischen Kirche. Die exoterische Phraseologie hat in Bezug auf göttliche Hierarchien wenig Veränderung erfahren seit den herrlichsten Tagen des Heidentums oder „Götzendienstes“. Nur die Namen haben sich geändert, gleichzeitig mit Ansprüchen, die jetzt zu falschen Vorwänden geworden sind. Denn wenn z. B. Plato in den Mund des Höchsten Prinzipes (des Vater-Äther oder Jupiter) die Worte legte: „die Götter der Götter, deren *Erschaffer* ich bin, so wie ich der Vater aller ihrer Werke bin,“ so verstand er, wie wir vermuten, den Sinn dieses Satzes ebenso vollständig, wie St. Paulus that, als er sagte: „Und wiewohl es sind, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, (sintemal es sind viele Götter und viele Herren,) . . . .“ [8] Beide kannten den Sinn und die Bedeutung dessen, was sie in so vorsichtigen Ausdrücken vorbrachten.

Wir können von den Protestanten nicht zur Rede gestellt werden, daß wir den Vers in den *Korinthern* so erklären, wie wir es thun; denn wenn auch in der englischen *Bibel* die Übersetzung doppelsinnig gemacht ist, so ist das mit den ursprünglichen Texten nicht der Fall, und die römisch-katholische Kirche nimmt die Worte des Apostels nach ihrem wahren Sinne. Um dies bewiesen zu haben, sehe man St. Dionysius den Areopagiten, der „vom Apostel *unmittelbar inspiriert* war“ und der „der unter dem Diktate desselben schrieb.“ wie uns der Marquis de Mirville versichert, dessen Werke von Rom approbiert sind, und der zur Erläuterung dieses besonderen Verses sagt: „Und wenn sie auch existieren (in der That), sie, die man Götter nennt, denn es scheint, daß es wirklich *verschiedene Götter* giebt, so hört doch daneben und trotz alledem das *Gottprinzip* und der höchste Gott nicht auf, dem Wesen nach *eins* und unteilbar zu bleiben.“ [9] So sprachen auch die alten Initiierten, welche wußten, daß die Anbetung der niedrigeren Götter niemals das „*Gottprinzip*“ berührt. [10]

Sir W. Grove, F. R. S., sagt bei Besprechung der Korrelation der Kräfte:

Wenn die Alten Zeugen eines Naturphänomens wurden, auf das gewöhnliche Analogien nicht zutrafen, und das durch keine ihnen bekannte wirkende Kraft erklärt werden konnte, so schrieben sie es einer Seele, einer geistigen oder übernatürlichen Kraft zu . . . . . Luft und Gase wurden zuerst für geistig gehalten, aber später wurden sie mit einem mehr materiellen Charakter bekleidet; und dieselben Worte [*korrekter Abdruck siehe Buch*], Geist, u. s. w. wurden zur Bezeichnung der Seele oder eines Gases verwendet; das Wort „Gas“ selbst, vom (deutschen) Worte *Geist* (Gespenst oder Geist) giebt uns ein Beispiel für die allmählige Umwandlung einer geistigen in eine physische Vorstellung. [11]

Der große Mann der Wissenschaft betrachtet dies in seiner Vorrede zur sechsten Auflage seines Werkes als die *einzige* Aufgabe der exakten Wissenschaft, die nicht berufen sei, sich mit den *Ursachen* zu befassen.

Ursache und Wirkung sind daher in ihrer abstrakten Beziehung zu diesen Kräften einfach Worte der Bequemlichkeit. Wir sind vollständig unbekannt *mit der schließlichen erzeugenden Kraft* von allen und jeden von ihnen, und werden es wahrscheinlich für immer bleiben; wir können bloß das Normale ihrer Wirkungen ermitteln; wir müssen bescheiden ihre Ursache einem allgegenwärtigen Einflüsse zuschreiben, und uns damit begnügen, ihre Wirkungen zu studieren und ihre wechselseitigen Beziehungen durch das Experiment darzustellen. [12]

Diese Politik und das in den oben zitierten Worten dem Wesen nach zugestandene System einmal acceptiert, nämlich die *Geistigkeit* der „schließlichen erzeugenden Kraft,“ wäre es mehr als unlogisch, sich zu Weigern, die Gegenwart dieser Qualität, welche den *materiellen Elementen* oder vielmehr ihren Zusammensetzungen inhärent ist, in Feuer, Luft, Wasser oder Erde anzuerkennen. Die Alten kannten diese Kräfte so gut, daß sie, während sie ihre wahre Natur unter verschiedenen Allegorien zum Nutzen oder zum Schaden der ungebildeten Menge verbargen, niemals den vielgestaltigen Gegenstand aus dem Auge verloren, während sie dieselben umkehrten. Sie sannen nach, einen dichten Schleier über den Kern von Wahrheit zu werfen, der unter diesem Symbole verborgen lag, aber sie strebten immer darnach, das letztere als einen *Bericht* für zukünftige Generationen aufzubewahren, hinlänglich durchsichtig, um den Weisen derselben zu gestatten, die Wahrheit hinter der fabelartigen Form der Glyphe oder der Allegorie zu erkennen. Diese alten Weisen wurden des *Aberglaubens* und der *Leichtgläubigkeit* angeklagt; und das noch dazu von Seite

eben der Nationen, welche, trotzdem sie in allen modernen Künsten und Wissenschaften gelehrt und in ihrem Zeitalter gebildet und weise sind, doch bis zum heutigen Tage als ihren einen lebendigen und unendlichen Gott den anthropomorphischen „Jehovah“ der Juden annehmen!

---

[8] I. *Korinther*, VIII, 5.

[9] *Über göttliche Namen*, übersetzt von Darboy, 364.

[10] Siehe de Mirville, *Des Esprits*, II, 322.

[11] *The Correlation of Physical Forces*, p. 89

[12] *Ebenda*, XIV

Was waren einige von diesen angeblichen „Aberglauben?“ Hesiod glaubte zum Beispiel, daß „die Winde die Söhne des Riesen Typhôeus waren,“ die von Aeolus nach Belieben gefesselt und entfesselt wurden, und die polytheistisehen Griechen nahmen mit Hesiod dasselbe an. Warum sollten sie das nicht, nachdem die monotheistischen Juden denselben Glauben hatten, nur mit anderen Namen für die Personen des Schauspieles, und nachdem die Christen bis zum heutigen Tage dasselbe glauben? Die hesiodischen Aeolus, Boreas u. s. w. wurden von dem „auserwählten Volke“ von Israel Kedem, Tzephum, Derum und Ruach Hayum genannt. Was ist da der fundamentale Unterschied? Während den Hellenen gelehrt wurde, daß Aeolus die Winde band und losband, glaubten die Juden ebenso eifrig, daß ihr Herr Gott mit *„ Dampf“, der aufgieng „von seiner Nase und verzehrendem Feuer von seinem Munde . . . auf dem Cherub fuhr und daher flog, und schwebte auf den Fittichen des Windes.“* [13] Die Ausdrücke der beiden Nationen sind entweder beides Redefiguren, oder beides *Aberglauben*. Wir glauben, daß keines von ihnen das ist, sondern daß sie bloß aus einem starken Gefühl für die Einheit mit der Natur und aus einer Wahrnehmungsfähigkeit für das hinter jeder natürlichen Erscheinung liegende Geheimnisvolle und Intelligente entspringen, was die Modernen nicht mehr besitzen. Auch war es nicht „abergläubisch“ von den griechischen Heiden, auf das delphische Orakel zu hören, als dieses Orakel ihnen beim Herannahen der Flotte des Xerxes den Rat gab, „den Winden zu opfern,“ wenn dasselbe bei den Israeliten, die ebenso oft dem Winde und insbesondere dem Feuer geopfert haben, für *göttliche* Verehrung zu gelten hat. Sagen diese nicht, daß ihr „Gott ein verzehrendes Feuer ist,“ [14] der gewöhnlich *als* Feuer und „von Feuer umgeben“ erschien, und suchte nicht Elias den „Herrn“ in dem „großen starken Wind und in dem Erdbeben?“ Wiederholen dies nicht nach ihnen die Christen? Opfern sie nicht obendrein bis zum heutigen Tage demselben „Gotte des Windes und des Wassers?“ Jawohl; denn besondere Gebete um Regen, trockenes Wetter, günstige Winde und Beruhigung der Seestürme existieren bis zur Stunde in den Gebetbüchern der drei christlichen Kirchen; und die verschiedenen hundert Sekten der protestantischen Religion bringen sie ihrem Gotte bei jedem drohenden Unheile dar. Die Thatsache, daß dieselben von Jehovah nicht mehr erhört werden, als wahrscheinlich ehemals von Jupiter Pluvius, ändert nichts an der Thatsache, daß diese Gebete an die Kraft oder an die Kräfte gerichtet werden, von denen man vermutet, daß sie die Elemente beherrschen, oder daß diese Kräfte in Heidentum und Christentum identisch sind; oder müssen wir etwa glauben, daß solche Gebete roher Götzendienst und unsinniger Aberglauben *bloß* dann sind, wenn sie von einem Heiden an sein „Idol“ gerichtet werden, und daß sich der nämliche Aberglaube plötzlich in „rühmenswerte Frömmigkeit“ und

„Religion“ verwandelt, sobald der Name des himmlischen Adressaten geändert wird? Aber der Baum *wird* an seiner Frucht erkannt. Und da die Frucht des Baumes des Christentums nicht besser ist als die des Baums des Heidentums, warum sollte das erstere mehr Ehrfurcht einflößen als das letztere?

Wenn uns daher vom Chevalier Drach, einem jüdischen Convertiten, und vom Marquis de Mirville, einem römisch-katholischen Fanatiker aus der französischen Aristokratie, gesagt wird, daß im Hebräischen der „Blitz“ gleichbedeutend mit „Wut“ ist, und immer vom „bösen“ Geiste gehandhabt wird; daß Jupiter Fulgur oder Fulgurans auch von den Christen Elicius genannt, und als die „Seele des Blitzes“, als sein Dämon gebranntmarkt wird; [15] so müssen wir entweder dieselbe Erklärung und dieselben Definitionen auf den „Herrn Gott von Israel“ anwenden, oder wir müssen auf unser Recht verzichten, die Götter und Glauben anderer Nationen zu schmähen.

Die vorangehenden Sätze sind, nachdem sie thatsächlich von zwei eifrigen und gelehrten römischen Katholiken herstammen, um das Mindeste zu sagen: *gefährlich* angesichts der *Bibel* und ihrer Propheten. In der That, wenn Jupiter, der „Hauptdämon der heidnischen Griechen“, seine todbringenden Donnerkeile und Blitze gegen jene schleuderte, die seinen Zorn erregten, so that der Herr Gott des Abraham und Jakob desgleichen. Denn wir lesen:

Der Herr donnerte vom Himmel und der Höchste ließ seinen Donner aus. Er schoss seine Strahlen (Donnerkeile) und zerstreute sie (Sauls Heerscharen); er ließ blitzen, und schreckte sie. [16]

Den Athenern wird zum Vorwurf gemacht, daß sie dem Boreas geopfert haben; und dieser „Dämon“ wird beschuldigt, 400 Schiffe der persischen Flotte an den Felsen des Berges Pelion zum Scheitern und Sinken gebracht zu haben, und so wild geworden zu sein, daß die gesamten Magier des Xerxes ihm kaum entgegenarbeiten konnten durch Darbringung von Gegenopfern an die Thetis. [17] Sehr glücklicherweise findet sich in den Berichten über die christlichen Kriege kein authentisches Beispiel, daß eine gleiche Katastrophe im selben Maßstabe eine christliche Flotte betroffen hätte, infolge der Gebete ihres Feindes - einer anderen christlichen Nation. Aber daran sind nicht diese Schuld, denn eine jede betet ebenso heiß zu Jehovah um die Vernichtung der andern, wie die Athener zum Boreas gebetet haben. Beide nahmen *con amore* Zuflucht zu einem netten kleinen Stück schwarzer Magie. Da eine solche Zurückhaltung von göttlicher Einmischung schwerlich einem Mangel an Gebeten zuzuschreiben ist,

die an den *gemeinsamen* allmächtigen Gott um gegenseitige Vernichtung gesendet werden, wo sollen wir nun die Scheidelinie zwischen Heiden und Christen ziehen? Und wer kann daran zweifeln, daß nicht das ganze protestantische England jubeln und dem Herrn danken würde, wenn in einem Kriege der Zukunft 400 Schiffe der feindlichen Flotte infolge solcher heiligen Gebete scheitern würden? Was ist da, fragen wir nochmals, für ein Unterschied zwischen einem Jupiter, einem Boreas und einem Jehovah? Kein größerer als dieser: das Verbrechen des nächsten Blutsverwandten, sagen wir des eigenen Vaters, wird immer entschuldigt und oft verherrlicht, während das Verbrechen des Verwandten unseres Nachbars immer mit Vergnügen mit dem Henkertode bestraft wird. Das Verbrechen aber ist dasselbe.

In soweit scheinen die „Segnungen des Christentums" keinen merklichen Fortschritt in der Moral der bekehrten Heiden bewirkt zu haben.

Das Obige ist keine Verteidigung der heidnischen Götter, noch ist es ein Angriff auf die christliche Gottheit, noch bedeutet es Glauben an die einen oder an die andere. Die Schreiberin ist ganz unparteiisch und verwirft das Zeugnis zu Gunsten von beiden, indem sie zu irgend einem solchen „persönlichen" und anthropomorphischen Gott weder betet, noch an denselben glaubt, noch ihn fürchtet. Die Parallelen wurden einfach vorgebracht als eine weitere merkwürdige Bekundung des unlogischen und blinden Fanatismus des zivilisierten Theologen. Denn insoweit ist kein sehr großer Unterschied zwischen den beiden Glauben, und gar keiner in ihren beziehungsweisen Einwirkungen auf die *Moralität* oder geistige Natur. Das „Licht Christi" scheint heute auf ebenso scheußliche Gestaltungen des tierischen Menschen, wie das „Licht Lucifers" in der alten Zeit. Der Missionär Lavoisier sagt im *Journal des Colonies*:

Diese unglücklichen Heiden betrachten in ihrem Aberglauben sogar die Elemente als etwas Verstanderfülltes! . . . Sie glauben noch immer an ihren Götzen Vâyu - den Gott oder vielmehr den Dämon des Windes und der Luft . . . sie bauen fest auf die Wirksamkeit ihrer Gebete, und auf die Macht ihrer Brâhmanen über die Winde und Stürme.

---

[13] II. *Sam*., XXII. 9, 11.

[14] *Deut*., IV. 24

[15] a. a. O., III. 415.

[16] II. *Sam*., 14, 15.

[17] Herodot, *Polyhymnia*. 190. 191

Als Antwort hierauf können wir *Lukas* zitieren: „Da stand er (Jesus) auf, und *bedrohete den Wind und die Woge des Wassers; und es ließ ab und ward eine Stille*.“ [18] Und hier ist ein anderes Zitat aus einem Gebetbuche: „O Jungfrau des Meeres, heilige Mutter und Herrin der Gewässer, beruhige deine Wogen.“ Dieses Gebet der neapolitanischen und provenzalischen Matrosen ist seinem Texte nach eine Kopie des Gebetes der phönizischen Seeleute an ihre jungfräuliche Göttin Astarte. Die logische und unabweisbare Schlußfolgerung, die sich aus den vorgebrachten Ähnlichkeiten und aus der Anklage des Missionärs ergiebt, ist die, daß bei dem *nicht „wirkungslos“ bleiben* der *Befehle* der Brâhmanen an ihre Elementargötter die Macht der Brâhmanen der von Jesus gleichgesetzt wird. Obendrein erweist sich Astarte als keine Spur schwächer an Macht als die „Jungfrau des Meeres“ der christlichen Matrosen. Es genügt nicht, dem Hunde einen schlechten Namen zu geben und ihn dann zu hängen; die Schuld des Hundes muss erwiesen werden. Boreas und Astarte mögen in der theologischen Phantasie „Teufel“, sein, aber wie soeben bemerkt, der Baum muß nach seinen Früchten beurteilt werden. Und sobald die Christen als ebenso unmoralisch und verkommen nachgewiesen sind, als es die Heiden jemals gewesen sind, welchen Nutzen hat da die Menschheit aus ihrem Wechsel von Göttern und Idolen gezogen?

Das, was Gott und die christlichen Heiligen zu thun berechtigt sind, wird, wenn erfolgreich, bei einfachen Sterblichen zum Verbrechen. Zauberei und Beschwörungen werden jetzt als Fabeln betrachtet; doch wurden von den Institutionen des Justinian bis herab zu den Gesetzen Englands und Amerikas gegen die Hexerei - die zwar außer Gebrauch gekommen, aber bis zum heutigen Tage nicht aufgehoben sind - solche Beschwörungen, ja sogar der bloße Verdacht derselben als kriminell bestraft. Warum eine Chimäre bestrafen? Und noch lesen wir von Kaiser Konstantin, daß er den Philosophen Sopatrus zum Tode verurteilte, weil dieser „die Winde entfesselt“ und dadurch kornbeladene Schiffe verhindert habe, zur Beendigung einer Hungersnot bei Zeiten einzutreffen. Pausanias wird verlacht wegen seiner Behauptung, daß er mit seinen eigenen Augen Menschen gesehen habe, die „durch einfache Gebete und Anrufungen“ ein starkes Hagelwetter zum Aufhören brachten. Das hindert aber unsere modernen christlichen Schriftsteller nicht, bei Gewittern und Gefahr Gebete anzuraten, und an dessen Wirksamkeit zu glauben. Hoppo und Stadlein, zwei Magier und Zauberer, wurden vor kaum einem Jahrhundert wegen „Verhexens der Feldfrüchte“ und Übertragens einer Ernte durch magische Künste von einem Felde auf ein anderes zum Tode verurteilt, wenn wir dem bekannten Schriftsteller Sprenger Glauben schenken können, welcher dafür

Zeugnis ablegt: „*Qui fruges excantassent segetem pellicentes incantando*."

Wir wollen damit schließen, daß wir den Leser daran erinnern, daß man ohne die geringste Spur von Aberglauben an die doppelte Natur eines jeden Gegenstandes auf Erden glauben kann, an eine geistige und eine materielle, an eine sichtbare und eine unsichtbare Natur, und daß die Wissenschaft dies dem Wesen nach beweist, indess sie ihre eigene Beweisführung ableugnet. Denn wenn Sir William Grove sagt, daß die Elektrizität, mit der wir hantieren, bloß das *Resultat* der Affizierung des gewöhnlichen Stoffes ist, durch irgend etwas Unsichtbares, durch die „*schließliche* erzeugende Kraft" einer jeden Kraft, durch den „einen allgegenwärtigen Einfluß", dann wird es nur natürlich, dasselbe zu glauben wie die Alten, nämlich, daß jedes Element seiner Natur nach *dual* ist „Das etherische Feuer ist die Emanation des eigentlichen Kabiren; das luftige ist bloß die Vereinigung (Korrelation) des ersteren mit dem irdischen Feuer, und seine Lenkung und Anwendung auf unserer irdischen Ebene gehört einem Kabiren niedrigeren Ranges zu" - wahrscheinlich einem Elemental, wie ein Occultist ihn nennen würde; und eben dasselbe kann von jedem kosmischen Element gesagt werden.

---

[18] VIII 21

Niemand wird leugnen, daß das menschliche Wesen von verschiedenen Kräften beherrscht ist: von magnetischen, sympathetischen, antipathetischen, nervösen, dynamischen, occulten, mechanischen und mentalen, thatsächlich von jeder Art von Kräften; und daß die physischen Kräfte ihrer Wesenheit nach alle biologisch sind, in Anbetracht dessen, daß sie sich mit jenen Kräften vermischen und oft in dieselben aufgehen, die wir intellektuelle und moralische genannt haben, indem die ersteren sozusagen die Träger, die Upâdhis der zweiten sind. Niemand, der nicht die Seele im Menschen leugnet, wird zögern zu sagen, daß ihre Anwesenheit und Vermischung das eigentliche Wesen unseres Daseins sind; daß sie thatsächlich das Ego im Menschen bilden. Diese Kräfte haben ihre physiologischen, physischen, mechanischen, ebenso gut wie ihre nervösen, ekstatischen, hellhörenden und hellsehenden Phänomene, welche jetzt sogar von der Wissenschaft als vollkommen natürlich betrachtet und anerkannt werden. Warum sollte der Mensch die einzige Ausnahme in der Natur sein, und warum können nicht sogar diese Elemente ihre Träger, ihre Vâhanas, in dem haben, was wir die physischen Kräfte nennen? Und warum vor allem sollten solche Überzeugungen mit samt den Religionen des Altertums als „Aberglauben" bezeichnet werden?

ABTEILUNG XV.

ÜBER KWAN-SHI-YIN- UND KWAN--YIN.

Gleichwie Avalokiteshvara hat auch Kwan-Shi-Yin verschiedene Umwand-lungen durchgemacht; aber es ist ein Irrtum, von ihm zu sagen, er sei eine moderne Erfindung der nördlichen Buddhisten, denn unter einer anderen Be-zeichnung ist er seit den ältesten Zeiten bekannt gewesen. Die Geheimlehre sagt: „*Er, der als erster bei der Erneuerung erscheinen wird, wird als letzter vor der Wiederaufsaugung (dem Pralaya) kommen*.“ So sind die Logoi aller Nationen, von dem vedischen Vishvakarman der Mysterien bis zum Heilande der gegenwärtigen zivilisierten Nationen, das „Wort“, welches im „Anbeginne“ oder beim Wiedererwachen der mit Leben erfüllenden Kräfte der Natur bei dem Einen ABSOLUTEN war. Geboren aus Feuer und Wasser, bevor diese zu getrennten Elementen wurden, war es der „Schöpfer“, der Bildner und Ge-stalter aller Dinge. „Ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen,“ das schließlich, wie es auch immer geschehen ist, das Alpha und Omega der geoffenbarten Natur genannt werden kann. „Der große Drache der Weisheit ist geboren aus Feuer und Wasser, und in Feuer und Wasser wird alles mit ihm wieder aufgesaugt werden.“ [1] Da es von diesem Bodhisattva heißt, daß er „jede ihm beliebige Form annimmt,“ vom Anbeginne eines Manvantara bis zu dessen Ende, so sind, wenn auch sein eigener Geburtstag oder Gedächtnistag nach dem *Kin-kwang-ming-king* oder dem „leuchtenden Sûtra des goldenen Lichtes“ im zweiten Monate am neunzehnten Tage gefeiert wird und der des Maitreya Buddha im ersten Monate am ersten Tage, doch die beiden *eins*. Er wird erscheinen als Maitreya Buddha, als letzter der Avatâre oder Buddhas in der siebenten Rasse. Dieser Glaube und diese Erwartung sind im ganzen Osten allgemein verbreitet. Nur kann im Kali Yuga, unserem gegenwärtigen furchtbar materialistischen Zeitalter der Finsternis, dem „schwarzen Zeitalter“, ein neuer Heiland der Menschheit niemals erscheinen. Das Kali Yuga ist „l‘Age d‘Or“ (!) bloß in den *mystischen* Schriften einiger französischen Pseudo--Occultisten. [2]

Daher beruhte das Ritual in der exoterischen Verehrung dieser Gottheit auf Magie. Die Mantras sind alle besonderen Büchern entnommen, die von den Priestern geheim gehalten werden, und von einem jeden heißt es, daß er eine magische Wirkung hervorbringe, da der Vortragende oder Leser durch einfaches Singen derselben eine geheime Ursache setzt, aus der unmittelbare Wirkungen hervorgehen. Kwan-Shi-Yin ist Avalokiteshvara, und beide sind Formen des siebenten universalen Prinzipes; indess ihrem höchsten metaphy-sischen

Charakter nach diese Gottheit die zusammenfassende Schar aller Planetengeister oder Dhyân Chohans ist. Er ist der „Selbst-geoffenbarte“; kurz gesagt der „Sohn des Vaters“. Bekrönt von sieben Drachen, erscheint ober seiner Statue die Inschrift: Pu-tsi-k‘iun-ling, „der universale Heiland aller lebenden Wesen“.

Natürlich ist der in dem archaischen Buche der Strophen gegebene Name ein ganz anderer, aber Kwan-Yin ist eine vollkommen gleichwertige Bezeich-nung. In einem Tempel von P‘u-to‘ der heiligen Insel der Buddhisten in China, ist Kwan-Shi-Yin dargestellt, wie er auf einem schwarzen Wasservogel (dem Kâlahamsa) schwimmt und über die Häupter der Sterblichen das Lebens-elixir ausgießt, welches sich während seines Dahinfließens in einen der her-vorragendsten Dhyâni-Buddhas verwandelt, in den Regenten des Sternes, der der „Stern der Erlösung“ genannt wird. In seiner dritten Umwandlung ist Kwan-Yin der beseelende Geist oder Genius des Wassers. In China wird der Dalai-Lama für eine Inkarnation des Kwan-Shi-Yin gehalten, der in seiner dritten Erscheinung auf Erden ein Bodhisattva war, während der Teshu-Lama eine Inkarnation des Amitâbha Buddha oder Gautama ist.

---

[1] *Fa-hwa-king*.

[2] Siehe *La Mission des Juifs*

Es mag im Vorbeigehen erwähnt werden, daß ein Schriftsteller in der That eine krankhafte Einbildungskraft haben muß, um überall Phallusdienst zu entdecken, wie es McClatchey und Hargrave Jennings thun. Ersterer entdeckt „die alten phallischen Götter, dargestellt unter zwei einleuchtenden Symbolen, dem Khin oder Yang, der das *membrum virile* ist, und der Khw-an oder Yin, dem *pudendum muliebre*.“ [3] Eine solche Darstellung erscheint um so seltsamer, als Kwan-Shi-Yin (Avalokiteshvara) und Kwan-Yin, abgesehen davon, daß sie jetzt die Schutzgottheiten der buddhistischen Asketen, der Yogîs von Tibet, sind, die Götter der Keuschheit sind, und ihrer esoterischen Bedeutung nach nicht einmal das, was die Darstellung von Herrn Rhys Davids‘ Buddhism in sich schließt: „Der Name Avalokiteshvara . . . bedeutet ‚der Herr, welcher von oben herabblickt‘.“ [4] Ferner ist Kwan-Shi-Yin nicht der „Geist der Buddhas, gegenwärtig in der Kirche“, sondern buchstäblich erklärt bedeutet er „der Herr, welcher gesehen wird“ und in einem Sinne „das göttliche SELBST, welches wahrgenommen wird“ - vom menschlichen Selbst - d. i. der Âtman oder das siebente Prinzip, das in das universale ein-getaucht ist und wahrgenommen wird oder Gegenstand der Wahrnehmung ist von Buddhi, dem sechsten Prinzip oder der göttlichen Seele im Menschen. In einem noch höheren Sinne ist Avalokiteshvara-Kwan-Shi-Yin, wenn er als das siebente universale Prinzip bezeichnet wird, der Logos wahrgenommen von der universalen Buddhi oder Seele als die zusammenfassende Schar der Dhyâni-Buddhas; und er ist nicht der „Geist des Buddha, der in der Kirche gegenwärtig ist“, sondern der allgegenwärtige universale Geist, der in dem Tempel des Kosmos oder der Natur zur Offenbarung gelangt. Diese orientalistische Etymologie von Kwan und Yin steht auf gleicher Stufe mit der von Yogini, was, wie uns Hargrave Jennings sagt, ein Sanskritwort ist, „in den Dialekten ausgesprochen Jogi oder Zogi (!), und . . . gleichwertig ist mit Sena, und genau dasselbe wie Duti oder Dutica“, d. i. eine heilige Prostituierte des Tempels, die als Yoni oder Shakti verehrt wird. [5] „Die Bücher über Moral (in Indien) weisen eine pflichtgetreue Gattin an, die Gesellschaft von Yoginis oder Weibern, die als Sacti angebetet worden sind, zu meiden“. [6] Nach diesem kann uns nichts mehr überraschen. Und wir lächeln daher kaum, wenn wir eine andere alberne Sinnwidrigkeit zitiert finden über „Budh, das ein Name sein soll, „der nicht bloß die Sonne als die Quelle der Zeugung bedeutet, sondern auch das männliche Glied.“ [7] Max Müller sagt in einer Abhandlung über „Falsche Analogien“: „der gelehrteste Sinologe seiner Zeit, Abel Rémusat, . . . behauptet, daß die drei Silben I Hi Wei (im vierzehnten Kapitel des *Tao-te-King*) Je-ho-vah bedeuten sollten“; [8] und weiter: „Pater Amyot nahm mit Sicherheit an, daß die drei Personen der Dreieinigkeit zu finden seien“ in demselben Werke. Und wenn Abel Rémusat, warum nicht Hargrave

Jennings? Jeder Gelehrte wird die Sinnwidrigkeit davon erkennen, jemals in Budh, dem „Erleuchteten“ oder dem „Erwachten“ ein „phallisches Symbol“ zu sehen.

---

[3] *China Revealed*, citiert in Hargrave Jennings‘ *Phallicism*, p. 273

[4] p. 202.

[5] a. a. O., p. 60.

[6] *Ebenda*.

[7] O‘Brien, Round Towers of Ireland, zitiert von Hargrave Jennings in seinem *Phallicisrn*, p. 246

[8] *Introduction to the Science of Religion*, p. 352

Kwan-Shi-Yin ist also „der Sohn, der wesensgleich ist mit seinem Vater“ (mystisch), oder der Logos, das Wort. Er wird in Strophe III der „Drache der Weisheit“ genannt, denn alle Logoi aller alten religiösen Systeme stehen in Zusammenhang mit Schlangen und werden durch solche symbolisiert. Im alten Ägypten wurde der Gott Nahbkun, „der die doppelten vereinigt“, als eine Schlange mit menschlichen Beinen, mit oder ohne Armen, dar-gestellt Dies war das Astrallicht, welches durch seine doppelte, physio-logische und geistige Kraft das Göttlich-menschliche mit seiner rein gött-lichen Monade, dem Vorbilde in „Himmel“ oder Natur, vereinigt. Es war das Emblem der Wiederauferstehung der Natur; des Christus bei den Ophiten; und des Jehovah als die eherne Schlange, die jene heilte, welche auf sie hinblickten. Diese Schlange war auch ein Emblem Christi bei den Templern, wie es der Templergrad in der Freimaurerei zeigt. Das Symbol des Knuph (auch Khum) oder der Weltseele, sagt Champollion, „wird unter andern auch unter der Form einer ungeheuren Schlange auf menschlichen Beinen dargestellt; dieses Reptil, welches das Emblem des guten Genius und des echten Agathodämon ist, ist manchmal bärtig.“ [9] Dieses heilige Tier ist somit wesensgleich mit der Schlange der Ophiten, und findet sich auf einer großen Anzahl geschnittener Steine, der sogenannten gnostischen oder basilidianischen Gemmen. Es erscheint mit verschiedenen Häuptern, mit menschlichen und tierischen, aber man findet seine Gemmen immer mit dem Namen [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (Chnoubis) beschrieben. Dieses Symbol ist identisch mit einem, das nach Jamblichus und Champollion der „erste der himmlischen Götter“ genannt wurde, mit dem Gotte Hermes oder Merkur der Griechen, welchem Gotte Hermes Trismegistos die Erfindung der Magie und die erste Einweihung der Menschen in dieselbe zuschreibt; und Merkur ist Budh, die Weisheit, Erleuch-tung oder „Wiedererweckung“ zur göttlichen Wissenschaft.

Um zum Schlusse zu kommen: Kwan-Shi-Yin und Kwan-Yin sind die zwei Aspekte, der männliche und der weibliche, eines und desselben Prinzipes im Kos-mos, in der Natur und im Menschen, des der göttlichen Weisheit und Intelligenz. Sie sind das Christos-Sophia der mystischen Gnostiker, der Logos und seine Shakti. Bei ihrem Verlangen, einigen Geheimnissen Ausdruck zu verleihen, die niemals von den Profanen vollständig verstanden werden konnten, haben die Alten, in der Erkenntnis, daß nichts im menschlichen Gedächtnis ohne ein äußeres Symbol aufbewahrt werden kann, die (für uns) oft lächerlichen Bilder der Kwân-Yins gewählt um den Menschen an seinen Ursprung und an seine innere Natur zu erinnern. Dem Unparteiischen müssen übrigens die Madonnen in Krinolinen und die Christusse in weissen Glacéhandschuhen viel unsinniger erscheinen, als die Kwan-Shi-Yin und Kwan-Yin in ihren Drachengewändern.

Das Subjektive kann kaum durch das Objektive ausgedrückt werden. Daher muß

die symbolische Formel, da sie es versucht, das zu charakterisieren, was über der wissenschaftlichen Spekulation und oft weit über unseren Intellekten liegt, notwendigerweise auf die eine oder andere Art über diesen Intellekt hinausgehen, oder sie wird andernfalls aus der menschlichen Erinnerung entschwinden.

---

[9] *Pantheon*, Text 3

ZUSÄTZE ÜBER OCCULTE UND MODERNE WISSENSCHAFT.

ABTEILUNG I.

GRÜNDE FÜR DIESE ZUSÄTZE.

Indem viele der in den vorhergehenden sieben Strophen und den Kommentaren enthaltenen Lehren von einigen westlichen Theosophen studiert und kritisch untersucht wurden, wurden gewisse Geheimlehrsätze für dem gewöhnlichen Standpunkt moderner wissenschaftlicher Erkenntnis ungenügend befunden. Unüberwindliche Schwierigkeiten schienen sich ihrer Annahme in den Weg zu stellen, und eine neuerliche Überlegung angesichts einer wissenschaftlichen Kritik schien nötig zu sein. Einige Freunde haben sich bereits versucht gefühlt, die Notwendigkeit einer so oftmaligen Infragestellung der Behauptungen moderner Wissenschaft zu bedauern. Es schien ihnen - und ich wiederhole hier nur ihre Schlüsse - daß „ein Widerspruch gegen die Lehren ihrer hervorragendsten Vertreter eine vorzeitige Niederlage in den Augen der westlichen Welt hervorrufen werde."

Es ist daher wünschenswert, ein für allemal die Stellung klarzulegen, welche die Verfasserin, die darin nicht mit ihren Freunden übereinstimmt, einzunehmen beabsichtigt. Solange Wissenschaft das bleibt, was sie den Worten Professor Huxleys nach ist, nämlich „organisierter gesunder Menschenverstand"; solange ihre Folgerungen aus genau zutreffenden Vordersätzen gezogen sind und ihre Verallgemeinerungen auf rein induktiver Grundlage beruhen, - so lange bewillkommt jeder Theosoph und Occultist achtungsvoll und mit gebührender Bewunderung ihre Beiträge zum Gebiete des welterklärenden Gesetzes. Ein Widerstreit zwischen den Lehren der occulten und der sogenannten exakten Wissenschaft ist dort unmöglich, wo die Schlußfolgerungen der letzteren auf der Grundlage einer unbestreitbaren Thatsache aufgebaut sind. Nur dann, wenn ihre hitzigeren Vertreter die Grenzen der beobachteten Erscheinungen überschreiten, um in die Geheimnisse des Seins einzudringen, und es versuchen, die Bildung des Kosmos und seiner lebenden Kräfte dem Geiste zu entreißen und alles dem blinden Stoffe zuzuschreiben, beanspruchen die Occultisten das Recht, die Theorien jener zu bestreiten und in Zweifel zu ziehen. Die Wissenschaft ist, gerade infolge der Natur der Dinge, nicht fähig, das Geheimnis des uns umgebenden Weltalls zu entschleiern. Die Wissenschaft kann, das ist wahr, auf

Grund der Erscheinungen sammeln, ordnen und verallgemeinern; aber der Occultist, sich stützend auf zugegebene metaphysische Daten, erklärt, daß der kühne Forscher, der die innersten Geheimnisse der Natur ergründen will, die engen Grenzen der Sinne überschreiten und sein Bewußtsein in den Bereich der Dinge an sich und in die Sphäre der ursprünglichen Ursachen versetzen muß. Um dies zu bewirken, muß er Fähigkeiten entwickeln, die - außer in sehr seltenen und ausnahmsweisen Fällen - in der Konstitution der Schößlinge unserer gegenwärtigen fünften Wurzelrasse in Europa und Amerika vollständig schlafend sind. Auf keine andere denkbare Art kann er die Thatsachen, auf die er seine Spekulationen aufzubauen hat, sammeln. Ist das nicht gleichermaßen nach den Grundsätzen der induktiven Logik und Metaphysik einleuchtend?
Hinwiederum wird die Verfasserin, was immer sie thun mag, nicht im stande sein, beiden, Wahrheit und Wissenschaft, genüge zu leisten. Dem Leser eine systematische und ununterbrochene Übersetzung der uralten Strophen zu bieten, ist unmöglich.
Eine Lücke von 43 Versen oder *Shlokas* muß zwischem dem 7. (bereits gegebenen) und dem 51., welcher Gegenstand des zweiten Buches ist, offen gelassen werden, wenn auch die Verse des letzteren bequemeren Lesens und Citierens halber mit 1 beginnend bezeichnet sind. Allein das Erscheinen des Menschen auf der Erde beansprucht eben so viele Strophen, welche seine ursprüngliche Evolution aus den menschlichen Dhyân Chohans, ferner den Zustand der Kugel zu jener Zeit u. s. w., u. s. w. ins einzelne beschreiben. Eine große Anzahl von Namen bezüglich chemischer Substanzen und anderer Zusammensetzungen, die jetzt aufgehört haben, sich untereinander zu verbinden, und die daher den späteren Schößlingen unserer fünften Rasse unbekannt sind, nehmen einen ansehnlichen Raum ein. Da sie einfach unübersetzbar sind, und auf jeden Fall unerklärbar bleiben würden, wurden sie weggelassen, zusammen mit jenen, die nicht veröffentlicht werden können. Nichtsdestoweniger wird sogar das wenige Mitgeteilte jeden Anhänger und Verteidiger der dogmatischen materialistischen Wissenschaft, der dies zufällig liest, aus seiner Ruhe bringen

Es besteht daher die Absicht, vor einem Weiterschreiten zu anderen Strophen die bereits gegebenen zu verteidigen. Daß sie nicht in vollständiger Übereinstimmung oder Harmonie mit moderner Wissenschaft sind, wissen wir alle. Aber würden sie auch ebensosehr mit den Ansichten moderner Wissenschaft übereinstimmen wie eine Vorlesung von Sir W. Thomson, so würden sie ebensogut verworfen worden sein. Denn sie lehren den Glauben an bewußte Kräfte und geistige Wesenheiten; an irdische, halbintelligente und hochintellektuelle Kräfte auf anderen Ebenen; [1] und an Wesen, welche rundherum um uns in Sphären wohnen, die weder mit dem Teleskop noch mit dem Mikroskop erreichbar sind. Daher die Notwendigkeit einer Untersuchung der Ansichten der materialistischen Wissenschaft, der Vergleichung ihrer Ansichten über die „Elemente" mit den Meinungen der Alten, und einer Analyse der physischen Kräfte, wie sie in den modernen Vorstellungen existieren, bevor die Occultisten eingestehen, im Unrecht zu sein. Wir werden die Konstitution der Sonne und der Planeten berühren, und die occulten Charakterisierungen dessen, was man Devas und Genien nennt, und was die Wissenschaft jetzt als Kraft oder „Bewegungsarten" bezeichnet, und sehen, ob der esoterische Glaube verteidigbar ist oder nicht. Ungeachtet der Anstrengungen. die für das Gegenteil gemacht worden sind, wird ein vorurteilsfreier Verstand entdecken, daß unter Newtons „materiellem oder immateriellem Agens", [2] dem Agens, das die *Schwere verursacht*, und in seinem persönlichen *wirkenden* Gott gerade so viel von den metaphysischen Devas und Genien ist, wie in Keplers Angelus Rector, der jeden Planeten geleitet, und in der *species immateriata*, durch welche diesem Astronomen zufolge die Himmelskörper ihre Bahnen entlang getragen werden.

Wir werden im zweiten Bande offen gefährlichen Gegenständen uns nahen müssen. Wir müssen tapfer vor die Wissenschaft treten und ins Gesicht von materialistischer Gelehrsamkeit, Idealismus, Hyloidealismus, Positivismus und alles leugnender moderner Psychologie erklären, daß der wahre Occultist glaubt an die „Herren des Lichtes" daß er glaubt an eine Sonne, welche - weit davon entfernt, einfach eine „Lampe des Tages" zu sein, die sich nach physikalischem Gesetze bewegt, und weit davon, bloß eine jener Sonnen zu sein, welche nach Richter „Sonnenblumen sind eines höheren Lichtes" - zugleich mit Milliarden anderer Sonnen die Wohnung oder der Träger eines Gottes, und einer Schar von Göttern ist.

In diesem Streite werden natürlich die Occultisten die Besiegten sein. Sie werden in dem *prima facie* Anblick der Frage für Dummköpfe gehalten und mit mehr als einem jener üblichen Beinamen belegt werden, wie sie jenen gegeben werden,

die eine oberflächlich urteilende Menge, selber unbekannt mit den großen der Natur zu Grunde liegenden Wahrheiten, des Anhängens am mittelalterlichen Aberglauben beschuldigt. Mag dem so sein! Sie unterwerfen sich vorderhand jeglicher Kritik, um so ihr Vorhaben auszuführen. und beanspruchen bloß das Recht, zu zeigen, daß die Physiker untereinander ebenso im Streit sind in Bezug auf ihre Spekulationen, als diese Spekulationen mit den Lehren des Occultismus.

Die Sonne ist Stoff, und die Sonne ist Geist. Unsere Vorfahren, die „Heiden", mit ihren modernen Nachfolgern, den Parsen, waren und sind in ihrer Generation weise genug, in ihr das Symbol der Gottheit zu sehen und zu gleicher Zeit darin, verborgen durch das physische Symbol, den strahlenden Gott des geistigen und irdischen Lichtes zu fühlen. Solcher Glaube kann nur von dem üppig wachsenden Materialismus, der Gottheit, Geist und Seele leugnet und keine Intelligenz außerhalb des menschlichen Gemütes gelten läßt, als Aberglauben betrachtet werden. Wenn aber zuviel des verwerflichen Aberglaubens, so wie ihn die „Kirchlichkeit", wie es Laurence Oliphant nennt, erzeugt, „einen Menschen zum Thoren werden läßt", so macht ihn zuviel Skepticismus zum Narren. Wir ziehen den Vorwurf der Thorheit wegen zu vielen Glaubens dem der Narrheit, welche, wie es Materialismus und Hyloidealismus thun, alles leugnet, vor. Somit sind die Occultisten vollständig vorbereitet, vom Materialismus nach Gebühr behandelt zu werden, und der abfälligen Kritik entgegenzutreten, mit der die Verfasserin dieses Werkes überschüttet werden wird, nicht weil sie es geschrieben hat, sondern weil sie au den Inhalt desselben glaubt.

Daher sind die Entdeckungen, Hypothesen und unvermeidlichen Einwände, welche die wissenschaftlichen Kritiker vorbringen werden, vorwegzunehmen und entsprechend zu behandeln. Es ist desgleichen zu zeigen, wie weit die occulten Lehren von der realen Wissenschaft abweichen, und ob die alten oder die modernen Theorien die logischeren und philosophisch korrekteren sind. Die Einheit und die gegenseitigen Beziehungen aller Teile des Kosmos waren den Alten früher bekannt, bevor sie den modernen Astronomen und Natur-forschern klar wurden. Und selbst wenn die äußeren und sichtbaren Teile des Weltalls und ihre wechselseitigen Beziehungen sich in der Physik in keiner andern Sprache erklären ließen, als in der von den Anhängern der mechanischen Theorie des Weltalls gebrauchten, so folgt doch nicht, daß der Materialist, der es leugnet, daß die Seele des Kosmos (welche in die metaphysische Philosopie gehört) existiert, das Recht hat, in dieses metaphysische Gebiet einzufallen. Daß die physikalische Wissenschaft es versucht und auch thatsächlich darein eindringt, ist bloß ein Beweis dafür, daß „Macht Recht ist"; es rechtfertigt aber nicht den

Einfall.

Ein anderer guter Grund für diese Zusätze ist folgender. Da bloß ein gewisser Teil der Geheimlehren in dem gegenwärtigen Zeitalter hinausgegeben werden kann, so würden die Lehrsätze, wenn sie ohne irgendwelche. Erklärungen oder Kommentare veröffentlicht würden, selbst von den Theosophen niemals verstanden werden. Daher müssen sie den Spekulationen der modernen Wissenschaft gegenübergestellt werden. Uralte Axiome müssen modernen Hypothesen an die Seite gestellt und die Vergleichung ihres Wertes muß dem scharfsichtigen Leser überlassen werden.

In Bezug auf die Frage nach den „Sieben Lenkern" – wie Hermes die „Sieben Bildner" nennt, die Geister, welche die Vorgänge der Natur leiten, deren belebte Atome in ihrer eigenen Welt die Schatten der entsprechenden Urwesen in den astralen Regionen sind - wird dieses Werk selbstverständlich jeden Materialisten zum Gegner haben, so gut wie die Männer der Wissenschaft. Aber diese Gegnerschaft kann höchstens eine zeitweise sein. Die Leute haben über alles Ungewohnte gelacht und jede unpopuläre Idee zuerst verspottet, und sie dann zum Schluß angenommen. Materialismus und Skepticismus sind Übel, welche so lange in der Welt bleiben müssen, als der Mensch nicht seine gegenwärtige grobe Form verlassen hat, um die wieder anzuziehen, die er während der ersten und zweiten Rasse dieser Runde besaß. So lange Skepticismus und unsere gegenwärtige natürliche Unwissenheit nicht durch Intuition und eine natürliche Geistigkeit aufgewogen werden, wird jedes Wesen, das von derlei Gefühlen erfaßt ist, in sich selbst nichts Besseres sehen als ein Bündel von Fleisch, Knochen und Muskeln, mit einem leeren Dachboden darinnen, der dazu dient, seine Empfindungen und Gefühle aufzuspeichern. Sir Humphrey Davy war ein großer Gelehrter, ebenso wohl vertraut mit Physik als irgend ein Theoretiker unserer Tage, und doch verachtete er den Materialismus. Er sagt:

Ich hörte mit Widerwillen in den Secirsälen den Plan des Physiologen von der allmählichen Sonderung des Stoffes und wie er Reizbarkeit erhält, die zur Empfindungsfähigkeit ausreift, dabei vermöge seiner eigenen innewohnenden Kräfte die nötigen Organe erhält, um schließlich zu intellektueller Existenz sich zu erheben.

---

[1] Ihre Intellektualität selbstverständlich von ganz anderer Natur als irgend

eine, die wir auf Erden erlassen können.

[2] Siehe seinen dritten Brief an Bentley

Nichtsdestoweniger sind nicht die Physiologen die am meisten zu Tadelnden, daß sie nur von dein sprechen, was sie mittelst ihrer physischen Sinne sehen und derem Zeugnisse beurteilen können. Astronomen und Physiker sind nach unserer Meinung viel unlogischer in ihren materialistischen Ansichten als selbst die Physiologen, und das soll bewiesen werden. Miltons -

. . . . Licht
Ätherisch, Urding,
reine Quintessenz,

wurde bei den Materialisten einfach

. . . . . erster Erheitrer,
Licht,
Aller Materie erst und
bestes Ding.

Für die Occultisten ist es beides, Geist und Materie. Hinter der „Bewegungsart“, die jetzt als die „Eigenschaft des Stoffes“ betrachtet wird, und als nichts weiter, erblicken sie das strahlende Ding an sich. Der „Geist des Lichtes“, der Erstgeborene des ewigen reinen Elementes ist es, dessen Kraft oder Ausstrahlung in der Sonne, dem großen Lebensspender der Körperwelt, aufgespeichert, sowie die geheimnisvolle verborgene geistige Sonne die Licht- und Lebensspenderin der geistigen und seelischen Reiche ist. Bacon hat als einer der Ersten den Grundton des Materialismus angeschlagen, nicht nur durch seine induktive Methode - die nach dem schlechtverdauten Aristoteles erneuert war - sondern durch den allgemeinen Hauptinhalt seiner Werke. Er kehrt die Ordnung mentaler Entwicklung um, wenn er sagt:

Die erste Schöpfung Gottes war das Licht des Sinnes; die letzte war das Licht der Vernunft; und sein Sabbathwerk ist seither immer die Erleuchtung des Geistes.

Es ist gerade umgekehrt. Das Licht des Geistes ist der ewige Sabbath des Mystikers oder Occultisten, und er schenkt dem des bloßen Sinnes nur wenig Beachtung. Die Bedeutung des allegorischen Satzes: „*Fiat Lux*“ ist bei esoterischer Wiedergabe: „Es mögen da sein die ‚Söhne des Lichtes‘“, oder die Dinge an sich aller Erscheinungen. So erklären die römischen Katholiken die Stelle richtig als auf alle Engel Bezug habend, aber falsch in dem Sinne von

Kräften, die von einem anthropomorphischen Gotte geschaffen sind, den sie in dem ewig donnernden und strafenden Jehovah personifizieren.
Diese Wesen sind die „Söhne des Lichtes“, weil sie emanieren aus und selbsterzeugt sind in jenem unendlichen Ozean von Licht, dessen einer Pol reiner *Geist* ist, verloren in der Absolutheit des Nichtseins, und dessen anderer Pol der *Stoff*, zu dem er sich verdichtet, indem er zu einem immer gröberen und gröberen Typus „kristallisiert“, während er in die Offenbarung hinabsteigt. So hat der Stoff, obwohl er in einem Sinne bloß der täuschende Bodensatz dieses Lichtes ist, dessen Strahlen die schöpferischen Kräfte sind, doch in sich die volle Gegenwart der Seele desselben, des Prinzipes, das keiner - nicht einmal die „Söhne des Lichtes“, die aus seiner ABSOLUTEN DUNKELHEIT evolviert sind - jemals kennen wird. Die Idee ist ebenso schön als wahr von Milton ausgedrückt, der das heilige Licht preist, welches da ist

. . . . . Himmelssproß,
Erstgeborner,
Oder gleich ew‘ger
Strahl des Ewigen.
. . . . . seit Gott ist Licht
Und immer nur im
unnahbaren Licht
Von ewig wohnte,
wohnte er in dir,
Lichtstrom aus
unerschaffner
Wesenheit

ABTEILUNG II.

DIE MODERNEN PHYSIKER SPIELEN BLINDE KUH.

Und nun stellt der Occultismus an die Wissenschaft die Frage: Ist das Licht ein Körper oder nicht? Was immer die Antwort der letzteren sein möge, der erstere ist gerüstet zu zeigen, daß bis zum heutigen Tage die hervorragendsten Physiker keine wirkliche Kenntnis von diesem Gegenstande haben. Um zu wissen, was Licht ist, und ob es eine wirkliche Substanz oder eine bloße Schwingung eines „etherischen Mediums" ist, muß die Wissenschaft erst lernen, was Stoff, Atom, Ether und Kraft thatsächlich sind. Nun ist die Wahrheit die, daß sie von keinem derselben etwas weiß, und daß sie ihre Unwissenheit eingesteht. Sie ist nicht einmal darüber übereingekommen, was sie glauben soll, da Dutzende von Hypothesen über einen und denselben Gegenstand, die von verschiedenen und sehr bedeutenden Gelehrten ausgehen, einander entgegenstehen und sich oft in sich selbst widersprechen. So können ihre gelehrten Spekulationen bei äußerstem Wohlwollen als „Arbeitshypothesen" in einem sekundären Sinne genommen werden, wie Stallo sich ausdrückt. Aber da sie von Grund auf unter einander unvereinbar sind, müssen sie sich schließlich wechselseitig zerstören. So erklärt der Verfasser von *Concepts of Modern Physics*:

Man darf nicht vergessen, da die verschiedenen Disziplinen der Wissenschaft bloß willkürliche Einteilungen der großen Wissenschaft sind. In diesen verschiedenen Disziplinen kann ein und derselbe körperliche Gegenstand unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. Der Physiker kann seine molekularen Beziehungen studieren, während der Chemiker seine Zusammensetzung nach Atomen bestimmt. Wenn aber beide einunddasselbe Element oder Agens behandeln, so kann dieses nicht eine Reihe von Eigenschaften in der Physik und eine andere diesen ganz entgegengesetzte in der Chemie haben. Wenn Physiker und Chemiker gleichermaßen das Dasein schließlicher Atome, die an Gestalt und Gewicht gänzlich unveränderlich sind, annehmen, so kann das Atom nicht ein Würfel oder ein abgeplattetes Sphäroid für physikalische, und eine Kugel für chemische Zwecke sein. Eine Gruppe unveränderlicher Atome kann nicht ein Aggregat ausgedehnter und vollständig träger und undurchdringlicher Massen in einem Schmelztigel oder in einer Retorte sein, und ein System einfacher Kraftcentren als ein Teil eines Magnetes oder einer Clamondschen Batterie. Der universale Ether kann nicht unelastisch und beweglich sein dem Chemiker zu Gefallen, und starrelastisch, um den Physiker zu befriedigen; er kann nicht kontinuierlich sein auf Befehl

des Sir William Thomson, und diskontinuierlich über Anregung von Cauchy oder Fresnel. [1]

Der hervorragende Physiker G. A. Hirn kann ebenfalls insoferne angeführt werden, als er dasselbe sagt, im 43. Bande der *Mémoires de l'Académie Royale de Belgique*, was wir nach dem französischen Citat übersetzen:

Wenn man die Sicherheit. sieht, mit der heutzutage Lehren behauptet werden, welche die Gesamtheit, die Allgemeinheit der Erscheinungen bloß den Bewegungen des Atoms zuschreiben, so hat man das Recht zu erwarten, gleicherweise Übereinstimmung in Bezug auf die diesem einzigen Wesen, der Grundlage von Allem, was existiert, zugeschriebenen Eigenschaften zu finden. Nun findet man schon bei der ersten Untersuchung der aufgestellten einzelnen Systeme die sonderbarste Täuschung; man bemerkt, daß das Atom des Chemikers, das Atom der Physikers, das des Metaphysikers und das des Mathematikers . . . . durchaus nichts miteinander gemein haben außer den Namen! Das unvermeidliche Ergebnis ist die bestehende Unterteilung unserer Wissenschaften, von denen eine jede in ihrer eigenen kleinen Zelle ein Atom aufstellt, das den Anforderungen der Erscheinungen, die sie untersucht, genügt, ohne sich nur im mindesten um die Anforderungen zu kümmern, die den Erscheinungen der benachbarten Zelle angehören. Der Metaphysiker verbannt die Prinzipien der Anziehung und Abstoßung als Träume; der Mathematiker, der die Gesetze der Elasticität und der Fortpflanzung des Lichtes untersucht, räumt sie stillschweigend ein, ohne sie aber auch nur zu nennen . . . . Der Chemiker kann die Gruppierung der Atome in seinen oft komplizierten Molekülen nicht erklären, ohne seinen Atomen bestimmte unterscheidende Eigenschaften beizulegen; *für den Physiker und den Metaphysiker, für die Parteigänger der modernen Lehren, ist das Atom hingegen immer und überall das gleiche*. Was sage ich? Nicht einmal in einundderselben Wissenschaft herrscht Übereinstimmung bezüglich der Eigenschaften des Atoms. Ein jeder konstruiert sich ein Atom, das seiner eigenen Phantasie entspricht, um irgend eine besondere Erscheinung zu erklären, mit der er vorzugsweise beschäftigt ist. [2]

Das Obige ist das photographisch getreue Bild der modernen Wissenschaft und Physik. Die „Vorbedingung dieses unaufhörlichen Spieles der ‚wissenschaftlichen Einbildung'," wie sie sich oft in Professor Tyndall's beredten Vorträgen findet, ist in der That voll Leben, wie Stallo gezeigt hat, und läßt in Bezug auf widerspruchsvolle Verschiedenheit irgendwelche „Phantasien" des Occultismus

weit hinter sich zurück. Wie immer dem auch sein mag, wenn physikalische Theorieen eingestandenermaßen „rein formale, erklärende, lehrhafte Kunstgriffe“ sind, und wenn, um die Worte eines Kritikers des Stallo zu gebrauchen, „Atomismus bloß ein symbolisches graphisches System ist,“ [3] dann darf man den Occultisten kaum für allzu anspruchsvoll halten, wenn er neben diesen „Kunstgriffen“ und „symbolischen Systemen“ der modernen Wissenschaft die Symbole und Kunstgriffe der archaischen Lehre aufstellt.

---

[1] *Concepts of Modern Physics*, pp. XI, XII, Einl, zur 2. Aufl.

[2] Recherches expérimentales sur la relation qui existe entre la résistance de l‘air et sa température, p. 68, übersetzt nach Stallos Citat.

[3] Aus der Kritik über die *Concepts of Modern Physics* in der *Nature*. Siehe Stallos Werk, p. XVI der Einleitung

„AN LUMEN SIT CORPUS. NEC NON?“

Ganz entschieden ist das Licht kein Körper, wird uns gesagt. Die Naturwissenschaften sagen, daß das Licht eine Kraft, eine Schwingung, eine Wellenbewegung des Ethers ist. Es ist eine Eigenschaft oder Qualität der Materie, oder selbst eine Affektion derselben, aber niemals ein *Körper*!

Ganz genau so. Diese Entdeckung, diese Erkenntnis, was immer auch ihr Wert sein möge, daß Licht keine Bewegung der *materiellen Teilchen* ist, verdankt die Wissenschaft hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich Sir William Grove.

Dieser hat in einer Vorlesung an der London Institution im Jahre 1842 zum erstenmale gezeigt, daß „Wärme und Licht [4] als Affektion der Materie selbst und nicht als die eines bestimmten ätherischen ‚unwägbaren‘ Fluidums (*jetzt* eines Zustandes der Materie) zu betrachten sind, das dieselbe durchdringt [5] Doch waren vielleicht für einige Physiker - wie Örsted, einen sehr hervorragenden Gelehrten - Kraft und Kräfte stillschweigend „Geist (und daher Geister) in der Natur.“ Verschiedene mehr mystisch angelegte Männer der Wissenschaft haben gelehrt, daß Licht, Wärme, Magnetismus, Elektrizität, Schwerkraft u. s. w. nicht die letzten *Ursachen* der sichtbaren Erscheinungen einschließlich der planetarischen Bewegung seien, sondern ihrerseits die *sekundären Wirkungen anderer Ursachen*, um die sich die Wissenschaft in unseren Tagen wenig kümmert, an die aber der Occultismus glaubt; denn die Occultisten haben Beweise für die Berechtigung ihrer Behauptungen in jedem Zeitalter gegeben. Und in welchem Zeitalter gab es nicht Occultisten und Adepten?

Sir Isaac Newton hielt an der pythagoräischen Korpuskulartheorie fest, und war auch geneigt, deren Folgerungen zuzugestehen; was den Comte de Maistre einstmals hoffen ließ, Newton werde schließlich die Wissenschaft zur Anerkennung der Thatsache zurückführen, daß die Kräfte und die Himmelskörper *von Intelligenzen getrieben und geleitet seien*. [6] Aber de Maistre hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die innersten Gedanken und Ideen Newtons wurden verdreht, und von seiner großen mathematischen Gelehrsamkeit wurde bloß die körperliche Schale berücksichtigt.

So sagt ein atheistischer Idealist, Dr. Lewins:

Indem Sir Isaac im Jahre 1687 . . . . Masse und Atom unter dem Einflusse . . .

einer Trägheitskraft gezeigt hat . . . . hat er thatsächlich Geist, Seele oder Gottheit als nicht erforderlich abgethan.

Wenn der arme Sir Isaac vorausgesehen hätten, zu welchen Zwecken seine Nachfolger und Anhänger seine „Schwerkraft“ mißbrauchen würden, hätte dieser fromme und religiöse Mann sicherlich ruhig seinen Apfel aufgegessen und nicht ein Wort über irgend welche mechanische Ideen, die mit dessen Fall in Verbindung gebracht werden könnten, verloren.
Große Verachtung zeigen die Gelehrten für Metaphysik im allgemeinen und für ontologische Metaphysik im besondern. Aber sobald die Occultisten kühn genug sind, ihre decimierten Häupter zu erheben, so sehen wir, daß die materialistische Naturwissenschaft durchsetzt ist von Metaphysik; [7] daß ihre grundlegendsten Prinzipien zwar untrennbar mit Transcendentalismus vermählt sind, aber nichtsdestoweniger, um die moderne Wissenschaft von solchen „Träumen“ geschieden zu zeigen, verdreht und oft in dem Gewirre der einander widersprechenden Theorieen und Hypothesen außer acht gelassen werden.
Eine sehr gute Bestätigung dieser Anklage liegt in der Thatsache, daß die Wissenschaft sich unbedingt gezwungen sieht, den „hypothetischen“ Ether anzunehmen, und ihn auf der materialistischen Grundlage der atomistisch-mechanischen Gesetze zu erklären. Dieses Bestreben hat geradenwegs zu den verhängnisvollsten Widersprüchen und zu wesentlicher Nichtübereinstimmung zwischen der angenommenen Natur des Ethers und seinem physikalischen Verhalten geführt. Ein zweiter Beweis findet sich in den vielen widerspruchsvollen Behauptungen über das Atom - das metaphysischeste Ding in der Schöpfung.

---

[4] Herr Robert Ward zeigt uns bei Besprechung der Fragen von Wärme und Licht im *Journal of Science*, November 1881, in welch gänzlicher Unwissenheit sich die Wissenschaft über eine der einfachsten Naturthatsachen befindet - über die Wärme der Sonne. Er sagt: „Die Frage nach der Temperatur der Sonne war der Gegenstand der Untersuchungen vieler Gelehrter: Newton, einer der ersten Erforscher dieses Problems, versuchte sie zu bestimmen, und alle Gelehrten nach ihm, die sich mit Kalorimetrie beschäftigt haben, sind seinem Beispiele gefolgt. Alle haben geglaubt, selber erfolgreich gewesen zu sein, und haben ihre Resultate mit

großer Zuversicht formuliert. Die von einem jeden von ihnen gefundenen Temperaturen sind nach der chronologischen Reihenfolge der Publikation der Resultate (in Centigraden) die folgenden: Newton 1669300°, Pouillet 1461°, Zöllner 102200°, Secchi 5344840°, Ericsson 2726700°, Fizeau 7500°, Waterston 9000000°, Spörer 27000°, Deville 2500°, Soret 5801846°, Vicaire 1398°, Rosetti 20000°. Die Schwankung zwischen 1400° und 9000000° beträgt nicht weniger als 8998600°!! Es giebt wahrscheinlich in der Wissenschaft keinen erstaunlicheren Widerspruch als den in diesen Ziffern zu Tage tretenden.“ Und trotzdem würde, wenn ein Occultist eine Schätzung veröffentlichen würde, jeder dieser Herren im Namen der „exakten“ Wissenschaft aufs heftigste gegen die Verwerfung seines besonderen Resultates protestieren.

[5] Siehe *Correlation of the Physical Forces*, Vorwort.

[6] *Soirées*, Bd. II.

[7] Stallos obengenanntes Werk, *Concepts of Modern Physics*, ein Buch, das die lebhaftesten Proteste und Kritiken hervorgerufen hat, wird jedem empfohlen, der geneigt ist, diese Behauptung zu bezweifeln. „Die erklärte Gegnerschaft der Wissenschaft gegenüber der metaphysischen Spekulation“, so schreibt er, „hat die Mehrzahl der wissenschaftlichen Spezialisten zu der Annahme verleitet, daß die Methoden und Resultate der empirischen Forschung gänzlich unabhängig von der Kontrolle der Denkgesetze sind. Sie ignorieren entweder stillschweigend, oder verwerfen offen die einfachsten Regeln der Logik, einschließlich der Gesetze vom Fehlen des Widerspruchs, und . . . . nehmen mit äußerster Heftigkeit jede Anwendung der Regel von der Übereinstimmung auf ihre Hypothesen und Theorieen auf . . . . und sie betrachten eine Prüfung (derselben) . . . . im Lichte dieser Gesetze als ein ungebührliches Eindringen von ‚*a priori* Prinzipien und Methoden‘ in den

Bereich der empirischen Wissenschaft Leute von dieser Denkart finden keine Schwierigkeit darin, daran festzuhalten, daß die Atome gänzlich träge sind und zur selben Zeit zu erklären, daß diese Atome vollständig elastisch seien; oder zu behaupten, daß das körperliche Weltall sich hei seiner letzten Zerlegung in ‚tote' Materie und Bewegung auflöst und doch zu läugnen, daß alle physikalische Energie in Wirklichkeit kinetisch ist; oder zu verkünden, daß alle phänomenalen Unterschiede in der Körperwelt in letzter Linie den verschiedenartigen Bewegungen vollständig einfacher körperlicher Einheiten zuzuschreiben seien, und nichtsdestoweniger den Satz zu verwerfen, daß diese Einheiten gleichartig sind." (p. XIX.) Die Blindheit hervorragender Physiker für einige der offenbarsten Folgerungen ans ihren eigenen Theorieen ist bewundernswert. Wenn Professor Tait, in Übereinstimmung mit Professor Stewart, verkündet, daß „die Materie einfach passiv ist" (*The Unseen Universe*, Abt. 104) und dann, in Verbindung mit Sir William Thomson, erklärt, daß ‚die Materie eine innere Kraft des Widerstandes gegen äußere Einwirkungen hat' (*Treat. on Nat. Phil*., Bd. I. Abt. 216), so ist es kaum ungebührlich, zu fragen, wie diese Behauptungen miteinander in Übereinstimmung getracht werden sollen. Wenn Professor Du Bois-Reymond . . . . auf der Notwendigkeit besteht, alle Naturvorgänge auf Bewegung eines substanziellen indifferenten Substrats zurückzuführen, das *gänzlich jeder Qualität bar ist* (*Über die Grenzen des Naturerkennens*, p. 5), nachdem er kurz vorher in derselben Vorlesung erklärt hat, daß die Auflösung aller Veränderungen in der materiellen Welt in Bewegungen von Atomen, *die durch die konstanten Centralkräfte derselben hervor gebracht sind*, die Vollendung der Naturwissenschaft sein werde', so sind wir in einer Verwirrung, aus der befreit zu werden wir mit Recht verlangen können." (Vorr. XLIII.

Nun, was weiß die moderne Naturwissenschaft vom Ether, dessen erste Idee unläugbar den alten Philosophen angehört, da die Griechen sie von den Âriern entlehnt hatten, und der Ursprung des modernen Ether sich im Âkâsha findet, dessen Entstellung er ist? Diese Entstellung wird für eine Umänderung und Verfeinerung der Idee des Lucretius ausgegeben. Untersuchen wir daher die moderne Vorstellung an der Hand verschiedener wissenschaftlicher Bücher, die die Eingeständnisse der Physiker selbst enthalten.
Wie Stallo zeigt, wird die Existenz des Ethers in der physikalischen Astronomie, in der gewöhnlichen Physik und in der Chemie angenommen.

Von den Astronomen wurde dieser Äther ursprünglich als ein Fluidum von außerordentlicher Feinheit und Beweglichkeit betrachtet, das den Bewegungen der Himmelskörper keinen bemerkbaren Widerstand leistet, und die Frage nach seiner Kontinuität oder Diskontinuität wurde nicht ernstlich aufgeworfen. Sein Hauptzweck in der modernen Astronomie war der, als Grundlage für hydrodynamische Theorieen der Schwerkraft zu dienen. In der Physik trat dieses Fluidum in verschiedenen Rollen in Zusammenhang mit den „Imponderabilien“ auf, die von Sir William Grove so grausam hingerichtet worden sind, wobei einige Physiker so weit gingen, es mit einem oder mehreren von diesen zu identifizieren. [8]

Stallo weist sodann auf den Umschwung hin, der durch die kinetischen Theorieen veranlaßt wurde; daß seit der Zeit der dynamischen Wärmetheorie der Ether in der Optik als ein Träger von Lichtschwingungen gewählt wurde. Zunächst mußten die Physiker, um die Dispersion und Polarisation des Lichtes zu erklären, neuerdings zu ihrer „wissenschaftlichen Einbildung“ ihre Zuflucht nehmen, und hinfort begabten sie den Ether (*a*) mit atomistischer oder molekularer Struktur, und (*b*) mit einer enormen Plasticität, „so daß sein Widerstand gegen Deformation den der starrsten elastischen Körper weit übertraf.“ Dies drängte zur *Theorie von der wesentlichen Diskontinuität der Materie*, somit auch des Ethers. Nach erfolgter Annahme dieser Diskontinuität zum Zwecke der Erklärung der Dispersion und Polarisation wurden theoretische Unmöglichkeiten mit Bezug auf eben diese Dispersion entdeckt. Cauchys „wissenschaftliche Einbildung“ sah in den Atomen „materielle Punkte ohne Ausdehnung“, und er schlug vor, um den gefährlichsten Hindernissen für die Schwingungstheorie (nämlich gewissen im Wege stehenden mechanischen Theoremen) zu begegnen, anzunehmen, daß das etherische Medium der Fortpflanzung, anstatt kontinuierlich zu sein, aus von einander durch endliche Zwischenräume getrennten Teilchen bestehen solle. Fresnel erwies denselben

Dienst den Erscheinungen der Polarisation. E. B. Hunt warf die Theorieen von beiden über den Haufen. [9] Es giebt jetzt Männer der Wissenschaft die sie für „sachlich falsch“ erklären, während andere - die „Atommechanistiker“ - sich mit verzweifelter Zähigkeit an dieselben klammern. Die Annahme einer *atomistischen* oder *molekulären Konstitution* des Ethers ist obendrein durch die mechanische Wärmetheorie widerlegt, denn Clerk Maxwell hat gezeigt, daß ein solches Medium einfach ein *Gas* sein würde. [10] Die Hypothese von den „endlichen Intervallen“ hat sich somit als wertlos für die Ergänzung der Wellentheorie erwiesen. Außerdem zeigen die Finsternisse keinerlei solche Farbenveränderung, wie sie Cauchy auf die Annahme hin vermutet, daß die farbigen Strahlen sich mit verschiedenen Geschwindigkeiten fortpflanzen. Die Astronomie hat mehr als ein Phänomen aufgewiesen, das in absolutem Widerspruch zu dieser Lehre steht.
Während somit in einem Teile der Physik die atommolekulare Konstitution des Ethers angenommen wird, um eine specielle Reihe von Erscheinungen zu erklären, erweist sich in einem anderen Teile eine solche Konstitution als völlig umstürzend für eine Anzahl wohlkonstatierter Thatsachen; und Hirns Anklagen sind somit gerechtfertigt. Die Chemie fällt das Urteil, es sei

unmöglich, die enorme Elasticität des Äthers zuzugestehen, ohne ihn jener Eigenschaften zu entkleiden, auf denen seine Verwendbarkeit bei dem Aufbaue chemischer Theorieen vorzugsweise beruht.

Das Ende davon war eine schließliche Umgestaltung des Ethers.

Die Anforderungen der atommechanischen Theorie haben hervorragende Mathematiker und Physiker zu dem Versuche geleitet, die traditionellen Atome der Materie durch besondere Formen einer Wirbelbewegung zu ersetzen, die in einem universalen, homogenen, inkompressiblen und *kontinuierlichen* materiellen Medium (dem Ether) vor sich gehen. [11]

Die Schreiberin des Gegenwärtigen - die keine große wissenschaftliche Bildung, sondern bloß eine erträgliche Bekanntschaft mit den modernen Theorieen und eine bessere mit den occulten Wissenschaften für sich in Anspruch nimmt - sammelt Waffen gegen die Verleumder der esoterischen Lehre im Arsenale der modernen Wissenschaft selbst. Die offenkundigen Widersprüche, die sich gegenseitig zerstörenden Hypothesen weltberühmter Gelehrter, ihre Disputationen, ihre gegenseitigen Anklagen und Beschuldigungen zeigen klar, daß die occulten Theorieen, ob sie jetzt angenommen werden oder nicht, ebenso

viel Anspruch auf Gehör haben, wie irgend eine der sogenannten gelehrten und akademischen Hypothesen. So ist es von wenig Belang, ob die Anhänger der Royal Society sich entscheiden, den Ether als ein *kontinuierliches* oder als ein *diskontinuierliches* Fluidum anzunehmen, und es ist für den gegenwärtigen Zweck gleichgültig. Nur auf eines weist es mit Sicherheit hin: die offizielle Wissenschaft *weiß bis zum heutigen Tage nichts über die Konstitution des Ethers*.

Möge die Wissenschaft ihn Materie nennen, wenn es ihr gefällt; nur er ist weder als Âkâsha, noch als der heilige Äther der Griechen in irgend einem der Zustände der Materie, die der modernen Physik bekannt sind, wiederzufinden. Er ist Stoff auf einer ganz anderen Ebene der Wahrnehmung und des Daseins, und er kann weder durch wissenschaftliche Apparate analysiert, noch von der „wissenschaftlichen Einbildung“ erfaßt oder auch nur wahrgenommen werden, wenn nicht die Besitzer derselben die occulten Wissenschaften studieren. Das Folgende beweist diese Behauptung.

---

[8] Stallo, a. a. O., p. X.

[9] *Silliman‘s Journal*, vol. VIII. pp. 364ff.

[10] Siehe Clerk Maxwells *Treatise on Electricity*, und vergleiche damit

Cauchys *Mémoire sur la Dispersion de la Lumière*.

[11] Stallo, *a. a. O.*, p. X

Stallo hat es mit Bezug auf die entscheidenden Probleme der modernen Physik klar gezeigt, ebenso wie De Quatrefages und verschiedene andere in Bezug auf die der Anthropologie, Biologie u. s. w., da die meisten der hervorragenden und gelehrten Materialisten in ihren Bemühungen, ihre individuellen Hypothesen und Systeme zu stützen, sehr häufig die größten Irrtümer aussprechen. Nehmen wir den folgenden Fall. Die meisten von ihnen verwerfen - eines der Fundamentalprinzipien in der Frage des Äther oder Âkâsha im Occultismus - während, wie Stallo mit Recht bemerkt, keine physikalische Wirkung existiert, „die sich nicht bei genauer Untersuchung in *actio in distans* auflösen würde;“ und das beweist er.

Nun sind metaphysische Beweisführungen nach Professor Lodge [12] unbewußte Berufungen auf die Erfahrung“. Und er fügt hinzu, daß eine solche Erfahrung, wenn sie *nicht denkbar ist*, auch nicht existiert. Mit seinen eigenen Worten:

Wenn ein hoch entwickelter Intellekt oder eine Reihe von solchen Intellekten eine Lehre über einen verhältnismäßig einfachen und grundlegenden Gegenstand gänzlich undenkbar findet, so ist dies ein Beweis dafür, ... daß der undenkbare Zustand der Dinge keine Existenz hat.

Und hierauf deutet der Professor gegen Schluß seines Vortrages an, daß man die Erklärung der Kohäsion, sowie der Gravitation „in der Wirbelatomtheorie des Sir William Thomson suchen müsse.“

Es ist unnötig, sich mit der Untersuchung aufzuhalten, ob wir auch die durch ein vorbeiziehendes Meteor oder einen vorbeiziehenden Kometen bewirkte Herabsenkung des ersten Lebenskeimes auf die Erde - Sir William Thomsons Hypothese - in dieser Wirbelatomtheorie zu suchen haben. Aber Professor Lodge könnte an die weise Kritik seiner Vorlesung in Stallos *Concepts of Modern Physics* erinnert werden. Der Verfasser erwähnt die oben citierte Erklärung des Professors und fragt:

Ob . . . . die Elemente der Wirbelatomtheorie bekannte oder auch nur mögliche Erfahrungsthatsachen sind? Denn wenn sie es nicht sind, so ist es klar, daß diese Theorie derselben Kritik verfällt, die angeblich die Annahme einer *actio in distans* hinfällig macht. [13]

Dann zeigt der fähige Kritiker klar, was der Ether nicht ist, und niemals sein kann, trotz aller wissenschaftlichen Behauptungen des Gegenteiles. Und so eröffnet er, wenn auch unbewußt, weit das Eingangsthor zur occulten Lehre. Denn, wie er sagt:

Des Medium, in welchem die Wirbelbewegungen entstehen, ist nach Professor

Lodges eigener ausdrücklicher Feststellung (*Nature*, Bd. XXVII. p. 305) „ein vollkommen gleichartiger, unzusammendrückbarer, stetiger Körper, unfähig, in einfache Elemente oder Atome aufgelöst zu werden; es ist in der That stetig, nicht molekülar.“ Und Professor Lodge fügt, nachdem er diesen Satz aufgestellt hat, hinzu: „*Es giebt keinen anderen Körper, von dem wir dieses sagen können, und daher müssen die Eigenschaften des Äthers einigermaßen verschieden von denen des gewöhnlichen Stoffes sein*.“ Es scheint somit, daß die ganze Wirbelatomtheorie, welche uns als ein Ersatz für die „metaphysische Theorie“ der *actio in distans* angeboten wird, auf der Annahme des Daseins eines stofflichen Mediums beruht, das der Erfahrung gänzlich unbekannt ist und das Eigenschaften hat, die *einigermaßen* verschieden [14] von jenen des gewöhnlichen Stoffes sind. Somit ist diese Theorie, anstatt, wie behauptet wird, eine Zurückführung einer ungewöhnlichen Erfahrungsthatsache auf eine gewöhnliche Thatsache zu sein, im Gegenteile eine Zurückführung einer Thatsache, die vollkommen gewöhnlich ist, auf eine Thatsache, die nicht nur ungewöhnlich, sondern vollständig unbekannt, unbeobachtet und unbeobachtbar ist. Ferner ist die behauptete Wirbelbewegung von, oder vielmehr in dem angenommenen etherischen Medium . . . *unmöglich*, weil „Bewegung in einem vollkommen gleichartigen, unzusammendrückbaren und daher stetigen Fluidum keine wahrnehmbare Bewegung ist.“ . . . Es ist daher offenbar, . . . daß, einerlei wo die Wirbelatomtheorie uns ans Land setzen möge, sie uns sicherlich nicht im Gebiete der Physik oder im Reiche der wahren Ursachen landen wird. [15] Und ich kann hinzufügen, daß, insoweit das hypothetische undifferenzierte [16] und undifferenzierbare Medium offenbar eine unwillkürliche Vergegenständlichung des alten ontologischen Begriffes vom *reinen Sein* ist, die besprochene Theorie alle Eigenschaften eines unbegreiflichen metaphysischen Phantoms hat. [17]

---

[12] *Nature*, Bd. XXVII. p. 304.

[13] *a. a. O.*, p. XXIV.

[14] „*Einigermaßen* verschieden !“ ruft Stallo. „Die wirkliche Bedeutung dieses ‚einigermaßen‘ ist die, daß das in Frage stehende Medium *in keinem vernünftigen Sinne überhaupt materiell ist*, da es keine von den Eigenschaften

der Materie hat." Alle Eigenschaften der Materie beruhen auf Unterschieden und Veränderungen, und der hier definierte „hypothetische" Ether ist nicht nur aller Unterschiede bar, sondern auch unfähig des Unterschiedes und der Veränderung - im physikalischen Sinne, wollen wir hinzusetzen! Dies beweist, daß, wenn der Ether ‚Materie' ist, er dies bloß als etwas einzig für *geistige* Sinne sichtbares, fühlbares und existierendes ist; daß er ein Wesen in der That ist - aber nicht von unserer Ebene - Pater Äther oder Âkâsha.

[15] Wahre Ursachen für die Physik sind mâyâvische oder illusive Ursachen für den Occultisten und umgekehrt.

[16] Sehr ‚differenziert' im Gegenteile, von dem Tage an, da es seinen *Laya*-Zustand verlassen hat.

[17] *a. a. O.*, pp. XXIV-XXVI

In der That eines „Phantoms", das nur durch den Occultismus begreifbar gemacht werden kann. Von derartiger wissenschaftlicher Metaphysik bis zum Occultismus ist kaum mehr ein Schritt. Jene Physiker, welche an der Ansicht festhalten, daß die atomistische Konstitution der Materie mit ihrer Durchdringbarkeit vereinbar ist, brauchen nicht weit von ihrem Wege abzugehen, um im stande zu sein, die größten Phänomene des Occultismus zu erklären, die jetzt von den gelehrten Physikern und Materialisten so verlacht werden. Cauchys „materielle Punkte ohne Ausdehnung" sind Leibnizens Monaden, und zur selben Zeit die Stoffe, aus denen die „Götter" und andere unsichtbare Kräfte sich mit Körpern bekleiden. Die Auflösung und Wiederherstellung der ausdehnungslosen „materiellen" Teilchen als ein Hauptbestandteil bei phänomenalen Manifestationen sollten sieh sehr leicht als offenbare Möglichkeiten zum mindestens einen wenigen wissenschaftlichen Gemütern darbieten, Welche die Ansichten des Herrn Cauchy annehmen. Denn, indem er die Eigenschaft der Materie, die man Undurchdringlichkeit nennt, dadurch abthut, daß er einfach die Atome als „materielle Punkte" betrachtet, „die aufeinander Anziehungen und Abstoßungen ausüben, welche mit den Abständen, durch die sie getrennt sind, sich ändern," erklärt der französische Theoretiker:

Daraus folgt, daß, wenn es dem Urheber der Natur gefiele, einfach die Gesetze, nach welchen die Atome sich gegenseitig anziehen und abstoßen, abzuändern, wir plötzlich sehen würden, wie die härtesten Körper einander durchdringen, die kleinsten Stoffteilchen ungeheure Räume einnehmen, oder die größten Massen sich auf die kleinsten Volumina zusammenziehen und das ganze Weltall sich sozusagen in einem einzelnen Punkte konzentriert. [18]

Und dieser Punkt, *unsichtbar auf unserer Ebene der Wahrnehmung und des Stoffes*, ist ganz sichtbar für das Auge des Adepten, der ihn verfolgen und auf anderen Ebenen gegenwärtig sehen kann. Für die Occultisten, welche sagen, daß der Urheber der Natur *die Natur selbst ist*, etwas von der Gottheit Ununterschiedenes und Untrennbares, ergiebt sich die Folgerung, daß jene, welche mit den occulten Gesetzen der Natur vertraut sind, und wissen, wie sie im Ether Zustände ändern und neue hervorbringen können, im stande sind - *nicht* die Gesetze abzuändern, aber dasselbe in Übereinstimmung mit diesen unveränderlichen Gesetzen zu wirken und zu thun.

---

[18] *Sept Lecons de Physique Générale*, p. 38 ff., Ed. Moigno.

ABTEILUNG III.

IST GRAVITATION EIN GESETZ?

Die Korpuskulartheorie ist ohne Förmlichkeit bei Seite gelegt worden; aber Gravitation - der Satz, daß alle Körper sich gegenseitig mit einer Kraft anziehen, die ihren Massen direkt, und dem Quadrate des zwischen ihnen liegenden Abstandes verkehrt proportional ist - erhält sich bis zum heutigen Tage und herrscht, zuhöchst wie immer, in den angeblichen etherischen Wellen des Raumes. Als Hypothese wurde sie mit dem Tode bedroht wegen ihrer Unzulänglichkeit, alle ihr gegenüber gestellten Thatsachen zu umfassen; als ein physikalisches Gesetz ist sie der König der ehemaligen und einst allmächtig gewesenen „Imponderabilien“. „Daran zu zweifeln bedeutet nicht viel weniger als Lästerung, ... als eine Beleidigung von Newtons großem Gedächtnis!“ lautet ein Ausruf eines amerikanischen Kritikers von *Isis entschleiert* Gut; was ist schließlich dieser unsichtbare und unberührbare Gott, an den wir blindlings glauben sollen? Die Astronomen, die in der Gravitation eine bequeme Lösung vieler Schwierigkeiten erblicken, und eine universale Kraft, die ihnen die Berechnung der planetarischen Bewegungen gestattet, kümmern sich wenig um die Ursache der Anziehung. Sie nennen die Gravitation ein Gesetz, eine Ursache in sich selbst. Wir nennen die Kräfte, die unter diesem Namen thätig sind, Wirkungen, und obendrein noch sehr sekundäre Wirkungen. Eines Tages wird man finden, daß die wissenschaftliche Hypothese im Grunde genommen nicht entspricht; und dann wird sie der Korpuskulartheorie des Lichtes nachfolgen, und für viele wissenschaftliche Äonen in die Archive aller veralteten Spekulationen zur Ruhe hinterlegt werden. Hat nicht Newton selbst gewichtige Zweifel über die Natur der Kraft und über die Körperlichkeit der „Agenten“, wie sie damals genannt wurden, ausgesprochen? Ebenso Cuvier, ein anderes wissenschaftliches Licht, das in der Nacht des Forschens schien. Er warnt seine Leser in der *Révolution du Globe* vor der zweifelhaften Natur der sogenannten Kräfte, indem er sagt: „es ist nicht so sicher, daß diese Agentien nicht am Ende geistige Kräfte (*des agents spirituels*) sind.“ Am Anfange seiner *Principia* gab sich Sir Isaac Newton die größte Mühe, seiner Schule einzuprägen, daß er das Wort „Attraction“ mit Bezug auf die gegenseitige Einwirkung der Körper in keinem physikalischen Sinne gebrauche. Für ihn war sie, wie er sagte, ein rein mathematischer Begriff, der keine Betrachtung über wirkliche und ursprüngliche physische Ursachen in sich schließt. In einem Abschnitte seiner *Principia* [1] sagt er uns deutlich, daß, physikalisch betrachtet, Anziehungen vielmehr Antriebe sind. In *sectio* XI (Einleitung) drückt er die Ansicht aus, daß „es irgend einen

feinen Geist giebt, durch dessen Kraft und Wirkung alle Bewegungen des Stoffes bestimmt werden;“ [2] und in seinem *dritten* Briefe an Bentley sagt er:

Es ist unfaßbar, daß unbelebter grober Stoff ohne Vermittlung von etwas anderem, *das nicht materiell ist*, auf anderen Stoff ohne gegenseitige Berührung einwirken und ihn beeinflussen soll, wie er es thun müßte, wenn Gravitation im Sinne des Epikur ihm wesentlich und innewohnend wäre . Der Gedanke, daß die Schwere dem Stoffe eigen, innewohnend und wesentlich sei, so daß ein Körper auf einen anderen in die Entfernung, durch einen leeren Raum, ohne die Vermittlung von irgend etwas anderem, wovon und wodurch seine Wirkung von dem einen auf das andere übertragen werden könnte, einwirken könne, ist für mich eine so große Widersinnigkeit, daß ich glaube, daß kein Mensch, der in philosophischen Dingen Beruf zu denken hat, darauf jemals verfallen kann. Die Gravitation muß durch ein Agens verursacht werden, das beständig nach gewissen Gesetzen wirkt; ob aber *dieses Agens materiell oder immateriell ist*, habe ich dem Nachdenken meiner Leser zu entscheiden überlassen.

---

[1] Defin. 8, Bd. I. Prop. 69, „Scholium“.

[2] Siehe *Modern Materialism*, von Rev. W. F. Wilkinson

Darüber entsetzten sich so gar Newtons Zeitgenossen über die scheinbare Wiederkehr occulter Ursachen in den Bereich der Physik. Leibniz nannte sein Anziehungsprinzip „eine unkörperliche und unerklärbare Kraft“. Die Annahme einer Anziehungskraft und einer vollkommenen Leere wurden von Bernouilli als „aufrührerisch“ bezeichnet, da das Prinzip der Fernewirkung damals nicht mehr Entgegenkommen fand, als jetzt. Anderseits glaubte Euler, daß die Wirkung der Schwere entweder einem Geiste oder einem feinen Medium zuzuschreiben sei. Und doch kannte Newton den Ether der Alten, wenn er ihn nicht überhaupt annahm. Er betrachtete den zwischen den Himmelskörpern liegenden Raum als Leere. Daher glaubte er, so wie wir, an einen „feinen Geist“ und an feine Geister, die die sogenannte Attraktion leiten. Die oben angeführten Worte des großen Mannes haben traurige Resultate hervorgebracht. Die „Widersinnigkeit“ ist jetzt für den Fall des reinen Materialismus zum Glaubenssatz geworden, indem dieser erklärt: „Kein Stoff ohne Kraft, keine Kraft ohne Stoff; Kraft und Stoff sind untrennbar, ewig und unzerstörbar (*wahr*); es kann keine unabhängige Kraft geben, da alle Kraft eine inhärente und notwendige Eigenschaft der Materie ist (*falsch*); folglich giebt es keine immaterielle schöpferische Macht“. O armer Sir Jsaac!

Wenn die Occultisten alle anderen hervorragenden Männer der Wissenschaft, die in ihrer Ansicht mit Leibniz und Euler übereinstimmen, bei Seite lassen, und als ihre Autoritäten und Stützen bloß Sir Isaac Newton und Cuvier anführen, nach obigem Citate, so brauchen sie von der modernen Wissenschaft nur wenig zu fürchten, und können laut und stolz ihren Glauben verkünden. Aber das Schwanken und die Zweifel der oben angeführten Autoritäten, und vieler anderer dazu, die wir nennen könnten, hat die wissenschaftliche Spekulation nicht im mindesten daran gehindert, in den Gefilden des groben Stoffes nach wie vor ihre Wolle zu sammeln. Zuerst war es Stoff und eine von demselben unterschiedene unwägbare Flüssigkeit; dann kam das von Grove so sehr kritisierte imponderable Fluidum; dann der Ether, der zuerst diskontinuierlich war und dann kontinuierlich wurde; worauf dann die „mechanischen“ Kräfte kamen. Diese haben sich jetzt als „Bewegungsarten“ seßhaft gemacht, und der Ether ist geheimnisvoller und problematischer geworden denn je. Mehr als ein Mann der Wissenschaft wendet sich gegen solche materialistische Anschauungen. Aber anderseits hat sich seit den Tagen Platos, der zu wiederholten Malen seine Leser auffordert, nicht die *unkörperlichen* Elemente mit ihren Prinzipien, den transcendentalen oder geistigen Elementen zu verwechseln; seit denen der großen Alchimisten, die, wie Paracelsus, einen großen Unterschied zwischen einem Phänomen und seiner Ursache, dem Noumenon, machten; bis zu Grove, der; obwohl er „keinen Grund

sieht, die allgemein verbreitete Materie der Funktionen zu entkleiden, die aller Materie gemeinsam sind,“ dennoch den Ausdruck Kräfte dort anwendet, wo seine Kritiker, „die mit dem Worte keine Idee einer specifischen Wirkung verbinden,“ Kraft sagen; hat sich seit jenen Tagen bis zu diesen nichts als hinreichend erwiesen, der Flut des rohen Materialismus einen Damm entgegenzusetzen. Gravitation ist die einzige Ursache, der wirkende Gott, und Materie ist ihr Prophet, sagten die Männer der Wissenschaft vor nur wenigen Jahren.

Sie haben ihre Ansichten seit damals mehrere Male geändert. Aber verstehen die Männer der Wissenschaft den innersten Gedanken Newtons, eines der geistig veranlagtesten und religiösesten Männer seiner Zeit, heute irgendwie besser als damals? Das ist sicherlich zu bezweifeln. Newton wird zugeschrieben, den Elementalwirbeln des Descartes - nebenbei bemerkt der wiederauferstandenen Idee des Anaxagoras - den Todesstoß versetzt zu. haben, obwohl die letzten modernen „Wirbelatome“ des Sir William Thomson in Wirklichkeit nicht viel von den ersteren verschieden sind. Nichtsdestoweniger war Newton der Erste, feierlich zu protestieren, als sein Schüler Forbes in der Vorrede zu dem Hauptwerke seines Meisters einen Satz schrieb, welcher besagte, daß „die Attraktion die Ursache des Systemes sei.“ Was in dem Gemüte des großen Mathematikers das schattenhafte, aber festwurzelnde Bild Gottes annahm, als des Noumenons von Allem, [3] nannten mit mehr Philosophie die alten und modernen Philosophen und Occultisten „Götter“, oder die schöpferischen bildenden Kräfte. Die Ausdrucksweisen mögen verschieden gewesen, und die Ideen mehr oder weniger philosophisch von dem gesamten geweihten und profanen Altertume verkündet worden sein; aber der Grundgedanke war der gleiche. [4] Dem Pythagoras waren die Kräfte geistige Wesenheiten, Götter, unabhängig von den Planeten und der Materie, wie wir sie auf der Erde sehen und kennen, welche die Beherrscher des Sternenhimmels sind. Nach Platons Darstellung sind die Planeten von einem inneren Rektor bewegt, der eins ist mit seiner Wohnung, wie „ein Schiffer in seinem Boote.“ Was Aristoteles anbelangt, so nannte er diese Lenker „*immaterielle* Substanzen“; [5] hingegen verwarf er, als einer, der niemals initiiert worden war, die Götter als Wesenheiten. [6] Aber dies hinderte ihn nicht, die Thatsache anzuerkennen, daß die Sterne und Planeten keine unbelebten Massen sind, sondern thatsächlich handelnde und lebende Körper.“ So als ob die Sternengeister die „göttlicheren Teile ihrer Erscheinungen ([*korrekter Abdruck siehe Buch*])“ wären. [7]

---

[3] „Attraktion“, so schreibt Le Couturier, ein Materialist, „ist jetzt für das Publikum zu dem geworden, was es für Newton selbst war ein einfaches Wort, eine Idee“ (*Panorama des Mondes*), da ihre Ursache unbekannt ist. Herschel sagt dem Wesen nach dasselbe, wo er bemerkt, daß er, so oft er die Bewegung der Himmelskörper und die Erscheinungen der Anziehung studiert, sich jeden Augenblick durchdrungen fühlt von der Idee der „Existenz der Ursachen, die für uns unter einem Schleier wirken und ihre unmittelbare Handlungsweise maskieren.“ (*Musée des Sciences*, August, 1858.)

[4] Wenn wir zur Verantwortung gezogen werden, daß wir an wirkende Götter und Geister glauben, indes wir einen persönlichen Gott verwerfen, so antworten wir den Theisten und Monotheisten: Gestehet zu, daß euer Jehovah *einer von den Elohim* ist, und wir sind bereit, ihn anzuerkennen. Macht aus ihm, wie ihr es thut, den Unendlichen, den Einen, und den Ewigen Gott, und wir werden ihn in dieser Eigenschaft niemals annehmen. Nationale Götter gab es viele; die Eine universale Gottheit ist ein Prinzip, eine abstrakte Wurzelidee, die nichts zu thun hat mit dem unreinen Werke einer endlichen Form. Wir beten die Götter nicht an, wir verehren sie bloß als Wesen, die höher sind als wir. Hierin gehorchen wir der mosaischen Vorschrift, während die Christen ihrer *Bibel* nicht gehorchen, - vor allen andern nicht die Missionäre. „Den Göttern sollst du nicht fluchen,“ sagt einer derselben - Jehovah - in *Exodus*, XXII. 28; aber gleichzeitig wird im Vers 20 befohlen: „Wer den Göttern opfert, ohne dem Herrn allein, der sei verbannet.“ Nun ist es in den Originaltexten nicht „Gott“, sondern Elohim - und wir fordern zur Widerlegung auf - und Jehovah ist einer der Elohim, wie aus seinen eigenen Worten in der *Genesis,* III. 22, hervorgeht, da „Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden als unser einer“. Daher sind sowohl die, welche die Elohim, die Engel und den Jehovah anbeten und ihnen opfern, als auch die, welche den Göttern ihrer Mitmenschen fluchen, viel größere Gesetzübertreter,

als die Occultisten oder irgend ein Theosoph. Unterdessen ziehen es viele der letzteren vor, an den einen oder andern „Herrn“ zu glauben, und es steht ihnen vollkommen frei, zu thun, was ihnen beliebt.

[5] Die „*species immateriatas* dem hölzernen Eisen“ zu vergleichen, und Spiller zu verlachen, weil er sie als „unkörperliche Materie“ bezeichnet, enträtselt nicht das Geheimnis. (Siehe *Concepts of Modern Physics*, p. 165 und unten.)

[6] Siehe Vossius, Bd. II. p. 528.

[7] *De Coelo*, I. 9

Wenn wir in mehr modernen und wissenschaftlichen Zeiten nach einer Bestätigung ausblicken, so finden wir Tycho Brahe, der in den Sternen eine dreifache Kraft: eine göttliche, geistige und lebendige anerkennt. Kepler stellt den pythagoräischen Satz „die Sonne, der Wächter des Jupiter" zusammen mit den Versen: Davids „Er stellte seinen Thron in die Sonne" und „der Herr ist die Sonne" u. s. w. und sagt, er verstehe vollkommen, wieso die Pythagoräer glauben konnten, daß alle die im Raume verstreuten Kugeln rationale Intelligenzen (*facultates ratiocinativae*) seien, welche um die Sonne kreisen, „in der ein reiner Feuergeist wohnt; die Quelle der allgemeinen Harmonie". [8]

Wenn ein Occultist von Fohat, der Energie verleihenden und lenkenden Intelligenz in dem universalen elektrischen oder lebendigen Fluidum spricht, so wird er verlacht.

Zugleich wird, wie jetzt gezeigt ist, bis zum heutigen Tage weder die Natur der Elektricität, noch die des Lebens, noch sogar die des Lichtes verstanden. Der Occultist sieht in der Offenbarung einer jeden Kraft in der Natur die Wirkung der Qualität oder der speciellen Charakteristik ihres Dings an sieh; welches Ding an sich eine bestimmte und intelligente Individualität *jenseits des geoffenbarten mechanischen Weltalls* ist. Nun leugnet der Occultist nicht - im Gegenteile, er wird die Anschauung unterstützen - daß Licht Wärme, Elektricität u. s. w; Affektionen, nicht Eigenschaften oder Qualitäten der Materie sind. Um es klarer zu sagen: die Materie ist die Bedingung, die notwendige Grundlage oder Trägerin, ein *sine qua non* für die Offenbarung dieser Kräfte oder Agentien auf dieser Ebene.

Um auf den entscheidenden Punkt zu kommen, müssen die Occultisten vor allem die Kreditive des Gesetzes der Schwere prüfen, der „Gravitation, des Königs und Beherrschen der Materie" unter einer jeden Form. Um dies wirksam auszuführen, hat man sich die Hypothese in ihrer frühesten Erscheinung ins Gedächtnis zu rufen. Vor allem: war Newton der erste Entdecker derselben? Das *Athenäum* vom 26. Jänner 1867 enthält eine merkwürdige Mitteilung über diesen Gegenstand. Es sagt:

Es läßt sich der positive Beweis erbringen, daß Newton alle seine Kenntnis der Gravitation und ihrer Gesetze von Böhme empfing, für welchen Gravitation oder Attraktion die erste Eigenschaft der Natur ist . . . . Denn bei ihm zeigt uns sein (Böhmes) System das Innere der Dinge, während die moderne Physik sich begnügt, das Äußere zu betrachten.

Dann wieder:

Die Wissenschaft der Elektricität, die damals noch nicht existierte, als er (Böhme) schrieb, ist dort (in seinen Schriften) vorweggenommen; und Böhme beschreibt nicht nur alle bekannten Erscheinungen dieser Kraft, sondern er giebt sogar den Ursprung, die Erzeugung und die Geburt der Elektricität selbst.

So verdankt Newton, dessen tiefer Geist leicht zwischen den Zeilen las und den geistigen Gedanken des großen Sehers in seiner mystischen Ausdrucksweise ergründete, seine große Entdeckung dem Jakob Böhme, dem Zöglinge der Genien, der Nirmânakâyas, welche ihn bewachten und leiteten, und von dem der Verfasser des in Frage stehenden Aufsatzes sehr wahr bemerkt:

Jede neue wissenschaftliche Entdeckung ist geeignet, seine tiefe und intuitive Einsicht in die geheimsten Arbeiten der Natur zu erweisen.

---

[8] *De Motibus Planetarum Harmonicis*, p. 248

Newton mußte, nachdem er die Schwere *entdeckt* hatte, um das Wirken der Anziehung im Raume möglich zu machen, sozusagen jedes körperliche Hindernis, das ihre freie Wirkung behindern konnte, vernichten; unter andern den Ether, obwohl er mehr als eine bloße Ahnung von seiner Existenz hatte. Er verteidigte die Korpuskulartheorie und machte eine *absolute Leere* zwischen den Himmelskörpern. Was immer seine Mutmaßungen und anvertraut haben möge - wie im Falle seiner Korrespondenz mit Bentley - seine Lehren zeigten niemals, daß er irgend einen solchen Glauben hatte. Wenn er „überzeugt war, daß die Kraft der Anziehung von der Materie nicht quer durch einen leeren Raum ausgeübt werden könne", [9] wieso kommt es, daß noch im Jahre 1860 französische Astronomen, Le Couturier z. B., „die *verheerenden* Wirkungen der von dem großen Manne aufgestellten Theorie vom Vakuum" bekämpften? Le Couturier sagt:

Es ist heutzutage nicht mehr möglich, mit Newton zu behaupten, daß sich die Himmelskörper inmitten der ungeheuren Leere der Räume bewegen . . . . Von den Folgerungen aus der Theorie der Leere wie sie Newton aufgestellt hat, bleibt nichts mehr vorhanden als das Wort „Attraktion" . . . . Wir sehen den Tag herankommen, an dem das Wort Attraktion aus dem wissenschaftlichen Sprachschatze verschwinden wird. [10]

Professor Winchell schreibt:

Diese Stellen (aus dem Briefe an Bentley) zeigen, was seine Ansichten in Bezug auf die Natur des interplanetarischen Verbindungsmittels gewesen sind. Obwohl er erklärte, daß die Himmel „leer von wahrnehmbarem Stoffe" sind, so nahm er doch anderwärts an: „vielleicht irgendwelche sehr dünne Dünste, Dämpfe und Ausströmungen, die aus den Atmosphären der Erde, der Planeten und Kometen sich erheben, und von einem so außerordentlich feinen ätherischen Medium, wie wir es anderwärts beschrieben haben." [11]

Das zeigt nur, daß selbst so große Männer wie Newton nicht immer den Mut haben, ihre Ansichten zu bekennen. Dr. T. S. Hunt

Machte aufmerksam auf einige lange Zeit unbeachtet gebliebene Stellen in Newtons Werken, aus denen hervorgeht, daß ein Glaube an ein solches universales, intrakosmisches Mittel allmählich in seinem Gemüte Wurzel faßte. [12]

Aber dieses Aufmerksammachen auf die erwähnte Stelle geschah nicht früher als am 28. November 1881, als Dr. Hunt seine Vorlesung über „himmlische Chemie zur Zeit Newtons" hielt. Wie Le Couturier sagt:

Bis dahin herrschte allgemein, sogar unter den Männern der Wissenschaft, die Ansicht, daß Newton, indem er die Korpuskulartheorie verteidigte, eine *Leere* gepredigt habe.

Die Stellen sind zweifelsohne deshalb „lange unbeachtet geblieben," weil sie den vorurteilsvollen Lieblingstheorien des Tages widersprachen und zuwider waren, bis schließlich die Wellentheorie gebieterisch die Anwesenheit eines „ätherischen Mediums" zu ihrer Erklärung verlangte. Das ist das ganze Geheimnis.

Sei dem wie immer, von dieser Newtonschen Theorie einer universalen Leere, die von ihm selbst gelehrt wenn auch nicht von ihm selbst geglaubt wurde, datiert die ungeheure Geringschätzung, welche jetzt die moderne Physik der alten bezeigt. Die alten Weisen hatten behauptet, daß „die Natur eine Leere verabscheut" und die größten Mathematiker der Welt - lies der weltlichen Rassen - hatten den veralteten „Irrtum" entdeckt und dargelegt. Und nun rechtfertigt die moderne Wissenschaft bei aller Undankbarkeit die archaische Erkenntnis, und muß ferner in dieser späten Stunde noch den Charakter und die Beobachtungsgaben Newtons rechtfertigen, nachdem sie es anderthalb Jahrhunderte vernachlässigt hat, irgendwelche Aufmerksamkeit so wichtigen Stellen zu widmen - mag sein, weil es weiser war, ja keine Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. Besser spät, denn gar nicht!

Und nun wird der Vater Äther *neuerlich* mit offenen Armen *willkommen geheißen*, und der Gravitation vermählt, verbunden für Freud und Leid, bis zu dem Tage, wo er, oder auch beide, durch irgend etwas anderes ersetzt werden. Vor 300 Jahren war es überall *plenum*, dann wurde alles ein einziges trauriges *vacuum*; späterhin rollten die von der Wissenschaft aufgetrockneten himmlischen Ozeane aufs neue ihre ätherischen Wogen vorwärts. *Recede ut procedas* muß das Motto der exakten Wissenschaft werden - „exakt" besonders darin, sich jedes Schaltjahr unexakt zu finden.

Aber wir wollen mit den großen Männern nicht rechten. Diese mußten zu den ältesten „Göttern des Pythagoras und des alten Kanada" um das eigentliche Rückgrat und Mark für ihre Korrelationen und „neuesten" Entdeckungen zurückgehen, und das mag den Occultisten wohl gute Hoffnung für ihre kleineren

Götter verleihen. Denn wir glauben an Le Couturiers Prophezeiung über die Gravitation. Wir wissen, daß der Tag naht, an dem eine absolute Reform der gegenwärtigen Methoden der Wissenschaft von den Männern der Wissenschaft selbst wird verlangt werden, wie es von Sir William Grove, F. R. S., schon geschehen ist. Bis zu diesem Tage ist nichts zu machen. Denn wenn die Gravitation morgen entthront würde, so würden die Gelehrten übermorgen irgend eine neue mechanische Bewegungsart entdecken. [13] Rauh und steil ist der Pfad der wahren Wissenschaft, und ihre Tage sind erfüllt mit Qualen des Geistes. Aber angesichts ihrer „tausend“ widerspruchsvollen Hypothesen, die als Erklärungen für physikalische Erscheinungen geboten wurden, gab es keine bessere Hypothese als „Bewegung“ - wie paradox auch der Materialismus sie interpretieren mag. Wie auf den ersten Seiten dieses Bandes zu finden ist, haben die Occultisten nichts gegen Bewegung zu sagen, [14] gegen den großen Atem von Herrn Herbert Spencers „Unerkennbaren".

---

[9] *World-Life*, Prof. Winchell, LL. D., pp. 49 und 50.

[10] *Panorama des Mondes*, pp. 47 und 53.

[11] Newton, *Optik*, III. Frage 28, 1704; citiert in *World-Life*, p. 50.

[12] *Ebenda*.

[13] Wenn mit aufrichtigem und vorurteilslosem Geiste gelesen, sind Sir Isaac Newtons Werke ein stets bereiter Zeuge für den Nachweis, wie sehr er für die Erklärung des regelmäßigen Verlaufes der planetarischen Bewegung zwischen Schwere, Anziehung, Antrieb und irgend einer anderen *unbekannten Ursache* geschwankt haben muß. Siehe seine *Abhandlung über die Farbe* (Bd. III. Frage 31). Herschel sagt uns, daß Newton seinen Nachfolgern die Pflicht hinterließ, alle wissenschaftlichen Schlußfolgerungen aus seiner Entdeckung zu ziehen. Wie sehr die moderne Wissenschaft ihr Vorrecht, ihre neuesten Theorien auf dem Gesetze der Gravitation aufzubauen, mißbraucht hat, kann man sehen, wenn man sich erinnert, wie

tief religiös dieser große Mann war.

[14] Die materialistische Idee, daß deshalb, weil in der Physik eine wirkliche und wahrnehmbare Bewegung im reinen Raume oder Vakuum unmöglich ist, auch die ewige Bewegung vom und im Kosmos - als unendlichen Raum betrachtet - eine *Einbildung* sei, zeigt nur aufs neue, daß solche Ausdrücke der östlichen Metaphysik, wie „reiner Raum“, „reines Sein“, das „Absolute“, u. s. w. im Westen niemals verstanden worden sind

Aber in dem Glauben, daß alles auf Erden der Schatten von etwas im Raume ist, glauben sie an kleinere „Atem“, welche lebendig, intelligent und von allem, außer von dem Gesetze unabhängig, in einer jeden Richtung während der manvantarischen Perioden wehen. Dies wird die Wissenschaft verwerfen. Aber was auch immer man aufstellen wird, um die Anziehung, anders genannt Schwere, zu ersetzen, das Ergebnis wird das gleiche sein. Die Wissenschaft wird dann ebenso weit von der Lösung dieser Schwierigkeiten entfernt sein als jetzt, bis sie nicht zu einem Ausgleiche mit dem Occultismus, und sogar mit der Alchimie kommt - eine Annahme, die zwar als eine Frechheit betrachtet werden wird, aber nichts destoweniger eine Thatsache bleibt. Wie Faye sagt:

Etwas fehlt den Geologen, um Geologie des Mondes treiben zu können, nämlich Astronomen zu sein. Wahrhaftig, es fehlt auch etwas den Astronomen, um dieses Studium mit Erfolg vornehmen zu können, nämlich, Geologen zu sein.

Aber er hätte mit noch größerer Schärfe hinzufügen können:

Und das, was ihnen beiden fehlt, ist die Intuition des Mystikers.

Erinnern wir uns an Sir William Groves weise „Schlußbemerkungen“ über die letzte Struktur der Materie, oder über die Einzelnheiten der molekularen Einwirkungen, die, wie er dachte, der Mensch niemals kennen wird.

Viel Schaden ist bereits angerichtet worden durch den Versuch, die Materie hypothetisch zu zerlegen und die Gestalten, Größen und Zahlen der Atome und ihre Atmosphären von Wärme, Ether oder Elektricität zu erörtern. Einerlei ob die Betrachtung von Elektricität, Licht, Magnetismus u. s. w. als einfacher Bewegungsarten der gewöhnlichen Materie zulässig ist oder nicht, sicher ist, daß alle vergangenen Theorien die Wirkung dieser Kräfte in Bewegung aufgelöst haben, und daß alle gegenwärtigen Theorien sie darein auflösen. Sei es nun, daß wir wegen unserer Vertrautheit mit der Bewegung andere Eigenschaften auf diese zurückführen als auf die Sprache, die am leichtesten zu handhaben und zu ihrer Erklärung am geeignetsten ist, oder sei es, daß sie in Wirklichkeit die einzige Art ist, auf die unsere Gemüter, als gegensätzlich unterschieden von unseren Sinnen, materielle Agentien sich vorzustellen fähig sind; sicher ist, daß seit der Zeit, zu der die mystischen Begriffe von geistigen und außernatürlichen Kräften zur Erklärung physischer Phänomene angewendet wurden, alle zur Erklärung derselben ausgedachten Hypothesen sie in Bewegung aufgelöst haben.

Und dann stellt der Gelehrte einen rein occulten Satz auf:

Der Ausdruck „beständige Bewegung“, den ich in diesen Blättern nicht selten gebraucht habe, ist in sich selbst unbestimmt. Wenn die hier vorgebrachten Lehren wohlbegründet sind, so ist jede Bewegung in einem gewissen Sinne

beständig. In Massen, deren Bewegung durch gegenseitiges Aufeinanderprallen gehemmt wird, wird Wärme oder Bewegung der Teilchen erzeugt; und so dauert die Bewegung fort, so daß, wenn wir es wagen könnten, solche Gedanken auf das Weltall zu verallgemeinern, wir annehmen müßten, daß für immer eine und dieselbe Menge von Bewegung eine und dieselbe Menge von Materie beeinflußt. [15]

Genau, wie es der Occultismus behauptet, und auf demselben Prinzipe beruhend, ist:

Wo eine Kraft einer anderen Kraft entgegenwirkt und statisches Gleichgewicht hervorbringt, wird die Ruhe eines vorher bestandenen Gleichgewichtes gestört und eine neue Bewegung frei gemacht, die derjenigen äquivalent ist, die in einen Zustand der Unthätigkeit zurückgetreten ist.

Dieser Vorgang findet Unterbrechungen im Pralaya, ist aber ewig und unaufhörlich als der „Atem“ selbst dann, wenn der geoffenbarte Kosmos ruht.

Wenn wir somit annehmen, daß die Attraktion oder Gravitation aufgegeben werden solle, um aus der Sonne einen ungeheuren Magneten zu machen, - eine Theorie, die bereits von einigen Physikern angenommen wird - einen Magneten, der auf die Planeten ebenso einwirkt, wie man es jetzt von der Attraktion annimmt, bis wohin, oder um wie viel weiter über ihren jetzigen Standpunkt hinaus mag das die Astronomen führen? Nicht einen Zoll weiter. Kepler kam auf diese „merkwürdige Hypothese“ schon vor nahezu 300 Jahren. Er hat die Theorie von der Anziehung und Abstoßung im Weltall nicht entdeckt, weil diese bereits seit den Tagen des Empedokles bekannt war, von dem die beiden einander entgegengesetzten Kräfte „Liebe“ und „Haß“ genannt wurden - Worte, die denselben Gedanken enthalten. Aber Kepler gab eine ziemlich gute Beschreibung des kosmischen Magnetismus. Daß ein solcher Magnetismus in der Natur existiert, ist ebenso sicher, als daß die Gravitation nicht existiert; auf keinen Fall auf die Art wie es von der Wissenschaft gelehrt wird, die niemals die verschiedenen Arten in Erwägung gezogen hat, nach denen die doppelte Kraft, die der Occultismus Anziehung und Abstoßung nennt, innerhalb unseres Sonnensystems, der Erdatmosphäre und außerhalb des Kosmos wirken kann.

So schreibt der große Humboldt:

Der transsolare Raum hat bisher noch kein einziges Phänomen gezeigt, das unserem Sonnensystem analog wäre. Es ist eine Besonderheit unseres Systems, daß die Materie sich in ihr in Nebelringe kondensiert haben soll, deren Kerne sich zu Erden und Monden verdichten. Ich sage es nochmals, *bisher ist nichts von der Art jemals außerhalb unseres Planetensystems*

beobachtet worden. [16]

Allerdings wurden, seit im Jahre 1860 die Nebeltheorie aufgetaucht und besser bekannt geworden ist, wie man vermutete, ein paar gleichartige Phänomene außerhalb des Sonnensystems beobachtet. Doch hat der große Mann vollständig recht; und weder *Erden* noch *Monde* sind, *ausgenommen scheinbar*, jenseits unseres Systems oder von derselben Ordnung der Materie, wie sie sich in unserem Systeme findet, anzutreffen. So ist die occulte Lehre.
Dies wurde von Newton selbst bewiesen; denn es giebt viele Erscheinungen in unserem Sonnensystem, die durch das Gesetz der Schwere zu erklären er nach seinem eigenen Geständnis unfähig war: „solche waren die Gleichartigkeit der Planetarischen Bewegungsrichtungen, die nahezu kreisförmigen Formen der Bahnen, und die merkwürdige Übereinstimmung in der Lage der Bahnebenen.“ [17] Und wenn auch nur eine einzige Ausnahme ist, so kann kein Recht vorhanden sein, das Gesetz der Gravitation als ein universales Gesetz zu bezeichnen. „Diese Anordnungen“, so sagt man uns, „verkündete Newton in seinem allgemeinen Scholium als ‚das Werk eines intelligenten und allmächtigen Wesens‘.“ Intelligent mag dieses „Wesen“ sein; was aber das „allmächtig“ anbelangt, so wäre jeder Grund vorhanden, die Behauptung zu bezweifeln. Das wäre ein armer „Gott“, der sich mit kleineren Einzelheiten beschäftigen und das wichtigste sekundären Kräften überlassen wollte! Die Armseligkeit dieses Argumentes und dieser Logik wird nur von der des Laplace übertroffen, der bei dem ganz richtigen Versuche, an Stelle von Newtons „allmächtigem Wesen“ die Bewegung zu setzen, und in Unkenntnis der wahren Natur der ewigen Bewegung, in ihr ein blindes physikalisches Gesetz sah. „Könnten nicht diese Anordnungen eine Wirkung der Gesetze der Bewegung sein?“ fragt er, dabei wie alle unsere Gelehrten vergessend, daß dieses Gesetz und diese Bewegung ein *circulus vitiosus* sind, so lange die *Natur von beiden* unerklärt bleibt. Seine berühmte Antwort an Napoleon: „Gott ist eine unnötige Hypothese geworden“ könnte in richtigem Sinne nur von jemandem gegeben werden, der ein Anhänger der Philosophie der Vedântisten ist. Sie wird zum reinen Irrtum, wenn wir die Vermittlung thätiger, intelligenter und mächtiger (aber niemals „allmächtiger“) Wesen ausschließen, die man „Götter“ nennt.

---

[15] *Correl. Phys. Forces*, p. 173

[16] Siehe *Revue Germanique* vom 31. Dez. 1860, Art. ‚*Lettres et*

Conversations d'Alexandre Humboldt."

[17] Prof. Winchell

Aber wir möchten die Kritiker der mittelalterlichen Astronomen fragen, warum Kepler deshalb als höchst unwissenschaftlich gerügt werden solle, weil er genau dieselbe Lösung vorschlägt wie Newton, und sich nur als aufrichtiger, gleichmäßiger und sogar als logischer erwies? Wo mag der Unterschied liegen zwischen Newtons „allmächtigem Wesen" und Keplers Rektoren, seinen siderischen und kosmischen Kräften oder Engeln? Kepler wird ferner kritisiert wegen seiner „seltsamen Hypothese, die sich einer innerhalb des Sonnensystems stattfindenden Wirbelbewegung bediente", wegen seiner Theorien im allgemeinen und weil er die Idee des Empedokles von der Anziehung und Abstoßung und insbesondere den „solaren Magnetismus" begünstigte. Aber verschiedene moderne Männer der Wissenschaft, wie gezeigt werden wird - Hunt, wenn Metcalf auszuschließen ist, Dr. Richardson, u. s. w. - begünstigen sehr entschieden dieselbe Idee. Er wird jedoch halb entschuldigt mit der Ausrede:

Zur Zeit Keplers war noch keine Wechselwirkung zwischen Stoffmassen deutlich erkannt worden, die von Magnetismus wesentlich verschieden gewesen wäre. [18]

Ist sie jetzt *deutlich* erkannt? Behauptet Professor Winchell für die Wissenschaft irgend welche ernsthafte Erkenntnis der Natur von Elektricität oder Magnetismus - ausgenommen den Umstand, daß beide die Wirkungen irgend einer Folge sind, die aus irgend einer bestimmten Ursache hervorgeht?
Die Ideen Keplers sind, nach erfolgter Ausjätung ihrer theologischen Absichten, rein occult. Er sah folgendes:
I. Die Sonne ist ein großer Magnet. [19] Ebendasselbe glauben einige hervorragende moderne Gelehrten und desgleichen die Occultisten.
II. Die Substanz der Sonne ist immateriell. [20] Natürlich in dem Sinne von Materie, die sich in Zuständen befindet, die der Wissenschaft unbekannt sind.
III. Für den beständigen Antrieb und die beständige Erneuerung der Energie der Sonne und der Bewegung der Planeten bestimmte er die unaufhörliche Aufsicht eines Geistes oder von Geistern. Das ganze Altertum glaubte an diese Idee. Die Occultisten gebrauchen nicht das Wort Geist, sondern sagen „schöpferische Kräfte", denen sie Intelligenz zuschreiben. Aber wir können sie auch Geister nennen. Man wird uns des Widerspruchs beschuldigen. Man wird sagen, daß wir, indes wir Gott leugnen, Seelen und wirkende Geister zugestehen, und bigotte römischkatholische Schriftsteller zur Unterstützung unserer Beweisführung citieren. Darauf antworten wir: Wir leugnen den anthropomorphen Gott der Monotheisten, aber niemals das göttliche Prinzip in der Natur. Wir bekämpfen

Protestanten und römische Katholiken wegen einer Anzahl dogmatischer theologischer Glaubenssätze menschlichen und sektiererischen Ursprunges. Wir stimmen mit ihnen überein in ihrem Glauben an Geister und intelligente wirkende Kräfte, obwohl wir nicht „Engel" anbeten, wie es die römischen Latinisten thun. Diese Theorie ist viel mehr wegen des „Geistes" geächtet, dem in ihr Raum gelassen ist, als wegen irgend etwas anderem. Herschel der Altere glaubte ebenfalls daran, und ebenso verschiedene moderne Gelehrten. Nichtsdestoweniger erklärt Professor Winchell, daß „eine phantastischere und den Anforderungen der physikalischen Grundsätze weniger entsprechende Hypothese weder in alter noch in neuerer Zeit aufgestellt worden ist." [21] Dasselbe wurde einstmals vom universalen Ether gesagt, und jetzt wird er nicht bloß gezwungenermaßen angenommen, sondern auch als die einzig mögliche Theorie zur Erklärung gewisser Geheimnisse befürwortet.

---

[18] *World-Life*, p. 553.

[19] Siehe *aber Astronomie du Moyen-Age*, von Delambre.

[20] Siehe *Isis Unveiled*, I. 270, 271.

[21] *World-Life*, 554

Groves Ideen wurden, als er sie zum erstenmale in London um 1840 verkündete, als unwissenschaftlich gebrandmarkt; nichtsdestoweniger sind seine Ansichten über die Wechselbeziehung der Kräfte heute allgemein angenommen. Allem Anscheine nach würde jemand, der mit der Wissenschaft besser vertraut ist, als die Schreiberin, erforderlich sein, um mit irgend welchem Erfolg einige von den jetzt vorherrschenden Ideen über Gravitation und andere ähnliche „Lösungen“ der kosmischen Geheimnisse zu bekämpfen. Aber wir rufen uns einige Einwürfe, die von anerkannten Männern der Wissenschaft herstammen, ins Gedächtnis; Einwürfe von hervorragenden Astronomen und Physikern, welche die Theorie der Rotation, sowie die der Gravitation verwarfen. So liest man in der *französischen Encyklopädie*, daß „die Wissenschaft angesichts aller ihrer Vertreter darin einig ist, daß es *unmöglich* ist, den *physikalischen* Ursprung der Rotationsbewegung des Sonnensystems zu erklären.“

Wenn die Frage gestellt wird: „Was ist die Ursache der Rotation?“ so antwortet man uns:

„Es ist die Centrifugalkraft.“ „Und diese Kraft, wodurch wird sie hervorgebracht?“ „Durch die Kraft der Rotation“, ist die gewichtige Antwort. [22]

Es wird vielleicht gut sein, diese Theorien alle beide zu untersuchen, da sie mittelbar oder unmittelbar mit einander in Zusammenhang stehen.

---

[22] Godefroy, *Cosmogonie de la Révélation*

ABTEILUNG IV.

DIE ROTATIONSTHEORIEN IN DER WISSENSCHAFT.

Wenn man in Betracht zieht, daß „Endursache für Chimäre erklärt und die Erste Große Ursache in das Gebiet des Unbekannten verwiesen wird“, wie ein hochwürdiger Herr mit Recht beklagt, so ist die Zahl der aufgestellten Hypothesen - ein ganzer Nebelfleck voll - höchst bemerkenswert. Der profane Schüler wird verwirrt und weiß nicht, an welche von den Theorien der *exakten* Wissenschaft er zu glauben hat. Wir geben unten genügend viel Hypothesen für jeden Geschmack und für jede Gehirnkraft. Sie sind alle einer Anzahl von wissenschaftlichen Büchern entnommen.

MODERNE HYPOTHESEN ZUR ERKLÄRUNG DES URSPRUNGS DER ROTATION.

Die Rotation entstand:
a) Durch den Zusammenstoß von Nebelmassen, die ziellos den Raum durchwandern; oder durch deren gegenseitige Anziehung „in Fällen, wo kein thatsächlicher Stoß stattfindet.“
b) Durch die Tangentialwirkung von Strömen der Nebelmaterie (im Falle eines amorphen Nebels), die von höheren zu niederen Schichten hinabsinken, [1] oder einfach durch die Wirkung der centralen Schwerkraft der Masse. [2]
„Es ist ein Fundamentalprinzip in der Physik, daß *in einer solchen Masse durch die Wirkung ihrer eigenen Teile keine Rotation erzeugt werden kann*. Ebenso wohl könnte man versuchen, den Kurs eines Dampfers durch Zerren an der Brustwehr zu ändern“, bemerkt hierzu Prof. Winchell im *World-Life*. [3]

HYPOTHESEN UBER DIE ENTSTEHUNG DER PLANETEN UND KOMETEN.

a) Wir verdanken die Geburt der Planeten 1. einer Explosion der Sonne - einem Gebären aus ihrer Centralmasse; [4] oder 2. einer Art von Zerreißen der Nebelringe.
b) „Die Kometen sind Fremdlinge in unserem Planetensystem.“ [5] „Die Kometen sind unläugbar in unserem Sonnensystem entstanden.“ [6]
c) „Die *Fix*sterne sind unbeweglich,“ sagt eine Autorität. „Zweifelsohne ist ein jeder Stern in Bewegung.“ [7]
d) „Seit mehr als 350 000 000 Jahren hat die langsame und majestätische Bewegung der Sonne um ihre Axe auch nicht für einen Augenblick aufgehört.“ [8]

e) „Mädler glaubt, daß . . . . unsere Sonne die Alkyone in den Plejaden zum Mittelpunkt ihrer Bahn hat, und 180000000 Jahre braucht, um einen einzigen Umlauf zu vollenden.“ [9]
f) „Die Sonne existiert seit nicht mehr als 15 000 000 Jahren und wird nicht länger als weitere 10 000 000 Jahre Wärme aussenden.“ [10]

---

[1] Die Ausdrücke „hoch“ und „niedrig“ haben bloß Beziehung auf die Stellung des Beobachters im Raume und jeder Gebrauch dieser Ausdrücke mit der Absicht, den Eindruck zu vermitteln, daß sie für abstrakte Wirklichkeiten stehen, ist notwendigerweise irrtümlich.

[2] Jacob Ennis, *The Origin of the Stars*.

[3] P. 99, Note.

[4] Wenn dies der Fall ist, wie erklärt dann die Wissenschaft die verhältnismäßig geringe Größe der der Sonne am nächsten befindlichen Planeten? Die Theorie von der Anhäufung durch Meteore ist nur ein Schritt noch weiter weg von der Wahrheit als die Nebeltheorie, und hat Dicht einmal die gute Eigenschaft der letzteren - ihr metaphysisches Element.

[5] Laplace*, Système du Monde*, p. 414, Ed. 1824.

[6] Faye, in den *Comptes Rendus*, Bd. XC. pp. 640-642.

[7] Wolf.

[8] *Panorama des Mondes*, Le Couturier.

[9] *World-Life*, Winchell, p. 140.

[10] Sir William Thomsons Vorlesung über „Die neueste dynamische Theorie,

betreffend den wahrscheinlichen Ursprung, Gesamtbetrag der Wärme, und

Dauer der Sonne“, 1887

Vor wenigen Jahren sagte der letztcitierte hervorragende Gelehrte der Welt, daß die Zeit, welche die Erde brauchte, um vom Anfange einer Krustenbildung bis zu ihrem gegenwärtigen Zustand sich abzukühlen, nicht mehr als 80 000 000 Jahre betragen konnte. [11] Wenn die Dauer des Krustenzustandes der Welt bloß 40 000 000 Jahre oder die Hälfte der bereits als möglich zugestandenen beträgt, und die Sonne nicht älter als 15 000 000 Jahre ist, haben wir da zu verstehen, daß die Erde einstens von der Sonne unabhängig war?

Nachdem die Alter der Sonne, der Planeten und der Erde, wie sie in den verschiedenen wissenschaftlichen Hypothesen der Astronomen und Physiker aufgestellt sind, an anderer Stelle weiter unten gegeben werden, so haben wir genug gesagt, um die Nichtübereinstimmung zwischen den Dienern der modernen Wissenschaft zu zeigen. Ob wir nun die *fünfzehn* Millionen Jahre des Sir William Thomson oder die *tausend* Millionen. des Herrn Huxley für die Entwicklung der Rotation in unserem Sonnensystem annehmen, es wird sich immer daraus ergeben, daß durch die Annahme, die aus trägem Stoffe zusammengesetzten und doch durch ihre eigene innere Bewegung bewegten Himmelskörper hätten im Laufe der Jahrmillionen sich selbst in Rotation versetzt, diese Lehre der Wissenschaft hinaus läuft auf:

a) Eine offenbare Leugnung des physikalischen Grundgesetzes, welches besagt, daß „ein Körper in der Bewegung beständig das Bestreben der Trägheit hat, *d. h*. des Verharrens in demselben Zustand der Bewegung oder Ruhe, so lange er nicht durch eine überlegen wirkende Kraft zu weiterer Thätigkeit angetrieben wird.“

b) Einen ursprünglichen Anstoß, der in einer unveränderlichen Bewegung gipfelt, innerhalb eines widerstehenden Ethers, der nach Newtons Erklärung unvereinbar mit einer solchen Bewegung ist.

c) Universale Schwere, die, wie uns gelehrt wird, immer nach einem Mittelpunkt in geradlinigem Abfalle strebt - als alleinige Ursache der Revolution des gesamten Sonnensystems, das einen ewigen doppelten Kreislauf ausführt, nämlich ein jeder Körper um seine Achse und In seiner Bahn. Eine andere gelegentliche Version ist:

d) Ein Magnet in der Sonne; oder daß die erwähnte Revolution einer magnetischen Kraft zuzuschreiben sei, welche gerade so wie die Gravitation geradlinig wirkt und sich im umgekehrten Verhältnisse mit dem Quadrate des Abstandes ändert. [12]

e) Das ganze findet nach unveränderlichen und wandellosen Gesetzen statt, die sich aber nichtsdestoweniger oft als veränderlich erweisen, wie bei verschiedenen wohlbekannten Launen der Planeten und anderer Körper, sowie

auch, wenn sich die Kometen der Sonne nähern oder sich wieder von ihr abwenden.

f) Eine motorische Kraft, die immer der Masse proportional ist, auf die sie einwirkt; die aber unabhängig von der specifischen Natur dieser Masse ist, welcher sie proportional ist; was auf den Ausspruch Le Couturiers hinausläuft welcher sagt:

Ohne diese Kraft, die von der genannten Masse unabhängig und von einer ganz anderen Natur ist als diese Masse, würde die letztere, einerlei ob sie so groß ist wie der Saturn, oder so klein wie die Ceres, immer mit derselben Geschwindigkeit fallen. [13]

Eine Masse obendrein, die ihr Gewicht von dem Körper herleitet, auf dem sie lastet.

Daher können weder Laplaces Vorstellungen von einem solaren atmosphärischen Fluidum, das sich über die Bahnen der Planeten hinauserstrecken soll, noch Le Couturiers Elektricität, noch Foucaults Wärme, [14] noch dies, noch das, jemals einer der zahlreichen Hypothesen über den Ursprung und Fortbestand der Rotation dazu verhelfen, aus diesem Eichhörnchenrad zu entkommen - nicht mehr, als die Theorie der Gravitation selbst. Dieses Geheimnis ist das Prokrustesbett der Naturwissenschaft. Wenn die Materie passiv ist wie uns jetzt gelehrt wird, so kann auch von der einfachsten Bewegung nicht gesagt werden, daß sie eine wesentliche Eigenschaft der Materie sei - da ja die letztere einfach als eine träge Masse betrachtet wird. Wie kann nun eine so verwickelte Bewegung, zusammengesetzt und vielfältig, harmonisch und im Gleichgewicht, dauernd in Ewigkeiten durch Millionen und Millionen von Jahren, lediglich der ihr innewohnenden Kraft zugeschrieben werden, wenn die letztere nicht eine Intelligenz ist? Ein physischer Wille ist etwas neues - eine Vorstellung, der die Alten in der That niemals gehuldigt hätten! Seit mehr als einem Jahrhundert ist jede Unterscheidung zwischen Körper und Kraft beseitigt worden. „Kraft ist bloß die Eigenschaft eines in Bewegung befindlichen Körpers“, sagen die Physiker; „Leben - die Eigenschaft unserer animalischen Organe - ist bloß das Ergebnis ihrer molekularen Anordnung,“ antworten die Physiologen. So lehrt Littré:

In dem Schoße der Massenanhäufung, die man einen Planeten nennt werden alle die Kräfte entwickelt, die der Materie innewohnen . . . d. h., diese Materie besitzt *in sich selbst* und *durch sich selbst* die Kräfte, die ihr eigentümlich sind . . . und die *primär*, nicht *sekundär* sind. Solche Kräfte sind die Eigenschaft des Gewichtes, die Eigenschaft der Elektricität, des terrestrischen Magnetismus, die Eigenschaft des Lebens . . . . Jeder Planet kann Leben

entwickeln . . . so wie die Erde z. B., auf der sich nicht immer eine Menschheit befand, und die jetzt Menschen trägt (*produit*). [15]

Ein Astronom sagt:

Wir sprechen von dem Gewichte der Himmelskörper, aber nachdem es anerkannt ist, daß das Gewicht mit der Entfernung vom Centrum abnimmt, so wird es einleuchtend, daß bei einem gewissen Abstand dieses Gewicht seiner Wirksamkeit nach auf Null reduciert sein muß. Wenn irgend eine *Anziehung* herrschen würde, so würde Gleichgewicht herrschen . . . . Und nachdem die moderne Schule weder ein *unten* noch ein *oben* im universalen Raum anerkennt, so ist es nicht klar, was die Erde zum Fallen veranlassen sollte, auch wenn es weder Gravitation noch Attraktion gäbe. [16]

---

[11] Thomson und Tait, *Natural Philosophy*. Und selbst in Betreff dieser Zahlen steht Bischof in Widerspruch mit Thomson, und berechnet, daß 350 000 000 Jahre erforderlich wären für eine Abkühlung der Erde von einer Temperatur von 20 000 auf 200 Centigrade. Dies ist auch die Ansicht von Helmholtz.

[12] Coulombsches Gesetz.

[13] *Musée des Sciences*, 15. August 1857.

[14] *Panorama des Mondes*, p. 55.

[15] *Revue des Deux Mondes*, 15. Juli 1860.

[16] *Cosmographie*

Mich dünkt, daß der Graf de Maistre recht hatte, die Frage auf seine eigene theologische Art zu lösen. Er zerhaut den gordischen Knoten mit den Worten: - „Die Planeten rotieren, weil sie in Rotation versetzt worden sind und das moderne physikalische Weltsystem ist eine physikalische Unmöglichkeit.“ [17] Denn sagte nicht Herschel dasselbe, als er bemerkte, daß ein Wille nötig ist, um eine kreisförmige Bewegung zu erteilen, und ein anderer Wille, um sie zu hemmen? [18] Dies zeigt und erklärt, wie so ein in seiner Bewegung verzögerter Planet schlau genug ist, seine Zeit so genau auszurechnen, um zur festbestimmten Minute einzutreffen. Denn, wenn es der Wissenschaft zeitweise mit großem Scharfsinn gelingt, einige dieser Stillstände, rückläufigen Bewegungen, Schleifenbildungen u. s. w. als perspektivische Erscheinungen zu erklären, die durch die Ungleichartigkeit ihres und unseres Fortschreitens in dem Verlaufe unserer gegenseitigen und besonderen Bahnen entstehen, so wissen wir doch, daß es andere, und zwar „sehr reelle und beträchtliche Abweichungen giebt,“ nach Herschel, „die nur durch die gegenseitige und unregelmäßige Einwirkung jener Planeten und durch den störenden Einfluß der Sonne erklärt werden können.“

Wir verstehen jedoch, daß außer jenen kleinen und nebensächlichen Störungen auch dauernde Störungen vorhanden sind, welche „säkulare“ genannt werden - wegen der außerordentlichen Langsamkeit, mit der die Unregelmäßigkeit zunimmt, und die Elemente der elliptischen Bewegung verändert - und daß diese Störungen korrigiert werden können. Von Newton, welcher fand, daß diese Welt sehr oft einer Reperatur bedürfe, bis herab zu Reynaud, sagen alle dasselbe. In seinem *Ciel et Terre* sagt der letztere:

Die von den Planeten beschriebenen Bahnen sind weit davon entfernt, unveränderlich zu sein, und sind im Gegenteil einer beständigen Veränderung ihrer Lage und Form unterworfen. [19]

Das zeigt, daß die Gravitation und die peripatetischen Gesetze ebenso nachlässig sind, als rasch dabei, ihre Mißgriffe auszubessern. Die Anklage, wie sie liegt, scheint folgende zu sein:

Diese Bahnen werden abwechselnd weiter und enger, ihre grosse Achse verlängert und verkürzt sich, und schwingt sich zur selben Zeit von rechts nach links um die Sonne, wahrend die Ebene selbst, in der sie sich befinden, sich periodisch hebt und senkt, indem sie sich mit einer Art von Zittern um ihre Angeln dreht.

Worauf De Mirville, der - so wie wir - an „intelligente“ Werkleute glaubt, die unsichtbar das Sonnensystem lenken, sehr witzig bemerkt:

Siehe da, gewiß, eine Reise, die sehr wenig von mechanischer Genauigkeit an sich hat; höchstens könnte man sie mit der eines Dampfers vergleichen, der auf den Wogen hin und her gerissen und gestoßen, verlangsamt und beschleunigt wird, von welchen Hindernissen ein jedes seine Ankunft ins Unbestimmte zu verzögern geeignet wäre, wenn nicht die Intelligenz eines Steuermanns oder Schiffstechnikers da wäre, um die verlorene Zeit einzuholen und die. Schäden auszubessern. [20]

Das Gesetz der Gravitation scheint jedoch ein veraltetes Gesetz des Sternenhimmels zu werden. Auf jeden Fall scheinen jene langhaarigen siderischen Radikalen, die man Kometen nennt, sehr schwache Verehrer der Majestät dieses Gesetzes zu sein und demselben ganz unverschämt Trotz zu bieten. Nichtsdestoweniger, und trotzdem sie in fast jeder Hinsicht „Erscheinungen zeigen, die noch nicht vollständig erklärt sind," gehorchen doch die Kometen und Meteore nach der Ansicht der Anhänger der modernen Wissenschaft denselben Gesetzen und bestehen aus demselben Stoffe, „wie die Sonnen, Sterne und Nebelflecke" und sogar wie die „Erde und ihre Bewohner." [21]

Man könnte dies ein Annehmen der Dinge auf bloßes Vertrauen hin, ja. aus blindem Glauben sogar, nennen. Aber die exakte Wissenschaft darf nicht in Frage gestellt werden, und einer der die Hypothesen, die sich ihre Schiller ausgedacht haben - z. B. die Gravitation - verwirft, würde zum Lohne für seine Mühe für einen unwissenden Narren gehalten werden; doch wird uns von dem soeben citierten Autor eine seltsame Geschichte aus den Jahrbüchern der Wissenschaft erzählt.

Der Schweif des Kometen von 1811 hatte eine Länge von 120 Millionen (englischer) Meilen und an seinem breitesten Teile einen Durchmesser von 25 Millionen Meilen, indes der Durchmesser des Kernes ungefähr 127000 Meilen, mehr als zehnmal so viel als der der Erde, betrug.

Er sagt uns:

Wenn Körper von dieser Größe an der Erde nahe vorbeiziehen und doch weder die Bewegung derselben, noch die Länge des Jahres auch nur um eine Sekunde ändern sollen, so muß ihre thatsächliche Substanz unfaßbar dünn sein.

So muß sie in der That sein. Doch:

Die ausserordentliche Geringheit der Masse eines Kometen wird auch durch

die Erscheinung des Schweifes bewiesen, welcher bei der Annäherung des Kometen an die Soune manchmal in wenigen Stunden bis zur Länge von 90 Millionen Meilen ausgeworfen wird. Und was das Bemerkenswerte ist, dieser Schweif wird entgegengerichtet der Schwerkraft von einer abstoßenden Kraft, die wahrscheinlich elektrischer Natur ist, ausgeschleudert, so daß er immer von der Sonne wegzeigt (!!!) . . . Und doch, so dünn der Stoff der Kometen auch sein muß, gehorcht er dem allgemeinen Gesetze der Schwere (!?) und, einerlei ob der Komet sich in einer Bahn bewegt, die innerhalb der der äußeren Planeten gelegen ist, oder ob er in die Tiefen des Raumes hinausschießt und erst nach Jahrhunderten zurückkehrt, wird sein Weg in jedem Augenblicke von derselben Kraft geregelt, die auch einen Apfel zur Erde fallen läßt.

---

[17] *Soirées*.

[18] *Discours*, 165.

[19] P. 28.

[20] *Des Esprits*, III. 155, Deuxième Mémoire.

[21] Laings *Modern Science and Modern Thought*.

Die Wissenschaft ist wie Cäsars Weib und darf nicht verdächtigt werden - das ist klar. Aber nichtsdestoweniger kann sie ehrfurchtsvoll kritisiert werden und auf jeden Fall darf man sie daran erinnern, daß der „Apfel“ eine gefährliche Frucht ist. Zum zweiten Male in der Geschichte der Menschheit kann er zur Ursache des Falles werden - diesmal der „exakten“ Wissenschaft. Ein Komet, dessen Schweif unmittelbar der Sonne ins Gesicht dem Gesetze der Schwere trotzt, kann schwerlich als diesem Gesetze gehorchend hingestellt werden.
In einer Reihe von wissenschaftlichen Werken über Astronomie und Nebeltheorie, die zwischen 1865 und 1866 geschrieben wurden, hat die Schreiberin dieses Buches, ein schwacher Lehrling der Wissenschaft, in wenigen Stunden nicht weniger als neununddreißig einander widersprechende Hypothesen gezählt, die als Erklärungen der selbsterzeugten ursprünglichen Rotationsbewegung der Himmelskörper dargeboten waren. Die Schreiberin ist weder Astronomin, noch Mathematikerin, noch Gelehrte überhaupt; aber sie war verpflichtet, diese Irrtümer zur Verteidigung des Occultismus im allgemeinen zu untersuchen, und was noch wichtiger ist, zur Stützung der occulten Lehren in Bezug auf Astronomie und Kosmologie. Die Occultisten wurden für ihr Bezweifeln wissenschaftlicher Wahrheiten mit schrecklichen Strafen bedroht. Aber jetzt fühlen sie sich mutiger; die Wissenschaft ist weniger sicher in ihrer „uneinnehmbaren“ Stellung, als sie erwarten durften, und viele ihrer Bollwerke sind auf sehr rinnenden Sandbänken gebaut.
Und so ist diese schwache und unwissenschaftliche Untersuchung derselben nützlich und sicherlich ist sie sehr lehrreich gewesen. Wir haben thatsächlich eine gute Anzahl von Dingen gelernt, indem wir vorzugsweise mit besonderer Aufmerksamkeit jene astronomischen Daten studiert haben, die mit größter Wahrscheinlichkeit unseren heterodoxen und „abergläubischen“ Ansichten widerstreiten konnten.
So haben wir da in Bezug auf Gravitation, auf Achsen- und Bahnbewegungen gefunden, daß, sobald einmal in einem frühen Stadium die gleichmäßige Bewegung überwunden war, dies hinreichte, eine bis an das Ende des Manvantara dauernde Rotationsbewegung zu verursachen. Wir sind auch dahin gelangt, bei allen den vorerwähnten Kombinationen von Möglichkeiten mit Bezug auf den Anfang der Rotation, die jedesmal sehr kompliciert sind, einige von den Ursachen zu kennen, aus denen sie hervorgegangen sein kann, sowie auch einige andere, aus denen sie hätte hervorgehen sollen und müssen, was sie aber auf diese oder jene Art nicht gethan hat. Unter anderem wird uns mitgeteilt, daß der Beginn der Rotation mit gleicher Leichtigkeit in einer feurig flüssigen, sowie in einer durch eisige Undurchsichtigkeit charakterisierten Masse hervorgerufen werden kann. [22] Daß ferner die Gravitation ein Gesetz ist, das von nichts

überwunden werden kann, das aber nichtsdestoweniger zur Zeit und zur Unzeit von den allergewöhnlichsten himmlischen und irdischen Körpern überwunden wird - von den Schweifen der unverschämten Kometen zum Beispiel. Daß wir ferner das Weltall der heiligen schöpferischen Dreieinigkeit verdanken, mit Namen träger Stoff, sinnlose Kraft und blinder Zufall. Von der wirklichen Wesenheit und Natur irgend eines dieser drei weiß die Wissenschaft nichts, aber das ist eine unwichtige Nebensache. Ergo, sagt man uns, wenn eine Masse von kosmischer oder nebelartiger Materie - deren Natur gänzlich unbekannt ist und die entweder in einem Zustande von Geschmolzenheit sein mag (Laplace), oder von Finsternis und Kälte (Thomson), denn „dieses Hinzutreten von Hitze ist selbst eine reine Hypothese (Faye) - sich dazu entschließt, ihre mechanische Energie unter der Form der Rotation zu bethätigen, so handelt sie dementsprechend. Sie (die Masse) bricht entweder in selbsterzeugtem Feuer aus, oder sie bleibt träge, finster und kalt beide Zustände sind gleichermaßen fähig, sie ohne irgend welche zureichende Ursache für Millionen von Jahren durch den Raum wirbeln zu lassen. Ihre Bewegungen mögen rückläufig oder sie mögen rechtläufig sein, denn für beide Bewegungsarten werden ungefähr ein Hundert verschiedene Gründe angeführt in ungefähr ebenso vielen Hypothesen; auf jeden Fall schließt sie sich dem Gewirre von Sternen an, deren Ursprung derselben wunderbaren und selbsterzeugten Art angehört denn:

Die Nebeltheorie beabsichtigt nicht, den URSPRUNG *der Dinge zu entdecken, sondern bloß ein* STADIUM *in der Geschichte der Materie*. [23]

Jene Millionen von Sonnen, Planeten und Satelliten, die aus trägern Stoffe zusammengesetzt sind, werden in höchst eindrucksvoller und majestätischer Symmetrie rund um das Firmament sich drehen, trotz ihrer Trägheit einzig „von ihrer eigenen inneren Bewegung“ getrieben und geleitet.

---

[22] *Heaven and Earth*.

[23] Winchell, *World-Life*, p. 196

Sollen wir nachdem uns noch wundern, wenn gelehrte Mystiker, fromme römische Katholiken, und selbst so gelehrte Astronomen, wie Chaubard und Godefroy welche waren, [24] die *Kabalah* und die alten Systeme der modernen trostlosen und widerspruchsvollen Darstellung des Weltalls vorgezogen haben? Der *Zohar* macht jedenfalls einen Unterschied zwischen „den Hajaschar (den , Lichtkräften‘), den Hachoser (‚reflektierten Lichtern‘), und der einfachen *phänomenalen Exteriorität* ihrer geistigen Typen.“ [25]
Die Frage der „Gravitation“ kann jetzt verlassen und andere Hypothesen können untersucht werden. Daß die Naturwissenschaft nichts von „Kräften“ weiß, ist klar. Wir können jedoch die Beweisführung schließen, indem wir noch einen Mann der Wissenschaft zu Hilfe rufen Professor Jaumes, Mitglied der medizinischen Akademie zu Montpellier. Dieser gelehrte Mann sagt, wo er von den Kräften spricht:

Eine Ursache ist das, was in der Entstehungsgeschichte der Erscheinungen, in jeder Hervorbringung, sowie in jeder Veränderung wesentlich wirksam ist. Ich sagte, daß Thätigkeit (oder Kraft) unsichtbar sei . . . . Sie als körperlich und *in den Eigenschaften des Stoffes wohnend* anzunehmen, wäre eine grundlose Voraussetzung . . . . Alle Ursachen auf Gott zurückzuführen, . . . hieße sich selbst mit einer Voraussetzung in Verlegenheit bringen, welche vielen Wahrheiten feindlich gegenübersteht. Aber von einer *Mehrheit der Kräfte* zu sprechen, die von der Gottheit ausgehen und ihnen selbst zugehörige innere Kräfte besitzen, ist nicht unvernünftig, . . . und ich bin geneigt, Erscheinungen einzuräumen, die von mittelbaren Agenten, sogenannten Kräften oder sekundären Agentien, hervorgebracht sind. Die *Unterscheidung* der Kräfte ist die Grundlage der Einteilung der Wissenschaft; so viele wirkliche und getrennte Kräfte, so viele Mutterwissenschaften . . . Nein; Kräfte sind nicht Annahmen und bloße Begriffe, sondern Wirklichkeiten, und zwar die einzigen thätigen Wirklichkeiten, deren Eigenschaften mit Hilfe unmittelbarer Beobachtung und Schlußfolgerung bestimmt werden können. [26]

---

[24] *L‘Univers expliqué par la R6uaation und Cosmogonie de la Révélation*.

Aber siehe De Mirvilles zweites *Mémoire*. Der Verfasser war zwar ein

schrecklicher Feind des Occultismus, schrieb aber große Wahrheiten.

[25] Siehe *Kabbala Denudata*, II. 67.

[26] „Über die Unterscheidung der Kräfte“, veröffentlicht in den *Mémoires de l‘Académie des Sciences de Montpellier*, Bd. II. Heft 1, 1854

ABTEILUNG V.

DIE MASKEN DER WISSENSCHAFT.

PHYSIK ODER METAPHYSIK?

Wenn es irgend etwas wie Fortschritt auf Erden giebt, so wird die Wissenschaft eines Tages freiwillig oder unfreiwillig so ungeheuerliche Vorstellungen wie ihre physikalischen, sich selbst lenkenden, der Seele und des Geistes baren Gesetze aufzugeben und sich sodann den Geheimlehren zuzuwenden haben. Sie hat das auch schon gethan, wie sehr auch die Titelblätter und revidierten Ausgaben des wissenschaftlichen Katechismus geändert sein mögen. Es ist jetzt mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, seitdem man beim Vergleiche des modernen mit dem alten Denken gefunden hab daß unsere Philosophie, wie sehr sie auch von der unserer Vorfahren verschieden erscheinen mag, nichtsdestoweniger bloß aus Zusätzen und Weglassungen besteht, die von der alten Philosophie genommen und Tropfen für Tropfen durch den Filter des Vorhergegangenen hindurchgelassen worden sind.

Diese Thatsache war dem Faraday und anderen hervorragenden Männern der Wissenschaft wohl bekannt. Atome, Ether, die Evolution selbst - alles kommt in die moderne Wissenschaft aus den alten Vorstellungen, alles beruht auf den Begriffen der archaischen Nationen. „Begriffe“ für den Profanen unter der Gestalt von Allegorieen; als klare Wahrheiten während der Initiationen dem Auserwählten gelehrt, welche Wahrheiten teilweise durch griechische Schriftsteller veröffentlicht worden und zu uns herabgelangt sind. Das will nicht sagen, daß der Occultismus jemals dieselben Ansichten über Materie, Atome und Ether gehabt hat, wie sie in der Esoterik der klassischen griechischen Schriftsteller zu finden sind. Doch war, wenn wir Herrn Tyndall glauben können, selbst Faraday ein Aristoteliker, und war vielmehr ein Agnostiker als ein Materialist. In seinem *Faraday als Entdecker* [1] zeigt uns der Verfasser, wie der große Physiker „alte Überlegungen des Aristoteles“ benützt die „in seinen Werken bündig zu finden sind.“ Faraday, Boskovitch und alle andern jedoch, die in den Atomen und Molekülen „Kraftcentren“ sehen, und in dem entsprechenden Element, der Kraft, eine Wesenheit für sich, sind der Wahrheit vielleicht viel näher als jene, welche dadurch, daß sie diese anklagen, gleichzeitig auch die „alte pythagoräische Korpuskulartheorie“ anklagen - eine Theorie, nebenbei bemerkt, die niemals so auf die Nachwelt gekommen ist. wie sie der große Philosoph wirklich gelehrt hat - auf Grund ihres „Irrtumes, daß die in der Vorstellung existierenden Elemente der Materie als getrennte und wirkliche

Wesenheiten erfaßt werden können.“

---

[1] *Faraday, as a Discoverer*, p. 123.

Der größte und verderblichste Irrtum, den die Wissenschaft nach Ansicht der Occultisten begangen hat, liegt in der Idee der Möglichkeit, daß ein solches Ding, wie anorganische oder tote Materie in der Natur existieren könne. Giebt es irgend etwas totes oder anorganisches, das einer Umänderung oder eines Wechsels fähig wäre? fragt der Occultismus. Und giebt es irgend etwas unter der Sonne, das unveränderlich oder wandellos bliebe?

Daß ein Ding *tot* sei, schließt für dasselbe in sich, daß es einmal *lebendig* gewesen ist. Wann? In welcher Periode der Weltentstehung? Der Occultismus sagt, daß in allen Fällen die Materie dann am thätigsten ist, wenn sie träge erscheint. Ein Holz- oder Steinblock ist für alle Absichten und Zwecke bewegungslos und undurchdringlich. Nichtsdestoweniger und thatsächlich befinden sich seine Teilchen in unaufhörlicher ewiger Schwingung, die so rasch ist, daß dem physischen Auge der Körper vollständig bewegungslos erscheint; und der räumliche Abstand zwischen jenen Teilchen bei ihrer Schwingungsbewegung ist - von einer anderen Ebene des Daseins und der Wahrnehmung betrachtet ebenso groß wie der, welcher Schneeflocken oder Regentropfen voneinander trennt. Aber der physikalischen Wissenschaft wird das eine Ungereimtheit sein.

Dieser Irrtum ist nirgends besser illustriert als in dem wissenschaftlichen Werke eines deutschen Gelehrten, Professor Philipp Spillers. In dieser kosmologischen Abhandlung versucht der Verfasser folgendes zu beweisen.

Kein Körperstoff, kein Körperstoffatom ist für sich ursprünglich kraftbegabt, sondern absolut tut, und ohne jede Fähigkeit für sich in die Entfernung zu wirken. [2]

Dieser Ausspruch hindert jedoch Spiller nicht daran, einen occulten Lehr- und Grundsatz zu verkünden. Er behauptet die *unabhängige Substanzialität der Kraft*, und zeigt sie als einen „*unkörperlichen Stoff*“ oder Substanz. Nun ist *Substanz* nicht *Materie* in der Metaphysik, und zum Zwecke des Beweises mag zugestanden werden, daß es für den Gebrauch ein falscher Ausdruck ist. Aber dies ist eine Folge der Armut der europäischen Sprachen, und insonderheit der Spärlichkeit der wissenschaftlichen Ausdrücke. Denn dieser Stoff wird von Spiller mit dem Äther identifiziert. In der Ausdrucksweise der occulten Sprache könnte mit größerer Richtigkeit gesagt werden, daß diese „Kraftsubstanz“ der immer thätige positive Ether - Prakriti - sei; indess der allgegenwärtige alles durchdringende Äther das Ding an sich des ersteren ist, die Grundlage von

allem, oder der Âkâsha. Nichtsdestoweniger fällt Stallo über Spiller her, ebenso wie über die Materialisten. Er wird angeklagt der „gänzlichen Mißachtung der fundamentalen Wechselbeziehung zwischen Kraft und Stoff," von welchen beiden die Wissenschaft nichts sicheres weiß. Denn dieser „hypostasierte Halbbegriff" ist, nach der Ansicht aller anderen Physiker nicht bloß unwägbar, sondern auch bar aller kohäsiven, chemischen, thermischen, elektrischen und magnetischen Kräfte, deren aller Quelle und Ursache (nach dem Occultismus) der Äther ist.

Daher zeigt Spiller bei allen seinen Irrtümern mehr Intuition als irgend ein moderner Wissenschafter, vielleicht mit Ausnahme von Dr. Richardson, dem Theoretiker der „Nervenkraft" oder des Nervenethers, sowie der „Sonnenkraft und der Erdkraft." [3] Denn der Äther der Esoterik ist die wahre Quintessenz aller möglichen Energie, und sicherlich sind diesem universalen Agens (das aus vielen Agentien zusammengesetzt ist), alle Offenbarungen von Energie in der materiellen, psychischen und geistigen Welt zuzuschreiben.

Was sind in der That Elektricität und Licht? Wie kann die Wissenschaft wissen, daß die eine ein Fluidum ist und das andere eine „Bewegungsart"? Warum wird kein Grund angegeben, weshalb zwischen ihnen ein Unterschied gemacht werden soll, nachdem beide als Kraftkorrelationen betrachtet werden? Die Elektricität ist ein immaterielles und nichtmolekülares Fluidum, wird uns gesagt - obwohl Helmholtz anders denkt - und der Beweis dafür ist der, daß wir sie auf Flaschen ziehen, accumulieren und in Vorrat stellen können. Dann muß sie einfach Materie sein, aber nicht ein besonderes „Fluidum". Auch ist sie keine blosse „Bewegungsart", denn Bewegung könnte schwerlich in einer Leydener Flasche aufbewahrt werden. Was das Licht anbelangt, so ist es eine noch außerordentlichere „Bewegungsart"; denn, „so wunderbar es auch erscheinen mag, das Licht kann (auch) *thatsächlich für den Gebrauch aufbewahrt werden*," wie von Grove vor nahezu einem halben Jahrhundert bewiesen worden ist.

Man nehme einen Stich, der einige Tage lang im Dunklen gehalten wurde, setze ihn dem vollen Sonnenschein aus - das heißt, insoliere ihn durch 15 Minuten; lege ihn an einem dunklen Orte auf lichtempfindliches Papier, und nach Ablauf von 24 Stunden wird er einen Abdruck seiner selbst auf dem lichtempfindlichen Papier zurückgelassen haben, wobei die Weißen als Schwärzen herauskommen . . . . Er scheint dabei keine Grenzen für die Vervielfältigung von Stichen zu geben. [4]

---

[2] *Der Weltäther als kosmische Kraft*, p. 4.

[3] Siehe *Popular Science Review*, Bd. V. pp. 329-34.

[4] Siehe *Correlation of Physical .Forces*, p. 110

Was bleibt auf dem Papiere fixiert, sozusagen angenagelt? Es ist sicherlich eine Kraft, die das Ding fixiert hat, aber was ist *dieses Ding*, dessen Rückstand auf dem Papiere zurückbleibt?
Unsere gelehrten Herren werden sich durch irgend einen wissenschaftlichen Kunstausdruck heraushelfen; aber was ist das, was aufgefangen wird, so daß eine gewisse Menge davon auf Glas, Papier oder Holz festgehalten wird? Ist es „Bewegung" oder ist es „Kraft"? Oder wird uns gesagt werden, daß das, was zurückbleibt, bloß die Wirkung der Kraft oder Bewegung ist? Denn was ist diese Kraft? Kraft oder Energie ist eine Eigenschaft; aber eine jede Eigenschaft muß irgend etwas oder irgend jemandem angehören. In der Physik wird Kraft definiert als „das, was irgend eine zwischen Körpern bestehende physikalische Beziehung mechanischer, thermischer, chemischer, elektrischer, magnetischer u. s. w. Art verändert oder zu verändern strebt." Aber es ist nicht diese Kraft oder diese Bewegung, die auf dem Papiere zurückbleibt, wenn die Kraft oder Bewegung aufgehört hat zu wirken; und doch ist etwas, das unsere körperlichen Sinne nicht, wahrnehmen können, daselbst zurückgelassen worden, um seinerseits eine Ursache zu werden und Wirkungen hervorzubringen. Was ist das? Es ist nicht Materie, wie sie von der Wissenschaft definiert wird - *d. h*. Materie in irgend einem von ihren bekannten Zuständen. Ein Alchimist würde sagen, es wäre eine geistige Sekretion - und er würde verlacht werden. Wenn jedoch der Physiker sagt, daß aufbewahrte Elektricität eine Flüssigkeit oder, daß das auf dem Papiere festgehaltene Licht noch immer Sonnenlicht ist - so war das *Wissenschaft*. Die neuesten Autoritäten haben in der That diese Erklärungen als „veraltete Theorieen" verworfen und nunmehr die „Bewegung" als ihren einzigen Götzen vergöttert. Aber sicherlich werden sie und ihr Götze eines Tages das Schicksal ihrer Vorgänger teilen! Ein erfahrener Occultist, einer, der die ganze Reihe der Nidânas, der Ursachen und Wirkungen, die schließlich die letzte Wirkung auf diese unsere Ebene der Offenbarungen projicieren, untersucht, einer, der die Materie bis zu ihrem Ding an sich zurückverfolgt hat, ist der Ansicht, daß die Erklärung des Physikers von derselben Art ist, als wenn man den Zorn und seine Wirkungen - den von ihm ausgepreßten Ausruf - eine Sekretion oder ein Fluidum, und den Menschen, die Ursache davon, seinen *materiellen* Konduktor nennen würde. Aber, wie Grove prophetisch bemerkt hat, der Tag rückt rasch heran, an dem es zugestanden wird, dass die Kräfte, die wir kennen, bloß die phänomenalen Offenbarungen von Wirklichkeiten sind, von denen wir nichts wissen- die aber den Alten bekannt und von ihnen verehrt waren.
Er machte eine noch viel bedeutsamere Bemerkung, die der Leitspruch der Wissenschaft hätte werden sollen, aber nicht geworden ist. Sir William Grove

sagte: „*Die Wissenschaft sollte weder Verlangen noch Vorurteil haben. Wahrheit sollte ihr einziges Ziel sein*."

Unterdessen sind in unseren Tagen die Gelehrten dünkelhafter und bigotter als selbst die Klerisei. Denn sie dienen, wenn sie ihn nicht thatsächlich anbeten, dem „Kraft-Stoff", der ihr *Unbekannter Gott* ist. Und wie unbekannt derselbe ist, kann aus den vielen Geständnissen der hervorragendsten Physiker und Biologen geschlossen werden, mit Faraday an ihrer Spitze. Nicht nur, sagte dieser, konnte er niemals wagen auszusprechen, ob Kraft eine Eigenschaft oder Funktion der Materie sei, sondern er wußte thatsächlich nicht, was unter dem Worte Materie zu verstehen sei.

Es gab eine Zeit, fügte er hinzu, wo er glaubte, er wisse etwas über die Materie. Aber je länger er lebte, und je sorgfältiger er sie studierte, desto mehr gelangte er zu der Überzeugung von seiner gänzlichen Unwissenheit in Betreff der Natur der Materie. [5]

Dieses ominöse Geständnis wurde, wie wir glauben, auf einem wissenschaftlichen Kongresse zu Swansea gemacht. Faraday war übrigens einer ähnlichen Ansicht, wie von Tyndall festgestellt wurde:

Was wissen wir von dem Atom getrennt von seiner Kraft? Sie stellen sich einen Kern vor, den wir *a* nennen wollen, und umgeben ihn mit Kräften, die wir *m* nennen wollen; für mein Denken verschwindet das *a* oder der Kern und die Substanz besteht aus den Kräften *m*. Und in der That, welche Vorstellung können wir uns von einem Kerne unabhängig von seinen Kräften bilden? Welcher Gedanke bleibt übrig, an den wir die Einbildung eines von den anerkannten Kräften unabhängigen *a* anknüpfen könnten?

Die Occultisten werden oft mißverstanden, weil sie in Ermangelung besserer Ausdrücke auf die Wesenheit der Kraft *unter gewissen Aspekten* das beschreibende Beiwort der *Substanz* anwenden. Nun ist der Namen für die Verschiedenheiten der Substanz auf den verschiedenen Ebenen der Wahrnehmung und des Daseins Legion. Der östliche Occultismus hat für eine jede Art eine besondere Benennung; aber die Wissenschaft hat - wie England, das, wenn wir uns an einen witzigen Franzosen erinnern, mit sechsunddreißig Religionen und mit nur einer einzigen Fischtunke gesegnet ist - nur einen einzigen Namen für alle, nämlich „Substanz". Obendrein scheinen weder die orthodoxen Physiker noch deren Kritiker ihrer Prämissen sehr sicher zu sein, und sie sind ebenso fähig, die Wirkungen wie die Ursachen durcheinander zu werfen. Es ist zum Beispiel unrichtig, wie Stallo thut, zu sagen, daß „die Materie nicht besser erfaßt oder vorgestellt werden kann, als bloße räumliche Gegenwart, denn als Ansammlung von Kräften", oder daß „Kraft nichts ist ohne Masse, und Masse nichts ist ohne Kraft" - denn das eine ist das Ding an sich und das andere

ist die Erscheinung. Hinwieder konnte Schelling mit mit dem Ausspruche:

Es ist eine bloße Täuschung der Phantasie, zu glauben, daß etwas, wir wissen nicht was, zurückbleibt, wenn wir einen Gegenstand aller seiner ihm zugehörigen Prädikate entblößt haben. [6]

diese Bemerkung niemals auf das Gebiet der transcendentalen Metaphysik angewendet haben. Es ist wahr, daß reine Kraft *nichts* ist in der Welt der Physik: aber sie ist alles in dem Gebiete des Geistes. So sagt Stallo:

Wenn wir die Masse, auf die eine gegebene, wenn auch noch so kleine Kraft einwirkt, der Grenze Null nähern - oder, mathematisch ausgedrückt, sie unendlich klein werden lassen - so ist die Folge davon die, daß die Geschwindigkeit der resultierenden Bewegung unendlich groß wird, und daß das „Ding" . . . in irgend einem gegebenen Augenblicke weder hier noch da ist, sondern überall - so daß es keine wirkliche Gegenwart giebt; es ist daher unmöglich, die Materie als eine Synthese von Kräften zu konstruieren. [7]

---

[5] Siehe Buckwells *Electric Science*.

[6] Schelling, *Ideen* etc., p. 18. (Aus dem Englischen rückübersetzt. Der Übers.)

[7] *a. a. O.*, p. 161

Dies mag in der phänomenalen Welt wahr sein, insoweit die illusive Reflexion der einen Wirklichkeit der übersinnlichen Welt den verkrüppelten Vorstellungen eines Materialisten wahr erscheinen kann. Es ist gänzlich unrichtig, wenn die Schlußfolgerung auf Dinge in den von den Kabbalisten sogenannten supermundanen Sphären angewendet wird. Die sogenannte Trägheit ist Kraft, nach Newton, [8] und für den Schüler der esoterischen Wissenschaften ist sie die größte der occulten Kräfte. Ein Körper kann bloß in der Vorstellung, bloß auf dieser Ebene der Täuschung als von seinen Beziehungen zu andern Körpern getrennt betracht werden - was nach den physikalischen und mechanischen Wissenschaften den Ursprung seiner Attribute ergiebt. In der That kann er niemals so abgesondert werden; der Tod selbst kann sich niemals von seiner Beziehung zu den universalen Kräften, deren Zusammenfassung die Eine Kraft oder das Eine Leben ist, absondern: die Wechselbeziehung setzt sich bloß auf einer anderen Ebene fort. Aber was kann, wenn Stallo im Recht ist, Dr. James Croll meinen, wenn er bei Besprechung der „Transformation der Schwerkraft", die von Faraday, Waterston und anderen verteidigten Ansichten vorbringt? Denn er sagt sehr deutlich, daß die Schwerkraft

eine Kraft ist, die den außerhalb der Körper liegenden Raum durchdringt, und daß bei der gegenseitigen Annäherung der Körper die Kraft nicht vermehrt wird, wie man allgemein annimmt, sondern daß die Körper einfach an eine Stelle gelangen, wo diese Kraft mit größerer Intensität existiert. [9]

Niemand wird läugnen, daß eine Kraft, einerlei ob Schwere, Elektricität oder irgend eine andere Kraft, die *außerhalb* der Körper und im offenen Raume existiert - sei dieser nun Ether oder eine Leere - *etwas* sein muß, und nicht ein bloßes *nichts*, wenn es getrennt von einer Masse vorgestellt wird. Im anderen Falle könnte es schwerlich an einem Orte mit größerer und an einem anderen mit verminderter „Intensität" bestehen. G. A. Hirn erklärt dasselbe in seiner *Théorie Mécanique de l'Univers*. Er versucht zu beweisen:

Daß das Atom der Chemiker nicht bloß ein Ding reinen Übereinkommens ist, oder einfach ein Einfall zur Erklärung, sondern daß es wirklich existiert, daß sein Volumen unveränderlich ist, und daß es folglich *nicht* elastisch ist. (!!) Die Kraft ist daher nicht in dem Atom; sie ist *in dem Raume*, der die Atome von einander trennt.

Die obenangeführten Ansichten, die von zwei in ihren betreffenden Ländern hoch angesehenen Männern der Wissenschaft ausgesprochen sind, zeigen, daß es

nicht im mindesten *unwissenschaftlich* ist, von der Substanzialität der sogenannten Kräfte zu sprechen. Gegenstand irgend eines zukünftigen spezifischen Namens ist diese Kraft Substanz irgend einer Art und kann nichts anderes sein; und vielleicht wird eines Tages die Wissenschaft die erste sein, den verspotteten Namen Phlogiston wieder aufzunehmen. Was immer der ihr zukünftig gegebene Name sein mag, die Behauptung, daß die Kraft nicht in den Atomen wohnt, sondern bloß in dem „zwischen ihnen liegenden Raume", mag wissenschaftlich genug sein; nichtsdestoweniger ist sie nicht wahr. Für das Gemüt eines Occultisten ist das gerade so, als wenn man sagte, daß das Wasser nicht in den Tropfen wohnt aus denen der Ozean zusammengesetzt ist, sondern bloß in dem Raume zwischen diesen Tropfen!

Der Einwand, daß es zwei verschiedene Schulen von Physiker giebt, von deren einer

diese Kraft als eine unabhängige substanzielle Wesenheit angenommen wird, die nicht eine Eigenschaft der Materie ist, noch wesentlich zu der Materie in Beziehung steht,

ist schwerlich darnach angethan, dem Profanen zu einem klaren Verständnis zu verhelfen. Er ist im Gegenteile mehr darauf berechnet, die Frage in noch größere Verwirrung zu bringen als je. Denn die Kraft ist dann weder dies noch das andere. Indem sie dieselbe als eine „unabhängige substanzielle Wesenheit" betrachtet, reicht die Theorie kameradschaftlich dem Occultismus die Rechte, während die sonderbare widerspruchsvolle Idee, daß sie „zur Materie in keiner anderen Beziehung stehe, als durch ihre Macht, auf dieselbe einzuwirken," [10] die physikalische Wissenschaft zu den absurdesten widerspruchvollsten Hypothesen führt. Einerlei ob „Kraft" oder „Bewegung" (der Occultismus, der keinen Unterschied zwischen beiden sieht, versucht niemals dieselben zu trennen), kann sie nicht für die Anhänger der atommechanischen Theorie auf die eine Art wirken, und für jene der rivalisierenden Schule auf eine andere. Noch können die Atome in dem einem Falle absolut gleichartig an Größe und Gewicht sein, und im andern in Bezug auf ihr Gewicht verschieden sein (Avogadros Gesetz). Denn, mit den Worten desselben fähigen Kritikers:

Während somit die vollständige Gleichartigkeit der ursprünglichen Masseneinheiten ein wesentlicher Teil der eigentlichen Grundlagen der mechanischen Theorie ist, beruht die ganze moderne wissenschaftliche Chemie auf einem dieses geradezu umstoßenden Prinzipe - einem Prinzipe,

von dem kürzlich gesagt wurde, daß es „denselben Platz in der Chemie einnimmt, wie das Gesetz der Gravitation in der Astronomie.“ [11] Dieses Prinzip ist bekannt als das Gesetz des Avogadro oder Ampère. [12]

---

[8] *Princ*., Def. III.

[9] *Philosophical Magazine*, Bd. II. p. 252.

[10] *Concepts of Modern Physics*, XXXI. Einleitung zur 2. Aufl.

[11] J. P. Cooke, *The New Chemistry*, p. 13.

[12] „Dasselbe besagt, das gleiche Volumina von allen Substanzen, wenn sie sich in gasförmigem Zustand und unter gleichen Bedingungen des Druckes und der Temperatur befinden, die gleiche Anzahl von Molekülen enthalten - woraus folgt, daß die Gewichte der Moleküle proportional den spezifischen Gewichten der Gase sind; daß daher, weil diese verschieden sind, auch die Gewichte der Moleküle verschieden sind; und daß, insofern die Moleküle gewisser elementarer Substanzen monatomisch sind (jedes nur aus einem einzigen Atom bestehend), während die Moleküle verschiedener anderer Substanzen dieselbe Anzahl von Atomen enthalten, die schließlichen Atome solcher Substanzen von verschiedenem Gewichte sind.“ (*Concepts of Modern Physics*, p. 34.) Wie weiter in demselben Bande gezeigt wird, ist dieses Kardinalprincip der modernen theoretischen Chemie in vollständigen und unversühnlichen Widerspruch mit dem ersten Satze der atommechanischen Theorie, nämlich mit der absoluten Gleichartigkeit der ursprünglichen Masseneinheiten

Dies zeigt, daß entweder die moderne Chemie oder die moderne Physik in ihren beziehungsweisen Fundamentalprinzipien gänzlich im Irrtum ist Denn, wenn die Annahme von Atomen verschiedenen specifischen Gewichtes auf Grund der Atomtheorie in der Physik für sinnlos gehalten wird, und wenn die Chemie für ebendieselbe Annahme in der Bildung und Umbildung chemischer Zusammensetzungen einen „unfehlbaren experimentalen Beweis“ findet; dann wird es einleuchtend, daß die atommechanische Theorie unhaltbar ist. Die Erklärung der letzteren, daß ,.die Unterschiede des Gewichtes einfach Unterschiede der Dichte sind, und daß Unterschiede der Dichte Unterschiede des Abstandes zwischen den Teilchen, die in einem ge-gebenen Raume enthalten sind, bedeuten,“ ist in Wirklichkeit nicht triftig, weil ein Physiker, bevor er in seiner Verteidigung anführen kann, daß „in dem Atom keine Vielheit von Teilchen und kein leerer Raum ist, weshalb Unterschiede der Dichte oder des Gewichtes bei Atomen unmöglich sind“ zuerst wissen muß, was ein Atom in Wirklichkeit ist, und eben das kann er nicht wissen. Er muß es unter die Beobachtung von mindestens einem seiner körperlichen Sinne bringen - und das kann er nicht: aus dem einfachen Grunde, weil überhaupt niemand jemals ein Atom gesehen, gerochen, gehört, gefühlt oder geschmeckt hat. Das Atom gehört gänzlich dem Bereiche der Metaphysik an. Es ist eine mit Wesenheit begabte Abstraktion - zum mindesten für die physikalische Wissenschaft - und hat streng genommen mit der Physik nichts zu thun, da es niemals der Prüfung durch die Retorte oder Wage unterworfen werden kann. Die mechanische Vorstellung wird daher zu einem Gemenge der widerspruchsvollsten Theorieen und Dilemmen in den Gemütern vieler Männer der Wissenschaft, die darüber, wie über andere Gegenstände, nicht übereinstimmen; und ihre Entwicklung wird von dem östlichen Occultisten, der diesen Streit verfolgt, mit der größten Verwirrung betrachtet.

Um über die Frage der Schwerkraft zu einem Schlusse zu kommen! Wie kann die Wissenschaft sich zutrauen, irgend etwas sicheres darüber zu wissen? Wie kann sie ihre Stellung und ihre Hypothesen gegen jene der Occultisten behaupten, die in der Schwerkraft bloß Sympathie und Antipathie, oder Anziehung und Abstoßung sehen, verursacht durch physische Polarität auf unserer irdischen Ebene und durch geistige Ursachen außerhalb ihres Einflusses? Wie können sie mit den Occultisten nicht übereinstimmen, bevor sie nicht unter sich selbst übereinstimmen? Thatsächlich hört man von der Erhaltung der Kraft, und in demselben Atem von der vollkommenen Härte und Unelasticität der Atome von der Identität der kinetischen Gastheorie mit der sogenannten „potentiellen Energie“ und zur selben Zeit davon, daß die elementaren Masseneinheiten absolut hart und unelastisch sind. Ein Occultist öffnet ein

wissenschaftliches Werk und liest das Folgende:

Der physikalische Atomismus leitet alle qualitativen Eigenschaften der Materie aus den Formen der Atombewegung ab. Die *Atome selbst bleiben alle als Elemente gänzlich qualitätslos*. [13]

Und ferner:

Die Chemie muß in ihrer letzten Form Atommechanik sein. [14]

Und einen Augenblick später wird ihm gesagt:

Die Gase bestehen aus Atomen, welche sich wie feste, *vollkommen elastische* Kugeln verhalten. [15]

Schließlich findet man zur Krönung des Ganzen die Erklärung der Sir W. Thomson:

Die moderne Theorie von der Erhaltung der Energie verbietet uns, Unelasticität oder irgend etwas anderes als vollkommene Elasticität für die letzten Moleküle sowohl der ultramundanen als auch der mundanen Materie anzunehmen. [16]

Aber was sagen die Männer der wahren Wissenschaft zu alle diesem? Unter „Männern der wahren Wissenschaft" verstehen wir jene, die sich viel zu sehr um Wahrheit und viel zu wenig um persönliche Eitelkeit kümmern, als daß sie über irgend etwas dogmatisieren würden, so wie es die Majorität thut. Es giebt verschiedene unter ihnen - vielleicht mehr, als welche wagen, ihre geheimen Schlußfolgerungen öffentlich mitzuteilen, aus Furcht vor dem Rufe: „Steinigt ihn zu Tode!" - Männer, deren Intuition sie den Abgrund überbrücken lieft, der zwischen dem irdischen Aspekte der Materie und zwischen der für uns auf unserer Ebene der Täuschung subjektiven, *d. h*. transcendental objektiven Substanz liegt, und sie dahin geführt hat, das Dasein der letzteren zu verkünden. Es muß daran erinnert werden, daß Materie für den Occultisten die Gesamtheit der Existenzen im Kosmos ist, die innerhalb irgend einer der Ebenen möglicher Wahrnehmung fällt. Wir sind uns nur zu wohl bewußt, daß die orthodoxen Theorieen des Schalles, der Wärme und des Lichtes gegen die occulten Lehren stehen. Aber es ist nicht genug für die Männer der Wissenschaft oder ihre Verteidiger, zu sagen, daß sie die dynamische Kraft von Licht und Wärme nicht leugnen, und als Beweis die Thatsache anzuführen, daß Herrn Crookes' Radiometer zu keiner Umstoßung von Anschauungen geführt hat. Wenn sie die letzte Natur dieser Kräfte ergründen wollen, so müssen sie erst die *substantielle* Natur derselben zugestehen, wie *übersinnlich* auch diese Natur mag. Auch läugnen die Occultisten nicht die Richtigkeit der Schwingungstheorie. [17] Sie beschränken lediglich ihre Funktionen auf unsere Erde - indem sie ihre

Unangemessenheit für andere Ebenen als für unsere erklären, nachdem die Meister in den occulten Wissenschaften die Ursachen wahrnehmen, welche etherische Schwingungen hervorbringen. Wären alles dies nur Erdichtungen der Alchimisten oder Träume der Mystiker, so müßten solche Männer wie Paracelsus, Philalethes, Van Helmont und so viele andere für schlechter als für Visionäre gehalten werden; sie würden zu Betrügern und überlegten Täuschern werden.

---

[13] Wundt, *Die Theorie der Materie*, p. 381. (Aus dem Englischen rückübersetzt. Der Übers.)

[14] Nazesmann, *Thermochemie*, p. 150.

[15] Krönig, Clausius, Maxwell etc., *Philosophical Magazine*, Bd. XIX. p. 18.

[16] *Philosophical Magazine*, Bd. XIV. p. 321.

[17] In Bezug auf die „Aura“ sagt einer der Meister in der *Occult World*: „Wie könnten sie sich jenen halbintelligenten Kräften verständlich machen und über sie thatsächlich gebieten, deren Verständigungsmittel uns gegenüber nicht gesprochene Worte sind, außer durch Töne und Farben nach der zwischen den Schwingungen der beiden bestehenden Wechselbeziehung.“ Diese „Wechselbeziehung“ ist der modernen Wissenschaft unbekannt, obwohl sie von den Alchimisten oftmals erklärt worden ist

Die Occultisten werden deshalb zur Rede gestellt, weil sie die Ursache von Licht. Wärme, Schall, Kohäsion, Magnetismus u. s. w., u. s. w. eine Substanz nennen. [18] Herr Clerk Maxwell hat festgestellt, daß der Druck starken Sonnenlichtes auf die (engl.) Quadratmeile ungefähr 3 ¼ Pfund beträgt. Es ist dies, sagt man ihnen, „die Energie von Myriaden von Ether-Wellen“ und wenn sie es eine Substanz nennen, die auf diese Fläche aufstößt wird ihre Erklärung als unwissenschaftlich bezeichnet.

Es giebt keine Rechtfertigung für eine solche Anklage. Auf keinerlei Weise - wie bereits mehr als einmal festgestellt worden ist - bestreiten die Occultisten die Darlegungen der Wissenschaft, insofern sie eine Erklärung der unmittelbaren, objektiv wirkenden Agentien liefern. Die Wissenschaft irrt bloß in dem Glauben, daß sie deswegen, weil sie in den Wellenschwingungen die *nächste* Ursache dieser Erscheinungen entdeckt hat, auch schon *Alles*, was jenseits der Schwelle der Sinne liegt, enthüllt hat. Sie verzeichnet bloß die Reihenfolge von Erscheinungen auf einer Ebene von Wirkungen, von illusorischen Projektionen aus einer Region, in die der Occultismus schon lange eingedrungen ist. Und der letztere behauptet, daß jene etherischen Erzitterungen nicht, wie von der Wissenschaft versichert wird, durch die Schwingungen von Molekülen bekannter Körper, der Materie unseres irdischen gegenständlichen Bewußtseins erregt werden, sondern daß wir nach den letzten Ursachen des Lichtes, der Wärme, u. s. w. in einer Materie suchen müssen, die in übersinnlichen Zuständen existiert - in Zuständen jedoch, die dem geistigen Auge des Menschen ebenso vollständig gegenständlich sind, wie ein Pferd oder ein Baum einem gewöhnlichen Sterblichen. Licht und Wärme sind das Gespenst oder der Schatten der Materie in Bewegung. Solche Zustände können von dem Seher oder Adepten während der Stunden der Verzückung unter dem Sushumnâstrahl - dem ersten der sieben mystischen Strahlen der Sonne - wahrgenommen werden. [19]

Hiermit bringen wir die occulte Lehre vor, welche die Wirklichkeit einer supersubstanziellen und supersensiblen Wesenheit eines Âkâsha - nicht des Ethers, der bloß ein Aspekt des letzteren ist - behauptet, dessen Natur nicht aus seinen entfernteren Offenbarungen geschlossen werden kann, aus seiner bloß phänomenalen Phalanx von Wirkungen auf dieser irdischen Ebene. Die Wissenschaft belehrt uns, daß die Wärme niemals als Stoff in irgendwelchem denkbaren Zustand betrachtet werden kann. Um einen höchst unparteiischen Kritiker zu citieren, einen, dessen Autorität niemand in Zweifel ziehen kann; als einen Mahner für die westlichen Dogmatiker, daß die Frage in keiner Weise für entschieden gehalten werden darf:

Es giebt keinen fundamentalen Unterschied zwischen Licht und Wärme . . . jedes ist bloß eine Metamorphose des anderen . . . Wärme ist Licht in

vollständiger Ruhe. Licht ist Wärme in sehr rascher Bewegung. Sobald Licht mit einem Körper verbunden wird, wird es zur Wärme; aber wenn diese von dem Körper ausgeschleudert wird, wird sie wiederum zum Licht. [20]
Ob das wahr oder falsch ist, können wir nicht sagen, und viele Jahre, vielleicht noch viele Generationen, werden zu vergehen haben, bevor wir im stande sein werden, es zu sagen. [21] Es wird uns auch gesagt, daß die zwei großen der Flüssigkeits- (?) Theorie der Wärme entgegenstehenden Schwierigkeiten ohne Zweifel folgende sind:

1. Die Erzeugung der Wärme durch Reibung - als Erregung von Molekülarbewegung.
2. Die Verwandlung von Wärme in mechanische Bewegung.

Die darauf gegebene Antwort lautet: Es giebt Flüssigkeiten verschiedener Art. Elektricität wird ein Fluidum genannt, und so auch geschah es ganz vor kurzem mit der Wärme, aber das war unter der Voraussetzung, daß die Wärme eine unwägbare Substanz sei. Dies geschah während der höchsten und autokratischen Herrschaft des Stoffes. Als die Materie entthront und die Bewegung zum einzigen unbeschränkten Herrscher des Weltalls ausgerufen wurde, wurde die Wärme zu einer „Bewegungsart". Wir brauchen nicht zu verzweifeln; sie kann morgen etwas anderes werden. Wie das Weltall selbst, so ist auch die Wissenschaft immer im Werden, und kann niemals sagen: „Ich bin, die ich bin." Auf der anderen Seite besitzt die occulte Wissenschaft ihre wandellosen Überlieferungen aus vorgeschichtlichen Zeiten. Sie kann in Einzelheiten irren; aber sie kann sich niemals eines Irrtums in Fragen des universalen Gesetzes schuldig machen, einfach deshalb, weil diese Wissenschaft, die von der Philosophie mit Recht als die heilige bezeichnet wird, auf höheren Ebenen geboren und zur Erde von Wesen gebracht worden ist, die weiser waren, als der Mensch selbst in der siebenten Rasse seiner siebenten Runde sein wird. Und *diese* Wissenschaft behauptet, daß die Kräfte nicht das sind, was die moderne Gelehrsamkeit aus ihnen machen möchte; z. B. Magnetismus ist keine „Bewegungsart"; und in diesem besonderen Falle zum mindesten wird die exakte moderne Wissenschaft sicherlich noch eines Tages zu Schaden kommen. Nichts kann auf den ersten Blick lächerlicher erscheinen, nichts ungewöhnlich widersinniger, als beispielsweise zu sagen: Der indische initiierte Yogî weiß in Wirklichkeit zehnmal mehr als der größte europäische Physiker von der schließlichen Natur und Konstitution des Lichtes, sowohl des Sonnen- wie des Mondlichtes. Aber warum glaubt man von dem Sushumnâstrahle, daß er der Strahl sei, der den Mond mit seinem erborgten Lichte versorgt? Warum ist er der Strahl, der von dem initiierten Yogî gepflegt wird?" Warum wird der Mond von diesen Yogîs als die Gottheit des Gemütes

betrachtet? Wir sagen, weil das Licht, oder vielmehr alle seine occulten Eigenschaften, jede Kombination und Korrelation desselben mit anderen Kräften, mit gemütlichen, seelischen und geistigen, den alten Adepten vollständig bekannt war. Daher steht die occulte Wissenschaft, wenn sie auch weniger wohl unterrichtet als die moderne Chemie über das Verhalten der Zusammensetzungen von Elementen in den verschiedenen Fällen physikalischer Wechselbeziehung sein mag, doch unermeßlich höher in ihrer Kenntnis der schließlichen occulten Zustände der Materie, und der wahren Natur der Materie, als alle Physiker und Chemiker unserer modernen Zeit zusammengenommen.

---

[18] Die Substanz des Occultisten verhält sieh jedoch zu der verfeinertsten Substanz des Physikers. wie strahlende Materie zu dem Leder der Schuhe des Chemikers.

[19] Die Namen der sieben Strahlen - nämlich Sushumnâ, Harikesha, Vishvakarman, Vishvatryarchâs, Sannaddha, Sarvâvasu und Svarâj - sind alle mystisch, und ein jeder hat seine bestimmte Anwendung in einem bestimmten Bewußtseinszustand für occulte Zwecke. Die Sushumnâ, welche, wie es im Nirukta (II, 6) heißt, bloß dazu dient, den Mond zu erhellen, ist nichtsdestoweniger der von den initiierten Yogîs gepflegte Strahl. Die Gesamtheit der sieben durch das Sonnensystem ausgebreiteten Strahlen bildet sozusagen den körperlichen Upâdhi (Basis) des Ethers der Wissenschaft; in welchem Upâdhi Licht, Wärme, Elektricität u. s. w., die Kräfte der orthodoxen Wissenschaft, in Wechselbeziehung stehen, um ihre irdischen Wirkungen hervorzubringen. Als seelische und geistige Wirkungen strahlen sie aus und haben ihren Ursprung in dem suprasolaren Upâdhi, in dem Äther des Occultisten oder dem Âkâsha.

[20] Leslies‘ *F1uid Theorie of Light and Heat*.

[21] Buckle´s *History of Civilisation*, Bd. III, p. 384

Wenn wir nun offen und in voller Aufrichtigkeit die Wahrheit aussprechen, nämlich daß die alten Initiierten eine viel weitere Kenntnis der Physik als einer Wissenschaft der Natur hatten, als sie unsere Akademien der Wissenschaften alle zusammen besitzen, so wird diese Behauptung als eine Unverschämtheit und als ein Unsinn hingestellt werden; denn die Naturwissenschaften stehen in dem Ansehen, unser Zeitalter auf den Gipfel der Vollkommenheit gehoben zu haben. Daher die spöttische Frage: Können die Occultisten mit Erfolg zwei Punkten begegnen, nämlich *a*) der Erzeugung der Wärme durch Reibung - Erregung von Molekülarbewegung; und *b*) der Umwandlung von Wärme in mechanische Kraft, wenn sie an der alten abgethanen Theorie festhalten, daß die Wärme eine Substanz oder ein Fluidum ist.

Um diese Frage zu beantworten, muß zuerst beachtet werden, daß die occulten Wissenschaften weder die Elektricität noch irgend eine von den Kräften, von denen man annimmt, daß sie von ihr verursacht sind, als Stoff in irgend einem der der Naturwissenschaft bekannten Zustände betrachten; um es klarer auszudrücken: keine von diesen sogenannten Kräften ist ein fester Körper oder ein Gas oder eine Flüssigkeit. Wenn es nicht pedantisch erschiene, so würde ein Occultist sogar dagegen Einsprache erheben, daß die Elektricität ein Fluidum genannt werde - da sie eine Wirkung und nicht eine Ursache ist. Aber ihr Ding an sich, würde er sagen, ist eine bewußte Ursache. Dasselbe gilt in dem Falle der „Kraft“ und des „Atomes“. Sehen wir zu, was ein hervorragender Akademiker, der Chemiker Butlerof, über diese beiden Abstraktionen zu sagen hat. Dieser große Mann der Wissenschaft folgert:

Was ist Kraft? Was ist sie von einem streng wissenschaftlichen Standpunkt, so wie es das Gesetz der Erhaltung der Energie erlaubt? Der Begriff der Kraft wird wieder aufgenommen durch unsere Begriffe von dieser, jener oder einer anderen Art von Bewegung. Kraft ist auf diese Weise einfach der Übergang eines Zustandes der Bewegung in einen anderen Zustand derselben; der Elektricität in Wärme und Licht, oder der Wärme in Schall oder irgend eine mechanische Thätigkeit, und so fort. [22] Als zum erstenmale elektrisches Fluidum von einem Menschen auf Erden hervorgebracht wurde, muß es durch Reibung geschehen sein; daher ist es, wie wohlbekannt, die Wärme, welche sie durch Störung ihres Nullzustandes [23] hervorbringt, und die Elektricität existiert an sich nicht mehr auf der Erde, als Wärme oder Licht oder irgend eine andere Kraft. Sie sind alle Korrelationen, wie die Wissenschaft sagt. Wenn ein gegebenes Quantum Wärme unter Zuhilfenahme einer Dampfmaschine in mechanische Arbeit umgewandelt wird, so sprechen wir von Dampfkraft. Wenn ein fallender Körper auf seinem Wege auf ein Hindernis stößt und dadurch Wärme und Schall erzeugt, so nennen wir es Stoßkraft.

Wenn die Elektricität Wasser zersetzt oder einen Platindraht erhitzt, so sprechen wir von der Kraft des elektrischen Fluidums. Wenn die Sonnenstrahlen von der Thermometerkugel aufgefangen werden und das Quecksilber derselben sich ausdehnt, sprechen wir von der thermischen Energie der Sonne. Kurz gesagt, wenn ein Zustand einer bestimmten Menge von Bewegung aufhört, so findet ein anderer, dem vorhergegangenen gleichwertiger Zustand von Bewegung statt, und das Resultat einer solchen Umwandlung oder Wechselbeziehung ist - Kraft. In allen Fällen, wo eine solche Umwandlung oder der Übergang von einem Zustand der Bewegung in einen anderen vollständig fehlt, ist keine Kraft möglich. Laßt uns für einen Augenblick einen unbedingt gleichartigen Zustand des Weltalls zugestehen, und unser Begriff der Kraft fällt zu nichts zusammen.

Daher wird es einleuchtend, daß die Kraft, welche der Materialismus als die Ursache der uns umgebenden Verschiedenheit betrachtet, in nüchterner Wirklichkeit bloß eine Wirkung, eine Folge dieser Verschiedenheit ist. Von einem solchen Gesichtspunkte aus gesehen, ist die Kraft nicht die Ursache der Bewegung, sondern eine Wirkung, während die Ursache der Kraft oder der Kräfte nicht die Substanz oder Materie ist, sondern die Bewegung selbst. Die Materie muß somit bei Seite gelassen werden, und mit ihr das Grundprinzip des Materialismus, welches unnötig geworden ist, da die auf einen Bewegungszustand reducierte Kraft nicht die Vorstellung der Substanz giebt. Wenn Kraft die Folge von Bewegung ist, so wird es unverständlich, warum diese Bewegung Zeugnis für eine Materie und nicht für einen Geist oder eine geistige Wesenheit ablegen soll. Es ist wahr, unsere Vernunft kann sich keine Bewegung ohne irgend etwas sich Bewegendem vorstellen (und unsere Vernunft hat Recht); aber die Natur oder das Wesen dieses sich bewegenden Etwas bleibt der Wissenschaft gänzlich unbekannt; und die Spiritualisten haben in einem solchen Falle ebenso viel Recht, sie einem „Geiste“ zuzuschreiben, als die Materialisten, der schöpferischen und allmächtigen Materie. Ein Materialist hat keine besonderen Privilegien in einem solchen Falle, noch kann er auf irgend solche Anspruch erheben. Das Gesetz der Erhaltung der Energie hat sich, wie man sieht, in diesem Falle als mit seinen Ansprüchen und Behauptungen der Berechtigung entbehrend erwiesen. Das „große Dogma“ - *keine Kraft ohne Stoff und kein Stoff ohne Kraft* - fällt zu Boden und verliert vollständig die erhabene Bedeutung, mit der es zu umgeben der Materialismus versucht hat. Die Vorstellung der Kraft giebt noch nicht die Idee der Materie und zwingt uns durchaus nicht, in ihr „den Ursprung aller Ursprunge“ zu sehen. [24]

Man versichert uns, daß die moderne Wissenschaft nicht materialistisch ist; und unsere eigene Überzeugung sagt uns, daß sie es nicht sein kann. wenn ihre Gelehrsamkeit eine echte ist. Das hat seinen guten Grund, der auch von einigen Physikern und Chemikern selbst genau angegeben ist. Die Naturwissenschaften können nicht Hand in Hand mit dem Materialismus gehen. Um auf der Höhe ihres Berufes zu stehen, haben die Männer der Wissenschaft die bloße Möglichkeit der materialistischen Lehren zu verwerfen, da sie nichts mit der Atomtheorie zu thun haben; und wir finden, daß Lange, Butlerof, Du Bois-Reymond - der letztere vielleicht unbewußt - und verschiedene andere das nachgewiesen haben. Und das ist obendrein bewiesen durch die Thatsache, daß Kanâda in Indien, und Leukippos und Demokritos in Griechenland, und nach ihnen Epikuros - die ersten Atomisten in Europa - indes sie die Lehre von den bestimmten Verhältnissen verbreiteten, gleichzeitig an Götter oder übersinnliche Wesenheiten geglaubt haben. Ihre Ideen über die Materie waren somit von den jetzt vorherrschenden verschieden. Es sei uns gestattet, unsere Behauptung durch eine kurze Übersicht der alten und modernen Ansichten der Physik über Atome klarer zu machen, und damit zu beweisen, daß die Atomtheorie den Materialismus vernichtet.

---

[22] Auf der Ebene der Offenbarung und des trügerischen Stoffes mag sie das sein; nicht aber, daß sie nicht mehr wäre, denn sie ist weitaus mehr.

[23] Des neutralen oder Layazustandes.

[24] *Wissenschaftliche Briefe*, Professor Butlerof

Vom Standpunkte des Materialismus aus, der den Ursprung von allem auf den Stoff zurückführt, besteht das Weltall in seiner Gesamtheit aus Atomen und aus Leere. Auch wenn wir den Satz bei Seite lassen, den die Alten lehrten, und der jetzt durch Teleskop und Mikroskop vollständig erwiesen ist, daß nämlich die Natur eine Leere verabscheut, was ist ein Atom? Professor Butlerof schreibt:

Es ist, antwortet uns die Wissenschaft, die letzte Unterteilung der Substanz, die unteilbare Partikel der Materie. Die Teilbarkeit des Atomes zuzugestehen, läuft auf ein Zugeständnis der unendlichen Teilbarkeit der Substanz hinaus, das gleichbedeutend damit ist, die Substanz auf Nichts oder Null zu reduzieren. Schon aus einem Gefühl der bloßen Selbsterhaltung kann der Materialismus nicht unendliche Teilbarkeit zugestehen; im anderen Falle hätte er für immer seinem Grundprinzipe Lebewohl zu sagen und damit sein eigenes Todesurteil zu unterzeichnen. [25]

Büchner zum Beispiel erklärt wie ein echter Dogmatiker des Materialismus:

Unendliche Teilbarkeit anzunehmen ist widersinnig und bedeutet einen Zweifel an der Existenz der Materie selbst.

Das Atom ist somit unteilbar, sagt der Materialismus? Sehr gut. Butlerof antwortet:

Man sehe nun, zu welch sonderbarem Widerspruch dieses ihr Grundprinzip die Materialisten verleitet. Das Atom ist *unteilbar*, und zur selben Zeit sehen wir, daß es *elastisch* ist. Ein Versuch, es seiner Elasticität zu berauben, ist undenkbar; er würde eine Absurdität bedeuten. Unbedingt nicht-elastische Atome könnten niemals auch nur eine einzige von den zahlreichen Erscheinungen aufweisen, welche ihrem gegenseitigen Einwirken zugeschrieben werden. Ohne Elasticität könnten die Atome ihre Energie nicht offenbaren, und die Substanz der Materialisten würde jeglicher Kraft beraubt bleiben. Wenn daher das Weltall aus Atomen zusammengesetzt ist, so müssen diese Atome elastisch sein. Und hier stoßen wir auf ein unüberwindliches Hindernis. Denn was sind die Bedingungen, die zur Offenbarung der Elasticität erforderlich sind? Ein elastischer Ball, der gegen ein Hindernis stößt, wird abgeplattet, und zieht sich zusammen, was er unmöglich thun könnte, wenn er nicht aus Teilchen bestünde, deren gegenseitige Stellung zur Zeit des Stoßes eine vorübergehende Veränderung erfährt. Das kann von der Elasticität allgemein gesagt werden; keine Elasticität

ist möglich ohne Veränderung in Bezug auf die Lage der zusammensetzenden Teilchen eines elastischen Körpers. Dies bedeutet, daß der elastische Körper veränderlich ist und aus Teilchen besteht, oder mit anderen Worten, daß Elasticität nur jenen Körpern eigen sein kann, welche teilbar sind. Und das Atom ist elastisch. [26]

Dies genügt, um zu zeigen, wie unsinnig das gleichzeitige Behaupten der Unteilbarkeit und der Elasticität des Atomes ist. Das Atom ist elastisch, folglich ist das Atom teilbar, und muss aus Teilchen oder Unteratomen bestehen. Und diese Unteratome? Sie sind entweder nicht-elastisch, und in einem solchen Falle sind sie dynamisch ohne Bedeutung; oder sie sind auch elastisch, und in diesem Falle sind sie ebenfalls der Teilbarkeit unterworfen. Und so fort ins Unendliche. Aber die unendliche Teilbarkeit der Atome löst die Materie in einfache Kraftcentren auf, *d. h*. sie schließt die Möglichkeit aus, die Materie als objektive Substanz vorzustellen.

Dieser Zirkelschluß ist für den Materialismus verderblich. Er findet sich in seinen eigenen Netzen gefangen, und kein Ausweg aus dem Zwiespalt ist ihm möglich. Wenn er sagt, daß das Atom unteilbar ist, wird ihm die Mechanik die verfängliche Frage vorlegen:

Wie bewegt sich das Weltall in diesem Falle und wie stehen seine Kräfte in Wechselbeziehung? Eine aus gänzlich unelastischen Atomen aufgebaute Welt ist wie eine Lokomotive ohne Dampf, sie ist zu ewiger Bewegungslosigkeit verurteilt. [27]

Man nehme die Erklärungen und Lehren des Occultismus an, und - da die blinde Trägheit der Physik durch die intelligenten thätigen Kräfte hinter dem Schleier der Materie ersetzt sind - werden Bewegung und Trägheit diesen Kräften dienstbar. Auf der Lehre von der illusiven Natur der Materie und der unendlichen Teilbarkeit des Atomes ist die ganze Wissenschaft des Occultismus aufgebaut. Sie eröffnet grenzenlose Horizonte für die von dem göttlichen Atem ihrer Seele in jedem möglichen Zustande der Dünne beseelte Substanz, Zustände, von denen sich auch die geistig am meisten veranlagten Chemiker und Physiker noch nichts träumen lassen.

Die oben angeführten Anschauungen wurden von einem Akademiker ausgesprochen, von dem größten Chemiker Rußlands und einer selbst in Europa anerkannten Autorität, von dem verstorbenen Professor Butlerof. Es ist wahr, er

verteidigte die Erscheinungen der Spiritisten, die sogenannten Materialisationen, an die er glaubte, so wie Professor Zöllner und Hare daran glaubten, und wie Herr A. Russel Wallace, Herr W. Crookes und viele andere Mitglieder der Royal Society noch jetzt offen oder insgeheim glauben. Aber seine Schlußfolgerung in Bezug auf die Natur der Wesenheit, welche hinter den physischen Erscheinungen des Lichtes, der Wärme, der Elektricität u. s. w. wirksam ist, ist bei alledem nicht weniger wissenschaftlich und autoritativ, und paßt wunderbar auf den vorliegenden Fall. Die Wissenschaft hat kein Recht, den Occultisten ihre Behauptung einer tieferen Erkenntnis der sogenannten Kräfte abzustreiten, welche, wie sie sagen, bloß die Wirkungen von Ursachen sind, die von Mächten herstammen, die substanziell, aber übersinnlich und jenseits jeder Art von Materie sind, mit der die Gelehrten bis jetzt bekannt geworden sind. Das Höchste, was die Wissenschaft thun kann, ist die Annahme und Behauptung des Standpunktes des Agnosticismus. Dann kann sie sagen: Eure Sache ist nicht besser bewiesen als die unsere; aber wir gestehen, daß wir in Wirklichkeit nichts, weder über Kraft oder Materie, noch über das, was der sogenannten Korrelation der Kräfte zu Grunde liegt, wissen. Daher kann bloß die Zeit darthun, wer Recht hat und wer Unrecht. Warten wir geduldig, und zeigen wir unterdessen gegenseitige Höflichkeit an Stelle gegenseitiger Verspottung!

---

[25] *Ebenda*.

[26] *Ebenda.*

[27] *Ebenda.*

Aber dies zu thun erfordert eine schrankenlose Wahrheitsliebe und ein Verzichtleisten auf jenes - wenn auch noch so falsche - Ansehen von Unfehlbarkeit, das die Männer der Wissenschaft unter den unwissenden und seichten, ob zwar gebildeten, Scharen der Laien erlangt haben. Die Vereinigung der beiden Wissenschaften, der archaischen und der modernen, erfordert vor allem ein Verlassen der gegenwärtigen materialistischen Pfade. Sie erfordert eine Art religiöser Mystik und sogar das Studium der alten Magie, was unsere Akademiker sicher niemals unternehmen werden. Die Notwendigkeit ist leicht zu erklären. Geradeso, wie in den alten alchimistischen Werken die wirkliche Bedeutung der darin erwähnten Substanzen und Elemente unter den lächerlichsten Gleichnissen verborgen liegt, ebenso sind die körperlichen, seelischen und geistigen Eigenschaften der Elemente (beispielsweise des Feuers) in den *Veden* und namentlich in den *Purânen* unter Allegorieen versteckt, die bloß den Eingeweihten verständlich sind. Wenn sie ohne Bedeutung wären, dann wären in der That alle diese langen Legenden lind Allegorieen über die Heiligkeit der drei Arten von Feuer, und der *neunundvierzig ursprünglichen Feuer* - personifiziert durch die Söhne von Daksha‘s Töchtern und deren Gatten, den Rishis, „die mit dem ersten Sohne des Brahmâ und seinen drei Nachkommen die neunundvierzig Feuer ausmachen“ - blödsinniges Geschwätz und nichts weiter. Aber dem ist nicht so. Jedes Feuer hat eine bestimmte Verrichtung und Bedeutung in den Welten des Körperlichen und des Geistigen. Es hat ferner seiner wesentlichen Natur nach eine entsprechende Beziehung zu einer der menschlichen Seelenkräfte, abgesehen von seinen scharf bestimmten chemischen und physikalischen Kräften, wenn es in Berührung mit irdisch differentiierter Materie kommt. Die Wissenschaft vermag keine Theorieen über das Feuer *an sich* zu bieten, wohl aber der Occultismus und die alte religiöse Wissenschaft. Dies zeigt sich sogar in der mageren und absichtlich verhüllten Ausdrucksweise der *Purânen*, in denen, wie z. B. im *Vâyu Purâna*, viele von den Eigenschaften der personifizierten Feuer erklärt werden. So ist Pâvaka das elektrische Feuer oder Vaidyuta; Pavamâna das durch Reibung erzeugte Feuer oder Nirmathya; und Shuchi ist das Sonnenfeuer oder Saura [28] - und alle diese sind Söhne des Abhimânin, des Agni (Feuers), des ältesten Sohnes des Brahma und der Svâhâ. Pâvaka wird ferner zum Vater des Havyavâhana, des Feuers der Götter; und Pavamâna zu dem des Saharaksha, des Feuers des Asuras. Nun zeigt alles dieses, daß die Schreiber der *Purânen* vollkommen vertraut mit den Kräften der Wissenschaft und mit ihren Wechselbeziehungen waren, sowie auch mit den verschiedenen Eigenschaften der letzteren in ihrem Einflusse auf jene seelischen und körperlichen Erscheinungen, die von der Naturwissenschaft nicht geglaubt werden und ihr

gegenwärtig unbekannt sind. Sehr natürlich, wenn ein Orientalist, namentlich einer mit materialistischen Neigungen, liest, daß dies bloß Benennungen des Feuers sind, die in den Anrufungen und Ceremonien angewendet werden, so nennt er das „Tântrika-Aberglauben und Mystifikation“; und er giebt sich mehr Mühe, Fehler in der Orthographie zu vermeiden, als die diesen Personifikationen zugehörige geheime Bedeutung zu beachten, oder nach ihrer Erklärung in den physikalischen Wechselbeziehungen der Kräfte zu suchen, soweit sie bekannt sind. Thatsächlich wird den alten Âriern so wenig Kenntnis zugetraut, daß selbst so auffallende Stellen, wie die des *Vishnu Purâna*, ohne Beachtung bleiben. Nichtsdestoweniger, was kann dieser Satz bedeuten?

Damals existierten Ether, Luft, Licht, Wasser und Erde, einzeln vereinigt mit den Eigenschaften von Ton und dem übrigen, als unterscheidbar nach ihren Qualitäten,. . . aber da sie viele und verschiedene Kräfte besaßen und nicht verbunden waren, konnten sie nicht ohne Verbindung lebendige Wesen schaffen, da sie sich nicht miteinander vereinigt hatten. Nachdem sie sich daher miteinander verbunden hatten, nahmen sie durch ihre gegenseitige Verknüpfung den Charakter einer Masse von gänzlicher Einheit an; und von der Richtung des Geistes, u. s. w. [29]

Das bedeutet natürlich, daß die Verfasser mit Korrelation vollkommen vertraut waren und wohlunterrichtet über den Ursprung des Kosmos aus dem „ungeteilten Prinzipe“, Avyaktânugrahena, als gemeinsam angewendet auf Parabrahman und Mûlaprakriti, und nicht auf „Avyakta, entweder erste Ursache oder erste Materie“, wie Wilson es wiedergiebt. Die alten Initiierten kannten keine „wunderbare Schöpfung“, sondern lehrten die Evolution der Atome auf unserer physischen Ebene und ihre erste Differentiation aus Laya zu Protyle, wie Herr Crookes bedeutsam die Materie oder ursprüngliche Substanz *jenseits* der Nulllinie genannt hat - dort, wohin wir Mûlaprakriti, das Wurzelprinzip des Weltstoffes und von allem in der Welt, versetzen.

---

[28] Genannt der „Trinker der Wasser“, indem die Sonnenhitze das Wasser verdunsten macht.

[29] I. II. (Wilson, I. 38.

Das kann leicht gezeigt werden. Nehmen wir zum Beispiel den neupublicierten Katechismus der Vishisthâdvaita Vedântisten, ein orthodoxes und exoterisches System, aber vollständig ausgesprochen und gelehrt im 11. Jahrhundert [30] - zu einer Zeit, da die europäische „Wissenschaft“ noch an die Viereckigkeit und Flachheit der Erde des Cosmas Indicopleustes des 6. Jahrhunderts glaubte. Es lehrt, daß, bevor die Entwicklung begann, Prakriti, die Natur, in einem Zustande von Laya oder absoluter Gleichartigkeit war, da „die Materie in zwei Zuständen existiert, in dem Sûkshma oder latenten und undifferentiierten, und in dem Sthûla oder differentiierten Zustand.“ Dann wurde sie Anu, atomistisch. Sie spricht von Suddasattva - „einer Substanz, nicht unterworfen den Qualitäten der Materie, wovon sie ganz verschieden ist“, und fügt hinzu, daß aus dieser Substanz die Körper der Götter, der Bewohner des Vaikunthaloka, des Himmels des Vishnu, geformt sind. Jedes Teilchen oder Atom von Prakriti enthält darnach Jîva (göttliches Leben) und ist das Sharîra (der Körper) jenes Jîva, den es enthält, während jeder Jîva seinerseits das Sharîra des höchsten Geistes ist, da „Parabrahman jeden Jîva durchdringt, ebenso gut wie jedes Teilchen der Materie.“ Dualistisch und anthropomorphisch, wie die Philosophie der Vishishthâdvaita sein mag, wenn man sie mit jener der Advaita - der Nichtdualisten - vergleicht, steht sie doch außerordentlich höher in Bezug auf Logik und Philosophie als die Kosmogonieen, wie sie einerseits vom Christentum, andererseits von dem großen Gegner desselben, von der modernen Wissenschaft angenommen sind. Die Nachfolger eines der größten Geister, die je auf Erden erschienen sind, die Advaita Vedântisten, werden Atheisten genannt, weil sie alles mit Ausnahme von Parabrahman, dem Zeitlosen oder der unbedingten Wirklichkeit, als eine Illusion betrachten. Doch gingen die weisesten Initiierten aus ihren Reihen hervor, und ebenso die größten Yogîs. Die *Upanishads* zeigen, daß diese ganz bestimmt nicht nur die ursächliche Substanz bei den Wirkungen der Reibung kannten, und daß ihre Vorväter nicht nur mit der Verwandlung von Wärme in mechanische Kraft bekannt waren, sondern daß sie auch das Ding an sich zu einer jeden geistigen, sowie zu einer jeden kosmischen Erscheinung kannten.

Wahrhaftig, der junge Brâhmane, der an den Universitäten und Kollegien von Indien mit den höchsten Auszeichnungen seinen Grad erlangt; der als Magister der freien Künste und Legum Baccalaureus ins Leben hinaustritt, mit einem Schwanz von durch das ganze Alphabet laufenden Abkürzungen hinter seinem Namen, und mit einer Verachtung für seine nationalen Götter, die den bei seiner naturwissenschaftlichen Ausbildung erlangten Auszeichnungen proportional ist; wahrhaftig, er braucht bloß im Lichte dieser Naturwissenschaft und mit

Beachtung der Korrelation der physikalischen Kräfte gewisse Stellen in seinen *Purânen* zu lesen, wenn er erfahren will, um wie viel mehr seine Vorfahren gewußt haben, als er jemals wissen wird - wenn er nicht Occultist wird. Er möge sich der Allegorie von Purûravas und dem himmlischen Gandharva, [31] welcher den ersteren mit einem Gefäße voll himmlischen Feuers versah, zuwenden. Die ursprüngliche Art, Feuer durch Reibung zu erhalten, hat ihre wissenschaftliche Erklärung in den *Veden*, und ist überreich an Bedeutung für denjenigen, der zwischen Zeilen liest. Die Tretâgni (heilige Dreiheit der Feuer), die erhalten wird durch Reibung von Stäben, die aus dem Holze des Ashvatthabaumes, des Bobaumes der Weisheit und Erkenntnis gemacht sind, Stäben „ebenso viele Fingerbreiten lang als Silben in der Gâyatrî sind," muß eine geheime Bedeutung haben, sonst waren die Schreiber der *Veden* und *Purânen* keine heiligen Schriftsteller, sondern Betrüger. Daß sie eine solche Bedeutung hat, dafür sind die indischen Occultisten Zeugen, und sie allein sind im stande, der Wissenschaft klar zu machen, warum und wieso das Feuer, das ursprünglich Eines war, in unserem gegenwärtigen Manvantara dreifach (tretâ) gemacht wurde durch den Sohn der Ilâ (Vâch), des ursprünglichen Weibes nach der Sintflut, des Weibes und der Tochter des Vaivasvata Manu. Die Allegorie ist bedeutsam, in welchem *Purâna* man sie auch lesen und studieren mag.

---

[30] Sein Begründer, Râmânujâchârya, wurde geboren 1017 n. Chr.

[31] Der Gandharva des *Veda* ist die Gottheit, welche die Geheimnisse des Himmels und die göttlichen Wahrheiten kennt und den Sterblichen enthüllt. Kosmisch sind die Gandharven die zusammengefaßten Mächte des Sonnenfeuers, und bilden die Kräfte desselben; psychisch die Intelligenz, welche in der Sushumnâ, dem Sonnenstrahle, dem höchsten der sieben Strahlen, wohnt; mystisch die occulte Kraft im Soma, dem Monde, oder der Mondpflanze und dem aus letzterer bereiteten Getränke; physisch die phänomenalen, und geistig die noumenalen Ursachen des Tones und der „Stimme der Natur". Daher heißen sie die 6333 himmlischen Sänger und Musiker aus Indras Loka, welche, sogar ihrer Zahl nach, die verschiedenen und mannigfaltigen Töne in der oberen sowie der unteren Natur

personifizieren. In den späteren Allegorieen heißt es von ihnen, daß sie eine mystische Macht Über die Weiber haben, und daß sie dieselben lieben. Die esoterische Bedeutung ist klar. Sie sind eine von den Formen, wenn nicht Vorbilder, von Enochs Engeln, den Söhnen Gottes, welche sahen nach den Töchtern der Menschen, Wie sie schön waren (Gen., VI.) und sie zu Weibern nahmen, und den Töchtern der Erde die Geheimnisse des Himmels lehrten

ABTEILUNG VI.

EIN ANGRIFF AUF DIE WISSENSCHAFTLICHE THEORIE DER KRAFT DURCH EINEN MANN DER WISSENSCHAFT.

Wir müssen nunmehr die weisen Worte verschiedener englischer Männer der Wissenschaft zu unseren Gunsten citieren. „Des Prinzipes halber“ von der Minderheit geächtet, werden sie stillschweigend von der Mehrzahl gebilligt. Das einer von ihnen nahezu occulte Lehren predigt - die in einigen Dingen identisch sind mit unserm „Fohat und seinen sieben Söhnen“, dem occulten Gandharva der *Veden*, und oft auf eine öffentliche Anerkennung desselben hinauslaufen - wird von jedem Occultisten und auch von einigen profanen Lesern anerkannt werden.
Wenn solche Leser den Band V der *Popular Science Review* [1] aufschlagen, so werden sie einen Aufsatz über „Sonnenkraft und Erdkraft“ von Dr. B. W. Richardson, F. R. S., finden, der folgendermaßen lautet:

Gegenwärtig, da die Theorie, daß bloße Bewegung der Ursprung aller Verschiedenheiten der Kräfte ist, wieder der vorherrschende Gedanke wird, wäre es nahezu Ketzerei, eine Streitfrage wieder aufzurollen, die für eine Zeitlang nach al1gemeiner Übereinkunft praktisch abgeschlossen erscheint; aber ich unternehme das Wagnis, und werde daher darlegen, was die genauen Ansichten des unsterblichen Ketzers, dessen Namen ich den Lesern schon zugelispelt habe (Samuel Metcalfe), in Bezug auf Sonnenkraft waren. Indem er von dem Satze ausgeht, über den fast sämtliche Physiker einig sind, daß in der Natur zwei Agentien existieren - die Materie, welche wägbar, sichtbar und fühlbar ist, und etwas, das unwägbar, unsichtbar und nur durch seinen Einfluß auf die Materie wahrnehmbar ist - behauptet Metcalfe, daß das unwägbare und thätige Agens, welches er „Wärmestoff“ nennt, *nicht eine bloße Form der Bewegung* ist, nicht eine Schwingung zwischen den Teilchen des wägbaren Stoffes, sondern selber *eine materielle Substanz, die von der Sonne ausfließt* durch den Raum, [2] die Leeren zwischen den Teilchen der festen Körper ausfüllt, und durch die Empfindung die Wärme genannte Eigenschaft vermittelt. Die Naturgemäßheit des Wärmestoffes oder der Sonnenkraft wird von ihm aus folgenden Gründen behauptet:

I. Er kann zu anderen Körpern hinzugefügt und von ihnen weggenommen und mit mathematischer Genauigkeit gemessen werden.

II. Er vergrößert das Volumen der Körper, die durch seine Hinwegnahme an Größe wieder vermindert werden.

III. Er verändert die Formen, Eigenschaften und Zustände aller anderen Körper.

IV. *Er durchdringt mittelst Strahlung das allervollkommenste Vacuum*, [3] das erzeugt werden kann, und bringt in diesem dieselben Wirkungen auf das Thermometer hervor, wie in der Atmosphäre.

V. Er übt mechanische und chemische Kräfte aus, denen nichts widerstehen kann, wie z. B. in Vulkanen, bei der Explosion von Schießpulver und anderen explosiblen Verbindungen.

VI. Er wirkt fühlbar auf das Nervensystem ein, indem er heftigen Schmerz und, für den Fall des Übermaßes, Zerstörung der Gewebe bewirkt.

Gegen die Schwingungstheorie führt Metcalfe ferner an, daß der Wärmestoff, wenn er eine *bloße Eigenschaft oder Qualität* wäre, das Volumen anderer Körper nicht vermehren könnte; zu diesem Zwecke muß er selber ein Volumen haben, er muß einen Raum einnehmen, und muß daher ein materielles Agens sein. Wenn der Wärmestoff *bloß die Wirkung einer Schwingungsbewegung* zwischen den Teilchen des wägbaren Stoffes wäre, *so könnte er aus heißen Körpern* nicht ohne gleichzeitigen Übergang der schwingenden Teilchen *ausstrahlen*; aber dem widerspricht die Thatsache, daß die Wärme aus der materiellen wägbaren Substanz ausstrahlen kann, ohne daß diese Substanz einen Gewichtsverlust erfährt . . . . Mit dieser Ansicht über die materielle Natur des Wärmestoffes oder der Sonnenkraft; mit dem in seinem Gemüte festhaftenden Eindruck, daß „alles in der Natur aus zwei Arten von Stoff besteht, von denen die eine wesentlich aktiv und ätherisch, die andere passiv und bewegungslos ist“, [4] stellte Metcalfe die Hypothese auf, daß die Sonnenkraft oder der Wärmestoff ein selbstthätiges Prinzip ist. Gegen seine eigenen Teilchen, behauptet er, hat er Abstoßung; zu den Teilchen jeder wägbaren Materie hat er Verwandtschaft; er zieht die Teilchen des wägbaren Stoffes mit Kräften an, die dem Quadrate der Entfernung umgekehrt proportional sind. Er wirkt somit *durch* den wägbaren Stoff. Wenn der Weltraum ausschließlich mit Wärmestoff, mit Sonnenkraft angefüllt wäre (ohne wägbaren Stoff), so würde der Wärmestoff auch unthätig sein und einen grenzenlosen Ozean machtlosen oder ruhenden Ethers bilden, weil er dann

nichts hätte, auf das er einwirken könnte, während der wägbare Stoff, wie unthätig er auch aus sich selbst sein mag, „gewisse Eigenschaften hat, durch welche er die Wirkungen des Wärmestoffes abändert und beeinflußt, und alle beide werden von unveränderlichen Gesetzen beherrscht, die ihren Ursprung in den gegenseitigen Beziehungen und den spezifischen Eigenschaften eines jeden von beiden haben.“

Und er stellt ein Gesetz auf, welches er für unbedingt gültig hält, und das so ausgedrückt wird:

„Durch die Anziehung des Wärmestoffes auf die ponderable Materie hält dieser alle Dinge zusammen; durch seine sich selbst abstoßende Kraft trennt er alle Dinge und dehnt sie aus.“

---

[1] pp. 329-334.

[2] Nicht nur „durch den Raum“ fließend, sondern einen jeden Punkt unseres Sonnensystems erfühlend, denn er ist sozusagen der körperliche Rückstand des Ethers, seine Bekleidung (Umhüllung) auf unserer Ebene; da der Ether noch anderen kosmischen und irdischen Zwecken zu dienen hat, außerdem, daß er das „Agens“ zur Fortpflanzung des Lichtes ist Er ist das Astralfluidum oder Astrallicht der Kabbalisten, und die sieben Strahlen des Sonnenvishnu.

[3] Wozu braucht man dann etherische Wellen zur Vermittlung von Licht, Wärme u. s. w., wenn *diese* Substanz durch ein Vacuum hindurchgehen kann?

[4] Und wie könnte es anders sein? Der grobe, wägbare Stoff ist der Körper, die Schale der Materie oder Substanz, des weiblichen passiven Prinzipes; und diese fohatische Kraft ist das zweite Prinzip, Prâna - das männliche und aktive. Auf unserer Kugel ist diese Substanz das zweite Prinzip des siebenfältigen Elementes - Erde; in der Atmosphäre ist es das der Luft, welches der kosmische grobe Körper ist; in der Sonne wird es der Sonnenkörper und der der sieben Strahlen; im Sternenraum entspricht ihm ein anderes Prinzip, und so fort. Allein

das Ganze ist eine gleichartige Einheit, die Teile sind alle Differentiationen

Dies ist natürlich eine nahezu occulte Erklärung der Kohäsion. Dr. Richardson fährt fort:

Wie ich bereits gesagt habe, *beruht die moderne Lehre ihrer Tendenz nach auf der Hypothese, ... daß Wärme Bewegung ist*, oder, wie es vielleicht besser gesagt wäre, eine spezifische Kraft oder Form der Bewegung. [5]

Aber diese Hypothese, so populär sie ist, ist doch keine solche, daß sie zur Ausschließung der einfacheren Anschauungen von der materiellen Natur der Sonnenkraft und ihrem Einflusse bei der Veränderung der Zustände des Stoffes angenommen werden müßte. *Wir wissen noch nicht genügend viel, um dogmatisch sein zu können*. [6]

Die Hypothese Metcalfs hinsichtlich der Sonnenkraft und Erdkraft ist nicht nur sehr einfach, sondern auch ganz bezaubernd . . . . Hier sind zwei Elemente im Weltall, das eine ist wägbarer Stoff . . . Das zweite Element ist der allesdurchdringende Ether, das Sonnenfeuer. Es ist *ohne Gewicht, Substanz, Form oder Farbe; es ist unendlich teilbarer Stoff*, und seine Teilchen stupsen sich gegenseitig ab; seine Dünne ist derartig, daß wir außer dem Worte Ether [7] kein anderes haben, um sie zum Ausdruck zu bringen. Es durchdringt und erfüllt den Raum, aber für sich allein, ist es ebenfalls ruhend - tot. [8] Wir bringen die beiden Elemente zusammen, den trägen Stoff und den sich selbst abstoßenden Ether (?), und daraufhin wird der tote (?) wägbare Stoff belebt; (*wägbarer Stoff mag träge sein, aber er ist niemals tot - das ist ein occultes Gesetz*) . . . . durch die Teilchen der wägbaren Substanz dringt der Ether (*Das zweite Prinzip des Ethers*) hindurch, und bei diesem Durchdringen verbindet er sich mit den wägbaren Teilchen und hält sie in Massen zusammen, er hält sie zusammen als vereinigendes Band; sie sind aufgelöst in dem Ether.

Diese Verteilung der festen ponderablen Materie durch den Ether erstreckt sich nach der uns vorliegenden Theorie über alles, was in diesem Augenblicke existiert. Der Ether ist allesdurchdringend. Der menschliche Körper ist selber mit dem Ether (*vielmehr dem Astrallicht*) geladen; seine kleinsten Teilchen sind durch ihn zusammengehalten; die Pflanze steht unter denselben Bedingungen; die festeste Erde, der festeste Felsen, Diamant, Kristall, das festeste Metall alle desgleichen. Doch bestehen Unterschiede in den Fähigkeiten der verschiedenen Arten wägbaren Stoffes, die Sonnenkraft aufzunehmen, und davon hängen die verschiedenartigen wechselnden Zustände des Stoffes ab; der feste, der flüssige und der gasförmige Zustand.

Die festen Körper haben den Wärmestoff mehr angezogen als die flüssigen, und daher ihre feste *Kohäsion*; wenn eine Menge geschmolzenen Zinks auf eine Platte festen Zinks ausgegossen wird, so wird das geschmolzene Zink fest, weil ein Andrang von Wärmestoff vom flüssigen gegen das feste hin stattfindet, und bei der Ausgleichung werden die Teilchen, die früher locker oder flüssig waren, enger aneinander gebracht . . . . Metcalf selbst faßt, wo er bei den obengenannten Erscheinungen verweilt und sie durch die Einheitlichkeit des wirkenden Prinzipes erklärt seine Schlußfolgerung zur Erklärung der Dichtigkeiten der verschiedenen Körper in sehr klaren Worten zusammen. „Härte und Weichheit“, sagt er, „Festigkeit und Flüssigkeit sind nicht wesentliche Zustände der Körper, sondern hängen von den gegenseitigen Verhältnissen des etherischen und des wägbaren Stoffes ab, aus welchen beiden sie zusammengesetzt sind. Das allerelastischste Gas kann durch Hinwegnahme von Wärmestoff auf die flüssige Form zurückgeführt, und wiederum in einen festen Körper verwandelt werden, dessen Teilchen sich gegenseitig mit einer Kraft anziehen werden, die ihrer vermehrten Affinität zum Wärmestoff proportional ist. Andererseits würde durch Zuführung einer genügenden Menge desselben Prinzipes zu den dichtesten Metallen die Anziehung derselben auf den Wärmestoff vermindert, wenn sie in den gasförmigen Zustand ausgedehnt werden und ihre Kohäsion zerstört wird.“

Nachdem er so die heterodoxen Anschauungen des großen „Ketzers“ - Anschauungen, denen zur Richtigkeit bloß hier und da eine kleine Änderung der Ausdrücke fehlt - ausführlich citiert hat, faßt Dr. Richardson, unleugbar ein ursprünglicher und freisinniger Denker, diese Anschauungen weiter zusammen und fährt fort:

Ich will nicht in großer Ausführlichkeit bei dieser Einheit von Sonnenkraft und Erdkraft verweilen, wie sie diese Theorie in sich schließt. Aber ich kann hinzufügen, daß wir aus ihr, oder aus der Hypothese von der bloßen Bewegung als Kraft und der Wirksamkeit ohne Substanz, als nächste Annäherung an die Wahrheit über diesen verwickeltsten und tiefsinnigsten aller Gegenstände die folgenden Schlußfolgerungen ziehen können.

a) Der interstellare, interplanetarische, intermaterielle, interorganische Raum ist keine Leere, sondern ist mit feinem Fluidum oder Gas angefüllt, das wir in Ermangelung eines besseren Ausdruckes, [9] noch immer so, wie es die Alten thaten, *Aith-ur* - Sonnenfeuer - Äther nennen können. Dieses, seiner

Zusammensetzung nach unveränderliche [10] , unzerstörbare, unsichtbare Fluidum durchdringt Alles und jeden (*wägbaren*) Stoff; [11] der Kiesel im eilenden Bach, der darüberhangende Baum, der darauf blickende Mensch sind in verschiedenen Graden mit Ether geladen; der Kiesel weniger als der Baum, der Baum weniger als der Mensch. Alles auf dem Planeten ist auf gleiche Art so geladen! Eine Welt ist in dem etherischen Fluidum aufgebaut und bewegt sich in einem Meere desselben.

b) Der Ether, was immer seine Natur ist, stammt von der Sonne und von den Sonnen; [12] die Sonnen sind seine Erzeuger, seine Speicher, seine Verteiler. [13]

c) Ohne den Ether könnte es keine Bewegung geben; ohne ihn könnten Teilchen wägbaren Stoffes nicht übereinander hinweggleiten; ohne ihn gäbe es keinen Anstoß, um diese Teilchen zur Thätigkeit anzuregen.

d) Der Ether bestimmt den Zustand der Körper. Wäre kein Ether, so könnte kein Wechsel des Zustandes in der Substanz sein; das Wasser z. B. könnte bloß als eine Substanz existieren, die von einer über alle unsere Vorstellung gehenden Dichtigkeit und Un1ösbarkeit wäre. Es könnte nicht einmal Eis sein, niemals flüssig, niemals dampfförmig ausgenommen mit Hilfe des Ethers.

e) Der Ether verbindet Sonne mit Planet, Planet mit Planet, Menschen mit Menschen. Ohne Ether könnte keine Mitteilung im Weltalle sein, kein Licht, keine Wärme, keine Bewegungserscheinung.

---

[5] Oder die Zurückwerfung und beim Tone der Wiederhall *auf unserer Ebene* von dem, was eine beständige Bewegung dieser Substanz auf höheren Ebenen ist. Unsere Welt und unsere Sinne sind eine beständige Beute der Mâyâ.

[6] Ein ehrliches Zugeständnis!

[7] Doch ist es nicht Ether, sondern bloß eines der Prinzipien des Ethers während der letztere selber eines von den Prinzipeen des Âkâsha ist.

[8] Und so durchdringt Prâna (Jîva) den ganzen lebenden Körper des Menschen; aber für sich allein, ohne ein Atom, auf das er einwirken könnte, wäre er ruhend - tot; *d. h*. er wäre in Laya, oder wie Herr Crookes es ausdrückt, „eingeschlossen in Protyle". Durch die Einwirkung des Fohat auf einen zusammengesetzten oder selbst auf einen einfachen Körper wird Leben hervorgerufen. Wenn ein Körper stirbt, geht er in dieselbe Polarität ein, Wie seine männliche Energie, und stößt daher das aktive Agens zurück, welches, indem es seinen Halt an dem Ganzen verliert, sich auf die Teile oder Moleküle wirft, welche Wirkung eine chemische genannt wird. Vishnu, der Erhalter, verwandelt sich in Rudra-Shiva, den Zerstörer - eine Wechselbeziehung, die der Wissenschaft anscheinend unbekannt ist.

[9] Wahrhaftig, wenn nicht die occulten Bezeichnungen der Kabbalisten angenommen werden!

[10] „Unveränderlich" bloß während der manvantarischen Perioden, nach welchen es aufs neue in Mûlaprakriti versinkt; „unsichtbar" für immer in seiner eigenen Wesenheit, aber sichtbar in seinem reflektierten Glanze, der von den modernen Kabbalisten als Astrallicht bezeichnet wird. Doch bewegen sich in ihm bewußte und erhabene Wesen, die in eben, diese Wesenheit gekleidet sind.

[11] Man muß „wägbar" hinzufügen, um ihn von dem Ether zu unterscheiden, der noch Materie, aber ein Substratum ist.

[12] Die occulten Wissenschaften kehren den Satz um, und sagen, daß die Sonne, und alle Sonnen, von ihm stammen, die zur Zeit der manvantarischen Dämmerung aus der Centralsonne hervorgehen.

[13] Hier erlauben wir uns entschieden anderer Meinung zu sein als der

gelehrte Herr. Erinnern wir uns daran, dass dieser Ether siebenfältig ist - einerlei ob Âkâsha oder das niedrigere Prinzip desselben, der Ether, unter diesem Ausdruck verstanden ist. Âkâsha ist Aditi in der Allegorie, und die Mutter des Mârttânda, der Sonne, die Devamâtri, die Mutter der Götter. Im Sonnensystem ist die Sonne ihre Buddhi und ihr Vâhana, ihr Träger, daher das sechste Prinzip; im Kosmos sind alle Sonnen das Kâma Rûpa des Âkâsha, und so auch die unsere. Bloß als eine individuelle Wesenheit in seinem eigenen Reiche betrachtet, ist Sûrya, die Sonne, das siebente Prinzip des großen Körpers der Materie

So finden wir, daß der Ether und die elastischen Atome in der behaupteten mechanischen Vorstellung des Weltalls der Geist und die Seele des Kosmos sind, und daß die Theorie - einerlei auf welche Art und unter welcher Verkleidung sie aufgestellt ist - immer einen weiter geöffneten Ausweg für die Männer der Wissenschaft übrig läßt, um jenseits der Grenze des modernen Materialismus [14] zu spekulieren, als die Mehrzahl derselben benützt. Atome, Ether, oder beides, die moderne Spekulation kann nicht aus dem Bannkreise des alten Gedankens herauskommen; und der letztere war durchaus mit archaischem Occultismus vollgesogen. Undulations- oder Korpuskulartheorie - es ist alles einerlei. Es ist Spekulation auf Grund des Äußeren der Erscheinungen, nicht auf Grund der Erkenntnis der wesentlichen Natur von Ursache und Ursachen. Wenn die moderne Wissenschaft ihren Zuhörern die neuen Errungenschaften von Bunsen und Kirchhoff erklärt hat, wenn sie die sieben Farben gezeigt hat, die Grundfarben eines Strahls, der in einer bestimmten Reihenfolge auf einem Schirm zerlegt wird, und die verschiedenen Längen der leuchtenden Wellen angegeben hat, was hat sie damit bewiesen? Sie hat ihren Ruf der Exaktheit in mathematischer Vollendung durch das Messen sogar der Länge einer leuchtenden Welle gerechtfertigt - einer Länge, die „von ungefähr siebenhundertsechzig millionsten Teilen eines Millimeters am roten Ende des Spektrums bis ungefähr dreihundertunddreiundneunzig millionsten Teilen eines Millimeters am violetten Ende variiert.“ Aber während so die Exaktheit der Berechnung in Bezug auf ihre Anwendung auf eine Lichtwelle verteidigt ist, ist die Wissenschaft zu dem Geständnis gezwungen, daß die Kraft, welche die vermutete Ursache ist, *wie man glaubt*, „unfaßbar kleine Schwingungen“ in einem Mittel hervorbringt, - das man „im allgemeinen als identisch mit dem etherischen Medium betrachtet“ [15] - und daß dieses Medium selbst einstweilen nur - ein „hypothetisches Agens“ ist!

Auguste Comtes Pessimismus in Bezug auf die Möglichkeit, daß man eines Tages die chemische Zusammensetzung der Sonne kennen werde, ist nicht wie behauptet wurde, dreißig Jahre später durch Kirchhoff Lügen gestraft worden. Das Spektroskop hat uns zu der Einsieht verholfen, daß die Elemente, mit denen der moderne Chemiker vertraut ist, aller Wahrscheinlichkeit nach in. den äußeren „Gewanden“ der Sonne anwesend sein müssen - *nicht aber in der Sonne selbst*; die Physiker jedoch haben diese „Gewandt“, den kosmischen Schleier der Sonne, für die Sonne selbst genommen und erklärt, daß das Leuchten derselben einer Verbrennung und Flamme zuzuschreiben sei, und indem sie das Lebensprinzip dieses Gestirnes für ein rein materielles Ding gehalten haben, nannten sie es „Chromosphäre“. [16] Wir haben bisher nur Hypothesen und Theorieen, kein Gesetz - durchaus nicht!

[14] Um genauer zu sprechen, wollen wir ihn lieber Agnosticismus nennen; Roher, aber offen auftretender Materialismus ist ehrlicher als der janusköpfige Agnosticismus unserer Tage. Der westliche sogenannte Monismus ist der Heuchler in der modernen Philosophie, der sein pharisäisches Gesicht der Psychologie und dem Idealismus zukehrt und sein natürliches Gesicht eines römischen Auguren mit der Zunge zwischen den Zähnen dem Materialismus zuwendet. Solche Monisten sind schlechter als die Materialisten, weil die letzteren, indem sie das Weltall und den seelisch-geistigen Menschen von demselben negativen Standpunkt aus betrachten, ihre Sache viel weniger wahrscheinlich vorbringen, als die Skeptiker von Herrn Tyndalls oder selbst von Herrn Huxleys Präge. Herbert Spencer, Bain und Lewes sind den universalen Wahrheiten viel gefährlicher als Büchner.

[15] Professor A. Winchells *Geology.*

[16] Siehe bezüglich der occulten Lehre *Five Years of Theosophy*, pp. 245-262, die Artikel: „Leugnen die Adepten die Nebeltheorie ?“ und „Ist die Sonne bloß eine erkaltende Masse ?

ABTEILUNG VII.

LEBEN, KRAFT, ODER GRAVITATION.

Die Zeit der imponderabilen Fluida ist vorüber; von mechanischen Kräften wird nur mehr weniger gesprochen; die Wissenschaft hat für dieses letzte Viertel eines Jahrhunderts ein neues Gesicht angenommen; aber die Gravitation ist geblieben und verdankt ihr Leben neuen Kombinationen, nachdem die alten sie nahezu getötet haben. Sie mag wissenschaftlichen Hypothesen sehr wohl genügen, aber die Frage ist, ob sie ebensowohl der Wahrheit entspricht und eine Naturthatsache darstellt. Anziehung allein genügt nicht einmal, die planetarische Bewegung zu erklären; wie kann sie dann sich vermessen, die Rotationsbewegung in den Unendlichkeiten des Raumes zu erklären? Anziehung allein wird niemals alle Lücken ausfüllen, wenn nicht für jeden Himmelskörper ein besonderer Antrieb angenommen und die Rotation eines jeden Planeten und seiner Satelliten nicht einer Ursache zugeschrieben wird, die zur Anziehung noch hinzukommt. Und selbst dann noch, sagt ein Astronom, [1] hätte die Wissenschaft diese Ursache zu nennen.
Der Occultismus hat sie seit Zeitaltern genannt, und desgleichen thaten alle alten Philosophen; aber anderseits wird aller solcher Glaube jetzt für veralteten Aberglauben erklärt. Der außerweltliche Gott hat jede Möglichkeit des Glaubens an innerweltliche intelligente Kräfte getötet. Doch wer oder was ist der ursprüngliche „Anstoßer" in dieser Bewegung? Francoeur sagt:

Wenn wir die einzige und spezielle Ursache, welche anstößt, kennen gelernt haben, so werden wir fähig sein, sie mit der zu verbinden, welche anzieht.

Und wiederum:

Anziehung zwischen den Himmelskörpern ist bloße Abstoßung: die Sonne ist es. die sie unaufhörlich vorwärts treibt; denn im anderen Falle würde ihre Bewegung aufhören. [2]

Wenn einmal diese Theorie, daß die Sonnenkraft die erste Ursache alles Lebens auf Erden und aller Bewegung am Himmel ist, angenommen Wird, und wenn jene andere weit kühnere Theorie des Herschel betreffend gewisse Organismen in der Sonne auch nur als eine vorläufige Hypothese angenommen wird, so werden unsere Lehren gerechtfertigt sein, und es wird sich zeigen, daß die esoterische Allegorie der modernen Wissenschaft wahrscheinlich um Millionen

von Jahren zuvorgekommen ist, denn also sind die archaischen Lehren. Mârttânda, die Sonne, bewacht und bedroht seine sieben Brüder die Planeten, ohne die Mittelpunktsstellung aufzugeben, in die ihn seine Mutter, Aditi, verbannt hat.

Der Kommentar [3] sagt:

Er verfolgt sie, indem er sich langsam um sich selbst dreht; . . . er folgt von ferne der Richtung, in welcher seine Brüder sich auf dem Pfade bewegen, der ihre Häuser umgiebt - oder der Bahn.

Die Sonnenfluida oder Emanationen sind es, die alle Bewegung erteilen, und alles zum Leben erwecken im Sonnensysteme. Anziehung und Abstoßung ist es, aber nicht wie sie von der modernen Physik und nach dem Gesetze der Gravitation verstanden werden, sondern in Harmonie mit den Gesetzen der *manvantarischen Bewegung*, wie sie seit der ersten Sandhyâ, der Dämmerung der Wiederaufbauung und höheren Neuformung des Systemes bestimmt waren. Diese Gesetze sind unveränderlich; aber die Bewegung aller Körper - welche verschiedenartig ist und mit jedem kleineren Kalpa sich ändert -wird von den Bewegern, den Intelligenzen innerhalb der kosmischen Seele, reguliert. Haben wir gar so sehr Unrecht, alles dieses zu glauben? Wohlan, hier ist ein großer und moderner Mann der Wissenschaft, der bei Besprechung der Lebenselektricität eine Sprache führt, die viel mehr dem Occultismus als dem modernen materialistischen Denken verwandt ist. Wir verweisen den skeptischen Leser auf einen Artikel über „Die Quelle der Wärme in der Sonne", von Robert Hunt, F. R. S., [4] welcher bei Besprechung der leuchtenden Hülle der Sonne und „ihres eigentümlichen, geronnenen Aussehens" sagt:

Arago machte den Vorschlag, diese Hülle Photosphäre zu nennen, eine Bezeichnung, die jetzt allgemein angenommen ist. Von dem älteren Herschel wurde die Oberfläche dieser Photosphäre mit Perlmutter verglichen . . . . . Sie ähnelt dem Ozean an einem ruhigen Sommertage, wenn seine Fläche von einer sanften Brise gekräuselt ist . . . . Herr Nasmyth hat einen noch merkwürdigeren Zustand entdeckt, als man je vorher vermutet hatte, ... Gegenstände von eigentümlicher Linsengestalt . . . . . wie „Weidenblätter", ... verschieden an Größe . . . ohne irgendwelche regelmäßige Anordnung, ... die einander in allen Richtungen kreuzen . . . und sich unter einander unregelmäßig bewegen . . . . Man sieht sie sich einander nähern und sich von einander entfernen, und manchmal neue

Lagenwinkel annehmen, so daß die Erscheinung . . . . mit einem dichten Schwarm von Fischen verglichen worden ist, dem sie thatsächlich der Gestalt nach ähnlich ist . . . . Die Größe dieser Gegenstände giebt eine gewaltige Idee von dem riesenhaften Maßstab, nach dem alle physikalischen (?) Vorgänge auf der Sonne geschehen. Sie können nicht weniger als 1000 Meilen lang und zwei bis dreihundert Meilen breit sein. Die wahrscheinlichste Mutmaßung, welche in Bezug auf diese blatt- oder linsenartigen Gegenstände aufgestellt worden ist, ist die, daß die Photosphäre [5] ein ungeheurer Ozean von gasartiger Materie (von was für einer Art von „Materie"?) . . . in einem Zustande von intensiver (scheinbarer) Weißglut ist, und daß die Weidenblätter perspektivische Projektionen hervorschießender Flammen sind.

---

[1] *Philosophie Naturelle*, Art. 142.

[2] *Astronomie*, p. 342.

[3] Kommentar zu Strophe IV, *oben* pp. 126-7.

[4] *Popular Science Review*, Bd. IV, p. 148.

[5] Und die *Centralmasse* ebenfalls, wie man finden wird, oder vielmehr das

Centrum der Reflexion

Sonnen“flammen“, die man durch die Teleskope sieht, sind Reflexe, sagt der Occultismus. Aber der Leser hat bereits gesehen, was die Occultisten dazu zu sagen haben.

Was immer sie (jene Flammenzungen) sein mögen, ist es klar, daß sie die Quellen von Wärme und Licht der Sonne sind. Hier haben wir eine umgebende Hülle von lichterzeugender Materie, [6] die mit mächtiger Kraft schwingt, und, indem sie ihre Bewegung dem ätherischen Medium im Sternenraume mitteilt, Wärme und Licht in weit entfernten Welten hervorbringt. Wir haben gesagt, daß jene Formen mit gewissen Organismen verglichen worden sind, und Herschel sagt: „Obwohl es zu gewagt wäre, von solchen Organisationen als von *des Lebens teilhaftigen zu sprechen* (warum nicht?), [7] so wissen wir doch nicht, daß Lebenskraft erforderlich ist, um Wärme, Licht und Elektricität zu entwickeln“ . . . . Ist es möglich, daß in diesem schönen Gedanken Wahrheit liegt? Kann das Pulsieren des Lebensstoffes in der Centralsonne unseres Systems die Quelle alles jenen Lebens sein, das auf der Erde wimmelt, und das ohne Zweifel sich über die anderen Planeten ausbreitet, wozu die Sonne das mächtige Werkzeug ist?

Der Occultismus beantwortet diese Fragen bejahend; und die Wissenschaft wird eines Tages finden, daß es sich so verhält.
Wiederum schreibt Herr Hunt:

Wenn wir aber das Leben - die Lebenskraft - als eine Kraft betrachten, die viel höher steht als Licht, Wärme oder Elektricität, und thatsächlich im stande ist, über alle diese eine herrschende Macht auszuüben, (das ist vollständig occult) . . . . so sind wir sicherlich geneigt, die Überlegung mit Befriedigung zu betrachten, welche annimmt, daß die Photosphäre der ursprüngliche Sitz der Lebenskraft ist, und mit einem poetischen Wohlgefallen die Hypothese anzusehen, welche die Sonnenenergie auf Leben zurückführt. [8]

Damit haben wir eine wissenschaftliche Bekräftigung eines unserer Fundamentaldogmen - nämlich, daß (*a*) die Sonne ein Vorratsspeicher der Lebenskraft ist, welche das Ding an sich der Elektricität ist; und (*b*) daß aus ihren geheimnisvollen, niemals zu ergründenden Tiefen jene Lebensströme hervorbrechen, welche den Raum, sowie auch die Organismen eines jeden lebendigen Dinges auf Erden durchzittern. Denn man sehe, was ein anderer hervorragender Physiker sagt, welcher dieses unser Lebensfluidum „Nervenäther“ nennt. Man ändere in dem Aufsatze, aus welchem nunmehr

Auszüge folgen, einige wenige Sätze, und man hat einen zweiten quasi-occulten Aufsatz über die Lebenskraft. Wiederum ist es Dr. B. W. Richardson, F. R. S., der wie folgt seine Ansichten über den „Nervenäther" äußert, so wie er es auch über „ Sonnenkraft" und „Erdkraft" gethan hat:

Die Idee, welche durch diese Theorie darzulegen versucht wird, ist die, daß zwischen den Molekülen des festen oder flüssigen Stoffes, aus welchen die Nervenorganismen, und, in der That, aus welchen alle organischen Teile eines Körpers zusammengesetzt sind, ein feines zartes, dampfförmiges, oder gasartiges Medium existiert, das die Moleküle in einem Zustand hält, der die gegenseitige Bewegung und die Anordnung und Wiederanordnung der Form ermöglicht; ein Medium, von welchem und durch welches alle Bewegung übertragen wird; von welchem und durch welches ein Organ oder Teil des Körpers mit den anderen Teilen in Verbindung erhalten wird, durch welches die äußere lebende Welt mit dem lebenden Menschen verkehrt; ein Medium, welches durch seine Anwesenheit das Auftreten der Lebenserscheinungen ermöglicht, und das bei gänzlicher Abwesenheit den Körper thatsächlich tot hinterläßt.

Und dann verfällt das ganze Sonnensystem in Pralaya - hätte der Verfasser hinzufügen können. Aber lesen wir weiter:

Ich gebrauche das Wort Ether in seinem allgemeinen Sinne, in der Bedeutung einer sehr leichten, dampfförmigen oder gasartigen Materie; kurz, ich gebrauche es, wie es der Astronom anwendet, wenn er von dem Ether des Raumes spricht, worunter er ein feines, aber materielles Medium versteht . . . Wenn ich von einem *Nerven*ether spreche, so will ich damit nicht sagen, daß der Ether bloß in Nervengebilden vorkommt: ich glaube in Wahrheit, daß er ein besonderer Teil der Nervenorganisatien ist; weil aber Nerven in alle Gebilde eintreten, welche die Fähigkeit der Bewegung oder Empfindung haben, so tritt der Nervenether in alle solchen Teile ein; und weil der Nervenether nach meiner Ansicht ein unmittelbares Erzeugnis des Blutes ist, so müssen wir ihn als einen Teil der Atmosphäre des Blutes betrachten . . . . . Der Beweis zu Gunsten der Existenz eines elastischen Mittels, das den Nervenstoff durchdringt und durch einen einfachen Druck beeinflußt werden kann, ist ganz zwingend .
In Nervengebilden besteht zweifelsohne ein wahres Nervenfluidum, wie unsere Vorgänger gelehrt haben. [9] Die genaue chemische (?) [10] Zusammensetzung dieses Fluidums ist noch nicht gut bekannt; seine

physikalischen Eigenschaften sind noch wenig studiert worden. Ob es sich in Strömen bewegt, wissen wir nicht; ob es einen Kreislauf macht, wissen wir nicht; ob es in den Centren erzeugt wird, und von da aus in die Nerven übergeht, oder ob es überall erzeugt wird, wo Blut in einen Nerv eintritt, wissen wir nicht. Daher kennen wir auch nicht den genauen Zweck dieses Fluidums. Es drängt sich jedoch der Gedanke auf, daß die eigentliche Nervenstoffflüssigkeit an sich selbst ungenügend ist, als das feine Medium zu wirken, welches das äußere mit dem inneren Weltalle des Menschen und Tieres verbindet. Ich meine - und das ist die Abänderung, die ich zu der älteren Theorie vorschlage - daß eine andere Form von Materie während des Lebens gegenwärtig sein muß; eine Materie, die in einem Zustand von Dampf oder Gas existiert, die den ganzen Nervenorganismus durchdringt, die als eine umhüllende Atmosphäre [11] jedes Molekül des Nervensystems umgiebt, und das Medium für alle Bewegung ist, die zu und von den Nervencentren mitgeteilt wird . . . . Sobald es einmal klar gemacht worden ist, daß während des Lebens *in dem tierischen Körper eine fein verteilte materielle Form existiert*, ein Dunst, der einen jeden Teil erfüllt - und sogar an einigen Stellen aufgespeichert ist; eine Materie, welche durch die Lebenschemie beständig erneuert wird; eine Materie, die ebenso leicht ausgeschieden wird wie der Atem, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hat - wird eine neue Flut von Licht für das Verständnis hereinbrechen. [12]

---

[6] Diese Materie ist gerade so wie der in einem Spiegel hervorgerufene Wiederschein der Flamme eines „lichterzeugenden“ Lampendochtes.

[7] Siehe *Five Years of Theosophy*, p. 258, nach Antwort auf diese Spekulation Herschels.

[8] *Ebenda*, p. 156.

[9] Paracelsus unter andern, der es Liquor vitae und Archaeus genannt hat.

[10] Richtiger *alchimistische* „Zusammensetzung“.

[11] „Diese Lebenskraft . . . umstrahlt den Menschen wie eine leuchtende

Sphäre“, sagt Paracelsus im *Paragranum*.

[12] *Popular Science Review*, Vol. X. pp. 380—3

Eine neue Flut von Licht wird sicherlich auf die Weisheit des alten und mittelalterlichen Occultismus und seiner Jünger geworfen. Denn Paracelsus schrieb dasselbe vor mehr als dreihundert Jahren, im sechzehnten Jahrhundert, wie folgt:

Die Gesamtheit des Mikrokosmos ist potentiell enthalten in dem Liquor vitae, einem Nervenfluidum, ... in welchem die Natur, Qualität, Charakter und Essenz der Wesen enthalten ist. [13]
Der Archäus ist eine Essenz, die gleichmäßig in allen Teilen des menschlichen Körpers verteilt ist . . . . Der Spiritus vitae nimmt seinen Ursprung aus dem Spiritus mundi. Da er eine Ausstrahlung des letzteren ist, so enthält er die Elemente aller kosmischen Einflüsse, und ist daher die Ursache, durch die die Einwirkung der Sterne (kosmischen Kräfte) auf den unsichtbaren Körper des Menschen (sein vitales Linga Sharîra) erklärt werden kann. [14]

Hätte Dr. Richardson alle geheimwissenschaftlichen Werke des Paracelsus studiert, so wäre er nicht so oft gezwungen gewesen, zu gestehen: „das wissen wir nicht“, „das ist uns nicht bekannt“, u. s. w. Noch hätte er jemals den folgenden Satz geschrieben, der die besten Teile seiner unabhängigen Wiederentdeckung widerruft.

Es ließe sich Nachdruck darauf legen, daß in diesem Gedankengang nichts weiter als die Theorie von der Existenz des Ethers enthalten ist . . . . von dem angenommen wird, daß er den Raum durchdringt . . . . . Es ließe sich sagen, daß dieser universale Ether den ganzen Organismus des tierischen Körpers durchdringt, sowohl von außen, als auch als Teil einer jeden Organisation. Diese Anschauung wäre physikalisch entdeckter Pantheismus, *wenn sie wahr wäre* (!!). Sie ist aber nicht wahr, weil sie die Individualität eines jeden individuellen Sinnes zerstören würde. [15]

Wir können das nicht einsehen, und wir *wissen*, daß es so nicht ist. Der Pantheismus *kann* „physikalisch wiederentdeckt“ werden. Das ganze Altertum hat ihn gekannt, eingesehen und gefühlt. Pantheismus offenbart sich in der weiten Erstreckung des Sternenhimmels, in dem Atmen der Meere und Ozeane, und in dem Erzittern des Lebens im kleinsten Grashalme. Die Philosophie verwirft den einzigen *endlichen* und *unvollkommenen* Gott im Weltalle, die anthropomorphische Gottheit des Monotheisten, so wie sie die Anhänger derselben darstellen. Sie weist, kraft ihres Namens einer *Philo-theo-sophia*, die groteske Idee von sich, daß die Unendliche, Absolute Gottheit irgendwelche

unmittelbare oder mittelbare Beziehung zu den endlichen, trügerischen Entwicklungen des Stoffes haben solle oder vielmehr könne, und kann sich daher nicht ein Weltall *außerhalb* dieser Gottheit, noch die Abwesenheit dieser Gottheit auch nur von dem kleinsten Stäubchen belebter oder unbelebter Substanz vorstellen. Das bedeutet nicht, daß ein jeder Busch, Baum oder Stein Gott, oder *ein* Gott ist; sondern bloß, daß ein jedes Stäubchen des geoffenbarten Materiales des Kosmos Gott angehört und Substanz von ihm ist, wie tief es auch gefallen sein mag in seinem cyklischen Kreislaufe durch die Ewigkeiten des beständigen Werdens; und auch, daß ein jedes solches Stäubchen individuell, und der Kosmos kollektiv, ein Aspekt und ein Wahrzeichen dieser universalen Einen Seele ist - welche Gott zu nennen und so die ewige und allgegenwärtige Wurzel und Wesenheit zu beschränken, die Philosophie sich weigert.
Warum der Ether des Raumes oder der „Nervenether" „die Individualität eines jeden Sinnes zerstören" solle, scheint für jemanden, der mit der wirklichen Natur dieses „Nervenethers" unter seinem sanskriten, oder vielmehr esoterischen und kabbalistischen Namen bekannt ist, unbegreiflich zu sein.

Dr. Richardson stimmt folgendem zu:

Wenn wir das Mittel für den Verkehr zwischen uns und der Außenwelt nicht individuell hervorbringen würden, wenn es von außen hervorgebracht und bloß einer einzigen Schwingungsart angepaßt wäre, so wären weniger Sinne notwendig, als wir besitzen: denn, um nur zwei Beispiele anzuführen - der Lichtether ist nicht für den Schall eingerichtet, und doch hören wir sowohl als wir sehen; indessen die Luft, das Mittel der Schallbewegung, nicht das Mittel des Lichtes ist, und wir doch sehen und hören.

Dem ist nicht so. Die Meinung, daß der Pantheismus „nicht wahr ist, weil er die Individualität eines jeden individuellen Sinnes zerstören würde", zeigt, daß alle Schlußfolgerungen des gelehrten Doktors auf den modernen physikalischen Theorieen beruhen, obwohl er dieselben gerne reformieren würde. Aber er wird finden, daß er das unmöglich ausführen kann, so lange er nicht die Existenz geistiger Sinne an die Stelle des stufenweisen Atrophierens der physischen treten läßt. „Wir sehen und hören" in Übereinstimmung (natürlich, in Dr. Richardsons Vorstellung) mit den Erklärungen der Erscheinungen des Sehens und Hörens, wie sie ebendieselbe materialistische Wissenschaft liefert, die das Postulat aufstellt, daß wir auf andere Art weder hören noch sehen können. Die Occultisten und Mystiker wissen es besser. Die vedischen Ârier waren mit den Geheimnissen von Ton und Farbe auf der physikalischen Ebene ebenso vertraut

wie unsere Physiologen, aber sie hatten auch die Geheimnisse der beiden auf Ebenen bemeistert, die :dem Materialisten unzugänglich sind. Sie kannten eine doppelte Reihe von Sinnen, geistige und materielle. In einem Menschen, der eines oder mehrerer Sinne beraubt ist, werden die übrigbleibenden Sinne desto mehr entwickelt; so wird z. B. der Blinde sein Gesicht durch die Sinne des Fühlens, Hörens u. s. w. wiedererlangen, und der Taube wird im stande sein, mittelst des Gesichtes zu hören, indem er die von Lippen und Mund des Sprechenden ausgesendeten Worte *hörbar* sieht.

---

[13] *De Generatione Hominis*.

[14] *De Viribus Membrorum*. Siehe *Life of Paracelsus*, von Franz Hartmann, M. D., F. T. S.

[15] p. 384.

Aber das sind Fälle, die noch der Welt der Materie angehören. Die geistigen Sinne, jene, die auf einer höheren Bewußtseinsebene wirken, werden von der Physiologie *a priori* verworfen, weil die letztere mit der heiligen Wissenschaft unbekannt ist. Sie beschränkt die Wirkung des Ethers auf Schwingungen, und, indem sie ihn von der Luft trennt - obwohl die Luft einfach differentiierter und zusammengesetzter Ether ist - läßt sie ihn Funktionen annehmen, die mit den speziellen Theorieen des Physiologen übereinstimmen sollen. Aber es liegt mehr wahre Wissenschaft in den Lehren der *Upanishaden,* wenn dieselben richtig verstanden werden, als die Orientalisten, die sie überhaupt nicht verstehen, zuzugestehen bereit sein werden. Mentale sowohl als auch physische Wechselbeziehungen der sieben Sinne - sieben auf der physischen und sieben auf der mentalen Ebene - werden deutlich erklärt und bestimmt in den *Veden*, und insbesondere in der *Upanishaden* genannt *Anugîtâ*:

Das Unzerstörbare und das Zerstörbare, also ist die doppelte Offenbarung des Selbst. Von diesen ist das Unzerstörbare das existierende (die wahre Wesenheit oder Natur des Selbst die zugrundeliegenden Prinzipien); die Offenbarung als ein Individuum (als ein individuelles Wesen) wird das Zerstörbare genannt. [16]

So spricht der Asket in der Anugîtâ, und ebenso auch:

Jedermann, der zweimalgeboren (initiiert) ist, weiß, daß also die Lehre der Alten ist . . . . . Raum ist das erste Wesen . . . . . Nun hat der Raum (Âkâsha, oder das Ding an sich des Ethers) eine Qualität . . . und von dieser steht es fest, daß sie nur Ton ist . . . (und die) Qualitäten des Tones (sind) Shadja, Rishabha, zugleich mit Gândhâra, Madhyama, Panchama, und außer diesen (ist zu verstehen, sind Roch) Nishâda und Dhaivata (die indische Tonleiter). [17]

Diese sieben Noten der Skala sind die Prinzipien des Tones. Die Eigenschaften eines jeden Elementes, sowie die eines jeden Sinnes sind siebenfältig, und über dieselben nach ihrer Offenbarung auf der materiellen oder objektiven Ebene - die gleichermaßen in sich selbst wieder siebenfältig ist - zu urteilen und zu. dogmatisieren, ist vollkommen willkürlich. Denn bloß von dem SELBST, das sich von diesen sieben Ursachen der Täuschung frei macht, können wir die Erkenntnis (die geheime Weisheit) von den Eigenschaften der Sinnesgegenstände auf ihrer doppelten Ebene der Offenbarung, der sichtbaren und der unsichtbaren, erlangen. Daher heißt es:

Höre mich . . . dieses wunderbare Geheimnis verkünden . . . . Höre auch die erschöpfende Festsetzung der Ursachen. Die Nase und die Zunge und das Auge und die Haut und das Ohr als das fünfte (Sinneswerkzeug), das Gemüt und der Verstand, [18] diese sieben (Sinne) sollten als die Ursachen der (Erkenntnis der) Eigenschaften erkannt werden. Geruch und Geschmack und Farbe, Ton und Berührung als das fünfte, das Objekt der mentalen Operation, und das Objekt des Verstandes (des höchsten geistigen Sinnes oder der höchsten geistigen Wahrnehmungskraft), diese sieben sind die Ursachen des Handelns. Er, der riecht, er, der ißt, er, der spricht, und er, der hört als fünfter, er, der denkt, und er, der versteht, diese sieben sollten erkannt werden als die Ursachen der Agenten. Diese (die Agenten), als im Besitze von Eigenschaften (sattva, rajas, tamas) erfreuen sich ihrer eigenen Eigenschaften, der angenehmen und der unangenehmen. [19]

Die modernen Kommentatoren, denen es nicht gelingt, die feine Absicht der alten Scholiasten zu verstehen, nehmen den Ausdruck „Ursachen der Agenten“ in der Bedeutung, „daß die Kräfte des Riechens u. s. w., wenn sie dem Selbst beigelegt werden, dasselbe als ein Agens, als ein aktives Prinzip erscheinen lassen“ (!), was reine Phantasie ist. Diese „sieben“ verstehen sich als die Ursachen der Agenten, weil „die Objekte Ursachen sind, da ihr Genuß einen Eindruck verursacht“. Esoterisch bedeutet es, daß sie, nämlich diese sieben Sinne, verursacht sind von den Agenten, welche die „Gottheiten“ sind; denn was bedeutet im anderen Falle der folgende Satz, oder was kann er bedeuten? „Somit,“ heißt es, „sind diese sieben (Sinne) die Ursachen der Befreiung“ - d. h. wenn diese Ursachen unwirksam gemacht werden. Und wiederum bedeutet der Satz „unter den Gelehrten (den weisen Initiierten), die alles verstehen, die Eigenschaften, *welche in der Stellung* (richtiger in der Natur) *der Gottheiten sind*, jede an ihrem Platze“ u. s. w., einfach, daß die „Gelehrten“ die Natur der Dinge an sich der verschiedenen Erscheinungen verstehen; und daß „Eigenschaften“ in diesem Falle die Eigenschaften der hohen planetarischen oder elementaren Götter oder Intelligenzen bedeuten, welche die Elemente und deren Hervorbringungen beherrschten, und durchaus nicht die „Sinne“, wie der moderne Kommentator meint. Denn die Gelehrten vermuten nicht, daß ihre Sinne irgend etwas mit denselben zu thun haben, irgend mehr, als mit ihrem SELBST.

Dann lesen wir in der *Bhagavadgîtâ*, wie Krishna, die Gottheit sagt:

Nur einige kennen mich in Wahrheit. Erde, Wasser, Feuer, Luft, Raum (oder Âkâsha, Äther), Gemüt, Verstand und Egoismus (oder die Wahrnehmung aller vorhergehenden auf der illusiven Ebene), . . . dies ist eine niedere Form meiner Natur. Wisse (daß da ist) eine andere (Form meiner) Natur, und höher als diese, die belebt ist, o du mit den mächtigen Armen! und durch die dieses Weltall aufrecht erhalten wird . . . . . Alles dieses ist auf mir aufgereiht, wie Mengen von Perlen auf einem Faden. [20] Ich bin der Geschmack im Wasser, o Sohn der Kuntî! Ich bin das Licht der Sonne und des Mondes. Ich bin . . . Ton (d. i. die occulte Wesenheit, welche allen diesen und den anderen Eigenschaften der verschiedenen erwähnten Dinge zu Grunde liegt“ - Übers.) im Raume . . . der scharfe Geruch in der Erde, der Glanz im Feuer . . . u. s. w. [21]

---

[16] Kap. XIII; Telangs Übersetzung, p. 292.

[17] *Ebenda*, Kap. XXXVI; p. 385.

[18] Die Einteilung der körperlichen Sinne in fünf kommt zu uns aus entfernter Vorzeit. Aber kein moderner Philosoph bat, während er die Zahl übernahm, sich gefragt, wieso diese Sinne existieren, d. h. wahrgenommen und auf selbstbewußte Weise gebraucht werden könnten, wenn es keinen *sechsten* Sinn, die mentale Wahrnehmung geben würde, tun sie aufzuzeichnen und aufzubewahren; und - das gilt für die Metaphysiker und Occultisten - den *siebenten*, um die geistigen Früchte und die Erinnerung derselben als in einem Buch des Lebens, welches dem Karma angehört, zu bewahren. Die Alten teilten die Sinne in fünf einfach deshalb, weil ihre Lehre; die Initiierten, beim *Hören* Halt machten, als bei dem Sinne, welcher erst mit dem Beginne der fünften Rasse auf der physischen Ebene entwickelt, oder richtiger gesagt verkrüppelt und auf diese Ebene beschränkt wurde. Die vierte Rasse hatte bereits begonnen, den *geistigen* Zustand zu verlieren, der in der dritten Rasse in so hervorragender Weise entwickelt war.

[19] *Ebenda*, Kap. X. pp. 277, 278.

[20] *Mundakopanishad*, p. 298.

[21] *Bhagavadgîtâ*, Kap. VII; *ebenda*, pp. 73, 74

Wahrhaftig also, man sollte occulte Philosophie studieren, bevor man beginnt, die Geheimnisse der Natur bloß auf der Oberfläche derselben zu suchen und zu prüfen, denn bloß jener, „der die Wahrheit in betreff der Eigenschaften der Natur kennt, der die Schöpfung aller Wesenheiten versteht, . . . ist befreit“ vom Irrtum. Der Lehrer sagt:

Wer genau versteht den großen (Baum), dessen Unwahrgenommenes (die occulte Natur, die Wurzel von Allem) der aus dem Samen (Parabrahman) hervorkommende Sproß ist, der besteht aus dem Verstande (Mahat oder der universalen intelligenten Seele) als aus seinem Stamme, dessen Äste der große Egoismus [22] sind, in dessen Höhlungen die Sprossen, nämlich die Sinne sind, wovon die großen (occulten oder unsichtbaren) Elemente die Blumenbündel sind, [23] die groben Elemente (die grobe objektive Materie) die kleineren Zweige, welche immer im Besitze sind von Blättern, immer im Besitze von Blüten, . . . der ewig ist und dessen Same das Brahman (die Gottheit) ist; und ihn mit dem ausgezeichneten Schwerte - der Erkenntnis (der heiligen Weisheit) - fällt, ein solcher erlangt Unsterblichkeit und streift ab Geburt und Tod. [24]

Dies ist der Baum des Lebens, der Ashvatthabaum, nach dessen Fällung allein der Mensch, der Sklave von Leben und Tod befreit werden kann.
Aber die Männer der Wissenschaft kennen das „Schwert der Erkenntnis“ nicht, das von den Adepten und Asketen geschwungen wird, noch werden sie davon hören. Daher die einseitigen Bemerkungen auch der allerliberalsten von ihnen, deren Grundlage und Ursprung die ungebührliche Wichtigkeit ist, die den willkürlichen Einteilungen und der willkürlichen Klassifikation der Naturwissenschaft beigelegt wird. Der Occultismus beachtet die letzteren sehr wenig und die Natur beachtet sie noch weniger. Die ganze Reihe der physikalischen Erscheinungen geht aus dem Urwesen Äther-Âkâsha hervor, sowie der seiner Natur nach duale Âkâsha aus dem undifferentiierten sogenannten Chaos hervorgeht, welches letztere der Uraspekt von Mûlaprakriti, der Wurzelmaterie und der ersten abstrakten Idee, die man sich von Parabrahman bilden kann, ist. Die moderne Wissenschaft mag ihren hypothetisch vorgestellten Ether auf so vielerlei Art einteilen, als ihr beliebt; der wirkliche Äther des Raumes wird durchaus bleiben, wie er ist. Er hat seine sieben „Prinzipien“, wie alles übrige in der Natur sie hat, und wenn es keinen Äther gäbe, gäbe es auch *keinen* „Ton“, da er das schwingende Schallbrett in der Natur in allen ihren sieben Differentiationen ist. Dies war das erste Geheimnis, das die Initiierten des Altertums gelernt haben. Unsere gegenwärtigen körperlichen Sinne

waren von unserem gegenwärtigen Gesichtspunkt aus betrachtet abnormal in jenen Tagen langsamer und fortschreitend abwärts gerichteter Entwicklung und Falles in die Materie. Und es gab keinen Tag, da alles, was in unseren modernen Zeiten für außergewöhnlich gehalten wird und für die Physiologen, die jetzt gezwungenermaßen daran glauben müssen, so rätselhaft ist, wie Gedankenübertragung, Hellsehen, Hellhören, u. s. w., kurz alles, was jetzt „wunderbar und abnorm“ genannt wird - da alles dieses und viel mehr zu den der ganzen Menschheit gemeinsamen Sinnen und Fähigkeiten gehörte. Wir kreisen jedoch zurück und kreisen vorwärts; das will sagen, daß wir, nachdem wir an Geistigkeit verloren hatten, was wir an physischer Entwicklung gewonnen hatten, bis nahezu zum Ende der vierten Rasse, jetzt ebenso stufenweise und unmerklich im physischen alles das verlieren, was wir vom neuen in der geistigen Wiederentwicklung gewinnen. Dieser Vorgang muß anhalten bis zu der Periode, die die sechste Wurzelrasse auf eine Parallellinie mit der Geistigkeit in der zweiten Rasse bringen wird, mit einer lange erloschenen Menschheit.
Aber das wird gegenwärtig schwerlich verstanden werden. Wir müssen zu Dr. Richardsons hoffnungsvoller, wenn auch etwas unrichtiger Hypothese vom „Nervenether“ zurückkehren. Unter der irreführenden Übersetzung des Wortes mit „Raum“ ist Âkâsha soeben in dem alten indischen System als der „Erstgeborene“ des Einen aufgezeigt worden, der nur eine Eigenschaft hat, den „Ton“, welcher siebenfältig ist. In der esoterischen Sprechweise ist dieser Eine die Vatergottheit, und der Ton ist gleichbedeutend mit dem Logos, Verbum oder Sohn. Ob bewußt oder nicht, er muß das letztere sein; und Dr. Richardson wählt, indes er eine occulte Lehre predigt, die niedrigste Form der siebenfältigen Natur dieses Tones, und spekuliert darüber, indem er hinzufügt:

Die Theorie, die ich vorlege, besteht darin, daß der Nervenether ein *animalisches Produkt* ist. Bei den verschiedenen Klassen der Tiere mag er seinen physikalischen Eigenschaften nach verschieden sein, um sich so den besonderen Bedürfnissen des Tieres anzupassen, aber dem Wesen nach spielt er in allen Tieren eine und dieselbe Rolle und wird in allen auf eine und dieselbe Art hervorgebracht.

Hierin liegt der Kern des Irrtums, der zu allen daraus entspringenden mißverständlichen Anschauungen führt. Dieser „Nervenether“ ist das niedrigste Prinzip der ursprünglichen Wesenheit, welche das Leben ist. Er ist die animale Vitalität, die in der ganzen Natur verbreitet ist und die je nach den Bedingungen wirkt, die sie für ihre Bethätigung vorfindet. Er ist nicht ein „animalisches Produkt“, sondern das lebendige Tier, die lebendige Blume und Pflanze sind

seine Produkte. Die tierischen Gewebe absorbieren bloß je nach ihrem mehr oder weniger krankhaften oder gesunden Zustand - wie es auch körperliche Materialien und Strukturen (in ihrem ursprünglichen Zustand, wohlgemerkt) thun - und werden von dem Augenblicke der Geburt des Wesens an von ihm. geregelt, gestärkt und ernährt. Er steigt in stärkerer Zufuhr zur Vegetation herab im Sushumnâ-Sonnenstrahle, der den Mond erleuchtet und ernährt, und durch die Strahlen des letzteren ergießt er sein Licht auf Mensch und Tier und durchdringt sie, mehr während ihres Schlafes und ihrer Ruhe, als wenn sie in voller Thätigkeit sind. Daher irrt Dr. Richardson wiederum, wenn er behauptet:

Der Nervenether ist nach der Vorstellung, die ich von ihm habe, *nicht in sich selbst aktiv, auch nicht ein Erreger tierischer Bewegung im Sinne einer Kraft*; aber er ist wesentlich als Beschaffer der Bedingungen, durch die die Bewegung möglich wird. (*Gerade das Umgekehrte* ist der Fall) . . . . . Er ist der Übertrager aller Schwingungen von Wärme, von Licht, von Ton, von elektrischer Arbeit, von mechanischer Reibung. [25] Er hält das gesamte Nervensystem in vollkommener Spannung während der Zustände des Lebens (*wahr*). Durch körperliche Bewegung wird er verbraucht (*vielmehr erzeugt*) . . . . und wenn das Bedürfnis nach ihm größer ist als die Zufuhr, so wird seine Unzulänglichkeit durch Verfall oder Erschöpfung der Nervenkraft bemerkbar. [26] Er häuft sich in den Nervencentren während des Schlafes an, indem er sie sozusagen auf ihren richtigen Ton stimmt, und dadurch die Muskeln zum Erwachen und zu neuem Leben ruft.

---

[22] Ahamkâra, vermute ich, jene „Ichheit“ oder „Ahamheit“, die zu jeglichem Irrtum führt.

[23] Die Elemente sind die fünf Tanmâtras der Erde, des Wassers, Feuers, der Luft und des Ethers, die Hervorbringer der gröberen Elemente.

[24] *Anugîtâ*, Kap. XX; *ebenda*, p. 313.

[25] Der Übertrager in dem Sinne von Upâdhi - einer materiellen oder physischen Basis; aber als zweites Prinzip der Universalseele und Lebenskraft in der Natur ist er von dem fünften Prinzipe derselben mit

Intelligenz geleitet.

[26] Und eine allzugroße Überfülle desselben im Nervensystem führt ebenso oft zu Krankheit und Tod. Wenn er von dem animalischen System erzeugt würde, so würde das sicherlich nicht der Fall sein. Daher zeigt das letztere Vorkommnis seine Unabhängigkeit von dem System und seinen Zusammenhang mit der Sonnenkraft, wie Metcalfe und Hunt auseinandersetzen.

Genau so; das ist ganz richtig und verständlich. Daher:

Der durch ihn vollständig erneuerte Körper zeigt Bewegungsfähigkeit, Fülle der Form, *Leben*. Der seiner beraubte Körper zeigt Trägheit, die Gestaltung verschrumpften Todes, die augenscheinliche Gewißheit, *daß etwas Physisches verloren gegangen ist, was im Körper anwesend war, wahrend er lebte*.

Die moderne Wissenschaft läugnet die Existenz eines „Lebensprinzipes". Dieser Auszug ist ein klarer Beweis dafür, daß sie sehr im Irrtum ist. Aber dieses „physische Etwas", das wir Lebensfluidum nennen - der Liquor Vitae des Paracelsus - hat nicht den Körper verlassen, wie Dr. Richardson glaubt. Er ist bloss aus dem Zustande der Aktivität in den der Passivität übergegangen und ist latent geworden, infolge des allzu krankhaften Zustandes der Gewebe, an welchen er keinen Halt mehr hat. Sobald die Totenstarre vollständig ist, wird der Liquor Vitae zu neuerlicher Wirksamkeit erwachen und wird seine Arbeit an den Atomen *chemisch* beginnen. Brahmâ-Vishnu, der Schöpfer und der Erhalter des Lebens, wird sich in Shiva den Zerstörer verwandelt haben.
Schließlich schreibt Dr. Richardson:

Der Nervenether kann vergiftet werden; er kann, meine ich, durch einfache Gasdiffusion andere Gase oder Dämpfe in sich verteilt haben, die von außen herstammen; er kann aus dem Innern Produkte von verschlungenen und eingeführten Substanzen herziehen, oder Zersetzungsgase, die während der Krankheit im Körper selbst erzeugt worden sind. [27]

Und der gelehrte Herr hätte nach demselben occulten Grundsatze hinzufügen können: daß der „Nervenether" einer Person vergiftet werden kann durch den „Nervenether" einer anderen Person oder durch deren „aurische Emanationen"
Aber sehen wir, was Paracelsus über diesen „Nervenether" gesagt hat:

Der Archäus ist magnetischer Natur, und zieht an oder stößt ab andere sympathische oder antipathische Kräfte, die derselben Ebene angehören. Je geringere Widerstandskraft gegen astrale Einflüsse eine Person besitzt, desto mehr wird sie solchen Einflüssen unterworfen sein. Die Lebenskraft ist nicht im Menschen eingeschlossen, sondern strahlt (in ihm und) rund um ihn wie eine leuchtende Sphäre (Aura) und kann zur Wirkung in die Ferne veranlaßt werden . . . . Sie kann dieselbe Essenz des Lebens (*Blutes*) vergiften und Krankheiten verursachen, oder sie kann dieselbe reinigen, nachdem sie

verunreinigt worden ist, und die Gesundheit wiederherstellen. [28]
Dass die zwei, „Archäus“ und „Nervenether“, identisch sind, wird von dem englischen Gelehrten gezeigt, welcher sagt, daß *im allgemeinen* seine Spannung zu hoch oder zu niedrig sein kann; daß sie so sein kann:
Infolge von lokalen Veränderungen in der Nervenmaterie, die er ausstattet. . . . Bei starker Erregung kann er schwingen wie in einem Gewitter und jeden Muskel, der unter der Kontrolle des Gehirnes oder Rückenmarkes steht, in unkontrollierte Bewegung versetzen - in unbewußte Konvulsionen.

---

[27] P. 387.

[28] *Paragranum; Life of Paracelsus*, von Dr. F. Hartmann

Man nennt das Nervenerregung, aber niemand, ausgenommen den Occultisten, kennt den Grund solcher Nervenstörung oder erklärt die ursprünglichen Ursachen derselben. Das Lebensprinzip kann ebensogut töten, wenn es allzu reichlich vorhanden ist, als wenn zu wenig von ihm vorhanden ist. Aber dieses „Prinzip" ist auf der geoffenbarten Ebene das heißt auf unserer Ebene, bloß die Wirkung und das Resultat der intelligenten Thätigkeit der „Schaar" oder des kollektiven Prinzipes des sich offenbarenden Lebens und Lichtes. Es ist selbst untergeordnet und emaniert dem stets unsichtbaren, ewigen und absoluten Einen Leben, in einer absteigenden und wiederaufsteigenden Stufenfolge hierarchischer Grade, einer wahren siebenfältigen Leiter, an deren oberem Ende der Ton, der Logos, und an deren unterem Ende die Vidyâdharas, [29] die niederen Pitris, stehen. Natürlich haben die Occultisten vollständige Kenntnis von der Thatsache, daß die „Täuschung" der Anhänger der Lebenskraft, über die Vogt und Huxley so spotten, nichtsdestoweniger noch immer in sehr hervorragenden wissenschaftlichen Kreisen begünstigt ist und sind daher glücklich in dem Gefühle, nicht allein zu stehen. So schreibt Professor de Quatrefages:

Es ist sehr wahr, daß wir nicht wissen, *was* Leben *ist*; aber wir wissen auch nicht besser, *was* die Kraft *ist*, die die Sterne in Bewegung gesetzt hat . . . . . Lebendige Wesen sind schwer und daher der Gravitation unterworfen; sie sind der Sitz von zahlreichen und verschiedenartigen physikochemischen Erscheinungen, welche für ihre Existenz unerläßlich sind, und die auf die Wirkung von Etherodynamik (Elektricität, Wärme, u. s. w.) zurückgeführt werden müssen. Aber diese Erscheinungen offenbaren sich hier unter dem Einflusse einer anderen Kraft . . . . . Das Leben bildet keinen Gegensatz zu den unbelebten Kräften, sondern es beherrscht und lenkt ihre Wirkung durch seine Gesetze. [30]

---

[29] In einem neulich erschienenen Werke über Symbolismus in Buddhismus und Christentum - richtiger: im Buddhismus und römischen Katholicismus, indem viele späteren Rituale und Dogmen des nördlichen Buddhismus in seiner populären exoterischen Form mit jenen der lateinischen Kirche übereinstimmen, - sind einige merkwürdige Thatsachen zu finden. Der Verfasser des Buches hat mit mehr Anmaßung als Gelehrsamkeit

unterschiedslos durcheinander alte und moderne buddhistische Lehren in sein Werk hineingestopft, und Lamaismus und Buddhismus auf traurige Art miteinander vermengt. Auf Seite 404 dieses Buches, betitelt *Buddhismus im Christentum, oder Jesus der Essener*, widmet sich unser Pseudo-Orientalist einer Kritik der „sieben Prinzipien“ der „esoterischen Buddhisten“, und versucht dieselben lächerlich zu machen. Auf Seite 405, der Schlußseite, spricht er mit Begeisterung von den Vidyâdharas, „den sieben großen Legionen toter Menschen, welche weise gemacht worden sind“. Nun sind diese Vidyâdharas, die von einigen Orientalisten „Halbgötter“ genannt werden, in Wirklichkeit exoterisch eine Art von Siddhas, „überquellend von Andacht“, und esoterisch sind sie wesensgleich mit den sieben Klassen der Pitris, deren eine Klasse den Menschen in der dritten Wurzelrasse mit Selbstbewußtsein begabte, indem sie sich in den menschlichen Hüllen inkarnierte. Der „Hymnus an die Sonne“ am Schlusse dieses verschrobenen mosaikartigen. Buches, wodurch der Buddhismus mit einem persönlichen Gott (!!) ausgestattet wird, ist ein unglücklicher Stoß gerade gegen die Beweise, die der ungeschickte Verfasser so mühsam gesammelt hatte.

Die Theosophen wissen ganz wohl, daß Herr Rhys Davids seine Ansicht über ihren Glauben in ähnlicher Weise ausgesprochen hat. Er sagte, daß die von dem Verfasser von *Esoteric Buddhism* vorgelegten Theorieen „kein Buddhismus und auch nicht esoterisch seien“. Diese Bemerkung ist eine Folge (*a*) des unglücklichen Mißgriffes, „Buddhismus“ an Stelle von „Budhaismus“ oder „Budhismus“ zu schreiben, *d. h*. das System mit der Religion des Gautama anstatt mit der geheimen Weisheit in Verbindung zu bringen, die von Krishna, Shankarâchârya, und vielen anderen ebenso wohl als von Buddha gelehrt wurde; und (*b*) von der für Herrn Rhys Davids bestehenden Unmöglichkeit, irgend etwas von den wahren esoterischen Lehren zu wissen. Nichtsdestoweniger hat bei dem Umstande, daß er der größte Kenner heutiger Zeit von Pâli und Buddhismus ist, alles, was er sagen

mag, Anspruch auf achtungsvolles Gehör. Wenn aber einer, der vom exoterischen Buddhismus in wissenschaftlicher und materialistischer Behandlung nicht mehr versteht, als von der esoterischen Philosophie, jene schmäht, die er mit seinem Hasse beehrt, und den Theosophen gegenüber die Miene eines gründlichen Gelehrten aufsetzt, so kann man bloß lächeln - oder herzlich lachen über ihn.

[30] *L'Espèce Humaine* (*The Human Species* pp. 10, 11.

ABTEILUNG VIII.

DIE SONNENTHEORIE.

EINE KURZE UNTERSUCHUNG DER ZUSAMMENGESETZTEN UND EINFACHEN ELEMENTE DER WISSENSCHAFT IM GEGENSATZ ZU DEN OCCULTEN LEHREN. IN WIE WEIT DIESE THEORIE IN IHRER ALLGEMEIN ANGENOMMENEN FORM WISSENSCHAFTLICH IST?

In seiner Erwiderung auf Dr. Gull‘s Angriff gegen die Theorie der Lebenskraft, die in untrennbarem Zusammenhang mit den Elementen der Alten in der occulten Philosophie steht, hat Professor Beale, der große Physiologe, ein paar Worte, die ebenso bedeutsam als schön sind:

Es liegt ein Geheimnis im Leben - ein Geheimnis, das noch niemals ergründet worden ist, und das um so größer erscheint, je eingehender die Phänomene des Lebens studiert und betrachtet werden. In lebendigen Centren, - die viel centraler sind, als die mit den stärksten Vergrößerungen sichtbaren Centren, in Centren von lebendiger Materie, in die das Auge nicht eindringen, aber denen der Verstand entgegenstreben kann - gehen Veränderungen vor sich, von deren Natur uns die vorgeschrittensten Physiker und Chemiker keine Vorstellung zu geben vermögen; auch besteht nicht der geringste Grund zu der Ansicht, daß die Natur dieser Veränderungen jemals durch physikalische Untersuchung ermittelt werden könne, insofern sie sicherlich von einer Ordnung oder Natur sind, die gänzlich verschieden ist von dem, worauf irgend eine andere uns bekannte Erscheinung zurückgeführt werden kann.

Dieses „Geheimnis“ oder den Ursprung der Lebensessenz versetzt der Occultismus in ebendasselbe Centrum, wie den Kern der *Prima Materia* unseres Sonnensystemes, denn beide sind einunddasselbe.

So sagt der Kommentar:

Die Sonne ist das Herz der Sonnenwelt (des Sonnensystemes) und ihr Gehirn ist verborgen hinter der (sichtbaren) Sonne. Von da wird Empfindung ausgestrahlt in jedes Nervencentrum des grossen Körpers, und die Wogen der Lebensessenz strömen in jede Arterie und Vene . . . Die Planeten sind seine Glieder und Pulse.

Es wurde anderwärts festgestellt, [1] daß die occulte Philosophie es leugnet, daß die Sonne eine in Verbrennung befindliche Kugel sei, sondern sie einfach als eine Welt bezeichnet, als eine glühende Sphäre, hinter der die wirkliche Sonne verborgen ist, während die sichtbare Sonne bloß ihr Wiederschein, ihre Schale ist. Die Nasmyth'schen Weidenblätter, die Sir John Herschel irrtümlich für „Sonnenbewohner" hielt sind die Speicher der solaren Lebensenergie; „der Lebenselektrizität, welche das ganze System ernährt, indem die Sonne *in abscondito* so die Vorratskammer unseres kleinen Kosmos ist, die ihr Lebensfluidum selbst erzeugt und allezeit ebensoviel empfängt als sie ausgiebt", und die sichtbare Sonne bloß das Fenster, das in den wirklichen Sonnenpalast und dessen Äußeres geschnitten ist das jedoch ohne Verzerrung das innere Werk zeigt.
So findet während der manvantarischen Sonnenperiode oder Lebenszeit ein regelmäßiger Kreislauf des Lebensfluidums durch unser ganzes System statt, dessen Herz die Sonne ist - so wie der Kreislauf des Blutes im menschlichen Körper: die Sonne zieht sich ebenso rythmisch zusammen, als es das menschliche Herz bei jeder Rückkehr des Blutes thut. Nur braucht das Blut der Sonne, anstatt die Runde in einer Sekunde oder dergleichen zu vollenden, zehn Sonnenjahre zu seinem Kreislauf und ein volles Jahr zu seinem Durchgang durch Aurikel und Ventrikel derselben, bevor es die Lungen wäscht und von da aus in die großen Arterien und Venen des Systems zurückkehrt.
Das wird die Wissenschaft nicht leugnen, nachdem die Astronomie den feststehenden Cyklus von elf Jahren kennt, nach welchem die Zahl der Sonnenflecken zunimmt, [2] wobei die Zunahme eine Folge der Zusammenziehung des Sonnenherzens ist. Das Weltall, in diesem Falle unsere Welt, atmet gerade so, wie der Mensch und jedes lebendige Geschöpf wie die Pflanze und selbst das Mineral auf der Erde atmet und wie unsere Kugel selbst atmet innerhalb jeder vierundzwanzig Stunden.
Die dunkle Region ist keine Folge der „Absorption, die von den Dämpfen bewirkt wird, die aus dem Grunde der Sonne hervorkommen und zwischen den Beobachter und die Photosphäre treten", wie Pater Secchi wollte, [3] noch sind die Flecke gebildet „aus der Materie (erhitzten gasartigen Materie) selbst, welche

der Einbruch auf die Sonnenscheibe hinausschleudert“. Die Erscheinung ist ähnlich dem regelmäßigen und gesunden Pulsieren des Herzens, wo das Lebensfluidum durch seine hohlen Muskeln hindurchströmt. Könnte das menschliche Herz beleuchtet und das lebende und pulsierende Organ sichtbar gemacht werden, so daß man es auf einen Schirm reflektiert hätte, wie ein solcher von den über Astronomie Vortragenden benützt wird, um beispielsweise den Mond zu zeigen, dann würde jedermann die Sonnenfleckenphänomene jede Sekunde sich wiederholen sehen und bemerken, daß sie der Zusammenziehung und dem Austreten des Blutes zuzuschreiben sind. [4] Wir lesen in einem Werke über Geologie, daß es der Traum der Wissenschaft ist, dass:

Man eines Tages finden wird, daß alle anerkannten chemischen Elemente nur Modifikationen eines einzigen materiellen Elementes sind. [5]

Die occulte Philosophie hat das seit dem Bestande der menschlichen Sprache und Rede gelehrt, jedoch auf Grund des unveränderlichen Gesetzes der Analogie: „wie es oben ist, so ist es unten“ - eines anderen ihrer Grundsätze - hinzugefügt, daß es in Wirklichkeit weder Geist noch Stoff giebt, sondern bloß zahllose Aspekte des Einen ewigverborgenen Ist oder Sat. Das gleichartige ursprüngliche Element ist einfach und einzig *bloß auf der irdischen Ebene* des Bewußtseins und der Empfindung, weil die Materie im Grunde genommen nichts weiter ist als die Folge unserer eigenen Bewußtseinszustände und der Geist eine Idee physischer Intuition. Selbst auf der nächst höheren Ebene würde das einfache Element, das auf unserer Erde von der landläufigen Wissenschaft als der letzte unzersetzbare Urbestandteil einer Art von Materie definiert wird, in dieser Welt einer höheren geistigen Wahrnehmung als etwas thatsächlich sehr Zusammengesetztes bezeichnet werden. Es würde sich ergeben, daß unser reinstes Wasser, anstatt seiner zwei anerkannten Bestandteile Sauerstoff und Wasserstoff, viele andere Bestandteile liefert, von denen unsere moderne irdische Chemie sich nichts träumen läßt. Wie im Reiche der Materie, so existiert auch im Reiche des Geistes der Schatten von dem, was auf der Ebene der Objektivität bekannt ist, auf der Ebene reiner Subjektivität. Das Teilchen vollkommen homogener Substanz, das Sarkod des Häckelschen Moners, wird jetzt als die Urzeugung irdischer Existenz betrachtet (Herrn Huxleys Protoplasma), [6] und der Bathybius Häckelii muß auf seine präterrestrische Urzeugung zurückgeführt werden. Diese wird von den Astronomen erst in ihrem dritten Entwicklungsstadium wahrgenommen und in der sogenannten „zweiten Schöpfung“. Aber die Schüler der esoterischen Philosophie verstehen gut die geheime Bedeutung der Strophe:

Brahmâ . . . hat wesentlich den *Aspekt von* Prakriti, sowohl der evolvierten als auch der nichtevolvierten . . . . . Geist, o Zweimalgeborener (Initiierter), ist der vornehmste *Aspekt* von Brahmâ. Der nächste ist ein zweifältiger Aspekt (von Prakriti und Purusha) . . . . sowohl evolvirt als auch nicht evolviert; und Zeit ist der letzte! [7]

Anu ist einer der Namen des Brahmâ, als von Brahman unterschieden und bedeutet „Atom“; anîyâmsam anîyasâm, „das alleratomistischeste der atomistischen“, den „unveränderlichen und unvergänglichen (achyuta) Purushottama“.

---

[1] *The Theosophist*.

[2] Nicht nur, daß sie die Thatsache nicht leugnet, obwohl sie dieselbe, wie immer, einer falschen Ursache zuschreibt, indem jede Theorie jeder anderen widerspricht (siehe die Theorieen von Secchi, von Faye, und von Young), wonach die Flecken von einer auf der Oberfläche stattfindenden Anhäufung von Dämpfen herrühren Sollen, die kühler seien als die Photosphäre (?), u. s. w, u. s. w, sondern wir haben sogar Männer der Wissenschaft, die auf Grund der Sonnenflecken *astrologische* Voraussagungen machen. Professor Jevons schreibt alle großen periodischen Handelskrisen dem Einflusse der alle elf Jahre cyklisch auftretenden Sonnenflecken zu. (Siehe seine *Investigations into Currency and Finance*.) Das verdient sicherlich Lob und Aufmunterung.

[3] *Il Sole (Le Soleil*, II. 184).

[4] Dieses entsetzliche Experiment wurde zur Schande der Menschheit in einem „physiologischen Institut“ zu wiederholten Malen an Hunden ausgeführt, und der Übersetzer, der als Berufsastronom mit dem Aussehen der Sonnenoberfläche schon damals wohl vertraut war, hatte anfangs der 90er Jahre die haarige Gelegenheit, sich von der Richtigkeit der obigen Behauptung durch den Anblick zu überzeugen. (Anmerkung des Übers.)

[5] *World-Life*, p. 48.

[6] Unglücklicher Weise hat der Zeit, in der diese Seiten geschrieben wurden, die „Urzeugung irdischer Existenz“ sich bei etwas genauerer chemischer Analyse in einfachen Niederschlag von schwefelsaurem Kalk verwandelt - also in eine vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht einmal organische Substanz! *Sic transit gloria mundi*!

[7] *Vishnu Purâna*, Wilson, I. 16, in Fitzedward Halls Übersetzung.

Sicherlich sind also die uns bekannten Elemente - mag ihre Zahl sein, welche sie wolle wie sie gegenwärtig verstanden und definiert werden, nicht die *ursprünglichen* Elemente und können es nicht sein. Jene wurden gebildet aus „*den Flocken der kalten strahlenden Mutter*“ und „*dem Feuersamen des heissen Vaters*“, welche „eins sind“; oder, um es in der klareren Sprache der modernen Wissenschaft auszudrücken, jene Elemente hatten ihren Ursprung in den Tiefen des ursprünglichen Feuernebels, in den glühenden Dampfmassen der unauflösbaren Nebelflecke; denn auflösbare Nebelflecke bilden, wie Professor Newcomb zeigt, [8] keine Unterabteilung der eigentlichen Nebelflecke. Mehr als die Hälfte, meint er, von jenen, die zuerst fälschlich für Nebel gehalten worden sind, sind, was er „Sternhaufen“ nennt.

Die jetzt bekannten Elemente haben ihren Zustand von Dauerhaftigkeit in dieser vierten Runde und fünften Kasse erlangt. Sie geniessen eine kurze Ruheperiode, bevor sie vom neuen in ihrer aufwärts gerichteten geistigen Entwicklung weitergetrieben werden, wo dann das „lebendige Feuer des Orkus“ die allerunauflösbarsten dissoziieren und sie wieder in das ursprüngliche Eine zerstreuen wird.

Unterdessen schreitet der Occultist vorwärts, wie es in den Kommentaren zu den sieben Strophen gezeigt worden ist. Daher kann er schwerlich auf irgendwelche Hilfe oder Anerkennung von seiten der Wissenschaft hoffen, die sowohl sein „anîyâmsam anîyasâm“, das unbedingt geistige Atom, als auch seine Mânasaputras oder aus der Seele geborenen Menschen verwerfen wird. Da er das „einzelne materielle Element“ in ein einziges unbedingtes unauflösliches Element, Geist oder Wurzelmaterie auflöst und dasselbe somit auf einmal ausserhalb des Bereiches und Gebietes der Naturwissenschaft versetzt, - so hat er natürlich nur wenig mit dem orthodoxen Manne der Wissenschaft gemein. Er behauptet, daß Geist und Materie zwei Fassetten der unerkennbaren Einheit sind, deren scheinbar einander widersprechenden Aspekte abhängen: (*a*) von den verschiedenen Graden der Differentiation des Stoffes und (*b*) von den Graden des Bewußtseins, welches der Mensch selbst erlangt hat. Das ist jedoch Metaphysik und hat wenig mit Physik zu thun - wie groß auch innerhalb ihrer eigenen irdischen Beschränkung diese physikalische Wissenschaft jetzt sein mag.

Nichtsdestoweniger muss diese Wissenschaft. sobald sie einmal, wenn auch nicht die thatsächliche Existenz, so doch mindestens die Möglichkeit der Existenz eines Weltalls mit zahllosen Formen, Zuständen und Aspekten, das bloß aus

„einer einzigen Substanz“ [9] aufgebaut ist, zugesteht, noch weiter gehen. Wenn sie nicht auch die Möglichkeit von Einem Element oder dem Einen Leben der Occultisten zugesteht, so wird sie diese „einzige Substanz“, insbesondere wenn sie bloß auf die solaren Nebelflecke beschränkt wird, mitten in der Luft aufhängen müssen, wie den Sarg des Mohammed, wenn auch ohne den anziehenden Magneten, der diesen Sarg in Schwebe hielt. Zum Glücke für die spekulativen Physiker sind wir, wenn wir auch nicht imstande sind, mit irgendwelchem Grade von Genauigkeit festzustellen, was die Nebeltheorie in sich schließt, doch dank Professor Winchell und verschiedener dissidenter Astronomen in Stand gesetzt worden, zu lernen, was sie nicht in sich schließt.

Unglücklicherweise ist von da noch weit bis zur Lösung auch nur des einfachsten der Probleme, die die Gelehrten bei ihrer Suche nach Wahrheit gequält haben und noch quälen. Wir müssen in unsern Untersuchungen fortfahren und dabei von den frühesten Hypothesen der modernen Wissenschaft ausgehen, wenn wir entdecken wollen, *worin* und *warum* dieselbe sündigt. Vielleicht wird man finden, daß Stallo am Ende doch recht hat und daß alle Mißgriffe, Widersprüche und Irrtümer, die von den hervorragendsten Gelehrten begangen wurden, einfach der regelwidrigen Stellungnahme derselben zuzuschreiben sind. Trotzdem sind sie materialistisch und wollen es bleiben, und doch sind „die allgemeinen Grundsätze der atomomechanischen Theorie - der Grundlage der modernen Physik - ihrem Wesen nach übereinstimmend mit den Hauptlehren der ontologischen Metaphysik“. So „werden die Grundirrtümer der Ontologie offenbar im gleichen Maße mit dem Fortschreiten der Naturwissenschaft“. [10] Die Wissenschaft ist durchsetzt von metaphysischen Begriffen, aber die Gelehrten wollen die Anklage nicht gelten lassen und kämpfen verzweifelt, um den rein unkörperlichen und geistigen Gesetzen der Natur auf unserer .Ebene atommechanische Masken vorzubinden - indem sie sich weigern, deren Substanzialität selbst auf anderen Ebenen zuzugestehen, deren bloße Existenz sie in vornhinein verwerfen.

---

[8] *Popular Astronomy*, p. 444.

[9] In seinem *World-Life* (S. 48), in den beigefügten Fußnoten, sagt Professor Winchell: „Es wird allgemein zugestanden, daß bei außerordentlich hohen Temperaturen die Materie in einem Zustande der Zersetzung sich befindet - d.

h., daß keine chemische Verbindung dabei bestehen kann“; und möchte, um die Einheit des Stoffes zu beweisen, sich auf das Spektrum berufen, das in jedem Falle von Homogeneität eine *helle* Linie aufweisen wird, während für den Fall, das verschiedenartige molekülare Anordnungen existieren, - z. B. bei den Nebelflecken oder einem Stern - ‚das Spektrum aus zwei oder drei hellen Linien bestehen müßte“! Das würde auf keinen Fall ein Beweis für den occultistischen Physiker sein, der behauptet, daß jenseits einer gewissen Grenze in der sichtbaren Materie weder Spektrum noch Teleskop oder Mikroskop von irgendwelchem Nutzen sind. Die Einheit der Materie, die Einheit von dem, was wirkliche kosmische Materie für den Alchemisten ist, oder „Adams Erde“, wie es die Kabbalisten nennen, kann schwerlich bewiesen oder widerlegt werden, weder von dem französischen Gelehrten Dumas, der „die zusammengesetzte Natur“ der „Elemente“ auf Grund „gewisser Verhältnisse zwischen den Atomgewichten“ andeutet, noch selbst durch Herrn Crokes‘ „strahlende Materie“, obwohl seine Experimente anscheinend „am besten unter der Annahme der Homogeneität der Stoffelemente und der Kontinuität der Stoffzustände verstanden werden können“. Denn alles dieses geht nicht über die sozusagen *materielle* Materie hinaus, selbst in dem nicht, was das Spektrum zeigt, dieses moderne „Shivaauge“ der physikalischen Experimente. Nur von dieser Materie konnte H. St. Claire Deville sagen, daß, „wenn für einfach gehaltene Körper sich miteinander verbinden, dieselben verschwinden, daß sie individuell vernichtet werden“; einzig, weil er jene Körper nicht bei ihrer weiteren Umgestaltung in der Welt der geistigen kosmischen Materie verfolgen konnte. Wahrhaftig, die moderne Wissenschaft wird niemals im stande sein, tief genug in den kosmologischen Formationen zu schürfen um die Wurzeln des Weltstoffes oder der Weltmaterie zu finden, wenn sie nicht nach demselben Gedankengange arbeitet, wie der mittelalterliche Alchimist gearbeitet hat.

[10] *Concepts of Modern Physics*, p. VI.

Es läßt sich jedoch leicht zeigen, wieso die mit ihren materialistischen Ansichten vermählten Männer der Wissenschaft immer seit den Tagen Newtons den Versuch wiederholt haben, den Thatsachen und der Wahrheit falsche Masken vorzubinden. Aber ihr Unternehmen wird mit jedem Jahre schwieriger und jedes Jahr kommt auch die Chemie mehr als alle anderen Wissenschaften dem Gebiete des Occulten in der Natur näher und näher. Sie macht sich gerade die Wahrheiten zu eigen, die von den occulten Wissenschaften seit Zeitaltern gelehrt wurden, die aber bisher bitter verspottet worden sind. „Der Stoff ist ewig“, sagt die esoterische Lehre. Aber der Stoff, wie ihn die Occultisten in seinem *Laya*- oder *Null*-Zustande auffassen, ist nicht der Stoff der modernen Wissenschaft, auch nicht in dem allerverdünntesten gasförmigen Zustand des letzteren. Herrn Crookes‘ „strahlende Materie“ würde als Stoff der gröbsten Art in dem Gebiete der Anbeginne erscheinen, da Stoff zum reinen Geist wird, bevor er auch nur zu seinem ersten Differentiationspunkt zurückkehrt. Wenn daher der Adept oder Alchimist hinzufügt, daß, obwohl die Materie ewig ist, weil sie Pradhâna ist, die Atome doch mit jedem neuen Manvantara oder Wiederherstellung des Weltalles geboren werden, so ist das kein so großer Widerspruch, wie ein Materialist, der an nichts jenseits des Atomes glaubt, denken möchte. Es ist ein Unterschied zwischen der *geoffenbarten* und der *ungeoffenbarten* Materie, zwischen Pradhâna, der anfanglosen und endlosen Ursache, und Prakriti oder der geoffenbarten Wirkung. Der Vers sagt:

Das, was die unevolvierte Ursache ist, wird von den hervorragendsten Weisen mit Nachdruck Pradhâna genannt, die ursprüngliche Grundlage, welche da ist feine Prakriti, nämlich das, was ewig ist, und welches zu gleicher Zeit ein bloßer Vorgang ist und nicht ist.

Was in der modernen Ausdrucksweise als Geist und Materie bezeichnet wird, ist Eins in der Ewigkeit als die beständige Ursache, und ist weder Geist noch Materie, sondern Es - im Sanskrit wiedergegeben durch TAD, „dieses“ - alles, was ist, war oder sein wird, alles, was sich die Einbildungskraft des Menschen vorzustellen fähig ist. Selbst der exoterische Pantheismus des Hindûtumes stellt es besser dar als jemals irgend eine monotheistische Philosophie, denn in herrlicher Sprache beginnt seine Kosmogonie mit den wohlbekannten Worten:

Da war weder Tag noch Nacht, weder Himmel noch Erde, weder Finsternis noch Licht. Und da war nichts anderes wahrnehmbar durch die Sinne oder durch die geistigen Fähigkeiten. Da war damals jedoch das eine Brahma, seinem Wesen nach Prakriti (Natur) und Geist. Denn die zwei Aspekte des

Vishnu, die andere sind als sein höchster wesentlicher Aspekt, sind Prakriti und Geist. o Brâhmane. *Wenn* diese beiden anderen *Aspekte* von ihm nicht länger vorhanden sind, sondern aufgelöst sind, *dann* wird dieser *Aspekt*, aus welchem Form und das Übrige, d. i. die *Schöpfung aufs neue* hervorgehen, Zeit genannt, o Zweimalgeborener.

Dieses nun, das aufgelöst wird, oder der illusive *duale* Aspekt von Tat, dessen Wesenheit ewig Eins ist, nennen wir Ewige Materie oder Substanz, formlos, geschlechtslos, unwahrnehmbar, selbst nicht für unsern sechsten Sinn oder das Gemüt, [11] weshalb wir uns weigern, in ihm das zu sehen, was die Monotheisten einen persönlichen, anthropomorphen Gott nennen.
Wie werden diese beiden Sätze - daß „die Materie ewig ist" und daß „das Atom periodisch und nicht ewig ist" - von der exakten modernen Wissenschaft betrachtet? Der materialistische Physiker wird sie mit Verachtung kritisieren und verlachen. Der freisinnige und fortschrittliche Mann der Wissenschaft jedoch, der echte und ernste wissenschaftliche Wahrheitssucher, einer wie der ausgezeichnete Chemiker Herr Crookes, wird die Wahrscheinlichkeit beider Behauptungen bestätigen. Denn kaum war der Wiederhall seiner Vorlesung über die „Genesis der Elemente" verstummt - der Vorlesung, die er vor der chemischen Sektion der British Association bei der Birminghamer Zusammenkunft im Jahre 1887 gehalten hatte, und die jeden Evolutionisten, der sie hörte und las, so in Erstaunen versetzte - als eine andere im März 1888 kam. Wiederum brachte der Präsident der chemischen Gesellschaft vor die wissenschaftliche Welt und die Oeffentlichkeit die Früchte einiger neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Atome, und diese Entdeckungen rechtfertigten die occulten Lehren in jeder Beziehung. Sie sind sogar noch überraschender als die Behauptungen, die er in der ersten Vorlesung aufgestellt hatte, und verdienen mit Recht die Aufmerksamkeit eines jeden Occultisten, Theosophen und Metaphysikers. Es sind das die Worte in seinen „Elementen und *Meta*-Elementen", womit er Stallos Vorwürfe und Voraussicht rechtfertigt mit der Furchtlosigkeit eines wissenschaftlichen Gemütes, das die Wissenschaft um der Wahrheit willen liebt, unbekümmert um irgendwelche Folgen für seinen eigenen Ruhm und sein eigenes Ansehen. Wir citieren seine persönlichen Worte:

---

[11] Siehe in der vorhergehenden Abteilung VII, „Leben, Kraft oder Gravitation", das Citat aus der *Anugîtâ*

Gestatten Sie mir nun, meine Herren, ihre Aufmerksamkeit für eine kurze Zeit auf einen Gegenstand zu lenken, der die Grundprinzipien der Chemie betrifft, einen Gegenstand, der uns dahin führen kann, die Möglichkeit der Existenz von Körpern zuzugeben, welche, obwohl weder Zusammensetzungen noch Mischungen, doch nicht Elemente im strengsten Sinne des Wortes sind - Körper, die „Metaelemente" zu nennen ich mir die Freiheit nehme. Um meine Meinung zu erklären, muß ich auf unseren. Begriff eines Elementes zurückgreifen.

Was ist das Merkmal eines Elementes? Wo haben wir die Trennungslinie zwischen verschiedener Existenz und Gleichartigkeit zu ziehen? Niemand bezweifelt, daß Sauerstoff, Natrium, Chlor und Schwefel getrennte Elemente sind; und wenn wir zu Gruppen kommen, wie Chlor, Brom und Jod, u. s. w., so fühlen wir noch immer keinen Zweifel, obwohl, wenn Abstufungen in der „Elementicität" zulässig sind - und auf das werden wir schließlich kommen müssen - man zugeben dürfte, daß das Chlor dem Brom viel näher steht, als dem Sauerstoff, Natrium oder Schwefel. Ferner stehen Nickel und Kobalt einander nahe, sehr nahe, obwohl niemand ihren Anspruch, als unterschiedene Elemente zu gelten, bezweifeln wird. Dennoch kann ich nicht umhin, die Frage aufzuwerfen, was wohl die herrschende Ansicht unter den Chemikern gewesen wäre, wenn die beziehungsweisen Lösungen dieser Körper und ihrer Zusammensetzungen identische Farben gezeigt hätten, an Stelle von Farben, die, annähernd gesprochen, einander komplementär sind. Wurde ihre verschiedenartige Natur auch nur jetzt schon erkannt sein? Wenn wir weiter schreiten und zu dem sogenannten seltenen Erden kommen, so ist der Boden unter unseren Füßen noch unsicherer. Vielleicht werden wir Skandium, Ytterbium und anderen von der gleichen Art den Rang von Elementen zugestehen; aber was sollen wir sagen in dem Falle von Praseo- und Neodym, zwischen denen, könnte man sagen, kein wohlausgeprägter chemischer Unterschied besteht, da ihr Hauptanspruch auf getrennte Individualität in geringen Unterschieden der Baseität und Krystallisationskraft besteht, obwohl ihre physikalischen Unterschiede, wie die Spektralbeobachtungen zeigen, sehr stark ausgeprägt sind? Selbst hierbei können wir uns die Geneigtheit der Mehrzahl der Chemiker vorstellen, nach der milderen Seite hin zu entscheiden, so daß sie diese beiden Körper in den Zauberkreis einlassen würden. Ob sie dabei im stande wären, sich auf irgend einen allgemeinen Grundsatz zu berufen, ist eine offene Frage. Wenn wir aber diese Kandidaten zulassen, wie können wir gerechterweise die Reihe der elementalen Körper oder der Metaelemente ausschließen, mit denen uns Krüss und Nilson bekannt gemacht haben? Hier sind die spektralen

Unterschiede wohl ausgeprägt, während meine eigenen Untersuchungen über das Didym auch einen geringen Unterschied in der Baseität zum mindesten zwischen einigen von diesen zweifelhaften Körpern zeigen. In dieselbe Kategorie müssen die zahlreichen getrennten Körpern gerechnet werden, in die sich wahrscheinlich Yttrium, Erbium, Samarium und andere „Elemente" - so werden sie gewöhnlich bezeichnet - haben und werden zerlegen lassen.

Wo haben wir nun die Linie zu ziehen?

Gruppierungen gehen so unmerklich die eine in die andere über, daß es unmöglich ist, eine endgültige Grenze zwischen irgend zwei benachbarten Körpern zu errichten und zu sagen, daß der Körper auf dieser Seite der Linie ein Element ist, während der auf der anderen Seite nicht elementar, sondern bloß etwas ist, das einem Elemente ähnelt oder nahe kommt.

Wo immer eine scheinbar begründete Linie gezogen werden mag, wird es ohne Zweifel leicht sein, sofort den meisten Körpern ihre richtige Seite anzuweisen, da in allen Fällen von Klassifikation die Schwierigkeit dort eintritt, wo man sich der Grenzlinie nähert. Geringe chemische Unterschiede werden natürlich zugestanden, und bis zu einem gewissen Punkt auch wohlausgeprägte physikalische Unterschiede.

Was sollen wir jedoch sagen, wenn der einzige chemische Unterschied in der fast unmerklichen Neigung des einen Körpers - aus einem Paare oder aus einer Gruppe - darin besteht, sich früher als der andere niederzuschlagen? Hinwieder giebt es Fälle, wo die chemischen Unterschiede den Verschwindungspunkt erreichen, obwohl gut ausgeprägte physikalische Unterschiede noch übrigbleiben. Hier straucheln wir über eine neue Schwierigkeit: was ist in solchen dunklen Fällen chemisch und was ist physikalisch? Sind wir nicht berechtigt, eine geringe Neigung eines eben entstehenden amorphen Niederschlages, früher zu Boden zu fallen, als ein anderer, einen „physikalischen Unterschied" zu nennen? Und können wir nicht farbige Reaktionen, die von der Menge irgend einer besonderen anwesenden Säure abhängen, und die je nach der Sättigung der Lösung oder des verwendeten Lösungsmittels verschieden sind, „chemische Unterschiede" nennen? Ich sehe nicht ein, wieso wir den Charakter eines Elementes einem Körper absprechen können, der sich von einem anderen durch wohlausgeprägte Farbe oder Spektralreaktionen unterscheidet, während wir ihn einem anderen Körper zugestehen, dessen einziger Rechtstitel ein sehr

geringer Unterschied in der basischen Kraft ist. Wenn wir einmal das Thor so weit geöffnet haben, daß wir einige Unterschiede im Spektrum einlassen, müssen wir untersuchen, ein wie kleiner Unterschied den Kandidaten zum Eintritt berechtigt? Ich werde Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung über einige dieser zweifelhaften Kandidaten geben.

Hier giebt der große Chemiker verschiedene Fälle von dem höchst außerordentlichen Verhalten von Molekülen und Erden, die scheinbar einander gleich sind, die aber bei sehr genauer Untersuchung Unterschiede aufweisend befunden wurden, die bei aller Geringfügigkeit dennoch zeigen, daß keiner von ihnen ein einfacher Körper ist und daß die 60 oder 70 von der Chemie angenommenen Elemente nicht länger mehr das ganze Feld einschließen. Ihr Name ist anscheinend Legion, aber da die sogenannte „periodische Reihe“ einer unbegrenzten Vervielfältigung der Elemente im Wege steht, so ist Herr Crookes gezwungen, einige Mittel zu finden, die neue Entdeckung mit der alten Theorie zu. vereinigen. „Diese Theorie“, sagt er:

Hat so vielfältige Bestätigung gefunden, daß wir nicht leicht irgendwelche Erklärung der Erscheinungen annehmen können, die sich nicht in Übereinstimmung mit ihr befindet Aber wenn wir uns die Elemente durch eine ungeheure Anzahl von Körpern verstärkt denken, die von einander in ihren Eigenschaften ein wenig differieren, und die, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, Anhäufungen von Nebelflecken dort bilden, wo wir früher getrennte Sterne sahen oder zu sehen glaubten, so kann die periodische Anordnung nicht länger mehr präcise gefaßt werden. Nicht länger - das heißt, wenn wir an unserer gebräuchlichen Vorstellung von einem Element festhalten. Lassen Sie uns daher diese Vorstellung modificieren. Sagen Sie statt „Element“ „elementare Gruppe“ - wobei solche elementare Gruppen die Stelle der alten Elemente in der periodischen Reihe einnehmen - und die Schwierigkeit fällt weg. Um ein Element zu definieren, nehmen wir nicht einen äußeren Grenzstein, sondern einen Typus aus der Mitte. Sagen wir z. B., die kleinste wägbare Menge von Yttrium ist eine Anhäufung von schließlichen Atomen, die einander nahezu unendlich ähnlicher sind als den Atomen irgend eines anderen benachbarten Elementes. Es folgt daraus nicht mit Notwendigkeit, daß die Atome untereinander alle absolut gleich sind. Das Atomgewicht, daß wir dem Yttrium zugeschrieben haben, stellt daher bloß einen Mittelwert dar, um welchen sich die thatsächlichen Gewichte der individuellen Atome des „Elementes“ innerhalb gewisser Grenzen scharen. Wenn aber meine Mutmaßung haltbar ist, so würden wir, wenn wir Atom von

Atom trennen könnten, finden, daß sie innerhalb enger Grenzen auf beiden Seiten des Mittelwertes variieren. Der bloße Prozeß der fraktionierten Niederschlagung bedingt die Existenz solcher Unterschiede in gewissen Körpern.

So haben Thatsache und Wahrheit wieder einmal die Hand der „exakten“ Wissenschaft gelenkt und sie gezwungen, ihre Anschauungen zu erweitern und ihre Ausdrücke zu ändern, welche die Menge maskierten und sie zu einem einzigen Körper reduzierten - wie die siebenfältigen Elohim und ihre Scharen von den materialistischen Theologen in einen einzigen Jehovah verwandelt worden sind. Man ersetze die chemischen Ausdrücke „Molekül“, „Atom“, „Teilchen“ u. s. w. durch die Worte „Scharen“, „Monaden“, „Devas“ u. s. w., und man möchte glauben, die Entstehung der Götter, die ursprüngliche Evolution der manvantarischen *intelligenten* Kräfte sei beschrieben worden. Aber der gelehrte Vortragende fügt seinen anschaulichen Bemerkungen noch etwas viel Bedeutungsvolleres hinzu; sei es bewußt oder unbewußt - wer weiß das? Denn er sagt:

Bis vor kurzem wurden solche Körper als Elemente geduldet. Sie hatten bestimmte chemische und physikalische Eigenschaften; sie hatten anerkannte Atomgewichte. Wenn wir eine reine verdünnte Lösung eines solchen Körpers nehmen, Yttrium zum Beispiel, und wenn wir starkes Ammoniak im Überschuß hinzufügen, so erhalten wir einen Niederschlag, welcher vollkommen homogen erscheint. Wenn wir aber anstatt dessen sehr verdünnten Ammoniak in einer Menge hinzufügen, welche bloß hinreichend ist, die Hälfte der vorhandenen Basis zu fällen, so erhalten wir keinen unmittelbaren Niederschlag. Wenn wir das Ganze vollständig durchrütteln. um so eine gleichmäßige Mischung der Lösung und des Ammoniaks zu sichern, und das Gefäß für eine Stunde bei Seite stellen, unter sorgfältigem Ausschluß von Staub, so können wir darnach noch immer die Flüssigkeit klar und hell finden, ohne irgendwelche Spur von Trübung. Nach drei oder vier Stunden wird sich jedoch eine Opalescenz bemerkbar machen, am nächsten Morgen wird ein Niederschlag erschienen sein. Wir wollen uns nunmehr fragen, was die Bedeutung dieser Erscheinung sein kann? Die Menge des hinzugefügten Fällungsmittels war nicht hinzeichend, mehr als die Hälfte des anwesenden Yttriumoxyds zu Boden zu schlagen, daher ist ein der Zuchtwahl entsprechender Prozeß durch mehrere Stunden vor sich gegangen. Der Niederschlag ist *offenbar nicht aufs Geradewohl geschehen*, dergestalt, daß jene Moleküle der Basis zersetzt wurden, die mit einem entsprechenden Ammoniakmuolekül zufällig in Berührung gekommen sind, denn wir haben für eine gleichmäßige Mischung der Flüssigkeiten Sorge getragen, so daß ein Molekül des ursprünglichen Salzes der Zersetzung nicht mehr ausgesetzt war als irgend ein anderes. Wenn wir ferner die Zeit in Betracht ziehen, welche vor Erscheinung eines Niederschlages verstreicht, *so können wir nicht umhin, zu dem Schluße zu*

kommen, daß die Thätigkeit, welche während der ersten paar Stunden vor sich gegangen ist, einen selektiven Charakter gehabt hat. Die Frage ist nicht, warum ein Niederschlag bewirkt wird, sondern was einige Atome bestimmt oder anleitet, zu Boden zu fallen, und andere, in Lösung zu bleiben? *Welche Kraft ist es, die ein jedes Atom anleitet, den richtigen Weg einzuschlagen? Wir können uns eine leitende Kraft ausmalen, die ein Atom nach dem anderen Musterung passieren läßt, dabei das eine zur Niederschlagung bestimmt, und das andere zur Lösung, bis alle in Ordnung gebracht sind*.

Die Unterstreichungen in dem obigen Absatze rühren von uns her. Mit recht mag ein Mann der Wissenschaft sich fragen: Welche Kraft ist es, die ein jedes Atom anleitet? und was ist die Tragweite dessen, daß sie einen *selektiven* Charakter hat? Theisten würden die Frage mit der Antwort „Gott" lösen; und würden damit naturwissenschaftlich nichts lösen. Der Occultismus antwortet auf seinen eigenen pantheistischen Grundlagen und belehrt den Schüler über Götter, Monaden und Atome. Der gelehrte Vortragende sieht darin das, was ihn in erster Linie angeht: die Wegweiser und Spuren eines Pfades, der zur Entdeckung und zum vollständigen Nachweis eines homogenen Elementes in der Natur führen kann.

Er bemerkt:

Damit eine solche Auswahl durchgeführt werden kann, müssen offenbar einige geringe Unterschiede zwischen dem, das die Möglichkeit einer Auslese darbietet, bestehen, und dieser Unterschied muß nahezu mit Gewißheit ein solcher der Baseität sein, so gering, daß er für jede bisher bekannte Art der Prüfung unannehmbar ist, der aber bis zu einem Punkt großgezogen und unterstützt werden kann, so daß er durch gewöhnliche Prüfungsmittel wahrgenommen werden kann.

Der Occultismus, der von dem Dasein des Einen Ewigen Elementes und von seiner Gegenwart in der Natur weiß, an dessen erster Differentiation die Wurzeln des Lebensbaumes periodisch entspringen, bedarf keiner wissenschaftlichen Beweise. Er sagt: Die alte Weisheit hat das Problem vor Zeitaltern gelöst. Jawohl, du ernster, sowie du spottender Leser: die Wissenschaft nähert sich langsam, aber sicher unserem Gebiete des Occulten. Sie wird durch ihre eigenen Entdeckungen gezwungen, freiwillig oder unfreiwillig unsere Ausdrucksweise und unsere Symbole sieh anzueignen. Die Wissenschaft der Chemie ist jetzt eben durch die Macht der Thatsachen gezwungen, sogar unsere Darstellung der

Entwicklung der Götter und Atome anzunehmen, die so bedeutsam und unbestreitbar in dem Schlangenstabe des Merkurs, des Gottes der Weisheit und in der allegorischen Sprache der uralten Weisen versinnbildlicht ist. So sagt ein Kommentar in der esoterischen Lehre:

Der Stamm des ASHVATTHA (des Baumes des Lebens und Seins, der Stab des Caduceus) *entspringt und steigt herab bei jedem Anbeginne* (bei jedem neuen Manvantara) *aus den beiden dunklen Schwingen des Schwanes* (HANSA) *des Lebens. Die zwei Schlangen, die ewiglebende und ihre Illusion* (Geist und Materie), *deren zwei Häupter aus dem einen Haupte zwischen den Schwingen herauswachsen, steigen die Stämme entlang herab, verschlungen in enger Umwindung. Die zwei Schwänze vereinigen sieh auf der Erde* (dem geoffenbarten Weltalle) *zu einem, und dies ist die große Illusion, o Lanoo*!

Jeder weiß, was der Caduceus ist, der von den Griechen in beträchtlicher Weise abgeändert worden ist. Das ursprüngliche Symbol - mit dem dreifachen Haupte der Schlange - wurde in einen Stab mit einem Knauf verwandelt und die zwei niederen Häupter wurden getrennt, was die ursprüngliche Bedeutung etwas entstellte. Doch ist er eine Darstellung, so gut, als sie für unsern Zweck nur sein kann, dieser von zwei Schlangen umwundene Layastab. Die wundervollen Kräfte des magischen Schlangenstabes wurden von allen alten Poeten für wahr mit sehr gutem Grunde besungen - für jene, die die geheime Bedeutung verstanden.

Was sagt nun der gelehrte Präsident der Chemischen Gesellschaft von Großbritannien in ebenderselben Vorlesung, Was irgendwelche Beziehung oder irgendwelche Bedeutung für die obenerwähnte Lehre hätte? Sehr wenig; nur das folgende - und nicht mehr:

In der bereits erwähnten Birminghamer Ansprache ersuchte ich meine Zuhörerschaft, sich die Einwirkung zweier Kräfte auf die ursprünglichen Protyle auszumalen - die eine Kraft die Zeit, begleitet von einer Erniedrigung der Temperatur; die andere, hinundherschwingend wie ein mächtiges Pendel, mit periodischen Cyklen von Ebbe und Flut von Ruhe und Thätigkeit, in engem Zusammenhange mit der unwägbaren Materie, Essenz, oder Quelle von Energie, welche wir Elektricität nennen. Nun erfüllt ein Gleichnis wie dieses seinen Zweck, wenn es die besondere Thatsache, die es hervorheben soll, für den Gedanken festhält, aber man darf nicht erwarten, daß es allen Thatsachen gleichlaufend ist. Außer der Erniedrigung der Temperatur mit der periodischen Ebbe und Flut der positiven und negativen Elektricität, die notwendig sind, um den neugeborenen Elementen ihre Atomicität zu geben, muß offenbar noch ein dritter Faktor in Betracht gezogen werden, Die Natur wirkt nicht auf einer flachen Ebene; sie braucht Raum für ihre kosmogenetischen Operationen, und wenn wir den Raum als dritten Faktor einführen, so erscheint alles klar. An Stelle eines Pendels, das zwar bis zu einem gewissen Grade eine gute Versinnbildlichung, doch als Thatsache unmöglich ist, wollen wir einen befriedigenderen Weg suchen, um das darzustellen, was nach meiner Vorstellung stattgefunden haben dürfte. Wollen wir uns die Zickzacklinie nicht auf einer Ebene gezogen denken, sondern in den dreidimensionalen Raum projiciiert. Welche Figur können wir als allen involvierten Bedingungen am besten gerecht werdend auswählen? Viele von den Thatsachen können gut erklärt werden, wenn wir annehmen, daß die in den Raum erfolgte Projektion der Zickzackkurve des Professor Emerson Reynold eine Spirale sei. Diese Figur ist jedoch unzulässig, insofern die Kurve in Bezug auf Elektricität und chemische Energie in jedem Cyklus zweimal einen neutralen Punkt zu passieren hat. Wir müssen daher irgend eine andere Figur auswählen. Die Figur eines Achters (8) oder einer Lemniskate wird sich ebenso gut in eine Zickzacklinie wie eine Spirale projiciieren, und entspricht jeder Bedingung des Problems.

Eine Lemnikate für die abwärts gerichtete Entwicklung vom Geist in den Stoff; eine andere Form einer Spirale vielleicht bei seinem reinvolutionären aufwärts gerichteten Pfade aus der Materie zum Geist und die notwendige stufenweise und schließliche Reabsorption in den *Laya*zustand, in das, was die Wissenschaft nach ihrer eigenen Art „den neutralen Punkt in Bezug auf Elektricität“ nennt, oder den *Null*punkt. Das sind die occulten Thatsachen und Behauptungen. Sie können mit der grüßten Ruhe und mit dem größten Vertrauen der Wissenschaft überlassen werden, um eines Tages ihre Rechtfertigung zu finden. Hören wir jedoch etwas mehr über diesen ursprünglichen Entstehungstypus des symbolischen Merkurstabes.

Eine solche Figur wird aus drei sehr einfachen gleichzeitigen Bewegungen resultieren. Zuerst aus einer einfachen Schwingung rückwärts und vorwärts (nehmen wir an ostwestlich); zweitens aus einer einfachen Schwingung senkrecht auf die vorhergehende (nehmen wir an nord-südlich) mit der halben Schwingungszeit, also doppelt so schnell; und drittens aus einer Bewegung, die auf diesen beiden senkrecht steht (nehmen wir an nach abwärts gerichtet), die in ihrer einfachsten Art von unveränderlicher Geschwindigkeit wäre. Wenn wir diese Figur in den Raum projiciieren, so finden wir bei ihrer Untersuchung, daß die Punkte der Kurven, wo das Chlor, das Brom und das Jod sich bilden, eng unter einander zu liegen kommen; dasselbe wird der Fall sein mit Schwefel, Selen und Tellur; ferner mit Phosphor, Arsenik und Antimon; und auf gleiche Art mit anderen Reihen analoger Körper. Man mag fragen, ob diese geometrische Figur erklärt, wie und warum die Elemente in dieser Reihenfolge erscheinen? Stellen wir uns eine cyklische Fortbewegung in Raume vor, wobei jede Evolution Zeugin der Entstehung der Gruppe von Elementen ist, die ich vorhin als während einer vollständigen Pendelschwingung hervorgebracht dargestellt habe.

Nehmen wir an, daß ein Cyklus auf diese Art bereits vollendet ist, und daß das Centrum der unbekannten schöpferischen Kraft auf seiner gewaltigen Reise durch den Raum, entlang seinem Pfade, die ursprünglichen Atome ausgestreut hat - die Samen, wenn ich mich so ausdrücken darf - die sich nunmehr zu den Gruppen, die jetzt als Lithium, Beryllium, Bor, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Fluor, Natrium, Magnesium, Alumin, Silicium, Phosphor, Schwefel und Chlor bekannt sind, vereinigen und entwickeln sollen. Was ist nun aller Wahrscheinlichkeit nach die jetzt eingeschlagene Bahn? Wäre sie streng auf dieselbe Ebene von Temperatur und Zeit beschränkt, so hätten als nächste Elementengruppen wieder jene des Lithiums erscheinen müssen, und der ursprüngliche Cyklus würde in Ewigkeit wiederholt worden sein, und immer wieder dieselben 14 Elemente hervorgebracht haben. Die Bedingungen sind jedoch nicht ganz dieselben. Raum und Elektricität sind noch wie im Anfange, aber die Temperatur hat sich geändert, und so werden die Atome von Lithium nicht durch Atome ergänzt, die ihnen in jeder Beziehung gleichartig wären, sondern an Stelle dessen bilden die Atomgruppen, welche ins Dasein treten, wenn der zweite Cyklus beginnt, nicht das Lithium, sondern seinen Abkommen in gerader Linie, das Kalium. Nehmen wir daher an, daß die schöpferische Kraft in Cyklen entlang der Bahn einer Lemniskate hin und her wandert, wie oben vorgeschlagen, während gleichzeitig die Temperatur abnimmt und die Zeit fortschreitet - Änderungen, die ich durch das Abwärtssinken darzustellen versucht habe - so wird eine jede Windung des Lemniskatenzuges dieselbe Lotrechte an immer tiefer und tiefer liegenden Punkten durchschneiden. In den Raum projiciiert, zeigt die Kurve eine Mittellinie, welche sich, was Elektricität anbelangt, neutral verhält, und neutral auch in Bezug auf die chemischen Eigenschaften - die positive Elektricität liegt im Norden, die negative im Süden. Die vorherrschenden Wertigkeiten werden von dem Abstand nach Osten oder Westen bestimmt, von der Mittellinie gerechnet, so daß monatomische Elemente eine Entfernungseinheit von derselben abstehen, diatomische zwei Entfernungseinheiten, und so fort. Für jede folgende Windung besteht dasselbe Gesetz.

Und gleichsam zum Beweise der Forderung der occulten Wissenschaft und der indischen Philosophie, daß in der Stunde des Pralaya die zwei Aspekte der unerkennbaren Gottheit, des „Schwanes der Ewigkeit“, Prakriti und Purusha, Natur oder Materie in allen ihren Formen und der Geist, nicht länger bestehen, sondern gänzlich aufgelöst werden, erfahren wir die schließliche wissenschaftliche Meinung des großen englischen Chemikers, welcher seine Beweise mit dem Satze krönt:

Wir haben jetzt die Bildung der chemischen Elemente aus Schleifen und Lücken in einer ursprünglichen formlosen Flüssigkeit abgeleitet. Mir haben die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit dessen gezeigt, daß die Atome nicht ewiges Dasein haben, sondern daß sie mit allen übrigen geschaffenen Wesen die Eigenschaften des Verfalles und Todes teilen.

Der Occultismus sagt *Amen* dazu, da die wissenschaftliche „Möglichkeit“ und „Wahrscheinlichkeit“ für ihn Thatsachen sind, die über alle Notwendigkeit eines ferneren Beweises oder irgend eines äußerlichen physischen Augenscheines erwiesen sind. Nichtsdestoweniger wiederholt er mit ebensovieler Bestimmtheit wie immer: „DIE MATERIE IST EWIG, und (ihr Aspekt) wird nur periodisch atomistisch.“ Dies ist ebenso sicher, als die andere Behauptung, die von den Astronomen und Physikern nahezu einstimmig angenommen wird, daß nämlich die Abnutzung des Weltalles stetig fortschreitet und schließlich zum Erlöschen der Sonnenfeuer und zur Zerstörung des Weltalls führen wird - in der Darstellungsweise der Männer der Wissenschaft ganz irrtümlich ist. Freilich werden, wie es immer in Zeit und Ewigkeit der Fall war, periodische Auflösungen des geoffenbarten Weltalls stattfinden, so wie ein partieller Pralaya nach jedem Tage des Brahmâ und ein universeller Pralaya - der Mahâ-Pralaya - bloß nach dem Ablaufe eines jeden Zeitalters des Brahma. Aber die wissenschaftlichen Ursachen, wie sie von der exakten Wissenschaft vorgebracht werden, haben nichts zu thun mit den wahren Ursachen. Mag sein wie immer, der Occultismus ist wieder einmal von der Wissenschaft gerechtfertigt worden, denn Herr Crookes sagte:

Wir haben auf Grund von dem chemischen Laboratorium entnommenen Beweisen gezeigt, daß in einem Stoffe, der allen Proben auf Elementarität entsprochen hat, geringe Spuren von Verschiedenheit bestehen, welche eine Auswahl gestatten. Wir haben gesehen, daß die altehrwürdige Unterscheidung zwischen Elementen und Verbindungen nicht länger mit der Entwickelung der chemischen Wissenschaft Schritt hält, sondern dahin abgeändert werden muß, daß sie die ungeheure Reihe von Zwischenkörpern, die „Metaelemente“ einschließt. Wir haben gezeigt, wie den Einwendungen Clerk-Maxwell‘s bei allem ihren Gewichte begegnet werden kann; und schließlich haben wir Gründe beigebracht für die Ansicht, daß die ursprüngliche Materie durch die Wirkung einer erzeugenden Kraft gebildet wurde, die in zeitlichen Zwischenräumen Atome auswarf, die mit verschiedenen Mengen ursprünglicher Energieformen ausgerüstet waren. Wenn wir irgendwelche Vermutungen über die Quelle der Energie, die in einem chemischen Atome verkörpert ist, wagen dürfen, so können wir, glaube ich, voraussetzen, daß die Wärmestrahlungen, die von dem wägbaren Stoffe des Weltalls durch den Ether nach außen fortgepflanzt werden, durch einen bis jetzt uns noch unbekannten Naturvorgang an den Grenzen des Weltalls in die ursprünglichen - die wesentlichen - Bewegungen der chemischen Atome umgewandelt werden, die in dem Augenblicke, da sie gebildet werden, nach innen

gravitieren, und so dem Weltalle die Energie ersetzen, die sonst durch seine strahlende Wärme verloren gehen würde. Wenn diese Vermutung wohlbegründet ist, so wird Sir William Thomson's schreckenerregende Vorhersagung von der schließlichen Alterschwäche des Weltalls infolge der Verstreuung seiner Energie hinfällig. Auf diese Art, meine Herren, scheint es mir, kann die Frage nach den Elementen behandelt werden. Unsere unzulängliche Kenntnis bezüglich der ersten Geheimnisse vertieft sich stetig fürwahr, wenn auch langsam.

Durch einen seltsamen und merkwürdigen Zufall scheint sogar unsere Siebenfältigkeitslehre die Wissenschaft zu zwingen, Farbe zu bekennen. Wenn wir recht verstehen, spricht die Chemie von Gruppen ursprünglicher Atome: Lithium, Beryllium, Bor, Kohlenstoff, Stickstoff, Sauerstoff, Fluor, Natrium, Magnesium, Alumin, Silicium, Phosphor, Schwefel und Chlor; und Herr Crookes zählt bei der Erwähnung der „vorherrschenden Wertigkeiten" sieben Gruppen derselben auf, denn er sagt:

Wir sehen, wie der mächtige Brennpunkt schöpferischer Kraft bei seinem Umlaufe in den aufeinanderfolgenden Cyklen auf einer Strecke Samen aussäet von Lithium, Kalium, Rubidium und Caesium; auf einer anderen Strecke von Chlor, Brom und Jod; auf einer dritten von Natrium, Kupfer, Silber und Gold; auf einer vierten von Schwefel, Seien und Tellur; auf einer fünften von Beryllium, Calcium, Strontium und Barium; auf einer sechsten von Magnesium, Zink, Kadmium und Quecksilber; auf einer siebenten von Phosphor, Arsen, Antimon und Wismut (was sieben Gruppen auf der einen Seite macht. Und nachdem er zeigt) . . . auf anderen Strecken die anderen Elemente - nämlich Alumin, Gallium, Indium und Thallium; Silicum, Germanium und Zinn; Kohlenstoff, Titanium und Zirkon . . . . (fügt er hinzu), während ein natürlicher Platz nahe der neutralen Achse sich für die drei Gruppen von Elementen findet, die von Professor Mendeleeff in eine Art von Hospital für Unheilbare verwiesen worden sind - für seine achte Gruppe.

Es mag von Interesse sein, diese sieben Familien und die achte der „Unheilbaren" mit den Allegorien betreffs der sieben ursprünglichen Söhne der „Mutter, des unendlichen Raumes" oder der Aditi, „und des achten, von ihr verstoßenen Sohnes" zu vergleichen. Manche seltsame Uebereinstimmung mag so gefunden werden zwischen „jenen Zwischengliedern, ... den sogenannten Metaelementen" oder Elementoiden und jenen, welche die occulte Wissenschaft ihre Noumenoi, die intelligenten Gemüter oder Beherrscher jener Gruppen von

Monaden oder Atomen nennt. Aber dies würde uns zu weit führen. Seien wir zufrieden, die Thatsache bestätigt zu finden, daß:

Diese Abweichung von der absoluten Homogeneität sollte den Zustand dieser Moleküle oder Anhäufungen von Stoff bezeichnen, welche wir Elemente nennen, und wird vielleicht klarer werden, wenn wir in der Vorstellung zu dem ersten Aufdämmern unseres materiellen Weltalles zurückkehren, und Angesicht zu Angesicht mit dem großen Geheimnis die Vorgänge der Elemententwickelung betrachten.

So übernimmt schließlich die Wissenschaft in der Person ihrer höchsten Vertreter, um sich den Profanen verständiger zu machen, die Ausdrucksweise solcher alter Adepten, wie Roger Bacon‘s, und kehrt zur „Protyle“ zurück. Alles dieses ist hoffnungsvoll und bedeutsam als „Zeichen der Zeit“.
In der That sind diese ,;Zeichen“ zahlreich und vermehren sich jeden Tag; aber keine von ihnen sind wichtiger als die soeben angeführten. Denn jetzt ist der Abgrund zwischen den occulten „abergläubischen und unwissenschaftlichen“ Lehren und jenen der „exakten“ Wissenschaften vollständig überbrückt und einer zum mindesten von den wenigen hervorragenden Chemikern des heutigen Tages steht in dem Bereiche der unendlichen Möglichkeiten des Occultismus. Jeder neue Schritt, den er machen wird, wird ihn näher und näher jenem geheimnisvollen Mittelpunkte bringen, von dem aus die unzähligen Pfade ausgehen, welche den Geist zur Materie hinableiten, und welche die Götter und die lebendigen Monaden in den Menschen und in die fühlende Natur umformen. Aber wir haben über diesen Gegenstand in der folgenden Abteilung etwas mehr zu sagen.

ABTEILUNG IX.

DIE KOMMENDE KRAFT.

IHRE MÖGLICHKEITEN UND UNMÖGLICHKEITEN.

Sollen wir sagen, daß Kraft „bewegende Materie“ oder „Materie in Bewegung“ und eine Offenbarung von Energie ist; oder daß Stoff und Kraft die phänomenalen, differentiierten Aspekte der einen ursprünglichen undifferentiierten kosmischen Substanz sind?

Diese Frage stellen wir mit Bezug auf jene Strophe, welche von FOHAT und seinen „sieben Brüdern oder Söhnen“ handelt mit andern Worten von der *Ursache* und den *Wirkungen* der kosmischen Elektricität, da die Brüder oder Söhne der occulten Ausdrucksweise die sieben ursprünglichen Kräfte der Elektricität sind, deren rein phänomenale und daher gröbsten Wirkungen den Physikern auf der kosmischen und in Sonderheit auf der irdischen Ebene allein erkennbar sind. Diese schließen unter anderem in sich Ton, Licht Farbe u. s. w. Nun, was sagt uns die Naturwissenschaft von diesen „Kräften“? Ton, sagt sie, ist eine Empfindung, die durch Stoß der atmosphärischen Moleküle auf das Trommelfell hervorgerufen wird, welches durch Bewirken zarter Erbebungen im Gehörapparate ihre Schwingungen dem Gehirne mitteilt. Licht ist die Empfindung, die durch den Stoß unfaßbar kleiner Schwingungen des Ethers auf die Netzhaut des Auges verursacht wird.

So sagen wir auch. Aber diese sind bloß die Wirkungen, die in unserer Atmosphäre und der unmittelbaren Umgebung derselben hervorgebracht werden, alles, in der That, was in den Bereich unseres irdischen Bewußtseins fällt. Jupiter Pluvins sandte sein Symbol in Gestalt von Regentropfen, von Wasser, das, wie man glaubt, aus zwei „Elementen“ zusammengesetzt ist, welche die Chemie trennt und neu verbindet. Die zusammengesetzten Moleküle hat sie in ihrer Gewalt, aber die Atome derselben entziehen sich noch ihrem Griffe. Der Occultismus sieht in allen diesen Kräften und Offenberungen eine Leiter, deren niedere Sprossen der exoterischen Physik angehören und deren höhere auf eine lebendige, intelligente, unsichtbare Macht zurückgeführt werden, welche in der Regel die gleichgültige, aber ausnahmsweise die bewußte Ursache der sinnengeborenen Erscheinungen ist, welche als dieses oder jenes Naturgesetz bezeichnet werden.

Wir sagen und behaupten, daß z. B. Ton eine schreckliche occulte Macht ist; daß er eine staunenerregende Kraft ist, deren geringster Wirkungsmöglichkeit, wenn sie mit occulter Kenntnis geleitet wird, die von einer Million von Niagaras

erzeugte Elektricität niemals die Wage halten könnte. Ton läßt sich hervorbringen von solcher Art, daß die Pyramide des Cheops in die Luft gehoben oder ein sterbender Mensch, ja einer bei seinem letzten Atemzuge, wiederbelebt und mit neuer Kraft und Stärke erfüllt werden könnte.

Denn der Ton erzeugt oder vielmehr zieht zusammen die Elemente, welche ein *Ozon* hervorbringen, dessen Herstellung der Chemie unerreichbar, aber innerhalb der Grenzen der Alchimie gelegen ist. Er mag sogar einen Menschen oder ein Tier, dessen astraler „Lebenskörper" noch nicht durch das Zerreißen der magnetischen oder odischen Schnur unwiderruflich vom physischen Körper getrennt ist, *wiederauferstehen zu machen*. Man sollte der Verfasserin, *als einer, die dreimal vom Tode gerettet wurde* durch diese Kraft, eine gewisse persönliche Kenntnis davon zutrauen.

Und wenn alles dieses zu *unwissenschaftlich* erscheint, um auch nur beachtet zu werden, so möge die Wissenschaft erklären, welchen von den ihr bekannten mechanischen und physikalischen Gesetzen die kürzlich hervorgebrachten Phänomene des sogenannten Keely Motors zuzuschreiben seien. Was wirkt als der furchtbare Erzeuger der unsichtbaren, aber erschrecklichen Kraft, einer Macht, welche nicht nur im stande ist, eine Maschine mit 25 Pferdekräften zu treiben, sondern auch dazu verwendet worden ist, den Maschinenkörper selbst emporzuheben? Und doch geschieht dies einfach dadurch, daß ein Fidelbogen über eine Stimmgabel gestrichen wird, wie zu wiederholten Malen gezeigt worden ist. Denn die etherische Kraft, entdeckt von John Worrell Keely aus Philadelphia, einem in Amerika und Europa wohlbekannten Manne, ist keine Hallucination. Trotz seines Mißerfolges in Bezug auf Nutzbarmachung derselben - eines Mißerfolges, den einige Occultisten von Anfang an vorhergesagt und behauptet hatten - waren die Phänomene, welche der Entdecker während der letzten paar Jahre vorgeführt hat, wundervoll, nahezu wundermäßig, nicht im Sinne des *übernatürlichen*, [1] sondern des *übermenschlichen.* Wäre Keely ein Erfolg gestattet worden, so hätte er ebensogut eine ganze Armee im Zeitraume von wenigen Sekunden in Atome auflösen können, wie er einen toten Ochsen mit Leichtigkeit in diesen Zustand auf löste.

---

[1] Das Wort „übernatürlich" schließt in sich ein *überhalb* und *außerhalb* der Natur. Natur und Raum sind eins. Nun existiert der Raum für den Metaphysiker außerhalb eines jeden Wahrnehmungsaktes, und ist eine rein subjektive Vorstellung, trotz der Behauptung des Materialismus, der ihn mit

Gewalt mit dem einen oder anderen Empfindungsdatum verknüpfen möchte. Für unsere Sinne ist er vollständig subjectiv, wenn unabhängig von dem in ihm Enthaltenen. Wie kann nun irgend eine Erscheinung, oder irgend etwas anderes, außerhalb dessen treten oder jenseits dessen vollführt werden, das keine Grenzen hat? Wenn aber die räumliche Ausdehnung rein begrifflich wird, und als mit gewissen Wirkungen zusammenhängend in der Idee gedacht wird, wie von Seite der Materialisten und Physiker, dann haben sie wieder schwerlich ein Recht, zu definieren und aufzustellen, was von Kräften, die auch nur innerhalb begrenzter Räume erzeugt sind, hervorgebracht werden kann oder nicht, da sie nicht einmal eine näherungsweise Idee von dem haben, was jene Kräfte sind.

Der Leser ist nun gebeten, ernste Aufmerksamkeit dieser neuentdeckten Kraft zu schenken, die der Entdecker interetherische Kraft oder Kräfte genannt hat.

Nach der bescheidenen Ansicht der Occultisten, sowie nach der seiner unmittelbaren Freunde stand und steht Herr Keely noch immer an der Schwelle eines der größten Geheimnisse des Weltalls; hauptsächlich von dem, auf dem das ganze Mysterium der physischen Kräfte aufgebaut ist, sowie der occulten Bedeutung der „Weltenei"-Symbolik. Die occulte Philosophie, die den geoffenbarten und den ungeoffenbarten Kosmos als eine Einheit betrachten, symbolisiert den idealen Begriff des ersteren durch das „goldene Ei" mit seinen zwei Polen. Der positive Pol wirkt in der geoffenbarten Welt der Materie, während der negative sich in die unerkennbare Absolutheit des Sat - der *Sein-heit* verliert. [2] Wir können nicht sagen, ob das mit der Philosophie des Herrn Keely übereinstimmt; noch ist es in Wirklichkeit von großem Belang. Nichtsdestoweniger ähneln seine Ideen über die etheromaterielle Konstruktion des Weltalles ganz besonders unsern eigenen und sind *in dieser Beziehung* nahezu gleich. Folgendes finden wir als seine Worte in einer trefflichen Flugschrift, zusammengestellt von Frau Bloomfield-Moore, einer amerikanischen Dame von Vermögen und Rang, deren unermüdliche Anstrengungen im Streben nach Wahrheit nicht hoch genug angeschlagen werden können.

Herr Keely sagt zur Erklärung der Wirkung seiner Maschine: „In dem Gedankengange keiner einzigen bisher entworfenen Maschine findet sich das Mittel zur Einführung eines neutralen Centrums. Wäre das geschehen, so hätten die Schwierigkeiten für die Sucher nach dem *Perpetuum mobile* ihr Ende gefunden, und dieses Problem wäre eine begründete und wirksame Thatsache geworden. Es würde nach einer solchen Erfindung bloß des ersten Antriebes durch ein paar Pfundgewichte bedürfen, um die Maschine Jahrhunderte lang laufen zu machen. In der Vorstellung meiner Vibrationsmaschine strebte ich nicht nach der Erreichung der beständigen Bewegung; aber ein Kreislauf ist gebildet, der thatsächlich *ein neutrales Centrum* hat, welches sich in dem Zustande befindet, um durch meinen vibratorischen Ether belebt zu werden, und, während es sich unter Einwirkung der genannten Substanz befindet, thatsächlich eine Maschine bildet, die virtuell von der Masse (oder dem Globus) unabhängig ist, [3] und zwar ist es die wundervolle Geschwindigkeit des vibratorischen Umschwunges, der sie dazu befähigt. Trotzdem muß sie bei aller ihrer Vollkommenheit mit dem vibratorischen Ether gespeist werden, um sie zu einem unabhängigen Motor zu machen. . . . . Alle Konstruktionen haben ein Fundament, dessen Stärke

dem Gewichte der Masse entsprechen muß, das sie zu tragen haben, aber die Fundamente des Weltalls ruhen auf einem leeren Punkt, der viel kleiner ist als ein Molekül; thatsächlich, um diese Wahrheit richtig auszusprechen, auf einem *interetherischen Punkte*, der zu seiner Erfassung einen unendlichen Verstand erfordert. Hinabzublicken in die Tiefen eines etherischen Centrums, ist genau dasselbe, als wollte man in dem weiten Raume des himmlischen Ethers das Ende zu finden suchen, mit dem folgenden Unterschiede: das eine ist das positive Feld, das andere hingegen ist das negative Feld.“

Dies ist wie leicht einzusehen ist, genau die östliche Lehre. Herrn Keelys interetherischer Punkt ist der Layapunkt der Occultisten; dieser erfordert jedoch nicht „einen unendlichen Verstand zu seiner Erfassung“, sondern bloß eine spezifische Intuition und Fähigkeit, ihn in seinem Schlupfwinkel in dieser Welt des Stoffes zu erspähen. Natürlich kann ein Layacentrum nicht produziert werden, wohl aber ein *interetherisches Vacuum*, - wie durch die Hervorbringung von Glockentönen im Raume bewiesen wird. Herr Keely spricht nichtsdestoweniger als ein unbewußter Occultist, wenn er in seiner Theorie der planetarischen Suspension bemerkt:

Was das planetarische Volumen anbelangt, so möchten wir vom wissenschaftlichen Standpunkte aus fragen, wieso die ungeheure Verschiedenheit in den Volumen der Planeten bestehen kann, ohne das harmonische Zusammenwirken, das sie immer charakterisiert hat, in Unordnung zu bringen? Ich kann diese Frage nur durch Eingehen in eine progressive Analyse beantworten, die von den rotierenden etherischen Centren ausgeht, welche vom Schöpfer [4] mit ihrer attraktiven und akkumulativen Kraft festgestellt wurden. Wenn Sie fragen, was für eine Kraft das ist, die einem jeden etherischen Atom seine unfaßbare Geschwindigkeit der Rotation (oder den einleitenden Antrieb) erteilt, so muß ich antworten, daß kein endlicher Verstand jemals im stande sein wird, ihr Wesen zu erfassen. Die Physik der Akkumulation ist der einzige Beweis dafür, daß eine solche Kraft verliehen worden ist. Der Bereich, wenn wir so sagen dürfen, eines solchen Atoms stellt der anziehenden oder magnetischen, und der auswählenden oder abstoßenden Kraft alle die aufnehmende und alle die zurückstoßende Kraft entgegen, welche einen Planeten der mächtigsten Größe auszeichnen; infolge dessen bleibt, während diese Anhäufung vor sich geht, das vollkommene Gleichgewicht dasselbe. Wenn dieses winzige Centrum einmal festgesetzt ist, müßte die Kraft, es aus seiner Stellung zu verdrängen, notwendiger Weise ebenso groß sein, als die, den allergrößten

Planeten, der existiert, zu verschieben. Wenn dieses atomistische neutrale Gentrum verschoben wird, so muß der Planet ihm folgen. Das neutrale Centrum trägt die volle Last irgend einer Anhäufung vom Anbeginn an, und bleibt sich gleich, da es immer im ewigen Raum balanciert ist.

Herr Keely illustriert seine Idee von „einem neutralen Centrum“ auf folgende Art:

Wir wollen uns vorstellen, daß nach der Anhäufung eines Planeten von beliebigem Durchmesser, sagen wir 20000 Meilen, mehr oder weniger, denn die Größe hat mit dem Problem nichts zu thun, alles Material desselben entfernt werde, mit Ausnahme einer Kruste von 5000 Meilen Dicke, so daß ein leerer Zwischenraum zwischen dieser Kruste und einem Centrum von der Größe einer gewöhnlichen Billardkugel übrigbleibt; es wäre dann eine ebenso große Kraft erforderlich, diese kleine Centralmasse zu bewegen, als die, die Schale von 5000 Meilen Dicke zu bewegen.
Noch mehr, diese kleine Centralmasse wurde die. Last dieser Kruste immerfort tragen, und sie in gleichmäßigem Abstande von sich halten; es könnte keine noch so große entgegen wirkende Kraft geben, die die beiden zusammenbringen könnte. Die Einbildungskraft wankt bei der Betrachtung der ungeheuren Last, welche auf diesem Mittelpunkte ruht, wo das Gewicht aufhört. . . . Dies ist es, was wir unter einem neutralen Centrum verstehen.

Und dies ist es, was die Occultisten unter einem Layacentrum verstehen.

---

[2] Es ist nicht richtig, wenn man vom Idealismus spricht, denselben begründet darzustellen auf „der alten Ontologischen Annahme, daß die Dinge oder Wesenheiten von einander unabhängig, und auf andere Art existieren, als bloß als Ausdrücke der Beziehung“ (Stallo). Auf jeden Fall ist es unrichtig, solches von der östlichen Philosophie und *ihrer* Erkenntnis zu sagen, denn hier ist gerade das Gegenteil der Fall.

[3] Unabhängig wohl in einem gewissen Sinne, aber nicht *getrennt* davon.

[4] „Wahrscheinlicher von Fohat“, würden die Occultisten erwidern

Das Obige wird von vielen für „unwissenschaftlich" erklärt. Aber das geschieht mit allem, was von der Naturwissenschaft nicht sanktioniert ist und sich nicht in den streng orthodoxen Grenzen derselben hält. Wenn nicht die von dem Erfinder selbst gegebene Erklärung angenommen wird - und da seine Erklärungen vom geistigen und vom occulten Standpunkte ganz *orthodox* sind, wenn nicht auch von dem der materialistischen spekulativen, sogenannten *exakten* Wissenschaft, so sind sie in diesem besonderen Falle auch die unseren - was kann die Wissenschaft auf bereits augenscheinliche Thatsachen erwidern, die niemand länger mehr leugnen kann? Die occulte Philosophie veröffentlicht einige wenige ihrer wichtigsten wesentlichsten Geheimnisse. Sie läßt sie fallen wie kostbare Perlen, eine nach der anderen, weit und breit getrennt, und auch die nur, wenn sie dazu durch die Flutwelle des Fortschrittes gezwungen wird, der die Menschheit langsam, still, aber stetig dem Heraufdämmern der sechsten Menschenrasse entgegenträgt. Denn sobald sie einmal aus dem sicheren Schutze ihrer gesetzmäßigen Erben und Bewahrer heraus sind, hören jene Geheimnisse auf, occult zu sein: sie fallen in den Bereich der Öffentlichkeit, und müssen Gefahr laufen, öfter zum Fluche als zum Segen in den Händen der Selbstsüchtigen - der Kaine der menschlichen Rasse - zu werden.
Nichtsdestoweniger werden, so oft solche Individuen wie der Entdecker der interetherischen Kraft, Männer mit besonderen seelischen und intellektuellen Fähigkeiten, [5] geboren werden, dieselben im allgemeinen und viel häufiger unterstützt, als daß man sie ohne Hilfe ihren Weg forttasten ließe; denn wenn man sie ihren eigenen Hilfsquellen überläßt, fallen sie sehr bald dem Martyrium zum Opfer oder werden die Beute skrupelloser Spekulanten. Aber man hilft ihnen nur unter der Bedingung, daß sie nicht bewußt oder unbewußt zu einer neuen Gefahr für ihr Zeitalter werden, *zu einer Gefahr für die Armen*, die jetzt von den weniger reichen den sehr reichen als tägliches Brandopfer dargebracht werden. [6] Dies erfordert eine kurze Abschweifung und Erklärung.
Vor ungefähr zwölf Jahren, während der Philadelphischen Jahrhundertausstellung, wiederholte die Schreiberin einem Theosophen, einem der frühesten Bewunderer des Herrn Keely, in Beantwortung seiner ernsten Fragen das, was sie im Hauptquartiere gehört hatte, eine Mitteilung, an der sie niemals zweifeln konnte.
Es wurde erklärt, daß der Erfinder des „Selbstmotors" das sei, was in der Ausdrucksweise der Kabalisten ein „*naturgeborener* Magier" genannt wird; daß er des vollen Bereiches seiner Kräfte unbewußt war und unbewußt bleiben und nur jene ausarbeiten werde, die er in seiner eigenen Natur gefunden und bestätigt habe - *erstens*, weil er sie einer falschen Quelle zuschreibt, und ihnen daher niemals die volle Wucht verleihen könne, und *zweitens*, weil es außerhalb

seiner Macht liege, auf andere das zu übertragen, was *eine seiner eigenen besonderen Natur innewohnende Fähigkeit sei*. Somit konnte das ganze Geheimnis niemals irgend jemanden für praktische Zwecke oder Gebrauch dauernd überliefert werden. [7]

Mit solchen Fähigkeiten geborene Individuen sind nicht sehr selten. Daß man nicht öfter von ihnen hört, ist eine Folge der Thatsache, daß sie fast ausnahmslos in vollständiger Unkenntnis davon, daß sie im Besitze abnormaler Kräfte sind, leben und sterben. Herr Keely besitzt Kräfte, die eben deshalb abnorm genannt werden, weil sie gerade zu unserer Zeit ebenso wenig bekannt sind, als es der Kreislauf des Blutes zur Zeit Harvey‘s gewesen ist. Das Blut existierte, und es verhielt sich in dein ersten vom Weibe geborenen Menschen ebenso wie in der Gegenwart; und ebenso existiert und existierte im Menschen das *Prinzip*, das die etherische Schwingungskraft zu beherrschen und leiten vermag. Auf jeden Fall existiert es in allen jenen Sterblichen, deren *Innere Selbste infolge ihrer unmittelbaren Abstammung mit jener Gruppe von Dhyân-Chohans zusammenhängen*, welche die „Erstgebornen des Äthers“ genannt werden. Die Menschheit teilt sich, psychisch betrachtet, in mehrere Gruppen, und jede dieser Gruppen steht mit einer der dhyânischen Gruppen in Zusammenhang, die zuerst den *psychischen* Menschen gebildet haben (siehe die Paragraphen 1, 2, 3, 4, 5 im Kommentare zur Strophe VII). Herr Keely - der in dieser Hinsicht sehr reich ausgestattet ist, und der obendrein intellektuell ein mechanisches Genie ist, - mag die wunderbarsten Erfolge erzielen. Er hat bereits einige erzielt - mehr, als irgend ein Sterblicher, *der nicht in die letzten Mysterien initiiert worden ist*, in diesem Zeitalter bis zum gegenwärtigen Tage erzielt hat. Was er gethan hat, ist, - wie seine Freunde richtig über ihn bemerken - sicherlich ganz hinreichend, „mit dem Hammer der Wissenschaft die Götzen der Wissenschaft zu zertrümmern“ - die Götzen des Stoffes mit den thönernen Füßen. Noch möchte die Schreiberin nur einen Augenblick daran denken, Frau Bloomfield-Moore zu widersprechen, wenn diese in ihrem Aufsatze über „psychische Kraft und etherische Kraft“ behauptet, daß Herr Keely

Groß genug ist an Seele, weise genug an Gemüt, und erhaben genug an Mut, um alle Schwierigkeiten zu überwältigen, und schließlich vor der Welt als der größste Entdecker und Erfinder der Welt dazustehen.

---

[5] Der Grund für solche seelischen Fähigkeiten wird weiter unten gegeben.

[6] Das Obige wurde geschrieben im Jahre 1886, zu einer Zeit, als die Hoffnungen auf den Erfolg des „Keely Motors“ ihren höchsten Punkt erreicht hatten. Jedes von der Schreiberin damals gesprochene Wort hat sich als wahr erwiesen, und es werden jetzt nur wenige Bemerkungen in Bezug auf den Misserfolg von Herrn Keelys Erwartungen hinzugefügt, insofern ein Mißerfolg vom Erfinder jetzt selbst zugestanden wird. Obwohl jedoch das Wort *Mißerfolg* hier gebraucht ist, möge der Leser es nur in relativem Sinne nehmen, denn, wie Frau Bloomfield-Moore erklärt: „Was Herr Keely zugesteht, ist, daß er, nachdem seine Anwendung der Vibrationskraft auf die Mechanik in seiner ersten und zweiten experimentellen Versuchsreihe misslungen war, entweder einen *wirtschaftlichen* Mißerfolg hätte eingestehen, oder ein drittes Ausgehen von seiner Grundlage oder seinem Prinzipe versuchen müssen, dabei den Erfolg durch einen anderen Kanal suchend.“ Und dieser „Kanal“ liegt auf der *physischen* Ebene.

[7] Wir erfahren, daß diese Bemerkungen auf Herrn Keelys letzte Entdeckung nicht anwendbar sind; nur die Zeit allein kann die wirkliche Grenze seiner Errungenschaften zeigen

Und wiederum schreibt sie:

Sollte Keely nicht mehr thun, als die Gelehrten aus den trostlosen Gründen, in denen sie herumtappen, in das offene Feld der Elementalkraft zu führen, wo die Gravitation und Kohäsion in ihren Schlupfwinkeln aufgestört und nützlich verwendet werden, wo aus einheitlichem Ursprung unendliche Kraft in mannigfaltigen Formen entspringt, so wird er unsterblichen Ruhm erlangen. Sollte er zur Vernichtung des Materialismus den Beweis führen, daß das Weltall von einem geheimnisvollen Prinzipe belebt ist, dem der Stoff, wie vollkommen er auch organisiert sein mag, vollständig dienstbar ist, so wird er ein größerer geistiger Wohlthäter unserer Rasse sein, als die moderne Welt einen solchen in irgend einem Menschen bisher gefunden hat. Sollte er im stande sein, in der Krankheitsbehandlung an Stelle der grobmateriellen Einwirkungen, die mehr menschliche Wesen in ihr Grab gesendet haben, als Krieg, Pest und Hunger zusammengenommen, die feineren Kräfte der Natur zu setzen, so wird er den Dank der Menschheit verdienen und empfangen. All dieses und noch mehr wird er thun, wenn er und diejenigen, die seinen Fortschritt Tag für Tag durch Jahre hindurch verfolgt haben, nicht allzu zuversichtlich in ihren Erwartungen sind.

Dieselbe Dame bringt in ihrer Flugschrift *Keelys Geheimnisse* [8] die folgende Stelle aus einem Aufsatz vor, den die Schreiberin des vorliegenden Bandes vor einigen Jahren im *Theosophist* veröffentlicht hat:

Der Verfasser von No. 5 der von der Theosophical Publication Society herausgegebenen Flugschriften: *Was ist Stoff und was ist Kraft?* sagt darin: „Die Männer der Wissenschaft haben gerade einen ‚vierten Zustand der Materie' entdeckt, während die Occultisten seit Jahren über den sechsten hinaus vorgedrungen sind, und daher auf die Existenz des siebenten, des letzten, nicht schließen, sondern von derselben wissen." Dieses Wissen schließt in sich die Kenntnis der Geheimnisse von Keelys sogenanntem „zusammengesetzten Geheimnis". Es ist bereits vielen bekannt, daß dieses Geheimnis die „Vermehrung der Energie" in sich schließt, die Isolierung des Ethers und die Anwendung der dynaspherischen Kraft in der Mechanik.

Gerade wegen des Umstandes, daß Keelys Entdeckung zur Kenntnis von einem der occultesten Geheimnisse führen würde, von einem Geheimnis, das man niemals in die Hände der Massen fallen lassen kann, erscheint es den Occultisten sicher, daß es ihm nicht gelingen werde, seine Entdeckungen bis zu

ihrem logischen Ende zu verfolgen. Doch davon sogleich mehr! Selbst innerhalb ihrer Schranken mag sich diese Entdeckung als höchst nützlich erweisen. Denn:

Schritt für Schritt, mit einer geduldigen Ausdauer, welche die Welt eines Tages ehren wird, stellte dieser geniale Mann seine Untersuchungen an, und überwand die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich immer und immer wieder auf seinem Pfade zu (für alle, außer für ihn selbst) unübersteigbaren Hindernissen ferneren Fortschrittes auftürmten: aber noch niemals hat der Zeiger der Welt ebenso auf eine Stunde gewiesen, in der alles sich auf die Ankunft der neuen Kraft vorbereitet, auf die die Menschheit wartet. Die Natur, immer unwillig, ihre Geheimnisse preiszugeben, horcht auf die Forderungen, welche ihr Meisterin, die Notwendigkeit, an sie stellt. Die Kohlenminen der Welt können nicht mehr lange dem zunehmenden Abbau, dem sie ausgesetzt werden, Stand halten. Der Dampf hat die äußersten Grenzen seiner Macht erreicht, und entspricht nicht mehr den Anforderungen des Zeitalters. Er weiß, daß seine Tage gezählt sind. Die Elektricität hält mit unterdrücktem Atem an sich, angewiesen auf das Herannahen ihrer Schwestergenossin. Die Luftschiffe liegen gewissermaßen vor Anker und warten auf die Kraft, die die Luftschiffahrt zu etwas mehr als zu einem bloßen Traume machen soll. Ebenso leicht, als die Menschen sich von ihren Wohnungen aus mit ihren Geschäften mit Hilfe des Telephones in Verbindung setzen können, ebenso leicht werden die Bewohner getrennter Weltteile über den Ozean miteinander sprechen können. Die Einbildungskraft erlahmt bei dem Versuche, die großartigen Wirkungen, diese wunderbaren Entdeckungen vorherzusehen, sobald dieselbe einmal auf Kunst und Mechanik angewendet sein wird. Wenn sie den Thron einnimmt, den zu verlassen sie den Dampf zwingen wird, so wird die dynaspherische Kraft die Welt mit einer im Sinne der Civilisation so gewaltigen Macht regieren, daß kein endlicher Verstand die Wirkungen mutmaßen kann. Laurence Oliphant sagt in seiner Vorrede zur *Wissenschaftlichen Religion*: „Eine neue moralische Zukunft dämmert für die menschliche Rasse, - eine solche in der That, wie dieselbe sie gar sehr benötigt.“ Auf keine andere Art könnte die neue moralische Zukunft so weitreichend, so universell eingeleitet werden, als durch die Nutzbarmachung der dynaspherischen Kraft für wohlthätige Zwecke im Leben.

Die Occultisten sind bereit, alles dies der beredten Schriftstellerin zuzugestehen. Die molekulare Schwingung ist unleugbar „Keelys rechtmäßiges Forschungsgebiet“, und die von ihm gemachten Entdeckungen werden sich als wundervoll erweisen, - *aber nur in seinen eigenen Händen und nur durch ihn*

selbst. Die Welt wird insofern nur das bekommen, was ihr mit Sicherheit anvertraut werden kann. Die Wahrheit dieser Behauptung ist bis jetzt vielleicht dem Entdecker selbst noch nicht aufgedämmert, denn er schreibt, unbedingt sicher zu sein, daß er alle seine Versprechungen erfüllen und das Gewonnene der Welt übergeben werde; aber sie muß ihm, und zwar in nicht allzu entfernter Zeit aufdämmern. Und das, was er in Bezug auf sein Werk sagt, ist ein guter Beweis dafür:

Bei der Betrachtung der Wirkung meiner Maschine muß der Besucher, um auch nur eine annähernde Vorstellung von ihrer Wirkungsweise zu haben, *jeden Gedanken an nach dem Prinzipe des Druckes oder der Dampfentströmung, durch die Ausdehnung von Dampf oder irgend einem analogen Gas, das auf eine Rückwand, z. B. den Kolben einer Dampfmaschine stößt, betriebene Maschinen beiseite lassen.* Meine Maschine hat weder Kolben noch Excenter, noch wird auch nur ein einziges Gran Druck in derselben, so groß und geräumig sie auch sein mag, ausgeübt. Mein System ist in jedem Teile und in jeder Einzelheit sowohl in Bezug auf die Entwickelung meiner Kraft als auch in jedem Zweige ihrer Nutzbarmachung *auf sympathetische Vibration begründet und aufgebaut*. Auf keine andere Art könnte meine Kraft erweckt und entwickelt werden, und ebenso unmöglich wäre es, meine Maschine nach irgend einem anderen Prinzip zu betreiben. . . . . . Dies ist jedoch das richtige System; und in Zukunft werden alle meine Verfahren in diesem Sinne sich bewegen - das heißt, meine Kraft wird erzeugt werden, meine Maschine gehen, meine Kanone in Thätigkeit treten *mit Hilfe eines Drahtes*. Erst nach Jahren unablässiger Arbeit, und nach Anstellung nahezu unzähliger Versuche, die nicht bloß den Bau einer großen Anzahl höchst sonderbarer mechanischer Konstruktionen in sich schlossen, und die sorgfältigste Untersuchung und das sorgfähigste Studium der phänomenalen Eigenschaften der Substanz „Ether“ an sich, wurde es bewerkstelligt, daß ich mich von einem komplicierten Mechanismus freimachen und, wie ich behaupte, *die Herrschaft über die feine und fremdartige Kraft, mit der ich mich beschäftige, erringen konnte*.

Die von uns unterstrichenen Stellen sind jene, welche eine unmittelbare Beziehung auf die occulte Seite der Anwendung der Vibrationskraft haben, auf das, was Herr Keely „sympathetische Vibration“ nennt. Der „Draht“ ist bereits eine Stufe hinunter und nach abwärts von der rein etherischen Ebene zur irdischen. Der Entdecker hat Wunder gewirkt - das Wort „Mirakel“ ist nicht zu stark - so lange er mit Hilfe der interetherischen Kraft allein wirkte, mit dem

fünften und sechsten Prinzip des Âkâsha. Von einem sechs Fuß langen Krafterzeuger kam er herab bis auf einen „nicht größer als eine altmodische Silberuhr“; und das ist an sich schon ein Wunder eines mechanischen, aber nicht eines geistigen Genies.

---

[8] *Keely‘s Secrete*, in den *Theosophical Siftings*, No. 9.

Wie von seiner großen Gönnerin und Verteidigerin, Frau Bloomfield-Moore, richtig bemerkt wurde:

Die zwei Kraftformen, mit welchen er experimentiert hat, und die Erscheinungen, welche dieselben begleiten, sind einander geradezu entgegengesetzt.

Die eine wurde von ihm und durch ihn selbst erzeugt und ausgeübt. Keiner, der dasselbe Ding, was er selber that, wiederholt hätte, *hätte dieselben Resultate bewirken können*. Es war thatsächlich Keelys Ether in Wirksamkeit, während Schmidts oder Brauns Ether für immer resultatlos geblieben wären. Denn die Schwierigkeit hat für Keely bisher darin bestanden, eine Maschine herzustellen, welche die Kraft ohne Dazwischentreten irgend einer „Willenskraft" oder eines bewußten oder unbewußten persönlichen Einflusses des Arbeiters entwickeln und regulieren würde. In diesem Punkte hatte er Mißerfolg, insoweit andere in Betracht kamen, denn *niemand anderer als er selbst* konnte seine „Maschinen" in Betrieb setzen. Vom occulten Standpunkte aus war dies eine viel weiter vorgeschrittene Errungenschaft als der „Erfolg", den er sich von seinem Drahte verspricht, aber die von der fünften und sechsten Ebene der Ether- oder Astralkraft erlangten Resultate *werden niemals in den Dienst der Zwecke von Handel und Gewerbe zu treten die Erlaubnis erhalten*. Daß Keelys Organismus bei der Hervorbringung seiner wunderbaren Resultate unmittelbar beteiligt ist, geht aus folgender Mitteilung hervor, die von jemanden herstammt, der den großen Erfinder genau kennt.

Einstmals stellten die Aktionäre der „Keely Motor Co." einen Mann in seine Werkstatt mit dem ausdrücklichen Auftrage, sein Geheimnis herauszufinden. Nach sechs Monaten aufmerksamer Überwachung sagte er zu J. W. Keely eines Tages: „Jetzt weiß ich, wie es gemacht wird." Sie hatten miteinander eine Maschine aufgestellt, und Keely bediente den Sperrhahn, welcher die Kraft zu- und abdrehte. „So versuchen Sie es," war die Antwort. Der Mann drehte den Hahn und nichts kam. „Machen Sie es mir noch einmal vor," sagte der Mann zu Keely. Der letztere willfahrte und die Maschine arbeitete sofort. Wieder versuchte es der andere, aber ohne Erfolg. Dann legte Keely seine Hand auf seine Schulter und sagte ihm, er solle es noch einmal versuchen. Dieser that so mit dem Erfolge einer augenblicklichen Hervorbringung des Stromes.

Dieses Ereignis, wenn es wahr ist, erledigt die Frage.

Man sagt uns, daß Herr Keely die Elektricität definiert als „eine gewisse Form von Atomschwingung“. Darin hat er vollkommen recht; aber das ist Elektricität auf der irdischen Ebene und durch irdische Wechselbeziehung.
Er schätzt -

Molekulare	Schwingungen	auf	100000000	in	der	Sekunde.
Intermolekulare	„	„	300000000	„	„	„
Atomistische	„	„	900000000	„	„	„
Interatomistische	„	„	2700000000	„	„	„
Ätherische	„	„	8100000000	„	„	„
Interätherische	„	„	24300000000	„	„	„

Das beweist unseren Standpunkt. Es giebt keine Schwingungen, die berechnet oder auch nur ihrer *annähernden* Schwingungszahl nach geschätzt werden könnten jenseits des „Bereiches des vierten Sohnes von Fohat“, um eine occulte Redewendung zu gebrauchen, oder jener Bewegung, die der Bildung, von Herrn Crookes‘ strahlender Materie entspricht, die vor einigen Jahren leichthin der „vierte Zustand der Materie“ - *auf dieser unserer Ebene*) genannt wurde.
Wenn die Frage gestellt wird, warum es Herrn Keely nicht erlaubt. wurde, eine gewisse Grenze zu überschreiten, so ist die Antwort leicht. Es war deshalb, weil das, was er unbewußt entdeckt hat, die furchtbare siderische Kraft ist, welche den Atlantiern bekannt war und von ihnen Mash-mak genannt wurde, und von den ârischen Rishis in ihrer Astra Vidyâ mit einem Namen bezeichnet wurde, den zu veröffentlichen wir nicht für gut finden. Sie ist die Vril von Bulwer Lyttons *Zukünftiger Rasse* und den zukünftigen Rassen unserer Menschheit. Der Name Vril mag eine Erdichtung sein; die Kraft selbst ist eine Thatsache, an der man in Indien ebenso wenig zweifelt, als an der Existenz der Rishis, da sie in allen geheimen Büchern erwähnt wird.

Diese Schwingungskraft würde, wenn sie aus einem Agni-ratha, der an ein schwebendes Gefäß, an einen Luftballon befestigt ist, nach den Anleitungen, die sich in der Astra Vidyâ finden, gegen eine Armee gerichtet würde, 100 000 Männer und Elefanten ebenso leicht in Asche verwandeln, wie eine tote Ratte. Sie wird im *Vishnu Purâna*, im *Râmâyana* und in anderen Werken in der Fabel vom weisen Kapila allegorisiert, dessen „Blick die 60 000 Söhne des Königs Sagara in einen Berg von Asche verwandelte“, was in den esoterischen Werken erklärt und als das Kapilâksha oder Auge des Kapila bezeichnet wird.
Und diese satanische Kraft sollte unser Zeitalter hinzufügen dürfen zu seinem

Vorrat von anarchistischem Spielzeug, bekannt als Melinit, Dynamit-Uhrwerk, Explosionsorangen, „Blumenkörbe“ und unter anderen ähnlich unschuldigen Namen? Und dieses zerstörende Agens, das, einmal in den Händen eines modernen Attila, eines blutdürstigen Anarchisten z. B., in wenigen Tagen Europa in seinen ursprünglichen chaotischen Zustand zurückversetzen würde, ohne daß ein Mensch übrig bliebe, die Geschichte zu erzählen - diese Kraft sollte das gemeinsame Eigentum aller Menschen ohne Unterschied werden?

Was Herr Keely bis jetzt geleistet hat, ist höchst großartig und wunderbar; es bleibt Arbeit genug für ihn, durch die Vorführung seines neuen Systems „den Stolz jener Gelehrten zu demütigen, die Materialisten sind, indem er jene Geheimnisse enthüllt, die hinter der Welt des Stoffes liegen", ohne sie mit oder ohne Absicht allen zu enthüllen. Denn sicherlich würden Sensitive und Spiritisten, deren es eine große Zahl in den europäischen Heeren giebt, als erste persönlich die Früchte der Offenbarung solcher Geheimnisse erfahren. Tausende von ihnen würden sich geschwind im blauen Ether befinden, vielleicht mit den Einwohnerschaften ganzer Länder zu ihrer Gesellschaft, wenn eine solche Kraft auch nur vollständig entdeckt, geschweige denn öffentlich bekannt gemacht wäre. Die Entdeckung ist in ihrer Vollständigkeit um verschiedene Tausende - oder sollen wir sagen Hunderttausende - von Jahren verfrüht. Sie wird an ihrem bestimmten Platze und zu ihrer bestimmten Zeit erst dann sein, wenn die große tobende Flut von Hungersnot, Elend und unter dem Werte bezahlter Arbeit wieder zurück ebbt - wie es der Fall sein wird, wenn die gerechten Forderungen der Menge endlich glücklich berücksichtigt sind; wenn das Proletariat bloß mehr als Name existiert, und der jammervolle Schrei nach Brot, der unbeachtet durch die Welt tönt, verstummt ist.
Dies mag beschleunigt werden durch die Verbreitung von Wissen, und durch neue Gelegenheiten zur Arbeit und Auswanderung, mit besseren Aussichten, als solche jetzt bestehen, *und auf einem neuen Weltteil, welcher auftauchen mag*. Dann erst wird ein Bedürfnis nach Keelys Motor und Kraft bestehen, sowie er und seine Freunde es ursprünglich im Sinne hatten, weil sie dann mehr für die Armen als für die Reichen gebraucht werden.
Unterdessen wird die Kraft, die er entdeckt hat, durch Drähte wirken, und das wird, wenn er Erfolg hat vollauf genügen, ihn zum größten Entdecker seiner Zeit für die gegenwärtige Generation zu machen.
Was Herr Keely über *Ton* und *Farbe* sagt, ist vom occulten Standpunkt ebenfalls richtig. Man höre ihn, wie er spricht als ob er der Zögling der „offenbarenden Götter" wäre, und als ob er sein ganzes Leben lang in die Tiefen von Vater-Mutter Äther geblickt hätte.
Zum Vergleiche der Dünnheit der Atmosphäre mit der der etherischen Ströme, wie er sie durch seine Erfindung zur Zerlegung der Luftmoleküle durch Vibration erhält, sagt Keely:

Sie verhalten sich wie Platin zu Wasserstoffgas. Molekulare Zerlegung der Luft bringt uns nur zur ersten Unterteilung; intermolekulare zur zweiten; atomistische zur dritten; interatomistische zur vierten; etherische zur fünften; interetherische zur sechsten Unterteilung, oder zur positiven Association mit

dem lichttragenden Ether. [9] In meiner einleitenden Beweisführung habe ich behauptet, daß dieser die schwingende Hülle aller Atome ist. In meiner Definition eines Atomes beschränke ich mich nicht auf die sechste Unterteilung, in der dieser lichttragende Ether in seiner groben Form entwickelt wird, so weit meine Untersuchungen zeigen. [10]

Ich glaube, daß diese Idee von den Physikern des heutigen Tages ein toller Einfall der Phantasie genannt werden wird. Vielleicht wird mit der Zeit ein Licht auf diese Theorie fallen, welches die Einfachheit derselben der wissenschaftlichen Untersuchung klar machen wird. Gegenwärtig kann ich sie nur mit einem Planeten im dunklen Raume vergleichen, wo ihn das Licht der Sonne der Wissenschaft noch nicht erreicht hat. . . . . . Ich nehme an, daß der Ton, so wie der Geruch, eine wirkliche Substanz von unbekannter und wunderbarer Dünne ist, die aus einem Körper ausstrahlt, wo sie durch Erschütterung induciert worden ist, und die reine Stoffatome auswirft, interatomistische Teilchen, deren sekundliche Geschwindigkeit 1120, im Vakuum 20000 Fuß beträgt. Die Substanz, die auf diese Art verstreut wird, bildet einen wesentlichen Bestandteil der erschütternden Masse, und dieselbe würde, wenn unter dieser Erschütterung beständig erhalten, im Verlaufe eines gewissen Zeitraumes gänzlich von der Atmosphäre absorbiert werden; oder richtiger gesagt, würde durch die Atmosphäre hindurch zu einem erhöhten Punkt von Dünne übergehen, der dem Zustande von Unterteilung entspricht, welcher ihre Lostrennung von ihrem Ursprungskörper regiert. . . . Die Töne von Stimmgabeln, welche so gestimmt sind, daß sie etherische Akkorde hervorbringen, durchdringen, indem sie ihre (zusammengesetzten) Klänge verbreiten, ganz vollständig alle Substanzen, die in den Bereich ihres Atombombardements kommen. Das Anschlagen einer Glocke im luftleeren Raum befreit diese Atome mit derselben Geschwindigkeit und mit demselben Volumen als ein solches in der freien Luft; und wenn die Erschütterung der Glocke beständig durch ein paar Millionen von Jahrhunderten aufrecht erhalten würde, so würde dieselbe gänzlich in ihr ursprüngliches Element zurückkehren; und wenn die Kammer hermetisch verschlossen und stark genug wäre, so würde der leere Raum, der die Glocke umgiebt, durch die entwickelte zarte Substanz unter den Druck von vielen tausend Pfunden auf den Quadratzoll gebracht werden. Nach meiner Meinung wird der Ton richtig definiert als die Störung des atomistischen Gleichgewichtes, welche die thatsächlichen atomistischen Körperchen zerbricht; und die auf diese Art befreite Substanz muß sicherlich eine bestimmte Art von etherischem Strom sein.

Ist es unter diesen Umständen unvernünftig zu vermuten, daß, wenn dieser Strom aufrecht erhalten und der Körper so seines Elementes beraubt würde, er mit der Zeit gänzlich verschwinden wird? Alle Körper sind ursprünglich aus diesem höchst dünnen Ether geformt, die tierischen, die pflanzlichen und die mineralischen, und sie werden bloß in ihren hochgasigen Zustand zurückgeführt, wenn sie unter einem Zustand differentialen Gleichgewichtes gebracht werden. . . . Was den Geruch anbelangt, so können wir eine bestimmte Vorstellung von seiner außerordentlichen und wunderbaren Zartheit nur durch die Betrachtung erlangen, daß eilt großer Luftraum eine lange Reihe von Jahren hindurch durch ein einziges Körnchen Moschus mit Geruch erfüllt werden kann, welches Körnchen, nach langer Zeit gewogen, keine merkbare Verminderung zeigen wird. Das große Paradoxon, welches mit dem Ausströmen riechbarer Teilchen verbunden ist, besteht darin, daß sie in einem Glasgefäße verschlossen gehalten werden können! Hier haben wir eine Substanz von viel geringerer Dünne als der des Glases, welches sie einschließt, und trotzdem kann sie nicht entweichen. Es ist wie ein Sieb, dessen Maschen weit genug sind, Marbeln durchzulassen, und das doch feinen Sand zurückbehält, welcher nicht hindurch kann; in der That ein molekulares Gefäß, welches eine atomische Substanz enthält. Es ist das ein Problem, das jene in Verlegenheit bringen dürfte, die anhalten, es zu betrachten. Aber so unendlich fein der Geruch ist, so ist er doch sehr grob im Verhältnis zur Substanz jener Unterteilung, die einen magnetischen Strom (einen Strom der Sympathie, wenn man ihn so zu nennen beliebt) beherrscht. Diese Unterteilung kommt dem Tone zunächst, steht aber über dem Tone. Die Wirkung des Stromes eines Magnetes fällt einigermaßen mit der des empfangenden und austeilenden Teiles des menschlichen Gehirnes zusammen, das jederzeit den empfangenen Betrag in verkleinerndern Maßstabe abgiebt. Es ist dies ein großes Beispiel für die Herrschaft des Gemütes über den Stoff, wodurch das Körperliche allmählich bis zur stattfindenden Auflösung verringert wird. Der Magnet verliert nach demselben Verhältnis allmählich seine Kraft und wird unthätig. Wenn die Verhältnisse, die zwischen Gemüt und Stoff bestehen, einander gleichgesetzt werden und also beibehalten werden könnten, so würden wir ewig in unserem körperlichen Zustande leben, da keine physische Verminderung stattfinden würde. Aber diese physische Verminderung führt, als zu ihrem Ziele, zur Quelle einer viel höheren Entwicklung - nämlich zur Befreiung des reinen Ethers von dem groben molekularen; was nach meinem Dafürhalten sehr zu wünschen ist. [11]

---

[9] Dies ist auch die Einteilung, die von den Occultisten, nur mit anderen Namen, gemacht wird.

[10] Ganz so, weil noch eine *siebente* darüber liegt, die dieselbe Aufzählung von der ersten bis zur letzten auf einer anderen und höheren Ebene einleitet.

[11] Aus Frau Bloomfield-Moores Aufsatz: *Die neue Naturwissenschaft* (*The New Philosophy*)

Es mag bemerkt werden, daß mit Ausnahme einiger weniger Abweichungen kein Adept oder Alchimist diese Theorien im Lichte der modernen Wissenschaft hätte besser erklären können, wie sehr auch die letztere gegen diese neuartigen Anschauungen protestieren mag. In all seinen Grundprinzipien, wenn nicht auch in allen seinen Einzelheiten, ist das einfacher reiner Occultismus; und obendrein ist es ebenso wohl moderne Naturwissenschaft.

Was ist nun diese neue Kraft, oder wie immer die Wissenschaft das nennen mag, dessen Wirkungen unleugbar sind - wie von mehr als einem Naturforscher und Physiker zugestanden wird, der Herrn Keelys Laboratorium besucht hat und persönlich Zeuge ihrer furchtbaren Wirkungen geworden ist? Ist sie eine „Bewegungsart“, auch im leeren Raume, da kein Stoff vorhanden ist; sie zu erzeugen, mit Ausnahme von Ton- einer anderen „Bewegungsart“, ohne Zweifel, einer *Empfindung*, die, wie die Farbe, durch Schwingungen verursacht ist? So voll, als wir an diese Schwingungen als an die nächste, unmittelbare Ursache solcher Empfindungen glauben, ebenso unbedingt verwerfen wir die einseitige wissenschaftliche Theorie, daß *kein anderer Faktor* als außerhalb von uns befindlich in Betracht gezogen werden dürfe, mit Ausnahme der atmosphärischen Schwingungen.

In diesem Falle haben die amerikanischen Substanzialisten nicht so unrecht obwohl sie in ihren Ansichten allzu anthropomorphisch und materiell sind, als daß diese von den Occultisten angenommen werden könnten, wenn sie durch Frau M. S. Organ, M. D., argumentieren:

Es müssen bestimmte wesentliche Eigenschaften an den Gegenständen sein, die eine in ihrer Beschaffenheit begründete Beziehung zu den Nerven der tierischen Empfindungen haben, oder es kann überhaupt keine Wahrnehmung geben. Kein Eindruck irgend welcher Art kann auf Gehirn, Nerv oder Gemüt gemacht werden - kein Anreiz zur Thätigkeit - wenn nicht eine thatsächliche und unmittelbare Mitteilung einer substantiellen Kraft stattfindet. („Substantiell“ in so weit es den Anschein hat, in dem üblichen Sinne des Wortes, in diesem Weltalle der Täuschung und Mâyâ, selbstverständlich; nicht in Wirklichkeit.) Diese Kraft muß die allerverfeinertste und verflüchtigtste unkörperliche Wesenheit (?) sein. Trotzdem muß sie vorhanden sein; denn kein Sinn, Bestandteil oder Fähigkeit des menschlichen Wesens kann eine Wahrnehmung haben, oder zur Thätigkeit angeregt werden, ohne irgend welche substanzielle Kraft, die damit in Berührung kommt. Dies ist das Grundgesetz, welches die ganze organische und mentale Welt durchdringt. Im wahren philosophischen Sinne giebt es nichts Derartiges wie eine unabhängige Handlung; denn jede Kraft oder Substanz steht in Wechselbeziehung zu irgend einer anderen Kraft oder Substanz. Wir können

mit ebenso viel Wahrheit und Vernunft behaupten, daß keine Substanz irgend welche innewohnende Geschmacks- oder Geruchseigenschaft hat - daß Geschmack- und Geruch einfache Empfindungen sind, die durch Schwingungen hervorgebracht werden, und daher bloße Täuschungen der tierischen Wahrnehmungen.

Es *giebt* eine transcendentale Reihe von sozusagen in Bewegung gesetzten Ursachen, bei dem Auftreten dieser Erscheinungen, welche, *da sie nicht in Beziehung zu dem engen Bereiche unseres Wahrnehmungsvermögens steht,* nur von den geistigen Fähigkeiten eines Adepten verstanden und auf ihre Quelle und Natur zurückverfolgt werden können. Sie sind, wie Asklepioses dem Könige auseinandersetzt, „unkörperliche Körperlichkeiten“, wie solche „im Spiegel erscheinen“, und wie die „abstrakten Formen“, die wir in unseren Träumen und Visionen sehen, hören und riechen. Was haben die „Bewegungsformen“, Licht und Ether mit diesen zu thun? Und dennoch sehen, hören, riechen und berühren wir sie, daher sind sie in unseren Träumen für uns ebenso sehr *Wirklichkeiten*, als irgend ein anderes Ding auf dieser Ebene der Mâyâ.

ABTEILUNG X.

ÜBER DIE ELEMENTE UND ATOME

Wenn der Occultist von Elementen spricht, und von menschlichen Wesen, welche während geologischer Zeitalter lebten, deren Dauer – nach der Ansicht eines der besten englischen Geologen [1] – sich als ebenso unmöglich bestimmbar erwiesen hat, als die Natur der Materie, so geschieht das deshalb, weil er weiß, wovon er redet. Wenn er die Worte Menschen und Elemente gebraucht, so meint er weder den Menschen in seiner gegenwärtigen physiologischen und anthropologischen Form, noch die elementalen Atome, jene hypothetischen Begriffe, die derzeit in den wissenschaftlichen Gemütern existieren, die wirkliches Dasein habenden Abstraktionen der Materie in ihrem hochverdünnten Zustande; noch meint er andererseits die zusammengesetzten Elemente des Altertums. Im Occultismus bedeutet das Wort Element in jedem Falle *Rudiment*. Wenn wir sagen, „der elementare Mensch", so meinen wir entweder den vorläufigen, ersten Entwurf des Menschen in seinem unvollendeten und unentwickelten Zustande, daher in jener Form, die jetzt im körperlichen Menschen während seiner Lebenszeit verborgen liegt und nur gelegentlich und unter gewissen Bedingungen Gestalt annimmt; oder jene Form, die den materiellen Körper eine Zeit lang überlebt, und die besser unter dem Namen Elementar [2] bekannt ist. Was den Ausdruck Element anbelangt, so bedeutet er, wenn er metaphysisch gebraucht wird, zum Unterschied vom sterblichen den beginnenden göttlichen Menschen; und wenn er physikalisch gebraucht wird, bedeutet er Anfangsmaterie in ihrem ersten undifferentiierten Zustande, oder in ihrem Layazustande, dem ewigen und normalen Zustande der Substanz, welche sich bloß periodisch differentiiert; während dieser Differentiation ist die Substanz tatsächlich in einem abnormalen Zustande – mit anderen Worten, sie ist bloß eine vergängliche Sinnestäuschung.
Was die elementalen Atome anbelangt, so verbinden die Occultisten mit diesen Namen eine Bedeutung, die der analog ist, welche von den Indern dem Brahmâ beigelegt wird, wenn sie ihn Anu, das Atomnennen. Jedes elementale Atom, das zu suchen mehr als ein Chemiker den von Alchimisten angegebenen Weg eingeschlagen hat, ist nach ihrem festen Glauben, wenn nicht nach ihrer *Erkenntnis*, eine Seele: nicht notwendigerweise eine entkörperte Seele, sondern

ein Jîva, wie die Inder ihn nennen, ein Centrum potentieller Lebenskraft, mit darinnen verborgener Intelligenz, und, im Falle von zusammengesetzten Seelen, eine intelligente aktive Intelligenz, von der höchsten bis zur niedrigsten Stufe, eine Form, die aus stärkeren oder schwächeren Differentiationen zusammengesetzt ist. Es braucht einen Metaphysiker – und zwar einen östlichen Metaphysiker – um den Sinn unserer Worte zu verstehen. Alle diese Atomseelen sind Differentiationen aus der Einen, und stehen in derselben Beziehung zu ihr, wie die göttliche Seele, Buddhi, zu ihrem beseelenden und untrennbaren Geist, zu Âtmâ.

Die modernen Physiker vergessen, indem sie von den Alten ihre Atomtheorie entlehnen, einen Punkt, und zwar den allerwichtigsten Punkt der Lehre; daher haben sie bloß die Schalen erlangt, und werden niemals imstande sein, den Kern zu bekommen. Indem sie die physikalischen Atome übernahmen, vernachlässigten sie die bedeutsame Tatsache, dass alle diese Philosophen, von Anaxagora bis Epikur, bis zum Römer Lucretius, und schließlich selbst bis Galileo, mehr oder weniger an *beseelte* Atome dachten, nicht an die unsichtbaren Stäubchen sogenannter „grober“ Materie. Nach ihnen wurde die drehende Bewegung durch größere (lies: göttlichere und reinere) Atome hervorgebracht, welche andere Atome nach abwärts trieben; die leichteren wurden gleichzeitig nach aufwärts gedrängt. Esoterisch bedeutet dies die beständige cyklische Kurve der differentiierten Elemente, auf und ab durch intercyklische Phasen von Existenz, bis ein jedes wieder seinen Ausgangspunkt oder Geburtsort erreicht. Die Idee war sowohl metaphysisch, als physikalisch; die geheime Auslegung umfasste Götter oder Seelen, in Gestalt von Atomen, als die *Ursachen* aller der *Wirkungen*, die auf Erden durch die *Ausscheidungen* aus diesen göttlichen Körpern hervorgebracht wurden. [3] Kein alter Philosoph, nicht einmal die jüdischen Kabbalisten, hat jemals Geist von Materie, oder Materie von Geist getrennt. Alles nahm aus dem Einen seinen Ursprung, und, aus dem Einen hervorgehend, muß es schließlich zu dem Einen zurückkehren.

---

[1] Der hervorragende Geologe schreibt einem Freunde zur Antwort: „Ich kann in Beantwortung Ihres Briefes nur sagen, dass es gegenwärtig und vielleicht für alle Zukunft, unmöglich ist, die geologische Zeitrechnung auch nur annäherungsweise auf Jahre oder auch nur auf Jahrtausende zu bringen.“ (Gezeichnet William Pengelly, F. R. S.)

[2] Plato, wo er von den unvernünftigen, ungestümen Elementen spricht, „die aus Feuer, Luft, Wasser und Erde zusammengesetzt sind“, meint die elementaren Dämonen. (Siehe den *Timäus*.)

[3] Plato in seinem *Timäus* gebraucht das Wort „Ausscheidungen“ von ungestümen Elementen.

Licht wird zur Wärme, und verdichtet sich zu feurigen Teilchen, die, zuerst glühend, zu kalten, harten, runden und glatten Teilchen werden. Und das nennt man Seele, eingekerkert in ihr Gewand von Stoff. [4]

Atome und Seelen waren in der Sprache der Initiierten gleichbedeutend. Die Lehre von den „wirbelnden Seelen“, den Gilgulim, an welche so viele gelehrte Juden geglaubt haben, [5] hatte esoterisch keine andere Bedeutung. Die gelehrten jüdischen Initiierten verstanden unter dem gelobten Lande niemals bloß Palästina, sondern sie meinten dasselbe Nirvâna, wie der gelehrte Buddhist oder Brâhmane – den Schoß des Ewigen EINEN, symbolisiert durch den Abrahams, und durch Palästina als seinen Vertreter auf Erden.
Sicherlich hat kein gebildeter Jude jemals die Allegorie ihrem wörtlichen Sinne nach geglaubt, dass die Körper der Juden in sich ein seelisches Prinzip enthalten, das, wenn die Körper in einem fremden Lande bestattet werden, keine Ruhe finden kann, bevor nicht durch einen Vorgang, der das „Wirbeln der Seele“ genannt wird, der unsterbliche Teil vom neuen den heiligen Boden des „verheißenen Landes“ erreicht.“ [6] Die Bedeutung davon ist jedem Occultisten klar. Man nahm an, dass der Vorgang durch eine Art von Seelenwanderung stattfinde, indem der seelische Funke durch einen Vogel, Vierfüßer, Fisch und durch das allerkleinste Insekt übertragen wird. [7] Die Allegorie bezieht sich auf die *Atome des Körpers*, von denen ein jedes durch jegliche Form hindurchgehen muß, bevor alle den Endzustand erreichen, der der erste Ausgangspunkt der Reise eines jeden Atoms ist – sein ursprünglicher Layazustand. Aber die ursprüngliche Bedeutung der Gilgulim, oder der „Umwälzung der Seelen“ war die Idee der reinkarnierenden Seelen oder Egos. „Alle Seelen gehen in die Gilgulah“, in einen cyklischen oder Umwälzungsprozess ein; d. h., alle schreiten vorwärts auf dem cyklischen Pfade der Wiedergeburten. Einige Kabbalisten erklären diese Lehre dahin, dass sie nur eine Art von Fegefeuer für die Seelen der Bösen bedeute. Aber dem ist nicht so.
Die Wanderung des Seelenatoms „durch die sieben planetarischen Kammern“ hatte dieselbe mataphysische und physikalische Bedeutung. Sie hatte die letztere, wenn es hieß, dass es sich in Ether auflöse. Selbst Epikur, der Musteratheist und Materialist, wusste so viel von der galten Weisheit, und glaubte so sehr daran, dass er lehrte, dass die Seele – gänzlich unterschieden von dem unsterblichen Geist, wenn die erstere in ihm *verborgen* umschlossen ist, sowie sie es in jedem Atomteilchen ist – aus einer feinen, zarten Essenz zusammengesetzt sei, welche aus den *glattesten, rundesten und feinsten Atomen* gebildet ist. [8]
Und dies zeigt, dass die alten Initiierten, denen mehr oder weniger enge das

ganze profane Altertum sich anschloss, mit dem Ausdrucke Atom eine Seele, einen Genius oder Engel, den Erstgeborenen der ewigverborgenen Ursache aller Ursachen meinten; und in diesem Sinne werden ihre Lehren verständlich. Sie behaupteten, ebenso wie es ihre Nachfolger taten, die Existenz von Göttern und Genien, Engeln oder Dämonen, nicht außerhalb des universalen Plenums oder von demselben unabhängig, ist unendlich. Sie gestanden zu und lehrten einen guten Teil von dem, was die moderne Wissenschaft heutzutage lehrt – nämlich die Existenz eines ursprünglichen Weltstoffes, oder einer kosmischen Substanz, die ewig homogen ist, ausgenommen während ihrer periodischen Existenz; dann differentiiert sie sich, allgemein durch den unendlichen Raum ausgebreitet, und bildet stufenweise die Himmelskörper aus sich selbst. Sie lehrten die Umwälzung der Himmel, die Umdrehung der Erde, das heliocentrische System und die Atomwirbel – wobei Atome in Wirklichkeit Seelen und Intelligenzen sind. Diese „Atomisten" waren spirituelle, höchst transcendentale und philosophische Pantheisten. Sie würden niemals die Vorstellung gefasst oder den Traum geträumt haben von jener ungeheuerlichen widersprechenden Nachkommenschaft, dem Alpe unserer civilisierten Rasse: von unbeseelten stofflichen und sich selbst lenkenden Atomen auf der einen Seite, und von einem außerweltlichen Gott auf der anderen Seite.

Es mag von Nutzen sein, zu zeigen, was nach den Lehren der alten Initiierten die Monade war, und was ihr Ursprung.

Die moderne Wissenschaft erfasste, sobald sie aus ihren Kinderschuhen herauszutreten begann, den großen und für sie bis dahin esoterischen Satz, dass, einerlei ob auf der geistigen, seelischen oder körperlichen Daseinsebene, aus Nichts Nichts werden könne. Es gibt keine Ursache im geoffenbarten Weltalle ohne ihre entsprechenden Wirkungen, sei es im Raume oder in der Zeit; noch kann es eine Wirkung geben ohne ihre vorausgehende Ursache, die selbst wieder ihr Dasein einer noch höheren verdankt – indes die schließliche und unbedingte Ursache dem Menschen für immer eine unbegreifbare ursachenlose Ursache bleiben muß. Aber auch diese ist noch keine Lösung und muß, wenn überhaupt, von den höchsten philosophischen und metaphysischen Standpunkten aus betrachtet werden, wenn anders das Problem nicht besser unaufgeworfen geblieben wäre. Sie ist eine Abstraktion, an deren Rande die menschliche Vernunft – so geübt sie auch in metaphysischen Spitzfindigkeiten sein mag – erzittert und zusammenzufallen droht. Dies kann jedem Europäer, der es unternehmen möchte, das Rätsel des Daseins zu lösen, z. B. durch die Glaubensartikel des wahren Vedantisten bewiesen werden. Er lese und studiere

die erhabenen Lehren des Shankarâchârya über den Gegenstand Seele und Geist, und der Leser wird begreifen, was jetzt gesagt ist. [9]

Während dem Christen gelehrt wird, dass die menschliche Seele ein Atem Gottes sei, von ihm zum immerwährenden Dasein geschaffen, mit einem Anfange, aber ohne Ende – und daher niemals als ewig zu bezeichnen – sagt die occulte Lehre: Nichts wird geschaffen, es wird bloß umgewandelt. Nichts kann sich in diesem Weltalle offenbaren – von einer Weltkugel abwärts bis zu einem verschwommenen, flüchtigen Gedanken – was nicht schon vorher im Weltalle gewesen ist; alles auf der subjektiven Ebene ist ein ewiges *Ist*; so wie alles auf der objektiven Ebene ein *Immerwerden* ist – weil alles vergänglich ist.

---

[4] Valentinus' *Esoterische Abhandlung über die Lehre vom Gilgul.*

[5] Siehe Mackenzie's *Royal Masonic Cyclopaedia*.

[6] Siehe *Isis Unveiled*, II. 152.

[7] Siehe Mackenzie, a. a. O., dieses Wort.

[8] *Isis Unveiled,* I. 137

[9] *Viveka Châdâmani*, übersetzt von Mohini M. Chatterji, als „Das Palladium der Weisheit". Siehe *Theosophist*, Juli und August 1886 (Deutsch von Dr. Franz Hartmnn)

Die Monade – ein wirklich „unteilbares Ding", wie sie von Good definiert wurde, der ihr nicht den Sinn beilegte, wie wir es jetzt tun – ist hier wiedergegeben als der Âtmâ, in Verbindung mit Buddhi und dem höheren Manas. Diese Dreiheit ist eins und ewig, wobei das letztere in den ersteren am Ende von allem bedingten und illusiven Leben absorbiert wird. Die Monade kann somit durch den Verlauf ihrer Pilgrimschaft und in ihren Wechseln von vergänglichen Trägern nur vom Anfangszustande des geoffenbarten Weltalls an verfolgt werden. In Pralaya, der zwischen zwei Manvantaras liegenden Periode, verliert sie ihren Namen, so wie sie ihn verliert, wenn das wirkliche Eine Selbst des Menschen in Brahman untertaucht, im Falle eines hohen Samâdhi (des Turîya-Zustandes) oder im schließlichen Nirvâna; wie Shankara sagt:

Wenn der Schüler, nachdem er dieses ursprüngliche Bewusstsein, die unbedingte Wonne, deren Natur Wahrheit ist, die ohne Form und Tätigkeit ist, erlangt hat, diesen Trugkörper aufgibt, welcher von Âtmâ angenommen worden ist, sowie ein Schauspieler (ablegt) das Gewand (das er angezogen hat).

Denn Buddhi, die Ânandamayahülle, ist bloß ein Spiegel, der die unbedingte Wonne zurückstrahlt; und obendrein ist diese Wiederspiegelung selbst noch nicht frei von Unwissenheit, und ist *nicht* der höchste Geist, da sie Bedingungen unterworfen, eine geistige Modifikation von Prakriti, und eine Wirkung ist; Âtma allein ist die eine, wirkliche und ewige Grundlage von allem, die Wesenheit und die unbedingte Erkenntnis, der Kshetrajna. Nun, da die durchgesehene Übersetzung der Evangelien veröffentlicht worden ist, und die allergrellsten Missübersetzungen der alten Ausgaben verbessert sind, kann man besser die Worte im *I. Johannis*, V. 6 verstehen: „Und der Geist ist es, der da zeuget; denn der Geist ist die Wahrheit." Die Worte, welche in der schlechtübersetzten Ausgabe über die „drei Zeugen" folgen, von denen man bisher annahm, dass sie für „den Vater, das Wort, und den heiligen Geist" stehen, zeigen die wirkliche Absicht des Schreibers sehr deutlich, und identificieren dadurch seine Lehre in dieser Beziehung noch zwingender mit der des Shankarâchârya. Denn was kann der Satz bedeuten: „denn drei sind, die da zeugen ..... der Geist und das Wasser und das Blut" – wenn er keine Beziehung hat auf, und keinen Zusammenhang mit der mehr philosophischen Aussage des großen Vedântalehrers, der, wo er von den Hüllen – den Prinzipien im Menschen - Jîva, Vijnânamaya, u.s.w. spricht, welche in ihrer physikalischen Offenbarung „Wasser und Blut" oder Leben *sind*, hinzufügt, dass Âtmâ, der Geist, allein es ist, der nach der Hinwegnahme der Hüllen übrigbleibt, und dass er der einzige Zeuge oder die zusammengefasste Einheit ist? Die weniger geistige und philosophische Schule

machte, den Blick lediglich auf eine Dreiheit gerichtet, drei Zeugen aus „einem“, und verband ihn so mehr mit der Erde als mit dem Himmel. Er heißt in der esoterischen Philosophie der „Eine Zeuge“, und während er in Devachan ruht, wird er bezeichnet als die „drei Zeugen des Karma.“

Da Âtmâ, unser siebentes Prinzip, identisch ist mit dem Universalgeiste, und der Mensch seinem Wesen nach eins ist mit ihm, was ist nun die eigentliche Monade? Sie ist nun jener homogene Funke, welcher in Millionen von Strahlen aus den ursprünglichen Sieben ausstrahlt; - von welchen Sieben weiter unten einiges gesagt werden soll. Sie ist der EMANIERENDE FUNKE AUS DEM UNGESCHAFFENEN STRAHL – ein Geheimnis. Im esoterischen, und selbst im exoterischen Buddhismus des Nordens sendet Âdi-Buddha (Chogi Dangpoi Sangye), das Eine Unbekannte, ohne Anfang und ohne Ende, wesensgleich mit Parabrahman und Ain Suph, einen hellen Strahl aus seiner Finsternis.

Das ist der Logos, der Erste, oder Vajradhara, der Höchste Buddha, auch Dorjechang genannt. Als der Herr aller Geheimnisse kann er sich nicht offenbaren, sondern sendet in die Welt der Offenbarung sein Herz – das „Diamantenherz“, Vajrasattva oder Dorjesempa. Dieses ist der zweite Logos der Schöpfung, aus welchem die sieben – in der exoterischen Maske die fünf – Dhyâni-Buddhas emanieren, genannt die Anupâdaka, die „Elternlosen“. Diese Buddhas sind die ursprünglichen Monaden aus der Welt des unkörperlichen Seins, aus der Arâpawelt, in der die Intelligenzen (auf dieser Ebene bloß) weder Gestalt noch Namen haben im exoterischen System, jedoch ihre sieben bestimmten Namen in der esoterischen Philosophie. Diese Dhyâni-Buddhas emanieren oder schaffen aus sich selbst mit Hilfe von Dhyâna himmlische Selbste – die übermenschlichen Bodhisattvas. Diese, die sich zu Anbeginn eines jeden menschlichen Cyklus auf der Erde als sterbliche Menschen inkarnieren, werden gelegentlich in Folge ihres persönlichen Verdienstes Bodhisattvas unter den Söhnen der Menschheit, worauf sie als Mânushi oder menschliche Buddhas wiedererscheinen können. Die Anupâdaka oder Dhyâni-Buddhas sind somit wesensgleich mit den brâhmanischen Mânasaputras, den aus der Seele geborenen Söhnen – entweder des Brahmâ, oder irgend einer der beiden anderen trimûrtischen Hypostasen; sie sind auch wesensgleich mit den Rishis und Prajâpatis. So findet sich eine Stelle in der *Anugîtâ*, welche esoterisch gelesen, dieselbe Idee und dasselbe System, wenn auch in einer anderen Bildersprache, klar zeigt.

Dieselbe besagt:

Was immer für Wesen es in dieser Welt gibt, bewegliche und unbewegliche, sie sind die ersten, die (beim Pralaya) aufgelöst werden; und zunächst kommen die

Entwicklungen, die aus den Elementen hervorgebracht sind (aus denen das sichtbare Weltall gebildet ist); und (nach) diese(n) Entwicklungen (entwickelten Wesenheiten), alle die Elemente. Solchergestalt ist die aufwärtsgerichtete Stufenfolge unter den Wesenheiten. Götter, Menschen, Gandharven, Pishâchas, Asuras, Râkshasas, alle sind durch die Natur (Svabhâva, oder Prakriti, die plastische Natur) geschaffen worden, nicht durch Handlungen, noch durch eine Ursache (nicht durch irgend eine physische Ursache). Diese Brâhmanas (die Rishi Prajâpati?), die Schöpfer der Welt, werden hier (auf Erden) immer und immer wieder geboren

Und was immer von ihnen hervorgebracht wird, wird zur richtigen Zeit in eben jene fünf großen Elemente (die fünf, oder vielmehr sieben Dhyâni-Buddhas, die auch die „Elemente der Menschheit" genannt werden) aufgelöst, wie Wellen im Ozean. Diese großen Elemente sind in jeder Hinsicht (über) die Elemente (die groben Elemente), welche die Welt zusammensetzen, (hinaus). Und der, welcher selbst von diesen fünf Elementen (den Tanmatras) [10] befreit ist, geht zu dem höchsten Ziele. Der Herr Prajâpati (Brahmâ) schuf alles dies bloß durch das Gemüt (durch Dhyâna, oder abstrakte Meditation und mystische Kräfte, wie die Dhyâni-Buddhas). [11]

---

[10] Die Tanmatras sind ursprünglich der Typus oder das Rudiment eines Elementes ohne Eigenschaften; aber esoterisch sind sie die Dinge an sich von dem, was im Fortschreiten der Entwicklung ein kosmisches Element wird, in dem Sinne, der dem Worte im Altertum gegeben wurde, nicht in dem der Physik. Sie sind die Logoi, die sieben Emanationen oder Strahlen des Logos.

[11] Kap. XXXVI; Telangs Übersetzung, pp. 387-8

Es sind somit diese Brâhmanas offenbar wesensgleich mit den irdischen Bodhisattvas der himmlischen Dhyâni-Buddhas. Beide werden als ursprüngliche und intelligente „Elemente“ die Schöpfer oder Ausstrahler der Monaden, welche dazu bestimmt sind, in diesem Cyklus menschliche Monaden zu werden; hierauf entwickeln sie sich oder dehnen sich sozusagen aus in ihre eigenen Selbste als Bodhisattvas oder Brâhmanas im Himmel und auf Erden, um schließlich einfache Menschen zu werden. „Die Schöpfer der Welt werden hier auf Erden immer und immer wieder geboren“ – wahrhaftig! In dem nördlichen buddhistischen Systeme, oder der volkstümlichen exoterischen Religion wird gelehrt, dass ein jeder Buddha, indes er auf der Erde das gute Gesetz predigt, sich gleichzeitig in drei Welten offenbart: in der formlosen Welt als ein Dhyâni-Buddha, in der Welt der Formen als ein Bodhisattva, und in der Welt der Begierde, der niedrigsten oder unserer Welt als ein Mensch. Esoterisch lautet die Lehre anders. Die göttliche, rein âdi-buddhische Monade offenbart sich als die universale Buddhi, die Mahâ-Buddhi oder das Mahat der indischen Philosophien, die geistige allwissende und allmächtige Wurzel der göttlichen Intelligenz, die höchste Anima Mundi oder der Logos. Diese steigt herab „wie eine Flamme, die sich ausbreitet aus dem ewigen Feuer, welches ist unbeweglich, ohne Zu- oder Abnahme, immer dasselbe bis ans Ende“ des Daseinskreislaufes, und wird zum universalen Leben auf der Weltenebene. Aus dieser Ebene des bewussten Lebens schießen gleich sieben feurigen Zungen die Söhne des Lichtes hervor, die Logoi des Lebens; sodann die Dhyâni-Buddhas der Betrachtung, die konkreten Formen ihrer formlosen Väter, der Söhne des Lichtes, *aber noch immer diese selbst*, auf die die brâhmanische mystische Redeweise angewendet werden kann: „Du bis Dieses“ – Brahman.

Aus diesen Dhyâni-Buddhas emanieren ihre Chhâyâs oder Schatten, die Bodhisattvas der himmlischen Gebiete, die Vorbilder der überirdischen Bodhisattvas und der irdischen Buddhas, und schließlich der Menschen. Die sieben Söhne des Lichtes werden auch Sterne genannt.

Der Stern, unter welchem eine menschliche Wesenheit geboren wird, sagt die occulte Lehre, wird für immer sein Stern bleiben während des ganzen Kreislaufes der Wiederverkörperungen in einem Manvantara. *Aber dieser ist nicht sein astrologischer Stern.* Der letztere hat nur Bezug auf und Zusammenhang mit der *Persönlichkeit;* der erstere mit der *Individualität*. Der Engel dieses Sternes, oder der mit ihm verbundene Dhyâni-Buddha wird entweder der lenkende oder bloß der vorstehende Engel, sozusagen, bei jeder neuen Wiedergeburt der Monade sein, *die ein Teil ist seiner eigenen Wesenheit*, obwohl ihr Vehikel, der Mensch, für immer mit dieser Tatsache unbekannt bleiben mag. Die Adepten haben ein

jeder seinen Dhyâni-Buddha, seine ältere „Zwillingsseele“, und sie kennen dieselbe, nennen sie „Vater-Seele“ und „Vater-Feuer“. Jedoch erst bei der letzten und höchsten Initiation, wenn sie Angesicht zu Angesicht mit dem hellen „Bilde“ gestellt werden, lernen sie es erkennen. Wie viel wusste Bulwer Lytton von dieser mystischen Tatsache, als er, in einer seiner höchsten inspiratorischen Stimmungen, Zanoni Angesicht zu Angesicht mit seinem Augoeides beschrieb?

Der Logos, oder sowohl das unmanifestierte, wie das manifestierte Wort, wird von den Indern Îshvara, der Herr genannt, während die Occultisten ihm einen andern Namen geben. Îshvara, sagen die Vedântisten, ist das höchste Bewusstsein in der Natur. „Dieses höchste Bewusstsein“, antworten die Occultisten, „ist bloß eine synthetische Einheit in der Welt des manifestierten Logos – oder auf der Ebene der Täuschung; denn es ist die Gesamtsumme dhyân-chohanischen Bewusstseins“. „O weiser Mensch, entferne die Vorstellung, dass *Nichtgeist Geist ist*“ – sagt Shankarâchârya. Âtmâ ist Nichtgeist in seinem schließlichen parabrahmischen Zustande; Îshvara oder der Logos ist Geist; oder wie es der Occultismus erklärt, ist eine zusammengesetzte Einheit geoffenbarter lebendiger Geister, die väterliche Quelle und Pflanzschule aller der weltlichen und irdischen Monaden, zuzüglich ihrer göttlichen Reflexion, welche aus dem Logos hervorgehen und in ihn, eine jede auf dem Höhepunkte ihrer Zeit, wieder zurückkehren. Es gibt sieben Hauptgruppen solcher Dhyân Chohans, welche Gruppen sich in einer jeden Religion erkennbar wiederfinden, denn sie sind die ursprünglichen sieben Strahlen. Die Menschheit, so lehrt uns der Occultismus, ist in sieben verschiedene Gruppen geteilt, mit ihren intellektuellen, geistigen und körperlichen Unterteilungen. Daher gibt es sieben Hauptplaneten, die Sphären der innewohnenden sieben Geister, unter je einem derselben eine der menschlichen Gruppe geboren ist, und von ihm geleitet und beeinflusst wird. Es gibt nur sieben Planeten, die *speziell* mit der Erde in Zusammenhang stehen, und zwölf Häuser, aber die möglichen Kombinationen dieser Aspekte sind zahllos. Da ein jeder Planet zu einem jeden der anderen in zwölf verschiedenen Aspekten stehen kann, müssen ihre Kombinationen nahezu unendlich sein; ebenso unendlich in der Tat, als die geistigen, seelischen, intellektuellen und körperlichen Fähigkeiten in den zahllosen Varietäten des *genus homo*, indes jede einzelne Varietät unter einem der sieben Planeten geboren ist, und unter einer der genannten zahllosen planetarischen Kombinationen. [12]

---

[12] Siehe *Theosophist*, August, 1886.

Die Monade nun steht als Einheit betrachtet über dem siebenten Prinzip im Weltall und im Menschen; und als eine Dreiheit ist sie die unmittelbar ausstrahlende Abkommenschaft der erwähnten zusammengesetzten Einheit, nicht der Atem „Gottes“, wie diese Einheit genannt wird, noch eine Schöpfung aus dem Nichts; denn eine solche Vorstellung ist ganz unphilosophisch und erniedrigt die Gottheit, indem sie dieselbe zu einem endlichen, mit Eigenschaften versehenen Zustand herabzieht. Wie von dem Übersetzer des *Palladiums der Weisheit* gut gesagt wird – obwohl Îshvara „Gott“ ist:

Unverändert in den tiefsten Abgründen der Pralayas und in der mächtigsten Tätigkeit der Manvantaras, (noch) jenseits (von ihm) ist Âtmâ, rund um dessen Zelt die Dunkelheit der ewigen Mâyâ herrscht. [13]

Die „Dreiheiten“, die unter demselben Mutterplaneten geboren sind, oder vielmehr die Ausstrahlungen eines und desselben Planetengeistes oder Dhyâni-Buddhas sind, in allen ihren darauffolgenden Leben und Wiedergeburten, Schwester- oder „Zwillings“-Seelen auf dieser Erde. Der Gedanke ist derselbe wie der der christlichen Dreieinigkeit, der „Drei in Einem“, nur ist er noch metaphysischer: der universale „Übergeist“, der sich auf den zwei höheren Ebenen offenbart, auf jenen von Buddhi und von Mahat. Diese sind die drei Hypostasen, metaphysisch, aber niemals persönlich.
Dies war einem jeden hohen Initiierten in einem jeden Zeitalter und in einem jeden Lande bekannt: „Ich und mein Vater sind Eins“, sagte Jesus. [14] Wenn ihm anderwärts die Worte in den Mund gelegt werden; „Ich fahre auf zu *meinem* Vater und zu *eurem* Vater“, [15] so bedeutet das, was soeben behauptet wurde. Die Wesensgleichheit und gleichzeitig die trügerische Unterschiedenheit der *Engel*-Monade und der *Menschen*-Monade wird gezeigt in den Sätzen: „Mein Vater ist größer denn ich“; [16] Preiset *euren* Vater, *welcher im Himmel ist*“; [17] „Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne in *ihres* Vaters Reich“ (nicht *unseres* Vaters). [18] So fragt hinwieder Paul: „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes *Tempel* seid und der *Geist Gottes* in euch *wohnet*? [19] Alles dieses sollte nur zeigen, dass die zu ihm angezogene Gruppe von Schülern und Nachfolgern einem und demselben Dhyâni-Buddha, Stern oder Vater angehörte, und dass dieser wieder demselben planetarischen Bereiche und derselben planetarischen Unterabteilung angehörte, wie er. Die *Kenntnis* dieser occulten Lehre fand ihren Ausdruck in dem Bericht über *Die weiße Lotusblume*, wo T. Subba Row schrieb:

Jeder Buddha begegnet bei seiner letzten Initiation allen den großen Adepten,

die in den vorhergehenden Zeitaltern die Buddhaschaft erlangt haben .... jede Klasse von Adepten hat ihr eigenes Band geistiger Vereinigung, welches sie zusammenknüpft ..... Der einzig mögliche und wirksame Weg des Eintrittes in eine Brüderschaft .... besteht darin, sich selbst innerhalb des Einflusses des geistigen Lichtes zu bringen, welches von dem eigenen Logos ausstrahlt. Ich kann ferner hier noch darauf hinweisen, ... dass eine solche Vereinigung nur möglich ist zwischen Personen, deren Seelen ihr Leben und ihren Unterhalt von einem und demselben göttlichen Strahle empfangen, und dass, da sieben verschiedene Strahlen aus der „centralen geistigen Sonne" ausstrahlen, alle Adepten und Dhyân Chohans in sieben Klassen einteilbar sind, von denen eine jede von einer der sieben Formen oder Offenbarungen der göttlichen Weisheit geleitet, beherrscht und überschattet wird. [20]

Somit sind es die sieben Söhne des Lichtes, - nach ihren Planeten benannt und von der Menge oft mit denselben identifiziert, nämlich Saturn, Jupiter, Merkur, Mars, Venus, und *mutmaßlich* Sonne und Mond für den modernen Kritiker, der nicht tiefer als in die Oberfläche der alten Religionen eindringt [21] - welche nach den occulten Lehren unserer himmlischen Eltern oder zusammengefasst unser „Vater" sind. Daher ist, wie bereits bemerkt, der Polytheismus in Wirklichkeit philosophischer und richtiger, als der anthropomorphische Monotheismus. Saturn, Jupiter, Merkur und Venus, die vier exoterischen Planeten, und die drei anderen, die unbenannt bleiben müssen, waren die mit der Erde in unmittelbarer astraler und psychischer, moralischer und physischer Verbindung stehenden Himmelskörper, ihre Führer und Bewacher; die sichtbaren Scheiben versahen unsere Menschheit mit ihren äußeren und inneren Eigenschaften, und ihre Regenten oder Rektoren mit unseren Monaden und geistigen Fähigkeiten. Um die Entstehung neuer Missverständnisse zu vermeiden, möge festgestellt werden, dass unter den drei geheimen Gestirnen oder Sternenengeln sich weder Uranus noch Neptun befanden; nicht bloß, weil sie unter diesen Namen den alten Weisen nicht bekannt waren, sondern weil sie, wie alle anderen Planeten, wie viele ihrer auch sein mögen, die Götter und Hüter anderer siebenfältigen Ketten von Kugeln in unserem System sind.

---

[13] Der jetzt allgemein verbreitete Irrtum, den Alten die Kenntnis von bloß sieben Planeten zuzuschreiben, einfach weil sie nicht mehr erwähnten, beruht auf derselben allgemeinen Unkenntnis ihrer Lehren. Die Frage ist nicht die, ob

oder ob nicht ihnen das Dasein der später entdeckten Planeten bekannt war, sondern ob nicht die Verehrung, die sie den exoterischen und den drei geheimen Großen Göttern zollten – den Sternenengeln – irgend einen besonderen Grund hatte. Die Schreiberin wagt zu behaupten, dass ein solcher Grund vorhanden war, und zwar folgender. Wen sie auch ebenso viele Planeten gekannt hätten, als wir jetzt – und diese Frage kann gegenwärtig weder bejahend noch verneinend entschieden werden – so würden sie doch nur die sieben mit ihrem religiösen Dienste in Verbindung gebracht haben, weil diese sieben unmittelbar und ganz besonders mit unserer Erde in Zusammenhang stehen, oder, um die esoterische Ausdruckweise zu gebrauchen, mit unserem siebenfältigen Sphärenringe.

[14] *Johannes*, X. 30.

[15] *Ebenda*, XX. 17.

[16] *Johannes*, XIV. 28.

[17] *Math.* V. 16.

[18] *Ebenda*, XIII. 43.

[19] *1. Kor.*, III. 16.

[20] *Theosophist,* August 1886

[21] Diese sind bloß die für die Zwecke der judiciellen Astrologie angenommenen Planeten. Die astrotheogonische Einteilung war von der obigen verschieden. Die Sonne, die ein Central*stern* ist und kein Planet, steht, mit *ihren* sieben Planeten, in occulteren und geheimnisvolleren Beziehungen zu *unserer* Kugel, als im allgemeinen bekannt ist. Die Sonne wurde daher als der große Vater aller der sieben „Väter“ betrachtet, und das ist die Erklärung

der Schwankungen, die sich zwischen sieben und acht großen Göttern der chaldäischen und anderer Länder finden. Weder die Erde, noch der Mond, ihr Trabant, noch die Sterne, diese aus einem anderen Grunde, waren irgend etwas anderes, als *zu esoterischen Zwecken benützte Stellvertreter*. Aber selbst, wenn man Sonne und Mond aus der Berechnung weglässt, scheinen die Alten *sieben* Planeten gekannt zu haben. Wie viel mehr kennen denn wir, wenn wir Erde und Mond ausschließen? *Sieben*, und nicht mehr: sieben erste oder Hauptplaneten; die übrigen sind vielmehr *Planetoiden* als Planeten.

Auch sind die beiden zuletzt entdeckten großen Planeten nicht so gänzlich von der Sonne abhängig, wie die übrigen Planeten. Im anderen Falle, wie können wir die Tatsache erklären, dass Uranus den $^{1}/_{390}$ten Teil des Lichtes erhält; den unsere Erde erhält, während Neptun nur den $^{1}/_{900}$ten Teil erhält; und dass ihre Satelliten die Besonderheit einer rückläufigen Rotation zeigen, die sich bei keinem anderen Planeten des Sonnensystems findet? Auf jeden Fall trifft das von uns gesagte bei Uranus zu, obwohl die Tatsache neuerdings wieder bestritten worden ist.

Dieser Gegenstand wird natürlich von allen jenen, welche die universale Seinsordnung mit ihren eigenen Einteilungssystemen vermengen, für eine bloße Schrulle gehalten werden. Es werden jedoch hier einfache Tatsachen aus den occulten Lehren aufgestellt, die je nachdem entweder angenommen oder verworfen werden mögen. Es gibt Einzelheiten, auf die mit Rücksicht auf ihre große metaphysische Abstraktion nicht eingegangen werden *kann*. Daher stellen wir lediglich fest, dass bloß sieben von unseren Planeten mit unserer Kugel so enge verwandt sind, wie die Sonne mit all den Körpern, die ihr in ihrem Systeme unterstehen, verwandt ist. Unter diesen Körpern nimmt sich die armselige kleine Zahl von *primären* und *sekundären* Planeten, die der Astronomie bekannt sind, wahrhaftig jämmerlich genug aus. [22] Es ist daher vernunftgemäß anzunehmen, dass es eine gewaltige Anzahl von kleinen und großen Planeten gibt, die bis jetzt noch nicht entdeckt sind, aber von deren Dasein die alten Astronomen, - die alle initiierte Adepten waren – sicherlich gewusst haben müssen. Aber da die Beziehung derselben zu den Göttern heilig war, so musste sie geheim bleiben, ebenso wie die Namen verschiedener anderer Planeten und Sterne.

Außerdem spricht sogar die römisch-katholische Theologie von „*siebzig* Planeten, die den Schicksalen der Nationen dieses Erdballes vorstehen"; und abgesehen von der irrtümlichen Anwendung, liegt mehr Wahrheit in dieser Überlieferung als in der exakten modernen Astronomie. Die siebzig Planeten sind in Zusammenhang mit den siebzig Ältesten des Volkes Israel, [23] und die Regenten dieser Planeten sind gemeint, nicht die Scheiben selbst; das Wort siebzig ist ein Wortspiel und eine Maske für die 7 x 7 Unterteilungen. Jedes Volk und jede Nation hat, wie wir bereits gesagt haben, seinen *Unmittelbaren* Wächter, Hüter und Vater im Himmel – einen Planetengeist. Wir sind bereit, den Nachkommen von Israel, den Verehrern des Sabaoth oder Saturn, ihren eigenen Nationalgott, den Jehovah, zu lassen; denn in der Tat gehören ihm die Monaden des von ihm auserwählten Volkes, und die *Bibel* hat niemals ein Geheimnis

daraus gemacht. Nur der Wortlaut der protestantischen englischen *Bibel* ist, wie gewöhnlich, nicht in Übereinstimmung mit jenen der Septuaginta und der Vulgata.

Während wir nämlich in der ersteren lesen:

Da der Allerhöchste (nicht Jehovah) den Völkern ihr Erbe verteilte ... setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. [24]

lautet in der *Septuaginta* der Text: „nach der Zahl der Engel", der Planetenengel, eine Leseart, die mit der Wahrheit und Tatsache mehr im Einklange steht. Außerdem stimmen alle Texte darin überein: „des Herrn (Jehovahs) Teil ist sein Volk; Jakob ist die Schnur seines Erbes"; [25] und das erledigt die Frage. Der „Herr" Jehovah nahm Israel *als seinen Teil*; was haben andere Nationen mit dieser besonderen Nationalgottheit zu tun? So möge denn der „Engel Gabriel" wachen über Iran und „Mikael-Jehovah" über die Hebräer. Diese sind nicht die Götter anderer Nationen, und es ist schwer einzusehen, warum die Christen einen Gott hätten auswählen sollen, gegen dessen Befehle Jesus als erster sich in Aufruhr erhoben hat.

---

[22] Wenn man sich daran erinnert, dass der hervorragende Astronom Sir William Herschel mit seinem mächtigen Teleskope – bei einer bloßen Eichung jenes Teiles des Himmels in der Äquatorebene, dessen annähernder Mittelpunkt von unserer Erde eingenommen wird – in einer Viertelstunde 16 000 Sterne vorbeiziehen sah; und dass er durch Anwendung dieser Berechnung auf die Gesamtheit der „Milchstraße" in derselben nicht weniger als 18 Millionen Sonnen fand, so wundert man sich nicht länger, dass Laplace in einer Unterredung mit Napoleon I. Gott eine *Hypothese* genannt haben soll, über die zu spekulieren zum mindesten für die *exakte* Naturwissenschaft vollkommen nutzlos ist. Einzig die occulte Metaphysik und die transcendentale Philosophie werden im Stande sein, auch nur die kleinste Ecke des undurchdringlichen Schleiers in dieser Hinsicht zu lüften.

[23] *Numeri*, XI. 16.

[24] *Deut.*, XXXII. 8. 9.

[25] *Ebenda*, 9.

Der planetarische Ursprung der Monade oder Seele und ihrer Fähigkeiten wurde von den Gnostikern gelehrt. Auf ihrem Wege zur Erde, sowie auf ihrem Wege von der Erde zurück musste eine jede in und aus dem „grenzenlosen Lichte“ [26] geborenen Seele durch die sieben planetarischen Regionen in beiden Richtungen hindurchschreiten. Die reinen Dhyâni und Devas der ältesten Religionen waren im Verlaufe der Zeit bei den Zoroastriern zu den sieben Devs, den Dienern des Ahriman, geworden, „ein jeder an seinen Planeten gekettet“; [27] bei den Brâhmanen zu den Asuras und einigen von den Rishis – gut, schlecht und unausgesprochen; bei den ägyptischen Gnostikern war es Thoth oder Hermes, welcher der Führer der Sieben war, deren Namen von Origenes gegeben werden als Adonai, Genius der Sonne; Tao, des Mondes; Eloi, des Jupiter; Sabaoth, des Mars; Orai, der Venus; Astaphai, des Merkur; und Ildabaoth (Jehovah), des Saturn. Die *Pistis-Sophia* schließlich, die die größte moderne Autorität auf dem Gebiete exoterischer gnostischer Glaubenslehren ist, der verstorbene Herr C. W. King als „dieses kostbare Denkmal des Gnostizismus“ bezeichnet – dieses alte Dokument wiederhallt den archaischen Glauben der Jahrtausende, indes es ihn verzerrt, um ihn sektiererischen Zwecken anzupassen. Die astralen Beherrscher der Sphären, der Planeten, erschaffen die Monaden oder Seelen aus ihrer eigenen Substanz aus „den Tränen ihrer Augen und aus dem Schweiße ihrer Qualen“, indem sie die Monaden mit einem Funken ihrer Substanz begaben, welche das göttliche Licht ist. Im zweiten Bande wird gezeigt werden, warum diese „Herren des Tierkreises und der Sphären“ von einer sektiererischen Theologie in die rebellischen Engel der Christen verwandelt worden sind, die dieselben von den sieben Devs der Magier hernahm, ohne die Bedeutung der Allegorie zu verstehen [28]

Wie üblich wurde das, was göttlich, rein und geistig in seiner ersten Einheit *ist* und von seinem Anbeginn an *war* – infolge seiner Differentiation durch das verzerrte Prisma der menschlichen Vorstellungen – menschlich und unrein, indem es die eigene sündige Natur des Menschen wiederspiegele. So wurde mit der Zeit der Planet Saturn von den Verehrern anderer Götter geschmäht. Die unter dem Saturn geborenen Nationen – z. B. die jüdische, bei welcher er zum Jehovah wurde, nachdem er als ein Sohn des Saturn oder Ildabaoth von den Ophiten und im Buche *Jasher* betrachtet wurde – lagen in ewigem Kampfe mit jenen, die unter Jupiter, Merkur oder irgend einem anderen Planeten, ausgenommen Saturn-Jehovah, geboren waren; ungeachtet der Genealogien und Prophezeiungen war Jesus *der Initiierte* (oder Jehoshua) – der Typus, von dem der „historische“ Jesus kopiert wurde – nicht von rein jüdischem Blute, und anerkannte daher nicht den Jehovah; auch verehrte er keinen planetarischen Gott außer seinem eigenen „Vater“, welchen er kannte und mit welchem er

verkehrte, so wie ein jeder hoher Initiierter es tut, „Geist zu Geist und Seele zu Seele". Dagegen kann kaum eine Einwendung erhoben werden, wenn nicht der Kritiker zu jedermanns Befriedigung die seltsamen Sätze erklärt, die von dem Verfasser des vierten Evangeliums Jesus gelegentlich seiner Redestreite mit den Pharisäern in den Mund gelegt wurden:

Ich weiß wohl, dass ihr Abrahams Samen seid [29] ... Ich rede, was ich von meinem Vater gesehen habe; so tut ihr, was ihr von eurem Vater gesehen habt. ... Ihr tut eures Vaters Werke ... Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel ... Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater derselben. [30]

Dieser „Vater" der Pharisäer war Jehovah, denn er war wesensgleich mit Kain, Saturn, Vulkan u.s.w., - der Planet, unter dem sie geboren waren und der Gott, den sie verehrten. Offenbar muß in diesen Worten und Ermahnungen, so schlecht sie auch übersetzt sein mögen, eine occulte Bedeutung gesucht werden, da sie ausgesprochen wurden von einem, der jeden mit dem höllischen Feuer bedrohte, der zu seinem Bruder nur Raka, Narr sagte. [31] Und offenbar sind wieder die Planeten nicht bloße Sphären, die im Raume blinken und die ohne Zweck leuchtend gemacht worden sind, sondern sie sind die Gebiete verschiedenartiger Wesen, mit denen der Uninitiierte bis jetzt unbekannt ist, aber die nichtsdestoweniger einen geheimnisvollen, ununterbrochenen und mächtigen Zusammenhang mit Menschen und Kugeln haben. Jeder Himmelskörper war der Tempel *eines* Gottes, und diese Götter selber sind die Tempel GOTTES, des unbekannten „*Nicht*-Geistes". Es gibt nichts Profanes im Weltall. Die ganze Natur ist ein geweihter Ort, wie Young sagt:

Davon ein jeder Stern ein Gotteshaus.

Alle exoterischen Religionen können somit als gefälschte Kopien der esoterischen Lehre nachgewiesen werden. Die Priesterschaft ist es, die verantwortlich zu machen ist für den heutigen Rückschlag zu Gunsten des Materialismus. Durch die Anbetung der Außenseiten heidnischer Ideale – die zu Zwecken der Allegorie personifiziert waren – und dadurch, dass sie die Massen zwang, dieselben anzubeten, hat die jüngste exoterische Religion aus den westlichen Landen ein Pandämonium gemacht, in dem die höheren Klassen das goldene Kalb anbeten und die niedrigeren und unwissenden Massen einen Götzen mit tönernen Füßen anbeten müssen.

[26] C. W. King in *The Gnostics and their Remains* (p. 344) identificiert es mit "diesem *summum bonum* orientalischen Strebens, dem buddhistischen Nirvâna, ‚vollkommener Ruhe, der epikuräischen *Indolentia*'", eine Anschauung, die in ihrer Ausdrucksweise leichtfertig genug erscheint, aber nicht ganz unwahr ist.

[27] Siehe des Origenes Kopie der Karte oder des Diagrammes der Ophiten.

[28] Siehe auch Abteilung XIV.

[29] Abraham und Saturn sind in der Astrosymbologie wesensgleich, und er ist der Vorvater der jehovistischen Juden.

[30] *Johannes*, VIII. 37, 38, 47, 44.

[31] *Mathäus*, V. 22.

ABTEILUNG XI.

ALTES DENKEN IN MODERNEM GEWANDE.

Moderne *Wissenschaft ist verzerrtes altes Denken* und nichts weiter. Wir haben jedoch gesehen, was intuitive Gelehrte denken und womit sie sich beschäftigen; und nun sollen dem Leser einige weitere Beweise für die Tatsache geliefert werden dass mehr als ein Akademiker sich unbewusst den verlachten Geheimwissenschaften nähert.

Mit Bezug auf Kosmogonie und ursprüngliche Materie sind die modernen Spekulationen unleugbar altes Denken, „verbessert" durch widerspruchsvolle Theorien neuen Ursprungs. Die ganze Grundlage gehört der griechischen und indischen archaischen Astronomie und Physik an, in jenen Tagen immer als Philosophie bezeichnet. In allen ârischen und griechischen Spekulationen begegnen wir der Vorstellung eines alles durchdringenden, unorganisierten und gleichartigen Stoffes, oder des Chaos, von den modernen Wissenschaften neu benannt als „nebelartiger Zustand des Weltstoffes". Was Anaxagoras in seinen *Homoiomeria* als Chaos bezeichnete, wird jetzt von Sir William Thomson „primitives Fluidum" genannt. Die indischen und griechischen Atomisten – Kanâda, Leukipp, Demokrit, Epikur, Lucrez u.s.w. – reflektieren sich jetzt, wie in einem klaren Spiegel, in den Vertretern der Atomtheorie unserer modernen Tage, beginnend mit den Monaden des Leibnitz und endigend mit den Wirbelatomen des Sir William Thomson. [1] Es ist wahr, die alte Korpuskulartheorie ist verworfen und die Undulationstheorie hat ihre Stelle eingenommen. Aber die Frage ist, ob die letztere so fest begründet ist, dass sie nicht möglicherweise ebenso wie ihre Vorgängerin entthront werden kann? Das Licht ist von seinem metaphysischen Aspekt aus in *Isis entschleiert* vollständig behandelt worden:

Licht ist der Erstgeborene und die erste Ausstrahlung des Höchsten, und Licht ist Leben, sagt der Evangelist (und der Kabbalist). Beide sind Elektricität – das Lebensprinzip, die Anima Mundi – welche das Weltall durchströmt, die elektrische Beleberin aller Dinge. Licht ider der große proteusartige Magier, und unter dem göttlichen Willen des Architekten [2] (oder vielmehr *der* Architekten, der „Baumeister", die zusammengefasst als *einer* bezeichnet werden), gebaren seine mannigfaltigen, allmächtigen Wogen jede Form sowohl als wie jedes lebende Wesen. Aus seinem schwellenden elektrischen Schoße entsprangen *Stoff* und *Geist*. Innerhalb seiner Strahlen liegen die

Anfänge aller physikalischen und chemischen Wirkung, und aller kosmischen und geistigen Phänomene; es vitalisiert und desorganisiert; es gibt Leben und bringt Tod, und aus seinem Anfangspunkte tauchen stufenweise ins Dasein auf die Myriaden von Welten, von sichtbaren und unsichtbaren Himmelskörpern. An dem Strahle dieser Ersten Mutter, eins in drei, „entzündete ‚Gott' ein Feuer, das wir jetzt die Sonne nennen“, wie Plato [3] sagt, und diese Sonne ist *nicht* die Ursache von Licht oder Wärme, sondern bloß der Brennpunkt, oder, wie wir sagen könnten, die Linse, durch welche die Strahlen des ursprünglichen Lichtes materialisiert und auf unser Sonnensystem koncentriert werden, und alle Wechselbeziehungen der Kräfte hervorbringen. [4]

Dies ist der Ether, wie er soeben nach den Anschauungen von Metcalfe erklärt worden ist, die von Dr. Richardson wiederholt werden, ausgenommen die Unterwerfung des ersteren unter einige Einzelheiten der modernen Wellentheorie. Wir sagen nicht, dass wir die Theorie leugnen; wir behaupten bloß, dass sie einer Vervollständigung und Wiederordnung bedarf. Aber die Occultisten sind durchaus nicht die einzigen Ketzer in dieser Beziehung; denn Herr Robert Hunt, F. R. S., findet:

Die Wellentheorie erklärt nicht die Ergebnisse seiner Versuche. [5] Sir David Brewster zeigt in seiner *Abhandlung über Optik*, „dass die Farben des vegetabilischen Lebens entstehen ... aus einer besonderen Anziehung, welche die Teilchen dieser Körper auf die verschieden gefärbten Lichtstrahlen ausüben“, und dass „durch solche Wirkungen durch die bloße Schwingung eines etherischen Mittels hervorgebracht werden können“. Und er ist *gezwungen*, sagt er, „durch diese Gruppe von Tatsachen, so zu schließen, als ob das Licht *materiell* sei?“ Professor Josiah P. Cooke, von der Harvard Universität, sagt, er „kann nicht übereinstimmen ... mit jenen, welche die Wellentheorie als einen feststehenden Grundsatz der Wissenschaft betrachten.“ [6] Herschels Lehre, dass die Intensität des Lichtes, tatsächlich die einer jeden Wellenbewegung, „umgekehrt proportional dem Quadrate des Abstandes von dem leuchtenden Körper ist“, als richtig angenommen, gefährdet einen guten Teil der Wellentheorie, wenn sie sie nicht ganz tötet. Daß er Recht hat, wurde zu wiederholten Malen durch Versuche mit Photometern bewiesen; und obwohl sie viel bezweifelt zu werden beginnt, ist die Wellentheorie doch noch am Leben. [7]

Auf diese Bemerkung des Sir David Brewster – „gezwungen, so zu schließen, als

ob das Licht materiell sei" – ist sehr viel zu erwidern. Licht in einem Sinne, ist sicherlich ebenso materiell als die Elektricität selbst. Und wenn die Elektricität nicht materiell ist, wenn sie eine bloße „Bewegungsart" ist, wie ist es möglich, dass sie in Faure'schen Akkumulatoren *aufgestapelt* werden kann? Helmholtz sagt, die Elektricität muß ebenso atomistisch sein, wie die Materie; und Herr W. Crookes, F. R. S., unterstützte diese Ansicht in seiner Birminghamer Ansprache von 1886 an die chemische Sektion der British Association, deren Präsident er war. Helmholtz sagt folgendes:

Wenn wir die Hypothese annehmen, dass die elementaren Substanzen aus Atomen zusammengesetzt sind, so können wir nicht umhin, zu schließen, dass auch die Elektricität, sowohl die positive als auch die negative, in bestimmte elementare Teile geteilt ist, welche sich wie Atome der Elektricität verhalten. [8]

---

[1] Die elementalen Wirbel, die von dem „Gemüt" hervorgerufen werden, sind durch ihre moderne Umwandlung nicht verbessert worden.

[2] Man hat mir oft vorgeworfen, dass ich in der *Isis* Ausdrücke gebrauche, welche Glauben an einen *persönlichen* und anthropomorphischen Gott bekunde. Das ist *nicht* meine Absicht. Kabbalistisch gesprochen ist der „Architekt" der Gattungsname für die Sephiroth, die Baumeister des Weltalles, sowie das „Universalgemüt" die Gesamtheit der dhyân-chohanischen Gemüter darstellt.

[3] *Timäus.*

[4] I. 258.

[5] *Untersuchungen über das Licht in seinen chemischen Beziehungen.*

[6] *Moderne Chemie.*

[7] *Isis Unveiled*, I. 137.

[8] *Faraday Lectures*, 1881

Wir haben hier zu wiederholen, was bereits in Abteilung VIII gesagt ist, dass es nur eine Wissenschaft gibt, die hinfort die moderne Forschung auf den einen Pfad hinlenken kann, der zur Entdeckung der ganzen bisher occulten Wahrheit führen wird, und es ist dies die jüngste von allen, - die Chemie, so wie sie jetzt reformiert dasteht. Es gibt keine andere, die Astronomie nicht ausgeschlossen, welche die wissenschaftliche Intuition so unfehlbar zu führen imstande wäre, wie die Chemie. Zwei Beweise dafür finden sich in der Welt der Wissenschaft – zwei große Chemiker, ein jeder einer der größten seines eigenen Landes, nämlich Herr Crookes und er verstorbene Professor Butlerof: der eine ist ein ausgemachter Gläubiger an abnormale Erscheinungen; der andere war ein ebenso eifriger Spiritist, als er groß in den Naturwissenschaften war. Es wird klar, dass das wissenschaftlich gebildete Gemüt des Chemikers bei dem Nachsinnen über die letzte Teilbarkeit des Stoffes und bei der bisher erfolglosen Jagd nach dem Element mit dem negativen Atomgewicht sich unwiderstehlich nach jenen ewig verborgenen Welten, nach jenem geheimnisvollen Jenseits hingezogen fühlen muß, dessen unermessliche Tiefen sich gegen die Annäherung der allzu materialistischen Hand abzuschließen scheinen, die gerne ihren Schleier bei Seite ziehen möchte. „Es ist das Unerkannte und das Ewigunerkennbare“, warnt der monistische Agnostiker. „Nicht so“, antwortet der ausdauernde Chemiker. „Wir sind auf der Spur und wir sind nicht entmutigt, und wir möchten gern in den geheimnisvollen Bereich eindringen, den die Unwissenheit als unbekannt bezeichnet.“
In seiner Ansprache als Vorsitzender zu Birmingham sagte Herr Crookes:

Es gibt nur ein Unbekanntes – das schließliche Substrat des Geistes (Raum). Was nicht das Absolute und das Eine ist, ist vermöge eben dieser Differentiation, wie weit entfernt es auch von den körperlichen Sinnen sein mag, immer zugänglich dem geistigen menschlichen Gemüte, welches ein Blitz des undifferenzierbaren Integrales ist.

Zwei oder drei Sätze, ganz am Schlusse seiner Vorlegung über die *Genesis der Elemente*, zeigten, dass sich der hervorragende Gelehrte auf dem geraden Wege zu den größten Entdeckungen befindet. Er hat eine Zeit lang „die ursprüngliche Protyle“ beschirmt, und ist zu dem Schlusse gelangt, dass jenem, „der den Schlüssel erlangt, gestattet sein wird, einige der tiefsten Geheimnisse der Schöpfung zu erschließen“. Protyle, wie der große Chemiker erklärt:

... ist ein Wort ähnlich gebildet wie Protoplasma, um die Idee einer ursprünglichen ersten, vor der Entwicklung der chemischen Elemente

bestehenden Materie auszudrücken. Das Wort, das ich zu diesem Zwecke zu gebrauchen mir erlaubt habe, ist zusammengesetzt aus [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (früher als) und [*korrekter Abdruck siehe Buch*] (der Stoff, aus dem die Dinge gemacht sind). Das Wort ist kaum neuer Prägung, denn vor 600 Jahren schrieb Roger Bacon in seiner *Ars Chymiae*: „Die Elemente sind aus [*korrekter Abdruck siehe Buch*] gemacht, und jedes Element wird in die Natur eines anderen Elementes übergeführt."

Das *Wissen* des Roger Bacon kam zu diesem wunderbaren alten Magier [9] nicht durch Inspiration, sondern weil er alte Werke über Magie und Alchimie studierte, und einen Schlüssel zu der wirklichen Bedeutung ihrer Sprache hatte. Aber sehen wir zu, was Herr Crookes über die Protyle, die nächste Nachbarin der unbewussten Mûlaprakriti der Occultisten, sagt:

Gehen wir von dem Augenblicke aus, als das erste Element ins Dasein trat. Vor dieser Zeit gab es keine Materie, wie wir sie kennen. Es ist ebenso unmöglich, sich Materie ohne Energie vorzustellen, wie Energie ohne Materie; von einem Gesichtspunkte aus sind sie beide vertauschbare Begriffe. Vor der Geburt der Atome konnten alle jene Formen von Energie, welche zu Tage treten, wenn Materie auf Materie einwirkt, noch nicht existiert haben [10] - sie waren in der Protyle bloß als latente Möglichkeiten eingeschlossen. Zusammenfallend mit der Schöpfung der Atome treten alle jene Attribute und Eigenschaften mit Energie vollständig ausgerüstet ins Dasein, welche die Mittel bilden, ein chemisches Element von einem anderen zu unterscheiden. [11]

---

[9] Somit war das, was die Schreiberin des vorliegenden Werkes vor zehn Jahren in *Isis entschleiert* sagt, wie es scheint, prophetisch. Dies sind die Worte: „Viele von diesen Mystikern gelangen in Befolgung dessen, was ihnen einige Abhandlungen lehrten, die im geheimen von einer Generation für die andere aufbewahrt wurden, zu Entdeckungen, die auch selbst in unseren modernen Tagen der exakten Wissenschaften nicht verachtet würden. Roger Bacon, der Mönch, wurde als ein Quacksalber verlacht und wird jetzt gewöhnlich unter die ‚vorgeblichen Besitzer' der magischen Kunst gerechnet; aber seine Entdeckungen wurden nichtsdestoweniger angenommen, und

werden jetzt von allen denjenigen benützt, die ihn am meisten bespötteln. Roger Bacon gehörte von Rechtswegen, wenn nicht tatsächlich, jener Brüderschaft an, welche alle jene in sich schließt, welche die occulten Wissenschaften studieren. Im 13. Jahrhundert lebend, war er daher nahezu ein Zeitgenosse des Albertus Magnus und des Thomas Aquinas, und seine Entdeckungen – wie z. B. das Schießpulver und die optischen Gläser, und seine mechanischen Errungenschaften – wurden von jedermann als ebenso viele Wunder betrachtet. Er wurde angeklagt, einen Vertrag mit dem Bösen eingegangen zu sein.“ (Bd. I. pp. 64, 65.)

[10] Genau so: „jene Formen von Energie ... *welche zu Tage treten*...“ im Laboratorium des Chemikers und Physikers; aber *es gibt andere Formen von Energie*, die mit *anderen Formen* von Stoff vermählt sind, *welche übersinnlich sind*, aber den Adepten bekannt.

[11] *Presidential Address*, p. 16.

Bei aller Hochachtung, die dem großen Wissen des Vortragenden zu zollen ist, würde der Occultist es anders darstellen. Er würde sagen, dass kein Atom jemals „geschaffen“ worden ist, da die Atome ewig sind im Schoße des Einen Atomes – „des Atomes der Atome“ – das während des Manvantara als der Jagad-Yoni, der materielle ursächliche Schoß der Welt, betrachtet wird. Pradhâna, die unmodifizierte Materie – dasjenige, das die erste Form von Prakriti ist oder der materiellen, sichtbaren, sowie der unsichtbaren Natur – und Purusha, der Geist, sind ewig eins; und sie sind Nirupâdhi, ohne hinzukommende Eigenschaften oder Attribute bloß während Pralaya, und wenn jenseits sämtlicher Ebenen des Daseinsbewußtseins. Das Atom, wie es der modernen Wissenschaft bekannt ist, ist untrennbar von Purusha, welcher Geist ist, jetzt aber in der Wissenschaft „Energie“ genannt wird. Das Protyle-Atom ist nicht verringert oder verfeinert worden, sondern es ist bloß in jene Ebene übergegangen, welche keine Ebene ist, sondern der ewige Zustand von Allem jenseits der Ebene der Täuschung. Beide, Purusha und Pradhâna, sind unveränderlich und unzerstörbar, oder Aparnâmin und Avyaa in Ewigkeit; und beide können während der mâyâvischen Perioden als Vyaya und Parinâmin bezeichnet werden, oder als das, was sich ausdehnen, vorbeigehen oder verschwinden kann, und was „modifizierbar“ ist. In diesem Sinne muß Purusha selbstverständlich in unseren Vorstellungen von Parabrahman auseinandergehalten werden. Nichtsdestoweniger ist das, was in der Wissenschaft „Energie“ oder „Kraft“ genannt wird, und was von Metcalf als eine duale Kraft erklärt worden ist, tatsächlich niemals bloße Energie und kann es auch nicht sein; denn es ist die Substanz der Welt, ihre Seele, das Alldurchdringende, Sarvaga, in Verbindung mit Kâla, der Zeit. Die Drei sind die Dreiheit in Einem, welche als drei verschiedene Dinge auf Mâyâ, der Ebene der Illusion wirkt. In der orphischen Philosophie des alten Griechenlands hießen sie Phanes, Chaos und Chronos – die Dreiheit der occulten Philosophen dieser Periode.

Aber man sehe, wie eng Herr Crookes an das „Unerkennbare“ anstreift, und welche Möglichkeiten für die Annahme der occulten Wahrheiten in seinen Entdeckungen liegen. Er fährt fort in seiner Besprechung der Entwicklung der Atome:

Halten wir inne bei dem Ende der ersten vollständigen Schwingung und untersuchen wir die Wirkung. Wir haben bereits gefunden die Elemente von Wasser, Ammoniak, Kohlensäure, Die Atmosphäre, pflanzliches und tierisches Leben, Phosphor für das Gehirn, Salz für die Meere, Thon für die feste Erde ... Phosphate und Silikate hinreichend für eine Welt und für Bewohner, die nicht so sehr verschieden sind von dem dessen wir uns heutigen Tages erfreuen.

Es ist wahr, die menschlichen Bewohner hätten in einem Zustand von mehr als arkadischer Einfachheit zu leben, und die Abwesenheit von Calciumphosphat wäre mißlich, was die Knochen anbelangt. [12] ... Am niedrigen Ende unserer Kurve ... sehen wir eine große Lücke. ... Diese Oase, und die leeren Stellen, die ihr vorausgehen und nachfolgen, können mit großer Wahrscheinlichkeit auf den besonderen Weg gedeutet werden, auf dem sich unsere Erde zu einem Mitglied unseres Sonnensystems entwickelt. Wenn dem so ist, so kann es sein, dass diese leeren Stellen nur auf unserer Erde vorkommen, und nicht allgemein durch das ganze Weltall.

Das rechtfertigt verschiedene Behauptungen in den occulten Werken.

Erstens, dass weder von den Sternen, noch von der Sonne gesagt werden kann, dass sie aus jenen terrestrischen Elementen bestehen, mit denen der Chemiker vertraut ist, obwohl diese alle in den äußeren Gewändern der Sonne gegenwärtig sind – ebenso gut, wie noch eine ganze Schar von Elementen, die bis jetzt der Wissenschaft unbekannt sind.
Zweitens, dass unsere Kugel ihr eigenes, besonderes Laboratorium in den weitentfernten Grenzen ihrer Atmosphäre hat, bei dessen Durchkreuzung jedes Atom und Molekül an seiner ursprünglichen Natur eine Veränderung und Differentiation erfährt.
Und drittens, dass, obwohl es für immer unmöglich ist, dass irgend ein auf unserer Erde anwesendes Element sich auf der Sonne nicht vorfinden sollte, es dort viele andere gibt, welche entweder unsere Kugel noch nicht erreicht haben, oder bis jetzt auf derselben noch nicht entdeckt sind.
Einige mögen auf gewissen Sternen und Himmelskörpern während des Bildungsvorganges fehlen; oder diese Elemente mögen zwar in ihnen anwesend sein, jedoch infolge ihres gegenwärtigen Zustandes bis jetzt sich den üblichen wissenschaftlichen Proben nicht offenbaren. [13]
Herr Crookes spricht von Helium, einem Elemente von noch geringerem Atomgewicht als der Wasserstoff, einem *rein hypothetischen Element*, insofern unsere Erde in Betracht kommt, das aber in der Chromosphäre der Sonne in außerordentlicher Menge vorkommt. Die occulte Wissenschaft fügt hinzu, dass nicht eines von den Elementen, die von der Chemie für solche gehalten werden, diesen Namen wirklich verdient.
Wiederum finden wir Herrn Crookes zustimmend erwähnen
Dr. Carnellys gewichtiges Argument zu Gunsten der zusammengesetzten Natur der sogenannten Elemente, nach ihrer Analogie mit den zusammengesetzten Radikalen.

Bisher hat, innerhalb der historischen Zeit, und in den sogenannten zivilisierten Ländern, nur die Alchemie Erfolg gehabt in der Erlangung eines wirklichen *Elementes*, oder eines Teilchens von homogener Materie, nämlich des *Mysterium Magnum* des Paracelsus. Aber das war vor den Tagen Lord Bacons. [14]

---

[12] Gerade die Existenz solcher Welten auf anderen Bewusstseinsebenen wird von dem Occultisten behauptet. Die geheime Wissenschaft lehrt, dass die ursprüngliche Rasse knochenlos war, und dass es Welten gibt, die für uns unsichtbar sind, bevölkert so wie die unsere, abgesehen von den *Bevölkerungen* von Dhyân Chohans.

[13] *Five Years of Theosophy*, p. 258 ff.

[14] Herr Crookes sagt in derselben Ansprache: „Das erste Rätsel, dem wir in der Chemie begegnen, ist: ‚Was sin die Elemente'." Von den Versuchen, die bisher gemacht worden sind, ein Element zu definieren oder zu erklären, befriedigt keiner die Ansprüche des menschlichen Intellektes. Die Lehrbücher sagen uns, ein Element ist ‚ein Körper, der nicht zerlegt worden ist'; ‚ein Etwas, zu dem wir hinzugeben, aber von dem wir nichts wegnehmen können', oder ‚ein Körper, der bei jeder chemischen Veränderung an Gewicht zunimmt'. Solche Definitionen sind doppelt unbefriedigend: Sie sind provisorisch, und können morgen aufhören, in irgend einem gegebenen Falle anwendbar zu sein. Sie haben ihren Bestand nicht auf Grund irgend einer Eigenschaft des zu definierenden Dinges, sondern auf Grund der Grenzen der menschlichen Macht; sie sind Geständnisse intellektuellen Unvermögens."

... Wenden wir uns jetzt dem oberen Teile des Schemas zu. Mit Wasserstoff vom Atomgewichte = 1, ist wenig Raum für andere Elemente, ausgenommen vielleicht für das hypothetische *Helium*. Was aber, wenn wir „durch den Spiegel hindurch" gehen, und die Nulllinie auf unserer Suche nach neuen Prinzipien durchkreuzen – was werden wir auf der anderen Seite von Null finden? Dr. Carnelly fragt nach einem Elemente von negativem Atomgewicht; hier ist weiter Raum und Platz genug für eine Schattenreihe solcher Unsubstanzialitäten. Helmholtz sagt, dass die Elektricität wahrscheinlich ebenso atomistisch ist, wie die Materie: ist die Elektricität eines von den negativen Elementen, und der lichttragende Ether ein anderes? Die Materie, wie wir sie jetzt kennen, existiert hier nicht; die Energieformen, die in den Bewegungen des Stoffes erscheinen, sind bis jetzt nur latente Möglichkeiten. *Eine Substanz von negativem Gewicht ist nicht undenkbar. [15]* Aber können wir uns eine klare Vorstellung machen von einem Körper, der sich mit anderen Körpern nur nach Verhältnisse verbindet, die durch negative Qualitäten ausdrückbar sind? [16]

Eine Genesis der Elemente, so wie hier skizziert, würde nicht auf unser kleines Sonnensystem beschränkt sein, sondern würde wahrscheinlich dieselbe allgemeine Aufeinanderfolge der Ereignisse in jedem großen Energiecentrum, das jetzt als ein Stern sichtbar ist, einhalten.

Bevor die Atome zu einer aufeinander zu gerichteten Gravitation geboren worden waren, konnte kein Druck ausgeübt werden; aber an den Grenzen der Feuernebelsphäre, innerhalb deren alles Protyle ist – an deren Schale die furchtbaren Kräfte, welche die Geburt eines chemischen Elementes in sich schließt, in voller Wucht auftreten, - wäre die heftige Hitze von einer Gravitation begleitet, welche genügte, die neugeborenen Elemente an dem Fortfliegen in den Raum hinaus zu verhindern. Mit der Zuname der Temperatur wächst die Ausdehnung und Molekularbewegung, die Moleküle streben auseinander zu fliegen, und ihre chemischen Verwandtschaften werden abgeschwächt; aber der enorme Gravitationsdruck der Masse atomistischer Materie, außerhalb dessen, was ich der Kürze halber die Geburtsschale nennen möchte, würde der Wirkung der Hitze entgegenarbeiten.

Jenseits der Geburtssphäre wäre ein Raum, in welchem keine chemische Wirkung stattfinden könnte, weil die Temperatur daselbst über dem sogenannten Dissociationspunkt für zusammengesetzte Körper liegt. In diesem Raume würden der Löwe und das Lamm beisammenliegen; Phosphor und Sauerstoff

würden sich ohne chemische Verbindung vermengen; Wasserstoff und Chlor würden kein Streben nach engeren Banden zeigen; und selbst Fluor, dieses energisch wirkende Gas, das die Chemiker erst vor einem oder zwei Monaten isoliert haben, würde frei und unverbunden umherziehen.

Außerhalb dieses Raumes freier atomistischer Materie würde eine andere Schale sein, in welcher die geformten chemischen Elemente sich bis zum Verbindungspunkt abgekühlt hätten, und nun würde die Reihenfolge von Ereignissen eintreten, die Herr Mattieu Williams in der *Nahrung der Sonne* so anschaulich beschrieben hat, die ihren Gipfelpunkt in der festen Erde und in dem Beginne der geologischen Zeit findet (p. 19).

Dies ist in streng wissenschaftlicher, aber schöner Sprache die Beschreibung der Entwicklung des differentiierten Weltalls nach den geheimen Lehren. Der gelehrte Herr schließt seine Ansprache mit Worten, von denen ein jeder Satz wie ein Lichtblitz hinter dem dunklen Schleier der Materialität, der bisher über die exakten Wissenschaften geworfen war, hervorbricht und einen Schritt vorwärts zum Allerheiligsten des Occulten bedeutet. So sagt er:

Wir haben die Schwierigkeit betrachtet, ein Element zu definieren; wir haben auch die Weigerung vieler ernster Physiker und Chemiker gegen die gewöhnliche Annahme des Ausdruckes Element bemerkt; wir haben die Unwahrscheinlichkeit der ewigen Existenz der Elemente [17] oder ihrer *durch Zufall bewirkten Entstehung* erwogen. Als eine übrigbleibende Alternative haben wir ihren Ursprung durch einen Entwicklungsvorgang angedeutet, ähnlich dem der Himmelskörper nach Laplace, und dem der Pflanzen und Tiere auf unserer Kugel nach Lamarck, Darwin und Wallace. [18] In der allgemeinen Ordnung der Elemente, soweit wir sie kennen, haben wir eine überraschende Annäherung an die der organischen Welt gesehen. [19] In Ermangelung eines unmittelbaren Beweises für die Zerlegung irgend eines Elementes haben wir einen mittelbaren Beweis gesucht und gefunden. ... Wir haben zunächst einen Blick auf die Entstehung der Elemente geworfen; und schließlich haben wir ein System ihres Ursprunges geprüft, das durch Professor Reynolds Methode, die periodische Klassifikation zu illustrieren, vorgeschlagen ist. [20] ... Fassen wir alle obigen Überlegungen zusammen, so können wir in der Tat nicht wagen, mit Bestimmtheit zu behaupten, *dass unsere sogenannten Elemente aus einer einzigen ursprünglichen Materie entwickelt worden sind; aber wir können dafür eintreten, dass die Waage des Beweises, wie ich glaube, ziemlich zu Gunsten dieser Überlegung ausschlägt*.

Somit geht die induktive Wissenschaft in ihren Zweigen Astronomie, Physik und Chemie, während sie zögernd der Eroberung der Geheimnisse der Natur in ihren letzten Wirkungen auf unserer irdischen Ebene sich nähert, auf die Tage des Anaxagoras und der Chaldäer zurück mit ihren Entdeckungen (a) des Ursprunges unserer Erscheinungswelt, und (b) der Bildungsweisen der Körper, welche das Weltall zusammensetzen. Und da sie wegen ihrer kosmogonischen Hypothesen auf die Glauben der ältesten Philosophen und auf die Systeme der letzteren zurückkehren müssen – auf Systeme, die alle auf den Lehren einer allgemeinen Geheimlehre bezüglich der ursprünglichen Materie mit ihren Eigenschaften, Funktionen und Gesetzen beruhten – haben wir da nicht das Recht, zu hoffen, dass der Tag nicht ferne ist, an dem die Wissenschaft ein besseres Verständnis für die Weisheit der Alten zeigen wird, als sie bisher getan hat?

---

[15] Und der Vortragende führt Sir George Airy an, der (in *Faraday's Life and Letters*, Bd. II., p. 354) sagt: „Ich kann mir leicht vorstellen, dass es eine Menge von Körpern rund um uns gibt, die dieser wechselseitigen Einwirkung nicht unterworfen sind, und daher dem Gesetze der Gravitation nicht unterstehen."

[16] Die Vedântaphilosophie hat die Vorstellung von solchen; aber das ist dann nicht Physik, sondern Metaphysik, die Herr Tyndall „Dichtung" und „Einbildung" nennt.

[17] In der Form, wie sie jetzt sind, wenn wir recht verstehen?

[18] Und nach Kapila und Manu – insbesondere und ursprünglich.

[19] Hierin liegt eine wissenschaftliche Bestätigung des ewigen Gesetzes der Entsprechungen und der Analogie.

[20] Diese Methode, das periodische Gesetz in der Klassifikation der Elemente zu illustrieren, ist von Professor Emerson Reynolds von der

Dubliner Universität vorgeschlagen, der, nach den Worten des Herrn Crookes, ... „zeigt, dass in jeder Periode die allgemeinen Eigenschaften der Elemente von einem zum nächsten mit annähernder Regelmäßigkeit sich ändern, bis wir das *siebente Glied* erreichen, das in einem mehr oder weniger auffallenden Gegensatze zu dem ersten Elemente derselben Periode steht, ebenso wohl wie zu dem ersten Gliede der nächsten. So steht Chlor, das siebente Glied von Mendeleefs dritter Periode, in scharfem Gegensatze sowohl zu Natrium, dem ersten Gliede derselben Reihe, als auch zu Kalium, dem ersten Gliede der nächsten Reihe; während andererseits Natrium und Kalium nahe miteinander übereinstimmen. Die sechs Elemente, deren Atomgewichte zwischen Natrium und Kalium liegen, ändern sich Schritt für Schritt in ihren Eigenschaften, bis Chlor, der Gegensatz von Natrium, erreicht ist. Aber von Chlor zum Kalium, dem Analogen von Natrium, ist ein Sprung in der Änderung der Eigenschaften. ... Wenn wir somit einen – mehr oder weniger entschiedenen – Gegensatz in den Eigenschaften zwischen dem ersten und dem letzten Gliede einer jeden Reihe erkennen, so können wir kaum anders, als die Existenz eines Punktes mittlerer Variation in einem jeden Systeme zugestehen. Im allgemeinen besitzt das *vierte* Element einer jeden Reihe die Eigenschaft, die nach unserer Erwartung ein Übergangselement zeigen sollte. ... Daher überlegt Professor Reynolds zum Zwecke graphischer Darstellung, dass das vierte Glied einer Periode – z. B. Silicium – in den Scheitel einer symmetrischen Kurve verlegt werden kann, die für diese besondere Periode die Richtung angeben soll, in der sich die Eigenschaften der Elementenreihe mit zunehmenden Atomgewichten ändern.“

Nun gesteht die Schreiberin demütig ihre vollständige Unkenntnis in Bezug auf moderne Chemie und deren Geheimnisse. Aber sie ist ziemlich wohl vertraut mit der occulten Lehre in Bezug auf die *Entsprechungen der Typen und Antitypen* (nach der ersten, von H. P. B. besorgten Auflage – die dritte hat

Antetypen = Urbilder. Der Übers.) in der Natur, und in Bezug auf vollständige Analogie als ein Grundgesetz des Occultismus. Daher wagt sie eine Bemerkung, die jedem Occultisten auffallen wird, wie sehr sie auch von der orthodoxen Wissenschaft verlacht werden mag. Diese Methode, das periodische Gesetz in dem Verhalten der Elemente zu illustrieren, einerlei ob noch oder nicht mehr eine Hypothese in der Chemie, *ist ein Gesetz in den occulten Wissenschaften.* Jeder wohlbelesene Occultist weiß, dass die *siebenten* und *vierten* Glieder – einerlei ob in einer siebenfältigen Weltenkette, der siebenfältigen Hierarchie der Engeln, oder in der Konstitution von Mensch, Tier, Pflanze oder Mineralatom – dass die *siebenten* und *vierten* Glieder, sagen wir, in dem geometrisch und mathematisch gleichförmigen Wirken der unveränderlichen Gesetze der Natur immer eine bestimmte und besondere rolle in dem siebenfältigen System spielen. Von den Sternen, die hoch am Himmel glitzern, bis zu den Funken, die von dem rohen Feuer, das der Wilde in seinem Walde aufgeschichtet hat, auseinanderstieben; von den Hierarchien und der inneren Konstitution der Dhyân Chohans – die für göttlichere Vorstellungen und einen erhabeneren Wahrnehmungsbereich organisiert sind, als sich der größte westliche Psychologe jemals hat träumen lassen, herab bis zu Naturs *Klassifikation* der Arten unter den geringsten Insekten; schließlich von Welten zu Atomen, schreitet alles im Weltall vom großen bis zum kleinen, in seiner geistigen und körperlichen Entwicklung cyklisch und siebenfältig vorwärts, wobei seine siebente und vierte Zahl (die letztere als der Wendepunkt) dasselbe Verhalten aufweist, wie es sich in diesem periodischen Gesetze der Atome zeigt. Die Natur geht niemals sprungweise vor. Wenn daher Herr Crookes dazu bemerkt, dass er nicht den Wunsch hat, „zu schließen, dass die Lücken in Mendeleefs Tafel und in dieser graphischen Darstellung derselben (in dem Diagramm, das die Entwicklung der Atome zeigt) notwendigerweise den Sinn haben, dass tatsächliche Elemente existieren, diese Lücken auszufüllen; diese Lücken mögen vielmehr bloß

bedeuten, dass bei der Entstehung der Elemente eine bequeme Möglichkeit war für die Bildung eines Elementes, das an diese Stelle gepasst hätte" – so würde ein Occultist ihm achtungsvoll erwidern, dass die letztere Hypothese nur dann gelten kann, wenn sie der siebenfältigen Anordnung der Atome nicht widerstreitet. Dieses ist *das Eine Gesetz*, und eine unfehlbare Methode, die jederzeit den, der sie befolgt, zum Erfolg führen muß.

Ohne Zweifel könnte die okkulte Philosophie ziemlich viel von der exakten modernen Wissenschaft lernen; aber die letztere könnte andererseits aus der Gelehrsamkeit der Alten in mehr als einer Richtung Vorteil ziehen, und insbesondere in der Kosmogonie. Sie könnte z. B. die mystische, alchimistische und transcendentale Bedeutung der vielen *imponderablen* Substanzen kennen lernen, die den interplanetarischen Raum erfüllen, und die in ihrer gegenseitigen Durchdringung an dem unteren Ende die unmittelbare Ursache der Hervorbringung von Naturerscheinungen sind, die sich durch sogenannte Schwingung offenbaren. Die Kenntnis der *wirklichen*, nicht der hypothetischen Natur des Ethers oder des Âkâsha, und anderer Geheimnisse, kurz gesagt, können allein zur Kenntnis der Kräfte führen. Es ist dies jene Substanz, gegen welche sich die materialistische Schule unter den Physikern mit solcher Wut auflehnt, insbesondere in Frankreich, [21] und die exakte Wissenschaft nichtsdestoweniger vertreten muß. Sie können dieselbe nicht beseitigen, ohne Gefahr zu laufen, die Pfeiler des Tempels der Wissenschaft wie ein moderner Samson umzustoßen und unter der Decke desselben begraben zu werden.

Die Theorien, die auf der Verwerfung einer außerhalb und unabhängig von der reinen und einfachen Materie bestehenden Kraft aufgebaut sind, haben sich alle als trügerisch erwiesen. Sie decken nicht das ganze Gebiet und können es auch nicht, und viele der wissenschaftlichen Daten erweisen sich so als unwissenschaftlich. „Der Ether brachte den Ton hervor“, heißt es in den *Purânen*, und diese Behauptung wird verlacht. Der Ton ist die Wirkung von *Luft*schwingungen, wird uns ausgebessert. Und was ist die Luft? Könnte sie existieren, wenn kein etherisches Mittel im Raume vorhanden wäre, um ihre Moleküle flott zu erhalten? Die Sache steht einfach so. Der Materialismus kann nicht die Existenz von irgend etwas außerhalb der Materie anerkennen, weil mit der Annahme einer imponderablen Kraft – der Quelle und dem Haupte aller physischen Kräfte – andere *intelligente* Kräfte virtuell zugestanden werden müssten, und das würde die Wissenschaft sehr weit führen. Denn sie müsste als eine Folgerung davon im Menschen die Gegenwart einer noch geistigeren Kraft annehmen – welche einmal von jeder Art von Materie, von der die Physiker irgend etwas wissen, gänzlich unabhängig ist. Daher ist, abgesehen von einem hypothetischen Ether des Raumes und den groben physischen Körpern, der ganze siderische und unsichtbare Raum nach der Anschauung der Materialisten eine einzige grenzenlose *Leere* in der Natur – blind, unintelligent, nutzlos.

Und nun ist die nächste Frage diese: Was ist diese kosmische Substanz, und wie weit kann man in den Mutmaßungen über ihre Natur oder in dem Erpressen ihrer Geheimnisse gehen, wodurch man sich berechtigt fühlte, ihr einen Namen zu geben? Wie weit ist insbesondere die moderne Wissenschaft in der Richtung

nach jenen Geheimnissen hin gegangen, und was tut sie, um dieselben zu lösen? Das letzte Steckenpferd der Wissenschaft, die Nebeltheorie, kann uns auf diese Frage einige Antwort verschaffen. Untersuchen wir also die Beglaubigungsschreiben dieser Nebeltheorie.

---

[21] Eine Gruppe von Elektrikern hat soeben gegen die neue Theorie von Clausius, dem berühmten Professor der Bonner Universität, protestiert. Der Charakter des Protestes ergibt sich aus der Unterschrift, welche lautet:"Jules Bourdin, im Namen der Gruppe von Elektrikern, welche im Jahre 1881 die Ehre hatten, Professor Clausius vorgestellt zu werden, und deren Schlachtruf (*cri de ralliement*) lautet: *à bas l' Ether*"- nieder mit dem Ether, geradeweg; sie wollen die universale *Leere*, wie Sie sehen!

ABTEILUNG XII.

WISSENSCHAFTLICHE UND ESOTERISCHE BEWEISE FÜR, UND EINWÜRFE GEGEN DIE MODERNE NEBELTHEORIE.

In letzter Zeit sind der esoterischen Kosmogonie häufig das Gespenst dieser Theorie und die aus derselben folgenden Hypothesen entgegengestellt worden. „Kann diese höchst wissenschaftliche Lehre von unseren Adepten geleugnet werden?“ fragt man. „Nicht vollständig,“ lautet die Antwort, „aber die Zugeständnisse der Männer der Wissenschaft selber *töten* sie; und da bleibt nichts für die Adepten zu leugnen übrig.“

Um aus der Wissenschaft ein einheitliches *Ganzes* zu machen, ist in der Tat das Studium der geistigen und seelischen sowohl, wie der körperlichen Natur notwendig. Im anderen Falle wird sie immer wie die Anatomie des Menschen sein, die in alter Zeit von den Profanen nur vom Gesichtspunkte der Hüllenseite desselben, und in Unkenntnis des inneren Werkes erörtert wurde. Selbst Plato, der größte Philosoph seines Landes, ließ sich vor seiner Initiation Behauptungen zu Schulden kommen, wie die, daß Flüssigkeiten in den Magen durch die Lungen gelangen. Ohne Metaphysik ist, wie Herr H. J. Slack sagt, *wirkliche* Wissenschaft unzulässig.

Die Nebelflecke existieren; trotzdem ist die Nebeltheorie unrichtig. Ein Nebel existiert in dem Zustande gänzlicher elementaler Dissociation. Er ist gasig und – außerdem noch etwas anderes, das schwerlich mit Gasen, wie sie der Naturwissenschaft bekannt sind, in Zusammenhang gebracht werden kann; und er ist selbstleuchtend. Aber das ist auch alles. Die zweiundsechzig „Zufälle“, die Professor Stephen Alexander [1] zur Bestätigung der Nebeltheorie aufzählte, können alle von der esoterischen Wissenschaft erklärt werden; obwohl, da das vorliegende kein astronomisches Werk ist, die Widerlegungen gegenwärtig nicht versucht werden. Laplace und Faye kommen der richtigen Theorie näher als irgendwer; aber von den Spekulationen des Laplace bleibt in der gegenwärtigen Theorie wenig mehr übrig als ihre allgemeinen Umrisse. Nichtsdestoweniger sagt John Stuart Mill:

> In Laplace’s Theorie ist nichts hypothetisch; sie ist ein Beispiel für ein berechtigtes Schlussfolgern von einer gegenwärtigen Wirkung auf ihre vergangene Ursache; sie setzt nichts weiter voraus, als daß die Gegenstände, welche wirklich existieren, den Gesetzen gehorchen, von denen wir wissen, daß ihnen alle terrestrischen Gegenstände, welche jenen ähnlich sind,

gehorchen. [2]

Von einem so hervorragenden Logiker, wie Mill einer war, wäre dies wertvoll, wenn nur bewiesen werden könnte, daß die „terrestrischen Gegenstände, welche ähnlich sind“ himmlischen Gegenständen von solcher Entfernung wie die Nebelflecke, *jenen Gegenständen in Wirklichkeit, und nicht bloß dem Anscheine nach ähnlich sind*.

Ein anderer von den Irrtümern, die vom occulten Standpunkte aus in der modernen Theorie, so wie sie jetzt besteht, verkörpert sind, ist die Annahme, daß die Planeten alle von der Sonne abgetrennt worden sind; daß sie Bein von ihrem Beine und Fleisch von ihrem Fleische sind; indessen die Sonne und die Planeten bloß Söhne derselben Mutter sind, die den gleichen nebularen Ursprung haben, aber auf eine Weise, die von der verschieden ist, welche die moderne Astronomie fordert.

Die vielen Einwendungen, die von einigen Gegnern der modernen Nebeltheorie gegen die Homogeneität der ursprünglichen zerstreuten Materie auf Grund der Einförmigkeit in der Zusammensetzung der Fixsterne erhoben werden, berühren überhaupt nicht die Frage nach dieser Homogeneität, sondern bloß die Theorie selbst. Unser Sonnennebel mag nicht vollständig homogen sein, oder vielmehr, er mag sich den Astronomen nicht in dieser Eigenschaft offenbaren, und doch tatsächlich homogen sein. Die Sterne sind in Bezug auf die sie zusammensetzenden Materialien verschieden, und weisen selbst Elemente auf, die auf der Erde gänzlich unbekannt sind; nichtsdestoweniger berührt dies nicht den Umstand, daß die ursprüngliche Materie – die Materie, wie sie eben in ihrer ersten Differentiation aus ihrem Layazustande [3] erschien – noch bis zum heutigen Tage homogen ist, in unermesslichen Entfernungen, in den Tiefen der Unendlichkeit, und desgleichen an Punkten, die nicht sehr weit von den Grenzen unseres Sonnensystems entfernt sind.

Schließlich existiert keine einzige von den gelehrten Widersachern gegen die Nebeltheorie vorgebrachte Tatsache (so falsch diese Theorie auch ist, und daher, unlogisch genug, verderblich für die Hypothese von der Homogeneität der Materie), welche der Kritik standhalten kann. Ein Irrtum führt zum andern. Eine falsche Voraussetzung wird natürlich zu einer falschen Schlussfolgerung führen, obwohl ein unzulässiger Schluß nicht notwendigerweise die Gültigkeit des Obersatzes des Schlusses beeinträchtigt. So kann man jeden Nebeneinwand und nebensächlichen Schluß aus dem Beweismateriale der Spektren und Linien als bloß provisorisch für den Augenblick bei Seite lassen und alle Einzelfragen der Naturwissenschaft überlassen. Das Arbeitsfeld des Occultisten liegt in der *Seele* und im *Geiste* des Weltraums, nicht bloß in seiner trügerischen

Erscheinung und Verhalten. Das der offiziellen Wissenschaft ist die Analyse und das Studium seiner *Schale* – der Ultima Thule des Weltalls und des Menschen nach der Meinung des Materialismus.

---

[1] *Smithsonian Contributions*, XXI, Art. I. Pp. 79 – 97.

[2] *System of Logic*, p. 229.

[3] Jenseits der Nulllinie der Tätigkeit.

Mit dem letzteren hat der Occultismus nichts zu tun. Nur mit den Theorien solcher gelehrter Männer wie Keppler, Kant, Oersted und Sir William Herschel, die an eine geistige Welt glaubten, kann die occulte Kosmogonie verhandeln und ein befriedigendes Übereinkommen versuchen. Aber die Anschauungen jener Physiker sind von den neuesten modernen Spekulationen sehr weit verschieden. Kant und Herschel hatten vor ihrem geistigen Auge Betrachtungen über den Ursprung und das schließliche Schicksal, sowie über den gegenwärtigen Anblick des Weltalls von einem viel philosophischeren und psychischeren Standpunkt aus; während die moderne Kosmologie und Astronomie jetzt alles, was einem Forschen nach den Geheimnissen des Seins ähnlich sieht, verwerfen. Der Erfolg ist der zu erwartende: gänzlicher Misserfolg und unentwirrbare Widersprüche in den tausendundein Spielarten der sogenannten wissenschaftlichen Theorien, und in dieser Theorie ebenso wie in allen anderen.

Die Nebelhypothese, welche die Theorie von der Existenz einer in einem nebelartigen Zustande verteilten ursprünglichen Materie in sich schließt, ist in der Astronomie nicht modernen Datums, wie jedermann weiß. Anaximenes von der jonischen Schule hatte bereits gelehrt, daß die Himmelskörper durch die fortschreitende Verdichtung einer ursprünglichen *prägenetischen* Materie, die ein nahezu negatives Gewicht hatte, und durch den Raum in einem äußerst verfeinerten Zustande ausgebreitet war, gebildet wurden.

Tycho Brahe, der die Milchstraße als eine etherische Substanz betrachtet, glaubte, daß der neue Stern, der im Jahre 1572 in der Kassiopeja auftauchte, aus dieser Materie gebildet worden sei. [4] Kepler glaubte, daß der Stern von 1606 ebenfalls aus der etherischen Substanz, die das Weltall erfüllt, gebildet worden sei. [5] Er schrieb demselben Ether die Erscheinung eines leuchtenden Ringes rund um den Mond zu, welche während der totalen Sonnenfinsternis von 1605 in Neapel beobachtet worden war. [6] Noch später, im Jahre 1714, wurde die Existenz einer selbstleuchtenden Materie von Halley in den *Philosophical Transactions* anerkennt. Schließlich veröffentlichte die genannte Zeitschrift 1811 die berühmte Hypothese des großen Astronomen Sir William Herschel, über die Umwandlung von Nebelflecken in Sterne, [7] und hierauf wurde die Nebeltheorie von den königlichen Akademien angenommen.
In *Five Years of Theosophy* findet sich auf Seite 245 ein Aufsatz mit der Überschrift: „Leugnen die Adepten die Nebeltheorie?“ Die dort gegebene Antwort ist:

Nein; sie leugnen nicht die allgemeinen Sätze derselben, auch nicht die

annähernde Wahrheit der wissenschaftlichen Hypothesen. Sie leugnen bloß die Vollständigkeit der gegenwärtigen sowie die gänzliche Irrtümlichkeit der vielen sogenannten „abgetanen“ alten Theorien, welche während des letzten Jahrhunderts eine der anderen in so schleuniger Aufeinanderfolge gefolgt sind.

Dies wurde damals als eine „ausweichende Antwort“ bezeichnet. Eine solche Missachtung der offiziellen Wissenschaft, so wurde argumentiert, muß dadurch gerechtfertigt werden, daß man die *orthodoxe* Spekulation durch eine andere, vollständigere und auf einer festeren Grundlage stehende Theorie ersetzt. Hierauf gibt es nur eine einzige Antwort: Es ist nutzlos, vereinzelte Theorien mit Bezug auf Dinge herauszugeben, die einem vollständigen und folgerichtigen Systeme eingegliedert sind, denn wenn sie von dem Hauptkörper der Lehre getrennt sind, würden sie notwendigerweise ihren lebendigen Zusammenhang verlieren und so unabhängig studiert keinen Nutzen bringen. Um imstande zu sein, die occulten Anschauungen über die Nebeltheorie zu würdigen und anzunehmen, müssen wir das ganze esoterische kosmogonische System studieren. Und die Zeit ist schwerlich gekommen für die Astronomen, daß man sie auffordern könnte, Fohat und die göttlichen Bildner anzunehmen. Selbst die unleugbar richtigen Mutmaßungen des Sir William Herschel, die nichts „Übernatürliches“ an sich hatten, insofern die Sonne – vielleicht metaphorisch – ein „Feuerball“ genannt wird, und seine frühen Spekulationen über die Natur dessen, was jetzt die Nasmyth’sche Weidenblättertheorie genannt wird, hatten bloß die Wirkung, daß dieser hervorragendste aller Astronomen von anderen, viel weniger hervorragenden Kollegen belächelt wurde, welche in seinen Ideen rein „der Einbildungskraft entsprungene und phantastische Theorien“ sahen und jetzt noch sehen. Bevor das gesamte esoterische System veröffentlicht und von den Astronomen verstanden werden könnte, müssten die letzteren auf einige von jenen „veralteten Ideen“ zurückgehen, nicht bloß auf jene des Herschel, sondern auch auf die Träume der ältesten indischen Astronomen, und müssten somit ihre eigenen Theorien verlassen, die um nichts weniger „phantastisch“ sind, weil sie nahezu achtzig Jahre später als die einen, und viele tausend Jahre später als die anderen erschienen sind. Vor allem müßten sie ihre Ideen über die Festigkeit und Weißglut der Sonne verwerfen; da die Sonne ganz unleugbar „glüht“, aber nicht „brennt“. Ferner behaupten die Occultisten in Bezug auf die „Weidenblätter“, daß diese „Objekte“, wie Sir William Herschel sie nannte, die unmittelbaren Quellen des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme sind. Und obwohl die esoterische Lehre dieselben nicht so auffasst, wie er es getan, - nämlich als „Organismen“, die an der Natur des Lebens Anteil haben, denn die solaren „Wesen“ werden sich schwerlich in das Gesichtsfeld eines Fernrohrs

einstellen lassen – so behauptet sie doch, daß das ganze Weltall voll ist von solchen „Organismen", die bewusst und tätig sind je nach der Nähe oder Entfernung ihrer Ebenen zu oder von unserer Bewusstseinsebene; und schließlich, daß der große Astronom recht hatte, in seiner Spekulation über jene vermuteten „Organismen" zu sagen, daß „wir nicht wissen, daß die Lebenstätigkeit unfähig sei, gleichzeitig Wärme, Licht und Elektricität zu entwickeln". Denn auf die Gefahr hin, von der ganzen physikalischen Welt verlacht zu werden, behaupten die Occultisten, daß alle „Kräfte" der Wissenschafter ihren Ursprung in dem Lebensprinzip haben, dem kollektiven Einen Leben unseres Sonnensystems – welches „Leben" ein Teil, oder vielmehr einer von den *Aspekten* des Einen Universalen Lebens ist.

---

[4] *Progymnasmata*, p. 795.

[5] *De stella nova in pede Serpentarii*, p. 115.

[6] *Hypothèses Cosmogoniques*, p. 2, C. Wolf, 1886.

[7] Siehe *Philosophical Transactions*, p. 269 ff.

Wir können daher, - wie es in dem in Betrachtung stehenden Artikel geschah, wo auf die Autorität der Adepten hin behauptet wurde, es sei „hinreichend, einen Überblick über das zu geben, was die Solarphysiker nicht wissen“ können – behaupten wir, unsere Stellung in Bezug auf die moderne Nebeltheorie und auf ihre offenbare Unrichtigkeit durch einfaches Aufweisen von Tatsachen umgrenzen, welche der Theorie in ihrer gegenwärtigen Form diametral entgegengesetzt sind. Und um einen Anfang zu machen, was lehrt sie?
Fassen wir alle vorerwähnten Hypothesen zusammen, so wird es klar, daß Laplace’s Theorie – die jetzt obendrein bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist – eine unglückliche war. An erster Stelle fordert er eine kosmische Materie, die in einem Zustande feinverteilter Nebelartigkeit besteht, „so fein, daß ihre Gegenwart schwerlich vermutet werden konnte“. Kein Versuch wurde von ihm gemacht, in die Geheimnisse des Seins einzudringen, ausgenommen in Bezug auf die unmittelbare Entwicklung unseres kleinen Sonnensystems.
Folgerichtig kann man, einerlei ob man die Bedeutung seiner Theorie für die unmittelbar zur Lösung vorgelegten kosmologischen Probleme anerkennt oder verwirft, von ihm bloß sagen, daß er das Geheimnis ein wenig weiter zurückverlegt hat. Auf die ewige Frage: „Woher die Materie selbst; woher der evolutionelle Anstoß, der ihre zyklischen Anhäufungen und Auflösungen bestimmte; woher die auserlesene Symmetrie und Ordnung, nach der sich die ursprünglichen Atome reihen und zusammenscharen“ – wurde von Laplace keine Antwort versucht. Das Ganze, was uns vorgestellt wird, ist bloß eine Skizze der *wahrscheinlichen* allgemeinen Prinzipien, auf denen der tatsächliche Vorgang angenommener Weise beruhen soll. Gut, und worin besteht diese jetzt berühmte Nachricht über den erwähnten Vorgang? Was hat er so wunderbar Neues und Originelles gegeben, daß zum mindesten der Unterbau davon als Grundlage für die moderne Nebeltheorie hätte dienen sollen? Das Folgende enthält, was man aus verschiedenen astronomischen Werken entnimmt.

Laplace dachte, daß infolge der Verdichtung der Atome des ursprünglichen Nebels, nach dem „Gesetze“ der Gravitation, die nunmehr gasförmige oder vielleicht zum Teile flüssige Masse eine Rotationsbewegung erhalten habe. Als die Geschwindigkeit dieser Rotation zunahm, nahm jene die Form einer dünnen Scheibe an; als schließlich die Zentrifugalkraft die Kohäsionskraft überwog, wurden mächtige Ringe von der Kante de wirbelnden glühenden Massen losgelöst, und diese Ringe zogen sich notwendigerweise infolge der Gravitation (wie angenommen wird) in sphäroidale Körper zusammen, welche natürlich noch immer fortfahren würden, die von der äußeren Zone, von der sie abgetrennt wurden, ursprünglich innegehaltene Bahn beizubehalten. [8] Dadurch, daß die

Geschwindigkeit des äußeren Randes eines jeden entstehenden Planeten die des inneren übertrifft, wie er sagt, entsteht eine Rotation um seine Achse. Die dichteren Körper würden zuletzt ausgeworfen werden; und schließlich werfen während des Anfangszustande ihrer Bildung die neuabgesonderten Himmelskörper ihrerseits einen oder mehrere Satelliten aus. Die Geschichte de Bruches und er Planetenwerdung der Ringe formulierend sagt Laplace:

Fast immer muß ein jeder Dampfring in zahlreiche Massen zerrissen sein, welche, da sie sich mit nahezu gleichartiger Geschwindigkeit bewegten, fortdauernd in gleichem Abstande sich um die Sonne bewegt haben müssen. Diese Massen müssen eine sphäroidale Form angenommen haben, mit einer ihrer Umlaufsrichtung gleichgerichteten Rotationsbewegung, da die inneren Moleküle (jene, welche der Sonne zunächst waren) eine geringere tatsächliche Geschwindigkeit hatten, als die äußeren. Sie mussten sich zu ebenso vielen Planeten in dunstförmigem Zustande gestalten. Wenn aber einer von ihnen hinlänglich stark war, der Reihe nach durch seine Anziehungskraft alle anderen rund um seinen Mittelpunkt zu vereinigen, so musste sich der Dunstring auf diese Art in eine einzige sphäroidale Dunstmasse verwandelt haben, die um die Sonne mit einer Rotation kreist, die ihrem Umlaufe gleichgerichtet ist. Der letztere Fall ist der gewöhnlichere gewesen, aber das Sonnensystem zeigt uns auch den ersteren Fall in den vier kleinen Planeten, welche sich zwischen Jupiter und Mars bewegen.

---

[8] Laplace stellte sich vor, daß die äußeren und die inneren Zonen des Ringes mit derselben Winkelgeschwindigkeit rotierten, was bei einem festen Ringe der Fall wäre; aber das Prinzip der gleichen Flächengeschwindigkeiten erfordert, daß die inneren Zonen sich schneller ais die äußeren bewegen. (*World-Life*, p. 121). Winchell weist auf eine ziemliche Menge von Irrtümern des Laplace hin: aber als Geologe ist er selber nicht unfehlbar in seinen „astronomischen Spekulationen".

Während sich nur wenige finden werden, die die „großartige Kühnheit dieser Hypothese“ leugnen, so ist es doch unmöglich, sich den unübersteigbaren Schwierigkeiten zu verschließen, welche dieselbe begleiten. Warum finden wir z. B., daß die Satelliten des Neptun und Uranus eine retrograde Bewegung aufweisen?

Warum ist trotz ihrer größeren Nähe zur Sonne Venus weniger dicht als die Erde? Warum wieder ist der entferntere Uranus dichter als der Saturn? Wie kommt es, daß so viele Verschiedenheiten in ihren Neigungen der Axen und der Bahnebenen bei der angenommenen Nachkommenschaft der Centralscheibe vorkommen; daß so überraschende Unterschiede in den Größen der Planeten zu bemerken sind; daß die Satelliten des Jupiter eine um 0,288 größere Dichte haben als ihr Hauptplanet; daß die Erscheinungen der meteoritischen und kometarischen Systeme noch immer unerklärt bleiben? Um die Worte eines Meisters anzuführen:

Sie (die Adepten) *finden, daß die Centrifugaltheorie westlicher Herkunft nicht im Stande ist, das ganze Gebiet zu bedecken; daß sie unverbessert weder jedes abgeplattete Spheroid begründen, noch solche offenkundige Schwierigkeiten wegerklären kann, wie die relative Dichte einiger Planeten sie ergibt. Wie kann in der Tat irgend eine Berechnung der Centralkraft uns erklären, z. B. warum Merkur, dessen Umdrehungszeit, wie man uns sagt, nur „ungefähr ein Drittel von der der Erde beträgt, und dessen Dichte bloß ungefähr ein Viertel größer ist als die der Erde“, eine mehr als zehnmal größere polare Abplattung haben soll, als die letztere? Und hinwieder, warum Jupiter, dessen äquatoriale Rotation, wie es heißt, „siebenundzwanzigmal größer, und dessen Dichte nur ungefähr ein Fünftel ist von der der Erde“, eine siebenzehnmal größere Polarabplattung haben soll, als die der Erde ist? Oder warum Saturn, bei dem eine fünfundfünfzigmal größere äquatoriale Geschwindigkeit von der Centripetalkraft überwunden werden muß, als beim Merkur, eine Polarabplattung haben soll, die nur dreimal größer ist als die des Merkur? Zur Krönung der obigen Widersprüche werden wir aufgefordert, an die Centralkräfte, wie sie von der modernen Wissenschaft gelehrt werden, zu glauben, selbst wenn man uns sagt, daß die äquatoriale Materie der Sonne, mit einer viermal so großen Centrifugalgeschwindigkeit, als eine solche an der Oberfläche des Erdäquators besteht, bei bloß ungefähr dem vierten Teile der Gravitation der äquatorialen Materie, nicht irgendwelche Neigung zur Ausbauchung am Sonnenäquator gezeigt hat, und daß sich nicht die geringste Abplattung an den Polen der Sonnenachse gezeigt hat. Mit anderen und klareren Worten, die Sonne, deren Centrifugalkraft auf eine Dichte*

einzuwirken hat, die bloß ein Viertel von der der Erde beträgt, hat überhaupt keine polare Zusammendrückung. Wir finden diesen Einwurf von mehr als einem Astronomen gemacht, aber niemals befriedigend hinwegerklärt, soweit den „Adepten“ bekannt ist.

Daher sagen sie (die Adepten)*, daß die großen Männer der Wissenschaft des Westens, welche ... so gut wie gar nichts, sei es über die Kometenmaterie, die centrifugalen und centripetalen Kräfte, die Natur der Nebelflecke, oder die physikalische Beschaffenheit der Sonne, der Sterne oder auch nur des Mondes wissen, unklug sind, so überzeugt, wie sie es tun, über die „Centralmasse der Sonne“ zu sprechen, wie sie Planeten, Kometen, und was nicht sonst in den Raum hinauswirbelt ... Wir behaupten, daß sie* (die Sonne) *nur das Lebensprinzip entwickelt, die Seele von diesen Körpern, indem sie daßelbe gibt und zurückempfängt, in unserem kleinen Sonnensystem, wie der „Universallebensspender“ ... in der Unendlichkeit und Ewigkeit; daß das Sonnensystem ebenso der Mikrokosmos des Einen Makrokosmos ist, wie der Mensch ein Mikrokosmos ist im Vergleiche zu seinem eigenen solaren Kosmos. [9] .*

Die allen kosmischen und irdischen Elementen innewohnende Fähigkeit, in sich selbst eine regelmäßige und harmonische Reihe von Resultaten zu erzeugen, eine Verkettung von Ursachen und Wirkungen, ist ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß sie entweder von einer *Intelligenz* beseelt sind, von außen oder von innen, oder daß sie eine solche innerhalb und hinter dem „geoffenbarten Schleier“ verbergen. Der Occultismus leugnet nicht die Gewissheit des mechanischen Ursprungs des Weltalls; er behauptet bloß die unbedingte Notwendigkeit von Mechanikern irgendwelcher Art hinter oder innerhalb jener Elemente – für uns ein Dogma. Es war nicht die zufällige Mitwirkung der Atome des Lucrez, wie dieser selbst wohl wusste, welche den Kosmos und alles, was darinnen ist, aufgebaut hat. Die Natur selbst widerspricht einer solchen Theorie. Der Himmelsraum, der einen so verdünnten Stoff wie den Ether enthält, kann nicht – mit oder ohne Anziehungskraft – zur Erklärung der gemeinsamen Bewegung der siderischen Scharen herangezogen werden. Obwohl die vollkommene Übereinstimmung ihrer gegenseitigen Umdrehungen deutlich die Gegenwart einer mechanischen Ursache in der Natur anzeigt, war Newton, der von allen Menschen die meiste Berechtigung hatte, seinen Schlussfolgerungen zu vertrauen, nichtsdestoweniger gezwungen, den Gedanken aufzugeben, jemals den ursprünglichen Anstoß, der den Millionen von Himmelskörpern gegeben worden, lediglich durch die Gesetze der *bekannten* Natur und ihrer materiellen Kräfte zu erklären. Er anerkannte vollständig die Schranken, welche die Wirkung der natürlichen Kräfte von der der *Intelligenzen* trennen, welche die

unveränderlichen Gesetze in Ordnung und Tätigkeit versetzt haben. Und wenn ein Newton einer solchen Hoffnung entsagen musste, welcher von den modernen materialistischen Pygmäen hat das Recht zu sagen: „Ich weiß es besser“?

Eine kosmogonische Theorie, die vollständig und verständlich werden will, muß von einer durch den grenzenlosen Raum verbreiteten ursprünglichen Substanz *intellektueller und göttlicher Natur* ausgehen. Diese Substanz muß die Seele und der Geist, die Synthese und das siebente Prinzip des geoffenbarten Kosmos sein, und um ihr als geistiger Upâdhi zu dienen, muß das sechste, ihr Vehikel, vorhanden sein – ursprüngliche physische Materie sozusagen, obwohl ihre Natur für immer unseren beschränkten *normalen* Sinnen entschlüpfen muß. Es ist für einen mit Einbildungskraft versehenen Astronomen ein Leichtes, eine Theorie von dem Auftauchen des Weltalls aus dem Chaos durch bloße Anwendung der Prinzipien der Mechanik aufzubauen. Aber ein solches Weltall wird sich seinem wissenschaftlichen menschlichen Schöpfer gegenüber immer als ein Frankenstein’sches Ungeheuer erweisen; es wird ihn in endlose Verwirrungen führen.

---

[9] *Five Years of Theosophy*, pp. 249-251, Art. “Leugnen die Adepten die Nebeltheorie?“

Die Anwendung mechanischer Gesetze allein kann niemals den Denker über die objektive Welt hinausbringen; noch wird sie dem Menschen den Ursprung und das schließliche Schicksal des Kosmos enthüllen. Das ist es, wohin die Nebeltheorie die Wissenschaft geführt hat. In nüchterner Tatsache und Wahrheit ist diese Theorie die Zwillingsschwester von der des Ethers, und beide sind die Erzeugnisse der Notwendigkeit; die eine ist ebenso unentbehrlich zur Erklärung der Fortpflanzung des Lichtes, wie die andere zur Erklärung des Problems vom Ursprunge der Sonnensysteme. Die Frage für die Wissenschaft ist die, wieso dieselbe homogene Materie [10] , den Gesetzen des Newtons gehorchend, Körper hervorbringen konnte – die Sonne, die Planeten und deren Satelliten – welche den Bedingungen gleichgerichteter Bewegung unterworfen und dabei aus so ungleichartigen Elementen gebildet sind.

Hat die Nebeltheorie geholfen, das Problem zu lösen, wenn es auch nur auf Körper angewendet wird, die als unbelebt und materiell betrachtet werden? Wir sagen: Ganz entschieden nicht. Welchen Fortschritt hat sie gemacht seit dem Jahre 1811, da zuerst Sir William Herschels Vortrag, mit seinen auf Beobachtung beruhenden Tatsachen, und seinem Nachweise der Existenz von Nebelmaterie, die Söhne der Royal Society „vor Freude jauchzen" gemacht hat? Seit jener Zeit hat eine noch größere Entdeckung, durch die Spektralanalyse, die Bewahrheitung und Bestätigung von Sir William Herschels Mutmaßung gestattet. Laplace verlangte eine Art von ursprünglichem „Weltstoff" zum Beweise der Idee einer fortschreitenden Weltentwicklung und eines Weltwachstums. Hier ist er, so wie er schon vor zwei Jahrtausenden dargeboten wurde.

Der „Weltstoff", jetzt Nebelflecken genannt, war vom höchsten Altertum her bekannt. Anaxagoras lehrte, daß nach der Differentiation die daraus hervorgegangene Mischung verschiedenartiger Substanzen bewegungslos und unorganisiert blieb, bis endlich das „Gemüt" – wir sagen: die zusammengefasste Körperschaft der Dhyân Chohans – auf sie einzuwirken bekann und ihnen Bewegung und Ordnung mitteilte. [11] Diese Theorie wird jetzt wieder aufgenommen, was den ersten Teil anlangt; der zweite, daß irgend ein „Gemüt" mitwirke, wird verworfen. Die Spektralanalyse enthüllt die Existenz von Nebeln, die gänzlich aus Gasen und leuchtenden Dämpfen bestehen. Ist das die ursprüngliche Nebelmaterie? Die Spektren enthüllen, so heißt es, die physikalischen Zustände der Materie, welche kosmisches Licht entsendet. Man zeigt, daß die Spektren der auflösbaren und der unauflösbaren Nebelflecke gänzlich voneinander verschieden sind, indem die Spektren der letzteren zeigen, daß der physikalische Zustand derselben der eines glühenden Gases oder Dampfes ist. Die hellen Linien eines Nebels zeigen die Anwesenheit von Wasserstoff und von anderen bekannten und unbekannten Substanzen an.

Dasselbe gilt für die Atmosphären der Sonne und der Sterne. Dies führt zu dem unmittelbaren Schlusse, daß ein Stern durch die Verdichtung eines Nebelfleckes entsteht; daß somit sogar die Metalle selbst auf der Erde durch die Verdichtung von Wasserstoff oder irgend einer anderen ursprünglichen Materie, irgend eines Urvettern des Helium vielleicht, oder von irgend einem noch unbekannten Stoff entstanden sind. *Dies widerspricht nicht den occulten Lehren*. Und das ist das Problem, welches die Chemie zu lösen versucht; und sie muss früher oder später in dem Werke Erfolg haben, sobald sie unfreiwillig oder freiwillig die esoterische Lehre annimmt. Aber wenn das geschieht, so wird dadurch die Nebeltheorie, so wie sie jetzt besteht, vernichtet werden.

Unterdessen kann die Astronomie auf keinerlei Weise, wenn anders sie als *exakte* Wissenschaft zu betrachten ist, die vorliegende Theorie von der Kindschaft der Sterne annehmen – selbst wenn der Occultismus dies auf seine eigene Weise tut, indem er diese Kindschaft anders erklärt -, weil die Astronomie *nicht einziges physikalisches Datum* zu Gunsten derselben aufzuzeigen hat. Die Astronomie könnte der Chemie mit dem Beweise der Existenz der Tatsache zuvorkommen, wenn sie einen planetarischen Nebel vorweisen könnte, der ein Spektrum von drei oder vier hellen Linien zeigt, und der sich allmählich verdichtet und in einen Stern verwandelt, dessen Spektrum seiner ganzen Breite nach mit einer Anzahl von dunklen Linien bedeckt ist. Aber

Die Frage nach der Veränderlichkeit der Nebelflecke ist, selbst was ihre Form anbelangt, noch immer eines der Geheimnisse der Astronomie. Die Beobachtungsdaten, die wir bis jetzt besitzen sind ihrem Ursprunge nach zu neu, zu unsicher, um uns irgend eine Behauptung zu gestatten. [12]

Seit der Erfindung des Spektroskopes hat die magische Kraft desselben seinen Jüngern erst eine einzige Verwandlung eines Sternes von dieser Art enthüllt; und selbst diese zeigte unmittelbar das Gegenteil von dem, was als Beweis zu Gunsten der Nebeltheorie notwendig wäre; denn sie enthüllte *einen Stern, der sich in einen planetarischen Nebel verwandelte*. Wie in *The Observatory* *[13]* berichtet wird, zeigte der von J. F. F. Schmidt im Sternbilde des Schwanes entdeckte temporäre Stern im November 1876 ein von sehr hellen Linien unterbrochenes Spektrum. Allmählich verschwanden das kontinuierliche Spektrum und die meisten der Linien, und es blieb schließlich nur eine einzige helle Linie zurück, welche mit der grünen Nebelflecklinie zusammenzufallen schien.

Obwohl diese Umwandlung mit der Hypothese von dem Nebelursprung der Sterne nicht unvereinbar ist, so beruht nichtsdestoweniger dieser eine vereinzelte Fall auf gar keiner Beobachtung, am allerwenigsten auf einer unmittelbaren Beobachtung.

Das Ereignis konnte verschiedenen anderen Ursachen zugeschrieben werden. Nachdem unsere Astronomen geneigt sind zu glauben, daß unsere Planeten das Bestreben haben, in die Sonne hineinzustützen, warum sollte nicht dieser Stern durch die Kollision solcher hineingestürzter Planeten oder, wie viele anregen, durch den Anprall eines Kometen aufgeleuchtet sein? Sei dem wie immer, das einzige bekannte Beispiel einer Sternverwandlung seit dem Jahre 1811 spricht nicht zu Gunsten der Nebeltheorie. Übrigens sind die Astronomen in der Frage dieser Theorie, so wie in allem anderen, verschiedener Meinung.

---

[10] Hätten sich die Astronomen bei ihrem gegenwärtigen Erkenntnisstand bloß an die Hypothese des Laplace gehalten, welche nur die Bildung des Planetensystems betraf, so hätte aus derselben mit der Zeit etwas wie eine angenäherte Wahrheit entstehen können. Aber die zwei Teile des allgemeinen Problems – der von der Bildung des Weltalls oder von der Bildung der Sonnen und Sterne aus der ursprünglichen Materie, und dann der von der Entwicklung der Planeten rund um die Sonne – beruhen auf ganz verschiedenen Tatsachen in der Natur und werden so sogar von der Wissenschaft selber betrachtet. Sie sind die entgegengesetzten Pole des Seins.

[11] Aristoteles, *Physik*, VIII. 1.

[12] *Hypothèses Cosmogoniques*, p. 3, Wolf.

[13] Vol. I, p. 185, citiert von Wolf, p. 3. Wolfs Beweisführung ist hier auszugsweise gegeben.

In unserem Zeitalter, und ehe Laplace auch nur daran dachte, hat Buffon, auf den die Gleichartigkeit der Bewegung bei den Planeten einen tiefen Eindruck gemacht hatte, als erster die Hypothese aufgestellt, daß die Planeten und ihre Satelliten ihren Ursprung in dem Schoße der Sonne hatten. Ohne Verzug und zu eben diesem Zweck erfand er einen besonderen Kometen, von dem er annahm, daß er durch einen mächtigen schiefen Stoß die Menge von Stoff, die zu ihrer Bildung notwendig war, herausgerissen habe. Laplace behandelte den „Kometen" in seiner *Exposition du Système du Monde* [14] nach Gebühr. Aber die Idee wurde aufgegriffen und sogar verbessert durch eine Vorstellung von einer regelmäßig wiederkehrenden, aus der Centralmasse der Sonne erfolgenden Evolution von Planeten, die *scheinbar* ohne Gewicht oder Einfluß auf die Bewegung der sichtbaren Planeten waren – und ebenso offenbar ohne irgend mehr Existenz als das Bild des Moses im Monde.

Aber die moderne Theorie ist auch eine Variation über die von Kant und Laplace ausgearbeiteten Systeme. Die Idee von beiden war, daß am Anbeginne der Dinge die ganze Materie, welche jetzt in die Zusammensetzung der Planetenkörper eintritt, durch den ganzen im Sonnensystem eingeschlossenen Raum und selbst noch darüber hinaus ausgebreitet war. Sie war ein Nebel von außerordentlich geringer Dichte, und seine Verdichtung ließ durch einen bis jetzt noch niemals erklärten Mechanismus die verschiedenen Körper unseres Systemes entstehen. Dies ist die ursprüngliche Nebeltheorie, eine *unvollständige*, aber getreuliche Wiederholung – ein kurzes Kapitel aus dem großen Bande der universalen esoterischen Kosmogonie – von den Lehrsätzen der Geheimlehre. Und beide Systeme, das des Kant und das des Laplace, unterscheiden sich sehr von der modernen Theorie, die von einander widersprechenden *Unter*theorien und phantastischen Hypothesen übervoll ist. Die Lehrer sagen:

Das Wesen der Kometenmaterie (und derjenigen, welche die Sterne zusammensetzt) *... ist gänzlich verschieden von sämtlichen chemischen oder physikalischen Eigenschaften, mit denen die größten Chemiker und Physiker der Erde vertraut sind ... Während das Spektroskop die wahrscheinliche Ähnlichkeit* (infolge der chemischen Einwirkung des irdischen Lichtes auf die aufgefangenen Strahlen) *irdischer und siderischer Substanz zeigt, sind die chemischen Vorgänge, die den verschieden vorgeschrittenen Himmelskörpern des Raumes eigen sind, noch nicht entdeckt, und der Beweis ist noch nicht geliefert, daß sie mit den auf unserem eigenen Planeten beobachteten identisch sind.* [15]
Herr Crookes sagt nahezu daßelbe in dem aus seinem Vortrage über *Elemente*

und Metaelemente angeführten Bruchstücke. C. Wolf, Mitglied des Institutes, Astronom der Pariser Sternwarte, bemerkt:

Höchstens kann die Nebelhypothese zu ihren Gunsten mit W. Herschel auf das Vorhandensein planetarischer Nebel in verschiedenen Stufen der Verdichtung, und von Spiralnebeln mit Verdichtungskernen an den Ausläufern und im Centrum hinweisen. [16] Aber tatsächlich ist die Kenntnis des Bandes, welches die Nebel mit den Sternen vereinigt, uns bis jetzt versagt; und da uns die unmittelbare Beobachtung fehlt, so sind wir sogar verhindert, daßelbe auf Grund der Analogie der chemischen Zusammensetzung festzusetzen. [17]

Selbst wenn die Männer der Wissenschaft – die Schwierigkeit, welche aus einer so unleugbaren Verschiedenheit und Ungleichartigkeit der Materie in der Zusammensetzung der Nebel entspringt, bei Seite lassend – mit den Alten zugestehen würden, daß der Ursprung aller sichtbaren und unsichtbaren Himmelskörper in einem ursprünglichen gleichartigen Weltstoff gesucht werden muß, in einer Art von *Prä*-Protyle [18] , so ist es offenbar, daß dies ihren Schwierigkeiten kein Ende bereiten würde. Wenn sie nicht auch zugestehen, daß unser tatsächliches sichtbares Weltall bloß das Sthâla Sharâra, der grobe Körper, des siebenfältigen Kosmos ist, so werden sie sich einem anderen Problem gegenübergestellt sehen; insbesondere, wenn sie die Behauptung wagen, daß die jetzt sichtbaren Körper das Resultat der Verdichtung des einen und einzigen ursprünglichen Stoffes sind. Denn die bloße Beobachtung zeigt ihnen, daß die Vorgänge, welche das tatsächliche Weltall hervorgebracht haben, viel zu kompliziert sind, als daß sie je in dieser Theorie eingeschlossen sein könnten.
Vor allem anderen gibt es zwei verschiedene Klassen „unauflösbarer" Nebel, wie die Wissenschaft selber lehrt.
Das Fernrohr ist nicht im Stande, zwischen diesen beiden Klassen zu unterscheiden, aber das Spektroskop kann es, und bemerkt einen wesentlichen Unterschied ihrer physikalischen Beschaffenheit.

Die Frage nach der Auflösbarkeit der Nebel ist oft in allzu bestimmter Weise gestellt worden, und ganz entgegengesetzt den Ansichten, welche der berühmte Experimentator mit den Spektren dieser Gestirne – Herr Huggins – ausgesprochen hat. Jeder Nebel, dessen Spektrum bloß helle Linien enthält, ist gasartig, heißt es, und daher unauflöslich; jeder Nebel mit einem kontinuierlichen Spektrum muß von einem Instrument von genügender Stärke schließlich in Sterne aufgelöst werden. Diese Annahme steht gleichzeitig zu

den erhaltenen Resultaten und zur spektroskopischen Theorie im Gegensatz. Der Leyer-Nebel, der „Dumb-bell“-Nebel, die mittlere Region des Orion-Nebels erscheinen auflösbar, und zeigen ein Spektrum von hellen Linien; der Nebel in den Jagdhunden ist nicht auflösbar und gibt ein kontinuierliches Spektrum. Das ist tatsächlich, weil das Spektroskop uns Nachricht über den physikalischen Zustand der die Sterne zusammensetzenden Materie gibt, uns aber keine Angaben über ihre Aggregationsarten liefert. Ein Nebel, der aus gasförmigen Kugeln besteht (oder selbst aus Kernen, welche schwach leuchtend, von einer mächtigen Atmosphäre umgeben sind), würde ein Linienspektrum geben und doch auflösbar sein; dies scheint der Zustand der Huggins’schen Region im Orion-Nebel zu sein. Ein Nebel, der aus festen oder flüssigen in einem Zustande von Weißglut befindlichen Teilchen besteht, also eine echte Wolke, wird ein kontinuierliches Spektrum geben und dabei unauflösbar sein.

---

[14] Note VII. Auszugsweise nach Wolf p. 6.

[15] *Five Years of Theosophy*, pp. 241, 242 und 239.

[16] Aber die Spektren dieser Nebel sind bis jetzt noch niemals festgestellt worden. Wenn sie mit hellen Linien gefunden *sind*, dann erst kann man sich auf sie berufen.

[17] *Hypothèses Cosmogoniques*, p. 3.

[18] Herrn Crookes’ Protyle darf nicht für den *ersten* Stoff gehalten werden, aus welchem die Dhyân Chohans in Übereinstimmung mit den unveränderlichen Gesetzen der Natur unser Sonnensystem gewoben haben. Diese Protyle kann nicht einmal die Urmaterie des Kant sein, welche dieser große Geist in der Bildung der Welten aufgebraucht sah, und die daher nicht mehr in einem verteilten Zustande existiert. Protyle ist eine *mittlere* Phase in der fortschreitenden Differentiation der kosmischen Substanz von ihrem normalen undifferentiierten Zustande aus. Sie ist also der Aspekt, den die

Materie auf der Mitte ihres Überganges in die volle Objektivität annimmt.

Einige von diesen Nebeln, sagt uns Wolf,

Haben ein Spektrum von drei oder vierhellen Linien, andere haben ein kontinuierliches Spektrum. Die ersten sind gasartig, die zweiten aus einer staubförmigen Materie gebildet. Die ersten müssen eine wirkliche Atmosphäre bilden: in diese ist der Sonnennebel des Laplace einzureihen. Die letzteren bilden eine Gesamtheit von Teilchen, die als unabhängig betrachtet werden können, und deren Rotation den Gesetzen des inneren Gewichts gehorcht; solcher Art sind die von Kant und Faye angenommenen Nebel. Die Beobachtung gestattet uns, sowohl die einen als auch die anderen an den eigentlichen Ursprung der planetarischen Welt zu versetzen. Aber wenn wir es versuchen, darüber hinauszugehen, und zu dem ursprünglichen Chaos hinaufzusteigen, welches die Gesamtheit der Himmelskörper hervorgebracht hat, so müssen wir vorerst die tatsächliche Existenz dieser zwei Klassen von Nebeln erklären. Wenn das Ursprüngliche Chaos ein kaltes leuchtendes Gas wäre [19] , so könnte man verstehen, wieso die aus der Anziehung resultierende Zusammenziehung daßelbe erwärmt und leuchtend gemacht haben könne. Wir müssen die Verdichtung dieses Gases bis zum Zustande glühender Teilchen erklären, deren Gegenwart uns in gewissen Nebelflecken durch das Spektroskop geoffenbart ist. Wenn das ursprüngliche Chaos aus solchen Teilchen zusammengesetzt war, wieso gingen gewisse Teile von ihm in den gasförmigen Zustand über, während andere ihren ursprünglichen Zustand bewahrt haben?

So ist die Übersicht der Einwendungen und Schwierigkeiten auf dem Wege zur Annahme der Nebeltheorie, wie sie von dem französischen Gelehrten vorgebracht wurden, der diese interessante Schlussfolgerung mit der Erklärung schließt:

Der erste Teil des kosmogonischen Problems – was ist der ursprüngliche Zustand des Chaos; und wie brachte diese Materie die Sonne und die Sterne hervor? – bleibt somit bis zum heutigen Tage in dem Reiche der Romantik und der bloßen Einbildung. [20]

Wenn dies das letzte Wort der Wissenschaft über diesen Gegenstand ist, wohin sollen wir uns dann wenden, um zu lernen, was die Nebeltheorie angenommenermaßen lehrt? Was in der Tat ist diese Theorie? Was sie *ist*, scheint niemand mit Bestimmtheit zu wissen. Was sie nicht ist – lernen wir von dem gelehrten Verfasser des *World-Life*. Er sagt uns, daß sie:

I. Nicht ist eine Theorie der Entwicklung des Weltalls. Sie ist ursprünglich eine Entstehungserklärung der Erscheinungen des Sonnensystems, und nebenbei eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Erscheinungen am Stern- und Nebelhimmel, insoweit der menschliche Blick in dieselben einzudringen vermocht hat, zu einer gemeinsamen Vorstellung.

II. Sie betrachtet nicht die Kometen als in jene besondere Entwicklung eingeschlossenen, welche das Sonnensystem hervorgebracht hat. (Die esoterische Lehre tut es, weil sie ebenfalls „die Kometen als Formen kosmischer Existenz anerkennt, die mit früheren Zuständen der Nebelentwicklung koordiniert sind"; und sie schreibt tatsächlich *ihnen hauptsächlich* die Bildung aller Welten zu.)

III. *Sie leugnet nicht eine vorausgehende Geschichte des leuchtenden Feuernebels* – (den *sekundären* Entwicklungsstand in der Geheimlehre) (und) ... erhebt keinen Anspruch, einen absolutenAnfang erreicht zu haben. (Und sie erlaubt sogar, daß dieser) Feuernebel kann vorher in einem kalten, nichtleuchtenden und unsichtbaren Zustande existiert haben.

IV. (Und schließlich:) *Sie behauptet nicht, den* URSPRUNG *der Dinge zu entdecken, sondern nur ein Stadium in der Geschichte der Materie ...* (und überlässt es) dem Philosophen und dem Theologen, so frei als je, nach dem Ursprung der Seinsarten zu suchen. [21]

Aber das ist nicht alles. Sogar der größte Philosoph Englands – Herr Herbert Spencer – nahm gegen diese phantastische Theorie Stellung mit der Bemerkung, daß (*a*) „Das Problem des Daseins durch sie nicht gelöst ist"; (*b*) daß die Nebelhypothese „kein Licht auf den Ursprung der zerstreuten Materie wirft"; und (*c*) daß die Nebelhypothese (wie sie jetzt steht) eine erste Ursache in sich schließt." [22]

Das letztere, fürchten wir, ist mehr, als unsere modernen Physiker verabredet haben. So scheint es, daß die arme „Hypothese" schwerlich erwarten darf, auch nur in der Welt der Metaphysiker Hilfe oder Bekräftigung zu finden.

---

[19] Siehe Strophe III, Kommentar 9 (p. 109), über „Licht" oder „*kalte*

Flamme“, wo erklärt wird, daß die „Mutter“ – das Chaos – ein kaltes Feuer ist, eine kalte Strahlung, farblos, formlos, bar jeder Qualität. *„Bewegung als das Eine Ewige IST, und enthält die Möglichkeiten einer jeden Qualität in den manvantarischen Welten“*, heißt es.

[20] *Hypothèses Cosmogoniques*, pp. 4, 5.

[21] *World-Life,* p. 196.

[22] *Westminster Review*, XX., July 27, 1868.

In Anbetracht alles dessen glauben die Occultisten ein Recht zu haben, *ihre* Philosophie darzulegen, wie sehr dieselbe gegenwärtig auch missverstanden und geächtet sein mag. Und sie behaupten, daß dieser Mißerfolg der Gelehrten in der Entdeckung der Wahrheit ganz allein ihrem Materialismus und ihrer Verachtung der transcendentalen Wissenschaften zuzuschreiben ist. Aber obwohl die wissenschaftlichen Gemüter in unserem Jahrhundert so weit von der wahren und richtigen Entwicklungslehre entfernt sind wie je, so mag noch immer einige Hoffnung für die Zukunft bleiben, denn wir finden einen anderen Gelehrten, der uns einen schwachen Schimmer einer solchen gibt.

In einem Aufsatze der *Popular Science Review*, betreffend „Neue Untersuchungen über Leben im Kleinen", finden wir einen Ausspruch des Herrn H. J. Slack, F. C. S., Sec. R. M. S.:

Es besteht ein offenbares Zusammenstreben aller Wissenschaften, von der Physik zur Chemie und Physiologie, nach einer Evolutions- oder Entwicklungslehre, von der die Tatsachen des Darwinismus einen Teil bilden werden; was aber diese Lehre schließlich für ein Aussehen annehmen wird, dafür lässt sich wenig, wenn überhaupt irgend etwas gewisses vorbringen, und sie wird vielleicht nicht früher vom menschlichen Geiste ausgestaltet werden, bevor nicht metaphysische sowohl als physikalische Untersuchungen viel weiter vorgeschritten sind. [23]

Das ist in der Tat eine glückliche Prophezeiung. Dann *mag* der Tag kommen, an dem die „natürliche Zuchtwahl", wie sie Herr Darwin und Herr Herbert Spencer gelehrt haben, in ihrer letzten Umwandlung bloß einen *Teil* unserer östlichen Entwicklungslehre bilden wird, welche Manu und Kapila *esoterisch erklärt* sein wird.

---

[23] Bd. XIV. p. 252.

ABTEILUNG XIII.

SIND DIE KRÄFTE BEWEGUNGSARTEN ODER INTELLIEGENZEN?

Dies ist also das letzte Wort der Wissenschaft bis zum gegenwärtigen Jahr, 1888. Mechanische Gesetze werden niemals im Stande sein, die Gleichartigkeit des Urstoffes zu beweisen, ausgenommen schlußweise und als eine verzweifelte Notwendigkeit, wenn kein anderer Ausweg mehr übrig bleibt – wie im Falle des Ethers. Die moderne Wissenschaft ist nur in ihrem eigenen Bereich und Gebiete sicher innerhalb der physikalischen Grenzen unseres Sonnensystems, jenseits dessen alles, ein jedes Stoffteilchen, von dem Stoffe verschieden ist, den sie kennt, und wo der Stoff in Zuständen sich befindet, von denen sich die Wissenschaft keine Vorstellung machen kann. *Dieser* Stoff, welcher wirklich gleichartig ist, liegt jenseits der menschlichen Wahrnehmung, wenn Wahrnehmung lediglich an die fünf Sinne gebunden ist. Wir fühlen seine Wirkungen durch jene INTELLIGENZEN, welche die Ergebnisse seiner ursprünglichen Scheidung sind, welche wir Dhyân Chohans nennen, und die in den hermetischen Werken als die „Sieben Lenker“ bezeichnet werden; jene, auf welche sich Pymander, der „göttliche Gedanke“, als auf die „bildenden Mächte“ bezieht, und welche Asklepios die „oberen Götter“ nennt. Sogar einige von unseren Astronomen haben sich darauf geführt gesehen, an diesen Stoff – die wirkliche Ursubstanz, das Ding an sich von allem „Stoffe“, den wir kennen – zu glauben, denn sie verzweifeln an der Möglichkeit, daß Rotation, Gravitation und der Ursprung irgend welcher mechanisch-physikalischer Gesetze jemals erklärt werden können, wenn jene INTELLIGENZEN nicht von der Wissenschaft zugegeben werden. In dem oben angeführten Werke über Astronomie von Wolf [1] schließt sich der Verfasser vollkommen der Kant’schen Theorie an, und die letztere Theorie erinnert, wenn auch nicht in ihrem allgemeinen Anblicke, so doch auf jeden Fall in einzelnen ihrer Züge, stark an gewisse esoterische Lehren. Hier haben wir das Weltsystem, „wiedergeboren aus seiner Asche“, durch einen Nebel – die Ausstrahlung aus den toten und im Raume aufgelösten Körpern, bewirkt durch ein *Erglühen* des solaren Mittelpunktes – wiederbelebt durch den verbrennbaren Stoff der Wandelsterne. Man kann schwerlich verfehlen, in dieser Theorie, die in dem Gehirne eines jungen Mannes von kaum fünfundzwanzig Jahren erzeugt und entwickelt wurde, der niemals seinen Geburtsort Königsberg, eine kleine Stadt Nordpreußens, verlassen hatte, entweder die Gegenwart einer begeisternden äußeren Macht zu erkennen, oder aber einen Beweis für die *Wiederverkörperung*, den die Occultisten darin sehen. Sie füllt eine Kluft aus, die

Newton bei all seinem Genie nicht überbrücken konnte. Und sicherlich hatte Kant unsere ursprüngliche Materie, den Âkâsha, vor Augen, als er die Forderung nach einer sich überall hin erstreckenden Ursubstanz erhob, um Newtons Schwierigkeit und seinen Misserfolg zu lösen, die den Planeten ursprünglich erteilte Schwungkraft aus den bloßen Kräften der Natur zu erklären. Denn, wie er im achten Hauptstücke bemerkt, wenn man einmal voraussetzt, daß die vollkommene Harmonie der Sterne und Planeten, und das Zusammenfallen ihrer Bahnebenen die Existenz einer natürlichen Ursache beweisen, welche somit die erste Ursache sein würde, „so kann diese doch nicht dieselbe Materie sein, welche anjetzt den Himmelsraum erfüllet." Sie muß jene sein, welche den Raum ursprünglich erfüllte – der Raum war – deren Antrieb in der differentiierten Materie der Ursprung der tatsächlichen Bewegungen der Himmelskörper war, und welche, „nachdem sie sich auf diesen Kugeln versammelt, ... dadurch die Räume gereinigt hat, die man anjetzt leer siehet." Mit anderen Worten: aus eben derselben Materie sind jetzt die Planeten, Kometen und die Sonne selbst zusammengesetzt, und diese Materie hat, nachdem sie sich ursprünglich zu jenen Körpern geformt hat, die ihr innewohnende Eigenschaft der Bewegung behalten; welche Eigenschaft, nunmehr in ihren Kernen centriert, aller Bewegung Richtung gibt. Eine sehr geringe Änderung der Worte ist hier notwendig und ein paar Zusätze, um aus dem unsere esoterische Lehre zu machen.

Die letztere lehrt, daß diese ursprüngliche, anfängliche Prima Materia, göttlich und intelligent, die unmittelbare Ausstrahlung des Universalgemütes, die Daiviprakriti – das göttliche Licht [2] , welches aus dem Logos ausstrahlt – die Kerne aller der „selbstbewegenden" Scheiben des Kosmos gebildet hat. Sie ist die beseelende, immer gegenwärtige Bewegungskraft und Lebensprinzip, die Lebensseele der Sonnen, Monde, Planeten und selbst unserer Erde, ersteres latent, letztere aktiv – der unsichtbare Beherrscher und Führer des groben Körpers, welcher seiner Seele beigegeben und mit ihr verbunden ist, welche nach alledem die geistige Ausstrahlung dieser betreffenden Planetengeister ist.

---

[1] *Hypothèses Cosmogoniques.*

[2] Welches „Licht" wir Fohat nennen.

Eine andere ganz occulte Lehre ist die Theorie Kants, daß der Stoff, woraus die Einwohner und die Tiere anderer Planeten gebildet sind, *um desto leichterer und feinerer Art und von desto vollkommenerer Anlage des Baues ist, nach dem Maße, als sie weiter von der Sonne abstehen*. Die letztere ist allzu voll an Lebenselektricität, an dem physischen lebengebenden Prinzip. Eben deshalb sind die Menschen auf dem Mars etherischer als wir sind, während jene auf der Venus gröber sind, obwohl weit intelligenter, wenn auch weniger geistig.
Die letztere Lehre ist nicht ganz die unsere, doch sind diese Kantischen Theorien ebenso metaphysisch und ebenso transcendental, als irgend welche occulten Lehren, und mehr als ein Mann der Wissenschaft würde, wenn er es nur *wagte*, seine Gedanken auszusprechen, sie annehmen, so wie es Wolf tut. Von diesem Kantischen Gemüt und Seele der Sonnen und Sterne bis zu dem Mahat (Gemüt) und der Prakriti der *Purânen* ist nur ein Schritt. Im Grunde genommen würde die Zulassung dieses von Seite der Wissenschaft nur die Zulassung einer natürlichen Ursache sein, ob sie nun ihren Glauben zu solchen metaphysischen Höhen erheben würde oder nicht. Aber dann ist Mahat, das Gemüt, ein „Gott", und die Physiologie gestattet das „Gemüt" bloß als eine zeitweilige Funktion des materiellen Gehirnes und als nichts weiter.
Der Satan des Materialismus nun lacht zu allem gleichermaßen und leugnet das Sichtbare so gut wie das Unsichtbare. Indem er in Licht, Wärme, Elektrizität und selbst in der Erscheinung des *Lebens* nur dem Stoffe angehörende Eigenschaften sieht, lacht er, so oft das Leben als *Lebensprinzip* bezeichnet wird, und verspottet die Idee, daß daßelbe vom Organismus unabhängig und unterschieden sei.
Aber auch hier wieder gehen die wissenschaftlichen Meinungen wie in allem anderen auseinander, und es gibt verschiedene Männer der Wissenschaft, die den unseren sehr ähnliche Anschauungen annehmen. Man betrachte z. B., was Dr. Richardson, F. R. S. (a. a. O. ausführlich citiert) von diesem „Lebensprinzip" sagt, welches er „Nervenether" nennt:

Ich spreche nur von einem wirklichen *materiellen Agens*, mag sein für die Welt im großen verfeinert, aber *actuell und substantiell*: ein Agens, welches die Eigenschaft des Gewichts und des Volumens hat, ein Agens, fähig der chemischen Verbindung, und dadurch der Veränderung des physikalischen Zustandes und Verhaltens, ein Agens, passiv in seiner Wirkung, immer bewegt, das heißt von Einflüssen, die von ihm getrennt sind, [3] anderen Einflüssen gehorchend, ein Agens, welches keine initiative Kraft besitzt, keine *vis* oder *energeia naturae, [4]* aber immerhin eine höchst wichtige, wenn nicht die erste Rolle in der Hervorbringung der Erscheinungen spielt, welche aus

der Einwirkung dieser *energeia* auf den sichtbaren Stoff hervorgehen. [5]

Da die Biologie und Physiologie jetzt im ganzen die Existenz eines Lebensprinzips leugnen, so ist dieser Auszug zusammen mit dem Zugeständnisse des De Quatrefages eine klare Bestätigung dafür, daß es Männer der Wissenschaft gibt, welche dieselben Anschauungen über „occulte Dinge" haben wie die Theosophen und Occultisten. Diese anerkennen ein bestimmtes Lebensprinzip unabhängig vom Organismus – natürlich materieller, *da physische Kraft von der Materie nicht getrennt werden kann*, aber von einer Substanz, die in einem Zustande existiert, der der Wissenschaft unbekannt ist. *Das Leben ist für sie mehr als das bloße Ineinanderwirken von Molekülen und Atomen*. Es gibt ein Lebensprinzip, ohne das niemals irgendwelche molekulare Verbindungen in einem lebendigen Organismus hätten hervorgehen können, am allerwenigsten in dem sogenannten „unorganischen" Stoff unserer Bewusstseinsebene.
Unter „molekularen Verbindungen" sind natürlich jene der Materie unserer gegenwärtigen trügerischen Wahrnehmung gemeint, welche Materie bloß auf dieser unserer Ebene wirksam ist. Und dies ist der wichtigste streitige Punkt. [6]

---

[3] Dies ist ein Irrtum, weil es ein materielles Agens, unterschieden von den Einflüssen, welche es bewegen, in sich begreift; d. i. blinde Materie und vielleicht wieder „Gott", während dieses Eine Leben eben der Gott und die Götter „Selber" ist.

[4] Derselbe Irrtum.

[5] *Popular Science Review*, Bd. X.

[6] „Ist der Jiva ein Märchen, wie die Wissenschaft sagt, oder ist er es nicht?" fragen einige Theosophen, die zwischen der materialistischen und idealistischen Wissenschaft schwanken. Die Schwierigkeit, die esoterischen Probleme betreffend den „schließlichen Zustand der Materie" wirklich zu verstehen, ist wiederum das alte Kreuz vom *objektiven* und vom *subjektiven*. Was ist Materie? Ist der Stoff unseres gegenwärtigen gegenständlichen

Bewusstseins irgend etwas anderes als unsere *Empfindungen*? Es ist wahr, die Empfindungen, die wir erhalten, kommen *von außen*; aber können wir in Wirklichkeit – ausgenommen in Ausdrücken der Empfindungswelt – von dem „groben Stoffe" dieser Ebene als von einer Wesenheit sprechen, die von uns getrennt und unabhängig ist? Auf alle solche Schlüsse antwortet der Occultismus: Es ist wahr, in *Wirklichkeit* ist die Materie nicht unabhängig von unseren Wahrnehmungen, und existiert nicht außerhalb derselben. Der Mensch ist eine *Täuschung*: zugegeben! Aber das Dasein und die Wirksamkeit anderer, noch illusorischer, aber nicht weniger *wirksamer* Wesenheiten als wir sind, ist eine Behauptung, die durch diese Lehre des vedântischen und selbst Kantischen Idealismus nicht entkräftet, sondern vielmehr bestärkt wird.

So stehen die Occultisten nicht allein mit ihrem Glauben. Schließlich sind sie auch nicht so närrisch, sogar die „Gravitation" der modernen Wissenschaft zusammen mit anderen *physikalischen* Gesetzen zu verwerfen und an ihrer Stelle *Anziehung* und *Abstoßung* anzunehmen. Sie sehen überdies in diesen zwei einander entgegengesetzten Kräften bloß die zwei *Aspekte* der Universalen Einheit, genannt das *Offenbarende Gemüt*; in welchen Aspekten der Occultismus durch seine großen Seher eine unzählige Schar von tätigen Wesen erblickt: kosmische Dhyân Chohans, Wesenheiten, deren Essenz in ihrer *dualen* Natur die Ursache aller irdischen Erscheinungen ist. Denn diese Essenz ist consubstanziell mit dem universalen elektrischen Ozean, welcher das LEBEN ist, und da sie wie gesagt dual ist, - positiv und negativ – so sind es die Ausstrahlungen dieser Dualität, welche jetzt auf Erden unter dem Namen von „Bewegungsarten" wirken; nachdem sogar das Wort Kraft jetzt tadelhaft geworden ist, damit nicht jemand dazu verleitet werde, sie auch nur in Gedanken von der Materie zu trennen. Es sind, wie der Occultismus sagt, die dualen *Wirkungen* dieser dualen Essenz, welche einmal centripetale und centrifugale Kräfte genannt worden sind, einmal negative und positive Pole oder Polarität, Wärme und Kälte, Licht und Dunkelheit usw.

Und es wird ferner behauptet, daß sogar die griechischen und römischen katholischen Christen weiser sind, so wie sie es tun, an Engel, Erzengel, Archonten, Seraphim und Morgensterne, kurz gesagt an alle jene theologischen *deliciae humani generis*, welche die kosmischen Elemente regieren, zu glauben – selbst wenn sie dieselben alle blindlings mit einem anthropomorphischen Gott in Zusammenhang bringen und auf einen solchen zurückführen – als die Wissenschaft mit ihrem Unglauben an sie alle insgesamt, und mit ihrer Verfechtung ihrer mechanischen Kräfte. Denn diese wirken sehr oft mit mehr als menschlicher Intelligenz und Zweckmäßigkeit. Nichtsdestoweniger wird diese Intelligenz geleugnet und dem blinden Zufall zugeschrieben. Aber ebenso, wie De Maistre recht hatte, das Gesetz der Gravitation ein Bloßes *Wort* zu nennen, das an Stelle des „unbekannten Dinges" gesetzt ist, so haben wir recht, dieselbe Bemerkung auf alle anderen Kräfte der Wissenschaft anzuwenden. Und wenn man einwendet, daß der Graf ein eifriger römischer Katholik war, so können wir Le Couturier anführen, einen ebenso eifrigen Materialisten, der daßelbe sagte, ebenso wie Herschel und viele andere taten. [7]

Von den Göttern zu den Menschen, von Welten zu Atomen, von einem Stern zu einem Nachtlicht, von der Sonne bis zur Lebenswärme des geringsten organischen Wesens, ist die Welt der Form und des Daseins eine ungeheure Kette, deren Glieder alle zusammenhängen. Das Gesetz der Analogie ist der

erste Schlüssel zum Welträtsel, und diese Glieder müssen koordiniert in ihren gegenseitigen occulten Beziehungen studiert werden.

Wenn daher die Geheimlehre – welche den Satz aufstellt, daß bedingter oder begrenzter Raum (Lage) kein wirkliches Dasein hat außer in dieser Welt der Täuschung, oder mit anderen Worten in unseren Wahrnehmungsfähigkeiten – lehrt, daß eine jede von den höheren sowie von den niederen Welten mit unserer eigenen gegenständlichen Welt vermengt ist; daß Millionen von Dingen und Wesen in Bezug auf Lage rund um uns und *in* uns sind, so wie wir rund um, mit und in ihnen sind; so ist das keine bloße metaphysische Redefigur, sondern eine nüchterne Naturtatsache, wie sehr sie auch unseren Sinnen unverständlich sein mag.

Aber man muß die Ausdrucksweise des Occultismus verstehen, bevor man seine Behauptungen kritisiert. Zum Beispiel weigert sich die Lehre – wie es auch in einem Sinne die Wissenschaft tut -, die Worte „oben" und „unten", „höher" und „niedriger", in Bezug auf *unsichtbare* Sphären zu gebrauchen, da sie hier ohne Bedeutung sind. Selbst die Ausdrücke „Ost" und „West" sind bloß konventionell und nur als Unterstützung unserer menschlichen Wahrnehmungen notwendig. Denn obwohl die Erde ihre zwei festbestimmten Punkte in den Polen Nord und Süd hat, so sind doch Ost und West veränderlich je nach unserer eigenen Stellung auf der Erdoberfläche und infolge der Erddrehung von West nach Ost. Wenn daher „andere Welten" erwähnt werden – einerlei ob besser oder schlechter, geistiger oder noch materieller, obwohl in beiden Fällen unsichtbar -, so versetzt der Occultist diese Sphären weder außerhalb noch innerhalb der Erde, wie es die Theologen und die Dichter tun; denn ihre Lage ist nirgends in dem den Profanen bekannten und von ihnen verstandenen Raume. Sie sind gewissermaßen mit unserer Welt vermischt – sie durchdringen dieselbe und sind von ihr durchdrungen. Es gibt Millionen und Millionen von uns sichtbaren Welten; es gibt eine noch größere Anzahl außer den für das Fernrohr sichtbaren, und viele von der letzteren Art gehören nicht unserer *objektiven* Daseinssphäre an. Obwohl so unsichtbar, als ob sie Millionen von Meilen jenseits unseres Sonnensystems wären, sind sie doch bei uns, uns nahe, *innerhalb* unserer Welt, ebenso objektiv und materiell für ihre betreffenden Bewohner, wie die unsrige für uns. Aber weiter, das Verhältnis dieser Welten zu der unseren ist nicht das eines Satzes eiförmiger Schachteln, die eine in die andere eingeschlossen sind, wie die Spielzeuge, die man chinesische Nester nennt, eine jede untersteht gänzlich ihren eigenen Gesetzen und Bedingungen und hat keine unmittelbare Beziehung zu unserer Sphäre. Die Bewohner dieser Welten können, wie bereits gesagt, so

viel wir wissen und fühlen, *durch* uns und *rund um* uns vorbeiziehen, wie durch den leeren Raum; sogar ihre Wohnungen und Länder sind mit den unseren vermengt, aber stören nicht unseren Gesichtskreis, weil wir bis jetzt noch nicht von dem geistigen Blicke der Adepten, und selbst dem einiger Seher und Sensitiven, kann immer, sei es in höherem, sei es in niedrigerem Grade die Gegenwart und uns gegenüber enge Nachbarschaft von Wesen wahrgenommen werden, die anderen Lebenssphären angehören. Jene der geistig höheren Welten verkehren nur mit jenen irdischen Sterblichen, welche durch individuelle Anstrengungen zu ihnen zu der höheren Ebene emporsteigen, die sie einnehmen. *Die Söhne der Bhûmi (*Erde*) betrachten die Söhne der Deva-lokas (*Engelspähren*) als ihre Götter, und die Söhne der niedrigeren Reiche blicken zu den Menschen von Bhûmi empor als zu ihren Devas (*Göttern*); die Menschen bleiben dessen in ihrer Blindheit unbewusst. ... Sie (*die Menschen*) zittern vor ihnen, währenddem sie dieselben (*zu magischen Zwecken*) benützen. ... Die erste Menschenrasse waren die „aus der Seele geborenen Söhne" der ersteren. Sie (*die Pitris und Devas*) sind unsere Vorfahren [8] .*

---

[7] Siehe *Musée des Sciences*, 1856.

[8] Buch II des *Kommentars zu dem Buche des Dzyan*.

Sogenannte „gebildete Leute“ lachen über die Vorstellung von Sylphen, Salamandern, Undinen und Gnomen; die Männer der Wissenschaft betrachten jede Erwähnung von solchem Aberglauben als eine Frechheit, und mit einer Verachtung von Logik und gesundem Menschenverstand, die oft das Vorrecht der „anerkannten Autorität“ ist, lassen sie jene, die zu unterrichten ihre Pflicht ist, unter dem vernunftwidrigen Eindruck sich abplagen, daß in dem ganzen Kosmos, oder zum mindesten in unserer eigenen Atmosphäre, keine anderen bewussten, intelligenten Wesen existieren, als wir selbst. [9] Irgend eine andere Menschheit (die sich aus bestimmten *menschlichen* Wesen zusammensetzt) außer einer Menschheit mit zwei Beinen, zwei Armen und einem Kopf mit menschlichen Zügen darauf, würde nicht als menschlich bezeichnet werden; obwohl es scheinen möchte, daß die sprachliche Ableitung des Wortes wenig mit der allgemeinen Erscheinung eines Geschöpfes zu tun hat. Indem also die Wissenschaft die bloße Möglichkeit der Existenz solcher (für uns im allgemeinen) unsichtbaren Gesetze streng verwirft, wird die Gesellschaft während sie an alles das *im geheimen* glaubt, gezwungen, die Idee öffentlich zu verspotten. Sie begrüßt mit Vergnügen Werke, wie den *Comte de Gabalis*, und bemerkt nicht, daß *offene Satire die sicherste Maske ist*.
Nichtsdestoweniger existieren solche unsichtbare Welten tatsächlich.
Ebenso dicht bewohnt wie unsere eigene, sind sie durch den scheinbar leeren Raum in unermeßlicher Anzahl verstreut; einige viel materieller als unsere eigene Welt, andere Stufenweise etherisch werdend, bis sie formlos werden und wie „Atem“ sind. Die Tatsache, daß unser Auge sie nicht sieht, ist kein Grund dafür, an sie nicht zu glauben Die Physiker können ihren Ether, ihre Atome, „Bewegungsarten“ oder Kräfte auch nicht sehen, und doch nehmen sie dieselben an und lehren sie.

Wenn wir sogar in der natürlichen Welt, in der wir bekannt sind, finden, daß die Materie eine teilweise Analogie zu der schwierigen Vorstellung solcher unsichtbaren Welten liefert, so scheint die Anerkennung der Möglichkeit einer solchen Anwesenheit wenig Bedenkliches zu haben. Der Schweif eines Kometen, welcher, obwohl er unsere Aufmerksamkeit ermöge seiner Helligkeit auf sich zieht, uns doch nicht den Blick auf Gegenstände trübt und verhindert, die wir durch ihn und hinter ihm wahrnehmen, liefert die erste Stufe zu einem Beweise derselben. Der Schweif eines Kometen durchquert eilig unseren Horizont, und wir würden ihn weder fühlen, noch seines Durchganges bewusst werden, wenn nicht die glänzende Funkenbildung wäre, die oft nur von einigen, die sich für die Erscheinung interessieren, wahrgenommen wird, während jedem anderen seine Gegenwart und sein Durchgang *durch* oder querüber einen Teil

unserer Kugel unbekannt bleibt. Dieser Schweif mag, oder mag nicht, ein integrierender Teil des Wesens des Kometen sein; aber seine Dünne dient uns als Beispiel für unseren Zweck. In der Tat ist es nicht eine Frage des Aberglaubens, sondern einfach ein Ergebnis der transcendentalen Wissenschaft und noch mehr der Logik, das Dasein von Welten zuzugestehen, die aus einem noch weit mehr verfeinerten Stoffe bestehen, als der Schweif eines Kometen. Durch die Leugnung einer solchen Möglichkeit hat die Wissenschaft während des letzten Jahrhunderts weder der Philosophie, noch der wahren Religion in die Hände gearbeitet, sondern einfach der Theologie. Um die Mehrheit selbst von materiellen Welten um so besser bestreiten zu können – einen Glauben, den viele Männer der Kirche für mit den Lehren und Sätzen der *Bibel* unvereinbar halten [10] - musste Maxwell das Andenken Newtons verleumden und den Versuch machen, sein Publikum zu überzeugen, daß die in der Newton'schen Naturwissenschaft enthaltenen Prinzipien solche seien, „welche die Grundlage aller atheistischen Systeme bilden“. [11]

---

[9] Selbst die Frage nach der Mehrheit der von fühlenden Geschöpfen bewohnten Welten wird zurückgewiesen, oder man nähert sich ihr mit der größten Vorsicht! Und doch sehe man, was der große Astronom Camille Flammarion in seiner *Pluralité des Mondes* sagt

[10] Nichtsdestoweniger läßt sich auf Grund des Zeugnisses der *Bibel* selbst, sowie so gut christlicher Theologen, wie des Kardinal Wiseman zeigen, daß diese Mehrheit sowohl im *alten*, als auch im *neuen Testamente* gelehrt wird.

[11] Siehe *Plurality of Worlds*, Bd. II.

„Dr. Whewell bestritt die Mehrheit der Welten unter Berufung auf das Zeugnis der Wissenschaft“, schreibt Professor Winchell. [12] Und wenn sogar die Bewohnbarkeit von Physischen Welten, von Planeten und den entfernten Sternen, die in Myriaden über unseren Häuptern scheinen, so bestritten werden, wie wenig Aussicht bleibt da für die Annahme von unsichtbaren Welten innerhalb des augenscheinlich durchsichtigen Raumes unserer eigenen.

Wenn wir uns aber eine Welt vorstellen können, die aus einem Stoffe besteht, der für *unsere* Sinne noch verfeinerter ist als der Schweif eines Kometen, somit Einwohner auf derselben, die im Verhältnis zu *ihrer* Kugel ebenso etherisch sind, wie wir im Verhältnis zu *unserer* felsigen, hartkrustigen Erde, so ist es kein Wunder, wen wir sie nicht wahrnehmen und ihre Gegenwart oder auch nur Existenz nicht fühlen. Worin nur ist diese Idee der Wissenschaft entgegengesetzt? Kann man nicht annehmen, daß es Menschen und Tiere, Pflanzen und Steine gibt, die mit einer der unsrigen ganz verschiedenen Sinnenreihe ausgestattet sind? Können nicht Ihre Organismen unter anderen Daseinsgesetzen geboren werden, sich entwickeln und existieren, als die sind, welche unsere kleine Welt beherrschen? Ist es unbedingt notwendig, daß jedes körperliche Wesen in dieselben „Röcke von Fellen“ gekleidet ist, mit denen Adam und Eva nach der Legende der *Genesis* versehen wurden? Körperlichkeit, sagt uns mehr als ein Mann der Wissenschaft, „kann unter sehr verschiedenartigen Bedingungen bestehen“. Professor Winchell macht gelegentlich der Erörterung der Mehrheit der Welten die folgenden Bemerkungen:

Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Substanzen von schwer schmelzbarer Natur mit anderen uns bekannten oder unbekannten Substanzen so gemischt werden können, daß sie fähig sind, viel größere Wechsel von Hitze und Käte zu ertragen, als es bei irdischen Organismen möglich ist. Die Gewebe der irdischen Tiere sind einfach den irdischen Bedingungen angepasst. Aber selbst hier finden wir verschiedene Typen und Arten von Tieren, die den Anforderungen der allerschiedenartigsten Lagen angepasst sind. ... Dass ein Tier ein Vierfüßer oder ein Zweifüßer sein soll, ist etwas, das nicht von den Notwendigkeiten der Organisation oder des Instinktes oder der Intelligenz abhängt. Dass ein Tier gerade fünf Sinne besitzen soll, ist keine Notwendigkeit einer wahrnehmenden Existenz. Es mag Tiere auf der Erde geben, die weder Geruchs- noch Geschmackssinn besitzen. Es mag Wesen auf anderen Welten, und selbst auf dieser geben, die zahlreichere Sinne besitzen als wir. Die Möglichkeit davon ist einleuchtend, wenn wir die hohe Wahrscheinlichkeit überlegen, daß andere Eigenschaften

und andere Daseinsarten in den Hilfsquellen des Kosmos und selbst in denen unserer irdischen Materie liegen. Es gibt Tiere, die dort aushalten, wo der vernünftige Mensch zu Grunde gehen würde – im Erdboden, in dem Flusse und in der See ... (und warum nicht *menschliche* Wesen von verschiedenen Organisationen in einem solchen Falle?) ... Auch ist verkörperte vernünftige Existenz nicht an die Bedingung warmen Blutes geknüpft, oder irgend einer Temperatur, die nicht die Form der Materie verändert, aus der der Organismus zusammengesetzt sein mag. Es mag Intelligenzen geben, die nach irgend einem Schema verkörpert sind, welches die Vorgänge der Injektion, Assimilation und Reproduktion nicht in sich schließt. Solche Körper würden nicht der täglichen Ernährung und Erwärmung bedürfen. Sie könnten in den Tiefen des Ozeans verloren, oder auf einer stürmischen Klippe den Ungewittern eines arktischen Winters preisgegeben, oder auf hundert Jahre in einen Vulkan versenkt sein, und doch Bewusstsein und Denkkraft behalten. Das lässt sich vorstellen. Warum sollten nicht physische Naturen in unzerstörbarem Kiesel oder in Platin eingeschlossen sein können? Diese Substanzen sind nicht weiter von der Natur der Intelligenz entfernt als Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Kalk. Oder, um den Gedanken nicht derart auf die Spitze zu treiben (?), könnte nicht hohe Intelligenz in Gestalten verkörpert sein, die so unempfindlich gegen äußere Bedingungen sind, wie der Beifuß der westlichen Ebenen, oder die Flechten von Labrador, die Rädertierchen, welche Jahre lang in getrockneten Zustand bestehen können, oder die Bakterien, die in kochendem Wasser am Leben bleiben. ... Diese Winke sind einfach deshalb gegeben, um den Leser daran zu erinnern, wie wenig aus dem Muster von körperlicher Existenz, wie es sich auf der Erde findet, auf die notwendigen Bedingungen intelligenter, organisierter Existenz geschlossen werden kann. Die Intelligenz ist ihrer Natur nach ebenso allgemein und ebenso gleichförmig wie die Gesetze des Weltalls. Die Körper sind bloß eine örtliche Anpassung der Intelligenz an besondere Zustände der allgemeinen Materie oder Kraft. [13]

Wissen wir nicht durch die Entdeckungen ebenderselben allesleugnenden Wissenschaft, daß wir von Myriaden unsichtbarer Lebewesen umgeben sind? Wenn diese Mikroben, Bakterien und alle anderen unendlich Kleinen uns infolge ihrer Kleinheit unsichtbar sind, können da nicht am anderen Pole Wesen existieren, die uns in Folge der Eigenschaften ihres Gefüges oder Stoffes – tatsächlich ihrer Dünne unsichtbar sind? Umgekehrt, was die Wirkungen der kometarischen Materie anbelangt, haben wir nicht ein anderes Beispiel von einer halb sichtbaren Form von Leben und Stoff? – Der Sonnenstrahl, der in unser

Zimmer dringt, enthüllt bei seinem Durchgange Myriaden von winzigen Wesen, die ihr kleines Leben leben und zu sein aufhören, unabhängig davon und achtlos dafür, ob sie von unserer gröberen Materialität wahrgenommen werden oder nicht. Und so wiederum mit den Mikroben und Bakterien und ähnlichen ungesehenen Wesen in anderen Elementen. Wir gingen an ihnen vorüber während jener langen Jahrhunderte trostloser Unwissenheit, nachdem die Lampe der Erkenntnis aus den heidnischen und hoch philosophischen Systemen aufgehört hatte, ihr helles Licht auf die Zeitalter der Unduldsamkeit und Bigotterie der frühen Christenheit zu werden, und wir würden gerne auch jetzt noch an ihnen vorbeigehen.

Und doch umgaben uns diese Wesen *damals* ebenso, wie sie es jetzt tun. Sie haben fortgewirkt, gehorsam ihren eigenen Gesetzen, und nur in dem Maße, als sie allmählich von der Wissenschaft entdeckt wurden, haben wir angefangen, von ihnen und von den Wirkungen, die sie hervorbringen, Kenntnis zu nehmen.

---

[12] Siehe darüber *Die Mehrheit der bewohnten Welten*, von C. Flammarion, worin ein Verzeichnis zahlreicher Männer der Wissenschaft gegeben wird, die zum Beweise dieser Theorie geschrieben haben.

[13] *World-Life*, pp. 406 – 498, und fg.

Wie lange hat die Welt gebraucht, bis sie geworden ist, was sie jetzt ist? Wenn gesagt werden kann, daß selbst bis zum heutigen Tage kosmischer Staub, „der niemals zuvor der Erde angehört hat", [14] unsere Kugel erreicht, um wie viel logischer ist es zu glauben – so wie die Occultisten tun -, daß durch die zahllosen Millionen von Jahren, welche dahingerollt sind, seitdem sich dieser Staub angesammelt und die Kugel, auf der wir leben, rund um ihren Kern von *intelligenter* ursprünglicher Substanz geformt hat, viele Menschheiten – verschieden von unserer gegenwärtigen Menschheit in ebenso hohem Grade, als die Menschheit, welche sich in weiteren Millionen Jahren entwickeln wird, von unseren Rassen verschieden sein wird – erschienen sind, bloß um vom Antlitze der Erde zu verschwinden, so wie unsere eigene tun wird. Diese ursprünglichen und weit entfernten Menschheiten werden geleugnet, weil sie, wie die Geologen glauben, keine greifbaren Überbleibsel ihrer selbst zurückgelassen haben. Jede Spur von ihnen ist weggeschwemmt, und deshalb haben sie niemals existiert. Doch sind ihre Überbleibsel – obwohl es ihrer wirklich nur sehr wenige gibt – zu finden, und sie müssen durch die geologische Forschung entdeckt werden. Aber selbst, wenn sie niemals angetroffen werden sollten, so wäre noch kein Grund zu der Behauptung, daß in den geologischen Perioden, denen ihre Gegenwart auf Erden zugeschrieben wird, niemals Menschen gelebt haben können. Denn ihre Organismen brauchten kein warmes Blut, keine Atmosphäre, keine Nahrung; der Verfasser des *World-Life* hat recht, und es liegt keine Ungereimtheit in dem Glauben, den wir haben, daß ebenso, wie es nach wissenschaftlichen Hypothesen bis zum heutigen Tage „psychische Naturen in unzerstörbarem Kiesel oder in Platin eingeschlossen" geben kann, psychische Naturen in Formen von gleichermaßen unzerstörbarer ursprünglicher Materie eingeschlossen waren – die wirklichen Vorväter unserer fünften Rasse.

Wenn wir daher, wie in Band II, von Menschen sprechen, die diese Kugel vor 18.000.000 Jahren bewohnten, so denken wir weder an die Menschen unserer gegenwärtigen Rassen, noch an die gegenwärtigen atmosphärischen Gesetze, thermischen Bedingungen usw. Erde und Menschheit, ebenso wie Sonne, Mond und Planeten, haben alle ihr Wachstum, ihre Veränderungen, Entwicklung und stufenweise Evolution in ihren Lebensperioden; sie werden geboren, werden Säuglinge, dann Kinder, Jünglinge, Erwachsene, sie werden alt und schließlich sterben sie. Warum sollte nicht auch die Menschheit unter diesem universalen Gesetze stehn? Es sagt Uriel zu Enoch:

Siehe, ich habe dir alle Dinge gezeigt, o Enoch. ... Du siehst die Sonne, den Mond, und jene, welche die Sterne des Himmels führen, welche alle ihre Tätigkeiten, Zeiten, und das Eintreffen ihrer Rückkehr verursachen. In den

Tagen der Sünder werden die Jahre verkürzt werden ... alles, was auf der Erde geschieht, wird verkehrt sein ... der Mond wird seine Gesetze verändern. [15]

Die „Tage der Sünder“ bedeuten die Tage, in denen die Materie in ihrer vollen Herrschaft auf Erden sein, und der Mensch den Gipfelpunkt physischer Entwicklung in Gestalt und Tierheit erreicht haben würde. Dies ereignete sich während der Periode der Atlantier, um den Mittelpunkt ihrer Rasse, der vierten, welche ertränkt wurde, so wie es Uriel prophezeit hatte. Seit damals hat der Mensch an körperlicher Gestalt, an Stärke und Jahren abgenommen, wie im zweiten Bande gezeigt werden wird. Aber da wir am Mittelpunkte unserer Unterrasse, der fünften Wurzelrasse, stehen, - welcher der Gipfel der Materialität in einer jeden ist – so sind die tierischen Neigungen, wen auch verfeinerter, so doch nicht weniger entwickelt, und das ist am ausgesprochensten in zivilisierten Ländern.

---

[14] *World-Life.*

[15] *Das Buch Enoch*. Übersetzt von Erzbischof Laurence, Kap. LXXIX.

ABTEILUNG XIV.

GÖTTER, MONADEN UND ATOME.

Vor einigen Jahren machten wir die Bemerkung:

Die esoterische Lehre kann zutreffend ... die „Fadenlehre“ genannt werden, da sie wie Sûtrâtmâ (in der Vedântaphilosophie) [1] durch alle alten philosophischen Religionssysteme hindurchgeht, sie aneinander reiht, und ... sie versöhnt und erklärt. [2]

Sie sagen jetzt, sie tut mehr. Sie versöhnt nicht nur die verschiedenen und sich scheinbar widerstreitenden Systeme, sondern sie kontrolliert auch die Entdeckungen der modernen exakten Wissenschaft, indem sie von einigen derselben zeigt, daß sie notwendigerweise richtig sind, da sie sich in den alten Aufzeichnungen bestätigt finden. Alles dies wird ohne Zweifel als schrecklich frech und unehrerbietig betrachtet werden, als eine wahrhafte Majestätsbeleidigung an der Wissenschaft; nichtsdestoweniger ist es eine Tatsache.
Die Wissenschaft ist in unseren Tagen unleugbar ultramaterialistisch; aber sie findet in einem Sinne ihre Rechtfertigung. Da sich die Natur tatsächlich immer esoterisch verhält, oder wie die Kabalisten sagen, im verborgenen ist, so kann sie von dem Uneingeweihten nur nach ihrer Erscheinung beurteilt werden, und diese Erscheinung ist auf dieser physischen Ebene immer trügerisch. Andererseits weigern sich die Naturforscher, Physik und Metaphysik zu verbinden, den Körper mit seiner belebenden Seele und seinem Geist. Sie ziehen es vor, die letzteren unbeachtet zu lassen. Dies ist für einige eine Sache der Wahl, während die Minorität sehr vernünftig strebt, den Bereich der Naturwissenschaft durch ein Überschreiten der Grenzen der verbotenen Felder der manchen Materialisten so missfälligen Metaphysik zu erweitern. Diese Gelehrten sind weise in ihrer Generation. Denn alle ihre wundervollen Entdeckungen werden keinen Sinn haben und für immer kopflose Körper bleiben, bis sie nicht den Schleier der Materie lüften und ihre Augen anstrengen, *darüber hinaus* zu sehen. Jetzt, nachdem sie die Natur nach Länge, Breite und Dicke ihrer physischen Gestalt studiert haben, ist es Zeit, das Kartennetz für die zweite Ebene zu übertragen, und in den unbekannten Tiefen nach der lebendigen und wirklichen Wesenheit, nach ihrer *Sub*-stanz – dem Ding an sich des hinschwindenden Stoffes – zu suchen.

Nur bei einem Vorgehen nach solchen Methoden wird man die Entdeckung machen, daß einige Wahrheiten, die jetzt „abgetane Aberglauben“ genannt werden, Tatsachen und die Überreste alter Erkenntnis und Weisheit sind.

Einer dieser „erniedrigenden“ Glauben – erniedrigend nach der Ansicht des allesleugnenden Skeptikers – findet sich in der Idee, daß der Kosmos, abgesehen von seinen objektiven planetarischen Bewohnern – seinen Menschheiten auf anderen bewohnten Welten voll ist von unsichtbaren, intelligenten *Existenzen*. Die sogenannten Erzengel, Engel und Geister des Westens, die Abbilder ihrer Urbilder, Der Dhyân Chohans, der Devas und Pitris des Ostens, sind nicht wirkliche Wesen, sondern Einbindungen. In dieser Beziehung ist die materialistische Wissenschaft unerbittlich. Um ihre Stellung zu unterstützen, stürzt sie ihr eigenes unumstößliches Gesetz der Gleichförmigkeit und Stetigkeit der Naturgesetze um, und alle logische Folge von Analogien in der Evolution des Seins. Die Massen der Profanen werden aufgefordert und veranlasst zu glauben, daß das gesammelte Zeugnis der Geschichte – welches uns selbst die „Atheisten“ der alten Zeit, solche Männer wie Epikur und Demokrit, als Gläubige an *Götter* zeigt – falsch ist, und daß Philosophen wie Sokrates und Plato, welche solche Existenzen behaupteten, irrende Schwärmer und Narren waren. Wenn wir an unseren Meinungen bloß aus historischen Gründen festhalten, auf die Autorität hin von Legionen der hervorragendsten Weisen, Neuplatoniker und Mystiker aller Zeitalter, von Pythagoras herab bis zu den hervorragenden Gelehrten und Professoren des gegenwärtigen Jahrhunderts, welche, wenn sie „Götter“ verwerfen, an „Geister“ glauben, müssen wir da solche Autoritäten für ebenso schwachköpfig und närrisch halten, wie irgend einen römisch-katholischen Bauern, der an seinen ehemals menschlichen Heiligen oder an den Erzengel Michael glaubt und zu ihnen betet? Ist denn da kein Unterschied zwischen dem Glauben des Bauern und dem der westlichen Erben der Rosenkreuzer und Alchimisten des Mittelalters? Sind es die Van Helmonts, die Khunraths, die Paracelsusse und Agrippas, von Roger herab bis zu St. Germain, die alle blinde Schwärmer, Hysteriker oder Betrüger waren, oder ist es die Handvoll moderner Skeptiker – die „Führer des Denkens“ – die mit der Blindheit der Verneinung geschlagen sind? Das letztere ist der Fall, dünkt uns. Es würde in der Tat ein *Wunder* sein, eine ganz regelwidrige Tatsache im Gebiete der Wahrscheinlichkeiten und der Logik, wenn diese Handvoll von Verneinern die einzigen Hüter der *Wahrheit* wären, während die millionenstarken Scharen von Gläubigen an Götter, Engel und Geister – allein in Europa und Amerika – nämlich griechische und lateinische Christen, Theosophen, Spiritualisten, Mystiker usw. nichts Besseres sein sollten, als getäuschte

Fanatiker und halluzinierende Medien, und oft nichts Höheres als die Opfer von Täuschern und Betrügern. Wie sehr sie auch in ihren äußeren Darstellungen und Glaubenssätzen auseinandergehen mögen, haben doch die Glauben an unsichtbare Intelligenzen verschiedener Grade alle dieselbe Grundlage. Wahrheit und Irrtum sind in allen gemischt. Die genaue Erstreckung, Tiefe, Breite und Länge der Geheimnisse der Natur sind nur in der östlichen esoterischen Lehre zu finden. So ausgedehnt und so tief sind diese, daß kaum auch nur einige wenige, sehr wenige von den höchsten initiierten – jene, *deren bloße Existenz nur einer kleinen Zahl von Adepten bekannt ist*, - im Stande sind, die Kenntnis aufzunehmen. Doch sie ist immer da, und einer Tatsache und einem Vorgang um den andern in der Werkstätte der Natur wird gestattet, seinen Weg in die exakte Wissenschaft zu finden, während erlesenen Individuen bei der Lösung ihrer Verborgenheiten geheimnisvolle Hilfe gegeben wird. Solche Ereignisse finden gewöhnlich statt am Ende großer Cyklen im Zusammenhang mit der Entwicklung der Rasse. Wir sind gerade am Schlusse des Cyklus von 5000 Jahren des gegenwärtigen ârischen Kaliyugas, und zwischen jetzt und 1897 wird ein großer Riß in den Schleier der Natur gemacht werden, und die materialistische Wissenschaft wird einen Todesstoß erhalten.

---

[1] Der Âtmâ, oder Geist, das geistige SELBST, welches wie ein Faden durch die fünf feinen Körper, oder Prinzipien Koshas, sich hindurchzieht, wird in der Vedântaphilosophie „Fadenseele“ oder Sûtrâtmâ genannt.

[2] „Das siebenfältige Prinzip“, *Five Years of Theosophy*, p. 197 (2. Aufl., p. 126).

Ohne altehrwürdige Glauben in irgend welcher Richtung herabsetzen zu wollen, sind wir gezwungen, eine scharfe Grenzlinie zwischen blindem, durch Theologien entwickelten Glauben, und der den unabhängigen Forschungen langer Generationen von Adepten verdankten Kenntnis zu ziehen; kurz gesagt zwischen Glauben und Philosophie. Es hat unleugbar in allen Zeiten gelehrte und gute Menschen gegeben, welche, nachdem sie in sektiererischen Glauben aufgezogen wurden, in ihren krystallisierten Überzeugungen gestorben sind. Für die Protestanten ist der Garten von Eden der ursprüngliche Ausgangspunkt in dem Drama der Menschheit, und die erhabene Tragödie auf dem Gipfel des Kalvarienberges ist das Vorspiel zu dem erhofften tausendjährigen Reich. Für römische Katholiken steht Satan am Grunde des Kosmos, Christus im Mittelpunkte und der Antichrist an seinem Scheitel. Für beide beginnt und endet die Hierarchie des Daseins innerhalb der engen Rahmen ihrer betreffenden Theologien: einem selbsterschaffenen *persönlichen* Gott und einem Feuerhimmel, der von den Hallelujas *erschaffener* Engel erklingt; der Rest sind *falsche* Götter, Satan und Feinde.

Theo-Philosophie schreitet auf umfassenderen Pfaden vorwärts. Vom ersten Beginne der Äonen an – in Zeit und Raum in unserer Runde und auf unserer Kugel – wurden die Geheimnisse der Natur (zum mindesten jene, die zu kennen für unsere Rassen gesetzmäßig ist) von den Schülern eben jener, jetzt unsichtbaren „himmlischen Menschen“ in geometrischen Figuren und Symbolen aufgezeichnet. Die Schlüssel hierzu gingen von einer Generation „weiser Männer“ auf die andere über. Einige der Symbole gelangten so vom Osten zum Westen, aus dem Orient gebracht von Pythagoras, welcher nicht der Erfinder seines berühmten „Dreiecks“ war. Letztere Figur, samt Quadrat und Kreis, waren beredtere und wissenschaftlichere Beschreibungen der Ordnung der Entwicklung des Weltalles, psychisch und geistig, sowie physisch, als Bände von beschreibenden Kosmogonien und geoffenbarten „Schöpfungen“. Die dem „pythagoreischen Dreiecke“ eingeschriebenen zehn Punkte wiegen alle Theogonien und Angelologien, die je dem theologischen Gehirne entsprungen sind, auf. Denn jener, welcher diese siebzehn Punkte (die sieben mathematischen Punkte sind verborgen) – eben auf ihrer Fläche und in der gegebenen Reihenfolge – erklärt, wird in ihnen die ununterbrochene Reihe der Genealogien vom ersten himmlischen bis zum irdischen Menschen finden. Und ebenso, wie sie die Ordnung der Wesen geben, so offenbaren sie die Ordnung, in welcher der Kosmos, unsere Erde und die ursprünglichen Elemente, wodurch die letztere erzeugt wurde, entwickelt wurden. Gezeugt in den unsichtbaren „Tiefen“ und in dem Schoße derselben „Mutter“ wie ihre Mitkugeln ist unsere

eigene Erde – und wer ihre Geheimnisse bemeistert, wird jene aller anderen bemeistert haben.

Was immer Unwissenheit, Stolz und Fanatismus zum Gegenteile behaupten mögen, es lässt sich zeigen, daß die esoterische Kosmologie untrennbar sowohl mit Philosophie als auch mit der modernen Wissenschaft verbunden ist. Die Götter und Monaden der Alten – von Pythagoras bis herab zu Leibnitz – und die Atome der gegenwärtigen materialistischen Schulen (als von diesen den Theorien der alten griechischen Atomisten entlehnt) sind bloß eine zusammengesetzte Einheit oder eine abgestufte Einheitlichkeit wie die menschliche Gestaltung, welche mit dem Körper beginnt und mit dem Geist endet. In den occulten Wissenschaften können sie getrennt studiert werden, aber sie können niemals bemeistert werden, wenn sie nicht in ihren gegenseitigen Wechselbeziehungen während ihres Lebenscyklus betrachtet werden und als eine universale Einheitlichkeit während der Pralayas.

La Pluche zeigt Aufrichtigkeit, aber gibt eine traurige Vorstellung von seinen philosophischen Fähigkeiten, wo er seine persönlichen Ansichten über die Monade oder den mathematischen Punkt verkündet. Er sagt:

Ein Punkt genügt, um alle Schulen in der Welt in Aufruhr zu versetzen. Aber, was braucht der Mensch diesen Punkt zu kennen, nachdem die Schöpfung eines solchen kleinen Wesens außerhalb seiner Kraft liegt? Um so viel mehr handelt die Philosophie gegen die Wahrscheinlichkeit, wen sie sich erdreistet, von diesem Punkte, der alle ihre Überlegungen in Anspruch nimmt und stört, zur Erzeugung der Welt überzugehen.

Die Philosophie würde jedoch niemals ihren Begriff einer logischen, universalen und absoluten Gottheit gebildet haben können, wenn sie keinen mathematischen punkt innerhalb des Kreises gehabt hätte, um darauf ihre Spekulationen zu begründen. Nur der geoffenbarte Punkt, der für unsere Sinne nach seinem prägenetischen Erscheinen in der Unendlichkeit und Unerkennbarkeit des Kreises verloren gegangen ist, macht eine Versöhnung zwischen Philosophie und Theologie möglich – unter der Bedingung, daß die letztere ihre rohen materialistischen Glaubenssätze aufgebe. Und eben weil die christliche Theologie so unweise die pythagoreische Monade und die geometrischen Figuren verworfen hat, hat sie ihren selbstgeschaffenen menschlichen und persönlichen Gott hervorgebracht, die ungeheuerliche Quelle, aus der in zwei Strömen die Dogmen der Erlösung und Verdammung fließen. Dies ist so wahr, daß selbst jene Geistlichen, welche Maurer sind und Philosophen sein möchten, in ihren willkürlichen Deutungen den alten Weisen die sonderbare Idee zugeschrieben haben:

Die Monade repräsentierte (bei ihnen) den Thron der allmächtigen Gottheit, gestellt in den Mittelpunkt des Feuerhimmels, um anzudeuten den a. B. a. W. (*lies* den „allerhöchsten Baumeister aller Welten“). [3]

Eine seltsame Erklärung das, mehr maurerisch als streng pythagoreisch!

Noch bedeutete jemals das „Hierogramm innerhalb eines Kreises oder gleichseitigen Dreieckes die Versinnbildlichung der Einheit der göttlichen Wesenheit“, denn diese wurde durch die Ebene des endlosen Kreises versinnbildlicht. Seine wirkliche Bedeutung war die dreieinige gleiche Natur der ersten differentiierten Substanz, oder die Konsubstanzialität des (geoffenbarten) Geistes, der Materie und der Welt – des „Sohnes“ der beiden – welche

hervorgeht aus dem Punkte, dem wirklichen esoterischen Logos oder der pythagoreischen Monade. Denn die griechische Monas bedeutet „Einheit“ in ihrem ursprünglichen Sinne. Jene, welche nicht im Stande sind, den Unterschied zwischen der Monade – der universalen Einheit – und den Monaden oder der geoffenbarten Einheit, sowie auch den zwischen dem immer verborgenen und dem geoffenbarten Logos oder dem Wort zu begreifen, sollten niemals sich mit Philosophie befassen und die esoterischen Wissenschaften bleiben lassen. Es ist unnötig, den gebildeten Leser an Kants Thesis zur Darstellung seiner zweiten Antinomie [4] zu erinnern. Jene welche sie gelesen und verstanden haben, werden klar die Grenze sehen, die wir zwischen dem *absolut idealen* Universum und zwischen dem unsichtbaren, aber geoffenbarten Kosmos ziehen. Weder die esoterische Philosophie, noch Kant, nicht zu sprechen von Leibnitz, würden jemals zugestehen, daß Ausdehnung aus einfachen oder unausgedehnten Teilen zusammengesetzt sein kann. Aber Theologiephilosophen werden das nicht begreifen. Der Kreis und der Punkt – der letztere sich in den ersteren zurückziehend und in demselben versinkend, nachdem er die ersten drei punkte emaniert und durch Linien miteinander verbunden und so die erste *noumenale* Grundlage des zweiten Dreieckes in der geoffenbarten Welt gebildet hat – sind immer ein unüberwindliches Hindernis für Theologische Flüge in dogmatische Empyreen gewesen. Kraft dieses archaischen Symbols wird ein männlicher, persönlicher Gott, der Schöpfer und Vater von allem zu einer Ausstrahlung dritten Grades, dem Sephira, welcher als vierter auf der absteigenden Linie und linker Hand von Ain Suph in dem kabbalistischen Baum des Lebens steht. Daher ist die Monade zu einem Vehikel – zu einem „Thron“ erniedrigt!

Die Monade – die Ausstrahlung und Wiederspiegelung bloß des Punktes oder des Logos in der Erscheinungswelt – wird als die Spitze des geoffenbarten gleichseitigen Dreieckes zum „Vater“. Die linke Seite oder Linie ist die Duade, die „Mutter“, betrachtet als das üble, entgegenwirkende Prinzip; [5] die rechte Seite stellt den „Sohn“ dar, den „Gemahl seiner Mutter“ in *jeder* Kosmogonie, da er eins ist mit der Spitze; die Grundlinie ist die universale Ebene der produktiven Natur, die auf der phänomenalen Ebene Vater-Mutter-Sohn vereinigt, so wie diese in der Spitze in der übersinnlichen Welt vereinigt waren. [6] Durch mystische Umwandlung wurden sie zur Vierheit – das Dreieck wurde zur Tetraktys.

Diese transcendentale Anwendung der Geometrie auf kosmische und göttliche Theogonie – das Alpha und Omega mystischer Auffassung – wurde nach Pythagoras von Aristoteles verkrüppelt. Durch Hinweglassung des Punktes und

des Kreises, und durch Außerachtlassung der Spitze verminderte er den metaphysischen Wert der Idee und beschränkte so die Größenlehre auf eine einfache Dreiheit – auf die *Linie*, die *Fläche*, und den *Körper*. Seine modernen Erben, die mit dem Idealismus spielen, haben diese drei geometrischen Figuren als Raum, Kraft und Stoff erklärt – „Potenzen einer ineinander wirkenden Einheit". Die materialistische Wissenschaft, die nur die Grundlinie des *geoffenbarten* Dreiecks sieht – die Ebene des Stoffes übersetzt es in der Praxis mit (Vater-)*Stoff*, (Mutter-)*Stoff* und (Sohn-)*Stoff*, und in der Theorie als Stoff, Kraft und Wechselbeziehung.

---

[3] *Pythagorean Triangle*, von Rev. G. Oliver, p. 36.

[4] Siehe Kants *Kritik der reinen Vernunft*, Elementarlehre, II. T., II. Abt., II. B., 2. Hauptst.

[5] Plutarch, *De Placitis Philosophorum*.

[6] In der griechischen und lateinischen Kirche – welche die Ehe als eines der Sakramente betrachten – stellt der amtshandelnde Priester während der Ehezeremonie die Spitze des Dreieckes dar; die Braut seine linke, weibliche Seite, und der Bräutigam die rechte Seite, während die Grundlinie durch die Reihe der Zeugen, Brautjungfern und Brautführer symbolisiert ist. Aber hinter dem Priester befindet sich das Allerheiligste mit seinen geheimnisvollen Inhalte und symbolischer Bedeutung, innerhalb dessen niemand als die geweihten Priester eintreten sollen. In den ersten Tagen der Christenheit war die Ehezeremonie ein Mysterium und ein echtes Symbol. Jetzt jedoch haben sogar die Kirchen die wahre Bedeutung dieser Symbolik vergessen.

Aber für den Durchschnittsphysiker sind, wie ein Kabbalist bemerkt:

Raum und Kraft und Stoff das, was die Zeichen in der Algebra für den Mathematiker sind: lediglich konventionelle Symbole; oder Kraft als Kraft, und Stoff als Stoff sind ebenso absolut unerkennbar, wie der angenommene leere Raum, in welchen sie aufeinander einwirken sollen. [7]

Symbole repräsentieren Abstraktionen, und auf diese

begründet der Physiker vernunftgemäße Hypothesen über den Ursprung der Dinge ... er sieht drei Erfordernisse in dem, was er Schöpfung nennt: einen Platz, wo geschaffen werden soll; ein Mittel, durch welches geschaffen werden soll; ein Material, aus dem geschaffen werden soll. Und indem er dieser Hypothese durch die Worte Raum, Kraft und Stoff logischen Ausdruck gibt, glaubt er das Dasein von dem bewiesen zu haben, was ein jedes von diesen repräsentiert, wie er sich vorstellt, daß es ist. [8]

Der Physiker, welcher den Raum bloß als eine Vorstellung unseres Gemütes betrachtet, oder als Ausdehnung ohne Beziehung zu den darin enthaltenen Gegenständen, den Locke als weder des Widerstandes noch der Bewegung fähig definiert; der paradoxe Materialist, der dort eine *Leere* haben möchte, wo er keinen Stoff sehen kann, würde mit der tiefsten Verachtung den Satz verwerfen, daß der Raum ist:

Eine substanzielle, wenn auch (scheinbar eine unbedingt) unerkennbare lebendige Wesenheit. [9]

So ist aber nichtsdestoweniger die kabbalistische Lehre, und so ist die der archaischen Philosophie. Raum ist die *wahre* Welt, während unsere Welt eine künstliche ist. Er ist die Eine Einheit in ihrer ganzen Unendlichkeit; in ihren grundlosen Tiefen sowie an ihrer trügerischen Oberfläche; einer Oberfläche, die mit zahllosen der Erscheinung angehörigen Universen, Systemen und luftspiegelungsgleichen Welten besäet ist. Nichtsdestoweniger ist für den östlichen Occultisten, welcher ein objektiver Idealist ist, am Grunde, in der *wahren* Welt, welche eine Einheit von Kräften ist, „ein Zusammenhang aller Materie im Plenum", wie Leibnitz sagen würde. Dies ist symbolisiert in dem pythagoräischen Dreieck.
Dasselbe besteht aus zehn Punkten, die innerhalb seiner drei Seiten pyramidenartig (von eins zu vier) eingeschrieben sind, und es symbolisiert das

Weltall in der berühmten pythagoräischen Dekade. Der obere einzelne Punkt ist eine Monade, und repräsentiert einen Einheitspunkt, welcher *die* Einheit ist, aus welcher Alles hervorgeht. Alles ist mit ihr von gleicher Wesenheit. Während die zehn Punkte innerhalb des gleichseitigen Dreieckes die Erscheinungswelt darstellen, sind die drei Seiten, welche die Punktpyramide einschließen, die Grenzwälle der *noumenalen* Materie, oder Substanz, welche dieselbe von der Welt des Gedankens trennen.

Pythagoras betrachtete einen *Punkt* als der Einheit proportional entsprechend; eine *Linie* der 2; eine *Fläche* der 3; einen *Körper* der 4; und er definierte einen Punkt als eine Monade, welche eine Lage hat, und als den Anbeginn aller Dinge; eine Linie wurde als der Zweiheit entsprechend gedacht, weil sie durch die erste Bewegung aus der unteilbaren Natur hervorgebracht war und die Verbindung zweier Punkte bildete. Eine Fläche wurde der Zahl drei verglichen, weil sie die erste aller Ursachen ist, die sich in Figuren finden; denn ein Kreis, welcher die vornehmste aller runden Figuren ist, enthält eine Dreiheit in Mittelpunkt, Fläche und Umfang. Aber ein Dreieck, welches die erste aller gradlinigen Figuren ist, ist enthalten in einer Dreiheit, und empfängt seine Form entsprechend dieser Zahl; und wurde betrachtet von den Pythagoräern als der Urheber aller unterhalb des Mondes befindlichen Dinge. Die vier Punkte an der Grundlinie des pythagoreischen Dreiecks entsprechen einem Körper oder Würfel, welcher die Prinzipien der Länge, Breite und Dicke vereinigt, denn kein Körper kann weniger als vier äußerste Grenzpunkte haben. [10]

Es wird behauptet, daß „das menschliche Gemüt keine unteilbare Einheit auffassen kann, ohne Vernichtung der Idee mit ihrem Subjekt“. Das ist ein Irrtum, wie die Pythagoräer bewiesen haben, und eine Reihe von Sehern vor ihnen, obwohl eine besondere Übung für die Auffassung notwendig ist, und obwohl das profane Gemüt sie schwerlich begreifen kann. Aber es gibt derlei Dinge wie „*Metamathematik*“ und „*Metageometrie*“. Selbst reine und einfache Mathematik geht vom Allgemeinen zum Besonderen vor, vom mathematischen unteilbaren Punkt zu körperlichen Figuren. Die Lehre nahm ihren Ursprung in Indien, und wurde in Europa von Pythagoras gelehrt, welcher, einen Schleier werfend über den Kreis und den Punkt – welche kein lebender Mensch anders definieren kann denn als unbegreifliche Abstraktionen – den Beginn des differentiierten kosmischen Stoffes in die Grundlinie des Dreieckes verlegte. So wurde das letztere zu der frühesten von den geometrischen Figuren. Der Verfasser der *New Aspects of Life*, bei Besprechung der kabbalistischen Mysterien, entgegnet der

Vergegenständlichung, sozusagen, der pythagoreischen Vorstellung und dem Gebrauche des gleichseitigen Dreieckes, und nennt es eine „Missbenennung“. Seine Schlussfolgerung, daß ein fester, gleichseitiger Körper

Einer, dessen Grundfläche sowie auch jede von seinen Seiten, gleiche Dreiecke bilden, - vier gleiche Seiten oder Flächen haben muss, während eine dreieckige Platte ebenso notwendigerweise fünf besitzen wird, [11]

- zeigt im Gegenteile die Großartigkeit der Vorstellung in aller ihrer esoterischen Anwendung auf die Idee der *Prägenesis*, und der Genesis des Kosmos. Zugegeben, daß ein ideales Dreieck, bezeichnet durch mathematische, imaginäre Linien,

überhaupt keine Seiten haben kann, da es einfach ein Hirngespinst ist, dessen Seiten, wenn ihm solche zugeschrieben werden, die Seiten des Gegenstandes sein müssen, den es konstruktiv darstellt. [12]

---

[7] *New Aspects of Life and Religion*, von Henry Pratt, M. D., p. 7, Ausg. 1886.

[8] *Ebenda*, pp. 7, 8.

[9] *Ebenda*, p. 9.

[10] *Pythagorean Triangle*, von Rev. G. Oliver, pp. 18, 19.

[11] P. 387.

[12] P. 387.

Aber in einem solchen Falle sind die meisten wissenschaftlichen Hypothesen nichts besseres als „Hirngespinste"; sie sind, ausgenommen schlussweise, unverifizierbar, und sind bloß als wissenschaftlichen Notwendigkeiten dienstbar angenommen worden. Weiter vollendete das ideale Dreieck – „als die abstrakte Idee eines dreieckigen Körpers und daher als der Typus einer abstrakten Idee" – die beabsichtigte doppelte Symbolik und führte sie vollkommen aus. Als ein auf die objektive Idee anwendbares Emblem wurde das einfache Dreieck zu einem Körper. In Stein ausgeführt und nach den vier Himmelsgegenden blickend, nahm es die Gestalt der Pyramide an – des Symboles des phänomenalen Weltalles, welches, an der Spitze der vier Dreiecke, in das noumenale Weltall des Gedankens untertaucht; und als eine „mit drei mathematischen Linien konstruierte imaginäre Figur" symbolisierte es die subjektiven Sphären – da diese Linien „einen mathematischen Raum einschließen – was gleich ist einem Nichts, das ein Nichts einschließt". Und dies deshalb, weil für die Sinne und das ungeübte Bewusstsein des Profanen und des Wissenschaftlers alles, was jenseits der Linie der differentiierten Materie – d. h. außerhalb und jenseits des Bereiches auch der geistigen *Substanz* – liegt, für immer *gleich dem Nichts* bleiben muss. Es ist Ain Suph – das *Nichtding*.

Doch sind diese „Hirngespinste" in Wahrheit keine größeren Abstraktionen, als die abstrakten Ideen im allgemeinen in Bezug auf Evolution und physische Entwicklung – z. B. Gravitation, Stoff, Kraft usw. – auf denen die exakte Wissenschaft beruht. Unsere hervorragendsten Chemiker und Physiker verharren ernstlich in dem nicht hoffnungslosen Versuch, der Spur der Protyle oder der Grundlinie des pythagoreischen Dreieckes bis zu ihrem Schlusswinkel zu folgen. Dieses letztere ist, wie wir gesagt haben, die denkbar großartigste Vorstellung, denn es symbolisiert sowohl das ideelle, als auch das sichtbare Weltall. [13]

Denn wenn

Die mögliche Einheit nur eine Möglichkeit ist als eine Wirklichkeit in der Natur, als Individuum irgendwelcher Art (und da) jeder individuelle natürliche Gegenstand der Teilung fähig ist, und durch die Teilung seine Einheit verliert, oder aufhört, eine Einheit zu sein, [14]

so ist dies wahr bloß von dem Bereiche der exakten Wissenschaft in einer Welt, die ebenso täuschend wie trügerisch ist. In dem Bereiche der esoterischen Wissenschaft nähert sich die ins Unendliche geteilte Einheit, anstatt ihre Einheit

zu verlieren, mit jeder Teilung der Ebenen der einzig ewigen WIRKLICHKEIT. Das Auge des Sehers kann ihr folgen und sie in aller ihrer prägenetischen Herrlichkeit erblicken. Dieselbe Idee von der Wirklichkeit des subjektiven und der Unwirklichkeit des objektiven Weltalls findet sich am Grunde der pythagoräischen und platonischen Lehren nur für die Auserwählten vorbehalten; denn Porphyrius, wo er von der Monade und Duade spricht, sagt, daß bloß die erstere als substanziell und wirklich betrachtet wurde, „dieses höchst einfache Wesen, die Ursache aller Einheit und das Maß aller Dinge“.

Aber die Duade, obwohl der Ursprung des üblen oder der Materie – daher *unwirklich* in der Philosophie – ist immerhin Substanz während des Manvantara, und wird im Occultismus oft die dritte Monade genannt und die Verbindungslinie als zwischen zwei Punkten oder Zahlen, welche hervorging aus DIESEM, „welches war vor allen Zahlen“, wie es Rabbi Barahiel ausdrückte. Und aus dieser Zweiheit gingen alle diese Funken der drei oberen und der vier niederen Welten oder Ebenen hervor – welche in beständiger Ineinanderwirkung und Entsprechung sind. Dies ist eine Lehre, welche die Kabbalah mit dem östlichen Occultismus gemein hat. Denn in der occulten Philosophie gibt es die „EINE Ursache“ und die „Erste Ursache“, wodurch die letztere paradoxer Weise zur zweiten wird, wie der Verfasser der *Quabbalah aus den philosophischen Schriften des Ibn Gabirol*, klar ausdrückt, welcher sagt:

Bei der Abhandlung über die erste Ursache müssen zwei Dinge in Betracht gezogen werden, die erste Ursache *an sich*, und die Beziehung und Verknüpfung der ersten Ursache mit dem sichtbaren und unsichtbaren Weltall. [15]

Damit zeigt er, daß die alten Hebräer sowie die späteren Araber den Fußstapfen der orientalischen Philosophie folgten, ebenso wie die Chaldäer, Perser, Inder usw. Ihre erste Ursache wurde zuerst bezeichnet

durch den triadischen [*korrekter Abdruck siehe Buch*] Shaddai, den (dreieinigen) Allmächtigen, in der Folge durch das Tetragrammaton, [*korrekter Abdruck siehe Buch*], YHVH, Symbol der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, [16]

und laßt uns hinzufügen, des Ewigen IST oder ICH BIN. Obendrein drückt in der Kabbalah der Name YHVH (oder Jehova) ein Er und ein Sie aus, männlich und weiblich, zwei in einem, oder Chokmah und Binah, und seine oder vielmehr ihre (eine Mehrzahl) Shekinah oder zusammenfassenden Geist (oder Gnade), welche

wieder aus der Zweiheit eine Dreiheit macht. Dies zeigt sich in der jüdischen Pfingstliturgie und dem Gebete:

„Im Namen der Einheit des heiligen und gesegneten Hû (Er), und seiner She'kinah, des verborgenen und geheimen Hû, gepriesen sei YHVH (die Vierheit) immerdar." Hû wird als männlich bezeichnet und YaH als weiblich, zusammen bilden sie den [*korrekter Abdruck siehe Buch*] d. i. den einen YHVH. Einen, aber von mannweiblicher Natur. Die She'kinah wird in der Qabbalah immer als weiblich betrachtet. [17]

Und so wird sie auch in den esoterischen Purânen betrachtet, denn Shekinah ist nichts weiter als Shakti – der weibliche Doppelgänger eines beliebigen Gottes – in einem solchen Falle. Und ebenso war es bei den ersten Christen, deren heiliger Geist weiblich war, so wie die Sophia bei den Gnostikern. Aber in der Transcendentalen chaldäischen Kabbalah oder dem *Buche der* Zahlen, ist Shekinah geschlechtslos und die reinste Abstraktion, ein Zustand wie Nirvâna, weder Subjekt, noch Objekt, noch irgend etwas, ausgenommen einer unbedingten GEGENWART.
Somit ist nur in den anthropomorphisierten Systemen – wie die Kabbalah ein solches jetzt zum größten Teile geworden ist – Shekinah-Shakti weiblich. Als solche wird sie zur Duade des Pythagoras, zu den zwei geraden Linien, welche keine geometrische Figur bilden können und das Symbol der Materie sind. Aus dieser Duade, wenn sie in der Grundlinie des Dreieckes auf der niederen Ebene des oberen Dreieckes des sephirotischen Baumes vereinigt ist, gehen die Elohim hervor, oder die Gottheit in der kosmischen Natur, bei den wahren Kabbalisten die *niedrigste* Bezeichnung, in der *Bibel* übersetzt mit „Gott". [18] Aus diesen (den Elohim) gehen hervor die Funken.

---

[13] In der Welt der Form, wo die Symbolik ihren Ausdruck in den Pyramiden findet, hat sie in denselben sowohl Dreieck als Quadrat, vier gleiche Dreiecke oder Flächen, vier Punkte der Basis, und den fünften – die Spitze.

[14] Pp. 385, 386.

[15] a.a. O., von Isaac Meyer, p. 174.

[16] P. 175.

[17] P. 175.

[18] „Die niedrigste Bezeichnung, oder die Gottheit in der Natur, der allgemeinere Ausdruck Elohim, wird mit Gott übersetzt.“ (P. 175.) Derartige neue Werke, wie die *Qabbalah* des Herrn Isaac Myer, und die des Herrn S. L. MacGregor Mathers, rechtfertigen vollständig unsere Haltung gegen die jehovistische Gottheit. Nicht der transcendentalen, philosophischen und hochmetaphysischen Abstraktion des ursprünglichen kabbalistischen Gedankens – Ain-Suph-Shekinah-Adam-Kadmon, und allem, was folgt – widersetzen wir uns, sondern der Kristallisation von alle diesem in den hoch unphilosophischen, abstoßenden und anthropomorphen Jehovah, die androgyne und *endliche* Gottheit, für welche Ewigkeit, Allmacht und Allwissenheit in Anspruch genommen werden. Wir kämpfen nicht gegen die *Ideale Realität*, sondern gegen den grässlichen theologischen *Schatten.*

Die Funken sind die „Seelen“, und diese Seelen erscheinen in der dreifältigen Form von Monaden (Einheiten), Atomen und Göttern – nach unserer Lehre.

Wie der *esoterische Katechismus* sagt:

*Jedes Atom wird zu einer sichtbaren zusammengesetzten Einheit (*einem Molekül)*, und einmal in die Sphäre der irdischen Tätigkeit gezogen, wird die monadische Wesenheit, durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich hindurchgehend zum Menschen.*

Wiederum:

Gott, Monade und Atom sind die Entsprechungen von Geist, Gemüt und Körper (Âtmâ, Manas und Sthûla Sharîra) *im Menschen*.

In ihrer siebenfachen Vereinigung sind sie der „Himmlische Mensch“ im kabbalistischen Sinne; dergestalt ist der irdische Mensch die vorläufige Wiederspiegelung des Himmlischen. Nochmals:

Die Monaden (Jîvas) *sind die Seelen der Atome; beide sind das Gewebe, in welche die Chohans* (Dhyânis, Götter) *sich kleiden, wenn eine Form benötigt wird.*

Dieses bezieht sich auf die kosmischen und unterplanetarischen Monaden, nicht auf die überkosmische Monas, die pythagoräische Monade, wie sie in ihrem synthetischen Charakter von den pantheistischen Peripatetikern genannt wird. Die Monaden der gegenwärtigen Erörterung werden vom Standpunkte ihrer Individualität als *atomische Seelen* behandelt, bevor diese Atome in rein irdische Form herabsteigen. Denn dieses Herabsteigen in die *konkrete* Materie bezeichnet den Punkt der Mitte ihrer eigenen individuellen Wanderschaft. Sie verlieren im Mineralreich ihre Individualität und beginnen hier durch die sieben Zustände der irdischen Entwicklung zu jenem Punkte emporzusteigen, wo eine Wechselbeziehung zwischen dem menschlichen und dem Deva- (göttlichen) Bewusststein feststehend errichtet wird. Gegenwärtig jedoch haben wir es nicht mir ihren irdischen Verwandlungen und Drangsalen zu tun, sondern mit ihrem Leben und Verhalten im Raume, auf Ebenen, wo sie das Auge des intuitivsten Chemikers und Physikers nicht erreichen kann, wenn derselbe in der Tat nicht in sich selbst bedeutende hellseherische Fähigkeiten entwickelt.

Es ist wohlbekannt, daß Leibnitz der Wahrheit mehrere Male sehr nahe kam, aber er definierte die monadische Evolution unrichtig, eine Sache, über die man sich nicht zu wundern hat, da er kein initiierter war, ja nicht einmal ein Mystiker, sondern nur ein sehr intuitiver Philosoph. Doch kein Psychophysiker kam jemals dem esoterischen allgemeinen Umriss der Evolution näher als er es getan. Diese Entwicklung – betrachtet von ihren verschiedenen Standpunkten, d. i. als die *universale* und als die *individualisierte* Monade, und den Hauptaspekten der evolvierenden Energie nach der Differentiation, dem rein geistigen, dem intellektuellen, dem psychischen und dem physischen – kann folgendermaßen als ein unveränderliches Gesetz aufgestellt werden: ein Herabsteigen des Geistes in den Stoff, gleichbedeutend mit einem Aufsteigen in der körperlichen Entwicklung; ein Wiederaufsteigen aus den Tiefen der Stofflichkeit gegen seinen früheren Zustand zu, mit einer entsprechenden Zerstreuung der konkreten Form und Substanz bis zum Layazustand, oder dem, was die Wissenschaft den „Nullpunkt“ nennt, und darüber hinaus.

Sobald einmal der Geist der esoterischen Philosophie erfasst ist, werden diese Zustände aufgrund einfacher logischer und analogischer Betrachtungen unbedingt notwendig. Nachdem die Naturwissenschaft durch ihre Abteilung Chemie das unwandelbare Gesetz dieser Entwicklung der Atome – auf ihrem „protylischen“ Zustand abwärts zu dem eines physikalischen und dann eines chemischen Teilchens oder Moleküles – festgestellt hat, kann sie diese Zustände nicht wohl als ein allgemeines Gesetz verwerfen. Und sobald sie von ihren Feinden – der Metaphysik und der Psychologie [19] - aus ihren angeblich unüberwindlichen Befestigungen herausgetrieben ist, so wird sie finden, daß es schwieriger ist, als es jetzt den Anschein hat, in den Räumen des RAUMES den Planetengeistern (Göttern), Elementalen, und selbst den Elementarspuken oder Gespenstern und anderen den Platz zu verwehren. Bereits sind Figuier und Paul D’Assier, zwei Positivisten und Materialisten, dieser logischen Notwendigkeit unterlegen. Andere und noch größere Gelehrte werden in diesem intellektuellen „Falle“ nachfolgen. Sie werden aus ihrer Stellung nicht durch geistige, theosophische oder irgend welche andere physikalische oder selbst mentale Erscheinungen getrieben werden, sondern einfach durch die außerordentlichen *Lücken* und *Klüfte*, welche sich täglich auftun, und sich noch weiter vor ihnen auftun werden, so wie eine Entdeckung der anderen folgt, bis sie schließlich durch die neunte Woge des einfachen gesunden Menschenverstandes zu Boden geworfen werden.

---

[19] Der Leser möge sich durch das Wort „Psychologie“ nicht veranlasst sehen, seine Gedanken auf moderne sogenannte „Psychologen“ zu lenken, deren *Idealismus* nur ein anderer Name für unnachgiebigen Materialismus ist, und deren vorgeblicher Monismus nichts besseres ist als eine Maske, um die Leere der schließlichen Vernichtung – selbst des Bewusstseins – zu verbergen. Hier ist *geistige* Psychologie gemeint.

Wir wollen als Beispiel Herrn W. Crookes' letzte Entdeckung von der von ihm so benannten Protyle nehmen. In den *Vorträgen über die Bhagavad Gîtâ*, von einem der besten Metaphysiker und Vedântagelehrten in Indien, macht der Vortragende, der sich vorsichtig auf die in jenem großartigen indischen esoterischen Werke enthaltenen „occulten Dinge“ bezieht, eine Bemerkung, die ebenso bedeutsam ist als streng richtig.

Er sagt:

In die Einzelheiten der Entwicklung des Sonnensystems selbst brauche ich nicht einzugehen. Sie können sich einige Vorstellung *über den Weg* bilden, auf dem die verschiedenen Elemente ins Dasein treten aus diesen drei Prinzipien, in welche Mûlaprakriti (das pythagoräische Dreieck) differentiiert ist, wenn Sie die Vorlesung untersuchen, die von Professor Crookes vor kurzer Zeit über die sogenannten Elemente der modernen Chemie gehalten worden ist. Diese Vorlesung wird Ihnen einige Vorstellung über den Weg geben, auf dem diese sogenannten Elemente aus Vishvânara, [20] dem objektivsten aus diesen drei Prinzipien entspringen, welches an der Stelle der in dieser Vorlegung erwähnten *Protyle* zu stehen scheint. Ausgenommen ein paar Einzelheiten, scheint diese Vorlesung die Umrisse der Theorie der physikalischen Entwicklung auf der Ebene von Vishvânara zu geben, und ist, soweit mir bekannt ist, die größte Annäherung, die von modernen Forschern an die wirkliche occulte Theorie über diesen Gegenstand gemacht worden ist. [21]

Diese Worte werden bei jedem östlichen Occultisten Wiederhall und Zustimmung finden. Vieles von den Vorträgen des Herrn Crookes ist bereits in Abteilung XI angeführt worden. Ein zweiter Vortrag, ebenso bemerkenswert wie der erste, wurde von ihm über die „Genesis der Elemente“ gehalten, [22] und auch ein dritter. Hier haben wir nahezu eine Bestätigung der Lehren der esoterischen Philosophie in betreff des Vorganges der ursprünglichen Entwicklung. Sie ist in der Tat eine so bedeutende Annäherung seitens eines großen Gelehrten und Fachmannes in der Chemie [23] an die Geheimlehre, als eine solche ohne die Anwendung der Monaden und Atome und auf die Dogmen der reinen transcendentalen Metaphysik, und ihre Verbindung und Beziehung auf „Götter und intelligente, bewusste Monaden“ bewerkstelligt werden konnte. Aber die Chemie ist jetzt auf ihrer aufsteigenden Ebene, dank eines der höchsten ihrer europäischen Vertreter. Es ist ihr unmöglich, auf jenen Tag zurückzugehen, an dem der Materialismus ihre *Sub*-Elemente als unbedingt einfache und gleichartige Körper betrachtete, die er in seiner Blindheit zum Range von Elementen erhoben hatte.

Die Maske ist von einer allzu geschickten Hand abgerissen worden, als daß eine neue Verkleidung irgendwie zu befürchten wäre. Und nach Jahren der Lüge, der

Bastardmoleküle, die mit dem Namen von Elementen prunkten, hinter und jenseits denen nichts sein konnte als Leere, fragt ein großer Professor der Chemie nochmals:

Was sind diese Elemente, woher kommen sie, was ist ihre Bedeutung? ... Diese Elemente verwirren uns in unseren Untersuchungen, durchkreuzen unsere Spekulationen, und verfolgen uns selbst in unseren Träumen. Sie erstrecken sich wie ein unbekanntes Meer vor uns – spottend, täuschend, und seltsame Offenbarungen und Möglichkeiten murmelnd. [24]

Jene, welche die Erben der ursprünglichen Offenbarungen sind, haben diese „Möglichkeiten" in einem jeden Jahrhundert gelehrt, aber niemals ein freundliches Gehör gefunden. Die dem Keppler, Leibnitz, Gassendi, Swedenborg usw. eingegebenen Wahrheiten waren immer mit ihren eigenen Spekulationen in der einen oder anderen voreingenommenen Richtung verquickt – infolgedessen verzerrt. Aber jetzt ist eine der großen Wahrheiten einem hervorragenden Professor der exakten modernen Wissenschaft aufgedämmert, und dieser verkündet es furchtlos als einen Fundamentalsatz, daß die Wissenschaft sich bis jetzt mit wirklichen einfachen Elementen noch nicht bekannt gemacht hat. Denn Herr Crookes sagt seiner Hörerschaft:

Wenn ich zu sagen wage, daß unsere allgemein übernommenen Elemente nicht einfach und ursprünglich sind, daß sie *nicht* durch Zufall entstanden, und daß sie *nicht* auf planlose und mechanische Art erschaffen worden sind, sondern daß sie aus einfacheren Stoffen – oder vielleicht tatsächlich aus einer einzigen Art von Stoff – evolviert wurden, so gebe ich lediglich einer Idee formalen Ausdruck, welche sozusagen einige Zeit lang „in der Luft" der Wissenschaft gelegen ist. Chemiker, Physiker, Philosophen von größtem Verdienst erklären ausdrücklich ihren Glauben, daß die siebzig (oder ungefähr so viel) Elemente unserer Lehrbücher nicht die Säulen des Herkules sind, über die hinaus zu dringen wir niemals hoffen dürfen ... Philosophen in der Gegenwart sowie in der Vergangenheit – Männer, die sicherlich niemals im Laboratorium gearbeitet haben – sind zu derselben Anschauung von einer anderen Seite gelangt. So verzeichnet Herr Herbert Spencer seine Überzeugung, daß „die chemischen Elemente aus den wahren oder physikalischen Atomen hervorgebracht sind durch Entwicklungsvorgänge unter Bedingungen, die hervorzubringen die Chemie bis jetzt noch nicht im Stande gewesen ist." ... Und der Dichter ist dem Philosophen zuvorgekommen. Milton (*Verlorenes Paradies*, Buch V) lässt den Erzengel Raphael zu Adam, durchdrungen von der Entwicklungsidee, sagen, daß vom Allmächtigen geschaffen wurde

... „Ein erster

Stoff, und Alles
Verschiedentlich
geformt,
verschiedenen
Grads
Seiner
Substanz.“

Nichtsdestoweniger würde die „Idee in der Luft der Wissenschaft“ krystallisiert verblieben und nicht in den dicken Dunstkreis des Materialismus und der profanen Sterblichen herabgestiegen sein, vielleicht noch Jahre lang, wenn nicht Herr Crookes sie tapfer und furchtlos auf ihre einfachen Bestandteile zurückgeführt und sie so öffentlich der wissenschaftlichen Beachtung aufgezwungen hätte. Plutarch sagt:

Eine Idee ist ein unkörperliches Wesen, welches an sich selbst kein Dasein hat, aber den gestaltlosen Stoffe Figur und Form gibt, und die Ursache der Offenbarung wird. [25]

---

[20] „Vishvânara ist nicht bloß die geoffenbarte gegenständliche Welt, sondern die eine körperliche Grundlage (die horizontale Linie des Dreieckes), aus der die ganze gegenständliche Welt ins Dasein tritt.“ Und dies ist die kosmische Duade, die androgyne Substanz. Nur jenseits davon ist die wahre Protyle.

[21] T. Subba Row. Siehe *Theosophist*, Febr. 1887.

[22] Von W. Crookes, F. R. S., V. P. C. S., gehalten an der Royal Institution, London, am Freitag, den 18. Februar 1887.

[23] Wie wahr das ist, wird sich vollständig erst an jenem Tage zeigen, an dem Herrn Crookes’ Entdeckung der strahlenden Materie zu einer weiteren Aufklärung über die wahre Quelle des Lichtes geführt und eine Umwälzung aller gegenwärtigen Systeme bewirkt haben wird. Nähere Vertrautheit mit den nördlichen Lichtstrahlen des Nordlichtes mag die Erkenntnis dieser Wahrheit fördern.

[24] *Genesis of the Elements*, p. 1.

[25] *De Placit. Philos.*

Die Umwälzung, die in der alten Chemie durch Avogadro bewirkt wurde, war das erste Blatt in dem Buche der „neuen Chemie“. Herr Crookes hat jetzt das zweite Blatt umgewendet, und zeigt kühn *auf das was das letzte sein mag*. Denn wenn die Protyle einmal angenommen und anerkannt ist – so wie es der unsichtbare Ether wurde, indem beide logische und wissenschaftliche Notwendigkeiten sind – so wird die Chemie der Wirkung nach aufgehört haben zu leben; sie wird wiedererscheinen in ihrer Reinkarnation als „Neue Alchimie“ oder „Metachemie“. Der Entdecker der strahlenden Materie wird mit der Zeit die archaischen ârischen Werke über Occultismus, und selbst die *Veden* und *Purânen* gerechtfertigt haben. Denn was sind die geoffenbarte „Mutter“, der „Vater-Sohn-Gemahl“ (Aditi und Daksha, eine Form von Brahmâ als die Schöpfer), und der „Sohn“ – die drei „Erstgeborenen“ – anders als einfach Wasserstoff, Sauerstoff, und das was in seiner irdischen Offenbarung Stickstoff genannt wird? Selbst die exoterischen Beschreibungen der „erstgeborenen“ Dreiheit geben alle die charakteristischen Eigenschaften dieser drei „Gase“. Pristley, der „Entdecker“ des Sauerstoffes, oder von dem, was im höchsten Altertume bekannt war!
Aber allen den alten, mittelalterlichen und neuzeitlichen Dichtern und Philosophen kamen sogar die exoterischen indischen Bücher zuvor in Bezug auf die vom Universalgemüte ins Leben gerufenen Elementarwirbel – Descartes’ „Plenum“ von zu Korpuskeln differentiierter Materie; Leibnitzens „etherisches Fluidum“; und Kants in seine Elemente aufgelöstes „primitives Fluidum“; Keplers Sonnenwirbel und Systemwirbel; kurz gesagt über Anaxagoras herab auf Galileo, Torricelli und Swedenborg, und nach diesen bis zu spätesten Spekulationen europäischer Mystiker – findet sich alles dieses in den indischen Hymnen oder Mantras an die „Götter, Monaden und Atome“ in ihrer Fülle, denn sie sind untrennbar. In den esoterischen Lehren finden sich die transcendalsten Vorstellungen vom Weltall und seinen Geheimnissen, sowie die scheinbar materialistischen Spekulationen miteinander versöhnt, weil diese Wissenschaften den ganzen Plan der Evolution vom Geist zum Stoff umfassen. Wie ein amerikanischer Theosoph erklärte:

Die Monaden (des Leibnitz) können von einem Gesichtspunkt aus *Kraft* genannt werden, von einem anderen aus *Stoff*. Der occulten Wissenschaft sind *Kraft* und *Stoff* nur zwei Seiten derselben Substanz. [26]

Der Leser erinnere sich an diese „Monaden“ des Leibnitz, von denen eine jede ein lebendiger Spiegel des Weltalls ist, indem eine jede Monade eine jede andere flektiert, und vergleiche diese Anschauung und Definition mit gewissen, von Sir William Jones übersetzten Sanskritshlokas, in denen gesagt wird, daß die

schöpferische Quelle des göttlichen Gemütes,

Verborgen in einem Schleier dichter Dunkelheit, Spiegel bildete aus den Atomen der Welt, und auf ein jedes Atom einen Widerschein seines eigenen Angesichtes warf.

Wenn daher Herr Crookes erklärt:

Wenn wir zeigen können, wie die sogenannten chemischen Elemente erzeugt worden sein mögen, werden wir im Stande sein, eine furchtbare Lücke in unserer Erkenntnis des Weltalls auszufüllen,

so liegt die Antwort bereit. Die theoretische Erkenntnis ist enthalten in der esoterischen Bedeutung einer jeden indischen Kosmogonie in den *Purânen;* der praktische Nachweis dafür liegt in den Händen jener, die in *diesem* Jahrhundert nicht werden anerkannt werden, ausgenommen von der sehr geringen Minderheit. Die wissenschaftlichen Möglichkeiten der verschiedenen Entdeckungen, welche die exakte Wissenschaft unerbittlich zur Annahme der östlichen occulten Anschauungen führen müssen, die alles zur Ausfüllung jener „Lücken“ erforderliche Material enthalten, sind bis jetzt dem modernen Materialismus preisgegeben. Nur in der Arbeit in der von Herrn William Crookes eingeschlagenen Richtung ist irgendwelche Hoffnung auf Erkenntnis von ein paar bisher occulten Wahrheiten.
Unterdessen kann einer, der nach einem Blick auf ein praktisches Diagramm der Entwicklung der ursprünglichen Materie sich sehnt – welche sich bei der unter dem Antriebe des cyklischen Gesetzes vor sich gehenden Trennung und Differentiation nach der allgemeinen Ansicht in eine siebenfältige Abstufung von *Substanz* teilt – nichts besseres tun, als die Tafeln zu studieren, die Herrn Crookes’ Vorlesung, *Genesis der Elemente*, beigegeben sind, und über einige Stellen des Textes wohl nachzudenken. An einer Stelle sagt er:

Unsere Begriffe von einem chemischen Element haben sich erweitert. Bis jetzt wurde das Molekül als ein Aggregat von zwei oder mehr Atomen betrachtet, und man gab sich keine Rechenschaft von dem Architekturplan, nach dem diese Atome vereinigt worden sind. Wir können in Erwägung ziehen, daß der Bau eines chemischen Elementes verwickelter ist, als bisher vermutet wurde. Zwischen den Molekülen, mit denen uns zu beschäftigen wir gewohnt sind, und den schließlichen Atomen, so wie sie zuerst geschaffen worden sind, kommen kleinere Moleküle oder Aggregate von physikalischen Atomen; diese

Submoleküle sind eines vom anderen verschieden, je nach der Stellung, die sie in dem Yttriumgebäude einnehmen.
Vielleicht lässt sich diese Hypothese vereinfachen, wenn wir uns das Yttrium durch ein Fünfschillingsstück dargestellt denken. Durch chemische Spaltung habe ich es in fünf getrennte Schillinge geteilt, und finde, daß diese Schillinge keine Gegenstücke sind, sondern wie die Kohlenstoffatome im Benzolring den Stempel ihrer Lage, 1, 2, 3, 4, 5, aufgedrückt tragen ... Wenn ich meine Schillinge in den Schmelztopf werfe und sie chemisch auflöse, so verschwindet die Prägung und sie erweisen sich alle als Silber. [27]

Dies wird der Fall sein mit allen Atomen und Molekülen, wenn sie sich von ihren zusammengesetzten Formen und Körpern getrennt haben – wenn Pralaya einsetzt. Man kehre den Fall um und stelle sich das Aufdämmern eines neuen Manvantara vor. Das reine „Silber" des absorbierten Materials wird sich aufs neue zur Substanz trennen, welche „göttliche Wesenheiten" erzeugen wird, deren „Prinzipien" [28] die ursprünglichen Elemente sind, die Subelemente, die physikalischen Energien und die subjektive und objektive Materie; oder, wie diese kurz benannt werden – GÖTTER, MONADEN und ATOME. Wenn wir für einen Augenblick die metaphysische und transcendentale Seite der Frage außer Acht lassen – indem wir in der gegenwärtigen Überlegung von den übersinnlichen und intelligenten Wesen und Wesenheiten absehen, an die die Kabalisten und Christen glauben – und uns der Theorie der atomistischen Entwicklung zuwenden, so finden sich die occulten Lehren durch die exakte Wissenschaft und deren Bekenntnisse noch bekräftigt, so weit wenigstens die angenommenen „einfachen" Elemente in Betracht kommen, die jetzt plötzlich zu armen und entfernten Verwandten, ja nicht einmal Vettern zweiter Linie der letzteren herabgesetzt sind. Den Herr Crookes sagt uns:

Bisher wurde angenommen, daß, wenn das Atomgewicht eines Metalles, bestimmt von verschiedenen Beobachtern, die von verschiedenen Zusammensetzungen ausgingen, immer konstant gefunden wurde, ... dann ein solches Metall mit Recht einen Platz in der Reihe der einfachen oder elementaren Körper einnehmen müsse. Wir lernen, ... daß dies nicht länger der Fall ist. Wiederum haben wir hier Kreise innerhalb von Kreisen. Gadolinium ist kein Element, sondern eine Verbindung... Wir haben gezeigt, daß Yttrium ein Komplex von fünf oder mehr neuen Bestandteilen ist. Und wer wird es wagen, zu bestreiten, daß jeder dieser Bestandteile, wenn er auf verschiedene Art in Angriff genommen wird, und wenn das Ergebnis einer noch feineren und eindringlicheren probe unterworfen wird, als die Probe im

Zustande der strahlenden Materie ist, noch weiter teilbar sein kann? Wo ist nun das wirkliche, schließliche Element? In dem Maße, als wir fortschreiten, weicht es zurück, so wie die Tantalusqualen bringenden Fata-Morgana-Seen und Haine, die der ermattete und durstige Reisende in der Wüste sieht. Sollen wir in unserem Suchen nach Wahrheit derart betrogen und gehindert sein? Die bloße Vorstellung eines Elementes als etwas unbedingt anfänglichen und schließlichen scheint immer unbestimmter und unbestimmter zu werden. [29]

---

[26] *The Path*, I, 10, p. 297.

[27] P. 11.

[28] Auf der kosmischen Skala in Entsprechung zu Geist, Seele, Gemüt, Leben, und den drei Vehikeln – dem astralen, dem mâyâvischen und dem physischen Körper (der Menschheit), einerlei welche Einteilung gemacht wird.

[29] *Ebenda*, p. 16.

In der *Entschleierten Isis* sagten wir:

Dieses Geheimnis der ersten Schöpfung, das immer die Verzweiflung der Wissenschaft war, ist unergründlich, wenn wir nicht die Lehre des Hermes annehmen. Könnte er (Darwin) seine Fragestellung vom sichtbaren Weltall auf das unsichtbare übertragen, so dürfte er sich auf dem richtigen Wege finden. Aber dann würde er den Fußstapfen der Hermetisten folgen. [30]

Unsere Prophezeiung beginnt sich zu bewahrheiten.
Aber zwischen Hermes und Huxley ist ein Mittelweg und Punkt. Mögen die Männer der Wissenschaft nur halben Weges eine Brücke schlagen und ernstlich über die Theorien des Leibnitz nachdenken. Wir haben gezeigt, daß *unsere* Theorien in Bezug auf die Entwicklung der Atome – deren letzte Bildung zu zusammengesetzten chemischen Molekülen innerhalb unserer irdischen Werkstätten in der Atmosphäre der Erde und nirgendwo anders bewirkt wird – seltsam übereinstimmen mit der Entwicklung der Atome, wie sie auf Herrn Crookes' Tafeln dargestellt ist. Verschiedene Male bereits wurde in diesem Bande festgestellt, daß Mârttânda, die Sonne sich zugleich mit seinen sieben kleineren Brüdern entwickelt und zusammengeschart habe aus dem Schoße seiner Mutter Aditi, welcher Schoß die Prima *Mater*-ia – die ursprüngliche Protyle des Vortragenden – ist. Die esoterischen Lehren lehren das Dasein einer vorausgehenden Energieform, welche periodische Cyklen von Ebbe und Flut, von Ruhe und Tätigkeit hat. [31]
Und siehe, ein großer Mann der Wissenschaft fordert jetzt die Welt auf, dies als eine seiner selbstverständlichen Voraussetzungen anzunehmen! Wir haben gezeigt, wie die feurige und heiße „Mutter" allmählich kühl und strahlend wird, und eben derselbe Gelehrte behauptet als seine zweite Forderung – als eine *wissenschaftliche Notwendigkeit*, wie es scheinen möchte – einen inneren Vorgang, der Abkühlung verwandt, welcher langsam in der Protyle wirksam ist.
Die occulte Wissenschaft lehrt, daß die „Mutter" während Pralaya in der Unendlichkeit als die große Tiefe ausgebreitet liegt, als die *„trockenen* Wasser des Raumes", nach der wunderlichen Ausdruckweise des *Katechismus*, und *nass* wird nur nach der Abtrennung und der Bewegung des Nârâyana über ihre Fläche, des *Geistes, welcher da ist unsichtbare Flamme, welche niemals brennt, aber alles, was sie berührt, in Feuer setzt und ihm Leben und Erzeugung gibt.* *[32]*
Und nun sagt uns die Wissenschaft, „das erstgeborene Element ... am nächsten der Protyle verwandt" sei „*Wasserstoff* ... der für einige Zeit die einzig

existierende Form der Materie“ im Weltall sei. Was sagt die *alte* Wissenschaft? Sie antwortet: Gans so; aber wir möchten Wasserstoff und Sauerstoff(welcher das Feuer des Lebens in die „Mutter“ durch Bebrütung einflößt) in den *prägenetischen* und selbst prägeologischen Zeitaltern – den *Geist,* das *Noumenon* von dem nennen, was in seiner gröbsten Form Sauerstoff und Wasserstoff und Stickstoff auf Erden wird – wobei Stickstoff nicht göttlichen Ursprungs ist, sondern bloß ein erdgeborener Kitt zur Verbindung anderer Gase und Flüssigkeiten, und als ein Schwamm dient, um in sich den Atem des LEBENS zu tragen, die reine Luft. [33] Bevor diese Gase und Flüssigkeiten das werden, was sie in *unserer* Atmosphäre sind, sind sie interstellarer Ether; noch früher und auf einer *tieferen* Ebene – etwas anderes, und so fort ins Unendliche. Der hervorragende und gelehrte Herr muss eine Occultistin entschuldigen, daß sie ihn so ausführlich citiert; aber das ist die Strafe für ein Mitglied der Royal Society, das sich der Einfriedigung des heiligen Tempels der occulten Mysterien so weit nähert, daß es der Wirkung nach die verbotenen Grenzen überschreitet.

---

[30] Bd. I. p. 429.

[31] *Ebenda*, p. 21.

[32] „Der Herr ist ein verzehrendes *Feuer*.“ „In ihm war *Leben*, und das Leben war das Licht der Menschen.“

[33] Welche, wenn *alchimistisch* ausgeschieden, den Geist des Lebens, und sein Elixier geben würde. (Obiger Satz ist nach der ersten, in diesem Fall richtiger interpunktierten Auflage übersetzt. Der Ueb.)

Aber es ist Zeit, die moderne Naturwissenschaft zu verlassen, und sich der psychologischen und metaphysischen Seite der Frage zuzusenden. Wir möchten nur bemerken, daß den „zwei sehr vernünftigen Postulaten“, die der treffliche Vortragende brauchte, um „einen Blick auf einige wenige von den Geheimnissen zu erhalten, die so dunkel verborgen sind“, hinter dem „Tor des Unbekannten“, ein drittes hinzugefügt werden sollte [34] , - damit kein Angriff darauf Erfolg habe; das Postulat, daß Leibnitz mit seinen Spekulationen auf einer festen Grundlage der Tatsache und Wahrheit stand. Die bewunderungswürdige und gedankenvolle Übersicht dieser Spekulationen, - wie sie John Theodore Mertz in seinem „Leibnitz“ gibt – zeigt, wie nahe dieser die verborgenen Geheimnisse der esoterischen Theogonie in seiner *Monadologie* gestreift hat. Und doch hat sich dieser Philosoph in seinen Spekulationen schwerlich über die ersten Ebenen, die niedrigen Prinzipien des kosmischen großen Körpers erhoben. Seine Theorie schwingt sich zu keinen luftigeren Höhen als zu jenen des *geoffenbarten* Lebens, Selbstbewusstseins und Intelligenz empor, und lässt die Gebiete der früheren postgenetischen Geheimnisse unberührt, da sein etherisches Fluidum postplanetarisch ist.
Aber dieses dritte Postulat wird schwerlich von den modernen Männern der Wissenschaft angenommen werden; und wie Descartes werden sie es vorziehen, sich an die Eigenschaften der äußeren Dinge zu halten, welche, wie die Ausdehnung die Erscheinung der Bewegung nicht zu erklären fähig sind, anstatt die letztere als eine unabhängige Kraft anzunehmen. Sie werden in dieser Generation niemals anticartesianisch werden, noch werden sie zugestehen, daß: Diese Eigenschaft der Trägheit keine rein geometrische Eigenschaft ist; daß sie auf das Dasein von etwas hinweist in den äußeren Körpern, das nicht bloße Ausdehnung ist.
Dies ist Leibnitzens Idee, wie sie von Mertz analysiert wird, der hinzufügt, daß jener dieses „Etwas“ Kraft nannte, und behauptete, daß äußere Dinge mit Kraft begabt seien, und daß sie, um die Träger dieser Kraft zu sein, eine Substanz haben müssen, denn sie sind keine leblosen und trägen Massen, sondern die Mittelpunkte und Träger der Form – eine rein esoterische Behauptung, nachdem Kraft bei Leibnitz ein *aktives* Prinzip war – durch welche Schlussfolgerung die Einteilung in Gemüt und Körper hinfällig wird.
Die mathematischen und dynamischen Untersuchungen des Leibnitz würden in dem Gemüte eines rein wissenschaftlichen Fragestellers nicht zu demselben Ergebnis geführt haben. Aber Leibnitz war kein Mann der Wissenschaft im modernen Sinne des Wortes. Wäre er ein solcher gewesen, so dürfte er den Begriff der Energie ausgearbeitet haben, die Ideen von Kraft und mechanischer Arbeit mathematisch definiert haben, und zu dem Schlusse gelangt sein, daß es

selbst für rein wissenschaftliche Zwecke wünschenswert ist, Kraft nicht als eine ursprüngliche Größe zu betrachten, sondern als eine Größe, die aus irgend einem anderen Werte abgeleitet ist.

Aber zum Glück für die Wahrheit:

Leibnitz war ein Philosoph; und als solcher hatte er gewisse ursprüngliche Grundsätze, die ihn zu Gunsten gewisser Schlussfolgerungen beeinflussten, und seine Entdeckung, daß äußere Dinge mit Kraft begabte Substanzen sind, wurde sofort zu dem Zwecke benützt, diese Grundsätze anzuwenden. Einer dieser Grundsätze war das Gesetz der Kontinuität, die Überzeugung, daß die Welt verknüpft ist, daß es keine Lücken und Klüfte gebe, die nicht überbrückt werden könnten. Der Gegensatz der ausgedehnten denkenden Substanzen war ihm unerträglich. Die Definition der ausgedehnten Substanzen war bereits unhaltbar geworden: es war naturgemäß, daß eine ähnliche Untersuchung in Bezug auf die Definition des Gemütes, der denkenden Substanz gemacht wurde.

Die von Leibnitz aufgestellten Einteilungen, so unvollständig und fehlerhaft sie auch vom Stanpunkte des Occultismus sein mögen, zeigen einen Geist metaphysischer Intuition, an den kein Mann der Wissenschaft, nicht Descartes, ja nicht einmal Kant, jemals herangereicht hat. Für ihn bestand immer eine unendliche Abstufung des Gedankens. Nur ein kleiner Teil unseres Gedankeninhaltes, sagte er, erhebt sich zur Klarheit der Apperception, „zum Lichte des vollkommenen Bewusstseins“. Viele bleiben in einem verworrenen oder dunklen Zustande, in einem Zustande der „Perceptionen“; aber sie sind vorhanden. Descartes stritt den Tieren die Seele ab; Leibnitz begabte, wie es die Occultisten tun, „die ganze Schöpfung mit mentalem Leben, welches nach ihm unendlicher Abstufung fähig ist.“

Und dies, wie Mertz mit Recht bemerkt:

Erweiterte mit einem Male das Reich des mentalen Lebens, indem es den Gegensatz zwischen *belebtem* und *unbelebtem Stoff* zerstörte; ja es tat noch mehr – es wirkte auf die Vorstellung des Stoffes, der ausgedehnten Substanz zurück. Denn es wurde offenbar, daß äußere oder materielle Dinge die Eigenschaft der Ausdehnung nur für unsere Sinne darboten, nicht für unsere Denkfähigkeiten. Der Mathematiker war, um geometrische Figuren berechnen zu können, gezwungen, dieselben in eine unendliche Zahl unendlich kleiner

Teile zu zerlegen, und der Physiker sah keine Grenze für die Teilbarkeit der Materie in Atome. Die Masse, durch welche äußere Dinge den Raum zu erfüllen schienen, war eine Eigenschaft, die sie nur durch die Rohheit unserer Sinne erlangten. ... Leibnitz verfolgte bis zu einem gewissen Grade diese Argumente, aber er konnte sich nicht mit der Annahme zufrieden geben, daß die Materie aus einer endlichen Anzahl sehr kleiner Teile zusammengesetzt sei. Sein mathematischer Verstand zwang ihn, das Argument ins Unendliche fortzuführen. Und was wurde dabei aus den Atomen? Sie verloren ihre Ausdehnung und behielten bloß ihre Eigenschaft des Widerstandes; sie waren die Kraftcentren. Sie wurden auf mathematische Punkte reduziert. ... Aber wenn ihre Ausdehnung im Raume Null war, *so war ihr inneres Leben um desto voller*. Unter der Annahme, daß innere Existenz, so wie die des menschlichen Gemütes, eine neue Dimension ist, nicht eine geometrische, sondern eine metaphysische Dimension, ... begabte Leibnitz, nachdem er die geometrische Ausdehnung der Atome auf Null reduziert hatte, dieselben mit einer unendlichen Ausdehnung in der Richtung ihrer metaphysischen Dimension. Nachdem es sie in der Welt des Raumes aus dem Auge verloren hatte, musste das Gemüt gewissermaßen in die metaphysische Welt untertauchen, um die wirkliche Wesenheit dessen zu finden und zu erfassen, was im Raume bloß als ein mathematischer Punkt erscheint. ... Wie ein Kegel auf seinem Scheitelpunkt steht, oder eine vertikale Gerade eine horizontale Ebene nur in einem mathematischen Punkte schneidet, sich aber der Höhe und Tiefe nach ins Unendliche erstrecken kann, so haben die Wesenheiten der *realen Dinge* in dieser physischen Raumwelt nur eine punktartige Existenz; aber sie haben eine unendliche Tiefe inneren Lebens in der metaphysischen Gedankenwelt. [35]

Dies ist der Geist, die echte Wurzel der occulten Lehre und Denkweise. Der "Geist-Stoff" und "Stoff-Geist" erstrecken sich unendlich *in die Tiefe*, und gleich der "Essenz der Dinge" des Leibnitz liegt unsere Wesenheit der *realen Dinge* in der *siebenten Tiefe*; indes der *unwirkliche* und grobe Stoff der Wissenschaft und der äußeren Welt an dem niedrigsten Ende unserer wahrnehmenden Sinne liegt. Der Occultist kennt die Wertlosigkeit der letzteren.

---

[34] Vor allem anderen das Postulat, daß es in der Natur nichts derartiges gibt, wie *anorganische* Substanzen oder Körper. Steine, Mineralien, Felsen, und sogar chemische „Atome“ sind einfach organische Einheiten in tiefer

Lethargie. Ihre Schlafsucht hat ein Ende und ihre Trägheit wird zur Tätigkeit.

[35] *Ebenda*, p. 144.

Dem Schüler muss nun der grundlegende Unterschied zwischen dem System des Leibnitz [36] und dem der occulten Philosophie in Bezug auf die Monadenfrage gezeigt werden und dies mag geschehen mit seiner *Monadologie* vor uns. Es mag die Behauptung richtig sein, daß, wenn die Systeme des Leibnitz und Spinoza versöhnt würden, das Wesen und der Geist der esoterischen Philosophie zum Vorschein gebracht würden. Aus dem Anpralle der beiden – als im Gegensatze zu dem Kartesischen System stehend – tauchen die Wahrheiten der archaischen Lehre empor. Beide bekämpfen die Metaphysik des Descartes. Seine Idee von dem Gegensatze der beiden Substanzen – der Ausdehnung und des Denkens – welche von einander wesentlich verschieden und aufeinander nicht zurückführbar sind, ist für jene zu willkürlich und zu unphilosophisch. So machte Leibnitz aus den zwei Kartesischen Substanzen zwei Attribute der einen universalen Einheit, in der er Gott sah. Spinoza anerkannte nur eine universale unteilbare Substanz, ein absolutes All gleich Parabrahman. Leibnitz im Gegenteile sah das Dasein einer Vielheit von Substanzen. Daher war für Spinoza nur EINES; für Leibnitz eine Unendlichkeit von Wesen *aus* und *in* dem Einen. Während daher beide nur *Eine Reale Wesenheit* zuließen, teilte Leibnitz, während Spinoza sie unpersönlich und unteilbar machte, seine persönliche Gottheit in eine Anzahl von göttlichen und halbgöttlichen Wesen; Spinoza war ein *subjektiver*, Leibnitz ein *objektiver* Pantheist, aber beide waren große Philosophen in ihren intuitiven Wahrnehmungen.

Wenn nun diese beiden Lehren miteinander verbunden und jede derselben durch die andere berichtigt wird – und vor allem anderen die Eine Wirklichkeit von ihrer Persönlichkeit gesäubert wird – so würde als Gesamtsumme ein wahrer Geist esoterischer Philosophie in ihnen übrigbleiben; die unpersönliche, eigenschaftslose, unbedingte göttliche Wesenheit, welche kein „Wesen“ ist, sondern die Wurzel von allem Wesen. Ziehet in euren Gedanken eine starke Scheidelinie zwischen der immer unerkennbaren Wesenheit und der ebenso unsichtbaren, jedoch erfassbaren Gegenwart, Mûlaprakriti oder Shekinah, *hinter der hervor* und *durch die hindurch* der Ton des Verbums schwingt, und aus der die zahllosen Hierarchien intelligenter Egos evolvieren, bewusster, sowie halbbewusster, „apperceptiver“ und „perceptiver“ Wesen, deren Wesenheit geistige Kraft ist, deren Substanz die Elemente und deren Körper (wenn solche benötigt werden) die Atome sind – und unsere Lehre ist da. Denn, sagt Leibnitz:

Da das ursprüngliche Element eines jeden materiellen Körpers Kraft ist, die keines der Merkmale der (objektiven) Materie hat, so kann es begrifflich gedacht

werden, aber niemals der Gegenstand irgend einer imaginativen Darstellung sein.

Das, was für ihn das ursprüngliche und schließliche Element in einem jeden Körper und Gegenstande war, waren somit nicht die materiellen Atome oder Moleküle, die notwendigerweise mehr oder weniger ausgedehnt sind, wie die des Epikur oder Gassendi, sondern, wie Mertz zeigt, immaterielle und metaphysische Atome, „mathematische Punkte“ oder *wirkliche Seelen* – wie von Henri Lachelier (Professeur Agrégé de Philosophie), seinem französischen Biographen, erklärt wird.

Was außerhalb von uns auf eine absolute Weise existiert, das sind Seelen, deren Wesenheit Kraft ist. [37]

Somit ist die *Wirklichkeit* in der geoffenbarten Welt zusammengesetzt aus einer *Einigkeit von Einheiten*, sozusagen, immateriell – von unserem Standpunkt – und unendlich. Diese nennt Leibnitz Monaden, die östliche Philosophie Jîvas, indes der Occultismus, mit den Kabalisten und allen Christen, ihnen verschiedenartige Namen gibt. Für uns sind sie, so wie für Leibnitz, „der Ausdruck des Weltalls“, [38] und jeder physische Punkt ist nur der phänomenale Ausdruck des noumenalen, metaphysischen Punktes. Seine Unterscheidung zwischen „Perception“ und „Apperception“ ist der philosophische, wenn auch undeutliche Ausdruck der esoterischen Lehren. Seine „reduzierten Universen“, deren „es so viele gibt, als Monaden sind“ – sind die chaotische Darstellung unseres siebenfältigen Systems mit seinen Teilungen und Unterteilungen.
Was die Beziehung anbelangt, in der seine Monaden zu unseren Dhyân Chohans, kosmischen Geistern, Devas und Elementalen stehen, so können wir kurz die Meinung eines gelehrten und gedankenvollen Theosophen, Herrn C. H. A. Bjerregaard über diesen Gegenstand wiedergeben. In einer ausgezeichneten Vorlesung „Über die Elementale, die Elementargeister, und die Beziehung zwischen ihnen und den menschlichen Wesen“, den er in der Âryan Theosophical Society von New York hielt, formuliert Herr Bjerregaard seine Meinung auf folgende klare Weise:

Für Spinoza ist die Substanz tot und untätig, aber für Leibnitzens durchdringende Verstandeskraft ist Alles lebendige Tätigkeit und tätige Energie. In der Behauptung seiner Anschauung kommt er dem Orient unendlich näher als irgend ein anderer Denker seiner Zeit oder nach ihm. Seine Entdeckung, daß *eine aktive Energie die Wesenheit der Substanz bildet*, ist ein Prinzip, daß ihn in unmittelbare Verwandtschaft mit den Sehern

des Ostens bringt. [39]

---

[36] Die Orthographie des Namens – so wie er sich selbst schrieb – ist Leibniz. Er war von slawischer Abstammung obwohl in Deutschland geboren.

[37] *Monadologie*, Einleitung.

[38] „Leibnitzens Dynamismus“, sagt Professor Lachelier, „würde nur geringe Schwierigkeiten bieten, wenn für ihn die Monade ein einfaches Atom *blinder Kraft* geblieben wäre. Aber ...“ Man versteht vollkommen die Verwirrung des modernen Materialismus!

[39] *The Path*, I. 10, p. 297

Und der Vortragende zeigt weiter, daß für Leibnitz Atome und Elemente *Kraftcentren* sind, oder vielmehr „geistige Wesen, deren eigentliche Natur das Wirken ist," denn sie,

Die elementaren Teilchen sind Lebenskräfte, welche nicht mechanisch wirken, sondern aus einem inneren Prinzip. Sie sind unkörperliche geistige Einheiten („substanziell" zwar, jedoch nicht „immateriell" in unserem Sinne), unzugänglich jedem Wechsel von außen ... (und) unzerstörbar durch irgendwelche äußere Kraft. Leibnitzens Monaden unterscheiden sich von Atomen in den folgenden Besonderheiten, die uns ins Gedächtnis zu rufen sehr wichtig ist, da wir andernfalls nicht im Stande sein werden, den Unterschied zwischen Elementalen und bloßer Materie einzusehen. Die Atome sind voneinander nicht unterschieden, sie sind der Qualität nach gleichartig; aber eine Monade unterscheidet sich qualitativ von einer jeden anderen Monade; und eine jede ist eine besondere Welt für sich selbst. Nicht so die Atome; sie sind quantitativ und qualitativ unbedingt gleich, und besitzen aus eigenem keine Individualität. [40] Hinwieder können die Atome (vielmehr Moleküle) der materialistischen Naturwissenschaft als ausgedehnt und teilbar betrachtet werden, während die Monaden bloße „metaphysische Punkte" und unteilbar sind. Schließlich, und dies ist ein punkt, in dem diese Monaden des Leibnitz den Elementalen der mystischen Philosophie sehr ähneln, sind diese Monaden repräsentative Wesen. Jede Monade reflektiert jede andere. Jede Monade ist ein lebendiger Spiegel des Weltalls innerhalb ihrer eigenen Sphäre. Und man beachte dies, denn davon hängt die Kraft ab, welche diese Monaden besitzen, und davon hängt das Werk ab, das sie für uns tun können; in dem Wiederspiegeln der Welt sind die Monaden nicht bloße passive reflektive Agentien, sondern *spontan selbsttätig*, sie bringen die Bilder spontan hervor, so wie die Seele einen Traum. In einer jeden Monade kann daher der Adept alles lesen, sogar die Zukunft. Eine jede Monade – oder Elemental – ist ein Spiegel, der sprechen kann.

An diesem Punkte bricht Leibnitzens Philosophie nieder, es ist keine Vorkehrung getroffen, noch irgendwelcher Unterschied aufgestellt zwischen der „elementalen" Monade und der eines hohen Planetengeistes, oder auch nur der menschlichen Monade oder Seele. Er geht sogar so weit, manchmal zu bezweifeln, ob

Gott jemals irgend etwas gemacht hat, außer Monaden oder Substanzen ohne Ausdehnung. [41]

Er macht einen Unterschied zwischen Monaden und Atomen, [42] weil, wie er zu wiederholten Malen feststellt:

die Körper mit allen ihren Eigenschaften bloß phänomenal sind, gleich dem Regenbogen. *Corpora omnia cum omnibus qualitatibus suis non sunt aliud quam phenomena bene fundata, ut Iris. [43]*

Aber bald darauf findet er eine Vorkehrung hierfür in einer substanziellen Entsprechung, einem gewissen metaphysischen Bande zwischen den Monaden – einem *vinculum substantiale*. Die esoterische Philosophie, welche einen *objektiven* Idealismus lehrt – obwohl sie das gegenständliche Weltall und alles in demselben als Mâyâ, zeitliche Täuschung, betrachtet – macht einen praktischen Unterschied zwischen kollektiver Illusion, Mahâmâyâ, vom rein metaphysischen Stanpunkt, und den objektiven Beziehungen in derselben zwischen verschiedenen bewussten Egos, so lange, als diese Täuschung andauert. Der Adept *kann* daher die Zukunft in einer elementalen Monade lesen, aber er muss zu diesem Zwecke eine große Anzahl derselben zusammenziehen, weil eine jede Monade bloß einen Teil des Reiches darstellt, zu dem sie gehört.

Nicht im Objekte, sondern in der Modifikation der Erkenntnis des Objektes sind die Monaden beschränkt. Sie alle erstrecken sich (verworren) auf das Unendliche, auf das Ganze, aber sie sind beschränkt und unterschieden nach den Graden der Deutlichkeit in ihrer Wahrnehmung. [44]

Und wie Leibnitz erklärt:

Alle Teile des Weltalls sind unterschieden dargestellt in den Monaden, aber einige sind in der einen Monade reflektiert, einige in der anderen.

Eine Anzahl von Monaden könnte gleichzeitig die Gedanken der zwei Millionen Einwohner von Paris darstellen.

---

[40] Leibnitz war ein *absoluter* Idealist mit der Behauptung, daß „materielle Atome der Vernunft widersprechen.“(*Système Nouveau*, Erdmann, p. 126, col. 2.) Ihm war der Stoff eine einfache Repräsentation der Monade, sei es der menschlichen oder der atomistischen. Die Monaden, so dachte er (und so

denken auch wir), sind überall. So ist die menschliche Seele eine Monade, und eine jede Zelle im menschlichen Körper hat ihre Monade, sowie eine jede Zelle in tierischen, pflanzlichen und selbst in den sogenannten anorganischen Körpern. Seine Atome sind die Moleküle der modernen Wissenschaft, und seine Monaden jene *einfachen Atome*, welche die materialistische Wissenschaft gläubig annimmt, obwohl sie niemals Erfolg haben wird im *Verkehre* mit denselben – ausgenommen in der Einbildung. Aber Leibnitz ist ziemlich widerspruchsvoll in seinen Ansichten über die Monaden. Er spricht einmal von seinen „metaphysischen Punkten“ und „formalen Atomen“ als von *Wirklichkeiten*, die einen Raum einnehmen; ein andermal als von reinen geistigen *Ideen*; dann wieder begabt er sie mit Gegenständlichkeit und Zusammenscharungen und Lagen in ihren Wechselbeziehungen.

[41] *Examen des Principes du P. Malebranche*.

[42] Die Atome des Leibnitz haben in Wahrheit mit den Atomen der griechischen Materialisten und selbst mit den Molekülen der modernen Wissenschaft nichts als den Namen gemein. Er nennt sie „formale Atome“, und vergleicht sie mit den „substanziellen Formen“ des Aristoteles. (Siehe *Système Nouveau*, § 3.)

[43] Brief an Pater Desbosses, *Correspondence*, XVIII.

[44] *Monadologie*, § 60. Leibnitz, so wie Aristoteles, nennt die „geschaffenen“ oder *emanierten* Monaden (die aus den Kosmischen Geistern oder Göttern hervorgegangenen Elementale) – Entelechien, [*korrekter Abdruck siehe Buch*], oder „unkörperliche Automaten“. (*Monadologie*, § 18.)

Aber was sagen die occulten Wissenschaften zu diesem und was fügen sie hinzu?

Sie sagen, daß das, was von Leibnitz zusammenfassend Monaden genannt wird – bei roher Betrachtungsweise und Außerachtlassung jeglicher Untereinteilung, für den Augenblick – in drei verschiedene Scharen [45] getrennt werden kann, welche, von den höchsten Ebenen herab gezählt, sind: erstens „Götter“ oder bewusste geistige Egos; die intelligenten Baumeister, welche nach dem im göttlichen Gemüte befindlichen plane arbeiten. Dann kommen die Elementale, oder „Monaden“, welche in ihrer Zusammenfassung und unbewusst die großen universalen Spiegel bilden von allem, was mit ihren betreffenden Bereichen in Zusammenhang steht. Schließlich die „Atome“, oder materiellen Moleküle, welche ihrerseits durch ihre „perceptiven“ Monaden beseelt sind, ebenso wie jede Zelle im menschlichen Körper so beseelt ist. Es gibt Schwärme solcher *beseelter* Atome, welche ihrerseits die Moleküle beseelen; eine Unendlichkeit von Monaden oder eigentlichen Elementalen, und zahllose geistige Kräfte – monadenlos, denn sie sind reine Unkörperlichkeiten, [46] ausgenommen unter gewissen Gesetzen, wenn sie eine Form annehmen – die nicht *notwendigerweise* menschlich ist. Woher kommt die Substanz, die sie bekleidet – der sichtbare Organismus, den sie rund um ihre Centren evolvieren? Die formlosen (Arûpa) Ausstrahlungen, welche in der Harmonie des universalen Willens existieren, und das sind, was wir die Zusammenfassung oder die Zusammenscharung des Kosmischen Willens auf der Ebene der subjektiven Weltalls nennen, vereinigen zusammen eine Unendlichkeit von Monaden – eine jede der Spiegel ihres eigenen Weltalls – und individualisieren so jeweilig ein unabhängiges Gemüt, allwissend und universal; und mittelst desselben Vorganges magnetischer Zusammenscharung schaffen sie für sich selbst objektive, sichtbare Körper aus den interstellaren Atomen. Denn die associierten oder dissociierten, einfachen oder komplexen Atome und Monaden sind von dem Augenblicke ihrer ersten Differentiation an bloß die körperlichen, seelischen oder geistigen „Prinzipien“ der „Götter“, die selber die Ausstrahlungen der Ursprünglichen Natur sind. So erscheinen dem Auge des Sehers die höheren planetarischen Mächte unter zwei Aspekten: dem subjektiven – als *Einflüsse*, und dem objektiven – als mystische *Formen*, welche unter karmischem Gesetze zu einer *Gegenwart* werden, da Geist und Stoff Eins sind, wie zu wiederholten Malen festgestellt worden ist. Geist ist Stoff *auf der siebenten Ebene*; Stoff ist Geist auf dem niedrigsten punkte seiner cyklischen Tätigkeit; und beide sind – Mâyâ.

Die Atome werden im Occultismus Schwingungen genannt; auch Ton – kollektiv. Dies widerstreitet nicht Herrn Tyndalls wissenschaftliche Entdeckung. Derselbe

verfolgte auf der niederen Sprosse der Leiter des monadischen Seins die ganze Reihe der *atmosphärischen* Schwingungen – und diese bildet den *objektiven* Teil des Vorganges in der Natur. Er hat die Geschwindigkeit ihrer Bewegung und Fortpflanzung untersucht und aufgezeichnet; die Kraft ihres Stoßes; ihr Hervorrufen von Schwingungen im Trommelfell und ihre Übertragung derselben auf die Hörsteinchen usw. bis die Schwingung der Gehörnerven beginnt – und eine neue Erscheinung nunmehr stattfindet; die *subjektive* Seite des Vorganges oder die *Empfindung* des Tones. Nimmt er sie wahr oder sieht er sie? Nein, denn sein Fach ist die Entdeckung des Verhaltens des Stoffes. Aber warum sollte sie nicht ein Sensitiver sehen, ein geistiger Seher, dessen inneres Auge geöffnet ist, einer, der durch den Schleier der Materie hindurchsehen kann? Die Wellen und Schwingungen der Wissenschaft werden alle von Atomen hervorgebracht, welche ihre Moleküle *von innen aus* zur Tätigkeit antreiben. Atome erfüllen die Unermesslichkeit des Raumes, und durch ihre beständige Schwingung *sind* jene BEWEGUNG, welche die Räder des Lebens in beständigen Gange erhält. Dieses innere Werk ist es, welches das als Korrelation der Kräfte bezeichnete Naturphänomen hervorbringt. Nur steht am Ursprunge einer jeden solchen „Kraft" das *bewusste* leitende Noumenon derselben – Engel oder Gott, Geist oder Dämon, herrschende Mächte, immer jedoch das gleiche.
Nach der Beschreibung der Seher – jener, welche die Bewegung der interstellaren Schwärme sehen und ihnen in ihrer Evolution hellsehend folgen können – sind sie blendend hell, wie Stäubchen jungfräulichen Schnees im strahlenden Sonnenlicht. Ihre Geschwindigkeit ist schneller als der Gedanke, rascher, als daß irgend ein sterbliches körperliches Auge folgen könnte, und so gut, als aus der furchtbaren Geschwindigkeit ihres Laufes geschlossen werden kann, ist ihre Bewegung kreisförmig. Steht man auf offenem Felde, insbesondere auf einer Bergspitze, und blickt man in das weite Gewölbe oben und in die Unendlichkeit des Raumes ringsum, so scheint die ganze Atmosphäre lodernd von ihnen, die Luft mit diesem glänzenden Gefunkel gesättigt. Zu Zeiten bringt die Stärke ihrer Bewegung Blitze hervor wie die Strahlen des Nordlichtes. Der Anblick ist so wunderbar, daß der Seher, wenn er in diese innere Welt blickt, und die funkelnden Punkte hinter sich schießen fühlt, mit heiliger Scheu erfüllt wird, bei dem Gedanken an andere, noch größere Geheimnisse, welche hinter und innerhalb dieses strahlenden Ozeans liegen.
So unvollkommen und unvollständig diese Erklärung über „Götter, Monaden und Atome" auch ist, so hofft man doch, daß einige Gelehrte und Theosophen zum mindesten fühlen werden, daß in der Tat eine enge Verwandtschaft bestehen mag, zwischen der materialistischen Wissenschaft und dem Occultismus, welcher die Ergänzung und fehlende Seele der ersteren ist.

[45] Diese drei „rohen Einteilungen“ entsprechen Geist, Gemüt (oder Seele), und Körper in der menschlichen Konstitution.

[46] Bruder C. H. A. Bjerregaard warnt in seiner bereits erwähnten Vorlesung seine Zuhörerschaft, damit sie nicht die Sephiroth allzu sehr als *Individualitäten* betrachte, aber auch gleichzeitig vermeide, in ihnen *Abstraktionen* zu sehen. „Wir werden niemals zur Wahrheit gelangen“, sagt er, „noch viel weniger zu der Macht, mit diesen Himmlischen zu verkehren, bevor wir nicht zur Einfalt und Furchtlosigkeit der ursprünglichen Zeitalter zurückkehren, da die Menschen sich frei unter die Götter mengten, und die Götter inmitten der Menschen herabstiegen und sie in Wahrheit und Heiligkeit leiteten. (P. 296.) „Es gibt verschiedene Bezeichnungen für ‚Engel’ in der Bibel, welche deutlich zeigen, daß unter diesem Ausdrucke vielmehr Wesen wie die Elementale der Kabbala und die Monaden des Leibnitz verstanden werden müssen, als das, was gewöhnlich darunter verstanden wird. Sie werden genannt: ‚Morgensterne’, ‚flammende Feuer’, ‚die Mächtigen’, und der heilige Paulus sieht sie in seiner kosmogonischen Vision als ‚Fürstentümer und Mächte’. Solche Namen wie diese schließen die Idee der Persönlichkeit aus, und wir finden uns gezwungen, an sie als an unpersönliche Existenzen zu denken ... als an einen *Einfluss*, eine geistige Substanz, oder *bewusste* Kraft.“ (Pp. 321, 322.)

ABTEILUNG XV.

CYKLISCHE EVOLUTION UND KARMA.

Die geistige Evolution des *inneren*, unsterblichen Menschen bildet den Fundamentalsatz der occulten Wissenschaften. Um einen solchen Vorgang auch nur entfernt zu verstehen, muß der Schüler glauben (*a*) an das Eine Universale Leben, unabhängig vom Stoff oder von dem, was die Wissenschaft als Stoff betrachtet; und (*b*) an die individuellen Intelligenzen, welche die verschiedenen Offenbarungen dieses Prinzipes beseelen. Herr Huxley glaubt nicht an Lebenskraft; andere Gelehrte glauben daran. Dr. J. Hutchinson Stirling's Werk *As regards Protoplasm* hat keine geringe Verheerung unter dieser dogmatischen Ableugnung angerichtet. Auch Professor Beale's Entscheidung lautet zu Gunsten eines Lebensprinzipes; und Dr. B. W. Richardson's Vorlesungen über Nervenether sind hinlänglich angeführt worden. Somit sind die Ansichten geteilt. Das Eine Leben steht in enger Beziehung zu dem Einen Gesetze, welches die Welt des Seins beherrscht – zu KARMA. Exoterisch ist dieses einfach und wörtlich „Handlung" oder vielmehr eine „Wirkung hervorbringende Ursache". Esoterisch ist es ein ganz anderes Ding in seinen weitreichenden moralischen Wirkungen. Es ist das unfehlbare GESETZ DER VERGELTUNG. Zu jenen, welche den wirklichen Sinn, die Eigenschaften und furchtbare Bedeutung dieses ewigen, unveränderlichen Gesetzes nicht kennen, zu sagen, daß keine theologische Definition einer persönlichen Gottheit eine Vorstellung von diesem unpersönlichen, aber immer gegenwärtigen und tätigen Prinzipe geben kann, heißt vergeblich sprechen. Noch kann es Vorsehung genannt werden. Denn die Vorsehung erfreut sich bei den Theisten – zum mindesten bei den protestantischen Christen – eines persönlichen, männlichen Geschlechtes, während sie bei den römischen Katholiken eine weibliche Kraft ist. „Göttliche Vorsehung (im Urtexte männlich) mäßigt Seine Segnungen, um so bessere Wirkungen derselben zu sichern", sagt uns Wogan. In der Tat, „Er" mäßigte sie, was Karma – ein geschlechtsloses Prinzip – nicht tut.
Die ersten zwei Teile hindurch ist gezeigt worden, daß beim ersten Pochen des wiedererstehenden Lebens Svabhâvat, *„die veränderliche Ausstrahlung der Unveränderlichen Dunkelheit, unbewußt in Ewigkeit"*, mit jeder neuen Wiedergeburt des Kosmos aus einem untätigen Zustand in einen solchen intensiver Tätigkeit übergeht; daß es sich differentiiert, und dann sein Werk durch diese Differentiation beginnt. Und dieses Werk ist KARMA.

Die Cyklen sind ebenfalls den Wirkungen, die durch diese Tätigkeit

hervorgebracht werden, dienstbar.

Das eine kosmische Atom wird zu sieben Atomen auf der Ebene de Stoffes, und ein jedes wird in ein Energiecentrum umgewandelt; dieses selbe Atom wird zu sieben Strahlen auf der Ebene des Geistes; und die sieben schöpferischen Kräfte der Natur, welche aus der Wurzelwesenheit ausstrahlen ... folgen, eine den rechten, die Andere den linken Pfad, geschieden bis zum Ende des Kalpa, und doch in enger Umarmung. Was vereinigt sie? Karma.

Die aus dem Centralpunkt emanierten Atome emanieren ihrerseits neue Energiecentren, welche unter dem mächtigen Atem von Fohat ihr Werk von innen nach außen beginnen, und andere kleine Centren vervielfältigen. Diese bilden im Verlaufe der Evolution und Involution ihrerseits die Wurzeln oder entwickelnden Ursachen neuer Wirkungen, von Welten und „menschentragenden“ Kugeln bis hinab zu den Gattungen, Arten und Klassen aller der *sieben* Reiche, von denen wir nur *vier* kennen. Denn, wie das *Buch der Aphorismen des Tson-ka-pa* sagt:

Die gesegneten Arbeiter haben Thyan-kam erlangt in der Ewigkeit.

Thyan-kam ist die Macht der Kenntnis, die Antriebe der kosmischen Energie in die richtige Richtung zu lenken.

Der wahre Buddhist, der keinen „persönlichen Gott“, noch irgend welchen „Vater“ und „Schöpfer Himmels und der Erde“ anerkennt, glaubt doch an ein *Absolutes Bewusstsein*, Adi-Buddhi; und der buddhistische Philosoph *weiß*, daß es Planetengeister gibt, die Dhyân Chohans. Aber, obwohl er „geistige Leben“ zugesteht, so sind doch selbst diese, da sie zeitlich sind in der Ewigkeit, nach seiner Philosophie „die Mâyâ des Tages“, die Illusion eines „Tages des Brahmâ“, eines kurzen Manvantaras von 4 320 000 000 Jahren. Yin-Sin ist nicht für die Spekulation der Menschen, denn Buddha der Herr hat jede solche Fragestellung streng untersagt. Wenn die Dhyân Chohans und alle die unsichtbaren Wesen – die sieben Centren und ihre unmittelbaren Ausstrahlungen, die kleineren Energiecentren – der unmittelbare Wiederschein des Einen Lichtes sind, so sind doch die Menschen von denselben weit entfernt, nachdem das Ganze des sichtbaren Kosmos besteht aus „*selbst-hervorgebrachten* Wesen, den Kreaturen Karmas“. Indem sie somit einen persönlichen Gott „bloß als einen riesigen Schatten geworfen in die Leere des Raumes von der Einbildungskraft unwissender Menschen“ [1] betrachten, lehren sie, daß nur „zwei Dinge (objektiv)

ewig sind, nämlich Âkâsha und Nirvâna“; und daß diese *eins* sind in Wirklichkeit, und eine bloße Mâyâ, wenn geteilt.
Alles ist hervorgekommen aus Âkâsha (oder Svabhâvat auf unserer Erde) gehorsam dem Gesetze der Bewegung, welches ihm innewohnt, und nach einem gewissen Dasein geht es von dannen. Kein Ding kam jemals aus Nichts. Wir glauben nicht an Wunder; daher leugnen wir die Schöpfung und können uns einen Schöpfer nicht vorstellen. [2]

---

[1] *Buddhist Catechism*, von H. S. Olcott, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, p. 51.

[2] *Ebenda*, 51, 52.

Wenn ein Vedânta Brâhmane der Advaita Sekte gefragt würde, ob er an das Dasein Gottes glaube, würde er wahrscheinlich antworten, wie dem Jacolliot geantwortet wurde – „ich bin selber ‚Gott'"; während ein Buddhist (insbesondere ein singhalesischer) einfach lachen und zur Erwiderung sagen würde: „Es gibt keinen Gott und keine Schöpfung". Aber die Wurzelphilosophie von beiden, dem advaitischen und dem buddhistischen Gelehrten, ist *identisch*, und beide haben dieselbe Hochachtung für tierisches Leben, denn beide glauben, daß jedes Geschöpf auf Erden, wie klein und unbedeutend es auch sein mag, „ein unsterblicher Teil ist der unsterblichen Materie" – wobei Materie für sie eine ganz andere Bedeutung hat, als die, welche sie für den Christen sowohl wie für den Materialisten hat – und daß ein jedes Geschöpf den Karma unterworfen ist.

Die Antwort des Brâhmanen würde sich einem jeden alten Philosophen, Kabalisten und Gnostiker der früheren Zeit aufgedrängt haben. Sie enthält den echten Geist der delphischen und kabalistischen Vorschriften, denn die esoterische Philosophie hat vor Zeitaltern das Problem gelöst, was der Mensch *war, ist* und *sein wird*; seinen Ursprung, Lebenskreislauf – unbegrenzbar in seiner Dauer von aufeinander folgenden Inkarnationen oder Wiedergeburten – und seine schließliche Aufsaugung in die Quelle, aus der er ausgegangen war.

Aber nicht die Naturwissenschaft ist es, an die wir uns jemals wenden können mit der Aufforderung, für uns den Menschen als das Rätsel der Vergangenheit oder das der Zukunft zu lösen; denn kein Naturforscher kann uns auch nur sagen, was der Mensch ist, wie er der Physiologie, sowie der Psychologie bekannt ist. In dem Zweifel, ob der Mensch ein Gott oder ein Vieh sei, hat die Wissenschaft ihn jetzt mit dem letzteren in Verbindung gebracht, und leitet ihn von einem Tier her. Sicherlich kann die Aufgabe, das menschliche Wesen als ein *irdisches Tier* zu analysieren und klassificieren, der Wissenschaft überlassen werden, welche die Occultisten vor allen anderen Menschen mit Verehrung und Hochachtung betrachten. Sie anerkennen ihren Grund und die wundervolle Arbeit, die sie getan hat, den in der Physiologie, und selbst – bis zu einem gewissen Grade – in der Biologie erreichten Fortschritt. Aber die *innere*, geistige, seelische oder selbst moralische Natur des Menschen kann nicht einem in der Wolle gefärbten Materialismus auf Gnade und Ungnade ausgeliefert werden; denn nicht einmal die höhere psychologische Philosophie des Westens ist bei ihrer gegenwärtigen Unvollständigkeit und Hinneigung zu einem entschiedenen Agnosticismus im Stande, dem inneren Menschen gerecht u werden; insbesondere seinen höheren Fähigkeiten und Wahrnehmungen, und jenen Bewusstseinszuständen, auf der anderen Seite der Straße, für welche solche Autoritäten wie Mill eine starke Linie ziehen und sagen: „Bis hierher und nicht weiter sollst du gehen."

Kein Occultist würde leugnen, daß der Mensch – zusammen mit den Elefanten

und der Mikrobe, dem Krokodile und der Eidechse, dem Grashalme und dem Krystalle in seiner körperlichen Bildung die einfache Hervorbringung der evolutionellen Kräfte der Natur durch eine zahllose Reihe von Umwandlungen ist; aber er stellt die Frage anders.

Nicht gegen zoologische und anthropologische Entdeckungen, die auf den Fossilien von Mensch und Tier beruhen, empört sich jeder Mystiker und an eine göttliche Seele glaubende in seinem Innern, sondern bloß gegen die ungerechtfertigten Schlußfolgerungen, die auf vorgefaßten Theorien aufgebaut und mit gewissen Vorurteilen in Übereinstimmung gebracht worden sind. Die Voraussetzungen der Wissenschaftler mögen oder mögen nicht immer wahr sein; und da einige von diesen Theorien bloß eine kurze Lebensdauer haben, so müssen die aus ihnen gezogenen Folgerungen bei materialistischen Evolutionisten immer einseitig sein. Aber gerade auf Grund solcher sehr vergänglicher Autorität erhalten die meisten von den Männern der Wissenschaft häufig dort Ehrungen, wo sie dieselben am wenigsten verdienen. [3]

---

[3] Wir verweisen jene, welche den Satz für eine auf die anerkannte Wissenschaft gemünzte Frechheit oder Unerbietigkeit halten möchten, auf Dr. James Hutchinson Stirling's Werk *As regards Protoplasm*, welches eine Verteidigung der Lebenskraft ist gegen die Molekularisten – Huxley, Tyndall, Vogt & Co. – und fordern sie auf zu untersuchen, ob die Behauptung wahr ist oder nicht, daß die wissenschaftlichen Voraussetzungen, obwohl sie nicht immer richtig sein mögen, nichtsdestoweniger angenommen werden, um eine Spalte oder ein Loch in irgend einem beliebten materialistischen Steckenpferd auszufüllen. Vom Protoplasma und den Organen des Menschen nach der „Anschauung des Herrn Huxley" sprechend, sagt der Verfasser: „Wahrscheinlich haben wir in Bezug auf irgend welche Kontinuität im Protoplasma der Kraft, der Form oder der Substanz Lücken genug gesehen. Ja, Herr Huxley selber kann für dieselbe Seite als Beweis angezogen werden. Nicht selten finden wir in seinem Aufsatze Eingeständnisse der *Wahrscheinlichkeit,* wo *Sicherheit* allein am Platze ist. Er sagt z. B.: ‚Es ist mehr als wahrscheinlich, daß wir, *wenn* einmal die Pflanzenwelt gänzlich

durchforscht ist, alle Pflanzen im Besitze derselben Kräfte finden *werden*.' Wenn ein Schluß als entschieden angekündigt wird, so ist es etwas enttäuschend, wie hier, zu hören, daß die Prämissen erst gesammelt werden müssen (!!). ... Wiederum ist hier eine Stelle, in der man ihn seine eigene ‚Basis' sich selbst unter den Füßen absägen sieht. Nachdem er uns sagt, daß alle Formen von Protoplasma aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff in ‚sehr komplizierter Verbindung' bestehen, fährt er fort: ‚Dieser komplizierten Verbindung, *deren Natur niemals mit Genauigkeit bestimmt worden ist* (!!), wurde der Name *Protein* beigelegt'. Dies ist offenbar eine Identifikation, auf Herrn Huxleys eigener Seite, von Protoplasma und Protein; und da das, was vom einen gesagt wurde, notwendigerweise auch vom anderen wahr ist, so folgt, daß er zugesteht, daß die Natur des Protoplasma niemals mit Genauigkeit bestimmt worden ist, und daß selbst in seinen Augen der Streitfall noch nicht spruchreif ist. Dieses Zugeständnis wird auch bestätigt durch die Worte: ‚Wenn wir diesen Ausdruck (Protein) mit solcher *Vorsicht* gebrauchen, wie sie geziemend hervorgehen mag aus unserer *Verhältnismäßigen Unwissenheit* in Bezug auf die Dinge, für die er steht'." ... usw. (pp. 33 und 34, Ausg. 1872, in Erwiderung gegen Herrn Huxley in *Yeast*). Das ist der hervorragende Huxley, der König der Physiologie und Biologie, der erwiesenermaßen mit *Prämissen* und *Tatsachen* blinde Kuh spielt! Was mag hernach nicht die „Schar der Kleinen" der Wissenschaft thun.

Um das Wirken von Karma – in den periodischen Erneuerungen des Weltalles – dem Schüler einleuchtender und verständlicher zu machen, wenn er zum Ursprung und zur Entwicklung des Menschen gelangt, hat er jetzt mit uns die esoterische Bedeutung der karmischen Cyklen für die universale Ethik zu untersuchen. Die Frage ist die, ob jene geheimnisvollen Einteilungen der Zeit, genannt Yugas und Kalpas von den Hindûs, und so sehr anschaulich [*korrekter Abdruck siehe Buch*], Cyklen, Ringe oder Kreise von den Griechen, irgendwelche Bedeutung für, oder irgend welchen unmittelbaren Zusammenhang mit dem menschlichen Leben haben? Selbst die exoterische Philosophie erklärt, daß diese fortwährenden Kreise der Zeit immer in sich selbst wiederkehren, periodisch und intelligent, in Raum und Ewigkeit. Es gibt „Cyklen der Materie“ [4] und es gibt „Cyklen der geistigen Entwicklung“, und rassische, völkische und individuelle Cyklen. Kann uns nicht die esoterische Spekulation eine noch tiefere Einsicht in ihre Getriebe gestatten? Diese Idee ist schön ausgedrückt in einem sehr verständigen wissenschaftlichen Werk.

Die Möglichkeit, sich zu einem Verständnis eines Systemes der Koordination zu erheben, das in Zeit und Raum sich so weit über jeglichen Bereich menschlicher Beobachtungen hinaus erstreckt, ist ein Umstand, der die Kraft des Menschen verkündet, die Schranken des wechselnden und unbeständigen Stoffes zu überschreiten, und seine Erhabenheit über alle gefühllosen und vergänglichen Daseinsformen zu behaupten. Es ist eine Methode in der Aufeinanderfolge der Ereignisse, und in der Wechselbeziehung der koexistierenden Dinge, welche vom Gemüt des Menschen erfaßt wird; und mit Hilfe derselben als eines Leitfadens läuft er über Äonen materieller Geschichte zurück und vorwärts, die die menschliche Erfahrung niemals bestätigen kann. Die Ereignisse keimen und entfalten sich. Sie haben eine Vergangenheit, welche mit ihrer Gegenwart in Zusammenhang steht, und wir fühlen ein wohlgerechtfertigtes Vertrauen, daß eine Zukunft festgesetzt ist, welche in ähnlicher Weise mit der Gegenwart und der Vergangenheit verbunden ist. Diese Stetigkeit und Einheitlichkeit der Geschichte wiederholt dieselben vor unseren Augen in allen denkbaren Stadien des Fortschrittes. Die Erscheinungen versehen uns mit den Grundlagen für die Verallgemeinerung zweier Gesetze, welche in Wahrheit *Prinzipien der wissenschaftlichen Wahrsagung* sind, durch welche allein das menschliche Gemüt die versiegelten Aufzeichnungen der Vergangenheit und die unaufgeschlagenen Blätter der Zukunft durchdringt. Das erste von diesen ist das Gesetz der Evolution, oder, um es für unseren Zweck in Worte zu fassen, *das Gesetz der in Wechselbeziehung stehenden Aufeinanderfolge oder organisierten Geschichte im Individuum*, illustriert durch die wechselnden

Phasen eines jedem einzelnen heranreifenden Systemes von Wirkungen. ... Diese Gedanken beschwören vor unsere unmittelbare Gegenwart die unermessliche Vergangenheit und die unermessliche Zukunft der materiellen Geschichte. Sie scheinen nahezu Ausblicke in die Unendlichkeit zu eröffnen, und den menschlichen Verstand mit einem Dasein und mit einer Sehkraft zu begaben, die den Beschränkungen der Zeit und des Raumes und der endlichen Kausalität entrückt ist, und ihn zu einer erhabenen Auffassung des allerhöchsten Verstandes emporhebt, dessen Wohnplatz die Ewigkeit ist. [5]

Nach den Lehren wechselt Mâyâ – die trügerische Erscheinung der Ordnung der Ereignisse und Handlungen auf dieser Erde – indem sie sich mit den Völkern und Orten ändert. Aber die Hauptzüge des Lebens eines Einzelnen sind immer in Übereinstimmung mit der „Konstellation“, unter der er geboren ist, oder, wie wir sagen sollten, mit den Eigentümlichkeiten des sie belebenden Prinzipes oder der Gottheit, welche ihr vorsteht, ob wir nun diese einen Dhyân Chohan nennen, wie in Asien, oder einen Erzengel, wie in der griechischen oder lateinischen Kirche. In der alten Symbolik war es immer die Sonne – allerdings war die geistige, nicht die sichtbare Sonne gemeint – von der man annahm, daß sie die wichtigsten Heilande und Avatâras aussende. Daher das Verbindungsglied zwischen den Buddhas, den Avatâras und so vielen anderen Inkarnationen der höchsten sieben. Je enger die Annäherung an sein Vorbild im „Himmel“, desto besser für den Sterblichen, dessen Persönlichkeit von seiner eigenen *persönlichen* Gottheit (dem siebenten Prinzipe) als ihr irdischer Aufenthalt gewählt worden war. Denn mit jeder auf Reinigung und Vereinigung mit diesem „Selbstgotte“ gerichteten Willensanstrengung bricht einer von den niedrigeren Strahlen, und die geistige Wesenheit des Menschen wird höher und immer höher zu dem Strahle emporgezogen, der den ersten unwirksam macht, bis endlich von Stahl zu Strahl der innere Mensch in den einen und höchsten Strahl der Vatersonne gezogen ist. So „laufen die Ereignisse der Menschheit tatsächlich koordiniert mit den Zahlenformen“, da die einzelnen Einheiten dieser Menschheit eine und alle aus derselben Quelle hervorgehen – aus der Centralsonne und aus ihrem *Schatten*, der sichtbaren. Denn die Tagundnachtgleichen und Sonnenwenden, die Perioden und verschiedenen Phasen des Sonnenlaufes, astronomisch und numerisch ausgedrückt, sind nur die konkreten Symbole der ewig lebendigen Wahrheit, obwohl sie den uneingeweihten Sterblichen als *abstrakte Ideen* erscheinen. Und dies erklärt die außerordentlichen zahlenmäßigen Übereinstimmungen mit geometrischen Verhältnissen, die von verschiedenen Schriftstellern gezeigt wurden.

Ja; „unser Schicksal *ist* in den Sternen geschrieben“! Nur, je enger die

Vereinigung zwischen dem sterblichen Wiederschein Mensch und seinem himmlischen Vorbilde, desto weniger gefährlich sind die äußeren Bedingungen und folgenden Wiederverkörperungen – welchen weder Buddhas noch Christusse entgehen können. Dies ist kein Aberglaube, am allerwenigsten ist es *Fatalismus*. Der letztere schließt in sich ein blindes Ablaufen einer noch blinderen Kraft, aber der Mensch ist ein freier Handelnder während seines Verweilens auf Erden. Er kann seinem *herrschenden* Schicksal nicht entrinnen, aber er hat die Wahl zwischen zwei Pfaden, die ihn in dieser Richtung führen, und er kann das Ziel des Elendes – wenn ein solches ihm bestimmt ist – entweder in den schneeweißen Gewanden des Märtyrers erreichen, oder in den beschmutzten Kleidern eines Freiwilligen auf dem bösen Wege; denn es gibt *äußere* und *innere Bedingungen*, die die Bestimmung unseres Willens auf unsere Handlungen beeinflussen, und es liegt in unserer Macht, dem einen oder den anderen von beiden zu folgen. Jene, welche an Karma glauben, müssen an das Schicksal glauben, welches von er Geburt bis zum Tode ein jeder Mensch Faden um Faden um sich selbst webt, wie eine Spinne ihr Gewebe; und dieses Schicksal ist gelenkt entweder von er himmlischen Stimme des unsichtbaren Vorbildes außerhalb von uns, oder von unserem mehr vertrauten *astralen* oder inneren Menschen, welcher nur zu oft der böse Genius der verkörperten Wesenheit, genannt Mensch, ist. Diese beiden locken den äußeren Menschen, aber einer von ihnen muß vorherrschen; und von dem ersten Anfange des unsichtbaren Aufruhrs an setzt das strenge und unerbittliche *Gesetz der Wiedervergeltung* ein und nimmt seinen Lauf, getreulich verfolgend das Hinundherwogen des Kampfes. Wenn der letzte Faden gesponnen und der Mensch anscheinend in das Netzwerk seiner eigenen Tat verwickelt ist, dann findet er sich vollständig unter der Herrschaft seines *selbstgemachten* Geschickes. Dasselbe heftet ihn dann entweder wie die schwerfällige Muschel an den unbeweglichen Felsen oder es trägt ihn wie eine Feder hinweg in dem durch seine eigenen Handlungen erregten Wirbelwind, und dies ist – KARMA.

---

[4] „Die Cyklen der Materie“, ein Name, den Professor Winchell einem im Jahre 1860 geschriebenen Aufsatze gab.

[5] *World-Life*, pp. 535, 548

Ein Materialist hat es bei der Besprechung der periodischen Schöpfungen unserer Kugel in einem einzigen Satz ausgedrückt:

Die ganze *Vergangenheit* der Erde ist nichts als eine auseinandergelegte *Gegenwart*.

Der Schreiber war Büchner, welcher wenig Argwohn hatte, daß er einen Satz der Occultisten wiederholte. Es ist auch ganz wahr, was Burmeister bemerkt:

Die geschichtliche Forschung (über die Entstehungs-Geschichte der Erde) hat den Beweis geführt, daß *Sonst* und *Jetzt* auf ganz gleicher Basis ruhen; daß die Vergangenheit in ähnlicher Weise sich aufgewickelt hat, wie die Gegenwart weiter rollt, und daß die Kräfte, welche auf unserer Erde wirksam gewesen sind, von jeher dieselben blieben. [6]

Die Kräfte – vielmehr ihre Noumena – sind dieselben, sicherlich, daher müssen auch die phänomenalen Kräfte dieselben sein. Aber wie kann jemand so fest überzeugt ein, daß die Attribute der Materie sich nicht unter der Hand der proteusartigen Evolution geändert haben? Wie kann irgend ein Materialist mit solcher Zuversicht, wie es Roßmäßler getan hat, behaupten:

Diese ewige Gleichheit in dem Wesen der Erscheinungen macht es uns zur Gewissheit, daß Feuer und Wasser zu allen Zeiten dieselben Kräfte hatten, haben und haben werden.

Wer sind die, „welche törichten Rat geben mit Worten ohne Erkenntnis“, und wo waren die Huxleys und Büchners, als der Erde Grund gelegt wurde von dem großen Gesetz? Eben diese Gleichartigkeit des Stoffes und Unveränderlichkeit der natürlichen Gesetze, auf die der Materialismus so großen Nachdruck legt, sind ein Fundamentalprinzip der occulten Philosophie; aber diese Einheit beruht auf der Untrennbarkeit des Geistes vom Stoffe und wenn die zwei einmal getrennt würden, würde der ganze Kosmos in Chaos und Nichtsein zurückfallen. Daher ist es unbedingt *falsch*, und bloß ein weiterer Beweis für den großen Eigendünkel unseres Zeitalters, zu behaupten, wie es die Männer der Wissenschaft tun, daß alle die großen, geologischen Veränderungen und schrecklichen Umwälzungen der Vergangenheit durch *gewöhnliche und bekannte physikalische Kräfte* hervorgebracht worden sind. Denn diese Kräfte waren bloß die Werkzeuge und schließlichen Hilfsmittel für die Erfüllung gewisser Zwecke, welche periodisch und scheinbar mechanisch wirken, durch einen

inneren Trieb, der vermengt ist mit ihrer materiellen Natur, aber jenseits derselben liegt. Es ist ein Zweck in jedem wichtigen Vorgang in der Natur, welche Vorgänge alle cyklisch und periodisch sind. Aber da die geistigen Kräfte gewöhnlich mit den rein physikalischen vermengt worden sind, werden die ersteren von der Wissenschaft geleugnet und müssen ihr daher, weil sie ununtersucht gelassen werden, unbekannt bleiben. [7] Hegel sagt:

Die Geschichte der Welt beginnt mit ihrem allgemeinen Streben, der Verwirklichung der Idee des Geistes – nur in einer *impliciten* Form (an sich), d. i. als Natur; einem verborgenen, sehr tief verborgenen unbewußten Instinkt; und das ganze Fortschreiten der Geschichte ... ist darauf gerichtet, diesen unbewußten Antrieb zu einem bewußten zu machen. Also erscheinend in der Form rein natürlichen Daseins zeigen sich natürlicher Wille – das, was die subjektive Seite genannt worden ist – physische Begierde, Instinkt, Leidenschaft, Privatinteresse, sowie auch Meinung und subjektive Vorstellung – spontan beim ersten Anbeginne. Diese große Anhäufung von Willenskräften, Interessen und Tätigkeiten bildet die Werkzeuge und Mittel des Weltgeistes zur Erlangung seines Zieles; zur Bewußtwerdung und Verwirklichung desselben. Und dieses Streben ist kein anderes, als sich selbst zu finden – zu sich selbst zu kommen – und sich selbst in konkreter Wirklichkeit zu betrachten. Daß aber jene Manifestationen der Vitalität auf Seite der Individuen und Völker, in welchen diese ihre eigenen Absichten suchen und befriedigen, zur selben Zeit die Mittel und Werkzeuge einer höheren und weiteren Absicht sind, von der sie nichts wissen – die sie unbewußt verwirklichen – kann zum Gegenstand einer Streitfrage gemacht werden; ist vielmehr dazu gemacht worden ... über diesen punkt habe ich meine Ansicht gleich beim Beginne verkündet, und unsere Hypothese vertreten ... und unseren Glauben, daß Vernunft die Welt regiert, und folgerichtig auch ihre Geschichte regiert hat. In Bezug auf diese unabhängig universale und substanzielle Existenz – ist alles übrige untergeordnet, ihr dienstbar, und das Werkzeug zu ihrer Entwicklung. [8]

Kein Metaphysiker oder Theosoph könnte gegen diese Wahrheiten, welche alle in esoterischen Lehren verkörpert sind, Einwendungen machen. Es *ist* eine Vorherbestimmung in dem geologischen Leben unserer Kugel, sowie in der vergangenen und zukünftigen Geschichte der Rassen und Nationen. Diese steht in engem Zusammenhange mit dem, war wir Karma nennen, und was die westlichen Pantheisten Nemesis und Cyklen nannten. Das Gesetz der Evolution trägt uns jetzt entlang dem aufsteigenden Bogen *unseres* Cyklus, wo die

Wirkungen von neuen in die jetzt neutralisierten Ursachen aufs neue versenkt und wieder zu denselben werden und alle von den ersteren betroffenen Dinge ihre ursprüngliche Harmonie wieder erlangt haben werden.
Dieses wird der Cyklus unserer eigenen besonderen Runde sein, ein Augenblick in der Dauer des großen oder des Mahâyuga.
Es zeigt sich, daß die schönen philosophischen Bemerkungen Hegels ihre Anwendung in den Lehren der occulten Wissenschaft finden, welche zeigt, daß die Natur immer nach einem gegebenen Zwecke handelt, dessen Resultate immer dual sind. Dies wurde in unseren ersten Bänden mit den folgenden Worten festgestellt:

Wie unser Planet einmal in jedem Jahre sich um die Sonne bewegt und sich gleichzeitig einmal alle vierundzwanzig Stunden um seine eigene Achse dreht, und derart kleinere Kreise innerhalb eines größeren durchläuft, so wird das Werk der kleineren cyklischen Perioden innerhalb des großen Saros vollendet und wieder begonnen. Die Umwälzung der körperlichen Welt ist nach der alten Lehre von einer ähnlichen Umwälzung in der Welt des Verstandes begleitet – die geistige Entwicklung der Welt schreitet in Cyklen vorwärts, so wie die physische. So sehen wir in der Geschichte eine regelmäßige Abwechslung von Ebbe und Flut in den Gezeiten des menschlichen Fortschrittes. Die großen Königreiche und Kaiserreiche der Welt steigen, nachdem sie den Höhepunkt ihrer Größe erreicht haben, wieder herab, in Übereinstimmung mit demselben Gesetze, nach welchem sie emporgestiegen sind; bis schließlich, nachdem sie den niedrigsten Punkt erreicht haben, die Menschheit sich wieder geltend macht und von neuem emporsteigt, wobei die Höhe des von ihr Errungenen nach diesem Gesetze des aufsteigenden Fortschrittes in Cyklen, etwas höher ist als der Punkt, von dem sie vorher herabstieg. [9]

---

[6] Angeführt in Büchners *Kraft und Stoff*.

[7] Männer der Wissenschaft werden sagen: Wir leugnen, weil nichts von der Art jemals in den Bereich unserer Erfahrung gekommen ist. Aber, wie der Physiologe Charles Richet folgerte: „Dem mag so sein, aber habt ihr im mindesten das Gegenteil bewiesen? ...Auf keinen Fall leugnet in vorweg. Die tatsächliche Wissenschaft ist nicht hinlänglich vorgeschritten, um euch ein

solches Recht zu geben“. – *La Suggestion Mentale et le Calcul des probabilités*.

[8] *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Sibree’s englische Übersetzung, p. 26. (Aus dem Englischen rückübersetzt. Der Üb.)

[9] *Isis Unveiled*, Bd. I, p. 34

Aber diese Cyklen – Räder innerhalb von Rädern, so verständlich und verständig symbolisiert durch die verschiedenen Manus und Rishis in Indien, und durch die Kabiren im Westen [10] - *betreffen nicht die gesamte Menschheit zu einer und derselben Zeit*. Daher, wie wir sehen, die Schwierigkeit, sie zu verstehen und zwischen ihnen zu unterscheiden, mit Bezug auf ihre körperlichen und geistigen Wirkungen, ohne vollständig ihre Beziehungen zu und ihre Einwirkung auf die betreffenden Nationen und Rassen in ihrem Schicksal und ihrer Entwicklung bemeistert zu haben. Dieses System kann nicht verstanden werden, wenn die geistige Wirkung dieser Perioden – *präordiniert* sozusagen von dem karmischen Gesetze – von ihrem physischen Laufe getrennt wird. Die Berechnungen der besten Astrologen würden fehlschlagen, oder zum mindesten unvollständig bleiben, wenn diese duale Wirkung nicht vollständig in Betracht gezogen und in dieser Richtung beherrscht wird. Und diese Beherrschung kann nur durch INITIATION erlangt werden.

Der große Cyklus begreift den Fortschritt der Menschheit seit der Erscheinung des ursprünglichen Menschen von etherischer Form. Er durchläuft die inneren Cyklen der vorwärtsschreitenden Entwicklung vom etherischen abwärts bis zum halbetherischen und zum rein körperlichen; abwärts bis zur Befreiung des Menschen von seinem „Rock von Fell“ und Materie, worauf er seinen Lauf abwärts gerichtet fortsetzt und dann wieder aufwärts, um am Höhepunkte einer Runde anzulangen, wenn die manvantarische Schlange „ihren Schwanz verschlingt“ und sieben kleinere Cyklen vergangen sind. Diese sind die großen Rassencyklen, welche alle Nationen und Stämme, welche in dieser besonderen Rasse inbegriffen sind, beeinflussen; aber es gibt kleinere und völkische, sowie stämmische Cyklen innerhalb derselben, welche unabhängig voneinander verlaufen. Sie werden in der östlichen Esoterik die karmischen Cyklen genannt. Im Westen ist – nachdem die heidnische Weisheit verworfen ist, als hervorgewachsen und entwickelt aus den dunklen Mächten, die angenommenerweise in beständigem Kriege und Widerstand gegen den kleinen stämmischen Jehovah stehen – die volle und grauenhafte Bedeutung der griechischen Nemesis oder des Karma vollständig vergessen worden. Im anderen Falle würden die Christen die tiefsinnige Wahrheit besser verstanden haben, daß Nemesis ohne Attribute ist; daß, während die gefürchtete Göttin unbedingt und unveränderlich ist als ein Prinzip, wir selbst es sind – Völker und Einzelwesen, welche sie zur Tätigkeit antreiben und den Anstoß für ihre Richtung geben. Karma-Nemesis ist die Schöpferin der Nationen und Sterblichen, aber einmal geschaffen, sind diese es, welche aus ihr entweder eine Furie oder einen belohnenden Engel machen. Fürwahr –

Weise sind, die ehren Nemesis. [11]

- wie der Chor zu Prometheus spricht. Und ebenso sind jene unweise, welche glauben, daß die Göttin durch irgendwelche Opfer oder Gebete besänftigt oder zur Ablenkung ihres Rades von dem Wege, den dasselbe einmal genommen hat, bewogen werden könne. „Die dreiförmigen Fata und die stets gedenkenden Furien" sind ihre Attribute nur auf Erden und von uns erzeugt. Es gibt keine Umkehr von den Pfaden, die sie durchläuft; aber jene Pfade sind unser eigenes Werk, denn wir selbst, kollektiv und individuell, bereiten sie vor. Karma-Nemesis ist das Synonym von Vorsehung *minus* Absicht, Güte und jeder anderen *endlichen* Eigenschaft und Qualifikation, wie sie der letzteren so unphilosophisch beigelegt werden. Ein Occultist oder ein Philosoph wird nicht von der Güte oder Grausamkeit der Vorsehung sprechen; aber sie mit Karma-Nemesis identifizierend, wird er nichtsdestoweniger lehren, daß sie die Guten schützt und über sie in diesem, sowie im zukünftigen Leben wacht; und daß sie den Übeltäter bestraft – ja bis zu seiner siebenten Wiedergeburt – so lange in der Tat, als nicht die Wirkung davon, daß er auch nur das kleinste Atom in der unendlichen Welt der Harmonie in Störung versetzt hat, schließlich wieder in Ordnung gebracht ist. Denn das einzige Gesetz des Karma – ein ewiges und unveränderliches Gesetz – ist unbedingte Harmonie in der Welt des Stoffes, so wie sie es ist in der Welt des Geistes. Nicht Karma ist es daher, welches belohnt oder bestraft, sondern wir belohnen oder bestrafen uns selbst, je nachdem wir entweder mit, mittelst oder gemäß der Natur wirken, indem wir den Gesetzen, von denen diese Harmonie abhängt, gehorchen, oder sie brechen.

---

[10] Diese Symbolik hindert diese jetzt scheinbar mythischen Persönlichkeiten nicht, einstmals die Erde unter der Form tatsächlicher lebendiger, wenn auch wahrhaft göttlicher und gottähnlicher Menschen regiert zu haben. Die Meinung des Oberst Vallancy – die auch die des Grafen de Gebelin ist – daß die „Namen der Kabiren alle allegorisch zu sein, und nicht mehr (?) bedeutet zu haben scheinen, als einen Kalender der Wechsel der Jahreszeiten – berechnet für die Verrichtungen des Landbaues" (*Collect. De Reb. Hibern*., No. 13, Praef., Sect. 5), ist so widersinnig, wie seine Behauptung, daß Aeon, Kronos, Saturn und Dagon alle ein und dasselbe waren, nämlich der

„Patriarch Adam". Die Kabiren waren die Lehrer der Menschheit im Landbau, weil sie die Regenten über die Jahreszeiten und kosmischen Cyklen waren. Daher waren sie es, welche al Planetengeister oder Engel (Sendboten) die *Mysterien* der *Kunst* des Landbaues leiteten.

[11] „Welche fürchten Karma-Nemesis," wäre besser

Auch wären die Wege Karmas nicht unerforschlich, wenn die Menschen in Ewigkeit und Harmonie wirken würden, anstatt in Uneinigkeit und Streit. Denn unsere Unkenntnis dieser Wege – welche ein Teil der Menschheit die Wege der Vorsehung nennt, dunkel und verworren, während ein anderer in ihnen die Wirkung des blinden Fatalismus sieht und ein dritter einfachen Zufall, ohne Götter und ohne Teufel zu ihrer Leitung – würde sicherlich verschwinden, wenn wir nur alle von ihnen ihrer richtigen Ursache zuschreiben würden. Mit der richtigen Erkenntnis, oder zum mindesten mit einer vertrauensvollen Überzeugung, daß unsere Nachbarn nicht mehr daran arbeiten würden, uns zu schädigen, als wir daran denken würden, sie zu kränken, würden zwei Dritteile des Weltübels in leere Luft vergehen. Wäre kein Mensch dazu bereit, seinen Bruder zu verletzen, so hätte Karma-Nemesis weder Ursache, deshalb zu wirken, noch Waffen, um durch dieselben zu handeln. Die beständige Anwesenheit in unserem Gemüte von jedem Bestandteile von Streit und Widerstand, und die Einteilung der Rassen, Völker, Stämme, Gesellschaften und Einzelwesen in Kaine und Abeln, Wölfe und Lämmer, ist die Hauptursache der „Wege der Vorsehung“. Wir schneiden diese zahlreichen Windungen in unsere Schicksale täglich mit unseren eigenen Händen, indes wir uns einbilden, daß wir eine Spur auf der königlichen Hochstraße der Ehrbarkeit und Pflicht verfolgen, und dann uns beklagen, daß diese Windungen so verworren und so dunkel sind. Wir stehen verwirrt vor dem Geheimnisse, das wir selbst geschaffen, und vor den Rätseln des Lebens, die wir *nicht* lösen *wollen*, und dann klagen wir die große Sphinx an, daß sie uns verschlingt. Aber fürwahr, es ist kein Zufall in unseren Leben, kein mißratener Tag und kein Missgeschick, die nicht auf unsere eigenen Taten in diesem oder in einem anderen Leben zurückgeführt werden könnten. Wenn man die Gesetze der Harmonie bricht, oder, wie ein theosophischer Schriftsteller es ausdrückt, die „Gesetze des Lebens“, so muß man darauf gefaßt sein, in das Chaos zu stürzen, das man selber bereitet hat. Denn, nach demselben Schriftsteller:

Die einzige Schlußfolgerung, zu der man kommen kann, ist die, daß diese Gesetze des Lebens ihre eigenen Rächer sind; und das infolge dessen jeder rächende Engel bloß eine bildliche Darstellung ihrer Rückwirkung ist.

Wenn daher irgend jemand hilflos vor diesen unveränderlichen Gesetzen steht, so sind dies nicht wir selbst, die Schmiede unserer eigenen Geschicke, sondern eher jene Engel, die Hüter der Harmonie. Karma-Nemesis ist nichts mehr, als die geistige, dynamische Wirkung von Ursachen, hervorgebracht durch unsere eigenen Handlungen, und von Kräften, die von eben denselben zur Tätigkeit erweckt wurden. Es ist ein Gesetz der occulten Dynamik, daß „eine gegebene Menge von Kraft aufgewendet auf der geistigen oder astralen Ebene viel größere Wirkungen hervorbringt, als dieselbe Menge aufgewendet auf der körperlichen gegenständlichen

Daseinsebene."

Dieser Zustand der Dinge wird andauern, bis die geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen voll eröffnet sind, und dies wird nicht sein, bevor wir nicht unsere dicken Röcke von Stoff recht wegwerfen; bis wir anfangen von *innen* heraus zu handeln, anstatt immer den Antrieben von *außen* zu folgen, Antrieben, die von unsern körperlichen Sinnen und grobem selbstsüchtigen Körper hervorgebracht sind. Bis dahin sind die einzigen Abwehrmittel gegen die Übel des Lebens Einigkeit und Harmonie – eine Brüderschaft *der Tat*, und Selbstlosigkeit, die nicht bloß dem Namen nach besteht. Die Unterdrückung einer einzigen schlechten *Ursache* wird nicht eine, sondern viele schlechte Wirkungen unterdrücken. Und wenn eine Brüderschaft, oder selbst eine Anzahl von Brüderschaften, nicht imstande sein mag, die Völker daran zu hindern, sich gelegentlich gegenseitig die Hälse abzuschneiden, so wird doch immerhin Einigkeit im Denken und Handeln und philosophisches Forschen nach den Geheimnissen des Seins jederzeit einige Personen, welche das zu verstehen suchen, was bisher für sie ein Rätsel geblieben ist, daran verhindern, neu hinzukommende Ursachen des Unheils in einer Welt zu schaffen, die bereits so voll von Wehe und Übel ist. Die Kenntnis des Karma gibt die Überzeugung, daß, wenn

Tugend
verzweifelnd,
Laster
triumphierend,
Zu
Gottesleugnern
machen sie
die Menschen,
[12]

dies nur deshalb der Fall ist, weil die Menschheit jederzeit die Augen vor der großen Wahrheit verschlossen hat, daß der Mensch selbst sein eigener Erlöser und sein eigener Verderber ist. Er braucht nicht den Himmel und die Götter, die Fata und die Vorsehung der scheinbaren Ungerechtigkeit anzuklagen, welche inmitten der Menschheit herrscht. Er möge sich vielmehr dieses Bruchstückes griechischer Weisheit erinnern und es für sich wiederholen, welches den Menschen ermahnt, es zu vermeiden, *Das* anzuklagen, welches

Gerecht –
geheim zwar,
aber ohne

Irren –
Uns unbemerkt
von Schuld zur
Strafe führt;

und derart sind jetzt die Wege, auf denen sich die großen europäischen Völker weiterbewegen. Ein jedes Volk und ein jeder Stamm der westlichen Ârier, sowie unserer östlichen Brüder von der fünften Rasse hat sein goldenes und sein eisernes Zeitalter gehabt, seine Periode verhältnismäßiger Unverantwortlichkeit oder seiner Satyaalter der Reinheit, und jetzt haben verschiedene von ihnen ihr eisernes Zeitalter erreicht, das Kali Yuga, eine schreckensschwarze Zeit.

---

[12] Dryden

Auf der anderen Seite ist es wahr, daß die exoterischen Cyklen einer jeden Nation richtig von Sternenbewegungen abgeleitet worden sind, und daß mit Recht gezeigt wurde, daß sie auf diesen beruhen. Die letzteren sind untrennbar verschmolzen mit den Schicksalen von Völkern und Menschen. Aber im rein physikalischen Sinne kennt Europa keine anderen Cyklen als die astronomischen, und es macht seine Berechnungen dem entsprechend. Auch wird es von keinen anderen hören, als von *imaginären* Kreisen oder Umläufen in den Sternenhimmeln, welche sie umgürten,

Mit
Centern
und
Excentern
überkritzelt,
Cyklen
und
Epicyklen,
Kreis in
Kreis.

Aber bei den Heiden – von denen Coleridge mit Recht sagt: „Zeit, cyklische Zeit war ihre Abstraktion der Gottheit", welche „Gottheit" koordiniert mit und einzig durch Karma sich offenbarte, und dieses Karma-Nemesis selber war – bedeuten die Cyklen etwas mehr als bloße Aufeinanderfolge von Ereignissen, oder einen periodischen Zeitraum von mehr oder weniger lang ausgedehnter Dauer. Denn sie waren im allgemeinen ausgezeichnet durch Wiederkehrungen von einem verschiedenartigeren und intellektuelleren Charakter, als solche bei der periodischen Rückkehr der Jahreszeiten oder gewisser Konstellationen sich zeigen. Die moderne Weisheit ist zufriedengestellt mit astronomischen Berechnungen und Prophezeiungen, welche auf unfehlbaren mathematischen Gesetzen beruhen. Die alte Weisheit fügte zu der kalten Hülle der Astronomie die belebenden Elemente ihrer Seele und ihres Geistes – die Astrologie. Und da die siderischen Bewegungen *tatsächlich* noch andere Vorgänge auf Erden regeln und bestimmen, außer Kartoffeln und die periodischen Erkrankungen dieses nützlichen Gewächses – eine Behauptung, welche, da sie der wissenschaftlichen Erklärung nicht zugänglich ist, einfach belächelt, aber nichtsdestoweniger angenommen wird – so müssen diese Vorgänge sich der Vorherbestimmung durch einfache astronomische Berechnungen unterwerfen lassen. Gläubige der Astrologie werden den Sinn unserer Worte verstehen, Skeptiker werden über den Glauben lachen und die Idee verspotten. So verschließen sie ihre Augen straußengleich vor ihrem eigenen Schicksal. [13]

Dies deshalb, weil ihre kurze, sogenannte *historische* Periode ihnen keinen Spielraum für Vergleiche gewährt. Der Sternenhimmel liegt vor ihnen; und obwohl ihre geistige Sehkraft noch

nicht geöffnet ist, und der atmosphärische Staub irdischen Ursprunges ihr Gesicht versiegelt und innerhalb der Schranken physischer Systeme fesselt, verfehlen sie doch nicht die Bewegungen der Meteore und Kometen wahrzunehmen und das Verhalten derselben zu bemerken. Sie zeichnen die periodische Wiederkehr jener Wanderer und „flammenden Boten" auf und prophezeien in der Folge Erdbeben, Sternschnuppenfälle, die Erscheinung gewisser Sterne, Kometen usw. Sind sie also nach alledem Wahrsager? Nein; sie sind gelehrte Astronomen.

Warum also soll man Occultisten und Astrologen, die ebenso gelehrt sind wie diese Astronomen, nicht glauben, wenn sie die Wiederkehr irgend eines cyklischen Ereignisses nach eben denselben mathematischen Grundsätzen prophezeien? Warum soll die Behauptung, daß sie diese Wiederkehr *wissen*, lächerlich gemacht werden? Nachdem ihre Vorväter und Vorgänger die Wiederkehr solcher Ereignisse nach Zeit und Tag derselben durch eine Periode aufgezeichnet haben, welche Hunderte von Jahrtausenden umfaßt, muß das Zusammentreten derselben Konstellationen notwendigerweise, wen auch nicht ganz dieselben, so doch zum mindesten ähnliche Wirkungen hervorbringen. Sind die Prophezeiungen zu verlachen, weil die Beobachtungsjahre auf Hunderttausende und die Jahre der Menschheit auf Millionen angegeben werden? Die moderne Wissenschaft wird ihrerseits wegen viel bescheidenerer geologischer und anthropologischer Zahlen von jenen verlacht, welche an der biblischen Chronologie festhalten. So gleicht Karma sogar das menschliche Gelächter aus, auf die gegenseitigen Kosten der Sekten, gelehrten Gesellschaften und Individuen. Doch ist in der Vorhersagung zum mindesten *solcher* zukünftiger Ereignisse, die alle auf Grund der cyklischen Wiederkehrungen vorausgesagt, kein physisches Phänomen enthalten. Sie ist weder *Voraussehung*, noch *Prophezeiung;* nicht mehr als die Ankündigung eines Kometen oder Sternes verschiedene Jahre vor seinem Erscheinen. Einfach Kenntnis und mathematische richtige Berechnungen befähigen die *Weisen Männer des Ostens* vorauszusagen, z. B. daß England am Vorabende dieser oder jener Katastrophe steht; daß Frankreich sich einem solchen Punkte in seinem Cyklus nähert; und daß Europa im allgemeinen von einer verheerenden Umwälzung bedroht ist, oder vielmehr am Vorabende derselben steht, zu welcher sein eigener Cyklus von Rassenkarma *es geführt hat*. Unsere Anschauung von der Verlässlichkeit der Mitteilung hängt natürlich von unserer Annahme oder Verwerfung der Behauptung einer ungeheuren Periode historischer Beobachtung ab. Östliche Initiierte behaupten, daß sie Aufzeichnungen über die Entwicklung der Rassen und über Ereignisse von universeller Bedeutung beständig seit dem Beginne der vierten Rasse aufbewahrt haben – während ihre Kenntnis von den diese Epoche vorausgehenden Ereignissen auf Überlieferung beruht. Überdies werden jene, welche an Seherschaft und occulte Kräfte glauben, keine Schwierigkeit darin finden, zum mindesten dem allgemeinen Charakter der gegebenen Auskunft Glauben zu schenken, wenn sie auch nur überliefert ist, sobald die Überlieferung durch Hellsehen und esoterische Erkenntnis nachgeprüft und berichtigt ist. Aber im gegenwärtigen Falle wird kein solcher metaphysischer Glaube als unsere Hauptzuversicht genannt, denn ein Beweis wird gegeben – für etwas, das für jeden Occultisten eine ganz wissenschaftliche Gewissheit ist –

die durch den Tierkreis seit unberechenbaren Zeitaltern aufbewahrten Aufzeichnungen.

---

[13] Nicht alle jedoch, denn es gibt Männer der Wissenschaft, die zur Wahrheit erwachen. Folgendes lesen wir: „Wo immer hin wir unsere Augen wenden, begegnen wir einem Geheimnis ... alles in der Natur ist für uns das Unbekannte ... Doch sind sie zahlreich, jene oberflächlichen Gemüter, für die nichts durch natürliche Kräfte hervorgebracht werden kann, außer schon lang beobachteten Tatsachen, die in Büchern gutgeheißen und mehr oder weniger geschickt mit Hilfe der Theorien gruppiert sind, deren kurzlebige Dauer bereits ihre Unzulänglichkeit gezeigt haben sollte, ... Ich nehme mir nicht heraus, die Möglichkeit unsichtbarer Wesen zu bestreiten, von einer von der unseren verschiedenen Natur und fähig, die Materie in Tätigkeit zu versetzen. Tiefe Philosophen haben dies zu allen Zeiten zugegeben, als eine Folge des großen Gesetzes der Stetigkeit, welches das Weltall regiert. Dieses intellektuelle Leben, welches wir gewissermaßen beim Nichtsein (*néant*) beginnen und stufenweise den Menschen erreichen sehen, kann dies plötzlich beim Menschen abbrechen, um erst beim unendlichen, beim unumschränkten Lenker der Welt wiederaufzutauchen? Das ist wenig wahrscheinlich.“ Daher „leugne ich das Dasein von Geistern nicht mehr, als ich die Seele leugne, wenn ich auch immerhin versuche, gewisse Tatsachen ohne diese Hypothese zu erklären.“ *Die nicht-definierten Kräfte; historisch und experimentelle Untersuchungen*, p. 3. (Paris, 1877.) Der Verfasser ist A. de Rochas, ein wohlbekannter Mann er Wissenschaft in Frankreich, und sein Werk ist eines der Zeichen der Zeit

Es ist jetzt ausführlich bewiesen, daß sogar Horoskope und die judicielle Astrologie nicht ganz auf Einbildung beruhen; und daß folglich Sterne und Konstellationen einen occulten und geheimnisvollen Einfluß auf und Zusammenhang mit Individuen haben. Und wenn mit den letzteren, warum nicht mit Völkern, Rassen und der Menschheit im Ganzen? Dies ist wieder eine Behauptung, die auf Grund der zodiakalen Aufzeichnungen gemacht ist. Wir werden nun sehen, wie weit der Tierkreis den Alten bekannt war, und wie weit er von den Modernen vergessen ist.

ABTEILUNG XVI.

DER TIERKREIS UND SEIN HOHES ALTER.

„Alle Menschen sind geneigt, eine hohe Meinung von ihrem eigenen Verstande zu haben und zähe an den Ansichten festzuhalten, die sie vertreten“, sagte Jordan und fügte richtig hinzu – „und doch werden fast alle Menschen von dem Verstande anderer geleitet, nicht von ihrem eigenen; und man kann von ihnen mit mehr Wahrheit sagen, daß sie ihre Ansichten annehmen, als daß sie dieselben erzeugen“.

Dies ist doppelt wahr in Bezug auf wissenschaftliche Ansichten über der Überlegung anheim gestellte Hypothesen – indem das Vorurteil und die vorgefaßten Meinungen der sogenannten „Autoritäten“ oft über Fragen entscheiden, die für die Geschichte von einschneidenster Bedeutung sind. Es gibt verschiedene solcher vorgefaßter Meinungen, an denen unsere gelehrten Orientalisten festhalten, und wenige sind ungerechter und unlogischer, als der allgemeine Irrtum in Bezug auf das Alter des Tierkreises. Dank der Schrulle einiger deutscher Orientalisten haben englische und amerikanische Sanskritisten die Meinung Professor Webers angenommen, daß die Völker von Indien vor dem makedonischen Einfalle keine Idee oder Kenntnis vom Zodiak hatten, und daß die alten Hindûs denselben von den Griechen in ihr Land einführten.

Verschiedene andere „Autoritäten“ sagen uns ferner, daß keine Nation des Ostens den Tierkreis gekannt hat, bevor nicht die Griechen ihren Nachbarn gütig ihre Erfindung mitteilten. Und *dies* angesichts des *Buches Hiob*, welches, wie – sogar von ihnen selbst – erklärt wird, das älteste des hebräischen Kanons ist und sicherlich älter als Moses; ein Buch, welches spricht von dem *Machen* des „Arcturus, des Orions und der Plejaden (Osh, Kesil und Kimah) und der Kammern des Südens“ [1] ; vom Skorpion und den Mazaruth – den *zwölf Zeichen [2]* ; Worten, welche, wenn sie überhaupt etwas bedeuten, eine Kenntnis des Tierkreises selbst unter den nomadischen arabischen Stämmen in sich schließen. Man behauptet vom *Buche Hiob*, daß es dem Homer und Hesiod um mindestens eintausend Jahre vorangegangen sei – indem die zwei griechischen Dichter selber ungefähr acht Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung (!!) blühten. Freilich könnte, nebenbei bemerkt, einer, der es vorzieht, Plato zu glauben – der den Homer viel früher blühen läßt – auf eine Anzahl von Tierkreiszeichen hinweisen, die in der *Ilias* und in der *Odyssee*, in den orphischen Gedichten und anderwärts erwähnt werden. Aber seit der Ammenmärchenhypothese einiger moderner Kritiker, daß, ganz abgesehen von Orpheus, nicht einmal Homer oder Hesiod jemals existiert haben, möchte es als

verlorene Zeit erscheinen, diese archaischen Autoren überhaupt zu erwähnen. Der arabische Hiob wird genügen; wenn nicht in der Tat sein Band Klagen zusammen mit den Gedichten der beiden Griechen, zu welchen wir jene des Linos hinzufügen können, jetzt auch für die patriotische Fälschung des Juden Aristobolos erklärt werden sollte. Wenn aber der Tierkreis in den Tagen des Hiob bekannt war, wie hätten die civilisierten und philosophischen Inder mit demselben unbekannt geblieben sein können?

---

[1] IX. 9.

[2] XXXVIII. 31, 32

Es ankommen lassend auf die Pfeile der modernen Kritik – die durch den Mißbrauch ziemlich stumpf geworden sind – möge sich der Leser selbst mit Bailly's gelehrter Ansicht über den Gegenstand bekannt machen. Schlußweise Spekulationen können als irrtümlich nachgewiesen werden. Mathematische Berechnungen stehen auf sicheren Grundlagen. Verschiedene astronomische Andeutungen im Hiob als Ausgangspunkt nehmen, erdachte Bailly ein sehr geistreiches Beweismittel dafür, daß die frühesten Begründer der Wissenschaft des Tierkreises einem vorsintflutlichen, ursprünglichen Volke angehörten. Die Tatsache, daß er willens zu sein scheint, einige der biblischen Patriarchen in Thoth, Seth, und dem chinesischen Fohi zu sehen, vermindert nicht das Gewicht seines Beweises für das hohe Alter des Tierkreises. [3] Selbst wenn man um des Beweises willen seine vorsichtigen 3700 Jahre v. Ch. als das richtige Zeitalter der zodiakalen Wissenschaft annimmt, so beweist dieses Datum auf die unwiderleglichste Weise, daß nicht die Griechen den Tierkreis erfunden haben, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht siebenunddreißig Jahrhunderte vor Christus als eine Nation existierten – zum mindesten nicht als eine von den Kritikern zugestandene *historische* Rasse. Bailly berechnete sodann die Periode, zu der die Konstellationen den atmosphärischen Einfluß zeigten, welcher von Hiob die „süßen Einflüsse der Plejaden“ [4] im Hebräischen Kimah, genannt wird; die des Orion, des Kesil; und die der Wüstenregen mit Bezugnahme auf den Skorpion, die achte Konstellation; und fand, daß angesichts der ewigen Gleichartigkeit dieser Einteilungen des Tierkreises, und der Namen der Planeten, die überall und immer in derselben Reihenfolge angewendet werden, und angesichts der Unmöglichkeit, das alles dem Zufall und dem „Zusammentreffen“ beizumessen – „welches niemals solche Ähnlichkeiten schafft“ – dem Tierkreis in der Tat ein sehr hohes Alter zugeschrieben werden muß. [5]

Hinwieder, wenn man die Bibel für eine Autorität in irgend einer Sache ansieht, und es gibt einige, die sie noch immer als solche betrachten, sei es aus christlichen, sei es aus kabbalistischen Überlegungen – dann ist der Tierkreis klar erwähnt in II. *Könige* XXIII. 5. Bevor das „Buch vom Bunde“ von Hilkia, dem Hohenpriester, „gefunden“ war, waren die Tierkreiszeichen bekannt und verehrt. Sie wurden derselben Anbetung gewürdigt, wie die Sonne und der Mond, seitdem die

Priester, welche die Könige Judas hatten gestiftet, zu räuchern ... dem Baal und der Sonne und dem Monde und den Planeten und allem Heere am Himmel,

oder den „zwölf Zeichen oder Sternbildern“, wie die Randbemerkung in der englischen *Bible* erklärt, dem Gebote durch Jahrhunderte gefolgt hatten. Ihrem

Götzendienst wurde erst durch König Josia 624 v. Chr. Einhalt getan.
Das *Alte Testament* ist voll von Anspielungen auf die zwölf Tierkreiszeichen und der ganze Entwurf ist darauf aufgebaut – Helden, Persönlichkeiten und Ereignisse. So ist in dem Träume des Joseph, der elf „Sterne“ sah, die sich vor dem zwölften, welcher *sein* „Stern“ war, verneigten, auf den Tierkreis Bezug genommen. Die römischen Katholiken haben in ihm überdies eine Prophezeiung auf Christus entdeckt, welcher dieser zwölfte Stern ist, wie sie sagen, und die anderen die elf Apostel; die Abwesenheit des zwölften wird auch betrachtet als eine prophetische Anspielung auf den Verrat des Judas. Die zwölf Söhne Jakobs sind wieder eine Hindeutung auf eben denselben Tierkreis, wie Villapandus mit Recht ausführt. [6] Sir James Malcolm zeigt in seiner *Geschichte Persiens [7]* , daß der *Dabistan* alle solchen Überlieferungen über den Tierkreis wiederhallt. Er führt die Erfindung desselben auf die herrlichen Tage des goldenen Zeitalters von Iran zurück, und bemerkt, daß eine von den erwähnten Überlieferungen behauptet, daß die Genien der Planeten unter denselben Gestalten und Figuren dargestellt werden, welche sie annahmen, als *sie sich den verschiedenen heiligen Propheten zeigten*, und so zur Einsetzung der auf dem Zodiak begründeten Riten anleiteten.

Pythagoras, und nach ihm Philo Judäus, hielten die Zahl 12 sehr heilig.

Diese Zwölfzahl ist *vollkommen*. Sie ist die der Zeichen des Tierkreises, welche die Sonne in zwölf Monaten besucht, und zu Ehren dieser Zahl hat Moses sein Volk in zwölf Stämme geteilt, die zwölf Kuchen des Schaubrotes eingeführt, und die zwölf kostbaren Steine auf den Brustschild des Hohenpriesters gesetzt. [8]

---

[3] *Astronomie Antique*.

[4] Die Plejaden sind, wie alle wissen, die sieben Sterne hinter dem Stier, die zu Beginn des Frühlings erscheinen. Sie haben eine sehr occulte Bedeutung in der indischen esoterischen Philosophie, und werden in Zusammenhang gebracht mit dem *Tone* und anderen mystischen Prinzipien in der Natur.

[5] Siehe *Astronomie Antique*, pp. 63-74.

[6] *Temple de Jerusalem*, Bd. II, Teil II, Kap. XXX.

[7] Kap. VII.

[8] Angeführt von De Mirville, *Des Esprits*, IV. p. 58

Nach Seneka lehrte Berosos die Prophezeiung eines jeden zukünftigen Ereignisses oder Umwälzung mit Hilfe des Zodiaks; und die von ihm für den Weltbrand – den Pralaya – und für eine Sintflut festgestellten Zeiten erweisen sich als übereinstimmend mit den Zeiten, die in einem alten ägyptischen Papyrus angegeben sind. Eine solche Katastrophe kommt mit jeder Erneuerung des Cyklus des siderischen Jahres von 25 868 Jahren. Die Namen der akkadischen Monate wurden benannt nach und abgeleitet von den Namen der Tierkreiszeichen, und die Akkadier sind viel früher als die Chaldäer. Herr Proctor zeigt in seinen *Myths and Marvels of Astronomy*, daß die alten Astronomen ein System der genauesten Astronomie 2 400 Jahre v. Chr. erreicht hatten; die Hindûs zählen ihr Kali Yuga von einer großen periodischen Konjunktion der Planeten einunddreißig Jahrhunderte v. Chr.; aber trotz alledem waren es die dem Zuge Alexanders des Großen angehörenden Griechen, welche die Lehrer der ârischen Hindûs in der Astronomie waren!
Ob nun der Ursprung des Zodiaks ârisch oder ägyptisch ist, jedenfalls ist er von einem ungemessenen Alter. Simplicius, im sechsten Jahrhunderte n. Chr. schreibt, daß er immer gehört habe, daß die Ägypter astronomische Beobachtungen und Aufzeichnungen durch einen Zeitraum von 630 000 Jahren aufbewahrt hätten. Diese Feststellung scheint Herrn Gerald Massey zu erschrecken, welcher dazu bemerkt:

Wenn wir diese Zahl von Jahren als Monate lesen, wie Eudoxus sagte, daß die Ägypter einen Monat ein Jahr nannten, d. i. einen Zeitabschnitt, so würde das noch immer die Dauer von zwei Präcessionscyklen (51 736 Jahre) ergeben. [9]

Diogenes Laertius versetzte die astronomischen Berechnungen der Ägypter au 48 863 Jahre vor Alexander den Großen zurück. [10] Martianus Capella bestätigt dies, indem er der Nachwelt sagt, daß die Ägypter durch mehr als 40 000 Jahre Astronomie im geheimen studiert hatten, bevor sie ihre Kenntnis der Welt mitteilten. [11]
Verschiedene wertvolle Citate werden in der *Natural Genesis* gemacht in der Absicht, die Theorien des Verfassers zu unterstützen, aber sie rechtfertigen die Lehren der Geheimlehre weit mehr. Zum Beispiel wird Plutarch aus seinem *Leben des Sulla* angeführt, wie er sagt:

Eines Tages, als der Himmel hell und klar wurde, wurde aus demselben der Ton einer Trompete gehört, so laut, durchdringend und traurig, daß er die Welt in Schrecken und Erstaunen versetzte. Die tuskischen Weisen sagten, daß er

eine neue Menschenrasse verkündete, und eine Erneuerung der Welt; denn sie behaupteten, daß es acht verschiedene Arten von Menschen gäbe, alle unterschieden durch Leben und Sitten; und daß der Himmel einer jeden ihre Zeit zugemessen habe, welche durch den Umlauf des großen Jahres (25 868 Jahre) begrenzt sei. [12]

Dies erinnert einen stark an unsere sieben Menschenrassen, und an die achte – den „tierischen Menschen“ – der von der späteren dritten Rasse abstammte; sowie auch an die aufeinanderfolgenden Versenkungen und die Zerstörung der Festländer, wodurch schließlich diese Rasse fast gänzlich ausgerottet wurde. Jamblichus sagt:

Die Assyrer haben nicht nur die Denkmäler von siebenundzwanzig Myriaden von Jahren (270 000 Jahren) aufbewahrt, wie Hipparch von ihnen sagt, sondern desgleichen auch die der ganzen Apokatastasen und Perioden der sieben Beherrscher der Welt. [13]

Dies ist so annähernd als möglich die Berechnung der esoterischen Lehre. Denn 1 000 000 Jahre werden unserer gegenwärtigen Wurzelrasse (der fünften) zugestanden, und ungefähr 850 000 Jahre sind vergangen seit dem Untergange der letzten großen Insel – eines Teiles des Festlandes der Atlantis – der Insel Ruta der vierten Rasse, der Atlantier; während Daitya, eine kleine, von einer Mischrasse bewohnte Insel, vor ungefähr 270 000 Jahren zerstört wurde, während der Eiszeit oder ungefähr so. Aber die sieben Beherrscher, oder die sieben großen Dynastien göttlicher Könige gehören den Überlieferungen eines jeden großen Volkes des Altertums an. Wo immer zwölf erwähnt werden, sind es ausnahmslos die zwölf Zeichen des Tierkreises.
So offenkundig ist diese Tatsache, daß die römisch-katholischen Schriftsteller – insbesondere unter den französischen Ultramontanen – stillschweigend zugestimmt haben, die zwölf jüdischen Erzväter mit den Zeichen des Tierkreises in Verbindung zu bringen. Dies geschieht auf eine prophetisch-mystische Art und Weise, die für fromme und unwissende Ohren wie ein verhängnisvolles Zeichen klingt, wie eine stillschweigende göttliche Anerkennung des „auserwählten Volkes Gottes“, dessen Finger absichtlich am Himmel vom Anbeginne der Schöpfung an die Zahlen dieser Erzväter aufgezeichnet hat. Zum Beispiel erkennen, sonderbar genug, diese Schriftsteller, unter andern De Mirville, alle Eigenschaften der zwölf Tierkreiszeichen in den Worten, welche der sterbende Jakob an seine Söhne richtet, und in seinen Verkündigungen der Zukunft eines jeden Stammes. [14] Obendrein sollen die bezüglichen Banner derselben

Stämme dieselben Symbole und dieselben Namen aufgewiesen haben, wie die Zeichen, die wiederholt waren in den zwölf Steinen der Urim und Thummim, und auf den zwölf Schwingen der beiden Cherubim. Den genannten Mystikern den Beweis für die Genauigkeit in der angeblichen Entsprechung überlassend, citieren wir sie wie folgt: Der Mann, oder Wassermann, ist in der Sphäre des Ruben, welcher erklärt wird als „leichtfertig wie Wasser" (die Vulgata hat „*rauschend* wie Wasser"); die Zwillinge sind in der von Simeon und Levi, wegen ihrer starken brüderlichen Anhänglichkeit; der Löwe in der des Juda, „des starken Löwen" seines Stammes, „des jungen Löwen"; die Fische in Sebulon, „welcher wohnen wird an der Anfurt des Meeres"; der Stier in Isaschar, weil er ist „ein beinerner Esel, der sich lagert", usw., und daher mit den Ställen verbunden ist; (Jungfrau-)Skorpion in Dan, welcher beschrieben wird als „eine Schlange, eine Otter auf dem Steige, die beißt", usw.; der Steinbock in Naphthali, welcher ist „eine schnelle Hirschkuh (ein Hirsch)"; der Krebs in Benjamin, welcher „reißend" ist; Libra, die Wage, in Asser, dessen „Brot fett sein wird"; der Schütze in Joseph, weil „sein Bogen verblieb fest". Schließlich für das zwölfte Zeichen, die vom Skorpion unabhängig gemachte Jungfrau, haben wir Dinah, die einzige Tochter Jakobs. Die Überlieferung zeigt, daß die *angeblichen* Stämme die zwölf Zeichen in ihren Bannern tragen. Aber in der Tat ist die *Bibel*, außer dem obigen, angefüllt mit theokosmologischen und astronomischen Symbolen und Personifikationen.

---

[9] *Natural Genesis*, II. p. 318.

[10] *Prooemion* 2.

[11] *Astronomy of the Ancients*, Lewis, p. 264.

[12] *Natural Genesis*, II. p. 319.

[13] Proclus, *In Timäum*, I.

[14] *Genesis*, XLIX

Es bleibt zu verwundern und zu fragen – wenn das Schicksal der wirklichen und lebendigen Patriarchen so unauflöslich mit dem Tierkreise verknüpft war –, warum dann nach dem Verluste der zehn Stämme nicht auch die zehn Zeichen aus den zwölfen auf wunderbare Weise von den himmlischen Gefilden verschwunden sind? Aber dies ist von keinem großen Belang. Beschäftigen wir uns lieber mit de Geschichte des Tierkreises selbst.

Der Leser möge an einige Ansichten erinnert werden, die über den Zodiak von den höchsten Autoritäten der Wissenschaft ausgesprochen worden sind.

Newton glaubte, daß die Erfindung des Tierkreises bis auf den Argonautenzug zurückgeführt werden könne; und Dulaure setzt seinen Ursprung auf 6 500 v. Chr. fest; gerade 2 496 Jahre vor der Erschaffung der Welt nach der biblischen Zeitrechnung.

Creuzer hielt es für sehr leicht, zu zeigen, daß die meisten Theogonien mit religiösen Kalendern eng verknüpft waren, und sich auf den Tierkreis als auf ihren ersten Ursprung bezogen; wenn nicht auf den uns jetzt bekannten Tierkreis, so doch auf etwas ihm sehr Gleichartiges. Er hielt es für sicher, daß der Tierkreis und seine mystischen Beziehungen am Grunde aller Mythologien läge, unter der einen oder anderen Form, und daß er in der alten Form durch Zeitalter existiert habe, bevor er in dem gegenwärtigen bestimmten Gewande vorgebracht wurde, infolge einiger besonderer zusammenwirkender Ereignisse. [15]

Ob nun die „Genien der Planeten“, unsere Dhyân Chohans der überweltlichen Sphären, sich selbst den „heiligen Propheten“ gezeigt haben oder nicht, wie es im *Dabistan* behauptet wird, möchte es scheinen, daß große Laien und Krieger auf dieselbe Weise in alten Zeiten in Chaldäa begnadigt wurden, da astrologische Magie und Theophanie Hand in Hand gingen.

Xenophon, kein gewöhnlicher Mensch, erzählt von Cyrus ... daß er im Augenblicke seines Todes den Göttern dankte, daß sie ihn so oft selber über die Zeichen am Himmel unterrichtet hatten – [*korrekter Abdruck siehe Buch*]. [16]

Wenn man nicht der Wissenschaft des Tierkreises das höchste Alter und die allgemeinste Verbreitung zugesteht, wie können wir es erklären, daß seine Zeichen in den ältesten Theogonien ihre Spuren besitzen? Laplace soll vor

Erstaunen betroffen gewesen sein bei dem Gedanken, daß die Tage des Merkur (Mittwoch), der Venus (Freitag), des Jupiter (Donnerstag), Saturn (Samstag) und anderer zu den Wochentagen in derselben Ordnung und mit denselben Namen in Indien wie in Nordeuropa in Beziehung stehen.

Versucht, wenn ihr könnt, mit dem gegenwärtigen System der autochthonen Civilisationen, das heutzutage so sehr in Mode ist, zu erklären, wieso Völker ohne gemeinsame Vorfahren, ohne gemeinsame Überlieferungen und ohne gemeinsamen Ursprungsort mit Erfolg eine Art himmlischer Phantasmagorien, eine wahrhafte Verwirrung von Gestirnsbenennungen, ohne Zusammenhang und Zweck, erfinden konnten, die keine figürliche Beziehung zu den von Ihnen dargestellten Konstellationen und anscheinend noch weniger zu den Phasen unseres irdischen Lebens haben, die zu bedeuten sie gemacht sind,

- wäre nicht eine *allgemeine* Absicht und eine *universelle* Ursache und Glauben an der Wurzel von allem diesen gelegen! [17] Ganz wahrheitsgetreu hat Dupuis dasselbe behauptet:

Es ist ganz unmöglich, die geringste Spur von Ähnlichkeit zwischen den Teilen des Himmels und den Bildern, welche die Astronomen daselbst *willkürlich* gezogen haben, zu entdecken; und andererseits ist *ein Zufall unmöglich*. [18]

Ganz sicherlich ist Zufall *„unmöglich“*. Es gibt keinen „Zufall“ in der Natur, wo alles mathematisch zusammengeordnet und in ihren Einheiten in Wechselbeziehung ist. Coleridge sagt:

Zufall ist bloß ein Deckname Gottes (oder der Natur), für jene besonderen Fälle, die er nicht offen mit seinem Handzeichen zu unterschreiben beliebt.

Ersetze das Wort „Gott“ durch Karma, und es wird ein östlicher Grundsatz werden. Daher weisen die siderischen „Prophezeiungen“ des Tierkreises, wie sie von christlichen Mystikern genannt werden, niemals auf irgend ein besonderes Ereignis hin, wie erhaben und heilig es auch für irgend einen Teil der Menschheit sein mag, sondern auf immer wiederkehrende, periodische Gesetze in der Natur, verstanden nur von den Initiierten der siderischen Götter selber.
Kein Occultist, kein Astrologe östlicher Abstammung, wird jemals mit christlichen Mystikern, oder selbst mit Keplers mystischer Astronomie, seines großen Wissens und Gelehrsamkeit ungeachtet, übereinstimmen; und zwar deshalb, weil, wenn auch seine Voraussetzungen ganz richtig sind, seine daraus

gezogenen Schlußfolgerungen einseitig und von christlichen Vorurteilen beeinflußt sind. Wo Kepler eine unmittelbar auf den Heiland hinweisende Prophezeiung findet, sehen andere Völker bloß ein Symbol eines ewigen Gesetzes, welches für das gegenwärtige Manvantara gilt. Warum in den Fischen eine unmittelbare Beziehung auf Christus sehen – auf einen der verschiedenen Weltreformatoren, einen Heiland für seine unmittelbaren Nachfolger, aber bloß einen großen und ruhmreichen Initiierten für alle übrigen – wenn diese Konstellation als ein Symbol aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen geistigen Heilande leuchtet, die Licht verbreiten und geistige Finsternis zerstreuen?

---

[15] Creuzer, III. p. 930.

[16] *Kyropaidia*, VIII. P. 7, citiert in *Des Esprits*, IV. p. 55.

[17] *Des Esprits*, IV. Pp. 59, 60.

[18] *Origine e tous les Cultes,* " Zodiaque"

Christliche Symbologen haben zu beweisen versucht, daß diese Zeichen dem Ephraim, dem Sohne von Joseph, dem *Auserwählten* des Jakob, angehörte, und daß daher der „auserwählte Messiah“, der [*korrekter Abdruck siehe Buch*] der ersten Christen, in dem Augenblicke geboren werden mußte, als die Sonne in das Zeichen der Pisces, der Fische eintrat. Wenn aber Jesus von Nazareth dieser Messias war, wurde er wirklich geboren in diesem „Augenblicke“, oder wurde seine Geburtsstunde auf diese Art durch die Anpassung der Theologen bestimmt, welche nur ihre vorgefaßten Ideen in Übereinstimmung mit siderischen Tatschen und mit dem Volksglauben zu bringen suchten? Jedermann weiß, daß die wirkliche Zeit und das Jahr der Geburt Jesu gänzlich unbekannt sind. Und gerade die Juden – deren Vorväter das Wort Dag sowohl „Fisch“ als “Messias“ bedeuten ließen, während der gewaltsamen Entwicklung ihrer rabbinischen Sprache – sind die ersten, die diese christliche Behauptung bestreiten. Und was ist von den weiteren Tatsachen zu halten, daß die Brâhmanen ihren „Messias“, den ewigen Avatâra Vishnu, mit einem Fisch und der Sintflut in Verbindung bringen, und daß die Babylonier ebenfalls einen Fisch und einen Messias aus ihrem Dag-On, dem Mann-Fisch und Propheten, machten?
Es gibt gelehrte Bilderstürmer unter den Ägyptologen, welche sagen:

Als die Pharisäer ein „Zeichen vom Himmel“ suchten, sagte Jesus, „es soll kein Zeichen gegeben werden ... denn das Zeichen des Propheten Jonas.“ (*Math.* XVI. 4.) ... Das Zeichen des Jonas ist das des Oan oder Fisch-Mannes von Nineveh. ... Sicherlich war da kein anderes Zeichen als das der in den Fischen wiedergeborenen Sonne. Die Stimme der geheimen Weisheit sagt, daß jene, welche nach Zeichen ausblicken, kein anderes haben können als das des zurückkehrenden Mann-Fisches Ichthys, Oannes, oder Jonas – welcher nicht Fleisch gemacht werden konnte.

Es möchte den Anschein haben, daß Kepler es als eine positive Tatsache behauptete, daß im Augenblicke der „Fleischwerdung“ alle Planeten im Zeichen der Fische in Konjunktion standen, welches von den jüdischen Kabbalisten die „Konstellation des Messias“ genannt wurde. Kepler behauptete:

In dieser Konstellation ist der Stern der Magier zu finden.

Dieser Satz, aus Dr. Sepp [19] von De Mirville citiert, ermutigte den letzteren zu der Bemerkung:

Alle jüdischen Überlieferungen, indessen sie diesen Stern verkündeten, den

viele Völker gesehen haben (!), [20] fügten weiter hinzu, daß er die siebenzig Planeten, welche den Schicksalen der verschiedenen Völker auf dieser Kugel vorstehen, [21] verschlingen werde. „Kraft jener natürlichen Prophezeiungen", Sagt Dr. Sepp, „war es in den Sternen des Himmels geschrieben, daß der Messias in dem Lunarjahre der Welt geboren werde, in jenem denkwürdigen Jahre, in welchem der gesamte Chor der Planeten sein Jubelfest feiern würde.“ [22]

Es war in der Tat ein Sturm am Beginne unseres gegenwärtigen Jahrhunderts, als man von den Hindûs Wiedererstattung verlangte, für eine angebliche Beraubung der Juden um Ihre „Götter“, Erzväter und Chronologie. Wilford war es, der Noah in Prithî und in Satyavrata, Enos in Dhruva, und sogar Assur in Îshvara wiedererkannte. Nachdem sie so viele Jahre in Indien gewohnt hatten, hätten einige Orientalisten zum mindesten es wissen sollen, daß nicht allein die Brâhmanen diese Figuren hatten, oder ihr großes Zeitalter in vier kleinere Zeitalter geteilt hatten. Nichtsdestoweniger ergaben sich Schriftsteller in den *Asiatic Researches* den ausschweifendsten Spekulationen.

S. A. Mackey, der Norwicher „Philosoph, Astronom und Schuhmacher“ argumentiert sehr treffend:

Christliche Theologen halten es für ihre Pflicht, gegen die langen Perioden der indischen Zeitrechnung zu schreiben, und bei ihnen mag es verzeihlich sein: aber wenn ein Mann von Gelehrsamkeit die Namen und die Zahlen der Alten quält, und sie in eine Form preßt und biegt, welche etwas der Absicht der alten Autoren ganz fremdartiges bedeutet; das aber in dieser Verstümmelung mit der *Geburt* irgend einer *Grille* stimmt, welche in seinem eigenen Gehirn mit solcher Genauigkeit vorausbesteht, so daß er *vorgibt*, über die Entdeckung erstaunt zu sein, so kann ich ihn nicht für ganz ebenso entschuldbar halten. [23]

Dies ist mit Absicht auf den Kapitän (später Oberst) Wilford gemünzt, aber die Worte mögen auf mehr als einen von unseren modernen Orientalisten passen. Oberst Wilford hat als erster seinen unglücklichen Spekulationen über die indische Chronologie und die *Purânen* damit die Krone aufgesetzt, daß er die 4 320 000 Jahre mit der biblischen Zeitrechnung in Verbindung brachte, indem er einfach die Ziffern auf 4 320 Jahre – das angenommene Mondjahr der Geburt Christi – verkrüppelte, und Dr. Sepp hat den Gedanken einfach von diesem tapferen Offizier entlehnt. Obendrein bestand er darauf, in ihnen jüdisches

Eigentum zu sehen, so gut wie christliche Prophezeiung, und klagte so die Ârier an, sich die semitische Offenbarung angeeignet zu haben, während das umgekehrte der Fall war. Die Juden brauchen überdies nicht der unmittelbaren Plünderung der Hindûs angeklagt zu werden, von deren Zahlen Esra wahrscheinlich nichts wußte. Sie hatten sie offenbar und unleugbar von den Chaldäern entlehnt, zusammen mit den chaldäischen Göttern. Sie verwandelten die 432 000 Jahre der chaldäischen göttlichen Dynastien [24] in 4 320 Mondjahre von der Weltschöpfung bis zur christlichen Zeitrechnung; was die babylonischen und ägyptischen Götter anbelangt, so verwandelten sie dieselben ruhig und bescheiden in Patriarchen. Jedes Volk machte sich mehr oder weniger schuldig einer solchen Umgestaltung und Bearbeitung eines Pantheons – das einstmals allen gemeinsam war – von universalen zu nationalen und tribalen Göttern und Heroen. Es war jüdisches Eigentum in seinem neuen pentateuchalen Gewande, und keiner von den Israeliten hat es jemals irgend einem anderen Volke aufgezwungen – am allerwenigsten den europäischen.

---

[19] *Vie de Notre Seigneur Jésus Christ*, I. p. 9.

[20] Ob nun viele Völker diesen gleichen Stern gesehen haben oder nicht, wir alle wissen, daß die Gräber der „drei Weisen“ – welche sich der ganz urdeutschen Namen Kaspar und Melchior erfreuen, mit alleiniger Ausnahme von Balthasar, und welche zwei wenig von chaldäischen Klang an sich haben – von den Priestern in dem berühmten Dom zu Köln gezeigt werden, wo die Körper der Magier nicht nur als begraben vermutet, sondern fest geglaubt werden.

[21] Diese Überlieferung von den „siebzig Planeten“, welche den Schicksalen der Völker vorstehen, beruht auf der occulten kosmogonischen Lehre, daß außer unserer eigenen siebenfältigen Kette von Weltplaneten noch viel mehr im Sonnensysteme vorhanden sind.

[22] *Des Esprits*, IV. P. 67.

[23] *The Mythological Astronomy of the Ancients Demonstrated*; zweiter Teil, oder der Schlüssel der urania, pp. 23, 24. Ausg. 1823.

[24] Jeder Gelehrte hat natürlich davon Kenntnis, daß die Chaldäer dieselben Ziffern (432) oder 432 000 für ihre göttlichen Dynastien in Anspruch nahmen, wie die Hindûs für ihr Mahâyuga, nämlich 4 320 000. Daher hat es Dr. Sepp aus München unternommen, Kepler und Wilford in ihrem Vorwurfe zu unterstützen, daß die Hindûs sie von den Christen entlehnt haben, und die Chaldäer von den Juden, welche, wie behauptet wird, ihren Messias im lunaren Jahre der Welt 4 320 erwarteten!!! Da diese Zahlen, nach alten Schriftstellern, von Berosus auf die 120 Sarose begründet worden waren – welche Unterteilungen eine jede sechs Nerose zu je 600 Jahren bedeutete, was zusammen eine Summe von 432 000 Jahren ausmachte – so würden sie als entscheidend erscheinen, bemerkt De Mirville (*Des Esprits*, III. p. 24. So unternahm es der fromme Professor aus München, sie *auf die richtige Weise* zu erklären. Er behauptet, das Rätsel durch den Nachweis gelöst zu haben, daß, da der Saros nach Plinius aus 222 synodischen Monaten besteht, nämlich aus 18 Jahren 6/10," der Berechner natürlich zurückfiel auf die Zahlen, „die Suidas gegeben hat“, welcher behauptete, daß die „120 Sarose 2 222 priesterliche und cyklische Jahre ausmachen – die 1 656 solaren Jahren gleichkamen“. (*Vie de Notre Seigneur Jésus Christ*, II. P. 417.)
Aber Suidas sagte nichts von der Art; und selbst angenommen, er hätte es gesagt, würde er wenig, wenn irgend etwas, mit einer solchen Behauptung beweisen. Die Nerose und Sarose waren derselbe Dorn im Auge der *uninitiierten* alten Schriftsteller, wie die apokalyptische 666 des „großen Tieres“ in dem der modernen, und die ersteren Zahlen haben ebenso ihre unglücklichen Newtone gefunden, wie die letzteren

Ohne bei der Betrachtung dieser sehr unwissenschaftlichen Chronologie länger zu verweilen als notwendig, können wir doch ein paar Bemerkungen machen, die sich als zur Sache gehörig erweisen dürften. Die 4 320 *lunaren* Jahre der Welt – in der *Bibel* werden die *solaren* Jahre gebraucht – sind an sich nicht eingebildet, wenn auch ihre Anwendung ganz irrtümlich ist, denn sie sind bloß das entstellte Echo der ursprünglichen esoterischen und späterhin der brâhmanischen Lehre in Bezug auf die Yugas. Ein Tag des Brahmâ ist gleich 4 320 000 000 Jahren, und ebenso lange währt eine Nacht des Brahmâ, oder die Dauer eines Pralaya, nach welchem eine *neue* „Sonne“ triumphierend über einem neuen Manvantara aufgeht, für die siebenfältige Kette, die sie beleuchtet. Die Lehre war Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung [25] nach Palästina und Europa vorgedrungen, und war in den Gemütern der mosaischen Juden gegenwärtig, welche auf ihr ihren kleinen Cyklus begründeten, obwohl derselbe seinen vollen Ausdruck erst durch die christlichen Chronologen der *Bibel* erhielt, welche ihn übernahmen, sowie auch den 25sten Dezember, den Tag, an welchem alle *solaren* Götter sich inkarniert haben sollen. Was Wunder dann, daß der Messias im „*lunaren* Jahre der Welt 4320“ geboren *gemacht* wurde? Die „Sonne der Gerechtigkeit und Erlösung“ war wieder einmal aufgegangen und hatte die pralayische Finsternis des Chaos und Nichtseins auf der Ebene unserer objektiven kleinen Kugel und Kette zerstreut. Sobald einmal der Gegenstand der Anbetung bestimmt war, war es leicht, die angenommenen Ereignisse seiner Geburt, seines Lebens und Sterbens mit den zodiakalen Erfordernissen und den alten Überlieferungen in Übereinstimmung zu bringen, wenn sie auch manchmal für diese Gelegenheit etwas umgearbeitet werden mußten.

So wird das, was Kepler als ein großer Astronom gesagt hatte, verständlich. Er erkannte die große universelle Wichtigkeit aller solcher planetarischer Konjunktionen, „deren jede“ – wie er gut gesagt hat – „ein *klimakterisches* Jahr der Menschheit ist.“ [26] Die seltene Konjunktion von Saturn, Jupiter und Mars hat ihre Bedeutung und Wichtigkeit wegen ihrer gewissen großen Wirkungen, in Indien und China ebenso sehr, wie sie dieselben in Europa hat, auf die betreffenden Mystiker dieser Länder. Und es ist jetzt sicherlich nichts weiter als eine bloße Anmaßung, zu behaupten, daß die Natur einzig Christus vor Augen hatte, als sie ihre (für den Profanen) phantastischen und sinnlosen Konstellationen bildete. Wenn behauptet wird, daß es kein Zufall war, welcher die archaischen Schöpfer des Tierkreises vor Jahrtausenden dahin führen konnte, die Figur des Stieres mit dem Sternzeichen *a* zu bezeichnen – mit keinem besseren und stärkeren Beweis dafür, daß es *prophetisch* für das Verbum oder Christus ist, als den, daß das *aleph* des Stiers der „eine“ war – dann kann dieser „Beweis“ auf mehr als eine Art als seltsam entkräftet nachgewiesen werden. Um

einen Anfang zu machen, so existierte der Tierkreis auf jeden Fall vor der christlichen Zeitrechnung; ferner waren alle Sonnengötter – Osiris z. B. – mystisch mit der Konstellation des Stieres in Verbindung gebracht worden und wurden alle von ihren betreffenden Anhängern der „Erste“ genannt. Ferner waren die Kompilatoren der dem christlichen Heilande gegebenen mystischen Beinamen alle mehr oder weniger mit der Bedeutung der Tierkreiszeichen vertraut; und es ist leichter, anzunehmen, daß sie ihre Behauptungen so eingerichtet haben, daß sie zu den mystischen Zeichen paßten, als daß die letzteren als eine Prophezeiung für einen Teil der Menschheit durch Millionen von Jahren geschienen haben sollten, ohne sich um die zahllosen Generationen zu kümmern, welche vorausgegangen waren, noch um jene, welche danach geboren werden sollten.
Man sagt uns:

Es ist nicht einfacher Zufall, der in gewissen Sphären das Haupt dieses Stieres (Taurus), welcher versucht, einen Drachen mit dem Henkel*kreuz* zurückzustoßen, auf einen Thron gesetzt hat; wir sollten wissen, daß diese Konstellation des Stieres genannt wurde: „*die große Stadt Gottes* und *die Mutter der Offenbarungen*“, und auch „*der Dolmetsch der göttlichen Stimme*“, der Apis Pacis von Hermontis in Ägypten, welcher (wie die Kirchenväter der Welt versichern möchten) Orakel gegeben haben soll, die sich auf die Geburt des Heilandes bezogen. [27]

---

[25] Siehe *Isis Unveiled*, II. p. 132.

[26] Der Leser hat sich gegenwärtig zu halten, daß der Ausdruck „klimakterisches Jahr“ mehr als die gewöhnliche Bedeutung hat, wenn er von Occultisten und Mystikern gebraucht wird. Es ist nicht nur eine kritische Periode, während welcher irgend ein großes Ereignis periodisch erwartet wird, entweder in der menschlichen oder in der kosmischen Konstitution, sondern es betrifft gleichermaßen universelle geistige Veränderungen. Die Europäer nannten jedes 63. Jahr das „große klimakterische“, und vermuteten vielleicht mit Recht, daß jene Jahre die Jahre seien, die durch Multiplikation der 7 mit den ungeraden Zahlen 3, 5, 7 und 9 erhalten werden. Aber 7 ist die wirkliche

Stufenleiter der Natur im Occultismus, und die 7 muß auf eine ganz verschiedene Art und Weise multipliziert werden, als bis jetzt den europäischen Völkern bekannt ist.

[27] *Des Esprits*, IV. P. 61

Auf diese theologische Annahme gibt es verschiedene Antworten. Erstens haben das ägyptische Henkelkreuz oder Tau, das Jainakreuz oder Svastika, und das christliche Kreuz alle dieselbe Bedeutung. Zweitens gab kein Volk oder Nation mit Ausnahme der christlichen dem Drachen die Auslegung, die ihm jetzt gegeben wird. Die Schlange war das Sinnbild der WEISHEIT; und der Stier Taurus, das Sinnbild der körperlichen oder irdischen *Zeugung*. Somit würde der Stier, welcher den Drachen oder die geistige göttliche Weisheit mit dem Tau oder Kreuz – das esoterisch „die Grundlage und das Gerüst eines jeden Baues" ist – wegstößt, eine gänzlich phallische, physiologische Bedeutung haben, wenn er nicht noch eine andere Bedeutung hätte, die unsern biblischen Gelehrten und Symbologen unbekannt ist. Auf jeden Fall hat er keine besondere Beziehung auf das Verbum des heiligen Johannes, ausgenommen vielleicht in einem allgemeinen Sinne. Der Stier – welcher nebenbei bemerkt kein Lamm, sondern ein Rind ist – war in jeder Kosmogonie heilig, bei den Hindûs wie bei den Zoroastriern, bei den Chaldäern wie bei den Ägyptern. Soviel weiß jeder Schulknabe.

Es mag vielleicht zur Auffrischung des Gedächtnisses unserer Theosophen dienen, wenn wir sie auf das verweisen, was über die Jungfrau und den Drachen, und über die Universalität der periodischen Geburten und Wiedergeburten der Weltheilande – der Sonnengötter – in *Isis Entschleiert* [28] gesagt wurde, mit Bezug auf gewisse Stellen in der *Apokalypse*.

Im Jahre 1853 hielt der als Erard Mollien bekannte Gelehrte vor dem Institut von Frankreich eine Vorlesung mit der Absicht, das Altertum des indischen Zodiaks zu beweisen, in dessen Zeichen sich die Wurzel und Philosophie aller der wichtigsten religiösen Festlichkeiten dieses Landes vorfanden. Der Vortragende versuchte zu zeigen, daß der Ursprung dieser religiösen Brauchtümer zum mindesten bis 3000 v. Chr. in die Nacht der Zeit zurückgeht. Der Tierkreis der Inder, so lehrte er, ging dem Tierkreise der Griechen um lange Zeit voran, und unterschied sich von ihm sehr in gewissen Einzelheiten. In ihm sieht man den Drachen auf einem Baume, an dessen Fuße die Jungfrau, Kanyâ-Durgâ, eine der ältesten Göttinnen, sitzt auf einem Löwen, welcher hinter sich den Sonnenwagen schleppt. Er sagte:

Dies ist der Grund, warum diese Jungfrau Durgâ nicht das einfache Gedächtnis an eine astronomische Tatsache ist, sondern in Wahrheit die älteste Gottheit des indischen Olympes. Sie ist augenscheinlich dieselbe, deren Rückkehr in allen sibyllinischen Büchern – der Quelle der Inspiration

des Virgil – verkündet wurde: eine Epoche universaler Wiedererneuerung. ... Und warum sollte, nachdem von dem Malayalim sprechenden Volke (von Südindien) die Monate noch immer nach diesem indischen Tierkreis benannt werden, dieses Volk denselben aufgegeben haben, um den der Griechen anzunehmen? Alles beweist im Gegenteile, daß diese Tierkreisfiguren den Griechen von den Chaldäern überliefert wurden, welche ihrerseits sie von den Brâhmanen erhielten. [29]

Aber all dies ist ein sehr schwaches Zeugnis. Erinnern wir uns jedoch an das, was von den Zeitgenossen Volney's gesagt und angenommen wurde, welcher bemerkt, daß daraus, daß der Widder (Punkt) im fünfzehnten Grade des Widders im Jahre 1447 v. Chr. stand, folgt, daß der erste Grad der Waage mit dem Frühlingstagundnachtgleichenpunkte nicht später als 15 194 Jahre v. Chr. zusammengefallen sein kann; fügen wir dazu – so folgert er – die 1790 Jahre, welche seit der Geburt Christi vergangen sind, so geht hervor, daß 16 984 Jahre seit dem Ursprunge des Zodiaks vergangen sein müssen. [30]
Dr. Schlegel ferner schreibt in seiner *Uranographie Chinoise* der chinesischen astronomischen Sphäre ein Alter von 18 000 Jahren zu. [31]

---

[28] II. p. 490.

[29] Siehe *Recueil de l'Académie des Inscriptions*, 1853, angeführt in *Des Esprits*, IV. P. 62.

[30] *Les Ruines* (Die *Ruinen*, Anmerkung 48).

[31] Siehe pp. 54, 196 ff

Nichtsdestoweniger – da ohne entsprechende Beweise angeführte Meinungen von wenig Wert sind, so mag es nützlicher sein, sich wissenschaftlicher Beweisführung zuzuwenden. Herr Bailly, der berühmte französische Astronom des letzten Jahrhunderts, Mitglied der Akademie, usw., behauptet, daß die indischen Systeme der Astronomie weitaus die ältesten sind und daß von ihnen die Ägypter, Griechen, Römer und selbst die Juden ihr Wissen bezogen haben.

Zur Unterstützung dieser Anschauungen sagt er:

Die Astronomen, welche der Epoche von 1491 vorangingen, sind vorerst die alexandrinischen Griechen; Hipparch blühte 125 Jahre vor unserer Zeitrechnung, und Ptolemäus 260 Jahre nach Hipparch. Danach sind es die Araber, welche im neunten Jahrhundert von neuem die Astronomie pflegten. Es folgten die Perser und die Tartaren, und wir verdanken ihnen die Tafeln des Nassireddin in 1269, und jene des Ulug-beg in 1437. Dies war die bekannte Reihenfolge der Dinge in Asien vor der indischen Epoche von 1491. Nun dies vorausgesetzt, was ist eine Epoche? Sie ist die Beobachtung der Länge eines Gestirns für eine bestimmte Zeit, der Ort des Himmels, wo dasselbe gesehen worden ist, und welcher als Fixpunkt dient, als Ausgangspunkt, um mit Hilfe der beobachteten mittleren Bewegung seinen Ort am Himmel sowohl für die Vergangenheit, sowie für die Zukunft zu berechnen. Eine Epoche ist nutzlos, wenn die Bewegung nicht bestimmt ist. Ein Volk, das in der Wissenschaft neu ist, ein Volk, das gezwungen ist, eine fremde Astronomie zu entlehnen, ist nicht in Verlegenheit, eine Epoche aufzustellen, es genügt ihm eine Beobachtung, die es in jedem Augenblicke machen kann. Das, was ihm notwendig ist, das, was es entlehnen muß, das sind die Elemente, die von einer feinen Bestimmung abhängen, und die zusammenhängende Untersuchungen erfordern; es sind dies vornehmlich die Bewegungen, die von der Zeit abhängen, und die man mit Schärfe erst nach Jahrhunderten der Beobachtung kennt. Es muß daher vor allem diese Bewegungen von Völkern verlangen, welche darüber die Beobachtungen angestellt haben und welche Jahrhunderte der Arbeit hinter sich haben. Wir ziehen die Schlußfolgerung, daß ein neues Volk von einem altem Volke nicht die Epochen entlehnen wird, ohne seine mittleren Bewegungen zu entlehnen. Von diesem Grundsatze ausgehend, findet man nicht, daß die indischen Epochen von 1491 und vom Jahre 3102 von den Epochen des Ptolemäus oder des Ulug-beg hätten abgeleitet sein können.

Es bleibt zu vermuten übrig, daß die Inder, bei Vergleich ihrer Beobachtungen von 1491 mit den vorher von Ulug-beg oder Ptolemäus gemachten

Beobachtungen sich der Zwischenzeiten dieser Beobachtungen edient hätten, um die mittleren Bewegungen zu bestimmen. Die Zeiten des Ulug-beg waren zu nahe für eine derartige Bestimmung; jene des Ptolemäus und des Hipparch waren von einem knapp genügenden Abstand. Wenn aber die indischen Bewegungen durch diese Epochen des Ulug-beg und des Ptolemäus ausgehend würde man alle Epochen der Inder wiederfinden. Die fremden Epochen sind daher den Indern unbekannt oder für sie nutzlos gewesen. [32]

Wir wollen noch eine wichtige Überlegung hinzufügen; nämlich die, daß, wenn ein Volk gezwungen ist, von seinen Nachbarn die Methoden oder die mittleren Bewegungen ihrer astronomischen Tafeln anzunehmen, es noch viel nötiger haben wird, von ihnen auch die Kenntnis der Ungleichheiten der Bewegungen, und die Bewegung des Apogäums, der Knoten, und die Schiefe der Ekliptik zu entlehnen; schließlich alle Elemente, deren scharfe Bestimmung die Kunst des Beobachtens, irgend einen Apparat von Instrumenten und vielen Fleiß voraussetzt. Alle diese Elemente der Wissenschaft, mehr oder weniger verschieden bei den alexandrinischen Griechen, den Arabern, den Persern und den Tartaren, haben gar keine Ähnlichkeit mit jenen der Inder. Die Inder haben daher nichts von ihren Nachbarn entlehnt.

Wenn die Inder ihre Epoche nicht entlehnt haben, so müssen sie eine solche reelle, auf ihren eigenen Beobachtungen begründete gehabt haben; es kann dies keine andere sein als die Epoche des Jahre 1491, oder jene des Jahre 3102 vor unserer Zeitrechnung, welche der Epoche von 1491 um 4592 Jahre voranging. Es handelt sich darum, zwischen diesen zwei Epochen zu wählen, und zu entscheiden, welche von beiden auf einer Beobachtung begründet ist. Bevor wir aber die Gründe auseinandersetzen, welche das Problem lösen können und sollen, sei es uns gestattet, einige Betrachtungen jenen vorzulegen, welche geneigt sein möchten, zu glauben, daß moderne Beobachtungen und Berechnungen die Inder den vergangenen Zustand des Himmels haben feststellen lassen. Es ist keine leichte Sache, die himmlischen Bewegungen mit hinreichender Genauigkeit zu kennen, um in der Zeit um einen Abstand von 4592 Jahren zurückgehen, und die Erscheinungen beschreiben zu können, welche zu jener Epoche sich ereignet haben mußten.

Wir besitzen heutzutage ausgezeichnete Instrumente, wir stellen seit zwei oder drei Jahrhunderten exakte Beobachtungen an, welche bereits genügen, uns die mittleren Bewegungen der Planeten hinlänglich kennen zu lassen; wir haben die Beobachtungen der Chaldäer, des Hipparch und des Ptolemäus, welche durch

ihren Abstand von der Zeit, in der wir uns befinden, das heißt durch das Vergangensein von fünfundzwanzig Jahrhunderten, uns gestatten, die Bewegungen mit größerer Genauigkeit zu bestimmen. Gleichwohl können wir nicht dafür bürgen, immer die Beobachtungen in diesem großen Zeitabstand seit den Chaldäern bis zu uns getreu darzustellen; noch weniger können wir dafür bürgen, mit Genauigkeit die Erscheinungen wiederzufinden, die sich 4 592 Jahre vor uns ereignet haben. Cassini und Maier haben der eine und der andere die säkulare Bewegung des Mondes bestimmt, und sie gehen um 3' 43'' auseinander. Dieser Unterschied würde in sechsundvierzig Jahrhunderten auf den Mondort eine Unsicherheit von nahezu drei Graden hervorbringen. Ohne Zweifel ist eine von diesen beiden Bewegungen genauer als die andere; sehr alte Beobachtungen müssen das entscheiden.

Aber in den entfernten Zeiten, wo die Beobachtungen fehlen, folgt aus dieser Unsicherheit, daß wir über die Erscheinungen im Unsichern sind. Wie nun hätten die Inder es machen sollen, wenn sie Neulinge in der Astronomie gewesen wären, um vom Jahre 1491 auf das Jahr 3102 vor unserer Zeitrechnung zurückzugehen?

Die Orientalen sind niemals das gewesen, was wir sind.

Welch gute Meinung von ihrem Wissen auch die Untersuchung ihrer Astronomie geben kann, so kann man doch nicht annehmen, daß sie jemals einen so großen Apparat von Instrumenten gehabt hätten, wie er unsere modernen Sternwarten auszeichnet, und welcher das Ergebnis der gleichzeitigen Fortschritte verschiedener Künste ist, noch jenes Entdeckungsgenie, welches bisher Europa allein anzugehören schien, und welches, die Zeit ersetzend, die Wissenschaften und den menschlichen Geist so rasche Fortschritte machen läßt. Wenn die Asiaten mächtig, gelehrt und weise gewesen sind, so haben die Kraft und die Zeit ihr Verdienst und ihren Erfolg auf allen Gebieten bewirkt. Die Kraft hat die Reiche gegründet oder zerstört; bald hat sie die durch ihre Masse imponierenden Gebäude aufgerichtet, bald hat sie daraus ehrwürdige Ruinen gemacht; und während diese großen Umwälzungen vor sich gingen, häufte die Geduld langsam die Kenntnisse an, und eine lange Erfahrung bewirkte die Weisheit. Das hohe Alter der orientalischen Völker hat ihren Ruhm in den Wissenschaften bewirkt.

Wenn die Inder im Jahre 1491 eine hinlänglich genaue Kenntnis der himmlischen Bewegungen hatten, um über einen Zwischenraum von 4592 Jahren

zurückzugehen, so konnten sie diese Kenntnis nur aus alten Beobachtungen besitzen. Ihnen diese Kenntnis zugestehen, und ihnen die alten Beobachtungen abstreiten, heißt das Unmögliche annehmen; heißt wollen, daß sie beim Eintritt in ihre Laufbahn die Früchte der Zeit und der Erfahrung geerntet haben; während, wenn ihre Epoche vom Jahre 3102 als reell angenommen wird, man sieht, daß die Inder, von dieser Epoche ausgehend, bis zum Jahre 1491 unserer Zeitrechnung mit den Jahrhunderten selbst herabgestiegen sind: die Zeit ist es, die sie stufenweise belehrt hat; sie haben die himmlischen Bewegungen in diesen Zwischenzeiten gut gekannt, weil sie dieselben gesehen haben; und die Dauer dieses Volkes auf der Erde ist der Grund für die Treue ihrer Berichte und die Genauigkeit ihrer Rechnungen.

Die Frage, welche von den beiden Epochen, der vom Jahre 3102 und jener vom Jahre 1491, die wirkliche ist, muß anscheinend durch eine einzige Überlegung gelöst werden, daß nämlich die Alten im allgemeinen, und die Inder im besonderen, wie man aus der Anordnung ihrer Tafeln sieht, niemals etwas anderes berechnet und infolgedessen auch nichts anderes beobachtet haben als Finsternisse.

Nun findet sich keine Sonnenfinsternis im Augenblicke der Epoche von 1491; und es hat weder vierzehn Tage vorher, noch vierzehn Tage nachher eine Mondfinsternis stattgefunden. Die Epoche des Jahre 1491 beruht demnach auf keiner Beobachtung.

Was die vom Jahre 3102 anbelangt, so versetzen sie die Brâhmanen von Tirvalour auf den Augenblick des Sonnenaufganges am 18ten Februar.

Die Sonne war damals ihrer wahren Länge nach im Anfangspunkte des Tierkreises. Die anderen Tafeln lassen uns erkennen, daß zur vorhergehenden Mitternacht der Mond an derselben Stelle war, aber seiner mittleren Länge nach.

Die Brâhmanen berichten uns zugleich, daß dieser erste Punkt, der Anfang ihres Tierkreises, im Jahre 3102 um 54° weniger vorgerückt war, als das Äquinoktium. Es folgt daraus, daß dieser Anfang damals im sechsen Grade des Wassermannes war.

Es fand also um jene Zeit, und an jenem Punkte eine mittlere Konjunktion statt; unsere besten Tafeln, nämlich jene des la Caille für die Sonne, und jene des Maier für den Mond geben thatsächlich diese Konjunktion. Es fand damals keine

Sonnenfinsternis statt, weil der Mond zu weit von seinem Knoten entfernt war; aber vierzehn Tage danach mußte der Mond, der sich dann dem Knoten genähert hatte, sich verfinstern. Die Maierschen Tafeln, ohne Acceleration angewendet, geben diese Finsternis; nur lassen sie dieselbe sich am Tage ereignen, und die Erscheinung hätte in Indien nicht beobachtet werden können. Die Tafeln des Cassini lassen sie in der Nacht stattfinden; dies zeigt, daß die Bewegung des Maier für die langvergangenen Jahrhunderte zu schnell ist, wenn man die Acceleration nicht in Rechnung zieht; und es beweist auch gleichzeitig, daß wir trotz unserer vervollkommneten Kenntnisse noch immer in einer gewissen Unsicherheit über den Zustand des Himmels in den vergangenen Zeiten sein können.

---

[32] Wegen eines ausführlichen wissenschaftlichen Beweises dieser Schlußfolgerung siehe S. 121 von Herrn Bailly's Werk, wo der Gegenstand fachmännisch erörtert ist

Wir glauben daher, daß von den beiden indischen Epochen die wirkliche Epoche die des Jahres 3102 ist, weil sie von einer Finsternis begleitet ist, welche beobachtet werden konnte, und welche zu ihrer Bestimmung dienen mußte. Es ist dies ein erster Beweis für die Richtigkeit der Längen, welche die Inder für jenen Augenblick der Sonne und dem Monde zuschreiben; und dieser Beweis würde vielleicht genügen, wenn nicht jene alte Bestimmung, welche für die Richtigstellung der Bewegungen jener beiden Gestirne höchst wichtig wird, mit allen Beweisen ausgestattet werden müßte, die ihre Authentizität feststellen.

Erstens bemerken wir, daß die Inder zwei Epochen in der des Jahres 3102 vereinigt zu haben scheinen. Die Brâhmanen von Tirvalour rechnen zuerst von dem ersten Augenblicke das Zeitalter Kaliyuga; dann haben sie eine zweite Epoche, die $2^d\ 3^h\ 32^m\ 30^s$ später angesetzt ist. Diese ist die wirkliche astronomische Epoche, die andere scheint eine bürgerliche Epoche zu sein. Wenn aber diese Epoche des Kaliyuga nichts Wirkliches an sich hätte, und bloß das Ergebnis einer Berechnung wäre, warum sollte sie so eingeteilt sein? Ihre berechnete astronomische Epoche wäre jene des Kaliyuga geworden, welche in die Konjunktion von Sonne und Mond versetzt worden wäre, so wie es die Epochen der drei anderen Tafeln sind. Sie müssen daher einen Grund zur Unterscheidung der beiden gehabt haben; und dieser Grund kann bloß den Zeitumständen jener Epoche angehören: diese Epoche ist daher kein Rechnungsergebnis. Das ist nicht alles; wen man von der solaren Epoche ausgeht, die festgesetzt ist mit Sonnenaufgang, d. i. um sechs Uhr morgens am 18. Februar des Jahre 3102, und um $2^d\ 3^h\ 32^m\ 30^s$ zurückgeht, so kommt man auf $2^h\ 27^m\ 30^s$ morgens am 16. Februar. Dies ist der Augenblick, mit dem das Zeitalter des Kaliyuga beginnt. Es ist sonderbar, daß man dieses Zeitalter nicht mit einer der vier Haupteinteilungen, welche den Tag zerlegen, hat beginnen lassen. Man könnte vermuten, daß diese Epoche um Mitternacht sein soll, und das die $2^h\ 27^m\ 30^s$ eine Meridianreduction ausmachen. Aber was immer auch die Ursache dieser Feststellung sein mag, wenn die Epoche das Ergebnis einer Berechnung wäre, so wäre es auch leicht gewesen, diese bis Mitternacht fortzuführen, um die Epoche einer der vier Haupteinteilungen des Tages entsprechend zu machen, und nicht einem Augenblicke, der durch einen Bruchteil des Tages bezeichnet ist.

Zweitens sagen die Inder, daß im Augenblicke des Kaliyuga eine Konjunktion aller Planeten stattgefunden hat; ihre Tafeln zeigen thatsächlich diese Konjunktion, und die unseren zeigen, daß sie in Wirklichkeit stattgefunden haben kann. Jupiter und Merkur waren genau im selben Grade der Ekliptik; Mars stand

davon um acht Grade ab und Saturn um siebzehn. Es folgt daraus, daß um jene Zeit oder vierzehn Tage nach dem Kaliyuga, und in dem Maße, als die Sonne in dem Tierkreise fortschritt, die Inder vier Planeten der Reihe nach sich aus den Strahlen der Sonne loslösen sahen; zuerst Saturn, hierauf Mars, dann Jupiter und Merkur, und diese Planeten zeigten sich auf einem sehr kleinen Raume vereinigt. Obwohl Venus nicht erschien, so ließ doch der Hang zum Wunderbaren in jene Zeit eine allgemeine Konjunktion sämtlicher Planeten versetzen. Das Zeugnis der Brâhmanen ist hier in Übereinstimmung mit dem unserer Tafeln; und dieses Zeugnis, das aus einer Überlieferung hervorgeht, muß auf einer wirklichen Beobachtung begründet sein.

Drittens wollen wir bemerken, daß diese Erscheinung ungefähr vierzehn Tage nach der Epoche sichtbar war, und genau zu der Zeit, in der die Mondfinsternis beobachtet worden sein muß, welche diese Epoche geregelt hat. Diese beiden Beobachtungen bestätigen sich somit gegenseitig; wer die eine gemacht hat, muß auch die andere gemacht haben.

Viertens könnte man glauben, daß die Inder zu derselben Zeit eine Bestimmung der Länge des Mondknotens vorgenommen haben; ihre Rechnung scheint das anzuzeigen. Sie geben die Länge dieses Punktes der Mondbahn für die Zeit ihrer Epoche, und fügen dann eine konstante Größe von 40’ hinzu; was die Bewegung des Knotens in 12^d 14^h ist. Sie erklären gleichsam damit, daß diese Bestimmung dreizehn Tage nach ihrer Epoche gemacht worden ist, und daß zu dem Ende, daß sie ihrer Epoche selbst entspräche, 40’ hinzuzufügen sind, um welchen Betrag sich der Knoten in dieser Zwischenzeit rückläufig bewegt hat. Diese Beobachtung ist somit vom selben Datum wie die ihrer Mondfinsternis; und so hat man drei Beobachtungen, die gegenseitig für einander Zeugnis ablegen.

Fünftens folgt aus der Beschreibung, welche Herr le Gentil uns von dem indischen Tierkreise gegeben hat, daß man auf demselben die Örter der Sterne, welche als das Auge des Stiers und die Kornähre der Jungfrau bezeichnet werden, für den Beginn des Zeitalters Kaliyuga bestimmen kann. Nun sieht man aus der Vergleichung dieser Örter mit den wirklichen Örtern, die mit unserer Vorrückung der Tagundnachtgleichen auf die Zeit der Epoche reduciert sind, daß der Anfang des indischen Zodiaks zwischen dem fünften und sechsten Grad des Wassermanns liegen muß. Die Brâhmanen haben somit Recht, ihn auf den sechsten Grad dieses Zeichens zu verlegen; umso mehr als der hinlänglich kleine Unterschied einer unbekannten Eigenbewegung dieser Sterne zuzuschreiben sein kann. Es ist somit wiederum eine Beobachtung, welche die

Inder in dieser hinlänglich genauen Bestimmung des ersten Punktes ihres beweglichen Tierkreises geleitet hat.

Daß es im Altertum Beobachtungen aus dieser Zeit gegeben hat, daraus läßt sich anscheinend unmöglich zweifeln. Die Perser sagen, daß vier schöne Sterne zu Wächtern der vier Ecken der Welt aufgestellt worden sind. Nun trifft es zu, daß zur Zeit des Beginnes des Zeitalters Kaliyuga, 3 000 oder 3 100 Jahre vor unserer Zeitrechnung, das Auge des Stieres und das Herz des Skorpions genau in den Äquinoktialpunkten waren, während das Herz des Löwen und der südliche Fisch hinlänglich genau bei den Sonnenwenden standen. Eine Beobachtung des abendlichen Aufganges der Plejaden sieben Tage vor dem Herbstäquinoktium gehört ebenfalls dem Jahre 3000 vor unserer Zeitrechnung an. Diese Beobachtung und jene derselben Art, welche in den Kalendern des Ptolemäus gesammelt sind, ohne daß er die Beobachter genannt hätte, diese Beobachtungen, die älter sind als die der Chaldäer, könnten ganz gut das Werk der Inder sein. Sie kennen vollkommen das Sternbild der Plejaden, und während wir dieselben volkstümlich den *Hühnerkorb* (im Deutschen die *Gluckhenne*) nennen, nennen sie es *Pillalou-codi*, die Küchlein und die Henne. Dieser Name ist somit von Volk zu Volk übergegangen, und kommt zu uns von den ältesten Nationen Asiens. Man erkennt, daß die Inder den Aufgang der Plejaden beobachtet, und sich desselben zur Regelung ihrer Jahre und ihrer Monate bedient haben müssen; denn dieses Sternbild heißt bei ihnen auch *Cartiguey* (Krittikâ). Nun haben sie einen Monat, der denselben Namen trägt; und diese Übereinstimmung konnte nur dadurch stattfinden, daß die Zeit dieses Monates durch den Aufgang oder den Untergang dieses Sternbildes angekündigt war.

Noch entscheidender aber für den Nachweis, daß die Inder die Sterne beobachtet haben, und zwar auf dieselbe Art wie wir, indem sie ihren Ort durch ihre Länge bestimmten, ist der Bericht des Augustin Riccius, daß nach Beobachtungen, welche dem Hermes zugeschrieben wurden und 1 985 Jahre vor Ptolemäus gemacht sind, der helle Stern der Leyer und jener des Herzens der Hydra, beide um je sieben Grade weiter vorne standen als zur Zeit dieses Astronomen. Diese Bestimmung erscheint ganz außergewöhnlich. Die Sterne rücken beständig vor in Bezug auf das Äquinoktium; Ptolemäus mußte die Längen um 28 Grade größer finden, als sie 1 985 Jahre vor ihm waren. In dieser Tatsache lag obendrein ein besonderer Umstand; man fand denselben Fehler oder denselben Unterschied in dem Orte beider Sterne wieder; dieser Unterschied gehörte somit einer Ursache an, welche alle beide auf gleiche Art beeinflußte. Um diese Besonderheit zu erklären, stellte sich der Araber Tebith vor, daß die Sterne eine Oscillationsbewegung haben, welche sie bald vorschreiten, bald zurückweichen macht.

Diese Hypothese war leicht zerstört; aber die dem Hermes zugeschriebenen Beobachtungen blieben ohne Erklärung.

Diese Erklärung findet sich in der indischen Astronomie.

Zur angegebenen Zeit dieser Beobachtungen, 1 985 Jahre vor Ptolemäus, ging der Anfang des indischen Tierkreises dem Äquinoktium um 35 Grade voran; die Längen, die danach gezählt wurden, waren somit um 35 Grad jenen voraus, die vom Äquinoktium aus gezählt wurden.

Aber nach Verlauf von 1 985 Jahren, da die Sterne um 28 Grade weitergerückt waren, fanden sich nur mehr sieben Grade Unterschied zwischen den Längen des Ptolemäus und jenen des Hermes, und der Unterschied ist für beide Sterne derselbe, weil er dem Unterschiede der Anfangspunkte des indischen Tierkreises und des Tierkreises des Ptolemäus, welcher mit dem Äquinoktium anfängt, angehört. Diese Erklärung ist so einfach und so natürlich, daß sie nicht anders sein kann. Wir wissen nicht, ob der im Altertume berühmte Hermes ein Inder gewesen ist, aber wir sehen, daß die Beobachtungen, welche ihm zugeschrieben werden, nach der indischen Methode aufgezeichnet sind; wir schließen daraus, daß Inder dieselben gemacht haben: diese konnten daher alle die Beobachtungen gemacht haben, welche wir soeben einzeln aufgezählt haben, und welche ihre Tafeln uns erkennen lassen.

Sechstens ist die Beobachtung des Jahres 3102, welche die Epoche begründet zu haben scheint, nicht schwierig anzustellen gewesen. Man bemerkt, daß die Inder, sobald sie die tägliche Bewegung des Mondes zu 13° 10’ 35’’ erkannt hatten, sich derselben bedient haben, um den Tierkreis in 27 Konstellationen zu teilen, mit Beziehung auf den Mond, welcher ungefähr 27 Tage braucht, um ihn zu durchlaufen. Durch dieses Hilfsmittel haben sie den Ort der Sterne auf dem Tierkreise bestimmt; auf diese Art haben sie auch gefunden, daß der helle Stern der Leyer in 8^s 24° und das Herz der Hydra in 4^s 7° stand: Längen, welche dem Hermes zugeschrieben werden, welche aber auf dem indischen Zodiak gezählt sind. So haben sie auch erkannt, daß die Kornähre der Jungfrau den Anfang ihrer 15ten Konstellation bildete, und das Auge des Stieres das Ende der vierten; denn von diesen Sterne steht der eine in 6^s 6° 40’, und der andere in 1^s 23° 20’ des indischen Zodiaks. Dieses festgestellt, hat die Mondfinsternis, die vierzehn Tage nach der Epoche des Kaliyuga eintrat, an einem zwischen der Kornähre der Jungfrau und dem Sterne [*korrekter Abdruck siehe Buch*] desselben Sternbildes gelegenen Punkte stattgefunden. Diese Sterne sind ziemlich genau um das Intervall einer Konstellation voneinander entfernt; der eine eröffnet die fünfzehnte, der andere die sechzehnte. Es war daher nicht schwierig, den Ort des Mondes zu bestimmen, durch die Abmessung seines Abstandes von einem der beiden Sterne; man schloß daraus auf den Ort der Sonne, welche in Opposition stand; und dann berechnete man auf Grund der Kenntnis der mittleren Bewegungen, daß sich der Mond am Anfangspunkte dieses Zodiaks nach seiner mittleren Länge um Mitternacht zwischen dem 17. und dem 18. Februar des Jahre 3102 vor unserer Zeitrechnung befunden hat, und daß sich die Sonne ebendaselbst sechs Stunden später nach ihrer wahren Länge befunden hat: ein Umstand, welcher den Anfang des indischen Jahres fixiert.

Siebentens stellen die Inder fest, daß im Jahre 20400 vor dem Zeitalter Kaliyuga der Anfang ihres Tierkreises dem Frühlingstagundnachtgleichenpunkt entsprach, und daß die Sonne und der Mond darin in Konjunktion standen. Es ist wohl ersichtlich, daß diese Epoche erdichtet ist; [33] aber man kann nachforschen, von welchem Punkte, von welcher Epoche die Inder ausgegangen sind, um dieselbe aufzustellen. Wenn man die indische Sonnenumlaufszeit mit $365^d\ 6^h\ 12^m\ 30^s$, und die entsprechende Mondumlaufszeit mit $27^d\ 7^h\ 43^m\ 13^s$ nimmt, so sind

20 400
Umläufe

der
Sonne 7
451 277^d
2^h,

272 724
Umläufe
des
Mondes 7
451 277^d
7^h.

Dies ist, was man findet, wenn man von der Epoche des Kaliyuga ausgeht; und die Behauptung der Inder, daß damals eine Konjunktion stattgefunden hat, ist thatsächlich in ihren Tafeln begründet; wenn man aber, bei Benützung derselben Elemente, von der Epoche des Jahre 1491 oder von der anderen nach 1282 versetzten ausgeht, von der wir in der Folge sprechen werden, so wird man nahezu einen oder zwei Tage Unterschied finden. Es ist natürlich und gerecht, bei der Nachprüfung der Rechnung der Inder jene von ihren Elementen zu nehmen, welche dasselbe Resultat geben, wie das ihre, und von jener von ihren Epochen auszugehen, welche die fingierte Epoche wiederfinden läßt.

Da sie nun, um diese Berechnung anzustellen, von ihrer wirklichen Epoche ausgehen mußten, von jener, welche auf einer Beobachtung begründet war, und nicht von jenen, welche durch die Rechnung selbst abgeleitet waren, so folgt daraus, daß ihre wirkliche Epoche jene des Jahre 3102 vor unserer Zeitrechnung ist.

Achtens geben uns die Tirvalour Brâhmanen die Bewegung des Mondes mit 7^s 2° 0’ 7’’ auf dem beweglichen Zodiak, oder mit 9^s 7° 45’ 1’’ in Bezug auf das Äquinoktium, während eines großen Intervalles von 1 600 984 Tagen oder 4 383 Jahren und 94 Tagen. Wir glauben, daß diese Bewegung durch Beobachtung bestimmt ist. Wir wollen zuerst sagen, daß dieses Intervall eine Erstreckung hat, die es wenig bequem für den Gebrauch und für die Berechnung der mittleren Bewegungen macht.

Die Inder verwenden in ihren astronomischen Berechnungen Intervalle von 238,3031 und 12 372 Tagen; aber abgesehen davon, daß diese Intervalle, weil sie viel kürzer sind, nicht die Unbequemlichkeit des ersteren haben, schließen sie

eine ganze Anzahl von Umläufen des Mondes in Bezug auf sein Apogäum in sich. Sie sind in Wirklichkeit mittlere Bewegungen. Das große Intervall von 1 600 984 Tagen ist keine Summe von zusammengefaßten Umläufen; es besteht kein Grund dafür, weshalb es eher 1 600 984 als 1 600 985 Tage umfassen soll. Es scheint, daß allein die Beobachtung die Anzahl der Tage entschieden und ihren Anfang und ihr Ende bestimmt haben müsse. Dieses Intervall endete am 21. Mai des Jahres 1282 unserer Zeitrechnung um 5^h 15^m 30^B Benares-Zeit. Der Mond war damals in seiner Erdferne, nach den Indern, und hatte zur

Länge	7^s	13°	45’	1’’
Maier gibt für denselben Augenblick.......	7	13	53	48
Und versetzt das Apogäum auf	7	14	6	54.

Die Bestimmung der Brâhmanen weicht somit für den Ort des Mondes nur um acht bis neun Minuten ab, und um 22 Minuten für den des Apogäums; und es ist ganz klar, daß sie diese Übereinstimmung mit unseren besten Tafeln und diese Genauigkeit am Himmel nur durch die Beobachtung erlangen konnten. Wenn die Beobachtung thatsächlich das Ende des Intervalles bestimmt hat, so ist es vollkommen am Platze zu glauben, daß eine ähnliche Beobachtung auch den Anfang desselben bezeichnete. Aber dann muß diese Bewegung, welche unmittelbar bestimmt und der Natur entnommen ist, eine große Übereinstimmung mit den wahren Himmelsbewegungen besitzen.

---

[33] Warum sie „erdichtet“ sein soll, kann von europäischen Gelehrten niemals klar gemacht werden

Thatsächlich unterscheidet sich die indische Bewegung in diesem langen Intervalle von 4 383 Jahren nicht um eine Minute von jener des Cassini; sie ist gleichermaßen übereinstimmend mit jener der Maier'schen Tafeln. So haben zwei Völker, die Inder und die Europäer, die an die beiden Enden der Welt gestellt sind, und mit Einrichtungen, die in der Zeit vielleicht einen ebensolchen Abstand haben, genau dieselben Ergebnisse über die Bewegung des Mondes erhalten, und eine Übereinstimmung, die unerklärlich wäre, wenn sie nicht auf der Beobachtung begründet wäre, und auf der beiderseitigen Nachahmung der Natur. Wir müssen bemerken, daß die vier Tafeln der Inder alle Kopien einer und derselben Astronomie sind. Man kann nicht leugnen, daß die Tafeln von Siam im Jahre 1687 existierten; zu der Zeit, da sie Herr de la Loubère von Indien mitbrachte. Zu jener Zeit existierten die Tafeln des Cassini und des Maier noch nicht; die Inder besaßen bereits die genaue Bewegung, welche diese Tafeln enthalten, und wir hatten sie nicht. [34] Man muß daher eingestehen, daß die Genauigkeit dieser indischen Bewegung die Frucht der Beobachtung ist. Sie ist für diese Dauer von 4 383 Jahren genau, weil sie vom Himmel selbst abgenommen worden war; und wenn die Beobachtung das Ende derselben bestimmt hat, so hat sie auf gleiche Weise auch den Anfang derselben angesetzt. Es ist dies das längste Intervall, welches beobachtet worden ist, und dessen Gedächtnis sich in der Geschichte der Astronomie erhalten hat. Es hat seinen Ursprung in der Epoche des Jahres 3102, und es ist ein überzeugender Beweis für die Wirklichkeit dieser Epoche. [35]

Bailly ist so ausführlich zitiert, da er einer der wenigen Männer der Wissenschaft ist, welche es versucht haben, der Astronomie der Ârier volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Von John Bentley herab bis auf Burgess' *Sûrya Siddhânta* ist kein einziger Astronom billig genug gegen das gelehrteste Volk des Altertums gewesen. Wie verzerrt und mißverstanden die indische Symbologie auch sein mag, kein Occultist kann verfehlen, ihr Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, sobald er etwas von den geheimen Wissenschaften weiß; auch wird er sich nicht von ihrer metaphysischen und mystischen Auslegung des Tierkreises abwenden, wenn auch die gesamten Plejaden von königlichen astronomischen Gesellschaften in Waffen gegen ihre mathematische Wiedergabe dessen sich erheben. Das Herabsteigen und Wiederemporsteigen der Monade oder Seele kann von den Tierkreiszeichen nicht losgelöst werden, und es erscheint natürlicher, im Sinne von Folgerichtigkeit der Dinge, an eine geheimnisvolle Sympathie zwischen der metaphysischen Seele und den glanzvollen Konstellationen zu glauben, und an den Einfluß der letzteren auf die ersteren, als an die alberne Vorstellung, daß die Schöpfer Himmels und der Erde die Sinnbilder von zwölf lasterhaften Juden an den Himmel gesetzt haben. Und wenn, wie der Verfasser von *The Gnostics and their Remains* behauptet, das Streben aller gnostischen Schulen und der späteren Platoniker

war, den alten Glauben dem Einflusse der buddhistischen Philosophie anzupassen, deren eigentliches Wesen darin bestand, daß die unzähligen Götter der indischen Mythologie bloß Namen für die erste Triade in ihren aufeinanderfolgenden Avatâren oder Offenbarungen an den Menschen waren,

wohin können wir uns besser wenden, um diese theosophischen Ideen auf ihre eigentliche Wurzel zu verfolgen, als an die alte indische Weisheit? Wir sagen neuerlich: Der archaische Occultismus würde für alle unverständlich bleiben, wenn er anders als durch die besser bekannten Kanäle des Buddhismus und Hinduismus wiedergegeben werden müßte. Denn der erstere ist der Ausfluß des letzteren; und beide sind die Kinder *einer* Mutter – der alten lemuro-atlantischen Weisheit.

[34] „Das folgende antwortet den Gelehrten, welche vermuten könnten, daß unsere Astronomie von unseren Missionären nach Indien gebracht und den Indern mitgeteilt worden sei. 1. Die Indische Astronomie hat Formeln, die ihr eigen sind, Formeln, welche die Ursprünglichkeit zur Schau tragen; wenn man unsere Astronomie übertragen hätte, so hätte es vieler Kunst und Wissenschaft bedurft, um die Entlehnung derart zu verkleiden. 2. Wenn man die mittlere Bewegung des Mondes übernommen hätte, so hätte man gleichermaßen die Schiefe der Ekliptik, die Mittelpunktsgleichung der Sonne, die Länge des Jahres übernommen; diese Elemente sind von den unseren unbedingt verschieden, sie sind außerordentlich genau, wenn sie der Epoche des Jahres 3102 angehören; sie würden sehr irrtümlich sein, wenn sie im letzten Jahrhundert bestimmt worden wären. 3. Schließlich konnten unsere Missionäre den Indern im Jahre 1687 nicht die mittlere Bewegung des Mondes nach den Cassinischen Tafeln mitteilen, die damals noch nicht vorhanden waren, sie konnten nur die mittleren Bewegungen des Tycho kennen, des Riccioli, des Kopernikus, des Bouillaud, Kepler, Longomontanus, oder jene der Tafeln des Alphonsus. Ich gebe nunmehr hier die Zusammenstellung dieser mittleren Bewegungen für 4 383 Jahre und 94 Tage. (Riccioli, *Almag.* I. p. 255).

Tafeln.	mittl. Beweg.				Diff. gegen die Indischen.		
Alphonsus………………	9s	7°	2’	47’’	- 0°	42’	14’’
Kopernikus……………..	9	6	2	13	- 1	42	48
Tycho…………………..	9	7	54	40	+0	9	39
Kepler............................	9	6	57	35	- 0	47	26
Longomontanus..............	9	7	2	13	- 0	42	48
Bouillaud........................	9	6	48	8	- 0	58	53
Riccioli...........................	9	7	53	57	+0	8	56
Cassini	9	7	44	11	- 0	0	50
Inder................................	9	7	45	1			

„Man sieht, daß keine einzige von diesen mittleren Bewegungen, die des Cassini ausgenommen, mit der von den Indern gegebenen Bewegung übereinstimmt. Man hat daher diese mittleren Bewegungen nicht entlehnt. Es besteht keine Gleichförmigkeit außer mit der Bewegung des Cassini, dessen Tafeln im Jahre 1687 noch nicht bestanden. Diese Bewegung des Mondes gehört somit den Indern an, und sie haben sie nicht anders erhalten können, als durch Beobachtung.“ – *Ebenda*, Anmerkung auf pp. XXXVI und XXXVII.

[35] Bailly’s *Traité de l’Astronomie Indienne et Orientale*, pp. XX gg. Ausg. 1787. (Nach dem Original übersetzt. Der Übers.

ABTEILUNG XVII.

ÜBERSICHT DER LAGE.

Dem Leser ist der ganze Fall von beiden Seiten dargestellt worden, und es bleibt ihm die Entscheidung überlassen, ob die Übersicht darüber zu unsern Gunsten spricht oder nicht. Wenn es ein solches Ding wie eine Leere, ein Vacuum in der Natur geben würde, so sollte man es, nach einem physikalischen Gesetze, in den Gemütern der hilflosen Bewunderer der „Leuchten“ der Wissenschaft hervorgebracht finden, welche ihre Zeit damit zubringen, gegenseitig ihre Lehren zu zerstören. Wenn jemals die Theorie, daß „zwei Lichter Finsternis bewirken“, ihre Anwendung fand, so ist es in diesem Falle, wo die eine Hälfte der „Leuchten“ ihre Kräfte und „Bewegungsarten“ dem Glauben der Gläubigen aufbürdet, und die andere Hälfte das bloße Dasein derselben bestreitet. „Ether, Materie, Energie“ – die heilige persönliche Dreieinigkeit, die drei Prinzipien des wahrhaft *unbekannten* Gottes der Wissenschaft, von ihnen genannt PHYSIKALISCHE NATUR!

Die Theologie wird zur Verantwortung gezogen und lächerlich gemacht wegen ihres Glaubens an die Vereinigung von drei Personen in einer Gottheit – ein Gott in Bezug auf die Substanz, drei Personen in Bezug auf die Individualität; und wir werden verlacht wegen unseres Glaubens an unbewiesene und unbeweisbare Lehren, an Engel und Teufel, Götter und Geister. Und in der Tat, das, was die Gelehrten in dem großen „Kampfe zwischen Religion und Wissenschaft“ den Sieg über die Theologen davontragen ließ, war gerade der Hinweis, daß weder die Wesensgleichheit dieser Substanz, noch die behauptete dreifache Individualität – nachdem sie in den Tiefen des theologischen Bewußtseins gedacht, erfunden und ausgearbeitet worden war – durch irgend einen wissenschaftlichen induktiven Beweisgang, am allerwenigsten durch das Zeugnis unserer Sinne als existierend nachgewiesen werden konnte. Die Religion muß untergehen, so hieß es, weil sie „Mysterien“ lehrt. „Ein Mysterium ist die Verneinung des gesunden Menschenverstandes“ und die Wissenschaft weist es zurück. Nach Herrn Tyndall ist die Metaphysik „Einbildung“, so wie die Dichtkunst. Der Mann der Wissenschaft „nimmt nichts auf Treu und Glauben hin“; er verwirft alles, „was ihm nicht bewiesen wird“, während der Theologe „alles auf blinden Glauben“ annimmt. Der Theosoph und der Occultist, welche nichts auf Treu und Glauben hinnehmen, nicht einmal die *exakte* Wissenschaft, der Spiritualist, welcher das Dogma leugnet, aber an Geister und an *unsichtbare, aber mächtige Einflüsse* glaubt, alle teilen sich in dieselbe Verachtung. Sehr wohl, also; unsere Aufgabe ist nunmehr, zum letzten Male zu untersuchen, ob

die *exakte* Wissenschaft nicht genau auf dieselbe Art vorgeht, wie die Theosophie, der Spiritualismus und die Theologie.
In einem Werke des Herrn S. Laing, das als ein Hauptwerk über die Wissenschaft betrachtet wird, *Moderne Wissenschaft und modernes Denken*, dessen Verfasser, nach dem lobenden Artikel der *Times*, „mit vieler Kraft und Eindringlichkeit die ungeheuren Entdeckungen der Wissenschaft darlegt, und ihre zahlreichen Siege über alte Meinungen, so oft dieselben die Unvorsichtigkeit haben, sich mit ihr messen zu wollen“, lesen wir wie folgt:

Aus was ist das stoffliche Weltall zusammengesetzt? Aus Ether, Materie und Energie.

Wir halten an, um zu fragen: Was ist Ether? Und Herr Laing antwortet im Namen der Wissenschaft:

Der Ether ist uns durch kein Kennzeichen, von dem die Sinne Kenntnis nehmen können, wirklich bekannt, sondern er ist eine Art mathematischer Substanz, die anzunehmen wir gezwungen sind, um die Erscheinungen von Licht und Wärme zu erklären. [1]

Und was ist Materie? Wissen Sie mehr darüber, als Sie über das „hypothetische“ Agens, über den Ether wissen?

Ganz strenge genommen ist es richtig, daß chemische Untersuchungen uns ... nichts unmittelbar sagen können über die Zusammensetzung der lebendigen Materie, und ... es ist auch streng genommen richtig, daß wir nichts wissen über die Zusammensetzungen irgend eines (materiellen) Körpers, wie er ist. [2]

Und Energie? Sicherlich können Sie die dritte Person der Dreieinigkeit Ihres materiellen Weltalls definieren? Wir können die Antwort irgend einem Buche über Physik entnehmen.

Energie ist das, was uns nur durch seine Wirkungen bekannt ist.

Bitte, erklären Sie das, denn es ist etwas schwierig!

(In der Mechanik gibt es eine wirkliche und eine potentielle Energie: die wirklich geleistete Arbeit, und die Fähigkeit, sie zu leisten. Was die Natur der

molekularen Energie oder der Molekularkräfte anbelangt), so zeigen die verschiedenen Erscheinungen, welche die Körper darbieten, daß ihre Moleküle unter dem Einflusse zweier entgegengesetzter Kräfte stehen, von denen die eine strebt, sie zusammen zu bringen, und die andere, sie zu trennen. ... Die erstere Kraft ... wird *molekulare Anziehung* genannt, ... die zweite Kraft ist der *vis viva* oder bewegenden Kraft zuzuschreiben. [3]

Ganz so: eben die Natur dieser *bewegenden Kraft*, dieser *lebendigen Kraft* möchten wir kennen. Was ist sie?

„Wir wissen es nicht!“ ist die unveränderliche Antwort. „Es ist ein leerer Schatten meiner Einbildungskraft“, erklärt Herr Huxley in seiner *Physical Basis of Life*.

---

[1] Kap. III. „Über die Materie“.

[2] *Vorlesung über Protoplasma*, von Herrn Huxley.

[3] Ganots *Physique*, p. 68 in Atkinsons englischer Übersetzung

So ist das ganze Gebäude der modernen Wissenschaft auf einer Art „mathematischer Abstraktion“ aufgebaut, auf einer proteusartigen Substanz, welche sich der sinnlichen Beobachtung entzieht“ (Du Bois-Reymond) und auf *Wirkungen*, den schattenhaften und trügerischen Irrlichtern von einem *Etwas*, das der Wissenschaft gänzlich unbekannt und unerreichbar ist. *„Selbstbewegende“* Atome! *Selbstbewegende* Sonnen, Planeten und Sterne! Aber wer denn, oder *was* sind sie alle, wenn sie sich selbst mit Bewegung begabt haben? Warum sollt ihr Physiker dann lachen und spotten über unseren „Selbstbewegenden Archäus?“ Das Geheimnisvolle wird von der Wissenschaft verworfen und verachtet, und doch, wie Pater Felix richtig gesagt hat:

Sie kann ihm nicht entrinnen. Das Geheimnis ist das Verhängnis der Wissenschaft.

Die Sprache des französischen Predigers ist die unsere, und wir citieren sie in *Isis entschleiert*. Wer – fragt er – wer von euch, ihr Männer der Wissenschaft:

hat es vermocht, das Geheimnis der Bildung eines Körpers, der Erzeugung eines einzelnen Atoms zu ergründen? Was liegt da, ich will nicht sagen im Mittelpunkte der Sonne, aber im Mittelpunkte eines Atoms? Wer hat den Boden des Abgrundes in einem Sandkorne gelotet? Das Sandkorn, meine Herren, ist viertausend Jahre von der Wissenschaft studiert worden; sie hat es gewendet und wieder gewendet; sie teilt es und unterteilt es; sie quält es mit ihren Experimenten; sie plagt es mit ihren Fragen, um sein letztes Wort über seine verborgene Zusammensetzung zu erhaschen; sie fragt es mit unersättlicher Neugierde: „Soll ich dich ins unendliche teilen?“ Dann, hangend über diesem Abgrund, zaudert die Wissenschaft, sie strauchelt, sie fühlt sich geblendet, sie wird schwindelig, und in Verzweiflung sagt sie: „ICH WEISS NICHT.“

Wenn ihr aber so verhängnisvoll unwissend über die Entstehung und verborgene Natur eines Sandkornes seid, wie sollt ihr einen Einblick in die Erzeugung eines einzigen lebendigen Wesens haben? Woher kommt das Leben in das lebendige Wesen? Wo beginnt es? Was ist das Lebensprinzip? [4]

Leugnen die Männer der Wissenschaft alle diese Beschuldigungen? Durchaus nicht: denn hier ist ein Geständnis Tyndalls, welches zeigt, wie ohnmächtig die Wissenschaft selbst der Welt des Stoffes gegenüber ist.

Die erste Anordnung der Atome, von der alle folgende Tätigkeit abhängt, spottet einer schärferen Kraft als der des Mikroskopes. ... Durch reines Übermaß der Schwierigkeit, und lange, bevor die Beobachtung irgendwelche Stimme in der Sache haben kann, zieht sich der hochgebildetste Intellekt, die verfeinertste und geschulteste Imagination in Verwirrung von der Betrachtung des Problems zurück. Wir sind betäubt vor Erstaunen, von welchem kein Mikroskop uns befreien kann, zweifelnd nicht nur an der Kraft unseres Instrumentes, sondern selbst daran, ob wir selber die intellektuellen Elemente besitzen, welche uns jemals in Stand setzen werden, uns ernstlich mit den schließlichen aufbauenden Kräften der Natur zu beschäftigen.

Wie wenig von dem stofflichen Weltall thatsächlich bekannt ist, ist jetzt seit Jahren auf eben die Zugeständnisse dieser Männer der Wissenschaft selber geargwöhnt worden. Und nun gibt es einige Materialisten, welche sogar den Ether – oder wie immer die Wissenschaft die unendliche Substanz nennt, deren Ding an sich die Buddhisten Svabhâvat nennen – sowie auch die Atome beseitigen möchten, welche beide wegen ihrer alten philosophischen, und ihrer gegenwärtigen christlichen und theologischen Ideenverbindungen zu gefährlich sind. Von den ersten Philosophen an, von denen Aufzeichnungen auf die Nachwelt gekommen sind, bis zu unserem gegenwärtigen Zeitalter – welches, wenn es auch unsichtbare Wesen im Raume bestreitet, doch niemals wahnsinnig genug sein kann, um ein Plenum irgendwelcher Art zu leugnen – ist die Völle des Weltalles immer ein angenommener Glaube gewesen. Und was es enthalten sollte, lernt man von Hermes Trismegistos (in Dr. Anna Kingsford's trefflicher Wiedergabe), welchem die Worte in den Mund gelegt sind:

Bezüglich der Leere ... geht mein Urteil dahin, daß sie nicht besteht, daß sie niemals bestanden hat, und daß sie niemals bestehen wird, denn alle die verschiedenen Teile des Weltalls sind ausgefüllt, so wie auch die Erde ganz voll ist von Körpern, verschieden an Eigenschaft und Form, die ihre Arten und ihre Größen haben, die einen größer, die anderen kleiner, die einen fest, die anderen zart. Die größeren ... werden leicht wahrgenommen; die kleineren ... sind schwer zu fassen, oder sind gänzlich unsichtbar. Wir wissen von ihrem Dasein nur durch die Empfindung des Gefühles, weshalb viele Personen es bestreiten, daß solche Wesen Körper seien, und sie einfach als Räume betrachten, [5] aber es ist unmöglich, daß es solche Räume geben könnte. Denn, wenn es thatsächlich irgend etwas außerhalb des Weltalles geben sollte, ... dann wäre es ein Raum, eingenommen von intelligiblen Wesen analog seiner (des Weltalles) Gottheit. ... Ich spreche von den Genien, denn

ich halte, daß sie bei uns wohnen, und von den Heroen, welche über uns wohnen, zwischen der Erde und den höheren Lüften, worin weder Wolken sind, noch irgend ein Sturm. [6]

---

[4] Siehe Bd. I. pp. 338, 339, citiert aus *Le Mysère et la Science*, Père Félix de Notre Dame.

[5] Sehet das Wirken der Cyklen und ihrer periodischen Wiederkehr! Jene, welche leugneten, daß solche „Wesen" (Kräfte) Körper seien, und sie „Räume" nannten, waren die Vorbilder unseres modernen „wissenschaftsgeschlagenen" Publikums, und seiner officiellen Lehrer, die von den Naturkräften als von der unwägbaren Energie der Materie und als von Bewegungsarten sprechen, und doch die Elektricität z. B. für ebenso *atomistisch wie die Materie* selbst halten – (Helmholtz). Inkonsequenz und Widerspruch herrschen, ebenso sehr in der officiellen, wie in der heterodoxen Wissenschaft.

[6] *The Virgin of the World* (die Weltjungfrau), des Hermes Mercurius Trisegistus, ins Englische übersetzt von Dr. Anna Kingsford und Edward Maitland. Pp. 83, 84.

Und wir „halten“ es auch. Nur daß, wie bereits erwähnt, kein östlicher Initiierter von Sphären „*über* uns, zwischen der Erde und den Lüften“, auch nicht den höchsten, sprechen würde, da es in der occulten Sprache keine solche Einteilung oder Abmessung gibt, kein *oben*, sowie auch kein *unten*, sondern ein ewiges *innerhalb innerhalb zweier anderer innerhalb,* oder die Ebenen der Subjektivität allmählich versinkend in die der irdischen Objektivität – und diese ist für den *Menschen* die letzte, seine eigene Ebene. Zum Schlusse dieser notwendigen Erklärung möge hier mit den Worten des Hermes der Glaube über diesen besonderen Punkt der großen Welt der Mystik wiedergegeben werden.

Es gibt viele Ordnungen von Göttern; und in allen ist ein durch den Verstand allein erkennbarer Teil. Es ist nicht vorausgesetzt, daß sie nicht innerhalb des Bereichs unserer Sinne kommen; im Gegenteile, wir nehmen sie wahr, besser sogar als jene, welche sichtbar genannt werden. ... Es gibt daher Götter, die höher sind als alle Erscheinungen; nach ihnen kommen die Götter, deren Prinzip geistig ist; diese Götter offenbaren, da sie sinnlich wahrnehmbar sind, in Übereinstimmung mit ihrem doppelten Ursprung, alle Dinge durch eine sinnlich wahrnehmbare Natur, indem ein jeder von ihnen seine Werke einer durch den anderen erleuchtet. [7] Das höchste Wesen des Himmels, oder von allem, was unter diesem Namen inbegriffen wird, ist Zeus, denn durch den Himmel gibt Zeus allen Dingen das Leben. Das höchste Wesen der Sonne ist das Licht, denn durch die Scheibe der Sonne empfangen wir die Wohltat des Lichtes. Die sechsunddreißig Horoskope der Fixsterne haben zum höchsten Wesen oder Fürsten ihn, dessen Name ist *Pantomorphos*, oder der alle Formen Habende, weil er verschiedenen Typen göttliche Formen gibt. Die sieben Planeten oder wandernden Sphären haben zu höchsten Göttern Glück und Schicksal, welche den ewigen Bestand der Naturgesetze durch unaufhörliche Umformung und fortdauernde Bewegung aufrechterhalten. Der Ether ist das Werkzeug oder Mittel, wodurch alles hervorgebracht wird. [8]

Das ist ganz philosophisch und in Übereinstimmung mit der östlichen Esoterik; denn alle Kräfte, wie Licht, Wärme, Elektricität usw., werden „Götter“ genannt – esoterisch.

Dies muß in der Tat so sein, weil die esoterischen Lehren in Ägypten und Indien identisch waren. Und daher ist die Personifikation von Fohat, welcher alle offenbarenden Kräfte in der Natur zusammenfaßt, eine berechtigte Folge. Obendrein, wie später gezeigt werden wird, beginnen die wirklichen und occulten Kräfte in der Natur jetzt erst bekannt zu werden – und sogar in diesem Falle

durch die heterodoxe Wissenschaft, [9] obwohl ihr Vorhandensein, in einem Falle zu mindesten, von einer ungezählten Menge von gebildeten Leuten, und sogar von einigen offiziellen Männern der Wissenschaft bekräftigt und bezeugt worden ist.

Die Behauptung ferner ist Strophe VI – daß Fohat die ursprünglichen Weltkeime oder die Zusammenscharung von kosmischen Atomen und Materie in Bewegung setzt, „diese in dieser, jene in jener Richtung", in der entgegengesetzten Linie – scheint orthodox und wissenschaftlich genug. Denn auf jeden Fall besteht zur Unterstützung dieses Satzes eine von der Wissenschaft voll anerkannte Tatsache und zwar die folgende. Die Sternschnuppenfälle, periodisch im November und August, gehören einem Systeme an, welches sich in einer elliptischen Bahn rund um die Sonne bewegt. Das Aphel dieses (August-)Ringes liegt 1 732 Millionen (englische) Meilen weiter als die Bahn des Neptun, seine Ebene ist gegen die Erdbahn unter einem Winkel von 64° 3' geneigt, und die Bewegungsrichtung des Meteorschwarmes in seiner Bahn *ist der des Erdumlaufes entgegengesetzt*.
Diese Tatsache, die erst im Jahre 1833 erkannt wurde, erweist sich als eine moderne Wiederentdeckung von etwas, das schon in sehr alter Zeit bekannt war. Fohat dreht mit seinen beiden Armen in entgegengesetzte Richtungen den „Samen" und die „Flocken" oder die kosmische Materie; in klarerer Sprache, er dreht Teilchen in einem hochverdünnten Zustande, und Nebelflecke.
Außerhalb der Grenzen des Sonnensystemes sind es andere Sonnen, und insbesondere die geheimnisvolle Centralsonne – die Wohnung der unsichtbaren Gottheit, wie einige hochwürdige Herren sie genannt haben – welche die Bewegung und die Richtung der Körper bestimmen. Diese Bewegung dient auch dazu, den gleichartigen Stoff rund um und zwischen den verschiedenen Körpern zu auf unserer Erde unbekannten Elementen und Unterelementen zu differentiieren, und diese werden von der modernen Wissenschaft als unterschiedene individuelle Elemente betrachtet, während sie bloß zeitweilige Erscheinungen sind, die mit jedem kleinen Cyklus innerhalb des Manvantara wechseln, so daß einige esoterische Werke sie „kalpische Masken" nennen.

---

[7] „Hermes begreift hier unter Göttern auch die sinnlich wahrnehmbaren Naturkräfte, die Elemente und Erscheinungen des Weltalls", bemerkt Dr. A. Kingsford in einer Fußnote, die es sehr richtig erklärt. Ebenso tut es die

östliche Philosophie.

[8] *Ebenda*, pp. 64, 65.

[9] Siehe auch Abteilung IX, DIE KOMMENDE KRAFT

Fohat ist der Schlüssel im Occultismus, welcher die vielgestaltigen Symbole und Allegorien in der sogenannten Mythologie einer jeden Nation auftut und enträtselt; indem er die wundervolle Philosophie und die tiefe Einsicht in die Geheimnisse der Natur zeigt, wie sie in der ägyptischen und chaldäischen, so gut wie in den ârischen Religionen enthalten ist. Fohat, in seinem wahren Charakter dargestellt, beweist, wie eingehend alle jene vorgeschichtlichen Völker mit allen Wissenschaften der Natur vertraut waren, die jetzt als die physikalischen und chemischen Zweige der Naturwissenschaft bezeichnet werden. In Indien ist Fohat der wissenschaftliche Aspekt sowohl von Vishnu, als auch von Indra, welcher letztere älter und bedeutender ist im *Rig Veda* als sein sektiererischer Nachfolger; während in Ägypten Fohat bekannt war als der aus der Nut hervorgegangene Tum [10] , oder als Osiris in seinem Charakter eines ursprünglichen Gottes, Schöpfers des Himmels und der Wesen. [11] Denn Tum wird erwähnt als der proteusartige Gott, welcher *andere Götter erzeugt*, und sich selbst die Form gibt, die ihm beliebt; als der „Meister des Lebens, welcher den Göttern ihre Stärke gibt". [12] Er ist der *Aufseher* der Götter und derjenige, welcher „die Geister erschafft und ihnen Gestalt und Leben gibt"; er ist „der Nordwind und der Geist des Westens"; und endlich die „untergehende Lebenssonne", oder die lebengebende elektrische Kraft, welche den Körper beim Tode verläßt; weshalb der Tote bittet, daß Tum ihm den Atem aus seinem *rechten* Nasenloche (positive Elektricität) geben solle, damit er in seiner *zweiten* Form leben könne. Sowohl die Hieroglyphe, als auch der Text im Kapitel XLII des *Totenbuches* zeigen die Wesensgleichheit von Tum und Fohat. Die erstere stellt einen aufrechtstehenden Mann mit der Hieroglyphe der *Atem* in seinen Händen dar.

Der letztere sagt:

Ich öffne dem Oberhaupte von An (Heliopolis). Ich bin Tum. Ich durchquere das von Thot-Hapi, dem Herrn des Horizontes, vergossene Wasser, und ich bin der Teiler der Erde (Fohat teilt den Raum und, mit seinen Söhnen, die Erde in sieben Zonen) ...
Ich durchquere den Himmel; ich bin die Löwen. Ich bin Ra, ich bin Aam, ich esse meinen Erben. [13] ... Ich gleite dahin auf dem Boden des Gefildes von Aanru, [14] das mir verliehen ist von dem Meister der schrankenlosen Ewigkeit. Ich bin ein Keim der Ewigkeit. Ich bin Tum, welchem Ewigkeit bewilligt ist.

Genau die Worte, die Fohat im elften Buche gebraucht, und genau die ihm

gegebenen Titel. In den ägyptischen Papyri findet sich die ganze Kosmogonie der Geheimlehre in vereinzelten Sätzen verstreut, sogar im *Totenbuche*. Die Zahl Sieben wird darin ebenso hervorgehoben und betont, wie in dem *Buche des Dzyan.* „Das Große Wasser (die Tiefe oder das Chaos) wird sieben Ellen tief genannt" – wobei hier „Ellen" natürlich für Einteilungen, Zonen und Prinzipien steht. Daraus, „aus der großen Mutter sind alle Götter und die sieben Großen geboren." Beide, Fohat und Tum, werden als die „Großen der sieben magischen Kräfte" angerufen, welche „die Schlange Apap besiegen", oder die Materie. [15]

Kein Schüler des Occultismus sollte sich jedoch durch die in den Übersetzungen hermetischer Werke gebrauchte übliche Ausdrucksweise verleiten lassen zu glauben, daß die alten Ägypter oder Griechen mönchsartig in jedem Augenblicke des Gespräches von einem Höchsten Wesen, Gott, dem „Einen Vater und Schöpfer von allem" usw. sprachen und sich darauf beriefen, auf die Art, wie es sich auf jeder Seite solcher Übersetzungen findet. Nichts derartiges in der Tat; und jene Texte *sind nicht die ursprünglichen ägyptischen* Texte. Sie sind griechische Kompilationen, deren älteste nicht über die erste Periode des Neuplatonismus zurückgeht. Kein von den Ägyptern geschriebenes hermetisches Werk – wie wir aus dem *Totenbuche* ersehen können – würde von dem Einen universalen Gott der monotheistischen Systeme sprechen; die eine *unbedingte* Ursache von allem war in dem Gemüte des alten Philosophen Ägyptens ebenso unnennbar und unaussprechlich, wie sie für immer *unerkennbar* ist in der Vorstellung des Herrn Herbert Spencer. Was den Ägypter im allgemeinen anbelangt, wie Herr Maspero richtig bemerkt, so oft er

zum Begriffe der göttlichen Einheit gelangte, so war der Gott Eins niemals „Gott" schlechtweg. Herr Lepage-Renouf beobachtete sehr zutreffend, daß das Wort Nuter, Nuti, „Gott", niemals aufgehört hat, *ein Gattungsname* zu sein, um ein Personenname zu werden.

Jeder Gott war der „eine lebendige und einzige Gott" für sie. Ihr

Monotheismus war rein geographisch. Wenn der Ägypter von Memphis die Einheit des Phtah bis zur Ausschließung des Ammon verkündigte, so verkündigte der thebanische Ägypter die Einheit des Ammon bis zur Ausschließung des Phtah (wie wir es jetzt in Indien geschehen sehen in dem Falle der Shaivas und der Vaishnavas). Ra, der „Eine Gott" zu Helioplis, ist nicht derselbe wie Osiris, der „Eine Gott" zu Abydos, und kann Seite an Seite mit ihm verehrt werden, ohne von ihm absorbiert zu werden. Der Eine Gott ist

nur der Gott des Gaues oder der Stadt, Nutir Nuti, und schließt nicht das Dasein des Einen Gottes der Nachbarstadt oder des Nachbargaues aus. Kurz gesagt, so oft wir vom ägyptischen Monotheismus sprechen, sollten wir von den Göttern Eins von Ägypten sprechen, und nicht on dem Einen Gotte. [16]
Nach diesem, vorzugsweise ägyptischen Merkmale sollte die Authenticität der verschiedenen sogenannten *Hermetischen Bücher* geprüft werden; und dasselbe fehlt gänzlich an den griechischen Bruchstücken, die unter diesem Namen bekannt sind. Dies beweist, daß eine griechische, neuplatonische oder vielleicht christliche Hand an der Herausgabe solcher Werke keinen geringen Anteil hatte. Gewiß ist die Grundphilosophie vorhanden, und an vielen Stellen – unversehrt. Aber der Stil ist geändert und in einer monotheistischen Richtung geglättet worden, ebenso sehr, wenn nicht mehr, als jener der hebräischen *Genesis* in ihren griechischen und lateinischen Übersetzungen. Sie *mögen Hermetische* Werke sein, aber nicht Werke, die von einem der beiden Hermes geschrieben wurden – oder eigentlich, von Thot Hermes, der leitenden Intelligenz des Weltalls [17] , oder von Thot, seiner irdischen Inkarnation, genannt Trismegistos, vom Rosettastein.
Aber alles ist Zweifel, Verneinung, Bildersturm und brutale Indifferenz in unserem Zeitalter von hundert „ismen“ und keiner Religion. Jedes Götzenbild ist zerbrochen mit Ausnahme des goldenen Kalbes.

---

[10] O Tum, Tum! Hervorgegangen aus der (weiblichen) Großen, welche im Schoße der Wasser ist (der großen Tiefe oder dem Raume), leuchtend durch die zwei Löwen“, die doppelte Kraft oder Macht der zwei *Sonnenaugen*, oder der elektropositiven und der elektronegativen Kraft. Siehe *Totenbuch*, Kap. III.

[11] Siehe *Totenbuch*, Kap. XVII.

[12] Kap. LXXIX.

[13] Ein Bild, welches die Aufeinanderfolge der göttlichen Tätigkeiten, die Verwandlung von einer Form in eine andere, oder die Wechselbeziehung der Kräfte ausdrückt. Aam ist die elektropositive Kraft, welche alle anderen verschlingt, so wie Saturn seine Nachkommenschaft verschlang.

[14] Aanru ist der Bereich des Osiris, ein Feld, das in *vierzehn* Abteilungen geteilt ist, „umgeben von einer *eisernen* Einfriedung, innerhalb derer das *Korn des Lebens sieben* Ellen hoch wächst“, der Kâma Loka der Ägypter. Nur jene von den Toten, welche die Namen der Türhüter der „sieben Hallen“ kennen, werden in Amenti *für immer* eingelassen werden; d. h. jene, welche die sieben Rassen einer jeden Runde durchlaufen haben – im anderen Falle werden sie in den *niedrigeren Gefilden* rasten; und auch die sieben aufeinanderfolgenden Devachans oder Lokas werden dadurch repräsentiert. In Amenti wird man zum reinen Geist für die Ewigkeit (XXX, 4); während in Aanru die „Seele des Geistes“, oder der Verstorbene, jedes Mal *verschlungen* wird vom Uräus – der Schlange, dem Sohne der Erde (in einem anderen Sinne die ursprünglichen Lebensprinzipien in der Sonne), d. h. der Astralkörper des Verstorbenen oder der „Elementar“ vergeht und verschwindet in dem „Sohne der Erde“, in der *begrenzten* Zeit. Die Seele verläßt die Gefilde von Aanru und geht zur Erde unter irgendwelcher Gestalt, die sie anzunehmen beliebt. (Siehe Kap. XCIX des *Totenbuches*.)

[15] Siehe *Totenbuch*, Kap. CVIII. 4.

[16] Maspero im *Guide au Musée de Boulaq*, p. 152. Ausg. 1883.

[17] Siehe *Totenbuch*, Kap. XCIV

Unglücklicherweise kann kein Volk und können keine Völker ihrem karmischen Schicksal entrinnen, nicht mehr, als Einheiten und Individuen. Die Geschichte selbst wird von den sogenannten Historikern ebenso gewissenlos behandelt wie die Volkssage. Dieser hat Augustin Thierry eine Ehrenerklärung ausgestellt, wenn anders man seinen Biographen glauben kann. Er beklagte das irrtümliche Prinzip, welches alle die sich dünkenden Geschichtsschreiben von ihrem Wege abirren und einen jeden sich vermessen ließ, die Überlieferung zu verbessern, „jene Volkesstimme, die neunmal unter zehnmal Gottesstimme ist"; und er gestand schließlich, daß *in der Legende allein wirkliche Geschichte ruht*; denn er fügt hinzu:

Legende ist lebendige Überlieferung, und dreimal unter viermal ist sie wahrer als das, was wir Geschichte nennen. [18]

Während die Materialisten alles im Weltall leugnen, ausgenommen die Materie, streben die Archäologen, das Altertum zu verkleinern, und trachten, jede Behauptung alter Weisheit zu zerstören, indem sie an der Chronologie unbefugte Änderungen vorzunehmen suchen. Unsere Orientalisten und Geschichtsschreiber von heutzutage sind für die alte Geschichte das, was die weißen Ameisen für die Gebäude in Indien sind. Gefährlicher noch als jene Termiten, bereiten die modernen Archäologen – die „Autoritäten" der Zukunft in Sachen der universalen Geschichte – der Geschichte vergangener Nationen das Schicksal gewisser Gebäude in tropischen Ländern vor. So sagte Michelet:

Die Geschichte wird im Verlaufe des zwanzigsten Jahrhunderts niederstürzen und in Atome zerbrechen, bis zu ihren Grundfesten zerstört von ihren Chronisten.

Sehr bald in der Tat wird sie unter ihren vereinigten Anstrengungen das Schicksal jener Ruinenstädte in beiden Amerikas teilen, welche tief in undurchdringlichen Urwäldern vergaben liegen. Historische Tatsachen werden dem Blicke verborgen bleiben durch die unentwirrbaren Sumpfdickichte moderner Hypothesen, Ableugnungen und Skeptik. Aber sehr glücklicherweise wiederholt die thatsächliche Geschichte sich selbst, denn sie schreitet wie alles übrige in Cyklen vorwärts; und tote Tatsachen und Ereignisse, die absichtlich in dem Meere der modernen Zweifelsucht ertränkt wurden, werden von neuem emporsteigen und wieder auf der Oberfläche erscheinen.
In Band II wird schon allein die Tatsache, daß ein Werk mit Ansprüchen auf Philosophie, das auch eine Darlegung der verwickeltsten Fragen ist, mit einer

Herleitung der Entwicklung der Menschheit von Wesen, die als übernatürlich betrachtet werden – von Geistern – begonnen werden soll, die übelwollendste Kritik heraufbeschwören. Gläubige aber und Verteidiger der Geheimlehre werden jedoch die Beschuldigung der Verrücktheit *und von noch schlechterem* ebenso philosophisch zu ertragen haben, wie die Schreiberin es schon seit langen Jahren getan hat. So oft ein Theosoph des Wahnsinns bezichtigt wird, sollte er mit einer Anführung aus Montesquieu's *Persischen Briefen* erwidern:

Dadurch, daß die Menschen ihre Irrenhäuser so bereitwillig den angeblichen Wahnsinnigen öffnen, suchen sie nur sich gegenseitig zu versichern, daß sie nicht selber wahnsinnig sind.

ENDE DES ERSTEN BANDES.

---

[18] *Revue des Deux Mondes*, 1865, pp. 157 und 158.